Sept 21, 1915

this book is
79 years old
1836
1915

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/betrachtungenber01ramb

Dies Mörder-Zeug sollt dich, o Sünder ewig quelenz
Hier fühlt's an deiner statt der Bürge deiner Seelen.

D. Johann Jacob Rambachs,

SS. Theol. Prof. prim. Ersten Superint. und Consist. Assessor zu Giessen,

Betrachtungen

über das ganze

Leiden Christi,

Im Oelgarten, vor dem geistlichen Gericht der Juden, vor dem weltlichen Gericht Pilati und Herodes, und auf dem Berge Golgatha.

Nach der

Harmonischen Beschreibung

der vier Evangelisten abgehandelt.

Mit mehrern Holzschnitten geziert und den nöthigen Registern versehen.

Als Anhang ist beigefügt,

Betrachtungen der sieben letzten Worte des

Gekreuzigten Jesu.

Philadelphia.

Gedruckt und verlegt durch Edmund Y. Schelly.

1837.

RBR
Jam2
F841

Vorrede

zur ersten Auflage dieses Buchs,

von

D. Johan Jacob Rambach.

(Geschrieben zu Halle, den 24. Februar, 1730.)

Mit besonderer Rücksicht auf gegenwärtige Ausgabe.

Werthgeschätzte Leser,

Ich übergebe Ihnen hiermit meine Betrachtungen über die Geschichte des Leidens JEsu Christi, welche bisher einzeln erschienen, nun aber zusammen im größern Format und mit leserlicher Schrift Ihnen vorgelegt werden.

Die gütige Vorsehung Gottes hat mich über mein Denken ganz unvermerkt in diese Arbeit gezogen, dafür ich nun hernach seine unendliche Weisheit mit demüthiger Verwunderung preise.

Ich hatte im Jahr 1721, in der Fastenzeit, die Geschichte des innerlichen Leidens JEsu im Oelgarten einer großen Anzahl von Studenten zu Jena in neun dazu ausgesetzten Stunden dergestalt erkläret, daß ich, nach einer kurzen Erläuterung der historischen Umstände, einige triftige Lehren daraus gezogen, und solche, nach Erforderung des Zustandes academischer Zuhörer, kürzlich ausgeführet und eingeschärfet.

Auf gleiche Art ist auch im folgenden 1722sten Jahre die Geschichte des äußerlichen Leidens JEsu Christi im Oelgarten, gleichfalls in neun Stunden, von mir abgehandelt worden. Da nun viele bezeugten, daß sie dadurch erwecket worden, und daher wünschten dasjenige, was sie mündlich gehört hat-

ten, schriftlich lesen und wiederholen zu können; so habe ich ernstlich Bedenken getragen, diesen Wink der göttlichen Vorsehung auszuschlagen, und habe demnach noch in eben demselben Jahr beiderlei Betrachtungen dem Druck übergeben.

Ob nun gleich solche unvollkommene Arbeit dennoch mit Zufriedenheit von vielen aufgenommen und ich ersucht wurde dieselbe fortzusetzen, so war ich doch fest entschlossen, dieses andern zu überlassen, die mehr Gnade, Salbung und Einsicht dazu haben.

Ich wurde von Jena nach Halle berufen, und obgleich ich daselbst eine erwünschte Gelegenheit fand, alle Sonnabend eine öffentliche Erbauungsstunde zu halten, um die übrigen Stücke des Leidens JEsu zu erklären, so fand ich mich doch nicht eher als im Jahr 1727 dazu erwecket, da ich in der Fastenzeit einige von den gedachten Erbauungsstunden zur Betrachtung der Geschichte des „Leidens JEsu vor dem geistlichen Gericht der Juden" aussetzte, und solche Betrachtungen, wie sie theils nachgeschrieben, theils von mir hin und wieder erweitert worden, zu Anfange des folgenden Jahres an's Licht stellete; darauf im Jahr 1729 das Leiden JEsu vor Pilato und Herode, und 1730 das Leiden JEsu auf dem Berge Golgatha gefolget. Dies ist kürzlich die Folgereihe dieser Arbeit.

Was nun die Einrichtung dieses Buchs betrifft, so habe ich dabei folgendes zu bemerken:

1. Zum Grunde der Betrachtungen habe ich die Beschreibung der vier Evangelisten, welche über das Leiden JEsu handeln, in einem harmonischen Zusammenhang zu bringen gesuchet. Einem jeden Theil der Passions-Geschichte ist der ganze harmonische Text vorgesetzet und zu Anfang einer jeden Betrachtung wird das Stück desselben, das darin abgehandelt wird, wiederholet, mit Anführung der Evangelisten, aus wel-

chen dasselbe genommen ist. Allein in dem letzten Theil sind in der vierten, neunten, zwölften und dreizehnten Betrachtung einige Vorbilder und Weissagungen des alten Testaments von Christi Leiden zum Grunde geleget.

2. Auf den harmonischen Text folget die Abtheilung desselben in seine größere Theile, damit man bei der Abhandlung einen Leitfaden haben und eine richtige Ordnung beobachten könne.

3. Die größere Theile sind nachgehnds wiederum nach denen dabei vorkommenden Umständen in kleinere zergliedert; so, daß es gar leicht seyn würde, den Inhalt einer jeden Betrachtung in einer Tabelle vorzustellen. Einige wenige Betrachtungen sind hiervon auszunehmen, darin die Meditation und Gebet mit einander abwechseln; als die achte Betrachtung über das innerliche Leiden Christi im Oelgarten; die zehnte Betrachtung über das Leiden vor dem geistlichen Gericht; die zwölfte Betrachtung über das Leiden vor dem weltlichen Gericht, und die achte Betrachtung über das Leiden auf dem Berge Golgatha. Auch ist dem Leiden vor dem geistlichen Gericht eine Passionspredigt angehänget, und dem Leiden auf Golgatha eine Bußpredigt über einen Passions-Text in der zweiten Betrachtung einverleibet, welche ihre eigene Einrichtung haben.

4. In einer weitläuftigen Erklärung aller und jeder historischen Umstände, und in eine Auflösung aller und jeder Schwierigkeiten mich einzulassen, ist mein Zweck nicht gewesen. Der Text ist hinlänglich bald kürzer, bald reichlicher erkläret; der Nachdruck der vornehmsten Worte, den sie in der Grundsprache haben, gezeiget, die Schwierigkeiten mit wenigen gehoben, bei den historischen Umständen der Rath der göttlichen Weisheit und das Recht und der göttlichen Wiedervergeltung

fleißig bemerket, und alle unnöthige Ausschweifungen gänzlich vermieden worden.

5. Aus dem erklärten Text sind viele practische **Lehren** hergeleitet, welche theils aus dem Innern des Textes ungezwungen fließen, theils erbauliche Anmerkungen über denselben in sich fassen, die bald zur Warnung und Bestrafung, bald zur Ermunterung, bald zum Troste angewendet werden. Einige sind auf dem Zustand aller Christen, andere ins besondere auf den Zustand der Studirenden gerichtet. Einige sind länger, andre kürzer. Einige scheinen nur moralische Lehren in sich zu fassen, die aber doch in das Innere des Christenthums hineingeführet werden. Viele zielen dahin, die Aehnlichkeit zwischen Christo und seinen Gliedern in dem Geheimniß des Kreutzes zu entdecken, und die wahre Gestalt der im Argen liegenden Welt abzubilden.

6. Einer jeden Betrachtung ist ein kurzes Gebet beigefüget, um denen, die keine Uebung im Gebet des Herzens haben, einige Anleitung zu geben, wie sie bei dem Beschluß einer jeden Betrachtung ihr Gemüth in andächtigen Seufzern zu GOtt erheben können.

7. Auf einigen Seiten sind **Anmerkungen** in deutscher Sprache beigefügt. In einigen wird der Leser auf andre Stellen der Betrachtungen gewiesen, allwo die Materie bereits abgehandelt worden. In andern wird etwas aus den Alterthümern zur Erläuterung angeführet.

8. Aus diesen Anmerkungen kann zugleich ein jeder schliessen, daß nicht alles aus eigenem Nachdenken geflossen, sondern daß ich zuweilen auch andre Gedanken und Einsichten nachgelesen, geprüfet und mir zu Nutze gemacht habe. Da aber doch das meiste aus eigenem Nachdenken geschrieben ist, so wird hoffentlich diese Arbeit den Titel **Betrachtungen** gar wohl behaupten können.

9. In der Schreibart habe ich die Mittelstraße zwischen einem allzu nachläßigen und einem affectirten schwülstigen Styl zu beobachten gesuchet, und mich insonderheit einer fliessenden und nachdrücklichen Lebhaftigkeit, Deutlichkeit und Reinigkeit beflissen, auch mich fremder Wörter, so viel nur möglich gewesen ist, enthalten.

10. Der Bequemlichkeit wegen ist dieses Buch nicht allein mit einem Hauptregister der Betrachtungen, sondern auch einem Register über die vornehmsten Sachen und Materien versehen.

11. Zur Zierde des Werks sind einige wohlgezeichnete Holzschnitte dieser Auflage beigefügt, welche zugleich so beschaffen sind, daß sie, wenn die beigefügten Verse mit deren Anschauen verbunden werden, das Gemüth der Leser rühren, und einen heiligen Eindruck darin hinterlassen können.

Das ist's, was ich zur Nachricht des werthen Lesers in dieser Vorrede zu erinnern für nöthig erachtet habe. Ich wünsche übrigens von Herzen, daß derselbe aus dieser geringen Arbeit einen unaussprechlichen Segen haben möge, welches geschehen wird

1. Wenn derselbe zuförderst zur Lesung dieser Betrachtungen einen lautern und aufrichtigen Endzweck, seine Seele daraus zu erbauen, mitbringet.

2. Wenn er ferner bei den eingestreueten Lehren sich selbst unpartheyisch prüfet, ob er nicht auch noch diese und jene Unart der Welt, die in dem Leiden JEsu offenbar worden ist, an sich habe.

3. Wenn er, wo er sich hie und da getroffen und seinen Zustand vielleicht so eigentlich abgemahlet findet, als ob der Schreiber die genaueste Nachricht davon gehabt hätte, ein wenig stille stehet, der Sache vor dem Angesicht GOttes weiter

nachdenket, die empfangene Ueberzeugung ins Gebet führet, und GOtt herzlich anrufet, daß er ihm Licht und Gnade verleihen wolle, den ganzen Grund seines Herzens einzusehen und die Tiefen seines Verderbens mit inniger Reue zu erkennen.

4. Wenn er das Leiden JEsu Christi, nach Luthers Anweisung, zuförderst dazu gebrauchet, daß er die Abscheulichkeit der Sünde und die Größe des Zornes Gottes über die Ungerechtigkeit der Menschen daraus erkennen lerne, und in diesem Sünden- und Zornspiegel sich so lange beschauet, bis sein Gewissen durch die Empfindung einer göttlichen Traurigkeit und heilsamen Angst in die Gemeinschaft der Leiden JEsu hineingezogen werde, und also der Sünde wahrhaftig absterbe.

5. Wenn er sein beschwertes Gewissen durch die Betrachtung der herzlichen Liebe des leidenden Erlösers wiederum zu erleichtern suchet, wenn er JEsum als den Versöhner seiner Sünden ansiehet, seinen im Leiden bewiesenen Gehorsam zur Bedeckung seines Ungehorsams sich zueignet, seine blutige Genugthuung im Glauben ergreifet, und um derselben willen im göttlichen Gericht die Vergebung seiner Sünden demüthig suchet.

6. Wenn er endlich dem Gekreuzigten sich selbst mit Leib und Seele, als sein erkauftes Eigenthum, ergiebt, und sich durch seinen Geist zur Nachfolge der in seinem Leiden offenbarten göttlichen Tugenden, sonderlich seiner Geduld und Sanftmuth, tüchtig und willig machen lässet.

Nun es verleihe der gekreutzigte, jetzt aber zur Rechten GOttes sitzende und herrschende Heiland, daß viele Leser einen solchen gesegneten Gebrauch von dieser Arbeit machen mögen, damit auch darüber sein Name in der Ewigkeit verherrlichet werde. Er mache alle auf diesen Blättern vorgetragene Wahrheiten zu fruchtbaren Saamenkörnlein, von welchen viel

Früchte der Gerechtigkeit aufgehen und zu ihrer erwünschten Reife kommen. Er lasse dadurch viele zum lebendigen Glauben an seinen Namen, und zu seiner geheiligten Nachfolge kräftig erwecket werden. Ihm, dem erwürgten Lamme, sey für alle zu dieser Arbeit verliehene Gnade, Lob und Preis gesagt, in Ewigkeit, Amen.

Anmerkung des Verlegers.

Zu diesem vollständigen Werke sind gleichfalls des seeligen „Rambachs Betrachtungen über die sieben letzte Worte des gekreutzigten Heilandes" als Anhang genommen worden, damit man des Autors vortreffliche Arbeit aber diesen wichtigen Gegenstand ganz besitze.

GOttes reicher Seegen werde uns allen zu Theil.

Philadelphia, am 1. August, 1837.

Register der Betrachtungen über das ganze Leiden Christi.

Das innerliche Leiden Christi am Oelberge.

Die 1. Betrachtung.—Der Ort des innerlichen Leidens Jesu Christi, Seite 3
2. ——— Christi erste Anrede an seine Jünger, 12
3. ——— Der Anfang der Traurigkeit Jesu Christi, 19
4. ——— Die Zubereitung des traurigen Heilandes zum Gebet, 29
5. ——— Das Gebet des traurigen JEsu, 36
6. ——— Die erste Besuchung der Jünger, 46
7. ——— Die nach wiederholtem Gebet angestellte zweite Besuchnng der Jünger, 54
8. ——— Der Todeskampf Christi, 63
9. ——— Die letzte Besuchung der Jünger, 76

Das äußerliche Leiden Christi im Oelgarten.

Die 1. Betrachtung.—Die Ankunft der Feinde Christi, 86
2. ——— Juda verrätherisches Beginnen, 27
3. ——— Christi erste Unterredung mit s. Feinden, 106
4. ——— Fortsetzung der Rede Christi mit s. Feinden 115
5. ——— Christi Gefangennehmung, ꝛc. 124
6. ——— Die sanftmütige Bestrafung der Jünger, 132
7. ——— Christi Bindung und Schutzrede, 141
8. ——— Die Fortsetzung der Schutzrede Christi, 147
9. ——— Die Flucht der Jünger Christi, 154

Das Leiden Christi vor dem geistlichen Gericht der Juden.

Die 1. Betrachtung.—Die Darstellung des Herrn Jesu vor das geistliche Gericht, 167
2. ——— Der erste Fall des Apostels Petri, 182
3. ——— Die erste Untersuchung der Sache Christi, 202
4. ——— Die unbillige Behandlung Christi in seiner ersten Verhörung vor dem Gericht, 219
5. ——— Der zweite und dritte Fall des A. Petri, 259
6. ——— Die Aufrichtung des gefallenen Petri, 230
7. ——— Das heilige Verhalten Jesu bei dem ungerechten Verfahren des h. Raths. 275
8. ——— Das gute Bekenntniß Jesu vor d. Gericht, 295
9. ——— Die darauf erfolgte Verurtheilung, 316

Die 10. Betrachtung—Die nach der Verurtheilung Jesu an ihm erfolgte unbillige Behandlung, Seite 338
11. ——— Die abermalige Verhörung und Verurtheilung Christi vor dem Jüdischen Gericht. 363
Anhang einer Buß- und Passionspredigt, darauf Bezug habend, 375

Das Leiden Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati und Herodis.

Die 1. Betrachtung. — Die Ueberlieferung des Herrn JEsu an den weltlichen Richter Pilatum, 405
2. ——— Der betrübte Ausgang des Verräthers, 420
3. ——— Der betrübte Ausgang des Verräthers, 435
4. ——— Die erste Unterredung Petri mit den Anklägern des Herrn JEsu, 455
5. ——— Die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati, 474
6. ——— Das gute Bekenntniß Christi von seinem Königreich, abgelegt vor Pilato, 493
7. ——— Was auf das gute Bekenntniß Jesu Christi vor Pilato erfolget, 515
8. ——— Das Leiden Christi vor Herode, 530
9. ——— Die ungerechten Mittel welche Pilatus ergriffen, die Befreiung des Herrn Jesu zu befördern, 548
10. ——— Die Aufstellung des Herrn Jesu mit dem Mörder Barrabas, 562
11. ——— Die vergebliche Bemühung Pilati, die freiung Jesu zu befördern, 579
12. ——— Die Mißhandlungen an dem Herrn Jesu im Richthause Pilati, 596
13. ——— Ein neuer Versuch Pilati, Christum loszugeben, 614
14. ——— Die letzte Unterredung Pilati mit JEsu, 628
15. ——— Die letzte ohnmächtige Bemühung Pilati, Jesum loszugeben, 643

Das Leiden Christi auf dem Berge Golgatha.

Die 1. Betrachtung. — Der letzte Todesgang Jesu, Seite 667
2. ——— Die letzte Bußpredigt des Herrn JEsu, 682
3. ——— Die Kreutzigung des Herrn Jesu, 700
4. ——— Die Aufopferung Isaacs, als ein Vorbild der Aufopferung u. Kreutzigung Christi, 716
5. ——— Zwei merkwürdige Begebenheiten, welche auf die Kreutzigung Christi erfolgten. 729

Die 6. Betrachtung. — Die Kreuzigung der heiligen Seele JEsu Christi, Seite 751
7. ——— Die Geschenke, die der Herr Jesus am Kreuz ausgetheilet, 770
8. ——— Die letzten Leiden des Herrn Jesu, 793
9. ——— Die letzten Stunden des Herrn Jesu, 810
10. ——— Die auf den Tod des Herrn Jesu erfolgten Wunder, 834
11. ——— Die letzte Schmach, die dem erblaßten Körper Jesu Christi am Kreuz zugefüget worden, 853
12. ——— Das Opferblut, als ein Vorbild des Blutes Christi, 871
13. ——— Das Wasser aus dem Felsen, als ein Vorbild des aus Christi Seite geflossenen Wassers, 827
14. ——— Die letzte Ehre, die dem erblaßten Leichnam des Herrn Jesu wiederfahren, 912
15. ——— Das Begräbiß des Herrn Jesu, 928

Register

über die vornehmsten Sachen.

A.

Abba, was es im Chaldäischen bedeute, Seite 36. was Christus damit gebüßet ꝛc. 38.
Abnehmung des blutig. Leichnams Christi, 924. 923=924.
Abraham, ein Bild des himml. Vaters, 719=720.
Abschiedsrede Christi, 816.
Absicht gute 357. von blindem Eifer unterstützt, 129=130. der bösen Zungen, 282. Petri 191=192.
Aeltesten des Volks, 276=407.
Aergerniß an der Schmach Christi, 547.
Allmacht Gottes, 39.
Allwissenheit Christi, 106.
Amt, 90. 765.
Aemter, deren Ansehen 525=26.
Anblick des blut. Jesu, 619 bis 623.
Anfechtung, in seiner unterschiedlichen Anwendung, 58.32. 62. 22.
Angesicht, in dasselbe zu speien, 344. 355. Christi. 611=612. Christi kehrt sein Angesicht seinen treulosen Jünger Petro, ꝛc. 261. 270. 348. 352.
Angst, S. 18. 59. 74. Geschrei, 809. 801.
Anklage 283. u. folg. Christi durch falsche Zeugen, 477=481.
Anrühren Christi, 133.
Anschläge der bösen 614. 645. 125. 126.
Ansehen anderer Leute, 94.
Arimathia wird beschrieben, 915.
Armuth verleitet zu Sünden die Christus gebüßet, 747.
Auffangung des Opferblutes, Seite 848.
Aufopfrung eines sterbenden Christen an Gott, 829.
Aufruhr, Christus damit beschuldigt, 167. 168.
Aufstellung Christi mit Barraba, 566. 569. 573.
Aufzüge, spöttische, wie dieselbe durch Christo geheiligt, 174.
Augen und Ohren ꝛc. 268.
Ausgießung des Opferbluts 889.
Aussätzige, ihre Reinigung, Seite 888.
Aussönung des Menschen, ꝛc. 31.
Autorität, Seite 380.

B.

Backen drauf zu schlagen, 226. 227. Backenstreich Christi, 221. 223. 329. 330.
Bande Christi, 142. u. folg.
Barrabas, sein Verbrechen, die Aufstellung mit Jesu, 556.
Becken, das darin aufgefangene Opferblut, 884. 885.
Bedenkzeit, 242.
Begebenheiten, außerordentliche, 114.
Begierde, vom Leiden frei zu seyn, 34.
Begräbniß Christi, 940, 942 und 943.
Begriffe, falsche, 508.
Behutsam müssen Kinder Gottes handeln, 134.
Beine Christi, 858.
Bekanntschaft, bringt oftmal Leute in Gefahr, 187 u. fol.

Bekehrung, deren Probe, des Mörders am Kreutz, Seite 271. 274. 786.
Bekenntniß Christi, vor dem geistl. Gericht, 306. 384. 381. 382. 341. 507. was das Bekenntniß Christi zeigt, 110. das Bekenntniß des bekehrten Mörders am Kreutz, 775. Bekenntniß der Sünden, 423. Bekenntniß der Wahrheit, 437.
Bequemlichkeit, verläugnet die Welt gern, 146.
Bereitwilligkeit Christi, 108.
Berge, worauf sich Gott offenbaret, 4:5.
Bescheidenheit, den man auch den Feinden schuldig, 213.
Beschimpfung der Leiber der Martyrer, 867. 868. des erblaßten Körpers Christi, ebendas.
Beschuldigungen, harte S. 525. Beschuldig. falsche, 541.
Beschwörung des Hohenprieft. 298. deßgl. 384.
Beständigkeit Christi, 368. 369. muß man erweisen, 118.
Bestrafung Christi, 359. des Nächsten, 146. 159.
Beten, wann es geschehen soll, 16. 18. des Herrn am Oelberge 33.
Betrachtung des Leidens C. 396. 397. und 491.
Betrübte, soll man nicht noch mehr betrüben, 747.
Billigkeit, 236. 231.
Bitten, die letzten des Herrn J. 812. 816.
Bitterkeit des Gallen-Tranks, 708.
Blendwerk macht Satan, 277
Blick Christi, 262 u. folg. Blicke, verwegene, 760.
Blindheit, womit die Feinde Christi geschlagen, 109. 110.
Blöße der Kinder Gottes, 749.
Blut, dessen Bedeutung beim Opfer im A. T. 873. der Opferthiere, 895. Blut Christi, deren unterschiedliche Auslegungen, erörtert auf folg. Seiten: 876. 877. 878. u. folg. 885. und an mehrern andern Orten vor und nachher. Blut und Wasser, 863.
Blut-Acker, 431. und folg.
Blut-Geld, 430.
Brandopfer-Altar, 885.
Brüllen des Löwen, 72.
Buch des Gesetzes, 887.
Bürde des Kreutzes Christi, S. 676.
Bürgerschaft Israels, hat Christus erworben, 415.
Buße, 822. u. folg. 772. 269. 426.
Buß fertige Seele, 698. 881.
Buß-Predigten, 685 u. folg. Bußpredigt Christi, 686. 683.

C.

Cedern-Baum, 888.
Christen, Weltmenschen können sich darin nicht finden, 503.
Christenthum, S. 695. 787. 35. u. folg.
Christus, an folgenden Stellen ist seine Tugend und Macht angezeigt, S. 34. 41. 25. 14. 59. 24. 29. 25. 14.
Communicanten, unwürdige, 102.
Consistorium der Juden, 379.
Cyrene, was ein Ort es war, 677.

D.

Daniel, in der Löwengrube, S. 941. 942.
Darstellung Christi vor d. Gericht d. Menschen, 181. in seiner erbärmlichen Gestalt, 616.
Demuth und Armuth, sind im

Gebet die besten Redner, Seite 56. 57. 497. 498.
Diener, welcher JEsus einen Backenstreich gegeben, 219.224. 141. 91. 390.
Donner und Blitzen, Bilder der Natur u. Gottes Zorn, 72.
Dornen-Kranz Christi, 670. 601-603.
Durst Christi, 803 bis 805.

E.

Ebenbild Gottes, 745.
Ehrbarkeit, äußerliche, S. 920.
Ehre, eigene, 233. 632. 633.
Ehrerbietigkeit, S. 31.
Ehrenbezeugungen, 100.
Eidschwüre, leichtsinnige, 225.
Eifer, deren Anwendung, 100.
Einsamkeit, in schweren Gewissensängsten 448. 21.
Einstimmung ins Böse, 332.
Elias, falsche Meinung von denselben 801. dessen Verspottung, 807.
Engel, ihre Dienste, 69. 138.
Entblößung Christi, S. 750.
Entheiligung der Kirchen, 149.
Entkleidung Christi, 741.
Erdbeben, nach Christi Tode, 841. 852.
Erhaltung, geistliche u. leibliche, 121.
Erniedrigung Christi, 68.
Erschrecken über die Sünde, 628.
Essen des Bluts, 873. 874.
Essig, Getränk d. römischen Soldaten, 806.

F.

Fackeln und Lampen, 94. 95.
Fall, davon wird gehandelt Seite 257. 322. 249. 256-258. u. f.
Faustenschläge Christi, S. 347.
Falschheit, der des Verräthers Juda gleich, 100.
Fehlen, wenn Kinder Gottes gefehlet haben, 134. Fehler, die begangen, 243. 244. 131. 249.
Feinde, wie man sich zu ihnen verhalten soll; Gottes Macht verhindert deren Einfluß, 122. Feinde Christi, wer sie gewesen und wie sie sich bei seinem Begräbniß verhalten, 935. Feinde der Gottseligkeit, 536. u. folg. Feinden gutes zu thun, 135.
Fels, was ein Bild, 902. 899. 900. 902. 106. Felsen 842.
Fersenstiche der alten Schlange, 383. 384.
Finger, deren Gebrauch bei Besprengung des Opferbluts, 888.
Finsterniß überfiel Christum, 814.
Fleisch und Blut Christi, 894.
Flucht der Jünger Christi, 155. 169 und 161.
Frage des Hohenpriesters, 202. 203. 290. 582. 297. 304. Frage wegen der Jünger, 208. Fragen, listige, 205. 206.
Freibrief verschaft Christus seinen Jüngern, 120.
Freiheit, deren Mißbrauch, 130. 562. unsere Freiheit ist durch Christi ausgewirkt, 694.
Freimüthigkeit, deren wahre Quelle, 213.
Freistatt ist Christi eröffnete Seite, 870.
Freude der Seele Christi, 818.
Freudigkeit, wie man dieselbe anwenden soll, 944.
Freund, Bedeutung d. Worts, 103. Freund verräth den Herrn Jesum, 7. und folg.
Freundschaft zwischen Herode und Pilato, 543.
Fromm wollen die meisten bei ihren Werken scheinen, 91.

Frühe Leiden Christi, Seite 418.
Fürbitte Christi am Kreuz, 714. 715.
Furcht vor Gott, 772. 773. u. 636.
Fürst des Lebens, 387. 388.
Fußstapfen Judä, 100. 101.

G.

Gaben, unterschiedlich ausgetheilet, 442.
Galiläa, als Beschuldigung bei Christi Feinde gebraucht, 532. und 533.
Gang, sauren, 668.
Gänge Christi, 173. 174.
Garten, darin der Heiland gelitten, 930. Gärten drei berühmte in der Schrift, 930.
Gebeine, zerschlagene, 930. u. 931.
Gebet, was dabei zu beobachten, 2c. 77. 35. 16. 55. 56. Gebet Christi, 15. 122.
Geberden, spöttische, 760. 761.
Gebrauch, gesetzlicher, S. 695. 608. 699.
Geburts-Schmerzen der leidenden Seele Christi, 37.
Gedächtniß, 268. 269.
Gedanken, der gläub. Seele bei Christi Mißhandlung, 344. 347. 348.
Geduld und Sanftmuth, 391. Geduld hat Christus, 15. 125.
Gefahr, äußerliche, 89. Gefahr, der derselben entgangen, 116.
Gefangennehmung Christi, 126.
Gegenwart Jesu, 12.
Gehorsam, williger, S. 789. 791.
Geisselung Jesu, 599. 601.
Geitz, deren Büßung, 747.
Gekreuzigte, ihr Tod, 855.
Gelassenheit, beim Gebet, Seite 58. Gelassenheit des bekehrten Schächers, 797.
Gelegenheit, was Gutes zu schaffen, 927.
Gemeinschaft mit Jesu, 313. 944. 945.
Gemächlichkeit, unanständige Nachahmung derselb. 60.
Geräthe der Stiftshütte, 888.
Gerechtigkeit Gottes, 727. 813. Gerechtigkeit Jesu, 746. 748.
Gerichte Gottes über untreue Lehrer, 447. Gericht im menschlichen 2c. 332. u. 333. Gerichte Gottes, 89.
Gerichts-Plätze, 701. Gerichtsstätte, was sie seyn sollen, 702.
Geschichte Jesu, vor Pilati, 456.
Geschlecht, verkehrtes, 179. 180. 630.
Geschrei, 591.
Gesellschaft, bei Jesu Hinführung zum Tode, 675.
Gesetz Gottes, wie dasselbe gebraucht wird zum Deckel der Bosheit, 989. dessen Mißbrauch, 2c. wodurch der Herr zum Tode verurtheilt wurde, 388.
Gesetzgeber, stirbt nach dem Gesetz, 626.
Gestalt Jesu, 617.
Gesund-Brunnen 869.
Gethsemane, woher es seinen Namen bekommen, S. 3.
Gewissen, deren Macht, an folgenden Stellen nachzuschlagen 215. 422. 615. 586 93. 382.
Gewohnheit aufs Osterfest, 566. Gewohnheiten, böse, 559. und 554.
Glaube, s. folg. Seiten: 885. 78. 828. 829. 264. 774. 776. Glaubensschild, 827. 878. Glaubensspiegel, 777 und 778.
Glaube, s. folg. Seiten: 885.

Seite 78. 828. 829. 264. 774. und 776. Glaubensschild, 827. und 878. Glaubensspiegel, 777 und 778.
Glück, was die Welt dafür hält, S. 178.
Gnade, die darnach lechzen, 910,
Golgatha, sein Name, 701.
Gott, verschonet seine Kinder, 254. 255.
Götter, die Bedeutung bei den Römern u Griechen, 629,
Gottesdienst, öffentlicher, 919 und 910. Gotteslästerung, 316. 388. 317. 320 und f.
Gottheit, 302. 311. Gottheit Jesu, 311.
Gottlose, 194. 195.
Grab Josephs, 931. 932.
Gräber, deren Eröfnung, 843 und 844.
Großmuth Jesu, 487.

H.

Hände des himmlischen Vaters, 816. 237. 83. 148. 149. Hände waschen bei den Juden und Heiden, 654.
Handlungen können sündlich werden, 52.
Hannas, was er gewesen, 170 bis 172.
Haß gegen die Sünde, 772.
Hauptleute des Tempels, 145.
Hauptmann, heidnischer, 848.
Haus des Herrn, 480.
Haushalter, untreue, 474.
Heilige, deren Gräber geöfnet, 883 bis 884.
Herodes, man s. deswegen S. 534. 539. 540. 584. 540. 547.
Herrlichkeit offenbaret Gott, 740.
Herrlichkeit Jesu, 118. 213. u. folg. 312. 853. Herrschaft Christi, 505. 507.
Herz des Menschen, 44. 851. Seite 52. 56. 128. 52. 56. 128. Herz Jesu, 44. 725. 726. Herzenskündiger, ist Jesu, 113,
Heuchelei, davon wird gehandelt S. 461. 464. 327.
Heuchler, 478. 528. 471. 329.
Hochmuth zu beschämen, 485.
Höflichkeit, falsche, 235.
Hofnung eines sterbenden S. 872. 653.
Hohepriester, 218 296. 145. 298. 276. Hohespriesterthum, 175.
Hohe Rath, macht den Anfang 837.
Hölen der Berge, 690.
Holz, darauf Isaac soll verbrant werden, 723.
Horeb, der Fels, 902. 906.
Huren-Stirn, unverschämte 280.

J.

Jäger der verzagten Seelen, 2c.
Jerusalem, 702.
Jesus stellt sich gern öfters ein, 6. 46. 47. Jesum als d. Hauptperson, 11.
Johannes, was unser Heiland ihm aufzuheben giebt, 785. 786. 941. 954.
Jonas, ein Vorbild Jesu, 941.
Joseph von Arimathia, 914. 917. 919.
Isaac, ein Vorbild auf JEsum, 719 bis 721.
Judas, vollständige Beschreibung seiner auf folgenden Seiten, 87. 435 bis 439. 429. 421. 356. 852. 446.
Juden, wie sie Jesum behandeln 707. 693.
Jünger überhaupt, 184-186. Jünger Christi, 25. 61. 578.
Jüngling, der bei Jesu Gefangennehmung geflohen, Seite 180 und 181.

K.

Kampf gegen die Sünde, Seite 53. 58. 72.
Kämpfen, 503.
Kelch, was darunter zu verstehen, 41. 42. 57. 137.
Kennzeichen der Neue Judä, 425.
Kinder müssen ihre Eltern lieben, ꝛc. 789. 925.
Kindschaft, die ewige, 763-767.
Kirche, oftmals ein Schauplatz der Eitelkeit, 149. u. folg.
Klagen und Weinen, 685.
Kleid, das der Hohepr. zerriss. was damit angezeigt wird, ꝛc. 325. u. folg. 542. 543. 747 bis 751.
Kleider Christi, zweierlei Bedeutungen, 742. 611. Kleider der Priester. 887. Kleiderpracht hat Jesu gebüßet, 745.
Klugheit, politische, 537.
Knechte, denen Jesu preis gegeben wird, 342.
Knie, darauf fallen, 609. Knie beugen, 30. Knie müssen sich beugen, 30. 31.
König aller Könige ist Jesus, 507. 483. königliche Würde, 705. 507. Königreich Jesu, 493 bis 496.
Kraft im Christenthum, 922.
Kreatur, auch die geringste, 266.
Kreutz, von demselben wird gehandelt, 671. 863. 857. Kreutzestod Jesu, 469. Kreutzigung 710. 711. Kreutzigung d. Seele, 751. 753.
Kriegs-Knechte, von verschiedener Gattung, 124. u. folg.
Kuß, deren ehemalige Bedeutung, 88. 89. 99. 102.

* * *

L.

Lade des Bundes, 486.
Landpfleger, dessen Bedeutung, Seite 410.
Lästerungen, wo dieselben herrühren, 768. 351. Lästerworte, 762.
Laster, 92.
Lehr-Amt, wie man sich daran versündigen könne, 91.
Lehre Jesu, 532. 224. 505.
Lehrer, zur Gerechtigkeit, 148. 62. 548.
Leiden, vollständige Erläuterung dieses Worts auf folgende Seiten, 131. 140. 673. 10. 34. 35. 118.
Lichtscheu sind wahre Christen nicht, 150.
Liebe zu Jesu, 233. 779. 508.
Lied, O Lamm, 937.
List des Satans, 250. 95. 524.
Lock-Stimme Gottes, 265.
Loslassung, unsere, 121.
Lügen, was sie für eine Art haben, 292. 237. Lügner, 347.
Luther, dessen Körper will Carl V. nicht ausgraben ꝛc. lassen; 868. 395. 744. 122. 509. 266.

M.

Maaß des Leidens, 70.
Macht der Finsterniß, 632.
Magnet, der den bekehrten Mörder zu Jesu gezogen, 775.
Maria unter dem Kreutz, 748.
Märtyrer des Teufels, 354.
Marimini, Kaiser, schändliches Buch gegen Christum und die christliche Religion, 456.
Mensch, sehet was ein Mensch, 617. 720. Menschen, 898,588. Menschensohn, warum sich Jesus nennt, 308. Menschheit Jesu in ihrer Erniedrigung, 39.
Mißbrauch des Namens Got-

tes, ist mit in Christi Leiden eingeflossen, Seite 301. 53.
Mißhandlungen an dem Sohn Gottes, 341.
Mitgenossen der Leiden, 108.
Mitleiden der Weiber mit Jesu, 678.
Mittel, ungerechte, 553 u. folg.
Mörder, sehe man folgende S. 146. 771. 756. 703. 704.
Mords-Geist, was damit verknüpft ist, 111. 112.
Morgen-Stunden, 355. Morgensünden, ebendas.
Moria, das Land, 722 u. f.
Muthwillen der Welt, 142.
Mutter-Maria, wird von Jesu ein Sohn geschenkt, 785.
Mütter, was sie an ihre Kinder erlebet, 690.

N.

Nachfolge Christi, Naachfolge Petri, 32. 33. 183 bis 185.— Nachfolger Christi, 13.
Nacht-Sünden, durch Christi gebüßet, 96. 97. Nachtzeit, 276
Nacket, warum Christus also am Kreutz gehangen, 741. 749.
Name Gottes, wie derselbe oftmals mißbraucht wird, 298
Namen, einen unsterblichen erlangen, 680 u. f. 198 u. f.
Nazareth, wovon sich Christus nannte, 110.
Nicodemus, Erweckung, 924.
Niederfallen Christi, 30.
Niedrigkeit Christi, 400.
Noth-Lügen, womit oft falsche Zeugnisse verwechselt werden, 278.

O.

Ober-Hauptmann, wer er gewesen, Seite 141.
Oberkleid Christi, 742. 670.
Offenbaren müssen Kinder Gottes ihr Herz nicht jederman, Seite 17.
Ohnmacht der Menschen, 114 und 115.
Opfer der gemeinen Ruhe, 179 und 876. Opferblut war im A. T. eine heilige Sache, 872. 873. 890. 882.
Ort, da der Mensch am schwächsten ist, sehe man S. 647. 648. 702 bis 705. und 14.
Oster-Essen, was dadurch zu verstehen, 458. Osterfest, 754.— Osterlamm, 855. 70. 460. Osterlämmer, 872.

P.

Paradies, himmlisches, Seite 776. 777.
Paßion, geheime, 139.
Patriarchen, was sie waren, 682.
Petrus, warum er so genannt wurde, 49. Petri Verwegenheit, 19. 182. 239.
Pfui, was die Juden dabei gemeint, 761.
Pharisäer, nach der Kreutzigung Christi, 714.
Pilatus, will Christum frey sprechen, u. ferner, 410. 644. 459. 465. 585.
Pilgrim-Acker, dessen Bewandniß, 431 u. folg.
Platz vor Pilati Haus, 485.
Predigt-Amt, was es auf sich hat, 446.
Prophetisches Amt, 342. und 348.
Prüfungen, innerliche, 77.
Purpur-Mantel, 615. 671.

Q.

Quellen der Lästerungeu, 768.

R.

Rabbi, Titel der jüdischen Lehrer, 98.

Rachgier, Reizung dazu, S. 127. 128.
Rang, wenn unbekehrte Politici denselben verläugnen, 464.
Rath Gottes, kann nicht verhindert werden, 137.
Rathschluß Gottes bei Jesu Leiden, 152
Raub der Güter, 749.
Rauchs-Altar, dessen güldene Ecken ꝛc. 886.
Recht der Fürsten, 491. Recht der Wiedervergeltung, 5. Recht Gottes, 306.
Rechtfertigen wollen d. Bösen ihre bösen Thaten, 224.
Regierung Gottes, 615.
Reich Christi, 495 bis 499.— Reich der Herrlichkeit, 777. — Reich der Wahrheit, 508 u. f.
Religion, deren Wahrheit, ꝛc. 520. 855.
Reue, wie weit der Mensch darin kann gebracht werden, u.s.w. 445. 446. 423 bis 426.
Richter, ungerechte, 418. 629.
Richthaus Pilati beschrieben 410. Richterstuhl Pilati, 650. 651. 657.
Rohrstab, dessen Bedeutung, 608.
Ruhetag, was vor demselben vorhergehet, 856.
Rüsttag, was für ein Tag, 651 912. 913.
Rüstung der Feinde wider Jesu, 94.

S.

Sache, böse, läßt sich nicht gut vertheidigen, 356.
Sagen, du sagst's: 303.
Sanftmuth Christi, 104. 105. 233. 228.
Satan, seine Macht, u. f. 8. 707. 708.
Satzungen der Aeltesten, 457.
Schaafthor, wodurch Christus geführt, 107.
Schaar, was dadurch zu verstehen, 91. 606.
Schächer, wo das Wort herstammt, 771. 777. 856
Schauspiel, ein, ist Jesus für uns geworden, 617.
Schein, bösen, muß man meiden 216. 489.
Scheinheilige, 327.
Schlaf der Jünger, 78.
Schläfrigkeit im Christenthum, 48.
Schlaflos ist Jesus, 337.
Schläge, die Jesus hat ausstehen müssen, 603. 905.
Schleicher, sind Welt-Kinder, 650 u. folg.
Schmach, Gott weiß die seinen darin zu verherrlichen, ꝛc. 851. 813. 738. 739.
Schmack des bittern allentrankes, 708.
Schmecken will Jesus den Tod 707.
Schmerzen muß man mit Geduld ertragen, 783. 40. 710. 711. 707.
Schrecken, heiliges, 850. 868.
Schrift, in seinen unterschiedlichen Bedeutungen, ꝛc. 153. 154.
Schrift-Gelehrten, 407.
Schule Jesu, was man darin lernt, 639.
Schutz-Rede, 144.
Schwachheit des Fleisches, 53 und 312. 79. Schwachheiten, auch die kleinsten ꝛc. 46. 156. 927. 175.
Schwerdt nehmen, die Bedeutung, 137. Petri 129. bei der Gefangennehmung Jesu, 95.
Sclaven des Satans, 153.
Seele des Opferthieres im alten Test. 873. und an unterschiedlichen andern Plätzen.

Seelen, die durch Jesu Blut sind gerecht worden, Seite 893 u. f.
Seite Jesu, wie und warum sie eröffnet worden, 862.
Selbst-Mord, die Größe dieses Verbrechens, dessen Folgen, ꝛc. 449. 7.
Seufzer der Gläubigen, 65.
Sicherheit, Folgen davon, 246 47. 83.
Simon, dieses Namens Bedeutung, 49. 677. 678.
Sohn, des hochgelobten, 296.
Sonnen-Finsterniß, 795. 797. 798.
Sünde, die vollständige Auseinandersetzung dieses Worts findet man 559. 443. 758. 81. 82. 98. 400. 393 8. 627. u. folg.
Sünden, gerne thun wollen u nicht können, 151. 48. 783.
Sünden-Tilger ist Jesus, 783.
Sünder, dem sein Gewissen aufgewacht ist, 688.
Spielen, 746.
Sprache, die Zergliederung u. Anwendung derselben, sehe man 255. 256. 739. 731. 732.
Sprengung des Opferbluts, 885.
Sprichwort, worauf sich der Lästergeist verlässet, 480. 788.
Staats-Geschäfte irdischer Könige, 506.
Stand, was man davon denken muß, 90. 416.
Stärkung nach dem Gebet, 77 und 70.
Stecken, womit Jesu geschlagen worden, 347.
Stehen, wer stehet, sehe zu daß er nicht falle, 256.
Steine und spitzige Nägel, 685.
Steinigen, 469.
Stelle, unsere, hat Jesus vertreten, 228.
Sterben, wie man sich das Beispiel an Jesus nehmen soll, ꝛc. 707. 793. 808. 809. 783.
Sterbende, 791.
Stimme Jesu hören, 506.512.
Stillschweigen Jesu, 291. 529. 630. 631. 521. 527.
Strafe an sich macht nicht frömmer, 759.
Strahlen der götel. Herrlichkeit, 629.
Streit der Ueberschrift, 732.
Stricke, womit Jesu gebunden, 409
Stufen der Sünde, 642.
Stumm sich vom Satan machen lassen, 356.
Stunde der Feinde Jesu, 152. und 82. Stunden, wie solche die Juden eingetheilet, 651.744. 812. 819. 820. 822.

T.

Täflein, darauf die Ursache des Todes gestanden, war römischen Gebrauchs, 730.
Tag der Aufopferung, 723. 726. Täglich hat Jesus gelehrt, 148.
Talmud, darin die Verurtheilung Jesu unrecht gemeldet, 668.
Tanzen auf Hochzeiten, 559.
Taufname, 104.
Teufel, sein Einfluß, 62.
Tempel, wo Christus gelehret, 148.
Testament, welches Jesus in den letzten Stunden gemacht, 784.
Thal, 4.
Thür, deren Pfosten beim Opfer mit Blut besprengt wurden, 888. Thürhüterin, 191.
Titul des gekreutzigten Jesu, 734 bis 736. Titulsucht muß abgelegt werden, 737.
Töchter Jerusalems, 684.
Tod, deren unterschiedliche Auslegungen, 830. 861. 702. 703. 414. 515. 851.

Todesangst Christi, Seite 74. Todesgang Christi, 672.
Todeskampf Christi, 72. 76. Todesurtheil, 371. 668.
Tödten, Gebrauch der Juden dabei, 468. 469.
Thränen, deren unterschiedliche Bedeutung, 272. 686. 687.
Trägheit zum Guten, 50.
Trank, zur Quaal Christi, 707.
Traum des Weibes Pilati, 570. 572.
Traurigkeit Jesu, 22. 23. 25.
Treue, wenn man solche verspricht, 49. 921. 922.
Treuherzig machen, 358.
Treulosigkeit gegen GOtt, 185.
Trost, ohne denselben war Jesus in seinen Leiden, 79. 140. 453.
Tyrann, oft hält man Gott dafür, 37.

U. V.

Vater, dafür muß Gott unter allen Umständen erkannt werden, 57. 58. Vaterherz, 37.— Vaternamen, 714.
Uebel, aus zweien soll man das geringste nicht wählen, 560.
Uebelthaten, bekennet d. Mörder am Kreutz, 774.
Uebelthäter, 471. 687. 674.
Ueberschrift am Kreutz, Bedeutung derselben, 730 bis 733. 736. 737. 740.
Uebertretung der Gesetztafel, 417.
Verantwortung, dazu muß immer bereit seyn, 208.
Verbrechen sucht man auf Jesu zu bringen, 279. 330. 444.
Verdacht auf die heil. Absichten Gottes, 170. 208.
Verdammen, 480.
Verdammte, 323.
Verderben, zu demselben geht der Sünder Schritt vor Schritt. Seite 440.
Verdrehung der Worte Jesu 281. 289.
Vereinigung des Gebets, 7. 190.
Verfinsterung, 794.
Verfolger der Wahrheit, 319. Verfolgungen, öffentliche, 195. 167. 574. 575.
Verführer hat größere Sünde als der verführte, 649. 642.
Vergebung der Jünger, 129.
Vergießung des Opferbluts, 888. 884.
Vergrößerung der Sünden, 370.
Verhalten Jesu während seinen Leiden, 225. 681. 935. 482. 825.
Verhärtung, derselben Kennzeichen, 125.
Verkürzung des Leidens, 42.
Verlangen des bekehrten Schächers, 775.
Verlassung von allen Menschen, 158. 799. 809. 798.
Verleugnen muß man sein natürlich Leben, 200. 653.
Verleugnung Petri, 195. 240. u. folg. 298. 299. 200.
Verleumdung, 476.
Verräther werden die Juden, 625. Verrätherei, was den Juden dabei so sicher gemacht, 389.
Versammlung wider Christum, 178, 179. Versamlungsörter, 210. 216.
Verschonung mit Leiden ist ein Kennzeichen unsrer Schwachheit, 17.
Versöhnungs-Fest, 754.
Versorgung der Mutter Jesu, 686.
Verspotten hat sich Christus lassen, 757. 758. Verspottung, 341. 608. 343. 344. 605.

Verfucher, Seite 767.
Verfuchung, felbe kann man nicht immer abbitten, 51. 81. 188. 189. 252. 253. 766.
Vertheidiger der Unfchuld, 774.
Vertrauen Chriſti, 754.
Verunreinigung der Juden, 457.
Verurtheilung Chriſti, 372. 388. 329 u. f. 330. 633. 654. und 398.
Verwerfung durch Stimmen, 331. 576. 658.
Verzagen darf kein Sünder, 273.
Verzweiflung, in, gerathen, 449. 450. 448. 440.
Umſtände, unſere leibliche, 123. 546. 47.
Unarten der ungerechten Richter. 366.
Unbarmherzigkeit gegen die Armen, 746. 428.
Unbußfertige, welche man dafür halten könne, 694.
Unfehlbarkeit, 470.
Unfruchtbare Weiber, 689.
Unfruchtbarkeit, was die Juden davon gedacht, 689
Ungelegenheit, 108.
Ungerechtigkeit, die größte, geht in Rechtsſachen vor, 205.
Unglaube, muthwilliger, 809.
Ungleichheit zwiſchen Chriſto und ſeinen Jüngern, 113.
Unglück der Juden, 692.
Unkoſten, 926. 927.
Unſchuld, folgende Seiten enthalten die unterſch. Bedeutungen dieſes Worts, 475. 523. 553. 552. 624. 417. 518. 286. 551. 438. 439. 287.
Unternehmungen, 922 und 923.
Unter-Rock Chriſti, 742.
Unterſchied der Sünde, 263.
Unterthanen Chriſti, 511.
Unterwerfung des Willens Chriſti, 44
Untreue Gemüther verrathen oft Kinder Gottes, 9.
Untreue Pilati, wie oft beſtraft worden, 636.
Unwillen Pilati gegen Chriſtum, 487.
Unwiſſenheit des Volks 576.
Volk, das dem gekreutzigten Jeſu, in groſſer Menge folgte, 755.
Vollbracht iſt alles, ruft Chriſtus aus, 808.
Vorbereitung eines Chriſten, 825.
Vorbilder u Weiſſagungen des A. T. 412. Vorbilder der Kreutzigung, Chriſti 713. der Begräb. und Auferſtehung Chriſti, 941.
Vorbitte Chriſti überhebt uns der Pflicht des eignen Gebets 18.
Vorgeſetzte aus deren böſen Exempel 338.
Vorhänge des Tempels, 837.
Vorſatz, einen guten auszuführen, 31.
Vorſehnung Gottes hat über alle Umſtände, 3. 472. 473. 453.
Vorſpiel des Begräbniß Chriſti, 924. 926. 196. 198.
Vorurtheile haben zur Vergröſſer. des Leid. Chr. vieles mit beigetragen, 94.
Vorwitz Pilati, 687.
Urtheil aus den äuſſerlichen Begebenheiten, 860. 862. 376.

W.

Wache, verlangen die Hohenprieſter bei Chr. Kreutzigung, 743.
Wachen und Beten, 51.
Wachſamkeit mit Gebet verknüpft, 52.
Warheit, was dadurch zu verſtehen, 505, ꝛc.
Warlich, wie oft Chriſtus ſolches geſprochen, 777.

Warnungen, göttliche, 259. ꝛc.
Wasser des Lebens, wie wir Gott darum bitten sollen, 899. 315. 898. 909. 914. 907. 901 bis 907.
Weiber, fromme unter Christi Kreutz, 784.
Wein mit Specerei angemacht, gab man denen zum Tode zu führenden Uebelthätern, 705.
Weinen, worüber man eigentlich soll 705.
Weirauch, werfen die Jüden in den Wein, der die Uebelthäter trinken solten, 706.
Welt weiset Christum in seinen Gliedern ab 95. 708. 858.
Weltkluge lassen sich nicht gerne von Jesu erinnern, 490.
Weltreiche stehen unter der Aufsicht des S. Gottes, 494.
Weisheit Gottes richtet die Versuchungen nach den Kräften der Frommen ein 20. 488.
Weissagung von Christi Begräbniß. 913. 914. 8 bis 10. 432. 438.
Werk der treuen und untreuen Lehren, 575.
Werkzeuge des Satans, 170.
Widder, der sich mit seinen Hörnern in einer Hecke verwickelt 726
Wiedererstattung des unrechten Gutes ist nöthig, 445.
Widerholung des Gebets Chr. um d. Verkürzung seiner Seelen-Angst, 54.
Wiederstand, den man bei Vollbringung der Sünde empfinde, 588.
Widrigkeit der Kinder Gottes gegen das Leiden, 680. 607.
Willen, der ernstlich ist, entweder im Guten oder Bösen, 151. 42-43.
Wille der Menschheit Christi wird dem Willen Gottes unterworfen, 67.
Wohlthaten u. Dienste, wie man dieselben andern erweisen soll, 133. 134.
Wort Gottes, gegen dasselbe müssen wir uns nicht verhärten, wenn es unsern Zustand endecket, 364. 365. 346. 113. 114.
Wunder, göttliche, Christi werden verspottet 763. 845. 849. 857.
Würde, königl. Christi und seiner Glieder, 519.

Y.

Ysop, was derselbe vorstellet, 888.
Ysopbüschel, welcher ins Opferblut getunket worden, was er abgebildet, 888.

Z.

Zänkereien, bei Theilung der Erbschaften hat C. gebüßet, 747
Zeit, davon vieles versäumt ist, derselben Rest soll man desto sorgfältiger anwenden, 82. 79. 9.2. 913.
Zerbrechen der Beine was vor eine Strafe, und wir es geschehen. 855.
Zerreissung der Kleider, ꝛc. 387. 379. 836 bis 839.
Zerstörung Jerusalems hat Christus 5 mal vorher verkündiget, 688.
Zeuge, was vor Eigenschaften er haben müsse, 505. 279. 280.
Zeugniß bei dem falschen, weis Gott der Jünger uneins zu machen, 204. 205. 507. 435.
Zorn Gottes, ꝛc. 67. 798. 887.
Zeignung des erworbenen
Zunge des ungerechten, 465.
Zungen allerhand Menschen, 752 145. 146.
Zungensünden, ꝛc. 334.
Zuschauer bei Execution, 685.
Zweck des gerichte. Leid. Chr. 39.
Zweifel eines Gläubigen ꝛc. 828.

Hier lieget Gott im Staub, der Himmel auf der Erden;
Durch diesen Fußfall muß mein Stolz versöhnet werde.

Beschreibung

des

Innerlichen Leidens Christi,

im Oelgarten

Nach der Zusammenfügung der vier Evangelisten. Matth. 26, 36-46. Marc. 14, 32-42. Luc. 22, 40-46. Johann. 18, 1. 2.

„Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß mit Na-
„men Gethsemane, da war ein Garten, darin gieng JEsus
„und seine Jünger. Judas aber, der ihn verrieth, wußte
„den Ort auch: denn Jesus versammlete sich oft daselbst mit
„seinen Jüngern.

„Und als er dahin kam, sprach er zu seinen Jüngern: Setzet
„euch hie, biß daß ich dorthin gehe und bete. Betet, daß ihr
„nicht in Anfechtung fallet.

„Und er nahm zu sich Petrum, und die zweien Söhne Ze-
„bedäi, Jacobum und Johannem, und fieng an zu trauern,
„zu zittern und zu zagen. Und Jesus sprach zu ihnen: meine
„Seele ist betrübet bis an den Tod; bleibet hie und wachet
„mit mir.

„Und er gieng ein wenig fürbas, und riß sich von ihnen,
„bei einem Steinwurf, und kniete und fiel nieder auf sein An-
„gesicht auf die Erden und betete, daß, so es möglich wäre,
„die Stunde vorüber gienge.

„Und sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich:
„Ist's nun möglich, so überhebe mich dieses Kelches. Doch
„nicht was und wie ich will, sondern was und wie du willst.

ge vorgestellet würde; hier erforderte gleichfalls die Beschaffenheit der Sache, daß sie in einem tiefen Thal vorgestellet würde. Denn hier steigt der Sohn Gottes von dem Gebrauch seiner göttlichen Herrlichkeit herab in das Thal der allertiefsten Demuth. Da er verkläret wurde, wollte er dem Himmel näher seyn, welcher der eigentliche Sitz aller Klarheit ist; da er sich erniedriget, will er der Erden näher seyn: theils die auf der Erden verübte Erhebung unserer ersten Eltern zu büßen; theils denen Einwohnern der Erden ein Exempel der wahren Demuth und Erniedrigung zu geben. Im Alten Testament sind die herrlichsten Offenbarungen Gottes auf hohen Bergen geschehen. Auf einem Berge ward das Gesetz gegeben, auf einem Berge ward Mosi das Land Canaan von Gott gezeiget, auf einem Berge hat sich Gott dem Elia offenbaret; hier geschiehet nunmehr die allerwichtigste Offenbarung der Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe Gottes in dem Leiden seines Sohnes, in einem niedrigen Thal. Wer will sich nun unterstehen zu sagen, der Herr sey nur ein Gott der Berge, und nicht ein Gott der Gründe und Thäler, 1 Kön. 20, 28. Denn nun wird auch in einem Thal die Herrlichkeit Gottes, obwohl hinter dem Vorhange des Leidens, offenbaret. Nun kann uns weder Hohes noch Tiefes scheiden von der Liebe Gottes, Röm. 8, 34. Denn Christus hat nun beides geheiliget, er hat die Höhe und Tiefe geweihet. Wohlan, wenn wir nun auch von Gott in das Thal der Demuth geführet werden, wenn unser Weg nach der Ewigkeit gehet durch das Thal der Thränen, Ps. 84, 7. (im Hebr.) so lasset uns bedenken, daß die gesegneten Füße Jesu Christi auch darinnen gewandelt haben.

Es war aber 2) ein Thal des Oels oder der Fettigkeit. Auch diesen Umstand hat die Weisheit Gottes also versehen. Und gewiß, jetzo konnte der Ort diesen Namen wohl mit allem Recht führen, da der darein trat, welcher gesalbet war mit dem Oel der Freuden, mehr dann seine Gesellen, Psalm 45, 8. der aber der empfindlichen Wirkung dieses Freudenöls sich allhier auf eine zeitlang geäußert, uns dasselbe wieder zu erwerben. Dies fruchtbare und fette Thal soll ein Bild sein von der geistlichen Fruchtbarkeit, die das Leiden Christi, selbst

auf dem verfluchten Boden des Heidenthums, der bisher Disteln und Dornen getragen, nach sich ziehen wird. Nun wird die Wüste und Einöde lustig sein, und das Gefilde fröhlich stehen, Esa. 35, 1. Nun wird auf dem verwilderten Acker so vieler menschlichen Herzen eine friedfertige Frucht der Gerechtigkeit wachsen, nachdem er durch das Blut des Schöpfers gedünget ist.

Es wird aber der Ort, da das Seelenleiden Christi vorgegangen, noch eigentlicher bestimmet, wenn 3) hinzugesetzt wird, daß es ein Garten gewesen, welcher, wie es scheint, mit zu dem Landgut gehöret, und an dasselbe gegränzet. Geschahe es nun nicht ohngefehr, daß sich das Leiden Christi in einem Thal angefangen; so geschahe es noch vielweniger ohne göttliche Regierung, daß es sich in einem Garten anfangen und schliessen mußte. Anfangen in diesem seinem Todeskampfe; schliessen mit seiner Begräbniß, welche ebenfalls in einem Garten geschehen. Gewiß hier hat uns die Weisheit Gottes bei der Hand nehmen, und unsre Gedanken in den Garten Eden führen wollen, wo unser Fall geschehen ist. Es war billig, daß an einem solchen Orte, da wir uns von Gott durch die Sünde losgerissen, auch dieselbe Handlung ihren Anfang nähme, dadurch uns die Thür zur Gemeinschaft Gottes wieder geöfnet werden sollte. Wo der Fluch zuerst angekündiget worden, da sollte der Grund geleget werden zur Erwerbung des Segens. Wo die Sünde zuerst in die Welt eingedrungen, da sollte sie auch zuerst gebüsset werden.

Es ist dies ein Hauptstück mit bei der Historie des Leidens Christi, das Recht der göttlichen Wiedervergeltung anzumerken, wie nämlich die Genugthuung Christi durch eben die Umstände durchgehen müssen, welche bei dem ersten Fall und andern Sünden vorzufallen pflegen. Nun ist das ein Stück von der göttlichen Wiedervergeltung, daß Gott die Sünde oft an eben dem Ort bestraft, da sie begangen worden. So wurden dem Simson zu Gasa die Augen ausgestochen, Richt. 16, 21. wo er dieselben zu unkeuschen Blicken gemisbrauchet hatte, v. 1. So mußten die Hunde an eben der Stätte das Blut Achabs lecken, wo er das Blut Nabothş vergiessen lassen, 1 Kön. 21, 19. c. 22, 38. Eben dieses äußert sich auch hier an unserm

Bürgen. Wir hatten in einem Garten gesündiget, und er wird in einem Garten gestrafet. O wie manche Bosheiten und Ueppigkeiten werden noch in den Gärten zu Frühlings- und Sommerszeit ausgeübet! Ein Christ soll billig seinen Fuß niemals in einen Garten setzen, daß er sich nicht des blutigen Kampfes Christi im Garten erinnere.

Es wird aber dieser Garten noch etwas eigentlicher beschrieben, wie er theils von Christo und seinen Jüngern oft besuchet worden: theils aber auch dem Verräther bekannt gewesen. Von dem ersten heißt es: „Jesus versammlete sich oft daselbst mit seinen Jüngern." Also war es denn sein gewöhnlicher Ort, da er sich mit seinen Jüngern hinzubegeben pflegte, wenn er ein wenig in der Stille und Einsamkeit seyn wollte; und ohne Zweifel ist der Besitzer dieses Landguts ein guter Freund des Herren Jesu gewesen, der ihn gerne in seinem Hause gesehen, indem sich wohl der liebe Heiland ihm sonst nicht würde aufgedrungen haben. Daraus haben wir folgende Wahrheiten zu lernen.

1. „Wo der Herr Jesus willig aufgenommen wird, da pflegt er sich gern öfters einzustellen." O, er ist gar ein liebreicher und freundlicher Heiland, und man kann ihn so gar leicht an sich locken. Er ist nicht mürrisch noch greulich; sondern es stehet einem jeden der Weg zu seiner Vertraulichkeit offen, denn seine Lust ist bei den Menschenkindern, Sprüchw. 8, 31. Wie hat er die Leute so lieb! 5 Mos. 33, 3. Und da Menschen öfters unbeständig sind, und in der Veränderung ein Vergnügen suchen, so ist er beständig in seiner Freundschaft. Was er seinen Jüngern verboten: Ihr sollt nicht von einem Hause zum andern gehen, Luc. 10, 7. das thut er auch selber nicht. Er ziehet nicht gern aus, wo er einmal eingezogen. O so lasset uns denn einem so lieben Gast unser Herz zu einer ewigen Herberge einräumen!

2. Die Vorsehung Gottes pflegt oft die Umstände so wunderbar zu lenken, daß uns auch an einem gewohnten Orte etwas ungewohntes wiederfahren muß. Der Herr Jesus war oft an diesem Orte gewesen; niemals aber war ihm etwas Uebels hier wiederfahren. Ja Luc. 19, 37, war er in dieser Ge-

gend öffentlich geehret worden; aber seine Stunde war damals noch nicht kommen. Luc. 22, 53. So ist auch oft ein Kind Gottes schon lange an einem Orte aus- und eingegangen, und niemand hat sich an ihm vergriffen. Aber wenn die Stunde des Leidens kommt, da muß auch ein solcher gewohnter Ort der Schauplatz werden, da es Gott mit seiner Geduld ehren soll. Allein welch ein Trost ist dieses, daß auch bereits solche Umstände an der allerheiligsten Person Christi geheiliget sind.

3. Je näher die Leidensstunden kommen, desto genauer muß man sich mit andern Kindern Gottes zusammenschließen und im Gebet vereinigen. Der Herr Jesus pflegte sonst so gern sein Gebet allein zu verrichten, und einen abgelegenen Ort, in den Wüsten und auf den Bergen, dazu zu erwählen, Matth. 14, 22. 23. Luc. 6, 12. Aber die nächsten Tage vor seinem Leiden, da er nie über Nacht in Jerusalem blieb, versammelte er sich oft mit seinen Jüngern auf diesem Landgut; ohne Zweifel daselbst zu beten und sich zu den bevorstehenden Leidens- und Todes-Kampfe zu bereiten. Hierdurch hat er denn auch dergleichen Gebetsvereinigungen seiner Glieder heiligen, und durch sein hohes Exempel einsalben und bestätigen wollen.

Es wird aber der Kampfplatz ferner beschrieben, wie er dem Verräther bekannt gewesen. Judas aber, der ihn verrieth, wußte den Ort auch. Dieses bemerket Johannes mit Fleis, damit niemand etwa denken möchte, Christus habe sich in der Absicht in den Garten begeben, um sich daselbst zu verstecken und der Gefahr zu entgehen. Ach nein, er erwählte mit Fleis diesmal einen bekannten Ort, den der Verräther wohl wußte. Dies ist also ein Zeugniß von der Willigkeit Jesu Christi, mit welcher er in sein Leiden gegangen, welche gleichfalls ein rechtes Hauptstück ist, das in der Passionshistorie angemerket werden muß. Judas wußte den Ort; aber Christus wußte es auch, daß ihn Judas wüßte. Er hätte also leicht einen andern und unbekannten Ort zu der damaligen Zusammenkunft erwählen können: aber seine zarte Liebe zu uns trieb ihn an eben den Ort hin, der seinem Verräther wohl bekannt war. So gieng er wie ein unschuldig Lamm seinen Mördern entgegen. Wir haben aber hieraus folgendes zu merken:

1. Es ist eins mit von den Hauptstücken des Leidens Christi, daß einer von seinen vertrautesten Freunden, der sein Brod gegessen, die Ferse gegen ihn aufhebet. Wie hierinnen die Weissagungen Ps. 41, 10. und 55, 14. erfüllet worden, also offenbaret sich hier abermal das Recht der **Wiedervergeltung.** Bei unserm ersten Fall gieng die allerschändlichste Untreue vor, indem der Mensch, als ein vertrauter Freund und Tischgenosse Gottes, seinem Schöpfer treulos wurde. Ja es äußert sich solches bei einer jeden Sünde, indem Gott dabei von solchen mit Füßen getreten wird, die täglich sein Brod essen. Dieses zu büßen hat Christus diesen betrübten Zufall über sich ergehen lassen, welcher ohne Zweifel seinen Feinden zu vielen bittern und höhnischen Urtheilen wird Gelegenheit gegeben haben. Da siehet man, werden sie gesagt haben, was an dem Jesu von Nazareth ist; sein eigener Jünger kommt und verkaufet ihn. Es kommt aber dieser Zufall noch gar oft vor in der Kirche Christi, da solche Leute Verräther der Knechte und Kinder Gottes werden, die alle Liebe von ihnen genossen haben. So ist denn zwar auch dieses Leiden bereits an der Person Christi geheiliget. Aber man mag auch hier sagen: Wehe dem Menschen, durch welchen Christus in seinen Gliedern verrathen wird!

2. Eine einige Sünde kann viel andre schreckliche Sünden nach sich ziehen, wo sie recht in der Seele einwurzelt. Judas war geizig. Dieses verleitete ihn, daß er von der Einnahme immer heimlich etwas unterschlug und entwendete, Joh. 12, 6. Dieses ward durch lange Uebung eine Gewohnheit, dabei die Geldliebe dergestalt zunahm, daß er endlich seinen eigenen Meister um ein Spottgeld verkaufte. O daß uns dieses entsetzliche Exempel klug und behutsam machen möchte. Der Satan braucht nicht allezeit sieben Stricke, eine Seele zum Verderben zu binden (Richter 16, 8.) Ein einiger ist ihm genug. Und die armen Menschen denken, wenn sie nur nicht in allen Werken des Fleisches zusammen lebten, so habe es nichts zu sagen, eine kleine Sünde könne so viel nicht schaden. Ach leider! Judas hats mit seinem großen Schaden erfahren. Man weiß keine andre Sünde von ihm, als seinen Geiz und Dieberei;

aber das kostete ihm Seel' und Leben. Aus diesem Laster drehete der Satan einen Strick, ihn zu erhenken. Einen andern bindet er mit Liebe zur Trunkenheit, einen andern mit Ehrgeiz, einen andern mit Wollust und heimlicher Unreinigkeit, einen andern mit unmäßiger Begierde zum Studiren, u. s. w. alle aber zieht er in's Verderben, wo keine wahre Bekehrung dazwischen kommt. Dies soll uns dann bewegen, daß wir auch den kleinsten Faden des Satans nicht an uns leiden, sondern uns so lange mit Beten und Weinen vor die Füße Jesu nieder werfen, bis er ihn auflöse, ehe größere Sünden daraus erwachsen.

3. Der Herr Jesus hat auch diese Art des Leidens seiner Kinder geheiliget, da sie geschehen lassen müssen, daß untreue Gemüther um ihre Umstände wissen. Der Herr mußte hier leiden, daß der Ort seiner Zusammenkunft dem Juda, und durch diesen auch den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, bekannt würde. Ohne Zweifel dachten seine Feinde: wer weiß was Jesus mit seinen Jüngern für gefährliche Anschläge da schmiede, die Aufruhr und Empörung zum Zweck haben. Es ist hohe Zeit, daß man solche Zusammenkünfte stöhre. Solchen unverdienten Argwohn hat denn der Herr Jesus zum Besten seiner armen Kinder auch über sich ergehen lassen und leiden wollen, daß seine Umstände dem Verräther bekannt waren. Es kommt diese Art des Leidens oft in der Paßionshistorie Davids vor, der in seinem Leiden ein Vorbild Christi gewesen. Da er zu Nobe ganz sicher zu seyn meinte, ward er durch einen falschen Doeg verrathen, 1 Sam. 22, 9. Da er auf dem Hügel Hachila sich versteckte, ward er von den untreuen Siphitern entdecket, 1 Sam. 26, 1. Ps. 54, 2. so, daß er Psalm 55, 7. wünschet Flügel zu haben, wie die Tauben, daß er fliehe und etwa wo bliebe, weil er überall gleichsam verraten und verkaufet war. Welch' ein Trost ist es nun für ein Kind Gottes in solchen Umständen, wenn es sich erinnert, daß es seinem Haupte auch so ergangen sey.

II.

Es werden auch ferner die Gefährten bemerket, die unsern Heiland zu seinem Kampfplatz begleitet haben. Jesus war

freilich die Hauptperson in dieser Handlung, von dem es auch Matth. 26, 36. gar nachdrücklich heißt: da kommt Jesus, der höchste Abgesandte des himmlischen Vaters. Er kommt selbst. Er sendet keinen Engel, noch einen von seinen Aposteln an seiner Stelle; denn in der gegenwärtigen Handlung kann keine Creatur seine Stelle vertreten. Er selbst erscheinet in eigener hohen Person, und erfüllet das Wort, das er schon längst durch den Mund David gesprochen: „Siehe, ich komme zu thun, Gott, deinen Willen," Ps. 40, 8. 9. Es ist aber sonderbar, daß Matthäus diesen wichtigen Gang also beschreibet, als wenn er ihn noch gegenwärtig vor Augen sehe: Da kommt Jesus! Eben wie er ehemals seinen Gang zur Taufe, welche ein Vorbild seiner Leiden war, fast auf gleiche Art beschrieben: Da kommt Jesus heran, c. 3, 13. Dieses giebt uns folgende Betrachtung an die Hand:

1. Die Handlungen unsers Heilandes, insonderheit sein blutiger Todesgang, sollen immer als neu und gegenwärtig vor unsern Augen schweben. Wir müssen niemals der Betrachtung des Leides Christi, als einer alten Historie, überdrüßig werden, sondern immer neue Kraft, Trost, Muth und Erquickung in allen Tritten und Schritten finden, die seine gesegnete Füße zu unserm Heil gethan haben. Wie ist's möglich, daß wir in eine Sünde werden willigen können, wenn wir uns beständig den sauren Todesgang Christi im Geist vor unsre Augen stellen werden?

2. Auf Jesum, als die Hauptperson, muß unser Auge in der ganzen Passionshistorie gerichtet seyn. Es kommen in dieser Geschichte vielerlei Personen zusammen, davon eine jede das Ihre dabei verrichtet. Aber unter diesem Getümmel muß man nie Jesum aus den Augen verlieren. Wenn es zur gläubigen Zueignung des Leidens Christi kommen soll, so muß Judas und die Hohenpriester, Herodes und Pontius Pilatus aus unsern Augen verschwinden, so, daß wir, wie die Jünger auf dem Berge der Verklärung, niemand sehen, denn Jesum alleine, Matth. 17, 8.

Doch obgleich Jesus die Hauptperson ist, die in diesem Garten ankommt, so siehet man ihn doch von dem Häuflein

seiner Jünger umgeben. Sie gehen mit; aber nur als Zeugen und Zuschauer seiner Leiden. Sie sollen nur seine innerliche Seelenangst mit ansehen, damit sie desto gewisser davon zeugen können. Aber, o wie ungleich war hier der Führer und seine Gefährten! Christus gieng in den Garten mit einem willigen Gehorsam gegen seinen Vater, mit einer brünstigen Liebe zu dem menschlichen Geschlecht, und mit einer göttlichen Kraft, sein Leiden zu überwinden. Hingegen bei seinen Jüngern war lauter Schwachheit, lauter Trägheit, lauter Wechsel der Verwegenheit und Furcht; so, daß ihm diese Gefährten mehr zur Last als zur Erleichterung dieneten. Unterdessen müssen sie doch Gesellschaft leisten, ob es gleich sie anjetzo nicht betreffen sollte. Hieraus lernen wir:

1. Gott gewöhnet seine schwachen Kinder nach und nach zum Kreutz, und läßt sie oft erst eine Zeitlang andern Kämpfern mit zusehen, ehe sie selbst auf den Kampfplatz gestellet werden. So zärtlich gehet der Herr Jesus um mit schwachen Seelen, so weislich misset er die Last ab nach der Stärke ihrer Schultern, und muthet ihnen nicht mehr zu, als sie ertragen können. O, daß doch dieses alle arme Gemüther merken mögten, die sich aus Furcht vor dem Kreutz vom wahren Christenthum abhalten lassen! Wohl dem aber, der sich solche Vorübungen in der Passionsschule des Herrn Jesu recht zu Nutze machet, und der die Treue und das Ende anderer Kämpfer so ansiehet, daß er ihrem Glauben nachfolget, Hebr. 13, 7. damit er, wenn die Reihe an ihn kömmt, auch einen guten Kampf zu kämpfen geschickt seyn möge. Siehe 1 Tim. 6, 12. und 2 Tim. 3, 10. 11.

2. In der Nachfolge des Herrn Jesu muß man sich zur Gemeinschaft seiner Leiden bequemen. Darauf weiset uns der Finger des heiligen Geistes in dem Wort, Jesus mit seinen Jüngern. Wenn man Christum erkannt, wie er für uns gelitten, so muß darauf auch dieser Entschluß gefasset werden: Lasset uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben, Joh. 11, 16. Es muß uns demnach nicht zuwider seyn, wenn wir von unserm Meister an den Oelberg geführt werden. Wir müssen dem Lamm Gottes nachfolgen, wo es hingehet. Wenn wir

seine wahren Jünger seyn wollen, so müssen wir uns auch zu solchen Lectionen in seiner Schule gefaßt halten, und mit Paulo erkennen lernen ihn, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß wir seinem Tode ähnlich werden, Phil. 3, 10.

Gebet.

O getreuer Heiland, sey hoch gepriesen für deine unendliche Liebe, daß du dich selbst in eigner hoher Person bemühet hast, den sauren Gang zu verrichten, an welchem unsre Erlösung hänget, und daß du dich in einen Garten begeben, daselbst die Sünde zu büßen, die wir in unserm ersten Vater Adam in einem Garten begangen hatten. Verleihe uns die Gnade, daß dieser dein blutiger Gang immer frisch und neu in unsern Gemüthern seyn möge. Aber verleihe uns auch die Willigkeit, mit dir ans Leiden zu gehen. Bewahre uns in Ewigkeit vor einem solchen Sinn, der sich deines Kreutzes schämet. Wenn unser träges Fleisch nicht mit will, so ziehe es mit den Fesseln deiner Liebe hinter dir her, damit wir nicht zurück bleiben, noch den Weg zur Ruhe, der durch Leiden und Dornen gehet, versäumen. Sey aber auch dereinst unser Führer durch das finstere Thal des Todes und begleite uns auf unsern letzten Kampfplatz. Laß uns daselbst ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen. Kyrie Eleison. Amen.

Die 2. Betrachtung.

Christi erste Anrede an seine Jünger.

(Matth. 26, 36. Marc. 14, 32. Luc. 22, 40.)

„Und als er dahin kam, sprach er zu seinen Jüngern: Setzet „euch hie, bis daß ich dort hin gehe und bete. Betet, auf „daß ihr nicht in Anfechtung fallet."

Es wird uns in diesen Worten zweierlei vorgestellet. 1) Christi Gegenwart auf dem Kampfplatze. 2) Die Anrede an seine Jünger.

I.

Die Gegenwart Christi auf seinem Kampfplatze beschreibet

Lucas mit diesen bedenklichen Worten: Als er nun ein solcher worden war, der auf seinem Kampfplatz stunde. In der vorigen Betrachtung ward nur angezeiget, daß sich Jesus mit seinen Jüngern auf den Weg nach dem Garten begeben; nun aber kommt er wirklich in demselben an, nun befindet er sich an dem Orte, den der Vater dazu bestimmt hat, daß sein Sohn den Kelch der innerlichen Seelenangst daselbst austrinken solle. Hier sollte etwas Sonderliches vorgehen. Des Menschen Sohn sollte hier ein Wurm, der Schöpfer geringer als seine Creaturen, die Quelle alles Trostes vom Trost erschöpfet werden. Diese unerhörte Veränderung, die an dieser hohen Person geschehen sollen, will Lucas mit den griechischen Worten anzeigen. So heißt's hernach wieder Luc. 22, 44. da er in dem Todeskampfe war. Siehe auch Gal. 3, 13. c. 4, 4. Phil. 2, 7. 8. Ach wären wir nicht etwas worden, das wir vorhin nicht waren, nämlich Sünder, Rebellen, Aufrührer, Feinde Gottes und Kinder des ewigen Todes; so hätte bei Christo ein solch werden nicht vorgehen dürfen. An unserer statt ist er worden, was er worden ist. An unserer statt hat er den Ort der Traurigkeit und Angst beschritten, damit wir wieder den Ort der Freude und des Jauchzens beschreiten könnten. Hierbei ist noch folgendes zu lernen:

1. Ein treuer Nachfolger Jesu Christi muß sich nicht entziehen, auch einen solchen Ort zu betreten, den der Himmel zu seinem Leiden bestimmet hat. Christus gieng nicht allein nach dem Orte hin, sondern er stellte sich auch wirklich daselbst ein. Er nahm nicht Reisaus unterwegens, er entzog sich nicht dem Schluß seines himmlischen Vaters: sondern wie er sich ehemals von dem heiligen Geiste ,in die Wüsten führen lassen, daß er vom Teufel versuchet würde; so ließ er sich auch hier von demselben an den Oelberg führen, den Hauptkampf mit diesem Fürsten der Finsterniß anzutreten. Nun ruft er uns zu, wie Gideon: Sehet auf mich, und thut auch also! Richt. 7, 17. Wenn uns demnach die Vorsehung Gottes an einen Ort führet, der zu unserm Leiden bestimmet ist, so sollen wir uns auch nicht weigern, an demselben uns einzustellen. Denn

da heißts: Wer sich aber entziehen und desertiren wird, an dem hat meine Seele keinen Gefallen, Hebr. 10, 38.

2. Der Ort unsers Leidens soll nicht mit Unwillen und Widerspenstigkeit, sondern mit williger Geduld von uns betreten werden. Auch dieses liegt in dem Nachdruck des griechischen Wortes. Es heißt nicht, da er nun an den Ort hingerissen ward, sondern es wird damit eine freiwillige Handlung angezeiget. Ach, wenn auch alle Welt ihre Kräfte zusammen gethan und vorgespannet hätte, so hätten sie dich, o Heiland, nicht mögen mit Gewalt an diesen Ort bringen, wo dich nicht deine unaussprechliche Liebe dahin getrieben hätte. Mit uns ist es freilich ganz anders! Es heißt da oft: Ein anderer wird dich führen, wo du nicht hin willst, Joh. 21, 18. Fleisch und Blut hat natürlicher Weise einen Abscheu vor dem Orte des Leidens. Aber wie du durch deine Willigkeit unsere Unwilligkeit versöhnet; also muß auch, o williger Jesu, dein Exempel die Kräfte darreichen, solch Widerstreben freudig zu überwinden.

II.

Bei der Anrede Christi an seine Jünger ist überhaupt dieses merkwürdig, daß er erst seine Jünger zu versorgen suchet, ehe er seine eigene Sache vornimmt. Diese armen Schaafe lagen dem guten Hirten auf seinem Herzen, und wie er hatte geliebet die Seinen, so liebet er sie bis ans Ende. Wie der Hohepriester des Alten Testaments die Namen der zwölf Stämme Israel in dem Amtsschildlein auf seiner Brust trug, wenn er am großen Versöhnungsfest in's Allerheiligste gieng; so trug auch dieser wahre Hohepriester seine Apostel, als die Stammväter des geistlichen Israels, auf seinem Herzen, da er mit seinem Gebet in's Heiligthum Gottes gehen wollte.

Es fasset aber diese Anrede Christi in sich, theils was er selbst thun wolle, theils was er von seinen Jüngern wolle gethan haben.

Von dem ersten spricht er: Bis ich dorthin gehe und bete. Er will also hingehen und beten. Wie er sonst gewohnet war, sein Gebet allein zu verrichten, so wollte er auch jetzo solches in der Einsamkeit zu seinem Vater schicken. Die allermerkwür-

digste Handlung die jemals geschehen, sollte mit Gebet angefangen werden. Da der König David, einer von den besondern Vorbildern Christi, auf seiner Flucht vor Absolom auch über den Oelberg gehen mußte, so heißt's 2 Sam. 15, 32. Hebr. "Es geschahe da David auf die Höhe kam, daß er daselbst den Herrn anbetete." Denn daselbst auf der Höhe konnte er der Lade des Bundes nachsehen, die nach der Stadt wieder zurück gieng, und über welcher der Herr der Heerscharen wohnete. Hier will der Herr und Sohn Davids auch am Oelberge sein Gebet verrichten, aber nicht oben auf der Höhe, sondern unten in der Tiefe, weil diese Sache gar eine außerordentliche Erniedrigung und Herunterlassung erforderte.

Es hat aber der heilige Geist bereits durch den Griffel Davids den Messiam also beschreiben lassen, daß er in seinem schwersten Leiden den Anker seiner Hofnung in das Heiligthum Gottes hinein werfen würde. Als Psalm 18, 6. da auch das Seelenleiden Christi in dem Gefühl des Zornes Gottes beschrieben wird, heißt's v. 7. "Wenn mir angst ist, so ruf ich den HErrn an, und schreie zu meinem GOtt." Ps. 22, 3. "Mein GOtt, des Tages ruf ich, und des Nachts (wie es denn jetzo Nacht war) schweig ich auch nicht." Ps. 69, 14. "Ich aber bete HErr zu dir, zur angenehmen Zeit." Ps. 109, 4. "Ich aber bete, oder eigentlich: ich aber bin das Gebet selbst, ich thue nichts anders, als daß ich im Gebet dir meine Sache anbefehle." Denn ob er wohl erst von dem Gebet und Unterredung mit seinem himmlischen Vater herkam, Joh. 18, 1. verglichen mit c. 17, 1. so dachte er doch nicht, wer kann immer beten? sondern schritt abermal dazu, weil dieses das Element war, darinnen seine Seele lebete. Es muß aber dies Gebet mit ganz andern Augen angesehen werden, als das Gebet eines andern heiligen Mannes. Es war hier nicht nur blos auf die Gebetsübung angefangen, sondern in diesem Gebet wollt er sich seinem Vater darstellen, als das Opfer für die Sünden der Welt, und als das wahre Lamm Gottes. Es war also eine priesterliche Handlung, und der Inhalt seines Gebetes war: "Siehe, hier bin ich, zu thun, GOtt deinen Willen." Hieraus haben wir zu lernen:

1. Das Beten ist die vornehmste Sache, die man in der Stunde der Versuchung vornehmen kann. Wußte Christus selbst in seinen Seelenleiden nichts Besseres und Nöthigeres vorzunehmen, so werden wir gewiß auch nichts Nöthigeres ausfinden können. Das Gebet stehet mit unter den sieben geistlichen Waffen, die man in dem bösen Stündlein zu gebrauchen hat, Eph. 6, 18. Wo man ohne diesen Schild sich unter die Pfeile des Satans hinunter wagen will, so wird man gewiß verwundet zurück kommen. Aber wie oft versehen es auch hierinnen Kinder Gottes, daß sie über der ängstlichen Bemühung um menschliche Mittel das Gebet in der Noth vergessen. Die schalkhafte Vernunft kommt und saget: Gott strecket nicht unmittelbar die Hand vom Himmel herunter, sondern er bedienet sich der Menschen als Werkzeuge, zur Erweisung seiner Hülfe. Ob nun dieses gleich an sich richtig ist, so kann doch der Unglaube diesen Satz so weit ausdehnen, daß Gebet, Vertrauen und alles darüber zurück bleibet. Für welcher Klippe man sich also wohl zu hüten hat.

2. Wie das vereinigte Gebet seine besondern Verheissungen und Segen hat, so ist auch das besondere und geheime Gebet zuweilen nicht weniger nützlich und nothwendig. Wir sehen an Christo, wie keines das andere aufheben muß. Er hatte Joh. 17. mit seinen Jüngern und in ihrer Gegenwart gebetet; nun will er auch allein beten. Daher soll man dieses thun und jenes nicht lassen. Es ist gut, daß Eltern und Kinder, nicht weniger auch Stubengesellen, Morgens und Abends ihr Gebet zusammen verrichten; aber es ist auch nöthig, daß ein jeder außer diesen besonders sein Herz vor Gott ausschütte, in sein Kämmerlein gehe, nach Matth. 6, 6. und recht kindlich und einfältig mit seinem himmlischen Vater spreche. Beides hat einen großen Nutzen, und mit dem letztern ist weniger Versuchung zur Heuchelei verknüpfet.

Es giebt aber der Herr JEsus auch ferner zu erkennen, was er von seinen Jüngern wolle gethan haben:

Er spricht: 1) „Setzet euch hier." Ohne Zweifel bezeichnet er hierbei mit der Hand seinen Jüngern einen gewissen Ort, etwa im Eingange des Gartens, an welchem sie sich unterdessen auf-

halten sollten, bis er sein Gebet verrichtet habe. Dergleichen Vorbild auch bei der Aufopferung Isaacs vorkommt, 1 Buch Mos. 22, 5. Er redet aber in diesen Worten eigentlich achte von seinen Jüngern an, welche etwa die schwächsten seyn mögten, und die wenigste Tüchtigkeit haben, sein schweres Leiden mit anzusehen. Denen weißt er ein Oertchen an, da sie unterdessen bleiben sollten; die übrigen drei aber nimmt er mit, etwas näher um ihn zu seyn. Daraus folgendes zu lernen ist.

1. Es ist nicht rathsam, daß ein Kind Gottes in seiner Leidens-Stunde jedermann ohne Unterschied sein Herz offenbare. Das siehet man hier an Christo selbst, der nicht alle seine eilf Jünger hinzu läßt, seine Angst mit anzusehen, sondern den mehresten befiehlet, von ferne zu bleiben: weil er wohl erkannte, daß sie sich ärgern möchten: wenn sie sein Zittern und Zagen in der Nähe mit anschauen sollten. Kinder Gottes sind in ihren Leiden, sonderlich in innerlichen hohen Anfechtungen, oft ein Stein des Anstoßes, darüber auch wohl gute Gemüther hinfallen und sich an ihnen ärgern; daher allerdings Behutsamkeit in solchen Umständen von Nöthen ist, daß man nicht sein Herz und dessen verborgene Bewegungen jederman unvorsichtig entdecke.

2. Es ist ein Zeichen, daß uns Gott noch nicht vor reif zum Leiden erkenne, wenn er uns noch von ferne stehen und andern zusehen lässet. Es ist das eben kein Kennzeichen einer besondern Gnade Gottes, wenn man im Christenthum mit dem Kreutz verschonet bleibet, sondern ein Zeichen unserer Schwachheit. Wollen wir demnach auch der edlen Maalzeichen des HErrn Jesu würdig werden; so müssen wir diejenigen Mittel fleißig gebrauchen, dadurch wir stärker werden können.

Er spricht: 2) Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Also wollte Christus nicht, daß sie unterdeßen müßig da sitzen, schlafen, oder die Hände in den Schoos legen; sondern daß sie, obwohl abwesend, sich im Gebet mit ihm vereinigen sollten. Er fordert demnach das Gebet von ihnen, und zwar ein Gebet, welches der ankommenden Versuchung als eine Mauer entgegen gesetzet werden sollte. Denn das Gebet ist das Mittel, nicht eingeschlossen zu werden in die Versuchung. Das sind die Pallisaden, dahinter man sich verstecken muß,

wenn man merket, daß eine Versuchung unterweges sey. Daraus fließen folgende Lehren:

1. Durch die Angst muß man sich nicht von Gott abreissen und entfremden, sondern vielmehr zu dem Thron der Gnaden näher hinzu treiben lassen. Diejenigen, welche acht geben auf die geheimen Regungen, die in ihrer Seele vorgehen, werden angemerket haben, daß der Satan sonderlich in der Angst das Gebet zu verhindern suche: und sind auch wohl gute Gemüther alsdenn geneigt, es hängen zu lassen. Hernach beißt es sie doch im Gewissen, und rückets ihnen der Versucher wohl selber vor. O es ist ein gefährlicher Geist, der auch wohl unter einem mystischen Schein das Gemüth betrügen kann, wenn man sich will wie ein Klotz verhalten, und nur sehen, wo es hinaus will. Das ist gar ein subtiler Betrug darunter sich das trage Fleisch treflich verstecken kann. Da muß man sich lieber zum Gebet zwingen, wenn die Angst und das Fleisch uns daran hindern wollen, und sich also herzu beten, durch alle Hinderniße und Zerstreuungen.

2. Die Vorbitte Christi und andrer Gläubigen überhebet uns nicht der Pflicht des eigenen Gebets. Christus wollte für seine Jünger beten; nichts destoweniger ermahnte er sie, daß sie auch beten sollten. Wenn andre für uns beten, sollen sie es mit solchem Ernst thun, als ob wir gar nicht beteten; wir aber sollen thun, als wenn niemand für uns betete, sondern diese Pflicht uns allein obläge. Simon der Zauberer bat sich anderer Vorbitte aus, damit er unverworren mit dem Gebet bleiben dürfte, Apostelg. 8, 24. Es sey ferne, daß wir in dessen Fußstapfen treten wollten.

3. Das Gebet muß nicht so lange verschoben werden, bis man wirklich in der Versuchung sich befindet, sondern es muß auch als ein Verwahrungsmittel gebrauchet werden, der Versuchung vorzukommen. Das gehört mit zu den Ränken des Satans, daß er die Menschen vor der Versuchung sicher, in der Versuchung träge zum Gebet machet. Wenn er uns dergestalt die Hände binden kann, so hat er freilich gewonnen Spiel. Darum müssen wir nicht warten, bis uns die Versuchung über den Hals kommt, sondern wenn sie noch im Anzuge ist, müssen wir uns gefaßt machen, und mit dem Gebet uns

dagegen wapnen. Der betende Jesus, dessen Exempel zugleich Kräfte darreichet, soll uns in der Stunde der Versuchung vor Augen schweben.

Gebet.

Ach ja, getreuer Heiland, dir sei Lob und Dank gesagt, daß du durch dein hohes priesterliches Gebet das Gebet geheiliget, und die Kraft hineingeleget hast, daß wir damit die Anläufe des Bösewichts überwinden können. Treibe uns durch deinen Geist kräftig dazu an, wenn das böse Stündlein heran nahet, damit wir nicht träge seyn, unsre Waffen zu ergreifen, wenn der Feind sich zum Sturm auf unsre Seele zubereitet. Komm du uns aber mit deiner Vorbitte zu statten, und laß in derselben auch unser schwaches und krankes Gebet geheiliget, und deinem Vater angenehm gemacht werden, um deiner Liebe willen, Amen.

Die 3. Betrachtung.

Der Anfang der Traurigkeit Christi.

(Matth. 26, 37. 38. Marc. 14, 33. 34.)

„Und er nahm zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi, „Jacobum und Johannem, und fieng an zu trauren, zu zit„tern und zu zagen. Und Jesus sprach zu ihnen: Meine „Seele ist betrübt bis an den Tod: bleibet hier, und wachet „mit mir."

Diese Worte halten uns vor die Angst und Traurigkeit unsers Herrn Jesu, und zwar 1) deren Zuschauer, 2) deren Heftigkeit.

Die Zuschauer der Angst und Traurigkeit unsers Heilandes waren Petrus, Jacobus und Johannes, drei von den ältesten und vornehmsten Jüngern Christi. Der erste war Petrus, . . vorher so einen großen Muth bezeiget, der sich besonders gleichsam zu Christo gedrungen, und sich allen andern vorgezogen und gesagt hatte: Herr, ich bin bereit mit dir in den Tod

zu gehen; wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern. Der stehet demnach auch hier an der Spitze, der muß dieser ungewöhnlichen Handlung mit beiwohnen, damit unter diesem Zittern und Zagen des Herrn, seine Verwegenheit ersterbe. Daher nennt er sich auch auf eine besondere Weise einen Zeugen der Leiden Christi, 1 Pet. 5, 1. Nach ihm folgen Jacobus und Johannes, welche hier nicht vergeblich "Söhne Zebedäi" genennet werden. Denn damit wird man zurück gewiesen auf Matth. 20, 22. da sie, als sie von Christo gefragt worden. „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?" gar fertig antworteten: Ja wohl, oder wir können. Wohlan, hier bekommen sie nun Gelegenheit, eine Probe von ihrem Können abzulegen, welche aber diesmal gar schlecht gerathen.

Diese drei nahm nun der Herr Jesus zu sich. Da er die andern etwas von ferne, etwa bei dem Eingange des Gartens, bleiben ließ, so ließ er diese etwas näher um sich seyn, nicht nur darum, weil sie Zeugen seiner Seelenangst seyn sollten, (wie denn nach dem Gesetz Mosis zwei bis drei Zeugen zur Bestätigung einer Sache gehörten) sondern auch wohl darum, damit er in seiner unaussprechlichen Angst einigen Trost und Erleichterung aus ihrem Umgange schöpfen möchte. Die andern Jünger waren zwar auch dabei, aber nicht so nahe. Die Wissenschaft der Sache ward ihnen nicht entzogen, sondern nur in den Stufen dieser Wissenschaft war einiger Unterschied. Der Herr sahe, daß sie noch zu schwach waren, diesen Anblick seiner Todesangst zu ertragen, da er hingegen diese drei mit mehr Kraft und Gnade wird ausgerüstet haben. Wie wir denn auch sonst aus der Evangelischen Historie wissen, daß er diese drei in besondern Fällen näher um sich gehabt: als, da er die Tochter Jairi aufweckte, Luc. 8, 51. und da er auf dem heiligen Berge verkläret wurde, Matth. 17, 1. Gleich wie sie demnach die höchste Majestät Christi gesehen, die er in den Tagen seines Fleisches von sich blicken lassen; also mußten sie nun auch Zeugen seiner allertiefsten Erniedrigung werden. Hieraus haben wir folgende Lehren zu nehmen:

1. Die Weisheit Gottes pflegt nicht allein die Starken von

den Schwachen, sondern auch die Schwächern von den Schwächsten zu unterscheiden, und die Versuchung nach der Beschaffenheit ihrer Kräfte einzurichten. Diesen weisen und liebesvollen Unterschied beobachtet hier unser Heiland. Es war ein armer, schwacher Haufe, der ihm nachfolgte, doch waren einige davon schwächer als die andern. Die Schwächsten läßt er am weitesten davon stehen, die andern, die etwas stärker waren, nimmt er näher zu sich, und machet sie der Gemeinschaft seiner Leiden in großerm Maas theilhaftig. Das heißt 1 Cor. 10, 13. er läßt uns nicht versuchen über unser Vermögen. Diese Einrichtung verstehet der allein, der die Herzen forschet und die Kräfte abwieget, darum wir ihm hierinnen freie Hand lassen und nicht drein reden dürfen, noch mit Petro, Joh. 21,21. sagen: Herr, was soll aber dieser leiden? oder wie es in einem Liede (Wenn wird doch mein Jesus kommen) ausgedrucket ist: Ich hab' einen schmalen Rücken, Warum leiden andre nicht? Ich muß mich zum Kreutze bücken, andre gehen aufgericht. Sonst bekommen wir ebenfalls zur Antwort: Was gehet es dich an; folge du mir nach.

2. In schweren Anfechtungen ist es nicht rathsam, sich selbst alzuviel zu trauen und die Einsamkeit zu suchen; sondern man thut besser, wenn man sich des Trostes und Zuspruchs andrer christlichen Freunde bedienet. Christus bedurfte ja vor sich selbst seiner Jünger nicht. Da er aber dennoch einige unter ihnen näher zu sich nimmt, die ihm in seinem schweren Leiden zu einiger Erquickung dienen sollen; so hat er hierdurch dieses Mittel der gemeinschaftlichen Handreichung im Leiden an seiner allerheiligsten Person einweihen und heiligen wollen. Es handeln demnach solche Gemüther gar nicht wohl, die in schweren Anfechtungen die Einsamkeit allzu eigensinnig lieben, die nur immer allein kämpfen wollen, und andrer Kinder GOttes Zuspruch, Trost und Gebet verachten. Man kann sich dadurch in noch viel größere Gefahr stürzen, und trift auch da ein, was in Pred. 4, 9. 10. 12. stehet. Es ist besser zwei, denn eins. Fällt ihr einer, so hilft ihm sein Gesell auf. Wehe dem, der allein ist, wenn er fällt, so ist kein andrer da, der ihm aufhelfe. Einer mag überwältiget werden, aber zween

mögen widerstehen ꝛc. Der Satan hat es lieber mit einem zu thun, und kann ihn leichter übervortheilen; dahingegen mehrere, auch schwache Kinder Gottes, mit zusammengesetzten Gebet und Glauben ihn leichter überwinden können.

3. Die größten und schwersten geistlichen Anfechtungen betreffen solche Personen, die entweder bereits ganz besondere Gnade von Gott genossen, oder noch künftig zu großen Dingen von ihm gebrauchet werden sollen. Diese drei Apostel waren erst mit Christo auf dem heiligen Berge gewesen, ehe sie ihn an den Oelberg begleiten mußten, Gal. 2, 9. heißen sie Säulen, und wurden hernach zu besondern Dingen gebrauchet. Petrus war der erste, der den Jüden und Heiden die Thür des Himmelreichs aufschloß, Apostelg. 2. und 10. Jacobus mußte unter allen Aposteln zuerst die Lehre Christi mit seinem Blute versiegeln, Apostelg. 12. Gleichwie hingegen Johannes unter allen Aposteln am längsten leben, und hoher Offenbarungen von dem Zustande der Kirche Gottes bis an's Ende der Welt, gewürdiget werden sollte. Daher sollten sie auch näher, als alle andere, bei der heftigen Todesangst ihres Meisters zugegen seyn. Diese Ordnung hat Gott jederzeit gehalten. Abraham ward von Gott gesetzt zum Vater der Gläubigen; aber er hat auch solche Anfechtungen ausgestanden, die, nach Luthers Urtheil, keiner von seinen Nachkommen würde haben ertragen können. Paulus hat in seinem Apostelamt den größten Seegen gehabt, aber er hat auch mehr gearbeitet und gelitten, als die übrigen alle. Auf gleiche Weise ward Luther durch große Anfechtungen zu dem wichtigen Werk der Reformation vorbereitet. Ja, wir sind gut genug! Wenn wir ohne Kampf und Mühe auch einen so hohen Grad der Heiligung erreichen, und so große Werkzeuge Gottes werden könnten, so nähmen wir es wohl noch mit. Aber GOtt wird niemanden etwas besonders machen.

II.

Die Heftigkeit der innerlichen Traurigkeit des Herrn Jesu, beschreiben die Evangelisten also, daß sie melden, wie er solche theils innerlich geschmecket, theils durch Worte entdecket habe.

1) Wie er solche innerlich geschmecket, zeigen die Worte:

„Er fieng an zu trauren, zu zittern und zu zagen." Diese Worte lehren uns fürs erste, wie der Herr seine Traurigkeit freiwillig übernommen: Er fieng an zu trauren, welche Worte eine freiwillige Handlung vorstellen. Es ist demnach dieses keine bloße Redensart der griechischen Sprache, nach welcher die Worte: er fieng an zu trauren, so viel heissen sollen, als er traurete. Nein, in dieser allermerkwürdigsten Historie ist kein Buchstab vom heiligen Geiste vergebens gesetzet. Vielmehr wird hiermit angezeiget, wie Christus bei Uebernehmung dieser Traurigkeit sich in das göttliche Gericht, zwar ohne Verwegenheit, aber doch freiwillig einergeben, weil er die Führung des Vaters, als des Richters, in der ganzen Sache erkannte; wie das Wort er fieng an, schon von ferne her stehet, Matth. 16, 21. Von der Zeit fieng Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden, ꝛc. In übrigen da in den Worten: „er fieng an betrübt zu werden," ein actiuum und passiuum zusammen kommt so wird uns der Heiland vorgestellet als eine Person, die unter den Leiden etwas thut, und unter dem Thun etwas leidet; welches sich durch alle Stücke der Passion erstrecket, in welchen allen der thuende und leidende Gehorsam Christi immer beisammen stehet.

Es wird aber ferner die Traurigkeit des HErren Jesu, als sehr bitter und heftig beschrieben. Die Evangelisten brauchen drei verschiedene Worte, seine innerliche Seelenangst auszudrücken, er fieng an 1) mit Traurigkeit überschwemmet zu werden; 2) zu erstaunen, sich zu entsetzen und zusammen zu fahren. Wie von Paulo, der durch einen unvermutheten Blitz erschrecket worden, Apostg. 9, 6. stehet: er sprach zitternd und erstaunet. Deßgleichen von den Weibern, die ein unvermuthet Gesicht der Engel im Grabe gesehen, Marc. 6, 5. Nicht weniger Buch der Weish. 17, 3. von den Egyptiern, die in ihrer langen und schrecklichen Finsterniß durch fürchterliche Bilder ihrer verwirrten Einbildungskraft verunruhiget worden. Wie denn auch etliche in den Gedanken stehen, daß, wie Christo ehemals bei der Versuchung in der Wüsten der Satan erschienen, also er auch hier mit seinem ganzen höllischen Heer sich in der

allerfürchterlichsten Gestalt vor seinen Augen dargestellet, nicht anders, als ob er ihn auf einmal verschlingen wollte, so, daß seine ganze Natur dafür erschrocken. Er fieng 3) an zu zagen, welches Wort die allerschwereste Beängstigung und Zusammendrückung des Herzens anzeiget, da man sich hin und her wendet und nicht weiß, wie man sich helfen und rathen soll, sich jämmerlich gebärdet und in der ganzen Stellung des Leibes seine innerliche Angst zu erkennen giebt.

Wir sehen also, daß die Evangelisten sich recht befleißigen die allernachdrücklichsten Worte auszusuchen, mit welchen sie diese ungemeine Seelenangst, die sich zugleich in alle Glieder des Leibes ergossen, einigermaßen zu beschreiben suchen. Denn weil der Mensch, an dessen Stelle diese Person getreten, aus Leib und Seele bestehet, so mußte auch dieser Bürge an Leib und Seele leiden. Sonst ist über diese Worte eine weitläuftige Erklärung in den Passions-Psalmen anzutreffen, allwo die Seelenangst Christi sehr lebendig abgebildet ist, als Psalm 18, 5. 6. 8. Ps. 40, 13. Ps. 69, 2. 3. 15. 16. Ps. 88, 4. 5. 8. 16. 17. 18. Doch es melden die Evangelisten auch

2) Wie er solche Angst durch Worte entdecket. Und JEsus sprach zu ihnen: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, bleibet hie und wachet mit mir." Hierinnen thut Christus zweierlei:

Er meldet zuförderst, was ihm jetzo begegne. Es ist dieses ein sehr merkwürdiger Umstand, daß Christus seinen Jüngern sagt, wie ihm zu Muthe sey. Wäre er hier wie ein stummes Lamm gewesen, so hätten wir nichts von diesem Geheimniß erfahren. Er mußte selbst der Ausleger seiner Traurigkeit werden. Die Sache mußte nicht allein geschehen, sondern auch uns kund gemacht werden. Das erste gehört zum Verdienst; das andre giebt den Grund zur Zueignung des Verdienstes, ohne welcher unserseits keine Seligkeit statt findet. Also beweiset sich hier Christus als ein Priester und Prophet, und da er das Verdienst leistet, so sorget er zugleich für die Zueignung des Verdienstes, dazu der Weg durch die Kundmachung gebahnet wird. O ein wunderbares Band der Liebe und Weisheit!

Was spricht er aber zu seinen Jüngern: Meine Seele ist

betrübt bis in den Tod. Der vornehmste Sitz der Angst war seine Seele, die gleichen Leidenschaften mit der unsrigen unterworfen war. Diese war jetzt mit Traurigkeit ganz umringet, wie eine Stadt, die vom Feinde eingeschlossen und belagert gehalten wird, wie der Messias auch Ps. 40, 12. klagend eingeführet wird: „Es haben mich Unglücke umgeben." Und zwar gieng diese Traurigkeit bis an den Tod, d. i. 1) sie war so groß, daß sie ihn zu ersticken, das Herz abzustoßen und also seinen Tod zu befordern mächtig gewesen wäre, wie von dem Hiskia stehet, Esa. 38, 1. „Er war krank bis zum Tode," das ist, so gefährlich, daß der Tod daraus erfolgen sollen: sie wird nicht eher aufhoren, bis der Tod derselben ein Ende machet. In diesem Stück war also schon das Ganze. Alles, was Tod heisset, hat hier auf Christum losgedrungen. Denn an der Seele kann in einem Augenblick mehr geschehen, als kaum an dem Leibe in vielen Jahren nach und nach geschehen kann.

Er meldet ferner, was er von den Jüngern verlange. Bleibet hie und wachet mit mir. Er verlanget nicht, daß sie mit ihm zittern und zagen, sondern nur, daß sie bei ihm bleiben, und mit ihm wachen sollen; theils damit sie Zeugen seiner Angst seyn könnten, theils damit sie sich selbst gegen die Versuchung, die auch ihnen bevor stand, rüsten und waffnen mögten, theils, damit ihre Ohnmacht offenbaret und der Hochmuth ihrer natürlichen Kräfte bei diesem traurigen Schauspiel gebrochen würde. Hieraus laßt uns lernen:

„Christus ist in seinem innerlichen Seelenleiden als die Person anzusehen, welche die Sünde der Welt, und den Zorn Gottes an unsrer statt träget." Das ist die Hauptlehre bei dieser erschrecklichen Handlung, ohne welche alle mystische und moralische Speculationen, die man dabei anstellen könnte, nichts helfen werden. Hier gehören demnach Augen her, die durch den heiligen Geist erleuchtet sind, Christum in seiner Traurigkeit anzusehen als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Esa. 53, 4. Andre Märtyrer giengen so freudig zu ihrem Tode, ja man sahe sie zum Schwerdt, Feuer und andern Plagen, als zur Hochzeit eilen. Warum entstehet hier ein solch Trauern und Zittern? Ist der Herzog aller Mär-

tyrer verzagter und weichlicher als sie? Fürchtet er sich vor der bevorstehenden Geisselung, Schmach und Tode? Das sey ferne. Seine Furcht entsteht aus ganz andern Ursachen. Er mußte einen Tod leiden, der noch den Stachel hatte, da jener ihr Tod bereits den Stachel in Christo verloren. Gott stellte ihn vor sein Gericht, und ließ ihn seinen Zorn fühlen, der bis in die unterste Hölle brennet. Da ein Uebelthäter, wenn er zum zeitlichen Tode verurtheilet wird, oft nicht weiß, wo er vor Furcht bleiben soll: so bedenke man, was für eine Furcht und Bangigkeit die heilige Seele Christi müsse erfüllet haben, als ihr der ewige Tod anstatt aller Menschen nicht nur zuerkannt, sondern auch auf's allerempfindlichste auferleget worden. Sie hatte jetzo nichts anders vor sich, als das erschreckliche Gericht Gottes, und das gräuliche Bild der Sünden der ganzen Welt. Wie kann eine einige Sünde, wenn sie auf das Gewissen fällt, einen Menschen ängstigen und ihm die Welt zu enge machen? Und wenn einem frommen Gemüth nur die Sünden, die in Einem Jahr in einer großen Stadt begangen werden, lebendig sollten vor die Augen gestellet werden, was sollte für Betrübniß daraus entstehen. Hier aber hat Jesus im Licht seiner Allwissenheit die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts gegenwärtig. O was für Betrübniß wird ihm solche verursachet haben! Dieses ist nun anzuwenden

1) Zur Beförderung einer heilsamen Reue und Zerknirschung. Ach siehe, armer Mensch, du begehest die Sünde mit Lust, und der Sohn Gottes muß sie mit solcher unbegreiflichen Angst büßen. Du findest ein Paradis darinnen; er aber den offenen Rachen der Höllen. Ist dirs nicht leid, daß du deinem Schöpfer solch Zittern und Zagen verursachet hast? Wenn eine ungemeine Execution an einem Missethäter verübet wird, so schließet man daraus, daß der Mensch eine grausame That müsse verübet haben, gegen welche die Obrigkeit einen schrecklichen Haß trage. Nun hat der Herr nicht um eigner, sondern um unsrer Sünde willen gelitten. So schließe demnach aus der Größe seiner Traurigkeit, wie abscheulich die Sünde seyn müsse, welche den gerechten Gott gegen seinen Sohn zu solcher schweren Strafe gereizet. Was du

ihn hier ausstehen sieheſt, das hätteſt du leiden ſollen. Dieſe Angſt und Traurigkeit hätte dich in Ewigkeit ſollen drücken. Und in der That wartet noch alles dieſes Leiden in der finſtern und bangen Ewigkeit auf alle diejenigen, welche ſich der Frucht ſeines Leidens durch Buße und Glauben nicht theilhaftig machen. Darum höre auf, o Sünder, zu ſammlen an den Schatz des Zorns, mit welchem ein unendlich beleidigter Gott deine Gebeine zermalmen und dich ohne Aufhoren ängſtigen wird, wo du dich durch dieſe Todesangſt ſeines Sohnes zu keiner Reu und Buße bewegen läſſeſt. Es iſt ferner anzuwenden

2) „Zur Beförderung eines wahren Glaubens." Siehe, o Seele, die du einen herzlichen Haß gegen die Sünde haſt; hier liegt deine Sünde auf den Schultern des Lammes Gottes. Sie iſt mit eingewickelt in das Bündel, das ihn drücket. Sie hat nun kein Recht mehr an dir, fürchte dich nicht, du ſollſt nicht noch einmal dafür büßen. Gott iſt nicht ungerecht, daß er eine Schuld, die ſein Sohn mit ſeiner Angſt und Traurigkeit bezahlet, noch einmal von dir fordern ſollte. Erkenne nur in dieſem Spiegel dein Uebel, erkenne, daß du Chriſto dieſe Traurigkeit verurſachet; aber erkenne auch, daß er dir dadurch ein koſtbar Freudenöl erworben. Durch ſeine unermeßliche Traurigkeit hat er dir eine gleichmäßige und folglich auch unermeßliche Freude verdienet. Wie du nicht Urſach gehabt hätteſt, einen Augenblick fröhlich zu ſeyn in Zeit und Ewigkeit, wenn Chriſtus dieſes nicht für dich ausgeſtanden hätte; ſo haſt du nun hingegen nicht Urſach, auch mitten im Kreutz einen Augenblick betrübt zu ſeyn, wenn du wahrhaftig im Glauben und in der Gnade Gottes ſteheſt. Es iſt ferner zu gebrauchen

3) „Zur Beförderung einer herzlichen Liebe gegen den Herrn JEſum." Ach, wer wollte den nicht lieben, der aus einem freiwilligen Triebe ſeiner allerhöchſten Liebe eine ſo große Traurigkeit und Angſt um unſertwillen übernommen. Wenn eine hohe Perſon um unſertwegen nur ein Jahr wäre in ſteter Angſt und Schrecken geweſen, würden wir nicht auf alle nur erſinnliche Weiſe unſre Dankbarkeit dafür zu bezeigen ſuchen? Was wäre aber ſolche Angſt gegen diejenige,

welche die gesegnete Menschheit Christi für uns Elende ausgestanden? Je schmerzlicher seine Liebe gegen uns gewesen, je brünstiger und williger zu allen Arten der Schmerzen soll unsere Liebe gegen ihn seyn. Es soll endlich dienen

4) „Zu einem kraftigen Trost in schweren Anfechtungen und Aengsten." Fasse, o angefochtene Seele, ein gutes Vertrauen zu deinem barmherzigen Hohenpriester, der deine Noth und Betrübniß aus der Erfahrung kennet, und weil er deine Krankheit selbst empfunden, nicht nur Geduld mit dir zu haben, sondern dir auch zu helfen weiß. Bei deiner Traurigkeit und Furcht vor Gottes Gericht läuft viel Sündliches mit unter; er aber hat seine unaussprechliche Angst ohne Murren, Ungeduld und andre böse Bewegungen, ertragen, und durch diese seine unschuldige und unbefleckte Traurigkeit die Flecken deiner Traurigkeit zugedecket, daß sie dir vor dem göttlichen Gericht nicht sollen zugerechnet werden. So wickle dich dann unter deiner Seelenangst in die Todesangst deines Mittlers ein, und sey gewiß, daß, so wahrhaftig er nicht darinnen versunken, sondern aus der Angst und Gericht gerissen worden; so wahrhaftig auch du dein Haupt wieder empor heben, und auf seiner Traurigkeit, als einer sichern Brücke, zu dem Genius der ewigen Freude übergehen werdest.

Gebet.

So sey dir dann Lob und Dank gesagt, allertheuerster Heiland, für deine Traurigkeit und für dein Zittern und Zagen, darin sich deine mit der Gottheit persönlich vereinigte Seele aus freiwilliger Liebe versenken lassen. Du bist die Kraft des Allerhöchsten und hast dich demnach einzig uns zu gut gefürchtet. Durch die Entziehung deines Angesichts werden alle Creaturen erschrecket, und du wirst um deiner Creaturen willen voller Schrecken, damit sie sich nicht ewig fürchten müßten. In deiner Kraft hast du sie geschaffen, aber in deiner Ohnmacht und Schrecken mußt du sie wieder erwerben. Deine Kraft hat uns auf die Welt gesetzet, deine Ohnmacht aber befördert uns in den Himmel. O, laß uns denn die Früchte deiner Angst und Traurigkeit wie in unserm ganzen Leben,

also auch besonders in der letzten Todesstunde, genießen, daß wir alsdenn ohne Furcht und Grauen durch das finstere Thal wandeln mögen, welches durch deine gesegnete Füße geheiliget worden. Thue es um deiner Liebe willen, Amen.

Die 4. Betrachtung.

Die Zubereitung des traurigen Heilandes zum Gebet.

(Matth. 26, 39. Marc. 14, 35. 36. Luc. 21, 41.)

„Und er gieng ein wenig fürbas, und riß sich von ihnen bei „einem Steinwurf, und knieete, und fiel nieder auf sein An„gesicht auf die Erden, und betete, daß, so es möglich wä„re, die Stunde vorüber gienge."

Hier wird die Zubereitung des traurigen Heilandes zum Gebet beschrieben, und zwar: 1. Die Geberden, die er dabei gebrauchet; 2. des Gebetes Inhalt.

I.

Was die Geberden des betenden und kämpfenden Heilandes anbetrifft, so kommt dabei vor

1) Die Absonderung von seinen Jüngern. Davon heißt es: Er gieng ein wenig voraus. Im Anfang befand er sich mitten unter seinen eilf Jüngern; aus diesen sonderte er hernach drei heraus, und nahm dieselben etwas näher zu sich, da er die übrigen etwas weiter zurück gelassen. Diesen dreien entdeckte er die unaussprechliche Angst und Traurigkeit seiner Seele: und da dieses geschehen, so ließ er auch diese zurück, und begab sich noch weiter in den Garten hinein, doch Anfangs nur ein wenig, so daß sie mit ihrem Gesicht ihn noch wohl erkennen, und bei hellem Mondschein sehen konnten, was mit ihm vorgieng. Bald aber heißt es: Er riß sich von ihnen bei einem Steinwurf; das ist: auf eine solche Weite, als man etwa

mit einem Stein werfen kann. Hiermit wird noch eine weitere Entfernung angezeiget, welche er vornahm, theils zu verhüten, daß sich die Jünger an seiner großen Furcht und Angst nicht ärgern mögten, theils damit er sein Herz desto freier vor seinem himmlischen Vater ausschütten könnte. Daß aber im Griechischen diese Entfernung ausgedrücket wird mit dem Wort: "er ward von ihnen gezogen, oder weggerissen"; damit wird uns die Sache recht lebendig vorgestellet: wie er nämlich von einer starken Angst ergriffen, überwaltiget und gleichsam fortgestoßen worden, wie man einen Stein einige Schritte vor sich hinwirft. Diese Absonderung erforderte der jetzige Zustand Christi, da er allein mit seinem himmlischen Vater zu thun hatte. Der höchste Richter und der höchste Sünder oder Beklagte, der aller Welt Missethat sich auflegen lassen, hatten jetzt mit einander zu handeln. Da mußten auch seine vertrautesten Freunde zurück bleiben; denn in dieser höchsten Sache konnte ihm keine Creatur beistehen.

2) Das Niederknieen. Im Lucas heißts: er setzte seine Knie hin, legte sie gleichsam zum Grunde, als einen Altar, darauf er sich selbst seinem Vater aufopferte. Ach, wenn die Majestät Gottes in ihrer Gerechtigkeit sich zeiget, so müssen sich alle Knieen beugen. Man findet wohl auch von andern heiligen Personen in der Schrift aufgezeichnet, daß sie ihr Gebet knieend verrichtet, als von Salamo, 2 Chron. 6, 13. Esra c. 9, 5. Paulo Act. 20, 36. Aber was ist ihr Kniebeugen gegen diesen? Salomo war ein König, Esra ein Priester, Paulus ein Prophet oder Lehrer. Hier aber ist eine Person, die zugleich König, Priester und Prophet ist. Jene waren Staub und Asche, und es war ihrer Ehre nicht zu nahe, in den Staub nieder zu knieen; hier aber ist der Herr vom Himmel, der Esa. 45, 23 geschworen, mir sollen sich alle Knieen beugen. Hier knieet derjenige, vor welchem Salomo, Esra und Paulus niedergekniet.

3) Das Niederfallen auf das Angesicht. Und fiel nieder auf sein Angesicht auf die Erden. Ach, was ist das für ein Anblick! Des ewigen Vaters einiges Kind, jetzt man in dem Staube sind. Das Brod, das vom Himmel kommen ist,

und der Welt das Leben giebt, liegt auf der Erden. Das ist eine Positur, die denen Kreaturen zukommt. Da David, 2 Sam. 12, 16. Gott ersuchte um das Leben seines Kindes, so lag er die Nacht über auf der Erden. Daß aber hier der Sohn und Herr Davids mit seinem Angesicht auf der Erden liegt, das hat weit etwas Mehreres auf sich. Christus pflegte sonst, wenn er betete, seine Augen aufzuheben gen Himmel, Marc. 7, 34. Joh. 11, 41. c. 17, 1. Hier aber wirft er sich vor seinem Vater nieder, gleichsam nicht als ein Sohn, sondern als ein Knecht. Hier pranget er nicht damit, daß er Gott gleich sey, sondern wird an Geberden wie ein anderer Mensch gefunden. In diesem Niederfallen geschiehet eine Aufopferung aller seiner Glieder. Da muß sich freilich das Gericht zerschlagen, wenn der Angeklagte sich also demüthiget. Da heißt's: in seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben, Apostelg. 8, 33. Aus diesen äußerlichen Geberden des betenden Heilandes ist folgendes zu lernen:

1. „Die durch Christum geschehene Aussöhnung des menschlichen Geschlechts hat durch solche Umstände gehen müssen, die denen ganz entgegen waren, durch welche unser Fall gegangen ist." Der Fall geschahe durch die allerschnödeste Erhebung, da sich der Mensch nicht mehr wollte seinem Schöpfer unterwerfen, noch in unschuldigem Gehorsam von ihm abhangen: sondern gleichsam über alle Himmel hinweg steigen, und, wo es möglich gewesen, den GOtt, vor welchem alle Engel auf ihr Angesicht fallen, von seinem Thron stürzen, und sich an dessen statt darauf setzen. Bei Begehung der Schuld gieng also alles in die Höhe; hingegen bei Versöhnung der Schuld, geht alles in die Tiefe. So oft demnach ein hochmüthiger Gedanke in uns aufsteigen will, so lasset uns an den erniedrigten Jesum gedenken, der mit seinem ganzen Körper auf der Erden liegt, und sich als ein Wurm vor der göttlichen Justitz krümmet und windet.

2. „Die innerliche Ehrerbietigkeit, die man in dem Gebet Gott zu erweisen schuldig ist, muß auch äußerlich durch demüthige Geberden an den Tag geleget werden." Hier liegt der Sohn Gottes auf seinen Knieen, da er über unsrer Sache mit

seinem Vater handelt: warum sind denn unsre Knieen so starr und steif, daß sie sich vor der höchsten Majestät nicht beugen wollen, wenn wir in unsrer eigenen Sache mit Gott zu handeln haben? Es bestehet freilich darinnen nicht das Hauptwerk des Gebets; allein wo wahre Demuth und Ehrfurcht vor Gott im Herzen ist, da wird sich's gewiß auch im Aeußerlichen beweisen, da wird man nicht so frech vor Gott hintreten, noch ein solch freies und rohes Wesen von sich blicken lassen, wie viele Menschen, insonderheit gelehrte und vornehme Personen zu thun pflegen, die sich recht des Gebets schämen und allerlei unanständige Dinge unter demselben vornehmen. Ach meinen wir nicht, daß das unschuldige Lämmlein Gottes mit diesen seinen demüthigen Geberden, für die frechen Geberden der Menschen, die sie im Gebet zum Spott GOttes sehen lassen, haben büssen müssen?

3. „In schweren innerlichen Anfechtungen thut man zwar wohl, wenn man sein Herz andern Kindern GOttes offenbaret; allein wenn solches geschehen, muß man sich durchs Gebet wiederum zu dem wenden, von welchem allein die Hülfe kommen muß." Kinder Gottes können etwa einer angefochtenen Seele wohl einen guten Rath ertheilen, zumal wenn sie auch in dergleichen Versuchungen geübet sind; aber sie können doch die Kraft nicht darreichen, die Versuchung zu überwinden. Wie man demnach die Einsamkeit vorher verlassen, und mit andern geübten Christen über seinen Seelenzustand gesprochen; so muß man sich hernach wieder retiriren, sich mit Christo gleichsam einen Steinwurf weit von allen Hindernissen losreissen, und so nahe an das Herz Gottes zu dringen suchen, bis man von den Steinen des Versuchers und der irdischen Gedanken nicht mehr getroffen werden kann.

4. „Man kann in der Nachfolge Christi in solche Umstände kommen, da man sich von allen Menschen losreißen muß, und bei keiner Creatur Hülfe und Trost mehr finden kann." So gieng es hier Christo, dem Haupt und Herzog der leidenden Kirche. Hier traf ein, was er Joh. 16, 32. vorher gesagt: Siehe, es kommt die Stunde, daß ihr mich allein lasset. Auf dem Berge der Verklärung ward endlich Jesus allein gesehen, Luc. 9, 36.

Moses und Elias waren verschwunden, nachdem sie mit ihm geredet von dem Ausgange, den er zu Jerusalem erfüllen sollte. Das war schon ein Vorspiel, wie er in seinem Leiden von allem menschlichen Trost würde entblößet stehen. So kann es nun auch in der Nachfolge Christi zuweilen geschehen, daß man nach und nach sich auch von seinen besten Freunden losreißen muß; wie Christus sich erst von den eilfen, hernach auch von den dreien abgesondert, und allein gehet, zu beten. Aber da muß es heißen aus Joh. 16, 32. Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir, mit welchem man sich in solchen einsamen Stunden desto vertrauter umgehen muß.

II.

Was den Inhalt des Gebets betrift, so heißt's davon: Er betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber gienge.

Er betete. Dies Wort wird in dieser Geschichte so oft wiederholet, nicht anders, als wenn die Evangelisten es recht miteinander abgeredet hätten, uns keinen Frieden zu lassen, bis wir dies Beten des Herrn JEsu merkten. Je mehr also die Angst auf ihn hinein drang, je mehr betete er sich heran zu seinem Vater, und demüthigte sich also vor dem allerheiligsten Gericht Gottes gegen alle Anforderungen des Feindes. Hier stehet das Anbeten auf der höchsten Spitze. Ohne diese Anbetung des Mittlers würde Gott in Ewigkeit kein Gebet von den Sündern angenommen haben. Da unser Heiland bei dem Anfang seines Lehramts vom Teufel versuchet wurde, so war dieses der letzte und unverschämteste Angriff: "Dies alles will ich dir geben, so du niederfälleſt und mich anbeteſt." Da aber Christus den frechen Feind abgewiesen mit den Worten: Du sollst Gott deinen Herrn anbeten; so mußte zwar der Versucher von ihm weichen, aber, wie Luc. c. 4, 14. sehr merkwürdig hinzuthut, auf eine Zeitlang. Hier kommt er nun wieder in der finstern Stunde der Versuchung, und wird ohne Zweifel diese Anfechtung nach seiner unverschämten Art wiederholet haben. Aber Christus bleibet auch hier seinem Vater treu, und betet nicht den Satan, sondern Gott an, daher auch hernach ein Engel herbei kommt, ihn zu stärken; gleichwie nach jener Versuchung die Engel her-

bei traten, ihm zu dienen. Welche Harmonie der Versuchungen Christi wohl einer weitern Betrachtung würdig ist.

Was war aber eigentlich der Inhalt seines Gebets? Er betete, daß, so es möglich wäre, die Stunde vorüber gienge. Er nennet das Leiden, das ihm bestimmt war, und dessen Vorkost er allbereit schmeckte, eine Stunde, wie Joh. 12, 27. cap. 13. 1. Ehmals hieß es Joh. 7, 30. seine Stunde war noch nicht kommen; nun aber war sie da, wie er selbst in seinem hohenpriesterlichen Gebet, Joh. 17, 1. gestanden: Vater die Stunde ist kommen. Das war freilich eine merkwürdige Stunde, die in dem ewigen Rath Gottes zu dem Leiden des Sohnes ausersehen war, eine Stunde oder Zeit, darauf der Geist in den Propheten schon längst gedeutet, 1 Pet. 1, 11. eine Stunde, die Christus in seinem ganzen Leben vor Augen gehabt, und sie erwartet, wie ein Weib die Stunde ihrer Geburtsschmerzen erwartet. In dieser Benennung ist zugleich begriffen der ganze Strom aller Leiden, der in dieser Stunde seine zarte Menschheit überschwemmen sollte, alle Angst, Traurigkeit, Schmach, Schmerzen und Tod. Insbesondere aber wird hier die gegenwärtige Stunde seiner innerlichen großen Seelenangst verstanden, da die Fluthen des Zornes Gottes über ihm zusammen schlugen, da er vor göttlichem Gericht stand als der größte Uebelthäter, mit den ungeheuren Schulden der ganzen Welt beladen.

Von dieser Stunde bittet er, daß sie vorüber gehe. Die Begierde, vom Leiden befreiet zu seyn, oder doch eine Erleichterung darinnen zu haben, ist zwar an sich ein natürlicher und unschuldiger Affect, weil der Stand des Leidens ein fremdes Werk ist, dazu die menschliche Natur im Anfang nicht geschaffen worden; allein bei uns kann er leicht sündlich werden, weil wir den Zunder der Erbsünde in uns tragen. Bei Christo aber blieb er lauter und unvermischt, indem derselbe nichts schuldig war zu leiden, ohne aus einem freiwilligen Bündniß; auch keine Sünde an sich hatte. Es hat ihm aber unsre Noth warhaftig zugesetzet, und er hat die Last dergestalt gefühlet, daß er versuchet, ob er auf rechtmäßige Weise eine Linderung erhalten könnte. Also sucht er wohl nicht eigentlich dieses

bei seinem Vater, daß er des gesammten Leidens überhoben seyn mögte, wie es insgemein pflegt erklärt zu werden: sondern er will sich nur in der gegenwärtigen Stunde der großen innerlichen Angst eine Linderung und Verkürzung der Quaal und Furcht ausbitten, die er fühlte, und die auch selbst den Jüngern, die das Geheimniß nicht verstanden, hätte ärgerlich seyn mögen.

Doch thut er hinzu: wenn es möglich ist, das ist, wenn es ohne Verletzung der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, und ohne Aufhebung der einmal gemachten Ordnung geschehen kann. Das war also der Inhalt des Gebets Christi, davon in der folgenden Betrachtung mit mehrern wird zu handeln seyn. Unterdessen haben wir folgendes hieraus zu lernen.

1. Das mündliche Gebet ist eine Sache, die im Christenthum keinesweges zu verabsäumen, oder gering zu schätzen ist. Leute, die mit ihrer Vernunft über das Christenthum herfahren, sagen: man müsse allezeit beten, und es schmecke nach Aberglauben, wenn man meine, daß man der Worte dazu von Nöthen habe, oder eine gewisse Zeit dazu auszusetzen verbunden sey. Aber gewiß, das Exempel Christi widerlegt alle diese eiteln Ausflüchte. Zum Gebet wird ein Absonderung und Sammlung erfordert, weil die Sinnen unter vieler Arbeit und Geschäften allzugleich zerstreuet werden. Es ist gut und nöthig, allezeit sein Herz zu Gott zu erheben und vor seinen Augen zu wandeln; aber das hebt das mündliche Gebet nicht auf; sonst wird man bei dessen Unterlassung bald merken, wie man nach und nach fremde mit Gott werde.

2. Das Christenthum besteht nicht in einer stoischen Unempfindlichkeit, sondern in einer demüthigen Unterwerfung und Ergebung in den Willen Gottes, bei dem Gefühl der Last. Die Welt will immer, daß die Christen unempfindliche Leute seyn sollen. Aber hier siehet man an dem allerhöchsten Exempel, wie alle Trübsal, wenn sie da ist, uns nicht Freude zu seyn dünke. Siehet denn die Welt dieses, so lästert sie auf der andern Seite und spricht: Ich dachte die Christen wären solche große Helden, ich sehe aber wohl, daß sie unter den Leiden eben sowohl winseln und kläglich thun, als andre Leute. Ach, die

gegenwärtige Last drücket freilich, man muß aber seine Seele darunter in Geduld fassen.

Gebet.

Dank sey dir, allertheuerster Heiland, daß du unsere Last wahrhaftig fühlen, und also versuchet werden wollen, in allen Stücken, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Dank sey dir für deine tiefe Demüthigung im Gebet, dadurch du unsern Hochmuth gebüßet, und uns ein Exempel der Nachfolge hinterlassen. Habe Acht auf uns in der Stunde der Versuchung, und laß uns in derselben gleichfalls die Waffen des Gebets zur Hand nehmen, und durch deine Kraft in allen weit überwinden, um deiner Ueberwindung willen, Amen.

Die fünfte Betrachtung.

Das Gebet des traurigen JEsu.

(Matth. 26, 39. Marc. 14, 36. Luc. 22, 42.)

„Und er sprach: Abba, mein Vater, es ist dir alles möglich. „Ist's möglich, so überhebe mich dieses Kelchs. Doch nicht „was ich will, sondern was du willst."

Dies sind die Gebetsworte des traurigen und kämpfenden JEsu, darinnen 1. die Anrede; 2. der Vortrag selbst, andächtig zu erwägen ist.

I.

Die geschehene Anrede beschreiben die Evangelisten in einer doppelten Sprache: in der Chaldäischen und Griechischen, Abba, mein Vater. Was die Chaldäische Benennung betrifft, so ist davon zu merken:

1) Daß das Wort Abba in den Chaldäischen Uebersetzungen des alten Testaments niemals anders gebraucht werde, als von einem rechten und natürlichen Vater.

2) Daß es insonderheit von Kindern gebraucht wurde,

wenn sie ihren Vater liebkosen wollten; wie denn auch selbst in dem Laut des Wortes etwas Angenehmes und Spielendes versteckt zu seyn scheinet: welcher Affect der Liebe und Vertraulichkeit durch Hinzusetzung des Griechischen Wortes Vater noch mehr vergrößert wird. Dieses Abba war längst von dem Isaac, als einem Vorbilde Christi, gleichsam zum Voraus schon abgesungen worden, da er von seinem Vater sollte aufgeopfert werden, 1 Buch Mos. 22, 7. Hier aber wird es von dem Gegenbilde Isaacs wiederholet, welcher durch die Verdoppelung des Vaternamens sein kindliches Herz gegen Gott an den Tag leget. Denn ob er wohl den Zorn Gottes jetzo tragen und fühlen mußte, so dringet er doch durch das finstere Gewölke hindurch, und nennet ihn seinen Vater, und zwar in einem viel höhern Verstande, als ein Mensch auf der ganzen Welt es ihm nachsagen kann; indem er nach der göttlichen Natur aus dem Wesen des Vaters durch die ewige Geburt gezeuget worden; nach der menschlichen Natur aber durch die Aufnehmung in die Person des Wortes die Würde eines Sohnes Gottes bekommen. Hieraus lernen wir folgendes:

1. Unter allen Leiden das Vaterherz GOttes fest zu halten, ist eine Weisheit, die uns der Geist des leidenden Sohnes lehren muß. Christus hatte hier den Vater als einen Richter vor sich; er fühlte nichts von seiner Gnade, und sein freundliches Angesicht war ihm verborgen; nichts destoweniger blieb seine unschuldige Menschheit nicht nur von aller Verzweifelung entfernet, sondern warf auch den Anker ihrer Liebe und Hoffnung in das Vaterherz Gottes hinein. Was darinnen der Sohn für eine Treue bewiesen habe, wird man alsdenn erst mit Verwunderung erkennen, wenn man die Exempel andrer Heiligen, die den Zorn Gottes geschmecket haben, dagegen hält. So spricht Hiob, c. 10, 16. Wie ein aufgereckter Löwe jagest du mich, und handelst wiederum gräulich mit mir. Und c. 30, 21. Du bist mir verwandelt in einen grausamen. Siehe auch Klagl. 2, 4. 5. c. 3, 9. 10. Ja es ist uns allen natürlich, daß wir Gott in der Angst, wenn wir seine schwere Hand fühlen, für einen Tyrannen halten. Diese schreckliche Gedanken, die wir von Gott in der Anfechtung haben, hat unser Mittler

damit büßen und versöhnen müssen, daß er Gott mitten unter dem Gefühl seines Zorns mit seinem kindlichen Vertrauen ehret. Durch diesen Liebestitel: Abba, mein Vater! hat er versöhnet und zugedeckt die häßlichen Titel, die wir dem lieben und getreuen Gott in der Angst geben, da wir ihn einen Feind, einen Widersacher, einen Bär und einen Löwen nennen. Von denen nichts zu gedenken, die sich in ihrem fleischlichen Sinn die allerunanständigsten Begriffe von Gott machen, Ps. 50, 21. Ja er hat nicht allein dadurch unsere Anfechtungssünden gebüßet, sondern er hat uns auch durch sein süßes und unschuldiges Abba den Geist erworben, der auch in unsern Herzen rufet Abba, lieber Vater. Wie denn sehr herrlich und merkwürdig ist, daß die Seufzer der Gläubigen mit eben den Worten ausgedrücket werden, damit die Paßionsseufzer des Sohnes ausgedrücket sind, Gal. 4, 6. Weil ihr denn Kinder seyd, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet Abba Lieber Vater! Vergl. Röm. 8, 15. Dieses würde nimmermehr geschehen seyn, wenn nicht der Sohn seinen Vate rdurch dieses Abba so hoch geehret hätte, dafür wir ihm zum unendlichen Dank verbunden sind.

2. Christus hat in den Geburtsschmerzen seines innerlichen Seelenleidens uns das Recht zu einer neuen Geburt erworben. Es ist gewiß nicht vergeblich, daß Christus eben jetzo unter seinem schmerzlichen Seelenleiden den Vater-Namen so oft erschallen lässet: denn jetzo war er in der rechten Geburtsarbeit begriffen, darin er die verlornen Kinder Adams zu Kindern GOttes mit Schmerzen wieder gebähren, und die verscherzte Kindschaft, als den Zweck der Schöpfung, uns wieder erwerben sollte, Gal. 4, 4. 5. Dies konnte aber nicht ohne vorhergegangene Genugthuung geschehen, unter welcher versöhnenden Genugthuung die schmerzliche Ausgebährung zur Kindschaft gerichtlicher Weise vorgieng. Daher auch Es. 53, 11. das Schuldopfer der Seele Christi als ein Saame zur Wiedergeburt angesehen wird. Dahin auch gehöret, wenn er Hebr. 5, 9. genannt wird, ein Verursacher der Seligkeit, welche Verursachung sowohl gerichtlicher als gebährender und wirkender Weise geschehen ist. So ist demnach der Zweck des ge-

richtlichen Leidens des Sohnes, daß auch wir zu Kindern Gottes wieder konnen angenommen werden. Gal. 4, 5. Denn durch den Fall hat der Vater seine Kinder verloren; die innerliche Seelenangst Christi aber ist die Gebärmutter, darinnen wir mit Schmerzen wiedergeboren werden. Da hebt der Vater eine gläubige Seele gleichsam aus den Wunden seines Sohnes, und spricht zu ihr: Du bist mein Kind, das ich auf meinen Schoos setzen will; und sobald das neugeborne Kind aus seiner Mutter Leibe, aus den Wunden der ewigen Liebe, hervorkommt, so schreiet schon der Geist, der gleichsam das Amt einer Hebamme dabei vertritt, in und durch dasselbe: Abba, lieber Vater! nach Gal. 4, 6. Selig ist, der dieses erfahren!

II.

Nach der Anrede folgt nunmehr der Vortrag selbst, welcher aus einem Vorsatz und Nachsatz bestehet.

Der Vorsatz heißt: „Es ist dir alles möglich. Ist's möglich, so überhebe mich dieses Kelchs." Es setzt also der Herr Jesus eine gewisse Grundwahrheit voraus, daß nämlich Gott alles möglich sey, welches auch die Schrift Psalm 115, 3. Luc. 1, 37. Ephes. 3, 20. und anderswo bezeuget. Doch giebt es Dinge, von welchen man gewissermaßen sagen kann, daß sie dem allmächtigen Gott unmöglich sind, nämlich solche, die entweder gegen seine Natur und wesentlichen Eigenschaften, oder gegen seinen ewigen Rathschluß streiten. Nach dem ersten ist es unmöglich, daß Gott lüge, oder seine Verheissungen breche, Hebr. 6, 18. denn dieses würde gegen seine Wahrheit streiten. Und ist also dieses Unvermögen keinesweges als eine Unvollkommenheit anzusehen, indem er, wenn er dieses könnte, nicht mehr das vollkommenste Wesen wäre. Gegen seinen ewigen Rathschluß aber würde es streiten, wenn er einen muthwilligen Verächter seiner Gnadenordnung selig machen wollte, und also ist ihm auch dieses unmöglich.

Weil nun die Menschheit Christi in dem gegenwärtigen Stande der tiefsten Erniedrigung, da der empfindliche Einfluß des göttlichen Lichts auf eine Zeitlang gehemmet war, und sie

demnach die Rathschlüsse GOttes nicht so deutlich erkannte, jetzo nicht wußte, ob nicht der Vater auch davon einen Schluß möchte gemachet haben, wie lange das innerliche Gefühl seines Zornes in ihr währen sollte; so setzt er hinzu: **wenn es möglich ist, wenn diese Bitte ohne Verletzung deiner wesentlichen Eigenschaften oder deines ewigen Rathschlusses geschehen kann, oder, wie es Lucas ausdrücket, wenn du willst, wenn dein heiliger Wille und vorgefaßter Rathschluß solches zuläßet.**

Nachdem er diese Bedingung wohlbedachtig vorausgesetzet, so drücket er den Inhalt seiner Bitte selbst aus mit den Worten: so gehe dieser Kelch von mir, wie es Matthäus erzählet; oder, wie es Marcus und Lucas ausdrücket: „so nimm diesen Kelch von mir", welche Worte aus dem, was in der vorigen Betrachtung bereits erinnert worden, einiges Licht werden empfangen haben. Es sind dieses außer Streit die schwereſten und bedenklichſten Worte in dieser Historie, darinnen ein Wunder vor unsern Augen, und ein Schrecken vor unsern Herzen enthalten ist. Man hat aber bei deren Erklärung sich sonderlich für zwei Stücken zu hüten, 1) daß man das Leiden Christi nicht verkleinere, und etwas von dessen Größe und Wahrheit hinwegnehme, 2) daß man der leidenden Person keine sündliche Unvollkommenheit zuschreibe. Denn wo auch die allerkleineſte böse Begierde und sündliche Neigung in Christo gewesen wäre, so hätte er selbst unter dem Gesetz und dessen Fluch gelegen, und hätte uns also nicht davon befreien können. Er mußte allerdings, wie Adam im Stande der Unschuld, ohne böse Lust seyn. Christus hat, (wie der seel. Luther im 2ten Altenb. Theil, Seite 695. hievon redet) seinen Vater geliebet aus allen Kräften; aber diese Schmerzen, weil sie über die Kräfte waren, zwangen die unschuldige schwache Natur, daß sie mußte erseufzen, erschreien, schrecken und fliehen; gleich als wenn du einen Balken über seine Kräfte beschwereſt, so muß er wegen Schwachheit seiner Natur krachen und brechen, nicht seines Fehls halben.

Da dieses voraus erinnert ist, so wollen wir die Worte selbst, **nimm diesen Kelch von mir**, kürzlich erwägen. Das meiste kommt an auf den rechten Verstand des Wortes dieser

Kelch. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß Christus überhaupt sein ganzes Leiden, Matth. 20, 22. einen Kelch nennet, nach der gewohnlichen Redensart der heiligen Schrift, Esa. 51, 17. Jer. 25, 15. Ps. 75, 9. daher auch die meisten Ausleger in den Gedanken stehen, daß Christus hiermit sein ganzes bevorstehendes, auch äußerliches Leiden, Schmerzen, Kreutz und Tod von sich abbitten wollen; doch so, daß er sich alsobald wieder gefasset, und in dem göttlichen Willen beruhet. Allein 1) würden wir Christum auf solche Art weit geringer als die Märtyrer machen, unter welchen keiner jemals die Hinwegnehmung seines Leidens von Gott begehret. 2) So hatte Christus bereits die vornehmsten Stücke seines äußerlichen Leidens seinen Jüngern vorher gesagt, Luc. 18, 22. 23. und also längst zu dessen Uebernehmung sich völlig entschlossen. 3) So muß die Sache, die er hier bittet, so beschaffen seyn, daß er davon muthmaßen konnte, daß sie möglich sey; die Ueberhebung aber alles auch äußerlichen Leidens war schlechterdings unmöglich, indem auf solche Art das ganze Werk der Versöhnung hätte unterbleiben müssen. 4) So muß es eine Bitte seyn, darinnen er erhöret worden ist, nach Hebr. 5, 7. welches man nicht sagen kann, wenn er überhaupt um Hinwegnehmung alles Leidens gebeten hätte. Welche Ursachen hoffentlich so beschaffen sind, daß sie wichtige Zweifel gegen die gemeine Erklärung machen können.

Es ist demnach wohl vielmehr durch den Becher oder Kelch zu verstehen das gegenwärtige ängstliche Gefühl des Zornes Gottes, und die Entziehung des empfindlichen Trostes und Beistandes, den sonst seine menschliche Natur von der göttlichen zu genießen hatte. Daher von allen Evangelisten hinzugesetzet wird, dieſen Kelch. Alle übrige Leidenskelche wollte er gern trinken, nach Joh. 18, 11. aber dieser Kelch, den er jetzo anfieng zu kosten, darin die Bäche Belials und die Hefen des Zornes und Fluches Gottes eingeschenket waren, der hatte eine solche Bitterkeit, daß seiner zarten und unschuldigen Menschheit die Haut dafür schauerte.

Er rufet demnach: es gehe dieser Kelch von mir, mit welchen Worten er eigentlich um eine Verkürzung bittet, daß

die große innerliche Todesangst bald vorüber gehe, daß das grausame Ungewitter des Zornes Gottes, das auf seine Seele stürmte, da sein Vater in einem Gezelt von schwarzen dicken Wolken verborgen war, und seinen Donner ausließ mit Hagel und Blitzen, Ps. 18, 12. 14. sich bald verziehen und legen mögte. Es zielet also dies Wort auf den Uebergang. Denn damit gehet ein beklemmtes Gemüth um, wie es hinüber kommen wolle. In der Art und Weise aber schreibt er seinem Vater nichts vor. Daraus wir folgendes zu lernen haben:

1. Christus hat in allen Arten der Kämpfe ohne Sünde wollen versuchet werden, damit er Mitleiden haben könnte, mit denen die versuchet werden, Hebr. 2, 17. 18. Dies kann einer angefochtenen Seele einen sichern Grund des Trostes geben. Wenn das Gemüth ins Gedränge kommt, so müssen die Augen unverrückt gerichtet werden auf das unschuldige Lämmlein Gottes, welches die Beklemmungen auch gefühlet; aber darinnen ein kindliches Vertrauen gegen seinen Vater behalten. O ein treuer Heiland! Er ließ die starken Bewegungen des menschlichen Willens zwar an sich anlaufen; stand aber dabei unbeweglich wie eine Mauer. Nun weiß er Geduld zu haben mit seinen armen Gliedern und ihnen in denen Versuchungen, darinnen er selbst geübet worden, kräftig beizustehen.

2. Daß wir Gott um eine Verkürzung und Linderung des Leidens bitten dürfen, das haben wir Christo und seinem heiligen Leiden zu danken. Gott kann uns niemals so viel zu leiden auflegen, daß wir nicht noch mehr verdienet hätten. Und da ohnedem zu unserm Leiden bald allerlei Ungeduld und unlautere Bewegungen des Willens schlagen, so hätten wir für uns kein Recht, Gott um Linderung und Verkürzung der Angst zu bitten. Damit uns demnach solches Recht erworben würde, so mußte eine unschuldige und heilige Person, die für sich kein Leiden verdienet hatte, hertreten, und die auf eine Abwendung des Leidens zielende Bewegungen ohne Sünde fühlen, damit uns solche vergeben werden könnten, und wir die Freiheit erhielten, auch um eine Gott gefällige Linderung des Kreutzes zu bitten. Diese Gna-

de, welche angefochtene Seelen allein hoch zu schätzen wissen, haben wir unserm theuern Heilande zu danken. Bis hieher gehet der Vordersatz in dem Gebet Christi.

Der Nachsatz in demselben heißt: „Doch nicht was ich will, sondern was du willst." Der Wille des Vaters und der Wille Jesu Christi ist zwar von einander unterschieden, aber keineswegs einander entgegen; wie auch in Christo selbst der Wille der beiden Naturen unterschieden ist, doch so, daß der menschliche Wille in einer heiligen Unterthänigkeit unter dem göttlichen stehet. Dieser menschliche Wille, der die Last des Leidens und Zornes GOttes wahrhaftig gefühlet, wird hier allerdings wahrhaftig unterworfen. Und will demnach Christus so viel sagen: Der Wille meiner menschlichen Natur hat freilich einige unschuldige Widrigkeit gegen das Leiden; gleichwie auch selbst Adam vor dem Fall würde gehabt haben; weil der Leidensstand ein fremdes Werk ist, dazu der Mensch anfänglich nicht geschaffen worden. Insonderheit drücket mich jetzo das Gefühl deines Zornes so hart, daß ich, wo es mit deinem Willen übereinkäme, gerne bald aus diesem Schweiß- und Angstbade erlöset seyn wollte. Wo aber dein richterlicher und väterlicher Wille mit sich bringet, daß ich auch diese Art des Leidens noch länger ausstehen, und diesen bittern Kelch bis auf den letzten Tropfen austrinken soll, so unterwerfe ich von Herzen gern meinen menschlichen Willen deinem Ausspruch, und verlange nichts anders, als daß dein Wille geschehe.

Dieses giebt demnach der ganzen Sache den Ausschlag. Hier wird die dritte Bitte des Vater Unsers recht einbalsamiret und geweihet von den hohenpriesterlichen Lippen unsers Mittlers. Er wollte nicht, daß ihn der Vater nach dem gegenwärtigen Stande der Angst und Schmerzen beurtheilen sollte; sondern nach seinem Herzen, darinnen das Gesetz des Vaters geschrieben stand, Ps. 40, 9. Der menschliche heilige Wille Christi bewegte sich freilich in dem Vorsatz der Rede mit Zittern hin und wieder, wie das Zünglein in der Waage; in dem Nachsatz aber stehet er endlich stille in dem Willen des Vaters. Hier ist der höchste Gipfel des Gehorsams an

der Person des Sohnes, Hebr. 5, 8. Er stand jetzo auf unsrer Wurzel, und mußte unsre Noth wahrhaftig fühlen, doch ohne einige Ungeduld und böse Bewegungen, die bei uns in solchen Umständen nicht außenbleiben. Denn unser Herz ist wie ein Gefäß voll Wasser, auf dessen Boden lauter Koth und Unreinigkeit lieget, welche bald in die Höhe steiget, wenn es beweget wird. Also weil die Unreinigkeit der Erbsünde in unsern Herzen liegt, so darf nur eine geringe Gemüthsbewegung kommen, so wird alles, was wir thun, verunreiniget. Allein mit der Seele Christi, die von keiner Sünde wußte, verhält sich's wie mit einem schön crystallisirten Geschirr voll reinen Wassers. Man mag dasselbe schütteln und rütteln wie man will, es wird nicht unrein noch trübe. So blieb der Wille Christi bei allen diesen heftigen Bewegungen lauter und unschuldig, und endlich siehet man ihn ohne einige Verzweifelung überwinden. Es ist keine gezwungene, sondern kindliche Unterwerfung, verknüpft mit einer zuversichtlichen Herannahung, dabei die Liebe gegen den Vater ungekränket bleibet. Hier ist folgendes zu lernen:

1. Die Unterwerfung des menschlichen Willens Christi unter den göttlichen, ist ein Hauptstück, wie seines Versöhnopfers, also auch des Exempels, das er uns zur Nachfolge gelassen hat. Christus ist in dieser Aufopferung seines heiligen Willens vornämlich anzusehen als ein Versöhner, der unsre Widerspenstigkeit gegen Gott und seinen Willen büßen müssen. Ach wie oft geschiehet es, wenn unser Wille und Gottes Wille einander begegnen, daß dieser zurück gesetzet, unsrer aber auf eine sündliche Weise vorgezogen wird. Ja auch Wiedergeborne fühlen noch in sich, insonderheit in dem Stande der Anfechtung, die Reliquien oder Ueberbleibsel von diesem so tief eingewurzelten Uebel, daß sie in ihrem Willen eine heimliche Furcht vor dem Gericht Gottes verspüren. Da siehet man recht die Kraft der Erbsünde, welche sich in einer Feindschaft gegen Gott und seine Wege äußert. Aber eben dieses überzeuget uns auch von der Nothwendigkeit eines Versöhners, damit dieser heimliche Haß des richterlichen

Willen Gottes, welcher allein hinlänglich wäre uns zu verdammen, uns könne vergeben werden. Und diese Feindschaft gegen GOtt wird nicht eher gebrochen, als unter der gläubigen Zueignung des Lösegeldes Christi. Da wird das Gemüth aufgekläret und lernet Gott mit andern Augen ansehen. Da lernet man nach dem Exempel Christi die dritte Bitte von Herzen beten: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

2. Auch die kleinesten Schwachheiten muß man nicht lassen hingehen, sondern sie zu verbessern trachten. Es ist vorhin bereits gezeiget worden, wie heilig und unbefleckt das Verlangen des Herrn JEsu gewesen, der großen Todesangst bald überhoben zu seyn; nichts destoweniger setzt er alsobald an diese unschuldigen Bewegungen gleichsam das Messer der Beschneidung und übergiebt sich dem Willen seines himmlischen Vaters. Wie vielmehr sind wir hierzu verbunden, die wir den Zunder der Erbsünde in uns tragen, in welchen so leicht ein Funke fallen kann, aus welchem ein großes Feuer entstehet, wenn er nicht bald im Anfange ausgelöschet wird. Wer sündliche Schwachheiten nicht achtet, der wird den Bosheitssünden schwerlich entgehen.

Gebet.

Nun du theuerster Heiland, du wohlversuchter und barmherziger Hoherpriester, dir sey Lob und Dank gesagt, daß du unsre Feindschaft gegen den Willen Gottes durch die heilige Aufopferung deines unschuldigen Willens büßen und versöhnen wollen. Du wollest dann auch, Kraft dieses deines Versöhnopfers, und durch die Regierung deines heiligen Geistes, unsern unartigen Willen in die rechte Ordnung bringen, darinnen er anfänglich geschaffen gewesen, daß es unsre Freude und Speise sey, den Willen deines Vaters zu vollenden, und unsern Willen demselben aufzuopfern, Amen.

Die 6. Betrachtung.

Die erste Versuchung der Jünger.

(Matth. 26, 40. 41. Marc. 14, 37. 38.)

„Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend, und „sprach zu Petro: Simon schläfest du? Konnet ihr denn „nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, „daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geist ist willig; „aber das Fleisch ist schwach."

In diesen Worten wird die erste Besuchung der Jünger beschrieben, und zwar 1. der Zustand der Besuchten. 2. Die Anrede des Besuchenden

I.

Der Zustand der Besuchten ist elend und erbärmlich genug. Es heißt: „Er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend. Derjenige, der die Besuchung verrichtete, war der leidende und kämpfende JEsus, der jetzt den Brand des Zornes Gottes in seinem Inwendigen fühlte und unsre Sache vor dem Richterstuhl der höchsten Gerechtigkeit auszumachen habe; der aber unter aller Angst für seine arme Schaafe sorgte, daß sie nicht dem Versucher in die Hände gerathen mögten. Da er demnach sein Herz in den Schoos seines Vaters ausgeschüttet, und sich seinem Willen aufgeopfert hatte, so kommt er wieder zu seinen drei Jüngern, Petrus, Jacobus und Johannes, von welchen er sich vorhin einen Steinwurf weit entfernet hatte, um zu sehen, was sie machten. Eben wie David, das besondere Vorbild Christi, da er den Streit mit dem Goliath antreten sollte, erst in's Lager kam, seine Brüder zu besuchen, und sich nach ihrem Wohlstande zu erkundigen, 1 Sam. 17, 22.

Allein der Zustand, in welchem er seine Jünger antraf, war sehr schlecht, er fand sie schlafend. Es gieng hier, wie mit den zehen Jungfrauen, Matth. 25, 5. da der Bräutigam vorzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Es war freilich spät in die Nacht; daher ihnen aus Müdigkeit die Augen zufielen. Allein der Versucher hatte seine Hand mit im Spiel;

wie ihnen denn Christus zuvor gesagt, daß der Satan ihrer begehret habe, sie zu sichten wie den Waitzen. Wie nahe aber dieses dem lieben Heiland gegangen, daß sein Leiden auch seinen besten Freunden so wenig zu Herzen gehe, ist leicht zu erachten. Dies giebt uns folgende Betrachtungen an die Hand:

1. Es ist für eine besondere Wohlthat zu achten, wenn GOtt durch seine Gnadenheimsuchungen eine Seele aus ihrer geistlichen Sicherheit stöhret. Den lieben Jüngern war wohl wenig damit gedienet, daß sie ihr Meister aus ihrer süßen Ruhe stöhrete. Denn dem Müden ist der Schlaf süße, Pred. 5, 11. Gleichwohl war es die höchste Wohlthat, die ihnen der Herr erweisen konnte. In welcher Bestürzung würden sie sich befunden haben, wenn sie im Schlaf von der Schaar der bewaffneten Soldaten wären überfallen worden. Auf gleiche Weise haben wir es für ein Zeichen einer zarten Liebe Christi gegen unsre Seelen zu erkennen, wenn er uns keine Freiheit verstattet der Trägheit nachzuhängen, wenn er uns fleißig heimsuchet, wenn er durch die geheimen Bestrafungen seines Geistes uns in unsern Gewissen beunruhiget, uns den Schlaf aus den Augen wischet und uns aufjaget, wenn wir falsche Ruhestätte suchen wollen. Ach wehe einer Seelen, welche der Geist GOttes nicht mehr bestrafet, die fühllos worden, der das Herz nicht mehr schläget, wenn sie etwas thut, das Jesu Christo mißfället. Das ist ein betrübtes Zeichen einer herannahenden Verstokkung. O Herr JEsu, du Hüter Israels! laß nicht nach auf unsre Seelen ein beständig wachsames Auge zu haben!

2. Wir haben an dem Satan so einen listigen Feind, der sich aller unsrer Umstände zu seinem Zweck zu bedienen weiß. Die Jünger waren jetzo müde und traurig, und es war schon spät in die Nacht. Wie listig bedienet sich der Satan dieser Umstände, sie in Schlaf zu bringen? Ach er ist ein verschmitzter Vogelsteller und weiß jederzeit unsern Neigungen eine solche Lockspeise vorzustreuen, von welcher er vermuthen kann, daß wir an derselben am ersten anbeißen werden. Merket er, daß das Gemüth benebelt ist mit dicken Dünsten, die aus der Völlerey und Trunkenheit aufsteigen, so lauert er und zeiget ihm Gelegenheit, die Luste des Fleisches ferner zu büßen. Siehet

er einen Menschen, der zum Zorn aufgebracht ist, so weiset er ihm bald Gelegenheit an, sein hitziges und wallendes Blut durch Ausübung eigener Rache zu kühlen, u. s. w. Wie nothig haben wir demnach, alle Augenblick zu wachen, damit wir ihm nicht in sein Garn gerathen!

3. Die Schlafrigkeit und Trägheit im Christenthum ist gemeiniglich ein Vorbote eines schweren Falles. So gieng es hier mit den armen Jüngern. Auf diesen Schlaf erfolgten hernach allerlei Sünden, da Petrus seinen Meister erst mit dem Schwerdt vertheidigte, hernach verläugnete; die übrigen Jünger aber alle flohen. Die geistliche Trägheit ist eine gefährliche Pest, ein süßes Gift, welches das Gemüth dergestalt sorglos machen kann, daß man seinen Fall mit verbundenen Augen entgegen gehet. Wenn wir demnach dergleichen bei uns spüren, so sollen wir recht von Herzen erschrecken und denken, daß wir unsern Fuß bereits auf die Stufen gesetzet haben, welche uns in den Abgrund hinunter führen werden, wo wir ihn nicht bei Zeiten zurück ziehen

4. Kinder Gottes fallen selten in eine schwere Sünde, da nicht besondre Gnadenheimsuchungen und Erweckungen ihrer Seele vorher gegangen. Wer in der Gnade stehet und auf sein Herz acht giebt, wird das wohl angemerket haben, daß der Satan dem Gemüth ernstlicher nachstelle, als wenn man eine besondre Gnade und ungemeine Erweckung im Gebet oder in der Betrachtung des Wortes Gottes genossen. Der Fall der Jünger war jetzt sehr nahe, aber vorher gieng diese mehrmal wiederholte Besuchung des Herrn JEsu. Ehe Petrus Christum dreimal verläugnete, so wurde er von ihm vorher dreimal besucht, aufgewecket und gewarnet. So muß der Mensch überzeuget werden, daß Gott nicht Schuld sey an seinem Fall. Er giebt Gnade genug vorher, er bemühet sich genug die Seele zu verwahren. Wenn nun der Fall nichts destoweniger geschiehet, so müssen wir ihm selbst das Zeugniß geben, daß er treu gewesen, und daß wir unsern Schaden nicht ihm, sondern uns selbst zuzuschreiben haben. Selig ist derjenige, der die Gnadenheimsuchungen Gottes, die vor der Versuchung vorhergehen, sich recht zu Nutze machet.

II.

Was die Anrede des besuchenden Heilandes betrifft, so ist dieselbe erst in's besondere an Petrum, dann auch überhaupt an die übrigen Jünger gerichtet.

Die besondere Anrede an Petrum lautet also: Simon schläfest du? Petrus hatte vor allen übrigen Aposteln eine große Verwegenheit blicken lassen, und versprochen, mit Christo in den Tod zu gehen. Daher kehret sich der Herr Jesus vor allen andern zu ihm, und erinnert ihn, daß diese Trägheit gar nicht mit seiner Zusage übereinstimme, und daß er seinen übrigen Brüdern mit einem sehr schlechten Exempel vorgehe. Ach, will er sagen, armer Simon, wie will das ablaufen? Kannst du nicht etwas von deiner Ruhe um meinetwillen abbrechen, wie wirst du geschickt seyn, dein Leben für mich zu lassen? Wenn du im geringen nicht treu bist, wie wirst du im größern treu seyn? Es ist aber merkwürdig, daß Christus in dieser Anrede nicht den Namen Petrus gebraucht, sondern Simon. Da er Matth. 16. in Ablegung des herrlichen Bekenntnisses von Christo sich als einen Felsen bewiesen, hatte ihm Christus den Namen Petrus oder Tephas beigelegt: jetzt da er eine Probe seiner Trägheit ablegt, und seiner fleischlichen Zärtlichkeit nachhänget, nennt er ihn bei seinem alten Namen Simon, um den Verweiß hierdurch zu schärfen. Hieraus haben wir alsobald zu lernen:

1. Je mehr gute Verheissungen und Versicherungen man Christo gegeben, ihm treu zu seyn; desto empfindlichere Bestrafungen hat man zu erwarten, wenn man sich denselben nicht gemäß bezeiget. Die Pfeile der Bestrafung Christi wurden zuförderst auf Petrum gerichtet, weil er die größten Versicherungen der Treue gegeben. Diese Weise beobachtet der Herr Jesus noch immer. Wer viel versprochen hat, von dem wird viel gefordert; wird es nun nicht gehalten, so sind die Vorwürfe und Bestrafungen des Gewissens desto empfindlicher. Nun laßt uns bedenken, wie viel Versicherungen unsers Gehorsams wir Christo schon in unserm Leben gegeben, von unsrer Taufe an bis hieher, in unsern Gebeten, in unsern Beichten in unsern Krankheiten ꝛc. und wie wenig wir davon er-

füllet? Wo wollen wir vor Schaam und Wehmuth bleiben, wenn das Gewissen uns unsre Untreue unter die Augen stellen wird?

2. Wer in geringern Dingen keine Proben seiner Verleugnung ablegen kann, der wird es vielweniger in größern thun. Darauf führet hier Christus den schläfrigen Simon durch die Verweisung seines Schlafs. Und das kann ein jeder versichert seyn. Wer zum Exempel nicht eine scheele Mine, nicht ein unsanftes Wort, nicht einen geringen Schimpfnamen um Christi willen vertragen kann, der wird schlecht bestehen, wenn er um der Wahrheit des Evangelii willen seinen Kopf hergeben soll. Darum soll man sich fein in kleinern üben, damit einem das größere desto leichter ankomme.

3. Durch unsere Trägheit können wir uns mancher Vortheile in unserm Christenthum wieder berauben, welche wir bereits erhalten haben. Simon mußte jetzt gleichsam auf eine Zeitlang den herrlichen Ehrennamen eines Felsen über seiner Schläfrigkeit einbüßen. Darum heißt's: Halt was du hast, daß niemand deine Krone nehme! Offenb. 3, 11. c. 16, 15.

Was ferner die allgemeine Anrede an alle gegenwärtige Jünger betrifft, so kommt darinnen vor:

1) Ein Verweis. Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Zwar bei dem Marco stehet, daß Christus diese Worte zu Petro gesprochen; allein es läßt sich solches leicht mit der Erzählung Matthäi vereinigen. Ohne Zweifel sahe er Petro dabei steif unter die Augen, redete aber alle übrigen Apostel an, und verwies ihnen hiermit ihre Schläfrigkeit: So habt ihr denn nicht so viel Kraft gehabt, eine Stunde mit mir zu wachen? Ihr habt euch eine Kraft zugeeignet, mit mir zu sterben, Matth. 26, 35. und nun habt ihr bewiesen, daß ihr nicht so viel Kraft habt, eine Stunde zu wachen. Bei euern Netzen habt ihr sonst ganze Nächte ohne Schlaf zubringen können, Luc. 5, 5. da ihr aber mit mir wachen sollet, so ist es euch nicht möglich. Dieser Verweis wird dadurch geschärfet, daß der Herr Jesus hinzu setzt, ihr habt nicht können ein einzig Stündlein wachen, und zwar mit mir, eurem Meister, dem ihr jetzt in seiner großen Angst treulich beizuste-

hen durch so vielgenossene Liebe und Wohlthaten verbunden seyd. Wenn sich ein Knecht aufs Polster hinlegen und schnarchen wollte, da sein Herr die ganze Nacht über in schweren Umständen munter und geschäftig wäre, würde ihm das nicht von jedermann verübelt werden? Es ist aber in dieser Anrede ferner enthalten:

2) Eine Ermahnung, mit ihren Bewegursachen.

Die Ermahnung heißt: Wachet und betet. Wachet, nämlich mit Herzen und Augen; betet mit Herzen und Munde. Eins muß das andere im Schwang und Uebung erhalten. Durch das Wachen werden die Nachstellungen des Satans gemerket und vermieden; durch das Beten begeben wir uns unter die Flügel der Erbarmung Gottes. Durch das erstere wird die Gefahr entdecket; durch das andere die Hülfe dagegen erlanget. Beide Pflichten befiehlt also Christus seinen schläfrigen Jüngern an, als wollte er sagen: Das vorige soll euch vergeben seyn, machts doch nur ins künftige besser.

Dieser Ermahnung sind zwey Bewegursachen beigefüget.

Die erste ist hergenommen von der Größe der Gefahr; daß ihr nicht in Versuchung fallet. Es stand ihnen eine große Versuchung bevor, Matth. 26, 31. eine Noth, darinnen sie von ihrer Treue gegen Christum eine Probe ablegen, und ihre Lection aufsagen sollten, die sie bisher in seiner Schule gelernet. Weil nun diese Versuchung immer näher heran rückte, so sollten sie durch Wachen und Beten sich wehren, daß sie nicht im Zorn in die Versuchung, als in ein Gefängniß hinein gesperret würden. Denn das können wir nicht allezeit abbeten, daß nicht die Versuchung über uns komme, Jac. 1, 2. 3. Wir würden nicht wissen, wie stark oder schwach wir wären, wenn sie nicht an uns ansetzte. Aber das können wir wohl durchs Gebet erhalten, daß wir nicht im Zorn hinein verschlossen werden, und darinnen unterliegen. Das hat uns Christus in der sechsten Bitte des Vater Unsers gelehret, über welche hier eine Auslegung zu finden ist; gleichwie vorher die dritte Bitte durch das hohe Exempel des Sohnes Gottes verkläret worden.

Der andere Bewegungsgrund ist hergenommen von der Schwachheit ihrer Kräfte. Zwar giebt ihnen der Herr Jesus

zu, der Geist sey willig. Er gestehet, daß sie einen guten Vorsatz gefaßt, treulich bei ihm auszuhalten. Diese Redlichkeit ihres Herzens erkenne er allerdings für eine Würkung des guten Geistes, ob er gleich ihrerseits mit vieler Unlauterkeit vermischet sey. Dabei aber führt er ihnen zu Gemüth, daß das Fleisch schwach sey. Sie hätten noch die verderbte Natur an sich, die sich selbst liebe, und auf ihre Erhaltung oft unordentlicher Weise denke, die zurück bleibe, wenn der Geist mit seiner Willigkeit vorangehe, und denselben nicht nach Wunsch begleite. Ihr Vorsatz sey demnach zwar gut, aber es stehe nicht in ihren Kräften, denselben auszuführen, sondern sie brauchten göttlichen Beistand dazu, den sie durch ein wachsames Gebet erlangen müßten. Das ist kürzlich der Verstand der Worte, daraus nun folgende Lehren fließen.

1. Das menschliche Herz ist so tief in's Verderben gesunken, daß es sowohl unter dem Genuß der Liebe GOttes, als unter seinen Züchtigungen zu lauter Trägheit geneigt ist. Auf dem Berge Thabor schläferte diese drei Jünger Luc. 9, 32. hier im Oelgarten auch. Ach ist das nicht ein Jammer, daß wir der Trägheit so nachhängen, und daß uns weder die große Gnade GOttes, noch unsere eigene Noth den Schlaf aus den Augen wischen kann?

2. Auch die unschuldigste Handlung kann sündlich strafbar werden, wenn sie am unrechtem Orte und zu unrechter Zeit geschiehet. Wer wollte sagen, daß schlafen an sich Sünde sey? Die Nacht ist ja dazu verordnet. Dennoch da es hier nicht am rechten Orte geschiehet, bekommen die Jünger einen Verweis darüber. Daher kann man nicht so frei hinsagen: ist denn das was böses? ehe man alle Umstände wohl überleget hat. Selbst das Gebet kann zur Sünde werden, wenn man es zu einer Zeit verrichtet, da man eine Gelegenheit hat, seinem Nächsten in Liebe zu dienen, und ihn aus einer Lebensgefahr zu helfen; aber solche über dem Beten muthwillig versäumet, und ihn umkommen lässet.

3. In schweren Anfechtungen ist das bewährteste Verwahrungsmittel eine mit Gebet verknüpfte Wachsamkeit. Hierdurch kann der Versuchung der Stachel gebrochen, und der

Feind entwaffnet werden. Daher Paulus unter den andern geistlichen Waffen auch das Gebet anpreiset: Und betet stets in allem Anliegen, und wachet dazu mit allem Anhalten, Eph. 6, 18. Ach wenn die Menschen diese Waffen fleißiger brauchten, der Feind würde nicht so manchen Sieg über sie erhalten! Aber da läuft man hie und da hin, und sucht fremde Hülfe, und diese Hausmittel, die hier der höchste Arzt anpreiset, werden verachtet.

4. Ein guter Vorsatz macht die Sache im Kampf gegen die Sünde noch nicht aus; sondern es muß demselben durch Gebet der rechte Nachdruck gegeben werden. Mancher Mensch denkt Wunder, was er für ein Held sey, wenn er einen guten Vorsatz gefasset hat; allein weil er es auf seine Kräfte aufänget, und nicht mit einer demüthigen Erkenntniß seiner Schwachheit GOtt um Beistand ersuchet, so liegt er, ehe er sichs versiehet. Daher wohl Lutherus nicht unbillig gesagt: Der Weg zur Höllen sey mit lauter gutem Vorsatz gepflastert.

5. Die Schwachheit unsers Fleisches und Blutes muß uns nicht bewegen, das Christenthum für unmöglich zu halten, sondern uns vielmehr in's Gebet hinein jagen, dadurch die Hülfe vom Himmel erhalten wird. Es sind die Worte Christi: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, vielem Mißbrauch unterworfen. Die Welt braucht diesen Spruch, sich des Wachens und Betens zu entschlagen; und Christus treibt eben deswegen zum Wachen und Beten an, weil das Fleisch schwach sey. Andere halten alle ihre vorsetzlichen Sünden blos deswegen, weil sie zuweilen eine fliegende Andacht dabei haben, vor lauter Schwachheiten des Fleisches, dabei der Geist dennoch willig seyn könne; daher sie in ihrer Sicherheit immer beharren. Auch dies gehöret mit unter das Leiden Christi, daß er seine, Worte die er in seiner großen Angst gesprochen, so schändlich mißbrauchen lassen muß.

Gebet.

Nun du getreuer Heiland, der du als ein wachsamer Hirt deine sorglosen Schaafe in Gnaden besucheſt, und für Gefahr

und Schaden warnest. Laß uns dieser deiner Hirtentreue genießen, wenn wir träge werden wollen. Rufe einem jeden in die Ohren: Wache und bete! Gieb einem jeden ein hinlängliches Erkenntniß seiner Schwachheit und Ohnmacht, damit er sich nicht auf seinen guten Vorsatz verlasse, noch sich für stärker halte, als er ist; sondern sich vielmehr um die Freundschaft eines mächtigen Bundesgenossen im Gebet bewerbe, und durch dessen Kraft in allen weit überwinde, Amen.

Die 7. Betrachtung.

Die nach wiederholtem Gebet angestellte andre Besuchung der Jünger.

(Matth. 26, 42. 43. Marc. 14, 39. 40. Luc. 22, 42.)

„Und er gieng wieder zum andernmal hin und betete, und „sprach dieselben Worte: Mein Vater, ist's nicht möglich „daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so ge„schehe dein Wille. Und er kam wieder und fand sie aber„mal schlafend, und ihre Augen waren voll Schlaf, und „wußten nicht, was sie ihm antworteten."

Es wird hier der Fortgang des innerlichen Leidens Christi beschrieben, und zwar 1. das zum andernmal wiederholte Gebet; 2. die andre Besuchung seiner Jünger.

I.

Was das wiederholte Gebet des leidenden und kämpfenden Erlösers anbelanget, so wird dasselbe theils angezeiget, theils beschrieben.

Die Anzeigung geschiehet mit den Worten: Und er gieng wieder zum andernmal hin und betete. Das Hingehen beziehet sich auf das vorhergehende, da es hieß: er kam zu seinen Jüngern. Da er nun dieselben aus ihrem Schlaf ermuntert und sie zum Wachen und Beten ermahnet hatte, so gieng er wieder einige Schritt von ihnen weg, und suchte wiederum ein ab-

gelegenes und einsames Oertchen. Was machte er denn daselbst? Er betete. Von seinen Jüngern gieng er weg; zu seinem Vater gieng er hin, demüthigte sich wieder vor dem Thron seiner höchsten Gerechtigkeit, und schüttete die Seufzer seines beklemmten und beschwerten Herzens in dessen Schooß aus. Und zwar geschahe dieses wiederum zum andernmal. Es wäre schon eins von beiden genug gewesen; aber Matthäus braucht diesen überflüßig scheinenden Ausdruck mit Fleiß, uns auf die Wiederholung dieser Gebetshandlung desto sorgfältiger zu weisen. Als wollt er sagen: Merke wohl auf, mein Leser, und zähle fleißig nach, das wievielste mal nun Christus betet. Es ist schon das andre mal, daß er um Verkürzung seiner Seelenangst bittet. Denke, wie heftig ihm dieselbe müsse zugesetzet haben. Diese Beschreibung giebt uns folgende Wahrheiten an die Hand:

1. Das Gebet muß unermüdet fortgesetzt und unerachtet aller abschlägigen Antworten dennoch darinnen fortgefahren werden. Was Christus Luc. 18, 1. gelehret, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle, das hat er hier selbst mit seinem höchsten Exempel bestätiget. Er hatte schon einmal um Verkürzung seines innerlichen Leidens gebeten; allein da keine Antwort erfolgte, da der Himmel gleichsam verschlossen und verriegelt zu seyn schien, so läßt er sich dadurch nicht abhalten, es zum andernmal zu wiederholen; da er auch darauf keine Antwort erhält, so thut er's zum drittenmal. Durch diese seine oftmalige Wiederholung hat er uns die Freiheit erworben, daß auch wir in Einer Sache GOtt öfters anflehen dürfen; da wir außer diesem Verdienst des Mittlers uns nicht würden haben unterstehen dürfen, unsern Mund noch einmal aufzuthun, wenn die höchste Majestät keine Neigung bezeuget, uns unsrer Bitte zu gewähren. Wie furchtsam spricht Abraham: „Herr zürne nicht, daß ich noch einmal rede," 2 Buch Mos. 18, 30. 32. Nun aber dürfen wir es auf Christum wagen. Nun haben wir nicht allein die Freiheit zum unermüdeten Anhalten im Gebet durch ihn erlanget, sondern wir sind auch dazu verbunden: und zwar nicht nur in solchen Bitten, die wir ohne Bedingung thun können, sondern auch in solchen Umständen,

da wir nicht schlechthin etwas verlangen dürfen; aber doch auch noch nicht des göttlichen Willens vom Gegentheil versichert sind. Denn von dieser Gattung war dies Gebet Christi. So lasset uns dann dieser unsrer Freiheit gebrauchen. Lasset uns dem Himmel eine heilige Gewalt anthun, und wenn wir ein- oder zweimal gebetet, und nicht gleich erhöret worden, nicht alsobald Muth und Glauben sinken lassen; sondern wie das Cananäische Weib dem Herrn nachschreien, bis er uns Zeichen seiner Gnade blicken lasse. Die göttliche Hülfe ist's wohl werth, daß wir ein wenig darauf warten.

2. Bei einer jeden Gebetshandlung muß das Herz von allen Creaturen abgewendet und einig und allein zu GOtt hingekehret werden. Das liegt in den zwei Worten: Er gieng weg und betete an, da das erste die Abkehrung von Menschen, das letztere die Hinzunahung zu GOtt ausdrücket. Da muß es heißen, wie in einem Liede steht: Von allen Menschen abgewandt, zu dir gen Himmel oben; o Herr hab' ich mein Herz und Hand, in meiner Noth erhoben. Wo das Vertrauen des Herzens noch an die Creatur geheftet ist, und man von ihnen Trost und Hülfe erwartet, so ist's eine Verspottung Gottes, wenn man ihn um Hülfe anrufen will. Er will die Ehre allein haben, unser GOtt und der einige Vorwurf unsers Vertrauens zu seyn. Du sollst GOtt deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen. Daher bei einem jeden Gebet sich befinden muß eine stete Uebung des ersten Gebots. Du sollst keine andere Götter mir neben haben.

Was aber nun ferner die Beschreibung dieses andern Gebets anbetrifft, so geschiehet dieselbe

1) Insgemein von Marco, welcher schreibet: „Er sprach eben dieselben Worte." Er suchte nicht die Worte künstlich und zierlich zu verändern, sondern er wollte die Beständigkeit seines Verlangens, auch durch die beständige Beibehaltung eben derselben Worte an den Tag legen. Und so kann es auch oft mit einem Kinde Gottes dahin kommen, daß es in schweren Anfechtungen so arm an Worten wird, daß es nichts übrig behält, als ein einziges Seufzerlein, das es immer widerholet. Denn ein betender Christ soll nicht den höchsten

Richter durch seine Beredsamkeit überreden und auf seine Seite bringen; sondern Armuth und Demuth sind die besten Redner, welche Gott zur Hülfe bewegen können. Die Ohren unsers Vaters sind nicht so zärtlich, daß sie nur durch eine geschickte Veränderung der Worte belustiget würden. Daß wir immer einerlei sagen, verdrießt ihn nicht. Wie tröstlich kann dies einer angefochtenen Seele seyn, wenn sie bedenkt, daß auch ihre Armuth an Worten, die sie zuweilen im Gebet empfindet, bereits durch Christum, ihren Hohenpriester, geheiliget und Gott angenehm gemachet worden.

2) Ins besondere aber hat Matthäus auch die Worte dieses andern Gebets Christi erzählet, daraus wir sehen, daß sie freilich gleichen Inhalts sind mit dem ersten, ob sie gleich nicht aus eben so viel Sylben bestehen. Sie lauten aber also: Mein Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille. Daß Christus durch den Kelch nicht sein ganzes bevorstehendes äußerliches Leiden, sondern nur seine gegenwärtige Seelenangst und das innerliche Gefühl des Zornes Gottes, der seine heilige Menschheit drückte, verstehe; durch das Vorübergehen des Kelches aber um eine Linderung und Abkürzung solcher Höllenangst bitte, das ist bereits in der 4ten und 5ten Betrachtung mit mehrern ausgeführet worden. Weil also dieses eben dasselbe Wort ist, wie es Marcus nennet, so wollen wir bei der Erklärung desselben uns nicht weiter aufhalten, sondern nur noch einige practische Anmerkungen darüber machen.

1. Auch wenn wir bereits eine abschlägige Antwort von Gott bekommen haben, so müssen wir deßwegen nicht aufhören, ihn für einen Vater zu erkennen. Christus hatte bereits einmal vergeblich gebeten, nichts desto weniger fängt er sein Gebet wieder mit dem süßen Abba und Vaternamen an. Ach wie leicht kann es (so zu reden) der liebe Gott versehen, daß er auf einmal unsre Gunst verlieret, wenn er nicht gleich thut was wir haben wollen. Das ist nun keine geringe Sünde, daß eine arme Creatur nicht mehr Ehrerbietigkeit gegen ihren Schöpfer träget. Diese Sünde hat Christus damit gebüßet, daß er beständig geblieben in der Liebe seines Vaters, ob er

ihn gleich nicht alsobald erhöret. Wohlan, dies sollen wir denn auch von ihm lernen und ein kindlich Vertrauen zu Gott behalten, und ihn für unsern lieben Vater erkennen, ob uns gleich unser Fleisch und Blut bereden will, daß er sich in einen zornigen Richter verstellet habe.

2. Bei Fortsetzung des Gebets muß sich immer eine größere Gelassenheit und Ergebung in den guten Willen Gottes verspüren lassen. Aus diesem andern Gebet Christi blicket fast noch ein größerer Grad der Gelassenheit und Aufopferung seines Willens hervor, als aus dem ersten. Dort bat er: Ist's möglich, so überhebe mich dieses Kelchs. Hier aber: Ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trink ihn denn, so geschehe dein Wille. So nahm unter der Fortsetzung des Gebets seine Aufopferung zu. So muß es auch mit uns gehen. Wenn wir zuerst auf etwas fallen und es von Gott haben wollen, so ist das Gemüth gemeiniglich im Anfange etwas steif auf seinem Verlangen, und will es dem lieben GOtt gleichsam abpochen. Aber da ist dann Gott wohl so getreu, daß er uns nicht gleich giebt, was wir haben wollen, sondern uns zum andern- und drittenmal wiederkommen lässet. Unterdessen wird das hitzige und ungemäßigte Verlangen etwas abgekühlet, unser Wille kommt in eine bessere Fassung und unterwirft sich dem göttlichen Willen. Und wenn es dann heißt: dein Wille geschehe! dann entschließt sich Gott, uns zu hören. Denn unser Eigenwille muß erst gebrochen werden, ehe er etwas mit uns anfangen kann.

3. Auf einen jeden neuen Sturm der Anfechtung muß auch eine neue Aufopferung des Willens und ein neuer Sieg erfolgen. So gieng es hier bei Christo. Auch jetzo, da der schwere Sturm der Furcht vor dem Zorn Gottes auf's neue ansetzte, so ruhete doch sein Wille wieder in dem göttlichen Willen, indem der Schluß doch endlich heißt: dein Wille geschehe! Mit welchen Worten er sich nicht nur erbietet zu dulden, was nicht zu ändern ist, (welche philosophische Gelassenheit nicht weit her ist) sondern auch von ganzem Herzen darinnen beruhet. So muß es auch bei uns seyn. Auf einen jeden Kampf muß ein neuer Sieg folgen, da wir immer herrlicher und gelassener aus

der Angst wieder hervor kommen. Das würde aber nicht haben statt finden können, wo uns nicht Christus durch seinen Sieg die Kraft dazu erworben hätte.

4. Wenn man sich ohne Bestimmung einer gewissen Art und Weise dem göttlichen Willen überlässet, so kömmt man am gewissesten über die Noth hinüber. Das sehen wir an unserm Heilande. Er ist aus der Angst und Gericht gerissen, nach Esa. 53, 8. Wie machte er's aber? Er betete: Dein Wille geschehe. Dies war die Brücke, auf welcher er über den Strom der Angst hinüber kam. So geht's auch in seiner Nachfolge. Der Durchgang muß sich eröffnen, wenn man nur von Herzen beten kann: Herr, dein Wille geschehe. Denn der Wille Gottes zielet nicht auf unser Verderben, sondern auf unsre Erhaltung. Gott, der in die Versuchung führet, wird auch den Ausgang machen und eine Thür aufschließen, da man wieder hinaus kommen kann, 1 Cor. 10, 13.

II.

Auf diese andere Aufopferung folgte nun die andere Besuchung der Jünger, dabei zu erwägen:

1) Die Besuchung selbst: er kam wieder. Nachdem er für seine eigene Sache, die aber zugleich die gemeine Sache des ganzen menschlichen Geschlechts war, gesorget, so besucht er wieder seine Jünger. Christus wird auch hier an Geberden, wie ein Mensch erfunden. Denn Leute, die in großer Angst sind, gehen auf und ab, ordnen dies und das an, und können nicht lange an einem Orte bleiben, wie man an dem Exempel Jacobs siehet, da er sich fürchtete, seinem Bruder Esau in die Hände zu fallen, 1. B. Mos. 32, 7. 22. 23. Alle dergleichen menschliche Dinge hat Christus ohne Sünde an sich genommen, und an seiner hohen Person geheiliget. Doch trieb ihn nicht allein die Angst, sondern auch die zarte Liebe zu seinen armen Jüngern, daß er sich so oft nach ihrem Zustand erkundigte.

2) Der Zustand aber der Besuchten war wiederum sehr elend: er fand sie abermal schlafend. Ach das ist ein klägliches abermal, wenn man aus dem vorher gehenden Vers das

abermal hiermit vergleicht. Christus betete abermal; sie schliefen abermal. Doch läßt der heilige Geist hier etwas hinzusetzen, daß gleichsam zur Milderung ihres Verbrechens, und zu einer Entschuldigung dienen soll: Denn ihre Augen waren voll Schlaf, oder sie waren beschweret; der Schlaf und die Müdigkeit hatte sie dergestalt überwältiget, daß, wenn sie gleich gewecket werden, sie sich doch nicht recht ermuntern noch besinnen konnten: wie von dem jungen Menschen, Eutychus, Apost. 20, 9. stehet, er wurde von einem tiefen Schlaf überwältiget. Sie waren ihrer selbst nicht mächtig. Die Traurigkeit benebelte ihre Sinnen. Diese Last, die sie am Halse hatten, (Hebr. 12, 1. im Griech.) bekam den Ueberschwang, daß ihr Wille nicht mächtig genug war, sich zu erwehren. Daher kam es auch, daß sie, wie Marcus hinzuthut, nicht wußten, was sie ihm antworteten. Hieraus erhellet, daß Christus sie auch diesmal angeredet und zum Gebet und Wachsamkeit ermuntert habe; aber es gieng ihnen, wie Leuten, die aus einem tiefen Schlaf erwecket werden, die sich nicht besinnen können, was sie reden. Man kann leicht denken, mit was für Mitleiden der erbarmende Jesus diesen betrübten Anblick werde angesehen haben. Daher man auch hier nichts lieset von einer härtern Bestrafung, weil er ihr Elend vor Augen sahe, und erfüllete also Christus auch hier die Weissagung Esaiä c. 42, 3. Das zerstossene Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Dacht wird er nicht auslöschen. Hieraus fließen folgende Lehren:

1. Zu einer solchen Zeit seiner Gemächlichkeit nachhängen, wenn Christus in seinen Gliedern leidet und kämpfet, ist eine Sache, die einem Nachfolger Christi höchst unanständig ist. Wie übel stehet es, daß die Jünger schlafen, da ihr Meister und Haupt weinet und kämpfet. Wenn das Haupt mit heftigen Schmerzen befallen ist, so haben auch die Glieder weder Tag noch Nacht Ruhe. Stünden wir also in einer rechten innigen Glaubens- und Liebens-Gemeinschaft mit Jesu Christo, so würden wir nicht unsrer Gemächlichkeit nachhängen können, wenn er leidet. Nun leidet er zwar jetzt nicht mehr in seiner eigenen Person, aber wohl an seinem geistlichen Leibe und in

seinen Gliedern. Diese schläfrige Jünger bilden demnach solche Personen ab, welche die Noth der bedrängten Kirche nicht zu Herzen nehmen, welche es machen, wie der Erzschenke, der nicht an den gefangenen Joseph gedachte, sondern seiner vergaß, 1 B. Mos. 40, 23. Dagegen ruft uns Paulus zu, Hebr. 13, 3. Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundene, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet. Wohnest du, spricht ein gottseliger Lehrer, in einem Cedernhause, so gedenke doch mit David, daß die Lade GOttes noch unter den Teppichen wohne, 2 Sam. 7, 2. Hast du Ruhe von allen deinen Feinden, so ziehe im Geist mit dem übrigen Heerlager GOttes zu Felde und stehe für einen Mann, mit denen, welche von der Höllenpforten sich fort und fort müssen bestürmen lassen. Thut die Welt schön, so denke, daß die falsche Freundin deinen Brüdern desto weher thue. Will die Tochter Pharaonis dich für ihren Sohn erkennen, so weigere dich dieser Ehre, und erwähle lieber die Schmach Christi zu tragen, und mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, Hebr. 11, 24. Summa, hüte dich auf alle Weise, daß du nicht von denen seyest, welche Am. 6, 3. beschrieben werden, daß sie schlafen auf helfenbeinern Lagern, und bekümmern sich nicht um den Schaden Josephs.

2. Je mehr man der geistlichen Trägheit nachhänget, je mehr Gewalt pflegt sie über die Seele zu bekommen. Da die Jünger auf die erste Ermunterung Christi sich nicht erwecken ließen, so sunken sie immer tiefer in die Schläfrigkeit hinein, so, daß endlich ihr armes Gemüth ward wie ein zerlecktes Schiff, in welches das Wasser durch unzählige Ritzen hinein dringet. Ach ist bei einer Sünde nöthig, dem Anfang sich zu widersetzen, so ist es nöthig, bei dem Laster der geistlichen Trägheit. Es geht damit, wie mit der natürlichen Schläfrigkeit. Wenn ein Müder denkt, er wolle sich nur ein wenig niederlegen, und einen Augenblick schlummern, so wird er oft dergestalt vom Schlaf übermannet, daß er wohl etliche Stunden nach einander wegschläfet. Es hat die Trägheit zum Guten ein recht bezauberndes Gift in sich, und wenn man einmal dasselbe kostet, so

befindet man, daß man einen Schlaftrunk eingenommen, dadurch man alles Nachsinnens beraubet worden. Wer klug ist, wird im Anfange widerstehen.

3. Es müssen in dem Stande der Anfechtung die Wirkungen der Angst, und die Wirkungen des natürlichen Verderbens, wohl von einander unterschieden werden. Wir sehen, daß hier der heilige Geist den elenden Zustand der schläfrigen Jünger mit großem Mitleiden beschreibet: ihre Augen waren beschweret, und es lag eine große Last auf ihren Herzen. Dergleichen hoheprieſterliche Entschuldigung findet sich auch Joh. 16, 3. Die Traurigkeit hat euer Herz erfüllet. Da macht also Christus die Traurigkeit zum Thäter, und hat mit seinen Jüngern Mitleiden. Denn der Meßias weiß, was für ein Gemächt wir sind, Ps. 103, 14. Er weiß die Wirkungen der Angst und die Wirkungen der Bosheit wohl zu unterscheiden. Aber der Verkläger wirft alles unter einander, und will einem bestürzten Gemüth andre Ursachen einbilden, welche desto leichter haften, wenn angefochtene und traurige Gemüther sehen, daß es den Weltmenschen viel leichter wird, und daß sie fröhlich und lustig sein können. Ach, denken sie dann, haben denn diese ein reiner und ruhiger Gewissen, als wir? Ach es muß gewiß mit uns nicht recht beschaffen seyn! Das sind schwere Anfälle, in welchem der barmherzige Hoheprieſter zutreten und retten muß. Von dem muß auch ein Lehrer die Weisheit lernen, wie er mit solchen Seelen umgehen solle, damit er sie nicht mit der Keule vor den Kopf schlage, sondern durch einen wohlgegründeten Trost sie aufrichte. Man bedenke aber hierbei, wenn die Traurigkeit und Angst eine solche Decke vor's Gesicht hänget, was die herrschende Bosheit thun müsse!

Gebet.

O du barmherziger und treuer Hoherprieſter, der du mit elenden Patienten so große Geduld und Mitleiden haben kannst. Dir sey es geklagt, daß unsre verderbte Natur so geneigt und munter zum Bösen, aber so träge zum Guten ist, daß wir dich so oft allein beten und kämpfen lassen, und unterdessen liegen und schlafen. Du wollest uns solches aus Gnaden vergeben;

aber auch durch den großen Ernst, den du im Gebet bewiesen, unser träges Herz zu gleichem Ernst erwecken, durch deine anhaltende Beständigkeit auch uns Beständigkeit im Gebet mittheilen, und durch die mehrmals wiederholte Aufopferung deines Willens unsern starren Willen kräftig zum Gehorsam beugen, um deiner Wunden willen, Amen!

Die 8. Betrachtung.

Der heftige Todeskampf Christi.

(Matth. 26, 44. Luc. 22, 42. 43. 44.)

„Und er ließ sie, und gieng abermal hin, und betete zum drit-
„tenmal, und redete dieselben Worte, und sprach: Vater,
„willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein,
„sondern dein Wille geschehe. Es erschien ihm aber ein En-
„gel vom Himmel und stärkte ihn, und es kam daß er mit
„dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein
„Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde."

Hier wird die dritte Handlung des Kampfes Jesu Christi beschrieben, dabei vorkommt: 1. Die Wiederholung des Gebets, und zwar theils die Vorbereitung dazu, theils dessen Inhalt. 2. Die Stärkung durch einen Engel. 3. Das Zunehmen des Kampfes, dabei 1) ein starkes Ringen; 2) ein ernstliches Gebet, und 3) ein blutiger Schweiß.

Es sind aber die Umstände dieser Handlung so sonderbar und ungewöhnlich, daß dergleichen in der ganzen Passionshistorie nicht wieder vorkommen, ja, daß sie in der ganzen Schrift und in allen Geschichten kein gleiches Exempel haben. Daher es der Sache nicht ungemäß seyn wird, wenn wir dieselben auch nach einer bisher von uns noch nicht gebrauchten Methode abhandeln, ob etwa auch dadurch könnte erhalten werden, daß diese sonderbare Sache einen desto tiefern Eindruck in das Gemüth des Lesers haben mögte. Wir wollen demnach diese wunderbare Geschichte also durchgehen, daß Betrachtung und Gebet, nach der

Vorschrift des frommen Bernhardi, mit einander abwechseln, um damit zugleich eine Anleitung und ein Muster zu geben, wie man die ganze Geschichte des Leidens Christi auf die allererbaulichste und nützlichste Art vor sich selbst tractiren könne. Der Herr aber wolle uns den Geist der Weisheit und des Gebets dazu verleihen!

Betrachtung.

Da der Herr JEsus seine Jünger bei der andern Besuchung nicht aus dem Schlaf ermuntern konnte, so heißt es endlich: und er ließ sie. Aber wie betrübt ist dieses zu hören! Es kommt mir nicht anders vor, als wenn ein kluger und sorgfältiger Arzt lange Zeit bei dem Bette eines Patienten gesessen und ihn gewarnet, sich für einer gewissen schädlichen Speise zu hüten: aber endlich, wenn er kein Gehör gefunden, genöthigt wird, wegzugehen und den eigensinnigen Patienten seiner Lust zu überlassen. Ach das muß eine verzweifelt arge Krankheit seyn, wenn dieser hohe Arzt eine kranke Seele verläßt, und durch kein Mittel seinen Zweck an ihr erreichen kann.

Gebet.

Ach Herr JEsu, bewahre mich für einem solchen Zustande, darinnen alle deine treue Warnungen vergeblich sind. Vergieb mir aus Gnaden, daß ich so oft in meinem Leben dich habe vergeblich an mein Herz klopfen lassen, und entweder nicht zu Hause gewesen, oder durch meinen Eigensinn dich genöthiget, wieder wegzugehen. Hinfort will ich besser auf deine Gnadenheimsuchungen acht geben, und dich Gesegneten des Herren jedesmal mit Freuden willkommen heißen.

Betrachtung.

Doch wie tröstlich ist es zugleich, daß es zwar heißt: er ließ sie; aber nicht: er warf sie weg. Er erkannte sie dennoch für seine liebe Jünger und hörete nicht auf für sie zu sorgen. O welch ein treuer, welch ein liebreicher und sanftmüthiger Heiland muß das seyn, der mit so schwachen und elenden Personen so große Geduld haben kann.

Gebet.

O allersanftmüthigstes Lamm Gottes, laß mich auch einen Zeugen dieser deiner Geduld werden. Wenn ich die Schwachheit des Fleisches fühlen muß, und von der Last, die mich träge macht, überwogen werde; so wirf mich nicht weg in meiner Schwachheit, sondern gehe bei mir zu und ab und arbeite in großer Langmuth fort an meiner Seele.

Betrachtung.

Er gieng wieder hin. Zu wem doch? zu seinem lieben Vater, der zwar jetzo sein Angesicht vor ihm verborgen, aber nichts destoweniger an diesem demüthigen Herannahen seines Sohnes ein inniges Wohlgefallen hatte. Ach ich würde es nicht so gemacht haben! wenn ich einmal und zweimal vergeblich gebetet, ich weiß nicht ob ich wieder kommen wäre und noch einmal angeklopfet hätte. Aber der liebe Sohn Gottes hat durch sein oftmaliges demüthiges Wiederkommen mein trotziges Außenbleiben büßen wollen.

Gebet.

O mein lieber Heiland, gieb mir auch eine solche heilige Beständigkeit im Gebet, daß ich wie ein kühner Bettler einmal nach dem andern an die Thür der Gnaden klopfe, und mich nicht so leicht abweisen lasse. Mein Wahlspruch soll hinfort seyn: Ich lasse dich nicht, du segnest mich dann.

Betrachtung.

Er betete zum drittenmal. Wie sorgfältig zählet der Geist Gottes die theuren Seufzer meines Hohenpriesters, die er in seiner großen Seelenangst in den Schooß seines Vaters ausgeschüttet. Das hat schon David von dem Messia geweissaget, da er ihn Ps. 56, 9. also redend einführet: Fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zählest sie. Ach, meine Seufzer sind zwar so würdig nicht, als die Seufzer meines Heilandes; doch, da er sie würdiget, sie durch seine Vorbitte zu heiligen, so wird der himmlische Vater sie ohne Zweifel auch würdigen, sie zu zählen und in sein Tagebuch aufzuzeichnen.

Gebet.

So laß mich denn, o theurer Heiland, mein Gebet fein häufig zu dir schicken, da ich weiß, daß es so genau gezählet werde. Sind meine Haare auf dem Haupt alle gezählet, wie solltest du nicht auch solche Seufzer zählen, die durch deinen Geist gewirket sind.

Betrachtung.

Der Herr Jesus bittet zu dreienmalen, daß der Kelch seines schweren innerlichen Leidens bald vorüber gehe; Paulus bittet auch zu dreienmalen, daß des Satans Engel von ihm weiche, und erhält endlich die Antwort, sich an der Gnade Gottes genügen zu lassen, 2 Cor. 12, 8. 9.

Gebet.

Herr Jesu laß mich unermüdet anhalten im Gebet, und meinen Eifer nicht so bald erkalten. Schenke mir dazu Inbrünstigkeit und Andacht, und hilf daß ich bitte, suche und klopfe, bis ich empfange, bis ich finde, bis mir aufgethan werde.

Betrachtung.

Er redete dieselbe Worte. O wie beständig ist der Herr Jesus in seinem Gebet. Er ist das ewige Wort, der Ursprung aller wahren Beredsamkeit, der die Menschen lehret, was sie reden sollen, der seinen Jüngern Mund und Weisheit gegeben; und braucht doch immer einerlei Worte, das Herz seines himmlischen Vaters zu bewegen.

Gebet.

Habe Dank, mein theurer Heiland, daß du durch deine Beständigkeit im Gebet meine Unbeständigkeit, und durch die Wenigkeit deiner Worte das unnütze Geschwätz, das oft im Gebet begangen wird, hast büßen wollen. Wenn ich nun auch in der Anfechtung so arm an Worten werde, daß mir nichts als ein einziges Seufzerlein übrig bleibet, so laß dir auch solches wohlgefallen, und vertritt mich selbst durch deinen Geist mit unaussprechlichen Seufzen.

Betrachtung.

Und sprach: Vater willst du, so nimm diesen Kelch von mir. Ach was für bittre Hefen müssen in diesem Becher gewesen seyn, daß der Herr Jesus zu dreienmalen bittet, bald davon befreiet zu werden. Wie entsetzlich muß das Gefühl des Zornes Gottes seyn, wenn solche starke Schultern dasselbe nicht ohne Zittern ertragen können.

Gebet.

O Herr JEsu, wie würde ich denn haben ertragen können, was deine Menschheit kaum hat ertragen können! Würde mich nicht diese Last bis in den tiefsten Abgrund der Höllen gedrükket haben, wenn du sie nicht anstatt meiner übernommen und getragen hättest? Habe ewig Dank, daß du die Hefen aus dem Becher Gottes getrunken, damit mir der lautre und klare Wein seines Trostes könnte eingeschenket werden. Habe Dank, daß du meinen Kreutzeskelch versüßet, und aus deinen gesegneten Lippen lauter Gnade hineinfließen lassen. Nun will ich auch gern den heilsamen Kelch nehmen, und deinen Namen verkündigen.

Betrachtung.

Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Das ist nun schon das drittemal, daß ich höre, wie der Wille der Menschheit Christi dem Willen Gottes unterworfen wird. Hier wird das Beschneidungsmesser an die allerunschuldigsten Bewegungen angesetzet. Ach, wie vielmehr bin ich dazu verbunden, der ich die Erbsünde an mir trage. Es sey demnach ferne von mir, daß ich die Schwachheiten nicht groß achten wollte. Würden sie mir nicht bald über den Kopf wachsen? Würden nicht in kurzen aus Schwachheitsünden herrschende Todsünden werden, wenn ich nicht dagegen kämpfen wollte?

Gebet.

Herr Jesu, dir sey Lob und Dank gesagt, daß du durch die Unterwerfung deines Willens mir die Kraft erworben, meinen Willen zu brechen und über die entsetzlichen Bewegungen desselben den Sieg zu erhalten. Ja dir sey Dank, daß du durch dei-

nen verdienstlichen Sieg verschaffet hast, daß mir solche Bewegungen nicht zugerechnet werden sollen. Laß mich nun auch das Beschneidungsmesser treulich führen, und alle Ranken, die dein Vater in mir nicht gepflanzet hat, abschneiden; ja, reinige du mich selbst, daß ich immer mehr Frucht bringe.

Betrachtung.

Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel. Wie wird sich dieser Engel verwundert haben über der tiefen Erniedrigung seines Schopfers. Wie wird ihm mit gebücktem Haupt einzuschauen gelüstet haben, in die Erniedrigung des Sohnes Gottes. Mit welcher Demuth wird er die gottliche Heiligkeit in dieser erstaunenswürdigen Sache angebetet haben!

Gebet.

O Herr Jesu, da selbst die Engel gelüstet einzuschauen die Wunder deiner Liebe, so gieb mir auch ein heiliges Verlangen, mit tiefster Demuth und Verwunderung dieselbe einzusehen. Laß dein Leiden die beständige Materie meiner Betrachtung seyn, und laß mich so viel Süßigkeit und Erquickung in der Beschauung desselben finden, daß ich sey wie ein Kind, daß von seiner Mutter Brüsten entwöhnet ist, wenn sich mein Geist damit nicht beschäftiget.

Betrachtung.

O wie tief seh ich hier meinen Heiland erniedriget. Der Gottmensch wird hier geringer als die Engel. Der GOtt der Engel zaget, und der Engel GOttes tröstet ihn. Der Sohn wird geschlagen, und der Knecht soll ihn verbinden. O welch eine unerhörte Erniedrigung? Da muß ein König recht betrübt seyn, wenn der Diener ihm einen Muth einsprechen muß.

Gebet.

O mein Heiland, du steigest so tief hinab in die Niedrigkeit, daß mein Geist dir kaum nachfolgen kann. Ich stehe von ferne, und erstaune über deiner unbeschreiblichen Liebe, die dich so tief in mein Elend herabgezogen hat. O habe Dank, daß du in

einen solchen Stand kommen wollen, darinnen du des Trostes der Engel von Nöthen gehabt, damit mir wieder durch dein Verdienst, der Dienst und Schutz dieser reinen Geister, gegen die Nachstellungen des unreinen Geistes, zuwege gebracht würde.

Betrachtung.

Wie treu ist GOtt! Nach dem Maaß des Leidens richtet er auch den Trost ein. Da der Herr Jesus in der Wüsten den Kampf mit dem Saten bereits vollendet, so traten die Engel zu ihm und dieneten ihm Matth. 4, 11. Hier, da der Streit weit härter ist, so tritt mitten unter dem Kampf ein Engel herzu, ihn zu stärken.

Gebet.

Mein Heiland, gieb mir auch jederzeit in meinem Kampf so viel Kraft und Trost, als mir von nöthen ist, den Sieg zu erhalten. Wenn alle Menschen von mir zurück treten, so laß deinen Engel zu mir nahen, und deinen Geist mich deiner Liebe versichern.

Betrachtung.

Ein Engel stärket meinen Heiland. Ohne Zweifel durch einen tröstlichen Zuspruch, und Vorstellung, daß es der Wille des Vaters sey, diesen Kelch zu trinken, daß er nun bald die Krone der Vollendung auf sein Leiden setzen, und dann wieder in den Schoos seines lieben Vaters kommen werde, daß sein Leiden die allervortrefflichsten Wirkungen nach sich ziehen und zur ewigen Verherrlichung seines großen Vaters auch zur Errettung unzähliger Seelen ausschlagen werde. Welchen Worten seines Botens GOtt ohne Zweifel eine solche Kraft beigeleget, daß die Menschheit des Herrn Jesu wirklich eine Stärkung daraus empfunden.

Gebet.

So laß mir es denn, o mein Heiland, auch nicht fehlen an solchen Seelen, die mich durch ihren tröstlichen Zuspruch erquicken, wenn ich in schwere Umstände gerathen sollte. Gieb den Worten deiner Boten, durch welche du ermahnest, so viel

Nachdruck, daß ich gewahr werden könne, daß du dieselben zu meiner Stärkung gesendet habest.

Betrachtuug.

Ich sehe diese Tröstung und Stärkung des Herrn Jesu an, als eine Erhörung seines Gebets, und als eine gnädige Belohnung der vorhergegangenen volligen Aufopferung in den Willen GOttes, welche ein süßer Geruch vor seinem Vater gewesen.

Gebet.

So werd ich denn, Herr Jesu, durch dein Exempel überzeuget, daß es nicht vergebens sey seine Seele in Geduld zu fassen, sondern daß auf eine jede Aufopferung eine neue Gnade erfolge. So mache mich denn desto geneigter, meinen Willen in deinen Willen zu übergeben, damit ich dir Gelegenheit zu vieler Erquickung meiner Seele an die Hand geben möge.

Betrachtung.

Der Herr Jesus wird zwar seines Kelchs nicht völlig überheben, sondern das bitterste ist ihm noch aufbehalten; gleichwohl aber ist auch sein Gebet nicht verloren. Denn er bekommt dennoch durch den Trost des Engels im Namen seines himmlischen Vaters ein Unterpfand, daß er in diesem Leiden nicht versinken solle.

Gebet.

Laß mich auch, o Heiland, zufrieden seyn, wenn mir für das, was ich von GOtt gebeten, etwas nützlichers gegeben wird; und wenn ich nicht das ganze, sondern nur das Angeld unterdessen bekomme. Laß mich jederzeit vergnügt seyn mit dem gegenwärtigen Troste, und auch des übrigen in Geduld erwarten.

Betrachtung.

Der Herr Jesus wird zwar gestärket, aber zu einem neuen und größern Kampfe. Seine Menschheit bekommt einen Zuwachs neuer Kräfte, aber zu dem Ende, damit er den Rest seines innerlichen Leidens ausstehen könne.

Gebet.

So laß mich denn, Herr Jesu, niemals zu einem andern Ende Kräfte von dir verlangen, als daß ich dieselben in einem neuen Kampf treulich anwenden; nicht aber, daß ich mir das Kreutz damit vom Halse schieben möge: Damit also auch deine Ehre einen Nutzen habe von meiner Stärkung, und du durch meine Geduld noch mehr verherrlichet werdest.

Betrachtung.

Und es kam, daß er mit dem Tode rang. O welch einen erschrecklichen Anblick krieg ich hier vor meine Augen. Das Leben ringet mit dem Tode, und zwar nicht nur mit dem leiblichen, als welcher noch nicht da war, sondern mit dem ewigen, der geharnischt war mit dem Zorn und Fluch GOttes, und bewaffnet mit der ganzen Macht der Finsterniß. O ein wunderlicher Krieg, da des Gesetzes Verdammung, und Christi Unschuld, die Offenbarung der göttlichen erzürneten Gerechtigkeit, und die Offenbarung der göttlichen erbarmenden Liebe; das Wüthen des Satans, und die einwohnende Gottheit, in der Seele Christi mit einander ringen.

Gebet.

O Herr Jesu, hier vergehet mir Hören und Sehen. Da eine jede Sünde den Tod verdienet; du aber jetzto viel tausend Millionen Sünden der Welt auf dir liegen hast, so mußt du auch hier vor dem gerechten Gericht GOttes viel tausend Millionen Tode ausstehen. Ich sehe dich, den lieben Sohn des himmlischen Vaters, bedecket mit allen Zornschalen GOttes, darüber deine zarte Menschheit in ein solches Ringen kommt, daß sie wie in letzten Zügen zu liegen scheinet. O was vor ein verfluchtes Uebel muß die Sünde seyn, daß sie deine unschuldige Seele in einen solchen Abgrund gestürzet hat.

Betrachtung.

Was hat nicht oft die Verlesung des Todesurtheils vor schreckliche Wirkungen in dem Herzen eines armen Sünders! Wie oft siehet man solche Personen erblassen, erheben, und von Kräften und Verstande kommen. Wie erschrecklich muß

es denn der allerunschuldigsten Seele Christi vorkommen, seyn da ihr nach dem Gesetz alle Noth, Angst und Pein, aller Fluch und alle Höllen-Quaal zuerkannt und aufgeleget wurde, die die ganze Welt mit ihren Sünden verdienet hatte.

Gebet.

Unendlicher Dank sey dir gesagt, theuerster Mittler, daß du dich vor dem göttlichen Gericht vom Gesetz aufs allerhöchste hast wollen verklagen, und als der größte Uebelthäter verdammen lassen. Laß diesen deinen versöhnenden Kampf gegen den Fluch des Gesetzes mir zu statten kommen, wenn Moses will das Leben verklagen, und mit seiner erschrecklichen Klarheit mir die Verdammniß predigen. Da du meinen Fluch auf dich genommen, so laß deinen Segen über mich kommen.

Betrachtung.

Das Blitzen und Donnern in der Luft, und das Brüllen der Löwen auf Erden, sind in der Natur unter der andern die beiden schrecklichen Bilder, darunter GOtt seinen Zorn in der Schrift vorgestellet hat, Job. 40, 4. Amos 1, 2. c. 3, 8. Aber wahrhaftig, wenn alle Donner, die jemals in der Natur gehöret worden, sollten auf einen Schlag und mit gesammter Macht losbrechen, und wenn alle Löwen zugleich sollten brüllen; das wäre noch nicht zu vergleichen mit der Offenbarung des Zornes GOttes, welche hier in der Seele Christi geschiehet. Denn das schreckliche Wesen dieser Creaturen ist nur ein Schattenbild von dem unendlichen Zorn ihres Schöpfers.

Gebet.

O Unendliche Liebe, deinem Kampf mit dem Zorn GOttes hab ich zu danken, daß ich nicht ein ewiges Opfer dieses verzehrenden Feuers seyn müssen. Ich will dich ewig für diese unaussprechliche Wohlthat erheben und anbeten, und bei dir meine einige Freistatt vor dem Zorn GOttes beständig suchen.

Betrachtung.

In diesem Kampf wird wohl der Satan alle seine Macht,

die er hatte, gegen die Seele Christi angewendet haben: Allein die in dieser Person wohnende Gottheit ließ die ihr persönlich vermählte Braut, die menschliche Natur, nicht vom Teufel unter die Füsse treten. Schoß Satan einen Haufen vergifteter und feuriger Pfeile auf die Seele Christi, so nahm doch die göttliche Stärkung allen solchen Gift hinweg, und brachte dadurch zugleich so viel zu Wege, daß von nun an kein höllischer Pfeil die Seelen der Gläubigen todten kann.

Gebet.

Habe Dank, o starker Held, daß du dem starken gewapneten, der des Todes Gewalt hat in diesem Kampfe die Macht genommen, und dem Bösewicht den Harnisch ausgezogen. Bewahre mich in Ewigkeit, daß ich einem Feinde, den du so schmerzlich überwunden hast, nicht mehr diene, sondern dich, mein Erlöser, allein vor meinen Herren erkenne.

Betrachtung.

Ohne Zweifel hat diesen Todeskampf Christi vermehret der Schmerz über der Verlierung so vieler tausend Seelen, von welchen die Gottheit Christi vorher sahe, daß sie dem Satan anhangen, und das Blut, damit sie erkauft worden, mit Füssen treten würden. Wenn ein König seine Unterthanen, die in Türkischer Gefangenschaft leben, zu erretten, einen blutigen Krieg führte, und dabei sein eigen Blut und Leben einbüssen müßte, er wüßte aber zuvor, daß unter Tausenden sich kaum zehn würden von der Dienstbarkeit befreien lassen, sondern lieber ewige Sclaven bleiben wollen; würde dieß nicht sein redliches Herz, mehr denn alle Gefahr, ängsten?

Gebet.

O Heiland, wie unermeßlich groß muß deine Liebe gewesen seyn, die sich durch den vorher gesehenen Undank so vieler verloren gehenden Seelen nicht abhalten lassen, das mühsame Werk der Erlösung zu vollenden. Ach bewahre mich, daß dieser dein Todeskampf an meiner Seele nicht vergeblich seyn möge.

Betrachtung.

Und er betete heftiger, oder eigentlich ausgespannter. Ach, welch ein Wunder! Je höher die Todesangst steiget, je demüthiger seh ich meinen Heiland zu dem Richterstuhl Gottes heran kriechen. Sein Kampf war etwas Leidendes; dieser aber war verknüpft mit einer wirklichen Ausspannung aller seiner Kräfte. Je tiefer seine Seele in's Leiden sinken mußte, je mehr gieng sie auch in die Arbeit hinein. Sie wirkete im Leiden und litte im Wirken und Arbeiten.

Gebet.

Lehre mich auch, o Heiland, diese Weisheit ausüben, daß ich mich im Leiden betend unterwerfe. Spanne du selbst den Bogen meiner Andacht, wenn derselbe nachlassen will und unterstütze mich durch die unaussprechlichen Seufzer deines Geistes, damit ich auch mit einem solchen demüthigen Sturm der Seufzer und Thränen das Herz Gottes besiegen möge.

Betrachtung.

Es war aber sein Schweiß wie Blutstropfen. Ach das muß eine übernatürliche Angst seyn, die einen so übernatürlichen Schweiß auspresset. Da sonst Gott in der Natur die Ordnung gemachet hat, daß zur Zeit der Angst und Furcht das Blut häufig nach dem Herzen zudringet: so gehet hier die Macht der Angst der Seele Christi so weit, daß sie nicht allein wider den Lauf der Natur das Geblüt vom Herzen wegtreibet, sondern auch die Adern zersprenget, die Schweißlöcher zerreißet und ein dickes Blut aus dem ganzen Leibe heraus presset, welches, da es sogleich von der Kälte der Nacht gerinnet, Klumpenweise auf die Erde fällt.

Gebet.

O Herr Jesu, ich sehe hier an dir lauter Wunder, die ich nicht begreifen kann. Ach es sey .ferne von mir, daß ich hier meiner vorwitzigen Vernunft den Zügel lassen sollte, sich an diesen theuren und kostbaren Tropfen zu vergreifen und deinen Blutschweiß zu verkleinern. Wem würde ich doch dadurch Schaden thun, als mir selbsten? Ich will lieber verabscheuen die

Größe meiner Sünden, die dir eine solche Größe der Angst verursachet: ich will bewundern mit aller Dankbarkeit die Herrlichkeit deiner Liebe, nach welcher dein Blut so bereitwillig ist, vergossen zu werden, daß es den Händen der Kriegesknechte noch zuvor kommt, und aus deinen Adern und Schweißlöchern dringet, ehe noch deine Wunden geöfnet werden. O Liebe! O Liebe!

Betrachtung.

Und fielen auf die Erden. Ach, sollen solche kostbare Tropfen auf die Erde fallen? Kommt, laßt uns unsre Herzen unterbreiten, damit dieser heilige Thau dieselben benetze. Laßt uns damit die Pfosten unsrer Thüren bestreichen, damit der Würgengel vorüber gehe.

Gebet.

Ach Heiland, dein Blut komme über mich, zu meiner Versöhnung. Ich bin an deinem Blute schuldig; aber ich habe auch an dir die Erlösung durch dein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Du hast dich wie ein armer Wurm in deinem Blute gewälzet, damit in diesem freien und offnen Brunnen wider die Ungerechtigkeit meine-blutrothe Sünden könnten abgewaschen werden. Habe Dank für diese Wohlthat!

Betrachtung.

Die Begehung der Sünde hat über den ersten Adam das Urtheil gezogen, im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen: hier aber hat die Büßung der Sünde dem andern Adam eine solche Arbeit zugezogen, daß sein ganzer Leib in einem Schweiß, der ohne Exempel ist, gebadet worden.

Gebet.

Wasche, o Herr Jesu, in diesem deinem blutigen Schweiß meine Seele, wenn sie in die Ewigkeit übergehen soll. Wenn der kalte Angst- und Todesschweiß auf meiner Stirn stehen wird, so komme mir, o du großer Engel des Bundes, welchen du mit deinem Blut versiegelt hast, zu Hülfe, und stärke mich

mit deinem Todesschweiß in meinen letzten Stunden. Amen, Amen.

Die 9. Betrachtung.

Die letzte Besuchung der Jünger.

(Matth. 26, 45. 46. Marc. 14, 41. 42. Luc. 22, 45. 46.)

„Und er stand auf von dem Gebet, und kam zum drittenmal „zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit, „und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr nun schlafen und ru„hen? Was schlafet ihr? Siehe die Stunde ist kommen, „daß des Menschen Sohn in der Sünder Hände überant„wortet wird. Stehet auf, laßt uns gehen: Siehe, der „mich verräth, ist nahe da, und betet, daß ihr nicht in An„fechtung fallet."

Hier wird die letzte Besuchung der Jünger beschrieben, dabei 1. die Besuchung selbst; 2. der besuchten Zustand; 3. des Besuchers Anrede, zu betrachten ist.

I.

Von der Besuchung selbst heißt es:

1) Er stand auf vom Gebet. Hiermit wird voraus gesetzt, daß er sein Gebet knieend oder liegend verrichtet habe. Und freilich, da schon bei der ersten Gebetshandlung stehet, er kniete nieder und fiel auf sein Angesicht zur Erden; so ist leicht zu erachten, daß er bei diesem letztern Kampf, da er mit ausgespannten Kräften betete, sich noch vielmehr auf's allertiefste werde erniedriget und vor seinem gerechten Vater gebeuget haben. Von dieser demüthigen Positur seines Leibes stehet er nun auf und stellet also das äußerliche Gebet ein, ob er wohl die innerliche Aufopferung des Herzens, welche die Seele des Gebets ist, beständig fortsetzte.

2) Er kam zu seinen Jüngern. Durch die Jünger sind zwar am nächsten die drei zu verstehen, die er, als Zeugen seiner

Traurigkeit, etwas näher zu sich genommen; doch ist kein Zweifel, daß er bei dieser letzten Besuchung, da die Feinde schon im Anzuge waren, auch die übrigen Apostel werde besucht und aus ihrem Schlaf ermuntert haben. O ein treuer Hirt, der mitten in seinem Todeskampf seiner armen Schaafe eingedenk bleibet. Es sind zwar in den vorigen Betrachtungen bereits unterschiedene Wahrheiten aus diesen Worten gezogen, aber sie sind noch lange nicht erschöpfet, und wenn sie noch zwanzig mal vorkämen, so würde noch eine Nachlese übrig bleiben. Daher sind jetzt noch folgende Lehren daraus zu merken.

1) Ein Christ muß nicht dergestalt dem Gebet obliegen, daß er darüber die Liebespflichten, die er seinem Nächsten schuldig ist, verabsäume. Christus, das vollkommenste Muster aller Tugend, hat nicht allein durch seine heilige Ordnung, die er im Gebet in acht genommen, unsre Unordnung versöhnet, die wir dabei begehen; sondern uns auch ein Exempel gelassen, wie man beides, Gebet und Ausübung der Liebe, in rechter Ordnung treiben solle. Er weiß zu beten, wenn es nöthig ist; er weiß aber auch aufzuhören, wenn es nöthig ist. An seinem Exempel haben wir also zu lernen, wie wir gleichfalls Gebet und Arbeit abwiegen und vereinigen sollen.

2. Wenn wir im Gebet Gnade und Stärkung von Gott empfangen haben, so sollen wir solche auch unsern Nächsten mit genießen lassen. Christus war in seinem Gebet von einem Engel gestärket worden; jetzt suchte er auch seine Jünger zu stärken und zu ermuntern. Die Kräfte, die wir im Gebet gesammlet, müssen wir zwar vornehmlich zu unserer eigenen Stärkung und Vorbereitung auf einen neuen Kampf anwenden, gleichwie auch der Herr Jesus vorher gethan hatte; aber wir müssen auch etwas davon unsern schwachen Nächsten mit genießen lassen. Denn eben in solchem treuen Gebrauch der Kräfte werden sie noch reichlicher vermehret.

3. Die innerlichen Prüfungen und Versuchungen müssen uns nicht eigensinnig und störrig gegen unsern Nächsten machen, noch die Liebe gegen ihn bei uns auslöschen. Der Herr Jesus hatte ja in seinem innerlichen Seelen-Leiden, so zu reden, alle Hände voll mit sich selbst zu thun, da er die ungeheure

Last der Sünden der Welt, und des Zornes GOttes auf seinen Schultern hatte; nichts desto weniger sehen wir, wie er die Sorge für seine Jünger nicht ableget, sondern wie er sie hatte geliebet vom Anfang, so liebet er sie auch bis ans Ende.

4. Wenn man seinen Glauben im Gebet geübet, so kann man nach dem Gebet keine bessern Handlungen vornehmen, als solche, dabei die Liebe ihre Uebung findet. Das sehen wir nicht allein hier, sondern auch anderswo, an dem Herrn Jesu. Da er Matth. 14, 23. gebetet, so errettet er darauf Petrum und die übrigen Jünger von Furcht und Gefahr. Da er Luc. 9, 29. gebetet, so machte er v. 37. den Mondsüchtigen gesund. Hierinnen ist er anzusehen theils als unser Versöhner, der unsre Zerstreuungen nach dem Gebet gebüßet; theils als unser Exempel, dem wir nachzufolgen haben.

II.

Von dem Zustande der Besuchten heißt's abermal: Er fand sie schlafend vor Traurigkeit. Dieser Schlaf war nun weit unanständiger, als der vorige, weil unter demselben der entsetzliche Todeskampf des Herrn Jesu vorgegangen war, darinnen er so heftig gebetet, und Blut geschwitzet hatte; da sie hingegen lagen und schliefen, und sich nichts um ihren lieben Meister bekümmerten. Daher hätte freilich dies Schlafen einen scharfen Verweis verdient gehabt; allein es wird abermal von dem heiligen Geist wie zur Entschuldigung hinzugefüget, er fand sie eingeschläfert vor der Traurigkeit. Denn ob wohl die Traurigkeit auch den Schlaf vertreiben kann (wie denn Christo bei seiner grossen Traurigkeit kein Schlaf in die Augen kam) so kann sie doch auch den Menschen dergestalt abmatten, daß ihm die Augen darüber zufallen. Wir haben hieraus folgendes zu lernen:

1. Christus hat in seinem schwersten Seelenleiden ohne Trost und Hülfe von seinen besten Freunden gelassen werden müssen, um dadurch unser unordentliches Vertrauen, das wir in der Noth auf Menschen und gute Freunde setzen, zu büßen. Es war dieses gewiß kein geringes Stück des Leidens Christi, daß er in seiner großen Angst nicht nur keinen Zuspruch und

Trost von seinen Jüngern hatte, sondern auch sehen mußte, daß aller Zuspruch, den er an sie ergehen ließ, vergeblich war. Nun ist kein Umstand in dem Leiden Christi umsonst und vergeblich gewesen. Hiermit hat er also 1) das unordentliche und abgottische Vertrauen, das wir in der Noth auf Creaturen, auf Patronen, auf Freunde setzen, büßen und aussöhnen wollen: 2) hat er uns die Wohlthat erworben, daß wir in unsern Anfechtungen durch andrer christlichen Freunde Trost und Zuspruch können erquicket werden; 3) hat er denen einen Trost zubereiten wollen, die sich auch in ihren Nöthen ohne menschlichen Beistand, und ohne andrer Mitleiden erblicken. So fruchtbar ist dieser einige Umstand, und so reich an Erbauung.

2. Unser barmherziger Hoherpriester hat zwar gern mit unsrer Schwachheit Geduld, wenn wir durch einen heftigen Affect übertäubet werden; aber wir müssen solches nicht mißbrauchen, noch solcher Krankheit muthwillig nachhängen. Die Jünger werden zwar mitleidig entschuldiget, daß sie vor Traurigkeit geschlafen; aber doch kriegen sie einen Verweiß: Was schlafet ihr? weil sie gegen die anhängende Traurigkeit nicht gekämpfet, sondern derselben gleichsam Hände und Füsse hingestreckt, und sich von ihr fesseln lassen; da hingegen Christus heftiger gebetet, da die Traurigkeit heftiger auf seine Seele losgestürmet. Es ist demnach wahr, wir haben einen barmherzigen Hohenpriester, aber wir müssen seines Mitleidens nicht zur Sicherheit misbrauchen.

III.

In der Anrede des Besuchenden Heilandes kommt vor:

1) Eine Bestrafung: Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen ꝛc. Der Nachdruck fällt eigentlich auf das Wort nun, oder im übrigen. Wollt ihr auch noch den kleinen Rest der Zeit, der euch zur Verwahrung eurer Seele noch übrig ist, verschlafen? Zu einer andern Zeit habe ich euch ja gerne schlafen lassen, und euch nicht aus eurer nächtlichen Ruhe gestöhret. Aber nun, ist die Zeit zu theuer dazu. Jetztda ihr mich kämpfen und bluten sehet, sollet ihr billig den Schlaf

aus den Augen wischen, und euch ermuntern. Auf demnach! was schlafet ihr? es ist genug: Ihr konnt nun ausgeschlafen haben. Das herannahende Getümmel wird euch wohl munter machen.

2) Eine Verkündigung der bevorstehenden Gefahr, welche erst insgemein angezeiget wird: Die Stunde ist da, die nämlich der himmlische Vater zu meinen äußerlichen Leiden bestimmet hat. Die Stunde, die ich euch schon vorher bekannt gemacht, ist nun herangerücket. Was sollte denn in dieser Stunde geschehen? Siehe, des Menschen Sohn wird überantwortet in der Sünder Hände. Durch dieses Siehe, will der Herr Jesus ihre schläfrigen Augen aufthun, und sie zur Aufmerksamkeit auf die bevorstehende Gefahr erwecken. Was sollten sie denn sehen! Des Menschen Sohn wird überantwortet. Er nennet sich selbst in dem gegenwärtigen tiefen Stande seiner Erniedrigung einen Menschen Sohn, wie er auch bisher vielfältig gewohnet gewesen. Dieser Menschensohn, sagt er, wird schon wirklich überliefert in die Hände der Sünder, dadurch nicht allein die Römischen Soldaten und Heidnischen Kriegsknechte zu verstehen sind, sondern alle diejenigen, in deren Hände Christus kommen sollte. Denn am ersten wurde er der Jüdischen Clerisey überliefert, welche das Todesurtheil über ihn sprach, und ihn weiter Pilato übergab, ihn durch die Hände der Ungerechten zu kreutzigen. Bisher hatte Christus als ein armer Sünder vor dem Gericht GOttes gestanden; nun sollte er auch in die Hände der Menschen übergeben werden. Durch den Fall war GOtt von den Menschen beschimpfet worden vor den Augen aller Creaturen; so mußte denn auch die Erlösung auf einem solchen schmähligen Schauplatze der menschlichen Grausamkeit geschehen.

Er setzet aber noch in's besondere hinzu: siehe, der mich verräth, ist nahe. Hiermit meinet er seinen treulosen Judam, den er aber noch nicht mit Namen nennet. Diesem wurde der Heiland zuerst von seinem Vater überlassen, der ihn dann hernach weiter den Händen der Sünder übergab. Dieser war nun nahe, er war schon mit der Schaar unterwegens, und hatte sich an die Spitze der Gerichtsdiener und Soldaten gestellet,

Jesum aufzusuchen, und vor die empfangenen dreißig Silberlinge in ihre Hände zu überliefern. Darauf folgt

3) Eine zweifache Vermahnung.

Die erste heißt: Stehet auf, laßt uns gehen. Hiermit zeiget der Herr Jesus seine Willigkeit an, nach dem erkannten heiligen Rath seines Vaters sich seinen Feinden darzustellen. Hier äußerte sich die Kraft, die er im Gebet empfangen, in williger Uebernehmung der bevorstehenden schweren Leiden. Da er nach dem Oelberge hingieng, sein innerliches Leiden anzutreten, so sagte er Joh. 14, 31. Stehet auf, lasset uns von hinnen gehen; jetzt da er wieder aus dem Oelgarten heraus, und an sein äußerliches Leiden gehen will, braucht er eben diese Losung wieder: Stehet auf, lasset uns gehen.

Die andere Vermahnung heißt: Betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Diesen Zuruf, den er schon mehrmal gethan, und der auch bereits erkläret worden, ruft er ihnen noch zu guter Letzt in die Ohren, da die Versuchung schon ihren Rachen aufgesperret hatte, sie zu verschlingen; da will er noch, sie sollen sich durchs Gebet wehren, und durch dieses Mittel sich vor dem Fall bewahren. Hieraus fließen folgende Wahrheiten.

1. Die Versäumung einer gewissen Pflicht, oder Begehung einer gewissen Sünde, ist um so viel schwerer und strafbarer, wenn sie zu einer solchen Zeit geschiehet, da man am wenigsten dazu Ursach hätte. Das Schlafen der Jünger war auch bey den vorigen Kämpfen Christi sündlich, aber als sie auch da schliefen, als er Blut schwitzte, und als die Gefahr vor der Thür war, da war es weit sündlicher. Daher Christus sagt: Wollt ihr nun schlafen? Schwelgen, Saufen und Schmausen ist ja zu jeder Zeit eine schwere Sünde, die vom Reich GOttes ausschließet Gal. 5, 21. Noch schwerer, wenn sie von einem solchen begangen wird, der wegen seines künftigen Amts sich eines unbefleckten Wandels befleißigen sollte. Noch schwerer, wenn sie zu einer solchen Zeit begangen wird, da sich die betrübtesten Aspecten vor die Kirche GOttes sehen lassen, da sich schwarze Wolken der Gerichte Gottes zusammen ziehen, und man im Sack und in der Asche Buße thun sollte. Die Be-

trachtung des Wortes GOttes und das Gebet unterlassen, ist zwar an sich sündlich; aber es zu einer solchen Zeit unterlassen, wenn man das Toben der Lüste der Jugend fühlet, alsdenn diese Waffen wegwerfen, und sich dem Satan Preis geben, das ist viel gefährlicher. Und so in allen übrigen Stücken.

2. Wenn man schon viel Zeit versäumet hat, so muß zum wenigsten der Rest noch sorgfältig ausgekaufet und wohl angewendet werden. Darauf führet uns Christus mit der Frage: Wollt ihr auch die übrigen Augenblicke mit Schlaf verschwenden? Wenn einer eine knrze Zeit hat zur Ausführung eines wichtigen Geschäftes, so schätzt er alle Augenblicke theuer und wiegt sie gleichsam auf der Goldwage. Wir haben das allerwichtigste Geschäfte vor uns, daß wir uns auf die lange Ewigkeit bereiten. Wie manche Zeit haben wir schon verloren! O daß wir doch den Rest zu Rathe halten und (wie Petrus da er wieder nüchtern worden, ermahnet) was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben mögten, Epist. 4, 2.

3. Wenn eine Leidensstunde vorbei ist, müssen wir uns zu einer neuen gefaßt halten. Die Stunde war vorbei gegangen, die zur innerlichen Angst Christi bestimmet war; nun sagt er von einer andern Stunde, daß sie herbei genahet, von welcher er hernach spricht: Das ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß. Dieser siehet nun der Heiland entgegen, und giebt uns damit ein schönes Muster, wie wir niemals sicher seyn sollen, wenn eine Versuchung überwunden ist. Es sind noch nicht alle Berge überstiegen, es ist noch nicht aller Tage Abend. Wenn die Schiffleute einen Sturm überstanden haben, so bessern sie das beschädigte Schiff aus, und setzen sich in solchen Stand, daß sie einen neuen Sturm ohne Schaden aushalten können. So muß es auch im Christenthum gehen.

4. Die Stunde der uns von Gott bestimmten Prüfung, samt der Stunde des Todes und Gerichts, bleibt deswegen nicht aussen, wenn wir uns dieselbe aus dem Sinn schlagen. Es ist eine thörichte Arzenei, daß man denkt, man wolle die Gedanken von solchen Dingen aus dem Gemüth verbannen, damit man nicht dadurch verunruhiget werde. Sie werden deswegen nicht

aussenbleiben. Die Jünger dachten auch nicht an die Stunde des Leidens, deswegen kam sie doch. Der handelt viel weislicher, der die Fassung seines Gemüths nicht bis auf den letzten Augenblick verschiebet.

5. Die Einbildung, daß die Versuchungen und Gerichte Gottes noch ferne sind, ist eine Mutter vieler Sicherheit. Der Gottlose wird Ps. 10, 5. also beschrieben: Deine Gerichte sind ferne von ihm. Und weil die Menschen in den Gedanken stehen, so schläft einer hie, der andere da ein, wie es an den thörichten Jungfrauen vorgestellet wird. Dagegen ruft Christus uns zu: Die Stunde ist da. Und Petrus: Es ist nahe kommen das Ende aller Dinge. Und Paulus: Der Herr ist nahe. Und Johannes: Kindlein! es ist die letzte Stunde. Wohl dem, der sich so viele Stimmen und Wecker zu einer wahren Wachsamkeit ermuntern lässet.

Gebet.

Nun, lieber Heiland, dir sei Lob und Dank gesagt für dein gesammtes innerliches Leiden und für alle Treue und Sorgfalt, die du darunter an deinen Jüngern und zugleich an allen denen, die durch ihr Wort an dich glauben würden, bewiesen hast. Ach laß deinen sauren Todeskampf nie aus unsern Gedanken kommen, laß die große Liebe, die du darinnen an uns bewiesen, nie aus unserm Herzen verschwinden. Mache uns dadurch willig, auch alles gern um deinetwillen zu leiden, und unser Leben nicht theuer zu schätzen, damit wir unsern Lauf mit Freuden vollenden mögen. Thue es um deines Leidens willen, Amen.

Beschreibung

des

Aeußerlichen Leidens Christi im Oelgarten,

nach der Zusammenfügung der

vier Evangelisten. Matth. 26, 47-56. Marc. 14, 43-52. Luc. 22, 47-53. Joh. 18, 3-11.

„Und alsbald, da er noch redete, siehe, da kam der Zwölfen „einer, Judas genannt, dahin, welcher die Schaar und der „Hohenpriester und Pharisäer Diener zu sich genommen „hatte, und mit ihm eine große Schaar von den Hohenprie„stern und Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks, mit Fa„ckeln, mit Lampen, mit Waffen, mit Schwerdtern und mit „Stangen, und er gieng vor ihnen her. Und der Verräther „hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: welchen ich küs„sen werde, der ist's, den greifet und führet ihn gewiß.

„Da nun Judas kam, trat er alsbald zu JEsu und sprach: „Gegrüßet seyst du Rabbi, Rabbi, und küssete ihn. JEsus „aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? „Juda, verrätheſt du des Menschen Sohn mit einem Kuß?

„Als nun JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte, „gieng er hinaus und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie „antworteten ihm: JEsum von Nazareth. Jesus spricht zu ih„nen: Ich bin's! Judas aber, der ihn verrith, stand auch bei „ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich bin's! wichen sie „zurück und fielen zu Boden.

Schau dieſe Bande an, die Gottes Sohn umringen.
Die ſinds, die dir das Recht zur Freiheit wieder bringen.

„Da fragte er sie abermal, wen suchet ihr? Sie sprachen „aber: Jesum von Nazareth. Jesus antwortete: ich habs „euch gesagt, daß ichs sey. Suchet ihr denn mich, so lasset „diese gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches „er sagte: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben „hast.

„Da traten sie hinzu, und legten die Hände an Jesum, und „griffen ihn. Da aber sahen, die mit ihm waren, was da „werden wollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem „Schwerdt drein schlagen? Und siehe, einer von denen, die „mit Jesu waren, und dabei standen, nämlich Simon Petrus, „hatte ein Schwerdt, und streckte die Hand aus, und schlug „nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr „ab, und der Knecht hieß Malchus.

„Jesus aber antwortete und sprach: Lasset sie doch so ferne „machen! Und er rührete sein Ohr an, und heilete ihn. Da „sprach Jesus zu Petro: Stecke das Schwerdt an seinen Ort „in die Scheide. Denn wer das Schwerdt nimmt, der soll „durchs Schwerdt umkommen. Soll ich den Kelch nicht trin„ken, den mir mein Vater gegeben hat? Oder meinest du, „daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zu„schickte, mehr denn zwölf Legion Engel? wie würde aber die „Schrift erfüllet? Es muß also gehen.

„Die Schaar aber und der Oberhauptmann, und die Diener „der Juden nahmen Jesum, und bunden ihn. Und zu der „Stunde antwortete Jesus, und sprach zu den Hohenpriestern „und Hauptleuten des Tempels, und den Aeltesten und den „Schaaren, die über ihn kommen waren: Ihr seyd ausgegan„gen, als zu einem Mörder, mit Schwerdten und mit Stangen, „mich zu fahen. Bin ich doch täglich gesessen bei euch im „Tempel, und habe gelehret, und ihr habt keine Hand an mich „gelegt und habt mich nicht gegriffen. Aber dieß ist eure „Stunde, und die Macht der Finsterniß, und dieß alles ist ge„schehen, auf daß erfüllet würde die Schrift der Propheten.

„Da verließen ihn alle Jünger und flohen. Und es war „ein Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit Leinwand be-

„kleidet auf der bloßen Haut, und die Jünglinge griffen ihn. „Er aber ließ den Leinwand fahren, und flohe blos von ihnen.

Vorbereitungs-Gebet.

Liebreicher Heiland und Erlöser des menschlichen Geschlechts, der du nicht nur vor dem Thron der allerhöchsten Gerechtigkeit unsre Sache gehandelt, und von deinem Vater geschlagen, betrübet, und um unsrer Sünde willen gemartert worden; sondern dich auch in die unbarmherzigen Hände der Menschen überantworten, dich von ihnen gefangen nehmen, binden und mishandeln lassen. Verleihe uns erleuchtete Augen, daß wir die Wunder deiner Liebe, Geduld und Sanftmuth auch in deinem äußerlichen Leiden so betrachten mögen, daß wir dich als das Lamm GOttes, daß unsre Sünden getragen hat, erkennen, dein Verdienst im Glauben ergreifen, und zur willigen Nachfolge deiner Fußstapfen in allen äußerlichen Leiden bewogen werden. Amen.

Die 1. Betrachtung.

Die Ankunft der Feinde Christi.

[Matth. 26, 47. 48. Marc. 14, 43. 44. Luc. 22, 47. Joh. 18. 3.]

„Und alsbald, da er noch redete, siehe, da kam der zwölfen einer, „Judas genannt, dahin, welcher die Schaar, und der Hohen„priester und Pharisäer Diener zu sich genommen hatte, „und mit ihm eine große Schaar von den Hohenpriestern „und Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks, mit Fack„eln, mit Lampen, mit Waffen, mit Schwerdten und Stan„gen, und er gieng vor ihnen her. Und der Verräther hatte „ihnen ein Zeichen gegeben, und gesagt, welchen ich küssen „werde, der ist's, den greifet, und führet ihn gewiß.

In diesen Worten wird die Ankunft der Feinde Christi beschrieben, und dabei gemeldet: 1. der Anführer derselben. 2. Des Anführers Gefährten. 3. Die Rüstung der Gefährten.

I.

Was den Anführer der Feinde Christi betrifft, so heißts: Alsbald, da er noch redete, siehe da kam der Zwölfen einer, Judas genannt, dahin. Es wird demnach die Ankunft des Verräthers mit der vorhergehenden Rede verknüpfet, darinnen Christus seine Jünger vor dem Schlaf gewarnet, und unter andern diesen Bewegungsgrund gebrauchet hatte: Siehe, der mich verräth, ist nahe da, Matth. 26, 45. 46. Wie gesagt, so geschehen. Denn da diese Weissagung noch auf den Lippen dieses großen Propheten war, da kamen die Feinde von ferne angezogen. O wie werden da die trägen Jünger aus dem Schlaf aufgefahren und munter worden seyn, da sie dergestalt nach so vielen Warnungen so plötzlich übereilet wurden. Es wird aber der Rädelsführer etwas eigentlicher beschrieben, und von ihm gemeldet.

1) Das Amt, darinnen er sich befunden: Es war der zwölfen einer, folglich kein gemeiner Jünger, sondern ein Apostel Jesu Christi, der über drei Jahr mit diesem seinem vollkommenen Meister umgegangen, seine heilsame Lebensworte gehöret, und seine Wunder mit angesehen, ja selbst das Evangelium andern geprediget hatte. Dieser läßt sich nach und nach vom Geiz und Eigennutz dergestalt einnehmen, daß er sich zu den Feinden des Herrn schlägt, und aus einem Apostel ein Verräther des Menschensohnes wird. Welchen erschrecklichen Abfall anzuzeigen, Matthäus und Lucas das gewöhnliche Ermunterungswort des heiligen Geistes: Siehe da kam der zwölfen einer, der Erzählung vorsetzen. So wurde erfüllet die Weissagung des 41. Psalms, v. 10: Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brodt aß, tritt mich unter die Füsse. Es wird gemeldet:

2) Der Name, den er führet: Judas genannt. Ja wohl, [wie es Lucas ausdrücket] der sogenannte Judas, bei dem aber Name und That Himmelweit von einander entfernet waren, indem er nicht ein Bekenner, sondern ein Verläugner und Verräther Jesu Christi worden? gleichwie die Götzen sogenannte Götter genennet werden, 1. Cor. 8, 5. Es wird gemeldet:

3) Der Ort den er unter dem Haufen der Feinde eingenommen: Er gieng vor ihnen her, und hatte sich also an die Spitze der gewaffneten Schaarwache gestellt; jedoch ohne Zweifel also, daß er etliche Schritte voraus gegangen, damit es nicht das Ansehen haben mögte, als ob er mit den Feinden käme. Er war als ein Spürhund voraus geschicket, den Jägern, die Christum verfolgten, den Weg zu zeigen. Daher er auch Apostelgeschicht 1, 16. genannt wird ein Führer derer, die Jesum griffen. Es wird gemeldet

4) Die Losung, derer er sich bedienet. Der Verräther hatte ihnen ein Zeichen gegeben. Da wird ihm sein rechter Titel gegeben. Denn er war kein Bekenner Christi, wie sein Name Judas erforderte, sondern ein Verräther, und hatte sich gegen die empfangene Silberlinge den Hohenpriestern verbindlich gemacht, die Person des Jesu von Nazareth in ihre Hände zu überliefern. Weil nun die römischen Soldaten, die den Angriff thun sollten, den Heiland von Angesicht nicht kannten, und demnach zu besorgen war, daß sie etwa in der Person irren, und anstatt des Meisters einen von seinen Jüngern ergreifen mögten; so hatte es der Verräther so mit ihnen abgeredet, daß er durch ein gewisses Merkmal die Person Christi bezeichnen wolle. Und zu diesem verrätherischen Zeichen hatte er einen Kuß erwählet, der sonst bei den Alten ein Zeichen der Liebe und Freundschaft war, damit sich bei den morgenländischen Völkern gute Freunde, wenn sie einander begegneten, zu grüssen pflegten. Er hatte ihnen aber nebst dem Zeichen auch den Schlüssel zur Bedeutung desselben gegeben, und gesagt: welchen ich küssen werde, der ist's, den ihr suchet. Und endlich hatte er ihnen dabei einen guten Rath ertheilet, den greifet und führet ihn gewiß. Als wollt, er sagen: Ich thue nichts weiter, als daß ich ihn euch überliefere. Läßt ihr ihn nun entwischen, so will ich entschuldiget seyn. Ich habe das Meine gethan, und werde euch von den ehrlich und redlich verdienten Silberlingen keinen Heller wieder heraus geben. So meinte er, hätte er seine Sache recht klug angestellet. Niemand wisse, daß er in der Absicht Jesum geküsset, daß andre ihn greifen sollten: und was seinen Meister betreffe, so werde sich derselbe

schon zu helfen wissen, und mitten durch seine Feinde durchgehen, wie er sonst gethan habe, Joh. 8, 58. Luc. 4, 30. Unterdessen könne er die dreißig Silberlinge mitnehmen. Hieraus wollen wir folgende Wahrheiten zur Erbauung merken.

1. Es ist ein Zeugniß unsers tiefen Verderbens daß wir mehr durch die äußerliche Gefahr, als durch die liebreichen Warnungen GOttes und seines Geistes gerühret werden. Wie oft hatte Christus seinen Jüngern zugerufen: Wachet! Aber das hatten sie mit tauben Ohren angehöret, und einmal nach dem andern sich von neuem zur Ruhe bequemet. Nun aber werden sie munter, da die Feinde kommen. So gehets noch öfters. GOtt suchet manchen Menschen von seinen bösen Wegen abzubringen, und giebt ihm eine Warnung über die andre, bald in seinem Gewissen, bald durch gute Freunde und andre Gelegenheiten. Aber das schläget er alles in den Wind. Wenn ihn aber GOtt durch Unglück angreift, oder ihn durch eine gefährliche Krankheit aufs Sterbebette hinwirft; da kommt er erst zu sich selbst, da schlägt er erst die Augen auf, da bereuet er sein thörigtes Leben, und verspricht sich zu bessern. Diese Unart unsers Herzens, hat also mit ihren Einfluß gehabt in das Leiden Christi; auch dafür hat unser treuer Hoherprieſter gebüßet.

2. GOtt pflegt zwar niemanden mit seinen Gerichten zu übereilen, aber wenn alle Warnungen gering geschätzet, und alle Gnadenfristen versäumet werden, so läßt er die Erfüllung seiner Drohungen plötzlich hereinbrechen. Die Jünger hatten vorher Zeit genug gehabt, sich zu ermuntern; da sie aber solche nitht anwendeten, so wurden sie von den Feinden so plötzlich übereilet, daß sie kaum Zeit hatten, sich zu besinnen. Kaum war die letzte Ermunterung aus Christi Munde gegangen, siehe da war bereits der Schwarm der Feinde in vollem Anzuge begriffen. So gieng es den Leuten vor der Sündfluth, die hatten erstlich Frist gehabt hundert und zwanzig Jahr; dazu kam noch die Zeit, da Noah an der Arche bauete; und endlich die sieben Tage, da er die nöthigen Sachen einpackte. Aber da in diesen dreien Terminen keine Besserung erfolgte, da heißt's endlich 1 B. Mos. 7 11: da brachen auf alle Brunnen der gro-

ßen Tiefe. So gehts nun auch. Es ist lange Zeit die Stimme erschollen, daß große Gerichte GOttes vor der Thür sind; wir haben dieselben auch wohl an einzeln Personen mit Erstaunen wahrgenommen. Aber niemand kehrt sich dran. Alle Ueppigkeiten und Bosheiten werden fortgesetzet, alle Warnungen werden in den Wind geschlagen. Nun, wir können selbst die Rechnuug machen, wie es endlich ablaufen werde, wenn die Strafen GOttes kommen wie ein aufgehaltener Strom, den der Geist des Herrn treibet: und es ist zu besorgen, daß mancher, der jetzt seine Buße so freventlich aufschiebet, einmal nicht so viel Zeit haben werde, sich zu besinnen; wie GOtt schon an manchem faulen Baum bewiesen, der liegen blieben, wie er gefallen. O daß wir doch unsre Gnadenzeit besser anwenden, und der gegenwärtigen Gelegenheiten recht wahrnehmen mögten!

3. Es ist kein Amt und Stand so heilig, dazu der Satan nicht einen freien Zutritt haben sollte. Selbst in der Zahl der Apostel war ein Dieb, Joh. 12, 6. ein Verräther, Matth. 10, 4. ja ein Teufel, Joh. 6, 70. Wo ist ein heiliger Amt, als das Lehr- und Bischoffsamt? Daher es auch 1 Timoth. 3, 1. ein gutes köstliches Werk genennet wird. Nichts destoweniger hat sich in demselben der Antichrist, der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens aufgeworfen, und sich also mitten in den Tempel GOttes gesetzet; 2 Thess. 2, 4. Darum darf niemand auf sein heilig Amt trotzen, noch sicher seyn, und denken, der Satan dürfe sich dahin nicht wagen. Hat er eines Apostels Christi nicht verschonet, so wird er eines andern gewiß auch nicht verschonen.

4. Die Laster der Personen müssen nicht dem Amte und Stande selbst zugeschrieben werden. Judas war einer von den Zwölfen. Da nun dieser einen solchen Fall begangen, so wird es ohne Zweifel geheißen haben: Da siehet man, was die Apostel des Jesu von Nazareth für Leute sind; solche Früchte wachsen in dem neuangelegten Garten des Apostolischen Amtes. Wer wollte aber sagen, daß sie hierinnen recht geurtheilet hätten? Bei den Lastern solcher Personen, die im Lehramt stehen, kann man sich auf zweierlei Art vergehen. 1) Wenn man dieselben, wenn sie gleich Stadt- und Landkündig sind,

dennoch entschuldigen, vertheidigen und vertuschen will, und fordert, daß man solche öffentliche Aergernisse, das Lehramt bei Ehren zu erhalten, zudecken, und entschuldigen solle. Wie kann doch aber darinnen die Ehre des Lehramts bestehen, daß man es zu einem Deckmantel der Bosheit misbrauche? Gereicht es nicht demselben zu einem größern Ruhm, wenn es sich seiner Schandflecken nicht annimmt, sondern sein Misfallen über ihren Bosheiten bezeuget? 2) Wenn man die Fehler solcher Personen vergrößert, aus Mücken Elephanten, aus Kleinigkeiten große Sünden machet, und wohl das Amt selbst verachtet, wenn die, so es führen, sich der Heiligkeit desselben nicht würdig bezeugen. Beides ist unrecht. Indessen, weil die Welt sonderlich zu dem letztern geneigt ist, so hat man die Ermahnung Pauli 2 Cor. 6, 3. desto sorgfältiger zu merken: Lasset uns niemand irgend ein Aergerniß geben, damit unser Amt nicht verlästert werde.

5. Die meisten Menschen wollen bei allem ihrem sündlichen Wesen doch noch immer fromm und aufrichtig scheinen. Judas hatte die allerleichtfertigsten Anschläge geschmiedet; nichts destoweniger will er seine Falschheit mit dem Schein der Liebe und Freundschaft schminken, und braucht daher den Kuß zu einer Losung seiner verdammten Verrätherei. Wenig Menschen sind so verrucht, daß sie auch den Schein der Tugend und Gottseligkeit vermeiden; die meisten wollen so böse nicht scheinen, als sie in der That sind. Daher geben sie auch ihren Lastern schönere Namen. Geitz heißt Sparsamkeit. Fressen, Saufen und Ueppigkeit wird eine vergönnte Lust genennet. Hochmuth bekommt den Titel einer löblichen Ambition; Lügen den Namen einer artigen Ausflucht. Hurerei und Unreinigkeit wird unter dem Titel der Liebe und einiger vergönnten, Freiheiten desto ungescheuter ausgeübet. Dies alles hat hier der Sohn GOttes büßen müssen, da er leiden mußte, daß Judas seine Verrätherei mit der Farbe der Freundschaft schmückte.

II.

Was die Gefährten des Anführers der Feinde Christi betrifft, so können dieselben in drei Klassen getheilet werden.

1) Die Schaar, oder Schaarwache. Hierdurch werden die

römischen Soldaten verstanden, die in der Antoniusburg nahe bei dem Tempel zur Besatzung lagen, welche insonderheit an den hohen Festtagen, da eine große Menge Volks in Jerusalem zusammen kam, ein wachsames Auge auf den Tempel haben mußten, damit kein Aufruhr und Tumult entstehen mögte. Von dieser römischen Besatzung wurden also einige Hauptleute mit ihren Soldaten commandiret, Jesum gefangen zu nehmen, Luc. 22, 52.

2) Die Diener der Hohenpriester und Pharisäer, das ist, des großen Raths, welcher aus den vornehmsten Priestern und Pharisäern bestand. Diese hatten nun zweierlei Diener. Nämlich 1) ihre ordentliche Gerichtsdiener, dadurch auch andere Missethäter gefangen genommen und eingeführet wurden, Joh. 7, 32. 45. 46. Apostelgeschicht 5, 21. 22. 26. 2) ihre eigene Knechte und Dienstboten, die sie zu Ausrichtung ihrer Hausgeschäfte brauchten. Da dann ohne Zweifel sowohl von der ersten, als letztern, einige mit dabei gewesen, und also die Anzahl verstärken helfen.

3) Einige Abgesandten von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks, welche Christus ausdrücklich Luc. 22, 52. im Garten anredet. Diese wohneten dem Aufzuge auch mit bei, theils demselben durch ihre hohe Gegenwart ein größer Ansehen zu geben, theils zuzusehen, daß nicht etwa Judas mit den dreißig Silberlingen durchgehen, und sie also betrügen mögte. Diese Leute zusammen waren eine große Menge, ein wunderlicher Haufen, der aus Jungen und Alten, Gelehrten und Ungelehrten bestand, welche Judas anführte, und ihnen den Weg zeigte. Hieraus fließen folgende Lehren:

1. Wenn es gegen Christum und seine Sache geht, so wird man mit Verwunderung gewahr, wie alles sich zusammen rottiret. Es war in dieser Schaar eine rechte wunderbare Mischung. Jüden und Heiden stehen hier vor einem Mann zusammen. Denn die Schaarwache des Tempels bestund aus römischen Soldaten, und war sonst denen Jüden ein Dorn im Auge. Aber hier gesellen sich nicht allein der Priester und Pharisäer Diener zu ihnen, sondern auch die Pharisäer selbst, die heiligen Leute, in deren Augen die Heiden für Hunde geachtet wurden,

machen mit ihnen Gesellschaft. Bei solchen Gelegenheiten, wenn es wider Christum und seine Sache gehet, siehet man augenscheinlich, welches die gröbsten Indifferentisten sind. Da reget sich der Verfolgungsgeist in allen Secten und Ständen. Da blasen in ein Horn, die sonst in der größesten Feindschaft mit einander leben. Da werden Pilatus und Herodes Freunde. So lange man noch nicht durch eine neue Geburt den fleischlichen Sinn ausgezogen hat, so lange trägt man auch die Feindschaft gegen Christum und alles Gute in seinem Herzen, und kann kein Kind GOttes aufrichtig und ohne falsche Absichten lieben.

2. Auf die Uebertäubung des Gewissens pflegt gemeiniglich ein freches und unverschämtes Wesen zu folgen. Die Hohenpriester und Pharisäer waren bisher durch eine geheime Furcht abgehalten worden, sich an Jesu zu vergreifen. Sie waren eines theils von der Göttlichkeit seiner Wunder überzeuget, wie Nicodemus in ihrer aller Namen bekennet, Joh. 3, 2. andern theils sahen sie die Liebe, die das Volk zu Jesu hatte, und besorgten, es mögte übel ablaufen; wenn sie sich an ihm vergriffen. Selbst vor wenig Stunden hatten sie noch den Schluß in ihrer Versammlung gemacht: Ja nicht auf das Fest! Matth. 26, 4. Da ihnen aber bald darauf durch Judam eine bequeme Gelegenheit vorkam, Jesum in ihre Hände zu bekommen, so ward diese Furcht erstücket, das Gewissen übertäubet, und über den Widerspruch desselben ein vollkommener Sieg erhalten; und darauf wurden sie so unverschämt, daß sie sich nicht scheueten, dem ärgerlichen Aufzuge selbst mit beizuwohnen. Die Erkenntniß von dem, was recht und unrecht ist, ist gleichsam der Zügel, dabei GOtt den Menschen führet. Wenn er diesen Zügel zerreißt, und die Erinnerungen seines Gewissens nicht mehr anhören will, so gehet der Weg gerade zu nach einem wilden und unordentlichen Leben, und der Mensch wird gleich einem unbändigen Pferde, das seinen Reuter abgeworfen, und über Stock und Stein hinrennet, so gar, daß er auch alle äußerliche Schaam und Ehrbarkeit ableget, und man die Zeichen der Frechheit an seinem Gesicht, Kleidern und ganzen Bezeigen sehen kann. Das soll uns einen innigen Abscheu an der Sünde erwecken. Denn so

schaamhaftig sie sich im Anfange stellet, wenn sie noch gleichsam vor der Thür stehet, und eingelassen werden will, so unverschämt wird sie hernach, wenn sie erst einmal das Herz in Besitz genommen.

3. Es ist gar etwas Gemeines, aber auch höchst Ungereimtes auf andrer Credit und Ansehen zu sündigen. Wenn der arme Mensch einigen Vorwand hat, so ergreift er denselben mit beiden Händen, sein unruhiges Gewissen einzuschläfern. Die Schaar dachte ohne Zweifel: Ist doch einer von seinen eigenen Jüngern und Zuhörern dabei, es ist doch wahrscheinlich, daß der Jesus von Nazareth ein schädlicher Mann seyn müsse. Andre dachten wohl, die Hohenpriester und Pharisäer geben doch gleichwohl ihre Diener dazu her, ja einige von den Aeltesten sind selbst mit dabei; das sind doch gleichwohl auch Leute, die ein Gewissen haben werden. Auf diesen Credit trugen die übrigen kein Bedenken, sich mit dazu gebrauchen zu lassen. Solche Vorurtheile haben auch mit müssen das Ihrige beitragen zu Vergrößerung des Leidens Christi. Wie oft aber muß Christus noch in seinen Gliedern auf solche Art leiden? Wenn große, geehrte und gelehrte Leute dem Guten zuwider sind und rechtschaffene Knechte Gottes verfolgen, so geht's wie es im 73. Psalm, v. 10. 11. geweissaget ist: Darum fället ihnen ihr Pöbel (die Zahl ihrer Anhänger und Schmeichler) zu, und laufen ihnen zu mit Haufen, wie Wasser, und sprechen: was sollte Gott nach jenen fragen? was sollte der Höchste ihrer achten? Allein wie wirds am Tage des Gerichts gehen? Wer mit großen Leuten sündiget, der wird auch mit ihnen verdammet werden.

III.

Die Rüstung und die Werkzeuge, deren sich die Schaar der Feinde zu Ausführung ihres Vorhabens bediente, waren von zweierlei Gattungen:

1) Solche, die zur Vorsichtigkeit dienen, nämlich Fackeln und Lampen, oder Laternen. Der Juden Ostern pflegten zwar allezeit in Vollmond einzufallen; also konnte es wohl damals in der Nacht nicht sonderlich finster seyn. Aber sie nahmen

dennoch Fackeln und Laternen mit, den Herrn damit aufzusuchen, wenn er sich etwa unter das Gebüsch im Garten verstecken, oder in die nahen Felsen verkriechen sollte. Daraus man ihren großen Eifer, Christum zu fangen, abnehmen kann; dabei sie aber, nach Art aller Gottlosen, fürchteten, wo nichts zu fürchten war. Ps. 53, 6.

2) Solche, die zur Gegenwehr dienen; das waren Schwerdter und Stangen oder Prügel. Mit den erstern waren insonderheit die römischen Soldaten versehen; mit den letztern der Hohenpriester und Pharisäer Diener. Sie müssen also besorgt haben, daß Christus und seine Jünger Gewalt mit Gewalt vertreiben mögten; daher sie sich durch diese Waffen in solchen Stand setzen wollen, daß sie, wo es nöthig wäre, Schläge austheilen, und Gewalt gebrauchen könnten.

Alle diese Werkzeuge dienen nur zur Vergrößerung des Leidens Christi. Durch die Fackeln und Laternen wollten sie sich darstellen als Leute, die das Licht nicht scheueten; Christum aber wollten sie hiermit vorstellen als einen Mann, der im Finstern schleiche, und dem man demnach keinen größern Tort thun könne, als wenn man ihm mit brennenden Fackeln unter die Augen trete. Mit den Schwerdtern und Stangen aber wollten sie anzeigen, daß JEsus mit seinen Jüngern als eine Rotte von Mördern und Straßenräubern anzusehen sey, welche Leute sich zur Wehr zu setzen pflegen, wenn die Obrigkeit dieselben einziehen will. Dieses giebt uns zu folgenden Betrachtungen Gelegenheit:

1. List und Gewalt sind die gewöhnlichen Waffen, damit der Satan und seine Werkzeuge gegen Christum und seine Glieder streiten. Hier war beides beisammen. Fackeln zur Vorsichtigkeit, damit ihnen Christus, wie sie vergeblich besorgten, nicht entspringen möchte; aber auch dabei Prügel, Schläge auszutheilen, und Schwerdter drein zu hauen. So beweiset sich der Satan bald als eine Schlange, bald als einen Löwen. Wohl dem, der zur Rechten und Linken mit Waffen GOttes gegen ihn gerüstet ist, damit er sich durch seine List nicht betrügen, und durch seine Grausamkeit nicht verzagt machen lasse.

2. Die elende Welt pflegt Christum und seine Glieder nach

ihrer eigenen Gemüthsbeschaffenheit abzumessen. Weil diese Leute Kinder der Finsterniß waren, und daher ihr Vorhaben bei der Nacht ausführeten, so dachten sie, Christus liebe auch die Finsterniß, und sie würden ihm mit ihren Fackeln wehe thun können. Desgleichen, weil sie so unleidlich sind, daß sie gleich nach dem Degen greifen, wenn ihnen eine krumme Miene gemacht wird, so meinen sie, Christus werde es auch so machen. Dies ist der Grund vieler tausend falscher Urtheile, welche die Weltkinder von den Frommen fällen.

3. Christus muß sich noch oft in seinen Gliedern Schuld geben lasse, daß er das Licht scheue, von denen, die selbst Kinder der Nacht und der Finsterniß sind. Die Schaar wollte mit ihren Laternen anzeigen, daß Christus die Finsterniß liebe, und hierinnen müssen seine Glieder oft ihrem leidenden Haupte gleichförmig werden, daß man sie beschuldiget, sie scheueten das Licht und trieben ihre Sachen heimlich. Hingegen die Welt will den Schein haben, sie habe ein gut Gewissen, sie gehe jederman frei unter die Augen, da sie doch in Finstern wandelt. Wie denn auch hier eben diese Pechfackeln Zeugen seyn mußten von Macht der Finsterniß, davon diese Leute beherrschet wurden, indem sie sonst bei hellem Mondschein derselben nicht nöthig gehabt hätten. Doch es wird sich das Spiel einmal wunderbar umkehren, wenn diese vermeinten Kinder des Tages, die so ein gut Gewissen zu haben vorgeben, sich in die dunkeln Höhlen werden verkriechen wollen, und zu den Bergen sagen: Fallet auf uns, und bedecket uns vor dem Zorn des Lammes, Offenb. 6, 16.

4. Daß sich Christus in der Nacht den Händen seiner Feinde überliefern lässet, damit hat er die schrecklichen Sünden büßen wollen, welche die Menschen in der Nacht begehen. Es werden zwar auch am hellen Tage genug Werke der Finsterniß begangen; aber doch in der Nacht noch vielmehr. Wie von den Löwen stehet Ps. 104, 20. 21. 22. daß sie des Nachts ausgehen auf ihren Raub, so macht es auch der höllische Löwe. O wie viele Arten der Unreinigkeit werden da ausgeübet, Sirach 23, 26. wie viel Mordthaten und Diebstäle werden da begangen, Job. 24, 14. 15. 16. was für unvernünftiges Schreien und

Lärmen wird da oft gehöret. Alle diese und andre Nachtsünden würden uns ohn' alle Gnad' und Barmherzigkeit in die ewige Nacht und Finsterniß gestürzet haben, wo nicht Christus mit seinem Nachtleiden dazwischen gekommen wäre. Selig ist, der ihm zu Ehren seine Nachtsünden einstellet, die Vergebung derselben in seinem Blute suchet, und sich durch ihn zu einem Kinde des Lichts machen läßet.

Gebet.

Getreuer Heiland, was wir des Nachts gesündiget, hast du in der Nacht gebüßet, und da wir nicht nur mit unsern Seelenkräften, sondern auch mit den Gliedern des Leibes die Gerechtigkeit Gottes beleidiget, so hast du nicht allein durch die Angst deiner unbefleckten Seele derselben genug thun wollen, sondern hast auch von den Händen der Gottlosen an deinem heiligen Leibe dich mißhandeln lassen. Lob und Dank sey dir dafür gesagt, sanftmüthiges Lamm GOttes. Laß dieses dein Leiden zum ewigen Heil unsrer Seelen gereichen, um deiner Liebe willen, Amen.

Die 2. Betrachtung.

Judä verrätherisches Beginnen.

[Matth. 26, 49. 50. Marc. 14, 45. Luc. 22, 47. 48.]

„Da nun Judas kam, trat er alsbald zu JEsu, und sprach: „Gegrüßet seyst du Rabbi, Rabbi! und küssete ihn. Jesus „aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Juda, verrätheſt du des Menschen Sohn mit einem Kuß?"

Es wird in diesen Worten beschrieben: 1. Juda heuchlerischer Gruß und Kuß; 2. Christi sanftmüthige Antwort.

I.

Bei dem heuchlerischen Gruß Judä ist zu erwägen:

1) Des Verräthers Gegenwart: "Da nun Judas kam, trat

er alsbald zu JEsu." Es ist in der vorigen Betrachtung bereits erinnert worden, daß Judas, allem Ansehen nach, vor der geharrnischten Schaarwache etwas voraus gegangen, den Herrn JEsum aufzusuchen und zu entdecken. Da er nun also den Ort erreichet hatte, da der Heiland sich befand, so heißt's bei dem Marco: da er kam, trat es alsbald heran. Man sollte zwar meinen, daß Judas hier alles nach eigenem Triebe in völliger Freiheit verrichte; aber wenn wir damit vergleichen Joh. 13, 27. Alsbald nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn; so sehen wir, das Judas bei diesem großen Schein der Freiheit, nicht mehr sein eigen gewesen, sondern sein Verstand, Willen und alle Glieder einmal dem Satan übergeben, der ihn nun, als ein gefangenes Thier, in seinen Stricken herum schleppte, und nach seinen Willen brauchte. Es wird ferner gemeldet.

2) Des Verräthers Stimme. Sobald er den HErrn JEsum erblickte, redete er ihn an: Rabbi, Rabbi! Dies war der gewöhnliche Titel, welchen die Jünger ihren Lehrern zu geben pflegten, und welchen auch Christus nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten annahm. So spricht Petrus Marc. 9, 5. Rabbi, hier ist gut sein, c. 11, 21. Rabbi, der Feigenbaum ist verdorret, Joh. 1, 28. Sie sprachen, Rabbi, das ist verdolmetschet, Meister. Zwar die Lehrer der Jüden machten einen großen Staat von diesem Titel, und waren dergestalt auf denselben erpicht, daß sie auch gar zuweilen diejenigen in Bann thaten, die ihnen diese Benennung versagten, welchen Hochmuth ihnen Christus verweiset, Matth. 23, 7. Er selbst aber konnnte diesen Namen mit allem Recht von seinen Jüngern annehmen, weil er der einige Meister und allerhöchste Lehrer war, von welchem bereits Moses 5 Buch. 33, 3. geweissaget: Sie werden sich setzen zu deinen Füssen, und werden lernen von deinen Worten. Das aber Judas diesen Titel verdoppelt, Rabbi, Rabbi! damit wollte der verstellte Verräther den Affect der Freude und Liebe anzeigen, den er in seinem Herzen hegete. Gleichwie hingegen anderswo der Affect der Traurigkeit und Betrübniß die Worte verdoppelt, als 2 Sam. 18, 33. O Absolom, mein Sohn! mein Sohn!

Auf die heuchlerische Anrede folgt der Gruß selbst: sey ge-

grüsset, eigentlich, freue dich. Dieß war ebenfalls der gewöhnliche Wunsch, welcher auch vorkommt, Matth. 27, 29. c. 28, 9. Hier aber ward dieser Gruß auf's boshaftigste gemißbrauchet, indem Judas seinem Meister Freude anwünschet zu einer Zeit, da er im Sinn hat, ihn durch seine Verrätherei in das größte Unglück und in den allerbetrübtesten Zustand zu stürtzen. Endlich wird auch beschrieben:

3) Des Verräthers äußerliche Stellung. Er küssete ihn. Daß der Kuß ein gewöhnliches Freundschaftszeichen bei den Morgenländern gewesen, ist bereits in der ersten Betrachtung erinnert worden. Nun war es zwar gewöhnlicher, daß die Lehrer ihre Schüler küsseten, und dadurch ihre Liebe gegen dieselben bezeugten; doch findet man auch in den Schriften der Jüden Exempel, daß Schüler ihre Lehrer mit einem Kuß beehret haben, welches auch hier Judas unter dem Schein einer besondern Hochachtung und Liebe zu seinem Meister beobachtet. Es wird aber mit dem griechischen Wort angezeiget, daß er ihm einen Kuß über den andern gegeben, wie dieses Wort auch von der bußfertigen Sünderin gebrauchet wird, Luc. 7, 38. Da war also bei aller innerlichen Falschheit in äußerlichen Worten und Geberden, lauter Schein der Freundschaft, Redlichkeit und einer außerordentlichen Liebe. Diese historische Beschreibung giebt uns folgende Lehren an die Hand:

1. Es ist in der Sünde etwas Gewaltsames, dadurch der Mensch als durch einen schnellen und heftigen Strom hingerissen wird. Da Judas der Falschheit einmal Raum gegeben in seinem Herzen, und es nun zur That kommen sollte, so war er seiner nicht mehr mächtig. Der Satan ließ ihm keine Zeit mehr, sich zu besinnen, alsbald trat er hinzu. Da war er wie einer, der einen steilen Berg hinunter fällt, der sich nicht mehr aufhalten kann, sondern in kurzer Zeit den untersten Theil desselben erreichet. So heißt's auch von dem thörigten Jünglinge, der sich durch das unreine Weib, die falsche Weisheit, einnehmen lassen, Sprüchw. 7, 21. 22. 23. Er folgte ihr alsbald nach. Darum ist kein besserer Rath, als daß man über die ersten sündlichen Bewegungen wachsam sey, und sich vor Belustigung und Einwilligung hüte; sonst wird man hernach nicht

im Stande seyn, sich zu wehren. Wie mancher erfährt das mit seinem großen Schaden. Wenn er sich entschließet einer bösen Gesellschaft mit beizuwohnen, so denkt er wohl, er wolle sich schon in acht zu nehmen wissen, und sich vor Excessen und Uebernehmungen hüten: ein wenig werde so viel nicht schaden. Aber ehe er sich's versiehet, so reißet ihm der Satan den Zügel aus der Hand, und treibet ihn, wie ein wildes Pferd, in Sünde und Schande.

2. Die Kinder der Welt beschämen oft die Kinder GOttes; indem diese nicht allezeit so viel Eifer auf das Gute, als jene auf das Böse wenden. Gewiß, wir müssen uns recht schämen, wenn wir hier sehen, wie Judas so bald, so hurtig, so ungesäumt zu Jesu hintritt, ihm einen falschen Kuß über den andern beizubringen. Niemand ist so munter und eilfertig, in die ausgebreiteten Arme des lieben Heilandes zu laufen, ihn im Glauben zu umarmen und zu küssen. Er tritt auf und rufet: kommet her zu mir alle! aber wie wenige kommen auf diese freundliche Einladung. Wie oft muß er noch das alte Klagelied anstimmen: ich habe euch versammeln wollen, aber ihr habt nicht gewollt, Matth. 23, 37. Ach gewiß, es ist uns eine große Schande, daß Judas mehr Eifer beweiset, Christum zu verrathen, und den Feinden zu übergeben, als wir beweisen, ihn anzunehmen. Wenn er spricht: Gieb mir, mein Sohn, dein Herz! wie langsam sind wir, ihm solches zu bringen, wie oft und lange muß er darum betteln? Es soll uns demnach dies alsbald beschämen, und zu einem willigen und ungesäumten Gehorsam anspornen. Was bedenken wir uns doch lange? Warum lassen wir uns durch den Geist der Trägheit also fesseln? Besorgen wir etwa, wir mögten zu zeitig glückselig werden? Merken wir, daß der Bluträcher hinter uns her wäre, wir würden uns nicht lange umsehen, sondern eilen, daß wir die Freistatt erreichen und unsre Seele erretten mögten.

3. Christum Herr, Herr! nennen, und doch nicht thun, was er gebietet, ist eine Falschheit, die der Falschheit Judä vollkommen gleich ist. Wie dieser sagte, Rabbi, Rabbi! und doch ein falsches Herz gegen Christum hatte; so sagen viel tausend Maulchristen, Herr, Herr! Matth. 7, 21. und thun

doch nicht seinen Willen. Das heißt ja in der That Christi spotten. Welch eine Bosheit würde es seyn, wenn ein leichtfertig Kind zu seiner Mutter wollte sagen, liebe Mamme! und wollte ihr dabei in's Gesichte speien, und sie mit Füßen von sich stoßen. Auf eine besondere Art aber sind diejenigen in Gefahr, diese Heuchelei zu begehen, welche die Theologie studiren. Denn indem sie den Willen Gottes aus der heiligen Schrift und den heilsamen Worten Christi lernen, so bekennen sie damit Christum vor ihren Rabbi und Meister. Wenn sie nun dabei leben, wie ihre verkehrte Lüste sie antreiben, und wie sie es von andern Sclaven des Satans sehen, was thun sie anders, als daß sie in die Fußstapfen Juda treten, der den Namen Rabbi, Rabbi, auf den Lippen führte, und doch dabei ein Feind und Verräther Christi war. Alle dergleichen Falschheit hat der Sohn GOttes hiermit büßen müssen, und hat dadurch die Vergebung solcher schrecklichen Sünden erworben, wenn sie nur bereuet und unterlassen werden.

4. Die List und Falschheit, die der erste Adam bei seinem Fall begangen, und die seine Nachkommen noch täglich wiederholen, hat der andre Adam empfindlich büßen müssen. Diese falschen Complimente und Ehrenbezeugungen mußte Christus im Garten annehmen, welche ihn sehr werden geschmerzet haben, weil seine Augen rein sind, und das Böse nicht sehen können. Denn je aufrichtiger und redlicher ein Mensch ist, je weher thut es ihm, wenn er erfähret, daß andre treulos an ihm handeln, zumal solche, denen er viel Wohlthaten erwiesen. Daher leicht zu erachten, wie nahe dem redlichen Herzen des lieben Heilandes diese Falschheit gegangen. Aber also hat er die List und Falschheit büßen müssen, die der Mensch im Garten des Paradieses begangen, da er seinem Schöpfer treulos wurde. Wie nun wir alle damals mit gesündiget, so ist unser aller Falschheit in diesem Kuß mit eingeflossen. Daher hat Christus hiermit gebüßet alle Arten der Verstellung, Heuchelei, falscher Complimente und Ceremonien, damit die Menschen GOtt und ihren Nächsten zu hintergehen suchen. Es sind das vor GOtt keine geringe Sünden, obwohl die Welt eine sonderliche Geschicklichkeit und Klugheit darinnen suchet, wenn sie andre

mit Freundschafts- und Liebesversicherungen überhäufen und betrügen kann, da sie ganz was anders im Sinn hat, Psalm. 55, 22. Befinden wir uns auch mit dieser Seuche behaftet, so laßt uns unser falsches Herz zu dem treuen und aufrichtigen Heilande bringen, in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, und ihn bitten, daß er solches verbessern, und einen solchen Abscheu an aller Falschheit demselben einflößen möge, wie die alten Christen an diesem Kuß Judä hatten, als welche daher zur Zeit, wenn das Gedächtniß des Leidens Christi begangen ward, sich nach ihrer Gewohnheit unter einander zu küssen unterließen.

5. Da Christus seinen heiligen Mund zu einem falschen Kuß darbietet, so darf keine aufrichtige Seele besorgen, daß er ihr solchen versagen werde. Wir lesen, hier nicht daß der sanftmüthige Heiland seinen Mund entzogen, da Judas herannahete, ihn zu küssen; sondern wie er hernach seinen Rücken darbot den Streichen, und sein Angesicht dem Speichel; also bietet er auch hier Mund und Wangen dar, den falschen Kuß zu empfangen. Hat er nun einen solchen Kuß verschmerzet, der nach Verstellung und Verrätherei schmeckte; wie sollt, er eine Seele von sich stoßen, die den Sohn im Glauben küssen, und sich im Geist zu den Lippen nahen will, auf welche Gnade ausgegossen ist, Ps. 45, 3. O daß wir nur in dieser heiligen Pflicht nicht so saumselig wären und dem lieben Heilande nicht Ursach geben, auch über uns zu klagen, du hast mir keinen Kuß gegeben, Luc. 7, 45. Falscher Küsse empfänget er genug, sonderlich von denen, die seinen heiligen Leib mit ihren Lippen berühren, und gleichsam küssen, hernach aber mit eben dem Munde wieder fluchen und schwören, mit eben der Zunge wieder die ärgerlichsten Reden führen, eben die Lippen wieder mit unmäßigem Getränk bis zur Trunkenheit beschwemmen, mit welchen sie den gesegneten Kelch berühret haben. Wo aber sind die Seelen, welche wünschen aus Hohel. 8, 1. O daß ich dich, mein Bruder, draußen fände, und dich küssen mögte! Er hat uns den ersten Liebeskuß gegeben bei dem Brunnen unsrer Taufe. Lasset uns ihn wieder im Glauben und Liebe umarmen. Geile Küsse sind Pfeile des unreinen Geistes; aber Jesum den Schön-

sten unter den Menschenkindern zu küssen, ist nicht nur erlaubt, sondern auch geboten 1 Cor. 16, 22. So jemand den Herrn Jesum nicht liebet und küsse, der sey verflucht

II.

Christi sanftmüthige Antwort fasset in sich, theils eine doppelte Anrede, theils eine doppelte Frage.

In der doppelten Anrede benennet er seinen Verräther zuerst mit einem gemeinen Namen, mein Freund, mit welchem Namen auch sonst bei den Alten die Lehrer ihre Schüler zu benennen pflegten. Hiermit will Christus seinen Verräther, theils der vorigen Freundschaft, und des vertrauten Umganges, den sie mit einander gepflogen, Psalm 41, 10. theils seiner Pflicht und Schuldigkeit, sich als einen treuen und aufrichtigen Freund zu beweisen, liebreich erinnern. Er nennt ihn aber auch darauf mit seinem eigenen Namen, Juda! um ihm die Bedeutung desselben zu Gemüth zu führen, nach welcher er seinen Meister bekennen, nicht aber verläugnen und verrathen solle.

Die doppelte Frage heißt:

1) Warum bist du kommen? Hiermit führet ihm Christus die Ursach seiner Ankunft zu Gemüthe. Als wollt' er sagen: Du willst zwar nicht merken lassen, zu was Ende du hier kommen seyest, und suchest deine Falschheit mit lauter Freundschaft zu bedecken; aber ich kenne deine Absichten wohl, und dein falsches Herz ist mir nicht verborgen. So beweiset sich der Herr, als einen Herzenskündiger, auch selbst bei dieser tiefen Erniedrigung.

2) Verrätheſt du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Da nennet er das Kind bei seinem Namen, und ziehet dem ganzen verstellten Handel die Larve ab. Du verrätheſt, gegen das fünfte und achte Gebot, des Menschen Sohn, von dem du selbst geprediget, von dem du so viel Wohlthaten genossen, und zwar, welches das schlimmste ist, mit einem Kuß, der ein Zeichen des Friedens und der Freundschaft zu seyn pfleget. Durch diese liebreiche und sanftmüthige Anrede suchte Christus noch das Herz seines Verräthers zu erweichen, und

auf andere Gedanken zu bringen. Aber vergebens! Es war schon verhärtet; er hatte schon viel Ermahnungen und bewegliche Reden Christi gehöret, und in den Wind geschlagen. Daher der Satan völlige Gewalt über sein verstocktes Herz bekommen. Hieraus haben wir folgendes zu lernen:

1. Die liebreiche Sanftmuth des Herrn Jesu gegen die größten Sünder soll die Arzenei seyn gegen die Härtigkeit unserer rauhen Herzen. Christus nennet den noch seinen Freund, der so feindselig mit ihm handelt. Warum spricht er nicht: Du Heuchler, du Kind des Teufels, voll aller Falschheit und Betruges? Warum wiederholet er nicht das Wehe, welches denjenigen drücken werde, der des Menschen Sohn verrathe. Ach, wenn auch der Beste unter uns an Christi Stelle gewesen wäre, er würde sich schwerlich so sanftmüthig erwiesen haben. Aber lasset uns nicht scheel sehen, daß der Herr so gütig ist; denn wir habens mit zu genießen. Insonderheit kommts einer Seele zu statten in ihrer Buße, da ihr der Satan die fürchterlichsten Begriffe von Christo beizubringen suchet. Da kann ein armer Sünder mit Recht diesen Schluß machen: Hat mein Heiland den falschen Freund so liebreich angeredet, wie sollte er mich anfahren und von sich weisen, der ich mir doch keiner Falschheit bewußt bin? Ach gewiß, wem diese Freundlichkeit Christi nicht das Herz rühret, der hat Ursach seine Härtigkeit mit bittern Thränen zu beweinen. Eben diese Sanftmuth Christi aber soll auch unser zorniges Herz verbessern und heilen, daß wir auch lernen sanftmüthig seyn gegen die Bösen, welches insonderheit von einem Lehrer erfordert wird, 2 Timoth. 2, 24.

2. Die Sanftmuth Christi soll uns lehren, wie wir auch in Bestrafung der Sünder die rechten Schranken in acht nehmen sollen. Hier büßet das Lamm GOttes auch unsre Unvorsichtigkeit, in Bestrafung andrer Bosheit, da wir wohl unserm eigenen Verderben schmeicheln, und auf andre nicht ohne Ungestüm losfahren; dadurch wir oft das Herz dessen, den wir brüderlich bestrafen sollten, noch mehr verbittern. Ernst und Liebe muß in Bestrafung des Nächsten genau verbunden seyn.

3. Es kann ein gutes Hülfsmittel seyn zur Ueberwindung

der Versuchungen, wenn man sich des Namens erinnert, den man in seiner Taufe empfangen; wenn nämlich derselbe eine feine Bedeutung hat, darauf Eltern in Erwählung der Namen billig sehen sollten. Da Judas im Begriff stand seine Bosheit zu begehen, hält ihm Christus seinen Namen vor, den er in seiner Beschneidung empfangen. Dieses Mittels können wir uns auch mit gutem Nutzen bedienen. Heißt jemand Jacob, oder ein Untertreter, so kann ihm dieses wenn er zur Ausübung der Sünde gereitzet wird, eine kräftige Erweckung geben, den Satan und seine Werke, denen er in der Taufe bereits entsaget, unter seine Füße zu treten, und tapfer zu überwinden. Der Name Gottfried kann einen erinnern, daß der Friede mit GOtt werde unterbrochen worden, wo man der Versuchung nicht widerstehe; und so auch mit andern Namen.

5. Es würde eine heilsame Wirkung haben, wenn man sich an allen Orten und bei allen Geschäften die Frage vorstellete: Warum bist du kommen? Befindet man sich in der Kirche, so frage man sich: warum bist du hieher kommen? Zu sehen oder zu hören? Befindet man sich in einer Gesellschaft, so frage man sich warum bist du kommen? Gutes zu thun, oder mitzumachen und zu sündigen. Will man in der Bibel lesen, so frage man sich vorher: warum bist du zu diesem Buche kommen? Nur angenehme Historien zu lesen, und gelehrter daraus zu werden, oder den Willen GOttes daraus zu erkennen und zu vollbringen? O wie viele Bosheiten würden unterwegens bleiben, wenn man hierinnen treu seyn würde.

Gebet

O sanftmüthiger Heiland! der du deinen ärgsten Feinden mit größter Liebe begegnet, laß' mich auch dieser deiner Sanftmuth genießen, wenn ich dich auf Schwachheit beleidiget habe. Gieb mir Gnade, auch meine Feinde zu lieben, und auch das größte Unrecht mit aller Geduld und Sanftmuth zu ertragen, um deiner heiligen Sanftmuth willen, Amen.

Die 3. Betrachtung.

Die erste Unterredung Christi mit der Schaar seiner Feinde.

(Joh. 18, 4. 5. 6.)

"Als nun JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte, gieng "er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr? Sie "antworteten ihm: JEsum von Nazareth. JEsus spricht "zu ihnen: Ich bins! Judas aber, der ihn verrieth, stand "auch bei ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich "bins, wichen sie zurück und fielen zu Boden.

In diesen Worten wird beschrieben die erste Unterredung Christi mit der Schaar seiner Feinde, welche Johannes allein beschrieben, als welcher die Strahlen der Gottheit Christi am fleißigsten zu bemerken pflegte. Dabei dann vorkommen 1. diejenigen, so sich mit einander unterreden, 2. die Worte der Redenden, und 3. der Worte wunderbare Wirkung.

I.

Diejenigen, so mit einander reden sind:

1) Auf der einen Seite, der HErr JEsus, welcher beschrieben wird theils von seiner Allwissenheit, theils von seiner Bereitwilligkeit zum Leiden.

Von dem ersten heißt's: Als nun JEsus wußte alles, was ihm begegnen sollte. Es konnte zwar der HErr ohne Zweifel von weitem den Glanz der Fackeln sehen, und den Tumult und das Geräusch hören; welches eine so große Schaar bei ihrer Ankunft verursachen mußte. Aber wenn sie auch mit der größten Stille und im Dunkeln angekommen wären, so würde er doch bei dem Licht seiner Allwissenheit ihre verborgenen Anschläge gesehen haben. Ueber dieses wußte er nicht allein, daß die Feinde da wären, sondern er wußte auch alles, was ihm begegnen sollte, alle den Spott, die Beschimpfung, die Bande, die Unbarmherzigkeit und Grausamkeit, die mit dieser geharnischten Schaar im Anzuge begriffen war.

Die Bereitwilligkeit aber des HErren JEsu wird ausge-

druckt mit den Worten: Er ging hinaus, nämlich aus dem Garten, damit er dem Herrn desselben keine Ungelegenheit verursachte, wenn eine solche Menge hineindringen, und alles darinnen zertreten und verwüsten würde. Er gehet demnach seinen Feinden mit der großten Willigkeit entgegen, um zu zeigen, daß ihn nicht ihre List und Bosheit, sondern seine eigene Gütigkeit in den Tod gezogen. Durch seine bisherigen Entweichungen hatte er uns lehren wollen, wie man sich nicht muthwillig in Gefahr stürzen und GOtt versuchen solle. Nun aber, da seine Stunde kommen ist, will er auch durch seine freiwillige Darstellung uns lehren, wie wir in Uebernehmung der Gefahr unsern Willen dem Willen GOttes unterwerfen sollen.

2) Auf der andern Seite, war die Schaar der Soldaten und Diener, bei welcher sich selbst einige von denen Priestern, Schriftgelehrten, und Aeltesten befunden, die unter der Anführung des Verräthers Judä mit Schwerdtern, Stangen und Fackeln angekommen waren. Daß sind die beiden Partheien, zwischen welchen die Unterredung vorgehet. Das giebt uns Gelegenheit zu folgenden Betrachtungen:

1. Unsre wissentliche Sünden zu büßen, hat der Sohn Gottes wissentlich leiden wollen. Christus wußte alles, was ihm begegnen würde, und dennoch entschloß er sich, solches zu übernehmen. Wenn die Menschen ein Unglück vorher sehen, so wenden sie solche Wissenschaft dazu an, daß sie demselben zu entgehen suchen. Christus aber wendet seine Allwissenheit dazu an, daß er dem Leiden desto williger unter die Augen gehet, weil er versichert ist, daß ihm nichts begegnen könne, als was in dem geheimen Rath GOttes über ihn beschloßen sey. Hierinnen hat er unsern Fall versöhnen müssen. Wir wußten recht wohl, daß wir an dem verbotenen Baume den Tod essen würden. Es war uns vorher gesaget: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Nichts destoweniger thaten wir, was wir wollten, und sündigten also wider unser Erkenntniß. Ja ob wir wohl noch wissen, was auf die Sünde folgen wird, obgleich mit klaren Worten in der Schrift stehet: Wer nicht gläubet, der wird verdammt: So ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen: Offenbar sind die Werke

des Fleisches, Hurerei, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, daß die solches thun, das Reich GOttes nicht ererben werden; so wagen wir es doch, und sehen alle diese Drohungen GOttes für leere Worte an. Solche unsre wissentliche Sünden zu büßen und zu versönen, muß der Sohn GOttes wissentlich leiden. O daß uns dieses von allen wissentlichen Sünden kräftig abschrecken mögte!

2. Die Willigkeit Christi zu seinem Leiden ist als ein besonder Stück seines heiligen Verdienstes anzusehen. Die Opfer des Alten Testaments wurden mit Stricken zum Opferaltar geführet; Christus aber hat sich freiwillig dargestellet, und ist denen, die ihn suchten, als ein geduldiges Schlachtlämmlein entgegen gegangen. Welche Willigkeit um so viel wundernswürdiger ist, weil sie mit einer Allwissenheit verknüpft war. Denn sonst gehet auch mancher Christ einer Gefahr, die er nicht vorher weiß, und nicht vermeiden kann, willig entgegen, da er vielleicht wenn er vorher wissen sollte, was für Marter und Elend auf ihn warte, sich noch wohl bedenken würde. Aber Christus hat darinnen einen unendlichen Vorzug. Er gieng nicht mit verbundenen, sondern mit offenen und durch eine helle Allwissenheit erleuchteten Augen in sein Leiden hinein. Was darinnen für eine verdienstliche Kraft liege, lehret Paulus, Hebr. 10, 9. 10. da er bezeuget, daß wir durch die Willigkeit Christi in Vollbringung des guten Willens GOttes von unsrer Erlösung, versöhnet und geheiliget sind; sintemal eben dieses der süsse Geruch war, der dem himmlischen Vater in dem Opfer Christi so wohl gefiel. Ephes. 5, 2. Damit hat er gebüsset alles Murren und allen Unwillen, mit welchem gemeiniglich unser ungeduldiges Fleisch an das Leiden gehet, das uns von GOtt bestimmet ist. Zugleich aber hat er uns auch ein Exempel der Nachfolge gegeben, wie wir gerüstet mit der Kraft des HErrn einhergehen, und unser Leiden übernehmen sollen.

3. Es ist die Pflicht eines Christum, daß er niemanden muthwillig einige Ungelegenheit oder Leiden verursache. Christus gieng aus dem Garten hinaus, damit er dem Eigenthumsherren keine Unlust oder Schaden zuziehen mögte. So ma-

chens auch seine Nachfolger. Es soll zwar ein jeder willig seyn, wenn es nöthig ist, mit Theil zu nehmen an dem Leiden anderer Kinder GOttes, welches Paulus an denen Hebräern lobet; cap. 10, 32. 33. Doch erfordert auch die Liebe und die Vorschrift des fünften Gebotes, daß man sich mit aller möglichen Klugheit vorsehe, damit man andere nicht ohne Noth in die Gemeinschaft des Leidens mit hinein ziehe. Es würde ein liebloses Herz anzeigen, wenn man dächte: Muß ich's leiden, so mögen's andre auch leiden; gleiche Brüder, gleiche Kappen. Petrus bekam von Christo Joh. 21, 21. 22. einen Verweis, da er scheel sahe, daß Johannes leer ausgehen sollte. Die wahre Liebe freuet sich, wenn sie eines andern Wohlergehen siehet, 1 Cor. 13, 9. und ist ihr nicht damit gedienet, wenn sie viele Mitgenossen der Leiden machen kann. Diese Eigenschaft der Liebe war in einem besondern Grad an den ersten Christen in ihren Verfolgungen zu sehen, die sich oft ehe auf's äußerste martern ließen, ehe sie ihre Brüder und Glaubensgenossen verriethen und anzeigten.* Meinet jemand daß er dieser Erinnerung jetzt nicht nöthig habe, so kann er solche bis auf eine andere Zeit aufheben.

II.

Was die Worte, die in dieser Unterredung auf beiden Seiten vorgefallen, anbelanget, so ist zu erwägen:

1) Christi Frage. Er sprach zu ihnen: "Wen suchet ihr?" Aus diesen Worten blicket die ungemeine Herzhaftigkeit und Gemüthsfaßung Christi hervor. Welche um desto mehr zu bewundern ist, weil noch kurz vorher der Satan alle seine Pfeile auf ihn verschoßen, und er mit lauter Schrecken, Furcht, Angst und Traurigkeit umgeben gewesen. Nun aber, da diese innerliche Angst überstanden ist, sind lauter Zeichen der Ruhe und Munterkeit an seinem Gesichte zu sehen. Da er demnach seiner Feinde ansichtig wird, fragt er: "Wen suchet ihr?" Nicht als ob er nicht gewußt hätte, wen sie suchten,

*Siehe Gottfried Arnolds Abbildung der ersten Christen, im 3. Buch, im 5 c. §. 18.

sintemal Johannes kurz vorher anzeiget, daß JEsus wohl gewußt, alles was ihm begegnen würde; sondern in der Absicht, daß er Gelegenheit bekommen mögte, sich ihnen selbst bekannt zu machen. Im übrigen sollte man aus diesen Worten nicht undeutlich schließen können, daß ihn keiner von der Rotte gekannt, und daß sie alle mit Blindheit vor der Thür des Gartens geschlagen gewesen, (gleichwie die Sodomiter vor der Thür Loths, 1 B. Mos. 19, 11. und die Syrer, 2 König. 6, 18.) ohnerachtet sie Fackeln und Laternen in ihren Händen trugen. Daher tappen sie nun jetzt wie die Blinden herum, und wissen nicht, wo sie sich befinden. Es wird ferner gemeldet:

2) Der Feinde Antwort. Sie antworteten ihm: JEsum von Nazareth, nämlich, suchen wir. Dieser Name wurde Christo öfters aus Verachtung beigeleget, weil er zu Nazareth, einem geringen Städtchen in Galiläa, von seinen armen Eltern war erzogen worden, und die meiste Zeit seines Lebens daselbst zugebracht hatte. Wie verachtet dieser Ort damals gewesen, kann man aus Joh. 1, 46. sehen, da selbst der aufrichtige Nathanael spricht: "Was kann von Nazareth Gutes kommen? Ja an dem Orte selbst wurde Christus so gering geschätzet, daß er bekennet: Ein Phrophet gelte nirgends weniger, als in seinem Vaterlande, Marc. 6, 2. 3. 4. Daher diese Worte: "JEsum von Nazareth," die auch hernach über dem Kreuze standen und ohne Zweifel mit einem Affect der Verachtung und des Trotzes von dieser Schaar sind ausgesprochen worden; wie auch noch heut' zu Tage in denen Schriften der Jüden der Name eines Nazareners unserm gesegneten Heilande zur Verachtung beigelegt wird. Darauf folgte:

3) Christi Bekenntniß: Ich bin's. Ich bin der JEsus von Nazareth, den ihr suchet. Dieses ist eine neue Probe von der Willigkeit, mit welcher unser Heiland an sein Leiden gegangen, indem er sich hier ohne Scheu zu erkennen giebt, und obwohl seine Feinde mit Blindheit geschlagen sind, dennoch lieber ihre Augen öffnen, als ihrer Verblendung zu seiner Flucht sich bedienen will; ganz anders, als Elisa, da er in Dodan belagert war, 2 König. 6, 18. 19. 20. Da der erste Adam in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit gefallen war, flohe er,

und versteckte sich, und GOtt mußte rufen: "Adam, wo bist du?" Hier aber ruft der andere Adam, da er in der Feinde Hände überliefert werden soll: Hier bin ich! Daraus lernen wir folgendes:

1. Christus ist das vornehmste Ziel, darauf alle Pfeile des Satans und seiner Werkzeuge gerichtet sind. Da diese gefraget wurden: Wen suchet ihr? so antworten sie aufrichtig: JEsum von Nazareth. Dieser ist freilich der König auf dem Berge Zion, gegen welchen die Jüden rathschlagen, und die Heiden toben. Dieses ist das Ziel noch heutiges Tages in allen Verfolgungen, die die Welt gegen das Gute erreget. Denn ob sie wohl oft ganz andere Ursachen vorwendet, und denen Knechten und Kindern GOttes allerlei Unordnungen und Laster Schuld giebt, so sind doch solches nur Feigenblätter ihres Hasses gegen Christum. Sollte sie aufrichtig sagen, wen sie in allen ihren, theils listigen, theils blutgierigen Anschlägen suche, so würde es noch heißen: "JEsum von Nazareth." Das muß man sich also nicht befremden lassen. Wenn man in die Zahl der Nachfolger JEsu Christi tritt, so begiebt man sich in eine Secte, der überall widersprochen wird, Apostelg. 28, 22. So lange ein Mensch mit macht, und mit der Welt in ihr wüstes und unordentliches Wesen läuft, wird er von allen, die seines Gleichen sind, geliebet: ja auch wenn er äußerlich ehrbar lebt, kann er dem Haß der Welt gar wohl entgehen. Aber sobald der Sinn Christi in ihm zum Vorschein kommt, so wird er auch ein Zeichen, dem widersprochen wird. Alle Arten der Frömmigkeit kann die Welt leiden, nur diejenige nicht, darinnen die Spuren des Bildes JEsu Christi anzutreffen sind.

2. Wenn der Mordgeist die Hände der Welt zur Verfolgung der Unschuldigen regieret, so regieret gemeiniglich auch der Spott- und Lästergeist ihre Zunge. Hier sehen wir beides beisammen, da sich die Hände der Feinde Christi bereits mit denen Stricken und Ketten schleppeten, damit sie ihn binden wollten; so wirft auch ihre Zunge mit dem verächtlichen Namen eines Nazareners um sich. Der Satan bezeiget sich zwar oft als einen Lügengeist, ohne daß er dabei morden und verfolgen kann; aber selten als einen Mordgeist, daß er nicht

auch mit Lügen, Verläumdungen und allerlei Spottnamen um sich werfen sollte. So mußte auch Paulus in seiner Paßionshistorie der Fürnehmste der Secte der Nazarener heißen, Apostelg. 24, 15. Andern ist es auch nicht besser ergangen, obwohl die Welt immer andre Namen ersinnet, damit sie diejenigen, die nicht ihres Theils sind, bezeichnet, und die wahre Frömmigkeit verhaßt zu machen suchet. Allein wer wollte sich an solchen leeren Wind kehren? Was hat es Christo geschadet, daß er in seinem Leiden ein Nazarener heißen mußte? GOtt gab ihm hingegen einen Namen, in welchem sich alle Knieen beugen müssen, Phil. 2, 9. 10. Diese Wohlthat eines neuen Namens hat er auch allen Ueberwindern verheißen, Offenb. 2, 17. Wer nicht einen Spottnamen um Christi willen ertragen kann, der ist seiner nicht werth, und hat noch nicht das a b c in seiner Schule gelernet.

III.

Ehe der Worte wunderbare Wirkung beschrieben wird, setzet der Evangelist vorher: "Judas aber, der ihn verrieth, stand auch bei ihnen." Ohne Zweifel war er ein wenig verwirret, da er sahe, daß die Sache etwas anders ablief, als er vermuthet. Doch sollte man fast aus diesen Worten schließen, daß er ohne sonderbare Bewegung frech und unverschämt sich an die Spitze hingestellet, weil er mehr Gutes gehöret hatte, als die andern, und sein Herz durch lange Widerspenstigkeit verhärtet war. Das ist gewiß ein betrübtes Zeichen, das billig allein, welche die Theologie studiren, einen heiligen Schrecken einjagen soll. So weit ist es kommen mit einem, der in der Schule Christi gewesen, und Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde gehöret. Der nimmt nun eine unverschämte und eherne Stirn an, da andre vor der Majestät Christi noch zittern. Die betrübte Erfahrung lehret, daß, wenn solche schlimm werden, die mit GOttes Wort täglich umgehen, daß sie recht schlimm werden, und andre an Bosheit weit übertreffen. Es bleibt da selten bei einem geringen Grad, sondern es steigt gemeiniglich hinauf bis zum Höchsten, daß hernach aus ihnen, wenn sie einen solchen Sinn mit in die Kirchenämter bringen,

die allerschädlichsten Leute, Verräther der Sache Christi, Verfolger seiner Glieder, und Feinde alles Guten werden. Denn bei so vielen Gelegenheiten der Bekehrung, die sie vor andern haben, und doch versäumen, wird das Herz immer härter, und die Gerichte GOttes schlagen endlich als die Fluthen über sie zusammen. Ach arme Creaturen, es wäre ihnen besser, daß sie nie geboren wären!

Die Wirkung der Worte Christi selbst wird also beschrieben: Als nun Jesus zu ihnen sagte, ich bin's! wichen sie zurück und fielen zu Boden. Solchen Nachdruck hat ein einig Wort des HErrn JEsu, wenn es mit Strahlen seiner Allmacht begleitet wird, daß es eine Schaar bewaffneter Soldaten als ein Blitz zu Boden schlagen kann. Es legt also Christus hiermit an den Tag:

1) Seine Allmacht, da er ohne Donner, ohne Pfeile, ohne Schwerdter, durch zwei Worte, ich bin's, einen solchen trotzigen Haufen niederleget. Diese Blicke der göttlichen Herrlichkeit sollen unser Gemüth überzeugen von der Hoheit der leidenden Person, und uns lehren, daß sie geschickt sey, einen Richter der Lebendigen und der Todten abzugeben. Denn hat dieses sanfte Wort, ich bin's! eine solche Kraft; was für ein entsetzlicher Donnerschlag wird erst jener Ausspruch seyn: "Gehet hin von mir, ihr Verfluchten!" Er legt aber auch hiermit an den Tag:

2) Seine Willigkeit zum Leiden. Denn aus dieser Probe seiner Allmacht siehet man deutlich, daß es wohl in seiner Macht gestanden, die Feinde von sich abzuhalten, wenn er sich nur derselben hätte bedienen wollen. Allein er läßt seinen Feinden nur seine Kraft fühlen; thut ihnen aber keinen weitern Schaden, sondern erlaubet ihnen wieder aufzustehen: anders als Elias 2 Kön. 1, 10. Bin ich ein Mann Gottes, so falle Feuer vom Himmel. Denn er ist nicht kommen, die Seelen der Menschen zu verderben, sondern zu erhalten, Luc. 9, 56. Hat er in seinem ganzen Lehramt kein Wunder gethan, die zu eines Menschen Verderben gereichet, sondern lieber seine richterliche Macht an einer Heerde Säue, und einem unfruchtbaren Feigenbaum beweisen wollen, wie sollte er sich

jetzt derselben bedienen, da er sich zum Leiden hergeben wollte. Daraus lernen wir folgende Wahrheiten:

1. Auch außerordentliche Begebenheiten haben nicht allezeit die Kraft, die harten Gemüther der Menschen zu bewegen. Es geschahe hier ein ungemeines Wunder; aber was half es, und was richtete es aus? Judas und die Schaar ließen sich dadurch von ihrem bösen Vornehmen nicht abschrecken, sondern standen ergrimmter auf, als sie niedergefallen waren; die übrigen Jünger aber ließen sich dadurch nicht im Glauben stärken, noch gegen das Aergerniß des Kreuzes verwahren. Wie hart sind die Herzen der Menschen, daß sie auch öfters durch offenbare Wunder nicht beweget werden.

2. Einerlei Wort des Herrn Jesu kann seinen Kindern erfreulich, den Gottlosen aber erschrecklich seyn. Eben dies Wort: ich bin's! befreiete die Herzen der Jünger von der Furcht, Matth. 14, 24. 27. Luc. 24, 39. welches hier die Herzen der Feinde mit Furcht und Schrecken erfüllet. So lange ein Mensch unter der Herrschaft der verderbten Natur und außer der Gemeinschaft Christi stehet, so lange sind die süßesten Verheissungen des Evangelii ihm erschrecklich; denn sie sagen ihm unter die Augen: du hast keinen Antheil an allem Guten, daß wir in uns fassen. Wenn zum Exempel Christus sagt: "Ich gebe meinen Schaafen das ewige Leben;" so folgt daraus: wer kein Schäflein Christi ist, der hat den ewigen Tod zu erwarten. Wer wollte einen Augenblick länger in einem so elenden Zustande bleiben, da man nicht nur vom Gesetz, sondern auch von den herrlichsten Verheissungen des Evangelii verdammet wird.

3. Die Ohnmacht der Menschen wird niemals deutlicher offenbar, als wenn sie sich gegen Gott auflehnen. Was hilft doch dieser großen Schaar aller Vorrath ihrer Schwerdter, Stangen und Fackeln, da sie solche gegen Christum brauchen. Und doch können die Menschen so darauf trotzen! Eine Fliege hat noch einige Proportion gegen einen Riesen; hier aber ist gar keine. Denn alle Heiden sind vor Gott wie Nichts geachtet, und die Einwohner der Erden sind wie Heuschrecken, Esa. 40, 15. 17. 22. Das soll einen jeden bewegen, daß er auf-

höre gegen GOtt zu streiten, und gegen Christum und seine Glieder feindselig zu toben, damit er auch nicht hören müsse, was Paulus: Ich bin JEsus den du verfolgest. Denn es wird doch bei der Verheissung bleiben, die Christus seiner Kirche gegeben, Es. 54, 17. "Aller Zeug, der wieder dich bereitet wird, dem soll's nicht gelingen." Wohl dem aber, der so einen allmächtigen König zu seinem gnädigen HErren und Patron hat, und sich unter seinen Freunden befindet. Wer will ihm schaden, wenn er dem Guten nachkommet? Der Fürst dieser Welt, wie sauer er sich stellt, thut er uns doch nichts, das macht, er ist gericht, ein Wörtlein kann ihn fällen.

Gebet.

Allmächtiger Heiland, vor dem alle Gottlosen wie Spreu sind, die der Wind zerstreuet, laß unsre Herzen von dieser deiner großen Herrlichkeit dergestalt überzeuget werden, daß wir uns willig zu deinen Füßen niederwerfen und dich anbeten, damit du nicht durch den Odem deiner Lippen uns niederlegen dürfest. Du herrschest hier mitten unter deinen Feinden; komm und herrsche auch in unsern Herzen, und laß den fleischlichen Sinn, der eine Feindschaft gegen dich ist, zum Schemel deiner Füße geleget werden. Laß dein Wort uns nicht einen Geruch des Todes zum Tode, sondern einen Geruch des Lebens zum Leben werden, um deiner unendlichen Liebe willen. Amen.

Die 4. Betrachtung.

Die Fortsetzung der Unterredung Christi mit seinen Feinden.

(Joh. 18, 7. 8. 9.)

"Da fragte er sie abermal, wen suchet ihr? Sie sprachen: Je-
"sum von Nazareth! Jesus antwortete: Ich hab's euch ge-
"sagt, daß ich's sey. Suchet ihr denn mich, so lasset diese
"gehen. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sag-
"te: Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast."

Hier wird die Fortsetzung der Unterredung Christi mit seinen Feinden beschrieben, und zwar 1. wie JEsus von neuen gesucht, 2. von neuen gefunden worden.

I.

Indem der Evangelist beschreiben will, wie JEsus von neuen gesuchet worden, so wird gemeldet:

1) Des Gesuchten Frage. Da fragte er sie abermal, wen suchet ihr? Hierbei wird vorausgesetzet, daß der Herr Jesus seinen Feinden Erlaubniß gegeben, wieder aufzustehen, nachdem er sie durch sein allmächtiges Kraftwort auf die Erde niedergestrecket hatte. Da sie sich nun ein wenig erholet, und er merkte, wie sie abermal bei dem hellen Licht ihrer Fackeln wie im Finstern herumtappeten, und seine Person nicht erkennen konnten, so lässet er die vorige Frage noch einmal an sie ergehen: "wen suchet ihr?" ob's möglich wäre, daß sie sich von ihrem bösen Vornehmen abschrecken, und durch die Betrachtung, mit was für einer hohen und mächtigen Person sie es zu thun hätten, auf bessere Gedanken bringen ließen. Darauf folget:

2) Der Suchenden Antwort. Sie sprachen aber: JEsum von Nazareth. Sie blieben demnach bei der vorigen Sprache, und zugleich bei ihrem vorigen Vorsatz, ob sie gleich die Kraft Christi bereits erfahren hatten. Es bleibt dabei, JEsum von Nazareth wollen sie haben, es koste auch was es wolle. Hieraus lernen wir folgende Wahrheiten:

1. So oft man einer großen Gefahr entgangen, so oft soll man von neuen seinem Gewissen die Frage vorlegen, wie man künftig sein Leben anzustellen gedenke? das lernen wir hier an dem Verfahren des HErren JEsu. Eben das Wort, das die Feinde zur Erden gestürzet hatte, das hätte sie auch zur Hölen stürzen können. Es hätte ein Schleuderstein seyn können, der ihnen, wie der Stein Davids dem stolzen Goliath, in die Stirn gefahren, daß sie mit ihren Prügeln, Schwerdtern und Stangen, wie jener mit seinem großen Weberbaum, todt hingefallen wären. Riß die Erde ehemals von einander, und verschlung die Rotte Corah, Dathan und Abiram, da sie wider

Mosen, einen Knecht Christi, sich versammlet hatten; so hätte sie noch vielmehr ihrem Mund aufthun und diese Rebellen verschlingen können, die sich gegen den Sohn Gottes selbst in einem so gefährlichen Aufruhr finden liessen. Aber dieser Gefahr waren sie durch die Langmuth Christi entgangen. Daher läßet er nun die vorige Frage noch einmal an sie ergehen, um zu sehen, ob sie noch auf ihrem bösen Vorsatz verharreten. Wie oft geschieht's, daß wir einer augenscheinlichen Leib- und Lebensgefahr durch göttliche Vorsehung entgehen, oder von einer schweren und tödlichen Krankheit genesen. Da sollen wir die Gelegenheit ergreifen, unserm Herzen die Frage vorzulegen: Was suchest du? Was willst du nun machen? Siehe, hätte dich GOtt in dieser Gefahr in deinen Sünden hingerissen, so säßest du nun allbereit in den finstern und erschrecklichen Gefängnissen der unseligen Ewigkeit. Jetzt lebst du noch; wie willst du nun deine übrige Zeit anwenden? wie willst du deinem gütigen Schöpfer für seine Langmuth danken? Eine solche Untersuchung würde großen Nutzen haben.

2. „Es ist eine gefährliche Sache, unerachtet aller oft wiederholten Warnungen, dennoch in Vollbringung seines bösen Vorsatzes fortzufahren." Es ist leicht zu erachten, daß es die Sünde dieser Leute um ein Großes werde vermehret haben, daß sie nach einer so empfindlichen und nachdrücklichen Ueberzeugung von der Majestät Christi dennoch auf dem Vorsatz geblieben, ihr böses Vornehmen auszuführen. Allein dieses Trauerspiel wird leider noch täglich gespielet. O wie oft rufet GOtt manchen Menschen zurück, wenn er schon im Begriff stehet zu sündigen. Wie oft klopfet er an das Gewissen an, und fraget: Arme Creatur, was willst du machen? Was suchest du in der Sünde? Du wirst deinen Zweck nicht erreichen! Aber mit welcher Ungestümigkeit wird ihm begegnet? Wie nimmt man sich einmal über das andere vor, seine böse Lüste dennoch zu vollbringen, wenn man gleich einmal und abermal daran verhindert worden, ja mit Schaden angelaufen ist. Das muß hier der Sohn GOttes dadurch büßen, daß seine Feinde abermal an ihn ansetzen, ob sie schon seine Macht gefühlet haben. Denn das müssen wir durchgehends in dem Leiden Chri-

sti anmerken, daß sich das Recht der Wiedervergeltung darinnen auf's deutlichste offenbaret. Wie wir sündigen, so und dadurch ist auch der Bürge gestrafet worden. Ein jeder Umstand unserer Sünden hat einen neuen Umstand seines Leidens ihm verursachet. Wer wollte nun noch fortfahren etwas solches zu begehen, welches zu büßen dem Sohn Gottes so sauer worden ist.

3. „Wer Christum finden will, der muß im Suchen eine wahre Beständigkeit erweisen." Diese Kinder der Bosheit ließen sich in ihren bösen Vorsatz, Christum zu bekommen, durch nichts stören. Jesum von Nazareth! blieb ihre beständige Losung. So sollten wir's auch machen im Guten. JEsus, JEsus, sollte es heißen, nichts als JEsus, soll mein Wunsch seyn und mein Ziel! Wir müssen unser Haupt nicht sanft niederlegen, bis wir ihn haben. Ach! aber gewiß, wir werden sehr beschämet durch diese Feinde Christi. O der Schande! daß die Kinder der Finsterniß Christum eifriger suchen, ihn zu binden, als die Kinder des Lichts, ihn zu lieben und sich mit ihm zu vereinigen. Billig sollte unser Herz so beschaffen seyn, daß wenn wir, wie Joh. 20, 15. Maria Magdalena, gefragt würden: „Wem suchest du?" wir mit Wahrheit sagen könnten: "JEsum den Gekreuzigten." Aber es ist sehr zu besorgen, daß ganz andere Antworten fallen würden, wenn der HErr einen jeden unter uns auf sein Gewissen fragen sollte: Was suchest du, zum Exempel, bei deinem theologischen Studio? Denn wenn die Wahrheit bekannt werden sollte, so würde Einer sagen müssen: Ich suche gute Tage und Bequemlichkeit in der Welt. Der andere: Ich suche, daß ich einmal ein Amt bekommen, mein Stück Brod in der Welt haben, und eine gute Heirath thun könne. Der dritte: Ich suche eine vornehme Stelle einmal im Predigtamt zu bekleiden und bin nicht gesonnen einen Dorfpfarren abzugeben. Wenige! wenige würden sagen können: Ich suche nichts, als daß ich meinem Heilande gefallen, daß ich meine Seele erretten und nach dem Willen Gottes auch einige andere mit in die selige Ewigkeit nehmen möge. Ach! darum sollen wir oft diese Frage unserm Gewissen vorlegen und den HErrn JEsum so lange mit Thränen bitten, bis wir zu ihm sagen können: Herr du weißt alle

Dinge, du weißt daß ich dich lieb habe. Jesus Christus, die ewige und selbstständige Weisheit, spricht Sprüchw. 8, 17. „Die mich frühe suchen, die finden mich." Was wollen wir dem Schatten nachjagen, da wir etwas bessers in Jesu Christi haben können? In ihm ist ein solcher Vorzug, daß wir gern alles verläugnen werden, wenn wir diese kostbare Perle gefunden haben.

II

Doch der auf's neue gesuchte JEsus wird auch auf's neue gefunden, da er denn

1) Sich selbst zum Leiden hergiebt. „Ich habe es euch gesaget, daß ich's sey." Hiermit wiederholet er sein voriges Bekenntniß, und stellet sich damit willig zu dem verordneten Leiden dar. Daraus lernen wir:

1. Christus hat mit dem unveränderten Bekenntniß der Wahrheit unsere Unwahrheit und die sogenannten Nothlügen büßen müssen. Man mag hier wohl sagen: Er bekannte und läugnete nicht. Wie würden wir es doch gemacht haben, wenn wir uns hätten umringet gesehen mit einer gewaffneten Schaar, welche abgesendet worden uns zu fangen, welcher aber GOtt die Augen verblendet, daß sie uns nicht kennete? Würden wir nicht, nachdem wir einmal und abermal wären gefraget worden: ob wir es wären? endlich auf krumme Wege gerathen seyn, und mit Nein geantwortet, oder sonst eine zweideutige Antwort gegeben haben, um der Gefahr zu entgehen? Christus aber gehet gerade heraus mit der Wahrheit, und beweiset sich als das Lamm, in dessen reinem Munde kein Betrug erfunden worden. Auch diese Handlung Christi hat eine versöhnende Kraft. Mit diesem Bekenntniß der Wahrheit in so gefährlichen Umständen, da Bande und Schläge seiner warteten, hat er die vielfältigen Unwahrheiten, die aus unserm Munde gehen, büssen und versöhnen müssen. Wir schwatzen vielmal unserm Nächsten etwas vor, was doch keinen Grund hat, und machen uns aus Noth-Lügen kein Gewissen. Wie leicht hätte sich Christus hier auch aus den Händen seiner Feinde losreden und sagen können: Ich bin nicht Jesus von Naza-

reth, das ist: der zu Nazareth geboren ist, (denn Bethlehem war sein Geburtsort) und hätte also durch eine zweideutige Antwort ihrer Wuth entgehen können. Da er aber unverrückt bei der Wahrheit bleibet, und ja Ja seyn lässet, meinen wir nicht, daß er dadurch diejenigen Arten Lügen, die von vielen für erlaubt gehalten werden, hat büßen müssen? Darum sollen wir auch die Noth-Lügen nicht gering achten, sondern dem Lämmlein Gottes in der Liebe der Wahrheit immer ähnlicher zu werden trachten.

2. „Christus giebt sich so gern zu erkennen denen, die ihn von Herzen suchen." Läßt er sich von denen finden, die ihn mit Fackeln und Schwerdtern zum Tode aufsuchen; wie viel williger wird er zu denen sagen: Hier bin ich! hier bin ich! die ihn mit Thränen suchen, den Segen von ihm zu erlangen. Offenbaret er sich denen, die ihn hassen; mit was für Vergnügen wird er an treuen Seelen seine Verheissung erfüllen: „Wer mich liebet, dem will ich mich offenbaren." So giebt sich unser truer Heiland her zu seinem Leiden. Es wird aber ferner gemeldet:

2) „Wie er seinen Jüngern ein freies Geleit verschaffet." Dasselbe ist zuförderst anzusehen als ein Zeugniß seiner Allmacht. „Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen." Gewiß es leuchtet eine große Majestät Christi aus diesen Worten hervor. Es ist keine Bitte; denn die würde wenig bei dem tollen Schwarm ausgerichtet haben, sondern ein Befehl. Es sind Worte eines solchen, der auch seinen Feinden zu gebieten hat. Ehe er seine Hände zu den Banden darstreckte, so band er zuvor seinen Feinden die Hände, daß sie sich an seinen Jüngern nicht vergreifen durften, deren sie gewiß nicht würden verschonet haben, wenn sie nach dem Triebe ihres Hasses hätten handeln dürfen: zumal da Petrus hernach mit dem Schwerdte drein schlug, und die Priester, deren Knecht er getroffen, noch mehr erbitterte. Das war also der mächtige Freibrief, den er seinen Jüngern verschaffte. Das war kein geringer Wunder, als da er in der Schöpfung zu dem Meer gesprochen: bis hieher sollst du gehen, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen;

indem er ebenfalls mit diesen Worten der grimmigen Wuth seiner Feinde Ziel und Gränzen setzte.

Es ist aber dieses freie Geleit auch anzusehen als eine Erfüllung seines vorhergegangenen Gebets, darauf der Evangelist weiset, wenn er hinzu setzet: "Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast." Es wird nämlich hiermit zurück gesehen auf das hohepriesterliche Gebet Christi, Joh. 17, 12. darinnen er wenig Stunden vorher unter andern auch für die Erhaltung seiner armen Jünger gebetet hatte. Es hatte Christus ohne Zweifel auf viel etwas Höhers seine Absicht, als auf die leibliche Erhaltung seiner Jünger; doch aber ward die leibliche Erhaltung mit eingeschlossen, und um der geistlichen willen mit ausgebeten. Denn wären die armen Jünger damals in der Feinde Hände gerathen, sie würden nicht nur leiblich, sondern auch geistlich und ewig verloren gegangen seyn, wie man aus dem Exempel Petri, der seinen Meister in der Angst verläugnete, einigermaßen abnehmen kann. Wir lernen hieraus:

1. Christus ist in seinem ganzen Leiden anzusehen, als ein solcher, der durch seine Hingebung unsre Loslassung und Freiheiten im göttlichen Gericht zuwege gebracht. Das ist sehr lieblich abgebildet in den Worten: "Suchet ihr mich, so lasset diese gehen." Denn ob er wohl hiermit am nächsten auf seine Jünger deutet, so sind doch alle seine Gläubigen mit eingeschlossen, die durch der Apostel Wort an ihn glauben würden, Joh. 17, 20. Damit diese also frey ausgehen mögten, so giebt er sich hin an ihrer Stelle. Das war der Zweck seines ganzen Leidens, welcher auch hernach unter der Auswechselung des Mörders Barrabas vorgestellet wurde, und welchen Esaias also ausdrücket: "Die Strafe liegt auf ihm, auf das wir Friede hätten." Er läßt die Pfeile des Zornes GOttes auf sich verschießen, damit wir hinter dem Schilde seines Verdienstes sicher seyn könnten. Er läßt den Fluch des Gesetzes auf sich losstürmen, damit wir den Segen ererben mögten. Er tritt an unsre Stelle; wir treten an seine Stelle. Er wird für uns zur Sünde gemacht, damit wir würden die Gerechtigkeit GOttes Wer das glaubt, der hat den Kern des Leidens Chri-

sti. Wohlan da dieser Freibrief nicht nur die Jünger, sondern auch uns angehet, so sollen wir denselben auch gebrauchen. Wenn nun der Satan kommt, und uns in unserm Gewissen angreifet und verklaget, so sollen wir sagen: Satan, hier hab' ich einen Freibrief! Mein Mittler hat gesagt, man soll mich gehen lassen. Er hat sich für mich fangen und verklagen lassen; an mir hast du nichts zu fordern. Wohl dem, der dieses Wort Christi: lasset diese gehen! im Glauben fasset, der kann unzähliger Angst und Unruhe überhoben seyn.

2. Es kommt nicht an auf die Macht oder auf die Menge der Feinde, sondern auf die Erlaubniß, die sie von Gott bekommen, uns zu schaden. Die armen Menschen lassen sich durch die besorgte Feindschaft ihrer Freunde, ihrer Landsleute, ihrer Patronen vom Guten abhalten. Allein was fürchten wir uns doch vor Menschen? Wenn sich auch ganze Legionen wider uns empörten, so kostet es Christo nur drei Worte: "lasset diesen gehen!" so sind wir sicher. Warum fürchten wir uns nicht vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann, der da sagen kann: Bindet diesem Hände und Füße, und werft ihn in die äußerste Finsterniß hinaus. Wenn auch alle Pforten der Höllen sich gegen uns waffnen, so werden sie uns nicht ein Haar krümmen können, wenn uns Christus Sicherheit verschaffet, und unsern Feinden gebietet: "Tastet meinen Gesalbten nicht an."

3. Das Gebet Christi für seine Gläubigen wird von dem himmlischen Vater sehr gnädig angesehen, und erhöret. Der HErr JEsus hatte diese Worte vor wenig Stunden gesprochen, und siehe, jetzt gehen sie schon in ihre Erfüllung. Denn es waren Worte desjenigen, welcher Joh. 11, 42. sagen konnte: "Ich weiß, Vater, daß du mich allezeit erhöreſt." Nun hat Christus nicht nur für seine Jünger und Apostel damals gebetet, sondern auch v. 20. ausdrücklich für die, so durch ihr Wort an ihn glauben würden. Wir haben ihm damals mit auf seinem Herzen gelegen, und dieser treue Hoheprieſter hat damals die Namen seines ganzen geistlichen Israels auf seiner Brust getragen. Ist er nun in dem Gebet für seine Apostel so eilend erhöret worden; wie sollt' er in dem Gebet für die

ganze Menge seiner Gläubigen unerhöret bleiben? Das erste ist ein Unterpfand von dem letztern. Darum mögen wir denselben Text, wie Luther erinnert, billig mit eitel güldnen Buchstaben schreiben, als der sonderlich uns angehet. Denn das ist unser Trotz und Trost, Schatz und Kleinod; daß freilich für uns Heiden kein tröstlicher Spruch in der Schrift stehet, denn dieser.

4. Unser barmherziger Hoherpriester sucht auch unsre leibliche Umstände so zu vermitteln, daß wir nicht an unsrer Seele darunter Schaden leiden. Davon sehen wir hier eine Probe, welche uns billig zum Glauben und Vertrauen reizen soll. Wir sollen daher nicht denken, daß Christus nichts nach unsern äußerlichen Umständen frage; sondern nur für die Seele sorge. Denn um des innerlichen willen läßt er sich allerdings auch das äußerliche angelegen seyn. So wird er keines seiner Glieder in die äußerste Armuth gerathen lassen, wenn er vorher siehet, daß seine Seele dabei Schaden leiden sollte, wie Agur besorget Sprüchw. 30, 9. O was sind wir für Thoren, wenn wir unser Vertrauen auf sterbliche Menschen und irdische Patronen setzen, und diesen höchsten Patron nichts achten, der eine so liebreiche Sorgfalt auch für unsre leibliche Erhaltung träget. Wer ist jemals zu Schanden worden, der auf ihn vertrauet hat?

Gebet.

Getreuer Heiland, der du eine jede Seele, die dir dein Vater gegeben hat, ansiehest als ein theures Kleinod, welches du zu bewahren, und ihm an jenem Tage unverletzt wieder zu geben, dich bemühest. Laß dieses eine starke Stütze des Vertrauens und den Grund einer großen Freudigkeit seyn, weil wir wissen, daß uns niemand aus deiner allmächtigen Hand reißen kann, und daß auch an uns dein hohespriesterliches Gebet werde erfüllet werden, wenn wir nur in deiner Ordnung bleiben, und dir nicht selbst untreu werden. Bewahre uns dann als deinen Augapfel, daß niemand unter uns verloren werde, sondern wir einmal seyn mögen, wo du bist, und deine Herrlichkeit sehen. Thue es um deines heiligen Verdienstes willen. Amen.

Die 5. Betrachtung.

Christi Gefangennehmung und Petri Vertheidigung.

(Matth. 26, 50. 51. Marc. 14, 46. 47. Luc. 22, 49. 50. Joh. 18, 10.)

"Da traten sie hinzu, und legten die Hände an JEsum, und "griffen ihn. Da aber sahen, die um ihn waren, was "da werden wollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir "mit dem Schwerdte drein schlagen? Und siehe einer von de"nen, die mit JEsu waren, und dabei stande, nämlich Si"mon Petrus, hatte ein Schwerdt, und reckte die Hand aus, "und zog sein Schwerdt und schlug nach des Hohenpriesters "Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab, und der Knecht "hieß Malchus."

Hier wird beschrieben 1. Christi Gefangennehmung. 2. Petri Vertheidigung.

I.

Bei der Gefangennehmung Christi wird gemeldet:

1) Was vorhergegangen. Da traten sie hinzu: Wer denn? Ohne Zweifel die Kriegesknechte und Diener, welche auf Ersuchen der Hohenpriester und Aeltesten dahin geschicket worden. Es waren diese Leute freilich nicht von einerley Gattung. Einige mögen sich aus blindem Eifer gerne darzu haben brauchen lassen, sonderlich der Hohenpriester und Pharisäer Diener, welche ohne Zweifel durch das beständige Lästern ihrer Herren auf den JEsum von Nazareth mit allerlei Vorurtheilen gegen seine Person eingenommen gewesen. Andere aber mögen es blos aus blindem Gehorsam auf den Befehl ihrer Hauptleute gethan haben, welche man also vergleichen mögte mit denen, von welchen es 2 Sam. 15, 21. heißt: "Sie giengen in ihrer Einfalt." Gleich wie auch hernach Christus von den römischen Soldaten, die ihn an's Kreuz nagelten, sagte: "Sie wissen nicht, was sie thun." Es wird ferner gemeldet:

2) Wie es damit zugegangen. Sie legten die Hände an

JEsum, und griffen ihn. Sie nahmen also den Rath ihres verrätherischen Anführers in acht: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet, und führet ihn gewiß. Aus welchen Worten zugleich leichtlich zu schließen ist, mit welchem Ungestüm sie über den heiligen Leib unsers Erlösers werden hergefallen seyn, und wie grausam sie ihn werden angepacket haben: zumal da sie vorher mit ihren Spießen und Schwerdtern so waren beschimpfet und durch ein einig Wort zu Boden geschlagen worden. Dieses schärfte ihre Bosheit und Rachgier, daß sie gleich waren denen Bienen, welche denjenigen, der sie gereizet haben, Haufenweise überfallen, und ihn mit ihren Stacheln so grimmig verletzen, daß sie solche oft darüber verlieren und einbüßen, wie der Messias selbst dies Gleichniß brauchet, Ps. 118, 12. Sie umgeben mich wie Bienen. Wir nehmen hieraus folgende Lehren:

1. „Es ist ein betrübtes Zeichen der Verhärtung, wenn man sogleich nach der Empfindung der schweren Hand Gottes wieder sündigen kann." Diese waren kaum aufgestanden, nachdem sie durch das Wort Christi niedergeschlagen worden, und gehen doch wieder auf JEsum los. So gieng es auch mit Pharao: sobald er ein wenig Luft bekam von den Plagen, sobald ward er wieder trotzig. Und so geht's auch mit manchen Menschen. So lange sie die schwere Hand Gottes fühlen, die ihre Säfte vertrocknet und ihre Kräfte durch eine schwere Krankheit verzehret, so lange scheinen sie sehr geschmeidig und lenksam zu seyn; allein in dem Maaß, in welchem ihre Kräfte wieder zunehmen, nimmt auch ihre Bosheit wieder zu. Sie stehen oft ärger von ihrem Lager wieder auf, als sie die Hand GOttes niedergeworfen hat, und es trifft bei ihnen ein: Da der Kranke genaß, ward er ärger als er vorhin war. Das ist freilich ein Zeichen einer großen Hartnäckigkeit, und daß man mit starken Schritten noch schwerern Gerichten Gottes entgegen laufe. Alsdenn ist der Zustand des Menschen höchst gefährlich, wenn GOtt von ihnen klagen muß: Ich schlage sie, aber sie fühlen's nicht.

2. „Es ist ein Gericht GOttes über einen Menschen, wenn er seine bösen Anschläge glücklich von statten gehen lässet."—

Die Gottlosen machen zwar ganz andere Deutungen darüber, Ps. 10, 3. Der Gottlose rühmet sich seines Muthwillens und segnet sich; er siehet das an als ein Zeichen der göttlichen Gnade und als ein Merkmal daß sein böser Weg dem Herrn wohlgefalle. Wie denn auch ohne Zweifel die Hohenpriester und Pharisäer werden triumphiret haben. Sie hatten sich so lange vergeblich bemühet, die Hände an Christum zu legen, Luc. 20, 19. Joh. 10, 39. Nun aber heißt's: Sie legten die Hände an JEsum und griffen ihn; darüber sie sich in ihrem verstockten Sinn wohl werden gefreuet und GOtt mit einem Dankofer dafür verehret haben, daß er ihre Anschläge einmal gesegnet, die doch in seinen heiligen Augen so abscheulich waren. Das ist vielmehr ein Zeichen, daß Gott angefangen, seine Hand von einem solchen Menschen abzuziehen; gleichwie es ein Zeugniß der Liebe Gottes ist, wenn er einen bösen Anschlag verhindert, und dem Sünder die Gelegenheit zu sündigen abschneidet.

3. „Der Gefangennehmung JEsu Christi haben wir unsere wahre Freiheit zu danken." An der Person Christi sehen wir, wie es uns hätte gehen sollen. So hätten wir von allen bösen Geistern gegriffen, angepackt und fortgeschleppet werden sollen. Denn da wir uns einmal dem Satan zu Sclaven übergeben, so hätten wir ewig von ihm sollen gefangen gehalten werden nach seinem Willen. Sollten wir nun los werden, so mußte unser Mittler und Bürge an unsre Stelle treten und seine selige Freiheit mit der Gefangenschaft verwechseln. Seinen Banden haben wir demnach unsere Freiheit zu danken. O, daß wir uns dieser so theuer erworbenen Wohlthat recht gebrauchen, das Joch der Sünde und des Satans abwerfen, und den Wiederbringer unsrer Freiheit lebenslang willig dienen möchten.

II.

Es wird ferner beschrieben Petri Vertheidigung, dadurch er seinen Meister erretten und seine Hinwegführung verhindern wollen, dabei gemeldet wird theils das Unternehmen solcher Verhinderung, theils die Ausführung des Unternehmens.

Die Personen, die sich unterfiengen die Hinwegführung Christi zu verhindern, waren diejenigen, die um ihn waren. Hierdurch werden die Jünger des HErren JEsu verstanden. Diese hatten noch immer gemeinet, Christus würde sich mit der Flucht erretten, und mitten durch den Haufen der Feinde hindurch gehen, wie Joh. 8, 59. und sonsten geschehen war. Aber da sie sahen, daß Ernst daraus wurde, und daß sich ihr Meister wirklich in den Händen der Feinde befand, so meinten sie, es sey nun hohe Zeit, ihn los zu machen, und etwas zu seiner Vertheidigung vorzunehmen. Daher fragten sie: "Herr sollen wir mit dem Schwerdt drein schlagen?" Es war hierbei etwas, das zu loben, und etwas, das zu tadeln war. Zu loben war, daß sie erst fragten, dabei sie sich vielleicht der Gebote Christi von der Geduld und Sanftmuth erinnerten. Zu tadeln aber war, daß sie solche thörichte Anschläge hegten, und mit ihren zwei Schwerdtern, die sie hatten, sich einer ganzen Schaar Kriegsknechte widersetzen wollten, welches aber scheinet hergekommen zu seyn aus unrechtem Verstande der Worte Christi, Luc. 22, 36. "Wer nicht hat, der verkaufe sein Kleid, und kaufe ein Schwerdt." Damit Christus nur hatte anzeigen wollen, sie würden in solche gefährliche Umstände kommen, da sie gleich seyn würden den Leuten, die unter lauter Straßenräubern reisen, und daher das Schwerdt nöthiger haben würden, als die Kleider; ja sie würden außer den Schutz der Obrigkeit, die sonst das Schwerdt zum Besten der Unschuldigen trägt, gesetzet werden, und allerlei Gewaltthätigkeiten leiden müssen. Er sagte aber keinesweges, daß sie das Schwerdt nehmen, und damit drein schlagen sollten. Daraus lernen wir:

1. Die Reizungen zu Zorn und Rachgier sind in der Stunde des äußerlichen Leidens für die gefährlichsten Anläufe des Satans anzusehen. Es ist sehr natürlich, daß man davon angefochten werde. Die fleischliche Vernunft giebt vor, GOtt komme nicht unmittelbar vom Himmel herunter, und helfe, man müsse die Mittel gebrauchen. Welches wohl an sich gut ist, aber man ergreift gar leicht die unrechten Mittel, nämlich fleischliche Waffen und Anschläge, und vergißt, daß man zum Leiden berufen sey. Diesen ungestümen Trieb hat JEsus

hier büssen müssen, da er denselben mit so großem Leidwesen an seinen Jüngern sehen mußte; er hat uns aber auch Kraft erworben, dagegen zu kämpfen, und die Reizungen zur eigenen Rache zu überwinden.

2. Die Stunde des Leidens ist die Probe, darin das Innerste des Herzens offenbar wird. Die Jünger mogten wohl sonst wunder denken, wie sanftmüthig sie wären; aber hier wird's offenbar, wie kurz ihre Geduld sey, indem sie sobald auf gewaltsame Mittel und Anschläge fallen. Mancher Mensch trauete sich so viel Gutes zu, und wollte wohl Brief und Siegel geben über die Redlichkeit seines Herzens. Daher läßt ihn GOtt zuweilen in solche Umstände kommen, darinnen das Innerste seines Gemüths offenbar wird. Hat er sich große Demuth eingebildet, so läßt ihm GOtt etwa einmal eine wichtige Sache wohl gelingen, daß er darüber von andern gelobet wird; da regt sich bald der hoffärtige Sinn. Hat er sich sonderbare Geduld und Sanftmuth eingebildet, so läßt GOtt zu, daß er von andern beleidiget wird, da sich denn die unleidliche Natur bald meldet. Da heißt's: Gelegenheit macht Diebe. Außer der Gelegenheit zu sündigen scheinet mancher weit gekommen zu seyn in der Ueberwindung seiner selbst, aber bei der Gelegenheit zeigt sich's anders: wer alsdenn überwindet, der ist stark. Doch ist auch das eine Wohlthat, wenn Gott Gelegenheit verschafft, daß man sich selbst kennen lernet; solche muß man wohl brauchen, in sich gehen, eine allgemeine Musterung seines ganzen Herzens vornehmen, und Haussuchung thun, ob nicht noch mehr solche Tücke verborgen stecken mögten, welche denn angegriffen und bestritten werden müssen.

Es wird ferner auch beschrieben die Ausführung des Unternehmens. Die Person, die es ausführet, ist Simon Petrus, einer von denen, die bei JEsu waren, und dabei standen. Eine merkwürdige Beschreibung! Dadurch zu bedenken gegeben wird, wie nahe es dem lieben Heiland müsse gegangen seyn, daß einer von seinen Jüngern diesen Fehler begangen und zwar eben der, welchen er so oft für Uebereilung, Verwegenheit und hitzigen Anschlägen gewarnet hatte. Allein Petrus blieb auf seinen alten Wegen, und weil er sich einer redlichen Liebe zu

Christo bewußt war, so fuhr er zu, und sahe nicht darauf, daß er bei seiner guten Absicht auch die rechten Mittel gebraucht hätte.

Die Art und Weise der Ausführung war sehr mächtig und gewaltthätig. Das Instrument, dessen er sich bedienete, war ein Schwerdt. Woher er solches bekommen, oder wie es ausgesehen, ist nicht nöthig zu untersuchen. Es war freilich sonst die Art der Jünger nicht, daß sie Degen an der Seite trugen. Daher einige meinen, daß es ein großes Messer gewesen, damit er zuvor das Osterlamm geschlachtet. Andere aber halten besser dafür, daß die Jünger auf dem Wege von Galiläa nach Jerusalem, der oft voller Räuber und Mörder war, sich mit ein paar Schwerdtern versehen, welche sie auch mit nach Gethsemane genommen, um sich gegen besorgte Gewalt zu vertheidigen. Dieses Schwerdt zog er aus der Scheide. Er erwartete nicht auf seine Frage des HErrn Antwort, sondern war nach seiner gewöhnlichen Hitze alsobald fertig, und wollte denen übrigen zuvor kommen. Ohne Zweifel dachte er an sein Versprechen, das er gethan, und meinte, er müsse doch nun was wagen, damit es nicht bloße Worte blieben. Da er demnach sahe, daß andere ihre Hände an Christum legten, so dachte er, er wollte seine Hände auch brauchen und beweisen, daß er Muth habe. Doch es blieb bei dem bloßen Ausholen nicht, sondern er schlug nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab. Dieser Knecht mag sich wohl vor andern unnütz gemacht haben bei der Gefangennehmung Christi, daher Petrus ihm vor andern zu Liebe gehet. Und vielleicht hat er gedacht, ihm den Kopf von einander zu spalten; aber Christus lenkte den vermessenen Streich also, daß nur das Ohr, und zwar das rechte Ohr getroffen, und abgehauen wurde; welche Verwegenheit aber Petrus hernach theuer büssen mußte, da ihm ein Befreundter dieses Knechts einen ziemlichen Angstschweiß abjagte, Joh. 18, 26. Hieraus lernen wir:

1. Wenn eine gute Intention oder Absicht von einem blinden Eifer unterstützet wird, so wird oft viel Böses dadurch gestiftet. Wer wollte zweifeln, daß Petrus eine gute Absicht bei dieser Gegenwehr gehabt habe? Er meinte, jetzo müsse man

sich Christi annehmen, jetzo sey es Zeit, eine Probe seiner Liebe gegen seinen Meister abzulegen. Aber in der Wahrheit that er nichts anders, als daß er das Leiden Christi vermehrte, die Sache seines Meisters befleckte, und ihn in den Verdacht setzte, daß er mit Aufruhr umgegangen und seine Jünger gelehret, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und sich der Obrigkeit zu widersetzen. Er verschaffte also den Feinden Christi Materie zu der Anklage: er hat das Volk erreget. Daher leicht zu erachten, daß diese That Christo sehr nahe gegangen sey. Er hat aber dadurch büßen wollen für allen blinden und unverständigen Eifer und für alle Sünden derer, die sich auf ihre eingebildete gute Meinung verlassen, und wenn sie nach dem Trieb einer natürlichen Hitze etwas unternehmen, noch dabei als sonderbare Helden angesehen seyn wollen, die das Herz hätten etwas zu wagen, das Maul aufzuthun, und unter so viel stummen Hunden die Wahrheit zu sagen: dadurch man oft nichts anders ausrichtet, als daß man den Menschen das Ohr abhauet, das ist, ihnen die Lust benimmt, GOttes Wort ferner zu hören. Laßt uns demnach das wohl merken, daß die gute Meinung eine Sache noch lange nicht gut und GOtt gefällig mache. Eine gute Sache muß auch auf eine gute Art getrieben werden.

2. "Die wenigsten Menschen sind geschickt, ihre Freiheiten recht zu gebrauchen." Christus hatte seinen Jüngern mit dem Wort: lasset diese gehen, Freiheit verschaffet. Aber sehet, wie Petrus dieselbe mißbrauchet, und solche Dinge vornimmt, dabei er sich ordentlicher Weise des Schutzes Christi nicht getrösten konnte. Doch wir dürfen ja nicht auf Petrum schelten, indem wir mit gleicher Unart behaftet sind. Wie wenig sind, zum Exempel, auf Universitäten, die ihre academische Freiheit recht zu gebrauchen wissen. Und das kann auch niemand thun, als der sein Herz der Weisheit ergiebet, der sich zum Knecht der Gerechtigkeit machet und das Ohr an ihrer Thür durchboren lässet. Wer sich von seinen unordentlichen Affecten und Neigungen regieren lässet, der ist der elendeste Sclave, wenn er auch hundert Freibriefe mit güldenen Buchstaben geschrieben, aufweisen könnte.

3. "Es ist eine große Weisheit, unter dem Leiden nicht auf die Hände der Menschen, sondern auf die Hand GOttes zu sehen." Hätte das Petrus gethan, hätte er bedacht den Rath GOttes in dem Leiden Christi, und wie die Menschen keine Macht über ihn haben würden, wo sie ihnen nicht von Oben gegeben wäre; er würde seinen Degen wohl haben stecken lassen. Aber wir machen's nicht besser, wir beissen immer in den Stein, damit wir getroffen werden, und sehen nicht auf die Hand GOttes. Ja, will man den Menschen im Leiden auf GOtt weisen, so fängt er wohl einen Streit darüber an, und will behaupten, daß es erlaubt sey, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. So will sich die arme Vernunft stets selbst helfen, da doch kein näherer Weg ist, aus der Noth heraus zu kommen, als daß man die gewaltige Hand GOttes küsse und sich unter dieselbe demüthige.

4. „GOtt regieret auch die Fehler seiner Kinder, daß kein größerer Schade daraus entstehe, als er zuzulassen beschlossen hat." Hier lenkt die Allmacht Christi das verwegene Schwerdt Petri, daß es nur das Ohr traf. So begehen oft Anfänger im Christenthum manche Fehler, welche Gott aus heiligen Ursachen zuläßt, aber doch alles so lenket und mäßiget, daß seine Sache nicht so sehr darüber leide. O ein gütiger GOtt, der uns auch im Fallen seine Hände unterbreitet.

5. „Die Fehler schwacher Christen können nicht dem Christenthum überhaupt zugeschrieben werden." Ohne Zweifel hat man Christo die Schuld von dieser That Petri beigemessen. Da siehet man, wird's geheissen haben, was der Jesus von Nazareth für Lehren hat. Das ist nun einer von seinen ältesten Jüngern, wo wird er das anders gelernet haben, als von seinem Meister? Wer wollte aber sagen, daß die Feinde Christi hierinnen recht geurtheilet hätten? Gleichwohl ist das noch immer die Art der Welt, daß sie die Fehler einiger Frommen dem ganzen Christenthum aufbürdet. Die Christen sind gemeiniglich im Anfange ihrer Bekehrung noch arme Patienten und versehen's hie und da: da frohlocket denn die Welt, die Braut des höllischen Schadenfrohes, wenn ein solcher schwacher Anfänger einen Fall thut, oder auch nur stolpert,

und posaunet solches überall aus. Da siehet man, heißt es, was das für Leute sind, so machen sie es, und wollen doch so fromm seyn, und allen Heiligen die Füße abbeißen. Das ist die rechte eigentliche Sprache des Teufels. Dies Leiden hat Christus an sich selbst müssen heiligen, da er einen solchen Eiferer unter seinen Jüngern hatte. Laß uns aber zurück denken, ob wir nicht auch Christo manche Schmach zugezogen, und der liebe Heiland hat doch so große Geduld mit uns, und wartet uns wie eine Mutter ihr krankes Kind. Ach, laßt uns ihn dafür lieben und loben, und uns befleißigen, daß wir ihm immer gefälliger werden.

Gebet.

Habe Dank, getreuer Heiland, für deine Geduld und Langmuth, die du mit deinen armen Kindern trägest. Laß auch uns derselben genießen bei unsern Uebereilungen und Fehltritten, und wirf uns nicht weg, um unserer Schwachheit willen. Mache uns aber durch deinen Geist immer stärker, immer vorsichtiger und klüger, damit du Ehre und Freude an uns erleben mögest. Amen.

Die 6. Betrachtung.

Die sanftmüthige Bestrafung der Jünger Christi.

(Matth. 26, 52. 53. 54. Luc. 22, 51. Joh. 18, 11.)

„JEsus aber antwortete und sprach: Lasset sie doch so ferne „machen. Und er rührete sein Ohr an, und heilete ihn. „Da sprach JEsus zu Petro: Stecke dein Schwerdt an sei„nen Ort in die Scheide, denn wer das Schwerdt nimmt, der „soll durch's Schwerdt umkommen. Soll ich den Kelch nicht „trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Oder meinest „du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir „zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde „aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen."

Hier sehen wir die Bestrafung der Jünger Christi, welche Gewalt mit Gewalt vertreiben wollten, wie solche geschehen 1. mit der That; 2. mit Worten.

I.

Die wirkliche Bestrafung der Jünger Christi geschahe durch eine sanftmüthige Verbesserung ihres Fehlers zu ihrer Beschämung, da der Herr JEsus wieder gut zu machen suchet, was sein unvorsichtiger Petrus schlimm gemachet hatte, und demnach das abgehauene Ohr wieder anheilet. Da vorkommt:

1) Die Vorbereitung. Er sprach: "Lasset sie doch so ferne machen." Es meinen zwar einige, daß Christus mit diesen Worten seine Jünger anrede und sie ermahne, sie möchten doch sein Leiden nicht hindern, sondern die römischen Soldaten vollstrecken lassen, was sein himmlischer Vater über ihn beschlossen. Es scheinet aber die Rede vielmehr zu den Soldaten gerichtet zu seyn: haltet inne so lange. Darinnen er bittet und zugleich befielet, daß sie ihm die Hände frei lassen möchten, bis er das Ohr wieder angeheilet.

2) Die Handlung selbst. "Und rührte sein Ohr an." Es pflegte nämlich der HErr JEsus zuweilen die Patienten, die er gesund machen wollte, mit seiner gesegneten Hand anzurühren, und durch dieses Anrühren seine Kraft ihnen mitzutheilen, und also zu beweisen, daß seine Menschheit mit aller Fülle des Heils und der Allmacht gesalbet sey, als Matth. 8, 3. c. 9, 29. Dieses that er auch hier, und ließ unter dem Anrühren eine Kraft von seiner geheiligten Menschheit ausgehen, dadurch das Ohr wieder an seinen Ort gesetzet und in einem Augenblick wunderbarer Weise wieder angeheilet wurde. Hiermit wollte er in der That bezeugen, daß er den unbesonnenen Eifer Petri keinesweges billigen könne und wolle. Hieraus fließen folgende erbauliche Lehren:

1. Die Dienste und Wohlthaten, die wir andern erweisen, müssen mit einem liebreichen Wesen vergesellschaftet seyn. Da Christus hier diesen Liebesdienst erweisen wollte, so bat er zuvor seine Feinde mit einer sanftmüthigen Demuth, daß sie ein

wenig mit dem Binden innen halten, und ihm erlauben mögten den Schaden zu ersetzen. Zwar Welt- und Hofleute verstehen diese Kunst wohl, und vergesellschaften alle Dienste, welche sie andern leisten, mit allen, was nur angenehm und fähig seyn kann, sie andern gefällig zu machen. Allein wie diese Artigkeit gemeiniglich aus falschen und eigennützigen Absichten herkömmt;* so müssen wahre Christen es aus einem reinern Grunde thun; und wann sie andern geistliche oder leibliche Wohlthaten erzeigen wollen, durch ihre Leutseligkeit, Demuth und Bescheidenheit das Gemüth ihres Nächsten also vorbereiten, daß die erwiesenen Wohlthaten ihre erwünschte Wirkung bei ihm haben können. Das scheint zwar nur eine äußerliche Lebensregel zu seyn; aber es gehöret viel Gnade dazu, solche zu beobachten, und es kostet gewiß nicht wenig Ueberwindung, wenn man sich also gegen seinen Nächsten, der unsrer Hülfe bedarf, erzeigen soll, daß es das Ansehen gewinnet, als achteten wir es für eine Wohlthat, daß er unsre Wohlthat annehme.

2. Unser treuer Heiland muß manches wieder gut machen, was seine unvorsichtige Kinder verdorben haben. Davon sehen wir hier ein Exempel, da er das abgehauene Ohr wieder anheilet. Kinder Gottes sollen zwar behutsam handeln, in allen Stücken, um so viel mehr, weil viele Augen sind, die auf sie acht geben, und, wenn sie einen Fehltritt thun, viele Zungen sind, welche rufen: Da, da, das sehen wir gerne! Doch gehets oft so genau nicht ab, und ob die Christen sich gleich von der Welt müssen vorwerfen lassen, daß sie sich für ganz vollkommen hielten, so erkennet doch niemand aufrichtiger, als Kinder Gottes, daß sie mannigfaltig fehlen, und einen treuen Mittler von Nöthen haben, der sie nicht nur im göttlichen Gericht vertrete, sondern auch vor Menschen sich ihrer annehme, und ihre Fehler verbessere. Ach gewiß hätten sie den nicht, es würden auch die besten Sachen übel gerathen, weil so leicht etwas von wilden Feuer, und andern Unlauterkeiten mit unterläuft, dadurch alles verderbet werden könnte. So sollen wir denn zwar in allem

*Siehe des Herrn *Esprit* Falschheit der menschlichen Tugenden Seite 369. 370, u. s. w.

unserm Thun sorgfältig verfahren, und bedenken, daß wir zwischen lauter Netzen wandeln, aber wenn wir auch einen Fehltritt thun sollten, sollen wir deswegen den Muth nicht wegwerfen. Wie denn der Satan sonderlich bei Seelen, die zur Schwermuth geneigt sind, ein Meister ist, die Gefahr zu vergrößern, die aus ihren Fehltritten entstehen werde, sammt den daher zu besorgenden unendlichen Aergernissen, Lästerungen und Entehrungen des Namens GOttes. Da muß man seine Augen abkehren, und zu dem Satan sagen: Ich habe an dir nicht gesündiget, sondern an meinem Schöpfer; ich habe aber einen treuen Mittler, der das wieder gut machen kann, was ich verdorben habe: und muß also, nach herzlicher Bereuung des begangenen Fehlers, und gläubiger Ergreifung des Blutes Christi, getrost fortfahren, dem Frieden und der Heiligung nachzujagen.

3. Auch denen Feinden Gutes thun, ist ein wichtiges Stück der Nachfolge des leidenden JEsu. Hier rühret JEsus mit seiner heiligen Hand dessen Ohr an, der wohl seine unheilige Hand mit ausgestrecket hatte, ihn zu halten und zu binden. Das war ein Muster einer wahren Sanftmuth. Dieser Feind Christi hätte wohl verdient gehabt, daß ihm Christus auch das andere Ohr abfallen, und die Hände verdorren lassen, welche er ausgestrecket hatte, ihn zu greifen; gleichwie die Hand des Jerobeams verdorren mußte, mit welcher er Befehl ertheilet, daß man den Propheten greifen sollte, 1 Kön. 13, 4. Denn gewiß hier war mehr als ein Phrophet. Aber der sanftmüthige Heiland übersiehet alles dieses Unrecht, das jetzt an ihm begangen wird, rühret das Ohr an und heilet es. Würden wir es wohl so gemacht haben? Es ist schwerlich zu glauben. O die Lection: "Liebet eure Feinde, thut wohl denen die euch hassen ꝛc." gehet dem menschlichen Herzen sehr schwer ein. Sich nicht rächen, ist schon hart für das rachgierige Fleisch und Blut. Es soll alles mit Blut ausgesöhnet seyn, wenn ein armer Erdwurm beleidiget ist; da GOtt täglich unzähligemal beleidiget wird, und Geduld trägt. Aber gar die Feinde lieben, ja ihnen Gutes thun, das ist vollends hart. Es ist gewiß, daß es manchen eiteln Menschen wohl recht lächerlich und

ungereimt vorkommen würde (zumal wenn der Schmerz und Unmuth über die Beleidigung noch frisch ist) wenn man zu ihm sagen sollte: Dein Feind, der dich beleidiget hat, stecket jetzt eben in einer großen Noth, lieber gehe hin, und hilf ihm. Was? würde er sagen, soll ich ihm helfen? Ich müßte ein großer Narr seyn, daß ich einem solchen Gutes thun sollte, der mir alles gebrannte Herzeleid angethan hat. Sollte ich ihn noch stärken in seiner Bosheit? u. s. w. Würde man einem solchen Menschen in seiner Raserei sagen: Christus hat aber befohlen, daß man seinen Feinden Gutes thun, und demjenigen, der uns auf den rechten Backen schlägt, auch den linken darbieten solle; so würde er wohl ein lautes Hohngelächter darüber anfangen, und sagen: Wer so ein Narr seyn will, der mag's thun. Das sind einfältige Lebensregeln, damit man in der Welt nicht fortkommen kann. Sehet, so werden die Lehren, die aus dem Munde unsers großen Meisters gekommen sind, mitten in der Christenheit verlachet, da sie doch höchst vernünftig sind, nnd auch mit den Gründen der wahren Klugheit übereinkommen.*

II.

Nachdem Christus den Fehler seiner Jünger wirklich verbessert, so bestraft er sie auch mit Worten, welche insonderheit an Petrum gerichtet waren, doch so, daß er die übrigen Jünger mit zuhören ließ. Darinnen ist enthalten:

1) Ein Befehl: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Damit thut Christus zweierlei. 1. Mißbilliget er, was Petrus gethan. Weg, sagt er, mit dem Schwerdte: ich verlange nicht von dir mit dem Degen vertheidiget zu werden. 2. Hält er ihn ab, nicht ferner mit dem Zuhauen fort zu fahren; da sonst der erhitzte Petrus es bei diesem einigen Streich nicht würde haben bewenden lassen. Denn es war hier darauf nicht angefangen, daß er nur Blut sehen wollte, sondern er wollte seinen Meister erretten. Aber Christus legt ihm hier-

*Wie mit mehrern zeiget Jacob Bernard, in dem Tractat von der Vortrefflichkeit der Christlichen Religion, im 3. Buch, cap. 15.

mit das Handwerk, da er seinem Degen die Scheide anweiset. Er füget aber diesem Befehl also fort bei:

2) Die Gründe, die ihn bewegen sollen, diesem Befehl zu gehorchen.

Er stellet ihm 1. vor, daß es gefährlich sey. Denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durch's Schwerdt umkommen. Das Schwerdt nehmen heißt, sich unbefugter Weise die Gewalt anmaßen, das Schwerdt zur Rache zu gebrauchen. Gott hat der Obrigkeit das Schwerdt anvertrauet, Röm. 13, 4. Wer ihr nun ins Amt greifet, der nimmt das Schwerdt ihr gleichsam aus der Hand, und von einem solchen heißt's: "er soll durch's Schwerdt umkommen", indem nämlich die Obrigkeit genöthiget wird, ihr Schwerdt gegen ihn zu gebrauchen, und weil er Menschenblut vergossen, ihn wieder abzustrafen, nach 1 Buch. Mos. 9. 6. So stellt Christus Petro die Gefahr seines Handels vor, wie er nämlich leicht hätte können dem Knecht den Kopf von einander spalten, und als ein Mörder in die Hände der Obrigkeit fallen, da er denn nicht hätte rühmen können, daß er als ein Märtyrer leide. Darauf Petrus nicht undeutlich zielet, 1 Epist. 4, 15. Niemand unter euch leide als ein Mörder, oder Uebelthäter.

Er stellet ihm 2. vor, daß es sündlich und unanständig sey, dieweil er ihn verhindern wolle an dem Gehorsam gegen seinen Vater, und an der Erlösung des menschlichen Geschlechts: "Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?" Er nennet sein Leiden hier einen Kelch, wie Matth. 20, 22. damit er nach einiger Meinung zielet auf die Todesstrafe der Alten, da sie dem Uebelthäter einen Becher, mit Gift gemischt, auszutrinken gaben. Dieses Leiden betrachtet er als zugeschickt von seinem Vater, der es nach seinem vorbedachten Rath ihm bestimmet und abgemessen, Apostelgesch. 2, 23. und fragte daher: Sollt ich's nicht übernehmen, sollt ich mich demselben entziehen, da ich doch im Rath des Vaters mich dazu erboten habe? Schäme dich, Petro, daß du mich mit Gewalt gleichsam zum Lügner machen willst.

Er stellet ihm 3. vor, daß es unnöthig sey. Oder meinest du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zu-

schickte mehr denn zwölf Legion Engel? Er will sagen: ich brauche deine Vertheidigung gar nicht, ich könnte einen weit mächtigern Beistand bekommen, wenn ich ihn verlangte. Es sollte mir nur ein Wort kosten, so wollte ich von meinem Vater anstatt meiner zwölf Apostel zwölf Legion Engel, folglich ein recht erschreckliches Kriegesheer bekommen, daß in einem Augenblick alle feindliche Gewalt abwenden könnte. Ein Engel schlug 185000 Mann im Lager der Assyrer, 2 Kön. 19, 35. was würden nicht zwölf Legionen Engel thun?

Er stellet ihm 4. vor, daß es unmöglich sey. Es muß also gehen. GOtt, will er sagen, habe es beschlossen, und in der Schrift vorher sagen lassen. Nun könne Gott seine Wahrheit nicht im Stiche lassen, noch zum Lügner werden. Es könne auch dem menschlichen Geschlechte auf keine andere Art geholfen werden. Darum werde er sich vergeblich bemühen, den Rath GOttes zu hindern. Dieses muß gab zuletzt den rechten Nachdruck. Hieraus läßt uns folgende Lehren merken:

1. Der Herr JEsus vergiebt zwar den Heiligen ihre Sünde, aber er strafet auch ihr Thun, Ps. 99, 8. Es wurde hier Petro und den übrigen Jüngern zu gut gehalten, was sie in diesen verworrenen Umständen versehen; doch aber müssen sie eine gnädige Bestrafung deswegen leiden: hernach rückt's der liebe Heiland ihnen nicht weiter vor. Er kennet wohl, was für ein Gemächt wir sind. Aus solchen elenden Krüppeln wird die Kirche gesammlet. Insonderheit hält GOtt zu gut, wenn seine arme Kinder in der Angst etwas versehen, da aber die Welt am allerunbarmherzigsten zu seyn pfleget. Es sind auch in den Verfolgungen der Christen zuweilen einige Unordnungen vorgegangen, als da einer das Kaiserliche Patent abriß, darinnen befohlen war, die Christen aller Ehrenstellen zu entsetzen und zu martern; da ein anderer einen Götzentempel in Persien zerstörete, und darüber nebst vielen andern leiden mußte, und dergleichen mehr. Welches man freilich eben nicht loben kann. Da kommen nun freche und spöttische Gemüther darüber, sammlen dergleichen Dinge, suchen mit Fleiß solche Fehler der ersten Christen und Märtyrer zusammen, und sagen: Da siehet man, was die Märtyrer für Leute gewesen sind!

Das sind aber die Knochen der Kirchenhistorie, damit sich solche Spötter tragen. Auf solche Art müßte man die ganze Schaar der Jünger Christi verdammen. Warum will man hier ein Mückensauger seyn, da man sonst Cameele verschlucket? Warum will man's so genau mit den Tauben nehmen, da man die Raben gehen lässet? Leidenden Christen aber ist es tröstlich, daß sie einen barmherzigen Hohenpriester haben, der das mit dem Verdienst seiner Sanftmuth und Geduld zudecket, was sie im Gedränge versehen.

2. Die Bestrafungen des Nächsten müssen aus einer heiligen und mit Ernst vermischten Sanftmuth herfließen. Christus hätte wohl Ursache gehabt dem Petro einen scharfen Verweis zu geben, und ihm zu zeigen, wie er seine Sache ihm verderbe, wie er seiner Unschuld einen Schandfleck bei den Feinden anhänge, und das Schwerdt nicht sowohl auf das Ohr des Knechts, als auf seinen Meister gezücket habe. Aber er läßt es genug seyn, daß er ihm nur mit bündigen Gründen zeiget, wie er seine Vermessenheit nicht billigen könne, und ihm wehret, ferner fortzufahren. Er schweigt nicht stille dazu, sonst würden die Feinde bald gesagt haben, daß er die Sache billige; aber er überschreitet auch nicht die Gränzen der Sanftmuth. Insonderheit ist merkwürdig, daß er Petro nicht vorwirft, daß er ihm hiermit ein neues Leiden verursache, wie doch in der That geschahe. Darinnen giebt unser werther Heiland uns ein Exempel, wie sich seine Kinder auch zu solchen Leiden geduldig bequemen sollen, die ihnen zuwachsen durch die Unvorsichtigkeit derer, mit welchen sie gewissermaßen in Verbindung oder Bekanntschaft stehen. Das ist ein Stück der geheimen Passionshistorie, wenn ein Kind oder Knecht GOttes, dem von der Welt unrecht geschiehet, hitzige Freunde hat, die mit dem Schwerdt ihrer geschärften Federn oder Zungen ihn verfechten wollen; das thut weher als alle Schläge der Feinde.

3. Wenn man im Leiden bestehen will, so muß man von dem Getümmel der Menschen hinauf sehen auf die Hand Gottes. Wenn Christus spricht: Sollt' ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat, so weiset er Petrum von der Hand der Menschen hinauf auf den Rath GOttes, der

ihm dieses Leiden bestimmet. Eben dieses ollen wir unserm Fleisch und Blut vorhalten, wenn es gegen das Leiden murret. Dadurch wird alle Bitterkeit versüßet werden, wenn wir bedenken, von wem unser Leiden uns zugesendet worden. Es ist ein Kelch, der von der Hand eines Vaters kömmt, der ja seinen Kindern nicht Gift, sondern Arzenei einschenket.

4. Das von GOtt zugeschickte Leiden lieb haben, ist ein Zeichen eines großen Wachsthums in der Heiligung. Christus fragt: „Sollt' ich den Kelch nicht trinken?" das ist, wie es Ps. 116, 13. ausgedrucket ist: Ich will den heilsamen Kelch nehmen. Eben darum, weil er sein Leiden so lieb hat, heißt er's Petro nicht gut, der es abwehren will. Wo diese Liebe in dem Herzen eines Kindes GOttes ausgegossen ist, so kann es auch nicht wohl vertragen, wenn man ihm eine Gelegenheit abschneiden will, etwas um Christi willen zu leiden. Es meint gleich, es verliere dadurch einen Edelstein aus seiner künftigen Krone, und ist daher mit solchem Verlust nicht wohl zufrieden.

5. Es ist ein großer Trost für Kinder GOttes in äußersten Nöthen, daß sie einen Heiland haben, dem alle Engel GOttes zu Dienste stehen. Zwar hier entäußert sich der liebe Heiland des Dienstes der Engel, und will von ihnen nicht bedienet noch beschützet seyn, weil jetzo seine Leidensstunde kommen war. Aber eben dadurch hat er uns in unsrer Leidensstunde den Schutz der Engel erworben. Nun befindet er sich in einem Stande, da ihm alle Engel unterthan sind, und seine mit der Gottheit vereinigte Menschheit demüthig anbeten. Wenn ein Kind Gottes in einer großen Gefahr hieran gedenket, so spricht es: Mein Heiland hat über so viel Legionen Engel zu befehlen, er wird mir ja Einen davon abgeben, der da komme und mir in dieser Noth beistehe. Denn der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus, Ps. 34, 8. Und diese dienstbare Geister sind ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen. Hebr. 1, 14.

Gebet.

Habe Dank, lieber Heiland, daß du nicht verstatten wollen, daß dein Leiden verhindert würde, damit nicht zugleich meine

Erlösung und Seeligkeit verhindert würde. Habe Dank, daß du zum Heil des ganzen menschlichen Geschlechts deinen Leidenskelch austrinken wollen, damit ich nicht ewig die Zornschalen GOttes und die Hefen seines Taumelbechers trinken dürfte. Gieb auch mir eine wahre Liebe zu meinem Leiden, das ich in deiner Nachfolge zu übernehmen habe, und laß mich dabei deiner Engel genießen, um deiner Liebe willen, Amen.

Die 7. Betrachtung.

Christi Bindung und Schutzrede.

(Matth. 26, 55. Marc. 14, 48. Luc. 22, 52. Joh. 18, 12.)

„Die Schaar aber und der Oberhauptmann, und die Diener „der Jüden nahmen JEsum und bunden ihn. Und zu der „Stunde antwortete JEsus und sprach zu den Hohenprie„stern und Hauptleuten des Tempels, und den Aeltesten „und den Schaaren, die über ihn kommen waren: Ihr seyd „ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwerdtern und „mit Stangen, mich zu fangen."

Hier wird beschrieben: 1. Christi Bindung; 2. des Gebundenen Schutzrede.

I.

Bei der Bindung Christi sind zu merken:

1) Die **Werkzeuge**, die solche verrichtet haben. Dieselben waren 1. die Schaar, nämlich der römischen Soldaten, die auf der Antoniusburg zur Besatzung lagen, und sonderlich zur Zeit der hohen Feste den Tempel bewachen mußten, damit keine Unordnung entstünde. Siehe Apostelg. 21, 30. 31. 32. 2. Der Ober-Hauptmann, oder der Hauptman über tausend; obwohl nicht wahrscheinlich ist, daß das ganze Regiment werde zu dieser Handlung commandirt worden seyn; sondern nur ein Theil desselben. Der Obriste aber war selbst mit dabei. 3. Die Diener der Juden das ist, die Gerichtsdiener des hohen Raths

und andere Dienstbothen der Schriftgelehrten und Pharisäer, die von ihren Herren mitgeschicket waren: von welchen allen bereits in der ersten Betrachtung gehandelt worden. Es war also ein großer und mächtiger Haufe, der Christum hier umgeben. Es wird ferner gemeldet:

2) Die Handlung selbst. Davon heißt's: Sie nahmen JEsum, oder sie griffen ihn zugleich von allen Ecken an, und schlossen ihn also in die Mitten, daß er ihnen nicht entgehen sollte. Und bunden ihn. Mit welcher Gewaltthätigkeit und Ungestüm solches geschehen sey, ist zu schließen aus den Weissagungen, Ps. 22, 13. Graße Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet, v. 14. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe. Und Ps. 118, 12. Sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpfen wie ein Feuer in Dornen, v. 13. Man stößet mich, daß ich fallen soll, ꝛc. Ohne Zweifel werden sie die Bande so fest zugezogen haben, daß das Blut zu den Nägeln herausgedrungen, weil sie besorgten, der HErr möchte ihnen entgehen. Es muß aber dieses Binden desto empfindlicher gewesen seyn, weil Christus kurz vorher durch den heftigen Todeskampf und blutigen Schweis auf's äußerste abgemattet worden, da er auf seinem Angesicht gelegen, und sich in seinem Blute gleichsam herumgewälzet, da ihn der Höllenbande umfiengen, und des Todesstricke überwältigten, Ps. 18, 6. Nun kommen auch diese unbarmherzige Soldaten über ihn, und binden ihn mit ihren Stricken. Wir wollen hierbei folgendes zur Erbauung merken:

1. Je mehr Liebe jemand zu Christo träget, desto sorgfältiger wird er seyn in Erwägung der besondern Umstände seines Leidens. Johannes, der Jünger, den JEsus lieb hatte, und der JEsum wieder besonders liebte, hat allein die Bindung Christi beschrieben. Eine liebhabende Seele betrachtet nicht nur so überhaupt das Leiden Christi, sondern sie zergliedert es gleichsam in die kleinsten Umstände, und suchet aus einem jeden Honig und Süßigkeit zu saugen.

2. Christus und seine Glieder werden noch immerdar von der Welt angesehen als Leute, an denen man allen Muthwillen

üben dürfe. Es heißt: Sie nahmen JEsum hin. So macht's die Welt auch mit den Gliedern Christi. Weil dieselben geduldig sind, nicht Gewalt mit Gewalt vertreiben, nicht Scheltwort mit Scheltwort vergelten, sondern sich nach dem Exempel Christi hingeben, ihre Schultern breit machen und das Unrecht leiden; so nimmt das die Welt mit beiden Händen an, treibt ihren Handel mit ihnen, und denkt, die Frommen müßten es wohl leiden. Wie dieses Trauerspiel im Buch der Weisheit 2, 19. beschrieben ist: „Mit Schmach und Quaal wollen wir ihn stöcken, daß wir sehen wie fromm er sey, und erkennen wie geduldig er sey. Aber wehe dem, der sich vom Satan zu einem solchen Werkzeuge gebrauchen lässet. Es ist ein anderer, der es rächen wird, obgleich die Kinder GOttes alles geduldig übernehmen.

3. Der geringste Umstand des Leidens Christi wird um so viel wichtiger, wenn man die Größe der leidenden Person damit vergleichet. Derjenige, der hier gebunden wird, ist der Fürst über das Heer GOttes, Jos. 5, 14. ja der Fürst der Könige auf Erden. Offenb. 1, 5. Es werden hier die Hände desjenigen gefesselt, der den Himmel ausgebreitet und die Erde gegründet, der die Bande des Orions zusammen gebunden, Job. 38, 31. die Hände, die niemand geschadet: sondern die beständig aufgethan sind, zu sättigen alles, was da lebet, mit Wohlgefallen; die durch ihr Anrühren so manchen Aussätzigen gereiniget, und so manchem Blinden das Gesicht wieder gegeben. Wenn man dies alles zusammen nimmt, so lernet man erst auf die Bande Christi den rechten Werth setzen. So macht's auch der heilige Geist, da er die Geisselung Christi vorher sagen will. Denn da führet er erst den Messiam also redend ein. Esa. 50, 2.3. „Mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, und mache die Wasserströme als eine Wüste. Ich kleide den Himmel mit Dunkel, und mache seine Decke wie einen Sack." Darauf heißt's v. 6. Ich hielte meinen Rücken dar, denen die mich schlugen ꝛc. So sollen wir's mit allen Umständen des Leidens Christi machen.

4. Durch die Bande des Sohnes Gottes hat unsere Liebe zu einer ungebundenen Freiheit müssen gebüsset werden.

Wenn wir diese Bande Christi recht betrachten wollen, so müssen wir unsere Augen in das Paradies kehren, da unsre größte Glückseligkeit darinnen bestand, daß wir von Gott in unschuldigem Gehorsam dependirten, und uns von ihm in Liebesseilen leiten ließen. Aber diese selige Bande stunden uns nicht an, wir wollen unabhängige Herren und freie Jünger seyn; wir zerrissen die süssen Fesseln des Gehorsams, und übertragen damit die erste und andere Tafel des Gesetzes, und wurden hingegen Knechte des Satans, unter die Sünde verkauft, 2 Tim. 2, 24. In solchem elenden Zustande befinden sich nun alle Menschen von Natur. Dem Satan sind sie gehorsam von ganzem Herzen; wenn ihnen aber Gott etwas befiehlet, so heißt's: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile, Psalm 2, 3. Diese verbotene und sündliche Lust zu einer unumschränkten Freiheit hat Christum in diese Bande eingekleidet. An unsrer statt ist er gebunden, daß wir nicht dürften an Händen und Füssen gefesselt werden. Dafür sind wir ihm zu ewigen Dank verbunden.

5. Wer die Bande Christi im Glauben betrachtet, der wird dadurch zu einem freiwilligen Gehorsam gegen seine Gebote bewogen werden. Es heißt da: Die Liebe Christi dringet oder bindet uns, 2 Cor. 5, 14. Da lernt man es für eine Ehre schätzen, dem Herren zu dienen, und wenn man gleich seine völlige Freiheit hätte, würde man sie doch nicht mißbrauchen. O wie selig ist's, keine andere Bande tragen, als die Bande der Liebe Christi. In einen solchen gesegneten Zustande werden uns die Bande Christi versetzen, wenn wir sie im Glauben betrachten. Wer demnach fühlet, daß er noch gebunden sey von bösen Lüsten, und andern Stricken des Satans, der komme mit seinen Banden zu Christo, wie jene, Luc. 13, 11. die achtzehn Jahr vom Satan gebunden gewesen; so wird er auch Hülfe und Freiheit erlangen.

II.

Bey der Schutzrede des gebundenen Heilandes ist zu erwagen:
1) Die Zeit, da er solche gehalten: Zu der Stunde, näm-

lich da er bereits mit Banden und Ketten umgeben war, damit es nicht scheinen mögte, daß er dieselben mit Unwillen übernommen habe. Aber nachdem sie ihn gebunden hatten, überzeugt er sie von ihrem Unrecht.

2) Der Zweck derselben. Er wollte nämlich zeigen: 1. Er sey unschuldig, und es habe keine solche große Anstalten gebraucht, ihn zu binden. 2. Dieses Leiden rühre nicht von der Feinde Macht her; sondern Gott habe es ihnen, da seine Stunde kommen, erlaubt und zugelassen, nachdem sie ihm so lange vergeblich nachgetrachtet, und schon längst mit Binden in ihren Gedanken umgegangen wären.

3) Die Personen, an welche er seine Schutzrede richtet, waren überhaupt die, so über ihn kommen waren, insbesondere 1. die Hohenpriester, das ist, einige vornehme Priester und Häupter der vier und zwanzig Ordnungen, in welche David die Priester eingetheilet hatte. 2. Die Hauptleute des Tempels, welche über die Levitischen Wachten des Tempels die Aufsicht hatten, und zugleich auf Befehl des großen Raths diejenigen fangen mußten, welche sie wollten gefangen haben. 3. Die Aeltesten aus dem hohen Rath. Also redet er nicht sowohl die Schaar der römischen Kriegsknechte an, als die Jüdische Obrigkeit, auf deren Anhalten die römischen Soldaten abgeschicket worden waren, ja die selbst mitgegangen waren, damit die Diener nicht leer wieder zurück kommen mögten, wie Joh. 7, 45. 46. da die Diener gefragt wurden: "Warum habt ihr ihn nicht gebracht?" und zur Antwort gaben: "Es hat nie kein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.

4) Der Inhalt seiner Schutzrede. Darinnen er ihnen anfänglich verweiset, daß sie mit solcher Gewalt gegen ihn ausgezogen, als sey er einer von den Mördern und Straßenräubern, damit damals das Jüdische Land angefüllet war, und daß sie ihn hiermit ohne alle gegebene Ursach beschimpfet, und ihn als einen, der sich der Obrigkeit wieder setzen würde, angesehen, u. s. w. wie in der folgenden Betrachtung mit mehrern soll gezeiget werden. Daraus wollen wir folgende Wahrheiten merken:

1. Die Welt kann nicht allezeit mit den Händen, zugleich die Zungen der verfolgten Wahrheitszeugen binden. Die

Hände giebt Christus her zum Banden; die Zunge behält er frey, wie er schon Ps. 40, 10. den Vorsatz gefasset: "Ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen." So bezeugen auch die Geschichte der Märtyrer, daß dieselben noch oft vor und unter ihrer Marter die beweglichsten Reden an das Volk gehalten, welche den Verfolgern, sonderlich unter dem Pabstthum, oft so fürchterlich gewesen, daß sie entweder die Zeugen der Wahrheit durch Ausschneidung der Zunge, oder durch einen in den Mund gesetzten Knebel verhindert, solche zu halten; oder daß sie das Volk durch Rührung etlicher Trommeln verhindert, solche zu hören.

2. Wenn die Welt gegen Christum Krieg führet, so trägt sie kein Bedenken, ihre Bequemlichkeit und Respect auf eine Zeitlang zu verläugnen. Es war nicht allzureputirlich, daß die vornehmsten Priester, Hauptleute des Tempels, und Aeltesten sich mit bei dieser Handlung unter dem Haufen der Soldaten, Gerichtsdiener und Büttel finden ließen. Aber weil es gegen Christum gehet, so setzen sie Ruhe, Bequemlichkeit und Respect bei Seite. Diese Unart haben wir alle an uns, daß wir verdrossen zum Guten, hitzig und feurig aber aufs Böse sind, und uns keine Mühe dabei verdrießen lassen. Das muß Christus hier büßen.

3. Sollten wir Mörder Gnade erlangen, so mußte sich Christus als einen Mörder mishandeln lassen. Der Satan ist ein Mörder vom Anfang, Joh. 8, 44. und die seines Theils sind, tragen auch diesen Titel, 1 Joh. 3, 15. Daher muß sich Christus unter die Mörder und Uebelthäter rechnen lassen, Esa. 53, 12. damit wir aus deren Zahl errettet würden. O eine Liebe, die ihres Gleichen nicht hat!

4. In der Bestrafung des Nächsten die rechte Zeit in acht zu nehmen wissen, ist eine Weisheit, die von Christo erbeten werden muß. Sirach spricht gar schön c. 20, 1. "Es straft einer oft zur seinen Nächsten Unzeit, und thäte besser, daß er schweige." Und Salomo Sprüchw. 25, 11. "Ein Wort geredet zu seiner Zeit ist wie güldene Aepfel in silbernen Schalen." Insonderheit ist diese Vorsichtigkeit nöthig bei den Apologien oder Schutzreden. Das Recht dazu hat uns Christus durch seine

Schutzrede erworben. Ja es fordert Petrus 1 Ep. 3, 15. daß wir jederzeit sollen bereit seyn zur Verantwortung jedermann. Aber es muß weislich geschehen, und die dazu nöthige Weisheit muß von demjenigen, der uns zur Weisheit gemacht ist, erlanget werden.

Gebet.

Weiser Heiland, der du zu rechter Zeit geredet, und deine Unschuld sammt der Ehre deines Vaters gerettet; zu anderer Zeit aber auch geschwiegen, und deinen Mund nicht aufgethan hast. Durch jenes hast du uns das Recht zum freudigen Aufthun unsers Mundes erworben; durch dieses hast du unsre unnützen Worte gebüsset. Dir sey beides Lob und Dank gesagt. Lehre uns auch schweigen und reden zu rechter Zeit, wie es deine Ehre und unsers Nächsten wahres Heil erfordert, um deiner Liebe willen, Amen.

Die 8. Betrachtung.

Die Fortsetzung der Schutzrede Christi.

(Siehe die 7. Betrachtung.)

"Bin ich doch täglich gesessen bei euch im Tempel, und habe "gelehret, und ihr habt keine Hand an mich gelegt, und "habt mich nicht gegriffen. Aber dies ist eure Stunde, "und die Macht der Finsterniß, und das alles ist geschehen, "auf daß erfüllet würde die Schrift der Propheten."

Hier wird der fernere Inhalt der Schutzrede, Christi beschrieben, darin er zeigt, daß diese Freiheit, ihn zu binden, nicht von ihrem Gutbefinden, sondern von einer höhern Hand herrühre: dabei er ihnen vorhält 1. Den Zustand der vergangenen Zeit, 2. den Zustand der gegenwärtigen Zeit.

I.

Was den Zustand der vergangenen Zeit anlanget, so zeigt er: 1) Was seiner seit's vorgegangen: Ich bin täglich bei euch

gesessen im Tempel, und habe gelehret; wo zu erwägen:

1. Die Handlung, die Christus gethan: Ich habe bei euch gesessen und gelehret. Christus war verheißen als ein großer Prophet im 5 Buch Mos. 18, 18. und als ein Lehrer zur Gerechtigkeit, Joel. 2, 23. welchem Amt er auch mit allem Fleis bisher ein Gnügen gethan hatte. Er pflegte aber bei seinen Lehrern öfters zu sitzen, nach der damaligen Gewohnheit der Jüdischen Lehrer, welche zwar das Gesetz stehend verlasen, sitzend aber erklärten, Luc. 4, 16. 20. Matth. 5, 1. 2. Joh. 8, 2. Was er gelehret, davon kann das Zeugniß seiner eigenen Feinde uns eine Nachricht geben, Matth. 22, 16. "Du lehrest den Weg GOttes recht." Wie er gelehret, erhellet aus Matth. 7, 29. Er lehrete gewaltig, und nicht wie die Schriftgelehrten.

2. Der Ort, wo er solches gethan, war der Tempel; nicht inwendig im Heiligen, vielweniger im Allerheiligsten: denn in jenes durften nur die Priester, in dieses aber nur der Hohepriester des Jahres einmal kommen. Da aber Christus kein Priester vom Stamm Levi war, so war ihm auch nach dem Gesetz Moses der Weg zu diesen Oertern versperret. Sondern durch den Tempel wird hier der Israelitische Vorhof verstanden, in welchem allerlei Oerter und Gelegenheiten waren, da das Volk gelehret werden konnte. Es war darinnen eine eigene Synagoge, darinnen am Sabbath und an den hohen Festen das Gesetz verlesen, und von den Priestern und Leviten erkläret ward; an welchem Orte Christus bereits im zwölften Jahr seines Alters unter den Lehrern sitzend gefunden wurde. Es waren ferner unterschiedene bedeckte Gänge oder Hallen, sonderlich die Halle Salomonis, da das Volk bei Regenwetter im Trocknen stehen konnte. In welcher Halle Christus und seine Apostel sich oft aufgehalten haben, Joh. 10, 22. Apost. 3, 11. c. 5, 11. weil dieser Ort sehr bequem war, daß daselbst den Heiden sowohl, als den Jüden, das Evangelium verkündiget werden konnte.

3. Die Zeit, wenn solches geschehen, wird mit dem Wort täglich ausgedrücket. Man siehet leicht, daß dieses einzuschränken sey auf die Zeit, da Cristus zu Jerusalem sich aufgehalten,

sonderlich auf die letzten Tage vor seinen Leiden, davon es ausdrücklich heißt Luc. 19, 47. "Er lehrte täglich im Tempel." Denn er wollte die kurze Zeit, die er noch hatte, anwenden, daß er ihnen vollends alles sagte, was er ihnen in Namen seines Vaters zu sagen hatte. Dies hält nun also Christus seinen Feinden vor, und will sie hiermit überzeugen theils daß er kein Mörder und Aufwiegler sey, weil solche Leute sich nicht an öffentlichen Oertern sehen lassen, sondern in den Büschen und Höhlen stecken; theils daß sie keine gute Sache hätten, weil sie, wenn er was verfängliches und irriges vorgetragen, ihn alsobald im Tempel auf frischer That hätten greifen, und zur Rede stellen können, und demnach nicht nöthig gehabt hätten, ihn mit Kriegesknechten mitten in der Nacht zu überfallen. Er thut aber auch hinzu:

2) Was ihrerseits vorgegangen: "Ihr habt keine Hand an mich gelegt ꝛc." Das sagt ihnen Christus nicht zum Ruhm nach; denn es fehlte diesen lieben Herren nicht am Willen, sondern am Vermögen. Christus stund in großem Ansehen bei dem Volk, wegen seiner Lehren und Wunder, daher mußten sie befürchten, das Volk mögte sie steinigen, Luc. 20, 6. Dieses Gebiß hatte ihnen Gott in's Maul gelegt, sonst hätten sie nicht so lange zugesehen, sondern eher ihre Hände an Christum gelegt; wie sie denn auch wirklich schon Joh. 7, 25. ihre Jünger und Diener aussandten, ihn zu greifen, welche aber leer wieder kamen, weil seine Stunde noch nicht kommen war. Aber eben daraus konnten sie überzeuget werden, daß sie nicht thun dürften, was sie wollten. Gott mußte ihnen als grimmigen Hunden die Kette erst schießen lassen, ehe sie Christum anfallen konnten. Dies bringt uns auf folgende Betrachtungen:

1. Die Eintheilung derselben Häuser, die zum öffentlichen Gottesdienst gewidmet sind, soll uns nicht von dem rechten Gebrauch derselben abhalten. Der Tempel war damals dem allergrößten Misbrauch unterworfen, und wie ihn Christus selbst nennet, eine rechte Mördergrube, Luc. 19, 46. nichts destoweniger läßt sich Christus täglich darinnen finden, und verrichtet allda sein prophetisches Lehr-Amt. Nun stehen zwar

die Häuser, darinnen unser öffentlicher Gottesdienst verrichtet wird, in keiner eigentlichen Gleichheit mit dem Tempel zu Jerusalem, als welcher viel etwas anders abgebildet; allein so fern darinnen gelehret wird, wie in jenem, so kommen sie leider darinnen nur allzusehr mit einander überein, daß beide gar sehr entheiliget werden. Wenn eine Kirche zu einem Schauplatz gemacht wird, da ein jeder seinen Putz und seinen Kleiderstaat sehen läßt, da so viel unkeusche Augen herum gaffen, und ihre Blicke hin- und herschießen, da einer mit dem andern redet und scherzet, der andere schläfet, der dritte herumspazieret, u. s. w. so kann man wohl nicht läugnen, daß sie schrecklichem Misbrauch unterworfen sey. Dieser Anblick könnte nun freilich ein gut Gemüth abschrecken, daß es dächte, was soll ich da wachen, ich werde ja mehr geärgert, als erbauet. Aber das hohe Exempel Christi soll solche bewegen, daß sie sich nicht entziehen, sondern kommen zu hören und sich zu erbauen, so gut sie können, und also auch andern ein besser Exempel geben. Diese Verläugnung und Ueberwindung ihrer selbst wird Gott nicht ungesegnet lassen.

2. Wahre Christen sind nicht Lichtscheu, sondern suchen vielmehr also zu wandeln, daß ihre Worte und Werke jederman offenbar werden dürfen. Es ist wahr, Christus hat auch gelehret in der Wüsten, auf den Bergen, im Schiff ꝛc. aber doch allezeit öffentlich, so daß er niemand ausschloß, der zuhören wollte. Die letzten Tage aber vor seinem Tode, da seine Feinde schon mit dem Bluturtheil umgiengen, hat er das Licht sogar nicht gescheuet, daß er vielmehr öffentlich im Tempel gelehret, daß es jederman hören und seine Lehre prüfen konnte, darauf er sich auch berufet, Joh. 18, 20. Ja bereits Esa. 45, 19. hat er sich gegen den Vorwurf heimlicher Bosheit verantwortet: "Ich habe nichts im Verborgenen geredet, im finstern Ort der Erden." Christus hat auch nicht nöthig zu Winkel zu kriechen, und seine Sache heimlich zu treiben; Christen auch nicht. O wie herrlich ist's, wenn man mit Paulo sagen kann: "Ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag," Apost. 23, 1. Wie herrlich ist, wenn man sich nicht scheuen darf, seine Sache öffentlich und vor den Au-

gen der ganzen Welt zu thun. Trotz sey einem Kinde der Finsterniß geboten, daß er dies nachsage und nachthue. Wer Arges thut, der hasset das Licht. Das sind die rechten Schleicher, die auf bösen Wegen wandeln. Was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen. Gewiß, wenn manches gottlosen Menschen seine Werke öffentlich bekannt werden sollten, es würden solche entsetzliche Dinge herauskommen, daß jederman mit Fingern auf ihn zeigen würde. Wo ist ein Kind der Welt, das alle Augenblick bereit ist, heraus zu sagen, was er gedenket? Was für ungeheure atheistische, geile, gottlose Gedanken würden heraus kommen! Ein Kind GOttes aber wandelt im Licht und darf sich vor niemand scheuen, daß seine Handlungen, ja Worte und Gedanken offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan, Joh. 3, 21.

3. Unbekehrten Menschen werden auch solche Sünden auf ihre Rechnung geschrieben, die sie zwar gerne thun wollten, aber nicht können. GOtt verhindert zwar nicht allezeit die Sünde durch äußerliche und natürliche Mittel, denn er geht mit Menschen, als mit vernünftigen Creaturen, um. Doch thut er solches zuweilen, wenn andere Ursachen solches erfordern. Da geschiehts oft, daß ein böser Mensch den Schluß fasset, eine Sünde zu begehen, und sich schon im Voraus damit kitzelt und daran ergötzet; weil sich aber hernach die Gelegenheit nicht finden will, so muß er solches, wiewohl höchst unwillig, unterlassen, oder zum wenigsten bis auf eine andere Zeit verschieben. **Da ist die Sünde vor Gott schon begangen, wenn sie fest beschlossen ist.** Denn GOtt nimmt einen ernstlichen Willen im Guten und Bösen für die That an. So gieng es hier mit den Feinden Christi. Sie hatten ihn nicht im Tempel gegriffen, aber sie hatten auch nicht gekonnt. Es war ihnen Leid genug, daß ihnen durch die Furcht vor dem Volk die Hände gebunden waren. Wie es auch einem gottlosen Menschen wehe thut und ihn kränket, wenn er seine böse That nicht ausüben können. Das ist denn ein sicher Kennzeichen, daß GOtt die Sünde als begangen ihn anschreiben werde. Darinnen bestehet die Tugend nicht, daß man das Böse unterlasse, sondern daß man es willig unterlasse. Wer einen

verdorbenen Magen hat, der muß sich wohl im Saufen mäßigen und kann es andern darinnen nicht gleich thun. Aber es geht ihm nahe genug, daß er nicht mitmachen kann. Das aber ist eine edle Gemüthsbeschaffenheit, wenn man willig und ungezwungen, Christo zu Ehren, vom Bösen abstehet, ja dasselbe hasset und fliehet, da man sonst Gelegenheit und Kräfte genug hätte, dasselbe zu verbringen.

II.

Es hält aber Christus seinen Feinden ferner vor den gegenwärtigen Zustand, wie solcher anzusehen:

1. An sich selbst. Das ist eure Stunde, ꝛc. Durch die Stunde wird verstanden die von dem himmlischen Vater bestimmte Zeit des Leidens, Joh. 12, 27. Diese Zeit, die wegen ihrer Kürze eine Stunde heisset, nennet Christus seine Stunde, Joh. 7, 30. c. 8, 20. Hier aber spricht er: das ist eure Stunde, das ist, die Zeit, die ihr längst gewünschet, und die euch zu Ausübung eures bösen Willens zugelassen ist, die Zeit, die ihr zur Ausführung eurer mörderischen Anschläge mißbrauchen und Gott und seine Furcht darinnen bei Seite setzen werdet. Nach ihrer Meinung ist es wohl eine glückliche Stunde gewesen, darinnen ihnen dasjenige gelungen, was sie so lange vergeblich gesuchet. Aber in der That war es für sie eine unglückliche Stunde. Denn es stehet dabei, und die Macht der Finsterniß, das ist, die Zeit, da GOtt dem Fürsten der Finsterniß Raum gegeben, euch zu dieser Bosheit anzutreiben. Finsterniß gehet auf die Verblendung des Verstandes, Macht auf die Verhärtung des Willens, und auf die Frechheit, die der Satan in diesen armen Leuten und Kindern des Unglaubens wirkte. Es zeiget aber auch unser Heiland, wie der gegenwärtige Zustand anzusehen sey.

2) In Absicht auf den göttlichen Rathschluß. „Das ist aber alles geschehen, auf das erfüllet werde die Schrift der Propheten": darinnen nämlich geweissaget worden, daß der Messias von Hunden und brüllenden Löwen sollte umgeben, gefangen genommen und übel behandelt werden," Psalm 22. Doch muß man nicht daher auf die Gedanken kommen, daß die Jüden hätten sündigen müssen, damit die Schrift erfüllet

würde. Denn das würde ein Schluß seyn, der mit der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht bestehen kann. Sondern Gott hat der Jüden Bosheit vorher gesehen und in der Schrift aufzeichnen lassen, wie sie es machen würden. Hätten die Jüden anders thun wollen, so hätte die Schrift es auch anders vorher verkündiget. Ihr Verhalten aber hat bestätiget, daß GOtt durch die Propheten wahrhaftige Dinge hiervon vorher sagen lassen. Hieraus nehmen wir folgende Lehren:

1. Wenn man die Stunden als seine eigene ansiehet, so wird man dadurch zu vielen Sünden verleitet. Das zeigt Christus an mit den Worten: das ist eure Stunde, die ihr hingenommen habt, sie zur Ausführung eurer bösen Rathschläge anzuwenden. Die Zeit ist nicht unser Eigenthum, sondern sie ist GOttes: er hat uns alle Stunden und Augenblicke derselben auf Rechnung anvertrauet, und uns, wie über alle seine übrigen Gaben, also auch über die edle und kostbare Zeit, zu Haushaltern bestellet. Wie rathsam und sorgfältig sollen wir dem nach damit umgehen, damit keine Stunde verfließe, darinnen wir nicht einen Saamen ausstreuen, davon wir in der seligen Ewigkeit etwas einärndten können.

2. Wenn die Menschen meinen in dem Stande zu seyn, darinnen sie mit der größten Freiheit thun dürften, was ihnen gelüstet, so sind sie die größten Sclaven des Satans. Diese Leute schienen jetzo rechte freie Hand zu haben, da sie dieselben ohne einige Hinderung ausstreckten, JEsum damit zu greifen und zu binden; aber Christus bezeuget ihnen, daß sie unter der Macht des Fürsten der Finsterniß stehen, der sie regiere und treibe nach seinem Willen. Ach gewiß, wenn mancher Mensch, der in einer zügellosen Freiheit dahin gehet, der keinen Widerspruch seines übertäubten Gewissens mehr fühlet, der von keinem treuen Freunde mehr gewarnet und ermahnet wird, alle Stricke des Satans sehen könnte, damit ihn derselbe bei aller seiner vermeinten Freiheit gebunden hat, er würde für sich selbst erschrecken. Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht. Wen aber der Sohn frei macht, der ist recht frei.

3. Die Schrift ist ein solches Buch, darinnen bereits das Thun und der Ausgang aller gottlosen Menschen von einem all-

wissenden Geist vorher beschrieben ist. Es geschiehet solches zwar in allgemeinen Aussprüchen; doch kann ein jeder sein Bild in der Schrift finden, und zugleich vernehmen, was es mit ihm für einen Ausgang nehmen werde, wenn er auf seinen bösen Wegen fortgehet. Die Gottlosen, heißt's, haben keinen Frieden. Sie werden nicht anders, und fürchten GOtt nicht. Mit den gottlosen Menschen wird's je länger je ärger. Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Wer nicht glaubet, der wird verdammt, und dergleichen. Ach es ist betrübt, wenn die Schrift so an einen Menschen erfüllet wird, daß die Flüche und Strafen an ihm eintreffen, die Gott seinen Feinden gedrohet hat. Wie viel seliger ist's, die Erfüllung derjenigen theuren Verheissungen, die Gott seinen Freunden gegeben hat, zu erfahren.

Gebet.

Getreuer und lieber Heiland, der du die betrübte und finstere Stunde hast über dich ergehen lassen, darinnen der Satan über deine Feinde Gewalt bekommen, ihre Hände zu deiner Bindung auszustrecken. Du hast uns damit die Freiheit von der Macht der Finsterniß erworben, daß dieselbe weder im göttlichen Gericht uns einschließen und verdammen, noch in unsrer Seele herrschen dürfe. Habe Dank für diese unaussprechliche Gnade. Laß uns nun in deinem Reiche, welches ein Reich des Lichts und des Friedens ist, als treue Unterthanen leben, und dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist, um deines heiligen und theuren Verdienstes willen, Amen.

Die 9. Betrachtung.

Die Flucht der Jünger Christi.

(Matth. 26, 56. Marc. 14, 50. 51. 52.)

„Da verliessen ihn alle Jünger und flohen. Und es war ein „Jüngling, der folgte ihm nach, der war mit Leinwand be-

„kleidet auf der bloßen Haut, und die Jünglinge griffen ihn;
„aber er ließ den Leinwand fahren, und flohe bloß von
„ihnen."

Hier wird uns der von den Seinigen verlassene Jesus beschrieben, dabei vorkommt die Flucht 1. seiner Apostel, 2. eines andern Jünglings.

I.

Bei der Flucht der Apostel wird gemeldet

1) Die Zeit, damals, da nämlich JEsus nicht nur gebunden war, sondern nun auch von der Schaar fortgeführet wurde. Bisher hatten die Jünger noch immer gemeinet, der HErr würde sich aus den Händen seiner Feinde los machen; er würde, wie Simson, die Strücke zerreissen, oder mitten durch seine Feinde hingehen. Und so lange sie dieses noch hoffeten, waren sie auch bereit, ihr Versprechen zu halten, und alles bei ihm aufzusetzen. Aber da sie sahen, daß ihr Meister sich drein ergeben, daß er wie ein andrer ohnmächtiger Mensch gebunden, und über Stock und Steine fortgeführet wurde; da entfiel ihnen der Muth, und sie waren nunmehr auf nichts anders, als auf ihre Sicherheit bedacht.

2) Die Personen, welche flohen, waren alle Jünger, folglich auch der verwegene Petrus, der so große Verheissungen gethan, mit Christo in den Tod zu gehen: auch der sonst so getreue Johannes, der Jünger, den JEsus lieb hatte, und der noch vor wenig Stunden bei dem Abendessen an seiner Brust gelegen; auch Jacobus, sein Bruder, der sich mit Johanne, Matth. 20, 22. erboten, den Kelch zu trinken, den JEsus trinken würde, und mit seiner Taufe sich taufen zu lassen. Summa, alle, keinen einzigen ausgenommen.

3) Die Art und Weise: Sie verließen ihn und flohen. Wenn wir erwägen, daß Christus diese Flucht mit diesen Worten vorher gesagt: Ihr werdet euch alle an mir ärgern! Matth. 26, 31. so sehen wir daraus, daß diese Flucht mit einem Aergerniß an Christo verknüpft gewesen. Ach, werden sie gedacht haben, wir arme betrogenen Leute, wir haben den

JEsum von Nazareth für den Meßiam und Sohn GOttes gehalten, der Israel erlösen sollte; aber nun sollt es fast scheinen, daß wir uns in unsrer Meinung betrogen hätten. Wär er der Sohn GOttes, so würde ja GOtt nimmermehr den Feinden solche Gewalt über ihn lassen. Also stießen sie sich an dem Leiden Christi, glaubten auch nicht, daß das freie Geleit, das ihnen Christus gegeben, zu ihrer Sicherheit hinlänglich seyn mögte; daher suchten sie sich selbst zu retten, und flohe ein jeder in das Seinige. Dabey denn zugleich die Weissagungen erfüllet wurden, darinnen diese Flucht und Verlassung Christi von seinen Freunden, längst vorher gesagt war, Zachar. 13, 7. Psalm 69, 9. Joh. 16, 32. Marc. 14, 27. Hieraus können wir folgende Wahrheiten lernen:

1. Die Menschen glauben nicht eher, wie schwach sie sind, bis sie Gott in solche Umstände gerathen lässet, darinnen sie zu ihrer Beschämung eine Probe davon ablegen. Wie oft hatte Christus den Jüngern ihre Schwachheit entdecket; aber sie wollten es nicht glauben. Petrus widersprach ihm einmal über das andre, und meinte, für seine Brüder könne er wohl nicht gut seyn, aber von sich selbst sey er versichert, daß er ein redlich Herz habe, und Christum bis in den Tod begleiten werde; und mit dieser seiner Verwegenheit steckt er auch die andern Jüngern an, daß sie auch also sagten. Kurz, sie behielten das letzte Wort, und Christus mußte Unrecht haben. Es war ihnen also nicht anders zu helfen: was sie nicht glauben wollten, das mußten sie mit Schaden erfahren. So geht's manchen Menschen auch, und zwar nicht nur rohen und frechen Gemüthern, die einen Injurienproceß anfangen wollen, wenn man sie für keine wiedergeborne Christen passiren lassen will; sondern auch wohl andern, die besser gesinnet sind. Die natürliche Eigenliebe ist ein Spiegel, der uns immer eine größere und bessere Gestalt vorstellet, als wir in der That haben. Man macht sich so gute Gedanken von seinem eigenen Herzen, daß man sich selbst das Beste zutrauet. Daß noch heimliche Tücke darinnen sollten verborgeu seyn, das will man durchaus nicht glauben. Da ist des Entschuldigens kein Ende, und man bricht überall Feigenblätter ab, seine Blöße zu bedecken. Man wagt

sich in so manche Gelegenheit, da man zum Bösen verleitet werden kann, und da man sonst bald fertig ist, die menschliche Schwachheit vorzuwenden, wenn man zu einem mehrern Ernst des Christenthums vermahnet wird; so vergisset man bey solchen Gelegenheiten, daß man ein schwacher Mensch sey, der den Saamen alles Bösen in sich trage und hält sich für so stark, daß man unter allen Reizungen dennoch unbefleckt zu bleiben meinet. Wie soll es nun Gott anfangen, daß er solche Leute zum Erkenntniß ihrer selbst und ihre Schwäche bringe? Er läßt sie in solche Umstände kommen, darinnen der verborgene Grund ihres Herzens entdecket wird, und läßt aus heiligen Ursachen zu ihrer Besserung zu, daß sie solche Fehler begehen, daraus sie Handgreiflich merken können, daß ihr Herz eben so gut nicht seyn müsse, als sie sich eingebildet. Selig ist, wer durch den Geist einer gründlichen Demuth sich selbst erniedriget, den darf Gott nicht herunter setzen. Sich selbst für schwach und verdächtig halten, ist ein Mittel, manchem Fall zu entgehen.*

2. Die fliehenden Jünger sind ein Spiegel unsers bald trotzigen, bald verzagten Herzens. Vor der Gefahr waren sie verwegen, in der Gefahr verzagt. Das ist die Abbildung des Herzens, das wir alle in unsrer Brust tragen, nach Jerem. 17, 9. 10. Wir dürfen demnach nicht denken, daß wir es besser wollten gemacht haben. Wenn es an ein Laufen gegangen wäre, wir würden nicht die Letzten gewesen seyn. In Verfolgung siehet man, wie viel Christus Nachfolger hat. Es ist wahr, jene hatten die Versicherung von Christo empfangen, daß ihnen die Feinde nichts thun sollten, und dennoch flohen sie. Aber wir haben nicht eine, sondern viel hundert edle und theure Verheissungen, daß uns Gott in der Noth wolle beystehen; wir haben so unzählich viel Exempel vor uns, daß keiner zu Schanden worden, der auf Gott gehoffet hat: doch ist das Herz in der Noth so schüchtern und furchtsam, und machet, wie Jacob, alles zur Flucht fertig, wenn es ein wenig gefähr-

*Siehe den lesenswürdigen Tractat: Der von Herzen Demüthige, Seite 24. u. f. w.

lich aussiehet. Das sollen wir wehmüthig erkennen, daß Gott so wenig Glauben bey uns hat, und daß wir wegen unsers leidigen Unglaubens seinen Verheissungen nicht traueu, die doch alle Ja und Amen sind.

3. Der von seinen besten Freunden verlassene JEsus ist als der Versöhner unsrer Treulosigkeit, die wir gegen Gott und Menschen begangen haben, anzusehen. Wir hatten Gott, die Quelle des Lebens, unsern besten Freund und höchsten Wohlthäter, verlassen, und hatten dadurch verdienet, wieder auf ewig von ihm verlassen zu werden, Aber da tritt Christus, als der Versöhner unsrer Treulosigkeit, in's Mittel, und büßet durch diese erlittene Verlassung, alle Untreue, die wir an Gott und unserm Nächsten begehen, da wir selbst auch unsre besten Freunde oft in der Noth im Stiche lassen, und ihnen keinen Beystand leisten. Ja wie oft ist's in den Verfolgungen geschehen, daß selbst Knechte Christi aus Furcht und Schwachheit geflohen, ihre Heerde verlassen, und der göttlichen Vorsehung nicht getrauet haben; welches sie hernach mit vielen Thränen öfters bereuet, und unter solcher Anklage ihres Gewissens wohl befunden haben, was für ein Trost darinnen liege, daß Christus von seinen Jüngern verlassen worden.

4. In der äußersten Verlassung von allen Menschen soll das Andenken des verlassenen Jesu uns kräftig aufrichten. Je näher Christus zu seinem Tode kam, je weniger hatte er von seinen Jüngern bey sich. Als er das Osterlamm mit ihnen aß, waren sie noch alle beisammen. Als er hinaus gieng in den Oelgarten, so blieb schon einer, nemlich Judas, zurück. Als er im Garten ankommen war, nahm er nur drei von ihnen etwas näher zu sich, und ließ die übrigen achte an der Thür des Gartens warten. Als er gebunden war, war er ganz allein, als ein Hirt, der von allen seinen Schaafen verlassen worden. Da er in dem Pallast des Hohenpriesters verhöret wurde, ließ sich zwar Petrus wieder sehen, gieng aber mit größerem Schimpf wieder zum Hause hinaus, als er hinein kommen war. Der einige Johannis war endlich unter dem Kreuz Christi noch anzutreffen. Dadurch wurde zwar Christi Leiden vermehret, aber zugleich auch verherrlichet, weil solcher gestalt die

Ehre des erhaltenen Sieges ihm allein zukommt, indem er keinen einigen von seinen Jüngern gehabt, der ihm beigestanden. Doch war er in dieser Einsamkeit nicht allein, weil sein Vater bey ihm war, Joh. 16, 32. Indessen weiß er nun, wie verlassenen Personen zu Muthe sey. Er wird uns demnach nicht verlassen, noch versäumen. Verlassen wir ihn aus Angst, so bleibet er getreu, und wird uns selbst einmal durch das Thal des Todes begleiten, da wir von allen unsern besten Freunden uns werden verlassen sehen, Ps. 23, 4.

II.

Es wird aber hierbei ferner von Marco die Flucht eines gewissen Jünglings insbesondere erzählet.

1) Die Person, welche fliehet, ist ein junger Mensch. Dieser Jüngling wird ausdrücklich von den Jüngern Christi unterschieden; daher es nicht wohl glaublich, daß er einer von deren Zahl gewesen; denn die Jünger verließen Christum und flohen, da dieser hingegen ihm anfänglich nachfolgte. Vermuthlich ist's ein junger Mensch gewesen, der auf dem Lande nicht weit von Gethsemane gewohnet, an einem Ort, da man Jesum vorbey führte; welches Getümmel ihn aus dem Schlaf erwecket, und ihn bewogen zu sehen, was doch da vorgienge.

2) Die Kleidung der fliehenden Person wird also beschrieben: Der war mit Leinwand, oder einem Rock von zarter Leinwand bekleidet auf der bloßen Haut. Es scheinet dieser Mensch bereits im Bette gelegen zu haben. Nachdem er aber theils durch den hellen Glanz der Fackeln, theils durch das Geräusch aufgewecket worden, entschloß er sich das Bette zu verlassen, ein leinen Nachtkleid oder Schlafrock um sich zu werfen, und zu sehen, was draußen vorgehe. Da er nun hörte, daß Jesus von Nazareth gefangen genommen worden, folgte er etliche Schritte nach, um zu schauen, wo man ihn hinführen würde.

3) Die Gelegenheit zur Flucht wird ausgedrückt mit den Worten: Die Jünglinge griffen ihn. Hier wird durch Jünglinge entweder die junge Mannschaft der Römischen Soldaten verstanden, oder andre mitgelaufene Jungens und Diener.

Weil nun diese vermutheten, daß der junge Mensch auch einer von den Jüngern Christi sey, und sie etwa besorgten, er möchte einen Aufruhr auf den Straßen Jerusalems erregen, und die Leute zusammenrufen, daß sie Jesum aus den Händen seiner Feinde befreien mögten; so achteten sie es für rathsam, ihn zu greifen, damit sie allem Unheil zuvor kommen mögten.

4) Die Art der Flucht war diese: Er ließ das leinene Kleid, dabei er ergriffen wurde, aus Furcht fahren und flohe blos von ihnen, begab sich also wieder in sein Bette, aus welchem er herkommen war. Der Zweck dieser ganzen Erzählung ist: 1. Zu zeigen, wie unbarmherzig es damals hergegangen, und wie man niemandes verschonet, auf den man nur einigen Verdacht gehabt, daß er ein Jünger Christi wäre. 2. Zu zeigen, wie es nicht der Gelindigkeit der Soldaten, sondern dem Befehl Christi: "lasset diese gehen!" zuzuschreiben sey, daß man die Jünger auch nicht mit ergriffen, oder ihnen auf ihrer Flucht nachgesetzet. Wir lernen hieraus:

1. Es können oft ihrer zwey einerley begehen, dabey dennoch der eine sich schwerer versündiget, als der andere. Die äußerliche That war hier gleich. Die Jünger flohen; der Jüngling flohe auch. Unterdessen war doch die Flucht der Apostel weit sündlicher, als die Flucht dieses Jünglings. Denn 1. sie hatten wegen der vielen Wohlthaten, die sie von Christo genossen, eine größere Pflicht auf sich, mit ihm zu leben und zu sterben. 2. Sie hatten vorher so hoch und theuer versichert, daß sie Christum nicht verlassen wollten; welches man von dem Jünglinge nicht lieset. 3. Sie waren vorher im Oelgarten gewarnet worden; da der Jüngling ganz unvermuthet zu diesem Handel kam. 4. Sie hatten einen Freybrief von Christo bekommen; der Jüngling nicht. 5. Er war ergriffen worden; sie aber nahmen freywillig die Flucht. So kann auch oft ein gemeiner Mann und Studiosus Theologiä einerley Sünde begehen (zum Exempel, sich vollsaufen) da dennoch die Sünde des letztern viel schwerer ist, als des erstern. Denn dieser weiß besser, daß es Sünde sey, oder kann es doch besser wissen, als jener: sein Exempel, als eines künftigen Seelsor-

gers und Beichtvaters, verursachet ein größer Aergerniß u. s. w. O daß man dieses ernstlich bedenken mögte!

2. Einen Jüngling Christo nachfolgen sehen, ist eine Sache, daran der heilige Geist seine Lust und Freude siehet. Es war zwar die Nachfolge dieses Jünglings mit vieler Schwachheit verknüpfet; doch weil sie aus einer redlichen Liebe zu Christo herfloß, so hat der heilige Geist die Sache für würdig geachtet, dieselbe der merkwürdigen Geschichte des Leidens Christi mit einzuverleiben. Und obgleich sein Name hier nicht ausgedrücket worden, so wird er doch den übrigen Gläubigen derselben Zeit bekannt worden seyn, und der Herr Jesus wird ihn einmal vor seinem Vater und vor seinen Engeln bekennen. Es war doch gewiß was Schönes, daß dieser Mensch sich bereits in seiner Jugend vor Christum erklärte: (denn wo er kein Jünger Christi gewesen wäre, so würde man ihn nicht so beschimpfet haben) daß er ferner zu einer solchen Zeit ihm folgte, da alle Jünger ihn verließen: daß er aus Liebe zu Christo seine Nachtruhe und Gemächlichkeit hinten an setzte, und ihn begleitete, ob er wohl (wie man aus dem Kleid von Sindon schließen kann) zärtlich erzogen war. Das alles war doch hoch zu schätzen. Und ob er wohl der Schaar wird haben müssen zum Gelächter dienen, da er mit Hinterlassung seines Nachtkleides zurück gelaufen, und sie wird sich gefreuet haben, daß sie den armen Menschen also beschimpfet habe; so war doch die Sache vor GOtt ganz anders angesehen. Da kam seine redliche Liebe zu Christo, und die Verläugnung seiner Bequemlichkeit in Betrachtung; die Fehler wurden zugedeckt und vergeben, und ohne Zweifel auch nachgehends verbessert.

Nun das soll billig allen jungen Leuten zur Erweckung dienen, und sie reitzen, sich auch in ihrer Jugend in die edle Nachfolge Jesu Christi zu begeben, und ihn aufrichtig zu lieben. Wie wohl wird das dem Herrn Jesu gefallen, wenn man seine besten Kräfte ihm aufopfert, und seine muntern und gesunden Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit darstellet. Sprechen andre Leute: Ei die Jugend muß ausrasen, jungen Leuten kann man eine Lust nicht wehren; so wird ein jeder der klug ist, seine Ohren vor diesen Lock- und Zauberstimmen des Satans ver-

stopfen und denken: Wer rasen will, der rase auf seine Gefahr, ich will meine Jugend besser anwenden. Sollt' ich die Blüthe meiner Jahre und die Erstlinge meiner Kräfte dem Satan aufopfern? Sollt' ich in dem Frühlinge meines Lebens solchen Saamen ausstreuen, davon ich in meinem Alter Jammer und Elend einzuerndten hätte? Das sey ferne! Ich will mir allerdings auch eine Lust in meiner Jugend machen. Die soll aber darinnen bestehen, daß ich mich mit Jesu Christo, dem Schönsten unter den Menschenkindern, bekannt mache, daß ich mich in dem Blut des Lammes GOttes von meinen Sünden reinige, daß ich mein Herz dem Heiligen Geist zu seinem Tempel einräume, und den Frieden GOttes, der über alle Vernunft ist, empfinde, die Freude im Heiligen Geist koste, und dadurch meine Lebensjahre recht versüsse. Der Herr wirke diesen Vorsaz in allen jungen Leuten, die dieses lesen um seiner ewigen Erbarmung willen.

Gebet.

Getreuer und liebreicher Heiland, dir sey demüthiger Dank gesagt, für dein gesammtes äußerliche Leiden, welches du in und bei dem Oelgarten um unsertwillen hast übernehmen wollen. Laß uns nie vergessen, wie theuer dir unsre Erlösung zu stehen kommen, damit wir unsre Seele nicht so wohlfeil dem Satan wieder verkaufen. Laß einen jeden Umstand deines Leidens tief in unsre Seele gedrücket seyn, und erinnere uns desselben durch den Geist, der dich verkläret, zu der Stunde, wenn es uns nöthig ist; damit wir darinnen die Versöhnung unsrer Sünden, sammt der Kraft, dir in allem Leiden beständig nachzufolgen, und uns deiner Mahlzeichen nicht zu schämen, zu aller Zeit finden mögen. Dir dem Herzoge der Seligkeit, der durch Leiden des Todes verherrlichet worden, sey Lob und Preis in Ewigkeit, Amen.

Der Richter aller Welt läßt vor Gericht sich stellen
Nun wird der Himmel mir ein gnädig Urtheil fällen.

Histori

des Leidens JEsu Christi,

vor dem Geistlichen Gericht der Jüden.

Nach

der harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten

Matth. 26, 57 = 75. Marc. 14, 53 = 72. Luc. 22, 54 = 71. Joh. 18, 13 = 27.

"Und die Jesum gegriffen hatten, führeten ihn auf's erste zu "Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher desselben Jahrs "Hoherpriester war. Es war aber Caiphas, der den Jüden "rieth, es wäre gut, daß Ein Mensch würde umbracht für das "Volk. Und sie führeten Jesum weiter, und brachten ihn in "des Hohenpriesters Caiphas Haus, dahin alle Hohenpriester "und Aeltesten und Schriftgelehrten sich versammlet hatten.

"Simon Petrus aber folgte Jesu nach von ferne, und ein "andrer Jünger bis an den Pallast des Hohenpriesters. Der= "selbe Jünger war dem Hohenpriester bekannt, und gieng mit "Jesu hinein in des Hohenpriesters Pallast. Petrus aber "stand draußen vor der Thür. Da gieng der andre Jünger, "der dem Hohenpriester bekannt war, heraus, und redete mit "der Thürhüterin, und führete Petrum hinein. Es standen "aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer ge= "macht drunten mitten im Pallast, (denn es war kalt) und "wärmeten sich. Petrus aber gieng hinein, und satzte sich bei "die Knechte, und wärmete sich bei dem Licht, auf daß er sehe,

"wo es hinaus wollte. Die Magd aber des Hohenpriesters, "die Thürhüterin, sahe Petrum bei dem Licht sitzen und sich "wärmen, und sahe eben auf ihn, und trat zu ihm und sprach: "Und du wareſt auch mit dem Jesu von Nazareth aus Galiläa." "Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er läug- "nete aber vor ihnen allen, und sprach Weib, ich bin's nicht, "ich kenne sein nicht, ich weiß auch nicht was du sageſt. Und "er gieng hinaus in den Vorhof, und der Hahn krähete.

"Aber der Hohenprieſter fragte Jesum um seine Jünger, "und um seine Lehre. Jesus antwortete ihm: "Ich habe frei "öffentlich geredet vor der Welt." Ich habe allezeit gelehret in "der Schule und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kom- "men, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was frageſt du "mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu "ihnen geredet habe, siehe dieselben wissen was ich gesaget habe.

"Als aber Jesus solches redete, gab der Diener einer, die "dabei stauden, Jesu einen Backenstreich, und sprach: "Sollst "du dem Hohenprieſter also antworten? Jesus antwortete: "Hab' ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sey; hab' ich "aber recht geredet, was schlägeſt du mich? Und Hannas sand- "te ihn gebunden zu dem Hohenprieſter Caiphas.

"Und über eine kleine Weile, als Petrus zur Thür hinaus "gieng, sahe ihn eine andre Magd und fieng abermal an zu "sagen zu denen, die dabei standen: Dieser war auch mit dem "Jesu von Nazareth. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht "seiner Jünger einer? Petrus aber läugnete abermal, und "schwur dazu, und sprach: Mensch, ich bins nicht, ich könne des "Menschen nicht. Und über eine Weile, bei einer Stunde, be- "kräfigets ein anderer, und sprach: Wahrlich, dieser war "auch mit ihm, denn er ist ein Galiläer. Da traten hinzu, "die dabei standen, und sprachen abermal zu Petro: Wahrlich, "du bist auch einer von denen, denn du bist ein Galiläer, und "deine Sprache lautet gleich also, und verräth dich. Spricht "zu ihm des Hohenprieſters Knechte einer, ein Gefreundter des, "dem Petrus ein Ohr abgehauen hatte: Sahe ich der nicht im "Garten bei ihm? Petrus aber hub, an sich zu verfluchen und "schwören, und verläugnete abermal, und sprach: Mensch, ich

"weiß nicht, was du sagest. Ich kenne des Menschen nicht,
"von dem ihr redet.

"Und alsbald, da Petrus noch redete, krähete der Hahn zum
"andern mal. Und der Herr wandte sich, und sahe Petrum
"an. Da gedachte Petrus an das Wort Jesu, das er zu ihm
"gesaget hatte: Ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich
"dreimal verläugnen. Und gieng hinaus, und weinete bit-
"terlich.

"Die Hohenpriester aber und Aeltesten, und der ganze
"Rath suchten falsche Zeugnisse wider Jesum, auf daß sie ihn
"zum Tode brächten, und fanden keines. Und wiewohl viel
"falsche Zeugen herzu traten, und falsch Zeugniß wider ihn ga-
"ben, so stimmet doch ihr Zeugniß nicht überein. Zuletzt stan-
"den auf und traten herzu zweene falsche Zeugen, und gaben
"falsch Zeugniß wider ihn, und sprachen: Wir haben gehört,
"daß er sagte: Ich kann (ich will) den Tempel Gottes, der
"mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreien Tagen ei-
"nen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. Aber
"ihr Zeugniß stimmete noch nicht überein. Da stand der Ho-
"hepriester auf unter sie, und fragte Jesum, und sprach: Ant-
"worte st du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Jesus
"aber schwieg still und antwortete nichts.

"Da fragte der Hohepriester Jesum abermal: Bist du
"Christus, der Sohn des Hochgelobten? Ich beschwöre dich
"bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyst Chri-
"stus der Sohn GOttes? Jesus sprach zu ihm: Du sagest's,
"ich bin's. Doch sag' ich euch: Von nun an wird's geschehen,
"daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur rechten
"Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.

"Da zerriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er
"hat GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe,
"jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret. Was dünket
"euch? Sie aber verdammten ihn alle, antworteten, und spra-
"chen: Er ist des Todes schuldig.

"Da fiengen an einige ihn zu verspeien, und speieten aus in
"sein Angesichte. Die Knechte und Männer aber, die Jesum
"hielten, verspotteten ihn und schlugen ihn. Und sie verdeck-

"ten sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten in's Ange-
"sicht. Und sie fragten ihn, und sprachen zu ihm: Weissage
"uns, Christe, wer ist's, der dich schlug? Und viel andre Läste-
"rung sagten sie wider ihn.

"Und bald des Morgens, als es Tag ward, sammleten sich
"alle Hohepriester und die Aeltesten des Volks, und die Schrift-
"gelehrten, und führeten ihn hinauf vor ihren Rath. Und
"sprachen: Bist du Christus? sage es uns. Er sprach aber
"zu ihnen: Sag ich's euch, so glaubet ihr nicht; frage ich aber,
"so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht los. Darum
"von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand
"der Kraft GOttes. Da sprachen sie alle: Bist du denn
"GOttes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr sagets, denn ich
"bin's. Sie aber sprachen: Was dürfen wir weiter Zeugniß?
"Wir haben es selbst gehöret aus seinem Munde.

Vorbereitungs-Gebet.

Treuer und hochverdienter Heiland! Da wir jetzt einen neuen Anfang machen wollen, ein Stück deiner heiligen Leidensgeschichte zu betrachten; so bitten wir dich demüthiglich, du wollest uns dazu den Beistand deines guten Geistes verleihen, und durch denselben nicht nur unsern Verstand erleuchten, sondern auch unsern Willen kräftiglich lenken, alle denjenigen theuren Wahrheiten, welche wir aus solcher Geschichte werden erkennen lernen, von Herzen gehorsam zu werden. Laß auf eine jede Betrachtung einen besondern Segen geleget werden, zum Preis deiner Liebe, welche dich für uns in den Tod getrieben hat, und zur reichen Erbauung unsrer Seelen, Amen, es geschehe, um deines heiligen Namens willen, Amen.

Die 1. Betrachtung.

Ueber das Leiden Christi vor dem geistlichen Gericht.

Die Darstellung des Herren Jesu vor das geistliche Gericht.

Es kann das ganze Leiden des Herren Jesu nach den vier verschiedenen Oertern, wo es ausgestanden worden, auch gar füglich in vier Theile abgetheilet werden. Denn da kommt erstlich vor das Leiden unsers Heilandes im Oelgarten. Zum andern, sein Leiden vor dem geistlichen Gericht der Jüden. Zum dritten, sein Leiden vor dem weltlichen Gericht Pilati und Herodis. Zum vierten, sein Leiden auf dem Berge Golgatha, welches, mit seinem Tode beschloßen worden. Der erste Theil des Leidens Christi im Oelgarten ist bereits an einem andern Orte vor einigen Jahren betrachtet, auch nachgehends dem Druck übergeben worden, unter dem Titel: Betrachtungen über das innerliche und äußerliche Leiden Christi im Oelgarten. Jetzt wollen wir nun ferner das andre Stück der Paßionshistorie vor uns nehmen, nemlich, das Leiden unsers Erlösers vor dem geistlichen Gericht der Jüden: darauf denn auch zu seiner Zeit, wenn GOtt Leben und Gesundheit verleihet, die übrigen Theile folgen sollen. Es wird aber bei diesem andern Stück eben dieselbe Methode oder Lehrart, beobachtet werden, welche bei dem ersten Stück beobachtet worden, daß nämlich der Text der Paßionshistorie nach der Harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten zum Grunde geleget, ordentlich abgetheilet, nach allen Umständen kürzlich, doch hinlänglich, erläutert, und heilsame Lehren daraus hergeleitet werden. Der Herr verleihe uns dazu überschwengliche Gnade, damit alles zur Beförderung seiner Ehre und unsers ewigen Heils gereichen möge. Das Stück, welches diesmal zu erklären seyn wird, lautet also:

Matth. 26, 57. Marc. 14, 53. Luc. 22, 54. Joh. 18, 13. 14.

"Und die Jesum gegriffen hatten, führeten ihn auf's erste zu
"Hannas, der war Caiphas Schwäher, welche desselben Jahr
"Hoherpriester war. Es war aber Caiphas, der den Jüden

"rieth, es wäre gut, daß ein Mensch würde umbracht für "das Volk. Und sie führeten Jesum weiter, und brachten "ihn in des Hohenpriesters Caiphas Haus, dahin alle Hohe- "priester und Aeltesten und Schriftgelehrten sich versamm- "let hatten."

In diesen Worten wird die Darstellung des Herrn Jesu vor das geistliche Gericht der Jüden beschrieben, wie er nämlich dargestellet worden 1. dem Hohenpriester Hannas. 2. Dem Hohenpriester Caiphas.

I.

Die erste Darstellung vor dem Hohenpriester Hannas wird mit diesen Worten ausgedrücket: Und die Jesum gegriffen hatten, führeten ihn auf's erste zu Hannas, ꝛc.

Hier werden gemeldet, theils die Personen, welche unsern Heiland dargestellet, theils die Person, welcher er dargestellet worden.

Die Personen, welche ihn dargestellet, werden in den verlesenen Worten nicht ausdrücklich genennet, sondern nur überhaupt mit diesen Worten beschrieben: "Die Jesum gegriffen hatten." Wollen wir aber eigentlich wissen, wer sie gewesen, so hat uns solches Johannes c. 18, 12. aufgezeichnet: "Die Schaar aber und der Oberhauptmann, und die Diener der Jüden, nahmen Jesum und bunden ihn, und führeten ihn auf's erste zu Hannas." Es waren demnach Jüden und Heiden, welche sich hier von dem Mordgeiste zu Werkzeugen gebrauchen ließen, das Lämmlein GOttes vor das Blutgericht des hohen Raths zu Jerusalem zu liefern. Die Schaar der römischen Soldaten, welche zur Zeit der hohen Feste zu Jerusalem zusehen mußten, daß kein Tumult und Aufruhr entstünde, sammt ihrem Hauptmann oder Obristen, waren Heiden. Die Diener aber der Jüden, daß ist, die Gerichtsdiener des hohen Raths, und andre Dienstboten der Hohenpriester und Aeltesten, waren geborne Israeliten. Beide zusammen, Jüden und Heiden, hatten im Oelgarten ihre Hände an den Gesalbten des Herren gelegt, und denselben unbarmherzig gebunden; und nun waren sie

auch beide beschäftiget, ihn an den Ort zu bringen, wo das Todesurtheil über ihn gesprochen werden sollte.

Es wird aber diesen Personen ein doppeltes Geschäfte zugeschrieben, 1) das Greifen, 2) das Führen.

Von dem ersten, nämlich dem Greifen, heißt es: Die Jesum gegriffen hatten, oder wie es Matthäus ausdrücket: die ihn festhielten. Denn diesen Unterricht hatte ihnen der Verräther Judas gegeben, Marc. 14, 44. welchen ich küssen werde, der ist's; greiffet, oder haltet ihn, und führet ihn gewiß. Judas hatte ihnen nichts weiter versprochen, als daß er ihnen für die dreißig Silberlinge Jesum in ihre Hände liefern wollte; für das übrige sollten sie selber sorgen. Denn wo sich's zutragen sollte, daß er ihnen unterwegs wiederum entgienge (wie er wohl mehrmal mitten durch seine Feinde hindurch gegangen war) oder daß etliche seiner Anhänger ihn aus ihren Händen losmacheten: so wollte er außer Verantwortung seyn, und ihnen keinen Heller wieder heraus geben. Daher brauchte nun die heidnische Schaar sammt den Dienern der Jüden alle mögliche Vorsichtigkeit, und hielten den Herren Jesum fest, damit er ihnen nicht wieder entgehen möchte.

Die andre Handlung, die ihnen zugeschrieben wird, ist das Führen. Die Jesum gegriffen hatten, führeten ihn. Christus war, nachdem er mit seinen Jüngern in Jerusalem das Oster-Lamm gegessen hatte, hinaus vor die Stadt gegangen, und hatte sich durch das Thal Josaphat über den Bach Kidron an den Oelberg begeben, allwo er, nach einem blutigen Kampfe mit dem ewigen Tode, durch seinen treulosen Jünger, Judam, den Händen seiner Feinde überantwortet worden. Nun aber wurde er wieder in die Stadt hineingeführet. Es meinen einige, daß die Schaar nicht den geraden Weg mit ihm gegangen, sondern einen ziemlichen Umschweif durch das Schaafthor mit ihm genommen, durch welches sonst die Schaafe, die draußen vor der Stadt geweidet, und zum Opfer bestimmet waren, in die Stadt hinein gebracht wurden, damit sie im Tempel, der diesem Thor gegen über lag, geschlachtet und geopfert werden könnten. Auf eben diesem Wege wurde nun auch das wahre Lamm GOttes, das für die Sünden der Welt geopfert werden sollte, in

die Stadt hineingeführet, und den Priestern, welche von der Beschaffenheit der Opferthiere, ob sie tüchtig oder verwerflich wären, urtheilen mußten, dargestellet. Die Schaar aber hat ohne Zweifel ein gar ander Absehen dabei gehabt, da sie ihn durch eben das Thor, durch welches er etliche Tage vorher unter einem freudigen Zujauchzen des Volks seinen öffentlichen Einzug gehalten, nun als einen ergriffenen Dieb und Mörder gefangen und gebunden in die Stadt hinein geschleppet. Denn hierdurch sollte unser gesegneter Heiland desto mehr beschimpfet, und die Ehre, die ihm damals von dem wohlgesinneten Volk erwiesen worden, in Schmach und Schande verwandelt werden. Das ist bei denen Personen zu merken, welche ihn dargestellet haben.

Die **Person, welcher Er dargestellet worden**, wird beschrieben theils nach ihrem **Namen**, theils nach einem besondern **Umstande**.

Der **Name** der Person heisset **Hannas**. Sie führeten ihn zuerst zu Hannas. Es geschicht dieses Namens auch Meldung Luc. 3, 2. und Apost. 4, 6. an welchen beiden Orten dieser heillose Mann ein Hoherpriester genennet wird, weil er ehemals das Hoheprieſterliche Amt verwaltet; nachgehends aber, nach der Gewohnheit derselben Zeiten, wieder abgesetzet worden. Es war aber dieser Hannas (welcher bei dem Jüdischen Geschichtschreiber Josepho Ananus genennet wird) ein Mann von großem Ansehen in Jerusalem, indem er nicht nur selbst dem Hohenprieſterthum etliche Jahre vorgestanden; sondern auch fünf Söhne hatte, welche alle nach einander zur hohenprieſterlichen Würde gelanget, zu welcher er auch seinen Schwiegersohn, den Caipham erhoben sahe; welches ein gar seltenes Glück war, das wenigen zu derselben Zeit widerfahren.

Der **besondere Umstand** aber, der von ihm gemeldet wird, ist dieser: Der war Caiphas Schwäher, oder Schwiegervater, indem er dem Caipha seine Tochter zur Ehe gegeben hatte. Und eben dieses scheinet die wahre Ursach gewesen zu seyn, warum man den Herren Jesum zuerst in Hannas Haus geführet. Es kann seyn, daß es eben in einer Straße gelegen, durch welche man den Herren führen müssen, wenn man ihn in den

Pallast des Hohenpriesters Caiphä bringen wollen. Man würde aber dennoch wohl schwerlich in Hannas Hause mit ihm erst abgetreten seyn, wo er nicht des damaligen wirklichen Hohenpriesters Schwiegervater gewesen, der ohne Zweifel, als ein alter, listiger und ansehnlicher Mann, seinem Schwiegersohn alle die mörderischen Anschläge gegen Jesum unter den Fuß gegeben, und ihn zu dieser wichtigen Unternehmung angetrieben hatte. Da nun diese Anschläge, ihrer Meinung nach, so glücklich gelungen, so wollte man diesem grauen und ansehnlichen Bösewicht die Freude machen, daß man ihm das Lamm, welches zur Schlachtbank geführet ward, zuerst präsentirte und darstellete, damit er seine Augen daran weiden, und die Erstlinge des Vergnügens, welche dessen Gefangenschaft der Jüdischen Geistlichkeit verursachte, genießen mögte.

Was in Hannas Hause mit dem Herren Jesu vorgegangen, davon haben die Evangelisten nichts gemeldet. Einige haben zwar gemeinet, daß er allhier verhöret, von Petro zum ersten mal verläugnet, und von einem Diener auf den Backen geschlagen worden, weil Johannes, als er c. 18. diese drei Begebenheiten erzählet, solche Erzählung v. 24. mit den Worten beschließet: Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas. Allein diese Dinge sind nicht in Hannä Hause geschehen; sondern die Worte müssen in Parenthesin (Klammern) eingeschlossen und nach dem Griechischen also übersetzet werden: "Hannas aber hatte ihn gebunden gesandt zu dem Hohenpriester Caiphas." Im Hause Caiphä ward also der Herr Jesus wegen seiner Lehre befraget, und von einem verwegenen Diener auf den Backen geschlagen; welche Frechheit wider alle Regeln der Billigkeit lief, weil der HErr JEsus damals als ein Gebundener vor Gericht stand, indem ihn Hannas seinem Schwiegersohne Caiphas gebunden zugesendet hatte. Indessen obgleich keine Untersuchung der Sache Christi im Hause Hannä vorgegangen; so wird es doch wohl das Hausgesinde, sammt denen, die den Heiland gebunden führeten, nicht an Beschimpfung und Verspottung der heiligen Person JEsu haben fehlen lassen. Ohne Zweifel wird der HErr die empfindlichsten Verweise von die-

sen alten und verdrießlichen Manne haben anhören müssen. Bist du, wird es geheissen haben, der Verführer, der Israel verwirret? Wer hat dir die Macht gegeben, ohne unsre Einwilligung im Lande herum zu ziehen, Jünger anzunehmen, öffentlich zu lehren, allerlei gefährliche Irrthümer unter den Schein der Pietät auszustreuen, ja die ganze Verfassung der Israelitischen Kirche zu reformiren, und über einen Haufen zu werfen? So ein arger Ketzer ist noch niemals in Israel aufgestanden. Aber gelobet sey der GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs, der dich in unsre Hände gegeben, aus welchen du nicht wieder lebendig kommen sollst. Das wird wohl vermuthlich der Inhalt derselben Rede gewesen seyn, welche unser Heiland von diesem heillosen Manne anhören müssen. Ueberhaupt aber wird in seinem Hause eben eine solche Freude über den Banden JEsu Christi entstanden seyn, als ehemals bei den Philistern, welche vor gutem Muth jauchzeten, als ihnen Simson, der Heiland Israels, gebunden zugeführet wurde, Richt. 15, 14.

Das ist die erste Darstellung Christi vor den Hohenpriester Hannas: aus welcher wir, ehe wir weiter schreiten, folgende Wahrheiten lernen wollen.

1. Die Kinder des Lichts werden in vielen Stücken von den Kindern der Finsterniß beschämet. Wie sorgfältig war nicht die Schaar und die Diener der Jüden, den HErren JEsum, nachdem er in ihre Hände gerathen, fest zu halten und ihm gewiß zu führen, damit er ihnen nicht wieder entgehen mögte? Wie willig war ferner der abgesetzte Hoheprieſter Hannas, seinen Schlaf, der sonst alten Leuten so lieb ist, zu verläugnen, und bis gegen Mitternacht mit seiner ganzen Familie munter zu bleiben, damit er nur das sündliche Vergnügen genießen, und den JEsum von Nazareth in den Ketten und Banden sehen möchte? Wenden wir wohl solchen Fleiß an, Jesu Christi theilhaftig zu werden, und wann wir seiner theilhaftig worden, ihn fest zu halten, und uns seiner recht zu versichern? Wo sind die Seelen, die mit Jacob sagen: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn," 1 B. Mos. 32, 26. Wo sind die Seelen, die mit der Braut im Hohenliede Salomonis im 8, 1. 2. voll heiliger Begierde ausrufen: "O daß ich dich, mein Bruder,

draußen fände! Ich wollte dich führen, und in meiner Mutter Haus bringen, da du mich lehren solltest." Wo sind die Seelen, welche gern Schlaf und Ruhe entbehren, wenn ihnen eine Gelegenheit vorfällt, Christo in seinen Gliedern Liebe und Gefälligkeit zu erweisen, ja, die mit David um Mitternacht aufstehen, den Herren zu loben, und ihm zu danken für die Rechte seiner Gerechtigkeit? Ps. 119, 62. Ist's nun nicht wahr, daß wir von diesen Kindern der Finsterniß übertroffen werden, welche viel größern Fleiß angewendet haben, sich an Christo zu versündigen, als wir anwenden, uns ihm gefällig darzustellen. Auf, lasset es uns den Feinden Christi zuvor thun, damit wir nicht länger von ihnen in unsrer Trägheit beschämet werden dürfen.

2. Die vielfältigen beschwerlichen Gänge JEsu Christi sind mit unter die Stücke seines Leidens und Verdienstes zu rechnen. Man zählet sechs saure Gänge, welche unser Heiland in seiner Passion hat gehen müssen: 1. aus dem Oelgarten zum Hohenpriester Hannas; 2. von Hannas zu Caiphas; 3. von Caipha zu Pilato; 4. von Pilato zu Herode; 5. von Herode wieder zu Pilato, und endlich 6. von Pilato, und aus dessen Richthause zu dem Berge Golgatha. O wie manchen beschwerlichen Tritt wird dieser erste Gang unserm Heilande gekostet haben! Er wurde den weiten Weg von dem Oelberge zur Stadt hinein bei der Nacht über Stock und Stein mehr fortgeschleppet als geführet. Schmach und Schmerzen waren hier seine beständige Gefährten. Die Schmach begleitete ihn, weil er als ein öffentlicher Uebelthäter, Aufrührer und Ketzer gebunden und gefangen geführet wurde. Aber auch der Schmerz folgete ihm auf den Fersen. Sein Gemüth wurde durch die leichtfertigsten Stachelreden, durch die häßlichsten Schimpf- und Spott-Namen, durch die gräulichsten Flüche und Gotteslästerungen, die aus dem Munde der frechen Schaar giengen, empfindlich gekränket; sein zarter Leib aber, der vor wenig Stunden blutigen Schweiß geschwitzet, und dadurch auf's Aeußerste entkräftet worden, wurde von den Händen der muthwilligen Knechte hin und her gezerret, und unbarmherzig mißhandelt, so, daß auch wohl den Buchstaben

nach hier wird eingetroffen seyn, was der Messias Ps. 118, 13. klaget: „Man stößet mich, daß ich fallen soll; aber der HErr hilft mir. Da der Grimm seiner Feinde so groß war, daß sie auch noch auf dem Berge Golgatha bei dem Beschluß seines Lebens auf allerlei Beschimpfungen und Martern studirten: so kann man leicht erachten, wie sie im ersten Anfange, da sie ihm kaum in ihre Hände bekommen, gewüthet und geraset haben. Diese sauren und beschwerlichen Gänge hätte der Sohn Gottes nicht gehen dürfen, wo unser Fuß nicht aus den Wegen Gottes ausgewichen, und auf die Wege des Verderbens getreten wäre. Wie viel tausend sündliche Gänge werden, zumal des Nachts, von den Kindern des Satans, welches die rechten Schleicher sind, verrichtet. Hurer und Ehebrecher, Diebe und Mörder, trunkene Nachtschwärmer und dergleichen Ungeheuer von Menschen, lassen sich im Dunkeln vom Satan in seinen Stricken herum führen. Das Auge des Ehebrechers hat acht auf das Dunkle, und spricht: Mich siehet kein Auge. Im Finstern bricht er zu den Häusern ein, des Tages verbergen sie sich mit einander und scheuen das Licht, Hiob 24, 15. 16. Alle diese und dergleichen Werke der Finsterniß sind mit eingeflossen in das Leiden JEsu Christi, und haben verursachet, daß er diesen schmerzlichen und schimpflichen Gang bei der Nacht hat gehen müssen. O daß ein jeder hierbei sich wohl prüfen möchte, wie seine Gänge bisher beschaffen gewesen, und auf was für Wegen er gewandelt! O daß ein jeder, der bisher thörichte und schändliche Wege gegangen, den Entschluß fassen mochte, seinem leidenden Heilande zu Ehren davon abzulassen, in seinem Verdienst die Vergebung seiner sündlichen Tritte und Schritte zu suchen, und sich hinfort der Führung und Leitung seines guten Geistes zu übergeben.

3. Der leidende Erlöser hat die spöttlichen und schimpflichen Aufzüge, die öfters mit seinen leidenden Gliedern vorgenommen werden, an seiner hohen Person geheiliget. Christus mußte hier ein Schauspiel werden, und sich bloß darum zum Hohenpriester Hannas hinführen lassen, damit dieser alte Schalk seine Augen an ihm weiden, und seine Lust an seinen Banden sehen möchte. So ist's denn auch öfters seinen lei-

denden Gliedern ergangen, daß sie mit Paulo sagen müssen, 1 Cor. 4. 9: "Wir sind ein Schauspiel worden der Welt." Das ist allerdings ein großer und unschätzbarer Trost für Zeugen JEsu Christi, wenn sie um der Wahrheit willen zur Schau und gleichsam in Triumph herum geführet und vor ungerechte Richter gestellet werden; da denn wohl auch eine Menge von müßigen Leuten zusammen zu laufen, und ihre Augen an ihnen zu weiden pfleget. Aber eben dieser schimpfliche Aufzug, der hier mit dem hochgelobten Sohn GOttes vorgenommen worden, soll einen wahren Abscheu an allen sündlichen, üppigen und stolzen Aufzügen der im Argen liegenden Welt bey uns erwecken.

4. Die natürlichen Bande der Blutsfreundschaften und Schwägerschaften werden oft in Bande der Bosheit verwandelt. Weil Hannas ein Schwiegervater des Caiphä war, so wollte der Schwiegersohn seinen Schwiegervater auch des sündlichen Vergnügens theilhaftig machen, JEsum gebunden zu sehen. O wie oft wird diese Sünde noch in der Welt begangen! Wie oft geschieht es, daß ein Schwiegersohn durch seinen Schwiegervater sich zum Bösen verleiten lässet, und daß ein Schwiegervater aus Liebe zu seinem Schwiegersohn Recht und Billigkeit aus den Augen setzet? Wie oft geschiehets, daß ein Bruder den andern, ein Vetter den andern, ein Schwager den andern zur Sünde hinreißet und verführet? Diese natürliche Verbindungen sollten die Menschen durch das Christenthum heiligen lassen; So macht oft der Satan solche Stricke daraus, dadurch er sie gegen das Christenthum verkoppelt, und zu Sünde und Schande verbindet. Ein jeder hat Ursach auch hierbei nachzudenken: ob er sich dieses Misbrauchs der natürlichen Verbindungen, unter welchem der Sohn GOttes hier hat leiden müssen, schuldig wisse.

II.

Was nun aber noch die andere Darstellung Christi vor dem Hohenpriester Caiphas betrifft, so wird dabei gemeldet, theils die Hauptperson, welcher er dargestellet worden, theils die übrigen Personen, so mit dabei zugegen gewesen.

Die Hauptperson wird beschrieben 1) nach ihrem Namen, Caiphas oder Kajaphas, welcher auch Joseph hieß, und wie wir schon gehöret, ein Schwiegersohn Hannä war, und dessen Tochter zur Ehe hatte.

Sie wird 2) beschrieben nach ihrem Amte, wenn es heißt: "Der desselben Jahrs Hoherpriester war." Es war Caiphas nicht erst in diesem Jahr Hoherpriester worden; sondern hatte schon vor einigen Jahren diese Würde überkommen. Diese Nachricht aber: "der desselben Jahrs Hoherpriester war;" wird darum hinzugefüget, weil damals eine große Unordnung mit dem Hohenpriesterthum getrieben wurde. Es wurde selten einem dieses Amt bis an seinen Tod gelassen, wie es sonst der göttlichen Verordnung gemäß war; sondern es wurde von der Herodischen Familie und den Römischen Landpflegern an die Meistbietenden verkaufet, oder sonst aus andern nichtswürdigen Ursachen bald diesem genommen, bald einem andern wieder gegeben. In einer Zeit von hundert Jahren, die von Herodis Regierung bis auf die Zerstörung Jerusalems verflossen, sind von acht und zwanzig Hohenpriestern sieben und zwanzig abgesetzet worden, darunter einige dieses ansehnliche Amt kaum ein ganzes Jahr verwaltet haben. Denn je näher das Ende Aaronischen Priesterthums herannahete; desto kürzer wurde der Genuß dieser Würde. In demselben Jahr aber, da unser Heiland gelitten, war Caiphas noch Hoherpriester, hat auch nachgehends dieses Amt noch einige Jahr bedienet, bis einer von Hannas Söhnen, mit Namen Jonathan, von dem Römischen Landpfleger Vitellio an sein Stelle gesetzet wurde. Wie unbillig war dieses aber, daß der wahre Hoheprieſter über das Haus GOttes, den GOtt mit einem Eide in sein Priesterthum eingesetzet und darinnen bestätiget hatte, sich hier als ein Gefangener in Ketten und Banden muß stellen lassen vor den Jüdischen Hohenpriester, dessen Amt nur ein Schatten von seinem hohen und wichtigen Amte war? Billig war es, daß um dieser Bosheit willen, diese falsche Hirten Israelis endlich aus der Hütten Jacobs ausgerottet wurden, Mal. 2, 12. weil die Seele des Herren einen Verdruß an ihnen hatte, nachdem ihre

Seele einen Eckel an ihm gehabt, und ihn verworfen, Zach. 11. 8.

Es wird 3) Caiphas beschrieben nach einem besondern Umstande, wenn es heißt: "Es war aber Caiphas, der den Jüden rieth, es wäre gut, daß ein Mensch umgebracht würde für das Volk." Hiermit wird man in Joh. 11, 50. zurückgewiesen. Denn da der Herr Jesus Lazarum auferwecket hatte, und dadurch viele zum Glauben an seinen Namen gebracht worden: so versammleten sich die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und berathschlageten mit einander, wie man dem einreißenden Kirchenübel steuren und wehren möchte. "Was thun wir?" (fragen sie v. 47.) Dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an Ihn glauben, so kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute. Darauf eröffnete dann der Hoheprieſter Caiphas seine Meinung mit folgenden Worten: "Ihr wisset nichts, denket auch nichts." Es ist uns besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe." An diese Worte will uns also Johannes wieder erinnern, und uns einen Wink geben, wie das Gemüth des Hohenpriesters Caiphas gegen unsern Heiland gesinnet gewesen, nämlich voll bitterer Feindschaft und offenbarer Ungerechtigkeit. Denn die Meinung seiner Worte gehet dahin: Gesetzt, daß der JEsus von Nazareth unschuldig wäre: so ist's doch besser, daß man die Regeln der Gerechtigkeit einmal bei Seite setze, und ihn dem gemeinen Besten aufopfere, als daß die Jüdische Nation gar um ihre Freiheit komme; dieweil zu besorgen, daß die Römer bei den Bewegungen, die über dieses Mannes Lehre entstehen, im Trüben fischen, und uns Land und Leute nehmen möchten. Und das alles sagte er mit der größten Dreustigkeit, sogar, daß er auch seinen Collegen einen Verweis darüber giebt, daß sie so blödes Verstandes wären, und die Nothwendigkeit, den JEsum von Nazareth aus dem Wege zu räumen, nicht genugsam einsahen: "Ihr wisset nichts, und bedenket nichts." Wenn Noth vorhanden ist, will er sagen, muß man nicht lange mit dem Gewissen zu Rathe gehen, sondern durchfahren, wenn man sich und das Volk erhalten will. So wird uns also Caiphas voraus bezeichnet, als

ein Mann, der ein gebrandmarktes Gewissen, ein Herz voll Haß gegen die heilige Person JEsu, und eine ausnehmende Gabe der Unverschämtheit gehabt. Ohne Zweifel wird er sich sehr gefreuet haben, daß unter seinem hohenpriesterlichen Regiment dieser sein Blutrath gegen JEsum Christum noch ausgeführet werden sollte. Ja es werden ihm auch andre darüber gratuliret und ihm große Lobreden gehalten haben. Das ist, wird es geheißen haben, der gesegnete Mann, der unsre Kirche von dem greulichen Ketzer und Aufrührer befreiet, und den völligen Untergang von derselben abgewendet hat. So achtet die Welt dasjenige für ihr Glück, was ihr höchstes Unglück ist. Denn das die Albern gelüstet, tödtet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um; Sprüchw. 1, 32. Das ist die Hauptperson in der Versammlung, welcher JEsus dargestellet worden.

Die übrigen dabei versammleten Personen werden in den folgenden Worten beschrieben: "Dahin alle Hohepriester und Aeltesten und Schriftgelehrten sich versammlet hatten." Es scheinen also die meisten Glieder des hohen Raths hier beisammen gewesen zu seyn, darüber Abrede zu nehmen, wie dem JEsu von Nazareth am Füglichsten der Proceß gemachet werden könnte. Es war dieses zwar eine ganz außerordentliche Zusammenkunft, weil es sonst nicht gewöhnlich war in Sachen, die das Leben betrafen, des Nachts Gericht zu halten; aber es war doch zugleich eine höchst ansehnliche Versammlung. Die Hohenpriester, das ist, die Personen vom hohenpriesterlichen Geschlecht, die auch zum Theil ehemals diese Bedienung bereits bekleidet hatten, waren ansehnlich wegen ihrer heiligen Würde; die Aeltesten wegen ihrer großen Autorität; und die Schriftgelehrten wegen ihrer Gelehrsamkeit und Erfahrung in den Jüdischen Gesetzen. Nichts destoweniger war der Fürst der Finsterniß das Oberhaupt von diesem Collegio; daher war hier nichts weniger, als Gerechtigkeit, zu erwarten. Jacob würde von dieser Versammlung eben das gesagt haben, was es ehemals von Simeon und Levi, als den Vorfahren dieser ungerechten Richter, sagte: "Meine Seele komme nicht in ihren Rath! Verflucht sey ihr Zorn, daß er so heftig ist, und ihr Grimm, daß er so störrig ist, 1 Buch. Mos. 49, 6. 7.

Mitten unter dieses unartige und verkehrte Geschlecht ward der Sohn GOttes nicht ohne weisen Rath seines Vaters hingestellet. Hier sollte der Schilo sich einfinden zu einer Zeit, da der Gesetzgeber noch unter den Jüden war, 1 B. Mos. 49, 10. Hier sollte das wahre Opfer für die Sünden der Welt zu den Priestern gebracht werden, 3 B. Mos. 17, 5. Hier sollte der Grund- und Eckstein, den GOtt in Zion legen wollte, den Bauleuten gezeuget, und von ihnen in ihrer Blindheit für verwerflich erkläret werden, Psalm. 118, 22. Apost. 4, 11. Hier sollte der künftige Richter alles Fleisches mitten unter den Göttern der Jüdischen Kirche stehen, Psalm. 82, 1. und ihre Ungerechtigkeit mit seinen Augen ansehen, Zachar. 9, 8. Hier sollte derjenige, der unter das Gesetz gethan worden, vor Richter, die auf Mosis Stuhl sassen, gestellet werden, damit er hernach mit desto größerm Recht diese Fürstenthüme und Obrigkeiten ausziehen, sie öffentlich Schau tragen, und einen Triumph aus ihnen durch sich selbst machen könnte, Col. 2, 14. Dies ist der Rath GOttes, den wir in dieser Darstellung Christi vor das geistliche Gericht der Jüden zu erkennen haben, davon es auch wohl heißen mag: "Der Rath des HErrn ist wunderbarlich, und führet es herrlich hinaus," Esa. 28, 29. Wir wollen aber auch über diese andre Darstellung Christi noch einige Anmerkungen machen.

1. Christen müssen auch öfters Opfer der gemeinen Ruhe werden. Die Welt hat diese Gewohnheit. Erst macht sie über den Christenthum allerlei Bewegungen und Unruhen; hernach giebt sie vor, die Christen wären solche unruhige Köpfe, und es könne das Wohlseyn des gemeinen Wesens nicht anders erhalten werden, es sey denn, daß man die Christen aufopfere, und sie entweder in's Elend schicke, oder von ihren Aemtern absetze, oder gar zum Tode führen lasse. Diese Staatsstreiche der Welt sind auch in dem Leiden JEsu Christi offenbar gemacht und an den Pranger gestellet worden, damit sich Kinder GOttes daran nicht ärgern möchten, wenn's ihnen auch so gehen sollte, daß man urtheilte, es könne nicht eher Friede und Ruhe erhalten oder wiederhergestellet werden, bis sie fortgeschaffet wären.

2. Dreuste und unverschämte Gemüther sind die allergeschickteste Werkzeuge des Satans. Das sehen wir an Caipha, der eine besondere Gabe der Unbescheidenheit hatte. Diesen konnte der Satan am besten brauchen, als er den gesegneten Weibessaamen in die Fersen stechen wollte. Man hat demnach keinesweges das für ein Glück zu achten, wenn einer dreuste, verwegen und unverschämt ist, und sich unterstehet große Bosheiten zu unternehmen, und bedenkliche Anschläge auszuführen, mit welchen andre, die ein blödes und zartes Gewissen haben, nichts zu schaffen haben wollen; sondern diese sündliche Dreustigkeit und Verwegenheit ist ein Kennzeichen gebrandmarkter Gewissen. Solche Leute sind die tüchtigsten Werkzeuge des Satans und des Antichrist's, deren er sich bei den wichtigsten Unternehmungen gegen das Reich Jesu Christi mit Vortheil bedienen kann. Aber ihr Lohn wird auch seyn nach ihrer Arbeit, und wie sie sich hier durch einen höhern Grad der Bosheit vor andern hervor gethan haben; also werden sie auch in den Martern der Ewigkeit von andern unterschieden werden. Doch kann die natürliche Dreustigkeit durch die Gnade geheiliget und geadelt werden.

3. Wer nur das äußerliche Ansehen der Feinde Christi betrachtet, der kann leicht dadurch geblendet und verführet werden. Wir haben gesehen, was das für ansehnliche Leute gewesen, die in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas zusammen gekommen, nichts destoweniger wurden dieselben von dem Satan dazu gebrauchet, daß sie den unschuldigen Sohn GOttes zum Tode verurtheilten. Ist jemals offenbar worden, daß die Gelehrten die Verkehrten zu seyn pflegen; so hat man's an dieser Versammlung gesehen, da diese heiligen, weltklugen und gelehrten Männer, weil sie GOtt in seiner Weisheit nicht erkannten, den Herren der Herrlichkeit verwarfen und kreutzigten, 1 Cor. 2, 7. 8. Niemand lasse sich demnach blenden durch solche äußerliche Dinge, durch großes Ansehen, hohes Amt, vornehme Würden, berühmte Heiligkeit und besondere Gelehrsamkeit, damit oft die Feinde der Sache GOttes prangen; sondern er bitte GOtt, daß er ihm seine Augen schärfe, durch diesen blauen Dunst hindurch zu schauen in das Herz der

Feinde JEsu Christi, welches mit Haß, Neid, Bosheit und blutdürstigen Anschlägen erfüllet ist, so wird man sich durch ihr äußerlich Ansehen nicht mehr verblenden lassen.

4. Der Darstellung Christi vor das Gericht der Menschen haben wir unsre Befreiung von dem strengen Gericht GOttes zu danken. Wir hatten die erste und andre Tafel des göttlichen Gesetzes übertreten, und hätten wegen solcher Uebertretungen vor das Gericht GOttes gestellet und verdammet werden sollen. Unser Bürge aber, der beide Tafeln vollkommen erfüllet, läßt sich hier vor das geistliche Gericht, wo über die Sünden der ersten Tafel geurtheilet wurde, und hernach auch vor das Gericht, vor welches insonderheit die Sünden der andern Tafel gehören, freiwillig stellen, und sich vor beiderlei Gerichten fälschlich anklagen und verurtheilen, damit wir durch seine Unschuld von aller wahren Anklage des Gesetzes befreiet werden möchten. Wer nun seine Uebertretungen beider Tafeln busfertig erkennet, und wenn er gleichsam vor das geistliche Gericht von seinem eigenen Gewissen gefordert, und vom Gesetz, als ein Uebelthäter verklaget wird, demüthig bittet: "HErr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knecht!" Psalm 143, 2. und also die Unschuld seines Erlösers, der als ein Verklagter im Gericht gestanden, im Glauben ergreifet, der kommt nicht in's Gericht; sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24. Doch diese so theuer erworbene Freiheit vom Gericht kommt dem alten Menschen nicht zu statten. Dieser muß ohne Barmherzigkeit in's Gericht gestellet und zum Tode verurtheilet werden. Und wohl uns, wenn wir uns selber richten, so darf der HErr nicht allerlei schwere Gerichte über uns ergehen lassen.

Gebet.

Nun du treuer und lebendiger Heiland! Wir danken dir, daß du dich in's Gericht stellen lassen, uns von dem Gerichte zu befreien. Wir danken dir, daß du allerlei Umstände über dich dabei ergehen lassen, und in denselben die Bahn gebrochen, damit deine arme Glieder in deiner Nachfolge über alle Steine

des Anstosses desto leichter hinweg kommen könnten. Wir bitten dich aber auch, HErr JEsu, du wollest unser Herz bewahren vor allem Aergerniß an dir, und an deinem Kreuze, und wollest Gnade geben, daß wir auch aus dieser deiner Darstellung vor das geistliche Gericht Kraft und Trost in unsre Seele sammlen mögen, in allen Leiden und Verfolgungen zu bestehen, und bis in den Tod dir treu zu bleiben. Thue es um deines heiligen Leidens willen, Amen.

Die 2. Betrachtung.

Der erste Fall des Apostels Petri.

(Matth. 26, 58. 69. 70. Marc. 14, 54. 66-68. Luc. 22, 54-57. Joh. 18, 15-18.

"Simon Petrus aber folgte JEsu nach von Ferne, und ein "andrer Jünger, bis an den Pallast des Hohenpriesters. "Derselbe Jünger war dem Hohenpriester bekannt, und "gieng mit JEsu hinein in des Hohenpriesters Pallast. "Petrus aber stand draußen vor der Thür. Da gieng der "andre Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, heraus "und redete mit der Thürhüterin, und führete Petrum hin"ein. Es standen aber die Knechte und Diener, und hat"ten ein Kohlfeuer gemacht drunten mitten im Pallast, (denn "es war kalt) und wärmeten sich. Petrus aber gieng hinein, "stand und satzte sich bei die Knechte, und wärmete sich bei "dem Licht, auf daß er sähe, wo es hinaus wollte. Die "Magd aber des Hohenpriesters, die Thürhüterin, sahe Pe"trum bei dem Licht sitzen und sich wärmen, und sahe eben "auf ihn, und trat zu ihm, und sprach: Und du wareſt "auch mit dem JEsu von Nazareth aus Galiläa; bist du "nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er läugnete "aber vor ihnen allen, und sprach: Weib ich bin's nicht, "ich kenne sein nicht, ich weiß auch nicht, was du sagest. "Und er gieng hinaus in den Vorhof, und der Hahn krähete.

In diesen verlesenen Worten wird der erste Fall Petri beschrieben, und dabei gemeldet, theils die Gelegenheit, die ihm dazu gegeben worden; theils der dadurch veranlaßte schwere Fall.

I.

Bei Beschreibung der Gelegenheit wird 1. die entfernte, 2. die nähere Gelegenheit erzählet.

Was die entfernte Gelegenheit betrifft, so bahneten zwey Umstände den Weg zu dieser schweren Sünde: nämlich die fürwitzige Nachfolge Christi, und der unbedachtsame Eingang in des Hohenpriesters Pallast.

Die erste entfernte Gelegenheit war also die fürwitzige Nachfolge Christi: Wie? möchte man denken, sollte die Nachfolge Christi einen Menschen zur Verläugnung Christi verführen können? So ist's. "Simon Petrus folgte JEsu von Ferne nach, und ein anderer Jünger, bis an den Pallast des Hohenpriesters."

Derjenige, der JEsu nachfolgte, war Simon Petrus, der Aelteste unter den Aposteln des HErrn JEsu. Dieser wird hier durch das Wörtlein aber allen übrigen Jüngern entgegen gesetzet. Von den übrigen heißt es, Matth. 26, 56. Da verließen ihn alle Jünger, und flohen. Petrus hatte sich zwar auch im ersten Schrecken mit auf die Flucht begeben; da er aber merkte, daß ihn eben niemand verfolgte, und er sich seines Versprechens wiederum erinnerte; "HErr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen, Joh. 13, 37. Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern," Matth. 26, 33. so kehret er wieder um aus seiner Flucht, und fängt an, Christo von Ferne nachzufolgen. Nun ist ja wohl die Nachfolge des HErren JEsu etwas Gutes und Löbliches, und Petrus hatte eben darinnen die erste Probe seiner Liebe zu dem HErren JEsu abgeleget, daß er auf das Wort: folge mir nach! alles verlassen, und sich in seine Schule begeben hatte. Und es war auch bei dieser jetzigen Nachfolge nicht alle Liebe zu dem HErren JEsu in seinem Herzen verloschen. Allein diese Liebe war mit vielen Un-

lauterkeiten beflecket; daher Petrus auf mancherlei Weise bei dieser Nachfolge sich versündigte. Er versündigte sich zuförderst gegen die Vorsehung GOttes, indem er dieselbe gleichsam auf die Probe setzte, ob sie ihn, da er sich muthwillig in Gefahr begab, schützen und behüten würde? Er versündigte sich an seinem Meister, indem er dessen Worte vermessener Weise übertrat, da er Joh. 12, 36. ausdrücklich zu ihm gesagt hatte: "Wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht nachfolgen," welche Worte Christi er hiermit gleichsam in der That widerlegen und zeigen wollte, daß er dasjenige dennoch möglich machen könne, was sein Meister für unmöglich erkläret hatte. Er versündigte sich endlich gegen seine Nebenjünger, indem er ihre Gesellschaft verließ, und sich mitten unter die Feinde Christi mengete, ja sich in seinem Herzen über sie alle erhob, und sie durch seine Beständigkeit in der Nachfolge JEsu beschämen wollte. Diese Umstände stehen im Wege, daß man diese Nachfolge Petri nicht loben kann.

Der Gefährte, der ihn auf diesem Wege begleitete, war ein anderer Jünger. Petrus, heißt es und ein anderer Jünger, folgte ihm nach; durch welchen Jünger einige den Apostel Johannem verstehen wollen, von welchem aber nicht wahrscheinlich ist, daß er in dem Hause des Hohenpriesters so bekannt gewesen seyn sollte. Andere haben einen Verdacht auf Judam, den Verräther. Dieser mag freilich wohl in dem Hause des Hohenpriesters bekannter gewesen seyn; aber es ist nicht glaublich, daß Petrus sich zu demselben sollte gesellet haben, er müßte sich denn sehr gegen ihn haben verstellen und ihn bereden können, daß er an der Gefangennehmung JEsu im Oelgarten ganz und gar unschuldig wäre, und daß er nur durch den gegebenen Kuß ihm habe einen Wink geben wollen, daß er sich vor den ankommenden Feinden hüten, und sich eilend aus dem Oelgarten wegbegeben sollte. Allein es ist am glaublichsten, daß er keiner aus der Anzahl der zwölf Apostel, sondern ein Bürger aus Jerusalem gewesen, welcher heimlich in seinem Herzen von der Wahrheit der Lehre JEsu Christi überzeuget gewesen, aber aus Furcht vor dem Bann, welchen der hohe Rath denen gedrohet hatte, die Christi Lehre öffentlich

bekennen würden, sich von solcher öffentlichen Bekenntniß zurück halten lassen; übrigens aber wegen einiger Geschäfte, die er im Hause des Hohenpriesters zu verrichten gehabt, mit seinem Gesinde bekannt worden. O wie dünne waren damals die Jünger und Nachfolger Christi worden, und wie leicht waren sie nun zu zählen, da ihm sonst das Volk zu vielen Tausenden nachzog, und ihm bis in die entlegensten Wüsten folgete; so heißt's nun: "Petrus folgte Christo nach, und ein andrer Jünger." Wir dürfen aber nicht meinen, daß es heut zu Tage besser gehen würde, wenn sich Verfolgung um des Wortes Willen erheben sollte.

Die Art der Nachfolge Petri wird angezeiget mit dem Wort: Er folgte Christo von Ferne. Liebe und Furcht stritten hier in seinem Herzen mit einander. Eine unlautere Liebe zu Christo zog ihn näher herbei, und eine rechtmäßige Furcht zog ihn wieder zurück. So kam er also heimlich, von weiten, im dunklen hinterher gegangen, mit einem verwundeten Gewissen, indem er sich durch seine Verwegenheit in seiner vorigen Unterredung mit Christo gar sehr versündiget hatte. Hier bildete er ab unser aller Zustand, wie er Esa. 53, 6. beschrieben wird: "Wir giengen alle in der Irre wie Schaafe, ein jeder sahe auf seinen Weg."

Endlich das Ziel dieser Nachfolge war des Hohenpriesters Haus, oder Pallast, wo der HErr JEsus hingebracht worden. Denn weil er gerne sehen wollte, wie es mit seinem Meister ablaufen würde; so nahet er sich demselben Orte, wo man ihn gebunden hingeführet hatte.

Die andere entfernte Gelegenheit zu Petri Fall war sein Eingang in den Pallast des Hohenpriesters, dabei gemeldet wird, theils was vorhergegangen; theils wie es damit zugegangen.

Es gieng vorher, daß der andere heimliche Jünger Christi unter der Menge derjenigen, die den HErrn gefangen geführet brachten, mit in den Hof hineingelassen wurde. Denn weil er mit dem Gesinnde des Hohenpriesters bekannt war, so passirte er frei, weil man keinen Verdacht auf ihn hatte, daß er ein Anhänger des JEsu von Nazareth wäre. Es läßt sich hier-

aus ziemlich wahrscheinlich schließen, daß dieser Mensch seine Neigung zur Lehre JEsu Christi sehr heimlich zu halten und zu verbergen gewußt habe; sonst würde ihm der Hoheprieſter bald sein Haus verboten, und ihm in demselben keinen Aus- und Eingang verstattet haben. Er konnte also nicht anders in des Hohenprieſters Pallast kommen, als unter der Larve der Heuchelei. Sollte ihm auch so zugesetzet worden seyn, wie Petro, er würde ohne Zweifel auch tapfer geläugnet haben. Allein der treue GOtt trug mit seiner Schwachheit Mitleiden, und ließ ihn nicht über sein Vermögen versucht werden, zumal da auch noch nicht so viel von ihm gefordert werden konnte, als von Petro, welcher mehr empfangen hatte, und von dieser Gefahr treulich gewarnet worden war. Unterdessen nun da dieser Jünger in dem Pallast war, so mußte Petrus draußen vor der Thür stehen bleiben. Denn es ist leicht zu erachten, daß man die Thür des Hauses mit großer Sorgfalt zugehalten und bewachet habe, damit nicht bei der großen Menge des Volks, welches damals auf dem Fest zu Jerusalem versammlet war, ein Auflauf entstehen, und sich etwa einige bemühen möchten, in den Pallast hinein zu dringen, und den gefangenen JEsum aus den Händen seiner Feinde zu entreißen. Der arme Petrus hätte jetzt auf seinen Knieen liegen und beten sollen, daß er nicht in die Versuchung fallen möchte. Da er aber solches unterließ, und sich allzuviel zutrauete; da er die Gränzen des freien Geleits, welches ihm der HErr JEsus verschaffet hatte, weiter fortrückte und erstreckte, als es dem Sinn JEsu Christi gemäß war: so mußte er endlich mit Schaden klug werden. Das ist also vor dem Eingange vorher gegangen.

Wie es damit zugegangen, wird mit folgenden Worten ausgedrücket: "Da gieng der andere Jünger, der dem Hohenprieſter bekannt war, hinaus und redete mit der Thurhüterin, und führete Petrum hinein. Ohne Zweifel wird er etwa zu der Magd gesagt haben: es stehe noch ein guter Freund draußen, der auch gerne hinein wolle. Sie möchte doch ein wenig aufmachen, er wolle ihr bey anderer Gelegenheit wieder eine Gefälligkeit erweisen, ꝛc. Darauf sie denn die verschlossene Thür öffnete, und Petrum hinein ließ. Es mochte wohl dieser Jün-

ger keine böse Absicht haben, sondern denken, er thue Petro einen gar besondern Gefallen, daß er ihm einen Eingang in den Pallast des Hohenpriesters verschaffete. Petrus selbst mag es wohl für ein großes Glück gehalten haben, daß der Jünger durch seinen Vorspruch ihm in den Pallast hinein verholfen; da es doch zu seinem größten Unglück gereichte, und er sich vor diesem Hause ärger, als vor einem Pesthause, hätte hüten und dasselbe vermeiden sollen.

Aus dieser entfernten Gelegenheit zu Petri ersten Fall wollen wir, ehe wir zur Betrachtung der nähern Gelegenheit schreiten, folgende Wahrheiten merken:

1. Eine gute Neigung, die nicht vom Worte GOttes geleitet und regieret wird, ist die allerbetrüglichste und gefährlichste Sache. Petrus meinete es recht gut, da er dem HErrn JEsu von Ferne nachfolgete, und sich in den Pallast des Hohenpriesters hinein wagte. Allein da er das Wort Christi: "Du kannst mir diesmal nicht folgen;" bei seiner guten Meinung aus den Augen setzte: so wurde ihm dieselbe eine Fallbrücke zu seinem Unglück. Desgleichen der andere Jünger meinte es recht gut, da er Petro einen Eingang in das Haus verschaffete, und wurde dennoch ein Werkzeug, durch welches der gute Petrus in das größte Unglück gestürzet wurde. So gehets aber noch vielen tausend Menschen. Wenn sie eine gute Meinung bei einer Sache haben, so sind sie nicht zu überzeugen, daß sie unrecht handeln sollten, ob sie gleich weder Befehl noch Verheissung GOttes aufweisen können; ja sie lassen sich nicht rathen, bis sie anlaufen und fallen. Gute Meinungen sind die Quelle des selbsterwählten Gottesdienstes, und aller falschen und heuchlerischen Andacht, die im Pabstthum herrschet. Wir haben demnach bei dieser Gelegenheit zu merken, daß unsre gute Meinungen etwas blindes sind, wenn sie nicht durch ein höher Licht des Willens GOttes, den er in seinem Wort geoffenbaret hat, geleitet werden, und daß auch die allerbeste Absicht eine böse Sache nicht gut machen könne.

2. Die Bekanntschaft mit reichen und vornehmen Leuten, welche Feinde des Guten sind, ist ein gefährlicher Strick für

schwache und unbefestigte Gemüther. Es ist kein Zweifel, daß diesem heimlichen Jünger Christi seine Bekanntschaft in des gottlosen Hohenpriesters Hause gar vieles geschadet, und ihn von einem freudigen Durchbruch zum Glauben an JEsum Christum, und von einem aufrichtigen Bekenntniß seiner Lehre abgehalten habe. Er wollte die Kundschaft, die er in diesem Hause hatte, und den Vortheil und Genieß, der etwa damit verknüpfet war, nicht gerne verlieren; darüber aber wurde er ein armer Heuchler, und sahe sich genöthiget, die Ueberzeugung, die er von der Wahrheit der Lehre Christi hatte, zu verbergen. Und so gehets noch immer. Wenn zum Exempel ein Studirender einen vornehmen Gönnerund Patron hat, welcher dem Guten zuwider ist; so kann ihm solcher zu einem gefährlichen Fallstrick werden, daß er aus Furcht dessen Gunst oder Stipendium zu verlieren, oder eine gehoffte Beförderung zu verscherzen, nicht nur untreu wird an der empfangenen Gnade, sondern auch wohl gar zur Verlästerung des rechtschaffenen Wesens sich mit hinreissen lässet. Gesetzte und unerschrockene Gemüther die können sich eine solche Bekanntschaft mit hohen und vornehmen Leuten endlich wohl zu Nutze des Reiches Christi auszuwirken und zu befördern. Aber schwache, blöde und furchtsame Seelen können dadurch leicht zur Heuchelei verleitet werden. Daher soll man sich nicht zu solcher Bekanntschaft dringen. Wenn man aber ohne sein Suchen durch eine geheime Führung GOttes dazu gelanget: so soll man solche Gelegenheit mit Furcht und Zittern, unter beständiger Wachsamkeit über seine Seele, gebrauchen. Ueberhaupt aber muß eine solche Resolution in dem Herzen eines wahren Christen seyn, daß er lieber aller Welt Haß und Ungunst auf sich laden, als GOtt ein einziges mal beleidigen, seine Wahrheit verläugnen, und wider sein Gewissen handeln wollte. Sonst, wenn man auf beiden Achseln tragen, wenn man Christi Jünger seyn, und auch der Welt Gunst und Ehre beibehalten will: so kann nichts anders erfolgen, als daß man in die Stricke der Heuchelei und Verstellung verwickelt werde.

3. Der Satan kann oft den besten Freund zu einem Unterhändler gebrauchen, uns in die gefährlichsten Versuchungen zu

führen. Dieser Jünger dachte, daß er Petro ein besonderes Freundschaftsstück erweise, da er ihm in den Pallast des Hohenpriesters verhalf, an dessen Thüre so strenge Wache gehalten wurde. Allein der Satan stach dahinter, welcher dadurch von ferne her dem armen Petro einen Fallstrick legte, in welchem er gefangen werden sollte. Er gieng hinein voll heimliche Freude, daß es ihm also geglücket, und gieng wieder heraus mit einem verwundeten Gewissen, mit beklemmten Herzen und thränenden Augen. Aber es giebt noch bis auf den heutigen Tag viel solche elende Führer, die andere zuweilen unwissend, zuweilen aber auch vorsetzlich, in das Netz der Versuchung hinein liefern. Sonderlich ist dieses auf Universitäten eine sehr gemeine Sache. Wenn etwa ein junger Studiosus aus der Schule dahin kommt, und daselbst einen alten Schulfreund antrifft, der ein sündliches und unordentliches Leben führet, und der ihn weiter mit andern rohen Gemüthern bekannt machet, und ihn also unvermerkt in böse Gesellschaft hinein ziehet: so freuet er sich wohl heimlich, daß er an einem fremden Orte so viel gute Freunde angetroffen, die ihm die Ehre ihrer Bekanntschaft gönnen, und ihm wohl gleich bei der ersten Schmauserei, dazu sie ihn invitiren, den Titel eines Bruders geben, und so vertraut mit ihm umgehen, als ob sie ihn schon viele Jahre gekannt hätten. Das schätzt er wohl für ein großes Glück, und meinet Wunder, was ihm darinnen für eine Ehre wiederfahre. Wenn ihn aber diese Brüder und guten Freunde aus einer Sünde in die andere führen, wenn sie ihn mit in die Schenken und Saufhäuser schleppen, wenn sie ihn mit schnöden Huren und Hurenwirthen bekannt machen, und ihm also den Weg zu seinem zeitlichen und ewigen Verderben zeigen; da siehet er hinter her, wie übel man ihm gerathen, und wie derselbe Landsmann, oder Schulfreund, der ihn also hienein geführet, ein Werkzeug des Teufels gewesen, durch welches er in solche Gesellschaft gerathen, von welcher er nichts anders als ein böses Gewissen, und eine späte Reue über die verderbte Zeit, das verschwendete Geld, und die verlorne Gesundheit davon träget. O wie weislich handelt derjenige, der auch dem besten Freunde keinen Schritt weiter folget, als derselbe Christo nachfolget! Ja der dem treuen Geiste GOttes,

welcher ihn nicht verführen wird, sein Herz übergiebt, und sich von demselben leiten lässet!

Was aber nun ferner die nähere Gelegenheit zu Petri ersten Fall anbelanget, so waren hier wiederum zwei Ursachen, die ihn vollends in das Labyrinth hinein führeten, nämlich die Gesellschaft mit den Knechten und Dienern; und dann die Anrede der Thürhüterin.

Bei der Gesellschaft mit den Knechten und Dienern, unter welche sich Petrus gewaget, wird erzählet, theils die Veranlassung, theils die Wirkung desselben.

Die Veranlassung wird also beschrieben: „Es standen aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht, drunten mitten im Pallast, denn es war kalt, und wärmeten sich." Es war in der Nacht, mitten im Monat März, da im gelobten Lande noch ziemlich frische und kalte Nächte wegen des häufig fallenden Thaues zu seyn pflegen; daher hatten die Knechte und Gerichtsdiener, welche den HErrn Jesum vom Oelberge herein geholet und in die Stadt gebracht hatten, im Vorhofe des Pallastes ein Kohlfeuer gemacht, sich zu wärmen, da sie denn ohne Zweifel von dem gefangenen JEsu allerlei werden gesprochen, erzählet und geredet haben.

Die Wirkung dieser Veranlassung war diese: „Petrus trat auch hinzu, stand und satzte sich bei die Knechte, und wärmete sich bei dem Licht oder Schein, welchen das Kohlfeuer von sich gab." Johannes sagt, er habe gestanden; andere Evangelisten, er habe gesessen. Es läßt sich aber dieses sehr leicht mit einander vereinigen, wenn man sich einen Menschen vorstellet, der voller innerlichen Unruhe und Verwirrung ist, der bald aufstehet, bald hin und wieder gehet, bald sich niedersetzet, so, daß man auch in seinem äußerlichen Verhalten das Bild seiner innerlichen Gemüthsbewegungen abgedrücket findet. Wenn ferner Matthäus sagt: "er habe gesessen draussen im Pallast," Marcus aber danieden im Pallast, so läßt sich auch dieses leicht mit einander vergleichen. Durch den Pallast muß man hier verstehen den offenen Platz oder Hof, der zwischen dem Hause und der Straßen war. Petrus war nicht drinnen in dem Hause, da der große Rath versammlet war, sondern er war

draußen, in dem Vorhofe, und also zugleich danieden, weil dieser Vorhof niedriger lag, als das Haus selbst, und man vielleicht aus demselben durch einige Stufen in das Haus hinauf steigen mußte.

Es kann Petrus bei dieser Herannäherung zu der Gesellschaft der Knechte allerlei Absichten gehabt haben. Er kann die Absichten gehabt haben, sich zu wärmen. Doch da er, als ein Fischer, der manche kalte Nacht hindurch gearbeitet hatte, der Kälte wohl gewohnet war: so ist dieses wohl nicht die vornehmste Absicht gewesen; sondern die war diese: „Daß er sehe, wo es hinaus wollte." Er war also neugierig und wollte hören, was doch die Knechte von JEsu urtheileten, und wie es endlich, ihrer Meinung nach, mit seiner Sache ablaufen möchte. Er hatte aber schon längst aus dem Munde JEsu Christi gehöret, wie es ablaufen würde, nämlich daß man ihn in die Hände der Heiden überliefern, ihn geisseln, verspotten, verspeien, kreuzigen und tödten werde. Allein diese Weissagung Christi hatte Petrus längst wieder aus seinem Gemüthe gelassen. Daher machte er sich etwas näher herbei, zu sehen, wo es hinaus wollte; und mengte sich auch wohl deswegen unter die Knechte und Diener, damit er desto eher verborgen bleiben, und als einer, der mit zum Haufen gehörete, angesehen werden möchte. Hätte er allein in einem Winkel gestanden, so würde man bald einen Verdacht auf ihn geworfen haben. Daher begab er sich mitten unter das Getümmel, nahm ohne Zweifel eine freie Miene mit an, ließ sich die Betrübniß, die er in seinem Gemüthe empfand, nicht merken, redete auch wohl ein und ander Wort mit dazu, und dachte also verborgen zu bleiben. Aber eben dadurch wurde er verrathen, indem er bei dem Feuer, zu welchem er sich genahet, desto eher erkannt wurde. So gehets, wenn der Mensch aus der Ordnung schreitet, in welcher ihn Gott bewahren will, so wird ihm oft dasjenige eine Gelegenheit zu seinem Fall, dadurch er dem Fall zu entgehen gedenket.

Die andre nähere Gelegenheit zu Petri schweren Versündigung, war die Anrede der Thürhüterin, von welcher erzählet wird, daß sie Petrum theils angesehen, theils angeredet. Denn indem sich Petrum zum Kohlfeuer nähere, und ihm also

der Glanz von den glühenden Kohlen in die Augen schien; so ward er von der Magd, welche zur Thürhüterin bestellt war, erkannt. Sie mochte wohl schon vorhin, da sie ihn eingelassen, einen heimlichen Verdacht, daß es mit diesem Menschen nicht richtig seyn möchte, auf ihn geworfen haben: daher sie auf alle seine Geberden und Reden acht gab. Bei dem Kohlfeuer aber sahe sie ihm noch steifer unter die Augen, und erinnerte sich dabei daß sie dieses Gesicht mehrmals unter den Jüngern des Jesu von Nazareth erblicket habe.

Daher entschloß sie sich, ihn anzureden: in welcher Anrede, nach der harmonischen Erzählung der Evangelisten, drei Stufen zu bemerken sind. (1) Fragte sie ihn, nach der Erzählung Johannes: "Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer?" Man siehet leicht aus diesen Worten, daß diese Magd keine Freundin, sondern eine Feindin Jesu Christi gewesen, indem sie nicht einmal ihn würdiget, seinen Namen in den Mund zu nehmen, sondern ihn nur den Menschen nennet. Wie es denn gemeiniglich also zu gehen pfleget, daß, wenn die Herrschaft eine Feindschaft gegen das Gute heget, und dasselbe bei aller Gelegenheit verlachet und verspottet, das Gesinde es eben so machet. Da nun Petrus hierauf vielleicht still schwieg, und that, als ob er's nicht hörete, oder als ob die Magd einen andern gefraget hätte: so sagte sie es ihm (2) unter die Augen und sprach, nach der Erzählung Matthäi und Marci: "Und du wareſt auch mit dem JEsu von Nazareth;" oder wie Matthäs spricht: mit dem JEsu aus Galiläa, denn Nazareth lag in Galiläa. Sie nennet ihn also aus Verachtung den Galiläer, weil unter den Jüden dieses für eine ausgemachte Wahrheit angenommen war, daß aus Galiläa kein Prophet aufstehe, Joh. 7, 52. Wie also auch nachgehends der abtrünnige Kaiser Julianus aus Verachtung Christum einen Galiläer, und die Christen Galiläer zu nennen pflegte. Endlich (3) machte sie es auch denen umstehenden Dienern und Knechten bekannt, und sprach nach der Erzählung Lucä: "Dieser war auch mit ihm." Da denn leicht zu erachten ist, daß der ganze Haufe der umher sitzenden und stehenden Knechte und Diener Petro in die Augen gesehen. Sein ganzes Verbrechen, dessen er beschuldiget ward,

war dieses, daß er ein Jünger JEsu sey. Aber das war in diesem Hause schon wichtig genug, jemanden in die äußerste Lebensgefahr zu stürzen. Daher Petrus sich verleiten ließ, diese Beschuldigung durch läugnen von sich abzulehnen, damit er der Gefahr entgehen möchte. Aus dieser doppelten nähern Gelegenheit zu dem Fall Petri wollen wir folgendes merken:

1. Wenn ein Mensch einmal aus den Wegen GOttes schreitet; so gehet er bei einem jeden Schritt seinen Fall näher entgegen. Man siehet recht eigentlich, wie Petrus Schritt vor Schritt in die Versuchung hinein gegangen. Zuerst ergriff er mit den übrigen Jüngern die Flucht. Da hätte er ja gedenken sollen an das Wort Christi: "Ihr werdet mich alle verlassen," und wie er dabei ihm insonderheit gesagt: "Du wirst mich dreimal verläugnen." Siehe, hätte er sollen denken, das erste ist nun erfüllet, wie leicht kann auch das andre wahr werden! Aber er trauete sich allzuviel, und weil er gesagt, er wollte mit Christo in den Tod gehen; so trieb ihn die Vermessenheit, wieder umzukehren, und Christo von Ferne nachzufolgen. Hierinnen gieng er so weit, daß er sich bis an die Thür des Pallast's wagte, in welchem Christus verhöret wurde. Hier hätte er nun noch sicher seyn, und doch erfahren können, was man mit seinem Meister vornehme. Aber er gieng auch endlich in den Pallast hinein. Das war noch nicht genug, er setzte sich mitten unter die Knechte. Das alles hielt wohl der gute Petrus für lauter Glauben, da es doch die äußerste Vermessenheit war. So hoffärtig ist der arme Mensch, er will nicht zugeben, daß er so schwach seyn sollte. Wenn er gewarnet wird vor der Gesellschaft der Bösen, so denkt er: Ei, er sey ja kein Kind mehr, er wollte sich schon in acht zu nehmen und in Schranken zu halten wissen. Wenn er nun also mitten drunter ist, so will er nicht, gern für einen Singularisten und mürrischen, eigensinnigen Kopf gehalten werden, sondern lachet mit, und machet mit allerlei Dinge, dadurch GOtt beleidiget, und das Gewissen verletzet wird. Er meinet, es schicke sich nicht anders, wer unter den Wölfen sey, der müsse mit ihnen heulen. Er wolle sich schon für groben Dingen in acht nehmen, auf daß er mit Ehren wieder nach Hause käme. Unterdessen treibet ihn der Satan, in dessen Ge-

biet er sich muthwillig begeben, immer weiter, und ziehet die Schlinge der Versuchung immer fester zusammen, daß er endlich in Trunkenheit, und aus derselben in andre Sünde und Schande fället. Darum sey ja niemand verwegen, sondern demüthig: niemand traue sich zu viel, sondern vermeide sorgfältig die Gelegenheit zu sündigen, sonst kann er sich des Schutzes und Beistandes GOttes nicht versichern, wenn er selbst in die Gefahr hinein gegangen ist.

2. Jünger Christi können unter dem Haufen der rohen Weltkinder nicht lange verborgen bleiben. Hätte hier Petrus gleich den übrigen tapfer auf Christum gelästert und geschmähet, so würde niemand einigen Verdacht auf ihn geworfen haben. Weil er aber sich stille hielt, auch wohl zuweilen vor Beklemmung seines Herzens tief seufzete: so muthmaßte man gar bald, daß er ein Jünger Christi seyn müsse. So geht's noch immer Kindern GOttes, wenn sie sich unter die Bösen mengen. Sie bleiben nicht lange verborgen. Sie werden durch ihre Geberden, Worte und Werke, dadurch sie sich von dem Haufen der Weltkinder unterscheiden, gar bald verrathen, als welchen es fremde dünket, daß sie nicht alles mitmachen, und sich in allen ihnen gleich stellen. Denn ihr Wesen reimt sich nicht mit dem Wesen der übrigen, und ihr Wandel ist ganz anders beschaffen. So sehr sie sich demnach verbergen und verstellen wollen, so können sie doch nicht verborgen bleiben. GOtt selbst wird sie an's Licht hervor ziehen, damit sie auf die Probe gesetzet werden, ob sie willig seyn, um JEsu Christi willen sich verspotten zu lassen, oder sonst etwas zu leiden. Wer sich dazu noch nicht stark genug achtet, der thut am besten, wenn er die Gesellschaft der Gottlosen meidet; sonst wird ihm dieselbe zu einer gefährlichen Schlinge werden.

3. Zur Zeit öffentlicher Verfolgungen ist dieses das größte Verbrechen, ein Jünger Christi zu seyn. Die Magd wußte Petro keine Bubenstücke Schuld zu geben; sondern darin bestand sein ganzes Verbrechen, daß er ein Jünger Christi war. Das war ein Vorspiel, wie es künftig in den Heidnischen Verfolgungen hergehen würde. Wenn man da einem beweisen konnte, das er ein Christ sey, so hatte er schon eben damit das

Leben verwirket. Daher man oft aus dem Munde der Heiden die Worte hörete: Cajus, Sejus ist sonst ein guter ehrlicher Mann, nur Schade, daß er ein Christe ist. So verhaßt war dieser Name den Heiden, daß sie diejenige, welche denselben trugen, für die größten Uebelthäter hielten. Und so wurde erfüllet, was Christus selbst vorher gesagt, Luc. 21, 12. "Sie werden die Hände an euch legen, und euch verfolgen, um meines Namens willen. Und v. 17. Ihr werdet gehasset von jederman, um meines Namens willen." Wohlan, leiden um deswillen, weil der Name eines Christen dem Satan gleichsam ein Dorn im Auge ist, so lasset uns dahin sehen, daß wir denselben mit Wahrheit führen können, so wird es uns nicht schwer fallen, auch um desselben willen etwas zu leiden.

II.

Was nun Petri erste Verläugnung selbst betrifft, so werden dabei gemeldet, theils die Zeugen: Er läugnete vor ihnen allen, vor der ganzen Menge der Knechte und Mägde, die in dem Hofe beisammen waren, und gab also ein öffentlich Aergerniß; theils die Worte, die er dabei gesprochen. Nämlich, wenn man die Erzählung der Evangelisten zusammen nimmt, so sagte er: (Ich bins nicht, ich bin kein Jünger des Jesu von Nazareth. Dabei blieb es nicht, sondern er setzte 2) hinzu: Ich kenne ihn nicht, ich habe gar keine Bekanntschaft mit dem Mann, ich stehe in keiner Verbindung mit ihm. Endlich 3) sprach er: Ich weiß nicht, was du sagst, ich verstehe gar nicht, worauf du zielest. So fremde konnte sich der arme Petrus anstellen, als ob er niemals mit dem JEsu von Nazareth etwas zu thun gehabt, und als ob derselbe ihn nicht das geringste angehe. Diese Reden der Magd waren also wie ein Blitz, welcher ihn auf einmal niederschlug, und seine vorhin gerühmte Tapferkeit durch einen Streich zu Boden legte. Denn er dachte, die Knechte, würden gleich zugreifen, ihn binden, und dem hohen Rath zum Verhör vorstellen, und dann werde es um sein Leben geschehen seyn; da es doch noch lange nicht so weit gekommen war. So fieng er schon an zu sinken, als er nur von Ferne einen starken Wind kommen sahe.

Hierbei kann ich nicht umhin zu erinnern, was auch bereits andre gemerket haben, daß dasjenige, was nach der Erzählung Matth. 14, 22-32, Petro wiederfahren, ein weises Vorspiel derjenigen sonderbaren Begebenheiten gewesen, die ihm zur Zeit des Leidens Christi wiederfahren. Die merkwürdige Geschicht lautet an dem angezeigten Ort also: "Alsbald trieb JEsus seine Jünger, daß sie in das Schiff traten, und vor ihm herüber führen, bis er das Volk von sich ließe. Und da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, daß er betete. Und am Abend war er allein daselbst. Und das Schiff war schon mitten auf dem Meer, und litte Noth von den Wellen; denn der Wind war ihnen zuwider. Aber in der vierten Nachtwache kam JEsus zu ihnen, und gieng auf dem Meer. Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschracken sie, und sprachen: Es ist ein Gespenst, und schrien vor Furcht. Aber alsbald redete JEsus mit ihnen und sprach: Seid getrost! Ich bin's; Fürchtet euch nicht. Petrus aber antwortete ihm, und sprach: HErr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen auf dem Wasser. Und er sprach: komm her. Und Petrus trat aus dem Schiff, und gieng auf dem Wasser, daß er zu JEsu käme. Er sahe aber einen starken Wind: da erschrack er, und hub an zu sinken, schrie, und sprach: HErr, hilf mir. JEsus aber reckte bald die Hand aus, und ergriff ihn, und sprach zu ihm: O du Kleingläubiger! warum zweifelst du? Und sie traten in das Schiff, und der Wind legte sich."

Hier kann 1. die unruhige See angesehen werden als ein Sinnbild des Jüdischen Volks, welches von seinen Priestern und Aeltesten beweget worden war, gegen JEsum und seine Jünger auf's heftigste zu stürmen. 2. Indem der HErr JEsus, der zur Zeit dieses Sturms von seinen Jüngern (welche ganz allein und von ihm abgesondert durch die Wellen hin und her geworfen wurden) abwesend war, auf dem Meer wandelte, ohne von dem Wasser verschlungen zu werden: So ist dieses eine klare Abbildung von unserm HErrn JEsu, der sich in der allergrößten und schwersten Versuchung durch die Macht der Versuchung nicht hat überwinden lassen; sondern im Vertrauen,

Gehorsam und Liebe gegen seinen himmlischen Vater unverrückt standhaft geblieben, und die ungestümen Wellen unter sich getreten hat. Da unterdessen die armen Jünger, die sich durch die Flucht von ihm abgesondert, hin und her geworfen wurden. 3. Wie Petrus ihm selbst mehr Kräfte zutrauete, als er in der That besaß, da er vor allen übrigen Jüngern allein begehrte, auf der wallenden See zu Jesu zu gehen, wie er JEsum thun sahe: Eben so hat derselbe Petrus von seinem JErren und Meister verlanget, daß er mit ihm in den Tod gehen, und also gleiche Versuchungen mit ihm ausstehen möchte, die doch der HErr allein auszustehen vermögend war. 4. Christus vergönnete Petro, daß er auf dem Meer gehen und zu ihm kommen möchte, wie er von ihm begehrte. Eben so ließ der HErr JEsus geschehen, daß Petrus allein, da die übrigen Jünger zurück blieben, ihm von Ferne folgte, bis in den Pallast des Hohenpriesters, ihn dadurch auf die Probe zu stellen, ob er die Versuchungswellen, auch so, wie sein Meister, würde betreten können. 5. Da sich Petrus zuerst auf das ungestüme Meer wagte, litte er dabei keinen Schaden; da aber sein Vertrauen auf Christum zu wanken begann, bei Entstehung eines gewaltigen Windes, so sank Petrus in's Wasser, und kam seinem Untergange sehr nahe. Eben dieser Petrus, nachdem er sich unter das wüste, wilde Volk der Knechte und Gerichtsdiener gemenget, die vor Grimm gegen Christum schäumeten und tobeten: so ließ er bald auf die Befragung der Dienstmagd seinen Muth sinken, ja er kam seinem Verderben und äußerstem Untergange so nahe, daß er von der Versuchung fast verschlungen worden wäre. 6. Da Petrus sich in einem so gefährlichen Zustande befand, war doch der HErr so gütig gegen ihn, daß er ihn nicht nur erhielt, sondern auch mit seiner ihm dargereichten Hand ihn aus dem Wasser zog, und seinen Gang befestigte. Gleicher Weise wurde JEsus durch sein innigstes Erbarmen gegen Petrum bewogen, ihn mitten unter dem Sinken anzublicken, ihn dadurch zur Busse zu bewegen und in dem Stande seines vorigen Glaubens auf's Neue zu befestigen. 7. Nachdem nun Petrus also von Christo wieder aufgerichtet war, so hat er hernach mit Christo standhaft auf dem Wasser gewan-

delt, wie ihm der HErr JEsus vorgegangen. Also hat eben dieser Petrus, nachdem er von seinem schweren Fall wieder aufgerichtet worden, nachher beherzt das Evangelium von Christo verkündiget, alle Verfolgungen darüber ausgestanden, ja auch seine Brüder gestärket. So hat die Weisheit des HErren Jesu Petro ein ganzes Jahr vorher seine künftigen Begebenheiten in dieser Geschichte vor Augen gestellet.

Da nun also Petrus die erste Probe seiner Schwachheit abgeleget und angefangen zu sinken; so gieng er hinaus in den Vorhof, das ist, er schlich sich von dem Haufen der Knechte und Soldaten hinweg, und gieng nach dem Thorwege zu, durch welches man aus dem Vorhofe hinaus auf die Straßen gehen mußte, und siehe, da krähete der Hahn. Er merkte wohl, daß er hier an einem gefährlichen Orte sey, sein Gewissen sagte ihm, daß er sich schwerlich an seinen Meister versündiget, und diese Stimme seines Gewissens ward durch die Stimme des Hahns bestätiget, welcher ihn durch sein Krähen an die Worte Christi erinnerte: „In dieser Nacht, ehe der Hahn vor deinen Ohren zweimahl krähet, wirst du mich dreimal verläugnen," Marc. 14, 30. Hieraus nehmen wir folgende Lehren:

1. Der Geist Gottes giebt denen Sünden ganz andre Namen, als die verderbte Vernunft und Eigenliebe denselben zu geben pfleget. Petrus dachte vielleicht bei sich selbst: was hat die Magd darnach zu fragen, ob ich ein Jünger JEsu sey, und ihm angehöre? da sie kein Recht hat mich zu fragen, so bin ich auch nicht verbunden, ihr die Wahrheit zu sagen. Hab ich doch nichts Böses und Schimpfliches von meinem Meister geredet. Und was ist demselben damit gedienet, wenn ich seinetwegen in Lebensgefahr komme? Da ich ihm doch durch mein Bekenntniß nicht helfen kann, so wird er nicht mißbilligen, daß ich mich gestellet, als ob ich ihn nicht kennete. Also meinte er wohl nicht, daß er JEsum verläugnete. Der heilige Geist aber spricht deutlich: Er verläugnete ihn vor allen. Das Verläugnen ist dem Bekennen entgegen gesetzet, und ist also keine geringe Sünde, weil der Sohn GOttes Matth. 10, 32, 23. gesaget hat: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will

ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater." Und in der That begieng hier Petrus eine schwere Sünde. Er redete nicht allein wider besser Wissen und Gewissen eine offenbare Lügen; sondern er machte auch zur Zeit der Noth die Lügen zu seiner Zuflucht, Esa. 28, 15. anstatt daß er auf den Schutz Gottes und auf das freie Geleite JEsu Christi sich hätte verlassen sollen. Er brach seine Zusage: wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verläugnen; Matth. 26, 35. Er schämte sich dessen, den er öffentlich für den Sohn GOttes bekannt hatte, ärgerte seinen Nächsten, verstärkte die Feinde Christi in ihrer Bosheit, und machte den Satan durch sein Weichen und Nachgeben immer kühner, ihn zu versuchen. Er mag demnach diese Uebereilung bei sich selbst entschuldiget haben, wie er immer will; so nennet dennoch der Geist GOttes das Kind bei seinem rechten Namen. Die Lügen Petri war so beschaffen, daß er niemanden damit schadete, und doch sein Leben damit rettete. Nichts destoweniger hören wir nicht, daß der heilige Geist es als eine Nothlügen entschuldiget; sondern er setzet ihr das Brandmahl vor die Stirn und beschuldiget ihn einer Verläugnung Christi. Wir dürfen also ja nicht meinen, daß, wenn wir eine groben Lügen begehen und sie hernach eine Nothlügen oder falsiloquium nennen, daß wir damit bei GOtt durchkommen wollen. Es stehet nicht bei uns, was wir den Sünden für Namen geben wollen. Der Geist GOttes ziehet ihnen die Larve ab, und stellet sie in ihrer natürlichen Schande und Blöße dar, die man vergeblich mit schönen Namen zudecket und schminket. Wir werden auch an jenem Tage nicht gerichtet werden nach denen Urtheilen und Meinungen, die wir oder andre von der Sünde gehabt haben; sondern nach dem unbetrüglichen Ausspruch des Wortes GOttes. Das Wort das wir hören und lesen, wird uns richten an jenem Tage, Joh. 12, 48.

2. Wer die Liebe zu seinem natürlichen Leben noch nicht verläugnet hat, der stehet in Gefahr, bei der ersten Gelegenheit Christum zu verläugnen. Eins von beiden muß man erwählen. Man muß entweder sein Leben verläugnen, wie Chri-

stus fordert, Luc. 9, 24. oder man wird Christum verläugnen. Denn wenn Gefahr um des Worts Willen sich ereignet, wenn man um der erkannten Wahrheit willen das Land räumen, oder in's Gefängniß gehen, oder seinen Hals hergeben soll; und man hat sein Leben noch lieber als Christum, und ist nicht bereit und willig, es demjenigen aufzuopfern, der sein Leben für uns aufgeopfert hat: so ist schon der Weg zur Verläugnung Christi und seiner Wahrheit gebahnet. Darum soll uns das Wort nicht zu hart dünken, wenn Christus sagt: So jemand zu mir kommt und hasset nicht sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger seyn, Luc. 14, 26. Vielmehr ist dieses Gebot JEsu Christi als ein Präservativ oder Verwahrungsmittel gegen die äußerste Sünde des Abfalles, folglich nicht als eine Last, sondern als eine Wohlthat anzusehen. Genug, daß der HErr JEsus willig ist, uns dazu auch Kräfte darzureichen. Genug, daß er versprochen hat, uns ein besser Leben für dieses elende und vergängliche Leben zu geben, und das geringe und kurze Leiden, das wir um seinetwillen ausgestanden, mit einer ewigen und über alle Maaß wichtigen Herrlichkeit zu vergelten.

3. Die von Petro geschehene Verläugnung Christi ist als ein wichtig Stück des Leidens Christi anzusehen. Es ist gewiß nicht vergeblich geschehen, daß alle vier Evangelisten, obwohl einer umständlicher als der andere, diese Begebenheit der Passions-Historie mit einverleibet haben. Wie denn ja bereits der prophetische Geist in den Psalmen dieses, als ein Stück des Leidens des Messiä, mit vorher verkündiget hat, daß seine Lieben und Freunde von Ferne treten und seine Plage scheuen würden, Ps. 38, 12. Daß er werde fremd werden seinen Brüdern, und unbekannt seiner Mutter Kindern, Psalm 69, 9. O wie wird diese Untreue und Undankbarkeit Petri das treue Herz JEsu Christi gekränket haben! Wie nahe wird es ihm gegangen seyn, dieses Schaaf in dem Maul des höllischen Löwen zu sehen, welcher dachte, wenn er nur erst den größten und ältesten Apostel gefället, so wolle er schon mit den übrigen auch fertig werden! Daher er sich diesen besonders ausgebeten hatte, Luc. 22, 32. Doch wir müssen wissen, daß unser aller Untreue

in das Leiden JEsu Christi mit eingeflossen. Wir hatten uns in der Person unsers Stammvaters, Adams, in ein Gespräch mit dem Feinde GOttes, wie Petrus in die Gemeinschaft mit den Feinden Christi, muthwillig eingelassen. Wir hatten aus Vorwitz eine verbotene Frucht zu kosten, uns in Gefahr begeben; gleich wie ihn sein Vorwitz zu sehen, wo es hinaus wolle, in das Netz der Versuchung gelocket. Wir hatten, gleichwie er Christum verläugnete, GOtt unsern HErren verläugnet, und gleichsam gesagt: Ich kenne dich nicht. Wer ist der HErr, dessen Stimme ich hören sollte? O, wie oft haben wir uns fremd gestellet, wenn uns die Bekanntschaft mit GOtt einige Ungelegenheit zuziehen können. Wie viel geneigter sind wir von Natur, lieber GOtt, als die Welt zu verläugnen. Für alle diese Unarten hat unser Mittler büßen müssen. Gelobet sey dafür dein heiliger Name immer und ewiglich.

Gebet.

Getreuer und lebendiger Heiland! wir preisen deine Barmherzigkeit, daß du uns in deinem Wort Exempel vorgestellet, an deren Schaden wir klug werden können. Bewahre uns für alle Vermessenheit, vor allem Vorwitz, vor aller Ueberhebung, vor allem Vertrauen auf unsre eigne Kräfte, als dadurch wir uns selbst den Weg zu unserm Fall bahnen. Reiß unsre Herzen los von der unordentlichen Liebe irdischer Dinge, daß uns nichts so werth sey, daß wir deine Gnade darüber verscherzen wollten. Ja reiß uns los von der unlautern Liebe unsers eigenen Lebens, und gieb uns Kraft dasselbe zu verläugnen, damit wir dich nicht am Tage der Trübsal verläugnen, und dann wieder von dir verläugnet werden vor deinem Vater und vor seinen Engeln. Habe Dank, daß du in der Untreue Petri auch unsre Untreue gebüßet. Laß uns nun hinfort wahrhaftige Proben einer rechtschaffenen Reue ablegen, und durch unsre Beständigkeit in allen Versuchungen deinen Namen verherrlichen, damit auch über uns im Himmel das Freudenlied angestimmet werden könne: Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Darum freuet euch, ihr Himmel,

und die darinnen wohnen. Segne dazu die jetzo betrachtet Wahrheiten, und laß sie eine Frucht schaffen die ewig bleibe, um deiner Erbarmung willen, Amen.

Die 3. Betrachtung.

Die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem geistlichen Gericht.

(Joh. 18, 19. 20-21.)

„Aber der Hohepriester fragte JEsum um seine Jünger und „um seine Lehre. JEsus antwortete ihm: Ich habe frey „öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Jüden „zusammen kommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die „gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe, siehe dieselben wissen, was ich gesagt habe."

In diesen Worten wird beschrieben die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem geistlichen Gericht der Jüden. Da denn vorkommt: 1. Die Frage des Hohenpriesters; 2. die Antwort des HErrn JEsu.

I.

Bei der Frage haben wir 1) den Fragenden, 2) den Inhalt seiner Frage zu erwägen.

Der Fragende war der Hohepriester Caiphas. Es war in dem Hause desselben eine große ansehnliche Versammlung von hohenpriesterlichen Personen, Aeltesten des Volks und Schriftgelehrten bei später Nacht zusammen kommen, den gebundenen Jesum zu verhören und ein Todesurtheil über ihn zu sprechen. Der Hohepriester aber war gleichsam der Mund dieser großen Versammlung, und suchte dieselben Pfeile, welche diese Herren vorhin mit einander geschmiedet hatten, zu verschießen. Wie nun sonst die Feinde des HErren JEsu die tückische Gewohnheit hatten, daß sie ihm allerlei verfängliche Fragen vorlegten,

um etwas aus seinem eigenen Munde heraus zu locken, welches sie hernach zum Grunde der Anklage legen könnten; also ward diese listige Art auch in der ersten Verhörung Christi beliebet. Der Hohepriester, heißt es, fragte JEsum. Es war zwar allerdings eine Pflicht des Hohenpriesters, ein wachsames Auge auf die Reinigkeit der Lehre zu haben, und also auch nachzufragen, was in Israel gelehret werde, damit nicht etwa ein falscher Prophet aufstehen und das Volk zu einem Abfall vom Gesetz Gotets verleiten, schädliche Irrthümer einführen, und die Ruhe der Kirche stören möchte. Allein bei dieser Untersuchung war die Sorge für die Reinigkeit der Lehre nur der bloße Vorwand, hinter welchem diese blutdürstigen Richter ihre Grausamkeit versteckten. Es war demnach eine heuchlerische Frage, welche nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern aus einer verfluchten Falschheit und Bosheit herrührete. Der Schluß war schon längst gefasset, diesen JEsum, wenn er auch noch so unschuldig wäre, aus dem Wege zu räumen, weil, nach Caiphas Meinung, dieses das einzige Mittel ,sey, die durch seine neuen Lehren zerrüttete jüdische Kirche in Ruhe zu setzen. Nun stellet er erst hinterher eine Inquisition an, und suchet durch allerlei Fragen etwas aus Christi Munde zu locken, dadurch dem Todesurtheil einiger Schein des Rechten gegeben werden könne. Er getrauete sich nicht, den Unschuldigsten zu beschuldigen; sondern er wollte erst durch Fragen Materie zur Beschuldigung sammlen, und bewies also in diesem Prozeß eben so viel List als Bosheit. Dies ist bei den Fragenden zu merken.

Was ferner den Inhalt seiner Frage betrifft, so heißt es davon: Der Hohepriester fragte JEsum um seine Jünger und um seine Lehre. Unser Heiland war mitten in der Nacht, als ein Mörder, mit Spießen und Stangen eingeführet worden. Daher hätte man bei seinem Verhör nicht anders vermuthen sollen, als daß die erste Frage seyn werde: "Was hast du gethan? Allein das sagte ihm wohl sein eigen Gewissen, daß dieser JEsus nichts Böses gethan habe, und daß er also mit dieser Frage seinen Zweck nicht erreichen werde. Denn unser Heiland war als ein öffentlicher Wohlthäter im ganzen Jüdi-

schen Lande so bekannt, daß sich Caiphas in das Angesicht hinein hätte schämen müssen, wenn er ihm einiges Bubenstück hätte Schuld geben wollen. Ueber dieses meinte er, daß es besser mit seinem hohen geistlichen Amte überein komme, wenn er die Frage auf die Lehre und auf die Lehrjünger des Gefangenen richte.

Er erkundigte sich demnach zuförderst nach seinen Jüngern, und wollte, daß unser Heiland die Namen seiner Jünger und Anhänger entdecken, und Red' und Antwort geben sollte, warum er sich einen solchen Anhang gemacht habe? Wer ihm erlaubet, zwölf Apostel, und über dieses noch siebenzig Jünger zu erwählen, und das Land mit ihnen durchzuziehen, auch sonst sich einen großen Anhang vom gemeinen Volk zu machen, und dasselbe bei tausenden in die Wüsten hinaus zu locken? Das wären lauter Dinge, die auf Rebellion und Aufruhr abzieleten. Zugleich schien ein heimlicher Vorwurf in dieser Frage zu stecken, daß seine Jünger nun die Flucht ergriffen hätten, als die sich der bösen Sache ihres Meisters wohl bewußt wären.

Er fragte weiter nach seiner Lehre, was der Zweck und Inhalt derselben wäre? Ob sie mit dem Gesetz Mosis und mit den Aufsätzen der Aeltesten übereinstimme, oder ob sie davon abweiche? Wie die erste Frage wegen der Jünger dahin zielete, den HErren aufrührischer Anschläge zu beschuldigen, daß er nämlich damit umgegangen, sich für einen König aufzuwerfen, und durch den gemachten Anhang sich in dieser selbst angemaßten Ehre fest zu setzen: so hatte die andere Frage, welche die Lehre betraf, zum Zweck, ihn zum Ketzer zu machen, der andere verführe, und zum Abfall vom Gesetz Mosis verleite. Denn weil er auf den Bergen und in den Wüsten seine Lehren vortrage, der Väter Aufsätze umstoße, das Gesetz Mosis auf eine ganz neue Art erkläre: so sehe man daraus genugsam, daß er ein Winkelprediger, Verführer und Irrgeist seyn müßte. Da dachte also der Hohepriester, wenn er nur diese beiden Laster mit einiger Wahrscheinlichkeit auf JEsum bringen könne, so sey das Spiel gewonnen. Die Beschuldigung der Ketzerei und des Abfalls vom Gesetz Mosis, sey vor ihrem geistlichen

Gericht schon hinlänglich, ihn zum Tode zu verdammen; die Beschuldigung aber des Aufrührers sey geschickt, den weltlichen Richter in Harnisch zu bringen, daß er das vom geistlichen Gericht gefällte Todesurtheil desto williger vollstrecke. So listig und heimtückisch war diese Frage eingerichtet. Ehe wir aber zur Antwort Christi schreiten, wollen wir zuvor folgende Lehren zu unserer Erbauung merken:

1. Die größten Ungerechtigkeiten gehen in der Welt vor unter dem Schein des Rechten. Der ganze Proceß, den man mit unserm Heilande vornahm, war höchst ungerecht. Der Anfang wurde gleich von der Execution gemacht. Der Schluß war schon vorher gefasset: Der Mann soll sterben. Hernach da der Schluß gefasset war, war man darauf bedacht, ein Verbrechen durch verfängliche Fragen zu erzwingen, warum er sterben solle? Nichts destoweniger war diese handgreifliche Ungerechtigkeit unter dem Schein des Rechten getrieben. Man stellete eine Untersuchung an, man forschete nach der Beschaffenheit der Lehre JEsu Christi, man hörete nachgehends Zeugen ab; und war doch alles lauter Betrug und Blendwerk. Diesen Frevel hat der Sohn GOttes über sich ergehen lassen, um dadurch zu büßen für alle dieselben unzähligen Arten der Ungerechtigkeit, die mit dem Schein des Rechten geschminket werden. Wie viel tausend böse Sachen werden unter einem guten Schein ausgeführet? Wie oft muß im Lehrstande, zum Exempel, ein vorgegebener Eifer für die Ehre GOttes und für die Reinigkeit der Lehre, die Larve seyn, unter welcher man einen treuen Knecht GOttes zu kränken und ihm wehe zu thun suchet? Wie oft muß im Regierstande das Recht sich zu einem Deckel brauchen lassen, dadurch man allerhand Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten bedecket? Wie oft wird im bürgerlichen Leben unter dem Schein des Rechten nach des Nächsten Haab und Guth getrachtet, und derselbe durch langwierige Prozesse ausgesauget? Billig sollen wir demnach, da der Sohn GOttes unter dem Schein des Rechten leiden müssen, einen innigen Abscheu vor allen solchen krummen Wegen, vor aller Heuchelei, Verstellung und heimlichen Tücken haben, und unser Gewissen nimmermehr mit solchen Ungerechtigkeiten beflecken: wo es

aber bereits damit beflecket wäre, in dem reinen Blut des Lammes GOttes uns davon zu waschen und zu reinigen suchen.

2. Die Fallstricke der verfänglichen Fragen, welche der Sohn GOttes sich vorlegen lassen, sollen uns billig den Kitzel vertreiben, unnützen Fragen in der Untersuchung göttlicher Wahrheiten nachzuhängen. Es ist das nicht vergeblich geschehen, daß JEsus Christus, unser Mittler, die listigen Fragen seiner Feinde an sich anlaufen lassen. Es ist das mit ein Stück seines Leidens, welches ihn in seiner Seele innig geschmerzet haben wird. Er hat dadurch gebüßet alle unnütze Fragen, die wir oft aus Neugierigkeit, zumal von göttlichen Dingen, auf die Bahn bringen, da so viel hundert Menschen, sonderlich unter denen Gelehrten, feuchtig sind in Fragen, die nicht zur Besserung dienen, und keine Erbauung bringen, 1 Timoth. 6, 4. Wie oft stellen wir ihn und seinen himmlischen Vater vor den Richterstuhl unserer stolzen und verwegenen Vernunft, und verlangen, daß er uns von seinen Schlüssen und Handlungen Rechenschaft geben soll? Diesen unsern sündlichen Vorwitz hat Christus auf eine so empfindliche Art büssen müssen. Zugleich aber hat er auch dadurch geheiliget das Leiden seiner Kinder, welchen auch öfters zu den Zeiten öffentlicher Verfolgung durch allerlei verfängliche Fragen zugesetzet wird; darinnen insonderheit die Inquisitores im Pabstthum rechte Meister der Bosheit sind. Wie oft ist es in den Heidnischen und Antichristischen Verfolgungen geschehen, wenn ein treuer Lehrer gefangen genommen worden, daß man ihn auf die Folter geleget, um durch die Tortur die Namen seiner Schüler und Zuhörer von ihm zu erfahren, damit man dieselben gleichfalls gefangen nehmen könnte? Wie oft sind gemeine Christen auf's Grausamste gemartert und gequälet worden, daß sie ihre ketzerischen Freunde entdecken und anzeigen sollten? Ob wohl die meisten lieber alle Marter ausgestanden, ehe sie sich zu dieser Verrätherei haben entschließen wollen. Also hat der Sohn GOttes, da er um seine Jünger gerichtlich befraget worden, auch diese Art des Leidens geheiliget.

3. Es ist in der Welt nichts angewöhnliches, daß die heiligsten Absichten und Verrichtungen der Knechte GOttes mit

einem unverschuldeten Verdacht beleget werden. Christus hatte ja die heilsamsten Absichten bei der Erwählung seiner Jünger; und seine Lehre, die er geführet, war nichts anders, als eine Offenbarung des Rathes GOttes von unsrer Seligkeit. Nichts destoweniger mußte er geschehen lassen, daß beides, sowohl die Erwählung seiner Jünger, als die Reinigkeit seiner Lehre, mit einem unverdienten Verdacht beleget ward. Die Annehmung der Jünger ward angesehen, als eine Sache, die auf Rebellion und Aufruhr abzielete: und eine gesundmachende heilsame Lehre wurde in den Verdacht gezogen, daß sie mit dem Gift der Ketzerei angestecket sey. Durch diese Art des Leidens hat er unsere Unart büßen müssen, da wir sobald fertig sind, alles, was unser Nächster denket, redet und vornimmt, auf's allerschlimmste zu deuten und auszulegen, und ihm diese und jene argen Absichten, die ihm wohl nie im Sinn kommen sind, anzudichten. Ja er hat dadurch büßen müssen dieselbe schreckliche Sünde, da wir GOtt selbst mit unserm Argwohn nicht verschonen; sondern allerlei schlimme Gedanken von seinen Verhängnissen, Wegen und Absichten haben. Wie diese Unart sich zuerst bei dem Fall unsrer ersten Eltern geäußert hat, welche GOtt in den Verdacht zogen, daß er ihnen einen höhern Grad der Weisheit und Vollkommenheit nicht gönne, und ihnen daher das Mittel, nämlich den Genuß derselben herrlichen Frucht, verboten habe, dadurch sie zu einer größern Weisheit und Klugheit gelangen könnten. Zugleich aber hat unser Heiland auch hiermit geheiliget das Leiden seiner Kinder, da sie mit falschem und unverschuldetem Verdacht gedrücket, und ihre unschuldigste Absichten auf's schlimmste gedeutet werden. Wenn demnach einem Kinde GOttes in der Nachfolge JEsu Christi auch dergleichen begegnet: so soll es sich in seinem Gemüth fassen, und denken: Ist es doch meinem Heiland nicht besser gegangen, hat er doch seine heiligsten Handlungen mit einem üblen Verdacht müssen belegen lassen. Was bin ich, daß ich's besser, als mein Meister, haben will? Aber eben dies soll uns denn auch bewegen, daß wir uns vom Argwohn enthalten, und demselben nicht nachhängen, am allerwenigsten treue Knechte und rechtschaffene Kinder GOttes damit kränken;

weil wir sonst eben diejenige Sünden begehen, welche dazumal der Hoheprieſter und der ganze Rath zu Jeruſalem an der eigenen Perſon JEſu Chriſti begangen hat.

II.

Was denn nun zum andern die Antwort des HErrn JEſu auf dieſe vorgelegte Frage betrifft, ſo wird ſie im 20. und 21. Vers beſchrieben. Obgleich die Frage des Hohenprieſters höchſt verfänglich war; ſo antwortete unſer Heiland doch darauf, uns zu lehren, daß wir allezeit bereit ſeyn ſollen zur Verantwortung denen, die Grund fordern von unſern Handlungen 1 Pet. 3, 15. wenn ſie auch gleich ſchlimme Abſichten dabei haben ſollten. Inſonderheit hat er mit ſeinem hohen Exempel lehren wollen, daß Knechte GOttes, wenn man ihre Lehre verdächtig machen will, allerdings verbunden ſind, ſolchen Verdacht mit aller Beſcheidenheit und Freimüthigkeit von ſich abzulehnen. Ob denn gleich die indifferentiſche Welt, der alles gleich viel iſt, was man glaubet, ſich darüber aufhält, und auch wohl ſolche unſchuldige und abgedrungene Apologien oder Vertheidigungen mit unter die Zänkereien der Gottesgelehrten rechnet; ſo können ſich doch Knechte GOttes damit beruhigen, daß ſie das Exempel ihres großen Meiſters hierinnen vor ſich haben.

Was nun aber den Inhalt der Antwort ſelbſt betrifft, ſo iſt merkwürdig, daß der HErr JEſus den erſten Theil der Frage, welcher ſeine Jünger betraf, mit Stillſchweigen übergehet. Dazu er folgende Urſachen gehabt haben mag:

1. Weil die Schrift ſelbſt in dieſem Stück für ihn redete. Denn da er ſich bisher genugſam unter dem Jüdiſchen Volk als den wahren Meßiam erwieſen hatte, ſo mußte er nothwendig auch Jünger haben, indem der Meßias Eſa. 8, 16. 17. als redend eingeführet wird: "Binde zu das Zeugniß, verſiegle das Geſetz meinen Jüngern. Denn ich hoffe auf den HErrn, der ſein Antlitz verborgen hat vor dem Hauſe Jacob; ich aber harre ſein." Denn daß in dieſen Worten der Meßias rede,

haben die Jüden zu den Zeiten Christi selbst zugegeben, wie aus Hebr. 2, 13. erhellet.

2) Weil seine Jünger damals noch gar schwache Werkzeuge und arme Helden waren, wie ihn denn Judas verrathen, Petrus zu verläugnen angefangen, alle übrige aber verlassen hatten; gleichwie sie auch schon vorhin, da der HErr noch bei ihnen gewesen, manche Schwachheiten begangen. Da dachten nun die Richter, dabei wollten sie Christum fassen, und das alles auf seine Rechnung schreiben, was seine Jünger versehen hatten. Wie es noch öfters Knechten GOttes so gehet, daß man ihnen alle Vergehungen anrechnen will, die etwa einer von ihren Zuhörern begangen. Christus aber sucht durch sein Stillschweigen diesen Streich abzuwenden.

3) Weil dieser Punkt zugleich mit beantwortet wurde, wenn er sich wegen seiner Lehre vertheidigte, indem er seine Jünger in keiner andern Absicht angenommen hatte, als daß sie seine Gehülfen in Ausbreitung seiner Lehre seyn sollten. Konnte er nun erweisen, daß kein Verdacht der Ketzerei und des Aufruhrs auf seine Lehre fallen könne, so war auch zugleich erwiesen, daß er bei der Annehmung seiner Jünger nicht die Absicht gehabt habe, Aufruhr zu stiften.

4) Weil die Herren des hohen Raths nach der Himmelfahrt Christi eine Real-Antwort auf diesen Punkt bekommen sollten, da ihnen die Jünger JEsu Christi durch ihr freudiges Zeugniß von der Auferstehung Christi genug zu schaffen machten, Apostelgesch. 2. 3. 4. 5.

Was aber den andern Theil der Frage, welcher seine Lehre betraf, anlanget so verantwortet er sich hierauf Umständlicher; in welcher Verantwortung vorkommt, theils ein Bekenntniß von seiner Art zu lehren; theils eine freimüthige Anrede an den Hohenpriester.

In dem Bekenntniß von seiner Art zu lehren, meldet er 1) wie und wo er gelehret habe, 2) wie und wo er nicht gelehret habe.

Zuerst zeiget er, wie er gelehret habe: Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt, oder zu der Welt, wie auch Joh. 8. 26. spricht: was ich vom Vater gehöret habe, das rede ich vor

oder zu der Welt. Hiermit giebt er zu erkennen, daß er mit großer Freimüthigkeit allerlei Arten von Menschen, welche, es nur hören wollen, die Wahrheit gesagt habe; wie seine eigne Feinde bekennen mußten, Matth. 22, 16. da sie zu ihm sprachen: "Meister wir wissen, daß du wahrhaftig bist und lehrest den Weg GOttes recht, und fragest nach niemand, den du achtest nicht daß Ansehen der Menschen." Er führet nicht eine andere Lehre, wenn er seine Freunde um sich hatte, und wiederum eine andere, die der vorigen zuwider war, wenn er merkte, daß einige Spionen und Laurer unter dem Haufen waren; sondern er gieng mit der Wahrheit gleich durch und offenbarete dieselbe an aller Gewissen vor einer jeden Art der Zuhörer; wie er denn öfters unter dem freien Himmel vielen tausend Personen, welche zusammen kommen waren, das Wort GOttes von ihm zu hören, den Weg zur Seligkeit bald in Gleichnissen bald, ohne Gleichnisse gezeigt hat.

Er meldet ferner die Oerter, wo er gelehret, nämlich in der Schule und in dem Tempel, wo die Jüden von aller Orten her zusammen kamen. Er bedienete sich demnach derselben öffentlichen Versammlungsörter, an welchen damals Gottes Wort gehandelt wurde. War er zu Jerusalem, so gieng er in den Tempel, allwo er in dem Israelitischen Vorhofe verschiedene Hallen oder verdeckte Gänge und viele Gemächer waren, darinnen das Volk gelehret werden konnte. War er aber außer Jerusalem, so gieng er in die öffentliche Synagogen oder Schulen, in welchen damals ein Fremder die Freiheit hatte, einen öffentlichen Vortrag an das Volk zu thun, wie wir aus Matth. 4, 23. sehen, da es bald im Anfange des Lehramts Christi heisset: JEsus gieng umher im ganzen Galiläischen Lande, lehrete in ihren Schulen, und predigte das Evangelium von dem Reiche; deßgleichen Matth. 9, 35. JEsus zog umher in alle Städte und Märkte und lehrete in den Schulen. An solchen öffentlichen Orten lehrete JEsus. Er gieng nicht dahin, nur die im Schwang gehende Laster zu bestrafen, die bösen Lehrer des Volks durchzuziehen, und ihre Heuchelei zu entdecken; sondern auch die Wahrheiten von seinem Reiche vorzutragen, und das Wort von Buße und Glauben an die Herzen der Men-

schen zu legen. So zeiget er also, wie und wo er gelehret habe.

Er setzt aber auch hinzu: Wie und wo er nicht gelehret, wenn er spricht: und habe nichts im Verborgenen geredet. Ei, möchte man denken, hat denn Christus nicht öfters in den Wüsten und auf den Bergen, ja in Privathäusern das Wort verkündiget und vorgetragen? Antwort, ja, aber niemals auf eine heimliche und verdächtige Art. Es wurden nie die Thüren verschlossen und verriegelt; sondern es durfte ein jeder kommen und hören, was vorgetragen wurde. Selbst den Verräthern, die selten ferne davon waren, war der Zugang nicht versperret. Und wenn er auch zuweilen entweder mit seinen Jüngern oder mit andern Personen (wie z. E. mit Nicodemo, Joh. 3.) in's Geheim etwas redete, so war es doch nichts anders, als was er offentlich vortrug und was jederman hören durfte. Es wurde nur seinen Jüngern eins und das andre deutlicher erkläret und aufgeschlossen, damit sie es wiederum andern zu seiner Zeit vortragen möchten. Marc. 4, 10. 11. heißt's: Da er allein war, fragten ihn um diese Gleichniß, die um ihn waren, samt den Zwölfen. Und er sprach zu ihnen: Euch ist's gegeben das Geheimniß des Reichs GOttes zu wissen; denen aber draußen wiederfähret alles durch Gleichnisse. Aber dabei gab er auch seinen Jüngern den ausdrücklichen Befehl, Matth. 10, 27. Was ich euch sage im Finsterniß, das redet im Licht, und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern.

Hierdurch wollte nun unser Heiland den Verdacht sowohl des Aufruhrs als der Ketzerei von sich abwenden. Aufrührer pflegen Winkel zu suchen und heimlich mit ihren Anhängern zu überlegen, wie sie ihre bösen Anschläge ausführen wollen. Falsche Propheten schleichen gleichfalls im Finstern, welches sie zumal bey den Jüden zu thun Ursache hatten, weil die Todesstrafe darauf gesetzet war. Der HErr aber bezeuget vor dem ganzen hohen Rath, daß er frei öffentlich dasjenige geredet, was er zum Heil der Menschen für nöthig und dienlich erachtet habe.

So ist uns auch der Messias bereits im Alten Testament beschrieben und vorgestellet, daß er frei öffentlich reden werde.

In Sprüchw. Sal. 1, 20. 21. wird von der wesentlichen Weisheit gesagt: Die Weisheit läßt sich hören auf den Gassen. Sie rufet in der Thür am Thor, vornen unter dem Volk, sie redet ihre Worte in der Stadt. Esa. 45, 19. spricht der Messias: Ich habe nichts in's Verborgene geredet, im finstern Orte der Erden. Denn ich bin der HErr, der von Gerechtigkeit redet, und verkündiget das da recht ist. Da wir sehen, wie der Messias schon voraus sich verwahret gegen den Verdacht, mit welchem er dermaleins in seinem Leiden beleget werden würde, als ob er nämlich allerhand schädliche Lehren im Verborgenen ausgestreuet hätte. Das ist also der erste Theil der Antwort Christi, welcher in sich fasset ein Bekenntniß von seiner Art zu lehren.

Der andere Theil bestehet aus einer freimüthigen Anrede an den Hohenpriester, darinn er theils ihm seine Art zu verfahren, verweiset; theils ein besser Mittel hinter die Wahrheit zu kommen, vorschläget.

Seine Art zu verfahren, verweiset er ihm in den Worten: Was fragst du mich darum? als ob er sagen wollte: Du ergreifest nicht das rechte Mittel, die Wahrheit zu erforschen. Kann denn ein Beklagter in seiner eigenen Sache Zeuge seyn? Denn wenn ich gleich jetzt meine Lehre umständlich wiederholen und in ihrem ganzen Zusammenhange vortragen wollte, so, daß ihr selbst nichts daran auszusetzen finden könntet; so würdet ihr doch bald eure böse Sache mit der Ausflucht zu schminken wissen: Ja, nun erkläret er sich besser, damit er der Gefahr entgehen möge. In unsrer Gegenwart getrauet er sich nicht, seine schlimmen Lehren und ketzerischen Meinungen vorzutragen; wenn er aber das arme einfältige Volk vor sich hat, so weiß er ihnen den heimlichen Gift seiner Lehre unvermerkt beizubringen. Also wollte unser Heiland hiermit zu erkennen geben, daß diese Art, die Wahrheit zu erforschen, nicht bequem sey.

Hingegen schlägt er ein besser Mittel vor, hinter die Wahrheit zu kommen, wenn er spricht: Frage die darum, die da gehöret haben, was ich geredet habe? Siehe, dieselben wissen, was ich gesagt habe. Es sind diese Worte ein offenbares Zeug-

niß von der gerechten Sache des HErrn JEsu. Das war keine Antwort eines erschrockenen armen Sünders, sondern eines weisen und verständigen Mannes und eines aufrichtigen Lehrers, der kein Bedenken tragen darf, sich auf das Gewissen seiner Zuhörer zu berufen, ja der sich nicht scheuet, seine eigene Feinde zu Richtern über seine Sache zu haben. Vielleicht standen draußen vor der Thür des großen Saals dieselben Knechte, welche ehemals ausgesandt worden, JEsum zu greifen, die aber wiederkamen und sagten: Es hat nie kein Mensch so geredet, wie dieser Mensch, Joh. 7, 46. Diese und dergleichen Zeugen hätte man abhören sollen, so würde man hinter die Wahrheit gekommen seyn. Und das war auch der Prozeß, den das Gesetz vorgeschrieben, daß man nämlich gegen einen Beklagten Zeugen aufstellen, und daß in zweier oder dreier Zeugen Munde alle Wahrheit bestehen solle. Daher der Hohepriester billig von dem HErren JEsu einen Verweiß bekommt, daß er diese Art, vor Gericht zu handeln, aus den Augen gesetzet. So viel kann hinlänglich seyn, den Verstand der Antwort Christi zu erläutern.

Wir haben aber theils aus dem Affect, aus welchem diese Antwort geflossen, theils aus dem Inhalt seiner Rede noch einige wichtige Lehren zu lernen. Aus dem Affect des HErren JEsu haben wir folgendes zu merken.

1. Ein Knecht und Kind GOttes soll mit einer heiligen Freudigkeit den Feinden der Wahrheit unter die Augen treten. Hierinnen ist uns Christus nicht nur mit seinem heiligen Exempel vorgegangen: sondern er hat uns auch die Kräfte erworben, welche zu diesem Stück seiner Nachfolge erfordert werden. Ein Kind GOttes könnte sonst in dergleichen Umständen gar leicht durch das Andenken seiner Schwachheit niedergeschlagen werden; Christus aber, der seine Unschuld über die Fehler seiner Kinder decket, der hat ihnen das Vermögen erworben, daß sie auch mitten unter ihren Feinden unerschrocken stehen, und ihren Mund zur Bekenntniß der Wahrheit freudig aufthun können.

2. Es streitet nicht wieder die Bescheidenheit und Demuth, wenn man verstellten Feinden der Wahrheit mit unerschrockener Freimüthigkeit begegnet. Diese Rede JEsu Christi war ge-

wiß mit dem Salz des Heiligthums gewürzet, und floß her aus einem heiligen Eifer für die Ehre seines Prophetischen Amtes, welchem man den Verdacht der Ketzerei ohne einigen Grund aufbürden wollte. Eine solche Antwort hatte der Hohepriester wohl nicht vermuthet von einem gebundenen und schon zum voraus verurtheilten Manne. Aber er mußte erfahren, daß er's mit einer hohen und vortrefflichen Person zu thun habe. Diese heilige Freimüthigkeit dürfen Nachfolger JEsu Christi auch gebrauchen, und ob die Welt gleich in solchen Fällen überaus zärtlich ist, und solche Freimüthigkeit der Christen nicht vertragen kann (wie wir denn auch künftig hören werden, daß unser Heiland darüber auf den Mund geschlagen worden, daß er seine Unschuld so frei bezeuget) so hat doch ihr Mittler ihnen diese Freiheit erworben, und sie thun nichts strafwürdiges, wenn sie sich derselben in den Schranken der Bescheidenheit und Demuth bedienen.

3. Ein gutes Gewissen ist die einige Quelle einer wahren Freimüthigkeit. Das sahe man hier deutlich an Christo. Weil er sich keiner Ketzerei und keiner aufrührischen Absichten bewußt war; so konnte er so freimüthig und so getrost diesen Verdacht von sich ablehnen. Wer demnach ihm hierinnen nachfolgen will, der muß vor allen Dingen ein gutes und unbeflecktes Gewissen haben. Die Weltkinder wollen oft auch freimüthig und großmüthig thun, und nehmen bei ihrer bösen Sache die Larve einer gezwungen Freudigkeit an, welche im Grunde nichts anders ist, als eine fleischliche Verwegenheit; die aber nicht länger währet, als das böse Gewissen schläft, und sein Amt zu verrichten unterlässet. Sobald aber dasselbe durch die Stimme GOttes aufgewecket wird, und den Menschen seine verborgensten Tücke und Bosheiten unter die Augen saget, so ist er geschlagen, und so liegt die angenommene Freimüthigkeit zu Boden. Kinder GOttes, deren Gewissen durch das Blut des Lammes gereiniget ist, haben allein eine wahre und beständige Freimüthigkeit, welche auch öfters die Welt selbst heimlich bewundern muß, aber den Grund derselben nicht einschauet. Wohlan, ist dieser Grund noch nicht bei uns geleget, rücket uns unser Gewissen noch diese und jene Sünde vor, von welcher

wir nicht wünschen, daß andere solche erfahren und wissen möchten, weil solches zu unsrer großen Beschämung gereichen würde: so lasset uns eilen zu dem freien und offenen Brunnen gegen die Sünde und Unreinigkeit, nämlich zu dem Blut des Sohnes GOttes, welches allein aus bösen Gewissen gute Gewissen machen kann. Haben wir aber diese Gnade erlanget, daß uns unser Herz nicht verdammet, und wir also vor GOtt und Menschen Freudigkeit haben: so lasset uns JEsu Christo als dem Erwerber solcher Gnade dafür danken.

Insonderheit aber sind solche, welche einmal das öffentliche Lehramt in der Gemeine Christi zu führen gedenken, dazu verbunden, daß sie in ihnen Academischen Jahren für allen sündlichen und unlautern Wegen sich hüten, und ihr Gewissen sorgfältig bewahren. Denn woher soll hernach der unerschrockene Muth im Lehramt entstehen? Wo soll die Freudigkeit im Eifer gegen das Böse herkommen, wenn man in seinem eigenen Gewissen geschlagen ist, und von demselben den Vorwurf hören muß: Du hast es ja ehemals selbst nicht besser gemacht, du hast ja selbst dasjenige gethan, was du jetzt bestrafest, und hast noch nicht mit deinem Schöpfer Abrechnung gehalten, noch die Vergebung deiner Jugendsünden in dem Blute Christi erlanget? Daher soll ein jeder, der sich zum Lehramt zubereiten lässet, nicht weniger Fleiß auf Conscietiam oder die Bewahrung des Gewissens, als auf Scientiam, oder die Erlangung der Wissenschaft wenden. Und wie ein jeder Mensch sein Auge bewahret, daß kein Sandkörnlein oder Stäublein hinein falle, als welches nicht ohne Thränen wieder heraus gewischet werden kann: also soll ein jeder mit seinem Gewissen umgehen. Denn wie wir es halten und tractiren, so wird es uns wieder tractiren. Gehen wir unbarmherzig mit demselben um, und verwunden es einmal über das andere: so wird es sich zu rechter Zeit zu rächen wissen, und wird uns Angst und Herzeleid dafür einschenken. So wir aber in dem Blute Christi es zu reinigen suchen, und es hernach dem Geiste GOttes und dessen Aufsicht übergeben; so werden wir es im Leben und Sterben, ja selbst am Tage des künftigen Gerichts, wieder zu genießen

haben. Das ist aus dem Affect zu lernen, aus welchem die Antwort Christi hergeflossen.

Aus dem Inhalt der Rede selbst aber mögen wir folgende Erinnerungen merken:

1. Ein wahrer Christ soll auch allen bösen Schein vermeiden. Diese Regel, welche Paulus 1 Thess. 5, 22. gegeben, hat der Sohn GOttes selbst beobachtet und bestätiget; ja er hat in sein Exempel zugleich die Kraft hinein geleget, daß auch seine Kinder in diesen Fußstapfen seiner Unschuld wandeln können. Daher befleißigen sie sich zu seyn lauter und unanstößig unter dem sündlichen und verkehrten Geschlechte. Sie wissen wohl, daß viele Augen auf ihre Worte und Werke acht geben, und daß die Welt gar bald alle Gelegenheit zu lästern mit Freuden ergreife. Daher suchen sie nicht nur das Böse, sondern auch den Schein des Bösen zu vermeiden, und der Welt alle Gelegenheit zu lästern abzuschneiden. Will aber dennoch alle ihre Vorsichtigkeit nicht hinreichen; müssen sie erfahren, wie die Welt auch ihre unschuldigste Handlungen auf's Uebelste deutet: so trösten sie sich mit dem Exempel Christi, wickeln sich in seine Unschuld ein, und befehlen GOtt hier Sache.

2. Man soll sich um des Mißbrauchs willen nicht von den öffentlichen Versammlungsörtern absondern, noch dieselben verlassen. Gewiß, der Tempel und die jüdischen Synagogen oder Schulen lagen zu Zeiten Christi in dem alleräußersten Verderben. Sie waren die Oerter, in welchen allerlei Vorurtheile gegen das Reich und die Lehre Christi ausgebreitet wurden, und welche man zur Heuchelei misbrauchete, da man rief: Hier ist des HErren Tempel! Hier ist des HErren Tempel! und sich dadurch in der fleischlichen Sicherheit stärkte. Ja es waren, wie sie Christus selbst nennet, öffentliche Mördergruben. Nichts destoweniger sehen wir aus diesen Worten, daß Christus den Tempel und die Schulen nicht geflohen; sondern daß er daselbst seine Lehre öffentlich vorgetragen, wo bisher die falschen Lehrsätze der Schriftgelehrten waren ausgebreitet worden. So ist denn auch ein Christ verbunden, seinem Heilande hierinnen nachzufolgen, und die Kirchen, oder öffentliche Versammlungs-

örter, wegen des Misbrauchs, damit sie befleckt sind, nicht zu meiden; sondern vielmehr durch einen bessern Gebrauch derselben ein gutes Exempel zu geben, und zu zeigen, wie man die besondere Gegenwart GOttes an solchen Oertern bedenken und kindlich scheuen solle.

3. Die Lehre Christi, weil sie öffentlich vorgetragen worden, muß auch öffentlich und ohne Scheu bekannt werden. Paulus sagt im Namen aller Christen, 1 Thess. 5, 5. "Wir sind Kinder des Lichts und Kinder des Tages." Wir dürfen uns demnach der Lehre Christi nicht schämen, sondern wohl mit derselben an's Licht hervor treten, weil sie nichts in sich fasset, das wider die Grundsätze der gesunden Vernunft streitet, nichts, das denen eingepflanzten Begriffen von GOtt und seinem Wesen entgegen wäre. Wer demnach sich dieser Lehre schämet, ja wer sich nicht mit Herz und Mund dazu bekennet, der beschimpfet Christum, und ziehet ihn in eben den Verdacht, darin er damals von dem hohen Rath gezogen worden, als ob er nämlich mit einer falschen Lehre, die das Licht scheuen müßte, im Finstern herum geschlichen wäre. Zwar außer der Zeit öffentlicher Verfolgungen ist's leicht, die Lehre und Wahrheit Christi ohne Scheu und Furcht zu bekennen. Aber zu einer Zeit, da die grausamsten Martern bei diesem Bekenntniß zu fürchten sind, da gehöret eine höhere Kraft dazu, als die Natur und Vernunft geben kann. JEsus Christus, der den Seinigen durch seine heilige Freimüthigkeit auch eine Freimüthigkeit erworben hat, der muß darum demüthig angerufen werden, daß er das Herz von der Wahrheit seiner Lehre also überzeuge, daß man kein Bedenken trage, auch mit Verlust seines Lebens dieselben zu bekennen, und als ein Kind des Lichts und des Tages damit hervorzutreten.

Wohlan, wer noch in seinem Gewissen überzeuget ist, daß er noch unter die Kinder der Finsterniß gehöre, und das Licht hasse, daß er noch verstrickt sey in heimlichen Tücken und schändlichen Absichten, welche er sich nicht wagen darf, heraus zu sagen und zu offenbaren: der lasse sich aus der Gewalt des Fürsten der Finsterniß erretten, und zu JEsu Christo, dem Licht der

Welt, bringen, der vor der Welt frei öffentlich gelehret, und frei öffentlich die Werke gethan hat, die ihm sein Vater zu verrichten befohlen. Dieser wird ihn von allen Banden der Finsterniß und von aller heimlichen Schande frei machen, und in einen solchen Zustand setzen, darinnen er in Lauterkeit vor GOtt und Menschen wandeln kann.

Wer aber bisher allen bösen Schein zu vermeiden gesuchet, und nicht nur äußerlich dasjenige unterlassen, was ihm eine böse Nachrede zuziehen könnte, sondern auch mit gutem Gewissen vor GOtt aufrichtig gewandelt; der trete immer getroster in die Fußstapfen JEsu Christi, so daß, wenn er auch zur Rede gesetzt werden sollte über seinen Worten oder Werken, er auch mit dem Sohne GOttes sagen könne: Ich habe frei öffentlich vor der Welt geredet und gehandelt. Ich bin mir keiner heimlichen Tücke, ich bin mir keiner Bosheit und Schalkheit bewußt. GOtt ist Richter über meine Gedanken, er erkennet mein Herz, daß es aufrichtig und redlich vor ihm sey. So wird man denn auch in solcher Ordnung immer mehr Freudigkeit bekommen, der ganzen Welt unter die Augen zu treten und ihren Verdacht und ihre Lästerungen großmüthig zu verachten, weil man von seinem eigenen Gewissen absolviret wird, und die Gewißheit hat, daß an dem Tage JEsu Christi unsre Unschuld vor aller Welt offenbaret werden solle

Gebet.

Treuer und lebendiger Heiland! Gelobet sey dein heiliger Name für die Gnade, so du auch in dieser Stunde zur Betrachtung deines Wortes verliehen. Du wollest alle gute Lehren, die wir jetzo angehöret haben, selbst in unsre Herzen schreiben, und uns deren zu der Stunde, wenn es nöthig ist, kräftig wiederum erinnern. Du wollest einen jeden, der noch in Heuchelei, Schalkheit und bösen Tücken verwickelt ist, an's Licht hervor ziehen, ihm sein verkehrtes Herz aufdecken, und ihn heilsamlich beschämen; aber auch dasselbe seliglich verändern, damit er hinfort in wahrer Aufrichtigkeit vor dir wandeln möge. Mache einen jeden recht sorgfältig ein gutes Gewissen, als die Quelle aller Freudigkeit, zu bewahren, damit er auch

getrost seyn könne, bei allem ungegründeten Verdacht, der auf seine Handlungen fället, und bei allen Beschuldigungen der Welt, damit sie seinen Wandel zu beflecken suchet. Treuer Heiland, du hast diese Freudigkeit deinen Kindern erworben. Schenke sie einem jeden, der derselben bedarf, um deines Namens willen, Amen.

Die 4. Betrachtung.

Das unbillige Tractament Christi in seiner ersten Verhörung vor dem geistlichen Gericht.

(Joh. 18, 22. 23. 24.)

„Als aber JEsus solches redete, gab der Diener einer, die da„bei standen, Jesu einen Backenstreich, und sprach: Solltest „du dem Hohenpriester also antworten? JEsus antwortete: Hab' ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sey? „Hab' ich aber recht geredet, was schlägest du mich? Und „Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester „Caiphas."

In diesen Worten wird beschrieben das unbillige Tractament, welches unser Heiland in seiner ersten Verhörung empfangen. Wir finden aber in den vorhabenden Worten ein doppeltes unbilliges Tractament.

I.

Bei dem ersten ist zu merken, theils worinnen es bestanden, theils, was man zur Entschuldigung desselben vorgebracht? theils, wie unser Heiland sich dabei verhalten habe?

Zuerst wird gemeldet, worinnen es bestanden habe? Davon heißt es: Da aber JEsus solches redete, gab der Diener einer, die dabei standen, JEsu einen Backenstreich.

Die Person, von welche unser Heiland übel tractiret worden, war der Diener einer, die dabei standen, einer von den Gerichtsdienern des hohen Raths, welche JEsum am Oelberge

gefangen genommen, und in des Hohenpriesters Pallast geführet hatten; jetzo ihm aber an die Seite standen, ihn zu bewachen, damit er nicht etwa die Bande zerreissen und sich durch die Flucht in Sicherheit setzen möchte. Dieser Diener wurde durch die Freimüthigkeit, die unser Heiland in seiner Verantwortung blicken lassen, dergestalt erbittert und aufgebracht, daß er sich nicht enthalten konnte, in Gegenwart aller Beisitzer des hohen Raths, sich an der Person des HErren JEsu auf eine höchst verwegene Art zu vergreifen. Sonst dürfen freilich die Gerichtsdiener sich nicht drein mengen, am allerwenigsten aber dem Richter vorgreifen, wenn ein Beklagter vor Gericht stehet und seine Sache untersucht wird. Allein dieser Bösewicht wußte wohl, daß er dieses wagen durfte, und daß er nicht nur keine Strafe deswegen zu besorgen, sondern auch wohl gar noch Lob und Belohnung dafür zu erwarten hätte. Vielleicht hat ihm der Hoheprieſter wohl selbst einen Wink dazu gegeben, wie ein andrer Hoherprieſter mit Namen Ananias, Apost. 23, 2. ausdrücklich den Befehl ertheilte, daß man Paulum auf's Maul schlagen sollte, daß man Paulum auf's Maul schlagen sollte, da er sich eben so freimüthig verantwortete. Es haben einige unter den Alten in den Gedanken gestanden, daß dieser Diener eben der Malchus gewesen sey, welchem unser Heiland das Ohr im Oelgarten wieder angeheilet, welches ihm von Petro abgehauen worden. Und so würde freilich diese That wegen der dazu kommenden Undankbarkeit noch viel unbilliger und unverantwortlicher gewesen seyn. Da man aber hiervon keine Gewißheit hat, so wollen wir uns auch dabei nicht aufhalten.

Das Unrecht selbst aber, welches unserm Heilande zugefüget wurde, war ein Backenstreich, den Johannes nennet ῥάπισμα, das ist ein solcher Schlag, der mit der flachen Hand auf des andern Backen gegeben wird. Es war dies theils ein schmerzliches, (zumal wenn der Schlag mit geharnischter Hand sollte gegeben worden seyn,) theils ein schimpfliches Unrecht; wiewohl der Schimpf, der damit verknüpfet war, den Schmerzen übertraf. Hiob rechnet dieses unter die größte und empfindlichste Schmach, die ihm von seinen Feinden wiederfahren, wenn er c. 16, 10. klaget: Sie haben mich schmählich auf

meinen Backen geschlagen. Wer sonst einen Israeliten mit der Faust schlug, der mußte einen Seckel oder halben Thaler für den Schimpf bezahlen; wer ihn aber einen Backenstreich in's Gesicht versetzte, der mußte eine viel größere Geldstrafe dafür erlegen, weil solche Schläge für noch schimpflicher als andere Schläge geachtet wurden.

Hier aber ward der Schimpf desto größer, wenn man 1) bedenket, daß der Schlagende einer von den geringsten Knechten, ja von leibeigenen Sclaven des Teufels gewesen; 2) daß der Geschlagene der HErr der Herrlichkeit und der eingeborne Sohn GOttes sey, dessen Backen im Hohenliede Salomonis 5, 13. mit dem Würzgärtlein der Apothecker verglichen werden; dessen Angesicht vor kurzem, auf dem Berge der Verklärung, wie die Sonne geleuchtet; ja vor dessen Angesicht die Engel selbst ihr Angesicht bedecken; 3) daß ihm diese Schmach zugefüget worden in Gegenwart des Hohenpriesters und aller Beisitzer des hohen Raths, welche das ganze jüdische Volk vorstelleten. Da demnach die Häupter des Israelitischen Volks in diesen Schlag willigten und denselben durch ihr Stillschweigen billigten und gut hießen: so war es eben so viel, als ob der Sohn Gottes, der Richter Israels, hier von dem ganzen Jüdischen Volk auf den Backen geschlagen worden wäre, Mich. 4, 14. Zach. 12, 10. Da aber der Thäter sowohl, als die Häupter des Israelitischen Volks, sich von dem Satan, dem Fürsten der Finsterniß, zu dieser Bosheit antreiben liessen: so war es nicht anders, als ob der Sohn GOttes vom Satan selbst diesen Schlag auf seinen Backen bekommen hätte; welcher ohne Zweifel durch diesen unvermutheten Streich den leidenden Mittler aus der Fassung seines Gemüths heraus zu setzen und in Verwirrung zu bringen gedachte, welches ihm aber nicht gelungen ist. Sollten nicht alle diese Umstände die Schmach, welche hier der HErr der Herrlichkeit leiden mußte, gewaltig vergrößern?

Es ist aber nun keinesweges damit ausgerichtet, daß wir auf diesen Knecht schelten und losziehen; daß wir ihn anklagen, verfluchen und vermaledeien; (wie in manchen Fastenpredigten zu geschehen pfleget,) sondern wir müssen bedenken, daß unsre

Sünden auch mit das Ihrige dazu beigetragen haben. Denn da unsre Sünden die Ursach aller Schmach, Schande und Schmerzen gewesen, die Christum betroffen, so können wir leicht erachten, daß sie auch in diese Schmach mit eingeflossen sind.

Wir sollen also 1) hieraus die Größe und Abscheulichkeit unsrer Sünden erkennen. Wir hatten uns durch den Sündenfall dem Satan zu der allerschnödesten Knechtschaft übergeben, und hatten den verächtlichsten Lüsten Freiheit verstattet, uns zu beherrschen. Da nun Christus unsre Sünden büßen und der göttlichen Gerechtigkeit dafür genug thun sollte; ach sehet, so mußte er sich den schnödesten Sclaven Preis geben lassen, so daß sich jederman ungestraft an ihm vergreifen und den unerträglichsten Frevel und Muthwillen an ihm ausüben durfte. Nimmermehr hätten wir geglaubet, daß die Sünde so was Abscheuliches sey, wenn wir nicht aus dem Leiden des Sohnes GOttes solches erkennen lerneten.

Aber neben der Größe unsrer Sünden sollen wir auch hieraus 2) die Größe der Liebe JEsu Christi erkennen, der so willig gewesen, alle Arten der Schmach und Beschimpungen auf sich zu nehmen, damit unsre verlorne Seelen erlöset, aus der verächtlichen Knechtschaft errettet, und von der ewigen Schmach und Schande, die auf uns wartete, befreiet werden möchten. Da wir durch eine jede muthwillige Sünde GOtt gleichsam mit erhabner Hand in's Angesicht geschlagen hatten, und daher wiederum unser Angesicht in dem Gerichte GOttes mit Schmach bedecket, und den Fäustenschlägen des Satans und aller seiner verworfenen Engel in Ewigkeit frei gegeben werden sollen; so tritt der Sohn des Vaters, der Engel des Angesichts GOttes, aus dessen Augen die Freundlichkeit und Liebe des Vaters hervor leuchtet, an unsre Stelle, hält seine Wangen hin, und lässet dieselbe von den schnödesten Knechten schlagen. O welch eine unermeßliche Größe der Liebe leuchtet aus dieser Geduld Christi hervor!

Lasset uns für die freiwillige Uebernehmung dieser Schmach ihm danken, weil wir die Zunge regen können. Lasset uns in schweren Anfechtungen, wenn des Satans Engel uns mit Fäu-

sten schläget, an diesen seinen Backenstreich gedenken, und unsern Trost darinnen suchen. Lasset uns aber auch unsern treuen Heiland bitten, daß er uns willig mache um seinetwillen alle Gattungen der Schmach, ja auch die schmählichsten Backenstreiche, zu übernehmen, wenn es die Bekenntniß seiner Wahrheit also erfordert. Es ist dieses gar nichts Ungewöhnliches gewesen, daß die Bekenner der Wahrheit mit Backenstreichen belohnet worden sind. Als dorten der Prophet Micha, 1 Buch der Könige 22, 24. dem König Achab die Wahrheit sagte, so ward er von einem falschen Propheten Zedekia öffentlich auf den Backen geschlagen. Und als Paulus Apost. 23, 2. sich auf sein gutes Gewissen in Gegenwart des Hohenpriesters berief, so ergieng, wie wir schon gehöret, von demselben der Befehl, das man ihn auf den Backen schlagen sollte. Unzählige Exempel aber sind in den Geschichten der Märtyrer anzutreffen. Es wird unter andern von dem Eusebio erzählet, daß eine vornehme Jungfrau, mit Namen Apollonia, zu Alexandria gefangen genommen worden. Da man sie gefraget, wer sie sey, so habe sie ganz freimüthig geantwortet: Ich bin eine Christin; darauf habe sie einen solchen Schlag in's Angesicht bekommen, davon ihr die Zähne ausgeschlagen, und die Kinnbacken zerschmettert worden. Sie sey darauf zu einem angezündeten Holzhaufen geführet und bedrohet worden, daß sie auf demselben verbrannt werden sollte, wo sie Christum nicht lästern werde. Darauf habe sie gethan, als ob sie sich ein wenig besinnen wolle. Ehe man sich's aber versehen, sey sie selbst in den brennenden Scheiterhaufen hineingesprungen, und habe also lieber verbrennen, als sich an Christo versündigen wollen. Was dünkt uns wohl? wie viel würden unter uns seyn, die sich für Christen bekennen, wenn sie also deswegen tractiret werden sollten? Ach, wer nicht eine viel geringere Schmach um Christi willen ertragen kann, wer nicht eine scheele Miene, oder einen Schimpf- und Spott-Namen um seinet- und der wahren Frömmigkeit willen verschmerzen kann; wie will derselbe geschickt seyn, ein viel größeres Leiden zu übernehmen? Ach, daß wir uns in geduldiger Ertragung der Schmach und des Unrechts sein bei Zeiten, so lange es noch erlaubet ist, sich

für einen Christen zu bekennen, üben und unser empfindliches und zärtliches Wesen verläugnen und kreutzigen möchten; sonst ist sehr zu besorgen, daß wir zur Zeit der Verfolgungen schlechte Proben der Beständigkeit ablegen, und wohl schwerlich jenem Bürger zu Antiochia nachfolgen möchten, welcher, als er von einem andern geschlagen worden, nichts mehr, als dieses zu ihm sagte: "Danke GOtt, daß ich ein Christ bin.

Darauf wird 2) gemeldet, was man zur Entschuldigung dieses unbilligen Tractaments vorgewendet habe? Denn als der Knecht dem HErren JEsu den Backenstreich versetzte, so sagte er dabei: "Solltest du dem Hohenpriester also antworten?" Hierdurch wollte dieser Bösewicht seine ungerechte That noch rechtfertigen, und dieselbe mit dem Eifer für die Ehre des Hohenpriesters schmücken. Du setzest auch, will er sagen, allen Respect gegen den Hohenpriester GOttes aus den Augen. Weißt du nicht, wen du vor dir hast? Solltest du gegen den Gesalbten des HErren nicht mehr Bescheidenheit gebrauchen? Solltest du den Augapfel GOttes mit solchen schnöden Worten antasten, und dich unterstehen ihm in's Angesicht zu sagen: "Was fragest du mich darum? Frage die darum, die meine Rede gehöret haben?" Ist gleich der Hohepriester ein solcher sanftmüthiger und frommer Mann, daß er dieses große Unrecht verträget; so kann ich's doch nicht ungerochen lassen."

Es war dieser Knecht ein Bild solcher Menschen, die bei dem offenbarsten Unrecht, das sie begangen, noch Recht dazu haben, und ihre Unbilligkeit mit allerlei Farben und Feigenblättern schmücken und bedecken wollen. Er ist ein Bild solcher Menschen, die da meinen, daß andre den Augapfel GOttes antasteten, wenn sie einem fleischlichen Lehrer, der in großen Ansehen stehet, nicht Veneration genug erweisen, und ihm allzufrei die Wahrheit sagen. Er ist ein Bild solcher Menschen, welche Christum und seine Nachfolger der Grobheit und Unbescheidenheit beschuldigen, und den Concept von wahren Christen haben, daß sie keine Conduite hätten, daß sie in der Welt nicht zu leben wüßten, daß sie die Regeln der Höflichkeit und Wohlanständigkeit nicht beobachteten, ja wohl gar, daß sie allen Unterschied der Stände aufheben wollten; wie bereits die

ersten Christen, als homines agrestes, als grobe ungeschliffene Leute, von denen Heiden verachtet wurden, weil sie nicht heucheln, schmeicheln, flattiren, und der Bosheit einen tiefen Reverenz machen wollten. Alle dergleichen Leute können in dem Verhalten dieses Knechtes, als in einem Spiegel, ihre Gestalt erblicken.

Endlich wird noch 3) angezeiget, wie sich Christus dagegen verhalten? Er schlug nämlich nicht wieder, da er geschlagen worden. Er drohete nicht, da er litte. Er befahl nicht, daß der Himmel Blitz und Schwefel auf das Haupt dieses Bösewichts fallen lassen, noch daß sich die Erde unter ihm öffnen, und ihn verschlingen sollte. Aber er schwieg auch nicht gänzlich stille zu dieser außerordentlichen und offenbaren Bosheit, die noch dazu durch das Stillschweigen des ganzen hohen Raths gut geheißen wurde; sondern er zeigete mit aller Sanftmuth und Bescheidenheit, daß ihm Unrecht geschehe.

Es bestehet diese Antwort Christi aus einem gedoppelten Ausspruch, welcher sich gründet auf eine vorausgesetzte doppelte Beschaffenheit seiner vorhergegangenen Schutzrede. Christus wollte überhaupt so viel sagen: Ich hab' in meiner Verantwortung entweder recht oder unrecht geredet. Hab' ich unrecht geredet, so muß es bewiesen werden; hab' ich aber recht geredet, so darf ich nicht geschlagen werden.

Der erste Ausspruch fasset in sich 1) eine gewisse vorausgesetzte Bedingung. Es heisset im Griechischen nicht eigentlich: Hab' ich böse Dinge, Lügen, Lästerungen und Verläumdungen geredet, und gegen den Hohenpriester ausgestoßen; sondern hab' ich auf eine üble, unbescheidene und strafbare Art geredet, und den Respect gegen den Hohenpriester aus den Augen gesetzet. Denn darinnen sollte das vermeinte Verbrechen unsers Heilandes bestehen. Sie meinten, wenn auch gleich die Sache wahr wäre, die er vorgebracht; so sey es doch in der Art und Weise versehen. Da spricht nun Christus: Gesetzt, daß dem also wäre, gesetzt, daß ich meine Verantwortung nicht mit genugsamer Bescheidenheit, wie ihr euch einbildet, gethan hätte. Und darauf folget 2) die auf diesem Fall gegründete gerechte Forderung: so beweise, daß es Böse sey; eigentlich, so zeuge

von dem Uebel. Als wollte er sagen: Ich stehe ja hier vor dem Angesicht des ganzen Raths. Meinet derselbe, daß ich von dem Hohenpriester übel geredet, und mich also an dessen Person vergriffen hätte, so muß ich ja dessen zuvor beschuldiget, und nicht nur beschuldiget, sondern auch überwiesen, und von dem begangenen Unrecht überzeuget werden. Dieses erfordern die Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit, gegen welche es auf's Allerhöchste streitet, wenn man von der Execution anfangen und etwas bestrafen will, das noch nicht erwiesen ist.

Der andre Ausspruch fasset wiederum in sich 1) eine gewisse Bedingung: Wann ich aber recht geredet habe, oder wenn in meinen Worten keine Schuld gefunden, und keine Spuhr der Grobheit und Unbescheidenheit darinnen angetroffen wird; wenn ich nichts anders gethan habe, als daß ich mit einer geziemenden Freimüthigkeit, die einer guten Sache und einem guten Gewissen anstehet, die Wahrheit geredet, und solche dem Hohenpriester und ganzen Rath vor Augen geleget habe. Darauf folget 2) ein gerechter Verweis: was schlägest du mich? Welcher Verweis frageweise eingerichtet wird, damit die Unbilligkeit der Sache desto nachdrücklicher ausgedrücket werde. Warum, spricht er, schlägest du mich? du, der du weder Recht, noch Befehl dazu hast; mich, der ich doch nicht überzeuget worden bin, daß ich einiges Unrecht begangen, dadurch ich diese öffentliche Schmach verdienet hätte. Nun richtet zwar unser Heiland diesen Verweis auf den Knecht, von welchem er den Backenstreich empfangen; zugleich aber weil er hierdurch die Gewissen aller Glieder des Raths nachdrücklich rügen, und diesen Richtern, die da meineten, daß sie auf Mosis Stuhl säßen, und an GOttes Statt das Gericht hielten, folglich, daß alle ihre Urtheile und Aussprüche, als Urtheile GOttes, respectiret werden müßten, zu erkennen geben, was für Ungerechtigkeit und Muthwillen in ihrem Gericht verstattet würde, und wie man alle Grundsätze der Gerechtigkeit darinnen über den Haufen werfe.

Das ist kürzlich der Inhalt der Antwort Christi. Wollte man aber sagen: Warum denn Christus nicht auch seinen andern Backen hingehalten, und denselben dem Knecht dargeboten

habe, nachdem er auf den einen Backen geschlagen worden. Er habe ja auf solche Art selbst nicht gethan, was er Matth. 5, 39. gelehret, und andern zu thun befohlen? (wie denn unser arges und böses Herz bald fertig ist, Christum anzuklagen, und solche hämische Gedanken von ihm zu hegen.) So dienet darauf zur Antwort: das Christus vollkömmlich gehalten, was er Matth. 5. gelehret. Er gehet ja nicht davon, nachdem er den ungerechten Schlag empfangen, wie er leicht hätte thun können. Er stellet sich auch nicht zur Gegenwehr, und denkt an keine Rache, dazu er doch, als der Schöpfer aller Dinge, Macht genug hätte. Er befahl nicht, daß dem Knecht seine Hand verdorren sollte, wie sie dort dem König Jerobeam verdorret, als er sie gegen einen Propheten des HErren ausgestrecket. Er ließ ihn nicht todt zur Erden niederfallen, wie es Usa mit dem Leben büßen mußte, als er seine Hand nach der Lade des Bundes, als einem Vorbilde Christi, ausgestrecket. Sondern er blieb stille stehen mitten unter seinen Feinden, und war bereit, auch auf den andern Backen sich schlagen zu lassen, wenn dieser Bösewicht Lust, und von GOtt Erlaubniß dazu gehabt hätte. Ja was noch mehr ist, so wissen wir ja, daß er wenig Augenblicke darauf, nachdem er zum Tode verurtheilet worden, sein ganzes Gesicht den Schlägen, und noch viel größern Beschimpfungen dargeboten habe, wie es Matth. 26, 67. heisset: "Da speieten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten; etliche aber schlugen ihn in's Angesicht." Es kann also Christus mit keinem Recht beschuldiget werden, als ob er seiner eigenen Lehre sich nicht gemäß verhalten hätte.

Allein eben aus diesem Verhalten Christi können wir den wahren Verstand seines Befehls Matth. 5. verstehen lernen. Man siehet nämlich daraus, daß keinesweges eine bescheidene Antwort, oder auch eine sanftmüthige Abwendung eines fernern Unrechts verboten sey; sondern daß er nur so viel sagen wollen: ehe man sich selber eigenthätiger Weise an seinem Beleidiger räche, so solle man lieber bereit seyn, wenn man des ordentlichen Schutzes der Obrigkeit nicht theilhaftig werden könne, noch ein größeres Unrecht über sich ergehen zu lassen. Daß dieses der wahre Sinn der Worte JEsu Christi sey, das

können wir aus diesem seinem Exempel lernen, welches wir auch in andern Fällen, als die beste Erklärung über seine Lehre, anzusehen haben. Daraus man denn zur Genüge siehet, daß man gar nicht Ursach habe, dieselbe Lehre Christi, als eine ungereimte und impracticable Lebensregel, zu verspotten, und die Christen, wie ehemals Julianus gethan, und die heutigen Spötter noch thun, damit aufzuziehen. Ein jeder sey treulich um der Liebe Christi willen gewarnet, daß er mit denselben Worten seines Heilandes sich nicht unterstehe, ein freches Gespött zu treiben. Denn dadurch thut man wahrhaftig nichts anders, als daß man den Sohn GOttes auch wirklich auf den andern Backen schläget, der ihm von der Faust des verwegenen Knechts damals noch frei geblieben ist.

Im Uebrigen sollen wir diese Sanftmuth JEsu Christi nicht nur rühmen und bewundern, sondern auch fein derselben nachfolgen. Denn wenn nun die Frage ist, wie man sich gleich stellen solle, Christo, der nicht wieder geschlagen, da er geschlagen worden; oder der Welt, welche meinet, daß ein ehrliebender Mensch alles ihm zugefügte Unrecht, entweder mit dem Maul, oder mit der Feder, oder mit dem Degen rächen müsse: so wird ja wohl niemand, der noch einigen Respect vor den Namen Christi hat, mit dem Munde sagen, daß man nicht Christo, sondern der Welt darinnen nachfolgen müsse. Wenn man aber nichts destoweniger die Art der Welt lieber erwählet, als die sanftmüthige Lammesart JEsu Christi, so wird es einmal heissen: "Aus deinem Munde richt ich dich, du Schalk." Du hast selber gestehen müssen, daß man meinem Exempel folgen müsse, und hast dich doch den Strom der bösen Gewohnheit hinreißen lassen. Nun geschiehet dir kein Unrecht, wenn du mit der Welt verdammet wirst, weil du die Parthei derselben erwählet hast. So viel von dem ersten unbilligen Tractament Christi. Wir wollen daraus, ehe wir zu dem andern schreiten, zuvor folgende Lehren zu unsrer Erbauung merken.

1. Unser Heiland hat in allerlei Arten der Leiden unsre Stelle vertreten, und unsre Sünden büßen wollen. Es war mehr als ein einfaches Leiden, welches der Sohn GOttes hier ausstehen mußte. Er wurde geschlagen mit Gedanken, indem

man den Verdacht auf ihn warf, daß er ein grober unbescheidener Mann sey, der den gebührenden Respect gegen den Hohenpriester aus den Augen gesetzet. Er wurde geschlagen mit der Zunge, indem er einen empfindlichen Verweis wegen dieser vermeinten Unbescheidenheit anhören mußte. Er wurde endlich geschlagen mit der Hand, indem er einen Backenstreich empfieng, welcher verknüpfet war, theils mit einem nicht geringen Schmerzen, theils mit einer sehr großen Schmach. Denn was kann schimpflicher seyn, als wenn ein ehrlicher Mann in Gegenwart so vieler Personen in's Angesicht geschlagen wird. Hier aber ward die Schmach desto größer, je nichtswürdiger derjenige war, der sie zufügte, und je ehrwürdiger derjenige war, der sie litte. Gelobet seyst du, o HErr der Herrlichkeit, daß du in allerlei Umständen versuchet werden wollen, gleich wie wir, doch ohne Sünde.

2. Es ist kein Umstand des Leidens Christi, der nicht seinen besondern Segen und Nutzen haben sollte. Weil die leidende Person von einer unendlichen Würdigkeit war, so ist kein Schlag, den sie gelitten, keine Strieme, die sie empfangen, von GOtt ungesegnet blieben. Was diese Umstände insonderheit betrifft, da der Sohn GOttes, als ein unbescheidener Mann, auf den Backen geschlagen worden, so hat er darinnen theils etwas gebüßet; theils etwas erworben. Er hat gebüßet alle diejenigen Schläge, welche zornige und erbitterte Menschen ihrem Nächsten entweder mit Gedanken, oder mit der Zunge, oder mit der Faust geben. Er hat gebüßet alle Arten der Unbilligkeit, welche selbst in denen Raths- nnd Gerichts-Stuben vorgehen. Er hat gebüßet alle wirkliche Grobheit, welche die Menschen im Umgange mit ihrem Nächsten in Worten und Werken gegen einander zeigen. Er hat gebüßet dieselben verkehrten Urtheile, da man es so hoch aufnimmt, wenn eines elenden Erdwurms Respect und Reputation vermeinter Weise verletzet worden, und hingegen nichts darnach fraget, und nichts daraus machet, wenn die Ehre des großen und anbetenswürdigen GOttes beleidiget und verletzet wird. Er hat gebüßet, daß die Menschen ihre unsterblichen Seelen so verächtlich tractiren, und dieselben den allerschnödesten Lüsten, als eine

Sclavin zum Dienst darstellen. Denn darum ist der Sohn GOttes in angenommener Knechtsgestalt denen schödesten Sclaven Preiß gegeben worden, weil die Menschen ihre edle Seele zu der schnöden Sclaverei der unreinesten Begierden übergeben haben. Dies alles hat der Sohn GOttes in dieser Art des Leidens gebüßet. Hingegen hat er erworben einen kräftigen Trost in allen Schmerzen, und öffentlichen Beschimpfungen, welche seine Nachfolger um seinetwillen betreffen können. Er hat erworben eine ewige Freiheit von der ewigen Schmach und Schande, da wir als Beleidiger der höchsten Majestät denen ewigen Fäustenschlägen des Satans hätten übergeben werden sollen, welche auch alle diejenige unaufhörlich fühlen werden, welche sich durch diese unbegreifliche Liebe, die den Sohn GOttes bewogen hat, an ihre Stelle zu treten, und die Schmach und Schmerzen auf sich zu nehmen, die sie verdienet hatten, nicht zu einer wahren Buße und Aenderung des Sinnes reitzen lassen. Er hat seinen Kindern Freudigkeit erworben, daß sie getrost und ruhig seyn können, wenn sie auch von der Welt, als unhöfliche grobe Leute, und Schandflecken der menschlichen Gesellschaft, verachtet und verspottet werden. Ja er hat ihnen die Hoffnung erworben, daß endlich alle seine und ihre Feinde von GOtt auf den Backen geschlagen und öffentlich zu Schanden gemachet werden sollen, wie es im Psalm. 3, 8. heißt: "Du schlägest alle meine Feinde auf den Backen, und zerschmetterst der Gottlosen Zähne." O ein gesegneter Schlag, der solche erwünschte Wirkungen gehabt hat!

3. Bei dem Zeugniß der Wahrheit hat man sich auf nichts anders, als auf Schmach und ein unbilliges Tractament gefaßt zu machen. Lässet GOtt gleich der Welt nicht allezeit freie Hände, die Zeugen der Wahrheit auf den Backen zu schlagen, und auf solche thätliche Art zu beschimpfen; so hat die Welt eine desto freiere Zunge, mit welcher sie die Zeugen der Wahrheit schlägt, verspottet, verlästert und verläumdet. Sie wirds niemand schenken, der von ihr zeuget, daß ihre Werke böse sind, und daß sie mit aller ihrer Gelehrsamkeit, Klugheit, Tugend und Gerechtigkeit im Argen liege. Es ist aber unendlich besser, sich mit Christo schlagen und beschimpfen lassen, als eine kurze

Zeit mit der Welt, wenn man ihr heuchelt, geehret, hernach aber einer ewigen Schmach und Schande übergeben werden. Man schenke der Welt nur reinen Wein ein, und trete ihr mit dem Zeugniß der Wahrheit frei unter die Augen, mache sich aber auch gefaßt, das Leiden, das dabei vermachet ist, zu übernehmen. Welches insonderheit diejenigen zu merken haben, welche einmal auftreten, und gegen die Welt zeugen sollen. Diese müssen bei Zeiten alle Menschenfurcht, Zärtlichkeit und Kreutzflüchtigkeit aus ihrem Gemüth verbannen, sie müssen ihren Rücken breit machen, und sich zur Schmach JEsu Christi gefaßt halten. Davon gar ein schöner Ort in Klaglied Jer. c. 3, 27-33. zu finden ist, welchen insonderheit solche, die zum Lehramt bestimmet sind, sich wohl zu merken haben. "Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage. Daß ein Verlassener geduldig sey, wenn ihn etwas überfället, und seinen Mund in den Staub stecke, und der Hoffnung erwarte, und lasse sich auf den Backen schlagen, und ihm viel Schmach anlegen. Denn der HErr verstoßet nicht ewiglich; sondern er betrübet wohl, und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte. Denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet."

4. Die Welt setzt niemals die Regeln der Billigkeit weiter aus den Augen, als wenn sie Christum und seine Nachfolger vor sich hat. Es ist ja sonst nicht erlaubt, daß die Gerichtsdiener sich drein mengen dürfen, wenn ein Uebelthäter von der Obrigkeit verhöret wird. Es würde sich auch dieser Knecht nimmermehr die Freiheit heraus genommen haben, wenn er den Mörder Barrabam oder einen andern von dergleichen Art vor sich gehabt hätte. Aber an Christo und seinen Gliedern meinet die Welt alles wagen zu dürfen. Das sind geduldige Schaafe, denkt sie, die müssen alles leiden, die dürfen nicht muchsen, wenn man auch mit Füßen über sie hinliefe. Ja sie nimmt sich wohl vor, ihre Geduld durch recht ausnehmende Unbilligkeiten auf die Probe zu setzen, um zu sehen, wie weit ihre Gelassenheit reiche. Wie diese Gedanken der Gottlosen im Buch der Weisheit c. 2, 19. entdecket und verrathen werden: "Mit Schmach und Quaal wollen wir ihm stöcken, daß wir doch sehen, wie fromm

er sey, und erkennen, wie geduldig er sey. Aber es wird eine Zeit kommen, da sich das Blatt wenden, da die geduldigen Schaafe JEsu Christi werden der Schmach und Verspottung entrissen, und hingegen die stößigen Böcke in eine ewige Schmach hingewiesen werden.

5. Die Laster der Herrschaften werden gemeiniglich auch an ihrem Gesinde angetroffen. Wie hier der Hoheprieſter, als das Haupt des hohen Raths war; so war auch der Gerichtsdiener. Einer so ungerecht und unbillig, als der andre. Es wußte dieser Knecht schon was er wagen durfte, und vielleicht konnte er's dem Hohenprieſter an den Augen lesen, daß er ihm einen besondern Gefallen thun würde, wenn er die Freimüthigkeit des JEsu von Nazareth mit einem Backenstreich bestrafte. Vielleicht ist er auch selbst durch einen Wink des Hohenprieſters dazu veranlasset worden. Dann wir dürfen uns gewiß diesen Caiphas nicht frömmer vorstellen, als den Hohenprieſter Ananias, welcher den Befehl gab, daß man Paulum schlagen sollte, Apostg. 23, 1. 2. Hier traf also ein, was Salomo allbereit angemerket in den Sprüchen im 29, 12. "Ein Herr, der zu Lügen Lust hat, deß Diener sind alle gottlos." So geht's auch in andern Stücken. Lebt, zum Exempel, die Herrschaft in Unmäßigkeit und Trunkenheit, so wird das Gesinde gar bald eben diese Wege des Verderbens finden. Läſset sich der Herr, oder die Frau oder alle beide vom Hurengeiste regieren, so wird es ein großes Wunder seyn, wenn man keusches Gesinde in ihrem Hause antreffen sollte. Lebet die Herrschaft in Zank und Hader, wird nichts als Fluchen, Keifen und Schelten bei ihnen gehöret; so wird sich auch das Gesinde mit einander herum beißen. Da nun das böse Exempel der Herrschaft ein solch großes Aergerniß anrichtet; dieses Aergerniß aber nach Christi Ausspruch Matth. 18, 7. ein so großes Weh nach sich ziehet: so erhellet daraus, wie hoch alle Herrschaften in ihrem Gewissen verbunden sind, ihrem Gesinde und ihren Dienstboten kein anders, als ein gutes Exempel, zu geben, damit dieselben nicht durch ihr böses Verhalten zur Nachfolge gereitzet werden.

6. Je zärtlicher eine Seele den HErren JEsum liebet, je-

mehr wird sie durch ein jedes Stück seines Leidens beweget werden. Es ist doch merkwürdig, daß Johannes ganz allein unter allen Evangelisten diesen Backenstreich bemerket hat, welcher dem HErren JEsu in seiner Verhör gegeben worden. Nicht, als ob die übrigen Evangelisten und Apostel keine wahrhaftige Liebe zu JEsu gehabt hätten; sondern weil Johannes, als der Schooßjünger des HErren, ihn am allerzärtlichsten unter allen Aposteln geliebet, so hat er auch daher ganz besonders Theil genommen an einer jeden Schmach, welche seinem geliebten Meister zugefüget worden. Dies werden wir auch erfahren, wenn wir uns zu einer recht herzlichen und brünstigen Liebe des HErren JEsu erwecken lassen. Wir werden alsdenn ein jedes besonderes Stück seines Leidens auch besonders bemerken, und für einen jeden Schlag ihm besonders danken. Ein jeder Dorn, der ihn gestochen, ein jeder Streich, den er gefühlet, ein jeder Schmerz, der ihn getroffen, wird uns mitrühren und unser Herz verwunden. In eine solche innige Gemeinschaft mit Christo und seinem Leiden werden wir durch die Liebe gegen ihn hinein gezogen werden.

7. Wenn wir mehr dadurch aufgebracht werden, wenn unsere eigene, oder eines andern Mennschen Ehre verletzet wird, als wenn GOttes Ehre Abbruch leidet, so ist solches ein Zeichen, daß wir GOtt noch nicht über alles lieb haben. O dieser Knecht, der im blinden Eifer brannte, als seiner Meinung nach des Hohenpriesters Ehre verletzet worden, der hat noch gar viel seines Gleichen. Viele werden von einem hitzigen Eifer übernommen, wenn jemand einem andern, den sie veneriren, zu nahe getreten, oder demselben nicht Ehre genug erwiesen; da sie hingegen die offenbaresten Verletzungen der Ehre GOttes mit der größten Kaltsinnigkeit ansehen können. Das sind wahrhaftige Brüder dieses unbilligen und bösen Knechts. Ein jeder hat sich hier zu prüfen, ob ein rechtschaffener Eifer für die Sache GOttes sich bei ihm befinde, und ob ihm des HErren JEsu Ehre mehr am Herzen liege, als seine eigene und aller übrigen Menschen Ehre.

8. Die Sanftmuth JEsu Christi ist auch selbst seinen Kindern und Nachfolgern unbegreifflich. Besinnet euch nur ein

wenig, ihr Lieben, die ihr eine wahrhaftige Liebe zu JEsu Christo in eurem Herzen habet, ob ihr nicht öfters, wenn ihr diese Geschicht gelesen, bei euch selbst gedacht habt: Ei wie hat doch der HErr JEsus diese ungerechte That, und diesen unerhörten Frevel so ungestraft hingehen lassen können? Dort wurden zwey und vierzig Kinder von zwey Bären zerrissen, welche nur eines Propheten gespottet hatten, 2 Kön. 2, 23. 24. 25. Warum soll es denn einem schnöden Bösewicht so hingehen, da er sich an dem HErrn der Herrlichkeit durch wirkliche Schläge vergriffen? Warum wird derjenige nicht von der Erden verschlungen, der den Schöpfer der Erden so übel tractiret? Allein Christus wollte hier nicht seine Macht, sondern seine Geduld und Sanftmuth beweisen. Und eben aus der Größe derselben könnt ihrer kennen, daß eure Sanftmuth der Sanftmuth JEsu Christi noch nicht das Wasser reiche, und daß ihr noch gar weit von seinem vollkommenen Vorbilde entfernet seyd. Ach wenn ihr dieses hättet leiden sollen, und hättet so wohl, als der Sohn GOttes, Macht gehabt, über Donner und Blitz zu gebieten; vielleicht würdet ihr derselben nicht geschonet, sondern sie bald auf die Scheitel dieses Bösewichts gerichtet haben. Aber es gehet noch oft so, daß die Geduld und Langmuth GOttes auch seinen Kindern unbegreiflich ist, und dieselben, wenn sie die übermachte Bosheit und Ungerechtigkeit sehen, die in der Welt im Schwange gehet, denken und sagen: Ach, wie kann doch GOtt so lange zusehen, wie kann er sich doch enthalten, mit Donner und Blitz drein zu schlagen, und alle Elemente gegen die Beleidiger seiner Majestät zur Rache aufzubieten. Aber lasset uns die Langmuth GOttes nicht tadeln, sondern verehren, und als ein unbegreiflich Geheimniß anbeten; ja lasset uns glauben, daß auch wir unsre Seligkeit derselben zu danken haben.

9. Daß derjenige geschlagen wird, dem nicht erwiesen werden konnte, daß er übel geredet habe, das haben diejenigen zu genießen, denen ihr Gewissen saget, daß sie viel Uebels geredet, und dadurch unzählige Streiche verdienet haben. Mit keinem Gliede wird mehr gesündiget, als mit der Zunge, welches Jacobus eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit und ein unruhiges Uebel nennet, c. 3, 6. 8. Wenn demnach manche Menschen

für ein jedes böses Wort, das sie reden, einen Backenstreich bekommen sollten, so würde ihr Mund allezeit geschwollen seyn müssen. Gleichwohl wird in jener Welt ein jedes unnützes Wort, das nicht busfertig bereuet worden ist, seine besondere Strafe empfangen. Die Menschen reden entweder böse Dinge, oder wenn sie auch von guten Dingen reden, so reden sie doch öfters auf eine solche Art, daran gar vieles auszusetzen ist. Ja, auch Kinder GOttes straucheln in diesem Stück vielfältig, und wenn man sie öfters aus ihren Reden beurtheilen sollte, so würde es schwer halten, sie von Weltkindern zu unterscheiden. Wer auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommner Mann, Jac. 3, 2. Dergleichen vollkommne Männer aber unter denen verderbten Menschen nicht anzutreffen sind. JEsus Christus allein ist ein vollkommner Hoherpriester, der nicht nur nichts Uebels gethan, sondern auch nichts Uebels geredet, und der dennoch sich schlagen lassen, als ob er übel geredet hätte. Das ist um unsertwillen geschehen, damit unsre Mund- und Zungensünden vergeben werden könnten.* Die Welt achtet das nicht, die spricht leichtsinniger Weise: "Ein Wort ist ja kein Pfeil. Wer kann alle Worte auf die Goldwage legen?" Aber ein aufgewachtes Gewissen, dem der Ausspruch Christi zu schwer wird: "Ich sage euch, daß die Menschen werden Rechenschaft geben müssen von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben; und dem daher die Welt zu enge wird, wenn es bedenket, von was für einer unbeschreiblichen Menge unnützer Worte es Rechenschaft zu geben habe; das weiß einen rechten Werth auf diese Unschuld JEsu Christi zu setzen, und preiset GOtt, daß er den Sündern einen solchen vollkommenen Hohenpriester gegeben; welcher nicht überführet werden können, daß er übel geredet habe.

10. Christus hat zum besten seiner Glieder durch die Larven der falschen Höflichkeit hindurch fahren müssen. Unser Heiland war jetzt darinnen begriffen, das Gericht über den Fürsten dieser Welt auszuführen. Da mußte er unbeweglich ste-

*Siehe meine Vorrede zu Johann Brinsley Zungen-Zaum. Frankfurt und Leipzig, 1727.

hen, wie eine Mauer, da durfte er sich nicht schmiegen noch unterwerfen, noch diesen bösen Geistern flattiren und schmeicheln; sondern er mußte die Larven der falschen Höflichkeit mit Füßen treten, und durch dieses Spinnengewebe hindurch fahren, damit er auch seinen leidenden Nachfolgern den Weg bahnen möchte, daß sie sich's auch nicht dürfen zur Sünde machen lassen, wenn sie bei dem Bekenntniß der Wahrheit nicht alle Regeln der politischen Welt beobachten; Obgleich bei der Welt die Uebertretung der Höflichkeit für ein größeres Verbrechen geachtet wird, als die Uebertretung der Gebote GOttes Matth. 15. 3.

II.

Mit ganz Wenigen noch das andre unbillige Tractament zu berühren, das dem HErrn bei seiner Verhörung wiederfahren, so bestand es darinnen daß er gebunden verhöret worden, davon es v. 24. heißt: "Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas." Allein es ist bereits in der ersten Betrachtung angemerket worden, daß diese Worte also übersetzet werden müssen: "Hannas aber hatte ihn gebunden gesandt zu dem Hohenpriester Caiphas." Es will nämlich der Evangelist nur anzeigen, wie man so gar wider Recht und Billigkeit, auch wider alle bei den Jüden gewöhnliche Observanz und Gewohnheit, mit dem Heilande verfahren. Es wurden sonst denen Gefangenen, wenn sie verhöret wurden, ihre Bande aufgelöset, damit sie sich desto freier verantworten könnten. Christus aber mußte gebunden da stehen, und die Fesseln an seinen Händen behalten, in welchen er von Hanna zum Hohenpriester Caipha geschickt war. Dadurch wird zugleich die vorige Unbilligkeit vergrößert, daß, nämlich einem Gerichtsdiener, erlaubet worden, einen gefangenen und gebundenen Mann, dessen Sache erst untersucht werden sollte, und der noch keines Verbrechens überzeuget war, auf den Backen zu schlagen; welches aber anzeiget, daß JEsus schon zum voraus zum Tode verurtheilet gewesen, er möge auch in der Untersuchung so unschuldig befunden werden, als er immer wolle. Hieraus haben wir denn zu lernen:

1. Daß Christus mit gebundenen Händen die Wahrheit seiner Lehre vertheidiget, das soll uns überzeugen, daß man die Wahrheit des Evangelii zwar mit Worten, aber nicht mit dem Schwerdt vertheidigen dürfe. Es hat diese Art, die Religion zu vertheidigen und fortzupflanzen, das Exempel JEsu Christi gar nicht vor sich. Christus litte es nicht an Petro, da derselbe mit dem Schwerdt drein schlagen und ihn beschützen wollte. Und da er selbst seine Lehre vertheidigte, that er solches mit gebundenen Händen, und brauchte nichts, als die Zunge, der Wahrheit Zeugniß zu geben. Es ist demnach ein Zeichen der falschen Religion, und ein Merkmal eines antichristischen Geistes, wenn man gewaltsame Mittel ergreift, die Wahrheit auszubreiten, und andre zur Annehmung derselben zu zwingen.

2. Wer sich die gebundenen Hände Christi nicht abschrecken läßt, die Bande des Gehorsams zu zerreißen, an dem wird das Urtheil vollstrecket werden: "Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus." Wie die Sünde in die Welt kommen ist durch die Ausstreckung der Hände nach der verbotenen Frucht; also werden auch noch immer viel tausend Sünden durch die Hände begangen, als welche von denen meisten Menschen dargestellet werden zu Waffen der Ungerechtigkeit, dadurch sie allerlei Böses wirken: Da sie hingegen die Bande des Gehorsams, die ihnen GOtt durch sein Gesetz anlegt, nicht leiden wollen; sondern dieselben zu zerreißen und von sich zu werfen suchen. Wohlan, wer denn ein solcher Libertiner seyn will, der sich keine Gesetze von seinem Schöpfer will vorschreiben lassen, wie er seine Zunge, seine Hände seine Augen, Ohren und seine übrigen Glieder brauchen solle; sondern, bezaubert von einer thörichten Liebe zur falschen Freiheit ausrufet: "Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile;" der mag es denn haben, wenn das erschreckliche Urtheil an ihm erfüllet wird: "Bindet ihm Hände und Füße!" Wer sich aber hierin seiner Freiheit willig begiebt, und solche dem Willen seines Schöpfers aufopfert, wer seine Zunge, Augen, Ohren, Hände ꝛc. nicht anders brauchet, als derselbe es vorgeschrieben hat; der wird schon hier einer viel edlern Freiheit genießen,

dort aber mit dem gebundenen JEsu um seiner gebundenen Hände willen ewig erquicket und erfreuet werden.

Gebet.

Treuer und lebendiger Heiland! Dank sey deinem heiligen Namen, daß du alle Schmach und alles Unrecht, das dir von denen Menschen zugefüget worden, so geduldig getragen hast. Es gebührete dir ja keine Schmach, sondern lauter Ehre, weil du das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, und folglich aller Hochachtung und Anbetung würdig wareſt. Du hast aber um unsertwillen dich unter die Schmach hinunter begeben, und hast dein heiliges und ehrwürdiges Angesicht, vor welchem sich das Angesicht aller Cherubinen und Seraphinen bedecken muß, dem Backenstreich dargeboten, und es nicht vor Schmach und Speichel verborgen, damit du uns die Gnade und Freudigkeit erwerben möchteſt, daß wir unser Angesicht vor GOtt aufheben, und in seinem Gericht nicht zu Schanden werden, noch den ewigen Fäustenschlägen des Teufels übergebe werden dürften. Dafür preisen wir dich herzlich, und bitten dich, du wolleſt uns, die wir deinem Leiden so viel zu danken haben, doch auch dadurch recht willig machen, daß wir gern um deinetwillen Schmach und Spott von der Welt leiden, und solches für unsre Ehre, Zierde und Krone achten, wenn wir darinnen dir, als dem Erstgebornen unter vielen Brüdern, gleichförmig werden sollen. Gieb, daß wir uns lieber mit dir verschmähen, schlagen und verspotten lassen, als daß wir die vergängliche Ehre der Welt und die kurze Ergötzung der Sünde zu unserm Theil erwählen wollten, auf welche eine ewige Schmach und Pein erfolget. Ziehe uns hinein in deine gesegnete Nachfolge, und laß uns auch unsern Lauf mit Freuden vollenden, gleichwie du deinen Lauf unter alle Schmach mit Freuden vollendet hast. Das thue, o HErr, und segne diese Vorstellung, welche an unser Herz gebracht ist, nicht nur zur Ueberzeugung unsers Verstandes, sondern auch zur kräftigen Veränderung und Heiligung unsers Willens, um deiner Schläge und Wunden willen, Amen.

Die 5. Betrachtung.

Der andere und dritte Fall des Apostels Petri.

(Matth. 26, 71-74. Marc. 14, 69-71. Luc. 22, 58-68. Johann. 18, 25-27.

"Und über eine kleine Weile, als Petrus zur Thür hinaus "gieng, sahe ihn eine andre Magd, und fieng abermal an "zu sagen zu denen, die dabei standen: Dieser war auch mit "dem JEsu von Nazareth. Da sprachen sie zu ihm: Bist "du nicht seiner Jünger einer: Und ein andrer sprach: Du "bist auch der einer: Petrus aber läugnete abermal, und "schwur dazu und sprach: Mensch, ich bin's nicht, ich kenne "des Menschen nicht. Und über eine Weile, bei einer "Stund, bekräftigets ein anderer, und sprach: Wahrlich, "dieser war auch mit ihm, denn er ist ein Galiläer. Da "traten hinzu, die dabei standen, und sprachen abermal zu "Petro: Wahrlich, du bist auch einer von denen, denn du "bist ein Galiläer, und deine Sprache lautet gleich also, "und verräth dich. Sprich zu ihm des Hohenpriesters "Knechte einer, ein Gefreundter des, dem Petrus ein Ohr "abgehauen hatte: Sahe ich dich nicht im Garten bei ihm. "Petrus aber hub an, sich zu verfluchen und schwören, und "verläugnete abermal und sprach: Mensch, ich weiß nicht, "was du sagest. Ich kenne des Menschen nicht, von dem "ihr redet."

In diesen Worten wird der andre und dritte Fall Petri beschrieben. Es hatte dieser wankende Apostel seinen HErren und Meister schon einmal verläugnet, und sich von demselben öffentlich los gesaget. Da er nun einmal angefangen hatte zu fallen, so fiel er immer tiefer in die Versuchung hinein. Wie es auch bei dem Fall unsrer ersten Eltern, welchen Christus in seinem Leiden büßen müssen, also ergangen ist, welche weil sie nicht alsobald im Anfange genugsamen Ernst und Widerstand gegen den Versucher bewiesen, immer tiefer in seine Stricke verwickelt wurden. Auf die erste Verläugnung Petri folgte nun bald:

I.

Die andre Verläugnung; dabei wird gemeldet theils die Zeit, wenn solche vorgegangen: theils die Art und Weise, wie Petrus angegriffen worden; theils der auf solchen Angriff erfolgte schwere Fall.

Was die Zeit betrifft, wenn diese andre Verläugnung vorgegangen, so heißt es davon: "Und über eine kleine Weile, als er zur Thür hinaus gieng, sahe ihn eine andre Magd." Es erfolgte demnach diese andre Verläugnung nach Lucä Beschreibung nach einer kurzen Zeit, auf die erste. Nachdem er seinen Meister das erstemal verläugnet hatte, so hörete er wenig Minuten drauf den Hahn krähen. Weil ihm nun der HErr vorher gesagt: "Er werde ihn dreimal verläugnen, ehe er den Hahn zweimal krähen hörete;" So hätte Petrus alsobald bei dem ersten Hahnengeschrei in sich schlagen, den Fuß aus dem Netze zurück ziehen, und für weitere Versündigung sich hüten sollen. Allein er befand sich in einer solchen Bestürzung und Verwirrung des Gemüths, daß er sich nicht besinnen noch sammlen konnte. Er merkte wohl, daß er sich an einen höchstgefährlichen Ort begeben, und suchte sich demnach von dem Haufen der Kriegsknechte, welche um das Kohlfeuer herum saßen, zu entfernen. Daher Matth. c. 26, 71. saget: "Er sey zur Thür hinaus in den Vorhof gegangen." Das ist, er habe sich der Thür des Vorhofes, durch welche man auf die Gasse gehen mußte, genähert, und also unvermerkt zu entkommen gesuchet. Allein es waren so vieler Augen auf ihn gerichtet, daß er sein Vorhaben nicht in's Werk setzen konnte. Der Weg in die Versuchung hinein hatte ihm zwar offen gestanden, aber da er wieder zurück wollte, da fand er alles versperret und verriegelt.

Was die Art und Weise betrifft, wie ihm auf's neue zugesetzet worden, so verhält es sich damit nach der Harmonischen Erzählung der vier Evangelisten also. Da Petrus sich etwas weiter in den Vorhof hinaus begeben, und der Thür genähert hatte: so erblickte ihn 1) nach Marci Erzählung, die vorige Magd, nämlich die Thürhüterin, welcher dieser fremde Mann

gleich vom ersten Anfange an, da sie ihn eingelassen verdächtig vorkommen war, und hub an zu sagen zu denen Beistehenden: Dieser ist der einer. Er mag läugnen, wie er will, so weiß ich doch gewiß, daß er einer von des JEsu Jüngern ist. Darauf kam 2) nach Matthäi Erzählung, eine andre Magd dazu, die ihn von Angesicht kannte, und ihn etwa mehrmals in Jerusalem bei JEsu gesehen hatte, und sprach zu allen umstehenden Mannspersonen: Ja, ja, dem ist also, dieser war auch mit dem JEsu von Nazareth. So hatte nun Petrus schon zwei übereinstimmende Zeugen gegen sich, die ihn für einen Jünger Christi ausgaben. Hierauf wurden auf's Neue aller Augen auf Petrum gerichtet, daher sie mit unverwandten Blicken ihm in's Angesicht sahen, und ihm 3) nach Johannis Erzählung, mit der Frage zusetzten: "Bist du nicht seiner Jünger einer?" Einer aber unter ihnen 4) sagte es ihm nach Lucä Bericht, ganz frei unter die Augen, und sprach: Du bist auch einer, du magst dich verstellen, wie du willst, es bleibt dabei, du bist einer von seinen Jüngern. Dieser suchte also ihn recht fest zu halten, es sey nun, daß er ihn eigentlicher, als die übrigen, gekannt habe, oder daß er ihn nur mit dieser angenommenen Dreistigkeit desto mehr schrecken und zum Bekenntniß bringen, folglich den ganzen Haufen der Knechte ihm auf den Hals jetzen wollen. So häuften sich also die Zeugnisse wider Petrum, und es ist kein Zweifel, daß ein jedes Wort, womit ihm hier zugesetzet wurde, wie ein Donnerschlag in seinen Ohren gewesen, und sein verzagtes Herz in Furcht und Zittern gesetzet habe.

Darauf erfolgte nun wirklich der andre Fall Petri. Dieser bestand im Läugnen und Schwören. Zuerst heißt es: Er läugnete, und zwar zweierlei. Er läugnete, 1) daß er ein Jünger des JEsu von Nazareth sey, mit den Worten: Ich bin's nicht, Luc. 22, 58. Joh. 18, 26. Er läugnete 2) daß er einige Bekanntschaft mit ihm jemals gehabt habe, in den Worten: Ich kenne den Menschen nicht, Matth. 26, 72. Derjenige, der ehemals nicht von JEsu weggehen wollen, weil er bei ihm Worte des ewigen Lebens finde: der giebt jetzt vor, daß er niemals mit ihm einigen Umgang, noch die geringste

Bekanntschaft gehabt habe. Derjenige, der ehemals Matth. 16, 6. ein herrlich Bekenntniß abgeleget hatte: Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn; der nennet ihn jetzt blos hin einen Menschen, und läugnet öffentlich vor allen, daß er denselben kenne. Doch dabei blieb es nicht, sondern er bekräftigte auch seine Verläugnung mit einem Eidschwur, (wie Matthäus meldet,) weil man seinen bloßen Worten das erstemal nicht hatte trauen wollen, und übertritt hierdurch nicht allein das Verbot seines Meisters, daß man nicht leichtsinnig schwören solle, Matth. 5, 33. sondern rufet auch GOtt zum Zeugen seiner Unwahrheit an, nicht ohne einen entsetzlichen Misbrauch seines Namens, und Verläugnung seiner Allwissenheit. Das war also Petri andre Verläugnung. Aus welcher Erzählung wir, ehe wir zur dritten fortgehen, folgende Wahrheit merken wollen.

1. Der Satan ist ein schneller und gewaltiger Jäger in Verfolgung verzagter Seelen. Er wußte hier seinen Vortheil wohl in acht zu nehmen, und nachdem es ihm einmal geglücket dem armen Petro den ersten Pfeil beizubringen, so ließ er ihm nicht lange Zeit, sich zu besinnen; sondern über eine kleine Weile schoß er auch den andern auf ihn ab. Ohne Zweifel waren durch das erste Krähen des Hahns manche gute Gedanken in dem Herzen Petri entstanden. Damit aber solche nicht zu Kräften kommen möchten, so hetzte dieser gewaltige Jäger unverzüglich einen ganzen Schwarm von Hunden auf ihn los die dieses bereits getroffene und verwundete Reh auf dem Fu verfolgen mußten, es desto eher abzumatten. Aus diesem Exempel kann man die große Geschwindigkeit des Versuchers erkennen, wie er sich aller Gelegenheiten zu seinem Vortheil bedienet, wie er den armen Menschen zu übereilen, einen Pfe nach dem andern mit unbeschreiblicher Behendigkeit auf ihn los zudrücken, den erhaltenen Sieg fortzusetzen, und heilsame Bußgedanken in der Geburt zu ersticken suchet. Ach er würde un allen viel zu behend und listig seyn, wo nicht ein höheres Aug über uns wachte, und seine auf unser Verderben zielende Anschläge zu Schanden machete. Das soll uns bewegen, so wi gefallen sind, auch nicht einen Augenblick liegen zu bleiben, sor

dern alsobald um Hülfe zu rufen; weil sonst der Satan diesen Augenblick also fort dazu anwendet, seinen Bogen auf's neue zu spannen, und uns damit noch gefährlicher zu verwunden.

2. Die Begierde, einen begangenen Fehler zu vertuschen, kann eine Verlassung zu neuen und größern Versündigungen werden. Nachdem Petrus einmal vorgegeben, daß er Jesum nicht kenne, so wollte er nun sein voriges Wort nicht gern wieder zurück nehmen, noch gestehen, daß er unrecht geredet habe. Er dachte vielmehr: Du hast einmal geläugnet, nun mußt du dabei bleiben, und es ferner bekräftigen, sonst wirst du, als ein Lügner, beschimpfet, und als ein Jünger JEsu alsobald gefangen genommen werden. Durch diese Furcht der Schande und Gefahr und durch diese mit Hochmuth befleckte Begierde, den ersten Fehler zu vertuschen, wurde er verleitet, einen noch größern zu begehen, und mit der wiederholten Lügen nun gar einen falschen Eid zu verknüpfen. Aber so gehets mehrern Menschen. Ein Demüthiger, der seinen Fehler, sobald er desselben gewahr wird, aufrichtig bekennet, der wird nicht leicht in der Sünde weiter fortgehen. Wenn man aber sein Vergehen läugnet und zu verbergen suchet, so ist dieses die nächste Stufe zu einem neuen Fall. Wie viel Weitläuftigkeiten sind oft in der Kirche GOttes daher entstanden, wenn ein Lehrer einen falschen Satz, der ihm unbedachtsamer Weise entfallen, nicht wieder zurück nehmen, sondern denselben durchaus vertheidigen wollen. Wie manche unkeusche Person, welche vor der Welt die Schande nicht haben wollen, das sechste Gebot übertreten zu haben, ist durch die Begierde, ihre Uebertretung geheim zu halten, zum Kindermord verleitet, und, wenn sie auch diesen nicht gestehen wollen, weiter zum Meineid verführet worden. Was diese Begierde, eine Sünde zu verbergen, bei David für entsetzliche Wirkungen gehabt, kann man nicht ohne Erstaunen lesen, 2 Sam. 12. Weil er den mit der Bathseba begangenen Ehebruch zu verhelen suchte; so mußte er auf allerlei Blendwerke denken, und sich einer vielfachen Heuchelei schuldig machen. Nachdem er Uriam seines Eheweibes beraubet, so beraubte er ihn auch seines Verstandes, indem er ihn vorsetzlich zur Trunkenheit verleitete. Da er auch dadurch sei-

nen Zweck noch nicht erreichen können, so ließ er diesen unschuldigen Mann und redlichen Bürger tödten, und zwar durch das Schwerdt der Feinde des Volkes GOttes. Er zog den Joab in die Gemeinschaft dieser Blutschuld mit hinein, und gab Gelegenheit, daß nebst dem Uria, auch andre unschuldige Unterthanen für die lange Weile erschlagen wurden. Er verfiel, da er die Nachricht von dieser Niederlage bekam, gar in eine leichtsinnige Verläugnung der Vorsehung GOttes über das Leben der Menschen. Er machte darauf den Stand, der GOttes heilige Ordnung und ein Bild der Vereinigung Christi mit seiner Kirche ist, zu seinem Sünd- und Schanddeckel, und gerieth endlich in eine solche Fühllosigkeit, daß er ganzer neun Monat in seiner Unbußfertigkeit dahin gieng. Alle diese gräuliche Wirkungen entstanden aus dem Vorsatz, die erste Uebertretung zu verbergen. Insonderheit haben die Lügen diese Art, daß man alsobald, wenn man eine von sich hören lassen, viel andre darauf setzen muß, die erste zu behaupten. Daher einer* nicht unrecht gesagt: "Die Lügen ist wie ein baufälliges altes Haus an welchem man beständig bessern und Hand anlegen muß damit es nicht zusammen falle. Der Weg der Lügen ist ein Weg voller Dornen und Disteln. Man ist in steter Unruhe und Furcht, daß man möchte ertappet werden. Nichts aber kann so eben und gerade seyn, als der Weg der Wahrheit. Man kann nicht glauben, von was vor Unruhe, Verwirrung und Bestürzung man befreiet ist, wenn man sich dieses zu einen unverbrüchlichen Gesetze gemacht hat, daß man die Rechte der Wahrheit niemalen verletzen wolle."

3. Man hat Ursach sich zu hüten, daß man nicht durch vorwitzige Fragen seinen Nächsten in die Versuchung zu allerley Lügen und Verstellungen stürze. Hätten die Knechte und Mägde in des Hohenpriesters Hause nicht so in Petrum mit ihren vorwitzigen Fragen, ob er ein Jünger JEsu sey, hineingedrungen, so würde er nicht zum Lügen und Läugnen verleitet

*Herr Jacob Bernard, in einem besondern Tract. von der Lügen, welcher beigefüget ist seiner Vortrefflichkeit der christlichen Religion, Seite 852, u. s. w.

worden seyn. Ob nun gleich diese Unart und Neugierigkeit der schwätzhaften Mägde die Verläugnung Petri nicht entschuldiget, (wie er denn auch selbst, da ihm sein Gewissen aufwachte, es nicht begehrte, zur Entschuldigung zu brauchen,) so haben sich doch auch diese Leute durch ihren Vorwitz gar schwerlich versündiget, und sind sie in der Stürzung Petri des Satans treue Werkzeuge gewesen. Aber es giebt noch immerdar solche Leute,* die auch alsdenn, wenn sie selbst nicht lügen, sich einer großen Menge Lügen schuldig machen, indem sie ihren Nächsten durch ihre Neugierigkeit und Schwätzhaftigkeit, (welche beide Unarten dem weiblichen Geschlecht besonders anhängen,) dazu Anlaß geben. Es giebt Personen die nichts zu thun haben, welche daher, die Zeit zu vertreiben, aus einem Hause in das andre laufen, sich um fremde Geschäfte bekümmern, eine unbeschreibliche Menge unbedachtsamer Fragen aufwerfen, und dadurch andre gleichsam nöthigen, ihnen entweder unhöflich zu antworten, oder, (wenn sie nicht für unhöflich angesehen seyn wollen,) ihrer unverschämten Neugierigkeit mit Lügen ein Genüge zu thun. Allein es ist besser, daß man solchen Leuten zu verstehen gebe, daß sie nach Dingen fragen, die man nicht Ursache habe, ihnen zu sagen, als daß man sein Gewissen mit Lügen beflecke, welche vor GOtt nimmermehr unter dem Titel der Nothlügen durchpassiren werden. Ein jeder sey demnach vor der Unart treulich gewarnet.

4. Da leichtsinnige und falsche Eidschwüre auch zur Vergrößerung des Leidens Christi das Ihrige mit beigetragen haben, so ist ein jeder Christ verbunden, sich sorgfältig dafür zu hüten. Wie muß das zarte Herz des HErrn JEsu dadurch verwundet worden seyn, da er gehöret, wie Petrus den Namen seines geliebten Vaters so häßlich mißbrauchte, und den, der alles weiß, zum Zeugen einer offenbaren Unwahrheit anrufte. Aber was ist gemeiners unter denen, die sich Christen nennen, als dergleichen Eidschwüre und Betheurungen, da man, (von förmlichen Meineiden, die vor Gericht begangen werden, jetzt nicht zu gedenken,) im Umgange mit seinem Nächsten entweder

*Siehe das angeführte Buch Seite 849.

allerlei Kleinigkeiten, die ein andrer zu glauben Bedenken trägt, oder wohl gar Lügen und Unwahrheiten mit einem Schwur bekräftiget, dazu man bald den Namen GOttes mißbrauchet, bald seine Seele, oder etwas anders, zum Pfande setzet. JEsus Christus hat zwar auch für diese Art der Sünden gebüsset, und denen, die solche aufrichtig bereuen, die Vergebung derselben erworben; aber wir müssen auch dergleichen leichtsinnige Reden, die bei manchen zur Gewohnheit worden sind, unterlassen, wo wir nicht wollen, daß die dem andern Gebot angehängte Drohung an uns vollzogen werden soll.

II.

Darauf erfolgt nun die dritte Verläugnung Petri. Da wird wiederum zuerst die Zeit gemeldet: "Und über eine Weile, heißt es, bei einer Stunde." So viel Zeit, sich zu besinnen, und sich aus seiner Verwirrung zu sammlen, hatte ihm die Langmuth GOttes gegeben, ehe sie zugelassen, daß der dritte und heftigste Sturm ihn überfallen. Diese Bedenkzeit hätte er billig zum Heil seiner Seelen anwenden, herzlich zu GOtt seufzen, und denselben anrufen sollen, daß er seinen Fuß aus dem Netze ziehen, und ihm aus diesem gefährlichen Ort einen Ausgang eröffnen wolle; allein der Vorsatz, abzuwarten, wie es mit seinem HErren ablaufen würde, hielt ihn an diesem gefährlichen Orte noch länger auf. Er wurde auch in seinem Gemüth immer sicherer und verwegener, und dachte, er hätte sich nun einmal durchgelogen, und sich durch den Eidschwur, damit er seine andre Verläugnung bekräftiget, dergestalt außer Verdacht gesetzet, daß er keinen weitern Anfall zu befürchten habe. Daher er, allem Ansehen nach, seine Furcht zu verbergen, von der Thür des Vorhofes wieder zurückgegangen, und sich wieder in die gefährliche Gesellschaft der Knechte und Diener begeben. Aber da er am allersichersten war, da war sein letzter Fall am allernächsten. Im übrigen war in dieser Stunde gar vieles mit dem HErren JEsu vorgegangen. Es waren unterdessen falsche Zeugen gegen ihn abgehöret, das Todesurtheil über ihn gefället, sein heiliges Angesicht verspien, und viele Schmach ihm angethan worden.

Welches Petrus ohne Zweifel von Ferne mit gehöret, und angesehen, und durch solchen Anblick in die äußerste Bestürzung gesetzet worden.

Es wird ferner gemeldet die Art und Weise, wie ihm auf's neue zugesetzet worden? Er mußte nämlich diesesmal drei harte Stürme und Anfälle ausstehen.

Von dem ersten Anfall heißt es: Einer, der dabei stand, und ihn bei dem Kohlfeuer deutlicher in die Augen bekommen hatte, der sagte frei öffentlich, daß er ihn für einen Jünger des JEsu von Nazareth hielte. Aber er ließ es nicht bei dem bloßen Sagen bewenden; sondern bekräftigte solches theils durch einen Schwur, theils durch einen Beweis. Hatte Petrus geschworen, daß er kein Jünger JEsu sey: so setzte dieser Knecht seinem Schwur einen andern Schwur entgegen, und sagt: "Wahrlich, dieser war auch mit ihm." Hatte Petrus geläugnet, so bringet dieser einen Beweis vor, welcher von dem Vaterlande und von der Sprache Petri hergenommen war: Denn er ist ein Galiläer.

Diesem folgte bald der andre Angriff, welcher noch schrecklicher war; indem nach Matthäi und Marci Erzählung, auch die übrigen, die um das Kohlfeuer herum standen, über ihn herfielen, diesen Beweis ergriffen, und damit noch schärfer in ihn hinein drungen. Ja, ja du bist ein Galiläer, denn deine Sprache lautet gleich also. Wie kannst du dich doch so fremde stellen, da deine eigne Mundart dich verräth. Die Galiläer hatten nämlich eine gröbere Aussprache, daher sie leichtlich von andern Jüden unterschieden werden konnten, wie also in Deutschland fast die Einwohner einer jeden Provinz ihre besondere Mundart haben, daher man mit ziemlicher Gewißheit einen an seiner Aussprache und Mundart unterscheiden und kennen kann, ob er aus Ober- oder Niedersachsen, aus Schwaben, oder aus Oestreich, oder aus der Mark gebürtig sey. So konnte man denn auch die Galiläer an ihrer groben Mundart gar leicht kennen. Nun war zwar dieser Beweis von schlechter Wichtigkeit, denn hierdurch wurde zwar erwiesen, daß Petrus ein Galiläer, aber noch nicht, daß er nothwendig ein Jünger JEsu seyn müsse. Doch weil der Heiland sich öfters in

Galiläa aufgehalten, auch daselbst seine meisten Jünger angenommen hatte: so gab er doch einige Wahrscheinlichkeit, daß dieser unbekannte Galiläer auch zu den Jüngern JEsu gehöre, welchen man gleichfalls für einen Galiläer hielte.

Der dritte Angriff war der allernachdrücklichste. Dabei wird gemeldet theils die Person, welche denselben gethan; theils die Aussage derselben Person, von welcher Petrus diesen letzten Sturm ausstehen mußte. Die Person war des Hohenpriesters Knecht, ein Befreundter dessen, dem Petrus das Ohr im Oelgarten abgehauen hatte, als ein Anverwandter des Malchi, auf dessen Kopf Petrus sein Schwerdt am Oelberge bei der Gefangennehmung Christi gezucket. Dieser hatte damals bei hellem Mondenschein, und bei den vielen Fackeln und Laternen das Gesicht Petri erblicket, und einigen Eindruck davon behalten. Die Aussage dieser Person heißt: Sah ich dich nicht im Garten bei ihm? Hier schlug dieser Knecht des Hohenpriesters mit dem Schwerdt seiner Zunge nach Petro; gleich wie Petrus mit dem leiblichen Schwerdt nach seinem Anverwandten geschlagen hatte. Mit den vorigen Knechten und Mägden hatte Petrus noch eher fertig werden können, weil ihre Beschuldigung nur auf bloßen Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten beruheten. Da ist denn der Mensch so gesinnet, daß, wenn ein andrer, der ihm seine Sünden vorhält, der Sache nicht recht gewiß ist, noch von allen Umständen genaue Kundschaft hat, er sich desto kühner auf's Läugnet leget, nach der von dem Vater der Lügen eingeführten Regel: **Si fecisti, nega.** "Wenn du es gethan hast, so läugne es." Allein hier kam einer über Petrum, der einen gar gewaltigen Beweiß vorbrachte, dadurch er ihn so eintrieb, daß ihm der weite Pallast des Hohenpriesters zu enge wurde. Denn hierdurch wurde er überzeuget, daß er nicht nur sonst JEsu gefolget, sondern auch noch in eben derselben Nacht vor wenig Stunden unter den Jüngern JEsu sich befunden. Doch waltet auch hierinnen ein gnädiges Verschonen GOttes über den armen Petrum; sintemal die göttliche Vorsehung doch in so ferne diesem Knecht des Hohenpriesters in demselben Getümmel die Augen gehalten hatte, daß er nicht gesehen, daß der Schlag nach dem Ohr sei-

nes Anverwandten eben von der Hand Petri hergekommen sey. Daher spricht dieser Knecht nicht: "Hast du nicht meinem Vetter das Ohr im Garten abgehauen?" Sondern nur, sah ich dich nicht im Garten bei JEsu? Hätte dieser Knecht gewiß und unfehlbar gewußt, daß Petrus denselben Schlag verrichtet, folglich die Waffen für JEsum ergriffen, und sich der Obrigkeit widersetzet habe; so würde es gewiß dem guten Petro in diesem Pallast sehr übel gegangen seyn, und man würde nicht lange gesäumet haben, ihn zu greifen, und auf Befehl des hohen Raths in's Gefängniß zu werfen. Aber so hält der erbarmende GOtt seine Hand über die Fehler seiner Kinder, daß sie nicht allemal mit allen Umständen der Welt offenbar werden müssen.

Auf diesen dreifachen Angriff erfolgte nun der dritte und schwerste Fall Petri, dabei drei Stufen zu bemerken sind. 1) Heißts: "Er läugnete, ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr mir saget," oder wie es Lucas erzählet: "Mensch, ich weiß nicht, was du sagest." 2) Er schwur dazu, und misbrauchte also abermal den heiligen Namen GOttes, indem er diesen gerechten und allwissenden Geist zum Zeugen seiner Lügen und Unwahrheit anrufte. 3) Er fieng an, sich zu verfluchen, oder zu anathematisiren; GOtt solle ihn so und so strafen, er wolle keinen Antheil am Reiche GOttes haben, und nimmermehr sein Angesicht sehen, wenn er diesen JEsum kenne, und unter seine Jünger gehöre. So hatte er sein Leben lieber, als seinen Meister, und furchte sich mehr vor Menschen, als vor GOtt, und dessen gerechten Strafen. O wie wird hier wiederum das liebreiche Herz unsers Heilandes dadurch gekränket worden seyn, daß einer seiner ältesten Jünger sich also vergangen, und unter den entsetzlichsten Verwünschungen und Verfluchungen seiner eigenen Seele sich dergestalt öffentlich von ihm losgesaget. Petrus hätte nach den Rechten der Jüden in's Gericht hinein treten, und zur Vertheidigung des Beklagten etwas vorbringen dürfen; allein an dessen Statt bleibet er nicht nur zurück, sondern flucht und schwöret auch, trotz einem heidnischen Kriegsknecht, daß er den Menschen, der jetzt vor Gericht stehe, gar nicht kenne, noch jemals einigen Umgang mit ihm gehabt habe. Das

Schaaf verläugnet seinen Hirten, der dasselbe so oft mit Namen gerufen. Der Hoheprieſter, der mit einem Eidſchwur von GOtt beſtätiget worden, Hebr. 6, 17. c. 7, 20. wird mit einem Eid als ein Unbekannter verworfen von dem, der ihn in aller Welt bekannt machen ſollte: Und derjenige, der bereit iſt, am Kreutz ein Fluch zu werden, damit er den Fluch von uns hinweg nehme, wird einem ſeiner älteſten Freunde ſo fremd, daß derſelbe lieber den ewigen Fluch ſich wünſchet, ehe er bekennen will, daß er unter ſeine Freunde gehöre. Was wird darüber für Betrübniß in der Seele JEſu, was für Läſterung und Aergerniß bei Jüden und Heiden entſtanden ſeyn!

Aus dieſer dritten Verläugnung Petri könnte eine große Menge wichtiger und heilſamer Lehren gezogen werden. Wir wollen uns aber für diesmal nur mit folgenden begnügen laſſen.

1. Der Satan wendet alle ſeine Liſt an, den Eingang in die Verſuchung leicht, und das Zurückkehren ſchwer zu machen. Es koſtete Petro wenig Mühe in den Pallaſt des Hohenprieſters hinein zu kommen. Ein einziges gutes Wort, daß ein andrer guter Freund der Thürhüterin gab, war hinlänglich ihm die Thür zu eröffnen; aber da er wieder heraus wollte, da war gleichſam alles verſchloſſen und verriegelt, und konnte er keinen Ausgang wieder finden. So gehets noch bis auf den heutigen Tag. Der Satan machet den Eingang in die Sünde leicht, ſüß und angenehm, aber das Zurückkehren machet er deſto ſchwerer. Es gehet hierinnen dem Menſchen, wie einem unvernünftigen Thiere, welches einer Lockſpeiſe nachgehet, und derſelben theilhaftig zu werden, in die Falle hinein kriechet. Das kommt ganz gemächlich und ohne Schwierigkeit hinein; aber wenn es einmal darinnen iſt, ſo kann es nicht wieder heraus kommen. O die Sünde gehet dem verderbten Menſchen ſüße ein, wenn ſie zumal mit allerley irdiſchen Vortheilen und fleiſchlichen Ergötzungen verknüpfet iſt; man wird ganz gemächlich und unvermerkt mit derſelben bekannt, und erlanget in Ausübung derſelben eine Fertigkeit und Gewohnheit. Aber wie kommt man wieder heraus, wenn man einmal drinnen ſtecket, und ſich nun in den Feſſeln des Satans befindet? Laſſet uns

daran gedenken, so oft wir vom Satan, oder unsrer eigenen Lust zu einer Sünde gereitzet werden, lasset uns erwägen, wie es ablaufen werde, was für Unruhe des Gewissens, was für Angst und Traurigkeit darauf folgen, und was für Thränen es kosten werde, diese Bande wieder zu zerreißen, wenn man sich dieselben so gutwillig anlegen lassen. Niemand sey hierinnen kühn und verwegen, niemand denke, er wolle sich schon in Acht nehmen, er wolle sich schon dieses und jenes Böse wieder abgewöhnen, welches er jetzt zur Gesellschaft mitmachen müsse; er wolle schon mit Manier sich von den sündlichen Compagnien wieder los machen, deren Umgang er in seinen gegenwärtigen Umständen nicht wohl vermeiden könne. Das wird ihm so wenig als Petro gelingen, und so süß ihm der Eingang in die Sünde gewesen, so bitter wird ihm der Ausgang werden, wo nicht gar das Wort bei ihm eintrifft: Wer sich in Gefahr giebt, der kommt darinnen um.

2. Es ist die Art der Sünde, daß sie im Fortgehen immer wächset und zunimmt. Sie ist gleich einem Fluß, der im Anfang, wenn er aus der Quelle hervor kommt, gar klein und seicht ist; aber unter dem Fortfließen immer größer, breiter und tiefer wird. Petrus hat dieses mit seinem großen Schaden erfahren. Er kam immer tiefer in die Versuchung hinein. Erst läugnete er, hernach schwur er dazu, endlich verfluchte er gar seine Seele, und sagte sich los von allem Antheil an der Herrlichkeit GOttes. Das ist ein entsetzlicher Spiegel, wie es mit dem Wachsthum der Sünde zugehe. Wenn der Satan nur einmal einen Menschen zur Vollbringung einer noch nie vollbrachten Sünde überredet hat, so kostets ihn, zumal wenn ein fleischliches Vergnügen mit derselben Sünde verknüpfet ist, das andremal schon viel weniger Mühe, und er findet viel geringern Widerspruch des natürlichen Gewissens; daher er denn, so zu reden, den Pflock immer weiter fort stecket. Merket er, daß die Seele nicht feste stehet, daß sie keinen Widerstand mit dem Schwerdte des Geistes thue, sondern nur einen Schritt zurück weichet; so setzet er immer unverschämter auf sie hinein, und treibet sie endlich so weit zurück, daß sie ihrem ewigen Verderben nahe kommt. O darum traue man doch der Sünde

nicht, welche es machet, wie eine Schlange, die, wenn sie nur mit ihrem Kopfe durch ein enges Loch hindurch ist, hernach ihren ganzen schlüpfrigen Leib leichtlich nachziehet. Hat man einen Fall gethan, ist man von der Sünde übereilet und hingerissen worden, sich an seinem Schöpfer zu versündigen; so muß man ohne Verzug wieder aufstehen, zu GOtt schreien und ihn bitten, daß er einen aus dem Netz der Versuchung herausreißen wolle. Sonst, wenn man das Gebet aufschiebet, und es auch nur bis auf den Abend desselben Tages versparen will, so wird einen bald der Satan von der ersten Sünde in die andre, und von der andern in die dritte und so ferner, fortschleppen, und unterdessen seine Stricke immer fester zuziehen. Es ist ein sehr heilsamer Rath, den Lutherus an einem Orte* gegeben hat, da er spricht: "Mitten in der Sünde niedergekniet, und von Herzen gebetet: Ach lieber Vater, vergieb mir diese Sünde, und hilf mir heraus, damit mich der Teufel nicht tiefer hineinwerfe, und ewig darinnen behalte." Hätte dieses Petrus gethan, so wäre er vor den folgenden schweren Fällen bewahret worden. Lasset uns demnach an seinem Schaden klug werden, und der Sünde keine Gewalt über uns verstatten, weil sie, je mehr man ihr einräumet, desto mehr Herrschaft über die Seele sich anmaßet, und desto tyrannischer mit derselben verfähret.

3. In der Stunde der Versuchung wird es offenbar, was für Schlamm und Bosheit im Herzen verborgen liege. Nimmermehr hätte es Petrus geglaubet, daß es mit ihm so weit kommen sollte. Er glaubte nicht einmal, da Christus vom Verläugnen redete; geschweige, wenn er ihm vorher gesagt hätte, daß solches unter den gräulichsten Verwünschungen und Verfluchungen geschehen würde. Er wollte durchaus Recht behalten, und meinte, er hätte eine solche aufrichtige und brünstige Liebe zu Christo, daß er wohl mit ihm in den Tod hineingehen wolle. Aber in der Versuchung, da ihn der Satan in

*Ueber Joh. 16, 23. im VII. Jen. Theil f. 203. b. Siehe die von mir edirte nützliche Anweisung Lutheri zum Beten, pag. 8. in der 2. Edition.

sein Sieb bekam, wurde es offenbar, was noch für Unflath und verborgene Bosheit in seinem Herzen stecke, welche nun zum Vorschein kam, wie der Schlamm, der auf dem Boden eines Glases liegt, in die Höhe steiget, und sich mit dem Wasser vermischet, wenn das Glaß geschüttelt und beweget wird. Das haben mehrere mit ihrem großen Schaden erfahren, die sich sonst einer äußerlichen Ehrbarkeit beflißen, aber damit zufrieden gewesen und keinen Ernst anwenden wollen, sich von allen Stricken des Satans loszureißen. Sie hätten wohl nimmermehr geglaubet, daß sie in Hurerei und Ehebruch, in Mord und Todschlag, in Diebstahl, in GOtteslästerungen, und andre dergleichen gräuliche Sünden, dafür sie selbst in ihrer äußerlichen Ehrbarkeit einen Abscheu gehabt haben, gerathen würden, darein sie doch hernach wirklich gerathen sind. Es hat mancher noch auf dem Gerichtsplatze gesagt: Das hätte ich nimmermehr gemeinet, daß ich in diese Sünde fallen, und an diesem Orte sterben sollte. Aber der Satan ist mir zu klug gewesen, und GOtt hat mich aus gerechtem Gericht fallen lassen, weil ich seine Gnade nicht gesuchet habe. So gehets aber denen, welche GOtt zum Lügner machen, und ihm nicht glauben wollen, wenn er in seinem Worte bezeuget, daß der Saame aller Sünden in eines jeden Menschen Herzen liege, daher er auch in seinem Gesetz zu einem jeden spricht: "Du sollst nicht tödten; Du sollst nicht ehebrechen; Du solst nicht stehlen;" Dadurch er uns alle in unserm natürlichen Zustande für Mörder, für Ehebrecher und Diebe erkläret, darum, dieweil die Wurzel aller dieser Sünden in uns stecket. Daher muß denn Gott öfters zulassen, wenn wir anders zur Erkenntniß unser selbst kommen sollen, daß allerlei äußerliche Versuchungen, Reitzungen und Gelegenheiten es offenbaren und an den Tag bringen müssen, was für elende und verderbte Creaturen wir sind. Wohl dem, der dem Zeugnisse GOttes in seinem Worte glaubet, der unser Herz besser kennet, als wir es kennen. Wohl dem, der JEsu Christo, welcher Herzen und Nieren forschet, glaubet, wenn er Matth. 15, 19. saget: "Aus dem Herzen kommen heraus Ehebruch, Hurerei, Dieberey, Lästerung u. s. w." der darf nicht durch Schaden klug werden. Vielleicht denket man-

cher unter denen, die dieses hören oder lesen: O wenn ich an Petri Stelle gewesen wäre, ich hätte mich besser halten wollen, ich hätte mich nicht wollen vor einer elenden Magd fürchten, noch mich durch dieselbe schrecken lassen. Allein in dem mag man billig antworten: "Und du bist auch der einer, denn deine Sprache verräth dich." Wer also denket und redet, der kennet sich noch nicht, und trauet sich ein Mehrers zu, als er in der Stunde der Versuchung leisten möchte.

4. Mitten unter den Versuchungen des Satans waltet GOtt mit seiner verschonenden Erbarmung über den Seelen seiner Kinder. Satan meinte es hier recht schlimm mit Petro, und suchte ihn von einer Klippe an die andre zu stoßen, damit er endlich zerscheitern und am Glauben und Seligkeit Schiffbruch leiden sollte. Daher hetzet er hier eine Magd, dort einen Knecht an ihn, welche ihm mit ihren Blicken in alle Winkel nachfolgen, und ihm immer heftiger zusetzten. Allein die erbarmende Liebe GOttes war zugleich hierunter geschäftig, doch mit einer ganz andern Absicht, und zu einem ganz andern Endzweck, als der Satan dabei hatte. Diese erbarmende Liebe suchte dieses verirrte Schaaf aus allen Winkeln, darinnen es sich verstecken wollte, hervorzuziehen und ans Licht zu stellen. Das war eine zwar gerechte, aber doch auch gnädige Verfolgung GOttes, da er Petro auf dem Fuß nachgieng, ja so viel Kettenhunde ihn anfallen ließ, welche aber nach dem Endzweck GOttes, ihn nicht zerreißen, sondern nur dies verlaufene Kind in den Schooß seiner Mutter, nämlich der erbarmenden Liebe GOttes, hineinjagen sollten. Es hätte freilich übel ablaufen können, wenn Christus nicht drein geblicket hätte. Aber dieser mitleidige Mittler gab endlich diesen schweren Versuchungen einen guten Ausgang. O es ist eine große Gnade, wenn GOtt eine Seele auf ihren sündlichen Wegen gnädig verfolget, wenn er ihr keinen Frieden lässet, wenn er ihren Weg, wie es Hos. 2, 6. heißt, mit Dornen verzäunet, daß sie nirgends durchkommen, noch ihren bösen Endzweck erreichen kann. Das, sag' ich, ist eine besondre Gnade und Wohlthat GOttes, ob es gleich dem verderbten Menschen sehr hart vorkommt. Da es hingegen ein Zeichen der herannahenden Verstockung ist, wenn

GOtt einen Sünder seinen eigenen Lüsten und Begierden übergiebet, wenn er ihn keiner Warnung mehr in seinem Gewissen würdiget, und ihm seinen Muthwillen glücklich von statten gehen lässet, darüber er immer reifer wird zum Verderben.

5. Die Menschen verrathen sich gar vielfältig durch ihre Sprache, wes Geistes Kinder sie sind. Wie man hier Petrum an seiner Sprache erkannte, daß er ein Galiläer sey: so kann man einen Menschen an seinen Worten, Reden und Discursen kennen lernen, von welchem Geist er regieret werde. Man kennet Kinder GOttes an ihrer Sprache, sowohl, wenn sie die züchtigende Hand GOttes fühlen, (wie man also den Hiob an seiner Sprache kennete, daß er ein aufrichtiger Diener GOttes sey, da er bei dem Verlust aller seiner irdischen Güter sagte: "Der HErr hat's gegeben, der HErr hat's genommen, der Name des HErren sey gelobet," Hiob. 1, 21.) als auch, wenn sie sich unter Weltkindern befinden. Denn weil sie da nicht mit scherzen, schwören, fluchen, lustige Schwänke erzählen, eitle Discurse führen, überflüßige Complimente machen; so werden sie gar bald daran erkannt, daß ein andrer Geist in ihnen wohne, als der in den Kindern dieser Welt herrschet. Wie es also öfters zu den Zeiten der Verfolgung ergangen, daß die rechtschaffenen Christen an ihrer Sprache erkannt worden sind.* Es verrathen sich aber auch Heuchler durch ihre Sprache. Denn indem sie in der Gesellschaft der Bösen sich in ihren Reden und Discursen der Welt gleich stellen; hingegen wenn sie unter Frommen sind, die Sprache Canaans reden, einen guten Discurs mit führen,** das Gute loben, und billigen, und ihr Wohlgefallen daran bezeugen: so kennet man sie an ihrer Sprache, daß sie Heuchler sind, daß sie es mit GOtt und der Welt zugleich halten, auf beiden Achseln tragen, und es mit keiner Parthei verderben wollen; da es doch unmöglich ist, ein Freund GOttes und ein Freund der Welt zu seyn, sintemal der Welt Freundschaft ist GOttes Feindschaft, Jac. 4, 4. Am leichtesten aber erkennet man

*Siehe oben die zweyte Betrachtung, pag. 193. folgende.

**Siehe die Discurse des Maulchristen in Joh. Bunians Reise eines Christen nach der seligen Ewigkeit, Seite 167. u. s. w.

gottlose Weltmenschen an ihren üppigen Reden, an ihren Lügen, Schwören und Fluchen, an ihren Narrentheidungen und leichtfertigen Scherzen, an ihren Schimpf- und Schelt-Worten, an ihrem Keifen, Lästern und Schmähen, an ihren Verläumdungen, Spottreden, Gotteslästerungen, und andern Arten ruchloser und unnützer Worte, dadurch sie sich genugsam verrathen, daß sie noch ein rohes und ungebrochenes Herz haben, und noch niemals eine wahre Veränderung bei ihnen vorgegangen sey. Wenn man, zum Exempel, einen, der einmal den Bund GOttes in seinen Mund zu nehmen gedenket, die abscheulichsten Flüche und Schwüre, oder die unanständigsten Zoten und Scherzreden vorbringen höret, so erkennet man gar bald einen solchen Vogel an seinem Gesange, und kann leicht das Prognosticon stellen, daß das kein treuer Hirte der Schaafe JEsu Christi, sondern ein Wolf und Miethling seyn werde, wo nicht eine wahre Bekehrung dazwischen komme. So verrathen sich also die Menschen durch ihre Sprache, und ob sie gleich nicht zugeben wollen, daß man sie aus ihren Worten beurtheile, so wird sich dennoch der Richter daran nicht kehren, sondern an jenem Tage einen jeden vor die Stirn sagen: "Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk!"

6. "Wer da stehet, der sehe, wohl zu, daß er nicht falle." Das ist die Warnung, welche der fallende Petrus uns allen zurufet; und das ist auch der rechte Gebrauch, den wir von seinem Falle machen sollen. Es sey ferne, daß man sich über diesen großen und heiligen Apostel erhebe und denke, man wollte sich, wenn man an seiner Stelle gewesen wäre, viel ritterlicher gehalten haben. Es sey ferne, daß man seinen Fall zu einem Polster der Sicherheit mißbrauche, und also schließe: Fallen so große Heiligen, wie Petrus einer gewesen; was ist daraus zu machen, wenn ich auch einmal falle, und unter den Wölfen mit heule?* Sondern so sollen wir schließen: Ist so ein Held in Israel gefallen, so kann die Reihe auch an dich kommen. Demnach, so darf ich nicht sicher seyn, sondern habe Ursach zu wachen und zu beten, damit ich nicht auch fallen möge. Sollen

*Siehe von diesem Mißbrauch des sel. M. Georg Joh. Hencken Pass. Pred. vom Fall Petri.

aber diese Gedanken den rechten Nutzen und Nachdruck bei uns haben: so müssen wir vor allen Dingen die Gelegenheiten und Ursachen meiden, welche zu Petri schweren Fall den Weg gebahnet haben. Da finden wir 1. eine eitele Curiosität, und Neugierigkeit, da er wissen wollte, wie es mit seinem Meister ablaufen werde; da es ihm doch lange vorher gesaget worden. 2. Eine strafbare Verwegenheit, da er wider Christi Befehl in die offenbarste Gefahr sich hinein wagte. 3. Eine hochmüthige Ueberhebung, da er sich allen seinen Mitjüngern vorgezogen, und gemeinet, wenn sie sich auch alle an Christo ärgerten, so wollte er sich doch nicht an ihm ärgern. 4. Ein vermessenes Vertrauen auf seine eigene Kräfte, da er seinem Herzen zu viel trauete, und mehr versprach, als er leisten konnte. 5. Eine sündliche Menschenfurcht, da er sich mehr vor dem Grimm der Feinde, als vor den Strafen des lebendigen GOttes scheuete. 6. Dazu kam der Unglaube, indem er dem Zeugniß Christi von seiner Schwachheit nicht Beifall geben wollte, sondern meinte, er müßte sich besser kennen, als ihn der HErr JEsus zu kennen meinte. 7. Die Nachlässigkeit im Wachen und Beten. 8. Das Verweilen bei böser Gesellschaft, unter welche er sich hinunter begeben. Das waren die vornehmsten Ursachen, welche ihn gestürzet haben. Wer demnach eines oder das andere von diesen Dingen an sich duldet, und keinen Ernst im Kampf dagegen beweiset, der hat keine Versicherung, daß er nicht eben einen solchen schweren Fall thun werde, wenn die äußerlichen Reitzungen und Gelegenheiten dazu kommen sollten. Daher ist kein besser Verwahrungsmittel gegen den Fall, als die Demuth und Armuth des Geistes. Wer schon auf der Erden lieget, der kann nicht fallen, noch von jemand gestürzet werden. Wer aber hoch steiget und sich weit von der Erden entfernet, der thut einen desto gefährlichern Fall, wenn er von andern gestoßen wird. Ein jeder demnach, der einige Gnade von GOtt empfangen hat, der fasse jetzt auf's neue den Vorsatz, GOtt um ein demüthiges Herz zu bitten, und ihn täglich um die Armuth des Geistes, und um eine mehrere Erkenntniß seines tiefen Verderbens anzurufen, damit er sich niemals auch den größten Sündern vorziehe, sondern wisse, er sey aus eben der

Materie gemacht, daraus diejenigen gemacht gewesen, die am Galgen hängen, und auf dem Rade liegen: er habe den Saamen zu den abscheulichsten Sünden in sich, und er hab' es bloß der Erbarmung GOttes zuzuschreiben, daß er ihn vor der Gelegenheit zu solchen Sünden behütet habe; indem er sonst vielleicht eben so tief hätte hinein gerathen können, als andre hinein gerathen sind.

7. "Der Fall Petri wird mitten in der Christenheit noch täglich begangen." Hat Petrus seine Zusage, mit dem HErrn JEsu in den Tod zu gehen, gebrochen; so sehen wir täglich viele tausend Menschen vor unsern Augen herum gehen, die in ihrer Taufe, im Beichtstuhl, auf ihrem Krankenbette Christo angelobet, ihm bis in den Tod zu dienen, aber von allen diesen Gelübten nicht das Geringste gehalten. Hat Petrus seinen HErrn und Meister verläugnet; o was ist gemeiner, als daß diejenigen, die Christum mit dem Munde bekennen, ihn und seine Lehre in der That verläugnen. Was thut ein Ehrgeitziger anders, als daß er den demüthigen JEsum verläugnet? Was thut ein Wohllüstiger, Trunkener und Unkeuscher anders, als daß er den mäßigen, züchtigen und keuschen Jesum verläugnet? Was thut ein Zänkischer und Zorniger anders, als daß er den sanftmüthigen Jesum verläugnet, u. s. w. Rühmen sich gleich diese alle des HErrn JEsu, nennen sie sich gleich alle nach seinem Namen; so sprechen sie doch in der That: Ich kenne des Menschen nicht. Ließ sich Petrus durch Menschenfurcht und Kleinmüthigkeit zur Lügen verleiten: was ist gemeiners unter denen Christen, als Worte, dadurch die Wahrheit verletzet wird. Und da Petrum die äußerste Lebensgefahr zu schweren Sünden verführete, und ein schneller Affect ihn übereilete: so begehen manche eben dieselben Sünden, um einer kurzen Lust oder geringen Nutzens willen; und da ihn ein gewaltiger Sturmwind zum Sinken gebracht, so lassen sie sich wohl durch ein geringes Lüftlein zu Boden werfen. O wie schlechte Ursach haben wir, Petro etwas vorzuwerfen, und uns über ihn zu erheben, aber wie hohe Ursach, uns zu demüthigen, und bei eben demselben Gnade zu suchen, der ihn wieder zu Gnaden angenommen hat.

Gebet.

Treuer und lebendiger GOtt, der du unser Herz besser kennest, als wir es selbst kennen, und in deinem Worte, als ein allwissender Geist, das wahrhaftige Zeugniß davon gegeben hast. Bewahre uns, o HErr, daß wir uns nicht für besser halten, als du uns in deinem Worte abgemahlet hast; sondern daß wir erkennen, wie wir ein armer Klumpen sind, der aus Sünde und Elend zusammen gesetzet ist, und wie wir alle Augenblick Ursach haben, von dir abzuhangen, in deiner Aufsicht zu bleiben, und uns deiner Gnade zu versichern, damit wir nicht in das Netz der Versuchung hinein gerathen. Du wollest denn, o HErr, das Exempel Petri und seinen schweren Fall dazu an unsern Seelen segnen, daß ein jeder, der da stehet, sich in acht nehme, daß er nicht auch falle, und zu dem Ende alle Gelegenheit meide, dadurch er verleitet und gestürzet werden könnte; daß aber auch ein jeder, der schwerlich gefallen ist, sich wiederum durch deine Erbarmung aufrichten lasse. Dazu wollest du alles, was in dieser Stunde vorgetragen worden, überschwenglich segnen, um deines lieben Sohnes JEsu Christi willen, Amen.

Die 6. Betrachtung.

Die Aufrichtigkeit des gefallenen Petri.

(Matth. 26, 74. 75. Marc. 14, 72. Luc. 22, 60. 61.62. Joh. 18, 27.)

„Und alsbald, da Petrus noch redete, krähete der Hahn zum „andernmal. Und der HErr wandte sich, und sahe Petrum an. „Da gedachte Petrus an das Wort JEsu, das er zu ihm gesagt „hatte: Ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal „verläugnen. Und gieng hinaus, und weinete bitterlich."

Wir haben bisher den dreifachen schweren Fall Petri vernommen, da er durch die dreimal wiederholte, und endlich mit Schwören und Fluchen bestätigte Verläugnung seines Meisters sein

Gewissen aufs äußerste verletzet. Itzo werden wir nun vernehmen, wie Petrus von diesem schweren Fall wieder aufgestanden, oder vielmehr, wie er durch seinen Heiland wieder aufgerichtet worden. Denn fallen konnte er wohl aus eigener Schwachheit; aber er konnte sich aus eigenen Kräften nicht wieder aufrichten. Wir haben dabei zu sehen 1. auf die Mittel, dadurch er zur Buße erwecket worden. 2. Auf die Zeichen und Früchte seiner rechtschaffenen Buße.

I.

Was erstlich die Mittel betrifft, dadurch er zur Buße erwecket worden: so waren solche theils äußerliche, theils innerliche Mittel. Zu den äußerlichen gehörete das Krähen des Hahns, und der kräftige Blick des HErrn JEsu.

Das erste äußerliche Mittel war das Krähen des Hahns. Davon heißt es: Und alsbald, da er noch redete, krähete der Hahn zum andernmal. Da er JEsum zum erstenmal verläugnet hatte, so hörete er gleichfalls einen Hahn, vermuthlich im Hofe des Hohenpriesters, oder sonstwo in der Nähe, zum erstenmal krähen, Marc. 14, 68. Aber damals war sein Gemüth so beschlossen und seine Ohren so taub, daß solches Geschrei kein Nachdenken bei ihm verursachte. Sein Gewissen lag in einem so tiefen Schlummer, daß es durch das laute Geschrei dieses wachsamen Vogels nicht erwecket werden konnte. Aber da nun der Hahn zum andernmal krähete, so gab ihm solches einen tiefern Eindruck. Er hatte, wie Matthäus und Marcus erzählet, angefangen, sich zu verfluchen, und mit den allerschrecklichsten Betheuerungen und Verwünschungen seiner eigenen Seele zu bestätigen, daß er kein Jünger JEsu sey. Der Hahn aber fiel ihm, so zu sagen, mit seinem Krähen in die Rede. Denn da er noch redete, krähete der Hahn, und verursachte, daß Petrus alsobald stille schwieg, sich zu verfluchen aufhörete, und nun darauf bedacht war, wie er von diesem gefährlichen Orte wegkommen möchte. Hätte er das erstemal auf das Krähen des Hahns gemerket, und sich der Worte Christi dabei erinnert, so wäre er nicht so tief gefallen; so wäre es nicht vom Verläugnen zum Schwören, und vom Schwören zum Verfluchen gekommen. Aber so gehets, wenn man die

ersten Warnungen GOttes verhöret, und nicht acht auf dieselben giebt, so wird man immer tiefer in die Sünde, ja in die Stricke des Satans, verwickelt.

Das andere äußerliche Mittel war ein kräftiger Blick des HErrn JEsu: Der HErr, heißt es, wandte sich um, und sahe Petrum an. Das bloße Krähen des Hahns würde die Sache noch nicht gehoben und zu Stande gebracht haben; aber mit dem Krähen des Hahns war zugleich ein kräftiger Blick des HErrn JEsu verknüpfet, und da die Stimme des Hahns in seine Ohren drang, so drang zugleich der Blick Jesu Christi in seine Augen, und durch die Augen in sein Inwendiges. Denn der HErr wandte sich mit seinem Gesichte herum, und da er Petro erst den Rücken zugekehrt hatte, (gleichwie auch Petrus sich mit seinem Gemüthe von ihm wegkehrete,) so wandte er sich nun herum, und kehrete diesem treulosen Jünger sein heiliges Angesicht zu, um dadurch den Grund zu seiner Bekehrung zu legen. Er wandte sich aber nicht allein um, sondern er sahe ihm auch, nach Lucä Erzählung, unter die Augen, ja er sahe ihm in sein Inwendiges hinein, und weckte sein schlafendes Gewissen. Wie ihn der Satan zu Fall gebracht hatte durch die starren Blicke seiner Werkzeuge, nämlich der Mägde und Diener im Hause des Hohenpriesters; also wurde er nun wiederum durch einen Blick seines Meisters von seinem Fall aufgerichtet.

Es fragt sich aber hierbei, wie doch der HErr JEsus, der damals vor dem hohen Rath gestanden, Petrum habe ansehen können, der draußen vor dem Saal, mitten unter den Knechten und Soldaten gestanden. Wenn uns die Gelegenheit und Einrichtung des Pallastes Caiphä bekannt wäre, so würden wir diese Frage gar leicht beantworten können. Unterdessen da, gleichwohl Lucas ausdrücklich sagt, daß sich der HErr herumgewendet, und Petrum angesehen habe; so haben wir an der Wahrheit der Sache nicht die geringste Ursache zu zweifeln, ob wir gleich nicht wissen, wie es zugegangen, und wie dieser Blick Christi durch das Getümmel der Knechte und Diener sich gleichsam durchdrängen, und das Auge Petri rühren können. Hat der HErr JEsus damals, als der Hahn das

andremal gekrähet, noch wirklich vor dem hohen Rath gestanden, so hat er etwa durch die offene Thüre des Saals, oder durch eine andere Oeffnung Petro, der draußen im Vorgemach, oder Vorhofe war, diesen Blick zusenden können. Hat sich aber, (welches fast wahrscheinlicher ist,) der hohe Rath, nachdem er das Todesurtheil über JEsum gefället, schon auseinander begeben und JEsum den Knechten und Dienern überliefert gehabt, welche ihn denn in den Vorsaal, wo sie ihr Kohlfeuer hatten, herausgeführet; so ist desto leichter zu begreifen, wie Petrus, der auch in diesem Vorsaal war, einen Blick von Christo habe empfangen können.

Welche Einbildungskraft aber ist fähig, sich von diesem Blick des Sohnes GOttes ein rechtes Bild zu machen, das dem Original in allen Stücken ähnlich ist? Wie sonst aus den Augen des HErrn JEsu ohne Zweifel eine liebreiche und holde Majestät hervorgeleuchtet hat, solche wird dieser Blick, der so wunderbare Wirkungen in dem Herzen Petri angerichtet, gar etwas besonders gehabt haben. Daher es auch nicht vergeblich heißt: der HErr sahe Petrum an; welchen Namen die Evangelisten nur dies einigemal in der ganzen Paßionsgeschichte unserm Heilande beigeleget haben. O wie lebendig werden sich die heiligen Affecten des HErrn JEsu in diesem Blick abgedruckt haben. Eine mit Wehmuth und feuerigem Verlangen vermischte mitleidige Liebe wird aus den Augen des Sohnes Gottes hervorgeleuchtet haben, und es wird zugleich mit diesem Blick ein Strahl der göttlichen Gnade in das verfinsterte Herz Petri eingedrungen seyn. Man lieset zwar nicht, daß unser Heiland ein einziges Wort zu Petro gesprochen, als er ihn also angeblicket; allein Petrus wird in diesem Blick gar vieles gelesen, und mit der innigsten Beschämung seines Herzens, theils die noch unverrückte Liebe seines Meisters gegen ihn, theils seine schändliche Treulosigkeit, erblicket haben. Es war nicht anders, als ob sein Meister zu ihm gesagt hätte: O Simon, Simon, kennest du dies Angesicht nicht? Womit habe ich's um dich verdienet, daß du meine Seele also kränkest? Ist's nicht genug, daß mich Judas verrathen, muß ich auch von dir so schändlich verläugnet werden? Wo sind nun deine große Verheissungen,

mit mir in's Gefängniß und in den Tod zu gehen? O wie bald hast du aller meiner Wohlthaten und aller deiner Zusagungen vergessen. Diese und dergleichen Worte hörete er zwar nicht mit seinen Ohren, aber sie wurden ihm von seinem Gewissen, welches durch den Blick Christi gerühret worden, laut genug vorgeprediget.

Zu diesen zwei äußerlichen Mitteln kam nun noch als ein innerliches Mittel das erneuerte Andenken an die Worte Christi, darinnen er Petro diesen schweren Fall zu seiner Warnung vorher gesaget hatte. Denn da der Hahn sein Gewissen aufgewecket, und der Blick JEsu Christi dasselbe zugleich erleuchtet, und von der Macht der Finsterniß befreiet hatte: so fand er die Worte JEsu Christi gleichsam mit großen leserlichen Buchstaben in seinem Gedächtniß angeschrieben, da unser Heiland zu ihm gesaget hatte: "Ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verläugnen." Mit diesen Worten kam ihm ohne Zweifel zugleich in sein Gemüth, wie ungebührlich er sich damals wider seinen Meister bezeiget, wie er sich auf eine hochmüthige Art allen andern Jüngern vorgezogen, und in Vertrauen auf seine eigene Kräfte viele und große Dinge versprochen, davon er doch nicht das Geringste bisher gehalten. Ach, wird er bei sich selbst gedacht haben, mein treuer Meister hat es herzlich gut mit mir gemeinet, und mich vor einem schweren Fall treulich gewarnet. Er hat mein falsches und betrügliches Herz besser gekannt, als ich es gekannt habe. Ach, hätte ich ihm doch damals geglaubet! Aber ich wollte ihn mit Gewalt zum Lügner machen, und trauete meiner natürlichen Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit mehr, als seiner Einsicht. Nun sehe ich, daß er die Wahrheit gesaget, und erfahre mit meinem großen Schaden, daß er ein wahrhaftiger Prophet gewesen.

Und o! welch ein Strohm der Angst und Traurigkeit wird zugleich mit dem Andenken der Worte JEsu Christi seine Seele überschwemmet und eingenommen haben! Doch aber wird der Geist der Gnaden auch nicht ermangelt haben, an andere Worte Christi ihn zu erinnern, und ihm zu Gemüth zu führen, daß der Mittler für ihn gebeten, daß sein Glaube nicht gänzlich aufhöre. Und diese Worte Christi sind wohl die einzige

Stütze gewesen, welche den betrübten Petrum erhalten haben, daß er nicht in der Traurigkeit versunken, noch, wie Judas, in den Abgrund der Verzweifelung hinabgestürzet. Wiewohl auch die Sünde Petri von der Sünde Judä weit unterschieden war. Hatte gleich Judas bei weitem nicht so häßlich geschworen und geflucht, wie Petrus, so hatte er doch das Laster der Verrätherei recht mit Vorsatz und Ueberlegung begangen; da Petrus hingegen aus Unvorsichtigkeit in die Gefahr und Gelegenheit zu sündigen hineingerathen, deren sich hernach der Satan bedienet, ihn in sein Sieb zu ziehen, und ihn darinnen so lange herumzuschütteln, bis er aus Furcht des Todes Christum verläugnete.

Wer wollte aber sagen, daß dabei dennoch ein verborgener Glaube im Herzen Petri bleiben können? Der Glaube mag so gering und verborgen seyn, als er will, so ist er doch niemals so gar müßig, daß er sich nicht zum wenigsten durch ein geheimes Seufzen und Verlangen nach der Gnade, und durch einigen Widerstand gegen das Böse offenbaren sollte. Von allen diesen Kennzeichen des verborgenen Glaubens ist hier keine Spur zu finden. Ja, es war nicht nur keine gute Frucht an diesem Baum jetzo anzutreffen, sondern er war auch mit bösen Früchten beladen. Er unterließ nicht nur das Bekenntniß Christi, sondern er verläugnete auch gar denselben. Paulus knüpfet Röm. 10, 9. 10. die Bekenntniß des Mundes mit dem Glauben des Herzens auf's allergenaueste zusammen, indem er spricht: "So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig." Wie sollte demnach ein wahrer Glaube an Christum mit der Verläugnung desselben bestehen können! Würde man nicht, wenn man dieses behaupten wollte, dasjenige trennen, was Gott zusammen gefüget hat?

Es ist demnach allerdings der Glaube Petri durch diesen Sturmwind ausgelöschet worden. Aber durch den gnädigen Anblick JEsu Christi ward er sofort wieder angezündet, und nachmals beständig unterhalten. Und diese Gnade hatte bereits Christus im göttlichen Gericht für den armen Petrum ausgebeten. wie er ihm schon vorher diese Versicherung gege-

ben, Luc. 22, 31. 32. „Siehe, der Satan hat euer begehret, daß er euch sichten möchte, wie den Waitzen," und euch also auf immer und ewig um Glauben und Seligkeit bringen. Aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre, noch auf immer und ewig ersticket werde. Und wenn du dermaleinst dich bekehrest, und durch eine wahre Buße in den Gnadenstand, aus welchem du herausgefallen, wieder aufgenommen wirst, so stärke deine Brüder. Hätte demnach Christus seine Hand nicht nach Petro ausgestrecket, und ihn noch im Sinken ergriffen, so wäre es um ihn geschehen gewesen, wie ihm solches schon eine geraume Zeit vorher war vorgebildet worden, Matth. 14, 29. 30. 31. wie wir oben [in der 2. Betrachtung, S. 197. und folg.] bereits angemerket haben. Wir wollen hieraus folgende Wahrheiten bemerken:

1. Es ist eine besondere Gnade GOttes, wenn er eine Seele, die seine Lockstimme schon einmal verhöret hat, zum andern- und drittenmal rufet und auffordert. Petrus hatte das erste Hahnengeschrei, dadurch er zum Nachdenken hätte gebracht werden sollen, nichts geachtet, sondern es bei seinen Ohren vorbeirauschen lassen; nichts desto weniger läßt ihn die Vorsehung GOttes zum andernmal durch eben diesen Vogel warnen und zur Buße auffordern, dabei wir uns der Worte Hiobs erinnern mögen, c. 33, 29. 30. "Siehe, das alles thut GOtt zwei- oder dreimal mit einem jeglichen, daß er seine Seele herumhole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen. Aber o wie unweislich handelt eine Seele, welche dieser Gütigkeit GOttes mißbrauchet, und die erste Lock- und Warnungsstimme der erbarmenden Liebe, dadurch sie zur Buße aufgefordert wird, nicht achtet, weil sie meinet, ihre gegenwärtigen Umstände litten es noch nicht, das Werk der Bekehrung vorzunehmen, es würden dergleichen Rührungen und Bewegungen schon mehrere folgen, GOtt werde sich schon noch eine zeitlang gedulden, und, weil sie doch den Vorsatz behalte, sich noch einmal zu bekehren, ihr schon zu einer andern Zeit den Zugang zur Gnade noch offen stehen lassen. O wie unweislich, sag' ich, handelt eine solche Seele! Denn das Herz wird nicht nur immer mehr verhärtet, und der Sünde immer mehr gewohnt,

sondern GOtt pflegt auch, wenn die erste kräftige Lockstimme überhöret und in den Wind geschlagen worden, die folgenden Stimmen mit empfindlichen Züchtigungen zu verknüpfen, deren man überhoben seyn könnte, wenn man dem ersten Ruf GOttes gehorsam würde. Sie jeder gehe hierbei in sich und bedenke, wie oft ihn GOtt in seinem Leben zur Buße aufgefordert, und wie oft er bei dieser und jener Gelegenheit, in dieser und jener Predigt getroffen, gerühret und beweget worden. Schläget man dieses alles in den Wind, so stehet das Herz in der äußersten Gefahr, durch Betrug der Sünde verstocket zu werden.

2. Auch die geringste Creatur kann ein Mittel werden, den Sünder aufzuwecken, wenn GOtt sich derselben als eines Werkzeuges gebrauchen will. Wie öfters ein geringes Hausmittel mehr ausrichtet, als die kostbarsten und theuersten Arzeneyen: so weiß GOtt oft dem Sünder durch ganz gemeine Mittel, die er sonst täglich um sich gehabt hat, beizukommen, und ihm dadurch einen gesegneten Eindruck in sein Gemüth zu geben, ja, er weiß sich selbst unvernünftiger Thiere zum Heil der vernünftigen Menschen zu gebrauchen. Petrum mußte hier ein Hahn zur Buße aufwecken, und da er die Stimme der ewigen Weisheit, die ihm seinen Fall vorher gesaget, unbescheidener Weise widersprochen hatte, so ward er nun durch die Stimme eines unvernünftigen Vogels, gleich wie Bileam durch die Eselin, bestrafet und beschämet. Dergleichen Mittel hat GOtt mehrmal gebrauchet, einer Seele den ersten Eindruck zu geben, und ein heilsames Nachsinnen bei ihr zu erwecken. Es hat einer etwa ein paar Hunde grimmig auf einander losgehen sehen, und weil er sich dabei erinnert, daß dieser Grimm in den unvernünftigen Creaturen von dem Fall herrühre, so hat er bei sich selbst gedacht: Ach, ist eine solche Wuth in die unvernünftigen Thiere durch den Fall eingedrungen, was für ein grimmiger und wüthender Zorn muß in meiner Natur stecken, welche bald mit gleichem Ungestüm hervor brechen würde, wenn die Gelegenheiten ihn reitzeten. Ein anderer hat etwa die Sterbeglocke klingen hören, und hat von deren Schall einen Eindruck von seiner Sterblichkeit bekommen, und daran Gele-

genheit genommen, sich besser auf die Ewigkeit zu bereiten. Einer unter denen Alten* sahe eine unkeusche Weibesperson sich schmücken und putzen, damit sie ihren Liebhabern gefallen möchte, und dachte dabei in seinem Herzen: Ach, habe ich wohl so viel Fleiß angewendet, meine Seele zu schmücken, damit ich meinem himmlischen Bräutigam wohl gefallen möchte! So weis GOtt durch allerlei äußerliche Gelegenheiten der Seele beizukommen.** Doch so oft auch der Sünder aus dem Wort GOttes, als dem ordentlichen Bekehrungsmittel, die Stimme höret: Wache auf, der du schläfest, die Nacht ist vergangen, der Tag ist herbeigekommen, u. s. w. so ist solches ein der That ein lautes Hahnengeschrei, dadurch ihn GOtt aus dem Schlaf der Sicherheit zu erwecken suchet.

3. Der freundliche Heiland siehet sich nach dem Sünder um, ehe derselbe sich nach ihm umsiehet. Ehe noch Petrus Christum ansahe mit Augen voll Thränen, so sahe Christus Petrum an mit Augen voll Barmherzigkeit, und wandte sein holdes Angesicht ihm zu, da jener ihm den Rücken zukehrete. Also gehets noch immer. Die Gnade kommt dem elenden Sünder zuvor, und rühret durch einen freundlichen und durchdringenden Blick sein unartiges Herz; ja sie bietet ihm die Hand, da er noch im Schlamm der Sünden liegt. Es kann sich demnach Niemand entschuldigen, daß es ihm nicht möglich sey, sich zu bekehren, weil nicht von ihm erfordert wird, daß er den Anfang machen, sondern nur, daß er die vorkommende Gnade, die ihn in seinem Verderben erbarmend anblicket, nicht von sich stoßen, sondern in sein Herz eindringen lassen soll, als welche das Werk der Bekehrung in seiner Seele anfangen und fortsetzen und vollenden will. O daß nur die Menschen unter dem Getümmel irdischer und eitler Gedanken auf die Gnadenblicke der

*Im Leben der Altväter S. 196. ed. Herrnschmidii.

**Siehe die unter dem Titel: "Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit," von mir edirten zehn Predigten, S. 55. u. folg. Der Herr Gramlich schreibt in seinen 40 Betrachtungen über das Leiden Christi, S. 229. "Wie hier der schwache Hahn ein starker Bußwecker wurde; so weis ich ein Exempel, daß eine Biene eine vornehme Frau gestochen hat, welcher Stich der Anfang ihrer Bekehrung wurde."

ewigen Liebe GOttes besser acht geben möchten: so würden mehrere Exempel wahrhaftiger Bekehrung bekannt werden, als leider! bei einer so reichen Verkündigung des Wortes GOttes geschiehet.

4. Augen und Ohren sind die beiden vornehmsten Pforten, dadurch Leben und Tod in die Seele eindringen. Durch diese zwei Pforten ist der Tod in die Seele unserer ersten Eltern eingedrungen, und von ihnen auf alle ihre Nachkommen fortgepflanzet worden. Sie sahen den Baum an, und höreten da die listigen Vorstellungen des Versuchers. Da sie also diese beiden Thore nicht sorgfältig verwahreten, so wurde durch dieselben die sonst unüberwindliche Festung ihres Herzens erstiegen und eingenommen. Eben also ist es auch bei dem Fall Petri zugegangen. Er wollte sehen, wo es hinaus wollte, und hörete, wie ihm einmal über das andre zugesetzet, und, daß er ein Jünger des verklagten JEsu von Nazareth sey, öffentlich vorgegeben wurde. Dadurch wurde seine Seele mit einer solchen Todesfurcht überfallen, welche die Verläugnung JEsu Christi veranlaßte, und seinen Glauben erstickte. Aber eben durch diese Thüren, durch welche der geistliche Tod in sein Gemüth gedrungen war, senkte sich nun auch das neue göttliche Leben wiederum hinein. In seinen Ohren erschallete das Krähen des Hahns, als seines Bußweckers, und in seine Augen drang der Blick JEsu Christi, durch welchen das ausgeblasene Lichtlein seines Glaubens wieder angezündet wurde. O wie nöthig ist demnach, daß wir diese beide Sinnen recht gebrauchen; wie nöthig ist, daß wir unsere Augen und Ohren dem Satan verschließen, damit nicht der Tod durch diese Thüren in unser Herz dringe; hingegen daß wir sie JEsu Christo öffnen, mit unsern Augen sein Wort lesen, mit unsern Ohren dasselbe hören, damit durch solches Wort der Glaube in uns angezündet, und erhalten werden könne.

5. Unser barmherziger Hoherpriester hilft auch der Schwachheit unsers Gedächtnisses auf, und erinnert uns wieder zur rechten Zeit an seine Worte. Der gesegnete Blick des Herrn JEsu hatte unter andern auch diese Wirkung, daß das Gedächtniß Petri dadurch gerühret und erleuchtet wurde, so daß er wiederum

an das Wort Christi gedachte, und sich desselben erinnerte. Oft liegt ein heilsames Wort GOttes lange Zeit ohne einige Wirkung, wie ein Saamenkörnlein unter Schnee und Erde, im Gedächtniß vergraben, welches eine Ursache der Bekehrung wird, wenn der treue Heiland durch seinen Geist, (dem eigentlich dieses Amt zukommt,) den Menschen wieder daran erinnert, und die darin verschlossene Lebenskraft hervorbrechen lässet. Dies ist ein großer Trost für treue Lehrer, die oft ihren Saamen vergeblich auszustreuen scheinen; desgleichen für angefochtene Seelen, die sich auf keinen Trostspruch besinnen können, aber oft in der größten Angst durch einen geheimen Anblick JEsu Christi an ein Wort erinnert werden, dadurch die Angst gebrochen, und das Herz beruhiget wird.

II.

Was nun aber auch zum andern die Zeichen und Früchte der Buße Petri betrifft, so werden uns dieselben gleichfalls in dem verlesenen Text angezeiget. Was inwendig in seinem Herzen vorgegangen, das haben uns die Evangelisten zum eigenen Nachdenken überlassen; aber sie haben doch die äußerlichen Zeichen bemerket, daran die Buße Petri, als wahrhaftig, erkannt worden ist. Und da finden wir folgende drei Stücke:

1) Er verließ den Pallast des Hohenpriesters, und zugleich mit demselben die Fallstricke des Versuchers, und die Gelegenheiten zu sündigen. Nun ward ihm der weite Pallast des Hohenpriesters zu enge, daß er keinen Augenblick länger darinnen bleiben konnte. Da er merkte, daß der so hoch von ihm beleidigte JEsus noch sein Freund sey, so wollte er nun nicht länger sich unter seinen Feinden aufhalten. Da ihn das Licht des Angesichtes JEsu Christi umleuchtete, so wollte er keine fernere Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, die in dieser Versammlung der Boshaftigen vorgiengen. Und da es ihm nun ein rechter Ernst war, aus diesem Kerker des Satans, in welchen er sich freiwillig einsperren lassen, herauszukommen, so öffnete ihm Gott auch einen Ausgang, und verschaffete, daß er ungehindert passiren konnte; dabei er denn das freie Geleite zu genießen hatte, welches Christus

noch vor seiner Gefangennehmung seinen Jüngern gegeben, da er zu seinen Feinden gesaget: "Suchet ihr mich, so lasset diese gehen."

2) Er verhüllete sein Angesicht, denn das drücket das griechische Wort, welches Marcus gebrauchet, eigentlich aus: er warf über, oder er zog einen Zipfel seines Oberkleides über den Kopf herüber, und verhüllete also sein Haupt wie die Traurenden und Leidtragenden, die weder andre sehen wollen, noch von andern gesehen zu werden, vertragen können, zu thun pflegen, 2. Sam. 15, 30. c. 19, 4 Jerem. 14, 3. 4. Dieses Verhüllen war also ein Zeichen theils seiner Traurigkeit, theils, seiner innigen Schaam; welche Schaam aber freilich etwas unlauters an sich hatte. Denn da er Christum öffentlich verläugnet hatte, so hätte er auch öffentlich seine Verläugnung wiederrufen sollen. Hatte er sich nicht geschämet zu sündigen, so hätte er sich auch nicht schämen sollen, seine Sünde zu gestehen und seinen Fehler zu verbessern. Allein diesmal ward ihm dieses zu gut gehalten. Er hatte auch jetzo keinen Beruf dazu, mit Christo in den Tod zu gehen, sondern jetzt sollte er in der Stille Buße thun, und der Hülfe des HErrn erwarten. Nachgehends aber, da er mit dem heiligen Geiste gesalbet war, hat er solches reichlich wieder eingebracht. Hatte er hier in dem Hause Caiphä, darinnen der ganze hohe Rath versammelt war, Christum dreimal verläugnet; so hat er ihn hernach vor dem ganzen hohen Rath zu drei verschiedenen Malen öffentlich mit großer Freudigkeit bekennet, Apost. 4, 9-12. 19. 20. c. 5, 29-32. Da er denn nicht nur mit unverhülletem Haupt erschien, sondern auch selbst seinen Rücken entblößte, und die Streiche mit Freuden annahm, welche ihm um der Bekenntniß JEsu Christi willen, auf Befehl des hohen Raths, gegeben wurden, Apost. 5, 40. 41.

3) Er ließ seinen Thränen freien Lauf. Er gieng hinaus, heißt es, und weinete bitterlich. Die Angst seines Herzens ließ sich nun nicht länger einschränken und verhalten, sondern sie brach aus, wie ein Strom, der den Damm durchbrochen und zerrissen hat. Da fiel nun sein Hochmuth, welcher der ganze Grund seines Falles gewesen war, auf einmal dahin; indem er

nun wie ein Kind überlaut weinete, und durch die bittern Thränen, die über seine Wangen herab flossen, bezeugete, wie bitter ihm nun die Sünde schmecke, die er vorhin, wie ein Durstiger das Wasser, in sich getrunken. Es waren also dieses Thränen, theils der Traurigkeit, theils einer zarten Liebe zu JEsu Christo. Dieser Fels, Petrus, gab nun Wasser von sich, ob er gleich nicht mit dem Stecken Mosis, sondern nur mit einem liebreichen Anblick des HErren JEsu geschlagen und getroffen worden war. Diese seine Thränen waren kein überhin rauschender Platzregen, wie öfters bei Heuchlern geschiehet. Er war nicht leichtsinnig bei diesem seinen schweren Fall. Er sagte nicht: Ich steckte so in der Klemme drinnen, ich konnte mir nicht anders helfen, ich mußte eine Nothwehr thun, wenn ich mit Ehren davon kommen wollte. Ich will die Scharte schon künftig wieder auswetzen und mich hinfort besser aufzuführen suchen. Von einer solchen schändlichen Leichtsinnigkeit, welche ein ordentliches Kennzeichen roher und ungebrochener Gemüther ist, war keine Spur bei Petro anzutreffen; sondern sein Herz war innig verwundet und gerühret; und die Thränen standen ihm noch in den Augen nach der Auferstehung JEsu Christi. Daher der Engel, welcher im Grabe Christi saß, auf Befehl des auferstandenen Heilandes, den Weibern zurief: "Gehet hin, sagets seinen Jüngern und Petro," Marc. 16, 7. welchen Befehl der HErr selbst an die Maria Magdalena bald darauf wiederholte, Joh. 20, 17. welche auch hingieng und verkündigte es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leid trugen und weineten, Marc. 16, 10. Es hat sich auch hernach die Buße Petri durch rechtschaffene Früchte erwiesen, indem er sich Zeit seines Lebens nicht wieder also vergangen, sondern den Namen des HErren JEsu freudig und bis in den Tod bekennet. Hieraus haben wir nun folgendes zu merken!

1. Die Verlassung böser Gesellschaft ist die erste Probe einer wahren Bekehrung. Damit bewies Petrus, daß es ihm ein Ernst mit seiner Buße sey, daß er alsobald und augenblicklich dieselbe böse Gesellschaft verließ, die ihn zur Sünde verleitet hatte. Und das ist noch immerdar das erste Kennzeichen,

daß es mit der Bekehrung eines Menschen ein Ernst werden möchte, wenn er den Zuruf GOttes gehorsam wird, 2 Cor. 6, 17. Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an. Wollen die Bösen nicht von uns weichen, wie David sagt: weichet von mir, ihr Uebelthäter, Ps. 6, 9. so müssen wir von ihnen weichen, und die Gelegenheit zu sündigen, ohne Aufschub fliehen und meiden. Ein jeder hat hierbei Ursach, sich selber zu fragen, ob er noch in solcher Gesellschaft verwickelt sey, von welcher er aus vielen Proben überzeuget ist, daß er keinen Nutzen, sondern einen unersetzlichen Schaden an seinem Gemüth von derselben habe; und ob er dennoch, ungeachtet solcher Ueberzeugung, nicht das Herz habe, im Namen JEsu Christi diesen Strick des Teufels zu zerreißen. Ach es ist dieses gewiß, sonderlich auf Universitäten, eines von den allergemeinsten Hindernissen der Bekehrung, dadurch viele hundert junge Gemüther von einer wahren Buße zurückgehalten werden; indem durch solche böse Gesellschaft alle Wirkungen der Gnade, die sich an ihnen nicht unbezeuget lässet, wiederum erstücket werden. Es darf sich niemand entschuldigen und sagen: Ja, ich kann nicht los kommen, wenn ich gleich gerne wollte. Denn es kann ein jeder versichert seyn, daß, wie GOtt dem Petro zur Thür hinaus verholfen, als es ihm ein Ernst war, von diesem schnöden Hause sich zu entfernen, er auch eben diese Treue an ihm beweisen, und ihm willigst die Hand bieten werde, wenn es ihm nur ein wahrer Ernst ist, sich von diesen Banden los zu machen.

2. Die Gnade der Thränen ist eine Wirkung der hohenpriesterlichen Fürbitte JEsu Christi. Hier hatte Petrus, als ihm die Thränen aus den Augen drangen, dasselbe zu genießen, was ihm der HErr versprochen hatte: "Ich habe für dich gebeten, und will ferner für dich bitten, daß dein Glaube nicht aufhöre." Diese Thränen waren Wirkungen derselben nachdrücklichen Fürbitte, die der Sohn Gottes bei seinem himmlischen Vater für dies arme verirrte Schaaf eingeleget; ja es waren Wirkungen der heiligen Thränen JEsu, mit welchen er am Oelberg Gebet und Flehen, auch für Petrum geopfert hatte. Ein jeder erkundige sich bei sich selbsten, ob er etwas wisse von der Gnade

der Thränen? [Hierbei kann die Predigt von den Thränen JEsu nachgesehen werden.] Ob er jemals recht bitter über seine Sünde geweinet, und ob sein Herz in Wehmuth zerfloss- en und zerschmolzen, wenn er überleget, wie er seinem Schö- pfer begegnet, und mit was für einer unnatürlichen Undank- barkeit er ihm alle seine Wohlthaten vergolten habe? Wohl dem, der hier mit Petro weinet, der wird auch dort sich mit ihm freuen können.

3. Nachdem Petrus Barmherzigkeit erlanget hat, so hat kein Sünder Ursach zu verzagen. Der Fall Petri soll auch die stärksten Christen furchtsam, seine Buße aber auch die elende- sten Sünder voll guter Hoffnung machen. Dieselbe liebreiche Hand, die sich nach diesem gefallenen Apostel ausgestrecket, und ihn mitten unter den entsetzlichsten Verfluchungen ergrif- fen und herumgeholet aus dem Verderben, die kann auch dich, o Sünder, ergreifen und aus dem Unflath deiner Sünden her- ausziehen. Diese Buße Petri soll demnach ein rechter Balsam des Lebens und Trostes seyn für alle verwundete, traurige und betrübte Herzen, die nun anfangen, die Größe ihrer Sünden zu erkennen, und nun sehen, wovon sie gefallen sind, und in welch' einen Abgrund des Elendes sie sich gestürzet haben. Der Löwe vom Stamm Juda, der dem höllischen Löwen dieses Schaaf aus dem Rachen gerissen, und seine Wunden wieder ge- heilet hat, der kann und will eine jede Seele, wenn sie auch noch so tief darinnen steckte, heraus reissen; indem es zur Ver- herrlichung seiner Gnade gereichet, wenn er einen großen Sün- der, an welchem alle Hoffnung verloren zu seyn scheinet, aus des Satans Klauen errettet, sein Herz verändert und Wunder der Erbarmung an seiner Seele beweiset. Um so vielmehr aber kann das Exempel Petri allen erschrockenen und verwundeten Gewissen erfreulich seyn, wenn sie bedenken, daß unser Heiland nach seiner Auferstehung niemals auch nur mit einem Worte Petro diesen seinen schweren Fall vorgeworfen. Nachdem Pe- trus seine Untreue beweinet, und von seinem Fall wieder auf- gestanden, so ließ der treue Heiland die ganze Sache begraben seyn, er that, als ob niemals etwas vorgegangen wäre, und hat alles vergeben und vergessen. Diese Freundlichkeit wirkt

du auch, o Sünder, zu genießen haben, wenn du dich durch den Gnadenblick JEsu Christi in die Ordnung der Buße ziehen lässest. Aber deiner vorigen schändlichen und erschrecklichen Uebertretungen soll auf ewig vergessen werden, sie sollen dir nicht zum Vorwurf im göttlichen Gericht gereichen, sie sollen in die Tiefe des Meers geworfen werden, so daß du sie suchen, aber nirgend finden wirst. Darum hat dein leidender Mittler die Buße Petri mit in die Historie seines Leidens setzen lassen, damit du daraus die Frucht und Kraft seines Leidens erkennen, und derselben auch zu deiner Seligkeit genießen solltest. Stehe nur eilend auf von deinem Fall; dein Heiland ist willig dir zu helfen. Berathschlage dich nicht lange mit Fleisch und Blut, sondern eile, eile und errette deine Seele. Fliehe die bösen Gesellschaften, meide die Gelegenheiten zu sündigen, laß der Gnade Raum, daß sie Schaam und Wehmuth, Reue und göttliche Traurigkeit in dir wirken, dein Herz erweichen, und in eine Quelle der Thränen verwandeln könne. Gehe hin und weine bitterlich, daß du den HErren, der dich erkauft hat, verläugnet. Hoffe auf Gnade, ob du gleich nichts als Zorn verdienet hast, und sey dann gewiß versichert, daß du in dieser deiner Hoffnung nicht werdest zu Schanden werden.

Gebet.

Treuer und hochverdienter Heiland JEsu Christi, wir preisen dich herzlich für dieses herrliche Exempel deiner Erbarmung, welche du an deinem treulosen Jünger Petro bewiesen hast zum Trost und zur Aufrichtung aller gefallenen Sünder bis an's Ende der Welt leben werden. Wir preisen dich herzlich, daß du mitten in deinem Leiden, da das Todesurtheil über dich gefället war, an deinen armen Petrum gedacht, und dieses verirrte Schaaf durch deinen treuen Hirtenblick von seinen Irrwegen zurückgerufen hast. Wir glauben, HErr JEsu, daß du jetzo im Stande deiner Herrlichkeit noch eben dasselbe liebreiche Herz gegen die allerelendesten Sünder habest, und daß dir noch eben so viel als damals an ihrer Bekehrung gelegen sey. So wollest du denn diese deine Freundlichkeit in unsern Herzen

verklären, und uns einen solchen Eindruck davon geben, den wir in der ganzen Zeit unsers Lebens nicht wieder verlieren. Gieb, daß ein jeder, der durch diese Vorstellung gerühret worden, in sein Kämmerlein hingehen, und sich selbst mit diesem deinem freundlichen holden Herzen bekannt machen möge, damit der Blick, der Petrum wieder zu dir gezogen hat, auch noch ferner ein gesegneter Magnet sey, der bis an's Ende der Welt noch unzählige Seelen aus den Stricken des Satans in deine Gemeinschaft ziehen möge. Diese Gnade bitten wir uns von dir aus, um deines Leidens willen, Amen.

Die 7. Betrachtung.

Das heilige Verhalten des Herren Jesu bei dem ungerechten Verfahren des hohen Raths.

(Matth. 26, 59-63. Marc. 14, 50. 55-61.)

Die Hohenpriester und Aeltesten, und der ganze Rath, such„ten falsche Zeugnisse wider JEsum, auf daß sie ihn zum „Tode brächten, und fanden keines. Und wiewohl viel fal„scher Zeugen herzutraten, und falsche Zeugnisse wider ihn „gaben, so stimmete doch ihr Zeugniß nicht überein. Zuletzt „standen auf und traten herzu zweien falsche Zeugen, und „gaben falsch Zeugniß wider Ihn und sprachen: Wir haben „gehört daß er sagte: Ich kann [ich will] den Tempel Got„tes, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreien „Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht „ist. Aber ihr Zeugniß stimmete noch nicht überein. Da „stand der Hoheprieſter auf unter sie und fragte JEsum „und sprach: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider „dich zeugen? JESUS aber schwieg still und antwortete „nichts."

Wir haben in der vorigen Betrachtung etwas Angenehmes gehöret, wie nämlich ein einziger Blick aus den Augen JEsu Christi das Herz Petri in eine Quelle heiliger Bußthränen ver-

wandelt habe. Nun aber werden wir wieder etwas Betrübtes und Unangenehmes zu hören haben, welchem aber doch durch die unendliche Weisheit GOttes ein solcher Ausschlag gegeben worden, daß wir uns dennoch darüber werden freuen, und unsre Erbauung daraus nehmen können.

Es wird nämlich in den verlesenen Worten beschrieben, das heilige Verhalten JEsu Christi bei dem ungerechten Verfahren des hohen Raths; dabei wir 1. auf das ungerechte Verfahren des hohen Raths, und denn 2. auf das heilige Verhalten Jesu Christi werden zu sehen haben.

I.

Was das erste betrifft, so werden uns zuförderst die Personen gemeldet, welche sich eines so ungerechten Verfahrens schuldig gemacht haben. Das waren nun die „Hohenpriester und Aeltesten und der ganze Rath." 1) Die Hohenpriester das ist, der damals wirklich regierende Hohepriester Caiphas samt den übrigen vornehmen Personen, welche theils aus dem hohenpriesterlichen Geschlecht abstammeten, theils aber auch das hohenpriesterliche Amt schon verwaltet hatten, nachgehends aber von den Römern wieder abgesetzet worden. 2) Die Aeltesten des Volks, Leute vom politischen Stande, und Nachfolger der siebenzig Aeltesten, welche Moses auf göttlichen Befehl 4 Buch Mos. 11. dazu erwählet und bestellet hatte, daß sie ihm seine schwere Regimentslast tragen helfen sollten. 3) Die übrigen Glieder des großen Synedrii, oder hohen Raths, welche aus siebenzig bis zwei und siebenzig Personen zu bestehen pflegte. Diese Häupter, sowohl der jüdischen Kirche als Republik, waren damals in des Hohenpriesters Pallast größtentheils versammlet, die Sache JEsu zu untersuchen, und ihm sein Todesurtheil abzufassen. Es war also eine sehr ansehnliche und bei dem jüdischen Volk ehrwürdige Versammlung.

Man möchte sich aber wundern, warum doch bei so später und unbequemer Nachtzeit der ganze Rath damals in des Hause des Hohenpriesters sich versammlet haben, und warum nicht die Sache durch einige Abgeordnete aus ihrer Mitte hat können zu Stande gebracht werden? Allein zuförderst geschi

ye dies wohl darum, damit sie das Volk auf die Gedanken brin-
gen möchten, als ob die Verurtheilung des JEsu von Naza-
reth eine Sache von der höchsten Nothwendigkeit und äußersten
Wichtigkeit gewesen wäre, welche erforderthätte, daß der ganze
hohe Rath mitten in der Nacht, mit Hintenansetzung aller Be-
quemlichkeit der nächtlichen Ruhe sich außerordentlich wider alle
eingeführte Gewohnheit versammlen und dieselbe ungesäumt zu
Stande bringen müssen. Dann aber geschah es auch darum, damit
der weltliche Richter, Pilatus, einen desto größern Eindruck
bekommen und desto bereitwilliger seyn möchte, ein Todesurtheil
zu vollstrecken, welches eine so ansehnliche Versammlung ein-
müthig über JEsum gefället hatte.

Mit solchen Blendwerken pflegt der Fürst dieser Welt
noch bis auf den heutigen Tag unverständige Gemüther zu äf-
fen. Wenn er ansehnliche Collegia, wenn er ganze Concilia,
Synodos, Consistoria und Facultäten durch sein Anstiften ver-
leitet hat, das Gute zu verdammen, die Wahrheit für Irrthum
und das rechtschaffene Wesen für eine neue Secte und gefährli-
che Ketzerey zu erklären: so weiß er solches hernach sehr wohl zu
gebrauchen, auch andre übel berichtete Gemüther auf seine Seite
zu bringen, daß sie denken: Ganze Facultäten haben in ausführ-
lichen **Responsis** dies und das erwiesen; sollten solche gelehrte
und verständige Leute so was hinschreiben, wenn sie nicht guten
Grund dazu hätten? Sollte man einem ganzen Collegio, das
alle Gründe reiflich und gewissenhaft untersuchet und erwogen
hat, nicht mehr Glauben beimessen als einzelne Personen, die
partheiisch von der Sache urtheilen? Solche Schlüsse werden
hernach von einfältigen Leuten unter Gelehrten und Ungelehr-
ten gemacht, wenn der Satan dem Reich Christi einen solchen
Streich beigebracht hat. Aber eben deßwegen hat sich der hoch-
gelobte Sohn GOttes von einer solchen hohen und ehrwürdi-
gen Versammlung zum Tode verurtheilen lassen, damit er die-
ses Blendwerk des Geistes dieser Welt, welches er mit der Au-
torität und dem Ansehen der Menschen treibet, entdecken, zer-
stören, und diese Spinneweben zerreißen möchte. Wer wollte
sich nun durch das Ansehen der Menschen blenden lassen, da
der Unschuldigste von einem ganzen ansehnlichen Raths-Colle-

gio als ein Gotteslästerer zum Tode verdammet worden. Das sind die Personen, die sich dieser Ungerechtigkeit schuldig gemacht haben.

Hiernächst sind zweitens die ungerechten Prozeduren, oder das unrechtmäßige Verfahren selbst zu merken. Es sollte zwar hier den Schein haben, als wenn alles nach Urtheil und Recht zugienge, indem sie das Gesetz Mosis beobachteten, und nach demselben Zeugen abhöreten. Ja, da nach dem Gesetz Mosis nur zwei oder drei Zeugen erfordert wurden, eine Person wegen begangener und gerichtlich bezeugten Uebelthaten zum Tode zu verurtheilen, nach fünften Buch Mos. 17, 6. so wollten sie noch ein Uebriges thun, und stelleten ganze Partheyen Zeugen auf, welche allerlei Böses wider den Allerheiligsten aussagen mußten. Allein es waren diese Zeugen unverschämte Bösewichter, welche theils ganz falsche und erlogene Dinge aussagten, theils aber wahre und unschuldige Worte des Herren Jesu verkehreten, und denselben einen andern Sinn und Verstand andichteten.

Also finden wir nun hier eine gedoppelte Ungerechtigkeit.

Bei der ersten ist zu merken theils das Mittel, dessen sich der hohe Rath dazu bediente; theils der Endzweck, den er dabei führet; theils der unglückliche Ausgang derselben.

Was 1) das Mittel betrifft, dessen sich der hohe Rath bei dieser ersten schändlichen Ungerechtigkeit bedienet, so heißt es: "Der ganze Rath suchte falsch Zeugniß wider JEsum." Ohne Zweifel haben sie entweder etliche gewissenlose Leute dazu mit Geld erkauft, welche die allerverfänglichsten Dinge gegen JEsum vorbringen müssen; oder, es haben sich etliche von freien Stücken angegeben, welche, die Gunst des hohen Raths zu erlangen und allerlei irdische Vortheile zu erschnappen, willig und bereit dazu gewesen, die boshaftesten Lügen gegen das Lamm GOttes auszuschäumen, und solche noch dazu mit einem körperlichen Eide zu bestätigen. Ohne Zweifel wird man diese falsche Zeugnisse für „Nothlügen" gehalten haben, weil die Ruhe und der Wohlstand der israelitischen Kirche ohne dieses Mittel jetzo nicht erhalten werden könne, und es wird nicht an Versicherungen gemangelt haben, daß dies alles durch ein und andre

Schuldopfer wieder gut gemacht werden könne. Vielleicht hat auch wohl der Hoheprieſter verſprochen, dieſes auf ſein prieſterliches Gewiſſen zu nehmen, und ſolches vor GOtt zu verantworten: durch welches verwegene Beginnen die päbſtliche Cleriſey ſchon viel tauſend blöde und verzagte Gewiſſen zur Begehung der abſcheulichſten Sünde gereizet und muthig gemacht hat. Das iſt das Mittel, deſſen ſie ſich bedienet.

Dabei hatten ſie 2) den ſchnöden Endzweck, daß ſie Jeſum zum Tode hülfen. Es war ihnen demnach bei der Abhörung der Zeugen gar nicht darum zu thun, daß ſie hinter die Wahrheit kommen und JEſum, wenn er unſchuldig befunden würde, losſprechen möchten; ſondern ſie ſuchten nur dem ſchon längſt entworfenen Todesurtheil über die heilige Perſon JEſu dadurch eine Farbe anzuſtreichen, und demſelben einen Schein des Rechten zu geben. Sie hatten nun einmal beſchloſſen, daß ſie den verdrießlichen Mann ſich vom Halſe ſchaffen wollten, der ſie ſo oft durch ſeine Beſtrafung aus ihrer fleiſchlichen Ruhe geſtöret, ihre Heuchelei aufgedecket, ihre böſe Tücken verrathen und ihr Anſehen bei dem Volk ſamt ihrem Einkommen geſchwächet hatte. Allein es war ihnen nicht gelegen, daß dieſe wahren Urſachen, warum ſie Chriſtum aus dem Wege räumen wollten, unter das Volk kommen ſollten. Daher ſuchten ſie nun allerhand Verbrechen durch abgehörte Zeugen auf ihn zu bringen, damit er hernach, als ein Uebelthäter, der durch Ketzerei und Aufruhr das Leben verwirket, getödtet werden könnte. Es waren alſo dieſe Weingärtner willens, den HErrn JEſum, als den Erben des Weinberges, auf eben die Art dem Tode zu überliefern, nach welcher ehemals der unſchuldige Nabot auf Anſtiften der gottloſen Jeſabel getödtet worden, welcher, damit Achab ſeinen Weinberg bekommen möchte, durch zwei falſche Zeugen, daß er GOtt und den König geläſtert, beſchuldiget und geſteiniget wurde, 1 Könige 21, 13. Matth. 21, 38. 39.

Aber dieſe Mittel, die ſo einen ſchnöden Endzweck hatten, hatten 3) einen unglücklichen Ausgang, und wollte es damit auf keine Weiſe gelingen. Denn es heißt: „ſie fanden nicht," nämlich, was ſie ſuchten, es kam nichts heraus, welches hinlänglich war, ein Todesurtheil darauf zu gründen. Ueber dieſes,

obgleich viel falsche Zeugen nach einander eidlich abgehöret wurden, so heißt's dennoch: „Ihre Zeugnisse stimmten nicht überein," indem der Folgende das gleichsam widerlegte, oder ganz anders erzählte, was der Vorhergehende ausgesaget hatte. So wußte GOtt, wie ehemals bei dem Babylonischen Thurmbau, die Sprache dieser Leute zu verwirren und die ungerechten Richter in ihrem Gewissen blos zu stellen und empfindlich zu beschämen.

Da hätten sie nun billig in sich gehen und bedenken sollen, daß GOtt ihnen selbst im Wege stehe und ihre bösen Anschläge verhindere. Allein da es mit der ersten Erfindung nicht glücklich von statten gieng, so schritten sie zu einer andern; dabei wiederum theils das Mittel, theils der unglückliche Erfolg und Ausgang beschrieben wird.

Was 1] das Mittel bei dieser andern Ungerechtigkeit betrifft, so waren es ein paar Zeugen, deren Vorbringen in einer Verdrehung und Verkehrung unschuldiger Worte Christi bestand. Dabei uns beschrieben wird sowohl ihre unverschämte Frechheit als ihre lügenhafte Aussage.

Von ihrer unverschämten Frechheit heißt es bei beiden Evangelisten, Matthäo und Marco: "Zuletzt standen auf zween falsche Zeugen." Aus welchen Worten etliche schließen wollen, daß diese falsche Zeugen selbst aus den Gliedern der hohen Raths gewesen, welche bisher auf ihren Kissen oder Stühlen gesessen, nun aber aufstanden, da sie ihr Zeugniß ablegen wollten: wie es hernach auch vom Hohenpriester heißt: Da stand der Hohepriester auf, nämlich von seinem Sitz, darauf er bisher gesessen hatte. Es heißt weiter: Sie traten herzu, sie traten in die Mitte des Saales hin, es JEsu unter die Augen zu sagen. Sie gaben ferner vor, daß sie das, was sie aussagen wollten, selbst mit ihren Ohren gehört hätten: "Wir haben ihn hören sagen." Sie waren also selbst, ihrem Vorgeben nach, dabei gewesen, als der HErr diese Worte ausgesprochen, die nach ihrem Urtheil eine schreckliche Gotteslästerung in sich fassen sollten. Aus diesen drei Umständen erhellet also ihre freche und unverschämte Hurenstirn, indem sie ein großes Aufsehen dabei machten und den Schein haben wollten, als ob sie aus völliger

Ueberzeugung und mit vollkommener Zustimmung ihres Gewissens, der Wahrheit zur Steuer, ihr Zeugniß ablegten.

Nächst dieser ihrer Frechheit wird ihre lügenhafte Aussage selbst beschrieben. "Wir haben gehöret, sprechen sie, daß er gesagt hat: Ich kann (ich will) den Tempel Gottes, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist." Es beziehen sich diese Worte auf das 2. Capitel Johannis, da Christus bald im Anfange seines Lehramts, und also vor drei Jahren, als er zum erstenmal die Reinigung des Tempels vorgenommen, gesagt hatte: v. 19. Brechet diesen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten. Diese Worte des HErrn JEsu wissen diese Lügenmäuler auf das schändlichste zu verdrehen. Er hatte darinnen geweissaget von seinem bevorstehenden Tode und Auferstehung, wie nämlich der Tempel seiner Menschheit, in welchem die ganze Fülle der Gottheit wohnete, würde abgebrochen, und durch den Tod aufgelößt werden, welchen er aber am dritten Tage durch seine Allmacht wieder aufrichten und lebendig darstellen wolle.

Diese Zeugen aber begehen in Erzählung dieser Worte Christi nicht mehr als vier Lügen. Denn 1) hatte Christus gesagt: Brechet ihr diesen Tempel ab. Sie aber haben ihn hören sagen: Ich will abbrechen. 2) Christus hatte von dem Tempel seines Leibes geredet, und ohne allen Zweifel dabei den Zeigefinger auf seine Brust gesetzt, und auf seinen Körper gedeutet, da er gesaget: "Brechet diesen Tempel." Sie aber deuteten es auf den Jüdischen Tempel zu Jerusalem, welcher damals von der Herodischen Familie prächtig war ausgeschmücket worden. Solches deutlicher zu erkennen zu geben, thun sie 3) hinzu: der mit Händen gemacht ist, welche Worte Christo nicht in den Mund kommen waren. Endlich 4) geben sie vor, er habe gesagt: er wolle einen andern Tempel bauen, der nicht mit Händen gemacht sey. Da er doch gesaget: Er wolle eben denselben Tempel, den sie zerbrechen würden, wiederum aufrichten. Also legten sie ein rechtes Meisterstück der Leichtfertigkeit und Bosheit in der Verdrehung der Worte JEsu hier ab, darüber der Messias in der Person Davids klaget, Ps.

56, 6. Täglich fechten sie an, oder verdrehen und verkehren sie meine Worte.

Allein auch dieses andre Mittel, dessen sich die Richter bedieneten, die Unschuld Jesu zu unterdrücken, hatte 2) einen unglücklichen Erfolg. Ihr Zeugniß, heißt es, stimmte noch nicht überein, indem ohne Zweifel, obgleich nur zwei Zeugen waren, ein jeder, da er besonders verhöret worden, in den Umständen des Ortes, der Zeit, u. s. w. von dem andern abgieng. Ueberdies erzählet Matthäus diese Aussage also: daß ein falscher Zeuge gesagt, er habe ihn hören sagen: Ich kann den Tempel GOttes abbrechen. Marcus erzählet, daß der andere vorgegeben, er habe ihn sagen hören: Ich will den Tempel GOttes abbrechen, da sich also ein großer Unterschied zwischen den Aussagen äußerte, denn ein anders ist, etwas thun können, ein anders, etwas thun wollen.

Im übrigen war die Absicht dieser bösen Zeugen schlimm und giftig genug. Sie wollten den HErrn hierdurch nicht nur als einen Großsprecher abbilden, der mit einem unbesonnenen Hochmuth Dinge unternehmen wolle, die über eines Menschen Kräfte giengen; dergleichen die Juden bereits Joh. 2, 20. Christo vorwarfen, da sie zu ihm sagten: Dieser Tempel ist in sechs und vierzig Jahren erbauet, uud du willst ihn in dreien Tagen aufrichten: sondern sie wollten ihm hierdurch noch viel größere Verbrechen aufbürden. Sie wollten ihn vorstellen 1) als einen Feind der ganzen Jüdischen Nation, die in- und außer dem Lande Canaan wohnete, welche den Tempel zu Jerusalem für ihr allgemeines Bethaus erkannte, und sich jährlich dreimal aus allen Gegenden der Welt in demselben versammlete, ihre Gelübde dem HErrn zu bezahlen, ihre Opfer ihm zu bringen, ihre Sünden zu bekennen, und ihr Gebet zu verrichten; welche gottseligen Uebungen durch die gedrohete Abbrechung des Tempels auf einmal gestöret werden sollten. Sie wollten ihn ferner 2) hierdurch vorstellen, als einen Feind der Jüdischen Priesterschaft, welche in gewissen Ordnungen täglich im Vorhofe, und im Heiligthum des Tempels dienete, Weirauch anzündete, opferte, Blut sprengete, das Volk Israel reinigte, segnete, und im Gesetz GOttes unterrichtete. Sie

wollten ihn endlich 3) hierdurch abbilden, als einen geschwornen Feind des Gottes Israel, der in dem Allerheiligsten des Tempels wohnete, an dessen allerhöchsten Majestät er sich vergriffen, da er seinen Pallast abzubrechen gedrohet. Dieses noch handgreiflicher zu machen, nennen sie den Tempel, den er zerbrechen wollen, einen Tempel GOttes; mit welchem Zusatz sie also zu erkennen geben wollen, daß die Schmach auf den GOtt Israelis selber falle, welche hierdurch seinen Tempel zugefüget worden; wie also auch die falschen Zeugen, welche gegen Stephanum aufgestellet wurden, vorgaben, sie hätten ihn hören Lästerworte reden wider GOtt, indem er die heilige Stätte des Tempels bedrohet, daß JEsus von Nazareth sie zerstören werde, Apost. 6. 11. 13. Sie setzen auch nicht vergeblich hinzu, er habe sich vermessen, einen andern Tempel anstatt des abgebrochenen zu bauen. Denn darinnen liegt eine giftige Beschuldigung, daß er damit umgegangen sey, den von GOtt selbst vorgeschriebenen heiligen Gottesdienst, der bisher im Tempel verrichtet worden, abzuschaffen, und das Volk zu einem neuen abgöttischen Dienst zu verführen. Denn da diese blinde Calumnianten von dem Gottesdienst des neuen Testaments nichts wußten, welchen freilich der Sohn Gottes anrichten sollte; so konnten sie keinen andern, als abgöttischen Dienst verstehen, der ihrer Meinung nach in dem neuen Tempel eingeführt werden sollen. Eine solche Menge der entsetzlichsten Beschuldigungen ist in diese Aussage der falschen Zeugen eingeschlossen.

Jedoch es wurde alle Wirkung dieser Verläumdungen und Wortverkehrungen dadurch erstickt, daß ihr Zeugniß nicht übereinstimmete. Daher denn die Richter abermal höchst bestürzet wurden, da sie die Unschuld JEsu durch diesen Nebel einer vierfachen Lüge dennoch hindurch glänzen sahen. Hieraus haben wir folgende Lehren zu merken:

1. Die Anklage Christi durch falsche Zeugen ist anzusehen als ein wichtiges Stück, theils seines Leidens, theils seines heiligen Verdienstes.

Sie ist erstlich ein wichtig Stück seines Leidens. Denn alle diese Personen, mit welchen sich Jesus umgeben sahe, waren vom Teufel, als dem Vater der Lügen, eingenommen. Dieser

unreine Geist hatte nicht nur die Herzen der Richter besessen und sie angetrieben, die Unschuld Christi durch falsche und bestochene Zeugen zu unterdrücken; sondern er hatte auch die Zungen der Zeugen dazu gedinget, die Worte des treuen und wahrhaftigen Zeugen schändlich zu verdrehen. Dabei er denn nichts anders zum Zweck hatte, als der Person und Lehre JEsu Christi einen Schandfleck anzuhängen, und diejenigen, die an ihn glauben sollten, in ihrem Glauben irre zu machen. Es gehören also allerdings diese falschen Zeugnisse unter die Fersenstiche, welche der gesegnete Weibessaame von der höllischen Schlangen leiden müssen. Denn daß unser Heiland hierbei in seinem Gemüth nicht unempfindlich gewesen, sondern daß es ihn recht schmerzlich gekränket habe, das können wir aus seinen bittern Klagen sehen, die er schon längst vorher in den Psalmen durch den Mund Davids darüber geführet, da es zum Exempel im 35. Psalm v. 11. heißt: "Es treten frevele Zeugen auf, die zeihen mich, deß ich nicht schuldig bin." Und Ps. 109, 2. "Sie haben ihr gottloses und falsches Maul wider mich aufgethan, und reden wider mich mit falscher Zunge." Insonderheit that seiner heiligen Seele wehe der verfluchte Mißbrauch des Namens GOttes, der hierbei vorgieng, indem diese falschen Zeugen einen Eid zuvor ablegten, daß sie nichts, als die klare Wahrheit aussagen wollten; da sie doch Otterngift unter ihren Lippen hatten. Rechnet Paulaus Hebr. 12, 3. den Widerspruch, welchen Christus von den Sündern erdulden müssen, mit zu seinem Leiden; wie vielmehr werden diese falschen Zeugnisse, welches lauter giftige Mordpfeile des Lügengeistes waren, mit dahin zu rechnen seyn?

Aber es war dieses auch zugleich ein Stück seines heiligen Verdienstes, indem er dadurch theils etwas gebüsset, theils etwas erworben hat. Er hat dadurch gebüsset alle Sünden, die wider das achte Gebot begangen werden, sonderlich durch falsche Zeugnisse, sowohl in- als außer dem Gerichte, da man seinen Nächsten entweder unter die Augen, oder hinter dem Rücken allerlei böse erdichtete Dinge nachsaget, seinen guten Namen zu kränken, und ihn in's Unglück zu stürzen. Er hat gebüsset alle Sünden, die wider das andre Gebot durch Miß-

brauch des allerheiligsten Namens GOttes, sonderlich bei den frevelhaften und falschen Eidschwüren, begangen werden, da man dieses gerechten Richters spottet, indem man ihn zum Zeugen der Lügen und Ungerechtigkeit anrufet. Ja er hat hiedurch die Leichtgläubigkeit unsrer ersten Eltern gebüsset, welche dem falschen Zeugnisse des Satans mehr glaubeten, als dem wahrhaftigen Zeugnisse GOttes. Denn da GOtt gesagt hatte: "Ihr werdet des Todes sterben, wo ihr von dieser Frucht esset;" so sagte der Satan hingegen: "Ihr werdet mit nichten des Todes sterben;" welches letzte Zeugniß sie für wahrhaftiger hielten, als das Zeugniß ihres Schöpfers.

Diese Unart aber haben sie leider auf alle ihre Nachkommen fortgepflanzet. Wenn der HErr JEsus z. E. saget: wer zu mir kommt, der soll Ruhe finden für seine Seele; und der Satan dagegen saget: Wer zu Christo kommt und sich zu ihm bekehret, der wird ganz gewiß tiefsinnig und melancholisch, und hat ferner keine fröhliche Stunde mehr in der Welt zu erwarten; welchem von beiden wird von den allermeisten Menschen mehr geglaubet? Wenn Christus sagt: mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht; und der Satan dagegen saget: das Joch Christi ist eine unerträgliche Last, wer wollte sich so binden und einschrenken lassen! Junge Leute müssen ihre Freiheit haben, und thun können was ihnen gelüstet; welchem von beiden wird doch wohl mehr geglaubet? Stellen nicht die allermeisten Menschen dem lügenhaften Zeugniß des Teufels mehr Glauben zu, als JEsu Christo, der ewigen Wahrheit? Alle diese Sünden zu büßen, hat der Sohn Gottes leiden müssen, daß ein ganzes Heer falscher und verwegener Zeugen gegen ihn aufgetreten. Dieses Verdienst JEsu Christi aber kommt niemanden zu statten, als busfertigen Seelen, die über diesen schweren Sünden, deren sie sich schuldig wissen, bestürzt und betrübt einher gehen, welchen wegen ihrer falschen Zeugnisse, wegen ihrer leichtsinnigen Eidschwüre, wegen ihrer Leichtgläubigkeit in Annehmung des Zeugnisses des Satans, gleichsam die Welt zu enge werden will, die nicht wissen, wo sie sich vor Angst lassen und hinwenden sollen, und die einen aufrichtigen Abscheu an diesen und allen andern Ver-

ken des Satans haben: denn ist dieses Verdienst JEsu Christi eine erwünschte Freistadt, da sie bei der Verfolgung des Bluträchers Sicherheit finden können.

Es hat aber der treue Heiland auch hierdurch uns etwas erworben. Er hat uns erworben die Freudigkeit theils im Gerichte GOttes gegen die wahren und falschen Anklagen des Satans, der sich hinter unser eigenes Gewissen stecken und dasselbe gegen uns aufhetzen kann; theils aber auch in weltlichen Gerichten der Menschen, da öfters die Unschuld der Frommen durch falsche Zeugnisse unterdrücket, und der Lauf ihrer gerechten Sache verhindert wird. Er hat uns, da er durch falsche Anklagen sich mit erdichteten Verbrechen beästigen lassen, nicht nur die Gnade erworben, daß keine Anklagen wider die Gläubigen im göttlichen Gericht angenommen werden; sondern daß sie auch gegen alle Anklagen des Satans, Offenb. 12, 10. des Gesetzes, Joh. 5, 45. und des irrenden Gewissens, 1 Joh. 3, 20. sich rühmen, alle Zunge, so sich wider sie setzet, im Gericht verdammen, Ps. 54, 17. und sich freuen können, wenn lügenhafte Mäuler um Christi willen ihnen allerlei Böses nachsagen, Matth. 5, 11. Da wir nun also sehen, wie diese Anklagen JEsu Christi durch falsche Zeugen solche gesegnete Wirkungen gehabt haben, so haben wir Ursach, ihn dafür zu loben und zu preisen, daß er auch diese Fersenstiche des Lügengeistes so willig übernommen.

2. Die Unschuld JEsu Christi hat niemals heller geleuchtet, als da der Lügengeist am geschäftigsten gewesen, sie zu verdunkeln. GOtt hat hier die Feinde Christi durch andere Feinde beschämet, und die Zungen und Sprachen der falschen Zeugen dergestalt verwirret, daß sie wider ihren eigenen Willen Zeugen der Unschuld JEsu Christi werden mußten. Matthäus sagt ausdrücklich, daß viele falsche Zeugen herzugetreten; und doch konnten nicht zwei einstimmige Zeugnisse aufgebracht werden. Denn wenn sie nur die gehabt hätten, so würden sie mit dem Urtheil zugefahren seyn, weil nach dem Gesetz alle Sachen bestehen mußten in zweier oder dreier Zeugen Munde, 5 Buch Mos. 19, 15. So wußte GOtt dasjenige Mittel, welches der Satan gebrauchen wollte, die Unschuld Christi zu unterdrücken,

durch eine wunderbare Weisheit also zu lenken, daß es dienen mußte, die Unschuld JEsu Christi zu offenbaren und die Werkzeuge des Satans zu beschämen. Ohne Zweifel hat der Sohn GOttes den Finger seines himmlischen Vaters hierinnen erkannt und demüthig verehret. Ohne Zweifel ist er hierdurch kräftig getröstet und zu einer desto willigern Uebernehmung seines Leidens erwecket worden.

Und einen solchen Hohenpriester mußten sie auch haben, an welchem, wegen seiner vollkommenen Heiligkeit, keine Beschuldigung haften konnte. Diese Unschuld unsers Mittlers, die durch alle falsche Anklagen, wie die Sonne durch die Wolken hindurch brach, muß unser Schild seyn gegen die wahrhaftigen Anklagen des Gesetzes und unsers eigenen Gewissens. O mit was für eine Menge Zeugen findet sich ein Sünder umgeben, wenn er in's Gericht GOttes gestellet, und vom Gesetz, als eine Beleidiger der höchsten Majestät, und als Uebertreter seiner Gebote angeklagt wird, der GOtt gehasset, seinen Nächsten geärgert, und seinen eigenen Leib, der GOttes Tempel seyn sollen, beflecket und verderbet hat. Himmel und Erden, und alle zur Bosheit gemißbrauchte Creaturen, zeugen alsdenn wider ihn. Die Oerter, wo er seine Greuel ausgeübet, das Haus, die Stube, die Kammer, der Keller, der Garten, wo er entweder heimlich, oder in anderer Gegenwart gesündiget zeugen wider ihn. Die Steine in den Mauern schreien ihn gleichsam an, und die Balken am Gesperr antworten wider ihn, Habac. 3. 11. Die eigenen Glieder seines Leibes, die er zur Bosheit gemißbrauchet, stellen ihm seine Verbrechen unter die Augen. Da erfähret der Sünder was das heisse: Du erneuerst deine Zeugen wider mich, das ist: du stellest mir immer neue Zeugen deines Zornes unter die Augen, Hiob 10, 17. Da, da lernet er erst die von falschen Zeugen vergeblich bestürmte Unschuld JEsu Christi recht hoch schätzen; da lernet er erkennen, wozu dieselbe gut sey und wie man nirgends, als hinter diesem Schilde Sicherheit gegen die durch so viele Zeugen bestätigten Anklagen des Gesetzes finde. Wenn da der Mittler dazwischen tritt, wenn er die Beschuldigungen durch sein dargebotenes Lösegeld kraftlos machet; wenn er zum Va-

ter spricht: "Errette ihn, daß er nicht hinunter fahre in die Grube, denn ich habe eine Versöhnung funden," Hiob 33, 24. so gewinnt der Sünder, der schon das Urtheil des Todes in seinem Gewissen befürchtet, Hoffnung zum Leben, und kann, wenn sein Glaube der Sieg worden über die Schrecken des Todes, voller Freudigkeit ausrufen: Wer will beschuldigen? Gott ist hier der gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hier, der unrechtmäßiger Weise zum Tode verdammet worden, und gestorben, aber auch wieder auferwecket ist, welcher sitzet zur Rechten GOttes und vertritt uns, Röm. 8, 33. 34. Sehet, das ist der rechte selige Gebrauch von diesem Umstande des Leidens JEsu Christi.

In dieser Ordnung kann man sich auch seiner Unschuld trösten, wenn man in seiner Nachfolge über dem Bekenntniß der Wahrheit vor Gericht gestellet, und daselbst durch falsche Zeugen solcher Dinge bezüchtiget werden sollte, davon man sich völlig frei wüßte. Nicht nur Stephanus, der erste Märtyrer nach Christi Tode, sondern auch viele andre theure Bekenner Christi, haben hierinnen ihrem Haupte ähnlich werden müssen. Es haben sich dieses teufelischen Vortheils in den Verfolgungen der Christen die Heiden bedienet, und oft liederliche Huren um Geld dazu erkaufet, oder durch Bedrohung vieler Marter dazu beredet, daß sie in's Gericht treten und zeugen müssen: Sie wären vor diesem auch Christen gewesen, und hätten den Versammlungen der Christen mit beigewohnet, da sie denn mit ihren Augen gesehen, was für Unzucht darinnen getrieben werde; welche erlogene Aussagen dann alsofort den Acten mit einverleibet und zur Schmach der Christen ausgebreitet wurden. Es haben aber auch die Arianer sich nicht geschämet, den Heiden diese Waffen abzuborgen und sie zur Unterdrückung der Bekenner der ewigen Gottheit Christi zu gebrauchen, wie solches der redliche Athanasius, Eustathius, Euphratas und andere mehr erfahren haben. Und was sind nicht öfters in den Verfolgungen, welche die Anhänger des Römischen Pabsts gegen die Bekenner der Wahrheit angestellet, für greuliche Beschuldigungen den Unschuldigen aufgebürdet, und von falschen Zeugen bestätiget worden. Der gute Johan

Huß mußte sich unter vielen andern falschen Auflagen auch beschuldigen lassen, daß er den drei Personen der Gottheit noch die vierte Person beigefüget; dabei man sich auf das Zeugniß eines glaubwürdigen Doctors berief, der es aus Hussens Munde gehört habe. O was kann es einem Gliede Christi in solchen Umständen für Trost und Freudigkeit geben, wenn es bedenket, daß sein allerheiligstes Oberhaupt auch in dieser Art des Leidens versuchet sey, und die Kraft, auch darin zu überwinden, ihm erworben habe.

3. Da der Sohn GOttes gelitten hat, daß seine unschuldigen Worte verdrehet worden sind, so hat er dadurch 1) gebüsset alle Verdrehungen der heiligen Schrift, welche von leichtfertigen Gemüthern geschehen. Was gehet zum Exempel nicht mit dem einigen Spruch: "Der Gerechte fällt des Tages siebenmal," für Unfug vor, indem sich die rohen und sichern Weltkinder gegen alle Ermahnungen und Aufforderungen zur Buße damit schützen, und ein rechtes Privilegium zu sündigen dadurch erlangt haben wollen; da sie doch mit diesen Worten Salomonis Sprüch. 24, 16. eben so umgehen, wie die falschen Zeugen mit den Worten JEsu umgiengen. Salomo hat niemals geschrieben: der Gerechte fällt des Tages siebenmal; sondern wie jene gewissenlose Zeugen die Worte Christi mit ihren Zusätzen verfälscheten, und die Worte: der mit Händen gemacht ist, selbst erdichteten; also flicken auch diese in die Worte Salomonis: der Gerechte fällt siebenmal, hinein. Der Gerechte fällt des Tages siebenmal; gerade als ob einer ein gerechter und frommer Mensch seyn, und doch alle Tage siebenmal in muthwillige Sünden fallen könnte; da doch die Worte nach dem Zusammenhang also lauten: "Ein Gerechter fällt siebenmal, (nämlich in allerlei Unglück) und stehet wieder auf; aber die Gottlosen versinken im Unglück." * Wie aber der Sohn GOttes unter dieser Art des Leidens so viel tausend Verdrehungen der heiligen Schrift gebüßet hat, also hat er auch 2) dadurch geheiliget das Leiden seiner Knechte und Kin-

* Siehe Spener, vom Mißbrauch gerettete Sprüche heiliger Schrift, Seite 43. in welchem Buche mehr solche Exempel viel gedeuteter Sprüche zu finden sind.

der, denen es auch öfters also gehet, daß man ihre unschuldigsten Worte und Ausdrücke nicht nur bei ihrem Leben boshaftig verkehret, sondern sie auch wohl noch lange nach ihrem Tode mit allerlei verstümmelten Redensarten schleppet, die man aus ihren Schriften heraus geklaubet hat, und welche man dazu brauchet, eine Menge von Irrthümern und Ketzereien ihnen anzudichten, die sie niemals geheget haben. Wie nun dieses einem Kinde GOttes zu einem großen Troste gereichet, wenn es sich erinnert, daß es seinem gesegten Haupte JEsu Christo auch so ergangen, so soll eben dieses einen jeden, der sich nach Christi Namen nennet, kräftig abhalten von aller boshafter Verkehrung der Worte seines Bruders; und ihn hingegen kräftig bewegen, daß er die Reden seines Nächsten niemals anders als nach der Wahrheit und Liebe erzähle und deute. O wie viel tausend Versündigungen würden unterbleiben, wenn insonderheit Gottesgelehrte, welche in Wiederlegung der Irrthümer beschäftiget sind, und Rechtsgelehrte, welche Prozeß führen, dies beobachten möchten!

II.

Was noch das heilige Verhalten des HErren JEsu bei diesen ungerechten Prozeduren betrifft, so kommt dabei zu erwägen vor 1) die Frage des Hohenpriesters, 2) das darauf erfolgte Stillschweigen des HErren.

Von der Frage des Hohenpriesters heißt es also: Da stand der Hohepriester auf, voller Unruhe, Zorn und Eifer, welcher il aus der ganzen Fassung seines Gemüths heraus setzte, und wo er's selbst verloren gab, daß aus der Aussage der Zeugen etwa aufzubringen seyn möchte, das zur Abfassung des Bluturthei hinlänglich wäre, so suchte er nun aus dem eigenen Mun Christi etwas heraus zu locken. Er fragte ihn derohalben m einem erregten Affect: "Antwortest du nichts zu dem, das di se wider dich zeugen?" Er wollte also, es sollte sich JEs auf diese Aussagen einlassen, und entweder die Zeugen wide legen, oder sich der Dinge, die sie wider ihn zeugten, schuld geben. Es verlohne sich wohl die Mühe, daß er sich hierüb erkläre, zumal da offenbare Lästerungen des Tempels und G-

tesdienstes ihm schuld gegeben werden wollten. Billig hätte der Hohepriester diesen boshaftigen und verwegenen Zeugen das Gewissen rügen, sie bestrafen, und das göttliche Gesetz beobachten sollen, 5 B. Mos. 19, 16. 18. 19. Wenn ein freveler Zeuge wider jemand auftritt, über ihn zu bezeugen eine Uebertretung; so sollen die Richter wohl forschen, und wenn der falsche Zeuge hat ein falsch Zeugniß wider seinen Bruder gezeben, so sollet ihr ihm thun, wie er gedachte seinem Bruder zu thun, daß du den Bösen von dir weg thust. Dein Auge soll ein nicht schonen: so nimmt hingegen der Hoheprieſter diese Zeugen, die wider den wahren Hohenprieſter so freche Lügen geredet hatten, in Protection und Schutz, und suchet durch ein Ansehen ihre ungegründeten Aussagen zu unterstützen, und für beantwortenswürdige Anklagen zu erklären.

Darauf aber erfolget das Stillschweigen des HErrn JEsu, von welchem es heisset: "JEsus aber schwieg stille, und antwortete nichts." Die elenden Leute waren ja selbst in ihrem Gewissen überzeuget, daß diese Aussagen nichts hießen, und daß, wenn sie alle zusammen in einen Klumpen geschmelzet würden, nichts daraus hervor gebracht werden könnte, welches den Grund zu einem Todesurtheil geben möchte. Weil sich also die Lügen selbst widerlegten und ein falscher Zeugen den andern durch seinen Widerspruch selbst verwerflich machte: so fand die ewige Weisheit, die wohl weiß, wenn sie reden und wenn sie schweigen soll, nicht vonnöthen, ihren Mund hier zu öffnen, und ihre Unschuld zu vertheidigen. Hier war also keine Antwort auch eine Antwort. Ueber dieses waren diese Leute keiner Antwort würdig, indem Christus in ihren Herzen schon verurtheilet war, und also die Zeugen nur blos zum Schein, und zur Verspottung der Gerechtigkeit, dargestellet wurden; sie auch bereits zugelassen hatten, daß er von einem Gerichtsdiener auf den Backen geschlagen worden, als er gebeten, daß man ihn durch Zeugen überführen möchte. Er wickelte sich demnach in's Stillschweigen ein, befahl die Sache seinem himmlischen Vater, und erwartete mit ruhigem und gelassenem Gemüth, was derselbe weiter verhängen wollte. Wie also seine ungerechten Richter unbedachtsamer Weise erfüllet

hatten, was der prophetische Geist von der Aufstellung falsche Zeugen wider den Meßiam vorher verkündiget hatte: so er füllete nun der HErr JEsus wohlbedächtig, was von den Stillschweigen des Meßiä geweissaget worden, indem er, wi ein Schaaf vor seinem Scheerer verstummete, Esa. 53, 7. Wi wollen hieraus noch folgende Lehren merken.

1. Niemand ist untüchtiger zur Untersuchung der Wahrheit als ein Mensch, dessen Gemüth durch grimmige Affecten verun ruhiget ist. Es ist bereits angemerket worden, daß das Auf stehen des Hohenpriesters ein Wirkung seiner unruhigen Af fecten gewesen, welche ihm nicht zuließen, sitzend Gericht z halten. Und doch wollte dieses Haupt der Jüdischen Priester schaft das Ansehen haben, als ob es ihm um die Entdeckun der Wahrheit zu thun sey, dazu er bei dieser Gemüthsfassun eben so ungeschickt war, als nimmermehr ein Blinder seyn ma von der Farbe zu urtheilen. Allein in dem Bilde dieses eler den Mannes erblickte das allwissende Auge JEsu Christi d Unart unzähliger fleischlicher Gelehrten, die von den unruhig sten Affecten der Ehrfurcht, des Zornes, Hasses, Neides beherrschet werden, und doch für die Oracula gehalten sey wollen, auf deren Ausspruch alle Wahrheit ankomme; die a Rechtsgelehrte sich auf den Richterstuhl setzen, und doch v Affecten so verblendet sind, daß sie weder Wahrheit noch U schuld sehen können; die als GOttesgelehrte Meister d Schrift und Vertheidiger der reinen Lehre seyn wollen, u vor fleischlichen Eifer mehr schäumen und schnauben, als ve nünftig reden und schreiben: die als Weltweise neue Wahrh ten der Welt entdecken, und Wissenschaft und Tugend in Fl bringen wollen, und dabei elende Sclaven ihrer Affecten sin O daß die Kirche GOttes von solchen Leuten befreiet werd möchte, so würde die Wahrheit nicht so oft unterdrücket werde

2. Man hüte sich vor der That; der Lügen wird wo Rath. Die Lügen widerleget sich selber. Sie ist eine Sach die nicht zusammenhänget, und die auf einen sandigen Gru gebauet ist. Lasset uns demnach nur ruhig seyn, wenn u von andern allerlei Böses nachgesaget wird, so sie daran lüge Der Hochmuth spricht: Ei sollt' ich das auf mir sitzen lasse

Was würden die Leute von mir denken? Würden sie nicht sagen: „wer schweiget, der giebt sich schuldig.“ Was könnte meinem ehrlichen Namen für Nachtheil hierdurch zuwachsen? Allein demüthige Nachfolger des demüthigen und sanftmüthigen JEsu wissen zwar wohl, daß in Sachen, welche die Ehre GOttes, und das von GOtt anbefohlene Amt betreffen, bescheidene Apologien und Vertheidigungen der Unschuld nicht verboten seyn; sie haben aber auch gelernet, ihre eigene Ehre zu verläugnen, und im Schweigen und Leiden dem verstummten Lamm GOttes nachzufolgen. Wenn demnach die Lügen zumal so grob und so handgreiflich sind, daß sie sich selbst widerlegen, so tragen sie billig Bedenken, diesen Koth anzurühren, und sich damit zu besudeln. Daher sie lieber stille seyn, GOtt ihre Sache befehlen, seiner Hülfe erwarten und unterdessen in ihrer Unschuld und Aufrichtigkeit fortwandeln. Sie erfahren auch, daß dieses der beste Weg sey, die Feinde und Lästerer zu überwinden, indem das Feuer am ersten verlöschet, wenn man kein Holz nachleget, von welchem es Nahrung bekommen könnte. Es bleibt also bei ihnen festgesetzt: „Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirst's wohl machen.“ Ps. 39, 10.

3. Der andre Adam hat durch sein Stillschweigen auf die falschen Anklagen büßen wollen, die sündliche Verantwortung des ersten Adams gegen die wahrhaftige Anklage GOttes, seines allerhöchsten Richters. Es ist bekannt, wie Adam, unser erster Vater, sich entschuldiget, als ihm GOtt sein Verbrechen vorhielt, und ihn von dem begangenen Ungehorsam überzeuget. Diese Unart aber hat er auf seine Nachkommen fortgepflanzet. Man bemerket, daß die Menschen niemals beredter sind, als wenn sie sich verantworten und entschuldigen sollen. Sie scheuen sich nicht wider die Sonne zu reden, die Wahrheit in Lügen zu verwandeln und die offenbarsten Verbrechen entweder zu läugnen oder zu vertheidigen. Diese Stricke des Lügengeistes würden unzählige Menschen in die Verdammniß gezogen haben, wann nicht der Sohn GOttes dieselben zerrissen, und wo er nicht durch sein heiliges Stillschweigen diese unsre sündliche Verantwortungen gebüßet hätte. Die-

sem seinem Stillschweigen haben wir zu danken, daß wir, wenn wir anders an seinen Namen glauben, vor GOttes Richterstuhl nicht verstummen dürfen, weil der Bürge unsre Schuld auf sich genommen und durch sein Stillschweigen sich selbst schuldig gegeben. Diesem seinem Stillschweigen aber zu Ehren sollen wir denn auch aufhören, auf eine sündliche Art uns selbst zu entschuldigen und zu verantworten; sondern lieber, wenn uns unsre Fehler aufgedecket werden, mit Hiob sagen: "Was soll ich antworten, ich will meine Hand auf meinen Mund legen," c. 39, 34. Und abermal: "Ich bekenne, daß ich unweislich geredet und gehandelt," c. 42, 3. "Denn wer seine Missethat läugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen." Sprüchwörter Sal. 28, 13. *

Gebet.

Getreuer und gnädiger Vater! Gelobet sey dein heiliger Name, daß du die Unschuld deines Sohnes durch die widerwärtigen Zeugnisse seiner Feinde an's Licht gebracht und offenbaret, ja, daß du uns dieselbe zu eigen geschenket hast, damit sie unser Schirm und Schild gegen die Anklage des Satans und unseres eignen bösen Gewissens seyn möchte. Erbarme dich über uns alle, und gieb, daß sich ein jeder in dieselbe Ordnung bequemen möge, darinnen er dieses Schildes zu seiner Sicherheit genießen könne. Bringe uns zur Erkenntniß und Bekenntniß unsers Verderbens, überzeuge uns von unsrer Schuld, damit wir aufhören uns selbst zu rechtfertigen und zu vertheidigen, und hingegen anfangen unter dem Schatten der Unschuld unsers Mittlers Schutz und Ruhe zu suchen. Laß uns diese Unschuld insonderheit in der Stunde unsers Todes zu statten kommen, wenn der Feind wird das Leben verklagen, wenn er falsche Zeugen wider uns aufstellen, ja auch alle wahrhaftig geschehene böse Thaten unsers ganzen Lebens uns vorhalten wird

* Ein mehrers von dem rechten Gebrauch des Stillschweigens Christi ist zu finden in der Vorrede zu der Betrachtung der sieben letzten Worte Christi.

Besprenge alsdenn unsre Gewissen mit dem Versöhnungsblute des unschuldigen und unbefleckten Lammes, und laß unsern Verkläger verworfen und abgewiesen werden, damit wir, versichert von deiner Gnade, und voll lebendiger Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, von hinnen scheiden können. Thue uns diese Gnade um der Unschuld JEsu Christi, deines geliebten Sohnes willen, Amen.

Die 8. Betrachtung.

Das gute Bekenntniß des Herrn JEsu vor dem geistlichen Gericht.

(Matth. 26, 63. 64. Marc. 14, 61. 62.)

„Da fragte der Hohepriester JEsum abermal: Bist du Chri-
„stus, der Sohn des Hochgelobten? Ich beschwöre dich bei
„dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyest
„Christus, der Sohn GOttes? JEsus sprach zu ihm: Du
„sagst's ich bin's. Doch sag' ich euch: Von nun an wird's
„geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen
„zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken
„des Himmels."

In diesen Worten wird beschrieben das gute Bekenntniß des HErren JEsu vor dem geistlichen Gericht, welches wir als die Ursach der darauf erfolgten Verurtheilung zum Tode anzusehen haben. Dabei wird gemeldet, theils 1. die Veranlassung und Gelegenheit zu demselben, theils 2. der Inhalt des Bekenntnisses selbst.

I.

Was die Gelegenheit zu diesem guten Bekenntniß betrifft, so veranlaßte solche das Verfahren des Hohenpriesters. Dieser Mann wollte ganz unsinnig darüber werden, da er sahe, wie es nicht nur mit der Verhörung der Zeugen so schlecht abgelaufen; sondern auch, wie sein neuer Anschlag, aus dem

Munde des Verklagten etwas heraus zu locken, durch das anhaltende Stillschweigen JEsu zerstöhret worden war. Daher griff er nun die Sache anders an, und fieng an aus einem höhern Ton mit dem Beklagten zu sprechen. Es ist dabei 1) die Frage des Hohenpriesters; 2) die der Frage beigefügte Beschwörung zu bemerken.

Die Frage des Hohenpriesters beschreibt der Evangelist Marcus also: "Da fragte der Hohepriester JEsum abermal und sprach: Bist du Christus, der Sohn des Hochgelobten? Das Wort abermal beziehet sich auf das vorhergehende. Denn da die falschen Zeugen nacheinder abgehöret waren, und der Hohepriester wohl merkte, daß er aus allen ihren Aussagen nicht so viel zusammen bringen würde, als zur Verurtheilung JEsu vonnöthen wäre: so suchte er aus dem eigenen Munde des Beklagten etwas Verfängliches heraus zu locken, und ließ zu dem Ende diese Frage an ihn ergehen: "Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen?" JEsus aber, der die Schalkheit seines Richters wohl merkte, ließ sich durch diese listige Frage keineswegs aus der Vestung seines heiligen Stillschweigens heraustreiben; sondern gab durch sein Nicht-Antworten zu verstehen, daß die Beschuldigungen der falschen Zeugen keiner Beantwortung würdig wären, indem sie sich selbst genugsam widerlegten.

Da nun also dieser Anschlag des Hohenpriesters mißgelungen, so legte er dem HErrn Jesu abermal eine Frage, und zwar eine doppelte Frage, vor, darauf er eine deutliche Antwort verlangete. Erstlich fragte er: "Bist du Christus?" das ist, giebst du dich für denjenigen Messiam aus, welchen GOtt durch Mosen und die Propheten versprochen, und dessen Ankunft die jüdische Kirche bisher erwartet hat. Zum andern fragte er: "Bist du der Sohn des Hochgelobten?" das ist, giebst du dich aus für eine solche Person, die gleiches Wesens mit dem hochgelobten GOtt ist, und die in einem solchen Bande mit ihm stehet, in welchem sonst Vater und Sohn mit einander zu stehen pflegen. Es wußten diese Herren wohl, daß GOtt in denen Schriften des alten Testaments ein Sohn zugeeignet würde. Sie wußten daß Ps. 2, 7. stehe: "Du bist mein Sohn, heute

habe ich dich gezeuget." Sie wußten, daß Ps. 89, 27. 28. stehe: "Er wird mich nennen also: du bist mein Vater, und ich will ihn zum ersten Sohn machen." Sie wußten, daß Sprüchw. 30, 4. gefraget werde: "Wer hat alle Ende der Welt gestellet? wie heißt er, und wie heisset sein Sohn? Das alles, sage ich, wußten sie wohl, als Leute, die in den Schriften des alten Testaments nicht fremd und unerfahren waren, wie aus Matth. 2, 4. 5. zu ersehen ist. Sie erinnerten sich auch noch gar wohl, daß sich JEsus für den Sohn GOttes ausgegeben habe, da er Joh. 9, 35. den Blindgebornen, den er sehend gemacht hatte, gefragt: "Glaubest du an den Sohn GOttes?" und da dieser gefragt: "HErr, welcher ist's, auf daß ich an ihn glaube?" zur Antwort gegeben: "der mit dir redet, der ist's." Ja, daß er Joh. 10, 30. öffentlich gesagt: "Ich und der Vater sind eins." Sie hatten auch damals schon gesuchet ihn zu greifen. Er war aber aus ihren Händen entgangen, weil seine Stunde noch nicht kommen war. Da sie ihn nun aber jetzo in ihrer Gewalt zu haben meineten, so bringet der Hohepriester diesen Punkt, welchen sie nicht verdauen konnten, von Neuem auf das Tapet, und will wissen, ob sich JEsus für denjenigen bekenne, von welchem die angezogenen Sprüche des alten Testaments handelten, und dafür er sich schon mehrmal ausgegeben habe. Das ist die Frage des Hohenpriesters.

O wie gut wäre es gewesen, wenn dieselbe aus einem redlichen Herzen, aus Liebe zur Wahrheit, und aus Begierde, an JEsum zu glauben, wenn er eine solche hohe Person seyn sollte, hergeflossen wäre. Allein es sollte diese Frage ein Fallstrick seyn, darinnen sie JEsum fangen wollten. Sie hatten schon längst den Schluß gemacht, daß, wer ihn für den Messiam bekennen würde, in den Bann gethan werden sollte, Joh. 9, 22. und hatten schon mehrmalen Steine aufgehoben, da er GOtt für seinen Vater, und sich für dessen Sohn ausgegeben hatte, Joh. 8, 54. 59. c. 10, 30. 31. Also kam diese Frage aus keinem andern als falschen, heuchlerischen und blutdürstigen Herzen, indem sie dadurch den Weg bahnen wollten, unsern Heiland einer Gotteslästerung zu beschuldigen, und also das längst abgefaßte Todesurtheil über diesen Fürsten des Lebens zu fällen.

Dieser heuchlerischen Frage aber ward noch über dieses eine heuchlerische Beschwörung beigefüget, indem der Hoheprieſter nach Matthäi Erzählung hinzusetzte: "Ich beschwöre dich bei dem lebendigen GOtt, daß du uns sageſt, ob du sey'ſt Christus, der Sohn GOttes. Ohne Zweifel besorgte der Hoheprieſter, es möchte der Beklagte hier gleichfalls durch ein tückisches Stillschweigen hinter dem Berge halten, und nicht mit der Sprache herauswollen. Daher suchte er denn mit einer affectirten und verstellten Ernſthaftigkeit in sein Gewiſſen hinein zu dringen, dasſelbe gleichſam auf eine geiſtliche Folter zu legen, und es zum Bekenntniß zu zwingen. Denn was die Worte: "Ich beschwöre dich bei dem lebendigen GOtt," sagen wollen, das können wir aus dem ersten Buch Samuelis 3, 17. sehen, da der Hoheprieſter Eli zu dem Samuel spricht: "Was iſt das Wort, das dir gesagt iſt? Verschweige mir nichts. GOtt thue dir dies und das, wo du mir etwas verschweigeſt, das dir gesagt iſt." Es wollte nämlich der Hoheprieſter so viel sagen: So lieb dir die Gnade GOttes iſt, so fordere ich hiermit von dir, daß du dein Bekenntniß auf die vorgelegten Fragen ohne Hinterliſt und Zweideutigkeit ablegeſt, und dich kurz und deutlich mit Ja oder Nein erkläreſt, ob du für den Meſſiam und Sohn GOttes gehalten seyn wolleſt. Denn dasjenige, was du auf die Fragen antworten wirſt, soll also in unserm Gericht angenommen werden, als ob du einen körperlichen Eid abgeleget, daß du die Wahrheit sagen wolleſt. Indem der Hoheprieſter aber in seiner Beschwörung GOtt einen lebendigen GOtt nennet, so will er dem HErrn JEsu damit zu bedenken geben, daß der GOtt Iſraelis, bei dem er beſchworen worden, kein todter Götze sey, sondern daß er lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, folglich ihn in Zeit und Ewigkeit strafen werde, wo er entweder schweigen, oder die Wahrheit nicht aufrichtig bekennen würde. Hiermit meinte nun dieſer ungerechte Richter, daß er die Falle so liſtig geſtellet habe, daß JEſus weder durch Ja, noch durch Nein entkommen solle.

Wir machen hierüber, ehe wir zur Betrachtung des Bekenntniſſes Christi fortschreiten, folgende Anmerkungen:

1. Wenn gottloſe Menſchen den Namen GOttes mit beſon-

derer Scheinheiligkeit im Munde führen, so haben sie gewiß etwas Böses auszuführen beschlossen. Das siehet man hier an dem Hohenpriester Caipha, welcher den HErrn JEsum bei dem lebendigen GOtt beschwor, daß er die Wahrheit sagen sollte, da er doch nichts anders im Sinn hatte, als die Antwort, welche er durch diese Beschwörung herauspressen würde, zu JEsu Verderben zu gebrauchen. Wir finden ein gleiches Exempel an dem gottlosen Könige Achab, welcher auch im Buch der Chron. 18, 15. zu dem Propheten Micha sagte: "Ich beschwöre dich noch einmal, daß du mir nichts sagest, denn die Wahrheit im Namen des HErrn." Da er doch hernach, als ihm die Wahrheit gesaget wurde, nicht nur zuließ, daß ein falscher Prophet Micham öffentlich auf den Backen schlug; sondern auch befahl, ihn in's Gefängniß zu werfen, und mit Wasser und Brod zu speisen. Es sind aber nicht nur in den alten Zeiten solche Mißbräuche des göttlichen Namens vorgegangen, sondern es sind auch in neuern Zeiten Exempel genug zu finden. Als das Licht des Evangelii sich zu den Zeiten Luthers in den Niederlanden ausbreitete: so hatten die päbstlichen Inquisitores Macht bekommen, alle diejenigen, auf welche sie den geringsten Verdacht hatten, daß sie, ihrer Meinung nach, ketzerischen Meinungen zugethan wären, vor sich zu fordern, und dieselben eidlich zu befragen, ob sie die Messe besuchten, und ob und wenn sie gebeichtet hätten? Ja, sie hatten Vollmacht, von allen, auf welche sie einen Verdacht hatten, einen Eid zu fordern, daß sie zur Messe gehen, und alle Greuel des Pabstthums mitmachen wollten. Wer sich nun im geringsten weigerte, diesen Eid abzulegen, der ward, ohne weitere Untersuchung, als ein Ketzer zum Scheiterhaufen geführet. Allein auch heut zu Tag trifft noch immer ein, was Luther zu seiner Zeit in einem Liede klaget: "GOtt, der theure Name dein, muß ihrer Schalkheit Deckel seyn." Wer hätte bei Caipha das denken sollen, daß hinter einer so großen Scheinheiligkeit eine solche verfluchte Schalkheit und blutdürstige Grausamkeit verborgen stecke? Gewiß, es war der Satan selbst, der diese Beschwörung durch ihn ausschäumete; wie er denn schon ehemals durch einen Besessenen ausgerufen hatte: "Was hab ich mit dir zu thun, o

JEsu, du Sohn GOttes des Allerhöchsten. Ich beschwöre dich bei GOtt, daß du mich nicht quäleſt."

Es haben demnach Kinder GOttes niemals mehr Urſach ſich vor den Gottloſen in acht zu nehmen, als wenn dieſelben GOttes Wort und Namen im Munde führen. Denn alsdenn haben ſie ſieben Greuel in ihrem Herzen, und wollen die Kinder GOttes durch den angenommenen Schein der Heiligkeit treuherzig machen, daß ſie ſich nichts Böſes von ihnen beſorgen, und deſto ſicherer ihnen in's Netz laufen ſollen; gleichwie auch jene Joh. 9, 24. den armen Menſchen, den JEſus ſehend gemacht hatte, alſo ausholen wollten, da ſie zu ihm ſagten: "Gieb GOtt die Ehre, wir wiſſen, daß dieſer JEſus ein Sünder iſt." Aber wehe dem Menſchen, der alſo mit dem heiligen Namen GOttes umgehet. GOtt wird ihn gewiß, wie er im andern Gebot gedrohet hat, nicht ungeſtraft laſſen. Er wird nicht immerdar zugeben, daß ſein Name auf den Lippen der Gottloſen ſchwebe, ſondern es wird eine Zeit kommen, da er ſie darüber zur Rede ſtellen, und ſie fragen wird: "Was nimmſt du meinen Bund in deinen Mund, ſo du doch Zucht haſſeſt, und wirfeſt meine Worte hinter dich?" Pſalm 50, 16. 17.

Das aber iſt ein gutes Zeichen, wenn es uns in der Seelen wehe thut, ſo wir ſehen und hören müſſen, wie andere den Namen GOttes auf eine ſo leichtſinnige und gottloſe Art mißbrauchen, und denſelben zu einem Deckel der Bosheit machen. Gewiß, dieſe Beſchwörung des Hohenprieſters bei dem lebendigen GOtt, wird als ein ſcharfes Schwerdt durch das zarte Herz JEſu gedrungen ſeyn, weil ſeine Seele mit einer kindlichen Ehrerbietigkeit gegen den heiligen Namen ſeines Vaters erfüllet war; welchen er nicht, wie der Hohenprieſter des alten Teſtaments, auf der Stirn trug, 2 Buch Moſ. 39, 30. ſondern welchen er in ſeinem Herzen und in ſeinem Inwendigen hatte, 2 Buch Moſ. 23, 21. Wohl uns, wenn wir auch durch den Mißbrauch des Namens GOttes empfindlich gerühret werden: Denn dies iſt ein Kennzeichen, das eben derſelbe kindliche Geiſt auch in uns wohne, der auf dem Sohne GOttes geruhet hat. Erwecket euch hierbei, ihr Kinder des Höchſten, mit GOttes Namen deſto ehrerbietiger umzugehen, je ſündlicher die Welt

mit demselben umgehet. Insonderheit soll dies: „Ich beschwöre dich," billig allen denen, die sich zum Lehramt zubereiten lassen, einen tiefen Eindruck in ihre Seele geben, daß sie nicht auch einmal mit einem solchen schalkhaften und falschen Herzen bei den Taufstein hintreten und sagen: „Ich beschwöre dich, du unsauberer Geist, in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, daß du ausfahrest und weichest von diesem Diener JEsu Christi;" damit der Satan sie nicht verspotte, als Leute, die selbst in seinen Stricken verwickelt sind, und es ihnen nicht gehe wie jenen Priesters-Söhnen, welche über die, so böse Geister hatten, den Namen JEsu nenneten und sagten: Wir beschwören euch bei JEsu, den Paulus prediget; welchen der böse Geist antwortete: JEsum kenn' ich wohl, und Paulum weis ich wohl, wer seyd aber ihr? und sich ihrer bemächtigte und sie zu Boden warf, also daß sie nackend und verwundet entfliehen mußten. Apostelgeschichte 19, 14. 15.

2. Der Mißbrauch des Namens GOttes ist eine schwere Sünde, welche mit in das Leiden Christi eingeflossen ist. Es war ja freilich nichts anders, als der allerschändlichste Mißbrauch des göttlichen Namens, daß dieser Hoheprieſter, dem es gar nicht um die Erforschung der Wahrheit, sondern blos um die Beförderuug des Todes JEsu zu thun war, ihn bei dem lebendigen GOtt beschwor, daß er die Wahrheit sagen sollte. Da nun aber GOttes Name noch von vielen tausend Menschen in der Christenheit also gemißbrauchet wird, insonderheit von allen Heuchlern und Maulchristen, welche GOtt auf der Zunge, und die Welt im Herzen haben, welche GOttes Ehre zu ihrem Endzweck vorwenden, wenn sie ihren unlautern und auf eigene Ehre, Lust und Vortheil zielenden Absichten ein Genüge zu thun suchen: so hat ein jeder Ursach, sich hierbei aufrichtig zu prüfen, ob er sich auch in seinem Gewissen dieser großen Sünde schuldig wisse. GOtt hat eine erschreckliche Drohung auf den Mißbrauch seines Namens gesetzet, und diese würde auch an einem jeden, der den Namen GOttes mißbrauchet, alsobald und auf der Stelle vollstrecket werden, wenn nicht das unschuldige Lämmlein, das seinen Vater allezeit geehret,

dazwischen getreten wäre und seine heilige Seele auch durch diese Sünde hätte kränken lassen, um hierdurch den Grund zur Vergebung derselben zu legen. Wendet euch demnach zu diesem Lamm GOttes, ihr alle, die ihr bisher in Heucheley, folglich in einem beständigen Mißbrauche des Namens GOttes gelebet. Suchet unter dem Schirm seines Verdienstes Sicherheit gegen den Zorn: lasset euch aber auch durch seinen Geist verändern und heiligen, und zum rechten Gebrauch des bisher verunehrten Namens GOttes tüchtig machen.

3. Daß sich der eingeborne Sohn GOttes über seiner wahren Gottheit befragen lassen muß, davon ist der Grund in Adams Fall zu suchen. Es war das eine ungemeine Erniedrigung des Sohnes GOttes, daß er vor einem Gerichte, das keine Gewalt über Ihn hatte, sich examiniren und gleichsam peinlich befragen lässet, ob er Christus, der Sohn des Hochgelobten, sey? Wer muß nicht erstaunen, wenn er hier den wahren Hohenpriester, den Gott mit einem Eide bestätiget und in sein Amt gesetzet hatte, nach Ps. 110, 4. als einen Beklagten stehen siehet vor seinem Schattenbilde, dem irdischen Hohenpriester, vor welchem er sich bei dem lebendigen GOtt beschwören und befragen lässet, ob er GOttes Sohn sey? Man muß sich entsetzen, wenn man Matth. 4, 3. lieset, wie der Mittler seine göttliche Kindschaft im Anfange seines Lehramts der Versuchung des Satans unterworfen, und sich von diesem abgefallenen Engel befragen lassen: „Bist du Gottes Sohn?" Aber nicht weniger muß man sich entsetzen, wenn man siehet, wie er wiederum bei dem Beschluß seines Lehramtes und Lebens eben dieselbe Ehre seiner göttlichen Kindschaft der Untersuchung der Werkzeuge des Satans unterwirft, und sich von dem, der zwar ein Engel des Herren Zebaoth heisset, Mal. 2, 7. aber jetzt dem großen Engel des Bundes, als ein Satan, widerstrebte, befragen lässet: „Bist du der Sohn des Hochgelobten?" Nimmermehr aber würde es dazu kommen seyn, wenn wir nicht von GOtt abgefallen wären. Durch diese tiefe Erniedrigung unsers Heilandes ist unsre Erhebung gebüßet worden. Wir wollten mehr seyn als wir waren, da wir mit unserm Zustande vergnügt zu seyn, genugsame Ursachen hatten. Und darüber

entstand bei uns eine verdammte Begierde nach einer Vergötterung, dadurch wir uns selbst auf den Thron GOttes schwingen wollten, und also GOtt seine Ehre raubten und uns dieselbe zueigneten. Diese schwere Versündigung zu büßen, hat der wahre Sohn Gottes, der Mann, der GOtt am nächsten ist, Zach. 13, 7. seine ewige Gottheit einer höchst ungerechten richterlichen Untersuchung Preis geben, und also bezahlen müssen, was er nicht geraubet hatte.

Zugleich aber hat er dadurch eine in der Christenheit sehr gemeine Sünde büßen wollen, da nämlich unbekehrte Menschen, die kein Kennzeichen der Wiedergeburt aufweisen können, sich dennoch für Kinder Gottes ausgeben, die Vorrechte der Kinder Gottes sich anmaßen, und da sie Schandflecken sind und nicht Kinder, 5 Buch Mos. 32, 5. dennoch in diesen ehrwürdigen Orden sich eindrängen, und sich keiner Untersuchung und Prüfung deßfalls unterwerfen wollen. Damit nun die schweren Versündigungen, die mit solcher fälschlich angemaßten Kindschaft begangen werden, vergeben werden könnten; sehet, so läßt der Sohn Gottes hier seine wahre Kindschaft examiniren, und unterwirft dieses göttliche Vorrecht seiner Person einem solchen ungerechten Verfahren. O eine Erniedrigung, die wegen ihrer herrlichen Wirkungen alles Dankes würdig ist!

II.

Darauf folget nun das gute Bekenntniß JEsu Christi, dessen Inhalt wir ferner zu erwägen haben, in den Worten: Du sagest's, Ich bin's. Doch sag' ich euch: Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.

Weil der HErr JEsus bei dem Namen seines Vaters beschworen worden war, so ließ es die Ehrerbietigkeit, die er gegen denselben trug, keineswegs zu, länger zu schweigen; sondern er that nun seinen geschlossenen Mund wieder auf, und gab dem Hohenpriester Bescheid auf seine Frage. Es kommt aber in dieser Rede vor 1) ein deutliches und offenherziges Be-

kenntniß. 2) eine weitere Erklärung und Bestätigung dieses Bekenntnisses.

Das deutliche und offenherzige Bekenntniß liegt in den Worten: "du sagst's." Wir lesen, daß der HErr JEsus in seinem Leiden zweimal eine solche Antwort gegeben habe. Einmal vor dem geistlichen Gerichte, an diesem Orte, da er befragt worden, ob er Christus der Sohn GOttes sey: welches er den folgenden Morgen, da ihm diese Frage abermal vorgeleget worden, wiederholte, Luc. 22, 70. Das andremal vor dem weltlichen Gerichte, da er von Pilato gefraget wurde, ob er der Jüden König sey? darauf er gleichfalls antwortete: "du sagest's," Matth. 27, 11.

Es heißen aber diese Worte: du sagest's, eben so viel als ob er gesprochen hätte; ja es ist also, wie du jetzt gesaget hast. Daher es Marcus 14, 62. also, ausdrücket: "Ich bins." Ich bin der Meßias, den die Propheten verheißen, und als einen Hohenpriester, Propheten und König beschrieben haben. Ich bin der wesentliche Sohn des hochgelobten GOttes.

Doch es fasset diese Redensart einen noch viel größern Nachdruck in sich, und hat der HErr zugleich so viel damit sagen wollen: "Ich bin der Messias und Sohn GOttes" in eben dem Verstande, in welchem dieses Wort in deiner Frage genommen wird. Nun aber hatte der Hohepriester mit der damaligen Jüdischen Kirche einen solchen Begriff, der auch der Wahrheit ganz gemäß war, von dem Titel eines Sohnes GOttes, daß derselbe eine völlige Gleichheit mit GOtt in sich fasse, so daß derjenige, der sich für GOttes Sohn ausgebe, sich zugleich für einen solchen ausgebe, der GOtt an Ehre, Majestät und allen ihm wesentlichen Vollkommenheiten gleich sey. Wir können dieses klärlich sehen aus Joh. 5, 18. da es heißt: "Da trachteten ihm die Jüden vielmehr nach, daß sie ihn tödteten, daß er nicht allein den Sabbath brach: sondern sagte auch: GOtt sey sein Vater und machte sich selbst GOtt gleich." Desgleichen aus Joh. 10, 33. "Die Jüden antworteten ihm und sprachen: um des guten Werk's willen steinigen wir dich nicht; sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist, und machest dich selbst einen GOtt oder giebst dich selbst

für einen GOtt aus; weil er nämlich gesaget: Ich bin GOttes Sohn, nach v. 36. Man sehe auch Joh. 19, 7. So hatte demnach der Hohepriester, da er Christum gefraget: "bist du GOttes Sohn?" wissen wollen, ob er sich für einen solchen Sohn GOttes ausgebe, der dem GOtt Israels in allen Vollkommenheiten seines Wesens gleich sey, und welcher alle göttliche Eigenschaften mit demselben gemein habe; folglich auch eben so verehret und angebetet werden müsse, wie der GOtt Israelis angebetet und verehret wird.

Darauf antwortet nun unser Heiland: du sagest's, das ist: ja ich bekenne mich für den Sohn GOttes, und zwar nicht in dem niedrigen Verstande, wie alle Gläubige Kinder GOttes heißen; sondern in eben demselben hohen Verstande, in welchem dieser Name in deiner Frage genommen wird. Denn das bringen ohne dem die Gesetze der Wahrheit und Aufrichtigkeit mit sich, daß wenn jemand von der Obrigkeit befraget wird, er die Fragen in eben dem Verstande beantworten müsse, in welchem sie der Richter genommen hat. Wenn dieses nicht geschiehet, so hintergehet der Befragte den Richter mit zweideutigen Worten, welcher Betrug keinem redlichen Manne anstehet. Daher wir von unserm Heilande, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen, nicht ohne Versündigung auch nur gedenken können, daß er von dieser richtigen Bahn abgegangen, und in einer so ernstlichen Sache mit zweideutigen Worten gespielet haben sollte. Und daß auch wirklich der Hohepriester die Antwort Christi in diesem Verstande aufgenommen, daß er sich nicht für ein Kind GOttes, wie alle gläubige Israeliten waren, sondern für einen wesentlichen Sohn GOttes, der GOtt vollkommen gleich sey, ausgegeben habe: das kann man daraus zur Genüge ersehen, weil er, nachdem er diese Antwort gehöret, als ein Rasender, seine Kleider zerreißet, und ausruf et: "Er hat GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugnüß?"

Vergleichet man nun hiermit das 10. Cap. Johannis v. 26. da unser Heiland bereits einer Gotteslästerung, aus dem Grunde, weil er sich für GOttes Sohn ausgegeben, beschuldiget worden, so siehet man hieraus unwidersprechlich, daß der Hohe-

priester aus diesem Bekenntniß JEsu geschlossen, daß derselbe, den er doch nur für einen bloßen Menschen ansahe, sich in das göttliche Wesen eindringen, und unter dem Titel eines Sohnes GOttes den gottlichen Thron einnehmen wolle. Es ist demnach dieses Bekenntniß JEsu Christi überaus merkwürdig, und wie an der einen Seite ein gewaltiger Donnerschlag, welcher die Grundvesten der falschen Socinianischen Theologie erschüttert und zerschmettert; also auf der andern Seite eine kräftige Stärkung unsers Glaubens, da wir bekennen, daß der JEsus von Nazareth, der nach dem Urtheil des Jüdischen Raths gekreuziget worden, der wesentliche und eingeborne Sohn des Vaters sey, den alle und jede verbunden sind zu ehren, wie sie den Vater ehren.

Diesem guten Bekenntniß füget nun der HErr JEsus ferner eine weitere Erklärung und Bestätigung bei, damit er dasselbe nicht nur in ein klarer Licht und dessen wahren und richtigen Verstand außer allen Zweifel setzen, sondern auch zugleich seine göttliche Kindschaft mit unwidersprechlichen Beweisgründen bestätigen möchte. Denn ohne Zweifel ist es dem fleischlichen Hohenpriester, Caihpa, wohl recht spöttisch vorkommen, daß dieser arme gefangene Mann sich nicht nur für den Messiam und König von Israel, sondern gar für einen Sohn GOttes ausgebe. Daher bestätiget Christus diese Wahrheit mit zwei Beweisgründen.

Der erste Beweisgrund ist hergenommen von seinem Sitzen zur rechten Hand Gottes, und liegt in den Worten: "von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft." Hiermit weiset der HErr JEsus seine Richter in den 110. Psalm, da David also von ihm geweissaget „Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn, (dem Messia) setz dich zu meiner Rechten." Welche hier von Christo eine Rechte der Kraft genennet wird, weil die Schrift derselben eine unendliche Kraft und Allmacht zuschreibet. GOtt wird nämlich in den Büchern des alten Testaments öfters vorgestellet als sitzend auf einem erhabenen Thron, als ein über alles herrschende und regierender König, 2 Chron. 18, 18. Esa. 6, 1. Ps. 99, 1 Wenn nun Christus saget: er werde zur Rechten GOttes sitzen

so kann solches nichts anders anzeigen, als daß er mit seinem allmächtigen Vater ein gemeinschaftlich Regiment führen und sich in demselben aller Kraft und Allmacht des göttlichen Wesens zur Ausübung seiner Rathschlüsse, zur Verwaltung seiner Regimentsgeschäfte, und zur Demüthigung seiner Feinde, bedienen werde. Das heißt: Er werde sitzen zur Rechten der Kraft, oder wie es Matth. 28, 18. ausdrücket: „Ihm werde gegeben werden alle Gewalt im Himmel und auf Erden."

Der andre Beweisgrund ist hergenommen von seiner Wiederkunft in den Wolken, da er versichert, daß er kommen werde in den Wolken des Himmels. Hiermit weiset er seine Richter in das 7. Cap. Danielis, da es v. 13. 14. heißt: „Ich sahe in dem Gesichte des Nachts, und siehe es kam einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten, und ward zu demselben bracht. Der gab ihm Gewalt, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollten." Die Wolken des Himmels werden in der Schrift vorgestellet, als ein Wagen GOttes, auf welchem er sich gleichsam mit der unbegreiflichsten Geschwindigkeit dahin begiebt, wo er seine Herrlichkeit entweder in Bestrafungen und Gerichten, oder in Belohnungen und Gnadenerweisungen offenbaren will. So heißt es Psalm 104, 3. Du fährest auf den Wolken, wie auf einem Wagen. Und Es. 19, 1. heißt es: Siehe der HErr wird auf einer schnellen Wolken fahren und in Egypten kommen. Diesen majestätischen Wagen überlässet Gott keiner Creatur, daß sie sich desselben nach ihrem Belieben bedienen könnte; sondern er hat sich denselben vorbehalten. Da sich nun hier des Menschen Sohn diesen Wagen Gottes zugeeignet und verspricht, daß er in Kurzen auf demselben fahren werde, so giebt er auch damit zu erkennen, daß er ein solcher Sohn Gottes sey, der seinem Vater an Ehre und Würde gleich sey.

Wenn aber unser Heiland hier von einem „Kommen in den Wolken des Himmels" redet, so verstehet er dadurch nicht seine Himmelfahrt, da er von einer hellen lichten Wolke aufgenommen und zu dem Thron Gottes hingerücket wurde. Denn wo er von diesem „Kommen zum Vater" redete, so würde er des Kommens zuerst und dann des Sitzens gedacht haben:

sondern er redet von einem Kommen, da er gleichsam von seinem Vater herkommt, seine große Herrlichkeit zu offenbaren. Doch redet er auch nicht zunächst von dem Kommen zum letzten Gericht, da er freilich seine Herrlichkeit am vollkommensten offenbaren, und diejenigen richten und verurtheilen wird, die ihn gerichtet haben. Sondern er verstehet alle Arten seiner Zukunft, die von seiner Erhöhung zur Rechten Gottes bis an's Ende der Welt vorgehen sollten, sonderlich aber das Kommen zur Ausbreitung seines Reiches und zur Zerstörung der jüdischen Polizey. Davon er auch Matth. 16, 28. Luc. 9, 27. redet, als von einer Sache, die noch einige seiner Zuhörer erleben würden. Und will demnach unser Heiland so viel sagen: Jetzo stehe ich zwar hier als ein Beklagter vor eurem Gerichte, und muß meine ewige Gottheit eurer verwegenen Untersuchung unterwerfen; aber in Kurzem werde ich, auch nach dieser meiner niedrigen Menschheit, auf dem Throne Gottes sitzen, das Regiment über meine Kirchen antreten, meinen heiligen Geist senden, und mein Reich in aller Welt ausbreiten, und die längst beschlossene Gerichte Gottes über eure Stadt und Kirche ausführen. Das heißt: Er werde kommen in den Wolken des Himmels.

Es ist aber bei dieser Erklärung und Bestätigung seines Bekenntnisses noch dreierlei zu merken:

1) Daß er sich darinnen eines **Menschen Sohn** nennet, nicht aus bloßer Demuth, als ob ihm der Name eines Sohnes Gottes in dem gegenwärtigen Stande seiner Erniedrigung noch nicht zukäme; sondern er denselben allererst nach seiner Erhöhung annehmen und führen werde. Keineswegs! Sondern er will hiermit seine Richter auf das Geheimniß seiner Person führen, daß nämlich der erniedrigte **Menschen Sohn**, der vor ihm stehe, auch zugleich der wahre Sohn **GOttes** sey; wie Petrus, der jetzo dem Herren einmal über das andere verläugnete, ehemals ein solch' Bekenntniß von ihm abgeleget hatte Matth. 16, 13. 16. Denn als Christus fragte: „Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sey?" so antwortet Petrus: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." Und ein solcher mußte auch der Mittler zwischen Gott und den

Menschen seyn. Er mußte seyn ein Mensch, damit er leiden könnte; und GOtt, damit er seinen Leiden eine unendliche Gültigkeit mittheilen könnte: Ein Mensch, sich bis zur Erde zu erniedrigen: und GOtt uns in den Himmel zu erheben. Ein Mensch, damit er die Menschen vertreten, und sich an ihren Platz stellen könnte; und Gott, damit er die beleidigte Gerechtigkeit Gottes durch eine proportionirte Genugthuung versöhnen und befriedigen könnte. Gott und Mensch aber in Einer Person, damit er GOtt und Menschen zu einem Geiste vereinigte.

Es ist 2) zu merken, daß Christus spricht, die Jüden würden ihn sehen sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Da denn zwar sehen so viel heißet als fühlen, erfahren und empfinden, wie etwa Joh. 8, 51. den Tod sehen, so viel heißet, als den Tod schmecken und dessen Stachel fühlen und empfinden. Doch aber bekamen die Jüden auch mit ihren leiblichen Augen solche Wirkungen der Erhöhung JEsu Christi zu sehen, daraus sie genugsam schließen konnten, daß derjenige, den sie als einen Gotteslästerer zum Tode verurtheilet hatten, nun auf dem Thron Gottes sitzen müsse. Sie sahen bei der Ausgiessung des heiligen Geistes am Pfingstfeste die feurigen Flämmlein über dem Haupte der Apostel schweben; sie sahen mit Verwunderung die daher entstandene ungemeine Freudigkeit, mit welcher die Apostel, die doch jetzo so furchtsam waren, vor den hohen Rath traten und Christum bekannten, Apostelg. 4, 13. Sie sahen die vielen Wunderwerke, welche die Apostel im Namen JEsu Christi thaten und damit ihr Zeugniß von der Auferstehung Christi bestätigten, Ap. 4, 14. 30. 33. c. 5, 12. 15. 16. Sie sahen die Veränderung so vieler tausend Jüden durch die Predigt der Apostel und die Bekehrung so vieler Heiden von der Abgötterei zu dem Gott Israelis. Sie sahen die römischen Kriegesheere und Adler, welche zu Belagerung und Zerstörung ihrer Stadt nachgehends herbeirückten. Das waren lauter sichtbare Wirkungen der Erhebung Christi auf den Thron Gottes, daraus sie genugsam schließen konnten, an was für einer großen Person sie sich versündiget hätten.

Es ist noch 3) zu merken, daß der HErr JEsus sagt: Sie würden dieses alles von nun an sehen. In wenig Stunden und Tagen sollte der Grund zu allen diesen großen Veränderungen geleget werden. Noch an demselben Tage, an welchem Christus gekreuziget wurde, bekamen sie ganz unerhörte und erstaunenswürdige Dinge zu sehen, da die Sonne verfinstert, der Mittag in Mitternacht verkehret wurde, der Vorhang im Tempel zerriß, die Felsen zersprungen und die Gräber geöfnet wurden, u. s. w. Welche Wunder selbst einem heidnischen Hauptmann, der bei dem Kreutz Christi die Wache hatte, dies Bekenntniß auspresste: „Warlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!" Matth. 27, 54. Drei Tage hernach bekamen sie die Nachricht von der Auferstehung JEsu Christi; am vierzigsten Tage die Nachricht von seiner Himmelfahrt; am fünfzigsten Tage sahen sie die Wirkungen derselben in der wunderbaren Ausgießung des heiligen Geistes und in der öffentlichen Predigt der Apostel. So wurde von der Zeit an, da Christus auf's Tiefste erniedriget worden, seine göttliche Herrlichkeit auf eine sichtbare Art mehr und mehr offenbaret.

Aus diesem guten Bekenntniß Christi lasset uns zum Beschluß noch folgende Wahrheiten merken:

1. Die Wahrheit muß bekannt werden, ob man gleich weiß daß die größten Ungelegenheiten, ja wohl gar der Verlust des Lebens darauf folgen werde. So machte es hier JEsus Christus, das Haupt aller Märtyrer, und der oberste Zeuge der Wahrheit. Er sahe wohl vorher, was für ein Tractament auf dies Bekenntniß erfolgen würde; wie man ihm darauf in das Angesicht speien, ihn mit Fäusten schlagen und auf die entsetzlichste Art verspotten, ja ihn gar zum Tode verurtheilen würde. Nichts desto weniger legt er sein Bekenntniß ab, daß er Christus, der Sohn GOttes, sey, und zwar zu eben der Zeit, da Petrus öffentlich sagte: daß er den Menschen nicht kenne. Durch dieses freudige und unerschrockene Bekenntniß hat er unsre Menschenfurcht und unzeitige Schamhaftigkeit gebüßet, durch welche wir uns vielfältig von der Bekenntniß der Wahrheit abhalten lassen, und hat uns Freudigkeit und Kräfte erworben, die Wahrheit ohne Scheu bis in den Tod zu be-

kennen, und mit unserm eigenen Blute zu versiegeln. Wie wenig solcher Bekenner aber Christus habe, das würde bald offenbar werden, wenn sich Verfolgung um des Wortes willen erheben sollte; da eher tausend in die Fußstapfen Petri treten, und Christum verläugnen, als einer zur Nachfolge JEsu Christi sich entschließen und die Wahrheit bekennen würde.

2. Die wahre Gottheit Christi ist eine Sache, die man nicht blindlings, andern zu gefallen, glauben darf; sondern die durch unumstößliche Gründe erwiesen werden kann. Christus selbst hat Joh. im 5. 8. und 10. Capitel solche deutliche und weitläuftige Beweise seiner wahren Gottheit geführet, daß die Jüden nicht vermögend waren, etwas darauf zu antworten, sondern endlich nach den Steinen griffen, die Kraft seiner Beweisthümer damit zu widerlegen. Es ist demnach gewiß kein blinder Volk unter der Sonnen, als diejenigen, welche diese wahre und wesentliche Gottheit JEsu Christi verläugnen, und zu dem Ende sich darauf legen, die allerdeutlichsten Sprüche der Schrift zu verdrehen; welches gewiß eine unselige, verfluchte und verdammte Mühe ist, die ihnen der Richter alles Fleisches, dem sie die Krone seiner göttlichen Herrlichkeit rauben wollen, an dem Tage seiner Erscheinung übel belohnen wird. Ein jeder hat Ursach zu dieser Zeit, da die Pest im Finstern schleicht, sich in dieser Wahrheit, welche der Grund und Eckstein der ganzen Christlichen Religion ist, recht feste zu setzen. Und dazu kann insonderheit dienen eben dieses Bekenntniß, welches der sterbende Heiland vor dem ganzen hohen Rath in dem Stande der Erniedrigung, ableget hat, da er auf die Frage: Bist du GOttes Sohn, und zwar ein solcher Sohn, der GOtt gleich ist, ohne einigen Umschweif antwortete: "Ihr sagets ich bin es." Glaubt man nun der gerichtlichen Aussage und Bekenntniß eines sterbenden Uebelthäters; welche Bosheit ist es, dem gerichtlichen Zeugniß des sterbenden Heilandes von seiner ewigen Gottheit nicht glauben wollen? Dem Fürsten zu Tyrus ließ GOtt, Ezech. 28, 9. sagen: "Was gilt's? ob du denn vor deinem Todschläger werdest sagen: Ich bin GOtt; so du doch nicht GOtt, sondern ein Mensch, und in deiner Todschläger Hand bist." Hier aber ist eine Person, die auch unter den

Händen der Todschläger, die das Bluturtheil: Er ist des Todes schuldig! schon auf der Zunge hatten, mit aller Freudigkeit sich für GOttes Sohn, der in Kurzen auf seinem Thron sitzen werde, bekennet, und solches Bekenntniß mit dem Tode versiegelt. Lasset uns demnach dies gute Bekenntniß JEsu Christi fleißig betrachten, und GOtt bitten, daß er uns den Glanz der Beweisthümer, die demselben beigefüget sind, dergestalt in unsre Seelen leuchten lassen wolle, daß alles, was noch von Zweifel an dieser großen Wahrheit übrig ist, dadurch, wie der Nebel von der Sonne, vertrieben werden möge.

3. Wer die Herrlichkeit JEsu Christi nicht glauben will, der muß sie erfahren. Wollten die Jüden damals nicht glauben, daß Christus der Sohn GOttes sey, so wird ihnen vorher gesaget, daß sie es von nun an sehen, fühlen und erfahren würden. Und ich meine, sie haben es etliche dreißig Jahr hernach erfahren, an was für einer Person sie sich vergriffen. Aber ach mit was für Schrecken wird einmal auch denenjenigen die wahre Gottheit JEsu Christi offenbar werden, welche dieselbe mit ihren schwachen und elenden Vernunftsschlüssen bestritten haben! Wie empfindlich wird ihnen der Glaube in die Hände kommen, wenn sie denselben in seiner großen Herrlichkeit sehen werden, gegen welchen sie ihre Zungen und Federn geschärft, und ihm die Krone seiner göttlichen Herrlichkeit streitig gemacht haben. Aber eben so erschrecklich wird auch der Anblick der Herrlichkeit des Sohnes GOttes denen seyn, welche ihm den Dienst nicht geleistet, der seiner Herrlichkeit gebühret, welche ihm ihr Herz versaget, und sich geweigert haben, seinen Befehlen ohne Ausnahme zu gehorchen. Damit wir demnach nicht eine so unangenehme und erschreckliche Erfahrung von der Herrlichkeit JEsu Christi erlangen dürfen: wohlan, so lasset uns lieber den Sohn küssen und huldigen, und an seinen Namen glauben, damit wir auch durch ihn das Recht erlangen, Kinder GOttes und Miterben seiner Herrlichkeit zu werden.

4. Wer sich durch seine menschliche Schwachheit von einem rechtschaffenen und ernstlichen Christenthum abschrecken lässet, der verläugnet in der That den zur Rechten der Kraft sitzenden JEsum. Unser Heiland saget: man werde ihn sehen sitzen

zur Rechten der Kraft, die da alles ändern und schaffen kann, was sie will, im Himmel und auf Erden. Was thun aber diejenigen anders, als daß sie dieses verläugnen, welche immer klagen: wir sind arme, schwache Menschen, es wäre wohl gut, wenn wir heiliger leben könnten; aber wer kann so seyn, wie es die Lehre Christi erfordert? Diese stellen sich Christum vor, als einen, der zur Rechten der Ohnmacht sitze, und denjenigen, die es in seinem Namen wagen, dem Satan den Krieg anzukündigen, und in seine Nachfolge zu treten, nicht die geringste Kraft mittheilen könne. Es sey demnach ferne von uns, daß wir auch mit so kahlen Entschuldigungen uns behelfen wollten. Lasset uns vielmehr aus eben der Quelle unsre Kraft schöpfen, aus welcher sie Paulus geschöpfet hat, welcher sagt: "Ich vermag alles durch den der mich mächtig machet, Christum," Phil. 4, 13.

5. Wer mit dem verachteten Menschensohn in seiner Niedrigkeit Gemeinschaft hat, der soll auch in seiner Herrlichkeit Gemeinschaft mit ihm haben. Wer sich also Christi und seiner Nachfolge nicht schämet, unter diesem unartigen und verkehrten Geschlechte, dessen wird er sich wieder nicht schämen, sondern seinen Namen vor seinem Vater bekennen. Und ob ihm gleich diese Ehre nicht zu Theil werden kann, daß er, wie Christus, zur Rechten GOttes sitze, als welches ein Vorzug des eingebornen Sohnes vom Vater ist: so soll er doch nach Offenb. 3, 21. auf Christi Stuhl sitzen, und seiner Herrlichkeit in dem Maaß, als er derselben fähig ist, theilhaftig werden. Ja, wenn ihn auch der Tag JEsu Christi lebendig ergreifen sollte, so soll er mit denen, die bereits im HErren entschlafen sind, hingerücket werden in den Wolken, (auf eben dem göttlichen Triumphwagen, welchen GOtt seinem Sohne entgegen geschickt hat,) dem HErrn entgegen in der Luft, 1 Thessal. 4, 17. und soll also auch heimgeholet werden in seines Vaters Haus, damit er bei dem HErrn sey allezeit.

6. Die göttliche Herrlichkeit JEsu Christi ist eine Sache, die nur seinen Feinden erschrecklich, seinen Freunden aber höchst tröstlich ist. Hier fassete das Bekenntniß JEsu Christi von seiner göttlichen Herrlichkeit eine geheime Bedrohung in sich, weil er solches in dem Angesicht seiner Feinde abzulegen hatte;

und es lieget auch noch für alle Gottlosen eine fürchterliche Drohung darinnen. Denn was haben sie anders, als ein unbarmherziges und ungnädiges Urtheil von diesem ihrem künftigen Richter zu erwarten, wenn sie ihm die Ehre und den Dienst versagen, der ihm gebühret, und hingegen der Sünde und dem Satan, als seinen abgesagten Feinden, sich mit Leib und Seele zum Dienst der Ungerechtigkeit darstellen. Werden die Gottlosen an jenem Tage, nach dem Buch der Weisheit im fünften Capitel, erschrecken und erzittern über der großen Herrlichkeit der Kinder Gottes, wenn sie dieselben in ihren verklärten Leibern zur rechten Hand JEsu Christi werden stehen sehen; werden sie alsdenn voller Bangigkeit ausrufen: Ist das der, den wir ehemals gekränket, der uns in unsern Gesellschaften zum Gelächter dienen mußte, und mit dessen Frommigkeit wir unsern Spott trieben? Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? O was für eine unendlich größere Bestürzung wird nicht in ihrem Gewissen entstehen, wenn sie die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes GOttes sehen werden, wenn er kommen wird in seiner großen Pracht und alle heilige Engel mit ihm? Was wird dieser Glanz für Bewegungen in ihren Gemüthern erwecken; und wie wird er, als ein Blitz, in ihr Inwendiges eindringen und sie in eine solche Verwirrung setzen, daraus sie sich in Ewigkeit nicht wieder werden sammlen können.

Aber so erschrecklich die Erkenntniß der Herrlichkeit JEsu Christi allen Gottlosen seyn muß, wenn sie nicht schon ein fühlloses und verstocktes Herz haben, so erfreulich und tröstlich ist sie hingegen seinen Jüngern. Sie werden hierdurch von der unendlichen Kraft seines Blutes und Leidens überzeuget, wenn sie bedenken, daß eine solche Person ihre Seele in den Tod ausgeschüttet hat, welche ist der Gesalbte des HErren, und der eingeborne Sohn GOttes. Sollte das Blut des Sohnes Gottes nicht rein machen können von aller Sünde? 1 Joh. 1, 7. Durch diese Erkenntniß werden sie nicht nur in aller Gefahr sicher, sondern auch im Tode selbst getrost. Wofür sollten sie sich wohl fürchten, wenn sie bedenken, daß sie denjenigen, der zur Rechten der Kraft sitzet, der auf den Thron des Vaters er-

höhe ist, dem die Wolken zu einem Wagen dienen müssen, zu ihrem Freunde und Beschützer haben? Was für Ursach hatten sie für dem Tage seiner Erscheinung zu erschrecken, wenn sie überlegen, daß der Richter ihr Bruder seyn werde? Welcher Bruder wird den andern verdammen, wenn er eine brüderliche Liebe zu demselben träget? Lasset uns denn dahin trachten, daß wir diese große Herrlichkeit Christi in dem Licht des heiligen Geistes recht erkennen. Lasset uns Gott bitten, daß er uns in der Stunde unsers Todes einen Blick in dieselbe thun lasse. Denn wie Stephanus mit Freuden sterben konnte, ob ihm gleich die Steine um die Ohren herum summeten, als er den Himmel offen sahe, und JEsum zur Rechten GOttes, und zwar damals nicht sitzend, sondern stehend, als gleichsam aufgestanden von seinem Thron, und bereit, ihm die Hand zu bieten und seine Seele aufzunehmen: also werden auch wir mit Frieden und Freuden dahin fahren können, wenn unser Herz eingenommen ist von einer lebendigen Erkenntniß dieser Herrlichkeit JEsu Christi, und von einer lebendigen Hoffnung, daß wir eben derselben Herrlichkeit theilhaftig werden sollen.

Gebet.

Treuer und lebendiger GOtt, wir loben deinen herrlichen Namen, daß du deinen lieben Sohn die Freude und Lust deines Herzens, in das Gericht der Gottlosen dahin geben wollen, damit wir nicht in das ewige Gericht gestellet, und zum ewigen Tode verurtheilet würden. Aber auch dir danken wir, o Sohn des Vaters, für das gute Bekenntniß, das du vor diesem ungerechten Gericht abgeleget, da du, als ein beschworner Zeuge, die Wahrheit deiner göttlichen Herrlichkeit unter den Händen deiner blutdürstigen Richter bekennet, und dadurch den Grundstein unsers Glaubens unbeweglich befest g t hast. Gieb uns hiervon einen solchen lebendigen Eindruck in unsre Seelen, dessen wir nimmermehr vergessen mögen. Gieb einen Blick deiner Herrlichkeit in unser aller Herzen. Erschrecke durch dieselbe heilsamlich alle ruchlose und sichere Gemüther, welche in ihrer Unbußfertigkeit dahin gehen, und dir Dienst und Gehorsam versagen. Stärke aber auch und tröste durch dieses Be-

kenntniß deiner Herrlichkeit deine wahren Jünger und Nachfolger. Mache sie dadurch in aller Gefahr, die sie um deines Namens willen übernehmen müssen, ja im Tode selbst, getrost und freudig, und beweise an ihnen, daß du lebest, daß du zur rechten Hand der Kraft sitzest, und daß dein Arm nicht verkürzet sey, ihnen zu helfen und sie aus aller Noth zu erretten. Beschäme hingegen alle hochmüthige, stolze und verwegene Geister, welche dir die Krone deiner göttlichen Herrlichkeit rauben wollen. Mache ihr Angesicht voller Schande, daß sie nach deinem Namen fragen und erfahren müssen, daß du ein wahrhaftiger und lebendiger Gott seyst, der sich nicht spotten lässet. Erhöre uns, und mache uns durch dein gutes Bekenntniß willig, auch deinen Namen vor den Menschen zu bekennen, und dir in Noth und Tod nachzufolgen. Amen.

Die 9. Betrachtung.

Die auf das abgelegte Bekenntniß erfolgte Verurtheilung JEsu Christi.

(Matth. 26, 65. 66. Marc. 14, 63. 64.)

„Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat „GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, „jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was dünket „euch? Sie aber verdammten ihn alle, antworteten und „sprachen: Er ist des Todes schuldig!"

In diesen Worten wird beschrieben die Verurtheilung des Herren JEsu, welche auf sein abgelegtes gutes Bekenntniß erfolget ist. Dabei wird gemeldet 1. die Beschuldigung, darauf das Todesurtheil gegründet worden; 2. der Schein, welcher dieser Beschuldigung gegeben worden, sie desto glaubwürdiger zu machen; 3. die Verurtheilung selbst.

I.

Was die Beschuldigung betrifft, darauf das Todesurtheil gegründet worden, so heißt es davon: „Da sprach der Hoheprie-

ster: Er hat GOtt geläſtert." Die Gotteslästerung iſt eine von den allerſchwerſten und größten Sünden, weil ſie unmittelbar gegen die göttliche Majeſtät begangen wird. Man kann aber GOtt entweder auf eine grobe oder ſubtilere Art läſtern. Auf eine grobe Art geſchiehet es, wenn man ſchimpflich, ſpöttiſch und verächtlich von dieſem herrlichen Weſen redet, und allerlei ruchloſe Läſterworte wider daſſelbe ausſtößet. Auf eine ſubtilere Art aber geſchiehet es, wenn man entweder der göttlichen Majeſtät etwas Unanſtändiges und Ungereimtes zuſchreibet; oder wenn man ſich was zueignet, das GOtt dem HErren eigenthümlich und weſentlich gehöret, und das folglich keiner Creatur mitgetheilet werden kann.

Auf dieſe letztere Art ſollte nun, nach dem verkehrten Urtheil der Feinde Chriſti unſer Mittler GOtt geläſtert haben, weil er ſich ſelbſt, wie ſie hernach vor Pilato ſprachen, zu GOttes Sohn gemacht; Joh. 19, 7. folglich dem GOtt Iſraelis ſeine Ehre geraubet und dieſelbe mit ihm getheilet, von welcher er doch ſo nachdrücklich Eſa. 42, 8. bezeuget habe: "Ich will meine Ehre keinem andern geben." Dieſe entſetzliche Beſchuldigung war die Wirkung einer entſetzlichen Blindheit und Unwiſſenheit, welche durch böſe Affecten vermehret wurde, da ſie, wie Paulus ſagt, den HErren der Herrlichkeit nicht erkannten, 1 Cor. 2, 8. Denn da der Hoheprieſter den vor Gericht ſtehenden JEſum für einen bloßen Menſchen anſahe, ſo urtheilete er in ſeiner Blindheit, daß er eine Gotteslästeruug begangen, da er ſich für einen Sohn GOttes ausgegeben habe. Ja, da er ihn nicht nur für einen bloßen Menſchen, ſondern zugleich für einen böſen und laſterhaften Menſchen, für einen falſchen Propheten und Verführer des Volks anſahe, ſo konnte er nach ſolcher grundfalſchen vorausgeſetzten Meinung nicht anders, als ſein Bekenntniß für eine deſto abſcheulichere Gotteslästerung halten, je entſetzlicher es iſt, wenn ein verwegener Böſewicht, dem man in's Angeſicht ſagen dürfen: "Reden wir nicht recht daran, daß du den Teufel haſt?" Joh. 8, 48. ſich für GOttes Sohn auszugeben, und den Thron GOttes ſich zuzueignen unterſtehet.

Doch es war dieses nicht das erstemal, daß das heilige und unschuldige Lamm GOttes dieser Sünde beschuldiget worden. Es war bereits geschehen, Joh. 5, 17. 18. und c. 10, 32. da die Jüden sagten: "Um des guten Werks willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, und daß du ein Mensch bist, und machest dich selbst einen GOtt." Darauf sich aber unser Heiland, wie er auch bereits Joh. 5. gethan, hinlänglich verantwortet, und gesagt, v. 34. "Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seyd Götter? So er die Götter nennet, zu welchen das Wort GOttes geschahe; (und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden) sprecht ihr denn zu dem, den der Vater geheiliget, und in die Welt gesandt hat, du lästerst GOtt; darum, daß ich sage: Ich bin GOttes Sohn? Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht. Thue ich sie aber, glaubet doch den Werken, wollet ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm." Allein diese und alle übrigen Verantwortungen hatten nichts geholfen. Jetzt rücken sie doch wieder mit der alten Beschuldigung auf's Neue hervor, und bringen dem HErren JEsu ein Laster auf, welches er längst von sich abgelehnet. Aber die Welt macht's noch heut' zu Tage nicht anders, indem sie mit alten und vielmals widerlegten Kalumnien, und falschen Beschuldigungen gegen Kinder und Knechte GOttes doch immer wiederum aufgezogen kommt. Wenn sie einmal rechtschaffenen Männern durch ungegründete Imputation irriger Lehren einen Schandfleck angehänget hat, so mag solcher noch so oft durch die gründlichsten Apologien abgewischet werden; die Lästermäuler werden ihn dennoch immer wieder erneuern, und so oft sich eine bequeme Gelegenheit dazu hervorthut, die alten und hundertmal niedergeschlagenen und abgewiesenen Beschuldigungen wieder aufwärmen. Aber gelobet sey JEsus Christus, der auch dieses Leiden seiner Kinder geheiliget hat, indem er dasselbe auch erfahren, und daher mit seinen armen Knechten Mitleiden haben kann, wenn sie auf gleiche Art von der Welt gemißhandelt werden. Aus dieser Beschuldigung des HErren JEsu wollen wir folgende Lehren merken:

1. Es ist nichts Ungewöhnliches, daß die Verfolger der Wahrheit selbst derjenigen Sünden und Verbrechen schuldig sind, deren sie die Knechte und Kinder GOttes beschuldigen. Indem hier der Hohepriester den eingebornen Sohn GOttes für einen Gotteslästerer erkläret, so hat er selbst die größte Gotteslästerung, die jemals erhöret worden ist, begangen. Es werden in der heiligen Schrift sechs Hohepriester schwerer Missethaten beschuldiget, aber der siebente hat sie alle an Gottlosigkeit übertroffen. Aaron, der allererste Hohepriester, ließ ein güldenes Kalb machen, und murrete wider den treuen Knecht Gottes, Mosen. Der Hohepriester Eli brachte durch seine Gelindigkeit seine Söhne und das Volk in's Verderben. Der Hohepriester Abjathar unterstützete den Bruder Salomonis, Adoniam in seinem aufrührischen Vorhaben. Der Hohepriester Urias half die Abgotterei Achas befordern, und ließ diesem gottlosen König zu gefallen einen abgöttischen Altar in den Tempel des HErren setzen. Der Hohepriester Seraja half den Propheten Jeremiam verfolgen. Der Hohepriester Josua ließ zu, daß seine Söhne in der Babylonischen Gefängniß heidnische Weiber heiratheten. Allein alle diese sechs Hohepriester, welche in der Schrift ein Brandmal tragen, hat dieser Hohepriester, Caiphas, übertroffen, indem er den wahren Hohenpriester JEsum Christum, als einen Gotteslästerer verdammet; aber eben dadurch selbst die größte Gotteslästerung begangen, indem er demjenigen, der seinen Vater auf's Höchste geehret, das Laster der beleidigten Majestät aufgebürdet, und demjenigen, der da kommen war, die Werke des Teufels zu zerstören, eine Sünde, die des Teufels eigenes Werk ist, Schuld gegeben. Aber so gehets noch gar oft in der Kirche GOttes. Diejenigen, welche Knechte GOttes, die die Wahrheit von Herzen lieben, allerlei Irrthümer imputiren, und aus ihren Schriften herausklauben, die hegen gemeiniglich selbst die gröbsten Irrthümer, und stecken am tiefsten in Vorurtheilen. Diejenigen, welche Kinder GOttes der Heuchelei und Scheinheiligkeit beschuldigen, sind oft die größten und abgeschmacktesten Heuchler. Diejenigen, welche die Frommen für Schleicher ausrufen, sind öfters die größten Kinder der Fin-

sterniß, und schleichen im Verborgenen auf solchen Wegen der Bosheit, welche, wenn sie offenbar werden sollten, sie vor der ganzen ehrbaren Welt unehrlich und verhaßt machen würden. Diejenigen, welche die Worte Pauli von Gefangennehmung der Weiblein, die mit Sünden beladen sind, 2 Timoth. 3, 6. auf unschuldige Leute deuten, und also schändlich mißbrauchen, haben oft selbst wegen ihres ärgerlichen Umganges einen stinkenden Namen. Es ist aber ein großer Trost, daß es unserm gesegneten Haupte auch also ergangen ist, der sich von solchen, die selbst schlemmeten und prasseten von dem Allmosen der reichen Wittwen, für einen Fresser und Weinsäufer: und von solchen, die GOtt selbst seine Ehre raubten, für einen Gotteslästerer mußte erklären lassen. Auf dieses ehrwürdige Oberhaupt der Leidenden sollen wir unsre Augen in Demuth richten, wenn wir auch dergleichen von der Welt erdulden müssen, und uns dabei seiner Worte erinnern: Der Jünger ist nicht über seinen Meister.

2. Es sind in der Beschuldigung des Sohnes GOttes, daß er ein Gotteslästerer sey, unbegreifliche Geheimnisse und Tiefen, sowohl der Bosheit, als auch der Gottseligkeit, anzutreffen.

Es sind darinnen 1) Tiefen der Bosheit. Ist's nicht ein unbegreiflich Geheimniß der Gottlosigkeit, daß der Satan den Hohenpriester, das Haupt des Jüdischen Volks, also bezaubern und verblenden können, daß er zwei der allerheiligsten Wahrheiten, welche die Quelle alles Trostes im Leben und Sterben, und der Kern der ganzen Israelitischen Theologie waren, daß nämlich JEsus sey Christus, der Sohn GOttes, für eine Gotteslästerung ausgerufen. Die Vorsteher der Jüdischen Kirche hatten schon längst die Lehre JEsu Christi gelästert, indem sie dieselbe für falsch und ketzerisch ausgegeben; sie hatten gelästert seine göttliche Wunder, indem sie dieselben aus einem geheimen Bündnisse mit dem Obersten der Teufel hergeleitet; sie hatten gelästert seine ehrwürdige Person, indem sie ihn einen Samariter, Fresser und Weinsäufer genennet, und ihm Schuld gegeben, daß er den Teufel habe. Nun aber steiget ihre Lästerung auf den höchsten Gipfel, den sie erreichen können, indem sie sein Messianisches Amt, und die Krone seiner

ewigen Kindschaft und wahren Gottheit antasten, und ihm das zur Gotteslästerung machen, daß er sich für den Messiam und Sohn GOttes, der er doch war, öffentlich bekennet. Der himmlische Vater hatte zu zweien unterschiedenen Malen, am Jordan und auf dem heiligen Berge, durch eine deutliche und vernehmliche Stimme vom Himmel gerufen: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Ja der Teufel selbst hatte so oft aus den Besessenen JEsum für den Sohn des Allerhöchsten, und für den Heiligen GOttes erkläret, Marc. 1, 24. C. 5, 7. Aber weil er nun merkte, daß dieses Bekenntniß zu seinem großen Nachtheil gereichen würde; weil er nun gehöret hatte, was zwischen Christo und Petro vorgegangen, wie nämlich Christus versprochen, auf das Bekenntniß Petri: „Du bist Christus, des lebendigen GOttes Sohn," seine ganze Gemeine so unbeweglich zu bauen, daß auch die Pforten der Höllen sie nicht überwältigen sollten, Matth. 16. 18. da wollte er gleichsam wieder revociren, und was er ehemals durch die Besessenen ausgesprochen, wieder zurücknehmen; ja er sucht sich noch über dieses an dem HErren JEsu zu rächen, indem er die Zunge des Hohenpriesters gebraucht, ihn für einen Lästerer der Majestät auszurufen. Diese giftige Pfeile des Satans werden ohne Zweifel das zarte Herz JEsu schmerzlich verwundet haben, und ist diese Beschuldigung als ein wichtiges Stück seines Leidens anzusehen.

Aber sind Tiefen der Bosheit in dieser Beschuldigung, so sind gewiß auch 2) Tiefen und Geheimnisse der Gottseligkeit darinnen anzutreffen, indem der Sohn Gottes darinnen die allerhöchste Probe seiner Liebe gegen uns abgeleget hat, daß er sich an unsrer Statt, als ein Gotteslästerer, zum Tode verurtheilen lassen.

Denn erstlich hat er hierdurch dasjenige Verbrechen gebüsset, welches unser erster Stammvater begangen, und an welchen wir, als seine Kinder alle mit Antheil genommen haben. Unser Fall war nichts anders, als ein Laster der beleidigten Majestät Gottes. Denn der Mensch suchte durch Anstiften des Teufels, Gott seine Ehre zu rauben und sich dieselbe zuzueignen. Er sollte seyn wie Gott, und eine der Allwis-

senheit gleichkommende Erkenntniß des Guten und Bösen erlangen. Er wollte keinen Höhern über sich erkennen, der ihm Gesetze vorschreiben und seine Freiheit einschränken könnte; sondern seine hochmüthige Seele wollte, gleich wie Gott selbst, ein unabhängiger Geist seyn. Darüber fiel der Stammvater unsers Geschlechts, und wir alle mit ihm und in ihm, in das Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes, welches unter denen erschrecklichsten Martern der Ewigkeit an uns vollstrecket werden sollte. Damit nun diese verfluchte Sünde ausgesöhnet und das Urtheil des Todes, das daher über uns haftete, von uns abgewälzet werden möchte: so mußte der Sohn Gottes, als einer, der GOtt seine Ehre rauben, sich selbst vergöttern, und GOtt gleich machen wollen, sich zum Tode verurtheilen lassen. O lasset und daraus lernen, daß der Fall Adams nicht so etwas Geringes gewesen, noch in einem blossen Apfelbiß bestanden habe, wie sich manche thörichte Menschen einbilden, ja wohl gar allerlei schnöde und gotteslästerliche Gedanken bei sich hegen und mit GOtt zürnen, daß er ein solch' Wesen daraus gemacht und es so hoch aufgenommen habe, daß Adam eine verbotene Frucht gekostet. Ach der Apfelbiß war nur ein Ausbruch des schon innerlich geschehenen Falles, welcher in einer abscheulichen Vergötterung bestand, da der Mensch sich auf den Thron GOttes hinauf schwingen und seinen Schöpfer herunter setzen wollte. Das, das konnte nicht anders gebüßet und wieder gut gemachet werden, als daß der eingeborne Sohn Gottes sich selbst in's Gericht stellen, und über sich als einen Gotteslästerer das Todesurtheil fallen lassen müssen.

Zum andern hat Christus in diesen Umständen für allerlei Arten der Gotteslästerungen büßen und leiden wollen. Hier traf es recht ein, was Ps. 69, 10. stehet, und aus demselben Römer 15, 3. wiederholet wird, da Christus zu seinem himmlischen Vater sagt: Die Schmach derer, die dich schmähen, ist auf mich gefallen. Die Gotteslästerung ist der Gipfel der Sünde, den die menschliche Natur ersteigen kann; (o eine Wahrheit, darüber wir alle erzittern sollten!) gleichwohl steckt die Wurzel derselben in unser aller Herzen. Denn so sagt Christus Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge

Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberei, falsch Zeugniß, Lästerung, nicht nur des Nächsten, sondern auch Gottes selbst. Wie könnte aber diese Sünde aus dem Herzen hervorgehen, wenn nicht die Wurzel derselben darinnen steckt. Es bricht aber diese bittere Wurzel bei gegebener äußerlicher Gelegenheit hervor, und äußert sich bei unbekehrten Menschen in Lästerung Gottes, seines Wortes, und seiner Kinder, ja wohl öfters in den ruchlosesten Schmähworten gegen das göttliche Wesen und seine anbetungswürdige Majestät, sonderlich unter der Empfindung heftiger Schmerzen, wie Offenb. 16, 9. stehet: den Menschen ward heiß vor großer Hitze, und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen, und thäten nicht Buße, ihm die Ehre zu geben. Und abermal v. 10. 11. Sie zerbissen ihr Zunge vor Schmerzen und lästerten Gott im Himmel vor ihren Schmerzen. Ja dieses wird, nach einer Meinung, die eigentliche Sünde der Verdammten seyn, als welche nicht mehr werden tödten, stehlen, huren, aber wohl in Ewigkeit ihre gepeinigten Zungen gegen GOtt erheben, und gegen dieses allerhöchste Wesen, als die rasenden Hunde, bellen können. Von dieser ewigen Quaal hat der Sohn Gottes alle, die an seinen Namen glauben, dadurch erlöset, daß er sich als einen Gotteslästerer verurtheilen lassen. Aber auch fromme Seelen werden oft mit gotteslästerlichen und abscheulichen Gedanken geplaget, dafür ihnen selbst die Haut schaudert und ihre Seele sich entsetzet; indem der Satan wohl selbst unter dem Gebet, unter der Lesung, Anhörung und Betrachtung des Wortes GOttes, und andern noch heiligern Handlungen, solche fenrige Pfeile in ihr Herz schießet, welche ihnen empfindlicher sind, als alle äußerliche Leiden; zumal wenn er nachgehends sie zu bereden suchet, daß er die lästerliche Gedanken keinesweges von aussen ihnen eingeblasen; sondern daß sie aus ihrem eigenen Grunde mit ihrer Einwilligung aufgestiegen wären. Damit nun beide Arten der Gotteslästerung sowohl diejenigen, welche unbekehrte Menschen begehen, als diejenigen, welche Kinder Gottes leiden, und als ein schmerzliches Kreutz fühlen, vergeben werden könnten; so hat sich Christus im Gericht der Gottlosen der Gotteslästerung beschuldigen lassen. Demnach

ist selbst für diejenigen noch Gnade zu hoffen, welche ihre muthwilligen Gotteslästerungen herzlich bereuen, und zu den Wunden JEsu Christi fliehen. Niemand darf verzweifeln, dem diese Sünde herzlich leid ist. Denn um begangener Gotteslästerung willen verzweifeln, ist noch ärger, als die Gotteslästerung selbst. Vielmehr aber haben diejenigen, die wider ihren Willen solche entsetzliche Bewegungen leiden müssen, sich das Verdienst dieses unschuldigen Lämmleins zuzueignen, und zu glauben, daß eben darum, weil der einige Sohn GOttes sich, als einen Gotteslästerer, anklagen lassen, der himmlische Vater ihnen diese abscheuliche Gedanken, die sie selbst verfluchen und vermaledeien, nicht zurechnen, sondern sie auf die Rechnung des Teufels schreiben, und ihn dafür in Ewigkeit quälen und abstrafen werde.

Zum dritten hat unser Heiland auch eine sehr gemeine Sünde hiermit gebüßet, da sich nämlich unbekehrte und ruchlose Menschen immerhin für Kinder GOttes ausgeben, und täglich in dem Gebet des Vater Unsers GOtt ihren Vater nennen und tituliren. Was ist dieses anders, als eine reale und wirkliche Lästerung und Beschimpfung GOttes, indem der heilige und majestätische GOtt dadurch in den Verdacht gesetzet wird, daß er ein Vater der Kinder des Teufels sey, und ein Wohlgefallen an ihrer GOttlosigkeit habe. Auch diese Schmach ist hier auf den eingebornen Sohn GOttes gefallen, damit denenjenigen Gnade und Vergebung wiederfahren könnte, die über dieser Sünde Leid tragen.

Endlich zum vierten hat er uns dadurch ein wohlgegründetes Recht zur Kindschaft GOttes und zur Theilhaftigkeit der göttlichen Art und Natur erworben, 2 Petr. 1, 4. Ja eben dieser als ein Gotteslästerer verurtheilte JEsus hat Macht empfangen, alle diejenigen zu Söhnen und Töchtern GOttes zu machen, die an seinen Namen glauben. Solche Tiefen der Liebe GOttes, solche Geheimnisse der Gottseligkeit sind in dieser Beschuldigung des HErren JEsu anzutreffen: Ein jeder bitte GOtt, daß er ihm dieselben aufschließen, und den süßen Trost, der darinnen liegt, ihn schmecken lassen wolle.

II.

Dieser schrecklichen Beschuldigung aber ward ein besondrer Schein gegeben, dieselbe desto wahrscheinlicher und glaubwürdiger zu machen. Dieser bestand in folgenden vier Umständen.

1. Der Hohepriester zerriß sein Kleid, nämlich sein Oberkleid. Ob es ein gemeiner Rock gewesen, den er täglich zu tragen pflegen, oder das heilige hohepriesterliche Kleid, kann so eigentlich nicht bestimmet werden. Es pflegten zwar die Hohenpriester ihre heiligen Kleider nur alsdenn anzuziehen, wann sie in ihren Amtsgeschäften begriffen waren, außer welcher Zeit der priesterliche Habit im Tempel in gewissen Kisten verschloßen war. Nichts destoweniger halten einige nicht für unwahrscheinlich, daß in solchen Fällen, wenn der ganze hohe Rath beisammen gewesen, die wichtigsten Sachen abzuhandeln, der Hohepriester seinen priesterlichen Rock angezogen habe. Es sey aber dieser, oder ein ander gemeiner Rock gewesen, so war dem Hohenpriester, 3 B. Mos. 21, 10. ausdrücklich verboten, daß er seine Kleider nicht zerreißen solle; welches sonst die Juden auch alsdenn zu thun pflegten, wenn sie ihre äußerste Bestürzung über einer angehörten Gotteslästerung bezeugen wollten, wie wir 2 Kön. 18, 37. c. 19, 1. Exempel finden, da Hiskias und seine Bediente über den Lästerworten Rabsaces ihre Kleider zerrissen. Es wollte demnach der Hohepriester dadurch zu erkennen geben, daß er über der Gotteslästerung des JEsu von Nazareth so bestürzt und so beklemmt sey, daß er keinen Athem holen könne, und demnach sein Kleid zerreißen und öffnen müsse, dem bedrängten Herzen Raum zu machen. Ohne Zweifel ist diese That des Hohenpriesters gar bald den Morgen darauf unter das Volk gekommen. Denkt doch, wird einer gesagt haben, der Hohepriester hat in dieser Nacht sein Kleid zerrissen. Ei warum denn? wird der andre gefragt haben. Antwort: um des JEsu von Nazareth willen. Je was hat denn der Mann gethan? Antwort: Er hat GOtt gelästert. Und da wird der andre, wenn er ein Feind Christi gewesen, die Hände über den Kopf zusammen geschlagen, und GOtt gelobet haben, daß er einen solchen Gotteslästerer in die

Hände der Justiz kommen lassen, damit er nach Verdienst abgestrafet, und diese schwere Schuld von Israel abgewälzet werden könne. So wird der HErr JEsus hierüber haben leiden müssen. Nach der geheimen Absicht GOttes aber war der Riß, dadurch der Hoheprieſter in dieser Uebernehmung des Eifers seinen Oberrock zertrennte, ein Vorspiel von dem bevorstehenden Untergange des Levitischen Gottesdienstes. Wie der Riß in dem Mantel Samuelis bedeutete, daß der HErr das Königreich Israelis von Saul gerissen und seinem Nächsten gegeben habe, 1 Sam. 15, 27. 28. also bedeutete auch dieser Riß, daß das Hoheprieſterthum vom Stamm Levi gerissen, und einem bessern Hohenprieſter gegeben werden solle. Daher ein gelehrter Mann (Peter Allix, in seinen Betrachtungen über das neue Testament) schreibet: „Man siehet daß der Hoheprieſter, da er Christum zum Tode verdammet, sein Kleid zerrissen und dadurch das Ansehen und die Gewalt seines Prieſterthums auf ewig verletzet; dahingegen die Kleider Christi nicht sind zertheilet worden, dadurch die Ewigkeit seines Prieſterthums zu erkennen zu geben.“ Dieses wurde den folgenden Tag bestätiget durch den Riß, den GOtt selber machte, da er gar den Vorhang des Tempels von einander spaltete. Der Hoheprieſter zerriß, nach der Erzählung der Juden, sein Kleid von unten an bis oben aus. GOtt aber zerriß den Vorhang des Allerheiligsten von oben an bis unten aus, und zeigte damit, daß dieser Riß von ihm herkomme, und daß er nach den Rathschlüssen des Himmels etwas Mehreres zu bedeuten habe.

2. Der Hoheprieſter verwarf alle andre Zeugnisse als unnöthig und überflüssig, und sagte: „was dürfen wir weiter Zeugniß?“ es ist nun nicht nöthig, daß wir mehrere Zeugen abhören, die Missethat ist so klar, wie die Sonne. Durch die falschen Zeugen hatten die Richter ohnedem ihren Zweck nicht erreichen können, daher waren sie von Herzen froh, daß sie einen leichtern und kürzern Weg gefunden, JEsum zum Tode zu verdammen.

3. Der Hoheprieſter berufte sich auf die Ohren der ganzen Versammlung. Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret. Ihr selbst, meine werthen Collegen, seyd die unverwerflichsten Zeugen. Bisher haben wir es nur aus anderer

Munde gehöret, und es kaum glauben können, daß der Mann solche vermessene und gotteslästerliche Reden geführet haben sollte, weil wir nach der Liebe noch immer das Beste von ihm gehoffet; aber diesen Augenblick haben wir's aus seinem eigenen Munde mit unsern eigenen Ohren gehöret, die uns noch von seiner Gotteslästerung wiederhallen.

4. Der Hoheprieſter verlangte endlich ihr Gutdünken darüber, indem er fragte: was dünket euch? Er war aber schon mit seinem Urtheil ihrem Urtheil listiger Weise zuvorgekommen, hatte das Bekenntniß Christi für eine Gotteslästerung erkläret, und im heuchlerischen Eifer seine Kleider darüber zerrissen. Nachdem er ihnen nun hierdurch bereits das Votum in den Mund gelegt, so fragt er, was seinen übrigen Herren Amtsbrüdern davon dünke. Billig hätte er zuerst gründlich untersuchen sollen, ob auch in diesem Bekenntniß JEsu etwas sey, welches wider die Schriften Mosis und der Propheten laufe, und welches man mit Recht als eine Gotteslästerung ansehen können. Aber da wird an keine weitere Untersuchung gedacht, sondern es wird mit der größten Verwegenheit und Uebereilung in einer ungeprüften Sache das Urtheil der Lästerung gefället, welches auch selbst Michael, der Erzengel, sich nicht zu thun unterstanden, Judä v. 8. 9. 10. Mit diesem vierfachen Firniß der Heucheley überziehet Caiphas seine Bosheit, und sucht dadurch seine Beschuldigung glaubwürdiger zu machen, und die Stimme aller übrigen Beisitzer zu gewinnen. Daraus wir diese Lehren merken wollen:

1. Diejenigen agiren bei gewissen Umständen, da es ihre Ehre und Nutzen erfordert, die Person der größten Scheinheiligen, welche sonst Knechte und Kinder Gottes dafür ausrufen. Es war ja hier lauter Heucheley und Scheinheiligkeit in allen Worten und Geberden dieses blinden Eiferers. Hat er's im Ernst gemeinet, so muß man sich wundern, wie der Teufel aus einem Böſewicht sobald einen so großen Heiligen hat machen können; da sonst die wahren Heiligen nicht so geschwind, wie die Schwämme in einer Nacht wachsen. Hat er sich aber nur so gestellet, und durch scheinheilige Geberden seine Collegen zu bezaubern gesuchet, so liegt in diesem Handel ein recht Geheim-

niß der Boßheit verborgen. Aber eben dieser Aufzug wird noch heutzutage vielfältig gespielet. Die frechsten Weltmenschen, die sonst sagen, ich kann mich nicht verstellen, es ist meine Gabe nicht, daß ich den Kopf hängen und heucheln kann; die kennen die Verstellungskunst am Besten, wenn es ihr Interesse erfordere, und wissen trefflich fromm zu thun, wenn sie Hoffnung haben, von der Heucheley Profit und Nutzen zu ziehen. Wer war gottloser als Jesabel, und worinnen hat sie ihre Gottlosigkeit deutlicher erwiesen, als da sie den unschuldigen Nabot, als einen Gotteslästerer, steinigen lassen; nichts destoweniger ließ sie eine Fasten ausschreiben, da sie diesen gottlosen Handel ausführen wollte, und verkappte also ihre Boßheit mit Heucheley, 1 Kön. 21, 9. 10. Wer hatte ein größer Bubenstück beschlossen als Herodes, da er den neugebornen Messiam wollte umbringen lassen. Wie scheinheilig aber wußte er sich gegen die Weisen anzustellen, und wie schön klingen seine Worte: „Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete," Matth. 2, 8. Da traf es ein was Salomo sagt, Sprüchw. 26, 25. Wenn der Feind seine Stimme holdselig machet, so glaube ihm nicht: denn es sind sieben Gräuel in seinem Herzen. Ein jeder aber prüfe sich selbst, ob er nicht auch auf eine solche sündliche Art zuweilen einen Heiligen gespielet habe? ob er nicht öfters frommer Personen Worte nachgesaget und ihre Sprache angenommen? ob er nicht oft die äußerlichen Ceremonien des Gottesdienstes ohne Andacht seines Herzens mitgemacht? ob er nicht öfters gebetet, gelesen, gesungen, Bußtage gefeiert ꝛc. und doch bei dem allen ein Schalk in der Haut geblieben, und wohl noch niemals den Vorsatz gefasset, sich zu dem lebendigen Gott zu bekehren? Das alles hat Christus in diesem Trauerspiel büßen müssen. Dadurch aber hat er keinesweges die Heucheley privilegiren, sondern vielmehr als ein Werk des Teufels uns recht verhaßt und abscheulich machen wollen. Zugleich aber hat er auch seinen Gliedern die Kraft erworben, in der Fassung des Gemüths zu bleiben, wenn sie auch dergleichen Spectacul ansehen müssen, damit sie durch solche verstellte Ungebärden, welche unbefestigte

Gemüther gewaltig bezaubern können, nicht bewegt noch irre gemacht werden. Denn unter solchen scheinheiligen Paraden wird noch immer die Wahrheit unterdrücket, und die wahre Heiligkeit verfolget. Ein falscher Eifer, eine Larve der Gottesfurcht, Geberdungen voller Affecten sind insgemein bei denen, welche die Wahrheit durch ihre Tücke ohne Erweiß unterdrücken wollen. Wenn man immer schreiet Ketzerey! Gotteslästerung! Aufruhr! obgleich nicht der geringste Schein dazu vorhanden ist, so jaget man die großen Potentaten in Harnisch, gewinnt die Einfältigen, stärket die Uebelgesinnten, bringt die Unwissenden in Zweifel und Scrupel, und fördert also das Geheimniß der Boßheit. Das ist das Geheimniß, so zu allen Zeiten im Schwange gehet. Das sind Worte eines Zeugen der Wahrheit mitten im Pabstthum; (nämlich des Paschasii Quesnels in seinen moralischen Anmerkungen über Matth. 26, 65.)

2. Was die Heuchler aus falschem Herzen thun, das müssen Kinder Gottes mit wahrhaftigem Herzen beobachten. Caiphas stellete sich nur so an, als ob er durch die vermeinte Gotteslästerung, die er anhören müssen, in die äußerste Bewegung seines Gemüths gesetzet worden wäre. Ein aufrichtiger Liebhaber Gottes aber muß auch einen aufrichtigen Eifer für seine Ehre erweisen, wenn er seinen Namen lästern und verunglimpfen höret. Seine Seele muß, wie die Seele des frommen Hiskiä, 2 Kön. 19. 1. 3. in die äußerste Wehmuth und Bestürzung gesetzet werden, wenn böse Mäuler den guten Gott schmähen und nachtheilig von seinen Wegen und Ordnungen reden. Obgleich seine Kleider ganz bleiben, so muß doch sein Herz zerrissen und gekränket werden. Würde man sich nicht fremder Sünde theilhaftig machen, wenn man mit einer unempfindlichen Gleichgültigkeit solches mit anhören könnte? Welches fromme Kind wird nicht beweget werden, wenn es seinen Vater ausschelten höret; wie sollten Kinder Gottes ihren himmlischen Vater, der gelobet ist über alles in Ewigkeit, ohne Bewegung können beschimpfen hören? Aber o wie viele werden sich dieser Kaltsinnigkeit schuldig wissen, welche gewiß durch diesen heuchlerischen Eifer gar sehr beschämet wird. O

der Schande, daß Kinder des Satans mehr Schein haben, als Kinder Gottes Kraft besitzen!

III.

Lasset uns aber noch zum dritten mit wenigen die Verurtheilung selbst anhören: "Sie verdammten ihn alle und sprachen: Er ist des Todes schuldig." Ei, möchte man denken: ist denn nicht Nicodemus, ist denn nicht Joseph von Arimathia da gewesen? wie kann der Evangelist Marcus sagen: Sie verdammten ihn alle. Allein entweder sind diese fromme und rechtschaffene Männer nicht dabei gewesen, oder wenn sie dabei gewesen, so sind sie als Nullen angesehen worden. Es heißt da: „Die meisten Stimmen geben der Sache den Ausschlag;" folglich wurden ihre Protestationen und Gegensprüche so viel als nichts geachtet. Unterdessen wird es dennoch dem Joseph von Arimathia zum ewigen Ruhm nachgesagt, Luc. 23, 51. daß er nicht in ihren Rath und Handel gewilliget. Ob er gleich durch seinen Gegenspruch das Todesurtheil nicht hintertreiben können: so bleibet doch seine Protestation in dem Buche Gottes registriret, und wird einmal zu seinem ewigen Lobe an dem Tag der Erscheinung JEsu Christi öffentlich bekannt gemacht werden. Es ist aber kein Zweifel, daß auch unter den übrigen Gliedern des hohen Raths etliche gewesen, die eine bessere Ueberzeugung von der Unschuld JEsu Christi gehabt, und ihn also weder aus Unwissenheit noch aus Haß und Neid, sondern aus Menschenfurcht verdammen helfen, damit sie nicht den Hohenpriester sich zum Feinde machen, oder den Vorwurf hören möchten, den dort Nicodemus Joh. 7, 52. hören mußte: Bist du auch ein Galiläer? Denn der Obersten glaubten viel an ihn, aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, und liessen sich's nicht merken. Denn sie hatten lieber die Ehre bei Menschen, denn die Ehre bei Gott, Joh. 12, 42. 43.

So riefen sie demnach alle einmüthig: „Er ist des Todes schuldig." Nicht nur er soll sterben, sondern er hat den Tod verdienet, und ist nach Urtheil und Recht verbunden, denselben auszustehen. Dabei meinten sie freilich das göttliche Gesetz vor sich zu haben: 3 B. Mos. 24, 16. Welcher des HErren

Namen lästert, der soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen, wie der Fremdling, so soll auch der Einheimische seyn, wenn er den Namen lästert, so soll er sterben. Da waren sie denn bald mit ihrem Vernunftschlusse fertig: Wer den Namen des HErren lästert, der ist des Todes schuldig. Nun aber hat dieser JEsus den Namen des HErren gelästert. Darum ist er des Todes schuldig.

So richtig der Grund dieses Schlusses war: Wer den Namen des Herren lästert, der muß des Todes sterben; so unrichtig war die Anwendung desselben auf den unschuldigen JEsum. Denn da derselbe durch seine göttliche Werke genugsam erwiesen hatte, daß er der Messias und große Prophet sey, von welchem Moses geweissaget: so hätten sie sich erinnern sollen, daß Moses von demselben vorher gesagt, daß Worte Gottes, Worte, die Niemand, als GOTT sagen kann, aus seinem Munde gehen würden, 5. B. Mos. 18, 18. Vergl. Joh. 3, 34. Sie hätten sich erinnern sollen, daß ihre eigene Propheten von einem Menschensohn geweissaget, daß er in des Himmels Wolken kommen und zur Rechten GOttes sitzen werde, Dan. 7, 13. 14. Ps. 8, 5. 6. 7. Ps. 110, 1. Folglich konnte es keine Gotteslästerung seyn, wenn derjenige, den sie für einen bloßen Menschensohn ansahen, sich für den Sohn GOttes bekannte. Allein hier ward an keine fernere Untersuchung gedacht. Der HErr JEsus ward nicht weiter gehöret, Ihm ward nicht verstattet, sich zu vertheidigen, wie sonst die Gesetze der Jüden mit sich brachten: sondern dieser allerhöchster Gesetzgeber ward von seinen Geschöpfen, als ein Uebertreter des Gesetzes, mit der allergrößten Uebereilung verurtheilet und des Todes schuldig zu seyn erkläret. Daraus wir noch diese Lehren merken wollen:

1. Es kann einer guten Sache nicht zum Vorurtheil gereichen, wenn sie durch die mehresten Stimmen eines ansehnlichen Collegii verworfen und verdammet wird. Bei Unverständigen macht solches ein Aufsehen. Allein Leute, die da wissen, wie es in großen Collegiis zugehet, wie viel Ja-Herren darinnen sitzen, wie einer dem andern zu Gefallen redet, wie oft die Anmerkung des Propheten Michä eintreffe, c. 7, 3.

Was der Fürst oder Vornehmste will, das spricht der Richter, daß er ihm wieder einen Dienst thun soll; der wird sich daran nicht ärgern. Es kann unter Menschen nicht wohl anders eingerichtet werden, als daß die meisten Stimmen der Sache den Ausschlag geben. Allein der Fürst der Finsterniß weiß auch Mittel genug, die meisten Stimmen zum Vortheil seines Reichs zu gewinnen, und Unschuld und Wahrheit dadurch zu unterdrücken. Der eingeborne Sohn GOttes ist durch die meisten Stimmen verdammet worden. Es wird den Seinigen in der Welt nicht besser gehen.

2. Daß sich Christus einstimmig zum Tode verurtheilen lassen, dadurch hat er 1) gebüßet unsre Einstimmung in's Böse, dadurch wir uns unzähliger fremder Sünden theilhaftig machen. Die Welt hat die Regel: Wer unter den Wölfen ist, der muß mit ihnen heulen. Wer nicht mitmacht, wird ausgelacht. Daher geschiehets, daß öfters ganze Gesellschaften sich einmüthig verbinden, dem Teufel zu dienen und dessen Werke zu vollbringen. Fühlen gleich manche einigen Widerspruch in ihrem Gewissen, so unterdrücken sie denselben, damit sie nicht für Sonderlinge gehalten und verspottet werden. Dafür hat der Sohn GOttes unter diesen Umständen leiden müssen. Er hat 2) gebüßet diejenigen Sünden, die im Gericht andern zu Gefallen begangen werden. Da sich einer durch das Ansehen des andern, oder durch die Furcht für seinem Unwillen bewegen läßt, wider besser Wissen und Gewissen zu stimmen und die Menge der ungerechten Stimmen durch die seinige zu vergrößern. Er hat 3) dadurch geheiliget dasselbe Leiden seiner Kinder, da sie von ganzen Collegis, Synodis und Facultäten einmüthig sich verurtheilen und bei ihrer guten Sache verdammen lassen müssen, wie es also der evangelischen Wahrheit auf der Tridentinischen Versammlung ergangen ist. Gelobet sey der treue Heiland, daß er die Bahn gebrochen, über solche Aergernisse und Steine des Anstoßes hinüber zu kommen.

3. Christus wurde zwar im menschlichen Gericht unrechtmäßiger Weise verurtheilet; aber nach dem Urtheil des göttlichen Gerichts war er allerdings des Todes schuldig. Er war nämlich Bürge worden für das ganze Geschlecht der Sünder,

die den Tod verdienet hatten, und hatte das Laster der beleidigten Majestät GOttes, welcher unser Stammvater begangen, auf sich wälzen, und die Schuld desselben im göttlichen Gericht sich zurechnen lassen, auch freiwillig erboten, dasselbe Todesurtheil auf sich zu nehmen, welches nach dem Ausspruch der göttlichen Gerechtigkeit an denen Gotteslästerern vollstrecket werden sollen. Daher hieß es nun freilich: "Er ist des Todes schuldig." Wenn ein Unterthan seinen König gelästert, und sich an der Majestät desselben vergriffen hätte, und darüber mit Urtheil und Recht zu einem schmählichen Tode verdammet worden wäre; der königliche Kronprinz aber sich in's Mittel schlüge, und mit Genehmhaltung seines Vaters sich in's Gericht stellete, an des Lästerers statt das Urtheil an seiner Person vollstrecken zu lassen; (wiewohl diese Art der Liebe unter den Menschen unerhört und ungewöhnlich ist,) würde es alsdenn nicht heißen: der Prinz ist des Todes schuldig? Denn wer sich erbietet, dasjenige auszustehen, was ein Verurtheilter, der ein todeswürdiges Verbrechen begangen, nach Urtheil und Recht verdienet hat, der ist des Todes schuldig. So ist es nun auch mit dem Sohn GOttes gegangen. Weil er mit Genehmhaltung und nach dem Willen seines lieben Vaters die Schuld unsrer Sünden sich zurechnen, folglich auch unsre Strafen sich zu erkennen lassen, so war er nun freilich des Todes schuldig, und mußte solches Urtheil aus dem Munde derjenigen Richter, welche in der Schrift Götter genennet werden, ohne Gnade und Barmherzigkeit anhören. Haben wir jemals in unserm Leben für solche allerhöchste Probe seiner Liebe ihm herzlich auf unsern Knien gedanket?

Ach ihr alle, die ihr noch der Sünde dienet, und unter der Herrschaft derselben lieget, erschrecket von ganzem Herzen, da ihr sehet, was für einen Ernst die göttliche Gerechtigkeit gegen die Sünde beweiset, indem der eigene Sohn GOttes nicht verschonet, sondern das Todesrutheil über ihn gefället wird, nachdem er sich unsre Sünden zurechnen lassen. Wollet ihr nun noch mit der Sünde scherzen und spielen, wollet ihr nun noch euer Vergnügen darinnen suchen, da sie dem Sohn GOttes das Todesurtheil zugezogen hat? Wie billig und gerecht würde

eure Verdammniß an jenem Tage seyn, wenn ihr euch durch diesen großen Ernst GOttes nicht züchtigen lasset, alles sündliche und gottlose Wesen zu verläugnen, und wo ihr euch nicht durch die Liebe dessen, der sich für euch zum Tode verurtheilen lassen, locken und reizen lasset, den Rest euers Lebens in seinem Dienste zuzubringen.

Tröstet euch aber auch dessen, ihr blöden und erschrockenen Gemüther, die ihr in eurem Gewissen das Fluch- und Todesurtheil fühlet, welches vom Gesetz euch aufgeleget wird. Richtet eure Augen auf das Lämmlein GOttes, auf welches der himmlische Vater dieses Fluch- und Todesurtheil geleget hat. Euer Mittler und Bürge ist nach dem Gesetz als des Todes schuldig verurtheilet, und damit zugleich für einen Verfluchten erkläret worden, der nicht werth sey, daß er weiter unter dem Volk GOttes lebe. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß ihr Friede hättet. Das Urtheil, das an ihm vollzogen worden, soll nicht noch einmal an euch vollzogen werden. Glaubet ihr an diesen zum Tode verurtheilten JEsum, so sollt ihr nicht in das Gericht kommen, sondern vom Tode zum Leben hindurch dringen. Er ist aus der Angst und dem Gericht wieder herausgenommen, er ist als der Sohn GOttes durch die Auferstehung wieder gerechtfertiget und vom Todesurtheil losgesprochen worden. Wie ihr nun in seiner Person mit verurtheilet, so seyd ihr auch in seiner Person mit absolviret worden. Wie er mitten unter seiner Verurtheilung, vielmehr aber nach seiner Auferstehung, sagen konnte: „Der HErr, HErr hilft mir, wer ist der mich will verdammen?" Es. 50, 9. so könnet ihr auch mit aller Freudigkeit sagen: Wer will verdammen? Christus ist hie, der an meiner Statt verdammet und gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, Röm. 8, 34. So ist nun keine Verdammung an denen, die in Christo JEsu sind, v. 1.

Ihr aber, die ihr bereits in der Gemeinschaft JEsu Christi bisher gestanden, lobet und liebet euren treuen Heyland, der aus brünstiger Liebe zu euren Seelen die schwere und harte Sentenz auf sich genommen, die ihr verdienet hattet. Machet euch fertig, auch um seinetwillen euer Leben nicht theuer zu achten, nachdem er sein Leben nicht zu theuer geachtet, es um

euretwillen in den Tod zu übergeben. Uebet euch in seiner Nachfolge, wapnet euch mit seiner Verurtheilung gegen alle Anklagen des Gesetzes und der Sünde; lasset euch die Liebe Christi dringen, das Todesurtheil, das über euren alten Menschen schon in der heiligen Taufe gefället ist, recht eifrig zu vollstrecken. Achtet es nicht billig, daß dieser Feind GOttes, der als ein Rebell gegen seine Majestät des Todes schuldig ist, länger lebe, damit ihr also beweiset, das Kennzeichen dererjenigen, an welchen keine Verdammung mehr haftet, an euch zu haben, daß ihr nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandelt, Röm. 8, 1.

Gebet.

Treuer und gnädiger Heiland! Lob und Dank, Preis, Ehr und Ruhm sey dir, dem verurtheilten und erwürgten Lamme, gesagt, daß du das Urtheil, welches auf dem ganzen menschlichen Geschlechte lag, und welches an uns allen ohne Gnade und Barmherzigkeit vollzogen werden sollen, auf dich genommen, und den Stab über dich brechen lassen, damit wir von dem Urtheil des ewigen Todes befreiet, und für Erben des ewigen Lebens erkläret werden möchten. Ach verkläre diese deine unbegreifliche Liebe in unsern Seelen durch deinen heiligen Geist, laß uns einen Blick in dieselbe thun, so oft wir zur Sünde gereizet werden, und gieb uns dadurch Kraft, alles zu überwinden und zu verläugnen, ja auch unser eigen Leben um deinetwillen gern in den Tod auszuschütten. Segne die Wahrheiten, die wir jetzo betrachtet haben, an unser aller Herzen. Schrecke durch dein Todesurtheil die Sichern, tröste die niedergeschlagenen und traurigen Gewissen, und erwecke alle deine Kinder zur Liebe gegen dich, zur Treue in deiner Nachfolge und zum Ernst in der täglichen Verurtheilung und Tödtung der in ihrem Fleisch wohnenden Sünde, damit also dein Name durch viele gute Früchte, die solchergestalt aus dieser Betrachtung entstehen, in Zeit und Ewigkeit verherrlichet werde, Amen, Amen.

Die 10. Betrachtung.

Das auf die Verurtheilung Christi erfolgte unbillige Tractament.

(Matth. 26, 67. 68. Marc. 14, 65. Luc. 22, 63. 64. 65.)

„Da fiengen an einige ihn zu verspeien, und speieten aus in „sein Angesicht; die Knechte und Männer aber, die JEsum „hielten, verspotteten ihn und schlugen ihn. Und sie ver„deckten sein Angesicht und schlugen ihn mit Fäusten in's „Angesicht. Und sie fragten ihn und sprachen zu ihm: „Weissage uns Christi, wer ist's, der dich schlug? Und viel „andre Lästerungen sagten sie wider ihn."

Es wird in diesen Worten beschrieben: das üble und unbillige Tractament, welches auf die Verurtheilung des Herren JEsu erfolget ist.

Nachdem nämlich die Glieder des hohen Raths unsern Heiland, als einen vermeinten Gotteslästerer, zum Tode verdammet hatten; sie selbst aber aus Furcht vor dem Volk sich nicht getraueten, das Todesurtheil zu vollstrecken, sondern lieber den heidnischen Landpfleger Pilatum dazu gebrauchen wollten: so konnten sie jetzo, da der Tag noch nicht angebrochen war, nichts weiter mit dem HErrn JEsu vornehmen. Daher sie sich denn entweder aus einander begaben und nach Hause giengen, um in den übrigen Nachtstunden noch ein wenig zu ruhen, (wo sie anders unter dem Tumult ihrer fleischlichen, erhitzten und ungestümen Affecten einen Augenblick haben schlafen können), oder in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas, beisammen geblieben und daselbst in verschiedenen Zimmern sich zur Ruhe begeben, oder auch auf- und abgegangen und die Zeit mit allerlei Unterredungen hingebracht. Der verurtheilte HErr Jesus aber konnte es nicht so gut haben, daß er in ein stilles Gefängniß geführet, und daselbst bis zum Anbruch des Tages gelassen worden wäre, damit er auch ein wenig hätte ruhen können; sondern er ward unterdessen den Händen der Gerichtsdiener übergeben, welche in dem übrigen Rest der Nacht eine recht teufelische Bosheit an ihm verübten.

So ist also dem werthen Heilande in der letzten Nacht seines Lebens kein Schlaf in seine Augen gekommen; sondern wie der Hoheprieſter des Alten Testaments die nächste Nacht vor dem großen Versöhnungstage schlaflos zuzubringen pflegte: so hat auch der wahre Hoheprieſter des Neuen Testaments in der Nacht, die vor dem Tage vorhergieng, an welchem die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts versöhnet werden sollte, keinen Schlaf in seine Augen kommen lassen; damit auch hierin das Gegenbild und das Vorbild desto vollkommner übereinstimmen möchte. Hierdurch aber hat unser Heiland zugleich die schlaflosen Nächte seiner Kinder geheiliget, wenn sie entweder in den Schmerzen der Buße, oder in mancherlei innerlichen Anfechtungen oder äußerlichen Leiden und Trübsalen, mit Assaph aus Ps. 77, 5. ausrufen müssen: Meine Augen hältest du, daß sie wachen: Wohlan, können wir auf unserm Lager nicht schlafen, so lasset uns an diese schlaflose Nacht unsers Heilandes gedenken; an die Nacht, in welcher er verra:hen, gebunden, zum Tode verurtheilet, und auf das erbärmichste tractiret worden ist.

Was aber nun die Sache selbst betrifft, so haben wir theils uf die Personen zu sehen, von welchen der Heiland das unbilige Tractament empfangen; theils auf das Tractament selbst, elches ihm angethan worden.

I.

Was die Personen betrifft, von welchen unser Heiland mißandelt worden, so sagt Matthäus nur insgemein: da speien sie aus in sein Angesicht. Marcus spricht: da fiengen an liche ihn zu verspeien, und die Knechte schlugen ihn in's Anesicht. Lucas aber drücket es also aus: die Männer, die Esum hielten, verspotteten ihn. Allem Ansehen nach haben, o nicht der Hoheprieſter selbst, doch einige Glieder und Beizer des hohen Raths, da sie aufstanden und aus dem Saal nweg giengen, den Anfang zu diesem unbilligen Tractament macht, und gleichsam die Losung dazu gegeben, indem sie imorbeigehen JEsu, als einem abscheulichen Gotteslasterer in's ngesicht gespien und allerlei Schmachreden und Verfluchungen

wider ihn ausgestoßen haben. Denn nach dem Zusammenhange der Erzählung Matthäi haben eben diejenigen den Anfang gemacht ihn zu verspeien, welche vorher gesagt hatten: Er ist des Todes schuldig. Dieses aber hatten nicht die Knechte, sondern die Glieder des hohen Raths, gesagt. Und Marcus spricht: Da fiengen an etliche ihn zu verspeien, und die Knechte schlugen ihn in's Angesicht; allwo er die Etliche, die den HErrn zu verspeien angefangen, von den Knechten und ihren Schlägen nicht undeutlich unterscheidet. Nachdem aber die Glieder des Raths selbst den Anfang der Beschimpfung gemacht, und JEsum, als einen Verfluchten, aller Schmach und Plage Preis gegeben: so folgte bald der ganze Schwarm der Knechte und Diener diesem Exempel nach. Diese nennet Lucas die Männer, die JEsum hielten, das ist, die ihn am Oelberge gefangen genommen und gebunden hatten, die ihn auch noch jetzt gebunden hielten, und ihn auf Befehl des Raths bis an den Morgen verwahren und bewachen sollten. Da nun diese Schaar theils aus Römischen Kriegesknechten, welche der Landpfleger Pilatus dazu hergegeben: theils aus den Jüdischen Gerichtsdienern des hohen Raths bestanden, so haben beide Theile das Ihrige zu dem schmählichen und schimpflichen Tractament mit beigetragen; damit sie also mit der Verspottung des Sohnes GOttes gleichsam ihre Zeit vertreiben, und ein Kurzweil bis an den Morgen haben möchten. Darüber wir, ehe wir weiter fortschreiten, folgende Anmerkungen machen wollen.

1. Aus dem bösen Exempel der Obern und Vorgesetzten machen sich die geringern Lebensregeln. Wie nämlich der böse Herr ist, so ist gemeiniglich auch der Knecht; wie die Frau so die Magd; wie die Eltern, so die Kinder; wie die Lehrer, so die Zuhörer. Wenn zum Exempel die Zuhörer sehen, daß ihr Pfarrer bei Hochzeiten und andern Gesellschaften mit scherzen Zoten reißet und Possen treibet; wenn sie sehen, wie er im Tanz den Reihen führet; wenn sie sehen, wie er endlich trunken und taumelnd nach Hause gebracht wird, so werden sie gewißlich kein Bedenken tragen, es eben also zu treiben. Wenn academische Zuhörer oder Studiosi sehen, daß ihre Lehrer keine Ehr

erbietnng gegen das Wort des lebendigen GOttes bezeugen, sondern wohl eben auf eine solche spöttische und liederliche Art mit demselben umgehen, wie hier die Kriegsknechte mit dem wesentlichen und ewigen Worte GOttes umgegangen sind: so werden sie bald solches auch nachthun, alle Ehrfurcht vor demselben aus den Augen setzen und ihren Discursen von der Bibel eine so freche und atheistische Sprache führen, die man nicht ohne innigste Verabscheuung anhören kann. Und so gehets auch in andern Stücken. Nun handeln zwar die Menschen in dieser Art zu leben höchst unvernünftig und thörigt. Denn wir sind nicht auf das Exempel anderer Menschen, sondern allein auf die Vorschrift des Wortes GOttes gewiesen; obgleich auch diejenigen Exempel, die mit dem Worte GOttes übereinstimmen, uns zur Nachfolge dienen können. Wir werden auch dermaleinst nicht gerichtet werden nach den Exempeln unsrer Vorgesetzten, sondern nach der unbetrüglichen Richtschnur des Wortes GOttes. Inzwischen ist diese Art zu leben in der Welt sehr gemein, und man höret die Menschen gar oft also schließen: Wenn dies und das Sünde wäre, so würde es ja die Obrigkeit, so würden es ja die Geistlichen nicht selber thun. Sie müssen's doch besser wissen, als wir geringe und einfältige Leute. Wenn sie es vor GOtt zu verantworten gedenken, warum sollten wir's nicht auch verantworten können? Da trifft es also ein, was Ps. 12, 9. stehet: „Es wird allenthalben voll Gottlose, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen," oder öffentliche, zumal geistliche, Aemter verwalten, indem sie durch ihr böses Exempel ganze Schaaren dem Teufel zuführen. Daher darf man sich nicht wundern, daß der Mund der Wahrheit, Matth. 18. über diejenigen das **Wehe** ausgerufen, welche andre ärgern, das ist, welche durch ihr Exempel andre zur Sünde reizen und verleiten. Es hat aber unser treuer Heiland auch solche Sünde, die durch der Obrigkeit Veranlassung begangen werden, hierauf seine geheiligte Person, als geharnischte Schaaren, anlaufen lassen, damit dieselben in der Ordnung der wahren Bekehrung vergeben werden könnten. Wen nun das Wehe in seinem Gewissen drücket, welches die ewige Wahrheit über die, so andre geärgert haben, ausgerufen hat, der nehme seine

Zuflucht zu dem Lämmlein GOttes, suche bei ihm Vergebung und Gnade; lasse sich aber auch durch seinen Geist heiligen und regieren, damit er durch ein gutes Exempel wiederum verbessert, was er durch sein böses Exempel schlimm gemacht hat. Aber auch diejenigen finden hier Vergebung ihrer Sünden, die sich durch andrer Exempel haben verleiten lassen Böses zu thun; wo sie sich nur herzlich zu GOtt bekehren, und unter denen Aergernissen, die sie täglich sehen und hören müssen, desto inbrünstiger beten, daß sie der HErr vor aller Vergiftung bewahren wolle.

2. Daß diejenigen den HErrn der Herrlichkeit verspotten, die ihn nicht kennen, das ist weniger zu verwundern; aber das ist mehr zu verwundern, daß er noch täglich von denen verspottet wird, die ihn für den Sohn GOttes bekennen. Paulus sagt von den Obersten der Jüden, daß sie den HErren der Herrlichkeit nicht hätten kreuzigen lassen, wo sie ihn erkannt hätten, 1 Cor. 2, 8. So mag man denn vielmehr von diesen rohen und unwissenden Knechten sagen, daß sie ihn nicht würden verspeiet und geschlagen haben, wo sie einige Erkenntniß von seiner hohen und würdigen Person gehabt hätten. Sie setzten voraus, daß JEsus ein falscher Prophet und Gotteslästerer sey, weil ihn der hohe Rath dafür erkläret hatte. Und ob sie gleich auch mit dem größten Uebelthäter, nachdem er zum Tode verurtheilet worden, vielmehr hätten Mitleiden tragen, als seine Betrübniß durch Schmach und Verspottung vermehren helfen sollen: so standen doch insonderheit die Diener des Jüdischen Raths in den Gedanken, daß sie GOtt einen Dienst daran thäten, wenn sie einen Menschen, der sich an seiner Majestät vergriffen, alles Herzeleid zufügten. Ohne Zweifel wird demnach der HErr JEsus auch hier heimlich zu seinem Vater geseufzet haben, was er auf dem Berge Golgatha öffentlich ausrief: "Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Aber o! daß Niemand unter denen, die Christum für einen wahren GOtt bekennen, ihn, wo nicht mit Worten und Geberden, doch in der That verspotten, mit seiner heiligen Lehre Kurzweil treiben, oder zum wenigsten denen, die ihr Leben darnach einzurichten suchen, allerlei Schmach zufügen möchte

Es ist sehr zu besorgen, daß es jenen Kriegsknechten am jüngsten Gericht erträglicher gehen werde, als solchen elenden Maulchristen, die dessen in der That spotten, den sie mit ihrem Munde bekennen.

II.

Was nun aber das unbillige Tractament selbst betrifft, das der HErr von diesen Personen erlitten, so bestand es in einer siebenfachen Schmach. Doch ehe wir ein jedes Stück derselben in's besondere betrachten, so wollen wir zuvor einige allgemeine Anmerkungen darüber machen.

Die erste soll diese seyn: "Es liegen in dieser Mißhandlung des Sohnes GOttes rechte Geheimnisse der Boßheit verborgen, deren Tiefen ein menschlicher Verstand kaum einzuschauen fähig ist. Die Kriegsknechte handelten hier nicht blos nach dem Triebe ihrer verderbten Natur, sondern ihre Hände und Zungen wurden durch den Fürsten der Finsterniß regieret; alle Schmach, welche nur die Hölle erdenken kann, dem Sohn GOttes zuzufügen. Denn der Satan hatte sich's recht vorgenommen, alle seine Kräfte anzuwenden, damit er unsern Mittler durch diesen Platzregen von Beschimpfungen aus der Fassung seines Gemüths herausbringen, und ihn in einen ungeduldigen Eifer stürzen möchte. Der Himmlische Vater ließ solches geschehen, damit der Eckstein, den die Bauleute durch ihre Verurtheilung verworfen hatten, durch diese Stöße und Schläge zum auserwählten Grundstein in der Kirche recht zubereitet würde.

Die zweite Anmerkung. Es wurden bei dieser Verspottung JEsu Christi sonderlich zwei Glieder des menschlichen Leibes, nämlich die Hand und die Zunge, gebrauchet; indem die Knechte ihn theils mündlich, theils thätlich beschimpften. Und das sind auch die beiden Glieder, dadurch der Satan die Sünde in die Welt eingeführet hat. Da unsre erste Eltern ihrer Zunge verstatteten, sich in ein unerlaubtes Gespräche mit dem Versucher einzulassen, und da sie ihre Hand nach der verbotenen Frucht ausstreckten, so ist durch den Mißbrauch dieser beiden Glieder unser Schöpfer auf's Höchste beschimpfet und beleidiget worden. Damit nun diese Beschimpfung Got-

tes wiederum ausgesöhnet werden möchte, so mußte der im Paradies verheißene Weibessaame eben durch diese beiden Glieder sich auf's Höchste beschimpfen lassen.

Die dritte Anmerkung. Das prophetische Amt JEsu Christi war hier das vornehmste Ziel, auf welches die Pfeile der Verspottung gerichtet worden. Das Amt, in welchem der Sohn GOttes besonders seine Weisheit, wie in dem königlichen seine Macht, und in dem hohenpriesterlichen seine Liebe offenbaret, das muß hier ein Spiel der Narren werden und sich im Pallast des Hohenpriesters verhöhnen lassen; gleichwie im Pallast des heidnischen Landpflegers vornehmlich die königliche Würde JEsu Christi verspottet worden. Wohlan, sind wir auch von ihm zu Propheten und Königen gesalbet, so müssen wir uns auch zur Gemeinschaft seiner Schmach gefaßt halten. Die Welt wird's uns nicht schenken, sondern uns bei diesen hohen Würden schon in der Demuth und Niedrigkeit erhalten helfen.

Die vierte Anmerkung. Ob es gleich scheinen möchte, als ob der Sohn GOttes hier den Knechten Preis gegeben gewesen, so ist doch alles, was Ihm hier wiederfahren, nach vorbedachtem Rath GOttes geschehen. Der Teufel hat freilich in den Kindern der Bosheit nach dem Triebe seiner bösen Natur gehandelt; GOtt aber hat ihm Ziel und Gränzen gesetzet, und auf eine unsträfliche und heilige Art, ohne an den Bosheiten Theil zu nehmen, alles dergestalt regieret, daß auch hierinnen die Schrift erfüllet worden, darinnen der prophetische Geist dieses alles vorher verkündigen lassen. War der Messias bisher in seiner Verhörung und Verurtheilung von großen Stieren umgeben und von fetten Ochsen umringet gewesen, die ihren Rachen gegen ihn aufgesperret, wie brüllende und reißende Löwen, so mußte er nun erfahren, was weiter folget: Der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht, Pf. 22, 13. 14. 15 Hier war der Messias ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks, Pf. 22, 7. hier war er eine verachtete Seele, an dem das Volk Gräuel hatte, ein Knecht der Tyrannen, Es. 49, 7. hier war er der Allerverachteste und Unwertheste, voller Schmerzen, als einer, der da

Angesicht vor uns verbarg, weil man ihm dasselbe bedeckte, da man ihn schlagen wollte, Es. 53, 3. hier ward der Fels seines Heils von seinem Volk als ein Narr tractiret, 5 Buch Mos. 32, 15. hier ward erfüllet, was Es. 50, 6. stehet: Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel, v. 7. Ich habe mein Angesicht dargeboten als einen Kieselstein, denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde. Ja hier ward erfüllet, was der Herr JEsus selbst vor nicht gar langer Zeit vorher gesagt: Luc. 18, 32. Des Menschen Sohn wird verspottet und verschmähet und verspeiet werden. Also ist hier nichts geschehen, was in dem vorbedachten Rath Gottes, den er durch den Mund seiner heiligen Propheten vorher entdecken lassen, über unsern Mittler beschlossen worden; welches zum kräftigen Verwahrungsmittel gegen das Aergerniß des Kreutzes dienen kann.

Lasset uns aber nun die „sieben Arten der Beschimpfung," welche unserm Heiland hier zugefüget worden, einzeln nach einander erwägen, und zwar also, daß wir zeigen, was eine gläubige Seele für Betrachtungen dabei anstellen, und wie aus solchen Betrachtungen Gelegenheit zu andächtigen Seufzern und Gebeten nehmen könne. Es heißt demnach

1. Die Männer, die JEsum hielten, verspotteten Ihn und schlugen Ihn, Luc. 22, 63. Das Wort im Grundtext heißt eigentlich: einen als einen Jungen tractiren, oder nach Art muthwilliger Jungens mit ihm umgehen; welches wohl hier am meisten geschehen seyn mag durch allerlei höhnische Geberden, verzogene Mienen und andere Posituren und Stellungen des Leibes, daraus lauter Leichtfertigkeit und Bosheit des Gemüthes hervorgeblicket; da hier ein Römischer Soldat, dort ein Jüdischer Gerichtsdiener Christo mit einem verstellten und verzogenen Gesicht, an welchem die Larve des Teufels zu sehen gewesen, unter die Augen getreten und ihn verhöhnet. Wir finden in der Paßionsgeschichte, daß Christus in seinem Leiden in vier unterschiedenen Orten verspottet worden, im Hause Caiphä, am Hofe Herodis, Luc. 23, 11. im Richthause Pilati, Matth. 27, 29-31. und auf dem Berge Golgatha, Matth. 27

41. Luc. 23, 36. da die Evangelisten überall eben dieses Wort gebrauchen, dessen sich Lucas an diesem Orte bedienet. Da aber hier noch dabei stehet, sie verspotteten ihn und schlugen ihn, oder sie spotteten ihn schlagende, oder die Haut abreißende: so ist wahrscheinlich, daß sie unter allerley höhnischen Mienen, und verstellten Geberden, den sanftmüthigen Heiland bei seinem Bart ergriffen, und ihm die Haare desselben mit solchem Ungestüm ausgezogen, daß sie die Haut von Kinn und Wangen mit weggerissen haben; da also auch nach dem Buchstaben erfüllet worden, was Esa. 50, 6. stehet: "Ich hielte meine Wangen dar denen, die mich rauften." Denn daß auch dieses eine Art der schwersten und zugleich schmerzlichsten Beschimpfungen bei den Alten gewesen, haben andre mit vielen Exempeln erwiesen.

Wenn nun eine gläubige Seele diese Verspottung ihres Heilandes im Geist mit zusiehet, so hat sie dabei diese Gedanken: O wie entsetzlich ist dieses anzusehen, daß die ewige und selbstständige Weisheit sich muß, als ein unverständiges Kind tractiren, ja von ihren eigenen Geschöpfen, denen sie Vernunft und Verstand gegeben, als einen Narren mißhandeln lassen. Nimmermehr aber würde es so weit gekommen seyn, wo nicht mein Schöpfer durch meinen Fall so hoch beschimpfet worden, und wenn nicht viele tausend unter meinen Mitgeschöpfen wären, die ihn noch täglich schmähen, seiner Befehle spotten, seine Ordnungen verlachen, und recht profan, frech und leichtfertig sich gegen ihn bezeugen. O du sanftmüthiges und geduldiges Lämmlein Gottes! habe Dank für diese deine Liebe, daß du dich zum Ziel hingestellet, und die Pfeile des Spottgeistes auf deine heilige Menschheit verschießen lassen. Drucke dadurch einen solchen Abscheu vor aller Spötterei in mein Gemüth, daß ich dieselbe, als ein Werk des Teufels, unversöhnlich hasse, alle höhnische Verstellungen der Geberden vermeide und von der Gesellschaft der Spötter mich absondre. Mache mich aber auch von Herzen willig, mich um deinetwillen verspotten zu lassen, nachdem du um meinetwillen solche entsetzliche Beschimpfungen übernommen hast.

2) Sie speieten aus in sein Angesicht. Dies ist unter der

Jüden und Heiden jederzeit für ein Zeichen der äußersten Verachtung gehalten worden. Es war dem geduldigen Hiob ein empfindliches Leiden, daß die Kinder loser und verachteter Leute nicht schoneten vor seinem Angesicht auf die Erde zu speien, Hiob 30, 8. 10. Wenn jemand im Alten Testament das Haus seines Bruders, der ohne Kinder verstorben war, durch Heirathung seiner Wittwe nicht erbauen wollte: so mußte dieselbe vor Gericht ihm seinen Schuh ausziehen, und vor seinem Angesicht ausspeien, 5 B. Mos. 25, 9. Hier unterstehen sich die Geringsten im Lande nicht nur vor demjenigen, der unendlich mehr ist als Hiob, auf die Erde zu speien, sondern gar ihren Unflat in sein Angesicht zu werfen. Hier wird der wahre Goel seines Volkes, der da kommen war, seinem Bruder, dem ersten Adam, der keine geistliche Kinder hinterlassen hatte, Saamen zu erwecken und sein Haus zu erbauen, unverschämter Weise verspeiet. Welch ein mitleidenswürdiger Anblick muß dieses gewesen seyn, das freundlichste und holdseligste Angesicht, in welches auch die Engel zu schauen gelüstet, mit dickem Schleim und ekelhaftem Speichel bedeckt zu sehen, dabei dem Herren noch dazu die Hände gebunden waren, daß er diesen häßlichen Unflath nicht wieder abwischen konnte, sondern denselben einschlucken mußte. Hätte ein Israelitischer Vater seiner Tochter also in's Angesicht gespien, sie hätte sich sieben Tage schämen und verschlossen bleiben müssen, 4 B. Mos. 12, 14. Welch' eine Schmach war es demnach für den Vater der Ewigkeit (Esa. 9, 6.), von seinen ungezogenen Kindern verspeit zu werden. Vielleicht haben diese Bösewichter auch hierdurch mit den heiligen Wundern JEsu Christi ihren Spott treiben wollen, dabei er sich öfters seines heilsamen Speichels bedienet hatte, Marc. 7, 33. c. 8, 23. Joh. 9, 6.

O wie wird eine gläubige Seele gebeuget, wenn sie diese unbegreifliche Erniedrigung des Sohnes Gottes betrachtet und erwäget, daß hier das Angesicht GOttes, das Ebenbild des unsichtbaren Vaters, sich verspeien lässet! O, rufet sie aus, ein unbegreifliches Wunder, beides der Bosheit und auch der Liebe! Wie kommst du dazu, o HErr der Herrlichkeit, daß dein Angesicht mit Schmach und Schmeichel bedecket wird, das Ange-

ſicht, in welchem die Klarheit GOttes leuchtet, das Angeſicht, welches auf dem heiligen Berge wie die Sonne geglänzet, das Angeſicht, vor welchem die Engel ihr Angeſicht ehrerbietig bedecken, und von welchem die gläubige Iſraelitiſche Kirche bisher allen Segen, Schutz und Frieden erbeten, 4 B. Moſ. 6, 25. 26. Ich, ich war würdig, ewig verſpeit und von dem Angeſicht GOttes verſtoßen zu werden, weil ich mich nicht geſcheuet hatte vor dem Angeſicht GOttes und in ſeiner Gegenwart zu ſündigen, ja weil ich in dem Koth und Unflath der Sünde mein Vergnügen geſuchet, in Worten und Werken der Unreinigkeit geliebet, und das Ausgeſpeiete ſo oft wieder einſchlucket hatte, 2 Petr. 2, 21. Und du Allerheiligſter und Schönſter unter den Menſchenkindern, durch deſſen Speichel Taube, Stumme und Blinde geheilet worden, mußt den Unflath der Werkzeuge des Teufels dir in's Angeſicht werfen laſſen, und ihren häßlichen Speichel einſchlucken. Ich danke dir, mein Heiland, für dieſe tiefe Erniedrigung. Ich danke dir aber auch, daß du mir ſelbſt die heiligen Urſachen und geſegneten Abſichten derſelben entdecket haſt, da du ſprichſt: Um deinetwillen, o GOtt, trag ich Schmach, mein Angeſicht iſt voller Schande. Der Schmach derer, die dich ſchmähen, fallen auf mich, Pſ. 69, 8. 10. Daraus ich lerne, daß er theils die Ehre deines Vaters, die du ihm erſtatten müſſen, theils die Größe und Abſcheulichkeit meiner Sünden, die du als Bürge auf dich genommen, erfordert, daß du als ein Schandfleck des menſchlichen Geſchlechts und als eig Fluch- und Fegopfer der Leute ſchmählich tractiret würdeſt. Lob und Preis ſey dir geſagt, heiliges Lamm Gottes, für dieſe Proben deines Gehorſams gegen deinen himmliſchen Vater und deiner zarten Liebe zu meiner Seelen. Dir und Deiner Verſpeiung hab' ich's zu danken, daß ich mein Angeſicht unbeſchämt zu GOtt aufheben darf. Da du dich mit fremden Speicheln beflecken laſſen, ſo haſt du den Unflat meiner Sünden, der ekelhafter als aller natürliche Speichel iſt, mir abgewiſchet, und den Grund zur Erneuerung des göttlichen Ebenbildes, ja zur künftigen Verklärung meines Angeſichtes geleget. Laß mich nun die Sünde anſpeien, welche dir dieſe Schmach zugezogen hat, und einen unverſöhnlichen Haß und

Abscheu gegen alle Werke des Satans, denen ich in meiner Taufe schon abgesaget habe, lebenslang bezeugen. Gieb mir Gnade, daß ich auch mein Angesicht gegen allerlei Schmach verhärte, und das geringe Unrecht, das mir in deiner Nachfolge begegnen könnte, nicht so hoch achte, da du unendlich mehr um meinetwillen gelitten. Hier leg ich meine fleischliche Zärtlichkeit, verspeieter Heiland, zu deinen Füßen nieder. Nimm dieselbe aus Gnaden von mir, wapne mich mit deinem Sinn, und mache mich dem Muster deiner Sanftmuth ähnlich.

3) Sie schlugen ihn mit der flachen Hand in's Angesicht.

4) Sie schlugen ihn mit Fäusten. Lucas spricht zwar beides nur mit einem einigen Worte aus; Matthäus und Marcus aber brauchen zwei unterschiedene Worte, um zwei verschiedene Arten und Gattungen der Schläge anzuzeigen, nämlich einige schlugen unsern gesegneten Heiland mit der flachen Hand auf seine heiligen Backen und auf den Mund, der die Gesetze der Wahrheit allezeit auf's heiligste beobachtet hatte, um ihn hierdurch als einen Lügner und falschen Propheten zu beschimpfen; wie also Zedekia den Propheten Micha, und Pashur den Propheten Jeremiam auf den Backen schlug, 1 Kön. 22, 24. Jer. 20, 2. Denn Maulschellen und Backenstreiche sind eine gewöhnliche Schmach, die denen Lügnern zugefüget wird, wodurch sie erinnert werden, daß sie ihr Maul besser zähmen lernen sollen. Doch haben einige angemerket, daß das griechische Wort, seinem ersten Ursprung nach, auch heisse, einen mit Stecken schlagen, und meinen sie, es sey nicht unglaublich, daß die Knechte allerlei Stecken bei der Hand gehabt, mit welchen sie den HErren JEsum geschlagen, welches ein Tractament ist, das sonst Knechten und Jungen, ja das dem faulen Vieh, welches auf solche Art zur Arbeit angetrieben wird, wiederfähret: welches aber hier der HErr aller Herren von einer Rotte muthwilliger Knechte erdulden müssen. Andre hingegen schlugen ihn mit der vollen Faust, zuförderst in's Gesicht, dann auch auf den Hals, Nacken, Brust, und wo sie hinkamen.

Hierbei hat eine gläubige Seele diese und dergleichen Gedanken: Hier hat mein Heiland insonderheit diejenigen Sün-

den büßen müssen, die mit dem Haupt begangen werden. Der Kopf mancher Menschen ist ein rechtes Raubschloß des Satans, darinnen die schädlichsten Anschläge geschmiedet, neue Arten der Sünden erfunden, und die abscheulichsten Gedanken und Vorstellungen geheget werden. Hier stehet nun der HErr der Herrlichkeit, und läßt dasselbe Haupt, das aller Kronen würdig ist, durch die unbarmherzigsten Stockschläge und Backenstreiche zerschellen und erschüttern. Habe Dank, HErr JEsu, für die unzähligen Streiche, die dein heiliges Haupt um meinetwillen empfangen; habe Dank, daß du mich dadurch von den Fäustenschlägen des Satans befreiet; habe Dank, daß du mir die Schläge deines himmlischen Vaters in heilsame Züchtigungen verwandelt hast. Mache mich nun bereit auch um deinetwillen Schläge zu übernehmen, und auch hierinnen deinem Ebenbilde ähnlich zu werden.

5) Sie verdeckten Ihm sein Angesicht, indem sie Ihm entweder die Hand vor die Augen gehalten, oder die Augen zugebunden, oder ein Tuch davor gehangen haben. Man pflegte bei den morgenländischen Völkern denenjenigen, die des Todes schuldig waren, das Angesicht zu verhüllen, wie aus der Historie Hamans zu sehen ist, Esther 7, 8. welche Gewohnheit auch bei den Römern nicht unbekannt war. Vielleicht war auch diesen Knechten die Majestät der Augen JEsu nicht erträglich, daher sie dieselbe bedeckten, damit sie nicht durch die ernsthaften Blicke derselben in ihrem Frevel und Muthwillen gestöret würden. Eigentlich aber war dabei ihre verdammte Absicht, ihre Kurzweil mit dem leidenden Heilande zu haben, und dasselbe Kinderspiel mit ihm zu treiben, da man einem die Augen zuhält, und wenn man ihn geschlagen ihn rathen läßt, wer ihn geschlagen habe. Darum stehet alsobald dabei:

6) Sie schlugen Ihn in's Angesicht, und fragten ihn und sprachen: weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug? So treiben sie ein Kinderspiel mit der ewigen Weisheit, und verspotten sein prophetisches Amt, zu welchen ihn der Vater geheiliget und in die Welt gesandt hatte. Der HErr hatte vorher sich für den Meßiam bekannt, und bei Ablegung dieses Bekenntnis-

ses einige Stralen seiner Allwissenheit blicken lassen, da er gesagt: "Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zu der Rechten der Kraft, und kommen in des Himmels Wolken," Matth. 26, 64. Ueber dieses war der Heiland in ganz Israel für einen Propheten bekannt, und hatte vor wenigen Tagen das Volk bei seinem Einzuge in Jerusalem öffentlich gerufen: "Das ist JEsus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa," Matth. 21, 11. Weil nun Propheten nicht nur künftige Dinge zu weissagen, sondern auch zuweilen gegenwärtige verborgene Dinge zu entdecken pflegten, wie aus dem Exempel Elisä erhellet, 2 König. 6, 12. so verlangen sie, daß der HErr eine Probe seiner prophetischen Wissenschaft ablegen, und unter dem Tuch, welches sie Ihm vor die Augen gehangen, denjenigen entdecken solle, der Ihn unter dem Haufen geschlagen. In der That war also dieses die allerbitterste Verspottung seines prophetischen Amtes, dadurch sie zu erkennen geben wollen, daß sein Weissagen eben von der Art sey, als wenn einer mit verbundenen Augen zufällig errathe, wer ihn geschlagen. Wie sie ihn nun hierdurch für einen falschen Propheten erklären; also erklären sie ihn zugleich für einen falschen Meßiam, wenn sie spöttischer Weise sagen: Weissage uns, Christe, wer ist's der dich schlug?

Ach! denket hierbei eine gläubige Seele, ich erinnere mich bei diesem Trauerspiel meiner sündlichen Unart. Was ist gewöhnlicher, als daß der Schöpfer von uns Menschen als ein blinder Mann tractiret wird? Wir thörichte Creaturen bilden uns ein, daß wir unsre Sünden schon so künstlich verbergen und so heimlich treiben wollten, daß er, gleichsam als einer, der eine Binde vor den Augen habe, nicht wissen solle, wer ihn geschlagen; wie Judas von dieser schrecklichen Blindheit des menschlichen Herzens kurz vorher eine Probe abgeleget, da er den HErrn JEsum, als er von seinem Verräther redete, ehe ihm noch das Angesicht verdecket wurde, fragen durfte: „HErr bin ich's?" Matth. 26, 25. Ueber welche Verwegenheit der Geist GOttes das Wehe ausrufet, Es. 29, 15. „Wehe denen, die verborgen seyn wollen vor dem HErren, ihr Vornehmen zu verhehlen, und ihr Thun im Finstern halten, und sprechen:

Wer siehet uns, und wer kennet uns? Wie oft geschiehets, daß die Menschen einen Scherz mit prophetischen Sachen treiben; welche zumal in diesen sceptischen Zeiten von leichtsinnigen Gemüthern vielfältig verspottet, und zu einer Materie des Gelächters gemacht werden: Da man doch sonst eine unbändige Neigung zu allerlei verbotenen Künsten, die auf eine Entdeckung künftiger Dinge zielen, blicken lässet. Man ist leichtgläubig gegen Wahrsager und falsche Propheten, und läßt sich gern mit allerlei Blendwerken äffen; und ist hingegen so sehr ungläubig gegen die Weissagungen der wahren Propheten, die doch das Siegel ihrer Göttlichkeit in so vielen deutlichen Erfüllungen bereits aufzuweisen haben. Alle diese Ausbrüche des menschlichen Verderbens haben dem Sohne GOttes die Art des Leidens zugezogen, da er unter einem lauten Hohngelächter als ein Wahrsager und Betrüger geschlagen wird.

Habe Dank, (spricht die Seele zu ihrem Erlöser,) habe Dank, mein Heiland, daß du dein Angesicht so spöttlich verhüllen lassen, damit nicht mein Angesicht ewig mit Schande bedecket, und ich zur ewigen Marter hingeführet werden dürfte; sondern ich mit aufgedecktem Angesichte des HErren Klarheit schauen könnte. Habe Dank, daß du deine Augen verbinden lassen, damit die Binde von meinen durch Welt- und Eigenliebe verblendeten Augen abgelöset, und sie wieder geöffnet würden, das Licht der Gnaden und der Herrlichkeit zu sehen. Habe Dank, daß du deine Allwissenheit verspotten lassen, meine hochmüthige Begierde, alles, was geheim und verborgen ist, zu wissen, unter solchem Spott zu büssen. Habe Dank, daß du dein prophetisches Amt verhöhnen lassen, damit deiner Gemeine die prophetischen Gaben wieder erworben würden, welche du am Pfingstfest über deine Apostel zum Nutzen deiner ganzen Kirche ausgegossen hast: davon wir noch bis auf den heutigen Tag die Früchte genießen können. Bewahre mich nun vor allen denen Sünden, die dir diese Verspottung zugezogen haben, und laß mich um deines verdeckten Antlitzes willen dahin gelangen, da ich mit allen Frommen, dein Antlitz in Gerechtigkeit schauen möge, Ps. 17, 15.

7) Endlich heißt's: Viele andre Lästerungen sagten sie

wider Ihn. Der liebe Evangelist Lucas hat es nicht über sein Herz bringen können, alle Lästerworte, Spott- und Stachelreden nieder zu schreiben, welche in dieser Stunde der Finsterniß vor den Ohren des Heilandes erschollen sind. Daher bricht er endlich ab, und spricht: Viele, viele andre Lästerungen sagten sie wider Ihn, welche aber als ein verfluchter Schaum des Teufels nicht werth sind, daß das Andenken derselben erhalten werde. Hier waren Zungen, die von der Hölle entzündet waren, welche der Lästergeist besessen, und von denselben, als gespanneten Bogen, die Pfeile unzähliger ehrenrühriger Worte, welche das zarte Herz des HErren JEsu schmerzlich verwundeten, abgeschossen hat.

Hier wundert sich denn billig eine gläubige Seele, sonderlich über zwei Stücke, die ihr zu hoch und unbegreiflich sind. Erstlich über die Langmuth des himmlischen Vaters, wie er einige Stunden lang zusehen können, daß sein einiger allerliebster Sohn, die Freude seines Herzens, und das Ebenbild seines Wesens, also verspottet würde. Zum andern, über die Geduld des Sohnes, welcher, da er wie ein Löwe brüllen, und diese Bösewichter durch ein Wort darnieder schlagen können, hier wie ein verstummtes Lamm stehet, die Schmach und Verachtung großmüthig verachtet, und unter allem Getümmel der Spötter einen sanften und stillen Geist bewahret, welcher nichts weis von Wiederschelten und Wiederschlagen, welcher bei allen Beleidigungen, die ihm mit Worten und mit der That zugefüget werden, an keinen Injurienproceß gedenket; sondern die Augen unverrückt auf seinen himmlischen Vater richtet, und dem alles befiehlet und heimstellet, der da recht richtet. Ach, denket eine gläubige Seele, wie ungleich sind doch die heutigen Christen dem Vorbilde ihres Meisters worden! Wie empfindlich ist ein armer Erdwurm darüber, wenn ihm nur eine ungleiche Miene gemacht wird! Wie sucht man eine Ehre darinnen, nichts zu leiden! Wie sucht man die Sanftmuth in zugefügten Beschimpfungen, die der Sohn GOttes durch sein allerhöchstes Exempel geheiliget hat, für eine infame und unehrliche Sache, und erdichtet Reputationsregeln, die den Befehlen Christi in's Angesicht widersprechen. Ach! denkt sie ferner, ich weis wohl,

mein Heiland, daß ich auch noch ein solch hochmüthiges und unleidliches Herz habe, und daß ich von dem Vorbilde deiner Sanftmuth noch sehr weit entfernt sey. Ich fühle wohl die Regungen des Zornes, wenn mir der geringste Schimpf von andern zugefüget wird. Ich bitte dich aber, o Lamm GOttes, du wollest durch deine Sanftmuth diese unruhigen und rebellischen Bewegungen meines Herzens dämpfen, und mir Gnade verleihen, daß ich, wie in andern Stücken, also auch in der Sanftmuth deinem göttlichen Bilde immer ähnlicher werden möge.

So ist denn diese traurige Historie eine Quelle vieler Erbauung und ist jetzo nichts mehr geschehen, als daß nur eine kurze Anleitung gegeben worden, wie wir uns dieselbe recht zu Nutze machen können. GOtt lasse alles im Segen seyn, um Christi willen.

Gebet.

Ewige Weisheit! gelobet sey dein herrlicher Name, daß du dich den Narren Preiß geben lassen, damit wir von dem Narrenseil des Satans, daran er uns ewig würde herumgeführet haben, errettet, und solches nach Urtheil und Recht entzwei gerissen werden könnte. Habe Dank, HErr JEsu, für alle mündliche und thätliche Beschimpfungen, welche du übernommen. Habe Dank auch für die unbekannten Leiden, welche deine Evangelisten nicht gemeldet, sondern wegen ihrer Abscheulichkeit verschwiegen haben. Wir ergreifen dieselben zur Bezahlung für unsre unbekannte Sünden *, die uns verborgen bleiben, und die wir also GOtt nicht insbesondere abbitten können. Breite über dieselben aus das heilige Verdienst deiner uns noch verborgenen Leiden. Vergieb uns, wo wir uns in unserm Leben mit kindischem Muthwillen, mit Hohngelächter, mit Spotten, Schmähen und Lästern, oder auch durch

* Jo. Taulerus in den geistreichen Betrachtungen des Lebens und Leidens Christi, Seite 16. Billig sollen alle andächtige Christen diese verborgene Marter Gottes dem himmlischen Vater, dem sie am besten bekannt ist, für ihre verborgene Fehler und unbekannte Sünden zu einem Opfer bringen.

fleischliche Zärtlichkeit und ungeduldige Empfindung zugefügter Beschimpfungen, versündiget haben. Pflanze in unsre Herzen einen tiefen Abscheu an allem Wesen und Werken des Spottgeistes, und eine wahrhaftige Liebe zu deiner Schmach, daß wir uns lieber mit dir wegen unsrer Frömmigkeit von der Welt verhöhnen, und wie Narren tractiren, als ehren und loben lassen. Adle unsre Natur mit deiner sanftmüthigen Lammesart, und laß in solcher Ordnung allen Segen deiner Verspottung über uns kommen, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

Die 11. Betrachtung.

Die abermalige Verhörung und Verurtheilung Christi vor dem Jüdischen Gericht.

(Matth. 27, 1. Marc. 15, 1. Luc. 22, 66-71.)

„Und bald des Morgens, als es Tag ward, sammleten sich alle „Hohepriester und die Aeltesten des Volks und die Schrift„gelehrten, und führten ihn hinauf vor ihren Rath und „sprachen: Bist du Christus? Sage es uns! Er sprach „aber zu ihnen: Sag' ich's euch, so glaubet ihr's nicht. „Frag' ich aber, so antwortet ihr nicht und lasset mich doch „nicht los. Darum von nun an wird des Menschen Sohn „sitzen zur rechten Hand der Kraft GOttes. Da sprachen „sie alle: Bist du denn GOttes Sohn? Er sprach zu ih„nen: Ihr sagt es, denn ich bin's. Sie aber sprachen: „was dürfen wir weiter Zeugniß? wir haben es selbst gehört „aus seinem Munde."

In diesen verlesenen Worten wird die abermalige 1. Verhörung und 2. Verurtheilung Christi vor dem Gericht der Juden beschrieben.

Was seine abermalige Verhörung betrifft, so sind von derselben vier Stücke zu merken:

Es wird 1) gemeldet die Zeit, da sie vorgenommen worden. Davon heißt es: "Und bald des Morgens, als es Tag

ward, sammleten sich alle Hohepriester," u. s. w. In der nun zu Ende gehenden Nacht hatte der hohe Rath etliche Stunden nach einander mit der Verhörung und Verurtheilung des Herren JEsu zugebracht, und darauf, weil vor Tage nichts weiter vorzunehmen war, sich von einander begeben und den verurtheilten JEsum in den Händen der Diener und Kriegsknechte zurück gelassen, welche in dem übrigen Rest der Nacht eine mehr als menschliche Boßheit an seiner heiligen Person ausgeübet, wie wir in voriger Betrachtung vernommen haben. Sobald nun aber die Morgenröthe anzubrechen begann, so kam der hohe Rath abermal zusammen, entweder, wie einige meinen, in einem gewissen großen Saal des Tempels, mit Namen Gazith, allwo er sich ordentlich zu versammlen pflegte; oder welches andre für wahrscheinlicher halten, wiederum in dem Pallast des Hohenpriesters Caiphas, allwo sie in der vorigen Nacht beisammen gewesen waren; weil Joh. c. 18, 28. ausdrücklich sagt, daß sie JEsum nicht aus dem Tempel, sondern von Caipha und aus dessen Hause in das Richthaus geführet haben. Ob sie also gleich sehr späte und kaum zwei Stunden vor Anbruch des Tages zur Ruhe gegangen waren, so waren sie doch noch vor dem Aufgange der Sonne wieder beisammen, damit sie keine Zeit versäumen möchten, ihre bösen Anschläge in's Werk zu richten.

O daß die Kinder des Lichts so sorgfältig seyn möchten, die Zeit auszukaufen, als diese Kinder der Finsterniß, welche nicht schlafen, sie haben denn Uebels gethan; und nicht ruhen, sie haben denn Schaden gethan, Spr. Sal. 4, 16. welche durch den Trieb des bösen Geistes so unverdrossen sind, ihr sündliches Vornehmen auszuführen, daß ihnen kein Schlaf und keine Ruhe so lieb ist, die sie nicht gern und willig fahren lassen sollten, wenn sie nur ihren bösen Endzweck erreichen können. Diese Glieder des hohen Raths waren freilich elende Märtyrer des Teufels, der ihnen in derselben Nacht keine Ruhe ließ, sondern ihre Augen hielt, daß sie nicht schlafen konnten: unterdessen beschämen sie gleichwohl viele tausend gemächliche Christen, welche lieber am Dienst GOttes als an ihrer Ruhe etwas abbrechen wollen.

Daß aber der müde und in dieser schlaflosen Nacht abgema

tete Heiland alsobald mit anbrechendem Tage seinen ungerechten Richtern wieder dargestellet worden, das hat freilich etwas zu bedeuten. Wie mancher liegt um dieselbe Zeit, da Christus vor Gericht stehen müssen, auf seinem Lager, und hänget allerlei sündlichen Gedanken und Lüsten nach, indem er darauf denket, wie er an dem anbrechenden Tage, entweder sich eine fleischliche Lust und Vergnügung machen, oder einen ungerechten Gewinn erjagen, oder seinem Feinde allerlei Tort und Schaden zufügen, oder sonst den Willen des Fleisches erfüllen wolle. Alle diese Morgensünden hat JEsus Christus, das unbefleckte Lämmlein GOttes, durch sein frühes Leiden büßen müssen. O daß wir künftig unsre Morgenstunden besser anwenden möchten. Sind die Sclaven des Satans so früh heraus, da sie ein sündliches Geschäft ausführen wollen, welches ihrer Meinung nach keinen Aufschub litte; sollten nicht auch die Kinder des Lichts, welche ein so wichtiges Geschäft auszurichten, und um Kronen der Herrlichkeit zu kämpfen haben, die Morgenstunden mit zu Hülfe nehmen, in welchen das Gemüth am allerbequemsten und geschicktesten ist zu geistlichen Betrachtungen, zum Gebet und andern heiligen Uebungen. Zumal da der Satan so geschäftig ist, gleich des Morgens den ersten Platz in dem Gemüth einzunehmen, dasselbige wo nicht mit offenbaren sündlichen, doch mit eitelm und unnützen Gedanken zu erfüllen, und es mit einem ganzen Schwarm irdischer Nahrungssorgen zu überfallen; weil er wohl weiß, daß er sehr vieles damit gewinne, wenn er die Gedanken zerstreut, ehe sie zum Gebet und Lobe GOttes gesammlet worden. Billig sollen wir demnach so klug seyn, uns ihm zuvor kommen. Billig sollen wir, sobald wir unsre Augen aufschlagen, an unsern gekreutzigten Heiland gedenken, und uns ihm zum Opfer darstellen, damit wir schon im Geist vor seinen Füßen liegen mögen, wenn der Versucher kommt, seine Netze vor unsern Füßen auszubreiten. Unser treuer Heiland hat eben dadurch, daß er so früh vor dem Richterstuhl erschienen, uns das Recht erworben, daß wir früh zu dem Gnadenstuhl nahen dürfen. Lasset uns hinfort dieses Recht mit aller Demuth und Dankbarkeit besser, als bisher geschehen ist, gebrauchen.

Es werden 2) gemeldet die Personen, die diese abermalige Verhörung vorgenommen, und derselben mit beigewohnet haben. Das waren alle Hohepriester, das ist, alle Personen, welche theils aus hohenpriesterlichem Geschlecht herstammeten, theils das hohepriesterliche Amt bereits wirklich verwaltet hatten; ferner die Schriftgelehrten, die im Gesetz Mosis studirten, und die Schriften der Propheten erkläreten; endlich die Aeltesten des Volks, Leute, welche von weltlichem und politischem Stande waren, welche aber auch mit auf Mosis Stuhl sassen, und über der Beobachtung des bürgerlichen Gesetzes, welches GOtt durch Mosen gegeben, halten mußten. Es war also beisammen der ganze Rath. In der vorigen Nacht möchten vielleicht unterschiedliche Glieder dieser ansehnlichen Versammlung gefehlet haben; da aber jetzt das gefällte Todesurtheil über Christum bestätiget, und über die Ausführung desselben berathschlaget werden sollte: so wurden sie alle zusammen berufen, damit nicht etwa die Abwesenheit einiger Beisitzer den übrigen zum Vorwurf gereichen und man sagen möchte, daß das Todesurtheil über Christum nicht mit völliger Uebereinstimmung aller Glieder abgefasset sey. Unterdessen obgleich diese Versammlung vollständiger war, als sie etwa in der vorigen Nacht gewesen; so blieb es dennoch eine Versammlung der Boshaftigen, und das darinnen bestätigte Urtheil ein ungerechtes Urtheil; und mochte die Menge der Beistimmenden dasjenige nicht recht machen, was an sich selbst sündlich und unrecht war. Das kann einer bösen Sache nicht zum Schutz dienen, wenn viele sind, die dieselbe vertheidigen. Gleichwohl ist dieses ein höchst gemeines Vorurtheil nicht nur des unverständigen Volks, sondern auch selbst der Gelehrten, Ansehnlichen und Gewaltigen. Man beredet sich, was Viele sagten, das müßte nothwendig wahr seyn; was Viele thäten, das müßte nothwendig recht seyn; ja man entblödet sich wohl nicht zu sagen: wenn die alle verdammt werden sollten, die so und so leben, so würden wenig Menschen in den Himmel kommen. Als ob man vergessen hätte, was unser Heiland Matth. 7, 14 gesagt hat: "Der Weg ist schmal der zum Leben führet, und wenig sind, die ihn finden."

Es wird 3) gemeldet die Absicht dieser Personen und der Endzweck ihrer Versammlung. Davon heißt es Matth. 27, 1. "Sie hielten einen Rath wider JEsum, daß sie Ihm zum Tode hülfen, oder daß sie ihn tödteten." Das war schon fest beschloßen, daß er sterben sollte. Der Zweck aber ihrer abermaligen Versammlung war dieser, daß sie theils das schon gefällete Todesurtheil bestätigen, theils darüber rathschlagen wollten, wie es auf die leichteste Art, und mit der wenigsten Gefahr, vollstrecket werden könnte. Das machte ihr Verbrechen schwerer, daß sie auch bei dieser andern Versammlung, wie bei der ersten, eine so gottlose und blutdürstige Absicht hatten. Denn ob zwar eine gute Absicht eine böse Sache nicht gut machen kann; so kann doch eine böse Absicht sie noch schlimmer und unverantwortlicher machen. Es können z. E. ihrer Zwei einerlei Lügen begehen. Der eine thut es etwa aus Furcht, in einer großen Gefahr sein Leben zu erretten; der andre thut es mit dem Vorsatz, seinen Nächsten dadurch in Lebensgefahr zu bringen: da ist kein Zweifel, daß die Lügen des letztern, weil seine Absicht giftiger und schändlicher ist, eine giftigere Natur bekomme, als die Lügen des ersten. Oder es können ihrer Zwei ihren Nächsten in ein böses Geschrei bringen. Der eine redet es etwa so aus Dummheit, Leichtgläubigkeit und Einfalt nach, wie er's von andern gehöret hat; der andere aber thut's in der Absicht, daß er seinem Nächsten eine Fallbrücke zu seinem Verderben bauen, und ihn bei andern verhaßt machen möge. Da ist wiederum kein Zweifel, daß die Verläumdung des letzten wegen seiner schädlichen Absicht schlimmer sey, als des ersten. So wurde denn auch die Versammlung durch die verdammte Absicht der Versammleten zum Greuel und Abscheu vor GOtt und allen rechtschaffenen Leuten gemachet, und sahe man hieraus klar, daß die Verurtheilung des Meßiä von ihnen nicht aus Uebereilung, sondern aus reifer Ueberlegung geschehen; welches zwar denen, die an ihrer Autorität hingen, ein desto schändlicher Vorurtheil wider die Sache JEsu Christi verursache, vor GOtt aber ihr Unrecht desto schwerer machte.

Endlich 4) wird noch gemeldet die Verhörung selbst, welche bestand aus einer doppelten Frage, und aus einer doppelten Antwort.

Die erste Frage des Hohenpriesters war diese: "Bist du Christus? sage es uns?" Sie hatten bereits Joh. 10, 24. diese Frage an JEsum gebracht, indem es daselbst heißet: Da umringten ihn die Jüden und sprachen: Wie lange hältst du unsre Seelen auf? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus! das ist deutlich und ohne Gleichnisse. Denn wir können (wollen sie sagen) aus deinen Worten nicht klug werden, da du dich bald das Brod des Lebens, bald das Licht der Welt bald die Thür zu dem Schaafstall, bald den guten Hirten, und so weiter nennest. Darum sage es uns deutlich, ob du der Messias seyst, der unsern Vätern verheissen worden. Eben das wollen nun auch hier die Glieder des hohen Raths wissen. Zu dem Ende lassen sie ihn aus dem untern Theil des Hauses, wo er bisher in der Verwahrung der Knechte gewesen, hinaufkommen vor ihren Rath, oder in ihrer Rathsversammlung, und fragen ihn: Bist du Christus? mit beigefügtem Befehl: Sage es uns. Trägst du ja Bedenken, es dem Volk so deutlich zu sagen, so bist du doch verbunden es uns zu sagen, die wir auf Mosis Stuhl sitzen, uns, deiner rechtmäßigen Obrigkeit, welcher aufs allerhöchste daran gelegen ist, zu wissen, ob du derjenige große Prophet seyst, den Moses verheißen. So wollten sie ihrer Frage einen guten Schein geben, damit JEsus um so viel weniger Bedenken tragen möchte, mit der Wahrheit offenherzig heraus zu gehen. Wie die Verfolger der Wahrheit noch diese Kunst können, daß sie die Christen in ihren Verhörungen recht treuherzig zu machen wissen, damit sie mit der Wahrheit fein herausrücken sollen. Denn die Christen sind noch immerdar, wie Christus selbst, bei der Welt angeschrieben als Leute, die hinter dem Berge hielten, und die nicht mit der Sprache heraus wollten! Daher sie ihnen auch noch öfters auf eine so ängstliche Art zusetzet: Wie lange haltet ihr unsre Seelen auf? Sagt es uns doch, was ihr von diesem und jenem Puncte glaubet, und wessen man sich zu euch zu versehen habe? Alle solche schändliche Heuchelei hat der HErr JEsus hierinnen gebüßet, da er dieselbe auch an seiner heiligen Person von den Kindern der Bosheit ausüben lassen.

Auf diese erste Frage ertheilet nun unser Heiland seine Ant-

wort. Sie hätten zwar zufrieden seyn müssen, wenn er sie gar keiner Antwort gewürdiget hätte, weil er die Frage schon deutlich genug vor wenigen Stunden beantwortet hatte. Wurde doch jener Blindgeborne, ob er wohl ein geringer und einfältiger Mann war, endlich böse, da ihn der hohe Rath so oft nach einerlei Umständen fragte. Denn als sie wieder zu ihm sprachen: Was thät er dir? Wie thät er deine Augen auf? Antwortete er ihnen: Ich hab's euch jetzt gesagt, habt ihr's nicht gehört? Was wollet ihr's abermal hören? Wollet ihr auch seine Jünger werden? Joh. 9, 26, 27. Also ward endlich bei einem solchen armen Mann die Geduld ermüdet, da man ihn in so vielen Fragen über eine Sache plagte. Aber der Sohn GOttes beweiset hier eine wunderbare Geduld, und läßt sich nicht verdrießen, seinen Feinden noch einmal auf ihre Frage zu antworten: damit sie, wenn er geschwiegen hätte, nicht sagen könnten, daß er seiner Sache nicht gewiß wäre. Doch richtete er seine Antwort also ein, daß sie einen neuen Stachel in ihr Gewissen dadurch bekamen. Es fasset nämlich diese Antwort in sich theils eine sanftmüthige Bestrafung seiner ungerechten Richter, theils ein wiederholtes Bekenntniß von seiner bevorstehenden Verherrlichung.

In der Bestrafung seiner ungerechten Richter hält er ihnen vor:

1) Ihren Unglauben in den Worten: Sag' ich's euch, so glaubet ihr's nicht. Sie hatten zum Herren JEsu gesprochen: Bist du Christus, sag es uns! Er antwortete: Wollet ihr aus meinen Werken, die ich gethan habe, und insonderheit aus meinen göttlichen Wundern, nicht erkennen, daß ich der Messias sey, so werdet ihr auf mein bloßes Sagen es noch viel weniger glauben, wenn ich's euch gleich hundert und tausendmal bekräftigte. Daher denn diese eure wiederholte Frage, weil sie nicht aus einer aufrichtigen Liebe zur Wahrheit herkommt, keine neue Beantwortung, sondern vielmehr euer Unglaube eine Bestrafung verdienet. Diese Bestrafung aber hat Christus mit der innigsten Wehmuth über den unerhörten und verstockten Unglauben seiner Richter ausgesprochen. Er hat so lange daran gearbeitet, diese Leute zum Glauben zu bringen,

und sie von der großen Wahrheit, daß er der versprochene Messias sey, völlig zu überzeugen. Er hatte ihnen deutlich gesagt, was ihr Unglaube für einen betrübten Ausgang nehmen würde, Joh. 8, 24. da er spricht: "So ihr nicht glaubet, daß ich der Messias sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden;" hingegen hat er ihnen auch den herrlichen Nutzen des Glaubens vorgestellet, sonderlich Joh. 6, 47. da er saget: Wer an mich gläubet, der hat das ewige Leben. Aber alle diese Bemühungen unsers Heilandes waren an ihren verstockten Herzen vergeblich gewesen. Das jammerte ihn nun inniglich, daß er sehen mußte, wie diese armen Leute in ihrem Unglauben umkommen, und in ihren Sünden sterben würden, und aus solcher innigen Wehmuth ist diese Bestrafung hergeflossen. Zugleich beweiset er sich hierdurch als denjenigen, von welchem Ps. 82, 1. geweissaget worden: GOtt stehet in der Gemeine GOttes und ist Richter unter den Göttern, oder Jüdischen Obrigkeit. Er bestrafet

2) Ihre vorsetzliche Halsstarrigkeit in den folgenden Worten: "Frag' ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht los." Er will in diesen Worten so viel sagen: Wenn ich auf eure Fragen antworte, so glaubet ihr mir nicht; wenn ich aber durch vorgelegte Fragen euch auf die Spur der Wahrheit zu bringen suche, so seyd ihr so halsstarrig, daß ihr nichts darauf antwortet. Ihr wollet euch auf diesem Hauptpunct der ganzen Israelitischen Theologie nicht einlassen, sondern gebet durch ein versätzliches Stillschweigen die Verstockung eures Herzens zu erkennen. Das hatte Christus schon mehrmals erfahren Luc. 14, 2. 3. heißt es: "Siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und JEsus sprach zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: Ist's auch recht auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille." Deßgleichen Matth. 21, 23-27. da sie endlich mit genauer Noth antworteten: "Wir wissen's nicht." Hatten sie es nun schon vorhin so gemacht, da JEsus noch frei unter ihnen herumwandelte, so würden sie es vielmehr jetzo, da er gefangen vor ihnen stand, also gemacht haben. Hätte er ihnen in diesen Umständen einige Fragen vorgelegt, um ihnen dadurch einige Beweis

gründe an die Hand zu geben, dadurch sie überführt werden könnten, daß er der Messias sey; hätte er sie z. E. gefragt, warum sie Johanni dem Täufer die Ehre antragen lassen, ihn für den Messiam zu erkennen, da er doch keine Wunder gethan habe? warum sie Johanni nicht geglaubt, da er ihn für den Messiam erkläret, und auf ihn, als das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, mit Fingern gezeiget, u. s. w. so würden sie entweder still geschwiegen, oder trotzig geantwortet haben: wir sind nicht deßwegen da, daß wir uns von dir wollen examiniren lassen; sondern wir sind darum zusammen kommen, daß wir dich examiniren wollen. Und wenn er sie gleich durch allerhand Fragen eingetrieben, und von der Wahrheit überzeuget haben würde, so würden sie ihn doch nicht los gelassen haben. Denn es war einmal fest beschlossen, dem Mann aus dem Wege zu räumen, er möge schuldig oder unschuldig befunden werden. So stellet er ihnen ihre böse Gemüthsbeschaffenheit vor, und beweiset damit, daß er ihnen in's Herz sehe und ihre Gedanken kenne; daraus sie billig hätten schließen sollen: daß sie mehr als einen bloßen Menschen vor sich hätten. Das ist der erste Theil der Antwort Christi.

Der andre Theil fasset in sich ein wiederholtes Bekenntniß von seiner bevorstehenden Verherrlichung und Erhöhung, in den Worten: Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft GOttes. Ich nenne dieses ein wiederholtes Bekenntniß, weil Christus schon ein paar Stunden vorher eben dies Bekenntniß abgeleget hatte; daher diese Worte bereits in der neunten Betrachtung erkläret worden sind. Die Meinung derselben ist kürzlich diese: Ich weiß wohl, daß die vornehmste Ursach eures Unglaubens meine geringe und verächtliche Gestalt ist; welche sich mit euren Vorurtheilen von einem prächtigen und mächtigen Messia nicht reimet. Aber ihr müsset wissen, daß der Messias in den Schriften der Propheten, die alle Sabbath in eurern Synagogen gelesen werden, in einem doppelten Stande vorgestellet wird: in dem Stande der äußersten Erniedrigung, und dann auch in dem Stande der allerhöchsten Erhöhung. Bisher hab' ich in der Niedrigkeit unter euch gewandelt; allein dieser Stand geht nun in wenig

Stunden zu Ende. Denn wenn ihr das Todesurtheil an mir werdet vollzogen haben, so wird eben dieser verachtete Menschensohn, der jetzt in Fesseln vor euch stehet, und der bald nacket und bloß am Kreutz hangen wird, wieder von den Todten auferstehn, gen Himmel fahren, sich zur Rechten GOttes setzen, das ist, von GOtt in die Gemeinschaft seiner allmächtigen Regierung über Himmel und Erde, aufgenommen werden. Da werdet ihr eine reale Antwort auf eure Frage vom Himmel herab bekommen, und solche Proben und Wirkungen meiner göttlichen Herrlichkeit sehen, fühlen und erfahren, mit welchen euch der Glaube in die Hand kommen wird; sonderlich wenn ich mit solcher Geschwindigkeit, als ob ich auf den Wolken des Himmels daher führe, eure Republic zerstören, und die längst vorher verkündigten Gerichte GOttes an eurer Stadt und Tempel vollstrecken werde. Das war die erste Antwort auf die erste Frage: "Bist du Christus?"

Darauf folget die andre Frage: "Bist du denn GOttes Sohn?" zu dieser andern Frage nahmen sie Gelegenheit aus dem wiederholten Bekenntniß des HErren JEsu. Denn sie begriffen wohl, daß Christus damit, da er sagte, er werde zur rechten Hand der Kraft sitzen, sich für einen solchen ausgäbe, der GOtt in allen Stücken gleich sey. So wollen sie demnach wissen, ob er denn noch bei diesem Bekenntniß bleibe, daß er GOttes Sohn sey, und zwar ein solcher Sohn Gottes, der dem GOtt Israelis an Majestät und Herrlichkeit gleich sey. Denn obgleich diese doppelte Würde, der Meßias und der Sohn Gottes zu seyn, nach den Schriften des Alten Testaments in einer Person zusammen kommen sollte, wie unter andern aus Psalm 2. zu ersehen, da GOtt zu demjenigen, welcher im 2. Vers der Gesalbte oder Meßias genennet wird, hernach im 7. Vers spricht: "Du bist mein Sohn, heute hab' ich dich gezeuget;" daraus die Jüdische Kirche lernen konnte, daß der Meßias auch zugleich ein Sohn GOttes seyn würde: so wollten dennoch diese schalkhaften Richter den HErren JEsum über ein jedes Stück in's besondere vernehmen, damit sie ein doppeltes Verbrechen daraus machen könnten. Ob sie nun gleich auch auf diese Frage: "Bist du GOttes Sohn?" die Antwort des HEr-

ren JEsu in der vorigen Nacht schon bekommen hatten; so wollten sie solche dennoch des Morgens darauf noch einmal hören, um also in ihrer schändlichen Heuchelei das Ansehen zu haben, als ob sie sich in einer so wichtigen Sache nicht übereilen wollten; vielleicht habe der Beklagte sich nicht recht besonnen, sondern in der ersten Bestürzung unbedachtsamer Weise etwas heraus gesagt, das ihn nun selbst gereue; vielleicht werde er seine Gotteslästerung nun wiederrufen; vielleicht werde er sich besser erklären, welches sie denn von Herzen gerne sehen und sich freuen würden, von seiner Unschuld überzeuget zu werden: da sie doch in ihrem tückischen Herzen gänzlich beschloßen hatten: ihn aus dem Wege zu räumen, und zum Tode zu befördern, er möchte auch auf ihre vorgelegte Frage antworten, was er immer wolle.

Hierauf folgte nun die andre Antwort JEsu Christi. Er sprach zu ihnen: "Ihr saget's, denn ich bin's." Da gieng nun JEsus abermal mit einer deutlichen Antwort heraus, und wiederholte sein Bekenntniß: Ja, ich bin GOttes Sohn, und zwar in dem Verstande, welchen eure Frage mit sich bringet. Ich bin ein solcher Sohn GOttes, der seinem Vater gleich ist, und der, wie die göttliche Natur, sammt allen wesentlichen Eigenschaften derselben, also auch seinen allerhöchsten Thron mit ihm gemein hat. Nun das hatten sie eben gerne hören wollen, auf dieses Bekenntniß Christi hatten sie als die hungrigen Wölfe gelauret, damit sie nun ihr Todesurtheil bestätigen könnten. Hieraus mögen wir folgende Lehren merken:

1. Der muthwillige Unglaube ist keine Heldenthat, sondern eine bestrafungswürdige Thorheit. Daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten nicht glauben wollten, daß JEsus der wahre Meßias sey, nachdem er durch seine göttliche Werke und Wunder ihnen solches genugsam erwiesen hatte: das wird ihnen hier von unserm Heilande nachdrücklich verwiesen. Ja, es konnte der HErr den Unglauben an seinen eigenen Jüngern nicht leiden; sondern da sie solchen nach seiner Auferstehung ziemlich deutlich blicken ließen, hielt er ihnen Luc. 24, 25. die Strafpredigt: O ihr Thoren und träges Herzens zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; da er ihren

Unglauben für eine Thorheit erkläret. Gleichwohl giebt es solche verkehrte Menschen, welche ihn für eine besondere Klugheit achten, und eine Ehre darinnen suchen, wenn sie andre im Unglauben übertreffen. Sie wollen dabei für starke Geister angesehen seyn, welche eine tiefere Einsicht in das Wesen der Sache haben, welche sich von den gemeinen Vorurtheilen losgemacht, und daher in Religionssachen nicht alles glauben, was der unverständige Pöbel glaubet. Allein diese starken Geister, welche sich durch den Unglauben vom Pöbel unterscheiden wollen, und daher auch selbst die Grundsätze der christlichen Religion, als Dinge, die nur für leichtgläubige Leute gehöreten, ohne einigen Grund verwerfen, werden von dem Geiste Gottes, als die größten Thoren vorgestellet, indem es von ihnen heißt: "Die Thoren sprechen in ihren Herzen, es ist kein GOtt, Psalm 14, 1. Es kann ja freilich der Satan auch eine unbesonnene Leichtgläubigkeit dazu gebrauchen, einen Menschen in's Verderben zu stürzen. Aber ein muthwilliger und vorsätzlicher Unglaube, der auch die kläresten Beweißthümer verspottet, und sich dadurch nicht überzeugen lassen will, ist gewiß keine Tugend oder Heldenthat, und handelt ein solcher Thor, der sich seines steifen Unglaubens rühmet, eben so unsinnig, als wenn eine Mißgeburt sich viel damit wissen wollte, daß sie nicht nach den gemeinen Regeln der Natur gebildet wäre; oder, als wenn ein Blindgeborner damit groß thun, und es für eine besondere Probe der Scharfsinnigkeit seines Verstandes ausgeben wollte, daß er nichts von Licht und Farben glaubte. Thörichte Menschen, die GOtt zum Lügner machen, damit sie für klug angesehen werden! Denn wer GOtt nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner, 1 Joh. 5, 10. Wie kann man aber der ewigen Wahrheit einen unerträglichern Schimpf zufügen, wenn man sie zur Lügnerin machet?

2. Wenn uns GOttes Wort unsern Zustand entdecket, so sollen wir nicht durch Unglauben und Eigenliebe unser Herz dagegen verhärten, damit diese Bestrafung nicht auch uns treffen möge: Sage ich's euch, so glaubet ihr nicht. Wenn mancher Mensch GOttes Wort liefet, so dringet dasselbe dergestalt mit seiner Lichtskraft in seinen Verstand hinein, daß ihm

sein ganzer Zustand aufgedecket wird, und er wohl siehet, daß er nicht in derjenigen Ordnung stehe, darinnen nach Gottes Wort diejenigen stehen müssen, die selig werden wollen. Aber wie unselig ist ein Mensch, der sein Herz gegen solche Lichtsstrahlen des Wortes Gottes verschließet, der sich durch Unglauben gegen dieses Zeugniß Gottes verhärtet, und ob er gleich überführet wird, daß er noch ein elender, unbußfertiger, glaub- und liebloser Mensch sey, es dennoch durchaus nicht glauben will, sondern sich durch die Eigenliebe verblenden und verleiten lässet, sich ein besser Bild von seinem Zustande zu machen, als sich in der That und Wahrheit befindet. Ein jeder hüte sich dafür, so lieb ihm seine Seligkeit ist, als für eine Sache, die den Weg zur Verstockung bahnet, und gedenke an das Wort des heiligen Geistes: "Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht," Hebr. 3, 7. 8.

3. Es ist betrübt anzusehen, wenn der Satan einen Menschen stumm machet. Hier hatte der HErr JEsus solche stumme Richter vor sich, die, wenn er sie würde gefraget haben, ihm nichts geantwortet hätten; zu welchen man also billig sagen konnte: Seyd ihr denn stumm, daß ihr nicht reden wollet was recht ist, und richten was gleich ist, ihr Menschenkinder? Ps. 58, 2. Wir lesen oft in den Evangelisten, daß der Satan diejenigen, die er leiblich besessen, stumm gemacht und sie des Gebrauchs ihrer Zunge beraubet habe, als Luc. 11, 14. Aber wie viel sind noch solcher Stummen mitten in der Christenheit anzutreffen. Wenn man manchen Menschen vornimmt, und ihm seinen gefährlichen Seelenzustand beweglich vorstellet, wenn man mit den herzlichen Ermahnungen in sein Herz einzudringen und mit den bündigsten Ueberzeugungen ihn zur Erkenntniß und Bekenntniß seiner Sünden zu bringen suchet: so muß man wohl mit Betrübniß sehen, daß er als ein stummer Klotz dastehet und nicht die geringste Erklärung von sich hören lässet, welche einige Hoffnung machte, daß er sich darum bekümmern wolle, wie er aus seinem Elende errettet werden möchte. Das sind gewiß betrübte Proben von dem Verderben des menschlichen Herzens und von der Macht der Finsterniß. Ein jeglicher hat Ursach, GOtt zu bitten, daß er dem Satan

keine solche Gewalt über seine Zunge verstatten wolle. Wenn es aber bereits dem Satan gelungen, sein Herz mit der störrischen Unart zu erfüllen, und seine Zunge mit solchen Banden zu verstricken, so hat er desto mehr Ursach, sich zu demjenigen zu wenden, der durch sein kräftiges Hephata alle Banden des Satans öffnen kann.

4. Die Unart, die Christus an seinen ungerechten Richtern bestrafet, ist ein Spiegel, darinnen ein jeder seine eigene Untugend erkennen lernen kann. Es klagt der Herr JEsus über seine Richter, daß sie seine Antwort keines Glaubens, und seine Fragen keiner Antwort würdigen wollten. Allein er hat Ursach über viel Tausend, die sich Christen nennen, eben diese Klagen zu führen. Es sind 1) viele, die nicht glauben wenn GOtt redet, ja die ihm wohl boshaftig widersprechen. Wenn nämlich GOtt in seinem Wort sagt: Alle Menschen sind Lügner, so spricht ein ehrbarer Weltmensch: Nein, in diese Klasse gehöre ich nicht, für einen Lügner laß ich mich nicht halten. Wenn GOtt durch Paulum spricht: Um vergeblicher unnützer Worte willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens, Ephes. 5, 6. so spricht ein Kind des Unglaubens: Ein Wort ist kein Pfeil, das wird so viel nicht zu bedeuten haben. Wenn GOtt sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen, Matth. 6, 33. so sagt ein Geitzhals: Ja, wenn ich's darauf sollt ankommen lassen, daß mir GOtt das Irdische zuwerfen sollte, so würde ich gewiß verhungern müssen. Wenn GOtt durch Paulum sagt: Ohne Heiligung wird niemand den HErren sehen; Hebr. 12, 14. so sagt ein Maulchrist: Man kann sich nicht immer an den Himmel halten. GOtt wird's so genau nicht nehmen. Wenn wir so heilig leben sollten, wozu wäre denn Christi Verdienst nütze? So findet GOtt keinen Glauben und Beifall bei uns, weder in seinen Verheissungen, noch in seinen Drohungen, noch in seinen Befehlen. Es sind 2) viele, die nicht antworten, wenn GOtt fraget. Fragt er z. E. Mich. 6, 3. Was hab' ich dir gethan, mein Volk! Und womit habe ich dich beleidiget? das sage mir; so stehen sie da, wie die störrischen Kinder, und geben ihm keine Ant-

wort. Denn sie wissen ihm auch mit Grunde der Wahrheit nichts Schuld zu geben, darinnen er sie beleidiget haben sollte. Wenn er fraget, Ezech. 8, 25. Ist's nicht also, daß ich Recht habe, und ihr Unrecht habt? so antworten sie ihm entweder nichts darauf, oder widersprechen ihm ins Angesicht. Auf solche Art können wir in der ganzen Passionsgeschichte in dem Spiegel der Feinde JEsu Christi unser eigen Bild erblicken, und unsre eigene Unarten zu unserer großen Beschämung sehen; zum wenigsten werden wir finden, daß wir eben diese böse und bittere Wurzel in uns haben, die in jenen gesteckt hat.

5. Die Versicherung der Kindschaft GOttes ist eine Sache, die durch viele Examen und scharfe Proben gehen muß. Christus wurde gleich bei dem Antritt seines öffentlichen Lehramts, bald darauf als die Stimme vom Himmel erschollen war: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; in der Wüsten über diesen Punkt vom Satan versuchet, welcher zu ihm sagte: "Bist du GOttes Sohn, so sprich daß diese Steine Brod werden. Bist du GOttes Sohn so laß dich hinab," Matth. 4, 3. 6. Hier wurde er bei dem Beschluß seines Lehramts von den Werkzeugen des Satans in wenig Stunden zweimal nach einander gefraget: Bist du denn GOttes Sohn? Wie es aber unserm gesegneten Haupte ergangen ist, so ergehet es noch seinen Gliedern. Vor der Bekehrung, so lange der Mensch in seiner Sicherheit dahin gehet, siehets der Satan recht gerne, wenn er sich einbildet, daß er ein Kind Gottes sey; ja er thut ihm allen Vorschub, ihn in dieser falschen Meinung zu stärken, und stellets ihm als die gefährlichste Sache vor, an seiner Kindschaft zu zweifeln. Aber sobald Ernst aus der Sache gemacht werden soll, sobald GOtt den Menschen in der neuen Geburt durch den Glauben an JEsum Christum wahrhaftig zu seinem Kinde aufnimmt, so fängt der Satan an, ihm allerlei Scrupel gegen die Wahrheit seiner Kindschaft zu machen, und ergreifet bald seine Fehler und Schwachheiten, die er noch an sich hat, bald seine äußerliche armen und elenden Umstände, und spricht zu ihm: Solltest du Gottes Kind seyn, da du noch so viel Böses thust, da du noch so oft vom Zorn übereilet wirst, da du noch so viel vergebliche Worte re-

dest, da du so wenig Andacht in deinem Gebet beweisest? Solltest du Gottes Kind seyn, da du kein Brod im Hause hast und von jederman verspottet und verachtet wirst? Sollte so ein reicher Vater so ein armes Kind haben? So muß also freilich die Versicherung der Kindschaft GOttes durch viel Untersuchungen und Proben gehen. Wer demnach noch niemals in seinem Leben einen Zweifel darüber gehabt hat, der hat wohl Ursach seinen sichern Zustand für verdächtig zu halten. Liebe Menschen, es lässet sich das nicht so als eine ausgemachte Sache voraussetzen. Es wird zum wenigsten auf dem Todtenbette einmal zur Sprache kommen: Bist du GOttes Kind? und da wird kein falscher Trost haften, sondern als ein loser Kalk von einem übertünchten Todtengrabe abfallen. Wohl dem, der diese Sache bei gesunden Tagen auszumachen suchet, und nicht ruhet, bis er durch unbetrügliche Kennzeichen zur Gewißheit gelanget ist. Dem freudigen Bekenntniß JEsu Christi aber, da er sich für Gottes Sohn zweimal nach einander bekannt hat, haben wir's zu danken, daß wir uns auch gegen den Satan und seine Werkzeuge für Kinder Gottes bekennen dürfen, wenn wir anders an seinen Namen glauben, und in seiner Nachfolge uns treu erfinden lassen.

6. Daß Christus bei einerlei Bekenntniß unbeweglich bleibet, dadurch hat er unsre Unbeständigkeit im Reden büßen wollen. Es äußert sich diese Unart nicht nur im Gericht, da diejenigen, welche von der Obrigkeit wegen ihrer Verbrechen befraget werden, sich vielfältig von dem Lügengeiste regieren lassen, daß sie nicht bei einerlei Aussage bleiben, sondern die Umstände bald so bald anders erzählen, damit man nicht hinter die Wahrheit kommen möge; sondern es ist dieses auch ein Laster, welches im gemeinen Leben gar sehr im Schwange gehet. Gleichwie viele Menschen sind, die, nach der Sprache der heiligen Schrift, gleichsam zwei Herzen haben: so sind auch viele, die gleichsam zwei Zungen haben, die eine ganz andre Sprache führen, wenn sie unter Frommen sind, und wiederum eine andere, wenn sie unter Gottlosen sich befinden; die sich für fromm ausgeben, so lange es ohne Gefahr geschehen kann; hingegen für keine Frommen angesehen seyn wollen, sondern vielmehr

die Frommen verlästern helfen, wenn sie einiges Ungemach zu besorgen haben. Ja, die wohl in der fünften Bitte des Vater Unsers täglich beten: Vergieb uns unsre Schuld; und aus dem 6. Psalm, wenn sie zur Beichte gehen, die Worte herlesen: HErr straf mich nicht in deinem Zorn; bald wiederum sich nicht scheuen, einmal über das andre zu sagen: Straf mich GOtt. Die bald in der siebenten Bitte beten: Erlöse uns von dem Bösen, und mit dem Munde singen: Für dem Teufel uns bewahr; bald wiederum wünschen, daß sie der Teufel holen solle. Solche Ungeheuer von Menschen giebt's mitten in der Christenheit, da sie täglich in großer Menge vor unsern Augen herum gehen, und wohl noch dazu in der Welt eine große Figur machen und die wichtigsten Aemter bekleiden. O daß sie diese ihre schändliche Zweizüngigkeit erkennen, und zu diesem Lämmlein GOttes, in dessen Munde keine Unbeständigkeit erfunden worden, aus dessen Munde nicht beten und fluchen gegangen ist, sich wenden, und die Vergebung dieser schweren Sünde bei ihm suchen möchten.

II.

Was aber zum andern die abermalige Verurtheilung des HErrn JEsu betrifft: so heißt's davon Lucas 22, 71. also: Sie sprachen: was dürfen wir weiter Zeugniß? Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde. Vorher hatten sie sich ängstlich um Zeugen beworben; hatten aber aus allen ihren Aussagen nichts zusammen bringen können, das sich der Mühe verlohnete. Da sich aber nachgehends der HErr Jesus selbst für den Messiam und Sohn GOttes bekennete, so ließen sie das, was die Zeugen ausgesagt hatten, fahren, und hielten sich an sein eigen Bekenntniß, darinnen sie in ihrer Blindheit eine gräuliche Gotteslästerung anzutreffen meinten. Da Christus dasselbe zum erstenmal ablegte, hatte der Hohepriester gesagt: Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret, was dünket euch? Nun aber sprachen sie alle einmüthig: Ja, wir haben's selbst gehöret aus seinem Munde. Damit sie zugleich so viel sagen wollten: Da er bei seiner Aussage bleibet, er sey GOttes Sohn, so bleiben wir auch bei unserm Ausspruch, daß

er des Todes würdig sey. Wir hätten gemeinet, der arme Mann würde sich eines bessern besonnen haben. Aber wir sehen wohl, daß er bei seinem Irrthum hartnäckig bleibet, und daß er schon von GOtt dem Gericht der Verstockung übergeben sey. Wohlan, sein Blut sey auf seinem Kopf; wir aber sind Gewissenshalber verbunden, das Böse aus Israel hinwegzuschaffen, und ihn zum Tode zu befördern, damit durch sein Blut die Gerechtigkeit GOttes, die durch seine Gotteslästerung so hoch beleidiget worden, wieder versöhnet werde.

Wie können doch aber die elenden Leuten sagen: Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde, da sie nach der Beschreibung Jesaiä c. 6, 10. Ohren hatten, die nicht höreten? den Schall der Worte Christi vernahmen sie wohl; aber sie hatten keine geistliche Tüchtigkeit des Gemüths, seine Worte recht zu beurtheilen. Daher sie dasjenige, was der rechte Kern der Jüdischen Religion war, für eine Gotteslästerung ausriefen, und über denjenigen das Urtheil sprachen, der von GOtt verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten. Unterdessen mögen wir auch hier, aus 5 B. Mos. 32, 31. sagen: "Deß sind unsre Feinde selbst Richter und Zeugen, daß sich unser Mittler für GOttes Sohn bekannt habe;" welches Zeugniß wir gegen die Feinde der Gottheit Christi mit Nutzen gebrauchen können. Hieraus wollen wir noch diese Lehre merken:

1. Die Bedenkzeiten, die GOtt dem Sünder vor der wirklichen Vollendung seiner Bosheit giebt, die gereichen, wenn sie nicht recht gebraucht werden, zur Vergrößerung seiner Sünde. Hier versündigte sich der hohe Rath bei dieser abermaligen Verurtheilung Christi weit schwerer, als bei der ersten. Hatten sie bei der ersten sich durch die Hitze ihrer Affecten übernehmen lassen, so hatte ihnen GOtt eine Bedenkzeit von zwei bis drei Stunden gegeben. Da hätten sie der Ermahnung Davids Psalm 4, 5. nachkommen sollen: Zürnet ihr, so sündiget nicht, redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und harret. Sie hätten nachdenken sollen, was sie begangen, und was der JEsus von Nazareth für bedenkliche Reden vor ihrem Gericht geführet. Allein da sie ohngeachtet dieser Bedenkzeit zur abermaligen Verdammung Christi schreiten, und ihr ungerechtes Urtheil zum andernmal

bekräftigen, so wird ihre Schuld dadurch um ein Großes gehäufet. Ach lasset uns das wohl merken: jemehr Ueberzeugungen vor einer Sünde vorher gehen, und jemehr Bedenkzeiten GOtt einem Sünder giebt, ehe er ihn zur Vollbringung seiner Sünden kommen lässet; desto größer und schwerer ist sein Verbrechen. Achten wir solche Bedenkzeiten nicht, so werden sie doch auf die Rechnung GOttes niedergeschrieben, und es werden nicht allein an jenem Tage unsre Sünden, sondern auch alle Umstände, die zur Vergrößerung derselben gedienet, vor aller Welt bekannt gemacht werden. Wohl dem in dessen Gewissen solches in dieser Welt vorgehet, dem seine Sünden, sammt allen damit verknüpften und zur Vergrößerung derselben dienenden Umständen, offenbar werden, und ihm angst und bange machen: Der kann noch dem zukünftigen Urtheil entrinnen, und in den Wunden JEsu Christi die Vergebung seiner Sünden finden.

2. Daß die Feinde Christi den Grund zu ihrer Verurtheilung aus dem eigenen Munde JEsu Christi hergenommen, das ist ein Umstand von großer Wichtigkeit. Sie sprachen: "Wir haben es selbst gehört aus seinem Munde," und gründen also ihr Todesurtheil auf Dinge, die sie nicht von andern erfahren, sondern aus seinem eigenen Munde vernommen. Hierdurch hat Christus zuförderst geheiliget das Leiden seiner Kinder, da man auch öfters aus ihrem eigenen Munde etwas gehöret haben will, welches man zum Grunde unbilliger Verdammungen und Verketzerungen leget. Daß bei der Verurtheilung des sel. Johann Hassens zum Feuer vorgegeben worden, es habe ein Doctor aus seinem eigenen Munde gehöret, daß er vier Personen der Gottheit statuiret habe, dies ist oben bereits erwähnet worden. So aber ist es unzähligemal bei den Processen der Christen gegangen, wenn sie um der Lehre und Ehre JEsu Christi willen zum Tode verurtheilet worden. Dieses Leiden hat demnach der Sohn GOttes an sich selbst geheiliget, da er sich um solcher Worte willen, die aus seinem eigenen Munde gegangen, verurtheilen lassen. Nächstdem hat er auch hierdurch das schwere Urtheil abgewendet, welches sonst diejenigen treffen würde, welche wegen ihrer unzähligen bösen Worte die Ver-

dammniß verdienet haben. Wenn einem Menschen sein Gewissen aufwachet, und seine Zungensünden in's Licht vor GOttes Angesicht gestellet werden, und ihm dabei die Worte JEsu Christi beifallen: Aus deinen Worten wirst du verdammet werden, Matth. 12, 37. und abermal: "Aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk!" Luc. 19, 22. so kann ihm gewiß darüber die weite Welt zu enge werden. So hat demnach der Sohn GOttes auch darum aus seinen eigenen Worten sich wollen verdammen und verurtheilen lassen, damit von allen denjenigen, die sich wahrhaftig zu ihm bekehren und an seinen Namen glauben, dieses Urtheil abgewendet und abgethan werden könnte. Er hat sich aus seinem Munde, als einer der sich selbst verdammet, zum Tode verurtheilen lassen, damit wir nicht aus unserm Munde zum ewigen Tode verdammet würden. Niemand aber hat sich diesen Trost zuzueignen, als allein diejenigen, die ihre Mund- und Zungen-Sünden busfertig erkennen, darüber von Herzen erschrecken, vor dem Urtheil GOttes sich fürchten, zu dem Lämmlein GOttes, in dessen Munde kein Betrug erfunden worden, ihre Zuflucht nehmen, ihm ihr Herz ergeben, und in seiner Nachfolge bis an's Ende verharren.

2. Daß Christus über dem Bekenntniß, daß er GOttes Sohn sey, sich zum Tode verurtheilen lassen, das soll uns alle sammt verbinden, über dieser Wahrheit bis in den Tod zuhalten. Diese Wahrheit, daß JEsus GOttes Sohn sey, haben in den Heidnischen und Arianischen Verfolgungen schon viel tausend Märtyrer mit ihrem Blute unterschrieben. So haben wir denn auch Ursach, uns darnach zu bestreben, daß wir von diesem großen Glaubenspunkte einer solche göttliche Ueberzeugung bekommen, daß wir kein Bedenken tragen, auch den Tod darüber zu leiden. Ist es zu einer Zeit nöthig gewesen, hierinnen zur Gewißheit zu kommen, so ist es zu dieser Zeit nöthig, da das Gift des Socinianismi im Verborgenen fortschleichet, und diejenigen, die am meisten Vernunft zu haben vermeinen, am leichtesten ansteckt. Lasset uns demnach GOtt bitten, daß er unsern Glauben hierinnen unbeweglich mache und gegen alle Pforten der Höllen befestigen wolle. Es gereichet uns aber zu einem großen Trost, daß Christus den dadurch

da er über diesem Bekenntniß zum Tode verurtheilet worden, und zugleich Kraft und Freudigkeit erworben hat, dieses sein gutes Bekenntniß mit unserm Blute zu unterzeichnen, wie bereits viele vor uns gethan haben, die nun von dem Sohne GOttes vor seinem Angesicht erquicket, und mit dem lieblichen Wesen, das zur Rechten GOttes ist, erfreuet werden. Auf diese herrliche Gesellschaft sollen wir uns billig freuen, und damit wir uns auch die Hoffnung machen können, einmal unter dieselbe aufgenommen zu werden, uns auch um eine solche lebendige Ueberzeugung von dieser Wahrheit bekümmern, welche von allen Pforten der Höllen nicht über den Haufen geworfen werden könne.

Und so haben wir denn unter dem Beistande GOttes denjenigen Theil der Passionsgeschichte zu Ende gebracht, darinnen das Leiden Christi, welches er vor dem hohen Rath zu Jerusalem ausgestanden, enthalten ist.

GOtt lasse denn alles, was gesagt worden, im Segen seyn an unsern Herzen. Er lasse eine jede Wahrheit, die daraus hergeleitet und eingeschärfet worden, durch seinen Geist heilsamlich versiegelt werden, damit uns keine einzige ein Geruch des Todes zum Tode werden, oder zur Vermehrung unsers Gerichts gereichen; sondern vielmehr uns allen ein Balsam des Lebens im Leben und Sterben werden möge.

Schluß-Gebet.

Treuer und lebendiger Heiland! wir danken dir für dein gesammtes Leiden, welches du vor dem geistlichen Gericht deines Volkes übernommen hast. Wir preisen dich, o HErr, daß du dich hast darstellen lassen vor dem Richterstuhl der Menschen, damit wir vor dem Richterstuhl GOttes dereinst mit Freuden erscheinen könnten. Wir preisen dich, daß du das Todesurtheil über dich sprechen lassen, damit unser Todesurtheil in eine Lebens-Sentenz verwandelt werden könnte. Wir preisen dich, daß du dein Bekenntniß so beständig und unveränderlich abgeleget, und nicht nur das erste, sondern auch das zweitemal mit verspeitem Angesicht und aufgeschwollenen Wangen, dich für den Christum und Sohn GOTTES bekannt hast, welcher in

die Welt kommen sollen, die Sünder selig zu machen, und Himmel und Erden mit einander zu versöhnen. Du wollest nun auch uns, o Heiland! allesamt zu wahren Christen und rechtschaffenen Kindern GOttes machen, damit wir auch unser Bekenntniß mit Freudigkeit ablegen können. Befreie von den Stricken des Satans, die noch in denselben verwickelt sind. Decke denenjenigen, die sich noch mit einer äußerlichen Ehrbarkeit und bürgerlichen Gerechtigkeit behelfen, ihre Blöße auf, damit sie gedrungen werden zu deinen Wunden, als arme und todeswürdige Sünder zu kriechen und deine Gerechtigkeit mit Thränen zu suchen. Ziehe zu dir alle bußfertige Seelen und verkläre in ihnen den Trost, der aus deiner Verurtheilung zum Tode fließet. Erhalte in deiner Gnade alle diejenigen, die dir bisher gedienet haben, und laß sie treu bis in den Tod bleiben. Also wollest du alle bisher abgehandelte Wahrheiten an uns allen reichlich segnen, zur ewigen Verherrlichung deines Namens und zum Heil unsrer Seelen, Amen.

Anhang

einer

Buß- und Passions-Predigt.

Worinnen der zum Tode verurtheilte

Fürst des Lebens

vorgestellet worden,

in der Stadt-Kirche zu Jena, an einem monatlichen Buß-Tage.

Im Jahre 1721, den 12ten März.

"Der gekreutzigte JEsus werde uns auch in dieser "Stunde göttliche Kraft und göttliche Weisheit verleihen, und "lasse uns das Geheimniß seiner Verurtheilung also erkennen, "daß wir dadurch zur Buße und zum Glauben erwecket werden, "um seiner Wunden willen, Amen."

Welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben.

Dieses, Geliebte und Andächtige, war die gerechte und ernste Drohung GOttes, 1 B, Mos. 2, 17. mit welcher er unsern ersten Eltern das Essen von dem verbotenen Baum untersagte. Es würden kindische Gedanken seyn, wenn man sich einbilden wollte, daß die natürliche Frucht des verbotenen Baums an sich selbst einer solchen giftigen Art gewesen, daß sie den Leib und das Geblüt des Menschen mit allerhand schädlichen Dünsten und

Feuchtigkeiten erfüllen und verweslich machen können; daher GOtt aus väterlicher Vorsorge für dem Genuß derselben unsre ersten Eltern gewarnet. Es sind vielmehr diese Worte anzusehen, als ein richterlicher Ausspruch GOttes, darinnen er dem Menschen ankündiget, daß, sofern er seinen Befehl durch Ungehorsam übertreten würde, er nicht allein in den geistlichen Tod verfallen, und des göttlichen Lebens verlustig werden, sondern auch den zeitlichen und ewigen Tod, als eine gerechte Strafe seiner Sünden, sich unfehlbar zuziehen werde.

Wie schrecklich diese richterliche Drohung in ihre Erfüllung gegangen, lehret uns alle die betrübte Erfahrung, da wir todt in Sünden und des Lebens, das aus GOtt ist, beraubet, auf die Welt kommen, und durch den zeitlichen Tod dieselbe wieder verlassen müssen. Der Tod herrschet und tyranniset über alle Nachkommen des gefallenen Adams ohne Ansehen des Alters, Geschlechts und Standes, und wo nichts anders dazwischen kommen wäre, so würde dieses Wort GOttes: "Du sollst des Todes sterben," ein Mühlstein gewesen seyn, der allen Kindern Adams an den Hals gehänget worden, und sie versenket hätte in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod.

Allein die erbarmende Liebe unsers Schöpfers, die nicht Lust hat an dem Tod des Sünders, gieng vor uns über, und sahe uns in unserm Tode liegen, und sprach zu uns, da wir so in unserm Blute lagen: "Du sollst leben." Sie versprach ihren Sohn zu senden, welcher der Schlangen den Kopf zertreten, Sünde und Tod zerstören, und uns das Recht zum geistlichen und ewigen Leben wieder erwerben sollte.

Aber, Geliebte, durch was für einen mühsamen Weg ist diese Sache gegangen? Damit zu uns wieder könnte gesagt werden: Du sollst leben; so mußte vorher zu unserm Mittler gesagt werden: "Du sollst des Todes sterben." Er mußte an unsre Stelle treten, an die Stelle der Sünder und Uebelthäter, und mußte das Todesurtheil über sich fällen lassen; damit wir im göttlichen Gericht an seine Stelle treten, und aus dem Mund seines versöhnten Vaters die Lebenssentenz anhören könnten. Hier traf es ein: Den Bürgen soll man würgen; hier mußte

sich der zum Tode verurtheilen lassen, der alle Todten dermaleinst aufwecken wird.

Da wir nun, Geliebte, jetzo zu dem Ende an diesem monatlichen Bußtage hier versammlet sind, daß wir nach Erforderung der gegenwärtigen Fastenzeit dieses wichtige Stück der Paßion Christi miteinander betrachten wollen; so lasset uns mit vereinigter Andacht den lebendigen GOtt anrufen, daß er diese Betrachtung zu unser aller reichen Erbauung segnen wolle. Lasset uns zu dem Ende mit einander beten: Vater Unser, der du bist im Himmel ꝛc.

Text.

Das Stück der Paßionshistorie, welches jetzt vorzulesen und zu erklären ist, lautet nach der Beschreibung der vier Evangelisten also:

„Die Hohenpriester aber und Aeltesten, und der ganze Rath, „suchten falsche Zeugnisse wider Jesum, auf daß sie ihm zum „Tode hülfen, und fanden keins, wiewohl viel falsche Zeugen „herzutraten: denn ihre Zeugnisse stimmeten nicht überein. „Zuletzt standen auf und traten herzu, zwei falsche Zeugen, „und gaben falsche Zeugnisse wider ihn, und sprachen: Wir „haben gehört, daß er sagte: Ich kann und will abbrechen den „Tempel GOttes, der mit Händen gemacht ist, und in dreien „Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist; „und ihre Zeugnisse stimmeten nicht überein. Und der Hohe„priester stand auf unter sie, und fragte JEsum und sprach: „Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? „JEsus aber schwieg stille, und antwortete nichts. Da fragte „ihn der Hohepriester abermal und sprach zu ihm: Bist du „Christus, der Sohn des Hochgelobten? Ich beschwöre dich bei „dem lebendigen GOtt, daß du uns sagest, ob du seyst Chri„stus, der Sohn GOttes? JEsus sprach: Du sagest's, ich bin's. „Doch sag' ich euch: Von nun an werdet ihr sehen des Men„schen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen „in den Wolken des Himmels. Da zerriß der Hohepriester „seine Kleider und sprach: Er hat GOtt gelästert, was dür-

„fen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslä-
„sterung gehört, was dünket euch? Sie aber verdammten Ihn
„alle und sprachen: Er ist des Todes schuldig. Die Männer
„aber, die JEsum hielten, verspotteten ihn und speieten aus
„in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Et-
„liche aber verdeckten ihn und schlugen ihn in's Angesicht,
„besonders die Knechte, und sprachen: Weissage uns
„Christe, wer ist's, der dich schlug? und viel andre Läste-
„rungen sagten sie wider Ihn. Des Morgens aber versamm-
„leten sich alle Hoheprieſter, Schriftgelehrten und die Aeltesten
„des Volks, dazu der ganze Rath, und hielten einen Rath über
„JEsum, daß sie ihm zum Tode hülfen. Und führeten ihn
„hinauf vor ihren Rath, und sprachen: Bist du Christus?
„sag' es uns. Er aber sprach zu ihnen: Sag' ich's euch, so
„glaubt ihr nicht; frag' ich euch, so antwortet ihr nicht, und
„lasset mich dennoch nicht los. Darum von nun an wird des
„Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft GOttes.
„Da sprachen sie alle: Bist du denn GOttes Sohn? Er
„sprach zu ihnen: Ihr sagt's, denn ich bin's. Sie aber
„sprachen: Was dürfen wir weiter Zeugniß? wir haben's
„selbst gehöret aus seinem Munde."

Unrer andern schönen Namen, Geliebte in dem HErren, die unserm hochverdienten Heilande beigeleget werden, ist auch dieser merkwürdig, wenn er Apostg. 3, 15. der Fürst des Lebens genennet wird; indem Petrus sagt: "Den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet." Es war unser Heiland nicht nur nach seiner göttlichen Natur der Ursprung des Lebens im Reich der Natur, der Gnade und der Herrlichkeit; sondern es hatte ihm auch nach seiner menschlichen Natur der Vater gegeben das Leben zu haben in Ihm selber, Joh. 5, 26. demnach hätte der Tod an diese hohe Person keinen Anspruch gehabt, wo sie sich nicht freiwillig entschlossen, aus Gottes Gnaden für alle den Tod zu schmecken, und solches Urtheil anzuhören, sich vor den Richterstuhl der Menschen stellen lassen. Wie es hiermit zugegangen, davon wird uns in dem verlesenen Paßionstext eine betrübte Nachricht gegeben, als darinnen uns vorgestellet wird:

Der zum Tode verurtheilete Fürst des Lebens.

Dabei wird angezeiget

1. Was vor der Verurtheilung vorhergegangen.
2. Wie es damit zugegangen.
3. Was darauf erfolget sey.

„O hilf, Christe, GOttes Sohn, durch dein bitter Leiden, daß „wir dir stets unterthan alle Untugend meiden, deinen Tod „und seine Ursache fruchtbarlich, ach ja fruchtbarlich, beden„ken, dafür wir, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer „schenken.'

Abhandlung.

Erster Theil.

Wir haben demnach, andächtige Zuhörer, erstlich zu betrachten, was vor dem Todesurtheil vorhergegangen, das über den Fürsten des Lebens gefället worden. Es ist nämlich vorhergegangen theils die Aussage falscher Zeugen, theils das herrliche Bekenntniß des treuen und wahrhaftigen Zeugen.

Was die Aussage der falschen Zeugen betrifft, so werden uns anfänglich die Richter beschrieben, die diese Zeugen abgehöret haben. Das waren nun die Hohenpriester und Aeltesten und der ganze Rath; das ist, das ganze geistliche Consistorium der Jüden, welches aus den vornehmsten Priestern und Aeltesten bestand, dazu auch die Schriftgelehrten mit gehörten, wie derselben anderswo, als Matth. 26, 57. Luc. 22, 66. ausdrücklich gedacht wird. Diese Personen waren theils aus dem geistlichen, theils aus dem weltlichen Stande, welche beide Stände aber damals bei dem Jüdischen Volk in dem äußersten Verderben lagen. In was für Verfassung der hohe Rath sich zu den Zeiten des Meßiä befinden, und wie sich derselbe gegen den Gesalbten des HErren verhalten würde, das hat der propheti-

sche Geist schon längst durch Zephaniam c. 3, 3. 4. beschreiben lassen, allwo es heißt: Ihre Fürsten, der Hohepriester und Präsident des Raths, sind unter ihnen brüllende Löwen. Ihre Richter, die übrigen Beisitzer und Aeltesten, sind Wölfe am Abend; wie sie sich dann auch hier bei Nachtzeit versammlet hatten. Ihre Propheten oder Schrift- und Gesetzgelehrten sind leichtfertig und Verächter. Ihre Priester entweihen das Heiligthum, indem sie den Meßiam, als das größte Heiligthum Israelis, Esa. 8, 14. für einen Gotteslästerer erklären, und deuten das Gesetz freventlich. So war dieses höchste Gericht des Jüdischen Volks, welches in so großem Ansehen stand, daß dessen Urtheile für Urtheile GOttes gehalten wurden, damals verfallen. Und so können auch die heiligsten und ehrwürdigsten Ordnungen GOttes von den Menschen verkehret und entheiliget werden. Wer wollte sich nun noch durch das Ansehen der Menschen und durch die Autorität ganzer Collegiorum blenden lassen, da hier der Sohn GOttes von einem ganzen ansehnlichen Collegio, als ein Gotteslästerer verurtheilet wird.

Vor diesem Gericht wurden nun Zeugen gegen den HErrn JEsum aufgestellet. Denn es heißt: "Der ganze Rath suchten falsch Zeugniß wider JEsum, daß sie ihm zum Tode hülfen." Es hatten diese ungerechten Richter längst beschlossen, daß sie den verdrießlichen Mann, der sie bisher so vielfältig aus ihrer fleischlichen Ruhe gestöret, der ihre Heuchelei, ihren Hochmuth, ihren Geitz bestrafet, der durch die Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel ihren Einkünften Abbruch gethan, ja der ihren fleischlichen Wandel durch sein heiliges Exempel beschämet hatte, aus dem Wege räumen wollten. Damit es doch aber auch das Ansehen haben möchte, daß alles nach der Vorschrift des Gesetzes Mosis, folglich nach Urtheil und Recht, zugegangen, so stellen sie zwar Zeugen dar, zumal da der HErr JEsus in seiner Verantwortung selbst darauf gedrungen und verlanget, daß sie fragen sollten, die ihn gehöret hätten, Joh. 18, 21. Allein der Evangelist Matthäus setzt diesen Zeugen ein Brandmal vor die Stirn, und nennet sie falsche Zeugen, und ihre Aussage ein falsches Zeugniß, weil sie

ohne Zweifel entweder durch Geld dazu erkaufet, oder durch Verheißungen dazu beredet waren, oder auch zum Theil aus Haß gegen JEsum, und aus Hoffnung irdischer Vortheile, sich freiwillig eingefunden, allerlei falsche und erdichtete Dinge gerichtlich auszusagen. Denn wo ungerechte Obrigkeiten und Richter sind, da finden sich schon auch ungerechte Leute, die sich zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit brauchen lassen, und um eines Bissen Brodtes willen Wahrheit und Gewissen hintenansetzen. Darüber der Meßias im 35. Psalm klagt v. 15. 16. Es rotten sich die hinkende, die geringsten Leute, wider mich, ohne meine Schuld, sie reißen und verstümmeln meine Worte, und hören nicht auf. Sammt denen die da heucheln und spotten um des Bauchs willen, beißen sie ihre Zähne zusammen über mich. Und Psal. 41, 6. 7. Meine Feinde reden und zeugen Arges von mir. Wenn wird er sterben und sein Name vergehen? Wie es hier heißt: Sie suchten falsch Zeugniß wider JEsum, daß sie ihn zum Tode hülfen. Und weiter v. 7. lauten die Worte nach dem Grundtext eigentlich also: Wenn man kommt zu sehen und meine Sache vor Gericht zu untersuchen, so redet man Falschheit. Man sammlet sich in seinem Herzen Unrecht, und sucht eine Menge von Uebelthaten zusammen zu bringen, welche doch nur Erfindungen des eigenen falschen Herzens sind, denn tritt man hervor, in's Gericht und sagets öffentlich aus, als eine gewisse Wahrheit. In welchen Worten der ungerechte Proceß, den man mit unserm Heilande im Hause Caiphä vorgenommen, recht eigentlich durch den prophetischen Geist vorgestellet ist.

Nun waren zwar nach dem Gesetz Mosis nur zwei oder drei Zeugen vonnöthen, wenn jemand um seiner Uebelthaten willen zum Tode befördert werden sollte; hier aber wurden ganze Schaaren falscher Zeugen gegen die Seele des Gerechten aufgestellet, Psalm. 94, 21. und dennoch konnte man aus ihrer Aussage nichts herausbringen, welches hinlänglich gewesen wäre, Christum auch nur mit einigem Schein zum Tode zu verdammen; dieweil ihr Zeugniß nicht übereinstimmete, und also der folgende dasjenige gleichsam widerlegte, was der vorige ausgesaget hatte. So erfüllete hier GOtt, was ehemals David,

das Vorbild Christi, gebeten: Mache ihre Zungen uneins, HErr, Psalm. 55, 10. So triumphirte hier die Reinigkeit der Lehre, und die Heiligkeit des Lebens JEsu unter allen Bemühungen derer, die sie beflecken wollten. Welcher unter euch, hieß es auch hier, kann mir einer Sünde zeihen, und überführen? Joh. 8, 46. So glänzet die Unschuld mitten unter ihren Feinden, und so sauer wird es den Verfolgern der Wahrheit wenn sie mit einigem Schein des Rechten solche unterdrücken wollen. O wie köstlich ist ein gut Gewissen, das mitten unter dem Ungewitter wie ein unbeweglicher Felsen stehet, an welchem die ungestümen Wellen sich selbst zerschlagen.

Doch es wäre zu verwundern, daß es der Hölle an Werkzeugen fehlen sollte, einen bösen Anschlag auszuführen. Endlich finden sich, vielleicht aus den Beisitzern des Raths selbst, zween falsche Mäuler, die mit großer Verwegenheit auftreten, als ob sie ihrer Sachen ganz gewiß wären. Diese geben vor, daß sie aus Christ eigenem Munde solche Worte gehöret hätten, die eine schreckliche Lästerung in sich fasseten. Sie beriefen sich auf die Worte, die Christus Joh. 2, 19. bald bei dem Antritt seines öffentlichen Lehramts gesprochen, und die noch jetzt, als eine unverdauliche Speise, in ihrem Gedächtniß lagen. Die Worte Christi lauteten also: "Brechet diesen Tempel ab, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten." Er hatte darinn von dem Tempel seines Leibes, in welchem die Fülle der Gottheit wohnete, geredet und geweissaget, daß sie ihn durch den Tod zwar zerbrechen würden, daß er ihn aber am dritten Tage durch die Auferstehung wieder aufrichten wolle. Diese boshaftigen Zeugen aber gehen mit den unschuldigen Worten Christi also um, wie die Welt noch heut zu Tage mit den Worten der Zeugen der Wahrheit umzugehen pfleget, indem sie solche auf's schändlichste verdrehen und ihnen einen falschen Verstand andichten, und in Anführung derselben Wahrheit und Billigkeit aus den Augen setzen. Christus hatte gesagt: Brechet ihr diesen Tempel; sie haben ihn hören sagen: "Ich will abbrechen." Er hatte geredet von seinem Leibe, und hatte ohne Zweifel dabei mit der Hand auf denselben gezeiget; sie geben ihm Schuld, daß er von dem Jüdischen Tempel gesprochen.

Sie setzen die Worte hinzu: Der mit Händen gemacht ist; die ihm doch nie in den Mund kommen waren, weil er geredet hatte von seinem Leibe, welchen Paulus Hebr. 9, 11. nennet eine Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist; und geben endlich vor, er habe einen andern Tempel der nicht mit der Hand gemacht sey, aufrichten wollen, da er doch den abgebrochenen Tempel seines eigenen Leibes wieder aufzubauen versprochen. Das mag wohl ein Meisterstück der Leichtfertigkeit und Wortverkehrung heißen. Aber auch der Rauch dieser vierfachen Lügen konnte die Unschuld der ewigen Wahrheit nicht verdunkeln, denn es heißt doch endlich: "Ihre Zeugnisse stimmeten noch nicht überein." Sie stimmeten nicht überein mit dem Laut und Sinn der Worte, die Christus gesprochen hatte, und stimmeten auch unter einander selbst nicht überein, indem der eine Zeuge ihn hatte hören sagen: Ich kann den Tempel GOttes abbrechen; der andre: Ich will den Tempel GOttes abbrechen. Und gesetzt, daß sie auch auf's Genaueste mit sich selbst übereingestimmet hätten, so waren doch die Zeugnisse nicht gleich wichtig mit der Strafe, die man JEsu zugedacht hatte, folglich auch nicht proportionirt der Absicht des hohen Raths, welcher falsche Zeugnisse wider JEsum suchte, daß sie ihn tödteten, zu welchem Zweck aber diese Aussagen nicht hinlänglich waren. Denn gesetzt, daß er von ihrem Tempel geredet hätte, so würde er, wenn er das Werk nicht ausgeführet, auf's Höchste einer stolzen Vermessenheit sich schuldig gemacht haben, welche noch keine Todesstrafe verdienet. Hätte er aber sein Versprechen gehalten, und in dreien Tagen ihnen einen andern Tempel wieder hergestellet, was hätten sie für Schaden davon gehabt? Hätten sie nicht bekennen müssen, daß dieses ein Beweiß einer übernatürlichen göttlichen Kraft sey? Endlich würden sie mit der Beschuldigung auch vor dem heidnischen Richter Pilato nichts ausgerichtet haben, der sie damit verlachet und verspottet haben würde. So kamen sie also bei ihren bösen Anschlägen in's Gedränge, und wurden durch ihre eigene Zeugen verwirret und beschämet.

Unterdessen wird dem Hohenpriester, der nach dem unschuldigen Blute, wie ein hungriger Wolf, dürstete, die Zeit zu lang,

und da er aus dem Munde der Zeugen nichts bekommen kann, so will er versuchen, ob er aus des HErren eigenen Munde eine Ursach zum Todesurtheil hervorlocken könne. Denn nachdem das Lamm GOttes alle diese boshaftigen Beschuldigungen, die sich selbst widerlegten, und deren Ungrund in dem eigenen Gewissen der Richter offenbar war, mit einer stillen Sanftmuth angehöret, und nichts zu seiner Verantwortung darauf geantwortet, um durch sein Schweigen die sündliche Vertheidigung des ersten Adams zu büßen, der sich verantwortete, als ihn GOtt mit Wahrheit beschuldigte, wie auch seine Willigkeit zum Tode dadurch an den Tag zu legen: so beschwöret ihn endlich der Hoheprieſter bei dem lebendigen GOtt, ob er sey Christus, der Sohn des Hochgelobten? Hiermit will er gleichsam das Gewissen des Beklagten auf die Folter legen, um die Wahrheit zu erfahren; nicht, damit er solche glauben und annehmen, sondern damit er sie zur Erreichung seines blutdürstigen Endzwecks gebrauchen möchte. Denn es war bei ihm schon ausgemacht, daß er nicht Christus, sondern ein Verführer sey; ja es war schon längst der Schluß gemacht, denjenigen in den Bann zu thun, der ihn für Christum bekennen würde, Joh. 9, 22. Ach, wie muß dem zarten Herzen des HErrn JEsu bei dieser Beschwörung zu Muthe gewesen seyn! Er mußte sich hier ansehen lassen als ein heimtückischer Mann, der nicht mit der Sprache heraus wolle. Er mußte hören, daß der Name seines himmlischen Vaters, vor welchem er eine so hohe Ehrerbietigkeit hatte, so schändlich gemißbrauchet wurde.

Hier fand nun der treue Heiland nicht rathsam, länger zu schweigen, sondern legte ein gutes Bekenntniß ab, ob er wohl vorher sahe, was für ein Ungewitter des Zornes und Grimmes bei dem hohen Rath dadurch erreget werden würde. Denn da er gefraget wurde: "Bist du Christus, der Sohn GOttes?" so bewies er sich als denjenigen, der dazu in die Welt kommen, die Wahrheit zu zeugen, Joh. 18, 37. als denjenigen, der im 40. Pſ. v. 10. gesagt: "Ich will mir meinen Mund nicht zustopfen lassen, HErr, das weissest du." Er bekannte demnach und läugnete nicht, und da Johannes, sein Vorläufer, ehemals gesagt hatte: Ich bin nicht Christus, Joh. 1, 20. c. 3,

28. so antwortete er hingegen dem Hohenpriester: Du sagest, ich bin's; das ist, ja es heißt also, wie du sagest, ich bin der von GOtt verheissene und nunmehr gesandte Heiland der Welt, der wahre und eingeborne Sohn meines Vaters. Doch, setzt er hinzu, von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Er will mit diesen Worten so viel sagen: Ich stehe zwar jetzt, als ein verachteter Menschen Sohn, vor eurem Richterstuhl, daher ihr auch diesem meinem Bekenntniß nicht glauben, sondern dasselbe als Gotteslästerlich verwerfen werdet. Aber ich sag euch's zuvor, ehe denn es geschiehet, damit ihr euch nicht mit der Unwissenheit entschuldigen könnet, daß ich mich nach wenig Tagen in einem ganz andern Zustande befinden werde. Denn, nachdem ich von den Todten wieder auferstanden, werd' ich mich zur Rechten meines Vaters setzen, und mit ihm die Regierung und Herrschaft über alle Dinge gemeinschaftlich führen. Mein Vater, für dessen Ehre ihr in eurer Blindheit zu eifern, und ihm durch meine Verurtheilung zum Tode einen Dienst zu erweisen meinet, wird mich, als seinen Sohn, nach überstandener Schmach wieder verklären, mich über alle Engel und Creaturen erhöhen, und mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden anvertrauen. Alsdenn werde ich auf den Wolken des Himmels, als auf meinem Sieg- und Triumphwagen erscheinen, mein Reich aufzurichten und meine Macht vor Freunden und Feinden zu offenbaren. Die Zukunft des Menschensohns in seinem Reich werdet ihr erleben, Matth. 16, 28. und solche Beweisthümer meiner Erhöhung zu sehen bekommen, ja fühlen und erfahren, darüber euch, wo ihr in eurem Unglauben beharret, die Haare zu Berge stehen sollen. Hiermit verweiset er seine Richter auf Ps. 110, 1. und Dan. 7, 13. 14. da der Messias also beschrieben worden, daß er zur Rechten Gottes sitzen, und in des Himmels Wolken kommen werde.

Und eben dieses gute Bekenntniß wiederholete er den andern Morgen drauf, da er abermal vor den hohen Rath gestellet und gefraget wurde: „Bist du Christus, sag' es uns?" Denn da er ihnen vorher gezeiget, wie unbillig sie mit ihm ver-

fahren, indem sie einmal beschlossen ihn zu tödten, er möge sich auch erklären wie er wolle, so fügte er abermal hinzu: Von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft GOttes, und die Macht empfangen, seinen heiligen Geist auf seine Boten auszugießen, sein Reich in aller Welt unter Juden und Heiden aufzurichten; seine Feinde aber abzustrafen und zu vertilgen. Und da sie darauf abermal fragten: „Bist du denn GOttes Sohn?" so antwortete er abermal: "Ihr saget's, denn ich bin's." O ein treuer Heiland, der mit seinem Stillschweigen unsre unnützen Worte mit seinem aufrichtigen Bekenntniß, aber unsre tückischen Ausflüchte und Nothlügen gebüßet, und uns zugleich ein Exempel hinterlassen, wie wir die Wahrheit ohne Scheu bekennen und weder Gefahr noch Tod fürchten sollen. Und das ist's, was vor der Verurtheilung Christi vorhergegangen.

Zweiter Theil.

Lasset uns nun, Geliebte, ferner vernehmen, wie es mit der Verurtheilung zugegangen. Wo ein Todesurtheil gesprochen werden soll, da muß auch ein Verbrechen seyn, das den Tod verdienet hat. Und also haben wir acht zu geben, theils auf das Verbrechen, welches unserm Heiland aufgebürdet worden; theils auf das darüber gefällte Urtheil.

Das Verbrechen, das unserm großen Hohenpriester Schuld gegeben ward, war eine Gotteslästerung. Denn da er freimüthig bekannt hatte, daß er Christus, der Sohn des hochgelobten GOttes sey, und daß er in Kurzem zur Rechten seines Vaters sitzen, und auf den Wolken, als seinen Triumphwagen, fahren werde: so rief Caiphas mit vollem Munde aus: „Er hat GOtt gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört."

Eine Gotteslästerung heißt dieselbe Sünde, da eine Creatur entweder schimpflich von GOtt redet, oder dasjenige, was Gott wesentlich zukommt, durch einen höchst verwegenen Raub sich selbst zueignet. Weil nun der Hohepriester JEsum für einen bloßen Menschen ansahe, und dennoch hörte, wie dieser Mensch sich für einen Sohn GOttes ausgebe, und durch An-

maßung des göttlichen Throns sich GOtt gleich mache; so ward geurtheilt, daß er eine Gotteslästerung begangen. Und damit diese entsetzliche Beschuldigung desto mehr Schein und Eindruck bei den Mitgliedern des großen Raths haben möchte, so zerriß der Hoheprieſter sein Oberkleid, welches die Juden theils in tiefer Trauer, theils wenn sie ihren Abscheu an einer angehörten Gotteslästerung bezeugen wollten, durch einen Riß in der Nath von einander zu trennen pflegten: Wie also Jacob sein Kleid zerriß, als er die Nachricht von dem Tode Josephs hörete, 1 Mos. 37, 34. und wie Hiskias seine Kleider zerriß, als ihm die Lästerworte des Rabsake zu Ohren kamen, 2 Kön. 19, 1. Dies sollte nun den Schein eines besondern Eifers für Gottes Ehre haben, und wollte der Hoheprieſter dadurch zu erkennen geben, daß sein Herz durch die erschreckliche Gotteslästerung, welche er wider seinen Willen anhören müssen, verwundet und durch eine gerechte Betrübniß zerrissen worden. Im Grunde aber war dieses ungebärdige Zerreißen der Kleider die allerschnödeste Heucheley und Verstellung, indem dieser blutdürstige Richter sich von Herzen freuete, daß er nunmehr eine hinlängliche Ursach zur Verdammung des unschuldigen Jesu gefunden. Denket selbst nach, Geliebte, ob nicht unser Mittler unter diesen Umständen diejenigen Arten der Heucheley habe büßen müssen, da man die äußerlichen Ceremonien des Gottesdienstes ohne einige Andacht des Herzens mitmachet, da man sich betrübt anstellet, Bußtage feiert, traurige Passionslieder singet, mit dem Munde ausrufet: "O Traurigkeit! o Herzeleid! ist das nicht zu beklagen! Wein, ach wein setzt um die Wette, meiner beiden Augen Bach! Fürwahr, wenn mir das kommet ein, was ich mein Tag begangen, so fällt mir auf mein Herz ein Stein, und bin mit Furcht umfangen," und dergleichen mehr; da doch das Herz von diesem allen nichts empfindet, sondern roh und ungebrochen, voll herrschender Welt- und Sündenliebe bleibet, und unter allen diesen Verstellungen den Sohn GOttes durch neue Sünden auf's neue kreuziget. O, daß ein jeder, der sich hierinnen getroffen findet, sich vor seinem Heilande demüthigen, und ihm diese schnöde Heucheley busfertig abbitten möchte!

Ueber dieses vermeinte Verbrechen wird nun von dem ganzen geistlichen Rath einmüthiglich das Urtheil gefället. Denn da der Hoheprieſter die Frage herum gehen ließ: "Was dünket euch?" um die Stimmen der sämmtlichen Beisitzer einzufordern; so sprachen sie alle: "Er ist des Todes schuldig." Sie fragen nicht erst herum, ob das Bekenntniß Christi für eine Gotteslästerung zu halten sey; sondern sie setzen dieses voraus, und erklären denjenigen, der solche Worte geredet, für einen Mann des Todes. Sie gründen sich in diesem Ausspruch auf das göttliche Gesetz, 3 Mos. 24, 16. "Wer des HErren Namen lästert, der soll des Todes sterben." Nach diesem Gesetz, gegen welches, nach dem Ausspruch der jüdischen Lehrer auch diejenigen sündigten, welche die Einigkeit oder Heiligkeit oder Wahrheit des göttlichen Wesens läugneten, urtheilen sie alle, daß der Fürst des Lebens, weil er sich göttliche Ehre angemaßet, und sich unter dem Titel eines Sohnes GOttes in's göttliche Wesen eindringen wollen, nach Urtheil und Recht sterben müsse. Und obgleich etwa ein frommer Nicodemus und Joseph von Arimathia, Luc. 23, 50. 51. wenn sie anders dabei gewesen sind, gegen dieses unbillige Verfahren proteſtiret und ihr Misfallen darüber bezeiget haben, so war doch alles vergeblich, indem sie von den übrigen Collegen überstimmet wurden. Es blieb demnach dabei: "Er ist des Todes schuldig!"

Und dieses Urtheil ward bei angebrochenem Morgen, wenige Stunden darauf, auf's Neue wiederholet, da auf das wiederholte Bekenntniß Christe, daß er GOttes Sohn sey, dieser Schluß bestätiget ward, indem einer zu dem andern sagte: "Was dürfen wir weiter Zeugniß? Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde." Sie wollen sagen: Da er seine Gotteslästerung wiederholet hat, und nachdem wir ihm einige Stunden Zeit gegeben, sich eines bessern zu besinnen, derselben nochmals geständig gewesen, so hat es billig bei dem gefällten Urtheil sein Bewenden. Weil er GOttes Namen geläſtert, muß er des Todes sterben. So wird also der allerköstlichste Eckstein, den GOtt in Zion zu legen beschlossen, von den Bauleuten verworfen; so wird die Hoffnung der Väter und das Verlangen der Völker von seinem eigenen Volk verdammet; so wird der Herzog des

Seligkeit und Fürst des Lebens, durch einen schnöden Mißbrauch des Gesetzes, zum Tode verurtheilet. O, ein erschrecklicher und unerhörter Handel, daß der große Engel des Bundes, der das Gesetz selbst gegeben, als ein Uebertreter des Gesetzes verdammet, und derjenige, durch dessen Geist die Schrift eingegeben ist, mit Anziehung der Schrift, für Todeswürdig erkläret wird! Nun darf sich Niemand mehr daran ärgern, wenn er siehet, wie noch oft die Zeugen der Wahrheit unter einer falschen Auslegung und Anwendung der heiligen Schrift von unverständigen Eiferern gekreutziget werden.

Dritter Theil.

Allein obwohl über dieses alles viel nützliche Anmerkungen gemacht werden könnten; so heißt uns doch die Zeit weiter gehen, und noch zum Dritten kürzlich erwägen, was auf das gesprochene Todesurtheil gefolget sey? Nachdem nämlich der hohe Rath Christum, als einen Gotteslästerer, zum Tode verdammet hatte, so begab er sich, weil es schon sehr spät in die Nacht hinein war, aus einander und hinterließ den verurtheilten JEsum in den Händen der Diener, welche in dem übrigen Theil der Nacht ihre teufelische Bosheit an dem Sohn des hochgelobten GOttes verübten. Davon heißt's in unserm Text also: "Die Männer aber, die JEsum hielten, verspotteten ihn, und speieten aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber verdeckten ihn, und schlugen ihn in's Angesicht, besonders die Knechte, und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug? Und viel andre Lästerungen sagten sie wider ihn."

Ich bekenne aufrichtig, Geliebte, daß ich mich nicht für tüchtig erkenne, diese Geheimnisse der Bosheit und Finsterniß zu erklären, noch mir einen hinlänglichen Begriff zu machen von den ungemeinen Verspottungen, die der HErr der Herrlichkeit in dieser Nacht von den Werkzeugen des Satans erleiden müssen. Bedenket selbst, Andächtige, da ein Knecht so verwegen war, daß er in Gegenwart des ganzen Raths, und aller hochehrwürdigen Beisitzer desselben, sich nicht scheuete, unsern glorwürdigsten Heiland mit der Faust in's Angesicht zu schlagen; was

werden diese unverschämten Bösewichter nicht vorgenommen haben, da sie ihn allein unter sich hatten, da er ihrer Discretion und ihrem Muthwillen übergeben war, und Niemand war, der ihnen Einhalt zu thun begehrte. Ohne Zweifel werden mehr böse Geister als Menschen hier gegenwärtig gewesen seyn, welche die Hände und Zungen dieser Knechte regieret, alle Schmach, die nur die Hölle erdenken kann, unserm Mittler zuzufügen. Das war die Stunde, darin der Fürst der Finsterniß mit allen seinen verworfenen Engeln ein Jubelfest über den Sohn GOttes gehalten, und der demüthigen Geduld und Sanftmuth des Lämmleins GOttes auf's Aeußerste gemißbrauchet hat.

Hier mußte der Schlangentreter am Leibe und am Gemüth die empfindlichsten Fersenstiche leiden. Am Gemüth mußte er leiden, da er sein hochtheures prophetisches Amt, dazu ihm sein Vater eingesalbet, und mit dem Geiste der Weisheit ohne Maaß ausgerüstet hatte, auf's Allerleichtfertigste mußte verspotten lassen, indem man ihm die Augen mit einer Binde zuband, oder mit der flachen Hand zudeckte, ihm darauf einen Backenstreich über den andern gab und verlangte, daß er weissagen und den Thäter errathen sollte. O wie wird dieser Spott sein zartes Herz gebrochen und ihn gekränket haben! Wie manchen wehmüthigen Blick wird er diesen muthwilligen Knechten gegeben, aber dadurch weiter nichts ausgerichtet haben, als daß sie desto grimmiger auf ihn gewüthet! Wie werden seine Wangen bald von den Backenstreichen erröthet und entzündet, bald wieder über der Bosheit dieser unsinnigen Menschen und über ihrem künftigen Urtheil erblasset seyn? Er litt aber auch an seinem heiligen Leibe, und zwar an allen fünf Sinnen; um diejenigen Sünden zu büßen, welche durch den Mißbrauch derselben begangen werden. Da wir unser Gesicht so oft auf verbotene Dinge wenden und den geilen Blicken freien Lauf lassen, so muß er seine unschuldigen Taubenaugen schimpflich zubinden und verdecken lassen. Da wir unser Gehör denen Lügen und Verläumdungen, dem Scherz und allerlei lächerlichen Narrenspossen mit Belustigung öffnen, so muß er die allerentsetzlichsten Schimpf- und Lästerworte damit anhören.

Sein Geruch wird durch den Gestank des unflätigen Speichels, der ihm in's Gesicht geworfen wird; sein Geschmack durch das Einschlucken dieses eckelhaften Unflates, welcher mit seinem eigenen aus Mund und Nasen hervorquellenden Blute erbärmlich vermischet wird, und sein Gefühl durch die Backenstreiche und Faustenschläge gequälet, alle Verzärtelungen und Arten der Wollust, die mit Schmecken, Riechen und Fühlen begangen werden, zu büßen und uns die Verläugnung der sündlichen Ergötzlichkeiten zu erleichtern.

Wer kann sich aber genug wundern über die ungemeine Geduld und Sanftmuth, die der Sohn GOttes bei allen seinen Lästerungen, Beschimpfungen und Schlägen beweiset. Ach, wie unleidlich sind die armen Menschen, die sündigen Erdenwürmer, wenn sie, nach ihrer Redensart touchiret, und auch nur durch ein unsanftes Wort beleidiget sind! Sie suchen eine Ehre darinnen, daß sie nichts leiden noch vergeben wollen. Die kleineste Beschimpfung muß entweder durch einen Injurien-Prozeß oder mit dem Degen gerochen und mit Blut ausgesöhnet werden. Und wer dieses nicht thun will, der wird für unehrlich erkläret. O der thörichten Ambition! O der hochmüthigen Raserey! Wie können solche sich unterstehen, von Christo den Namen zu führen, welche die Nachfolge seiner Geduld und Sanftmuth für infam halten, und welche nach ihren elenden Reputations-Regeln den hochgelobten Sohn Gottes selbst für unehrlich halten müssen, weil er Schläge und Backenstreiche geduldig verschmerzet und sich nicht zur Gegenwehr gestellet. Hier siehet der Herr der Herrlichkeit, vor welchem selbst die Cherubinen ihr Angesicht verhüllen, mit verdecktem und spöttlich-verbundenem Angesicht, das man vor Schmach und Speichel nicht kennen kann. Um seine Ohren schallen die allerleichtfertigsten Lästerungen und höhnischen Stachelreden, und sein heiliges Haupt, das aller Kronen würdig ist, wird durch die unbarmherzigsten Schläge erschüttert. Aber sollten wir in sein Herz hinein sehen können, so würden wir erstaunen über der großen Stille seines Geistes. Da wird an keine Rache gedacht, da kommt kein Scheltwort auf seine unbefleckte Lippen. Er ist wie ein Tauber, der nicht höret, und wie ein

Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, und der keine Wiederrede in seinem Munde hat, Ps. 38, 14. 15. Er nimmt alle diese Beschimpfungen an, nicht als von Menschen, sondern als aus den gerechten Händen seines himmlischen Vaters, als Strafen unsrer Sünden, die er, als Bürge, zu bezahlen auf sich genommen. Hier war keine bloße heroische Geduld und Großmuth, keine bloße Beherrschung der Gemüthsbewegungen; sondern die allervollkommenste Aufopferung an den Willen GOttes, und die allerhöchste Bereitwilligkeit, die Schrift zu erfüllen, den Kelch des Leidens zu trinken und den Namen GOttes zu verherrlichen. O daß dieser Anblick des verspeieten und beschimpften JEsu unser stolzes, rachgieriges und hartes Felsenherz beschämen und erweichen möchte!

Anwendung.

So haben wir denn also, Geliebte und Andächtige, den zum Tode verurtheilten Fürsten des Lebens beschauet. Wir haben mit angehöret sowohl der falschen Zeugen Aussagen, als sein eigenes herrliches Bekenntniß. Wir haben vernommen, wie er als ein Gotteslästerer zum Tode verdammet worden. Wir haben ihn endlich unter den Fäusten der Gerichtsdiener, unter ihren grimmigen Verspottungen und unbarmherzigen Schlägen erblicket. Lasset uns nun, Geliebte, vor diesem Spiegel noch ein wenig stehen bleibe, und für's erste eine Anleitung zur Reue über unsre Sünden, dann aber auch eine Erweckung zum kindlichen und freudigen Glauben daraus nehmen.

Was das erste betrifft, so muß dabei voraus gesetzet werden, daß JEsus Christus für seine Person vollkommen unschuldig und ohne Sünden gewesen, und demnach nicht um eigener Verbrechen willen gelitten habe. Denn ob er wohl von dem hohen Rath für einen Gotteslästerer erkläret, und das Laster der beleidigten Majestät beschuldiget wurde; so siehet doch ein jeder, daß dieses Urtheil eine verdammte Wirkung des Neides und Hasses gewesen, und demnach nicht den geringsten Grund gehabt habe. Denn welch' eine ungeheure Art zu schließen war dieses, wenn seine Richter dachten: Der Mensch kann nicht von GOtt seyn, weil er den Sabbath nicht hält, Joh. 9, 16. und

weil er uns, die wir für Gottes Ehre eifern, zuwider ist. Ist er aber nicht von GOtt, so ist er vom Teufel. Ist er vom Teufel, so ist's ja die gößte Gotteslästerung, wenn er sich für Gottes Sohn ausgiebt. Christus war selbst in dem Gewissen seiner Feinde anders offenbar; wie Nicodemus, ein Oberster der Juden, in ihrer aller Namen Joh. 3, 2. das Bekenntniß ableget: "Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen. Denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm." Er konnte Joh. 8, 40. seinen ärgsten Lästerern mit großer Freimüthigkeit unter die Augen sagen: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater und ihr unehret mich. Ja er konnte in seiner kindlichen und vertrauten Unterredung mit seinem himmlischen Vater Joh. 17, 4. 5. sagen: "Ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte. Und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Sollte ein Gotteslästerer also mit GOtt reden dürfen? Und sollte GOtt einen, der ihm seine Ehre geraubet, wieder von den Todten auferwecken, sichtbar zu sich in den Himmel nehmen, und ihn mit Preiß und Ehren gekrönet, zu seiner Rechten sezzen? Nimmermehr! Es bleibt demnach dabei, der Sohn ist unschuldig und hat kein Todesurtheil, keine Verspottung und Schläge verdienet.

Fragt ihr, Geliebte, was ist die Ursach aller dieser Plagen? So antworte ich: "Ach meine und eure Sünden haben ihn geschlagen." Ja er selbst antwortet euch: "Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten," Esa. 43, 24. Daß er aber eben als ein Gotteslästerer, der sich selbst zu GOttes Sohn gemacht, verurtheilet wird, davon ist die Ursach in unserm ersten Fall, an welchem wir alle Theil genommen haben, zu suchen. Der Mensch war in dem Stande der Unschuld ein liebes Kind seines Schöpfers: allein er ließ sich mit dieser Ehre nicht begnügen, sondern wollte es noch höher bringen, seine Vollkommenheit vergrößern, und GOtt selbst gleich werden. Er suchte, durch Verleitung des Satans, seinem Schöpfer seine Ehre zu rauben, seinen

Thron mit einem ungemessenen Hochmuth zu besteigen, und sich selbst neben ihn zu setzen; wurde aber darüber dem Teufel, seinem Verführer, ähnlich, und verfiel in das Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes. Sollte nun diese abscheuliche Sünde ausgesöhnet werden: so mußte nicht allein der wahre und wesentliche Sohn GOttes sich des Gebrauchs seiner göttlichen Herrlichkeit entäußern, und es nicht für einen Raub achten, GOtt gleich zu seyn; sondern er mußte sich gar als einer, der sich selbst vergöttert, zum Tode verurtheilen lassen, unsre angemaßte Vergötterung zu büßen und uns wieder das Recht zur Kindschaft GOttes zu erwerben. Ja wie viel tausend freche und ruchlose Menschen sind in der Christenheit anzutreffen, die niemals eine neue Geburt erfahren haben, und dennoch sich selbst für Kinder GOttes halten, und auch von andern dafür gehalten seyn wollen. Für diese Sünde, damit die ganze Christenheit, als mit einer Fluth, überschwemmet ist, muß hier GOttes einiges Kind auf eine so betrübte Art der lebendigen Gerechtigkeit GOttes genug thun, und muß nicht allein über seine wahre GOttheit, die es durch die ewige Geburt vom Vater hat, das Urtheil der Lästerung fällen; sondern auch eben diesen ehrwürdigen Character der göttlichen Kindschaft an seiner allerheiligsten Person verspeien und verspotten lassen, und zwar von den geringsten Sclaven, denen er selbst Leben und Athem gegeben.

Wenn wir demnach unsern theuern Heiland vor dem Gericht der Gottlosen stehen, wenn wir ihn von den Fäusten der Diener geschlagen, und sein holdes und schönes Angesicht mit ihrem unflätigen Speichel bedeckt sehen: so müssen wir nicht meinen, daß die Sache damit ausgerichtet sey, wenn wir unser Mitleiden mit dem leidenden Mittler durch Klagen und Thränen, und hingegen unsern Unwillen über die Knechte, die ihn so übel tractiret, durch Schelten und Vermaledeien bezeugen. Denn ob sich gleich dieselben erschrecklich an dem Sohn GOttes versündiget haben; so sind sie doch nur Werkzeuge unsrer Bosheit gewesen. Ist's Wahrheit, wenn wir singen: "Ach meine Sünden haben dich geschlagen;" wie es denn die lautre Wahrheit ist: so haben ja wir alle diesem teuflischen Fast-Nachts-Spiel mit beigewohnet, wir haben den Fürsten des Lebens auch

mit verspottet und geschlagen, wir haben unsern Speichel mit in dessen Angesicht geworfen, der den Glanz der Herrlichkeit seines Vaters und das Ebenbild seines Wesens ist. Diese Rotte muthwilliger Knechte hat nur dasjenige ausgeführet, was wir selbst würden gethan haben, wenn wir selbst mit dabei gewesen wären. Zum wenigsten sind unsre Sünden mit dabei gewesen, und haben gegen dies unschuldige Lamm also gerasset und getobet.

Ach, Geliebte, bedächten wir dieses recht, wie wär' es möglich, daß wir so sicher seyn, und ein solch' Vergnügen in der Sünde finden könnten. Wenn ein Uebelthäter, (daß ich von Luther* dieses Gleichniß entlehne,) gerichtet würde, darum daß er eines Fürsten oder Königs Kind erwürget hätte, und du sicher wärest, und singest und spielest, als wärest du ganz unschuldig, bis daß man dich erschrecklich angriffe und dich überweise, du hättest den Uebelthäter dazu vermocht: Siehe, hie würde dir die Welt zu enge werden, sonderlich, wenn das Gewissen dir auch abfiel, und solche Beschuldigung bekräftigte. Also viel ängster soll dir werden, wenn du Christi Leiden bedenkest. Denn die Uebelthäter, die Juden, sind deiner Sünden Diener gewesen, und du bist wahrhaftig, der durch seine Sünde Gott seinen Sohn erwürget und gekreutziget hat. Was will aber dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind GOttes also mißhandelt wird? Da war an kein Verschonen und an keine Erbarmung zu gedenken. Da er die Schuld unsrer Sünden, unsrer Gotteslästerungen, unsers Hochmuths, unsers Frevels, unsrer spöttischen Unart auf sich genommen, und sich als unser Bürge zurechnen lassen; so ward er nicht anders angesehen und behandelt, als ob er alle diese und dergleichen Sünden selbst vollbracht hätte, und mußte die Strafen derselben anstatt der Schuldigen ausstehen.

Siehest du nicht, o Sünder, den gestrengen Ernst GOttes und seinen unerträglichen Zorn gegen alles gottlose Wesen der Menschen? Willst du noch mit der Sünde, als mit einem lieben Schooßkinde, spielen und scherzen, da so eine hohe Person

*In dem Sermon von der Betrachtung des Leidens Christi.

dafür leiden und sterben muß? Oder meinest du, daß der Sohn GOttes sich darum zum Tode verurtheilen, verspotten, schlagen und verspeien lassen, daß er dir dadurch ein Privilegium, hinfort ungestraft zu sündigen, auswirken möchte? Meinest du, daß diese große Execution darum geschehen, daß du Freiheit, Böses zu thun, erlangen mochtest? O unvernünftige Gedanken, die keinen Schatten der Wahrscheinlichkeit haben! Der Gekreuzigte lehret dich einen andern Schluß machen, wenn er bei seiner Hinführung zum Tode dir zurufet: So man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden? Luc. 23, 31. Hat GOtt seines einigen Sohnes nicht verschonet, da er fremde Sünden zu versohnen auf sich genommen; was für Hoffnung kannst du dir machen, daß er eines Bastarts schonen würde, der noch ferner in Sünden fortzufahren gedenket, der mit Buße und Heiligung seinen Spott treibet und mit einem frechen und ungebrochenen Herzen fragen darf: Wenn ich so heilig leben soll, was hätte denn Christus für mich sterben dürfen? Wozu wäre sein Verdienst nütze, wenn ich nicht sündigte?

Darum, o Sünder, höre auf, denjenigen durch muthwillige Sünden auf's Neue zu verspeien und zu verspotten, der aus inniger Liebe zu deiner Seele in Schmach und Tod hineingegangen, und der das Todesurtheil ohne einige Widerrede über sich fällen lassen, dich von dem Urtheil des ewigen Todes zu befreien. Willst du noch ferner deine Lust in der Sünde suchen, die dein Mittler so schmerzlich gebüßet hat? Schaue an seine von Schlägen aufgeschwollenen und entzündeten Wangen. Schaue an sein mit Blut und Speichel überschwemmtes Angesicht. Schaue an seine von Wachen und Thränen ganz trübe Augen. Bleib vor diesem Spiegel ein wenig stehen, und halt' in der Betrachtung des verspeieten, geschlagenen und zum Tode verurtheileten Fürsten des Lebens unter Gebet und Thränen so lange an, bis du deine Sünden groß achten, und von Herzen dafür erschrecken lernest. Laß dir's leid sesn, daß du den Sohn GOttes also zugerichtet, daß du den HErren der Herrlichkeit verspeiet, und deine Stimme auch mit zu seinem Todesurtheil gegeben. So, so wird das Leiden

Christi den Grund zu einer wahren Reue und Buße bei dir legen. Denn, daß ich abermal mit des seligen Luther Worten rede, das ist das eigene natürliche Werk des Leidens Christi, daß es ihm den Menschen gleichförmig machet, daß, wie Christus an Leib und Seele, jämmerlich in unsern Sünden gemartert wird, wir auch ihm nach im Gewissen von unsern Sünden also gemartert werden. Das gehet nicht zu mit vielen Worten, sondern mit tiefen Gedanken und Großachtung der Sünden. Hier wirkt das Leiden Christi sein rechtes natürliches edles Werk, erwürget den alten Adam, vertreibt alle Lust, Freude und Zuversicht, die man auf Creaturen setzen mag. Da wird der Mensch betrübt in seinem Gewissen, und mißfällt sich selbst übel in seinem Leben. Wer sich aber, daß ich ferner mit Luther rede, so hart und dürre empfindet, daß ihn Christus Leiden nicht also erschreckt, und in sein Selbsterkenntniß führet, der soll sich fürchten. Denn da wird nichts anders daraus, dem Bilde und Leiden Christi mußt du gleichförmig werden, es geschehe in diesem Leben oder in der Höllen. Zum wenigsten mußt du am Sterben in dies Erschrecken fallen und zittern, beben und alles fühlen, was Christus am Kreuz leidet. Nun ist es grausam auf dem Todbette das zu erwarten. Darum sollst du GOtt bitten, daß er dein Herz erweiche, und lasse dich fruchtbarlich Christi Leiden bedenken. Ach ja, Geliebte, folget diesem treuen Rath Lutheri, es wird euch in Ewigkeit nicht gereuen.

Doch dabei muß es nicht bleiben, sondern wie wir unsre Sünden aus dem Leiden Christi erkannt haben, so müssen wir sie wieder auf ihn werfen, und das gekränkte Gewissen wieder davon ledig machen. Und o welch' eine Erweckung zum freudigen Glauben kann uns nicht diese Geschichte der Verurtheilung Christi geben! Denn siehe, o Seele, die du von Herzen erschrocken bist, da du das Todesurtheil über den Sohn GOttes sprechen hören; die du gedacht, geschicht das am grünen Holz was will an mir dürren Stamm werden; die du doch selbst anspeien möchtest, daß du dem Ebenbilde des unsichtbaren GOttes in's Angesicht gespien; die du lieber den größten Schaden, Verlust und Ungemach über dich ergehen lassen, als ihn durch

neue vorsätzliche Sünden verspotten und schlagen wolltest: siehe, sag' ich, deinen Mittler. Es ist wahr, du hast das Todesurtheil verdienet; allein dein Bürge ist aus Liebe zu dir an deine Stelle getreten, und hat es über sich fallen lassen, damit du ewig leben möchtest. Er hat die Anklagen der falschen Zeugen erduldet, damit der Verkläger deiner Brüder im göttlichen Gericht abgewiesen werden könnte. Er ist über dem Bekenntniß, daß er Gottes Sohn sey, als ein Gotteslästerer verdammt worden, damit er deine angemaßte Vergötterung büßen und dich wieder durch den Glauben an seinen Namen zu einem Kinde GOttes machen möchte. Er hat sein Gesicht vor Schmach und Speichel nicht verborgen, damit du dein Angesicht vor Gott freudig empor heben könntest. Seine erduldete Verspottung hat dir das Recht zur Verklärung, und seine Backenstreiche die Freiheit von den Faustschlägen des Satans erworben.

So sey denn getrost und sehr freudig! Gläubest du mit einem bußfertigen Herzen an den verurtheilten Sohn GOttes, so sollst du nicht verurtheilet werden. Er ist in's Gericht getreten; du sollst nicht in's Gericht kommen, sondern vom Tode zum Leben hindurch dringen. Dein verurtheilter Bruder ist nun zur Rechten GOttes erhoben, und wird einmal richten, die ihn gerichtet haben; dich aber, wenn du im Glauben und guten Werken bis an's Ende verharrest, wird er zu seiner Rechten stellen und in seine Herrlichkeit einführen.

Halte nur noch eine kleine Zeit aus im Kampf gegen die Sünde, und laß diese böse Lust nicht in dir herrschen, über welche schon in der Verurtheilung deines Bürgen der Staab gebrochen ist. Schäme dich nicht der Schmach deines Heilandes. Freue dich, wenn du in seiner Nachfolge gewürdiget wirst, Schläge und Beschimpfung um seiner Wahrheit willen zu leiden, nachdem er solche geheiliget und zum Ordenszeichen seiner Glieder gemacht hat. Folge ihm nach in seiner Geduld und Sanftmuth, und bitte dir denselben stillen Lammessinn von ihm aus, mit welchem er die Schmach erduldet und das Unrecht verschmerzet hat. Bekenne ihn freudig vor den Menschen, damit er dich wieder vor seinem Vater bekenne. Liebe den, der dich bis in den Tod geliebet hat, bis du ihn von Angesicht zu Ange-

sicht sehest, und an seinem ehmals verspieten, jetzt aber verklärten Bilde dich ewig ergötzest.

Schluß-Gebet.

Nun du verurtheiltes Lamm GOttes, dir sey ewig Lob und Dank gesagt, daß du das Urtheil des Todes über dich fällen lassen, denen, die an deinen Namen glauben werden, das Recht zum ewigen Leben zu erwerben. Segne nun die Geschichte von deiner Verurtheilung an unser aller Seelen: Laß das Wort: "Er ist des Todes schuldig!" einen Donnerschlag seyn in die sichern und rohen Herzen, dadurch sie heilsamlich erschrecket, in den Staub darnieder geleget, und in eine göttliche Reue und Traurigkeit gesetzet werden. Laß es aber auch seyn einen Balsam des Lebens allen blöden und niedergeschlagenen Gewissen, die das Urtheil des Todes in sich tragen, und zu deinem Kreutz ihre Zuflucht nehmen. Sprich zu ihnen: Euer Herz soll ewig leben, und laß ihnen das ganze Verdienst deiner Leiden zur Vergebung ihrer Sünden zugerechnet und sie zur Nachfolge deiner Sanftmuth und deines stillen Gehorsams tüchtig, ja zur Uebernehmung deiner Schmach und Leiden willig gemacht werden. Thue es um deines heiligen Namens willen, Amen.

Beschreibung

des Leidens Jesu Christi,

vor dem

Weltlichen Gericht Pilati und Herodis

Nach der harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten:

(Matth. 27, 1-30. Marc. 15, 1-19. Luc. 23, 1-25. Joh. 18, 28. c. 19, 16.)

"Und der ganze Haufe stand auf und bunden JEsum, und führ-
„ten ihn hin von Caipha, vor das Richthaus und überant-
„worteten Ihn dem Landpfleger Pontio Pilato. Es war
„aber frühe."

"Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdam-
„met war zum Tode, gereuete es ihn und brachte herwie-
„der die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den
„Aeltesten, und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich un-
„schuldig Blut verrathen habe. Sie sprachen: Was gehet
„uns das an, da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge
„in den Tempel, hub sich davon, gieng hin und erhängte
„sich selbst. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge
„und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Got-
„teskasten legen, denn es ist Blutgeld. Sie hielten aber ei-
„nen Rath und kauften eines Töpfers Acker darum, zum
„Begräbniß der Pilger. Daher ist derselbe Acker genennet
„der Blutacker, bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet,
„das da gesagt ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht:
„Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet
„ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern

„Israel, und haben sie gegeben um eines Töpfers Acker,
„wie mir der Herr befohlen hat."

"Die Hohenpriester aber giengen nicht in das Richthaus, auf
„daß sie nicht unrein würden; sondern Ostern essen möchten.
„Da gieng Pilatus zu ihnen heraus und sprach: Was brin-
„get ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie antwor-
„teten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Uebel-
„thäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Da sprach
„Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr Ihn hin und richtet ihn
„nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir
„dürfen Niemand tödten. Auf daß erfüllet würde das
„Wort JEsu, welches er sagte, da er deutet, welches Todes
„er sterben würde."

"JEsus aber stand vor dem Landpfleger. Und sie fiengen an
„Ihn zu verklagen und sprachen: Diesen finden wir, daß er
„das Volk abwendet und verbeut den Schoß dem Kaiser zu
„geben, und spricht: Er sey Christus, ein König. Da gieng
„Pilatus wieder hinein in das Richthaus und rief JEsum,
„fragte Ihn und sprach: Bist du der Jüden König? Je-
„sus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder haben's
„dir andre von mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich
„ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich
„mir überantwortet, was hast du gethan?"

"JEsus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.
„Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden
„darob kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet
„würde; aber nun ist mein Reich nicht von dannen. Da
„sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König?
„JEsus antwortete: Du sagst's, ich bin ein König, ich bin
„dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahr-
„heit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret
„meine Stimme."

"Da spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er
„das gesagt, gieng er wieder hinaus zu den Juden, und
„sprach zu den Hohenpriestern und zu dem Volk: Ich finde
„keine Schuld an diesem Menschen. Die Hohenpriester aber
„beschuldigten Ihn hart. Und da er verklaget ward von den

„Hohenpriestern und Aeltesten, antwortete er nichts. Da „sprach Pilatus zu ihm: antwortest du nichts? Siehe, hö„rest du nicht, wie hart sie dich verklagen? JEsus antwor„tete ihm nicht auf Ein Wort, also, daß sich auch der Land„pfleger sehr verwunderte."

"Die Hohenpriester aber hielten an und sprachen: Er hat das „Volk erreget damit, daß er gelehret hat hin und her im „ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen „bis hieher. Da aber Pilatus Galiläam hörete, fragte er, „ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er un„ter Herodis Obrigkeit gehörte: übersandte er Ihn zu He„rodes, welcher in denselben Tagen auch zu Jerusalem war. „Da aber Herodes JEsum sahe, ward er froh, denn er hät„te Ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von Ihm „gehört, und hoffte, er würde ein Zeichen von Ihm sehen. „Und er fragte JEsum mancherlei: Er antwortete ihm „aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehr„ten standen, und verklagten ihn hart. Aber Herodis mit „seinem Hofgesinde verachtete und verspottete Ihn, legte „Ihm ein weiß Kleid an, und sandte Ihn wieder zu Pila„to. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde „mit einander, denn zuvor waren sie einander feind."

"Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Obersten und das „Volk zusammen und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Men„schen zu mir gebracht, als der das Volk abwende; und sie„he, ich hab' ihn vor euch verhöret, und finde an dem Men„schen der Sache keine, deren ihr ihn beschuldiget; Hero„des auch nicht: denn ich hab' euch zu ihm gesandt, und se„het, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth „sey; darum will ich ihn züchtigen und los lassen. Auf das „Osterfest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem „Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie begehrten. „Und daher mußte er ihnen einen nach Gewohnheit des Fe„stes losgeben. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefan„genen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas, „der einen Mord begangen, und mit den Aufrührern ge„fangen worden war."

"Und da sie versammlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Ihr „habt eine Gewohnheit, daß ich einen losgebe auf Ostern. „Da gieng das Volk hinauf, und bat, daß er thät wie er „pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen: Welchen wollt „ihr, daß ich euch losgebe, Barrabam oder JEsum, von dem „gesaget wird, er sey Christus? Wollt ihr, daß ich euch den „König der Juden losgebe? Denn er wußte wohl, daß „ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten. Und „da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm und „ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Ge„rechten, ich habe viel erlitten im Traum von seinetwegen. „Aber die Hohenpriester und Aeltesten überredeten und reiz„ten das Volk, daß sie um Barrabam bitten sollten, und „JEsum umbrachten. Da schrie der ganze Haufe und sprach: „Hinweg mit diesem und gieb uns Barrabam los. Barra„bas aber war ein Mörder."

"Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wollte JEsum los „lassen und sprach: Was soll ich denn machen mit JEsu, „von dem gesagt wird, er sey Christus, und den ihr beschul„diget, er sey ein König der Juden? Sie schrien alle: „Kreutzige, kreutzige Ihn! Er aber sprach zum drittenmal „zu ihnen: Was hat er denn Uebels gethan: Ich finde „keine Ursach des Todes an Ihm; darum will ich Ihn züch„tigen und loslassen. Aber sie schrien noch vielmehr, und „sprachen: Laß ihn kreutzigen! Und sie lagen ihm an mit „großem Geschrei und forderten, daß er gekreutziget würde, „und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand. „Pilatus aber gedachte dem Volk genug zu thun, und ur„theilete, daß ihre Bitte geschehe. Und ließ den loß, der „um Aufruhrs und Mords willen war in's Gefängniß ge„worfen, um welchen sie baten; JEsum aber übergab er ih„rem Willen.

"Da nahm Pilatus JEsum und geisselte ihn. Die Kriegs„knechte des Landpflegers aber nahmen JEsum zu sich, und „führeten Ihn hinein in das Richthaus, und riefen über „Ihn zusammen die ganze Schaar, und zogen ihn aus, „und legten ihm einen Purpurmantel an, und flochten eine

„Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und „gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und spotteten ihn „und fiengen an, Ihn zu grüßen und sprachen: Gegrüßet „seyst du, lieber Jüden König! und speieten ihn an und nahmen „das Rohr, und schlugen ihm sein Haupt, und beugeten die Knie „vor ihm, und beteten ihn an und gaben ihm Backenstreiche.

"Da gieng Pilatus wieder heraus und sprach zu ihnen: Se„het, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich „keine Schuld an Ihm finde. Also gieng JEsus heraus, „und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht „zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Da ihn die Hohen„priester und Diener sahen, schrien sie und sprachen: Kreu„zige, kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn „hin und kreuziget ihn; denn ich finde keine Schuld an Ihm. „Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und „nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu „GOttes Sohn gemacht."

"Da Pilatus das Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr und „gieng wieder hinein in das Richthaus, und spricht zu JEsu: „Von wannen bist du? Aber JEsus gab ihm keine Ant„wort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit „mir? weißt du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreuzigen „und Macht habe dich los zu geben? JEsus antwortete: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre „von oben herab gegeben. Darum der mich dir überant„wortet hat, der hat größere Sünde."

"Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn losliesse. Die Ju„den aber schrien und sprachen: lässest du diesen los, so bist du „des Kaisers Freund nicht. Denn wer sich selbst zum Könige „macht, der ist wider den Kaiser. Da Pilatus das Wort „hörte, führte er JEsum heraus, und setzte sich auf den „Richtstuhl an der Stätte, die da heisset Hochpflaster; auf „Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag in „Ostern, um die sechste Stunde, und er sprach zu den Juden: „Sehet, das ist euer König! Sie schrien aber: weg, weg „mit diesem, kreuzige ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: soll „ich euren König kreuzigen? Die Hohenpriester antworte-

„ten: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Da aber „Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß ein viel „größer Getümmel ward, nahm er Wasser und wusch die „Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an „dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu. Da antwortete „das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns „und unsre Kinder. Da überantwortete er ihn, daß er ge„kreuziget würde."

Vorbereitungs-Gebet.

Großer und herrlicher Heiland! du von GOtt verordneter Richter der Lebendigen und der Todten, der du dich in den Tagen deines Leidens von einem ungerechten Richter zum andern führen lassen; überall aber durch dein Reden und Schweigen, und durch dein ganzes heiliges Verhalten, uns als das unbefleckte Lämmlein GOttes erwiesen hast. Segne die Betrachtung deiner Leiden, die du vor dem weltlichen Gericht ausgestanden, daß unsre Seelen dadurch reichlich erbauet und unter dem Zufluß deiner Gnade erwecket werden, dahin zu streben, daß sie der Früchte deines Leidens theilhaftig werden und derselben im Leben und Sterben genießen mögen. O Heiland! wie die Geschichte deines Leidens etwas besonders hat vor allen Geschichten, die sich jemals unter der Sonne zugetragen haben, also kröne auch die Betrachtung derselben mit einem ganz besondern Segen, und laß das Wort von deinem Kreutz uns eine Quelle göttlicher Kraft und göttlicher Weisheit werden, um deines heiligen Namens willen, Amen.

Die erste Betrachtung

Ueber das Leiden Christi vor dem weltlichen Gericht.

Die Ueberlieferung des Herren Jesu an den weltlichen Richter Pilatum.

Nachdem wir zu andrer Zeit sowohl das Leiden Christi im Oelgarten, als das Leiden vor dem geistlichen Gericht der Ju-

den, nach der harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten betrachtet haben, so wollen wir diesmal das Leiden unsers Erlösers vor den weltlichen Gericht Pilati und Herodis vor uns nehmen, was darinnen einer Erläuterung bedarf in der Kürze erklären, den Rath Gottes in allen Umständen fleißig anmerken, und alles zu unserer Erbauung und Besserung anzuwenden suchen.

Der Anfang dieser denkwürdigen Geschichte lautet also:

Matth. 27, 1. 2. Marc. 15, 1. Luc. 23. 1. Joh. 18, 58.

"Und der ganze Haufe stand auf und bunden JEsum, und "führeten ihn hin von Caipha vor das Richthaus, und über- "antworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato. Es war "aber frühe."

In diesen Worten wird beschrieben die Ueberlieferung des Herren JEsu an den weltlichen Richter, Pilatum.

Bisher hatte der Mittler des menschlichen Geschlechts vor dem geistlichen Gericht der Jüden gestanden. Der hohe Rath hatte ihn mitten in der Nacht in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas verhöret, falsche Zeugen gegen ihn aufgestellet, und ihn endlich, da er auf ihr Befragen sich für den Meßiam und Sohn GOttes bekennet hatte, als einen Gotteslästerer zum Tode verurtheilet. Darauf waren die ungerechten Richter aus einander gegangen, und hatten den verurtheilten JEsum in den Händen ihrer Diener hinterlassen, welche in dem übrigen Rest der Nacht tausenderlei Muthwillen, Frevel und Bosheit an seiner heiligen Person verübet hatten. Kaum aber war die Morgenröthe angebrochen, so kamen die Beisitzer des hohen Raths wiederum in dem Pallast des Hohenpriesters zusammen, und beredeten sich miteinander, was nun weiter zu thun sey, und wie das gefällete Todesurtheil am füglichsten vollzogen werden könne? Da denn der Schluß gefasset wurde, ihn gleich frühe mit dem Anbruch des Tages dem weltlichen Richter Pilato zu überantworten, damit er ihn nach Römischer Art kreutzigen lassen möchte. Zu dem Ende ließen sie den HErrn der Herrlichkeit nochmals in ihre Versammlung führen, und befragten ihn, ob

er noch bei seiner Aussage bleibe, und sich für den Sohn GOttes ausgebe. Da nun dieser treue und wahrhaftige Zeuge solches abermal bekräftigte, so bekräftigten auch sie ihr Todesurtheil, und machten nun Anstalten ihn demjenigen zu überliefern, der die Macht hatte, solches zu vollstrecken. Und das ist die Sache, die in den vorgelesenen Worten, so aus den vier Evangelisten zusammen gezogen sind, umständlich beschrieben wird.

Es wird da gemeldet 1. die Person, die überliefert worden. Die war JEsus, das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde träget, der allgemeine Heiland aller Völker, welcher bisher im Jüdischen Lande herumgezogen, und wohlgethan, und gesund gemacht hatte Jüden und Heiden, die vom Teufel überwältiget waren. Dieser JEsus wird den Heiden überantwortet, von dem es Matth. 4, 24. heißt: Und sein Gerücht erschallte in das ganze Syrienland. Und sie brachten zu ihm allerlei Kranken, mit mancherlei Seuchen und Quaal behaft, die Besessenen, die Mondsüchtigen, und die Gichtbrüchigen, und er machte sie alle gesund. Von dem es Marc. 6, 55. 56. heißt: Sie liefen alle in die umliegende Länder, und huben an die Kranken umher zu führen auf Betten, wo sie höreten, daß er war. Und wo er in die Märkte, oder Städte, oder Dörfer eingieng, da legten sie die Kranken auf den Markt, und baten ihn, daß sie nur den Saum seines Kleides anrühren möchten, und alle, die ihn anrühreten, wurden gesund. Der JEsus, der zuvor von dem Verräther Juda den Jüdischen Richtern, die auf Mosis Stuhl sassen, überliefert worden, der wird nun von der Jüdischen Obrigkeit dem heidnischen Richter dargestellet.

Es werden 2. gemeldet die Personen, die ihn hingeführet haben. Davon heißt es Luc. 23, 1. Da stand der ganze Haufe auf. Als JEsus am Oelberge gefangen genommen werden sollte, so giengen nur einige Herren des großen Raths, als Abgeordnete mit, dieser Handlung beizuwohnen; hier aber, da er Pilato ausgeliefert werden sollte, wollte keiner von ihnen zurück bleiben, sondern sie beschlossen einmüthiglich, ihn dahin zu begleiten. Wollen wir wissen, aus was für Leuten dieser ganze Haufe bestanden, so saget Marcus c. 15, 1. es wären

gewesen die Hohenpriester mit den Aeltesten und Schriftgelehrten. Es waren also die ansehnlichsten Häupter des ganzen Jüdischen Volks, welche diese ungerechte Handlung verrichteten. Aus dem geistlichen Stande waren dabei die Hohenpriester, und zwar nach Matthäi Erzählung c. 27, 1. alle Hoheprieſter, sowohl der damals wirklich regierende Caiphas, als auch die übrigen, so ehemals diese Würde gehabt, oder auch als Häupter der vier und zwanzig Priesterlichen Ordnungen, in großem Ansehen standen. Aus dem weltlichen Stande waren vorhanden die Aeltesten des Volks, welche in politischen und bürgerlichen Sachen das Beste der Jüdischen Nation besorgeten. Dazu kamen noch einige Schriftgelehrten, Leute, die gleichsam in beide Sättel gerecht waren, die sich bald als Theologen, bald als Juristen brauchen ließen. Denn, weil sowohl die Jüdische Religion, als die Jüdische Polizei auf das Gesetz Mosis gegründet war, so wurden diejenigen, so das Gesetz studiret und sich darin geübet hatten, sowohl in allerlei Gewissensfällen, welche die Religion bestrafen, als auch in bürgerlichen Rechtshändeln um Rath gefraget. Es war dieses also der rechte Kern der jüdischen Kirche und Polizei. Die Hohenprieſter machten durch ihre Gegenwart diesem Haufen das größte Ansehen: die Aeltesten des Volks wurden mit dazu genommen, weil man beschlossen hatte, den unschuldigen JEsum vor Pilato des Aufruhrs und anderer politischen Verbrechen zu beschuldigen, dazu diese rechtserfahrne Leute am besten die Pfeile schmieden konnten: die Schriftgelehrten aber waren dabei nöthig, damit sie in allem Fall dem JEsu von Nazareth, welcher in dem Gesetz wohl erfahren war, den Mund stopfen könnten, wenn er vor Pilato einen Streit über dem Gesetz anfangen sollte. So arglistig und so vorsichtig war diese Wahl eingerichtet.

Daß aber diese ansehnlichen Häupter des jüdischen Volks sich selbst bemühen, den zum Tode verurtheilten JEsum, Pilato zu überliefern, da sie ihm andre Uebelthäter durch ihre Gerichtsdiener zuführen ließen, ja daß sie alle gleichsam in Procession mitgiengen; das war freilich was Ungewöhnliches, aber sie hatten dazu ihre wichtigen Ursachen. Sie suchten nämlich durch ihre Gegenwart theils das Volk abzuhalten, daß es nicht

etwa unterwegens den gefangenen und gebundenen JEsum aus den Händen der Gerichtsdiener entreißen und in die Freiheit setzen möchte; theils suchten sie hierdurch Pilatum zu bewegen, daß er ohne weitläuftige Untersuchung nur gleich das Todesurtheil vollstrecken lassen sollte, welches eine ansehnliche Versammlung so heiliger, kluger und rechtsgelehrter Leute über den Beklagten gefället hatte, denen Pilatus wohl zutrauen konne, daß sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen in der Sache gehandelt haben würden. Das war die Ursache, warum sie sich selbst zu den Schergen gesellen, und den beklagten und verurtheilten JEsum an das Haus des weltlichen Richters begleiten; da denn ohne Zweifel auch eine große Menge des gemeinen Pobels, welcher theils im Hause Caiphä schon versammlet gewesen, theils unterwegens noch dazu gekommen, diesem Aufzuge mit beigewohnet hat.

Es wird 3. beschrieben die Art und Weise, wie der Heiland hingeführet worden. Matthäus saget: Sie bunden ihn, und führeten ihn hin. Er wurde also gebunden hingeführet. Er war bereits im Oelgarten, als man ihn gefangen genommen hatte, gebunden und auch in den Banden von Hanna zu Caipha gesendet worden; Joh. 18, 10. 24. Da nun hier einer neuen Bindung Meldung geschiehet, so ist wahrscheinlich, daß sie ihm seine Bande auflösen lassen, da sie ihn an demselben Morgen zum andernmal vorgestellet, ihn auf's Neue zu befragen, ob er noch bei seiner Aussage bleibe; damit es also das Ansehen haben möchte, als ob dieses wiederholte Bekenntniß, das nach aufgelößten Banden geschehen, nicht durch Furcht, noch durch Gewalt ausgepresset, sondern ganz freiwillig und ungezwungen abgestattet worden. So bald er nun nach wiederholtem Bekenntniß auf's Neue zum Tode verurtheilet worden, so haben sie ihm auf's Neue seine wohlthätigen Hände auf den Rücken gebunden, ihm eine Kette um den Hals oder Leib geworfen, und ihn also als einen, der schon zum Tode bestimmet sey, zu Pilato hingeführet. Es kann aber auch wohl seyn, daß der HErr JEsus von der Zeit an, da er im Oelgarten gebunden worden, in seinen Banden geblieben; nun aber, da er über die Straßen nach Pilati Haus geführet werden sollte, noch

fester gebunden und mit noch mehrern Stricken beschweret wurde, damit er nicht auf dem Wege entfliehen, oder von dem Volk den Gerichtsdienern entrissen werden möchte. Aber o ihr thörichten Menschen! die ihr euch einbildet, den Allmächtigen binden zu können. Hätte dieser Gebundene seine Stärke brauchen wollen, so hätte er alle diese Bande mit noch leichterer Mühe zerreissen können, als Simson seine Stricke zerrissen, mit welchen ihn sein Volk gebunden, als er den Händen der heidnischen Philister überliefert werden sollte, Richt. 15, 13. 14. Aber seine Liebe hat ihn gebunden, ja diese hat ihn willig gemacht, seinem Vater nicht nur bis zu den Banden, sondern auch bis zum Tode am Kreuz gehorsam zu werden.

Es wird 4. gemeldet der Ort, dahin er geführet worden. Joh. 18, 28. heißt es: Sie führeten ihn von Caipha in das Richthaus. Er wurde also ausgeführet aus Caiphas Pallast, wo das Todesurtheil über ihn ausgesprochen worden war, und wurde hingeführet in das Richthaus, das ist, in denselben Pallast, in welchem der Römische Landpfleger Gericht zu halten pflegte, welches, wie einige berichten, nahe an der Antoniusburg gelegen, und von andern Häusern und Pallästen der Stadt durch seine Größe und Schönheit sich unterschieden, auch so erhaben gewesen seyn soll, daß man auf achtundzwanzig marmorsteinernen Stufen hinauf steigen müssen.

Es wird 5. gemeldet die Person, zu welcher man den Herren hingeführet. Diese wird theils nach ihrem Amte, theils nach ihrem Namen beschrieben. Dem Amte nach heißt sie der Landpfleger, das ist eine solche Person, welche von dem Römischen Kaiser in eine dem Römischen Reich unterworfene Landschaft geschicket war, als ein kaiserlicher Statthalter dieselbe zu regieren, und nicht nur die kaiserlichen Zölle, Schatzungen und andere Einkünfte auf Rechnung einzunehmen, sondern auch, wenn kein höherer Landrichter vorhanden war, die Rechtshändel zu schlichten, und auch selbst die peinlichen Halsgerichte zu besorgen und die Todesurtheile zu vollstrecken. Der Name dieses Landpflegers war Pontius Pilatus, welcher Name auch sonst in den Römischen Geschichten nicht unbekannt ist, und von Paulo wiederholet wird, 1 Timoth. 6, 13. auch nachgehends

dem Apostolischen Glaubensbekenntniß mit einverleibet worden. Dieser Mann war im dreizehnten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberii als Statthalter in das Jüdische Land gesendet, und war in der Ordnung der fünfte, der diese neue Würde bekleidet hat. Daß er aber nicht allein als Rentmeister die kaiserlichen Einkünfte eingenommen, sondern daß er auch die Macht gehabt, Todesurtheile zu vollstrecken, das kann man theils aus der Historie derselben Zeiten, theils aus seinen eigenen Worten abnehmen, da er zu Christo sagte, Joh. 19, 10. Weißt du nicht daß ich Macht habe dich zu kreutzigen und Macht habe, dich los zu geben? Es hat aber dieser Mann in der Geschichte einen sehr üblen Namen wegen seiner Ungerechtigkeit, Geitzes und Grausamkeit, und wird er unter andern beschuldiget, daß er gern Geschenke genommen und oft unschuldige Leute, ohne einige vorhergegangene Untersuchung ihrer Sache, grausam hinrichten lassen. Da er nun gleichwohl in der Sache Christi anfänglich einige Billigkeit und Liebe zur Gerechtigkeit blicken lassen und unsern Heiland nicht nur genugsam gehöret, sondern sich auch lange geweigert, in das unbillige Verlangen des hohen Raths zu willigen; so muß man die Hand GOttes darinnen erkennen, die diesen harten und grausamen Richter, der sonst geneigt war ohne vorhergegangene Untersuchung unschuldige Leute zu tödten, eine Zeitlang zurück gehalten, damit die Unschuld JEsu Christi vor seinem Richterstuhl offenbaret werden möchte, an welcher Offenbarung dem ganzen menschlichen Geschlecht so viel gelegen war. Im übrigen hatte er seiner natürlichen Art nach alle dieselben Eigenschaften, die dazu gehören, einen Unschuldigen zu verdammen und allerlei Arten der Grausamkeit über denselben zu verhängen.

Billig aber fragt man hierbei, was doch den jüdischen hohen Rath, dem sonst die Gewalt der Römischen Landpfleger ein Dorn in Augen war, bewogen habe, JEsum einem Römischen Landpfleger zu überantworten, und warum er nicht selbst das Todesurtheil an ihm vollstrecket habe, wie nachgehnds an Stephano, dem ersten Blutzeugen JEsu, geschehen? Apost. 7. Es können unterschiedene Ursachen gewesen seyn, dadurch sie zu diesem Verfahren bewogen worden. Die erste und vornehm-

ste Ursach war wohl außer Zweifel der barbarische und grim
mige Haß, welchen diese jüdische Richter gegen die heilige Per
son des Herrn JEsu hatten, nach welchem ihnen alle Todesstra
fen, die bei den Jüden gewöhnlich waren, noch viel zu gering
und gelinde für einen so großen Uebelthäter vorkamen. Si
wollten lieber, daß er durch die schimpfliche und schmerzlich
Kreutzigung vom Leben zum Tode gebracht, und also als ei
Verfluchter, dem ganzen jüdischen Volk, welches damals auf den
Osterfest gegenwärtig war, recht stinkend und abscheulich g
macht werden sollte, damit niemand sich ferner unterstehen moch
te, an ihn zu glauben, oder ein gutes Urtheil von ihm zu fä
len. Dazu kam ferner zweitens die Furcht vor dem Volk, we
che sie den Tag zuvor genugsam hatten zu verstehen gegeben
da sie sagten: Ja nicht auf das Fest, auf daß nicht ein Au
ruhr werde im Volk, Matth. 26, 4. Sie meineten, wenn
ein Tumult darüber entstehen sollte, habe Pilatus seine Röm
sche Soldaten bei der Hand, welche er alsbald commandire
und dadurch das rebellische Volk im Zaum halten könne; s
würden sich auch vor dem Volk besser rechtfertigen und al
Schuld auf den heidnischen Landpfleger schieben können. D
her sie es nachgehnds sehr übel aufnahmen, als die Apostel i
nen unter die Augen sagten, daß sie den Fürsten des Lebens g
tödtet und an das Holz gehangen hätten, Apostg. 3, 15. 2
und sich daher beschwerten, daß man dieses Menschen Bl
über sie führen und ihnen Schuld geben wolle, daß sie dasse
vergossen hätten, Apostelg. 5, 28. Endlich kam auch dritte
hinzu ihre heuchlerische und eingebildete Heiligkeit, da sie w
gen des Osterfestes, das sich schon lange angefangen hatte, ni
gern ein Bluturtheil vollziehen, und doch auch nunmehr die S
che nicht bis nach dem Fest verschieben wollten. Das war
auf ihrer Seite die vornehmsten Ursachen, die sie dazu bewoge
JEsum dem heidnischen Landpfleger zu überantworten.

Aber unter dem allen waltete ein weiser und heiliger Ra
GOttes, wie Petrus Apostelg. 2, 23. bezeuget, daß JEs
aus bedachtem Rath und Vorsehung GOttes in die Hände d
Ungerechten ausgeliefert sey, welche ihn angeheftet und erwü
get. GOtt ließ demnach dieses zu, was hier geschahe, dan

) die Vorbilder und Weissagungen erfüllet würden, darinnen ieser Umstand der Leiden JEsu vorher abgebildet und verkün- iget worden. Es sollte hier erfüllet werden, das Vor- ild Josephs, der von seinen neidischen Brüdern fremden Völ- rn verkauft und übergeben wurde; 1 B. Mos, 37, 28. das Vorbild Simsons, der von seinem eigenen Volk den unbe- hnittenen Philistern ausgeliefert wurde; Richt. 15, 12. das Vorbild Jonä, der aus dem Schiff hinausgeworfen und den üthenden Wellen des Meers Preis gegeben wurde. Jon. 1, 5. Aber nicht nur die Vorbilder, sondern auch viele Weissa- ungen des alten Testaments, giengen hier in ihre Erfüllung. ier verschworen sich Juden und Heiden wider das heilige Kind Esum, wie Psalm 2, 2. vergl. Apostelg. 4. 27. geweissaget orden. Hier wurde er von den Hunden (das ist von den Hei- n) umgeben, nach Ps. 22, 17. Hier geschahe, was Chri- us selbst seinen Jüngern vor einiger Zeit verkündiget hatte, Matth. 20, 18. 19. „Des Menschen Sohn wird überantwor- t werden den Heiden." Also wurde in diesem Handel die Wahrheit GOttes verherrlichet. Es geschahe dieses 2) dar- n, "damit die Unschuld JEsu Christi desto klarer und deut- her offenbar werden möchte." Wäre er alsobald aus der Ver- mmlung des hohen Raths hingeführet und im Tumult ge- iniget worden, wie solches dem Stephano wiederfahren, so ürden weniger Blicke seiner Unschuld zum Vorschein kommen hn. Nun aber wurde er einem Richter überliefert, welcher, ch einer sorgfältig angestellten Untersuchung, einmal über is andere vor den Ohren des ganzen jüdischen Volks ausrief: 'ch finde keine Schuld an diesem Menschen." Also wurde Unschuld Christi, die vor dem geistlichen Gericht unter- dicket worden, vor dem weltlichen Gericht desto herrlicher of- baret. Es geschahe dieses 3) damit das Maaß der Leiden Christi recht voll gemacht würde. Wär' er, wie vorhin ge- ht, als ein Gotteslästerer gesteiniget worden, so wär' er bald n Leben zum Tode kommen. Nun aber, da er nach römi- r Art gekreuziget worden, so gieng eine schmerzliche Geisse- g und eine große Menge schwerer Beschimpfung vorher. Ue- b dieses war diese Todesart von solcher Beschaffenheit, daß

dabei das heilige und unschuldige Blut JEsu Christi, welches zum Lösegeld für unsre Seelen bestimmet war, bis auf den letzten Tropfen vergossen werden konnte, welches bei keiner jüdischen Todesstrafe so füglich hätte geschehen können. Endlich mußte diese Ueberlieferung des Herrn JEsu an die Heiden auch 4) deswegen geschehen, damit hierdurch der Grund geleget worden, daß alle Völker, Jüden und Heiden, an dem Verdienst des Leidens und Todes Christi Antheil nehmen könnten. Dieses Lamm sollte seyn die Versöhnung vor der ganzen Welt Sünde 1 Joh. 2, 2. Diese große Wahrheit glaubwürdiger zu machen, ließ GOtt zu, daß Jüden und Heiden ihre Hände mit dessen Blut befleckten, und daß die Heiden sein Leiden vollendeten, welches die Jüden angefangen hatten. Der Hoheprieste war das Haupt der ganzen jüdischen Nation. Der Landpfleger Pilatus aber vertrat die Person des Römischen Kaisers, der das Oberhaupt der damaligen heidnischen Welt war. Es wollte demnach Christus sowohl vor dem Gericht der Jüden als vor dem Gericht des heidnischen Landpflegers angeklagt und verdammet werden, damit Jüden und Heiden überzeugt würden, daß sie sich seines Todes schuldig gemacht, aber daß sie auch wie sie gleiche Schuld hatten, gleiche Hoffnung zur Gnade haben sollten. O ein Trost für uns arme Heiden, der mit aller Welt Gut nicht zu bezahlen ist!

Endlich wird noch 4. gemeldet die Zeit, wenn diese Ueberlieferung des HErrn JEsu geschehen. Davon sagt Johannes: Es war aber frühe, Morgens um 6 Uhr, nach der bei uns gewöhnlichen Eintheilung des Tages. So eileten diese Blutdürstige mit diesem Lamm zur Schlachtbank! Frühe, da sie hätten sollen ihr Morgengebet verrichten, da sie hätten im Tempel seyn und die Osteropfer zubereiten sollen, da beschäftigten sie sich mit Blut- und Mord-Gedanken. O ungerathene Kinder Abrahams, welcher sich früh aufmachte, seinen Sohn Isaac dem HErrn zum Opfer seiner Liebe zu bringen, 1 Buch Mos. 22, 3. da diese früh auf sind, den eingebornen Sohn GOtt ihrer Rache aufzuopfern! Hier traf die Beschreibung ein, welche Zephanias c. 3, 7. von den Richtern Christi gegeben: "Sie sind fleißig, oder eigentlich frühe auf, allerlei Bosheit

üben." Diese frühe Ueberlieferung des HErrn JEsu war zuförderst eine Würkung ihres verdammten und grimmigen Hasses, der bisher von der Furcht vor dem Volk ein wenig zurück gehalten worden; nun aber als ein Wasser, das seinen Damm durchbrochen hat, mit dem größten Ungestüm alles überschemmete. Dieser grimmige Haß trieb sie an, daß sie diesem zum Tode verurtheilten keine Stunde zur Vorbereitung gönnen wollten, wie man andern Uebelthätern zu geben pfleget, sondern daß sie ihn je eher, je lieber, am Kreutze ausgedehnet zu sehen wünschten. Es war aber auch dieses Eilen eine Würkung ihrer List und Schalkheit, indem sie hierdurch dem Zulauf des Volks, und andern Geschäften Pilati zuvorkommen wollten. Das sind also die sechs Umstände der Hinführung und Ueberlieferung Christi an den weltlichen Richter, wie sie in den abgehandelten Worten beschrieben sind. Lasset uns nun noch aus einem jeden Umstande eine heilsame Lehre zu unserer Erbauung nehmen.

Aus dem 1. Umstande, da die Person, so überliefert worden, betrachtet ist, haben wir diese Wahrheit zu merken: "Da der Allerheiligste sich den Händen der Unbeschnittenen überantworten lassen; so hat er dadurch die Schande unsrer geistlichen Vorhaut auf sich genommen, und uns armen Heiden ein Recht zur Bürgerschaft Israelis erwerben wollen. Durch die Hände der Unbeschnittenen sterben, wurde im alten Testament von dem Volk GOttes für einen besondern Fluch angesehen, Ezech. 32, 19. und folg. Daher Simson eine so jämmerliche Klage führte, und sagte: "Ach HErr, du hast solch' groß Heil gegeben durch die Hand deines Knechtes, nun aber muß ich Durstes sterben, und in der Unbeschnittenen Hände fallen," Richt. 15, 18. Ja der König Saul nahm sich selbst das Leben, damit nicht die Unbeschnittenen kämen, und einen Spott mit ihm trieben, 1 Sam. 31, 4. Und hier lässet sich der Allerheiligste und Ehrwürdigste den Händen der Unbeschnittenen überliefern, um dadurch die GOtt verhaßte Vorhaut unsers Herzens zu büßen, und uns Heiden einen Zugang zu den Vorrechten des Volkes GOttes und zu dem göttlichen Gnadenbunde, dessen Siegel die Beschneidung war, zu erwerben; ja auch dadurch

dasselbe Leiden seiner Glieder zu heiligen, da sie nachgehends in den Verfolgungen der römischen Kaiser sich für die heidnischen Landpfleger, Richter und Regenten der Provinzen mußten stellen lassen, ihr Todesurtheil von denselben zu hören.

Bei dem 2. Punkt, da die Personen, so ihn überliefert, betrachtet worden, wollen wir dieses anmerken: "Daß der geistliche und weltliche Stand einander die Hand geboten, Christum zum Tode zu befördern, das ist ein Vorspiel gewesen, wie es den Gliedern und Bekennern JEsu Christi im Reich des Antichrist's ergehen würde." Wie es hier der Jüdische Rath machte, daß er Christum zum Tode verdammte und nachgehends die weltliche Obrigkeit dazu gebrauchte, dieses Urtheil zu vollstrecken: so ist es nachgehends die beständige Gewohnheit der antichristischen Kirche gewesen. Wenn man die Zeugen der Wahrheit für Ketzer erkläret, ihnen das Leben abgesprochen, auch wohl, wenn sie vorher im geistlichen Stande gelebet, sie entweihet und ihnen den priesterlichen Habit ausgezogen: so übergab man sie der weltlichen Obrigkeit, welche man bald heuchlerischer Weise bat, gelind und barmherzig mit ihnen zu verfahren; bald aber sie ermahnte, ihr Schwerdt zu gebrauchen, und die faulen Glieder von der Kirche abzuschneiden. So ist's dem seeligen Märtyrer Johann Huß, und andern mehr ergangen; welche hierin dem Haupte aller Bekenner ähnlich worden sind. Zugleich sollte der HErr JEsus als ein Uebertreter der ersten und andern Tafel des Gesetzes hiermit dargestellet werden. Die Sorge für die erste Tafel war sonderlich dem geistlichen Gericht, die Sorge für die andere Tafel dem weltlichen Gericht anbefohlen. Da er nun von beiden Gerichten verurtheilet worden, so hat es das Ansehen haben sollen, als ob er ein Uebertreter der Gebote beider Tafeln wäre. Und also hat er durch sein heiliges Verdienst unter diesem schweren Leiden unsere Uebertretungen der ersten und andern Tafel büßen, und uns die Vergebung derselben erwerben wollen.

Aus dem dritten Punct, da die Art und Weise wie er hingeführet worden, betrachtet ist, so haben wir diesen Satz zu merken: „Durch die Bande JEsu Christi, in welchem er seinen Richter übergeben worden, ist uns die Freiheit erworben

worden, daß wir nicht der Obrigkeit der Finsterniß, mit Ketten der Finsterniß gebunden, überliefert werden sollen. Dieser Prozeß, der hier mit JEsu vorgenommen wird, hätte mit uns vorgenommen werden sollen. So hätten wir dermaleins in Ketten und Banden dargestellet und der Obrigkeit der Finsterniß übergeben werden sollen, damit das Urtheil des ewigen Todes, welches vor der göttlichen Gerechtigkeit über uns, als Uebertreter ihrer Gebote, gefället worden, an uns vollstrecket würde. Aber da diese heilige Person in's Mittel getreten und sich gebunden vor den Richter stellen lassen, so sind dadurch die Bande aller derjenigen, die an seinen Namen glauben, zerrissen, und ihnen die wahre Freiheit erworben worden. *

Aus dem vierten Punct, da der Ort gemeldet wird, dahin Christus geführet worden, haben wir dieses anzumerken:

„Es ist nichts neues, daß die Stätten des Gerichts, welche Freistätte der Unschuld seyn sollten, durch die Bosheit der Menschen in Werkstätte der Ungerechtigkeit verwandelt werden." Dieses ist nicht etwa eine Sache, die erst vor wenig Jahren ihren Anfang genommen, sondern die schon zu den Zeiten Christi, ja die schon zu den Zeiten Salomonis im Schwange gegangen, darüber dieser König in seinem Predigerbuche c. 3, 16. diese Klage führet: „Ich sahe unter der Sonnen-Stätte des Gerichts, da war ein gottloses Wesen, und Stätte der Gerechtigkeit, da waren Gottlose." Wenn wir demnach sehen, daß es heut zu Tage nicht besser hergehet, so sollen wir uns nicht durch einen solchen betrübten Anblick zu einer Verläugnung der göttlichen Vorsehung hinreissen lassen, sondern unser Gemüth damit zufrieden stellen, daß der Sohn GOttes, der verordnete Richter der Lebendigen und der Todten, die Wirkungen dieser Ungerechtigkeit an seiner heiligen Person selbst erfahren, und seinen Nachfolgern den Weg gebahnet habe, über solche Anstösse hinüber zu kommen. Indessen ist noch ein Gerichtstag vorhanden, an welchem alle Acten der menschlichen Gerichte auf's Neue vorgenommen werden, und da eine jede Ungerechtigkeit

* Siehe was bereits von den „Banden Christi" angemerket worden, in den Betrachtungen über das äußerliche Leiden Christi im Oelgarten, und über das Leiden vor dem geistlichen Gericht.

ihren gebührenden Lohn empfangen wird. Darauf uns auch Salomo an dem angezogenen Ort weiset, wenn er v. 17. hinzusetzet: „Da dachte ich in meinem Herzen, GOtt muß richten den Gerechten und Gottlosen. Denn es hat alles Vornehmen seine Zeit."

Aus dem fünften Punct, da die Person, zu welcher Christus geführet worden, vorgekommen, ist dieses zu merken: Den Gängen Christi von einem ungerechten Richter zu dem andern haben wir die Befreiung von dem gerechten Gericht GOttes zu danken. Es ist gewiß nicht vergeblich geschehen, daß Christus von einem ungerechten Richter zum andern, und von einem ungerechten Gerichte zum andern, von dem jüdischen Rath zu Pilato, von Pilato zu Herode, von Herode wieder zu Pilato, sich hat müssen herumführen lassen. Denn in diesen traurigen Processionen hat er uns die Freiheit erworben, daß wir nicht das Urtheil hören dürfen: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer! Er weiß nun aus eigener Erfahrung, wie einer Person zu Muthe ist, die vor ungerechten Richtern stehen muß, und kann daher eine jede Seele das Vertrauen zu ihm fassen, daß er nicht die geringste Ungerechtigkeit in dem Prozeß mit ihr vornehmen werde. Wohl uns, daß wir einen solchen Heiland haben! Lasset uns diesem Erwerber unserer Freiheit willig dienen. Denn wer diese Freiheit mißbrauchet, und sich nicht, weil er noch auf dem Wege ist, durch Buße und Glauben mit GOtt aussöhnet, der wird dermaleins überantwortet werden dem Richter, und der Richter wird ihn überantworten dem Diener, der in den ewigen Kerker geworfen werde. Matthäus 5, 25.

Endlich der sechste Punct, da die Zeit der Hinführung Christi bemerket worden, führet uns diese Wahrheit zu Gemüth: Das frühe Leiden des HErren JEsu hat unsre frühen Sünden gebüßet. O wie oft hat uns die aufgehende Sonne schon in Vollbringung böser Thaten, oder zum wenigsten schon in bösen Gedanken und Ueberlegungen angetroffen, und wie viele Sünden haben wir in dem Morgen unsrer Jahre, und in den Frühstunden unsers Lebens begangen, davon eine jede hinlänglich ist, uns zu verdammen. Damit aber solch

Urtheil abgewendet würde, so hat der Sohn GOttes durch sein frühes Leiden, da die aufgehende Sonne schon sein verspeites und aufgeschwollenes Angesicht und seine gebundene Hände beschienen hat, diese unsere frühen Sünden, diese Thorheiten und Uebertretungen unserer ersten Jahre gebüßet, und allen denen, die an seinen Namen glauben werden, die Vergebung derselben erworben. O! so lasset uns Ihm denn auch für sein frühes Leiden frühe danken! Dies Wort: Es war aber frühe! soll uns aus unsern Betten heraus treiben und auf unsere Knie werfen, denjenigen, der so früh für uns gelitten, frühe zu loben und anzubeten. * Dies Wort: es war frühe! soll uns vor dem Aufschub unserer Bekehrung bewahren, ja uns auf das allerkräftigste reizen, daß wir zu Ehren dieses frühen Leidens JEsu Christi, in dem frühen Morgen unsrer Jahre uns dem, der sich an uns zu tode geliebet hat, zu seinem Dienste darzustellen, und uns ihm mit Leib und Seele zum Eigenthum ergeben.

Gebet.

Heiliger GOtt, wir preisen dich, daß du deinen lieben Sohn in so mancherlei Arten der Gerichte für uns dahin gegeben, daß er in allerlei Umständen geübet würde, und sein heiliges Verdienst über allerlei Arten der Sünden, die im Gericht und außer dem Gericht begangen werden, ausbreiten könnte. Wir loben dich für deinen weisen Rath, nach welchem du alle Umstände der Ueberlieferung deines Sohnes also eingerichtet hast, wie es zum Heil unserer Seelen am dienlichsten war. Und bitten dich, du wollest uns nun theilhaftig machen alles des Nutzens und Segens, der uns durch dieses Leiden erworben worden. Gehe uns alle hinein in die gesegnete Bußordnung, daß Niemand seine Bekehrung aufschiebe, niemand, der noch im Morgen seiner Jahre stehet, seine ersten Kräfte im Dienst der Sünden verzehre; sondern zu Ehren seines frühen Leidens sich aufmache, von seinen Sünden aufstehe und zu demjenigen komme,

* Siehe das Leiden Jesu Christi vor dem geistlichen Gericht der Sünden.

der ihn durch sein Blut davon waschen und reinigen kann. Laß aber auch diejenigen, die sich bereits an deinen Sohn erge ben haben, aus den jetzo betrachteten Stücken seines Leidens Licht, Leben, Kraft und Trost in ihren Seelen empfinden, um deiner ewigen Erbarmung und Liebe willen, Amen.

Die 2. Betrachtung.

Der betrübte Ausgang des Verräthers JEsu Christi.

(Matth. 27, 3-10.)

„Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammt „war zum Tode, gereuete es ihn, und brachte herwieder die „dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten, und „sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut „verrathen habe. Sie sprachen: was gehet uns das an? „da siehe du zu! Und er warf die Silberlinge in den Tempel „hub sich davon, gieng hin und erhenkete sich selbst. Aber „die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: „Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen, denn „es ist Blutgeld. Sie hielten aber einen Rath und kauf „ten einen Töpfersacker darum, zum Begräbniß der Pil „ger. Daher ist derselbige Acker genennet der Blutack „bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet das gesagt „durch den Propheten Jeremias, da er spricht: „Sie hab „genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Ver „kaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und „haben sie gegeben um einen Töpfers-Acker, als mir der „HErr befohlen hat."

Matthäus hatte, wie wir in der vorigen Betrachtung gele ret haben, im 1sten und 2ten Vers dieses Capitels angefang, die Hinführung des HErrn JEsu von dem geistlichen Gericht vor das weltliche zu beschreiben. Ehe er aber die angefange Erzählung fortsetzet, so meldet er zuvor, was mit Juda, dem

Verräther JEsu Christi, vorgegangen. Denn da dieser einer von den Hauptpersonen gewesen, deren sich der Satan zur Beförderung des Leidens JEsu Christi bedienet hat, so war der ganzen Kirche daran gelegen, zu wissen, was es doch für einen Ausgang mit diesem treulosen Apostel, mit diesem Kinde des Verderbens genommen habe. Diesen Ausgang beschreibet nun Matthäus auf's Sorgfältigste allen denenjenigen zur Warnung, welche wider besser Wissen und Gewissen sich an demjenigen vergreifen, den der Vater geheiliget und in die Welt gesandt hat, die Sünder selig zu machen.

Es wird also in den vorgelesenen Worten vorgestellet: der betrübte Ausgang des Verräthers JEsu Christi, und zwar: 1. Was vor demselben vorhergegangen. 2. Wie es damit zugegangen. 3. Was darauf erfolget sey.

I.

Erstlich wird gemeldet, was vor demselben vorhergegangen sey, und zwar theils auf Seiten des Verräthers, theils auf Seiten derjenigen, die ihn zur Verrätherei erkauft hatten.

Auf Seiten des Verräthers gieng vorher eine schmerzliche Reue, welche sich durch verschiedene äußerliche Zeichen offenbarete.

Die Reue selbst wird also beschrieben: „Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammet war zum Tode, gereuete es ihn." Bisher hatte Judas noch immer gehofft, daß sich JEsus aus den Händen seiner Feinde, in welche er ihm für dreißig Silberlinge überliefert hatte, los machen würde; weil er schon mehrmal mit seinen Augen gesehen, wie JEsus mitten durch den Haufen seiner Feinde hindurch gegangen, und ihren Händen entkommen war. Z. E. Luc. 4, 29. da es heißet: Sie stießen ihn zur Stadt hinaus, und führeten ihn auf einen Hügel des Berges, darauf ihre Stadt gebauet war, daß sie ihn hinab stürzten. Aber er gieng mitten durch sie hinweg. Deßgleichen Joh. 8, 59. Da huben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber JEsus verbarg sich, und gieng zum Tempel hinaus, mitten durch sie hin, und kam also vorbei; weil er nämlich wußte, daß seine Leidensstunde noch

nicht gekommen sey. Dieses hatte Judam so sicher und verwegen gemacht, daß er sich ganz fest eingebildet, JEsus werde sich schon wieder in die Freiheit setzen, und die Bande seiner Feinde (wie einst Simson gethan), zerreissen; unterdessen könne er ja die dreißig Silberlinge mitnehmen und dieselbigen zu seinem Nutzen anwenden. Aber dergleichen Unternehmungen, da man tollkühner Weise denket: gewagt, gewonnen! lasset die Vorsehung GOttes nicht allezeit gelingen. Die Egypter, (heißt es Hebr. 11, 29.) wagtens auch, und ersoffen.

Nun sahe der Verräther wohl, daß er sich in seiner Hoffnung betrogen hatte, er sahe, daß Jesus nicht nur von dem Jüdischen Rath zum Tode verurtheilet, sondern daß man auch bereits im Begriff sey, ihn an den heidnischen Landpfleger zu überliefern, damit derselbe das gefällte Urtheil vollstrecken möchte. Da er das sahe, so fieng sein Herz, welches bisher härter und unempfindlicher als ein Stein gewesen, an zu klopfen; sein betäubtes Gewissen, welches bisher in einen tiefen Todesschlaf gelegen, fieng nun an aufzuwachen, mit lauter Stimme zu schreien und ihm die Größe seines Verbrechens vorzuhalten. Die Unschuld JEsu, die unzähligen Wohlthaten, die er von ihm empfangen, die treuen Warnungen vor dieser unnatürlichen Undankbarkeit, der bevorstehende grausame und schimpfliche Tod seines Meisters, die Schmach und Schande, die auf ihn als den vornehmsten Beförderer dieses Todes, bei allen Jüngern und Liebhabern JEsu Christi fallen würde, ja die ewige Pein und Marter, welche ein solch' verfluchtes Verbrechen nach sich ziehen mußte, traten ihm auf einmal vor die Augen seines Gemüths, und setzten alle seine Affecten und Gemüthsbewegungen in die äußerste Verwirrung. Nun wünschte er, daß er diese Bosheit niemals unternommen, und wenn es nicht schon geschehen gewesen wäre, es hätte nimmermehr geschehen sollen.

Daß aber diese Reue Judä kein müßiger Gedanke gewesen, der in seinem Gemüthe, wie der Schaum auf dem Wasser, geschwebet, sondern daß sie eine gar ernstliche Ueberlegung, eine höchst schmerzliche Empfindung und eine Frucht eines aufgeweckten und tobenden Gewissens gewesen sey, das kann man

sehen an den Zeichen, dadurch diese Reue sich offenbaret hat.

Denn da war zuförderst ein aufrichtiges Bekenntniß. Er gieng hin zu den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks, und zwar, allem Ansehen nach, da sie noch im Hause Caiphä beisammen, aber bereits aufgestanden, und nun im Begriff waren den verurtheilten JEsum zu Pilato zu führen. Vor Kurzen war er auch zu ihnen gekommen und hatte gefragt: Was wollt ihr mir geben, ich will ihn euch verrathen, Matth. 26, 14. 15. Nun aber gehet er zu ihnen hin, und bekennet, daß er sich schwerlich versündiget und unrecht gehandelt habe. Ich habe, spricht er, übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe; mit welchen Worten er ein Bekenntniß ableget, theils von der Größe seiner Sündenschuld, theils von der Unschuld seines Meisters, dessen Blut er ein unschuldiges Blut nennet, und damit dem Urtheil des hohen Raths öffentlich widerspricht, und ihr Bekenntniß: er ist des Todes schuldig, durch sein Bekenntniß widerlegt. Vielleicht gedachte er, es würde der hohe Rath, wenn er dieses hören würde, in sich schlagen und sich dadurch bewegen lassen, das schon gefällete Todesurtheil zurück zu nehmen, und seinen Meister auf freien Fuß zu stellen. Allein es traf auch hier ein, was Bildad sagt: „Die Hoffnung des Heuchlers ist verloren", Hiob 8, 13.

Auf dieses Bekenntniß erfolgte die Wiedererstattung des Geldes, dadurch er sich zu dieser Sünde hatte erkaufen lassen. Er brachte herwieder die dreißig Silberlinge. Es war noch kein Pfennig davon gekommen: wie sie ihm dieselben zugewogen hatten, so brachte er sie ihnen wieder. Dieses Geld, das ihm vorher so lieb und angenehm gewesen war, war nun seinem Gewissen eine unerträgliche Last. Er konnte dasselbe nicht länger in seinem Beutel oder Gürtel dulden, sondern trug es wieder hin, wo es hergekommen war; dabei er ohne Zweifel wünschte, daß, wie er ihnen ihr Geld wieder gegeben, sie ihm seinen Meister wieder heraus geben möchten. Ja, da sie es nicht annehmen wollten, sondern aufstanden und zu Pilato eileten, so erhob er sich damit in den Tempel, warf es nicht weit von dem daselbst stehenden Gotteskasten und ließ es liegen.

So ein großer Ernst war es ihm, dieses Blutgeldes los zu werden, und dadurch sein beschwertes Gewissen einigermaßen zu erleichtern. Das sind die zwei Zeichen, durch welche Judas die Wahrheit seiner Reue bestätigte. Wenn wir aber alle Umstände noch genauer betrachten, so werden wir noch mehr Gutes an dieser Reue Judä erblicken, dadurch er viele tausend Christen beschämet. Denn.

1) Er erkennet die Sünde, die er begangen, und giebt sich derselben in seinem aufgewachten Gewissen schuldig.

2) Er bekennet dieselbe, und zwar nicht nur überhaupt, mit dem Wort: ich habe gesündiget, oder übel gethan, sondern er nennet das Kind bei seinem rechten Namen, und gestehet, daß er sich mit Verrätherey und Blutschulden beflecket habe.

3) Dieses Bekenntniß legt er nicht in's Geheim in einem Winkel ab, sondern öffentlich, vor den Ohren der Aeltesten und Hohenpriester, die er geärgert, und ihnen den Weg zu der Gefangennehmung des Herrn Jesu gebahnet hatte.

4) Er begehret nicht, seine Sünde im geringsten zu vertheidigen, noch zu verkleinern, oder die Schuld auf andere zu wälzen, sondern klagt sich selbst als Thäter an.

5) Er ist sich deswegen gram und feind, und bezeiget einen Abscheu an seinem gottlosen Beginnen.

6) Sein Herz ist darüber voll Traurigkeit und schmerzlicher Empfindung, und er wünscht, daß diese verfluchte That niemals geschehen seyn möchte.

7) Er verfügt sich zu denen Personen, bei denen man damals ordentlicher Weise in der Jüdischen Kirche in schweren Gewissensfällen Rath, Trost und Unterricht zu suchen pflegte.

8) Er sucht seinem Meister die Ehre, die er ihm geraubet, wiederzugeben, indem er ihn für unschuldig erkläret.

9) Er giebt auch den Hohenpriestern das Geld wieder, das er von ihnen genommen, und macht sich los von dem Lohn der Ungerechtigkeit.

10) Er sucht endlich auch das Aergerniß, so er gegeben,

abzuthun, und durch sein Bekenntniß von der Unschuld Christi, die Feinde von fernerer Versündigung abzuhalten.

Das sind in der That solche Kennzeichen, die man bei der Heuchelbuße vieler tausend unartiger Christen nicht einmal findet. Man prüfe doch darnach die Buße derjenigen, die sich alle Sonnabend vor den Beichtstühlen drängen, so wird man sehen, wie kahl sie oft dagegen aussiehet. Wie sehr fehlt es an einer gründlichen Erkenntniß der Sünden, und an einem aufrichtigen Bekenntniß derselben; indem man sich zwar überhaupt für einen armen Sünder ausgiebet, aber viel zu stolz und hochmüthig dazu ist, daß man sich dieser und jener besondern Sünden, darinnen man doch wirklich lebt, schuldig geben sollte. Geschiet's gleich etwa im Beichtstuhl, weil es die vorgeschriebene und auswendig gelernte Beichtformel also mit sich bringet; so weiß man außer dem Beichtstuhl seine Sünden, wo man sie nicht gar verläugnet, doch meisterlich zu entschuldigen, zu verkleinern und für menschliche Schwachheiten auszugeben.* Daher ist man sich auch nicht selbst von Herzen feind wegen seines Verderbens. Die sichere Seele empfindet nichts von einer innerlichen Reue, Zerknirschung und Traurigkeit. Der Mund singt wohl: „Fürwahr wenn mir das kommet ein, was ich mein' Tag begangen, so fällt mir auf mein Herz ein Stein und bin mit Furcht umpfangen. Meine Sünden sind schwer und übergros, und reuen mich von Herzen." Aber das Herz weis nichts davon, sondern bleibet frech und ungebrochen. Das Gewissen bleibt im tiefsten Schlafe liegen. Man denkt an keine Wiedererstattung des unrechten Guts, sondern man fähret vielmehr in seiner Ungerechtigkeit fort, und häufet Sünden mit Sünden. O wie sehr ist demnach zu besorgen, daß diese Reue Judä viel tausend Maulchristen an jenem Tage beschämen und ihre kahle und kaltsinnige Reue, die nur wie ein Schaum auf den Lippen geschwebet, verdammen werde.

Aber, möcht' man denken, wenn dem also ist, warum ist denn Judas nicht zu Gnaden angenommen worden? Petrus,

* Siehe hiervon Johan Caspar Schadens geistreiche Schriften, 3. Theil, Seite 302.

der es noch viel ärger gemacht, der unter Fluchen und Schwören JEsum verläugnet, und doch bei weitem nicht solche öffentliche und ausnehmende Zeichen seiner Reue von sich blicken lassen, der erlangte Vergebung; und der arme Judas muß verzweifeln und hängen. Was hat er denn mehr thun sollen? Und was kann man weiter von ihm fordern, die Aufrichtigkeit seiner Reue zu bezeugen? Denn ach! wir haben so ein arges und böses Herz, daß wir aus einem falschen Mitleiden gegen Judam geneigt sind, dem Teufel überzuhelfen, und Christum, als einen harten Mann, zu verdammen. Aber laßt uns nur die Reue Judä etwas sorgfältiger und genauer prüfen, so werden wir zehn große Fehler, dadurch sie verwerflich gemacht wird, an derselben finden.

Denn 1) war die Erkenntniß seiner Sünden nicht rechter Art. Sein Auge war nicht durch das Licht der Gnaden aufgekläret, die innerliche Häßlichkeit seiner Sünden einzusehen. Er blieb nur bei der äußerlichen That stehen und kam nicht auf den Ursprung seiner Verrätherei, nämlich seinen verdammten Geitz, viel weniger auf die erste Quelle seines Verderbens.

2) Er legte zwar sein Bekenntniß vor Menschen ab; aber wir lesen nicht, daß er seine Sünde vor GOtt bekannt habe, den er doch, auf's Höchste beleidiget hatte.

3. Seine Angst und Bekümmerniß rührete aus ganz unlautern Ursachen her. Er sorgte, daß er von allen, auch nur blos ehrbaren Menschen wegen seiner schändlichen Verrätherei, gehasset und verfluchet werden würde. Es reuete ihn nicht so wohl die Sünde die er begangen, als die Schande und der Schimpf, den er sich dadurch zugezogen hatte. Folglich war seine Traurigkeit keine göttliche, sondern eine weltliche Traurigkeit, 2 Cor. 7, 10. Er traurete nicht, daß er GOtt beleidiget, sondern daß er sich prostituiret, und Strafe verdienet hatte. Es bekümmerte ihn nicht sowohl sein Verbrechen, als der unglückliche Ausgang desselben. Hätte sich JEsus aus den Händen seiner Feinde losgemacht, er würde sich seine Verrätherei niemals haben reuen lassen. Aber das machte ihn unruhig, daß sein böses Vornehmen übel abgelaufen war.

4) Er suchte Rath und Trost bei Menschen, und zwar bei den abgesagtesten Feinden JEsu Christi, nicht aber bei GOtt, der die Wunden des Gewissens allein heilen kann.

5) Er legte zwar ein Zeugniß von der Unschuld JEsu Christi ab, welches aber nur durch die Angst, auf der Folter eines bösen Gewissens, ausgepresset war. Er brach auch allzuzeitig mit diesem Bekenntniß ab, und dachte dieser Unschuld Christi nicht weiter nach, die ihm doch, wenn er, (wie der bußfertige Schächer,) seine Zuflucht zu derselben genommen hätte, zu einer sichern Freistadt dienen, und ihn gegen die Verzweifelung hätte verwahren können.

6) Die Wiedererstattung des Blutgeldes geschahe nicht aus einer aufrichtigen Verabscheuung dieses Lohns der Ungerechtigkeit, sondern aus Eigenliebe und Begierde, sein beschwertes Gewissen in Etwas zu erleichtern; wie die Schiffer bei einem heftigen Sturm einige Waaren höchst ungern über Bord in's Meer werfen, um die übrigen dadurch zu erhalten. Apost. Gesch. 27, 19. Ja sie geschahe mit Ungestüm und Unwillen. Es heißt, er warf das Geld in den Tempel hin. Mit solchem ungestümen Reissen und Schmeissen aber kann man seine böse Sache bei GOtt nicht gut machen.

7) Es war keine Spur einer wahrhaftigen Demüthigung unter die gewaltige Hand GOttes bei ihm anzutreffen. Anstatt daß er die Angst seines aufgewachten Gewissens als eine wohl verdiente Züchtigung seiner Bosheit ansehen und sich derselben geduldig unterwerfen sollen, so gieng er voller Ungeduld hin, und suchte durch den Strick derselben ein Ende zu machen.

8) Es folgten keine Früchte der Buße auf seine Reue. Da war kein Kampf gegen die Sünde, insonderheit gegen die Sünde des Mißtrauens und der Ungeduld: Da war keine Spur von einem neuen Vorsatz, und von einer wahren Besserung des Lebens, vielweniger von einer Veränderung des Herzens und Sinnes anzutreffen.

9) Es wird in dieser ganzen Beschreibung seiner Reue, des Gebets mit keinem Wort gedacht, ohne welches doch niemals eine wahre Buße zu ihrer Reife kommen ist, weil die Gnade dazu von GOtt erbeten werden muß. Er gieng nicht hinauf in

den Tempel zu beten, sondern nur seinen Beutel daselbst auszuleeren.

Endlich 10) fehlte seiner Reue das Allervornehmste, nämlich das kindliche Vertrauen zu der unendlichen Barmherzigkeit GOttes, daß er um des verheißenen Meßiä willen auch ihm, einem so großen Sünder, werde Gnade wiederfahren lassen. Vielmehr wendete er sein Gemüth ab, warf alle Hoffnung der Barmherzigkeit auf einmal hinweg und beleidigte GOtt dadurch höher, als durch alle seine vorigen Sünden. Das waren die vornehmsten Mängel seiner Reue, dadurch sie verwerflich gemacht wurde. Daraus wir sehen, daß es ihm nicht nur am Glauben gefehlet, sondern daß auch selbst seine Reue nicht rechter Art gewesen, noch die nöthigen Eigenschaften gehabt habe.

Auf Seiten der Hohenpriester und Schriftgelehrten gieng vor des Verräthers Untergange vorher die allergrößte Unbarmherzigkeit. So sehr sie vorher Judam geliebkoset hatten, als er kam, und ihnen Hoffnung machte, JEsum von Nazareth ihren Händen zu überliefern, so verächtlich tractiren sie ihn nun, da sie ihren bösen Endzweck durch ihn erreichet haben. Es ist so ferne von ihnen, daß sie ihm mit einigem Trost in seiner Gewissensangst beispringen sollten, daß sie vielmehr durch Unbarmherzigkeit ihm neue Wunden schlagen.

Diese Unbarmherzigkeit beweisen sie 1) darin, daß sie die Sache von sich abweisen, und sprechen: was gehet uns das an? wir wissen, daß wir Fug und Recht haben, JEsum von Nazareth als einen Gotteslästerer zu verdammen: bist du so ein Narr, und machst dir ein Gewissen darüber, daß du diesen Uebelthäter in die Hände der Obrigkeit geliefert hast, so können wir dir nicht helfen. Das war der Sinn und die Stimme Cains, 1 Buch Mos. 4, 9. Soll ich meines Bruders Hüter seyn? Sie bewiesen 2) ihre Unbarmherzigkeit darin, daß sie die ganze Schuld und Verantwortung auf Judam legen, mit den Worten: da siehe du zu! Hast du dich in der Sache vergangen, so leide du auch deine Strafe dafür. Elende Tröster, die ein gebrandmaltes Gewissen, und eine grausame Unbarmherzigkeit gegen ein Glied ihrer eigenen Kirche, das sie selbst durch Geld zur Sünde erkaufet hatten, und das sie nun mit der Ver-

zweifelung ringen sahen, hierbei blicken lassen. Untreue Hirten, die sich nichts um ein verloren Schaaf bekümmern! Aber es war dieses eine gerechte und wohlverdiente Strafe über die Verstockung Judä. Hatte er die Stimme des guten Hirten nicht hören, noch sie durch seine treue Warnungen, die er noch in der vorigen Nacht bekommen hatte, auf einen bessern Sinn bringen lassen wollen; so muß er nun zur Strafe solchen unbarmherzigen Beichtvätern, solchen falschen Hirten und Mietlingen in die Hände fallen, die nicht nur seine Wunden nicht verbinden, sondern ihn noch ärger zurichten. Das war es, was theils auf Seiten seiner Verführer vor seinem trauigen Ende vorhergegangen.

II.

Was nun den betrübten Ausgang selbst betrifft, den Judas endlich genommen, so ist's nach der Beschreibung Matthäi also damit zugegangen. Zuerst heißt es: er gieng bei Seit, und suchten einen einsamen Ort, wie schwermüthige und niedergeschlagene Gemüther zu thun pflegten; gerieth aber darüber noch viel tiefer in die Netze des Versuchers. Er flohe die Gesellschaft der Menschen, und wurde in die Gesellschaft der bösen Geister hineingezogen. Ferner heißt es, er gieng weg, begab sich allem Ansehen nach hinaus vor das Thor der Stadt Jerusalem, und sahe sich daselbst einen bequemen Ort aus, da er seine innerliche Gewissensmarter durch einen Selbstmord verkürzen konnte. Dieser Weg gieng also ohne Umschweif zum Verderben; Joh. 17, 12. Endlich heißt es: er erhenkte sich selbst, er legte sich einen Strick um den Hals, stürzte sich in den Abgrund der Verzweiflung, und ward ein Mörder seines Leibes und seiner Seelen. So vollzog er an sich selbst das Urtheil, welches GOtt 5 Buch Mos. 24, 7. über einen solchen, der einen Menschen für Geld verkauft, gefället hatte: Wenn jemand gefunden wird, der aus seinen Brüdern eine Seele stielet, und versetzt und verkauft sie, solcher Dieb soll sterben.

Vergleichen wir hiermit, was Lucas Apostelg. 1, 18. von dem Ausgange Judä meldet, so werden daselbst noch einige

merkwürdige Umstände, welche auf die Erhenkung Judä gefolget sind, anzeiget. Denn es heißt: "Er hat sich erhenket, und ist mitten entzwei geborsten, und alle sein Eingeweide ausgeschüttet, und es ist kund worden allen, die zu Jerusalem wohnen." So ist dann entweder der Strick, an welchem er sich erhenket hatte, von selbsten zerrißen, da denn der Körper vorwärts auf etwas Spitziges herab gestürzet, davon den Leib aufgeborsten und alles Eingeweide ausgeschüttet; oder er ist von andern, die dazu kommen sind, abgeschnitten und in ein tiefes Thal herabgewälzet worden. Darauf denn erfolget ist, was Lucas meldet, daß er, wie jene, welche durch die Kinder Juda von der Spitze eines Felsens herab gestürzet werden, 2 Chron. 25, 12. entzwei geborsten und sein Eingeweide ausgeschüttet, darinnen das Recht der göttlichen Wiedervergeltung gar deutlich wahrzunehmen ist. Billig mußte er sein Eingeweide ausschütten, welcher die Eingeweide der Erbarmung von Christo verschlossen hatte, wie dieser selbst über ihn klaget, Ps. 103, 16. Also nahm dieser treulose Apostel, der bisher in den Fußstapfen Ahitophels gewandelt hatte, auch ein solches Ende, wie jener ruchlose Rath des Königs Davids genommen, 2 Sam. 17, 23. von dem es auch heißt: Als aber Ahitophel sahe, daß sein Rath nicht fortgegangen war, sattelte er seinen Esel, machte sich auf, und zog heim in seine Stadt, und beschickte sein Haus, und hieng sich und starb.

III.

Endlich erwägen wir, was auf den traurigen Ausgang des Verräthers erfolget sey: so erfolgte darauf eine Handlung des Jüdischen Raths, was mit dem Gelde anzufangen sey, welches Judas in den Tempel geworfen hatte. Hierbei wird angemerket, theils die Berathschlagung der Jüden, theils den Rath GOttes in dieser Sache.

Die Berathschlagung der Jüden scheint wohl erst nach dem Osterfest vorgegangen zu seyn. Denn an diesem Tage hatten sie viel wichtigere Sachen zu thun, als daß sie sich um solche Kleinigkeiten hätten bekümmern können. In dieser Berathschlagung wurde nun ausgemacht, theils wozu das Geld nicht

angewendet werden könnte und sollte, theils wozu es angewendet werden sollte. Von dem ersten heißt es: Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht, oder es nicht erlaubt, daß wir sie in den Gotteskasten legen; denn es ist Blutgeld, dadurch ein Mensch erkauft ist, der hernach zum blutigen Tode verurtheilet worden. Hat nun GOtt im Gesetz 5 B. Mos. 23, 18. verboten, daß kein Hurenlohn und Hundegeld in's Haus des Herren gebracht werden solle, weil ihm solches ein Gräuel sey; so wird sich's auch nicht schicken, daß ein Lohn der Verrätherei in den heiligen Schatz des Tempels geleget, und zum Gebrauch des Gottesdienstes angewendet werde. So verdammen sie die That, die sie selbst durch dieses Geld veranlasset hatten. Darauf werden sie mit einander einig, daß sie dieses Geld zu einer milden Stiftung anwenden, und einen Acker dafür kaufen wollen, auf welchen die Pilgrime oder fremden Juden, die von auswärtigen Ländern nach Jerusalem kommen und daselbst sterben würden, begraben werden könnten. Denn weil ein jeder Jude in Jerusalem seinen eignen Begräbnißplatz für sich und seine Familie hatte, so hielt es oft sehr schwer, die Leichen fremder Juden, die sonderlich zur Zeit der hohen Feste in Jerusalem gestorben waren, unter zu bringen. Daher wollten diese ein Werk der Barmherzigkeit an den Fremden thun, und für dieses Geld einen besondern Ort zum Begräbniß der Pilger ankaufen. Zu dem Ende wurden sie mit einem Töpfer einig, der einen Acker hatte, daß sie ihm solchen abkaufen wollten, und weil der Töpfer bereits den Thon, den er zu seiner Profeßion brauchen konnte, davon genutzet hatte; so geschahe es, daß sie ihn um einen so wohlfeilen Preis, nämlich um dreißig Silberlinge, oder fünfzehen Thaler bekamen. Daher heißt es v. 7. Sie hielten aber einen Rath und kauften einen Töpfersacker drum, zum Begräbniß der Pilger.

Es hat aber Matthäus gar sorgfältig angemerket, wie der Rath Gottes in dieser Sache gewaltet habe. Dieser offenbarte sich 1) in der Benennung dieses Ackers, in welcher ein beständiges Andenken der bösen und gottlosen That der Hohenpriester und Aeltesten auf die Nachkommen fortgepflanzet werden.

Daher mußte es durch GOttes sonderbare Regierung geschehen, daß dieser Acker nicht ein Begräbnißacker, sondern ein Blutacker genennet wurde, zum Andenken, daß er Blutgeld erkauft worden; welchen Namen er auch behalten bis auf den heutigen Tag, das ist, bis auf die Zeit, da Matthäus sein Evangelium geschrieben, und ohne Zweifel auch nach derselben Zeit bis auf die Zerstörung Jerusalems. Dieser Name des Ackers ist wohl zum größten Verdruß der Hohenpriester und Aeltesten aufgekommen, die lieber das Andenken ihrer Bosheit in diesen Begräbnißacker mit begraben hätten: aber sie konnten es nicht verhindern, weil die Hand GOttes im Spiel war. Sie wollten durch diese milde Stiftung zum Besten der Pilgrim sich einen berühmten Namen bei den Nachkommen machen; aber GOtt kehrete es um, und regierte die Zungen der Menschen also, daß dieser Stiftung ein Schandname aufgeheftet wurde: welcher zugleich zu einem beständigen Denkmal von der Wahrheit dieser Historie dienen mußte. Denn da dieser Acker Hackeldama, Apostelg. 1, 19. oder Blutacker genennet wurde, so bekam jedermann dadurch Anlaß, sich nach der Ursache dieses Namens zu erkundigen; welche denn so beschaffen war, daß der hohe Rath der Jüden wenig Ehre davon hatte.

Noch deutlicher aber war der Rath GOttes bei dieser Sache zu sehen 2) in der Erfüllung einer alten Weissagung. Darauf Matthäus v. 9. 10. weiset, wenn er hinzusetzt: Da ist erfüllet, das gesaget ist durch den Propheten Jeremias, da er spricht: „Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel, und haben sie gegeben um eines Töpfers Acker, Als mir der HErr befohlen hat." Es sind bei diesen Worten einige Anmerkungen zu machen.

1. Es stehen diese Worte eigentlich bei dem Propheten Zacharia c. 11, 12. 13. da sie mit der Verkaufung Christi für dreißig Silberlinge verknüpft werden. Es wird aber diese Weissagung dem Propheten Jeremia von den Evangelisten zugeschrieben, entweder darum, weil Jeremias ehemals unter den Propheten der erste gewesen, und also von ihm das ganze Buch der Propheten benennet worden, oder aber darum, weil Jere-

mias diese Weissagung zuerst mündlich ausgesprochen, da sie denn, wie die Weissagung Henochs, Ep. Judä v. 14. 15. in dem Andenken der Jüden so lange erhalten und fortgepflanzet worden, bis sie endlich GOtt durch den Propheten Zachariam, der auch sonst in andern Stücken mit dem Propheten Jeremia übereinstimmet, niederschreiben, und den Canonischen Schriften einverleiben lassen. Daher einige angemerket haben, daß Matthäus nicht ohne Ursach zweimal schreibe: Das ist erfüllet, das da gesagt ist durch den Propheten Jeremiam, da er spricht: weil er hierdurch anzeigen wollen, daß Jeremias diese Weissagung nur mündlich ausgesprochen, zu deren schriftlichen Verfassung Gott den Propheten Zachariam gebraucht hat. Das die beiden bequemsten Arten aus dieser Schwierigkeit sind heraus zu kommen.

Bei den Worten selbst aber ist zweitens zu merken, daß Matthäus dieselbe nicht sowohl den Sylben, als dem Verstande nach angezogen hat. Im Propheten Zacharia redet der Messias selbst, und erzählet zuerst den Befehl seines himmlischen Vaters: Der HErr sprach zu mir, wirfs hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Darauf meldet er seinen Gehorsam in Ausrichtung dieses Befehls: Und ich nahm die dreißig Silberlinge und warf sie in's Haus des Herren, daß sie dem Töpfer gegeben würden. Das ist: Ich lenkte durch meine geheime Regierung die Umstände also, daß Judas die dreißig Silberlinge wieder von sich geben und in den Tempel werfen mußte, und daß ferner die sonst geitzigen Hohenpriester sie nicht wieder in ihren Beutel stecken, noch in den Gotteskasten werfen, sondern sie nehmen und einem Töpfer für seinen Acker auszahlen mußten. Das drückt denn Matthäus also aus: Sie, die Hohenpriester und Aeltesten haben zu sich genommen die dreißig Silberlinge, die Judas in den Tempel geworfen, und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, wie mir (den Messia) der HErr befohlen hatte, daß ich die Sache in diese Wege richten sollte. Diese Weissagung wurde nun hier auf eine ganz wundersame Art durch Gottes Regierung erfüllet, und wurde hierdurch zugleich das Aergerniß gehoben, daß aus dieser ganzen Sache, zum Nachtheil der Lehre und Unschuld Christi,

hätte erwachsen können; indem hieraus klar und offenbar wurde, daß alles nach vorbedachtem Rath und Willen GOttes geschehen sey, so, daß zwar GOtt weder an der Bosheit der Hohenprieſter und Schriftgelehrten, noch an der Verzweifelung Judä einigen Antheil gehabt, noch dieſelbe gebilliget oder befördert; aber doch alle Umſtände dergeſtalt gelenket, daß die Sache einen ſolchen Ausſchlag nehmen und gewinnen müſſen, wie es ſeinen ewigen Rathſchlüſſen gemäß war, die er durch ſeine Propheten niederſchreiben und vorher verkündigen laſſen.

Das iſt, was Matthäus von dem betrübten Ausgang des Verräthers JEſu Chriſti aufgezeichnet. In der folgenden Betrachtung wollen wir noch einige Anmerkungen zu unſerer Erbauung darüber machen.

Gebet.

Wir danken dir, treuer und gnädiger GOtt, daß du uns gegen das Aergerniß des Kreutzes in deinem Wort ſo weislich verwahret haſt. Gieb, o HErr, daß das Exempel des Verräthers JEſu Chriſti uns allen einen heiligen Eindruck in unſre Seele geben möge. Laß uns in dieſem Spiegel erkennen, was die Sünde ſey, und wie ſie die Menſchen in's Verderben ſtürze. Laß uns erkennen, was ein aufgewachtes Gewiſſen vor Bewegungen in der Seele machen könne, und was die Sünde, die ſo ſüß eingehet, für bittere Folgen nach ſich ziehe. Bewahre uns, daß wir ihr nicht zu nahe kommen, damit ſie uns nicht als eine giftige Schlange ſteche und tödtlich verwunde. Gieb vielmehr, daß eine heilſame Reue und göttliche Traurigkeit durch das Leiden deines Sohnes in uns gewirket werde, eine Traurigkeit, die beſſer ſey als die Traurigkeit Judä, eine Traurigkeit, die da wirket zur Seligkeit eine Reue die niemand gereuet. Laß uns, wenn wir die Größe unſerer Sünden erkennen, laß uns, wenn wir das aufgewachte Gewiſſen fühlen, unſere Zuflucht nehmen zu ſeinen blutigen Wunden damit wir den Klippen der Verzweifelung entgehen, und den Hafen des Heils glücklich erreichen mögen, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

Die 3. Betrachtung.

Der betrübte Ausgang des Verräthers JEsu Christi.

(über eben denselben Text Matth. 27, 3-10.)

Wir haben in der vorigen Betrachtung das traurige und entsetzliche Ende des Verräthers JEsu Christi, wie solches von dem Evangelisten Matthäo beschrieben wird, beschauet, und dabei gesehen, theils was vor demselben hergegangen, theils wie es damit zugegangen, theils was nach demselben vorgegangen, oder darauf erfolgt sey. Jetzt wollen wir nun noch einige Anmerkungen über diese merkwürdige Geschichte machen, und uns dadurch den Weg bahnen, uns dieselbe noch besser zu Nutze zu machen. Wir wollen dabei unsre Augen 1. auf Judam, 2. auf die Hohenpriester und Aeltesten richten.

I.

Den Verräther Judam können wir in dreierlei Absicht betrachten, nämlich 1. als einen Zeugen der Unschuld JEsu Christi, 2. als ein Muster eines betrogenen und elenden Sünders, 3. als ein Exempel der Verzweifelung. Bei einem jeden Stück wollen wir einige wichtige Lehren zu unsrer Erbauung merken.

Zuerst haben wir Judam anzusehen, als einen Zeugen der Unschuld JEsu Christi; sofern ihm nämlich sein aufgewachtes Gewissen das Bekenntniß auspresste: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Dieses Zeugniß der Unschuld Christi verdienet desto mehr Aufmerksamkeit und Glauben, weil es 1) herrührete von einem Feinde JEsu Christi, der nichts aus Liebe und Gunst ihm zu gefallen geredet, sondern der eben dadurch seine schändliche Verrätherei verdammet, daß er JEsum von allen Verbrechen frei gesprochen, und seine Unschuld bekennet hat. 2) Weil es herrührete von einem solchen Feinde Christi, der als ein Mitglied des Apostolischen Collegii Gelegenheit gehabt, über drei Jahrelang täglich um den HErrn JEsum zu seyn, und also einen unverwerflichen Zeugen aller seiner Reden und geheimesten Handlungen ab-

zugeben. Es hätte etwa die fleischliche Vernunft, als eine abgesagte Widersacherin des Kreutzes JEsu, denken mögen: Ja, wer weiß, ob der Mann nicht von seinem Gewissen getrieben worden, das Geheimniß der Bosheit, das bisher in der Schule JEsu verborgen gewesen, zu entdecken. Vielleicht hat er aus einem geheimeren Umgang mit JEsu manche geheime böse Absichten und Laster erfahren, die dem gemeinen Volk nicht so bekannt worden sind, und hat sich demnach gedrungen gefunden, solche den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks anzuzeigen und zu eröffnen. Allein durch dieses Bekenntniß Judä wird aller solcher Verdacht auf einmal niedergeschlagen. Hätte er etwas Böses und Strafbares von JEsu und seinen Jüngern gewußt, so würde er nunmehr, da er sahe, daß JEsus zum Tode verurtheilet war, ohne Zweifel damit hervorgerücket seyn, damit er solchergestalt seine schändliche Verrätherei vor allen Ehrliebenden Menschen rechtfertigen möchte. Aber nein, er war so unwidersprechlich von der Unschuld der Redlichkeit JEsu Christi überzeuget, daß er nichts als seine Schande und Christi Unschuld bekennen konnte. Ist es nun unverdächtig, wenn jemand von seinem Feinde ein gutes Zeugniß bekömmt; so muß das Zeugneß eines solchen Feindes, der aus einem langwierigen und genauen Umgange alle Heimlichkeiten des andern gewußt hat, von noch größerm Nachdruck seyn. Es ist 3) dies Bekenntniß der Unschuld Christi merkwürdig, weil es vor dem ganzen hohen Rath des Jüdischen Volks, der JEsum zum Tode verurtheilet hatte, und in eben dem Hause, wo er verurtheilet war, ausgesprochen und abgelegt worden. 4) Weil die Richter, die JEsum verurtheilet hatten, nicht im Stande waren diesen Ausspruch Judä von der Unschuld Christi zu widerlegen, und den Verräther von den begangenen Verbrechen des HErrn JEsu besser zu unterrichten sondern ihn mit der kaltsinnigen Antwort von sich trieben: Was gehet uns das an, da siehe du zu. 5) Weil dieses Zeugniß von der Unschuld JEsu noch an eben demselben Tage von mehrern einstimmigen Zeugnissen bekräftiget und unterstützet wurde indem wenig Stunden darauf Pilatus, Pilati Weib, Herodes der eine Schächer am Kreutz, und der heidnische Hauptman

unter dem Kreutz, Leute die sich nicht mit andern darüber beredet hatten, die Unschuld des HErren mit einem Munde bekenneten; so daß, nachdem Judas in der Morgenstunde desselben Tages gleichsam die Losung dazu gegeben, nachgehends eine Stimme nach der andern hervorbrach, welche sein Zeugniß bekräftigte. Endlich 6) weil Judas dieses sein Bekenntniß noch an eben dem Tage mit seinem Tode bestätiget hat. Nachdem er durch seine Verrätherei veranlasset hatte, daß JEsus zum Tode verurtheilet worden, so hatte er von Ihm weiter nichts weder zu hoffen noch zu fürchten; hingegen hätte er bei den Feinden JEsu die besten Tage haben können, wenn er sich zu ihnen hätte halten und JEsum mit verdammen helfen wollen. Was hätte ihn also bewegen können, sich selbst um's Leben zu bringen, wenn er gewußt hätte, daß JEsus ein böser Mann wäre. Vielmehr hätte er bei den Hohenpriestern, denen sehr viel daran gelegen war, daß sie ihr Todesurtheil über JEsum rechtfertigen könnten, noch mehr Geld verdienen können, wenn er ihnen noch mehr Böses von JEsu entdecket, und noch weiter aus der Schule geschwätzet hätte. Allein da er hingehet und nach abgelegtem Bekenntniß von der Unschuld seines Meisters, sich selbst erhenket; so ist das ein Zeichen, daß er nichts Böses von Christo gewußt habe, und also wird durch den Selbst-Mord Juda gewissermaßen die Unschuld Christi, und die Wahrheit der Christlichen Religion, fast eben so nachdrücklich bestätiget, als durch den Märtyrer-Tod der übrigen Apostel.* Wäre JEsus ein Betrüger gewesen, so würde sich Judas eben so wenig selbst ermordet, als die übrigen Apostel um seinetwillen Tod und Marter ausgestanden haben. Wenn wir also die sechs Umstände zusammen nehmen, so können wir daraus genugsam überzeuget werden, daß Judas einer von den vornehmsten Zeugen der Unschuld JEsu Christi gewesen.

Hieraus aber wollen wir folgende Wahrheiten merken:

1. Aus einem Verräther Christi einen öffentlichen Zeugen seiner Unschuld zu machen, ist eine Probe der höchsten Weisheit und Allmacht Gottes. Es sey ferne, zu sagen, daß Judas da-

*Siehe das Berlinische Heborfer im 31sten Beytrag, Seite 89.

zu prädestiniret und bestimmt gewesen sey, daß er JEsum verrathen und darauf sich selbst erhenken sollen, damit durch diesen seinen betrübten Ausgang die Unschuld Christi und die Wahrheit seiner Lehre, bestätiget würde. Vielmehr, weil GOtt vorher gesehen, daß Judas aus eigener Bosheit, und aus dem Triebe des Satans, dergleichen verrätherische Händel vornehmen würde, so hat er nach seiner unendlichen Weisheit die äußerlichen Umstände seines Lebens also eingerichtet, daß aus dem Bösen, das er aus eigenem Triebe thun würde, noch etwas gutes zum besten des ganzen menschlichen Geschlechts erfolgen könnte, welches Gute sonst nicht würde erfolget seyn, wenn Judas in andern Umständen diese Bosheit ausgeübet hätte. Dieses Kunststück, aus Bösen etwas Gutes zu machen, und doch an dem Bösen nicht Antheil zn nehmen, ist ein Wunder der göttlichen Weisheit. Nun kann man auch hinter her am besten urtheilen, was den HErren JEsum bewogen habe, diesen Judam, dessen Verrätherei er vorher gesehen, dennoch unter die Zahl der zwölf Apostel mit aufzunehmen und ihm also Gelegenheit zu verschaffen, täglich um ihn zu seyn, und seine Handlungen mit anzusehen; damit nämlich hernach sein Zeugniß von der Unschuld Christi desto mehr Nachdruck haben möchte. Ein jeder aber gebe sowohl in seinem eigenen Leben, als in dem Leben anderer Menschen, darauf acht, wie oft GOtt nach seiner Weisheit aus Bösen Gutes hervor zu bringen gewußt habe; gleichwie ein verständiger Apotheker und Chymicus aus dem stärksten Gift, durch eine kunstmäßige Vermischung, die herrlichsten Arzeneien machet. Niemand aber denke hierbei: Wohlan! so lasset uns Böses thun, damit Gutes daraus erfolge. Denn solcher Verdammniß ist ganz recht, nach dem Urtheil Pauli Röm. 3, 8.

2. Eine bloß natürliche und vernünftige Ueberzeugung von der Unschuld des leidenden JEsu ist noch lange nicht hinlänglich, jemand gegen die Verdammniß zu schützen und gegen den Zorn GOttes in Sicherheit zu setzen. Was half den elenden Juda die Ueberzeugung von der Unschuld Christi, da er nicht an denjenigen glaubte, dessen Unschuld er bekannte. Was half Pilato, daß er einmal über das andere auf seinem Richterstuhl

ausrief: Ich finde keine Schuld an dem Menschen: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Beide sind in ihren Sünden gestorben. Und was wird's auch uns helfen, wenn wir diese Fastenzeit über einmal nach dem andern anstimmen: "O Lamm GOttes unschuldig! O Lamm GOttes unschuldig!", wenn wir die Unschuld JEsu Christi nicht recht gebrauchen, und sie also anwenden, daß wir einen wahrhaftigen Nutzen und Segen davon haben können.

Darinnen aber bestehet der rechte heilsame Gebrauch der Unschuld JEsu Christi, daß wir zuförderst mit Reue und Schrecken unsre Schuld erkennen und zwar sowohl dieselbe, die uns angeerbet ist, als auch dieselbe, die wir durch so viele wirkliche Uebertretungen auf uns geladen haben; daß wir ferner erkennen, wie GOtt unsere Schuld auf JEsum Christum unsern Bürgen geleget, und unser aller Sünde auf ihn geworfen, Esa. 53, 6. gleichwie den Opferthieren, die an sich ohne Fehl und Tadel waren, die Missethaten des Sünders aufgeleget, und darauf nicht anders, als ob sie solche Missethaten selbst verübet hätte, angegriffen, erwürget, und verbrannt würden; daß wir endlich mit demüthigen Glauben die Unschuld unsers Mittlers ergreifen, dieses sein unschuldiges Blut, wie es der Verräther selbst nennet, in der Rechtfertigung gebrauchen, unser Gewissen damit zu besprengen, und uns darin von den Beleckungen der Sünde zu waschen in der Erniedrigung aber einem Geiste Raum geben, daß er auch gerechte, heilige, und unschuldige Menschen aus uns machen möge, die in den Fußstapfen des unschuldigen Lammes GOttes untadelich zu wandeln suchen. Wenn wir also die Unschuld JEsu Christi gebrauchen, so ist sie uns eine reiche Quelle des Trostes, und zugleich die allerkräftigste Arzenei gegen die Verzweifelung.

* * *

Wir haben aber Judam ferner anzusehen als ein Muster eines betrogenen und elenden Sünders. Ein betrogener Sünder war er, weil ihn der Satan nach und nach so tief in die Sünde hineingelocket hat, bis er darinnen, als in einem tiefen und grundlosen Morast, versunken ist. Die Lockspeise waren dreißig Silberlinge, und unter diese Lockspeise war eine Angel verbor-

gen, dabei er mit Leib und Seele in's ewige Verderben hinein gezogen wurde. Er hatte gedacht, durch seine Verrätherei etwas zu gewinnen, und hat den allergrößten Verlust darüber erlitten. Er hat verloren seinen guten Namen, verloren ein gutes Gewissen, verloren die Gnade GOttes, und die Liebe seines Meisters, verloren Gut und Blut, Leib und Leben, Seele und Seligkeit. Der ganze Gewinn seiner Bosheit bestand darin, daß er den Fremdlingen, so zu Jerusalem starben, einen Acker zum Begräbniß erworben hat, da er indessen selbst kein Begräbniß bekommen, sondern als ein stinkendes und verfluchtes Aaß jederman abscheulich worden. Das mag wohl ein betrogener Sünder heißen!

Aber zugleich war er ein höchst elender Sünder, weil er von seiner Sünde nicht den geringsten Nutzen, Vortheil oder Vergnügen hatte. Die fünfzehn Thaler, oder dreißig Silberlinge, die er dadurch gewonnen hatte, mußte er wieder ausspeien; hingegen hatte er lauter Angst, lauter Unruhe und den unersetzlichsten Verlust. Er wurde von seinem eigenen Gewissen gequälet, und wie auf einer Folter gemartert: von denen die ihn trösten sollten, ward er verlassen; und von allen auch nur blos ehrbaren Menschen verabscheuet. Und also war er elend in seinem Leben, elend in seinem Tode, elend nach seinem Tode, sowohl an seinem Leibe als an seiner Seele. Hieraus haben wir folgendes zu merken:

1. Der Sünder gelanget nicht auf einmal zu der höchsten Stufe der Gottlosigkeit, sondern er gehet Schritt vor Schritt unvermerkt seinem Verderben entgegen. Es ist zwar eine solche treibende ungestüme Kraft in der Sünde, daß der Sünder gar bald zu seinem ewigen Verderben reif werden würde, wenn nicht GOtt diesen gewaltsamen Trieb hemmete, damit er zuvor alle Geduld und Langmuth, auch selbst an den Gefässen des Zorns, die sich selbst zum Verderben zubereiten, beweisen könne. Daher geschiehts, daß niemand auf einmal den höchsten Grad der Bosheit erreichet, sondern daß solches stufenweise zugehet. Bei Juda gieng gar viel vorher, ehe er die höchste Stufe der Bosheit erreichte, und der Satan suchte ihn vorher zu vieler kleinen Sünden zu verleiten, ehe er ihm die große und abscheu-

liche Sünde der Verrätherei zumuthete. Es hatte derselbe * 1) die Erbsünde, wie alle andre Menschen, und insonderheit eine zum Geitz geneigte Natur und melancholisches Temperament. Daraus stiegen 2) Neigungen und Begierden auf nach zeitlichen Gütern, Gewinst und Vortheilen, welche zu erregen die Erbsünde Gelegenheit nahm an seinen äußerlichen Umständen, da er den Beutel trug, und die Einnahme und Ausgabe besorgte. 3) Zu diesen Begierden gesellte sich eine Belustigung an dem Gewinst, welche entzündet wurde durch die Vorstellung der Glückseligkeit, die ihm zu Theil werden würde, wenn er ein kleines Capital würde gesammlet haben, davon er im Alter geruhig leben könnte. 4) Auf diese Belustigung folgte die Einwilligung und der feste Entschluß, keine Gelegenheit eines Gewinstes vorbei zu lassen, und da hatte die Sünde empfangen. 5) Aus diesem Entschluß entstand eine beständige Bemühung, seinen Vortheil zu machen und vieles zu sammlen. Darauf 6) die wirkliche Vollbringung erfolgte, daß er hier und da einen Groschen unterschlug, hier und da einen Profit machte, und also durch den Geitz zur Dieberei verleitet wurde, daher er Joh. 12, 6. ein Dieb genennet wird. Nachdem es der Satan so weit mit ihm gebracht, nachdem er den Geitz als die Wurzel alles Uebels, bei ihm gepflanzet, und ihn zur Untreue und Dieberei verleitet, so gieng er weiter und machte nähere Anstalten zu seinem Verderben. Denn da Judas durch die öftere Warnungen Christi, Joh. 6, 64. 70. cap. 13, 18. 21. sich nicht erwecken ließ, nüchtern zu werden aus des Satans Stricken, sondern in seinem Geitz und Dieberei fortfuhr, so ward 7) durch öftere Wiederholung aus diesen Sünden eine Gewohnheit. 8) Er legte sich auf Entschuldigungen und vertheidigte seinen Geitz durch Vorwand der Armen, Joh. 12, 5. 6. darüber gerieth er 9) in Verstockung, indem er sich wider die liebreichesten Warnungen seines Meisters verhärtete, und so fühllos und unverschämt wurde, daß er sich noch immer zu den Aposteln hielt, das Osterlamm mit ihnen aß, seine Füs-

* Siehe des seeligen Herren Joh. Porsts göttliche Führung der Seelen, oder theol. viatorum pract. p. 102.

se, die auf den Wegen des Verderbens wandelten, hinstreckte, sie von seinem Meister abwaschen und abtrocknen ließ, und durch solche außerordentliche Liebe des Herren JEsu nicht im geringsten gerühret und beschämet wurde. 10) Da er sahe, daß ihm bei kleinen Diebereien nichts Uebels wiederfuhr, so überlegte er, wie er einen größern Profit machen könnte. Da nun damals die Hohenpriester und Schriftgelehrten berathschlageten, wie sie JEsum fangen und tödten wollten, so ergriff er diese Gelegenheit, einige Thaler auf einmal zu gewinnen, mit beiden Händen, und faßte den Entschluß, sich derselben zu seinem Vortheil zu bedienen. 11) Da Christus diese bösen Anschläge seines Herzens, die er so geheim zu halten suchte, vor allen übrigen Jüngern entdecket und seine Verrätherei verrathen hatte; so ward er darüber so erbittert, daß er voll Grimm und Unmuth aus der Versammlung hinweg gieng. Endlich 12) fuhr der Satan in ihn, verblendete seinen Sinn und trieb ihn zu der erschrecklichen That an, daß er seinen Meister für dreißig Silberlinge überlieferte, und ungeachtet der wehmüthigen Zurede: „Juda, verräthest du des Menschen Sohn mit einem Kuß?" dennoch die vorgenommene Bosheit vollstreckte. Und darauf traf es weiter ein, was Jacobus sagt c. 1, 15. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebietet den Tod. Denn da er die Sünde vollbracht hatte, fiel er in die Verzweiflung und durch die Verzweiflung in das ewige Verderben.

Das sind die Stufen, auf welchen Judas in den Abgrund einer ewigen Quaal herab gestürzet ist. O! daß wir daraus lernen möchten, daß derjenige sich vor kleinen Sünden hüten müsse, der größeren entgehen will! O! daß ein jeder diesen Kunstgriff des Teufels merken und sich vor demselben hüten möchte, da er nämlich die Seele so unvermerkt und von einer Stufe zu der andern, in den Tod und Verderben führet; da er sich im Anfange ganz schamhaftig anstellet, als ob er nichts mehr als diese und jene Kleinigkeit begehre, darein man ohne einiges Bedenken willigen könne; bald aber weiter greift und die Schlinge immer fester zuziehet, ja es machet wie eine schlüpfrige Schlange, die, wenn sie erst ihren Kopf durch eine Oefnung durchgezwungen hat, gar leicht ihren ganzen Leib nach

sich ziehet. O! daß doch insonderheit diejenigen, die dem Geitz und der Liebe des Geldes ergeben sind, lernen möchten, zu welchen Ausschweifungen dieses Laster einen Menschen verleiten und ihn endlich dahin bringen könne, daß er Gewissen, Religion und Seligkeit um eine Hand voll Geldes verschleudert, und um eines geringen Profites und Gewinstes willen sich in die Gefahr eines ewigen Verderbens stürzet.

2. Der Satan pfleget dem Sünder die Sünde als klein und die Barmherzigkeit GOttes als überschwenglich groß vorzustellen, wenn er ihn zur Sünde reizen will; da er hingegen nach vollbrachter Sünde gar bald seine Sprache verändert. Das hat Judas mit seinem großen Schaden erfahren. Christum zu verrathen, kam ihm anfänglich als eine ganz leichte Sache vor, dazu er sich ohne vielen Widerstand entschloß. Er dachte: Christus ist ein guter Mann, er wird schon sehen, wie er den Händen seiner Feinde entwische; und da will ich's ihm schon wieder abbitten. Hat er doch wohl größere Sünder wieder zu Gnaden angenommen, und sich ehemals öffentlich erkläret, daß er niemand von sich stoßen wolle, der zu ihm kommen, und sich vor ihm demüthigen werde. Aber da nun der Satan seinen Zweck an Juda erreichet, und ihn in die Sünde gestürzet hatte, da veränderte er seine Sprache und die Art seiner Vorstellungen. Die Sünde, die ihm vorher so leicht als eine Feder vorkam, drückte nun sein Gewissen, als eine Last von viel tausend Centnern, die auf ihm lagen und ihn zerquetschen wollten; hingegen die Barmherzigkeit Christi, die er sich erst so groß vorgestellet, entfernete sich dergestalt aus seinen Augen, daß er sie nicht mehr erblicken konnte. So gehets noch immer sichern und leichtsinnigen Gemüthern. Erst sehen sie die Sünde als ein Sandkörnchen oder Sonnenstäublein an und machen sich darüber kein Gewissen; nachgehnds wird sie in ihren Augen als ein ungeheures Gebürge, welches sie nicht übersehen können. Erst äffet sie der Satan mit einer eiteln Hoffnung der Barmherzigkeit GOttes, und treibt sie dadurch an, auf Gnade zu sündigen; nachgehends weiß er sie durch die Vorstellung der göttlichen Gerechtigkeit und seines entsetzlichen Zorns, den er den Sündern gedrohet hat, genug zu schrecken. Wohl

dem, der vor der Sünde sich die Gerechtigkeit GOttes vorstellet, damit er nicht sündige; nach der Sünde aber an seine unendliche Barmherzigkeit gedenket, damit er nicht in die Fallstricke der Verzweifelung verwickelt werde.

3. Der Satan weiß große und schwere Verbrechen durch eine falsche uud betrügliche Hoffnung zu erleichtern. Judas hatte die Hoffnung, daß Christus ohnfehlbar sich aus den Händen seiner Feinde wieder losmachen und ihre Stricke zerreißen würde. Ob demnach gleich im Anfange sein Gewissen gegen die Reitzungen zu einem so erschrecklichen Verbrechen sich mag gewehret haben; so wurde es dennoch durch die falsche Hoffnung endlich überwunden und der Sieg des Geitzes über die Regungen des Gewissens befördert. Aber so geht's noch viel tausend Menschen. Einige werden zur Sünde verleitet durch die Hoffnung, daß ihre Missethaten verschwiegen und von der weltlichen Obrigkeit ungestraft bleiben werden; andere durch die Hoffnung der göttlichen Barmherzigkeit und der leicht zu erhaltenden Vergebung der Sünden; andere durch die Hoffnung, daß sie den übeln Folgen, die aus der Sünde entstehen könnten, schon vorbeugen wollten; andere durch die Hoffnung, daß sie wieder Buße thun, es GOtt wieder abbitten, durch andere gute Werke es wieder ersetzen und die Scharte auswetzen wollten. Diese und dergleichen betrügliche und wurmstichige Einbildungen machen, daß der Sünder sich zur Vollbringung der größten Verbrechen entschließet, und also ist die Hoffnung eine Unterhändlerin und Kuplerin bei den größten Missethaten. Wenn es aber hernach ganz anders ausfället, als der Sünder gehoffet, und er sich also in seiner Hoffnung betrogen findet, so stimmet er denn das Lied an: Ach das hätte ich nimmermehr gedacht, daß aus dieser Sünde dieses erfolgen sollte! Ach hätte ich das vermuthet, ich würde mich nimmermehr dazu entschlossen haben! Aber lasset uns bedenken, daß, wenn wir einmal die Sünde begangen haben, es nachgehnds nicht mehr in unserer Macht stehe, die Folgen derselben zu verhindern. Wie ein Stein, wenn er einmal aus der Hand oder Schleuder ist, hernach außer unserer Gewalt sich befindet, und nicht mehr von uns regieret, noch auf diese oder jene Seite gelenket werden

kann: Also ist die Sünde nachgehends nicht mehr unserm Willen unterworfen, wenn wir sie einmal vollführet haben. O so lasset uns demnach den Schmeicheleien der falschen Hoffnung widerstehen. Denn falsche Hoffnung endigt sich in Verzweifelung.

4. Die Wiedererstattung des unrechten Guts ist zwar nöthig; wenn sie aber nicht von Buße und Glauben begleitet wird, so reicht sie nicht hin, das bellende Gewissen zu befriedigen. Judas brachte seine dreißig Silberlinge wieder, weil es nach seiner damaligen Empfindung glühende Kohlen waren, die ihn brannten, und die er daher nicht länger in seinem Busen dulden konnte. Aber weil solche Wiedererstattung im Grimm und mit Ungestüm geschahe, nicht aus Haß der Sünde, sondern aus Liebe seiner selbst, weil er sich der Unruhe seines Gemüths dadurch zu entschütten gedachte; so hat ihm solches nichts geholfen. Die Regel bleibt fest gesetzt: daß die Sünde des Diebstahls und Betrugs nicht vergeben werde, wo man nicht das unrechte Gut entweder demjenigen, dem man es entwendet hat, wieder erstattet oder, wenn solches nicht mehr möglich ist, zum Gebrauch der Armen anwendet, und also GOtt, als dem höchsten Eigenthums-Herrn aller Dinge, wiedergiebt. Denn so lange man es noch heget und duldet, so ist es ein Zeichen, daß man die Sünde und Untreue noch nicht aufrichtig hasse.* Aber wenn solche Erstattung nicht auf eine kindliche Art und aus aufrichtiger Liebe zu GOtt und dem Nächsten geschiehet, hat man sich keinen Nutzen davon zu versprechen. Ueberhaupt aber ist die Wiedererstattung keinesweges anzusehen als eine Genugthuung für den begangenen Diebstahl, sondern nur als ein Stück derjenigen Ordnung, in welcher GOtt die Sünden vergiebet, und als ein Zeichen von der Aufrichtigkeit der Reue, die man über seiner begangenen Untreue und Ungerechtigkeit empfindet.

5. Es kann ein Mensch aus dem Triebe seines natürlichen Gewissens, welches von der vorlaufenden Gnade aufgewecket

* Siehe des Herrn La Placette Tract. de la restitution, oder von der Wiedererstattung.

worden, sehr weit in seiner Reue gehen, und kann dennoch den Hafen des Heils nicht erreichen. Das Herz des Verräthers ward durch viele Bewegungen beunruhiget, welche ihn antrieben, vieles zu thun, das man bei vielen Bekennern Christi vergeblich suchet, wie in der vorigen Betrachtung bereits erinnert worden ist. Aber was hat ihn dieses geholfen, da er nicht fortgefahren, bis er den Hafen des Heils erreichet. Er beobachtete unterschiedene Pflichten, die einen großen Schein einer aufrichtigen Buße hatten. Allein sein Herz blieb bei dem allen hart und unverändert. Er suchte mehr die Plage des Gewissens zu stillen, als seiner Schuld los zu werden. Er war gleich einem Menschen, dem Staub in die Augen gefallen, der nur immer die Thränen abwischet, aber sich nicht bemühet, dasjenige aus dem Auge zu bringen, davon es thränet. O Seelen, die ihr aus dem Stande der Sicherheit aufgewecket seyd, spiegelt euch an diesem Exempel. Ruhet nicht, bis ihr gründlich vor GOtt gedemüthiget seyd, bis ihr vom Gesetz zum Evangelio übergegangen. Eilet zu Christo und zu dem freien und offnen Brunnen wider die Sünde und Ungerechtigkeit, und suchet nicht so sehr eure Gewissen zu stillen, als es von der Schuld zu befreien, die dasselbe drücket.

6. Es soll insonderheit das Exempel Judä allen, die zum Lehramt bestimmt sind, zur steten Warnung vor Augen stehen. Sie können insonderheit folgende Lehren daraus lernen:

1. Es kann einer einen rechtmäßigen Beruf zu dem Amt des Evangelii haben, und doch als ein böser Knecht erfunden werden. Judas war durch keine krumme Wege, auf welchen heut zu Tage viele gehen, in's Apostelamt gekommen, sondern er war rechtmäßig dazu berufen; und doch war er ein Schandfleck dieses Amtes. Wenn man demnach nichts mehr thun, als auf seinen rechtmäßigen Beruf pochen kann, so hat man noch nichts voraus vor Juda, dem Verräther. Was hilft's, sich eines rechtmäßigen Berufs rühmen, wenn man nicht darnach strebet, daß man demselben ein Genüge thun möge.

2. Es kann einer treffliche Gaben haben, und doch dabei ein Kind des Verderbens werden. Es ist kein Zweifel, daß Judas seine Gaben gehabt habe. JEsus, der ihn zu dem Werk

des Apostelamts bestellet, wird ihn auch mit den nöthigen Gaben dazu ausgerüstet haben. Gleichwohl ist er an seinen Ort gegangen. Demnach verlasse sich niemand auf seine Gaben; sondern trachte dahin, daß sein Herz durch die Gnade geheiliget werde. Sonst kann man andern, als ein Licht, mit seinem Glauben leuchten, und endlich selbst mit Gestank verlöschen.

3. Gott stößt die untreuen Haushalter seiner Geheimnisse endlich zu seinem Hause hinaus. Er duldet sie wohl eine Zeitlang, (gleich wie er Judam über drei Jahr in dem Apostolischen Collegio geduldet,) und läßt oft ganze Gemeinen durch sie gezüchtiget werden; zumal, wenn sie sich selbst Lehrer aufgeladen, nach denen ihnen die Ohren gejücket, 2 Timoth. 4, 3. Aber er vergißt nicht zu rechter Zeit drein zu sehen, und seine Kirche von solchen untreuen Hirten zu erlösen. Nach der jetzigen Verfassung hält es sehr schwer, einen bösen Prediger abzusetzen. Der ganze Abgrund hilft mit halten, daß eine solche Stütze seines Reichs nicht falle: da man hingegen mit der Absetzung rechtschaffener Lehrer bald fertig werden kann. Aber endlich wird's doch heißen: "Der Knecht bleibt nicht ewiglich im Hause," Joh. 8, 35. Endlich wird das Urtheil erfüllet: "Du verwirfst GOttes Wort; darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn sollst." Hos. 4, 6.

4. Die Bemerkung der göttlichen exemplarischen Gerichte über untreue Lehrer, ist ein wichtig Stück der wahren Kirchenhistorie. Lucas wußte wohl, daß Matthäus den betrübten Ausgang Judä bereits beschrieben; aber nichts destoweniger hat er denselben, durch Antrieb des heiligen Geistes, auch seinen Geschichten der ersten Kirche, Apostg. 1. mit einverleibet. Es war insonderheit nöthig, daß ein solches Exempel, gleich im Anfange des neuen Testaments, an einem bösen Lehrer statuiret würde, damit dadurch den trüglichen Arbeitern der Weg zum Lehramt verzäunet, und ihnen ein heiliges Schrecken eingejaget würde. Daher es auch geschehen mußte, daß dies Exempel allen, die zu Jerusalem wohneten, bekannt wurde, Apost. 1, 19. Die Pharisäische Welt sucht solche Exempel, dem Predigtamt zu Ehren, zu vertuschen; gleichwie sie hingegen die Fehltritte frommer Prediger mit Freuden und Frohlocken bekannt machet.

Aber GOtt bringt sie darum an's Licht, daß sich andre daran spiegeln sollen. O, daß demnach sowohl das Exempel Judä, als die Gerichte GOttes über andre böse Lehrer, davon die Kirchengeschichte voll ist, bei allen, die in's Lehramt treten wollen, Nutzen haben möchten.

* * *

Zum dritten haben wir Judam noch als ein Exempel der **Verzweiflung** zu betrachten. Nachdem der Satan Judam in die Sünde hinein geführet hatte, so goß er so lange Oel in's Feuer, das in seinem Busen brannte, vergrößerte die Angst seines Gewissens, verkleinerte hingegen die Barmherzigkeit Gottes, bis er endlich einen einsamen Ort suchte, daselbst sein Leben durch den Strick endigte. Daraus wollen wir folgende Wahrheiten lernen:

1. Die Einsamkeit kann in schweren Gewissensängsten ein gefährlicher Fallstrick werden. JEsus Christus selbst wollte in seiner großen Angst am Oelberge nicht gänzlich allein seyn, sondern nahm drei seiner Jünger zu sich, ihre Gesellschaft zu genießen; ob er gleich von ihnen einen Steinwurf weit entfernet, wenn er sein Gebet verrichten wollte. Vielmehr sollen dann geängstete Christen, die vom Trauergeist schwerlich versuchet werden, die Einsamkeit fliehen, damit sie nicht von dem Versucher überfallen werden. Wehe dem, sagt Salamo, der allein ist. Wenn er fällt, so ist kein anderer da der ihm aufhelfe, Pred. 4, 10. Es sind freilich hierbei zwei Abwege zu vermeiden. Auf der einen Seite hat man allerdings in schweren Anfechtungen die Einsamkeit zu fliehen; auf der andern Seite aber auch lustige Gesellschaften zu vermeiden, welche viel rohe Gemüther in der Meinung suchen, damit sie ihre Grillen und traurige Gedanken im Wein ersäufen oder verspielen, oder auf andre Art derselben los werden mögen. Denn obgleich die Angst eine Zeitlang dadurch übertäubet wird, so bricht sie dennoch mit desto größerer Heftigkeit wieder hervor, wie der innerliche Schmerz eines Kindes, den man eine Zeitlang etwas vorgeklappert hat, endlich als ein aufgehaltener Strom mit Ungestüm durchdringet, und sich durch klägliches Schreien und Weinen äußert. Die Mittelstraße zwischen diesen zwei Abwegen ist, daß man gott-

selige Gespräche suche, oder sich mit einem andern frommen Kinde Gottes im Gebet vereinige, die übrige Zeit aber mit unausgesetzter fleißiger Arbeit in seinem Beruf zubringe; so werden manche Versuchungen des Trauer-Geistes abgewiesen werden.

2. Die Reizungen zum Selbstmord müssen durch Gebet und Wort GOttes überwunden werden. Hätte Judas die Waffen ergriffen und sich mit denselben gewehret, so wäre es nicht so weit mit ihm gekommen. An seinem Schaden aber sollen wir klug werden. Es ist diese Art der Versuchung gemeiner als man etwa denket, und sind insonderheit solche, die von Natur zur Schwermuth geneigt sind, derselben unterworfen. Wenn dieselbe entweder schwere Armuth oder langwierige Schmerzen, oder ein hartes Unglück, oder schwere Gewissensangst ausstehen müssen; so schießt ihnen wohl der Satan die Gedanken, wie ein Pfeil, in's Herz, sie sollten nur in's Wasser springen oder ein Messer nehmen und sich die Kehle abschneiden, oder zum Strick greifen und also ihrer Quaal ein Ende machen, weil doch keine Hoffnung für sie übrig sey, daß sie jemals daraus errettet werden könnten. Allein da soll man in solchen Versuchungen der Furcht nicht allzusehr nachhangen, sondern einen guten Muth fassen, mit GOttes Wort und Gebet dawider kämpfen, und die Größe dieser Sünde sich recht vorstellen, damit man einen innigen Abscheu dafür gewinne. Denn daß man sich einbildet, man wolle Gott durch die Aufopferung seines eigenen Lebens versöhnen und befriedigen, das ist ein höchst ungereimter Gedanke. Kann man wohl Feuer mit Feuer löschen? Kann man wohl kleinere Sünden durch größere büssen? Kann wohl eine ärgere Thorheit als diese erdacht werden? Man soll demnach dem Satan nicht Gehör geben, wenn er solche Gedanken einbläset, sondern vielmehr seinen Vorstellungen andere Vorstellungen entgegen setzen, und sich in dem Stande solcher Anfechtung bewahren, daß man von dem Argen nicht angetastet werde.

3. Die Verzweiflung ist eine Klippe, daran oft diejenigen am ersten zerscheitern, die in der größten Sicherheit gelebet haben. Je größer die fleischliche Sicherheit ist, darin der Mensch

in seiner Unbußfertigkeit gestanden, und je weniger er sich einer Gefahr versehen, desto größer ist hernach die Verzweifelung, wenn sein Gewissen aufwachet und er sich mitten in der Gefahr befindet. Judas war bis auf den letzten Augenblick seines abscheulichen Verbrechens frech, sicher und leichtsinnig gewesen, und hatte alle Warnungen des Herren JEsu in den Wind geschlagen. Da aber die Sünde vollbracht war, und der Handel ganz anders ablief, als er gedacht hatte, so wurde er eben so schwermüthig als leichtsinnig er vorhin gewesen. So gehets noch immer, sonderlich bei denen, die auf Gnade sündigen. Vor der Vollbringung der Sünde ruft der Satan: Hoffe auf Gnade und Vergebung! Nach vollbrachter Sünde aber ruft er: Verzweifele an aller Gnade und Vergebung. Wollen wir demnach der Verzweifelung entgehen, so müssen wir uns vor der Sicherheit hüten. Es ist zwar wahr, daß nicht allezeit die wirkliche Verzweifelung auf die Sicherheit folget. Viele tausend sterben sanft und ruhig in ihrem fleischlichen Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit dahin; deren Verzweifelung und Verwirrung desto größer seyn wird, wenn ihnen ihr Gewissen erst in der unseligen Ewigkeit aufwachet. Gegen Einen, der an den Klippen der Verzweifelung strandet, sind wohl Tausend, die in ihrer Sicherheit zu Grunde gehen, und die bis an ihren letzten Othem eine falsche Hoffnung der göttlichen Barmherzigkeit behalten. Allein, da doch die Sicherheit der Weg zur Verzweifelung werden kann, so hat man sich für einen Fallstrick des Satans sowohl als für den andern zu hüten.

4. Unter die Ursachen, die den Weg zur Verzweifelung bahnen, ist auch der Geist und die heftige Liebe des Irdischen zu rechnen. Man kann die Ursachen der Verzweifelung in gemeine und besondere abtheilen. Die gemeinen Ursachen sind der Teufel, die Welt und das eigene Fleisch; dahin auch die melancholische Complexion, und die oftmals damit verknüpfte Milzbeschwerde gehören. Die besondern Ursachen sind zu suchen theils in dem Lehrvortrage, theils in der Gemüths- und Lebensart des Menschen. In Ansehung des Lehrvortrags gehöret dahin 1) der pharisäische und päbstliche Sauertaig, wo

der verdienstlichen Werkgerechtigkeit; 2) die Lehre von dem absoluten Rathschluß Gottes und der Einschränkung seiner Gnade; 3) der Novatianische Irrthum, daß, nach einem geschehenen Rückfall in die Sünde, keine Vergebung weiter zu hoffen sey; 4) die nicht recht getriebene, nicht recht verstandene und nicht recht gebrauchte Lehre von der Buße; 5) die nicht recht gefaßte Lehre von Kreuz und Leiden.

In Ansehung der Gemüths- und Lebensart der Menschen, gehöret dahin 1] der Mangel nöthiger Erkenntniß von GOtt und Christo; 2] der Unglaube; 3] die knechtische Menschen- und Kreuzesfurcht: 4] die Verachtung des göttlichen Worts; 5] die Verachtung und Verwahrlosung der Stimme unsers innerlichen Bußpredigers, des durch Gottes Wort gerührten Gewissens; 6] die unerlassene Uebung des Gebets und das böse Mund- und Lippengebet; 7] der Aufschub der Buße; 8] das Vertrauen auf eigene Kraft, Weisheit und Vermögen, im leiblichen und geistlichen; 9] Hochmuth und Trotz gegen GOtt und die Obern; 10] die vorsetzliche Untreue gegen die empfangene reiche Gnade Gottes; 11] die Einbildung, als habe man die Sünde gegen den heiligen Geist begangen; 12] überhäufte Sünden, darin man endlich ein Ende mit Schrecken nimmt. Billig aber mag man noch hinzusetzen den Geitz, und die heftige unordentliche Liebe des Irdischen. Denn da dieser, nach dem Zeugniß Pauli, eine Wurzel alles Uebels ist, und die Menschen nicht nur in Versuchung und Stricke verwickelt, sondern auch in's Verderben und Verdammniß versenket, 1 Tim. 6, 9. so lehret uns das Exempel Judä, daß er auch den Weg zur Verzweifelung bahne 4. Denn wenn ein Mensch sein Herz von GOtt abwendet, und an's Zeitliche gehänget hat, und es wird ihm hernach dasselbe durch Diebe, Feuer, Krieg, Wasser und andre Unglücksfälle genommen; oder es wachet ihm sein Gewissen auf und stellet ihm die vielen Sünden vor, mit welchen er den ungerechten Mammon zusammen gescharret, so weiß er sich hernach vor Angst seines Herzens nicht zu lassen und stürzet sich wohl gar, wenn der Satan Gewalt über sein ungläubiges Herz bekommt, in den Abgrund der Verzweifelung. O darum lasset uns, wie alle übrigen Ursachen und

Gelegenheiten zur Desperation aus dem Wege räumen; also insonderheit auch den Geitz fliehen, wenn wir nicht Schiffbruch am Glauben und an dem Gewissen leiden wollen.

II.

Lasset uns aber zum Beschluß auch noch ein wenig bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, die Judam zur Verrätherey erkauft hatten, mit unserer Betrachtung stille stehen.

Es haben sich dieselbe in dieser Handlung mit Juda, und dem von ihm wiedergebrachten Blutgelde geoffenbaret und bewiesen 1] als untreue böse Hirten, die alle diejenigen Eigenschaften an sich hatten, welche Ezech. c. 34, 4. an den Hirten Israelis bemerket. Da war keine Hirtenliebe gegen das verlorne Schaaf, das zu ihnen kam und seine Sünden bekannte; da war kein Mitleiden, keine Erbarmung, keine Begierde ihm zu helfen. Sie stießen es vielmehr gleichsam mit ihren Hörnern von sich, da sie sagten: "Was gehet es uns an? da siehe du zu." Sie waren die Verführer gewesen, nun lassen sie den Verführten stecken und fragen nichts darnach, daß der Satan eine Seele zum Raube davon trägt.

Sie beweisen sich 2] als scheinheilige Bösewichter, die sich ein Gewissen machen, Blutgeld in den Gotteskasten zu legen aber darüber sich kein Gewissen machen, daß sie für dieses Geld einen Verräther unschuldigen Blutes gekaufet hatten; die für den Leib der zu Jerusalem verstorbenen Fremdlinge sorgen, aber für die Seelen der Lebendigen keine Sorge tragen; die sich endlich durch milde Stiftungen bei den Nachkommen einen Namen machen, und sich selbst ein gutes Andenken stiften wollen, und durch diesen losen Kalk die blutigen Flecke wieder zu bedecken damit ihr Name bei dem Prozeß mit Christo besprützet worden war: ob sie gleich diesen Endzweck nicht erreichen können, wenn GOtt ihrer Bosheit die Larve abgezogen.

Sie beweisen sich endlich 3] als unwissende Schrifterfüller die wider ihre Intention Gelegenheit geben, daß die Schrift des Propheten Zachariä erfüllet wurde. Dabei wir uns die Worte Pauli erinnern mögen, Apostg. 13, 27. Die zu Jerusalem wohnen und ihre Obersten, dieweil sie diesen (JEsum

nicht kenneten, noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbather gelesen werden, haben sie dieselbe mit ihren Urtheilen erfüllet. Aus diesem dreifachen Character der Obersten und Schriftgelehrten wollen mir folgendes zu unserer Warnung und Besserung merken:

1. Der Sünder hat sich gemeiniglich nach vollbrachter Sünde von niemand weniger Rath, Hülfe und Mitleiden zu versprechen, als von denen, die ihn um ihren eigenen Nutzens willen dazu verleitet haben. So gute Worte die Hohenpriester dem Juda werden gegeben haben, da sie seiner Hülfe zur Ausführung ihrer bösen Anschläge vonnöthen hatten; so schnöde und hart begegneten sie ihm, nachdem sie ihren gottlosen Endzweck durch ihn erreichet hatten. So machen's insgemein die Verführer. Wenn sie den Karn im Koth geführet haben, lassen sie ihn darin stecken. Wenn die Handlung übel ablauft, so ziehen sie den Kopf aus der Schlinge. Klagt der Verführte ihnen seine Gewissensangst, so wird er noch dazu von ihnen ausgelachet und als ein milzsüchtiger Narr verspottet. Hat sich um Exempel ein junger Mensch durch andre Sclaven des Hurengeistes in Hurenhäuser führen und zur Ausübung schändlicher Lüste verleiten lassen, und er geräth darüber in ein Labyrinth des Elendes, in Schimpf, Schlägereien, Armuth, oder wohl gar in schnöde und häßliche Krankheiten, die ihn in ein lebendiges Aas verwandeln; von wem hat er wohl das wenigste Mitleiden und Beistand zu erwarten, als von denenjenigen, die ihn hinein gestürzet haben. Treiben sie nicht gar einen Spott mit ihm, so bestehet der ganze Trost darinnen, daß sie ihr Mitleiden mit Worten bezeugen, ihn nach der ungereimten Sprache der rohen Weltkinder einen "armen Teufel" nennen, und ihn liegen lassen. O leidige Tröster! O verfluchte Treulosigkeit der Welt! welche billig einen jeden abschrecken soll, ihr nicht einen Schritt breit zu folgen, sondern sich den guten Geist JEsu Christi leiten zu lassen, welcher, wenn er in Noth und Anfechtungen führet, auch wieder heraus führet.

2. Es ist ein Stück der göttlichen Vorsehung, daß er die Schande der Gottlosen und die bösen Tücke der Heuchler desto mehr an den Tag bringet, je mehr sie sich bemühen, dieselben

zu verbergen. Die Hohenpriester suchten ihre Bosheit hinter der Larve einer geistlichen Stiftung zu verstecken, und wendeten das Blutgeld an einen Acker zum Begräbniß der Fremden; damit man sagen sollte, das sind fromme Leute, die machen doch geistliche Stiftungen, die nehmen sich doch der armen Fremdlinge väterlich an, und verschaffen ihnen einen ehrlichen Ort zum Begräbniß. Aber GOtt fügte es durch seine weise und gerechte Vorsehung, daß dieser geistlichen Stiftung von dem Volke selbst ein Schand-Name aufgeheftet wurde, welcher das Andenken der Bosheit dieser Stifter auf die Nachkommen fortpflanzte. Wer nur geöffnete Augen hat, der wird dieses Geschäfte der göttlichen Regierung in den Historien und täglichen Begebenheiten öfter bemerken, da GOtt scheinheilige Bösewichter entdecket, und ihren Handlungen, dadurch sie den Ruhm der Heiligkeit erjagen wollen, ein häßliches Brandmahl anhänget. O daß dieses einen jeden von geheimen und heuchlerischen Tücken abschrecken möchte! O daß sich alle Heuchler an dem Exempel des Gehasi, Judä, der Hohenpriester, und andrer ihres Gleichen spiegeln möchten!

3. Auch Heuchler und gottlose Menschen müssen oft unwissend und wider ihren Willen die Schrift erfüllen. O es giebt noch viel solche elende, unwissende Schrifterfüller, wie jene Hohepriester gewesen sind, unter den unbekehrten Christen. Wie viele sind, die durch ihr eigen Exempel die Wahrheit der Worte Pauli bestätigen, 2 Tim. 3, 13. Mit den bösen und verführischen Menschen aber, wird's je länger je ärger, verführen und werden verführet. Wie mancher böser Prediger, der die wahre Gottseligkeit an seinen eigenen Zuhörern nicht leiden kann, sondern dieselbe verfolget, erfüllet unwissend die Schrift: "Alle die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden," 2 Timoth. 3, 12. Aber, o unselige Menschen, die auf solche Art die Wahrheit der Schrift bestätigen. Der HErr lasse uns nicht unter solchem argen und verkehrten Geschlecht erfunden werden!

Gebet.

Wir danken dir, treuer und gnädiger GOtt, daß du auch solche Exempel in deinem Wort uns aufzeichnen lassen, an welchen wir klug werden können, damit wir nicht selbst anlaufen und fallen. Gieb, daß wir uns solche betrübte Exempel recht suchen zu Nutze zu machen, damit wir dieselben Klippen, an welche andere zerscheitert sind, und an Glauben und Seligkeit Schiffbruch gelitten haben, desto sorgfältiger vermeiden mögen, je gefährlicher sie sind wegen der vielen Schiffbrüche, die um dieselbige herum vorgegangen sind. Erbarme dich unser in JEsu Christo, deinem Sohn; behüte uns für schweren Versündigungen, und wenn wir durch Verführung des Satans, und unsers eigenen Fleisches gefallen sind, so bewahre uns, daß wir nicht Sünde mit Sünde häufen, und zu denen übrigen Uebertretungen noch diese hinzufügen, daß wir an deiner Barmherzigkeit verzweifeln wollten, die du in JEsu Christo denen Sündern versprochen, und bei deinem Leben beschworen hast. Gieb vielmehr, daß wir zu derselben unsre Zuflucht nehmen, und noch im Sinken dieses Brett ergreifen, damit wir das Ufer des Heils erreichen mögen. Sey uns gnädig und segne dieses Wort an unser aller Seelen, zum Preise deiner ewigen Liebe, Amen.

Die 4. Betrachtung.

Die erste Unterredung Pilati mit den Anklägern des HErrn JEsu.

(Joh. 18, 28. - 32.)

28 Die Hohenpriester aber giengen nicht in das Richthaus, auf
„daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten.
29 „Da gieng Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was
„bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? Sie ant-
30 „worteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Ue-
„belthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. Da

"sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und rich-
"tet ihn nach eurem Gesetze. Da sprachen die Jüden zu
"ihm: Wir dürfen niemand tödten. Auf daß erfüllet
"würde das Wort JEsu, welches er sagte, da er deutete,
"welches Todes er sterben würde."

Wir haben bisher vernommen, wie der Jüdische hohe Rath den zum Tode verurtheileten JEsum aus dem Pallast Caiphä gebunden hinweg geführet, und ihn frühe mit anbrechendem Tage nach dem Richthause des Römischen Landpflegers Pilati gebracht habe. Wir haben ferner gehöret, wie ihnen zwar die göttliche Vorsehung, da sie schon im Begriff standen JEsum hinzuführen, noch vorher einen bedenklichen Wink gegeben, und sie aus dem eigenen Munde des Verräthers ein Zeugniß von der Unschuld JEsu hören lassen; wie sie aber alles in den Wind geschlagen, und nichts destoweniger fortgefahren ihren bösen Vorsatz in's Werk zu richten. Nun werden wir zu vernehmen haben, was mit unserm Heilande in dem Richthause Pilati vorgegangen sey.

Diese Geschichte hat der Geist GOttes durch die Feder der vier Evangelisten desto sorgfältiger und umständlicher beschreiben lassen, weil er wohl vorher sahe, was nachgehends vor falsche, erlogene und erdichtete Erzählungen unter Jüden und Heiden würden ausgestreuet werden. Wie denn insonderheit der Kaiser Maximinus aus einem verfluchten Haß gegen die heilige Person JEsu und gegen die christliche Religion, ein eigenes Buch schreiben lassen, unter dem Titel: "Die Handlung Pilati," welches mit den schnödesten Lästerungen gegen JEsum angefüllet gewesen, davon er viele Abschriften machen, sie im ganzen Römischen Reiche ausbreiten, ja in die Schulen der Christen einführen und den Kindern auswendig zu lernen vorlegen lassen, damit also die zarten Gemüther von Jugend an mit allerlei Vorurtheilen gegen die Lehre Christi eingenommen werden möchten. Diesen schändlichen Lügen den Weg zu verhauen, und diese schon vorher gesehene Erfindung des Teufels kraft- und fruchtlos zu machen, hat der Geist GOttes, alles, was zwischen Christo und Pilato vorgegangen, so umständlich aufzeichnen, insonderheit aber die so oft wiederholten Zeugnisse

Pilati von der Unschuld JEsu Christi so sorgfältig niederschreiben lassen, damit diesem künftigen Uebel vorgebeuget werden möchte.

Was nun insonderheit dasselbe Stück der Historie, die vor Pilati vorgegangen ist, betrifft, welches jetzt vorgelesen worden, so wird darinnen beschrieben: "Die erste Unterredung Pilati mit den Anklägern des HErrn JEsu." Dabei gemeldet wird, 1. Was unmittelbar vor dieser Unterredung vorhergegangen. 2. Die Unterredung selbst.

I.

Erstlich wird also gemeldet was unmittelber vor dieser Unterredung vorhergegangen, sowohl auf Seiten der Jüden, als auf Seiten Pilati.

Auf Seiten der Jüden heißet es im 28. Vers: "Sie giengen nicht in das Richthaus." Nachdem also die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten den gebundenen JEsum bis an die Thürschwelle desselben Hauses geführet, darinnen Pilatus wohnete, und darinnen er auch Gericht zu halten pflegte; so blieben sie vor der Thür stehen, und ließen Pilatum ersuchen, daß er sich zu ihnen heraus bemühen und ihr Anbringen anhören wolle.

Der Evangelist Johannes führet zwei Ursachen an, dadurch sie zu diesem Verfahren bewogen worden. Es geschahe nämlich 1) darum, auf daß sie nicht unrein würden. Die Juden konnten nach ihrem Ceremonialgesetz auf verschiedene Art und Weise verunreiniget werden. Sie wurden unrein, wenn sie in ein aussätziges Haus giengen, sie wurden unrein, wenn sie einen Todten anrühreten, und was mehr dergleichen Umstände waren, welche im dritten Buch Mosis im 11 - 15. Cap. weitläuftiger erzählet werden. Daß sie aber hätten unrein werden sollen, wenn sie in ein heidnisches Haus giengen, davon ist im Gesetz Mosis kein Buchstab zu finden; sondern es war dieses blos eine Satzung ihrer Schriftgelehrten und Pharisäer, über deren Beobachtung aber viel sorgfältiger gehalten wurde, als über den Satzungen und Geboten GOttes. Als daher Petrus in das Haus des heidnischen Hauptmannes Cornelii gegangen war, so

wurde ihm solches von denjenigen, die noch fest an den Jüdischen Gebräuchen und Satzungen hiengen, als ein großes Verbrechen ausgeleget. Du bist eingegangen, sagten sie zu den Männern, die Vorhaut haben, Apostelg. 11. 3. Es war aber diese Verordnung der Schriftgelehrten und Aeltesten, ungeachtet der Haß der Abgötterei dabei zum Vorwand dienen mußte, dennoch größtentheils eine Wirkung des Jüdischen Hochmuths, da sie nämlich die Heiden für unreine Hunde achteten, und meineten, daß ihr Jüdischer Adel dadurch beflecket würde, wenn sie ihren Fuß über die Thürschwelle eines heidnischen Hauses setzen sollten. Aus diesem Jüdischen Hochmuth kam es denn auch her, daß diese Leute Bedenken trugen, in Pilati Haus einzugehen, aus Besorgniß, sie möchten verunreiniget werden, welches insonderheit am Osterfest gefährlich war, wegen des Gesetzes 4 Buch Mos. 9, 6. und folg. Außer dieser gemeinen Ursach, hatten sie dabei 2) noch diese besondere Ursach, daß sie Ostern essen möchten. Das Osterlamm hatten sie schon den vorigen Abend gegessen, zu eben der Zeit, da JEsus dasselbe mit seinen Jüngern verzehret hatte. Durch Ostern oder Pascha wird also hier nicht das Osterlamm, sondern die Osteropfer verstanden, welche in den sieben Tagen des Osterfestes geopfert werden mußten. Es war jetzt der erste Tag des Festes, an welchem die Juden Schaafe und Rinder zu schlachten, einige Stücke davon auf dem Altar zu verbrennen, das übrige in den Vorhöfen des Tempels zu essen, und sich dabei fröhlich zu bezeigen pflegten; 4 B. Mos. 28, 16. 18. 19. welches aber die Vorsteher des Volks nicht hätten thun dürfen, wenn sie entweder nach dem Gesetze GOttes, oder nach ihren eigenen Satzungen unrein gewesen wären, weil kein Unreiner weder von dem Osterlamm, noch von dem Fleisch der Osteropfer essen durfte, nach der ausdrücklichen Verordnung GOttes, 3 Buch Mos. 22, 4. 5. 6. Weil sie nun also aus diesen Ursachen in ihrem zarten Gewissen sich verbunden achteten, das Haus Pilati zu meiden, so ließen sie ihn bitten, daß er ihnen die Gefälligkeit erweisen, und zu ihnen heraus kommen wollen, damit sie vor der Thür mit ihm reden könnten, welches nach den Satzungen der Juden erlaubet war.

Auf Seiten Pilati aber gieng vorher, was im 29. Vers folget: "Da gieng Pilatus zu ihnen heraus. Es scheinet, daß vor seinem Hause, zu welchem man durch eine Treppe hinaufsteigen mußte, ein geräumlicher mit Steinen gepflasterter Platz gewesen, auf welchem Pilatus mit den Jüdischen Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten reden konnte. Hätte dieser heidnische Landpfleger nach dem strengsten Recht handeln, und hier über seiner Autorität halten wollen, so hätte er sie gar abweisen, und sagen können: was bildet, ihr Herren, euch doch ein? Tragt ihr Bedenken in mein Haus zu kommen, so trag ich gleichfalls Bedenken, zu euch heraus zu gehen. Welches er desto eher hätte thun können, da die Hohenpriester kein göttlich Gesetz aufweisen konnten, durch welches sie verbunden worden wären, das Haus eines heidnischen Richters zu meiden, sondern blos aus Hochmuth und Verachtung der Heiden dergleichen Gewohnheit eingeführet hatten. Allein er handelt hier als ein kluger und gescheuter Politicus, und schicket sich in die Gewohnheit der Jüden, damit er dieselben nicht unnöthiger Weise zum Zorn reitzen, und sich zu Feinden machen möchte, weil er wohl wußte, daß dieses abergläubische Volk sich lieber Todt schlagen lasse, ehe es von seiner alten und hergebrachten Gerechtigkeit einen Fuß breit abweiche. Ohne zweifel aber ist sein Herz durch eine verborgene göttliche Vorsehung dazu gelenket worden, damit das Gericht über JEsum öffentlich geheget, und seine Unschuld dem ganzen Volk kund werden möchte. Doch lasset uns diese Umstände mit einem geistlichen Auge ansehen, und betrachten, was für Geheimnisse der Bosheit darunter verborgen liegen; dazu folgende Anmerkungen werden dienen können.

1. Es ist eine gewöhnliche Art der Heuchler, daß sie über der Beobachtung menschlicher Satzungen und hergebrachter Gewohnheiten viel steifer halten, als über der Beobachtung der göttlichen Gesetze. Davon legten hier die Feinde und Ankläger JEsu Christi eine deutliche Probe ab. Die Gebote GOttes: "Du sollst nicht tödten: Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten: Den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht erwürgen," 2 Buch Mos. 23, 7. achteten sie nicht.

Das waren in ihren Augen Spinneweben, durch welche die großen Hummeln mit ihren Köpfen hindurch fuhren. Hingegen die Verordnung ihrer Vorfahren, daß man in keines Heiden Haus eingehen dürfe, damit man nicht verunreiniget werde, die waren in ihren Augen ein hoher Berg, über welchen sie mit ihren blöden Gewissen nicht hinüber kommen konnten. Wenn GOtt verboten hatte, daß kein Unreiner vom Opferfleisch und Osterlamm essen sollte, so hatte er damit anzeigen wollen, daß niemand Gemeinschaft mit Christo haben könne, der nicht die Gemeinschaft mit den unreinen und todten Werken der Finsterniß verläugne. Allein den Kern dieses göttlichen Gesetzes ließen sie fahren, und behielten die Schale. Sie hatten einen Abscheu vor der Unreinigkeit der Heiden, und bedienten sich doch ihre Hülfe zur Unterdrückung der Unschuld. Sie hüteten sich vor äußerlicher Verunreinigung, und waren darinnen sorgfältiger, als GOtt verlangte; niemand aber unter ihnen gedachte an die Reinigung des Herzens und Gewissens, welches sie vielmehr mit neuen Blutschulden befleckten. Hatte ihnen wohl Christus unrecht gethan, wenn er ihnen Marc. 7, 8. unter die Augen gesagt hatte: "Ihr verlasset GOttes Gebote, und haltet der Menschen Aufsätze." Allein es ist dieses noch immerdar die gewöhnliche Art der Heuchler, welche insonderheit im Pabstthum, (das mit Menschen Satzungen, wie mit einer Sündfluth, überschwemmet ist,) am gröbsten herrschet. GOtt hat zum Exempel die Trunkenheit verboten, und sie in das schwarze Register der Werke des Fleisches, die vom Reich GOttes ausschließen, setzen lassen, Galat. 5, 21. Hingegen daß man in der Fastenzeit kein Fleisch essen solle, davon ist keine Sylbe in der Schrift anzutreffen. Nichts destoweniger ist es in der Römischen Kirche ein großes Verbrechen, ohne erkaufte päbstliche Erlaubniß in der Fastenzeit Fleisch zu essen; da es in eben derselben Fastenzeit erlaubet ist, sich mit andern niedlichen Bissen, mit Fischen, (die doch auch ihr Fleisch haben, 2 Cor. 15, 39.) mit Austern, u. d. gl. ja mit den köstlichen Weinen bis zur Trunkenheit zu überschütten. Ja es wird an manchen Orten Hurerei, Ehebruch, Meineid, Mord und Todschlag für eine geringere Sünde gehalten, als Fleisch- oder

Milchspeisen in der Fastenzeit zu essen. Deßgleichen den Ehestand hat GOtt eingesetzet, geheiliget und gesegnet; die Hurerei aber auf das Strengste verboten. Nichts desto weniger wird im Pabstthum der Ehestand denen Ordensleuten aus politischen Ursachen verboten; * da ihnen hingegen das Concubinen-Halten vielfältig in der Stille erlaubet worden, und wird also Hurerei für eine viel geringere Sünde, als der Gebrauch des Ehestandes gehalten; zum offenbaren Beweis, daß man die Satzungen des Pabsts weit höher achte, als die Gebote GOttes. Nicht zu gedenken, daß öffentliche Hurenhäuser selbst zu Rom, in der Residenz der päbstlichen Heiligkeit geduldet und priviligiret werden. Kann wohl ein Ei dem andern ähnlicher seyn, als die Antichristische Heuchelei der Jüdischen Heuchelei ähnlich ist?

Aber lasset uns hierbei zugleich in unsern eigenen Busen greifen und unsere eigene Herzen untersuchen. Was ist gewöhnlicher, als daß auch Evangelische Maulchristen über alte und oft noch aus dem Heidenthum oder Pabstthum abstammende Gewohnheiten steif und fest halten; da sie hingegen nicht das geringste Bedenken tragen die Gebote Gottes zu übertreten. Sie ließen sich oft dabei todt schlagen, ehe sie eine Neuerung einführen und eine alte Gerechtigkeit des Fleisches abbringen ließen; da sie hingegen um eines geringen Nutzens willen von der Vorschrift der allerälteſten Gebote GOttes abweichen. Daß zum Exempel an etlichen Orten Pfingstbiere getrunken, oder ein Pfingstschießen angestellet wird, das sind von Menschen eingeführte böse Gewohnheiten. Aber wird darüber nicht tausendmal steifer gehalten, als über den allertheuresten Verordnungen und Einsetzungen JEsu und seiner Apostel? Ein jeder hat demnach sich wohl zu prüfen, ob er nicht auch einen solchen Schalk in seinem Herzen hege, und ob nicht auch diese Art aller Heuchler bei ihm noch anzutreffen sey; damit er sich davon reinigen und diesen Sauertaig ausfegen möge.

2. Ueber kleinern Ungerechtigkeſten sich ein Gewissen ma-

* Welche erzählet der Freiherr von Pufendorf in der Betrachtung der geistlichen Monarchie des Stuhls zu Rom, Paragraph 32.

chen und die größten Bosheiten ohne einige Bedenken begehen, das ist vor GOtt eine verdammte Heuchelei. Davon legten hier wiederum die Ankläger JEsu Christi eine Probe ab. Darüber machten sie sich ein Gewissen, in ein heidnisches Richthaus zu gehen, darinnen die Gerechtigkeit gehandhabet wurde. Aber einen Unschuldigen auf die ungerechteste Art zu verdammen, ihren Messiam zu verwerfen, den Sohn GOttes als einen Gotteslästerer zu verurtheilen, und ihn durch die Hände der Heiden zum Tode zu befördern, darüber machten sie sich kein Gewissen. Sie wollten sich nicht verunreinigen, damit sie Ostern essen könnten; und bedachten nicht, daß den Gottlosen alles unrein sey, weil ihr Herz und Gewissen beflecket ist, Tit. 1, 15. Sie wollten nicht mit den Füßen des Leibes die Schwelle des Richthauses betreten, und waren schon längst als hungrige Wölfe mit ihren blutdürstigen Begierden drinnen gewesen. War dieses nicht eine verdammte Heuchelei, dadurch zugleich JEsus Christus, den sie verurtheilet hatten, beschuldiget, und sein Leiden vermehret wurde. Denn je heiliger und gewissenhafter sich seine Feinde anstellten, desto mehr Vorurtheil machte solches bei dem Volk, daß solche gewissenhafte heilige Leute diesen JEsum nimmermehr verdammet haben würden, wo sie ihn nicht des Todes schuldig befunden hätten. Unter solchen Larven und Vorurtheilen der falschen Heiligkeit muß der unschuldige Jesus, und mit ihm noch bis auf den heutigen Tag seine unschuldigen Glieder leiden.

Allein eben damit hat er auch dieselbe Art der Heuchelei gebüßet, da man sich über ein kleines Unrecht, ja wohl über erlaubten oder gar über billigen Dingen ein Gewissen macht, und hingegen die gröbsten Bosheiten ohne Scheu begehet; welche Heuchelei noch immer mehr als zu gewöhnlich ist. Manche machen sich zum Exempel ein Gewissen darüber und besorgen, daß sie verunreiniget werden möchten, wenn sie vor dem Genuß des heiligen Abendmahls, dem Uebelwerden vorzubeugen, einen Bissen Brodts zu sich nehmen sollten; aber daß sie mit einem unbußfertigen Herzen hinzugehen und nach dem Genuß des heiligen Abendmahls wieder zu ihren vorigen Sünden, zu ihrem Geitz, Ungerechtigkeit, Hochmuth, Trunkenheit und andern Wollüsten wieder

umkehren, darüber machen sie sich kein Gewissen. Den Tag, da sie zum Abendmahl gewesen, enthalten sie sich (wie billig ist) der Saufhäuser, damit sie nicht verunreiniget werden; den andern oder dritten Tag aber hernach wissen sie die Wege zu denselben wohl wieder zu finden. Es machen sich etliche ein Gewissen, mit andern, die sie für unwürdig halten, sich dem Tisch des HErren zu nahen, damit sie nicht von ihnen angestecket und verunreiniget werden. Aber daß diese heilige Stiftung JEsu Christi, die er vor seinem Leiden gemacht und seinen Jüngern mit diesen Worten anbefohlen hat: "Solches thut zu meinem Gedächtniß," verwerfen, verächtlich davon reden, und sich ganz und gar davon enthalten, darüber machen sie sich kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen ein erbauliches Buch zu lesen, dadurch sie aus ihrer fleischlichen Sicherheit gestöret und aufgewecket werden könnten, aus Furcht, es möchte ein heimliches Gift darinne stecken, dadurch sie verunreiniget würden; aber die schändlichsten Pasquillen und geilesten Romane und Liebesgeschichten zu lesen, darinnen ein weit schädlicher Gift verborgen stecket, darüber machen sie sich kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, einen redlichen Lehrer, an dem sie allerlei auszusetzen wissen, selig zu nennen; aber eben dies Prädicat Huren und Buben zu geben, wenn sie nur das heilige Abendmahl vor ihrem Ende empfangen haben, darüber machen sie sich kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen, denen Armen von ihrem großen Gute nach Vermögen etwas mitzutheilen; sie sagen, ihr Geld sey in ein Capital verwandelt, das dürften sie nicht angreifen, da doch solches, außer der äussersten Noth, nicht einmal von ihnen gefordert wird; ihre Kinder würden nach ihrem Tode Ach und Wehe über sie schreien, wenn sie ihnen nicht genug hinterliessen; über dies wüßte man nicht, wie es die Armen anwendeten, ob sie nicht etwa das Geld nehmen und versöffen oder verhurcten, da sie sich denn aller der Sünden würden theilhaftig machen, die mit diesem Gelde getrieben würden. Aber ihren schändlichen Geitz, ihre Unbarmherzigkeit gegen die Armen und Dürftigen, achten sie für keine Sünde und machen sich darüber kein Gewissen. Manche machen sich ein Gewissen ihre Ehre kränken zu lassen, und meinen,

sie wären nach göttlichen und menschlichen Rechten verbunden, dieselbe zu retten, und ihre Feinde würden sich noch mehr an ihnen versündigen, wenn sie alles über sich ergehen liessen. Aber daß sie täglich die Ehre ihres heiligen Schöpfers kränken und seine göttliche Majestät durch muthwillige Sünden beschimpfen, darüber machen sie sich kein Gewissen. So herrschet noch eben diese Art der Heuchelei mitten in der Christenheit, die hier an den Feinden JEsu gesehen wird. O daß ein jeder, der sich hierinnen getroffen findet, die Tücke seines argen Herzens erkennen, und sich durch solche Erkenntniß antreiben lassen möchte, bei dem leidenden JEsu die Vergebung solcher schändlichen Heuchelei zu suchen.

3. Wenn es über Christum und seine Glieder hergehen soll, so weiß der Satan bei unbekehrten Weltleuten, die sonst über ihren Respect und Rang steif und fest halten, dennoch die Verläugnung desselben gar künstlich zu befördern. Pilatus weicht und erfüllet das Verlangen der Juden, er kommt aus seinem Pallast heraus, um ihre Klagen vor der Thür anzuhören. Nach den Regeln der Politik und weltlichen Klugheit war hieran nichts auszusetzen: aber das Geheimniß steckt darunter, dessen jetzo gedacht worden ist, nämlich in den Verfolgungen Christi und seiner Glieder weiß der Satan auch die stolzesten Leute überaus demüthig zu machen. Da sonst unbekehrte Politiker von der Verläugnung ihres Ranges und ihrer Ehre durchaus nichts wissen noch hören wollen, so wissen sie in demselben Fall, wenn es über Christum und seine Glieder hergehen soll, diese Verläugnung willig zu practiciren und es so genau nicht zu nehmen. Da werden alle Rangstreitigkeiten bei Seite gesetzet, da gehet alles ohne Ceremonien zu, und die Feinde Christi im weltlichen Stande wissen sich nach dem Verlangen der Feinde Christi im geistlichen Stande zu accomodiren. Eine solche wundernswürdige Harmonie kann der Haß gegen Christum stiften; da sich hingegen öfters die besten Handlungen, die zur Beförderung des Guten oder Friedens abzielen sollen, fruchtlos zerschlagen, weil man über dem Ceremoniel nicht einig werden kann, und keiner dem andern weichen und nachgeben will. Das ist ein Geheimniß der Bosheit, das in diesem Verhalten Pilati

zu finden ist. O sollte uns nicht die Liebe Christi zu einer willigen Verläugnung unsers eignen Willens und unsrer eignen Ehre bewegen, da ein verdammter Haß Christi die Menschen dazu bewegen kann?

II.

Hierauf folgt zum andern die Unterredung selbst, die zwischen den Jüden und Pilato vorgegangen. Dabei kommt vor:

1. Die Frage Pilati, im 29. Vers: Pilatus sagte: "Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen?" Weil die Herren des hohen Raths selber mit gekommen waren, den gebundenen Uebelthäter Pilato zu überliefern, so konnte er sie nicht anders als Ankläger desselben ansehen, und wollte demnach wissen, worin ihre Klagpunkte bestünden, dieweil er's für ungereimt hielte, einen Menschen zum Tode zu verdammen, der noch nicht überzeuget worden, daß er den Tod verdienet habe. Dieses schien nun ein guter Anfang zu seyn, und gab einige Hoffnung, daß Pilatus in diesem Proceß gerecht und gewissenhaft verfahren werde. Allein, da sonst aus der Historie bekannt ist, daß Pilatus viele Personen unverhört zum Tode führen lassen; so kam dieses nicht sowohl her aus einer aufrichtigen Liebe zur unpartheiischen Gerechtigkeit, als vielmehr aus einer äußerlichen Beobachtung der Römischen Gesetze, von welchen ein andrer Landpfleger, Festus, Apostg. 25, 16. saget: "Es ist der Römer Weise nicht, daß ein Mensch ergeben werde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfahe, sich der Anklage wegen zu verantworten." Unterdessen wäre zu wünschen, daß nur alle weltliche Richter dem Exempel Pilati hierin nachfolgen, und die Frommen, die ihnen als Ketzer übergeben werden, nicht alsobald auf den Credit der falschen Geistlichkeit verurtheilen, sondern erst Beweis fordern, und die Sache gründlich untersuchen möchten; so würde das Blut vieler Zeugen der Wahrheit gesparet werden.

Wir haben aber hierunter auf den Rath GOttes zu sehen, welcher die Zunge dieses sonst ungerechten Richters also lenkte, daß er nach den Klagpunkten fragen mußte, damit die Unschuld JEsu Christi an den Tag kommen möchte, welche in dem geist-

lichen Gerichte der Jüden unterdrücket worden, vor dem weltlichen Gericht Pilati aber durch alle Nebel der Verläumdung herrlich hindurch gebrochen. Diese Unschuld des Mittlers aber mußte darum offenbar werden, damit jederman überzeuget würde, daß er nicht um eigner, sondern um fremder Sünde willen gelitten habe. Das war Pilati Frage. Darauf folget:

2. Der Jüden unbescheidene Antwort. Sie antworteten nämlich v. 30. Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet. Es verdroß also diese Leute, daß der Römische Landpfleger sich unterstand nach der Ursache zu fragen, warum er JEsum kreutzigen lassen solle, dieweil sie dieses ansahen als ein Zeichen eines Verdachts, den er in ihre Redlichkeit setzte. Daher wollten sie mit diesen Worten so viel sagen: Wofür siehest du uns denn an? Meinest du, daß wir heilige Leute, die wir nicht über deine Schwelle kommen wollen, damit wir nicht verunreiniget werden, ja die wir nicht einmal den Namen dieses Erzketzers auf unsere Zunge nehmen, diesen Menschen dir überliefern, und uns die Mühe, ihn selbst zu dir zu bringen, geben würden, wenn wir uns nicht vorher genau nach seinen Verbrechen erkundiget, und in der Untersuchung befunden hätten, daß er den allerschmählichsten Tod verdienet habe. Und du fragest noch lange, was wir vor Klage wider ihn bringen? Weißt du nicht, daß wir auf Mosis Stuhl sitzen, und in unsern Urtheilen nicht irren können? Weißt du nicht, daß die Römischen Kaiser uns das Recht ungekränkt gelassen, Verbrechen, die wider unser Gesetz laufen, zu untersuchen, und ein Urtheil darüber zu fällen? Wir sind nicht schuldig, dir, als einem Heiden, von unserm Verhalten Red' und Antwort zu geben. Uns kommt zu, die Sache zu untersuchen; dir kommt zu, das von uns gefällte Urtheil, ohne weitere Nachfrage, zu exequiren. Solche Eingriffe in unsre Privilegia und Freiheiten können wir durchaus nicht verstatten. So setzen sie dem weltlichen Richter ihre Autorität und Ansehen entgegen, und wollen ihn dadurch furchtsam machen und bewegen, daß er ohne einige Untersuchung, blos auf ihren Credit, Befehl ertheilen solle, JEsum zur Schädelstätt' hinführen

und kreutzigen zu lassen. Genug, daß sie ihn für einen Uebelthäter erkannt hätten, damit könne er sich begnügen lassen.

Welche eine Grobheit und Unbescheidenheit leuchtet nicht aus dieser Antwort hervor! Vorhin war Christus in ihrem Gerichte der Unbescheidenheit wegen angeklaget, und ihm von einem Knechte der Verweis gegeben worden: "Solltest du dem Hohenpriester also antworten?" Joh. 18, 22. Vergleichet man aber damit ihre eigene Aufführung gegen ihre ordentliche Obrigkeit, so wird man sehen, wer den wenigsten Respect gegen die Obrigkeit habe, Christus oder seine Feinde? Schicket sich denn dieses, daß man vor seinem Richter, der Beweis fordert, sich auf seinen Credit berufe, zumal da die Hohenpriester, nach dem Zeugniß Josephi, damals ihren Credit durch mancherlei böse Händel und Ungerechtigkeiten schon ziemlich verloren hatten. Aber sie dachten: Man muß einen jeden für einen ehrlichen Mann passiren lassen, bis man ihm das Gegentheil darthun kann. Unter solchen rabulistischen Regeln, die in geistlichen Sachen gar nichts gelten, muß Christus in seinen Gliedern noch immer leiden. Hierauf folgt:

3. Pilati Antwort. Pilatus sprach: "Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz." Pilatus empfand das übel, daß man ihm etwas zumuthen wolle, das wider die Gesetze der Römer und wider alle Billigkeit stritte. Es verdroß ihn, daß er ihr Scharfrichter seyn, und blindlings, ohne zu wissen, warum? nur vollstrecken sollte, was sie beschlossen hätten. Zugleich will er ihnen hiermit, wenn er spricht: Richtet ihn nach eurem Gesetz, einen Stich geben, und sagen: Habt ihr ein solch' Gesetz, nach welchem man einen unverhörter Sache zum Tode überliefern kann, so richtet euren Uebelthäter nach demselben. Wir Römer haben andere Gesetze, die der Billigkeit etwas näher kommen. Und achtet ihr mich nicht würdig, mir Gründe vorzulegen, darauf euer Todesurtheil beruhet, weil ihr euch der Schwachheit derselben wohl bewußt seyn werdet; wohlan, so acht ich mich auch viel zu Gut dazu, daß ich euer Büttel seyn, und eure unvernünftige Schlüsse und Urtheile vollstrecken soll. Exequiret ihr selbst, was ihr beschlossen habt, auf eure Gefahr, ich will auf diese Weise nichts mit

dem Handel zu thun haben. So wurden sie mit baarer Münze bezahlet, und wie sie es übel empfunden, daß Christus, ihrer Meinung nach den gehörigen Respect für ihr Amt aus den Augen gesetzet, Joh. 18, 22. so empfindet es nun Pilatus wieder übel, daß sie nicht mehr Respect gegen ihn, und die Römischen Gesetze beweisen. Darauf folget nun:

4. Der Jüden Ausflucht und Entschuldigung, indem sie im 31. Vers antworten: "Wir dürfen niemand tödten." Das waren heilige Leute! Sie dürfen niemand tödten, und haben das Blut aller Propheten vergossen Luc. 11, 50. 51. Aber sie dachten, wenn sie nur nicht die Hand selbst anlegten, so hätten sie das fünfte Gebot überflüssig erfüllet. Daraus aber machten sie sich nichts, daß sie diesen JEsum schon unzähligmal mit der Zunge todtgeschlagen, daß sie einen Verräther erkaufet, daß sie falsche Zeugen gegen ihn aufgestellet, und daß sie endlich mit gräßlichem Geschrei Pilatum übertäubet, in den Tod dieses Gerechten zu willigen. O schändliche Heuchler, die aber noch viele Brüder haben! Wie oft macht die Welt, wenn sie die Unterdrückung der Frommen schon beschlossen hat, eine Parade der Unschuld daher, als wenn sie kein Wasser betrübet hätte. O es gehet noch oft so her, wie auf dem Lauberhüttenfest zu Jerusalem. Da fragte JEsus die Jüden: "warum sucht ihr mich zu tödten?" Joh. 7, 19. Das Volk antwortete: "Du hast den Teufel, wer sucht dich zu tödten?" Darnach kamen doch etliche, die schwazten aus der Schule, v. 25. "Ist das nicht der, den sie suchten zu tödten?" So war das Geheimniß verrathen. Insonderheit verstehen sich die Werkzeuge des Antichrist's meisterlich auf diese Heuchelei. Johannes stellet Offenb. 17, 6. die falsche Kirche vor, als trunken vom Blut der Heiligen, und vom Blut der Zeugen JEsu. Nichts destoweniger hat diese falsche Kirche eine Regel: die Kirche vergießet kein Blut, weil sie nämlich die weltliche Obrigkeit verhetzet, das Schwerdt wider die vermeinten Ketzer zu zücken.

Im übrigen wird noch darüber gestritten, in welchem Verstande man diese Worte der Jüdischen Geistlichkeit aufzunehmen habe; und ob die Jüden damals das Recht, peinliche Halsge-

richte zu halten, schon völlig verloren gehabt, oder ob sie mit gewissen Einschränkungen sich desselben noch bedienen dürfen: In welchen Streit wir uns diesmal nicht einlassen können. Weil aber gleichwohl noch nach derselben Zeit Exempel vorkommen, daß die Jüden unschuldige Leute zum Tode befördert haben, als das Exempel Stephani, Apostg. 7, und das Exempel Jacobi, den Herodes, der Jüden König, enthaupten lassen; so ist wahrscheinlich, daß sie die Freiheit, solche Verbrechen, welche die Jüdische Religion betrafen, und darauf in ihrem Gesetz die Todesstrafe gesetzet war, am Leben zu bestrafen, noch nicht gänzlich verloren gehabt, obgleich dieselbe sehr eingeschränkt gewesen. Da hingegen bürgerliche Verbrechen, dadurch die Ruhe des gemeinen Wesens gestöret wurde, vor das Gericht der Römischen Landpfleger gehöreten. Und darauf mögen sie wohl ihre Absicht gehabt haben, wenn sie sprechen: "Wir dürfen niemand tödten," der sich nämlich bürgerlicher Verbrechen schuldig gemacht, der Aufruhr angestiftet, und die Unterthanen von dem Gehorsam des Römischen Kaisers abzuwenden gesuchet hat. Denn das waren die Punkte, damit sie hernach hervorrücketen, als Pilatus die Klage wissen wollte. Nach ihrem Gesetz hätten sie Christum, weil sie ihn für einen Gotteslästerer erkläret hatten, steinigen lassen können; denn das war die gewöhnliche Strafe derjenigen, welche der Gotteslästerung schuldig befunden wurden. Allein die guten Herren besorgten, daß die Steine ihnen auf den Kopf zurück fallen möchten, indem schon Luc. 20, 6. von ihnen stehet, daß sie gefürchtet, sie möchten von allem Volk gesteiniget werden. Weil sie sich nicht also getraueten die Steinigung ohne einen öffentlichen Tumult und Aufruhr vorzunehmen, so wollten sie lieber Pilatum zur Vollstreckung des Urtheils gebrauchen. Allein das alles geschahe nicht von ohngefehr, daher noch von Johanne:

5. Der Rath GOttes in dieser Sache bemerket wird, indem es v. 32. heißt: Auf daß erfüllet würde das Wort JEsu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde. GOtt hatte nämlich in seinen ewigen Rathschlüssen den Kreutzestod zur Erlösung der Welt verordnet. Das war nicht allein durch den Mund der Propheten, sondern auch durch Christum

selbst vorher verkündiget, welcher Matth. 20, 19. c. 26, 2. deutlich gesaget hatte, daß er den Heiden überantwortet und gekreutziget werden würde, vergl. Joh. 12, 32. durch dieses Wort des JErren JEsu waren der Jüdischen Obrigkeit, bei welcher die Kreutzesstrafe nicht gewöhnlich war, die Hände gebunden, daß sie sich nicht an seiner heiligen Person vergreifen durfte. Diese Anmerkung macht Johannes zur Stärkung unsers Glaubens, und zeiget, wie der Rath GOttes unter so verwirrten Umständen alles so weislich regieret habe.

Lasset uns nun aus dem allen noch folgende Lehren zum Beschluß merken:

1. Die Einbildung der Unfehlbarkeit stecket auch den gottlosesten und ungerechtesten Menschen gar tief im Herzen. — Es gehörten diese ungerechte Richter unter die Zahl derjenigen, von welchen Ps. 58, 4. geschrieben stehet: Die Lügner irren vom Mutterleibe an. Nichts destoweniger bildeten sie sich in dem bisher geführten Prozeß Christi eine gewisse Unfehlbarkeit ein, und dachten bei sich selbst, was jene Jer. 18, 18. sagten: „Die Priester können nicht irren im Gesetz, und die Weisen können nicht fehlen mit rathen." Dieses Privilegium der Unfehlbarkeit maßet sich nicht nur mit einem besonders ausschweifenden Hochmuth der Römische Pabst an, der in allen seinen Schlüssen und Urtheilen unbetrüglich seyn will; sondern es steckt auch diese thörichte Einbildung den ärgsten Bösewichtern in Köpfen. Niemand will's an sich kommen lassen, daß er geirret oder unrecht gethan habe. Jederman sucht seine Handlungen zu entschuldigen und zu vertheidigen, wenn gleich die Ungerechtigkeit derselben allen in die Augen leuchtet. Sehet, diese Unart hat auch ihren Einfluß in das Leiden Christi gehabt und dasselbe vergrößert. Laßet uns hierbei in unsern Busen greifen und forschen, ob wir etwa auch durch die verkehrte Eigenliebe also verblendet sind, daß wir alles für recht gethan halten, was wir vornehmen, wenn es auch gleich dem Worte GOttes schnurstracks entgegen wäre. Lasset uns diese gräuliche Unart, welche eine der größten Hindernisse der wahren Bekehrung ist, demüthig erkennen, mit Hiob die Hand auf den Mund legen und aufhören uns zu rechtfertigen. Lasset uns die

Vergebung dieses Hochmuths in dem Blute JEsu Christi suchen, und seinem Geiste Raum geben, daß er uns davon reinigen könne.

2. Daß sich derjenige, der alles wohl gemacht hat, für einen Uebelthäter erklären lassen, das ist ein unaussprechlicher Trost für diejenigen, die sich in ihrem Gewissen als Uebelthäter erkennen. Der hochgelobte Sohn GOttes, der bisher umher gezogen und wohlgethan, Apost. 10, 38. von welchem das Volk gerufen: Er hat alles wohl gemacht, Marc. 7, 37. der muß sich allhier als ein Uebelthäter, gegen welchen das Schwerdt der Obrigkeit gezücket werden müsse, darstellen lassen. Nimmermehr würde es dazu gekommen seyn, wo nicht unsere Sünden solches verursachet hätten. Das menschliche Geschlecht war in einen solchen Abgrund des Verderbens versunken, daß GOtt, wenn er vom Himmel herabschauete, keinen fand, der Gutes thue, auch nicht Einen, Ps. 14, 3. Demnach hätten wir alle als Uebelthäter vor das Gericht GOttes gestellet, und zum ewigen Tode verurtheilet werden sollen. Aber der eingeborne liebe Sohn des himmlischen Vaters tritt hier an die Stelle der Uebelthäter, und läßt diese Schmach auf sich legen, damit wir in dem strengen Gericht GOttes losgesprochen und in den Stand gesetzet werden möchten Gutes zu thun und Böses zu meiden. Wer demnach zu der Ueberzeugung gelanget ist, daß er bisher ein Uebelthäter gewesen, und darüber von Herzen betrübt und erschrocken ist, der glaube an denjenigen, der um seinetwillen unter die Uebelthäter gerechnet worden, und lasse durch seinen Geist sich hinfort regieren. Wehe aber denen, die Uebelthäter bleiben wollen. Denn was haben dieselben anders zu erwarten, als den gerechten Ausspruch des Richters: Weichet von mir, ihr Uebelthäter, Matth. 7, 23.

3. Die Heuchler machen insgemein den Namen der wahren Religion bei der Welt stinkend. Wir haben gehöret, wie spöttisch Pilatus den Jüden geantwortet: Nehmet ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz. Ihr macht so viel Rühmens von eurem Gesetz und erhebt dasselbe über die Gesetze aller übrigen Völker. Allein, wenn es nach demselben enrem Gesetze erlaubt ist, einen Menschen am Leben zu strafen, ehe

man ihn verhöret und seine Sache untersuchet hat, so sind die Römischen Rechte demselben weit vorzuziehen, als welche dergleichen Ungerechtigkeit nicht verstatten. So traf es auch hier ein, was Pilatus von den Jüden sagt, Röm. 2, 23. Du rühmest dich des Gesetzes, und schändest GOtt durch Uebertretung des Gesetzes. Denn eurenthalben wird GOttes Name gelästert unter den Heiden. Das Gesetz, welches GOtt den Jüden gegeben, verstattete keinesweges, daß man einen unverhört verdammen sollte; ja es konnte nach demselben nicht einmal auf die Aussage eines einzelnen Zeugen jemand zum Tode verurtheilet werden, 5 B. Mos. 17, 6. c. 19. 15. daher Nicodemus Joh. 7, 51. fragt: Richtet auch unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhöret und erkennet was er thut? Aber weil die Jüden Pilato zumutheten, daß er JEsum ohne vorhergegangene Untersuchung kreutzigen lassen sollte, so gaben sie ihm dadurch Gelegenheit zu dem Argwohn, daß ein solch' unbilliges Verfahren nach ihrem Gesetz erlaubt seyn müsse. So gehets aber noch immer. Niemand macht der wahren Religion mehr Vorwurf, als die Heuchler, die sich derselben rühmen und doch derselben nicht gemäß leben. Ein jeder hüte sich vor dieser schweren Sünde, die wegen des damit verknüpften Aergernisses kein geringes Wehe nach sich ziehet.

4. Die Vorsehung GOttes, welche über der Art des Todes JEsu gewaltet hat, ist es auch, welche über unsern Lebens- und Todes-Umständen waltet.

Die Feinde durften keinen Schritt weiter gehen, als die göttliche Vorsehung ihnen verwilligte. Sie durften nicht thun, was sie wollten, sondern der ganze Prozeß Christi wurde dirigiret von dem vorbedachten Rathschluß Gottes. Vergeblich suchten die zu Nazareth ihn von dem Felsen hinab zu stürzen, Luc. 4, 29. vergeblich wollten ihn die Jüden steinigen, Joh. 8, 59. vergeblich sagte Pilatus: Richtet ihn nach eurem Gesetz. Die Art seines Todes mußte genau übereintreffen mit den Weissagungen der Propheten und Vorherverkündigungen des Herren JEsu selbst. Denn über dem Leiden dieser Person waltete eine ganz besondere Vorsehung GOttes, und auch die kleinsten Umstände desselben wurden nach dem vorbedachten

Rath des himmlischen Vaters eingerichtet. Handelten gleich Satanas und seine Werkzeuge in dieser ganzen Sache nach dem Triebe ihrer eigenen Bosheit, so hat doch die göttliche Weisheit alles also eingeschrenkt und geordnet, wie es ihrem Zweck gemäß war. Daher manches ganz anders gieng, als es die Feinde Christi wünschten. Es hieß da: Des Menschen Sohn gehet hin zum Tode, wie es beschlossen ist. Luc. 22, 22. Eben diese Vorsehung aber, die über unserm gesegneten Heilande von seiner Geburt an bis in seinen Tod gewaltet hat, die wird auch über uns und unsern Lebens- und Todesumständen walten, wo wir uns nur ihr gänzlich überlassen. Werden wir aufhören unser eigen Glück machen zu wollen, werden wir aufhören GOtt in sein Regiment zu greifen, werden wir ihm allein alle unsere Wege befehlen; so werden wir auch erfahren, daß alles gehe nicht nach den Rathschlüssen unserer Feinde, sondern nach den Rathschlüssen der ewigen Liebe und Weisheit.

Gebet.

Nun du treuer und lebendiger GOtt, gelobet sey dein heiliger Name, daß du deinen Sohn in die Hände der Uebelthäter hast kommen lassen, die ihn als Uebelthäter einem ungerechten Richter dargestellet, der endlich dennoch, nach vergeblichen Widerstande, das Todesurtheil über ihn gesprochen hat. Wir bitten dich, du wollest die Geheimnisse der Gottseligkeit und Bosheit, die in deinem Handel verborgen liegen, uns in deinem Lichte zu unserer Besserung zu erkennen geben, damit wir daraus denselben Nutzen ziehen mögen, der einem jeden nach seinen Umständen nöthig ist.

Segne denn das Wort, welches wir jetzo mit einander gehandelt haben, drücke die Wahrheiten, die daraus betrachtet worden sind, in unser aller Herzen ein, und erinnere uns wieder daran zu rechter Zeit, durch deinen guten Geist, um Christi willen, Amen.

Die 5. Betrachtung.

Die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati.

(Matth. 27, 11. Marc. 15, 2. Luc. 23, 2. 3. Joh. 18. 33. 34. 35.)

„JEsus aber stand vor dem Landpfleger. Und sie fiengen an „ihn zu verklagen und sprachen: Diesen finden wir, daß „er das Volk abwendet und verbeut den Schoß dem Kaiser „zu geben, und spricht: Er sey Christus, ein König. Da „gieng Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief „JEsum, fragte ihn und sprach: Bist du der Jüden König? „Jesus antwortete: Redest du das von dir selbst, oder ha„ben's dir andere von mir gesagt? Pilatus antwortete: „Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester ha„ben dich mir überantwortet. Was hast du gethan?"

In diesen Worten wird beschrieben die erste Untersuchung der Sache Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati; dabei wir zu sehen haben 1. auf die Anklage seiner Feinde, 2. auf das Verhalten seines Richters.

I.

Was die Anklage der Feinde betrifft, so heißt es davon: JEsus aber stand vor dem Landpfleger. Und sie fiengen an ihn zu verklagen und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volk abwendet, u. s. w. Es hatte anfänglich die Feinde verdrossen, daß Pilatus auf ihr bloßes Wort ihnen nicht alsobald glauben wollen, daß JEsus ein Uebelthäter sey; sondern daß er nachgefraget, was sie für Klagen gegen diesen Menschen hätten. Allein, da sie wohl merkten, daß sie nicht so kurz davon kommen würden, als sie sich Hoffnung gemacht hatten, so fanden sie sich genöthiget, mit ihren Anklagen hervor zu rükken. Da haben wir denn zu sehen theils auf den Verklagten, theils auf die Klagen, die gegen ihn vorgebracht worden.

Der Verklagte wird also beschrieben: "JEsus aber stand vor dem Landpfleger." Nachdem nämlich Pilatus zu den Jüden, auf ihr Verlangen, aus dem Richthause heraus getreten war, so hatte der hohe Rath den gebundenen JEsum ihm überantwortet und dargestellet. Und also stand nun der zukünftige Richter der Lebendigen und der Todten vor diesem seinem Richter. Derjenige, der kurz vorher zu dem Hohenpriester gesagt hatte, Luc. 22, 69. "Von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft GOttes;" der muß hier als ein Verklagter stehen. So viel hat es gekostet, uns die Gnade zu erwerben, daß wir vor dem strengen Gerichte GOttes bestehen könnten. Eine solche große, hohe und würdige Person mußte vor dem Angesicht ihrer Verkläger sich einem ungerechten Richter darstellen lassen, damit wir vor dem gerechten Richter zu bestehen Freudigkeit erlangen; unsere Verkläger aber abgewiesen werden möchten.

Doch hat Matthäus mit dieser Beschreibung: JEsus stand vor dem Landpfleger, nicht nur die äußerliche Positur des Leibes ausdrücken, sondern zugleich die innerliche Fassung und Gestalt des Gemüthes JEsu vorstellen wollen. Da Christus im Oelgarten es mit seinem himmlischen Vater zu thun hatte, da warf er sich vor ihm auf sein Angesicht nieder, durch diesen demüthigen und kindlichen Fußfall uns Rebellen Gnade zu erlangen. Hier aber, da er's mit seinem weltlichen Richter zu thun hatte, so lesen wir nicht, daß er ihm zu Fuß gefallen, und mit Thränen und Wehklagen gebeten, daß derselbe die Gnade vor ihn haben, und ihm sein Leben schenken wolle; sondern er stand frei und unerschrocken, als einer, der sich seiner gerechten Sache und Unschuld vollkommen bewußt, und des göttlichen Beistandes vollkommen versichert war. So fremd demnach und gar seltsam dieses Spectacel aussahe, daß man den König von Israel vor einen heidnischen Landpfleger, ja den Schöpfer, der Gott ist hochgelobet über alles in Ewigkeit, vor einem seiner Geschöpfe in der Gestalt eines Beklagten stehen siehet; so war er dennoch dem HErrn JEsu in seiner Allwissenheit längst vorher bekannt gewesen. Daher bewies er hierbei eine wundernswürdige Gegenwart seines Gemüthes, und erinnerte seinen wan-

kenden Richter durch seine majestätische Standhaftigkeit, daß e
auch als ein Mann stehen, und sich nicht durch das Geschrei sei
ner Feinde als ein Rohr bewegen lassen solle. So wird de
Beklagte uns vorgestellet.

Die Anklage selbst erzählet Lucas, und haben wir theils au
den Inhalt derselben zu sehen, theils auf die Art und Weise, mi
welcher sie vorgebracht worden.

Der Inhalt der Anklage war dieser: Diesen, sprechen sie
finden wir, daß es das Volk abwendig machet, und verbeut de
Schoß dem Kaiser zu geben, und spricht, er sei Christus, ei
König. Diese Worte scheinen ein dreifaches Verbrechen i
sich zu fassen, welches die Feinde Christi unserm Heiland
Schuld geben. Das erste Verbrechen soll seyn, daß er da
Volk abwendig mache, oder verkehre, es von der alten Mosai
schen Religion abführe, und durch seine irrige und falsche Leh
ihre Gemüther irre mache. Das andere Verbrechen soll seyn
daß er verbiete, dem Kaiser den Schoß oder Zoll zu geben, un
also die Unterthanen von dem Gehorsam gegen den Römische
Kaiser abziehe. Das dritte soll seyn, daß er sich selbst fü
den Meßiam und König der Jüden ausgebe. Durch das erst
Verbrechen wollen sie ihn vorstellen als einen Erzketzer, fa
schen Propheten und Uebertreter des göttlichen Gesetzes; dur
das andere wollen sie ihn abbilden als einen Aufrührer un
Uebertreter des Natur- und Völkerrechtes, welches erforder
daß man für den Schutz, welchen man von seiner Obrigkeit g
nießet, derselben etwas von seinem Vermögen abgebe. Dur
das dritte Verbrechen wollen sie ihn beschreiben als einen offe
baren Rebellen, und Uebertreter der bürgerlichen Gesetze, we
cher zum Nachtheil der höchsten Landesobrigkeit den Titel ein
Königes der Jüden annehme, und dadurch lauter Zerrüttun
und Unruhe in dem Staat anrichte. Es scheinet also, daß d
Feinde Christi mit Fleiß mehr Verbrechen gehäufet haben, d
mit, wenn sie etwa mit dem Beweis des einen nicht fortkomm
sollten, sie doch die übrigen wider ihn gebrauchen könnten.

Jedoch, weil Pilatus ein weltlicher Staatsmann war, der si
nichts um die Jüdische Religion bekümmerte, und der also dur
die Beschuldigung der Ketzerei wenig bewegt wurde; so ist

ahrscheinlicher, daß alle Theile dieser Anklage in der Beschul-
igung der Rebellion, als in ihrem Mittelpunkte, zusammen
ommen. Sie wollen nämlich hiemit den HErrn JEsum be-
huldigen, daß er das Volk vom Gehorsam gegen den Römi-
hen Kaiser abwende. Davon sie dieses zum Beweis anfüh-
n, daß er dem Volk verbiete, dem Kaiser den aufgelegten Tri-
ut zu zahlen, und daß er vielmehr gebiete, daß man solchen ihm,
s dem rechtmäßigen Könige der Jüden abtragen, und in seine
asse liefern solle. Hierdurch dachten sie nun ganz gewiß Pi-
tum in Harnisch zu bringen, als welcher vom Römischen Kai-
r dazu gesetzet war, daß er für das Interesse desselben wachen,
nd auf die rebellischen und unruhigen Köpfe unter dem Jüdi-
hen Volk ein aufmerksames Auge haben sollte. Allein es wa-
n alles dieses die handgreiflichsten Unwahrheiten, die nim-
ermehr erwiesen werden konnten. Dies war der Inhalt ih-
r Anklage.

Die Art und Weise aber, mit welcher sie solche vorbrachten,
get in den Worten: "Diesen finden wir, daß er das Volk
wendig machet." Sie sprachen also diese Klagen aus, theils
it der allerschnödesten Verachtung der heiligen Person JEsu,
elchen sie nicht einmal würdigen, seinen Namen in ihren Mund
nehmen, sondern nur sprechen: "Diesen; theils mit der
ößten Dreistigkeit und Unverschämtheit," indem sie sagen:
iesen finden wir, oder haben wir befunden, damit sie den
chein haben wollen, als ob sie unsern Heiland gleichsam auf
ischer That über aufrührischen Unternehmungen ertappet,
er doch in der bereits angestellten Inquisition und Untersu-
ung es Sonnenklar befunden hätten, daß er mit rebellischen
nschlägen umgegangen. Es meinen einige, daß sie diese
Sorte, welche die Anklage in sich fassen, durch einen Herold,
eils in jüdischer, theils in lateinischer Sprache, damit Pilatus
ein Römer es verstehen möchte, vor den Ohren alles Volks
itten ausrufen lassen; damit sie dennoch mehr ihre unver-
schämte Dreistigkeit in Vorbringung dieser Lügen würden an
in Tag geleget haben. Hieraus wollen wir folgende Lehren
erken:

1. Es ist die Art der Heuchelei, daß sie Kindern und Knechten Gottes dasjenige Schuld geben, darin sie selber bis über die Ohren stecken. Die damaligen Lehrer der Jüden waren aller dieser Verbrechen selber schuldig, welche sie hier unserm Heilande aufbürden wollten. Sie waren die Leute, die das Volk von dem wahren Dienste GOttes zu den elendesten Menschensatzungen abwendeten, und ihre Gemüther verkehreten, Matth. 15, 4. Sie waren die Leute, welche durch ihre Lehren die aufrührische Neigungen des Jüdischen Volks unterhielten, indem sie in ihren Schulen darüber disputirten, ob nicht der Tribut, den die Römischen Kaiser von den Jüden forderten, gegen die Freiheit des Volkes GOttes streite. Sie waren endlich die Leute, welche die Begriffe von einem irdischen Königreiche des Meßiä in die Gemüther des Volkes pflanzeten, und waren also aller dieser Verbrechen selbst schuldig, die sie Christo zur Last legten. So gehets denn auch noch bis auf den heutigen Tag. Diejenigen, welche am tiefsten in der Heuchelei oder Scheinheiligkeit stecken, die rufen diejenigen, welche sich aufrichtig zu GOtt bekehren wollen, oder bereits bekehret haben, am allergewöhnlichsten für Heuchler und Scheinheilige aus.* Die ärgsten Schleicher und Kinder der Finsterniß, welche auf Wegen gehen, die sie auch vor der Welt unehrlich machen würden, wenn sie offenbar werden sollten, die pflegten die Frommen mit diesem Namen zu belegen. Diejenigen, die in allen Stücken ihre eigene Ehre und ihren eigenen Nutzen suchen, die beschuldigen Knechte GOttes stolzer und eigennütziger Absichten. Diejenigen, welche am weitesten von dem Vorbilde der heilsamen Lehre Christi und seiner Apostel abweichen, die sind am meisten bemühet, andere zu verketzern, und ihnen mancherlei Irrthümer anzudichten. Diejenigen, die am tiefsten im Geitz stecken, führen oft die meisten Klagen über den Geiz und die Ungerechtigkeit anderer. Und die ärgsten Singularisten, die da fordern dürfen, daß GOtt ihnen einen ganz besondern Weg zum Himmel machen solle, dabei sie der Schmach un

*Siehe meine zehen Predigten, die unter dem Titel: „Erkenntniß der Wahrheit, zur Gottseligkeit," heraus kommen sind, Seite 382, u folg. 3. Auflage Seite 487.

des Kreuzes Christi überhoben seyn könnten, schelten andere, die auf dem gewöhnlichen und gebahnten Wege zur Herrlichkeit wandeln, als Sonderlinge; und so gehet es in viel tausend Stücken mehr. So hat demnach auch diese Unart des menschlichen Herzens in dem Leiden JEsu Christi zum Vorschein kommen und offenbar werden müssen; ja der Mittler hat die Wirkungen dieser Unart an seiner heiligen Person empfunden, damit er uns unter solchen schmerzlichen Empfindungen die Vergebung dieser schändlichen Heuchelei erwerben möchte.

2. Auch der allergerechteste und unschuldigste Wandel ist nicht hinlänglich, einen Christen gegen Verleumdungen und falsche Anklagen in Sicherheit zu setzen. Was hätte doch unser Heiland mehr thun sollen, den Verdacht der Rebellion und des Aufruhrs von sich abzulehnen, als er gethan hat? Er entwich, da ihn Joh. 6, 15. das Volk haschen und zum Könige machen wollte; er gab selbst den Zinsgroschen für sich und Petrum, Matth. 17, 17. und da er vier Tage vor seinem Leiden gefraget worden: "Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? so antwortete er mit klaren Worten; Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und GOtte, was GOttes ist;" welchen Ausspruch damals seine eigene Feinde nicht tadeln konnten, sondern sich seiner Antwort verwunderten, stille schwiegen, und davon giengen, nach Luc. 20, 26. Allein dieses alles war nicht hinlänglich, ihn gegen die falsche Beschuldigungen des Aufruhrs in Sicherheit zu setzen; indem sie ihn dennoch hier anklagten, daß er das Volk erreget, den Zinsgroschen verboten, und sich zum Könige aufgeworfen habe. Ist es nun unserm hochgelobten Haupte also ergangen, so dürfen sich seine Glieder gewiß keine andere Rechnung machen, als daß es ihnen auch also ergehen werde. Wohlan demnach, ihr Seelen, die ihr in der Nachfolge JEsu Christi begriffen seyd, suchet zwar unanstößig und unsträflich zu wandeln vor den Augen des argen und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr lebet; wisset aber daß euch dieses alles nicht in Sicherheit gegen Verläumdungen, gegen Lügen und falsche Nachreden setzen möge. Lasset euch aber das nicht verwundern, sondern tröstet euch damit, daß es dem Hausvater auch also ergangen, und seyd zufrieden, wenn

ihr dem Erstgebornen unter vielen Brüdern auch hierin gleichförmig werdet.

3. Wer da meinet, es müsse doch etwas dran seyn, wenn allerlei böse Dinge denen Frommen nachgeredet, und schuld gegeben werden, der ist geschickt, Christum und seine Glieder zu verdammen. Es ist eine bekannte Unart der Maulchristen, daß sie, wenn Kindern und Knechten GOttes etwas böses nachgeredet und ausgesprenget wird, sich einbilden und vorgeben, es müsse doch etwas daran seyn, die Leute würden ja nimmermehr so frei und öffentlich davon reden, das wären doch Dinge, die man nicht aus den Fingern saugen könne u. dergl. Daher auch das Sprüchwort gekommen: "Wenn öffentlich von einer Sache geredet wird, so ist gemeiniglich etwas dran." Hierauf verläßt sich denn der Lästergeist, und sprenget mit Fleiß allerlei Lügen aus, die oft nicht einen Schatten der Wahrscheinlichkeit haben, weil er schon weiß, daß sich solche, theils leichtgläubige, theils boshaftige Narren finden werden, die nach diesem Sprüchwort glauben, daß etwas dran sey, und lüget dahero desto getroster drauf loß, in dem Vertrauen, daß doch immer etwas hängen bleibe, und daß zum wenigsten einigen irre gemacht werden und denken, wenn gleich nicht alles wahr ist, so muß doch wohl etwas wahr seyn. Allein allhier war eine öffentliche Nachrede von JEsu Christo, dem allerunschuldigsten unter den Menschenkindern. Die Häupter des ganzen Jüdischen Volks klagten ihn an, daß er sich vor einen König aufgeworfen, und dem Kaiser den Schoß zu geben verboten habe. Was war aber daran? waren es nicht die allerleichtfertigsten Lügen, die sie aus ihrem eigenen Gehirn erdacht hatten! O! daß man doch der Worte Sirachs besser eingedenk seyn möchte, Sir. 19, 15. "Man leugt gern auf die Leute, darum glaube nicht alles, was du höreſt." Es kommt aber diese Unart aus keinem andern Grunde her, als aus der Feindschaft gegen JEsum und seine Glieder. Man prüfe sich, ob man so geneigt sey, alles zu glauben, wenn von einem vornehmen gottlosen Mann, vor dessen Gunst man Nutzen hat, etwas Böses ausgesprenget wird? Gewiß da ist man nicht so leichtgläubig, sondern man ziehets so lange in Zweifel, als man nur einigen Schein dazu

finden kann. Warum ist man denn so geneigt von Christo und seinen Nachfolgern das Allerschlimmste und Aergste zu glauben? Aber es trifft bei solchen Leuten ein, was Salomo sagt in seinen Sprüchen, im 17, 4. Ein Böser achtet auf die böse Mäuler.

4. Das Leiden JEsu in Erduldung falscher Anklage, ist für uns eine Quelle vieles Trostes.

Denn dadurch hat Christum 1) gebüßet unsern Fall und die uns angeerbten Unarten. Wir bringen ein böses, aufrühreriſches und rebelliſches Herz gegen Gott und unsre Vorgesetzten mit auf die Welt, und haben uns nicht nur selbst mit unserm Gemüth von GOtt abgewendet zu dem Satan, sondern haben auch die ganze Creatur mit uns in Verwirrung gesetzet, und sie dem Dienste der Eitelkeit unterworfen. Wir haben uns geweigert, den Tribut der Dankbarkeit und des Gehorsams, den wir unserm Schöpfer schuldig waren, abzutragen, und sind auch dazu geneigt, das Joch des Gehorsams gegen die Obrigkeit abzuschütteln, ihr dasjenige, was ihr nach Röm. 13, 7. gehöret, zu entziehen, und allerlei Unterschleif darin zu machen. Unsern bösen Eigenwillen haben wir auf den königlichen Thron gesetzt, demselben haben wir gehuldiget und hingegen unserm rechtmäßigen König und Herren Treue und Gehorsam versaget. Wir wollen alle von Natur gerne groß seyn, wir sind aufgeschwollen von Hochmuth und wollen lieber andern befehlen, als unterthan seyn und gehorchen. Das alles muß hier der fälschlich verklagte Mittler büßen und also bezahlen, was er nicht geraubet hat, Pſ. 69, 5. Ja er hat auch durch die Erduldung dieser falschen Anklagen gebüßet, unsere ungerechten Klagen, die wir über GOtt und seine Regierung führen.

Hingegen hat er uns 2) erworben die Freiheit von den Anfällen unsers Verklägers im göttlichen Gerichte, dem Satan, welcher allerhand theils wahre, theils falsche Beschuldigungen gegen uns vorzubringen und darauf zu fordern pfleget, daß wir ihm und seiner Gewalt ausgeliefert werden sollen. Wie Christus Luc. 22, 31. zu Petro saget: Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret, (eigentlich er hat euch ausgebeten) daß er euch sichten möge, wie den Waizen. Damit nun dieser

Verkläger abgewiesen werden könne, so hat Christus selbst die Wellen der falschen Beschuldigungen über sich zusammen schlagen lassen, und hat unter der Wuth derselben als ein unbeweglicher Fels gestanden.

Er hat aber auch hierdurch 3) geheiliget das Leiden seiner Kinder, welchen dies auch nichts Seltsames ist, daß sie von den Kindern der Welt, sonderlich von Herodianischen Geistern, welche die Obrigkeit in der That über GOtt erheben, als rebellische, widerspenstige und aufrührerische Köpfe ausgeschrien werden, zumal alsdenn, wenn sie in Sachen, die ihr Gewissen und Gottes Ehre verletzen, sich nicht blindlings menschlichen Ordnungen unterwerfen können, sondern die Apostolische Regel beobachten: Man muß GOtt mehr gehorchen als den Menschen, Apostelg. 5, 29. Da müssen sie sich beschuldigen lassen, daß sie die obrigkeitlichen Befehle mit Füßen treten, daß sie Unruhe anrichten und den Wohlstand der bürgerlichen Gesellschaft stören. O! laßt uns demnach unsern treuen Heiland loben, daß er sich unter solche falsche Anklagen hinunter begeben wollen, uns dadurch einen so reichen Trost zu erwerben. Lasset uns aber unsere Dankbarkeit nicht nur mit Worten beweisen, sondern auch darin, daß wir um seinetwillen uns gerne darein ergeben, allerlei falsche Beschuldigungen über uns ergehen zu lassen; davon aber weit entfernet seyn, daß wir falsche und erlogene Gerüchte von andern ausbringen, oder befördern, oder gar durch aufrührerische Unternehmungen der friedfertigen Lehre des Evangelii einen Vorwurf machen sollten. Das ist die Anklage der Feinde JEsu.

II.

Darauf wird das Verhalten seines Richters beschrieben. Er ließ sich nämlich hierauf zu einer Unterredung mit dem Beklagten ein. „Da (heißt es) gieng Pilatus wieder hinein in das Richthaus, rief JEsum und fragte ihn und sprach: Bist du der Jüden König?" Es ist an diesem Verhalten Pilati mancherlei zu loben.

Es ist zu loben, daß er die Regel beobachtet: Man muß auch den andern Theil hören. Es ist zu loben, daß er selbst

diese Untersuchung auf sich genommen und sich diese Mühe nicht verdriessen lassen, noch etwa einen andern bestellet, welcher die Sache untersuchen sollen. Es ist zu loben, daß er mit Christo allein in dem Richthause von seiner Sache sich unterredet, damit alles desto ruhiger und stiller zugehen und Christus desto weniger Bedenken tragen möchte, die ganze Wahrheit ihm zu entdecken. Das alles ist an ihm zu loben. Allein unter allen diesen Paraden einer unpartheyischen Gerechtigkeit muß dennoch die Unschuld leiden. Was helfen alle diese Umschweife und gerichtliche Blendwerke, da endlich dennoch der Staab gebrochen, und der Unschuldige zum Kreutz hingeführet wird. Auf gleiche weise ist es in den Prozessen der Märtyrer zugegangen. Man brachte die Klage vor, man verhörte die Beklagten, man verstattete ihnen zu verantworten, wiewohl gemeiniglich sehr kurz; denn die Welt ist gar ungeduldig bei solchen Handlungen. Endlich werden sie dennoch, nach vielen Verhören, Fragen und Antworten zum Scheiterhaufen hingeführet. Doch der Jünger ist nicht über seinen Meister.

Bei dieser Unterredung aber, in welche sich Pilatus mit Christo eingelassen hat, ist 1. Pilati Frage, 2. des HErrn JEsu Gegenfrage, 3. Pilati Antwort zu merken.

1. Pilati Frage heißt: Bist du der Jüden König? Er ergriff also den letzten Punkt der Anklage, weil die übrigen beiden daraus flossen. Er wußte ohne Zweifel, daß die Juden einen Messiam erwarteten, und zwar unter dem Titel eines Königes, der sie von aller fremden Botmäßigkeit befreien, andere Völker ihnen unterwerfen und einen Ueberfluß von allen irdischen Gütern ihnen verschaffen solle. Das konnte ihm, da er schon etliche Jahre Landpfleger im jüdischen Lande gewesen, nicht verborgen geblieben seyn. So will er demnach zuförderst wissen, ob Christus derselbe König sey, den die Juden erwarteten, weil davon die übrigen Beschuldigungen abhiengen. Denn hätte sich Christus für einen weltlichen König der Juden ausgegeben, so wäre es Pilato nicht unglaublich vorgekommen, daß er darauf bedacht gewesen sey, die Gemüther seiner Unterthanen zu gewinnen, folglich sie von der Ergebenheit an den Römischen Kaiser abspenstig zu machen; darauf denn die Verwei-

gerung des Tributs, welchen die Römischen Kaiser bisher empfangen, von selbst würden gefolget seyn.

Es scheinet auch, daß Pilatus diese Frage mit einiger Verwunderung ausgesprochen: Bist Du derselbe König der Juden? Das sollte man dir wohl nimmermehr ansehen. Aus deiner äußerlichen Kleidung, aus deinen Fesseln und Banden, würde ich das wohl nimmermehr geschlossen haben. Denn das ist insgemein die Art der Großen und Klugen dieser Welt, daß sie von dem Königreich JEsu Christi aus der äußerlichen Figur, die in die Augen fällt, urtheilen: daher sie denn, weil sie keine äußerliche Pracht und weltlichen Staat in dem Königreich Christi finden, dasselbe in ihrer Hochmuth verachten und verspotten.

Was ist das aber für eine erstaunenswürdige Erniedrigung, daß der König aller Könige, dem alle Monarchen ihre Kronen zu danken haben, seine königliche Würde hier der Inquisition unterwirft? Irdische Könige können nichts weniger als dieses vertragen; man tastet ihrem Augapfel an, wenn man ihnen ihr Recht zur Krone streitig machen will. Aber mit welcher Demuth und Sanftmuth läßt hier der HErr aller HErren sich über diesen Punkt verhören? Diese seine freiwillige Erniedrigung soll unsern stinkenden Hochmuth beschämen und uns gegen die Selbsterhebung kräftig verwahren. So viel hat es gekostet, uns elenden Sclaven des Satans die Ehre wieder zu erwerben, daß wir Könige und Priester vor Gott und seinem Vater würden! O eine anbetenswürdige Liebe! Auf diese Frage Pilati that nun der HErr JEsus mit aller Bescheidenheit

2. Eine Gegenfrage, ehe er darauf antwortete. Diese Gegenfrage heißt also: Redest du das von dir selbst, oder haben dirs andere von mir gesaget? Christus wollte so viel sagen: Hast du denn selbst etwas bisher an mir und meinem Verhalten in Jerusalem wahrgenommen, das dir einen wohlgegründeten Argwohn erwecken könnte, als ob ich mich zum Könige über das Jüdische Land aufwerfen und es der Botmäßigkeit der Römer entziehen wollte: oder haben andere, meine Feinde, solches ohne einigen Beweis bei dir angebracht und durch

ihr Ansehen dich auch so weit eingenommen, daß du nicht ungeneigt bist, ihnen zu Gefallen solches zu glauben? Das ist die Meinung dieser Gegenfrage.

Es thut unser Heiland hiermit zweierlei: 1) Giebt er hiermit seinem Richter einen verborgenen Wink, daß er die Regeln der Gerechtigkeit gar schlecht beobachtet. Denn zuförderst war es nicht wohl gehandelt, daß Pilatus sich so geneigt bewies, die bloße Anklage der Jüden, die mit keinem Beweise unterstützt war, so fort zum Grunde der Inquisition zu legen, und daß er nicht vorher einigen Beweis von den Anklägern verlangte. Denn wenn es mit der bloßen Anklage ausgerichtet ist, wer wird endlich unschuldig und sicher seyn können? Es war ferner nicht wohl gehandelt, daß Pilatus eine Sache, die durch Zeugen ausgemacht werden mußte, auf den Ausspruch des Beklagten ankommen lassen wollte, da er ja ordentlicher Weise in seiner eigenen Sache die Stelle eines Zeugen nicht vertreten kann. Es war endlich nicht wohl gehandelt, daß er über einem Klagepunkte eine Inquisition anstellete, ehe er den rechten Verstand desselben gefasset, und sich eine rechte Beschreibung geben lassen was die Ankläger für einen König verstünden. Da nun also Pilatus in so vielen Stücken gleich bei dem Anfange seiner Untersuchung sich vergieng, so wollte ihm hiermit unser Heiland einen Wink geben und ihn seines Amtes erinnern. 2) Sucht er hierdurch die zweideutige Frage: Bist du der Jüden König? erst klar zu machen, und sich dadurch den Weg zu dem guten Bekenntniß von der wahren Beschaffenheit seines Königreichs, welches er nachgehends ablegte, zu bahnen. Es war nämlich der Messias in den Schriften der Propheten beständig als ein König Israels vorgestellet worden. Esa. 44,6. heißt's: So spricht der HErr der König Israel und sein Erlöser. Zeph. 3, 15. Der HErr, der König Israel, ist bei dir. Zach. 9, 9. wird der Tochter Zion zugerufen: Siehe, dein König kommt zu dir! Andere Stellen zu geschweigen. Daher denn auch die Weisen aus Morgenlande also nach unserm Heilande fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden? Matth. 2, v. 1. 2. Pilatus aber, der die Schriften der Propheten nicht gelesen hatte, konnte freilich durch einen König der

der Jüden nichts anders, als einen weltlichen König, verstehen. Daher forschet JEsus nach, ob Pilatus das von sich selbst rede, und also den Titel eines Königes der Jüden in einem politischen Verstande nehme; oder ob ihm die Jüden dieses in's Ohr gesetzt hätten, welche gleichwohl verbunden waren, ihren Begriff von einem König Israelis nach dem prophetischen Wort einzurichten, und also einen geistlichen König dadurch zu verstehen.

Durch das erste nun, da Christus Pilato einen Wink giebet, die Gerechtigkeit besser zu beobachten, hat er eine Probe seiner heiligen Großmüthigkeit abgeleget; durch das andere aber, da er die Frage aus der Verwirrung zu wickeln sucht, hat er eine Probe seiner göttlichen Weisheit abgeleget, da er zuerst die Dunkelheit und Zweideutigkeit der Frage aufkläret, ehe er dieselbe beantwortet. Hätte er auf die Frage: "Bist du der Jüden König?" gleich zu mit Nein geantwortet, so hätte es das Ansehen gewinnen können, als ob er nicht derselbe König Israels sey, dessen Zukunft die Propheten verheißen hatten. Hätte er aber ohne einige hinzugefügte Erklärung mit Ja geantwortet, so hätte es das Ansehen haben können, als ob er sich vor einen weltlichen König der Jüden ausgebe, dadurch er das Gemüth Pilati in eine vergebliche Verbitterung gesetzet haben würde. Beiden Uebeln vorzubeugen, sucht er erst den rechten Verstand der Frage zu bestimmen, ehe er sein Bekenntniß ableget. Darauf folget endlich:

3. Pilati Antwort, da er nämlich sagt: "Bin ich ein Jude?" Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du gethan?

Hiemit bezeuget 1) Pilatus seinen Unwillen über die Gegenfrage des HErrn JEsu, mit den Worten; Bin ich ein Jude? damit er so viel sagen will: Was bekümmere ich, als ein Politicus, mich darum, was die Jüden für Zänkereien unter sich haben, und was sie für einen König erwarten? Ich habe mehr zu thun, als daß ich ihre Bücher lesen, und solche Grillen untersuchen kann. Daraus aber hervorblicket theils eine Verachtung des Jüdischen Volkes, welche sich die Jüden zum theil durch ihr gottloses Leben zugezogen hatten; theils eine Verachtung der Jüdischen und gleichwohl wahren Religion; theils auch ein

ziemlicher Hochmuth, da er sich das für eine große Schande achtet, ein Jüde zu seyn, und nicht vertragen konnte, Christus, der auch ein Jüde war, eine Gegenfrage an ihn zu thun sich unterstanden. Welche Untugenden sich noch bei manchen Politicis finden, welche oft die allerwichtigsten Grundwahrheiten der christlichen Religion für theologische Zänkereien ansehen, und unter dem Vorwand, daß sie keine Theologie wären, unter einer indifferentistischen Leichtsinnigkeit in den Tag hinein von göttlichen Dingen raisoniren und glauben, was ihnen beliebet.

Er macht 2) diejenigen bekannt, die ihm zu dieser Frage Anlaß gegeben; indem er spricht; Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Meinetwegen, will er sagen, hättest du im Jüdischen Lande so lange lehren und predigen mögen, als es dir beliebet hätte, ich würde dich nicht haben gefangen nehmen lassen. Aber dein Volk, und zwar die vornehmsten und gelehrtesten unter demselben, die Hohenpriester, die doch selbst einen Meßiam und König erwarten, die haben dich hieher gebracht, und dich beschuldiget, daß du dich für einen König ausgegeben habest.

Darauf er 3) fraget: "Was hast du gethan?" Es müssen dir doch zum wenigsten einige Reden entfallen seyn, die zu solcher Beschuldigung Anlaß gegeben haben, oder du mußt sonst dein Volk sehr beleidiget, und durch schwere Verbrechen ihren Haß dir zugezogen haben. Er meinte also, es müßte eine ganz andre Ursach dahinter stecken, die er denn durch diese Frage: "Was hast du gethan?" künstlich heraus locken wollte. Was nun Christus hierauf geantwortet, werden wir in der folgenden Betrachtung mit mehrern vernehmen. Unterdessen haben wir aus den erklärten Worten folgende Lehren zu merken:

1. Die Großmuth und Weisheit JEsu Christi in seinem Verhalten gegen Pilatum, gereicht seinen leidenden Gliedern zu großem Segen. Pilatus hatte hier denjenigen vor sich, von welchem der heilige Geist Psal. 2, 11. vorher gesaget hat: "So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden." Er hatte einen Mann vor sich, der sich einer gerechten Sache bewußt war, und der sich daher

unterstehen durfte, Ihn, den Landpfleger, seines Berufes zu erinnern, ihn zu Beobachtung der Regeln der Gerechtigkeit anzuweisen, und ihn zu warnen, daß er sich nicht durch zweideutige Fragen hinter das Licht führen lassen, sondern um den rechten Verstand der vorgebrachten Klage bekümmert seyn solle; welches alles Wirkungen waren von dem Geist der Großmuth und Stärke, mit welchen die heilige Menschheit JEsu Christi ohne Maaß gesalbet war. Ob nun gleich Christus hierin einen unendlichen Vorzug hat vor allen seinen leidenden Gliedern und Gesellen, Psal. 45, 8. so will er dennoch auch von dieser seiner heil. Großmüthigkeit, welche selbst dem heidnischen Landpfleger in die Augen strahlete, seinen armen Gliedern so viel mittheilen, als er ihnen vor nöthig zu seyn erkennet. Daher niemand, der von Natur blöde und furchtsam ist, sich ängstigen, und bei sich selbst gedenken darf: Ach! wenn Verfolgungen um der Wahrheit willen entstehen sollten, wenn ich vor Rathhäuser, vor Gerichte, vor Consistoria gestellet werden sollte, mich wegen des Grundes der Hoffnung, die in mir ist, zu verantworten, ich wüßte nicht, wie ich bei meiner Blödigkeit zurechte kommen wollte. Ach! ich befürchte, daß ich der Sache JEsu Christi vieles vergeben möchte. Niemand, sag ich, darf also denken; sondern JEsus Christus, der aus seinen blödesten Schaafen unerschrockne Löwen machen kann, wird zu der Stunde, da er's nöthig hat, von seiner Unerschrockenheit und Großmüthigkeit ihm so viel schenken, als er brauchet. Wie denn in den grausamsten Verfolgungen oft Jungfrauen, Weiber und kleine Kinder* den Tyrannen dergestalt die Wahrheit gesaget haben, daß sie es wohl ihr Lebtag nicht werden vergessen haben. So ist also diese Großmuth unsers Mittlers tröstlich.

Nicht weniger aber ist uns seine Weisheit tröstlich, die er bewiesen, da er sich durch eine zweideutige Frage nicht in's Netz der Verwirrung hinein locken lassen, sondern die Dunkelheit und Zweideutigkeit derselben erst aufgekläret, ehe er sie beant-

*Davon viele merkwürdige Exempel stehen in Friedrich Eberh. Collins Schauplatz heil. Martyrer, sonderlich um Christi willen getödteter Kinder.

wortet, und sich wohl vorgesehen, daß er der Wahrheit nichts vergeben. Der Geist dieser Welt hat diese Art an sich, daß er durch seine Argliſtigkeit auch selbst die Begriffe von den nothigen Grundwahrheiten, zu verwirren und unter einander zu werfen suchet, damit er hernach gleichsam als im Trüben fischen könne. Und darin thun ihm oft fleischlichgesinnte Gelehrte die größten Dienste, welche durch ihre Abstractiones und andre Schulkünste die deutlichsten Sachen und Wahrheiten verwirren, verdunkeln, und in einander wickeln, daß andre nicht wissen, wie sie den Knoten wieder auflösen sollen: welches aber eine unselige Mühe ist, die der Fürst der Finsterniß, der den meisten Vortheil davon ziehet, dermaleins nach würden belohnen wird. JEsus Christus aber, der in der ersten Schöpfung das Licht von der Finsterniß geschieden, der hält dieses für ein Stück seines prophetischen Mittleramts, daß er die Wahrheit aus der Verwirrung heraus setze, und die Unordnung, welche die Menschen gemacht haben, wieder aufkläre. Wohl uns, wohl uns, daß wir einen Mittler haben, welcher uns zur Weisheit gemacht ist, weil wir mit einem argliſtigen und verschmizten Feinde zu thun haben, der uns auf tausenderlei Weise übervortheilen, und unsrer Einfalt misbrauchen würde, wo nicht das weise Auge JEsu über seinen Kindern wachte und dieselbe für gefährlichen Verwickelungen behütete. Insonderheit gereichet dieses zum Trost leidenden Christen, die auch mit verwirreten und zweideutigen Fragen in ihrer Inquisition geplaget werden; die denn gewiß seyn können, daß JEsus Christus, der auch in dieser Art des Leidens versuchet worden, nicht nur ein herzliches Mittleiden mit ihnen trage, sondern daß er ihnen auch Mund und Weisheit schenken, Luc. 21, 15. und ihnen einen Leitfaden reichen werde, damit sie sich aus dem Labyrinth heraus finden können.

2. Es ist eine Pflicht der Nachfolger JEsu, daß sie allen bösen Schein zu vermeiden suchen. Unser Heiland konnte Pilatum mit aller Freudigkeit fragen, ob er jemals in seinem Verhalten die geringste Spur einer Rebellion gegen den Kaiser angemerket habe, und ob ihm wohl in Sinn würde kommen seyn, einen Verdacht desfalls auf ihn zu werfen, wo ihm nicht seine Verkläger dergleichen Dinge in's Ohr gesetzet hätten.

Diese seine Freudigkeit war eine Frucht seiner Unschuld, da er selbst allen bösen Schein vermieden hatte. Hierin hat er uns ein schönes Muster der Nachfolge gegeben, welches uns zurufet: "Meidet allen bösen Schein!" 1 Thessal. 5, 22. Es fehlet nicht an hinterlistigen Augen, welche alles, was Kinder GOttes vornehmen, beobachten und auf's ärgste deuten. Daher ist nöthig, daß sie nicht nur das Böse, sondern auch den Schein des Bösen vermeiden. Dazu aber gehöret 1) ein sehr zartes Gewissen, welches, gleich einem Auge, durch das kleinste Stäublein der Sünde verunruhiget werde, 2) eine Uebung in der Verläugnung seiner selbst, und 3) eine stete Wachsamkeit über seine Seele, und über seinen innerlichen und äußerlichen Wandel, welche 4) verknüpft seyn muß mit unabläßigem Gebet, daß der GOtt, der alle unsre Tritte zählet, unsern Gang in seinem Wort gewiß machen wolle. Wer dies auf eigene Kräfte anfängt, der wird, ehe er sich's versiehet, einen großen Fall thun.

3. Es gereichet der Welt zum großen Aergerniß, wenn diejenigen Wahrheit und Gottseligkeit verfolgen, welche beides befördern sollten. Daran ärgerte sich hier Pilatus, als ein Staatsman, daß die Jüdische Kleresey ihren eignen Meßian und König ihm überantwortete, und verlangte, daß derselbe getödtet werden sollte. Dadurch werden also die Heiden in ihrem Haß gegen JEsum verhärtet, weil sie sahen, daß sein eiger Volk, aus welchem er geboren war, ihn hassete und verfolgete. So gereichts noch immer fremden Religionsverwandten zum größesten Aergerniß und Anstoß, wenn selbst in der Evangelischen Kirche diejenigen, welche Wahrheit und Gottseligkeit befördern sollten, rechtschaffene Zeugen der Wahrheit, die auf die Ausübung der reinen Lehre und auf eine ungefärbte Gottseligkeit dringen, verläumden und drücken, ja auch wohl bei fremden Religionsverwandten anklagen, und dieselben gegen ihre eigene Brüder aufhetzen. Wehe der Welt auch um dieses Aergernisses halben! Wohl aber denen, die solche ungerechte Proceduren unschuldig erfahren, weil JEsus auch diese Art des Leidens an seiner Person geheiliget hat.

4. Die Großen und Klugen dieser Welt lassen sich von JE-

su und seinen Gliedern nicht gern erinnern. Wie empfindlich und unwillig wurde Pilatus, als der HErr JEsus durch eine bescheidene Gegenfrage ihm einen Wink gab, daß er sich nicht von seinen Feinden einnehmen und durch ihre zweideutigen Anklagen übervortheilen lassen solle. Dieser Geist des Unwillens gegen bescheidene Erinnerungen, herrschet noch immer bei denenjenigen, die Macht und Gewalt in Händen haben, und noch nicht durch den Geist Jesu Christi zahm und demüthig gemacht worden sind. Sie meinen, es sey alles recht, was sie vornehmen, und es werde ihr Ansehen durch demüthige Erinnerungen verletzet. Sie hören lieber vom Recht der Fürsten, als von ihren Pflichten reden, und sind zuweilen sehr empfindlich, wenn sie aus dem Wort Gottes ihrer Schuldigkeit erinnert werden. Ja überhaupt stehen Weltkinder in den Gedanken, sie wären privilegirt, daß sie nichts leiden dürften. Die Christen müßten sich von ihnen veriren lassen, wie sie wollten und dürften nicht dagegen muchsen. Und eine Zeitlang gehet es an: aber das Blatt wird sich endlich wenden und es wird ein Tag kommen, „da die Heiligen die Welt richten werden," 1 Corinther 6, 2.

5. Ein jeder hat Ursach bei allen Umständen des Leidens Christi sich diese Frage vorzulegen: „Was hast du gethan?" Von Christo zwar heißt es, Esa: 53, 9. Er hat niemand Unrecht gethan. Von ihm heißt es Apostg. 10, 38. Er ist umher gezogen und hat wohlgethan. Von ihm sagt der Schächer Luc. 23, 41. Dieser hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Ja er selbst konnte auftreten und Joh. 10, 32. sagen: Viel guter Werke habe ich euch erzeuget und unter euch gethan, um welches Werk unter denselben steiniget ihr mich?

Aber weun ein jeder seinem eigenen Gewissen die Frage vorlegen wird, was hast du gethan? o was wird für eine Menge sündlicher Thaten heraus kommen, die auf dem Schuldbuche GOttes angeschrieben sind. Wenn man nun von Herzen darüber erschrickt, daß man ein solcher Uebelthäter sey, der so viel Böses in seinem Leben gethan, und die Gebote der ersten und andern Tafel so vielfältig übertreten, so müssen die Augen des Glaubens unter solcher göttlichen Betrübniß hingewendet wer-

den auf das unschuldige Lämmlein GOttes, von welchem endlich Pilatus selbst ausrufen mußte: Was hat denn dieser Uebels gethan? Luc. 23, 22. Diese Unschuld JEsu Christi muß hernach unser Schild seyn, hinter welchem wir uns vor den Anklagen und Beschuldigungen unsers Gewissens verbergen. Und das ist der Weg, auf welchem wir uns auch dieses Stück des Leidens Christi heilsamlich zu Nutzen machen können.

Gebet.

Wir danken dir, gnädiger und getreuer GOtt, daß du uns von der Anklage und Beschuldigung unsers Mittlers vor dem Gerichte der Heiden in deinem Wort Nachricht geben lassen. Gieb denn nun, daß ein jeder nach seinem Zustande, darinnen er sich befindet, sich solches recht zu Nutz machen möge. Ueberzeuge diejenigen, die noch Uebelthäter sind, denen ihr Gewissen saget, daß sie zu dieser und jener Zeit, bei dieser und jener Gelegenheit, dieses und jenes Böse gethan haben, von ihrem elenden und verdammnißwürdigen Zustande, darin sie sich befinden? damit sie in eine göttliche Traurigkeit darüber gesetzt und unter derselben tüchtig gemacht werden mögen, der Unschuld des Lämmleins GOttes zu ihrer Beschirmung zu genießen. Deinen Kindern aber wolleſt du gleichfalls das Geheimniß der Unschuld Jesu immer mehr offenbaren, damit sie auch gegen ihre Fehltritte, deren sie sich schuldig wissen und gegen die Uebereilung, Gebrechen und Unvollkommenheiten, deren sie sich bewußt sind, in solcher Unschuld überschwenglichen Trost finden, und alle Anklagen des Satans und ihres eigenen Gewissens abweisen lernen. Segne denn dieses Wort an unser aller Seelen, daß auch davon eine wahre Frucht in unserm künftigen Leben sich zeigen möge, zu deines Namens Verherrlichung, Amen.

Die 6. Betrachtung.

Das gute Bekenntniß Christi von seinem Königreich, welches er vor Pilato abgeleget.

(Joh. 18, 36. 37.)

„JEsus antwortete Pilato: Mein Reich ist nicht von dieser „Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener „würden drob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwor„tet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen. „Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein Kö„nig? JEsus antwortete: Du sagst's, ich bin ein König. „Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die „Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hö„ret meine Stimme."

Wir haben das vorigemal gehöret, wie der Punkt von dem Königreiche Christi vor dem weltlichen Gericht Pilati in die Inquisition gezogen worden. Denn da die Hohenpriestet und Aeltesten unsern Heiland beschuldiget hatten, daß er vorgegeben: er sey Christus, ein König; so hatte ihn Pilatus darauf gefraget: Bist du der Jüden König? Ehe aber unser Heiland auf diese Frage geantwortet, so hatte er vorher durch eine Gegenfrage den Begriff, den Pilatus von einem Könige der Jüden hatte, zu erforschen gesucht und demnach zu ihm gesprochen: Redest du das von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesaget? Nun hatte zwar Pilatus dieses nicht wohl aufgenommen, und hatte durch eine neue Frage: Was hast du gethan? die Sache in ein ander Feld zu spielen gesuchet. Allein der Heiland bleibt bei der Hauptsache und legt in den verlesenen Worten ein gutes Bekenntniß von der wahren Beschaffenheit seines Königreichs ab.

Er legt aber dasselbe mit großer Weisheit, Behutsamkeit und Vorsichtigkeit ab, so daß er erstlich nach dem Begriff Pilati, der die Beschuldigung der Jüden von einem weltlichen Könige verstand, die Frage mit Nein beantwortet. Darauf aber zum zweiten nach dem Verstande, welchen der Titel eines Königes der Jüden in den Schriften der Propheten hatte, die

Frage mit Ja beantwortet. Hierin hat er zugleich seinen leidenden Gliedern ein Vorbild der Klugheit gegeben und zeugen wollen, wie man auf zweideutige und verworrene Fragen mit gutem Unterschied antworten solle. Welche Weisheit insonderheit diejenigen, die das öffentliche Lehramt zu führen gedenken, von dem leidenden JEsu, der uns zur Weisheit gemacht ist, sich auszubitten haben.

Es bestehet demnach das gute Bekenntniß Christi von seinem Königreich aus zwei Theilen. Im ersten räumet er den falschen Begriff von seinem Königreiche bei Seite, und zeiget, daß er kein weltlicher König sey. Im zweiten Theil erkläret er die wahre Natur und Beschaffenheit seines Reichs, und zeiget, daß er ein geistlicher König sey.

I.

Was den ersten Theil des Bekenntnisses Christi betrifft, darinnen er den falschen Begriff von seinem Königreich bei Seite räumet, so thut unser weiser Heiland darinnen dreierlei;

1) Bekennet er, daß er allerdings ein Königreich habe, indem er dreimal desselben ausdrücklich gedenket: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, ꝛc. Nun aber ist mein Reich nicht von dannen. Mit welchem Recht er dieses thue, und was für Grund er dazu habe, das werden wir hernach aus dem andern Theil seines Bekenntnisses erkennen.

2) Beschreibet er sein Königreich, und unterscheidet es von irdischen Reichen, indem er spricht: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er läugnet nicht, daß sein Reich in dieser Welt sey. Denn die Gemeine der Heiligen, welche Jesum für ihren König erkennet, wird ja in der Welt aus dem menschlichen Geschlecht gesammlet. Aber er läugnet, daß es von dieser Welt sey, das ist, daß es die Eigenschaften irdischer Königreiche habe, und will demnach so viel sagen: Mein Reich ist kein irdisches Königreich, es wird nicht auf weltliche Art, nach weltlichen Gesetzen beherrschet, nicht durch irdische Waffen beschützet nicht durch äußerlichen Staat geführet; folglich hat sich de Römische Kaiser vor demselben keinesweges zu fürchten. Je

werde ihm seine Unterthanen nicht abspenstig machen, noch ihm seine weltlichen Rechte im geringsten kränken.

Es ist zwar an dem, daß auch die Reiche dieser Welt unter der Aufsicht des Sohnes GOttes stehen, und daß er zugleich mit seinem Vater die Macht und die Gränzen derselben also ordene, einrichte und bestimme, wie es entweder zur Züchtigung seines Volks oder zur Beschirmung seine Kirche dienlich ist. Daher er als die ewige Weisheit in den Sprüchen Salomonis, im 8, 5. 6. saget: Durch mich regieren die Könige, durch mich herrschen die Fürsten und alle Regenten auf Erden. Sie tragen alle ihre Herrschaft zum Lohn von dem Könige aller Könige und dem Herrn aller HErren, und müssen erkennen, daß der Höchste Gewalt habe über der Menschen Königreiche, und daß er sie gebe welchem er wolle, wie Dan. redet im 4. Cap. seines Buches v. 22. Allein das eigentliche Königreich JEsu Christi, davon er hier spricht, das Reich, das meinige, das Reich, welches er als Mittler durch die durch sein Blut erkaufte Unterthanen führet, ist kein Welt-Reich, sondern ein Himmel-Reich, wie es vielfältig in den Evangelisten genennet wird.

In einigen Stücken ist es den Reichen dieser Welt entgegen gesetzet. Es ist darinnen keine Ungerechtigkeit. Es werden keine Thränen der Unterdrückung darinnen gesehen, keine Seufzer derjenigen, die Gewalt leiden müssen, gehöret. Es ist in Gericht und Gerechtigkeit gegründet, und wird mit Billigkeit und Sanftmuth regieret. Im Reiche dieses Königes hat man das Recht lieb, Ps. 99, 4. In andern Stücken aber ist es über die Reiche dieser Welt unendlich erhoben.

1. Weltliche Reiche haben ihren Ursprung von sterblichen Menschen; dieses hat seinen Ursprung von dem unsterblichen GOtt, der es dem Mittler des neuen Bundes durch ein ewig Testament beschieden hat, Luc. 22, 29.

2. Die Gesetze, nach welchen weltliche Rechte regieret werden, sind von Menschen gemacht, und werden durch mancherlei Zwangmittel in der Uebung erhalten; die Gesetze aber des Königreichs JEsu Christi sind im Himmel abgefaßt, und wer-

den durch den Geist der Liebe in die Herzen seiner Unterthanen geschrieben.

3. Weltliche Reiche führen auch einen weltlichen und in die Augen fallenden Staat. Christi Reich ist ein Kreutzes-Reich und seine Zierde bestehet in der Heiligkeit seiner Unterthanen, Ps. 93, 5.

4. Die Macht weltlicher Reiche erstreckt sich nur über den Leib, das Leben und die Güter der Unterthanen. Christi Reich aber erstreckt sich auch über die Seelen und Gewissen der Menschen.

5. Die Unterthanen der weltlichen Reiche bestehen aus Guten und Bösen. Die eigentlichen Unterthanen JEsu Christi aber sind alle aus GOtt geboren, lauter Könige und Priester vor GOtt und seinem Vater.

6. Weltliche Reiche werden mit weltlichen Waffen beschützet. Im Reich Christi aber sind die Waffen der Ritterschaft geistlich; 2 Cor. 10, 3. 4.

7. Weltliche Reiche haben zu ihrer Sicherheit irdische Festungen von Nöthen. Christi Reich bedarf dergleichen nicht. „Er ist selbst eine feurige Mauer um die Seinigen herum," Zacharias 2, 5. Daher können seine Unterthanen singen: „Wier haben eine feste Stadt, Mauern und Wehre sind Heil," Esa. 26, 1.

8. Das größte Gut in weltlichen Königreichen ist ein äusserlicher Friede und hinlänglicher Vorrath irdischer Güter. Christi Reich ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.

9. Irdische Königreiche haben ihre Grenzen, und erstrecken sich nur über etliche Völker. Von Christi Königreich stehet Ps. 72, 11. geschrieben: Alle Könige sollen ihn anbeten, alle Heiden sollen ihm dienen.

10) Irdische Reiche haben ihre bestimmte Zeit, wie lange sie währen sollen. Von Christo Reich heißt es Luc. 1, 33. Seines Königreichs wird kein Ende seyn. Daraus werden wir nun deutlich erkennen, was da heisse: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.

3) Beweiset Christus, daß sein Königreich kein Weltreich

sey. Hier hätte er sich nun zwar auf die Weissagungen der Propheten berufen können, in welchen das Reich des Meßiä als ein geistliches Reich vorgestellet und beschrieben wird, als Psa. 72. Jerem. 23. Zach. 9. Er hätte ferner eine ausführlichere Vorstellung machen, und die Beschaffenheit seines Reiches mit der Art weltlicher Reiche vergleichen können. Aber dazu würde Pilatus weder Geduld gehabt haben, es anzuhören, noch Verstand es zu fassen und zu verstehen. Daher legt ihm Christus nach seiner Weisheit einen solchen Beweis vor, den er als ein Weltmann auch mit der Vernunft fassen konnte: Nämlich er schließt also: "Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob' kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde." Mit welchen Worten er so viel sagen will: Die Könige dieser Welt haben ihre Bedienten, Leib-Guarden, Soldaten und Kriegesheer, deren sie sich bedienen, ihre Personen und Unterthanen in Sicherheit zusetzen. Hätte ich demnach auch ein weltlicher König der Jüden seyn wollen; so würde ich mir gleichfals Diener, Soldaten, Trabanten, und eine gewaffnete Leibgarde zugeleget haben, meine Person gegen alle unrechtmäßige Gewalt zu vertheidigen. Und diese meine Diener würden gewiß in der vorigen Nacht, da die Jüden mich gefangen genommen, nicht geschlafen, sondern gekämpfet und aus allen Kräften widerstanden haben, daß ich, nicht ohne vies Blutvergießen von beiden Theilen, in meiner Feinde Hände gerathen wäre. So würde es hergegangen seyn, wenn ich ein weltlicher und irdischer König wäre. Aber da ich nichts derleichen vorgenommen, da meine wenige Jünger zur Ausführung solcher weitaussehenden Dinge ganz untüchtig sind, ich auch selbst ihnen verboten, daß sie sich nicht zur Gegenwehr stellen sollten: So kannst du, als ein verständiger Staatsmann, auch aus diesem einigen Umstand leichtlich schließen, daß ich kein weltlicher König sey, folglich, daß der Kaiser von mir nichts zu befürchten habe. So räumet Christus in dem ersten Theil seines Bekenntnisses den falschen Begriff von seinem Königreiche aus dem Wege. Darauf wir folgende Wahrheiten merken wollen.

1. Durch die Demuth und Verläugnung JEsu hat unser

ungemessener Hochmuth gebüßet werden müssen. Wir erblicken hier den Sohn GOttes gewiß in einer recht tiefen Erniedrigung. Er ist nicht nur von dem Thron des Himmels in Bande und Elend herabgestiegen; sondern wir hören auch hier, daß er sich von den Thronen der Erde öffentlich losaget, an welche er doch die allergerechtesten Anforderungen machen konnte. Denn wer ist würdiger, irdische Kronen zu tragen, als derjenige, der sie austheilet? Allein er verschmähet güldene Kronen, und läßt sich eine Krone von Dornen auf's Haupt setzen. Diese ungemeine Erniedrigung muß eine wichtige Ursach haben, und die ist in unserer sündlichen Erhebung zu suchen.* Der Mensch war im Stande der Unschuld ein Regent und König aller irdischen Creaturen, ein sichtbarer Statthalter des unsichtbaren GOttes. Aber er war mit dieser Ehre nicht zufrieden, sondern wollte noch etwas größeres werden, er wollte keinen höhern über sich erkennen, sondern auf eine unumschränkte Art regieren. Daher kündigte er seinem rechtmäßigen Herren den Gehorsam auf, und weigerte sich, seinen Gesetzen und Ordnungen sich zu unterwerfen. Dieser hochmüthige Sinn ist von den Stammeltern des menschlichen Geschlechts auf alle ihre Nachkommen fortgepflanzet worden. Wir haben alle von Natur ein widerspenstiges ungehorsames Herz. Wir sind von Natur wild, unbändig, und bei unserm äußersten Elend äußerst hochmüthig. Wir haben einen irdischen Sinn, und einen unordlichen Appetit, nach allem, was eine Figur und Parade in der Welt macht, und wollen lieber von andern venerirt und geehret, als niedrig und verachtet seyn. Dieser unser Hochmuth, der bei einigen mehr zum Vorschein kommt, als bei andern, konnte nicht anders gebüßet werden, als durch die tiefe Erniedrigung dessen, der da ist der Fürst der Könige auf Erden. Ewig hätte uns der Satan mit Weltfiguren geäffet, wo uns nicht der Sohn GOttes davon erlöset hätte. O lasset uns diese seine Liebe bewundern, lasset uns ihm dafür demü

*Blasius von PASCAL in Gedanken über die Religion Seite 4[illegible] Die Erniedrigung Christi zeiget dem Menschen die Größe seines Elends durch die Größe des Hülfs-Mittels, so dagegen hat müssen angewend werden.

thigst danken, und uns dieser so theuer erworbenen Freiheit in williger Verläugnung der Welt gebrauchen.

2. Daß Christi Reich nicht von dieser Welt ist, das kann gläubigen und gedehmüthigten Seelen einen unaussprechlichen Trost geben. Wäre das Reich Christi ein Weltreich, so wären die Elenden und Armen übel dran. Wäre Christus ein weltlicher König, wie schwer würde es halten, daß sie mit ihren Bittschriften, so oft sie wollten, vor ihn kämen, und wie oft würden sie von seinen Dienern abgewiesen werden. Nun er aber ein geistlicher König ist, dürfen sie nichts dergleichen besorgen. Denn es stehet von ihm geschrieben Ps. 72, 12. 13. 14. „Er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden der keinen Helfer hat. Er wird gnädig seyn den Geringen und Armen, und den Seelen der Armen wird er helfen. Er wird ihre Seele aus dem Betrug und Frevel erlösen." Diese holdselige Beschreibung unsers Königes soll alle blöde Gewissen herbei locken, daß sie ein gutes Vertrauen zu ihm fassen, und sich seines Schutzes getrösten.

3. Da unser König nicht von dieser Welt ist, so müssen auch wir, die wir seine Unterthanen seyn wollen, uns durch einen himmlischen Sinn und Wandel von der Welt absondern und unterscheiden. Das ist die allernatürlichste Folge, die aus diesem Bekenntniß Christi fließet. Es muß hier heißen, wie der König, so auch seine Unterthanen. Er selber spricht Joh. 1, 16. „Sie sind nicht von dieser Welt, gleichwie auch ich nicht von dieser Welt bin."

O laßt uns diese wichtige Wahrheit wohl merken! Wir bekennen einen solchen als unsern König an, der das vollkommenste Muster der Demuth und Selbsterniedrigung gewesen, der nicht nur von dem Throne GOttes in Schmach und Schande herabgestiegen, sondern sich auch öffentlich von den Thronen und Reichen dieser Welt losgesaget; einen König, der da flohe, wenn man ihn haschen und zum Könige machen wollte; und der hingegen sich willig greifen ließ, wenn man ihn verspotten und anspeien wollte. Wollen wir nun rechte und ächte Unterthanen eines solchen demüthigen Königes seyn: wohlan! so müssen wir auch diesen niedrigen und demüthigen Sinn annehmen,

der irdischen Ehre nicht nachjagen, sondern vor derselben fliehen, und es ferne von uns seyn lassen, daß wir unser Tichten und Trachten nur dahin richten wollten, wie wir immer höher in der Welt steigen, und es andern zuvor thun mögen, sondern das muß unser Wahlspruch seyn: Ich will noch geringer werden und will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22. Wir beten ferner einen König an, der so arm war, daß er nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, und der sein Werk nicht davon gemacht hat, große Schätze zu sammlen, sondern der vielmehr seinen eigenen göttlichen Reichthum zu unserm Besten verwendet hat. Wohlan! so muß es denn auch unser Werk nicht seyn, daß wir irdische Schätze und Capitalien sammlen. Läßt uns GOtt Reichthum zufallen, so müssen wir unser Herz nicht durch eine unordentliche Liebe daran hängen, sondern wir müssen vielmehr Schätze sammlen im Himmel, und Geben für seliger halten als Nehmen. Wir beten endlich einen König an, dessen ganzes Leben voll Ungemächlichkeit gewesen, der sich um unsertwillen aller seiner himmlischen Bequemlichkeiten begeben der gekommen, nicht sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zum Lösegeld für unsere Seele zu geben Wohlan! so müssen wir auch abgesagte Feinde der Ueppigkei und Wollust seyn, auch erlaubter Gemächlichkeit uns in wahre Verläugnung bedienen, und uns, nach dem Muster unsers Königes, der Mäßigkeit, Keuschheit und Reinigkeit befleißigen So fließen also aus der Beschaffenheit des Königreichs Christ die allerwichtigsten Bewegungsgründe zur Verläugnung de Ehrgeitzes, des Geldgeitzes und der Wollust: welche Bewe gungsgründe eine unendlich größere Kraft haben, als diejeni gen, welche die Vernunft und Philosophie darreichen kann.

Aber laßt uns hier eine Prüfung unsrer selbst anstellen, o wir solche Unterthanen sind, die mit ihrem Könige Jesu Christ eine Aehnlichkeit des Sinnes und Wandels haben. Wir würde uns sehr betrügen, wenn wir meinten, daß alle diejenigen, die si für Christen ausgeben, auch wahre Unterthanen Christi wäre Wer noch einen hohen Sinn hat, wer die Ambition für eine schö Eigenschaft eines edlen Gemüthes hält, wer dem Geldgeitz u der fleischlichen Wollust ergeben ist, der ist kein Bürger in de

Reich, welches nicht von dieser Welt ist; sondern, so lange er diesen Sinn bei sich herrschen lässet, gehöret er unter die Sclaven des Satans, des Gottes dieser Welt, welcher in diesen lasterhaften Neigungen des menschlichen Gemüths seinen Thron befestiget hat. Ach! wer sich noch in einem solchen elenden Zustande befindet, der hebe seine Hände auf zu dem König der Könige, nnd bitte ihn, daß er ihm einen andern Sinn geben, und ihn zu einem wahren Unterthan seines Szepters machen wolle. Insbesondere verbindet uns diese Demuth und Erniedrigung JEsu auf's Allerkräftigste zur Erniedrigung unserer selbst, und zur Verläugnung dessen, was in der Welt hoch ist. Sagt unser König sich öffentlich los von der Pracht der Welt, was haben wir denn damit zu schaffen? Wollen wir uns seiner rühmen und trösten, so müssen wir unsern stolzen Sinn ablegen, unsern Appetit nach irdischer Ehre brechen und unsern Hochmuth zu seinen Füßen werfen. Und wie willig werden wir dieses thun, wenn die Liebe, die ihn so tief erniedriget hat, auch unser Herz einnehmen und erfüllen wird.

4. „Wahrhaftige Diener Christi müssen für ihren König und sein Reich tapfer kämpfen." Wenn Christus spricht: So ich ein weltlicher König wäre, so würden meine Diener darob kämpfen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde; so giebt er hiemit zu erkennen, daß es allerdings eine Pflicht weltlicher Diener und Unterthanen sey, daß sie für einen König streiten, wenn er in Gefahr kommen sollte. Daraus können wir nun leicht schließen, daß, wenn wir wahrhaftige Diener und Unterthanen JEsu Christi, des geistlichen Königes, seyn wollen, daß wir auch für denselben, auf eine Art, die der geistlichen Beschaffenheit seines Königreichs gemäß ist, streiten und kämpfen müssen, nicht mit fleischlichen Waffen, sondern mit Waffen GOttes, die da mächtig sind zu zerstören alles was sich wider die Erkenntniß JEsu Christi erhebet, 2 Cor. 10, 4. 5. Es ist dieses zwar eine besondere Pflicht öffentlicher Lehrer, die dabei nicht gleichgültig seyn dürfen, wenn die Wahrheit unterdrücket wird, die nicht aus Liebe zum äußerlichen Frieden sich von den Streitigkeiten für die Reinigkeit der Lehre entziehen dürfen, sondern dafür streiten und leiden müssen; wie Paulus

dem Timotheo zurufet: Leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi, 2 Timoth. 2, 3.

Denn bei diesem Streit für die Wahrheit der Lehre JEsu giebt's was zu leiden, und man muß bereit seyn, Ehre und guten Namen der Zungen und Lästerer und den muthwilligen Federn boshafter Pasquillanten Preis zu geben, wenn man die Wahrheit nicht Preis geben will. Es müssen demnach öffentliche Lehrer, wenn die Sache Christi und die Lauterkeit des Evangelii in Gefahr kommt, für dieselbe kämpfen mit Gebet, kämpfen mit dem Munde, kämpfen mit der Feder, wenn sie die göttliche Vorsehung dazu berufet. Und bei diesem Kampf müssen sie zur Aufopferung ihrer eigenen Ehre, ihrer Gemächlichkeit, ihres Nutzens, ja ihres Lebens sich gefaßt halten.

Doch ist dieses auch eine Pflicht aller und jeder wahrhaftige Christen, daß sie, wenn das Königreich ihres Herren in Gefahr kommt, die Waffen des Gebets ergreifen, das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes, zur Hand nehmen, und dasselbe gebrauchen müssen. An diesen Kennzeichen kann ein jeder sich selbst prüfen, ob er ein treuer Diener JEsu Christi sey, ob er Muth und Herz habe für seine Ehre etwas zu wagen, oder ob er die Hände in den Schooß lege und einen müßigen Zuschauer abgebe, wenn die Ehre seines Königes gekränket und der Lauf seiner Wahrheit gehemmet wird.

II.

Was aber ferner den andern Theil des Bekenntnisses JEsu Christi betrifft, so erkläret darinnen unser Heiland die wahre Natur und Beschaffenheit seines Reiches, und zeigt, daß er ein geistlicher König sey. Dabei wir dreierlei zu merken haben:

1. Die Veranlassung dazu wurde gegeben durch eine neue Frage Pilati: „So bist du dennach ein König?" Er hatte vielleicht geglaubt, die Juden hätten es dem Beklagten aus Haß und Neid nachgesaget, daß er sich für einen König ausgebe. Nun aber hört er gleichwohl, daß Christus dreimal seines Königreiches gedenket. Dadurch wird er irre gemacht und denket: wenn der Mann ein Reich hat, so muß er ja ein K

nig seon. Daher fragt er nun mit dem Affect einer spöttischen Verwunderung: „So bist du dennach ein König?" Der arme Mann wußte von keinen andern Königreichen, als die von dieser Welt sind; dachte demnach, giebt's denn auch Königreiche, die außer der Welt sind? Was ist das für eine wunderliche und fremde Sprache. Daher macht er sich nochmals an den HErrn JEsum, und will die Wahrheit durch eine neue Frage heraus locken.

Inzwischen ist dieses ein Bild, wie sich die Weltmenschen nicht in die Christen finden können, dieweil sie ihre Sprache nicht kennen. Daher sie auch vielfältig zu sagen pflegen: man kann aus den Leuten nicht klug werden; man weiß nicht was sie haben wollen, sie wollen nicht recht mit der Sprache heraus, sondern halten hinter dem Berge; und was solcher thörichten Urtheile mehr sind. Sonderlich besorgt die argwöhnische Welt, daß hinter dem Bekenntniß von der königlichen und priesterlichen Würde der Gläubigen gefährliche Geheimnisse verborgen stecken, dadurch die Verfassung des Staats zerrüttet und das Predigtamt beeinträchtiget werden möchte; welche eitle Furcht doch alsobald wegfallen würde, wenn sie eine rechte Erkenntniß von der geistlichen Natur des Königreiches JEsu haben sollte. Auf diese Frage Pilati folgt nun

2. Das Bekenntniß Christi: „Du sagst's, ich bin ein König." Die königliche Würde (will unser Heiland sagen) kann ich mir nicht absprechen lassen; obgleich weder du noch die Juden einen rechten Begriff davon haben. Wahrheit muß dennoch Wahrheit bleiben, und ich würde als ein Lügner erfunden werden, wenn ich meine königliche Herrlichkeit, die mir der Vater gegeben hat, verläugnen wollte. Wie sich demnach unser Heiland vor dem geistlichen Gericht mit klaren und deutlichen Worten für den Sohn Gottes bekannt hat, so bekennet er sich hier vor dem weltlichen Gerichte mit klaren und deutlichen Worten für den König Israels. Hätte Christus sein Leben lieber gehabt als die Wahrheit und Ehre GOttes, so hätte er sich leicht durch eine zweideutige und auf Schrauben gesetzte Antwort aus den Banden heraus wickeln und sagen können: „Nein! ich bin kein König," nämlich in dem Verstande, wie

du das Wort nimmst. Aber er will keine krumme Wege gehen; er will durch sein hohes Exempel die sogenannten Nothlügen und Verstellungen, da man ein anders sagt und ein anders denket, nicht privilegiren, sondern vielmehr zeigen, wie man die Wahrheit von Herzen und ohne Scheu bekennen solle. Doch er läßt es nicht bei dem bloßen Bekenntniß, sondern es folgt

3. Die weitere Erläuterung derselben, darinnen er vorstellet theils die wahre Beschaffenheit seines königlichen Amts, theils die wahre Beschaffenheit seiner Unterthanen.

Die wahre Beschaffenheit seines königlichen Amts wird mit diesen Worten van ihm beschrieben:

„Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die „Wahrheit zeugen soll."

Hiermit will er zu erkennen geben, daß seine Herrschaft, die er als Mittler führet, sich nicht über die äußerlichen Güter der Menschen, sonderu über ihre Gewissen erstrecke und dahin abziele, daß die Menschen von dem lügenhaften und falschen Wesen, worin sie durch den Fall verwickelt worden, und von allem Betrug und Blendwerk des Satans frei gemacht und zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht werden sollten. Durch die Wahrheit aber versteht er die Wahrheit des Evangelii. Sein Werk war nicht philosophische, mathematische, politische Wahrheiten vorzutragen. Es war eine viel höhere Wahrheit, zu deren Erkenntniß er die Menschen bringen sollte, eine Wahrheit, die der bloßen Vernunft unbekannt ist, die aber von dem himmlischen Vater selbst durch Mosen und die Prophetan in Vorbildern, Verheissungen und Weissagungen kund gemacht worden, deren kurzer Inhalt dieser ist: Daß, weil kein einziger Mensch durch die Werke des Gesetzes gerecht werden können, GOtt aus ewiger Liebe seinen Sohn gegeben, und der Welt zum Heiland und Versöhner geschenket, auf daß alle die ihr Unvermögen erkennen und an den Namen des Mittlers glauben, und sich durch seinen Geist zu dem Ebenbilde GOttes erneuern lassen würden, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollten. Diese Lehre des Evangelii wird mit einem besondern Nachdruck die Wahrheit genennet, theils wegen ihres Ursprunges, da sie von GOtt, der wesentlichen

Wahrheit, herrühret, theils wegen ihrer Art und Natur, da es eine wohlgegründete, unbetrügliche und glaubwürdige Lehre ist, theils wegen ihres Endzweckes, welcher ist die Anrichtung des rechtschaffenen Wesens, das in JEsu Christo ist.

Von dieser Wahrheit sollte JEsus Christus zeugen, sowohl mit Worten als mit Werken; daher er Offenb. 1, 5. der treue und wahrhaftige Zeuge genennet wird, von welchem Esa. 55, 4. der Vater ausrufet: Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellet. Wie er denn auch alle Eigenschaften hatte, die an einem Zeugen mit Recht erfordert werden können. Ist es nöthig, daß ein solcher die Sachen, die er bezeugen will, selbst gehöret oder gesehen habe, damit er eine gewisse Wissenschaft davon besitze: so hat der Sohn GOttes selbst dem ewigen Friedensrath des Vaters mit beigewohnet, darin beschlossen worden war, daß die Welt durch den Sohn erlöset werden sollte. Er hatte selbst versprochen das Werk der Erlösung zu übernehmen, und sein Vater hatte ihm dagegen versprochen, daß er ihn in angenommener Menschheit zum Könige über die erlöseten Menschen salben und einsetzen walle. Daher konnte er Joh. 3, 11. sagen: "Wir reden was wir wissen, und zeugen was wir gesehen haben." Daher auch Johannes der Täufer von ihm sagt, Joh. 3, 31. 32. „Der vom Himmel kommt, „der ist über Alle, und zeuget, was er gesehen und gehö„ret hat."

Er setzt aber mit besonderm Nachdruck hinzu, er sey dazu geboren, und als der große Abgesandte GOttes in die Welt kommen, daß er die Wahrheit zeugen solle; welche Worte voraus setzen, daß er schon vorher gewesen und die königliche Würde besessen habe, ehe er noch in der Welt sichtbar worden. Daß er aber zu keinem andern Endzweck in die Welt gekommen, als die große Wahrheit, daß er das einige Opfer für die Sünden der Welt sey, und daß man an seinen Namen glauben müsse, wenn man selig werden wolle, den Menschen zu bezeugen, und sie durch solches Zeugniß von der Gewalt und Herrschaft des Lügengeistes zu befreien, sie mit dem Lichte der Wahrheit zu erleuchten, und zum Dienste GOttes im Geist und in der Wahrheit tüchtig zu machen. Das sind die königlichen

Verrichtungen JEsu Christi, welche ja freilich mit den Staatsgeschäften irdischer Könige keine Gemeinschaft haben, deren Werk ist, heilsame Gesetze, die auf die Erhaltung ihrer Königreiche und das äußerliche Wohlseyn ihrer Unterthanen abzielen, vorzuschreibeu, und die Widerspenstigen zur Beobachtung derselben anzuhalten. Es beschreibet aber unser Heiland in diesen Worten auch

Die wahre Beschaffenheit seiner Unterthanen, wenn er spricht: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. In diesen Worten wird sowohl die Art, als die Pflicht der Unterthanen JEsu angezeiget.

Ihre Art ist diese, daß sie aus der Wahrheit sind. Gleichwie aus GOtt seyn, Joh 8, 47. so viel ist, als aus GOtt geboren seyn, 1 Joh. 2, 29. also heißt auch aus der Wahrheit seyn so viel als aus der Wahrheit geboren seyn, oder nach Jac. 1, 18. gezeuget seyn von GOtt, der selbstständigen Wahrheit durch's Wort der Wahrheit, das ist, das Zeugniß, welches GOtt gezeuget hat von seinem Sohn, und welches der Sohn selbst von der Wahrheit abgeleget hat, also im Glauben annehmen, daß man dadurch erleuchtet, bekehret und selig verändert werde, daß man hinfort alles lügenhafte Wesen von Herzen hasse, die Wahrheit aber lieb habe und derselben, als seiner Mutter, kindlich gehorche.

Die Pflicht aber der Unterthanen JEsu ist diese, daß sie seine Stimme hören: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme, das ist, der erkennet mich für seinen Lehrer und König, und ist meinen Befehlen von Herzen gehorsam. Wenn ich sage: Thut Buße und glaubet an das Evangelium! so höret er diese Stimme, nicht nur mit den Ohren des Leibes, sondern zugleich mit einem gehorsamen Herzen. Wenn ich spreche: Wer mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreutz auf sich und folge mir nach! so thut er was ich ihm befehle. Wenn ich sage: Liebet eure Feinde, thut wohl denen die euch hassen! so begegnet er seinen Feinden mit Liebe und Wohlthaten Wenn ich endlich auch sage: Gebet den Kaiser was des Kaisers ist, und GOtt was GOttes ist! so lässet er keine Gelegenheit vorbei, diesem meinem Befehl zu ge-

horchen. Daraus also Pilatus zur Gnüge sehen konnte: 1) Daß die Lehre Christi keine rebellische, sondern gehorsame Unterthanen mache; 2) daß die Juden aus keiner andern Ursach diesem JEsu feind wären, als weil er ihnen die Wahrheit gesaget, die jederzeit wiederspenstigen Gemüthern unleidlich gewesen.

Das war nun freilich eine Predigt, dergleichen in dem Richthause Pilati wohl noch nicht gehalten worden war, so lange dasselbige gestanden hatte. Durch dieses Zeugniß der Wahrheit aber suchet Christus Pilatum nicht nur frei zu machen von der unnöthigen Furcht, als ob er die Unterthanen des Kaisers zum Aufruhr aufgewiegelt habe; sondern er sucht auch sein Herz im Verborgenen zu gewinnen, ihm einen heilsamen Stachel in's Gewissen zu drücken und eine Liebe zur Wahrheit in ihm anzuzünden. Wiewohl wir künftig hören werden, daß Pilatus diese Predigt gar bald wieder abgeschüttelt, und also vor diesem Zeugniß der Wahrheit sein Herz verriegelt habe. Lasset uns demnach zusehen, daß diese Predigt JEsu mehr Frucht an unsern Herzen schaffe, und zu dem Ende nachfolgende Lehren daraus merken:

1. Da JEsus ein Bekenntniß seiner königlichen Würde abgeleget; so hatte er auch zugleich die königliche Würde seiner Gläubigen öffentlich mit bekennet und befestiget. Es heißt von unserm Heilande in der Offenbarung Joh. 1, 6. Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater. Dazu konnte er uns aber nimmermehr machen, wenn er nicht selbst wäre der Fürst der Könige auf Erden, wie er eben daselbst v. 5. genennet wird. Er heißt darum ein König der Könige, Offenb. 19, 16. weil er die Unterthanen seines Gnadenreichs zu Königen gemachet, und also über lauter Könige herrschet. So sollen wir denn dieses gute Bekenntniß JEsu Christi auch darum lieb haben, und demselben noch ferner unter herzlichem Gebet nachdenken, weil durch dasselbe auch unsere königliche Würde zugleich mit bekennet und festgesetzet worden. Wollen wir aber diese Ehre behaupten, so müssen wir uns auch als wahrhaftige Könige beweisen, durch die Herrschaft über den Satan, über die Welt und ihre argen Gewohn-

heiten, ja über die Lüste des Fleisches, deren Sclaven oft die größten Monarchen seyn müssen. Hat unser König dafür gehalten, daß er dazu geboren und in die Welt kommen sey, daß er der Wahrheit Zeugniß gebe; so sollen auch wir dafür halten, daß wir dazu wiedergeboren werden, daß wir die Wahrheit lieb haben und mit Worten und Werken davon zeugen sollen.

3. Da das Reich JEsu Christi ein Reich der Wahrheit ist; so gehöret niemand in dasselbe, der noch die Lügen liebet, redet und thut. Der Satan wird in der Schrift, Johan. 8,44. ein Vater der Lügen genennet, und seine Unterthanen werden Offenb. 22, 15. beschrieben, als Leute, die da lieb haben und thun die Lügen. In seinem Reich ist lauter lügenhaftes Wesen, lauter Verstellung, lauter Schein und Blendwerk. Er bezaubert die Menschen mit lauter falschen Begriffen von GOtt, indem sie sich denselben so vorstellen, wie sie selber beschaffen sind, so, daß GOtt zu ihnen sagen muß: du meinest ich werde seyn gleich wie du, Ps. 50, 21. Weil du dein höchstes Vergnügen darin suchest, wenn du dir einen guten Tag machen und die sündliche Lust der Welt genießen kannst, so meinest du, ich könne das gar wohl leiden, und es sey mir das gar nicht zuwider, wenn sich ein Mensch nach dem Fleisch lustig und fröhlich bezeige. Er bezaubert die Menschen mit lauter falschen Begriffen von der Buße, indem sie dieselben nur blos darin setzen, daß sie mit dem Munde sagen, sie wären arme Sünder, es wäre ihnen leid, daß sie sich so vergangen hätten, sie wollten es nicht mehr thun; da doch der Herzensgrund nichts davon erfähret und keine Veränderung darinnen vorgehet. Er bezaubert sie mit falschen Begriffen vom Glauben, daß sie sich einbilden, wenn sie sich aus eigner Vernunft und Kraft steif und fest auf Christi Verdienst verliessen, so würden sie durch solchen Glauben unfehlbar selig; ungeachtet sie unter der Herrschaft der Sünde bleiben und dieser ihr eingebildeter Gehirnglaube sich niemals durch die Liebe thätig beweiset. Er bezaubert sie mit lauter falschen Begriffen vom ewigen Leben, indem sich fleischliche Menschen auch fleischliche Vorstellungen vom ewigen Leben machen, und denken, der Himmel hänge voller Geigen, und man werde da nichts anders thun als springen, tanzen, sin-

gen und bei der Englischen Musik sich unaufhörlich lustig machen. * So groß ist die Macht des Lügengeistes über den Verstand der verblendeten Menschen. Aber nicht geringer ist seine Macht über ihren verkehrten Willen, welchen er mit Stricken der Falschheit, der Heuchelei und Verstellung dergestalt binden und fesseln kann, daß eine große Kraft GOttes dazu gehöret, wenn diese Bande zerrissen werden sollen. Doch alle diese Fesseln fallen hinweg, wenn der Mensch durch eine neue Geburt in's Reich JEsu Christi, welches ein Reich der Wahrheit ist, versetzet wird. Da lernet er die Dinge, die des Geistes GOttes sind, mit ganz andern Augen ansehen, da merket er, was er sich vorhin für kindische und alberne Begriffe von GOtt, von der Buße, vom Glauben, vom ewigen Leben gemacht habe, und schämet sich derselben, indem er nur in dem Lichte des Geistes GOttes, welches seinen Verstand bestrahlet, diese Dinge viel anders erkennen lernet. Wie nun in seinem Verstande das Licht der Wahrheit aufgehet, dadurch die Irrthümer, Vorurtheile und falschen Begriffe, wie der Nebel von der Sonne, vertrieben werden; also wird auch in seinem Willen das rechtschaffene Wesen, das in Christo JEsu ist, aufgerichtet, der Geist GOttes, welches in Weisheit, Gerechtigkeit und Wahrheit bestanden hat, wieder dargestellet werde. Er hasset nun alle Falschheit und Heuchelei, er verabscheuet alle Art der Lügen, es mögen Nothlügen oder Scherzlügen, oder Ehrenlügen heissen, er liebet und redet die Wahrheit von Herzen und schämet sich nicht, auch mit Schmach und Ungemach dieselbe zu bekennen. Hieraus kann ein jeder leicht die Rechnung machen, ob er in das Reich der Lügen, oder in das Reich der Wahrheit JEsu Christi gehöre.

3. Wenn man zur Bekenntniß der Wahrheit aufgefordert wird, so muß man sich aller krummen Wege dabei enthalten. Paulus nennet dieses Bekenntniß Christi vor Pilato 1 Tim. 6. 13. ein gutes Bekenntniß, unter andern auch darum, weil er darin ohne allen Umschweif, ohne zweideutige und auf Schrauben gesetzte Worte, die wahre Beschaffenheit seines Königreichs

* Siehe meine Vorrede zu Isaac Wats Tod und Himmel.

klar und deutlich bezeuget hat. Hiemit hat der Sohn GOttes allen Bekennern, welche nach ihm auf den Kampfplatze treten, und die Wahrheit bezeugen sollen, ein unsträflich Muster der Nachfolge hinterlassen. Wenn es demnach zum Bekennen kommt, wenn man von GOtt dazu berufen wird, daß man seyn Zeugniß ablegen soll, so muß man nicht einen Schritt breit von der Wahrheit abweichen, oder derselben aus Furcht vor dem Kreutz und Leiden das geringste vergeben. Es ist das ewige Leben darauf gesetzt 2 Timoth. 6, 12. 13. Wer das Kreutz Christi nicht auf seine Schultern nehmen kann, den wird er nicht für seinen Jünger erkennen, wenn er auch noch so schön speculiren und reden könnte. Dieser Geist der Aufrichtigkeit, welcher die Bekenntnisse der Christen dirigiren muß, hat in einem besondern Maaß in unserm seligen Luthero gewohnet, welcher auch ein herrlich Bekenntniß von der unterdrückten Wahrheit abgeleget hat. Als er zum Exempel zu Worms auf dem Reichstage, vor dem Kaiser und vornehmsten Ständen des Reichs befragt wurde, ob er das, was er bisher gelehrt und geschrieben, widerrufen, oder aber gewärtig seyn wolle, daß man auf's strengste mit ihm verfahren werde; so sagte er endlich: "Weil Ew. Kaiserl. Majestät, Chur- und Fürstl. Gnaden eine schlechte einfältige, richtige Antwort begehren, so will ich die geben, die weder Hörner noch Zähne haben soll, nämlich also: Es sey denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift, oder mit klaren und hellen Gründen überwiesen werde, so kann und will ich nicht widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, GOtt helfe mir Amen."* Wohlan, da wir uns nun zu der Lehre Christi bekennen, welche durch den Dienst Lutheri wiederum gereiniget worden ist, so sollen wir GOtt bitten, daß er uns eben denselben Geist des freudigen Glaubens schenken wolle, damit, wenn die Reihe an uns kommt, daß wir unser Bekenntniß ablegen sollen, wir eine gleiche Aufrichtigkeit nach dem Exempel Christi und Lutheri beweisen können.

4. Es ist nicht genug, die Wahrheit zu erkennen, sondern

*Siehe Jenischen Theil, Seite 444.

man muß auch durch dieselbe selig verändert werden. Darum spricht unser Heiland nicht, wer die Wahrheit erkennet, der ist mein Unterthan, sondern: Wer aus der Wahrheit ist, bei welchem die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen gleichsam zur andern neuen Natur worden, aus welcher nun alle seine Worte, Gedanken, und Handlungen fließen. Dieses haben ja wohl insonderheit die Gelehrten zu merken, die Profession von der Erkenntnis der Wahrheit machen wollen. So lange sich blos ihr Verstand mit allerlei Ideen, Bildern und Vorstellungen auch von Wahrheiten der Religion beschäftiget, so lange gehören sie noch nicht in das Reich JEsu Christi. Aber wenn sie dieser Wahrheit gehorsam würden, (welches seinen Anfang nimmt von der Erkenntniß der natürlichen Blindheit und Thorheit) so würde die Wahrheit sie frei machen, wie Christus sagt, Joh. 8, 32. "Ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen," frei von Eigenliebe, Eigenehre, Stolz und Hochmuth, und von der Dienstbarkeit aller lasterhaften Begierden. Wer diese Freiheit nicht erlanget, der wird mit allen seinen vermeinten Einsichten und Meriten um die Wahrheit, zur Höllen fahren.

5. Christus erkennet keine andere für seine Unterthanen, als diejenigen, die seiner Stimme gehorchen. Darum heißt es in dem Beschluß des Bekenntnißes Christi: Wer aus der Wahrheit, und also mein wahrhaftiger Schüler und Unterthan ist, der höret meine Stimme. Wer nun hinzusetzen kann: "Ich höre die Stimme JEsu Christi;" der kann auch den Schluß machen: "Darum bin ich aus der Wahrheit," und gehöre unter seine wahrhaftige Unterthanen. O! wird vielleicht mancher denken, wenn nichts mehr dazu erfordert wird, ein Unterthan JEsu Christi zu seyn, so darf ich keinen Zweifel tragen, daß ich unter die Zahl derselben gehöre. Denn ich habe die Stimme JEsu, die in seinem Wort erschallet, so oft und vielmal in meinem Leben gehöret, daß es nicht mehr zu zählen ist. Ja, lieber Mensch! davon ist die Frage nicht, ob Christi Stimme äußerlich deine Ohren gerühret, und durch dieselben in deinen Verstand eingedrungen sey. Denn wenn das hinlänglich wäre, einen Unterthan JEsu Christi auszumachen, so wären auch

die fleischlichen Jüden, welche die Stimme Christi in den Tagen seines Fleisches unzähligmal gehöret, seine wahrhaftige Unterthanen gewesen, da er doch zu ihnen sagt, Joh. 8, 47. "Darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOtt v. 44. Ihr seyd von eurem Vater dem Teufel, ꝛc." Ja, so wäre auch Pilatus aus der Wahrheit gewesen, als welcher ja auch Christi Stimme gehöret, da er im Richthause mit ihm geredet. Ja, ich will noch mehr sagen, wann das hinlänglich wäre, so müßte von dem Teufel selbst gesagt werden können, daß er aus der Wahrheit sey, als welcher in den Besessenen, und insonderheit bei der Versuchung Christi in der Wüsten, auch die Stimme Christi gehöret hat; von welchem nichts destoweniger Christus Joh. 8, 44. bezeuget: "Er ist nicht bestanden in der Wahrheit, und die Wahrheit ist nicht in ihm."

So wird denn etwas mehrers, als ein paar leibliche Ohren, dazu erfordert, wenn man von einem Menschen sagen soll, daß er Christi Stimme höre. Es muß dazu kommen ein innerlicher allgemeiner Gehorsam des Herzens, daß man allen seinen Befehlen einfältig gehorche, und allen seinen Verheissungen einfältig glaube, so daß man die unsichtbaren Güter, welche darinnen versprochen werden, so hoch schätze und von der Gewißheit derselben also überzeuget sey, daß man bereit sey, alle irdische Güter um derselben willen zu verläugnen, und zu verlieren.

Rühmest du dich also, lieber Mensch, daß du die Stimme JEsu Christi gehöret habest, so sage an, was sie vor Wirkungen an deiner Seelen gethan habe. Oder meinest du, daß die Stimme des Sohnes GOttes, durch welche Himmel und Erde gemacht ist, ein todter und unkräftiger Schall sey, der den Menschen in seiner fleischlichen Sicherheit stecken lässet? O nein, es heißt Offenb. 1, 15. daß die Stimme Christi gleich sey dem Rauschen vieler Wasser. Hat sie durch ihr Rauschen dich aus dem Schlaf der Sicherheit aufgewecket? Es heißt Psalm 29, 5. "Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern, v. 7. Die Stimme des HErrn häuet wie Feuerflammen. v. 8. Die Stimme des HErrn erreget die Wüsten, v. 9. Die Stim-

me des HErrn entblößet die Wälder."* Hat sie auch dein wüstes Herz erreget, und fruchtbar gemacht? Hat sie die hohen Cedern deiner fleischlichen Einbildungen zerbrochen? Hat sie deine tief eingewurzelte böse Gewohnheiten mit der Wurzel ausgerissen? Das sind gewiß keine Dinge, die im Traum geschehen, sondern, die einen tiefen und unauslöschlichen Eindruck auf die ganze Zeit des Lebens hinter sich lassen. Siehe andere Menschen an, welche die Stimme JEsu gehöret haben, und bemerke, wie sie dadurch verändert worden sind. Matthäus, der Zöllner, hörete die Stimme: "Folge mir nach!" alsobald ließ er seine Zollbude stehen, und folgete Ihm nach. Simon und Andreas höreten seine Stimme, und sie verließen alles, und folgeten Ihm nach. Der Jüngling zu Nain hörete seine Stimme, und er richtete sich auf, und fieng an zu reden. Lazarus hörete seine Stimme, und kam lebendig aus seinem Grabe hervor. Der Gichtbrüchige hörete seine Stimme, und er stand auf, und trug das Bette, das ihn vorhin getragen hatte. Saul hörete seine Stimme, und er wurde aus einem Verwüster und Verfolger seiner Gemeinde, ein Vertheidiger seiner Wahrheit. Siehe solche Wirkungen hat die Stimme JEsu Christi bei diesen Menschen gehabt. Ja es heißet überhaupt davon Joh. 5, 25. "Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Lebst du nun, o Mensch, nach dem Leben, das aus GOtt ist? oder bist du noch tod in Sünden und Uebertretungen, und schützest dein Unvermögen und menschliche Schwachheit vor, wenn du zur Nachfolge Christi, zur Kreutzigung des Fleisches, zur Liebe der Feinde, und andern Pflichten der Gottseligkeit erwecket wirst? Ach lieber Mensch! prüfe dich wohl, wie es in diesem Stücke um deine Seele stehet. Es ist nichts geringes, seyn Ohr vor der Stimme JEsu Christi zu verstopfen, und seyn Herz gegen dieselbe zu zerschließen. Denn wer ihn nicht höret, den will er wieder nicht hören, Sprüchw. 1, 24. Und wo wollen wir hin auf unserm Todtenbette? Was werden wir alsdenn rufen, als: ach

*Siehe meine Jubel-Betrachtung über den 29. Psalm.

Gnade! Gnade! und wer soll diese unsere Stimme hören, als derjenige, der von dem himmlischen Vater uns zu hören anbefohlen ist: "Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!" Haben wir nun seine Stimme in unserm Leben nicht mit Gehorsam gehöret, was können wir uns vor Rechnung darauf machen, daß er unsere röchelnde und halb gebrochene Stimme hören werde? Wie will es nun aber ergehen, wenn der wieder seyn Ohr vor unsrer Stimme im Zorn abwendet, der allein Macht hat uns selig zu machen und zu verdammen. Ach darum heute, da wir seine Stimme hören, so lasset uns unsre Herzen nicht verstocken. Lasset uns unsre Ohren abwenden von den verführischen Lockstimmen des Satans der Welt dadurch wir zur Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Leben und andern Lastern gelocket werden. Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens in solchen thörichten Lüsten zugebracht haben. Lasset uns weinend und betend zu JEsu kommen, lasset uns unsern bisherigen Ungehorsam erkennen bekennen und bereuen. Lasset uns ihn bitten, daß er uns ein hörend Ohr und gehorsam Herz geben wolle. Lasset uns seiner Verheissungsstimme glauben, lasset uns seiner befehlende Stimme gehorchen; damit wir auch einmal seine liebliche Stimme: "kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, anzuhören gewürdiget werden."

Gebet.

Treuer und hochverdienter Heiland, habe Dank für das gute Bekenntniß von deinem Königreiche, welches du vor Pilato abgeleget hast. Habe Dank für die Anleitung, die du uns zum rechten Verstande desselben geben lassen. Du siehest, Heiland, wie sehr uns die irdischen Concepte und fleischliche Begriffe von deinem Reiche ankleben; weil sie uns angeboren und angeerbet worden sind. Du wollest uns demnach die wahre Beschaffenheit deines Königreichs immer besser erkennen lassen, aber auch den himmlischen Sinn schenken, der deinen Unterthanen gebühret. Mache aus uns rechtschaffene Hörer deiner Stimme. Mache aus uns wahrhaftige Liebhaber deiner Wahrheit, die in der Wahrheit wandeln, und allem lügenha

ten Wesen, allen Blendwerken des Satans von Herzen feind sind, damit wir in solcher Ordnung je mehr und mehr überzeuget werden, daß wir dir angehören, und daß wir folglich Miterben deines Königreichs seyn, und wie wir hier über dem Bekenntniß desselben mit dir gelitten und gestritten, denn auch ewiglich mit dir herrschen und mit dir auf deinem Stuhl sitzen sollen, gleichwie du überwunden hast und auf den Stuhl deines Vaters erhöhet worden. Dazu wolleſt du uns tüchtig machen durch deinen Geist, und dazu auch die Wahrheiten von oben herab segnen, die wir jetzo betrachtet haben, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

Die 7. Betrachtung.

Was auf das gute Bekenntniß JEsu vor Pilato erfolget sey.

(Matth. 27, 12. 13. 14. Marc. 15, 3. 4. 5. Luc. 23, 4. Joh. 18, 38.)

Da spricht Pilatus zu ihm: was ist Wahrheit? Und da er „dies gesagt, gieng er wieder hinaus zu den Jüden und „sprach zu den Hohenpriestern und zu dem Volk: Ich finde „keine Schuld an diesem Menschen. Die Hohenpriester „aber beschuldigten ihn hart. Und da er verklaget ward „von den Hohenpriestern und Aeltesten, antwortete er nichts. „Da sprach Pilatus zu ihm: Antwortest du nichts? Siehe, „höreſt du nicht, wie hart sie dich verklagen? JEsus aber „antwortete ihm nicht auf ein Wort, also, daß sich auch der „Landpfleger sehr verwunderte.'

In der vorigen Betrachtung ist in Erwägung gezogen worden das gute Bekenntniß, welches Christus von seinem Königliche vor dem Richterstuhl Pilati abgeleget hat; nun werden wir ferner zu vernehmen haben, was auf dasselbe gute Bekenntniß Christi erfolget sey, und zwar theils auf Seiten Pi-

lati, theils auf Seiten der Ankläger JEsu Christi, theils auf Seiten des Herrn JEsu selbst.

I.

Auf Seiten des heidnischen Landpflegers erfolgete zweierlei: 1. eine Spottfrage; 2. ein Bekenntniß von der Unschuld JEsu.

1. Die Spottfrage lautet also: „Was ist Wahrheit?" Christus hatte nämlich in seinem Bekenntniß der Wahrheit einigemal gedacht und gesagt: Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Darauf wirft Pilatus die Frage auf; „Was ist Wahrheit?" Hier sollte man fast, wenn man die Worte obenhin ansiehet, einen guten Concept von Pilato bekommen, und wunder denken, was für ein lehrbegieriges Gemüth bei ihm gewesen sey. Man sollte meinen, der Vortrag des HErrn JEsu habe ein solches Verlangen, die Wahrheit zu erkennen, bei ihm entzündet, daß er nichts sehnlicher wünsche, als von dem großen Propheten, von welchem er schon so viel gehöret hatte, recht gründlich unterrichtet zu werden. Allein diese gute Meinung von Pilato, die man aus dem Laut seiner Worte schöpfen könnte, wird alsobald durch sein eigen Verhalten widerleget. Denn da er diese Frage gethan hatte, blieb er nicht stehen und erwartete die Antwort des HErrn JEsu; sondern als er kaum die letzte Sylbe ausgesprochen, so wendete er Christo den Rücken zu und gieng wieder hinaus vor das Richthaus zu den Jüden. Daraus siehet man klar, daß er diese Frage nicht gethan habe aus einer Begierde sich unterrichten zu lassen (indem er's seiner Ehre viel zu nachtheilig, zu seyn erachtete, ein Schüler eines elenden und gebundenen Juden zu werden), sondern daß er dieselbe mit einer spöttischen Miene und mit einem Gemüthe, das gegen die Wahrheit mit sceptischen Vorurtheilen, ja mit Ekel und Verachtung erfüllet war, vorgebracht habe.

Wenn man also die Worte nach dem Affect, daraus sie geflossen sind, erklären soll, so hat er so viel sagen wollen: was Wahrheit? Mit der Wahrheit kommt man in der Welt nicht

fort. Nun wundere ich mich nicht, warum die Obersten deines Volks dir so feind sind, und dich mit Gewalt aus dem Wege geräumet wissen wollen. Ich merke wohl, du wirst ihnen die Wahrheit zu empfindlich gesagt, und sie durch deine Strafpredigten vor den Kopf gestoßen haben. Machst du davon dein Werk, die Wahrheit zu sagen, so wirst du einen schlechten Anhang bekommen, folglich wird sich mein Herr, der Kaiser, vor deinem Reich wohl nicht zu fürchten haben. Ueber dieses, wenn der ganze Streit zwischen dir und den Juden die Wahrheit der Religion betrifft, so gehöret die Sache ohnedem nicht vor meinen Richterstuhl, und bin ich nicht gemeinet, mit Untersuchung solcher Religionszänkereien meine Zeit zu verderben. Das sind Dinge, die in die Schulen und auf die Katheder gehören. Davon mögen die Gelehrten sich müde disputiren. Wir Römer lassen einen jeden lehren und glauben was ihm beliebet, wenn er nur die Pflichten eines guten Bürgers beobachtet, und die Ruhe des Staats nicht stöhret. Armer Mann (dachte er wohl), ich trage Mitleiden mit dir, daß du um einer so ungewissen und verworrenen Sache willen, als die Wahrheit ist, dir so viel Ungemach zuziehest. Dieser Spottfrage fügte Pilatus bei.

2. Ein Bekenntniß von der Unschuld JEsu. Denn da Pilatus dieses gesagt hatte, gieng er wieder hinaus zu den Juden, die sich draußen vor seinem Richthause immer in größerer Anzahl versammleten, und ließ frei öffentlich vor den Ohren, nicht nur der Hohenpriester, sondern des ganzen gegenwärtigen Volks, vielleicht durch einen Herold, ausrufen: "Ich finde keine Schuld an diesem Menschen." Ich habe ihn, will er sagen, über die Punkte, die ihr ihm Schuld gegeben habt, in's Besondere verhöret und alles wohl untersuchet, habe aber nichts anders als seine Unschuld finden können. Ihr sagt zwar: diesen finden wir, daß er das Volk abwendet; ich aber kann keinen Schatten der Wahrscheinlichkeit in dieser Beschuldigung finden. Er gestehet zwar, daß er ein König sey, aber sagt dabei, daß er sein Werk mache, die Wahrheit zu bezeugen. Das ist nach der Römer Gesetz kein Verbrechen das den Tod verdienet. Sonst müßte man alle Weltweisen im ganzen Römischen Reich kreuzigen lassen, unter welchen ein jeder glaubet

daß er seinen Schülern Wahrheiten vortrage. Hat dieser Mann ja allzu große Gedanken von seiner Lehre und meinet, daß er allein Augen habe, die Wahrheit einzusehen, so ist das ein Fehler, den er mit andern Weltweisen gemein hat, und muß man mehr Mitleiden mit ihm haben, als so unbarmherzig gegen ihn wüten. Zum wenigsten in denen Verbrechen, die ihr ihm Schuld gebet, finde ich ihn völlig unschuldig.

Das war etwa die Meinung Pilati, des armen blinden Mannes; und dies Bekenntniß von der Unschuld JEsu läßt er öffentlich vor dem ganzen versammleten Volk ausrufen, welches einigermaßen eine politische List war. Denn weil er wußte, daß die Obersten des Volks Christum aus Neid überantwortet hatten, wie hernach der Evangelist Matthäus c. 27, 18. selbst von ihm bezeuget; so dachte er, er wollte dem Volk, das vielleicht mehr Gewogenheit für JEsum haben würde, öffentlich seine Unschuld bezeugen, und demselben dadurch Gelegenheit geben, sich des unschuldig Beklagten anzunehmen.

Das ist nun also das erste Zeugniß, welches Pilatus von der Unschuld JEsu abgeleget hat. Es ist dasselbe allerdings von großem Nachdruck, weil

1) Derjenige, der es ablegte, eine öffentliche richterliche Person war; weil er

2) Landpfleger des Römischen Kaisers war, dessen Amt es erforderte, aufrührerische und rebellische Leute am Leben zu strafen; weil er

3) In diesem Handel unpartheiisch war, und weder Haß noch Liebe zu JEsu hatte; weil er

4) Dieses Zeugniß ablegte, nachdem er die Sache untersuchet und den Beklagten selbst verhöret hatte; weil er

5) Solches aus eigenem Triebe und Ueberzeugung that, ohne von jemanden darum gebeten zu werden, und endlich

6) Weil er durch diesen Ausspruch von der Unschuld Christi das Todesurtheil, welches der hohe Rath schon über Ihn gefället hatte, für höchst ungerecht und unbillig erklärete.

Das sind die Dinge, die auf Seiten Pilati auf das gute Bekenntniß Christi erfolget sind, daraus wir einige nützliche Wahrheiten merken wollen.

1. Die Lehre von der königlichen Würde Christi und seiner Glieder, ist jederzeit von der Welt verspottet worden. Es kam Pilato wohl recht ungereimt vor, daß ein armer gebundener Mann sich vor einen König ausgebe, der doch weder Geld, noch Soldaten hatte, etwas wichtiges auszuführen; ja daß er sich einbilde, durch Bezeugung der Wahrheit, ein Beherrscher und Besieger der Welt zu werden. Darüber lachte dieser heidnische Landpfleger heimlich in seinem Herzen, und verspottete also das gute Bekenntniß JEsu von seiner königlichen Würde. Aber eben also pflegts die Welt noch immer zu machen. Wenn sie das Bekenntniß der Christen höret aus Offenb. 1, 6. "Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor seinem Vater: so denkt sie bei sich selbst: ach ihr armen Hungerleider, ihr seyd die rechten Könige! wenn ihr satt Brod zu essen hätttet! Also ist diese Verspottung der königlichen Würde der Glieder JEsu Christi, rühret aus Unwissenheit und Blindheit her. Die Welt spottet mit Pilato über Dinge, die sie nicht verstehet, und davon sie keine gründliche Erkenntniß hat, noch zu haben begehret. Christen aber lassen sich mit ihrem Heilande über diesen Punkt willig verspotten, weil sie wissen, daß ob sie gleich von der Welt nicht erkannt werden, sie dennoch Könige sind vor GOtt und allen auserwählten Engeln, und daß, wenn sie über ihre königliche Würde genug verlachet worden, sie endlich mit Christo herrschen, und auf seinem Stuhl sitzen sollen.

2. Die Liebe zur Wahrheit wird insgemein bei denen Großen, Reichen, Klugen und Weisen dieser Welt, vergeblich gesuchet. Von GOtt heißt es Psal. 51, 8. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, daher er auch den Menschen zurufen lässet: "Liebet Wahrheit!" Zach. 8, 19. Allein, wo soll man bei der Welt die Liebe zur Wahrheit finden? Die alte Klage Esa. 59, 14. 15. trifft noch immer ein: "Die Wahrheit fällt auf der Gassen, und Recht kann nicht einhergehen. Die Wahrheit ist dahin, und wer vom Bösen weiche, muß jedermanns Raub seyn." Insonderheit pflegts an der Liebe zur Wahrheit* den

*Von der Liebe zur Wahrheit handelt in den Evangelischen Betrachtungen die Pred. am 3. Advent.

Großen, Gewaltigen und Klugen dieser Welt zu fehlen, welche die Wahrheit, und insonderheit die Wahrheit der Religion, als eine verächtliche Sache ansehen und meinen, daß sichs nicht der Mühe verlorne, darüber zu streiten; man solle einen jeden glauben lassen, was er wolle; man solle den zänkischen GOttesgelehrten den Mund stopfen, so werde tausendmal mehr Ruhe in der Kirche und in dem Staat angetroffen werden.

Wie es demnach hier vor Pilati Richterstuhl gieng, so gehet es noch immer in der Welt. Hier stand JEsus für die Wahrheit, die er vertheidigte, und endlich mit seinem Blut versiegelte; hier standen die Jüden wider die Wahrheit, die sie in der Person und Lehre JEsu hasseten, verfolgten, und durch Lügen und Verläumdungen zu unterdrücken suchten; mitten unter ihnen stand Pilatus, moquirte sich über beide, und trieb seinen Spott so wohl mit JEsu, als mit den Jüden. So sind noch immer in Absicht auf die Wahrheit der Religion diese drei Partheien. Einige kennen den hohen Werth der Wahrheit, sie sehen dieselbe an als ein unschätzbares Kleinod, das er dem menschlichen Geschlecht anvertrauet hat; daher sie auch dieselbe ohne Scheu bekennen, und willig sind Gut und Blut, Leib und Leben für dieselbe aufzuopfern. Andere beweisen sich als offenbare Feinde der Wahrheit; indem sie dieselbe zu unterdrücken, und in Irrthum und Lügen zu verwandeln suchen, auch die Bekenner derselben hassen, verketzern, und verfolgen. Andere wollen neutral seyn, sie spotten der ersten und der andern, und meinen, daß sie beide zu weit giengen, und sich der Wahrheit wegen vergebliche Mühe machten. Sie halten die Streitigkeiten wegen der Wahrheit überhaupt für Wortstreite. Wenn sie Ehre, Reichthum und gute Tage haben, so fragen sie viel darnach, ob sie Wahrheit siege oder verspiele.

Dergleichen indifferentistische Gemüther, denen eine Religion so gut ist, als die andere, sind freilich am häufigsten unter den Gewaltigen, Reichen und Weisen dieser Welt anzutreffen, die das für eine besondere Klugheit achten, den Mantel nach dem Winde zu hängen, und sich der Wahrheit nicht weiter zu bedienen, als so ferne man seinen Nutzen und Vortheil dadurch befördern kann. Daher darf man sich auch nicht wundern, wenn

GOtt kräftige Irrthümer über die Welt verhänget; und zwar nicht etwa nur über die Bauern und das gemeine Volk, sondern über die klügsten, weisesten und geschicktesten Köpfe, die für Lichter der Welt, und für Säulen des gemeinen Wesens angesehen werden. Die Ursache hat uns Paulus entdecket 2 Thessal. cap. 2, 10. 11. 12. "Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden; darum wird ihnen GOtt kraftige Irrthümer senden, daß sie glauben den Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Es ist billig und recht, daß diejenigen, so die Wahrheit verspotten, des Lichts der Wahrheit beraubet, und in die Finsterniß hinaus gestoßen werden, da sie die ungerechtesten Fabeln zur Strafe glauben, und den Speichel der Narren lecken müssen; weil sie GOtt nicht die Ehre geben, und das Zeugniß seines Worts für wahr halten wollen. Daher geschiehts denn auch, daß die Klugen und Gewaltigen dieser Welt wie die unreifen Feigen abfallen, und in das Lager des Antichrists übergehen, nicht nur, wenn sich Verfolgung um der Evangelischen Wahrheit willen erhebet, oder dergleichen zu besorgen ist; sondern auch wenn sie ihren Nutzen dadurch befördern, und in der Welt größer werden können.

Aber o daß diese schändliche Geringschätzung der Wahrheit nicht auch unter den geringsten Leuten herrschete, von welchen die meisten mehr darauf bedacht sind, wie sie ihr armseliges Leben in der Welt hinbringen, und ihren hungrigen Magen versorgen, als wie sie aus dem Worte GOttes zu einer heilsamen und gründlichen Erkenntniß der Wahrheit des Evangelii kommen mögen. GOtt will ausdrücklich, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. Diese aber meinen, die Untersuchung der Wahrheit sey keine Sache für sie, darüber möchten sich die Gelehrten zanken, und bis an jüngsten Tag darüber streiten, welche Religion die rechte sey; sie wollten unterdessen bei derselben bleiben, darinnen sie geboren und erzogen wären, und darinnen ihre Vorfahren gelebet und selig worden: welches sie denn auch so lange thun, als sie keine Gelegenheit sehen, oder ihre Kinder besser unterbringen, oder

zu größern Ehren und einem einträglichern Dienst gelangen, oder eine vortheilhafte Heirath treffen, oder große Herren zu Patronen kriegen, und dadurch ihr Glück in der Welt machen, oder durch Verläugnung der Religion aus Noth, Schulden und Gefängniß heraus kommen können.* Sehet so schnöde wird die Wahrheit mitten in der Christenheit verachtet. O, wie sehr herrschet noch der Geist Pilati! Wie derselbe die Achseln zuckte, und spottete, als JEsus von der Wahrheit sagte, und bei sich selbst gedachte: Wahrheit hin, Wahrheit her, mit der Wahrheit kommt man in der Welt nicht fort: So machen es noch viele, auch selbst in der Evangelischen Kirche. Wenn Knechte GOttes mit Ernst die Wahrheit zur Gottseligkeit vortragen, und mit gebührendem Eifer auf ein rechtschaffenes Wesen, das in Christo JEsu ist, dringen, so zucken Weltkinder die Achseln, spotten der Knechte GOttes, und singen ihnen das Lied vor: Welt ist Welt, und bleibet Welt, es ist vom Anfange her schlimm zugegangen, es wird auch wohl bis an's Ende also bleiben. Sie meinen also: Die Prediger möchten nur ihren Eifer mäßigen, und ihre Kräfte sparen, und sie nicht vergeblich verzehren; sie würden doch nichts ausrichten, es würde bleiben, wie es längst gewesen wäre: man werde sie auf der Kanzel eifern lassen, so lange sie wollten, und ein jeder würde thun, was er wolle, dieweil es doch nicht practicable und möglich sey, also in der Welt zu leben. Ein jeder prüfe sich hierbei, ob er nicht auch ein solch böses und atheistisches Herz habe, das mit der Wahrheit der Religion ein geheimes Gespött treibet, und dieselbe nur zu einem Mittel, irdische Absichten zu erreichen, gebrauchet. O wie wird das heilige Herz JEsu Christi, das eine so zarte Liebe zur Wahrheit hatte, hier geblutet haben, da er sehen müssen, wie die Wahrheit mit Füßen getreten werde. Und wie nahe muß es gehen, wenn er noch eben dergleichen täglich siehet. Niemand mache sich dieser schweren Sünde theil-

*Daß dies die gemeinsten Ursachen sind, durch welche Privat-Personen verleitet werden, in's Pabstthum überzugehen, hat mit mehrern gezeiget Herr M. Joh. Karthaus in der gründlichen Anweisung, wie ein Evangelischer Christ bei seiner Religion beständig bleiben, gottselig leben und selig sterben können, Seite 126, und folgende.

haftig. Niemand beharre in derselben, der sich bis daher damit beflecket.

3. Kluge Weltleute werden insgemein eher von der Unschuld der Knechte und Kinder GOttes überzeugt, als widriggesinnte im geistlichen Stande. Pilatus sahe es eher ein, daß JEsus unschuldig sey, als die Hohenpriester und Schriftgelehrten es einsehen konnten, welche durch Vorurtheile und Affecten verblendet waren. So geht's noch in der Welt, daß Politici und Leute vom weltlichen Stande viel eher die Unschuld der Zeugen der Wahrheit einsehen, als diejenigen, welche zwar im geistlichen Stande stehen, aber kein geistlich Leben haben, noch aus GOtt geboren sind. Aber ins gemein kommt's denn auch nicht weiter bei jenen, als es hier bei Pilato gekommen, welcher der selbstständigen Wahrheit den Rücken zukehrte und fragte: "Was ist Wahrheit?" Der die Unschuld Christi erkennte, aber sie doch endlich dem Grimm seiner Feinde aufopferte. Wer will sich um der Frommen willen Ungelegenheit zuziehen? Wenn weltmenschen besorgen, daß sie durch die Vertheidigung ihrer Unschuld selbst in Verdacht und üble Nachrede kommen, oder sich diese und jene Gewaltigen zu Feinden machen möchten, so ziehen sie den Kopf aus der Schlinge. Wir haben, sprechen sie, das Unsrige gethan, wir können nicht durchkommen. Friede und Ruhe zu erhalten muß man's diesmal gehen lassen; diejenigen mögens verantworten, die unschuldige Leute um ihres Interesse willen nicht dulden können. Unter dieser Unart der Welt hat auch JEsus Christus, der Hochgelobte Sohn Gottes, sich aufopfern lassen müssen, zum unaussprechlichen Trost für seine Glieder, wenn es ihnen also ergehet.

II.

Wir haben aber weiter zu vernehmen, was auf das Bekenntniß Christi auf Seiten der Ankläger JEsu erfolget sey. Die wurden hierdurch noch mehr aufgebracht, und wollten durchaus nicht das Ansehen haben, daß sie Pilato einen unschuldigen Mann zugeführt haben sollten. Marcus sagt: Die Hohenpriester beschuldigten ihn hart, oder eigentlich: klagten ihn wegen vieler Dinge an. Sie wiederholten nicht nur ihre vorige

Anklage, sondern vermehrten und häuften sie noch mit vielen neuen erdichteten Zusätzen. Sie dachten, viel hilft viel. Ist eine Klage nicht hinlänglich, Pilatum in Harnisch zu bringen, so wird eine andere Beschuldigung vielleicht zum Ziel treffen. Und thut eine Anklage einzeln und insbesondere nicht ihre gewünschte Wirkung, so werden sie doch, wenn sie alle zusammen genommen werden, das nöthige Gewicht haben.

Und das thaten die Hohenpriester, und wie Matthäus hinzusetzet, die Aeltesten des Volks, und also die Häupter der jüdischen Kirche, welchen am meisten daran gelegen war, daß ihr fleischliches Ansehen, welches durch die Lehre Christi bisher geschwächet worden war, erhalten und in genügsame Sicherheit gesetzet würde. Dazu hielten sie das für das bequemste Mittel, daß sie JEsum aus dem Wege räumeten. Da nun aber Pilatus bezeugete und öffentlich durch einen Herold ausrufen ließ, daß er keine Schuld an dem Menschen finde; so wurden sie desto grimmiger, und war das Bekenntniß Pilati von der Unschuld JEsu gleichsam wie Wasser, welches in ungelöschten Kalk gegossen wird, welches ein arges Brausen und Toben verursachet. Daraus lernen wir folgende Lehren:

1. Es ist eine gewöhnliche List der Welt, die falschen Beschuldigungen gegen die Zeugen der Wahrheit zu häufen. Es heißt: Sie beschuldigten Ihn vieler Dinge. Dieses Kunstgriffs haben sich die Feinde der Wahrheit immer zu bedienen gewußt, sowohl unter den heidnischen als antichristischen Verfolgungen. Was für eine Menge von Lästerungen haben nicht die Anhänger des römischen Pabstes gegen unsern seligen Luther ausgeschäumet, so, daß man recht darüber erstaunen muß, woher der Lügengeist alle Materie zu so ungereimten Beschuldigungen genommen, womit er dieses Werkzeug GOttes beflecket hat. Aber wer muß nicht auch erstaunen, wenn er höret, daß einem hochverdienten Lehrer unsrer Kirche, der Wahrheit und Gottseligkeit zu befördern sich so ernstlich angelegen seyn lassen, von seinen Widersachern nicht mehr als zweihundert und vier und sechzig Irrthümer Schuld gegeben worden. Dadurch machet man dem unwissenden und leichtgläubigen Volk ein Blendwerk, daß es denket: Behüte GOtt, wenn auch

nur der vierte Theil davon wahr ist, was muß der Mann nicht für ein arger Ketzer gewesen seyn. Allein diese Larven hat der Sohn GOttes durch sein heiliges Exempel unkräftig gemacht, daß wir uns nicht ärgern noch irre machen lassen dürfen, wenn wir hören, daß die Unschuld der Knechte und Kinder GOttes durch viele Beschuldigungen gekränket werden.

2. Weil wir Sünden mit Sünden gehäufet haben, so mußte unser Mittler leiden, daß Beschuldigungen mit Beschuldigungen über ihn gehäufet wurden. Was sind nicht für unzählige Sündenfälle aus dem ersten Fall erfolget? Daher auch Paulus sagt, Röm. 5, 16. 19. daß durch Eines Ungehorsam so viel Sünder worden sind. Wie hat sich nicht das Gift, welches in dem Ungehorsam unserer ersten Eltern gestecket, in so unzählige Aeste ausgebreitet, und was ist für eine erschreckliche Menge Sünden aus der ersten Sünde erwachsen. Und noch täglich gehet es also, daß die Menschen Sünden mit Sünden häufen, bis endlich das Maas voll wird und überfließet. So hat demnach der Sohn GOttes auch Beschuldigungen mit Beschuldigungen über sich häufen lassen, die Menge unserer Sünden zu bedecken. Allein diesen Trost weiß Niemand zu schätzen, als ein aufgewachtes Gewissen, dem der Satan ein solches großes, langes und breites Sündenregister vorleget, daß es über der Menge der Uebertretungen erstaunet und ausrufet: Meiner Sünden sind mehr als Haar auf meinem Haupte, mehr als des Sandes am Meer, Ps. 40, 13. Gebet Manasse, Vers 9. Wenn die Seele also erschrocken stehet über der Menge ihrer Sünden, so findet sie ihren Trost in der Menge der Beschuldigungen, womit ihr unschuldiger Mittler überhäufet worden ist, und kann nun gewiß versichert seyn, daß der himmlische Vater die Menge ihrer Sünden vergeben, und daß sie gegen die Menge der falschen Anklagen, die vom Satan gegen sie vorgebracht werden, unter dem Schirm und Schild der Unschuld Christ sicher sitzen werde.

3. Das Ansehen der Aemter wird oft gemißbrauchet, falsche Beschuldigungen glaubwürdiger zu machen. Die Beschuldigungen gegen JEsum waren lauter Lügen und Verläumdungen. Aber weil die Hohenpriester und Aeltesten des Volks

dieselben vorbrachten, so gedachten sie Pilatum durch ihr großes Ansehen einzunehmen, daß er diesen ihren Lügen desto eher glauben sollte. So gehets aber noch immer in den Verfolgungen der Christen. Wenn die Feinde der Wahrheit einen berühmten, gelehrten und ansehnlichen Mann auf ihrer Seite haben, der ihre Parthei nimmt und sie mündlich oder schriftlich vertheidiget, so wollen sie, daß man alles, was derselbe vorbringet, für lauter göttliche Aussprüche halten soll, und was den Beschuldigungen an Beweis mangelt. das soll durch Autorität dessen, der sie vorbringet, ersetzet werden. O ein unvernünftiger Handel! Gleichwohl hat es Christus in seinem Leiden erfahren, was das Ansehen seiner Feinde für Schaden angerichtet, ja was es auch selbst in den Gemüthern seiner Jünger für einen Stachel hinterlassen; indem sie noch nach seiner Auferstehung Luc. 24, 20. sprechen: wie ihn unsre Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zum Verdammniß des Todes und gekreutziget; da sich also ihre schwachen Gemüther an dem Ansehen derer, die Christum zum Tode befördert hatten, gewaltig gestoßen hatten. So geht's denn auch noch immer den gläubigen Gliedern JEsu Christi. Auf dem Concilio zu Costnitz, wo der selige Martyrer Johann Huß, hundert Jahr vor Lutheri Reformation, als ein Ketzer unschuldigen Weise zum Feuer verdammet wurde, waren gegenwärtig der Römische Kaiser, viele Abgesandte unterschiedener Könige, drei Churfürsten, viele Fürsten, drei Patriarchen, acht und zwanzig Cardinäle, hundert fünf und fünfzig Bischöfe und viele gelehrte Theologen und Juristen aus ganz Europa. Und gleichwohl wurde durch die Menge dieser ansehnlichen Leute die Wahrheit verdammet und die Unschuld unterdrücket. Wer wollte sich demnach an solchen Dingen ärgern, oder sich dadurch in der Erkenntniß und Bekenntniß der Wahrheit aufhalten lassen? Es ist längst der Weg gebahnet, über solche Steine des Anstoßens hinzusteigen, und es ist unsre eigne Schuld, wenn wir an dem Ansehen der Menschen, die die Vögel an den Leimstangen, hängen bleiben.

III.

Endlich haben wir noch zu sehen, was auf Seiten Christi

auf sein Bekenntniß erfolget sey. Es erfolgte nämlich ein wundernswürdiges Stillschweigen: dabei

1) Gemeldet wird Pilati Ansprache an JEsum, dadurch er Ihn zur Verantwortung aufforderte, indem er Ihn fragte: Antwortest du nichts? als ob er sagen wollte: Bist du denn gar taub und stumm? Läßest du denn gar kein Verlangen von dir blicken, deinen ehrlichen Namen und dein Leben zu retten? Höreſt du nicht, daß man dir Verbrechen Schuld giebt, welche den Tod verdienen? Wie kannst du so still dazu schweigen, und deine Widersacher und Ankläger allein reden lassen? Matthäus und Marcus sagen, daß er noch hinzu gesetzt habe: Siehe, höreſt du nicht, wie hat sie dich verklagen, oder, wie viel Dinge sie wider dich zeugen? Daraus man ziemlich wahrscheinlich schließen kann, daß die Hohenpriester und Aeltesten Zeugen mitgebracht, und Pilato dargestellet, ihre Anklagen dadurch zu bestärken. Da nun der HErr JEsus nichts desto weniger stille schwieg, so scheint's als ob Pilatus ein Mitleiden mit Ihm gehabt und gedacht, es rühre etwa aus einer Blödigkeit und Furchtsamkeit her, daß er sich nicht getraue, ein Wort zu seiner Verantwortung zu sprechen; daher er ihm durch diese Anrede Erlaubniß geben wollen, seinen Mund zu öffnen und sich so gut er könne zu verantworten.

2) Es wird ferner gemeldet, das Verhalten Christi auf diese Anrede Pilati. „Er antwortete, (heißt es,) nicht auf ein Wort." Er ließ sich weder durch das Ansehen seiner Ankläger, noch durch die Menge und Größe der Beschuldigungen, noch durch Pilati Aufforderung, aus dem Lager seines heiligen Stillschweigens heraus locken. Er stand wie ein unbeweglicher Fels, ließ Juden und Heiden gegen sich stürmen, und die ungestümen Wellen ihrer Beschuldigungen gegen sich anlaufen. Er konnte auch mit Fug und Recht stille schweigen. Denn 1) hatte er zuvor sein Bekenntniß hinlänglich abgeleget, welches aber Pilatus verspottet hatte, und also nicht werth war, daß er ferner unterrichtet werden sollte. Denn wer in der empfangenen Gnade nicht treu ist, dem wird nichts weiter anvertrauet. 2) So war der Richter selbst von seiner Unschuld vollkommen überzeuget. 3) War dasjenige, was die Juden vorbrachten, theils of-

fenbar falsch, theils so beschaffen, daß es nicht vor den weltlichen Richterstuhl Pilati gehöre. 4) Wollte er durch seine Verantwortung den Jüden keine Gelegenheit geben, sich durch neue Lügen und wiederholte Beschuldigungen, noch weiter zu versündigen. 5) Wollte er zeigen, daß er von Herzen willig sey, für uns zu sterben, und das Todesurtheil ohne Gegenrede an sich vollstrecken zu lassen. Endlich 6) wollte er auch die Weissagungen erfüllen, welche vorher verkündiget, daß er, als ein Schaaf, verstummen würde vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthun; Esa. 53, 7. vergl. Psalm 38, 14. 15.

3) Darauf wird noch gemeldet die Wirkung dieses Stillschweigens Christi bei Pilato; davon heißt es: So daß sich auch Pilatus sehr darüber verwunderte. Pilatus war das freilich nicht gewöhnet, daß die Malesicanten, die vor seinen Richterstuhl gestellet wurden, so still waren. Es pflegen diejenigen, welche die schlimmste Sache haben, insgemein vor Gericht sich am meisten zu verantworten. Daher wunderte sich Pilatus entweder über die Blödigkeit, oder vielmehr über die Großmuth dieses Mannes, daß er alle diese schreckliche Anklagen, die man gegen Ihn vorbrachte, für nichts schätzte, und durch sein Stillschweigen sich willig erklärte, den Tod auszustehen. Daraus laßt uns zum Beschluß folgendes merken:

1. Die Gottlosen und Heuchler bessern sich nicht, ob sie gleich GOtt der HErr mehrmal anlaufen läßet. Doch Hohenpriester und Schriftgelehrten waren allbereit, da sie den HErrn JEsum vor ihrem Rath verhöret hatten, mit ihren falschen Zeugen zu Spott worden, indem ein Zeuge den andern widerlegete, und eine solche Unreinigkeit in ihren Aussagen war, daß man nichts daraus nehmen konnte, JEsum zu verurtheilen. Nichts destoweniger, obgleich die göttliche Vorsehung sie über dem Gebrauch dieses bösen Mittels beschämet hatte, so suchen sie es doch wieder von neuen hervor, und kommen abermal mit falschen Zeugen aufgezogen: nehmen also ihre Zuflucht zur Lügen, weil sie bei der Wahrheit keinen Schutz finden. Das ist aber eine sehr gewöhnliche Unart der Menschen. Wie oft läßt sie GOtt dergestalt anlaufen, daß sie über ihren Sünden zu Schanden werden, allerlei Spott sich zuziehen, und allerlei

Schaden an ihrem Leibe und Gesundheit davon tragen. Wie oft geschiehts, daß ein Mensch, der der Trunkenheit ergeben ist, etwas in der Trunkenheit verübet, das zu seiner äußersten Beschimpfung gereichet, oder daß er einen gefährlichen Fall thut, oder eine schwere Krankheit durch sein unmäßiges Leben sich über den Hals ziehet. Nichts destoweniger, ob er gleich also angelaufen, läßt er sich doch wieder zur Trunkenheit verleiten, so bald ihn seine Saufkameraden dazu reizen, und so bald ihn die Langmuth GOttes wieder zu Kräften kommen lässet. Wie oft geschiehts, daß ein Mensch, der in den Stricken der Unreinigkeit verwickelt ist, verrathen wird, und seine unzüchtige Hurenhändel an den Tag kommen; oder daß einer, der nach fremden Gut greifet, über seinem Diebstahl ertappet, geschlagen, und zu Spott und zu Schanden gemachet wird. Nichts destoweniger fähret dieser und jener in seiner Bosheit fort, und suchet hinfort seine Sünden nur behutsamer zu treiben, damit er nicht so leicht wieder darüber ertappet werde. So ist denn auch diese Unart des Herzens mit eingeschlossen in das Leiden JEsu, und können wir an seinen Feinden und Anklägern dieselbe als in einem Spiegel erblicken.

1. Christus hat in seinem Stillschweigen die Gestalt eines Sünders tragen, und unsre ungeziemende Verantwortung büßen wollen. Wenn einem Sünder ein Gewissen aufwachet, und ihm seine geheime Schande vor Augen stellet, so höret er auf sich zu rechtfertigen und zu entschuldigen, und leget seine Hand auf den Mund. Da nun Christus die Sünden der ganzen Welt im göttlichen Gericht sich hatte zurechnen lassen, so trug er auch vor dem menschlichen Gericht in diesem seinem Stillschweigen die Gestalt eines überzeugten Sünders, der seinen Mund nicht öffnen darf, weil sein Gewissen ihn verdammet. Da wir so eine fertige Zunge und loses Maul haben, unsre Sünden zu entschuldigen, und uns zu rechtfertigen, ob wir gleich öfters in unserm Herzen des Gegentheils überzeuget sind, so muß JEsus Christus zur Büßung dieser Unart verstummen.* O so laßt uns denn unserm Heiland dafür danken, daß er hier

*Siehe meine Vorrede zu den sieben letzten Worten Christi.

in unsrer Person verstummen wollen. Lasset uns aber seinem heiligen Stillschweigen zu Ehren hinfort ablassen, uns selbst zu rechtfertigen. Lasset uns mit Hiob sagen: "Ich bekenne, daß ich unweislich geredet und gehandelt habe. Darum schuldige ich mich, und thue Buße im Staub und Aschen." Hiob 42, 3. 6. O daß wir uns selber also richteten, so würden wir nicht von dem HErren gerichtet und verurtheilet werden.

Gebet.

Wir danken dir, treuer und lebendiger Heiland, für alle Arten deines Leidens, die du über dich genommen hast, uns die Vergebung aller Arten zu erwerben. Ach segne dieses dein Leiden, und die Betrachtung desselben an unsrer Seelen. Laß alles, was du an unsrer statt ausgestanden hast, uns zu statten kommen. Kleide uns ein in deine Unschuld, wenn wir unsre Schuld erkennen. Rede für uns als unser Vorsprecher, wenn wir für Schrecken über der Menge unsrer Missethaten verstummen. Gieb uns zu erkennen, wie du die einige Zuflucht erschrockener Gewissen seyst, damit wir zu dir fliehen, Heil, Leben, Sicherheit und Ruhe in deinen Wunden finden, und vor dem Gerichte deines himmlischen Vaters von aller Anklage befreiet werden mögen. Dazu wollest du auch dieses Wort segnen, daß jetzt vorgetragen worden, um deines Namens willen, Amen.

Die 8. Betrachtung.

Das Leiden Christi vor Herode.

(Luc. 23, 5 - 12.)

"Die Hohenpriester aber hielten an und sprachen: er hat das
"Volk erreget, damit, daß er gelehret hat hin und her, in
"ganzen Jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen
"bis hieher. Da aber Pilatus Galiläam hörete, fragte er
'ob er aus Galiläa wäre? Und als er vernahm, daß er

„unter Herodis Obrigkeit gehörete, übersandte er ihn zu He-
„rodes, welcher in denselben Tagen auch zu Jerusalem war.
„Da aber Herodes JEsum sahe, ward er sehr froh; denn
„er hatte viel von ihm gehöret und hoffete, er würde ein
„Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei;
„Er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber
„und Schriftgelehrten standen und verklagten ihn hart. Aber
„Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete
„ihn, legte ihm ein weiß Kleid an und sandte ihn wieder zu
„Pilato. Auf den Tag wurde Pilatus und Herodes Freun-
„de mit einander; denn zuvor waren sie einander feind."

In diesen Worten wird das Leiden des Herrn JEsu vor dem Könige Herodes beschrieben, und zwar theils die Gelegenheit dazu, theils das Leiden selbst.

I.

Die Gelegenheit zu diesem neuen Leiden JEsu ist sowohl auf Seiten der Ankläger JEsu Christi, als auf Seiten Pilati zu suchen.

Die Ankläger Christi gaben hierzu Gelegenheit, da sie in ihrer Anklage die Provinz Galiläa gedachten. Als nämlich die Hohenpriester merkten, daß Pilatus wanke, und daß er nicht nur von der Unschuld JEsu überzeuget zu seyn meine, sondern auch ein öffentliches Bekenntniß davon abgelegt habe; so geriethen sie in einen solchen Grimm, daß sie einen ganzen Platzregen von Beschuldigungen über das Haupt JEsu ausschütteten. Da aber der Heiland, zur größesten Verwunderung Pilati, solche nicht einmal einer Verantwortung würdigen wollte, so hatten sie ein desto fertiger Maul und legten das heilige und wohlbedächtige Stillschweigen des Lammes GOttes also aus, als ob er auf die ihm Schuld gegebene Verbrechen nicht antworten, noch ein Wort zu seiner Vertheidigung vorbringen könne: demnach hielten sie an mit Anklagen, v. 5. sie stärkten und waffneten sich mit einer Unverschämtheit, und drangen mit neuen Lügen und Verläumdungen, welchen sie durch das Ansehen und durch die Heiligkeit ihres Amtes den nöthigen

Nachdruck gaben, auf Pilatum hinein, ihn durch ihr ungestümes Geschrei zu übertäuben, da es ihnen an genugsamen Beweisgründen fehlete.

Weil sie aber nicht viel Neues vorzubringen wußten, das einigen Schein haben, und doch auch Pilatum in Harnisch bringen konnte, so wiederholten sie ihre vorige Beschuldigung des Aufruhrs, kleiden aber dieselbe in andre Worte ein und setzen einen neuen Umstand hinzu, welcher derselben vor Pilato einiges Gewicht geben sollte. Vorher hatten sie gesagt: Diesen finden wir, daß er das Volk abwende. Nun sprechen sie: Er hat das Volk erreget. Weil nämlich Pilatus keine Spur davon hatte finden können, daß Jesus einen öffentlichen Aufstand sollte verursachet haben, so sprechen sie, ja, hat er gleich das Volk noch nicht völlig abgewandt von dem Gehorsam, den es der römischen Obrigkeit schuldig ist; so hat er doch dasselbe erreget und manche gefährliche Bewegungen, welche gar leicht zu einer Rebellion und Aufruhr hätten ausschlagen können, unter demselben verursachet. Ueber dieses reden sie in der gegenwärtigen Zeit, und sagen: er erreget das Volk, anzuzeigen, daß solches nicht etwa einmal vor mehrern Jahren ohne seine Schuld geschehen, sondern, daß er bis jetzo sein Werk beständig davon gemacht habe; wie denn noch vor wenig Tagen bei seinem öffentlichen Einzuge in Jerusalem die ganze Stadt erreget worden sey, Matth. 21, 10.

Die Art und Weise aber, wie er das Volk erreget haben sollte, drücken sie aus, wenn sie hinzusetzen: Damit, daß er gelehret hat; und beschuldigen ihn also, er habe in seiner Lehre mancherlei aufrührerische Sätze mit einfließen lassen, und solches schädliche Gift mit den guten moralischen Wahrheiten, die er vorgetragen, so künstlich vermischet, daß seine Zuhörer beides zugleich unvermerkt eingesogen. Und dieses nicht allein an einem einzigen Orte, sondern durch ganz Judäam, so, daß das ganze Land, welches bisher der einige Sitz der reinen Lehre gewesen, mit seiner aufrührerischen Lehre als eine Sündfluth überschwemmet worden.

Wenn sie aber noch endlich hinzu setzen: „Er hat in Galiläa angefangen bis hieher," nach Jerusalem zu, so leuchtet

daraus theils ihre List, theils ihre Bosheit hervor. Ihre List, weil sie dadurch die Verbindlichkeit, einen Beweis zu führen, von sich abwälzen wollten. Daher berufen sie sich auf Galiläam, welches an den äußersten Gegenden des Jüdischen Landes lag, da man also nicht sofort Zeugen herbeiholen und sie gegen JEsum aufstellen konnte. Ihre Bosheit aber verrathen sie, weil sie hierdurch Pilato einen schlimmen Begriff von Christo beibringen wollten. Denn die Galiläer waren damals sehr beschrien als rebellische, aufrührerische und unruhige Köpfe. Vor etlichen Jahren hatte ein Galiläer, mit Namen Judas, * in den Tagen der Schatzung einen öffentlichen Aufruhr angefangen, wie in der Apostelg. am 5, 37. gemeldet wird. Ja, Pilatus hatte selbst vor nicht gar langer Zeit mit den Galiläern was zu schaffen gehabt, und einige von derselben aufrührerische Rotte zu Jerusalem, da sie eben mit den Opfern beschäftiget waren, tödten und also ihr Blut mit dem Opferblute vermischen lassen, wie Luc. 13, 1. erzählet wird.

Da sie demnach bei Pilatus anbringen, daß JEsus angefangen habe in Galiläa zu lehren, (darinnen sie vielmehr die Erfüllung der Weissagung Esaiä c. 9, 1. hätten erkennen sollen, vergl. Matth. 4, 13-16.) so wollen sie JEsum hierdurch in den Verdacht bringen, daß er ein geborner Galiläer sey, und also schon das Vorurtheil wider sich habe, daß er unter die aufrührerischen, rebellischen Köpfe gehöre. Denn habe er sich nicht gescheuet, selbst zu Jerusalem, da der Römische Landpfleger wohne, bei seinem Einzuge ein solch' Aufsehen zu machen, was werde er nicht in den abgelegenen Gegenden gegen Mitternacht hinauf, vorgenommen haben. Das waren laute Schlüsse, die auf Wahrscheinlichkeiten und Muthmaßungen beruheten, darüber der Fürst der Finsterniß die meiste Macht hat, und sich derselben am vortrefflichsten zur Beförderung seines Reiches und zur Unterdrückung der Sache JEsu Christi gebrauchen

*Von welchem Josephus antiq. lib. XVIII. c. 1. 2. berichtet, daß er mit seinen Anhängern gelehrt, daß Gott allein der Fürst und Herr seines Volks sey, und daß man keinen Menschen einen Fürsten oder Befehlshaber nennen dürfe.

kann. Inzwischen gaben die Ankläger JEsu hierdurch Gelegenheit, daß JEsus zu Herode, der über Galiläam zu gebieten hatte, gesendet wurde.

Pilatus ergriff dann diese Gelegenheit um so viel williger, weil er eine starke Neigung hatte, diesen Prozeß von sich abzuwälzen und den Kopf mit guter Manier aus der Schlinge zu ziehen. Da er demnach hörete, daß Christus in Galiläa angefangen zu lehren, und sich in denselben Gegenden vielfältig aufgehalten habe, so schloß er daraus, daß er ein geborner Galiläer seyn müsse. Er erkundigte sich auch alsobald bei den Anklägern JEsu nach v. 6. ob der Mann aus Galiläa sey? Diese trugen kein Bedenken, dieses zu bejahen, weil sie gedachten, daß sie JEsum hierdurch desto verhaßter bei Pilato machen und ihn in den Verdacht setzen könnten, daß er einer mit sey von der aufrührerischen Bande des Judä Galiläi, welcher vor kurzer Zeit in denselben Gränzen so viel Unruhe verursachet hatte. Da nun Pilatus also vernahm, daß JEsus ein Galiläer, folglich ein Unterthan des Königs Herodis, sey, so sandte er ihn den Pallast Herodis, der sich damals, vermuthlich des Osterfestes wegen, weil er sich zur Jüdischen Religion bekannte, eben zu Jerusalem aufhielt. Dieser Herodes, mit dem Zunamen Antipas, war ein Sohn desselben Herodis, der die unschuldigen Kinder zu Bethlehem und in der ganzen Gegend, hatte umbringen lassen. Es war derselbe Herodes, der Johannem den Täufer hatte lassen enthaupten, Matth. 14, 10. und der schon ehemals JEsu nach dem Leben gestrebet, Luc. 13, 31. 32. weil er allem Ansehen nach in den thörichten Gedanken stand, daß die Seele Johannis des Täufers in ihn gefahren sey. Es hatte aber dieser Herodes über denselben Theil des Jüdischen Landes, welches Galiläa hieß, eine besondere Herrschaft (daher er auch Luc. 3, 1. Vierfürst in Galiläa heißt), und gerieth derowegen mit dem Römischen Landpfleger Pilato öfters im Streit, wenn derselbe einen Eingriff in seine Rechte thun wollte.

Zu diesem Herodi nun wurde Christus gesandt: dabei Pilatus allerlei politische, größtentheils aber gewissenlose Absichten, hatte. Zuförders dachte er sich dieses verdrießlichen Handels

mit dem JEsu von Nazareth mit Ehren zu entschütten. Er meinete, das sey ein bequemes Mittel, daß er den unschuldigen Mann nicht verdammen, und doch auch den Haß der Jüdischen Geistlichkeit und des Volks nicht auf sich laden dürfte. Er gedachte, Herodes, welcher der Jüdischen Religion zugethan war, könne am besten über diese Sache, dabei die Jüdische Religion intressiret zu seyn schiene, urtheilen. Es werde ihn ohne Zweifel verdrießen, daß die Hohenpriester ihn übergangen, und den Beklagten nicht alsobald vor seinen Richterstuhl gestellet hätten; daher sey es nicht wahrscheinlich, daß er ihnen den Gefallen erwiesen werde, JEsum tödten zu lassen. Und gesetzt, daß er solches thun sollte, so sey doch die Verdammung des Unschuldigen nicht durch seine Hände gegangen. Zugleich gedachte er hiemit dem Herodi eine Gefälligkeit zu erweisen, damit er ihm bei einer andern Gelegenheit wieder eine erweisen möchte. Das waren etwa seine Gedanken, Absichten und Rathschläge, die er in dieser Sache hatte.

Allein hinter dieser politischen Klugheit stack die allergrößeste Ungerechtigkeit. Er gab auf solche Weise einen unschuldigen und gerechten Mann Preis, den er nicht nur nicht verdammen, sondern auch gegen die Wuth der Feinde schützen sollte. Er wieß ihn hin zu einem Richter, von dem bekannt war, daß er schon ehemals JEsu nach dem Leben gestanden, und der sich durch die Hinrichtung des unschuldigen Johannis bei allen redlichen Leuten verhaßt gemacht hatte. Daher denn auch die Ankläger des Herrn JEsu gar wohl damit zufrieden waren, daß sie zu Herode hingewiesen wurden, weil sie glaubten, daß sie denselben gar leicht würden stimmen und bereden können, in die Hinrichtung JEsu zu willigen. Aus dieser doppelten Gelegenheit der Leiden JEsu vor Herode wollen wir folgende Wahrheiten merken:

1. Die Feinde der wahren Gottseligkeit gehen noch heut zu Tage mit den Gliedern Christi eben also um, wie man ehemals mit der Haupte umgegangen. Wir wollen diesmal nur sieben Proben aus den erklärten Worten hiervon geben.

1) Wie die Feinde Christi das Stillschweigen des HErrn JEsu als ein Zeichen einer bösen Sache ansehen, und ihm da-

her desto verwegener mit ihren ungegründeten Beschuldigungen zusetzten: so gehet es noch bis auf den heutigen Tag. Wenn Knechte GOttes nicht auf alle Lästerschriften und Pasquille, die gegen sie ausgestreuet worden, antworten, weil sie solches für einen unverantwortlichen Zeitverderb halten, so ist die Welt gleich mit solchen Urtheilen fertig: Ja, da siehet man's, die Leute haben kein gut Gewissen, sie lassens auf sich sitzen. Wenn sie Recht hätten, wenn sie unschuldig wären, so würden sie sich wohl verantworten. Daher sie denn desto verwegener verläumden, und desto größere Unverschämtheit in ihren Beschuldigungen gebrauchen.

2] Wie jene die alten Beschuldigungen immer wiederholeten, und dieselben mit einem neuen Kleide umgaben; so gehts noch immer, daß man die alten Lästerungen, die längst durch die gründlichsten Apologien und Schutzschriften niedergeschlagen sind, wieder aufwärmet, und sie in einer neuen Gestalt wieder zu Markte bringet.

3] Wie jene Christum des Aufruhrs beschuldigten, damit sie ihm die weltliche Obrigkeit auf den hals hetzen möchten: so suchet man auch noch bis auf den heutigen Tag der Obrigkeit eine üble und nachtheilige Meinung von den Frommen beizubringen, daß es nämlich halsstarrige, eigensinnige Trotzköpfe wären, welche die herrschaftliche Befehle nicht respectiren, die von der hohen Obrigkeit übel urtheileten, die allerlei Unruhe und Bewegungen im Lande verursachten, die eine neue Religion einzuführen suchten, die unter den dreien im heiligen Römischen Reich privilegirten Religionsverfassungen nicht mit begriffen sey; daher man solche Leute auch nicht dulden, sondern zum Lande hinaus jagen müsse.

4] Wenn jene die Lehre Christi beschuldigten, daß sie mit heimlichem Gift schädlicher Irrthümer angestellet sey; so werden noch öfters unnöthige Warnungen, (denn die nöthigen wird niemand tadeln,) vor heimlichem Gift gehöret, da man zwar nicht läugnen kann, daß viel gutes in den Schriften dieser und jener Leute stehe, aber ohne Grund vorgiebt, daß solches mit so viel Gift vermischet sey, daß man sie nicht ohne die äusserste Seelengefahr lesen könne

5] Wie jene Christum beschuldigten, daß er zum wenigsten das Volk zur Rebellion vorbereite, ob der Aufruhr gleich noch nicht zum wirklichen Ausbruch gekommen sey. So heißts auch noch heut zu Tage, es werde doch der Grund zu allerlei Ketzereien und schädlichen Irrthümern geleget; daher man bei Zeiten den Anfängern des Uebels sich widersetzen und die Funken in der Asche auslöschen müsse, damit nicht ein Feuer daraus entstehe, darinnen Religion und Polizey zu Grunde gehe.

6] Wie jene Christum unter die aufrührische Rotte rechneten, welche ehemals in Galiläa aufgestanden, und sich geweigert hatte, dem Kaiser den Schoß zu geben: Also gehets auch noch heut zu Tage. Wie Lutherus zu seiner Zeit von seinen Widersachern mit Thomas Münzern in eine Brühe geworfen wurde; Also werden noch manche treue Knechte GOttes beschuldiget, daß sie es mit diesen und jenen alten und neuen Ketzern hielten, und ihren Lehrsätzen sehr nahe kämen.

7] Wie endlich jene in ihrer Anklage einige Wahrheiten mit einmischeten, (als das Christus in Galiläa angefangen zu lehren,) aber solche zu einem bösen Zweck mißbrauchten: Also werden öfters von Knechten und Kindern GOttes wahre Dinge, die sich in der That also verhalten, erzählet; dabei aber richtet man ihnen eine Menge falscher und böser Absichten an, die ihnen doch niemals in Sinn kommen sind. Es ist wahr, sagt man, die Leute sorgen für die Waisen und nehmen sich der Armen an; aber sie haben dabei keine andere Absicht, als sich in der Welt einen großen Namen zu machen, und diese oder jene irdische Vortheile dadurch zu erlangen u. s. w. Aus dieser siebenfachen Uebereinstimmung können wir sehen, daß heute zu Tage noch einerlei Fabel gespielet werde, obgleich die Personen verändert sind. Es ist aber Gut, daß der Satan am Haupte angefangen hat; denn dadurch ist den Gliedern der Weg gebahnet, über das Aergerniß des Kreutzes hinüber zu kommen. Gelobet sey JEsus Christus, der dieses alles um unsertwillen übernommen.

2. Die politische Klugheit hat sich jederzeit, wo sie nicht durch ein höher Licht regieret worden, als eine Feindin Christi und seines Kreutzes erwiesen. Hier sehen wir ein Bild davon

an Pilato. Seine politische Klugheit, die er in diesem Handel erwieß, war eine fleischliche Klugheit, die zur Vergrößerung der Leiden JEsu und zur Vermehrung seines Spottes gereichete, obgleich GOtt seine Hand mit im Spiel hatte. Denn hierdurch wurde 1] dasjenige, was 2. Psalm von der Zusammenrottirung der Könige und Fürsten gegen den Meßiam geweissaget hatte, erfüllet, nach Apost. 4, 27. Hierdurch wurde 2] Christi Unschuld noch mehr offenbaret. Hierdurch wurde 3] den verboßten Feinden des HErrn JEsu noch einige Bedenkzeit gegönnet, bei dieser Verzögerung des Processes sich besser zu besinnen. Allein alles dieses waren keine Wirkungen der Klugheit Pilati, sondern der Weisheit GOttes, welche alles zu einem heilsamen Endzweck richtete. Aber eben so verhält sich's noch bis auf den heutigen Tag. Weltkluge Leute wollen sich um der Frommen willen nicht die geringste Ungelegenheit machen. Daher giebt man sie Preis, wenn man sie schützen und vertheidigen sollte und könnte. Man wendet etwas anders vor, und hat dabei was anders im Sinne. Das hält man vor lauter Klugheit, und vor GOtt ist's lauter Thorheit und Sünde. Ohne göttliches Licht, ohne himmlische Weisheit kann ein Mensch auch ein weltliches Amt nicht dergestalt verwalten, daß er ein gut Gewissen dabei bewahre. Ehe er sich's versiehet, wird er durch die Macht der Finsterniß über den Haufen geworfen werden, wo nicht etwas höhers in ihm ist, das ihn unterstützet. O wie hohe Ursach hätten auch Juristen und Politici, sich zu dem lebendigen GOtt zu bekehren.

3. Christus hat auch unter diesen Umständen mancherlei Sünden büßen müssen. Er hat hier büßen müssen 1] die Unterdrückung guter Bewegungen und die Heuchelei, die manche damit treiben. Daher er sich hier Schuld geben lassen muß, daß er aufrührische Bewegungen unter dem Volk gemacht habe. Er hat dadurch 2] büßen müssen die rebellischen und aufrührischen Bewegungen unsers Herzens, die sich äußern theils gegen das göttliche Gesetz, welchem der fleischliche Sinn nicht unterthan seyn will, theils auch gegen die Verordnungen der weltlichen Obrigkeit. Er hat büßen müssen 3] unsre Unterwerfung unter die Macht der Obrigkeit der Finsterniß,

daher er sich den weltlichen Mächten, ja hier einer fremden Obrigkeit, nämlich Herodi (unter dessen Gebiet er eigentlich nicht gehörte, weil er nicht in Galiläa, sondern in Judäa geboren war,) unterwerfen und sich ihnen mit Schmach und Spott darstellen lassen. Er hat büßen müssen 4] alle Menschenfurcht, die in Vertheidigung der Wahrheit und Unschuld begangen wird. Er hat büßen müssen 5] den Mißbrauch der Obrigkeitlichen Gewalt zur Rache, da man, wenn man sich selbst an seinem Feinde nicht rächen kann, die Obrigkeit zu einem Werkzeuge gebrauchen will, seine Bosheit an demselben auszulassen. Alle diese und dergleichen Sünden haben ihren Einfluß gehabt in diese Art des Leidens JEsu, und haben dieselbe verursachet. Haben wir ihm auch jemals recht dafür gedanket?

II.

Was nun aber das Leiden selbst betrifft, das JEsus vor Herode ausgestanden, so war ja das schon Leiden genug, daß er in Ketten und Banden zum Spott und Schauspiel in der Stadt herum geführet, und von Pilati zu Herode, hernach wieder von Herode zu Pilato gebracht worden; dabei leicht zu erachten, daß man ihn nicht sanft und langsam fortgeführet, sondern schnell fortgerissen, und mit Ungestüm fort gestoßen habe, dieweil die Feinde eileten, das Ende dieses Processes zu sehen; dadurch denn der heilige Körper Christi, der in der vorhergegangenen Nacht blutigen Schweiß geschwitzet, noch mehr entkräftet wurde, zumal, da er noch am selben Tage einen so sauren Gang vor sich hatte, und den Block des Kreutzes hinaus auf den Berg Golgotha schleppen mußte. Dadurch hat er unsre sündliche Gänge gebüßet, die wir entweder in Müßiggang oder auf verbotenen Wegen verrichtet haben.

Das eigentliche Leiden aber, das Christus vor Herode ausgestanden, bestehet in folgenden vier Stücken. 1) In einer nachtheiligen Meinung, welche Herodes von ihm hatte. Dieser wohllüstige und lasterhafte Herr sahe unsern Heiland an als einen Gauckler, der durch allerhand magische Kunstgriffe wunderbare Dinge thun könne. Daher war er recht froh darüber, als er Nachricht bekam, daß er diesen berühmten Wunderthäter,

von welchem ihm bereits so viele seltsame Nachrichten zu Ohren kommen waren, zu sehen bekommen sollte. Denn er hoffete ganz gewiß Zeichen und Wunder von ihm zu sehen und seine Augen an denselben zu weiden. JEsum zu hören, und von ihm unterrichtet zu werden, wie man keusch, gerecht und heilig leben müßte, hatte er kein Verlangen; aber desto größer war sein Verlangen JEsum zu sehen: dabei er sich ohne Zweifel schmeichelte, daß JEsus ihm, als einer großen Standesperson, seine geheimesten Künste sehen lassen würde, damit er sich bei ihm beliebt machen und sich dadurch den Weg zu seiner Befreiung bahnen möchte. Diese nachtheilige Meinung, die Herodes von unserm gesegneten Heilande hatte, ist ja allerdings für ein Stück seines Leidens zu rechnen. O eine tiefe Erniedrigung, daß sich der Sohn des Hochgelobten, wie nachgehnds unter die Uebelthäter, also hier unter die Gauckler, Zauberer und Schwarzkünstler rechnen lässet, damit er auch solchen betrogenen Werkzeugen des Satans den Weg zur Buße und Gnade öffnen möchte.

Es bestand 2) das Leiden Christi vor Herode in vielen unnützen, neugierigen und spöttischen Fragen, die er sich hier mußte vorlegen lassen. Herodes (heißt es) fragte ihn viel, oder mit vielen Worten. Wie und wornach er gefraget habe, hat Lucas nicht bemerket; vielleicht darum, weil es solche unnütze und ungereimte Dinge betroffen, daß er nicht der Mühe werth geachtet, solche aufzuzeichnen. Ohne Zweifel aber sind seine Fragen gemäß gewesen seiner Begierde, ungewöhnliche Dinge von Christo zu sehen. Vielleicht hat er sich erkundiget, ob er Johannes der Täufer sey? Ob Johannis Seele in ihn gefahren? Was er für Mittel brauche, diese und jene Krankheiten zu vertreiben? Ob er sich für einen König der Jüden ausgegeben, wie er angeklaget werde? Ob er auch auf Galiläam eine Anforderung mache? Wie er sich getraue, seine Anforderungen zu beweisen und auszuführen, u. dgl. Ohne Zweifel wird es auch nicht an mancherlei Spottfragen, die zur Beschimpfung JEsu Christi und seines theils prophetischen, theils königlichen Amtes abgezielet, dabei gefehlet haben. O! wie wird dieses dem zarten Herzen JEsu so empfindlich gewesen seyn!

Wie wehe wird es ihm gethan haben, so viele unnütze, eitele, lästerliche und spöttische Fragen anzuhören, da er jetzo mit den allerernstlichsten Gedanken beschäftiget war, Himmel und Erden zu versöhnen, und durch die Vergiessung seines Blutes Frieden zwischen GOtt und Menschen zu stiften. Daher er denn auch weder auf die Fragen Herodis etwas antwortete, noch seinen Vorwitz durch Zeichen und Wunder vergnügte. Er wollte die Perlen nicht vor die Säue werfen, noch seine göttliche Wunderkraft dazu gebrauchen, den lüsternen Augen eines wollüstigen Spötters ein vergnügtes Schauspiel damit zu machen. Er wußte auch wohl, daß nicht Herodes, als ein Jüdischer König, sondern ein heidnischer Landpfleger, das Todesurtheil an ihm vollstrecken sollte. Daher schwieg er hier stille, damit er desto eher seinem bestimmten Richter wieder zugesendet würde.

Es bestand sein Leiden 3) in heftigen Beschuldigungen seiner Widersacher. Im 10. Vers heißet es: Die Hohenpriester und Schriftgelehrten standen und verklagten ihn hart, dergestalt, daß sie den Bogen auf's höchste spanneten und recht darauf studirten, wie sie ihre Anklagen auf's Giftigste und Wahrscheinlichste vorbringen wollten. Hier werden sie alles zusammen geraffet haben, was sie nur finden können nicht nur im Punkt des Aufruhrs und der Rebellion, sondern auch im Punkt der Ketzerey, dieweil Herodes der jüdischen Religion zugethan war, und also (weil er sich auf alle Weise den Juden gefällig zu machen suchte, auch wohl blos in dieser Absicht das Osterfest in Jerusalem besucht hatte,) hier eine erwünschte Gelegenheit bekam, seinen Eifer für die Jüdische Kirche und Religion zu beweisen. Hier werden sie auf's Aeußerste vergrößert haben, was dieser Mann in Galiläa, als in dem Gebiet Herodis, für Schaden gethan habe, wie ihm oft viel Tausend von den gemeinen Leuten nachgezogen, welche darüber in Müßiggang und unordentliches Leben gerathen, ihre Haushaltungen versäumet, ihren Beruf liegen lassen, und also unnütze Lasten des gemeinen Wesens worden. Das ist, werden sie gesagt haben, derselbe Mann, den Ew. Majestät Herr Vater, bald nach seiner Geburt zum Tode aufsuchen lassen. Jetzo haben Ew. Maj. die erwünschte Gelegenheit in Händen, diese

Pest des Staats aus dem Wege zu räumen, die Jüdische Kirche von dieser Plage zu befreien, und sich bei der ganzen Nachkommenschaft ein unsterbliches Andenken zu stiften. Das sind ja freilich Dinge, die der Weltgeist gebrauchen kann, die Gemüther der Großen zu den grimmigsten Verfolgungen aufzuhetzen.

Endlich 4) bestand das Leiden JEsu auch in mancherlei empfindlichen Verspottungen. Herodes, heißt es, mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an, und sandte ihn wieder zu Pilato. Er nahm das als eine Verachtung seiner hohen Person auf, daß ihn JEsus auf seine unzähliche Fragen keiner Antwort würdigen wollte; daher ließ er ihn wieder seine Ungnade und Zorn fühlen, und behandelte ihn ungemein schimpflich und spöttisch. Er ließ nicht nur einen Platzregen von Schimpfworten und Spottnamen auf ihn fallen, sondern ließ ihm auch ein weißes Kleid, als ein gewöhnliches Zeichen der königlichen Würde, und als den ordentlichen Anzug derjenigen, die in Rom nach einer Rathsherrenstelle oder Bürgermeisteramt trachteten, von seinen Hofbedienten anlegen, und ihn in demselben auszischen. In diesem Kleide wurde er nicht nur dem Hofe Herodis zum Gelächter vorgestellet, sondern auch durch die Gassen der Stadt Jerusalem Pilato wieder zugesendet, demselben hierdurch zu verstehen zu geben, daß er Sorge tragen solle, diesen Candidaten der Römischen Ehrenstellen mit einem Bürgermeister- oder Rathsherrnamte in Rom zu versorgen, damit er des Lehrens und Predigens in Judäa vergessen und die Grillen von Aufrichtung eines neuen Königreichs fahren lassen möge.

Zwar JEsus Christus hatte sich eines weissen Kleides nicht zu schämen. Er war das unbefleckte, reine und unschuldige Lamm Gottes, das von allen Verbrechen frei war, (welches Herodes auch im Scherz wider seinen Willen hiermit bekennen mußte). Er war der König der Könige. Er war der Fürst des Friedens, und der Ueberwinder aller seiner Feinde, Offenb. 6, 2. c. 19, 11. 14. Er war das Gegenbild des Hohenpriesters der Jüdischen Kirche, welcher an dem großen Versöhnungsfeste mit weißen Kleidern in das Allerheiligste eingieng. Allein von

diesen Geheimnissen des weissen Kleides wußte Herodes nichts; sondern es war bei ihm auf eine Beschimpfung der heiligen Person Jesu angesehen. Daher ihm auch dieser weisse Anzug unter Lachen und Spotten angezogen wurde.

Herodes gieng hierin mit seinem eigenen Exempel vor. Er verachtete JEsum als einen nichtswürdigen Mann, der große Anschläge im Kopfe habe, und es doch nicht hinausführen könne. Zugleich aber verspottete er ihn und behandelte ihn schnöder, als er einen seiner Küchenjungen hätte behandeln dürfen. Wiewohl er sich selbst hierbei am meisten prostituirte. Denn eine bedrängte und verlassene Person veriren und auslachen, ist eine Sache, die für Lotterbuben gehöret, und die keinen Fürsten anstehet. Indessen folgte ihm sein Hofgesinde, insonderheit seine Trabanten und Leibgarde, die diesem Spectakel mit beiwohneten, darin treulich nach, und suchtem ihren Herrn dadurch ein Vergnügen zu machen, daß sie allerlei kurzweilige und spöttische Einfälle ausschäumeten und allerlei lächerliche Posituren und Geberden machten, die Person JEsu Christi verächtlich zn machen. Da hatte der elendeste Knecht Freiheit, seine Person bei diesem Fastnachtsspiel vorzustellen.

An diesem verdammten Handel hatte Herodes ein solches Vergnügen, daß er von der Zeit an seinen Haß gegen Pilatum fahren ließ. Denn auf den Tag, heist's v. 12. wurden Pilatus und Herodes Freunde mit einander. Denn zuvor waren sie einander feind; sonderlich von der Zeit an, da Pilatus einige Unterthanen Herodis barbarischer Weise hat umbringen lassen; Luc. 13, 1. So mußte also Christus ein Unterpfand der neuen Freundschaft seyn und dazu dienen, daß diese beiden Herren wieder mit einander ausgesöhnet wurden: darunter aber zugleich ein göttlicher Wink verborgen war, daß nämlich durch diesen Jesum die Feindschaft zwischen Jüden und Heiden (denn Pilatus war ein Heide und Herodes ein Jude), aufgehoben, und der verletzte Friede wieder hergestellet werden sollte. Hieraus wollen wir noch zum Beschluß folgende Wahrheiten merken.

1. Christus hat unter diesen Leidensumständen wiederum manche Sünden des menschlichen Geschlechts büßen müssen.

Denn obgleich eine jede Art des Leidens JEsu für alle Arten der Sünden genug gethan hat; so kann man doch auch sagen, daß durch eine jede Art der Leiden insonderheit dieselbe Art der Sünde, welche die meiste Aehnlichkeit damit hat, gebüßet und ausgesöhnet worden.

So hat denn nun Christus hier gebüßet, 1) die falschen Begriffe, die wir uns von GOtt, von seinen Kindern, und von seinen Knechten machen. O wie oft wünschten eitle Menschen, daß GOtt ihren neugierigen Sinnen, ihre Augen und Ohren, was neues zu sehen und zu hören geben möchte, weil die alten Wahrheiten des Evangelii von Christo, die nun schon über siebenzehn hundert Jahr geprediget worden, ihnen viel zu gemein und verächtlich vorkommen. Ja wie oft will man auch Knechte und Kinder GOttes dazu mißbrauchen, seine Neugierigkeit durch sie zu vergnügen, und diese und jene Heimlichkeiten von ihnen zu lernen.

Er hat 2) gebüßet, die unnützen, curieusen und fürwitzigen Fragen, welche die Menschen, sonderlich in Religions- und Glaubens-Sachen, als einen Schaum ihrer verderbten Vernunft, vorbringen; da sie nicht vergnügt sind mit dem, was GOtt in seinem Worte von diesem und jenem Geheimnisse des Glaubens geoffenbaret hat, sondern durch allerlei spitzige Vernunftfragen solche Dinge, die uns nicht offenbaret sind, entdecken wollen. O wie feuchtig sind manche Gelehrte in Fragen und Wortkriegen, welche nichts als Zank, Hader und Zerrüttung gebähren, 1 Timoth. 6, 4.

Er hat 3) gebüßet die Neigung des menschlichen Herzens, zu allerlei sündlichen und verbotenen Künsten, die einem jeden Menschen im Herzen stecket, bei einem aber sich mehr offenbaret, als bei dem andern, und insonderheit bei denen, die von melancholischem Temperament sind, mehr zum Vorschein zu kommen pfleget.

Er hat 4) durch sein heiliges Stillschweigen unter allen diesen spöttischen Fragen büßen müssen unsre unnütze und vergebliche Worte, die oft mit Lügen und Unwahrheiten beflecket sind, dazu wir uns durch anderer Fürwitz, durch eitele Reden, Frage und Discurse, verleiten lassen.

Er hat 5) durch seine erduldete Verachtung, darinnen er ein Schauspiel stolzer Narren werden müssen, gebüßet unsere Lust zur irdischen Hoheit und zu allerlei weltlichen und üppigen Schauspielen; da man wohl diejenigen als einfältige Leute, die nicht in der Welt zu leben wissen, verachtet, welche nicht alle Thorheiten mitmachen wollen, und sich ein Gewissen darüber machen, Zuschauer der Bosheit abzugeben.

Er hat 6) durch die erlittene Verspottung, unsre spöttischen Einfälle, Reden, Geberden und Handlungen gebüßet; darinnen manche Menschen eine besondere Geschicklichkeit zu besitzen meinen, und sich nicht wenig damit wissen, wenn sie von andern gerühmet werden, daß sie zur Satyre geboren wären, und daß ihre Spott- und Stachel-Gedichte für Meisterstücke geachtet werden müßten.

Er hat 7) dadurch, daß er sich als einen Narren und Wahnwitzigen tractiren lassen, unsre sündliche Thorheit gebüßet. Denn wie kann ein größerer Wahnwitz erdacht werden, als eine kurze Sündenlust einer ewigen Herrlichkeit vorziehen.

Er hat insonderheit 8] dadurch gebüßet die Sünde derjenigen, welche fromme Personen für Narren und verrückte Phantasten ausrufen, und also das an ihnen leuchtende Bild GOttes für eine häßliche Teufelslarve erklären, welcher Frevel, nach Christi Ausspruch Matth. 5, 22. des höllischen Feuers würdig ist.

Er hat 9) gebüßet dieselbe schwere Beschimpfung GOttes, da vernünftige Menschen sich mit Fleiß als Narren aufführen, und durch allerlei Possen, Verwechselung der Kleider, und lustige Schwänke, andern ein Gelächter zu machen suchen. O ein entsetzlicher Schandfleck der Christenheit, daß Leute sind die hiervon Profession machen, und zwar nicht nur auf den öffentlichen Schauplätzen, sondern auch wohl auf den Kathedern der Lehrenden.

Er hat 10) gebüßet die Sünden derer, die andere durch ihr Exempel zur Bosheit anführen, und derer, die anderer bösem Exempel folgen, und sich dadurch zu gleichen Versündigungen hinreißen lassen.

Er hat 11) durch sein weißes Kleid, das ihm zur Schmach

angeleget worden, genug gethan für den Verlust des Kleides der Unschuld, daß uns in unserer Taufe angeleget worden, welches wir aber durch die Herrschaft der Lüste der Jugend beflecket, und von uns geworfen haben. Ja er hat auch hierdurch die Standesmäßige unmäßige Kleiderpracht gebüßet, da einige meinen, ihr Stand erfordere es, mit Kleidern Hoffarth zu treiben, daher Christus leiden müsse, daß man ihn auch Standesmäßig tractiret, und weil er sich für einen König ausgegeben, ihm ein königliches Kleid zur Beschimpfung angezogen.

Er hat 12] gebüßet die Freundschaft mit der Welt, da man so leicht mit derselben in ein Complot wider das wahre Christenthum zu treten pfleget, da man doch wissen sollte, daß der Welt Freundschaft GOttes Feindschaft sey, Jac. 4, 4. Alle diese und dergleichen Sünden, die eine so genaue Uebereinstimmung mit diesen Arten des Leidens JEsu haben, hat unser Mittler hierinnen büßen wollen. O wie zu vielem Dank sind wir Ihm dadurch verbunden; aber welch' eine hohe Obligation haftet auch auf uns, uns von diesen Sünden los zu machen, die dem König der Könige ein solches Leiden zugezogen haben.

2. Fleischliche Lehrer sind die allerbittersten Feinde Christi und seiner Glieder. Pilatus und Herodes erkannten die Unschuld JEsu; daher sie Bedenken trugen, Ihn zum Tode zu verurtheilen. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten standen und verklagten ihn hart, und spanneten den Bogen ihrer Verläumdungen so hoch, daß sie ihn um Ehre und Leben zu bringen suchten. Dieses äußert sich denn noch immer, daß kein Haß gegen die Jünger und Nachfolger Christi grimmiger und blutdürstiger ist, als der Haß fleischlicher Schriftgelehrten. O wie kräftig soll das alle diejenigen, die sich zum Lehramt gewidmet haben, erwecken, diese Schlangenhaut des fleischlichen Sinnes in ihren academischen Jahren durch wahre Bekehrung auszuziehen, damit sie nicht auch einmal Verfolger Christi und seiner Glieder werden.

3. Die Großen dieser Welt stehen in der größten Gefahr sich an der Niedrigkeit Christi und an der Einfalt des Christenthums zu ärgern. Christus ist nur ein einzigesmal bei Hofe

erschienen aber nicht anders, als gebunden und verspottet.* Herodes achtete es für ein Glück ihn zu sehen; aber wie viel glücklicher wäre er gewesen, wenn er ihn nicht gesehen hätte, weil er das Maaß seiner Sünden durch die Verspottung dieser Person erfüllete und die Rache GOttes gegen sich reitzete. Wie er denn bald hierauf durch einen Kaiserlichen Befehl in's Elend verstoßen worden. Dieses soll uns dazu bewegen, daß wir desto ernstlicher Fürbitte thun wie für alle Menschen, also insonderheit für alle Könige und Hohen dieser Welt, daß sie GOtt bewahren wolle, daß sie sich nicht an diesen Eckstein stoßen, den er in Zion geleget hat, daß sie sich nicht an der Einfalt des Christenthums ärgern, noch an den Gliedern JEsu vergreifen. Zugleich soll uns dieses die Begierde nach hohem Stande vertreiben, und uns bewegen, daß wir gern in niedrigen Umständen bleiben, weil wir darinnen am sichersten sind vor dem Aergerniß an der Schmach JEsu Christi. Nun es könnten aus dieser wichtigen Geschichte noch mehr heilsame Lehren gezogen werden. Da aber die Zeit solches nicht verstattet, so wird dieselbe eines jeden weiterm Nachdenken anbefohlen.

Gebet.

Himmlischer Vater, gelobet sey dein Name, daß du deinen Sohn in so mancherlei Arten der Leiden, der Schmach, Verhöhnung und Verachtung hingegeben hast, damit er hierdurch die mancherlei Arten unsrer Sünde, die mit diesen Arten seines Leidens eine Aehnlichkeit haben, büßen möchte. Ja auch dir, HErr JEsu, dem Hochgelobten Sohne GOttes, sey Lob und Preis gesaget, daß du so willig gewesen, dich als die ewige Weisheit dem Spott der Narren Preis zu geben. Dir sey Lob und Preis gesagt, daß du den Spott- und Läster-Geist auf deine ehrwürdige Person also wüthen, toben und schäumen las-

*Der sel. D. Heidinger schreibt im Passions-Spiegel Seite 80. Christi Wort und Geist kommt selten in der Könige Häuser, worin man weiche Anzüge träget. Gefährlicher Ort, wo Christus schweiget, wohin man ihn gebunden schleppet! Warum das? der Muster- und Sammel-Platz aller üppigen Wollüste kann nicht die Stelle seyn, wo GOtt die Wunder-Geheimnisse seines Evangelii offenbaret.

sen, damit ihm seine Gewalt gebrochen würde, und er uns nicht ewig in seinen Banden Behalten möchte. Ach gib, daß ein jeglicher in dem Spiegel deiner Feinde das Bild seiner eigenen Unarten sehen, und mit Schaam und Wehmuth erkennen möge, wie er doch zum wenigsten den Saamen aller derselben Gräuel in seinem Herzen habe, der bei jenen zum Ausbruch kommen ist; damit er sich desto mehr vor dir demüthige, über seinem tiefen Verderben desto inniger erschrecke, und in dem Verdienste deiner Schmach und Verspottung, deiner Bande und Leiden, die Vergebung seiner Sünde desto ernstlicher suchen möge. Segne dazu auch diese Betrachtung, und laß sie zur reichen Erbauung unserer Seelen gereichen, um deines unschuldigen Leidens willen, Amen.

Die 9. Betrachtung.

Die ungerechten Mittel, welche Pilatus ergriffen, die Befreiung des HErrn JEsu zu befördern.

(Matth. 27, 15. 16. Marc. 15, 6. 7. Luc. 23, 17.)

"Pilatus aber rief die Hohenpriester, und die Obersten und "das Volk zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt die"sen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende, "und siehe, ich habe ihn vor euch verhöret, und finde an dem "Menschen der Sache keine, deren ihr ihn beschuldiget. "Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt, "und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes "werth sey. Darum will ich ihn züchtigen und los lassen. "Auf das Osterfest aber hatte der Landpfleger die Gewohn"heit, dem Volke einen Gefangenen los zu geben, welchen "sie begehrten, und daher mußte er ihnen einen nach Ge"wohnheit des Festes losgeben. Er hatte aber zu der Zeit "einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß "Barabas, welcher mit den Aufrührerischen, welche einen "Mord begangen hatten, gefangen war.

Es hatte bereits Pilatus angefangen, von dem richtigen und geraden Wege der Gerechtigkeit abzutreten, und auf krumme Wege sich zu lenken, als er den HErrn JEsum, von dessen Unschuld er doch vollkommen überzeuget war, zu Herode gesendet hatte, um zu versuchen, ob er durch diese Mittel sich aus dem Handel heraus wickeln, und diesen Prozeß vor ein ander Gericht spielen könnte. Allein da die göttliche Vorsehung die Erfindung seiner politischen Klugheit nicht hatte gelingen lassen, indem Herodes den verklagten JEsum in einem weissen Kleide ihm wieder zugesendet hatte; so ersinnet er nun neue Mittel, wie er mit Ehren aus dieser verworrenen Sache heraus kommen möge, so daß er zwar einen Unschuldigen nicht verdammen, aber doch auch den Haß des Jüdischen Volkes sich nicht zuziehen dürfe.

Ehe er aber mit diesen neuen Erfindungen hervor rücket, so legt er zuvor nochmals ein öffentliches Bekenntniß von der Unschuld JEsu ab, um sich dadurch den Weg zu seinem Vorhaben zu bahnen. Zu dem Ende ließ er nicht nur die gegenwärtigen Hohenprieſter und Aelteſten, als die geehrteſten Häupter dieſer Verſammlung, und die Rädelsführer der Ankläger des unſchuldigen JEſu, vor ſeinem Richterſtuhl zuſammen kommen, ſondern er gab auch dem ganzen Volk, das vor ſeinem Richthauſe in großer Menge ſich verſammlet hatte, einen Wink, daß es etwas näher herbei treten und dasjenige, was er ihnen vorſtellen wolle, mit gebührender Stille und Aufmerkſamkeit anhören möchte. Dabei er ſich ohne Zweifel die gewiſſe Hoffnung machte, daß er durch dieſe ſeine Vorſtellung von der Unſchuld JEſu, zum wenigſten das gemeine Volk gewinnen, und eine Neigung, dieſen Unſchuldigen los zu bitten, bei ihnen erwecken werde; weil leicht zu erachten war, daß unter dem großen Haufen viele geweſen, die mancherlei Wohlthaten von JEſu empfangen, deren Kranke er geheilet und ſich ſonſt um ſie und die Ihrigen wohl verdient gemacht hatte.

Wohlan, da Pilatus alſo das ganze Volk zuſammen rufen läſſet; ſo laſſet uns auch etwas näher an ſeinen Richterſtuhl hinan treten, und ſein öffentliches Zeugniß von der Unſchuld un-

sers Erlösers aufmerksam mit anhören! Es lautet dasselbe nochmals also:

„Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als der das Volk abwende, und siehe, ich habe ihn vor euch verhöret, und finde an dem Menschen der Sache keine, deren ihr ihn beschuldiget; Herodes auch nicht; denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sey."

In diesen Worten thut Pilatus dreierlei:

1) Er wiederholet den summarischen Inhalt der Anklagen, welche die Verkläger gegen JEsum vorgebracht hatten. Ihr habt, spricht er, diesen Menschen zu mir gebracht, als einen, der das Volk abwendig mache. Die Beschuldigung des Aufruhrs war also der Mittelpunkt aller übrigen Anklagen; wie denn auch dieser Punkt von Pilato, als einen weltlichen Richter und Statthalter des Römischen Kaisers, insonderheit untersuchet zu werden verdiente. Diesen Inhalt der Anklage wiederholet er also öffentlich, um zu erkennen zu geben, daß er ihre Meinung wohl gefasset, und die Größe ihres Verbrechens, welches sie diesem Menschen Schuld gegeben, sehr wohl begriffen habe.

2) Er bezeuget mit klaren und deutlichen Worten Christi Unschuld, und spricht: Ich finde an dem Menschen der Sache keine, deren ihr ihn beschuldiget. Ihr habt, will er sagen, eine entsetzliche Menge von Anklagen zusammen gebracht, und ihn vieler Dinge beschuldiget; allein er gestehet nicht nur nichts von allen diesen Dingen, sondern ich kann auch selbst nicht die geringste Spur einer Wahrscheinlichkeit in euren Anklagen finden, indem alle Umstände bezeugen, daß der Mann dergleichen nie im Sinne gehabt habe, auch nicht im Stande sey, dergleichen Unternehmungen auszuführen.

3) Er bestätiget dieses sein Zeugniß mit einem doppelten Beweis. Er beruft sich theils auf seine eigene Untersuchung, theils auf das Urtheil Herodis. Zuförderst beruft er sich auf seine eigene Untersuchung, die er in ihrer aller Gegenwart angestellet hatte. Sehet, sagt er, ich habe ihn vor euch verhöret, eigentlich: Ich habe ihn befraget, seine Sache untersuchet, sein Bekenntniß mit euren Anklagen und seine Aussage mit den Aussagen eurer Zeugen zusammen gehalten, und alles gethan,

was die Pflicht eines unpartheyischen Richters erfordert. Und da insonderheit die Römischen Gesetze mit sich bringen, daß der Verklagte seine Kläger gegenwärtig habe (Apostelg. 25, 16.) so habe ich auch dieses beobachtet, und ihn vor euch allen verhöret, und in eurer Gegenwart seine Sache untersuchet. Da ihr denn selbst, wenn ihr die Wahrheit reden wollet, werdet bekennen müssen, daß der Mann nicht überwiesen werden können, die Verbrechen, die ihr ihm Schuld gebt, begangen zu haben.

Er beruft sich ferner auf das Urtheil Herodis, indem er hinzusetzet: Herodes auch nicht. Herodes hat auch nichts an ihm gefunden. Denn ich habe euch zu ihm gesandt, und siehe, man hat nichts auf ihn gebracht, das des Todes werth sey. Ihr wisset, will er sagen, daß Herodes bisher mein Freund nicht gewesen, und also aus Gefälligkeit gegen mich des Beklagten nicht verschonet habe. Ich habe auch meine Meinung, die ich von der Unschuld dieses Mannes habe, ihm nicht zuvor wissen lassen; sondern habe alles auf seine eigene Untersuchung ankommen lassen. Ihr seyd selbst mit dabei gewesen, und werdet nicht ermangelt haben, eure Beschuldigungen auf das Allerwahrscheinlichste und Nachdrücklichste vorzutragen. Aber es ist nichts auf ihn gebracht worden, das des Todes werth sey; welches ich daraus schließe, weil ihn Herodes mir wieder zugesendet, und zwar durch das weisse Kleid, das er ihm angeleget, zu verstehen gegeben, daß er den Mann für einen Thoren halte, den man mit Verspottung bestrafen müsse, aber daß er dennoch kein todeswürdiges Verbrechen verübet habe. Dieses Urtheil Herodis müßt ihr doch gleichwohl gelten lassen, nicht nur darum, weil dieser König eurer eignen Religion zugethan ist, sondern auch darum, weil er HErr ist über Galiläam, wo, eurem Vorgeben nach, dieser Mann seine meisten aufrührerischen Predigten gehalten haben soll, davon Herodes, als der Landesherr, die beste Kundschaft haben muß.

Das ist der Inhalt des Zeugnisses Pilati von der Unschuld JEsu Christi, dabei wir, ehe wir weiter schreiten, diese Wahrheiten merken:

1. Weil die Unschuld JEsu Christi Jüden und Heiden im göttlichen Gerichte zugerechnet werden sollte: so mußte dieselbe

auch vor dem Gerichte der Jüden und der Heiden offenbaret werden. Die vollkommene Unschuld des leidenden Heilandes sollte dasjenige Mittel seyn, dadurch das ganze menschliche Geschlecht mit Gott versöhnet und dessen Schulden zugedecket werden sollten. Weil nun das ganze menschliche Geschlecht zu den Zeiten Christi in Absicht auf die Religion in Jüden und Heiden eingetheilet wurde; so mußte auch seine Unschuld durch die Zustimmung der Jüden und Heiden bekräftiget werden. Pilatus war ein Heide; Herodes war ein Jude. Diese beide Herren, die sowohl in Religionsmeinungen als Staatsabsichten weit von einander verschieden waren, ja die auch bisher in wirklicher Feindschaft mit einander gelebet, die stimmen gleichwohl darinnen mit einander überein, daß JEsus nichts gethan habe, das des Todes werth seyn sollte. Zwar ist die Unschuld JEsu unendlich größer, als die Richter einzusehen fähig waren. Er war nicht nur frei von allen solchen Verbrechen, welche in weltlichen Gerichten den Tod nach sich ziehen können, sondern er war auch frei von aller eigenen Sünde. Denn einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, sagt Paulus, Hebr. 7, 26. der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist. Er hatte demnach nicht nur keine Lebensstrafe, sondern auch keine Beschimpfung und Verachtung verdienet. Unterdessen war es im menschlichen Gerichte genug, daß er von dem Verbrechen frei gesprochen wurde, welche ihm seine Ankläger Schuld gaben. Da er nun nachgehnds nichts destoweniger zum Tode verurtheilet wurde, so können wir leicht erachten, daß die Ursach seines Todes nicht in seiner Person sondern auf unserer Seite zu suchen sey. O daß wir dann erkennen möchten, daß unser Verbrechen die einige wahre Ursach des Todes JEsu Christi gewesen! O daß wir erkennen möchten, daß wir Mörder des Sohnes GOttes sind, und daß wir den Grund zu seinem Todesurtheil geleget haben. O wie würde uns diese Erkenntniß beugen und demüthigen, aber auch zugleich uns in den Stand setzen, darinnen wir die Unschuld JEsu Christi als unsere eigene ergreifen und im göttlichen Gerichte aufweisen könnetn.

2. Es ist eine Pflicht der Liebe, des Nächsten Unschuld zu

retten, und derselben Zeugniß zu geben. Wir sind verbunden unsern Nächsten zu lieben, als uns selbst. Wie wir nun alle geneigt sind, unsere Unschuld zu retten, wenn dieselbe durch Lügen und boshafte Verläumdungen beflecket wird: Also sind wir auch verbunden, für unsers Nächsten Unschuld Sorge zu tragen, und die Unterdrückung derselben, so viel in unsern Kräften stehet, zu verhüten. Pilatus thut hier solches öffentlich vor dem ganzen Volke, und widerspricht durch sein Zeugniß von der Unschuld JEsu, den Häuptern der ganzen Jüdischen Nation, welche JEsum für einen Uebelthäter ausriefen. Dieses öffentliche Zeugniß des Römischen Landpflegers von der Unschuld Christi war anzusehen, als ein Vorspiel dessen, was nachgehends im Römischen Reich geschehen, da unterschiedene Römische Kaiser offentlich Rescripte der Christen Unschuld bezeuget, und den Statthaltern in ihren Provinzen anbefohlen, daß man aufhoren solle, dieselben zu martern und hinzurichten; ja da auch selbst die Verfolger und Henker der Christen öfters ihre Unschuld einsahen, und sich nicht entbrechen konnten, derselben Zeugniß zu geben.

Aber wie viele Christen wird dieser Heide an dem Tage des Gerichts beschämen, welche sich ganz anders gegen die Unschuld JEsu und seiner Glieder verhalten, als sich dieser gegen die Unschuld JEsu verhalten hat. Es sind viele von der Unschuld der Kinder und Knechte GOttes, die von der Welt mit allerlei Verläumdungen beleget werden, hinlänglich überzeuget. Aber sie getrauen sich nicht, in anderer Gegenwart ein Wort für dieselbe zu sprechen, aus Furcht sie möchten dadurch in den Verdacht kommen, daß sie es auch mit diesen Leuten hielten. Andere gehen noch weiter, und unterlassen nicht nur die Unschuld zu retten, sondern helfen sie auch verläumden und mit Lügen beflecken. Andere gehen noch weiter, und verspotten mit Herode die gekränkte Unschuld. Andre noch weiter, und helfen mit Pilato wider besser Wissen und Gewissen dieselbe verfolgen. Alle diese sündigen wider das achte Gebot; doch einer gröber und schwerer, als der andere.

Nachdem nun also Pilatus sein Zeugniß von der Unschuld JEsu öffentlich abgeleget: So ergreift er zwei ungerechte

Mittel, die Befreiung des HErrn JEsu zu befördern. Er hätte, wenn er nach seiner Ueberzeugung handeln wollen, diesen unschuldigen Mann, wider der Hohenpriester Dank und Willen los geben, und gegen ihren Frevel nachdrücklich schützen sollen. Aber er ließ sich durch Menschenfurcht und fleischliche Klugheit verleiten, krumme Wege zu erwählen, damit er durch List seinen Zweck erreichen, und die Hohenpriester nicht allzusehr vor den Kopf stoßen, noch sich dieselbe zu Feinden machen dürfte. Zu dem Ende thut er nun zwei Vorschläge.

Der erste Vorschlag gieng dahin, daß er JEsum züchtigen und loslassen wollte. Daß er den Unschuldigen loslassen wollte, das erforderten die Regeln der Gerechtigkeit; daß er ihn aber züchtigen, das ist, bis auf's Blut geißeln lassen wollte, das war die größeste Ungerechtigkeit. War JEsus ein Uebelthäter, warum wollt er ihn losgeben? War er aber unschuldig, warum wollt er ihn abstrafen? Es war also dieses ein höchst ungerechtes Mittel, dazu aber Pilatus durch die Klugheit des Fleisches verleitet wurde. Er wollte gern seinem unruhigen Gewissen ein Genüge thun, und daher trug er Bedenken, in die Vollstreckung des Todesurtheils zu willigen. Er wollte aber auch gern dem grimmigen Haß der Jüden gegen JEsum genug thun, und seine ansehnlichen Verkläger bei Ehren erhalten helfen; und daher wollte er ihn bis auf's Blut geißeln lassen, damit es doch nicht scheinen möchte, als sey der Verklagte in allen Stücken unschuldig befunden worden. Das, meinete er, sey das beste Mittel, auf der einen Seite die Gerechtigkeit zu beobachten, auf der andern Seite den Respect der Hohenpriester und Aeltesten in einige Sicherheit zu setzen, welche doch nun gegen das Volk sich damit retten könnten, daß gleichwohl der JEsus von Nazareth nicht ganz vor unschuldig befunden worden, ob ihm gleich Pilatus aus Erbarmung und andern Absichten, das Leben geschenket habe. Ueberdies bildete er sich ein, daß die Hohenpriester hiermit um so viel eher zufrieden sein könnten, weil JEsus durch die knechtische Strafe der Geißelung vor dem ganzen Volk so beschimpfet werden würde, daß er alle Liebe und Hochachtung dadurch verlieren, und daß ihm niemand ferner anhängen würde. Wäre demnach dieses Mittel ange-

nommen worden, welches Pilatus vorschlug, so würde der Satan darüber triumphiret haben, daß er gleichwohl der Unschuld JEsu einen Flecken angehänget hätte. Aber GOtt regierte es anders, als es dieser heidnische Richter im Sinn hatte. Die Unschuld JEsu sollte an diesem Tage noch herrlicher siegen. Es sollte nicht nur erkannt werden, daß er kein todeswürdiges Verbrechen begangen; sondern es sollte noch einer kommen, und sagen: Dieser hat nichts ungeschicktes gehandelt, daß auch nur einige Züchtigung verdiente. So wußte GOtt der Sache einen andern Ausschlag zu geben, als Pilatus nach seiner fleischlichen Klugheit im Sinn hatte.

Der andere Vorschlag gieng dahin, daß er den HErrn JEsum mit einem berüchtigten Uebelthäter auf die Wahl stellen, und dem Volke Freiheit geben wollte, einen von beiden frei zu bitten. Hierdurch wollte Pilatus, der in seinen Anschlägen wie ein Rohr wankte, einen Versuch thun, ob er vielleicht JEsum gar ohne Züchtigung los geben könnte. Der größeste Vortheil, bei diesem neuen Mittel, bestand darin, daß hierdurch die Losbittung des HErrn JEsu in die Hände des Volks gespielet wurde, unter welchem sich Christus gar viele durch mancherlei Wohlthaten verbindlich gemacht hatte, welche ihm daher geneigter waren, als die Hohenpriester und Aeltesten des Volks, von denen Pilatus wußte, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten, Matth. 27, 28. weil nämlich ihr Ansehen und ihre Einkünfte durch die Lehre dieses Mannes geschwächet worden. Dies Geheimniß der Bosheit sahe dieser Weltmann wohl ein, und dachte daher: Bei den Hohenpriestern ist nichts auszurichten; weil sie ein allzustarkes Interesse bei der Verurtheilung JEsu haben. Daher will ich die Sache dem Volke in die Hände spielen, welches doch nimmermehr so unvernünftig seyn wird, daß es lieber einen offenbaren Mörder und Straßenräuber, als einen unschuldigen Mann, der keinen Menschen beleidiget hat, losbitten sollte. Bei diesem Handel wird nun gemeldet

1) Die Gelegenheit zu diesem Vorschlag. Das war eine gewisse Gewohnheit, davon es heißet: Auf das Osterfest hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volke einen Gefangenen

los zu geben, welchen sie begehrten, und daher mußte er ihnen einen, nach Gewohnheit des Festes, losgeben.

Es ist nicht ausgemacht, ob die Gewohnheit von den Jüden oder von den Römern eingeführet worden. Weil es Joh. 18, 39. ausdrücklich heisset: daß sie am „Osterfest" diese Gewohnheit gehabt hätten, so meinen einige, es sei diese Gewohnheit von den Jüden aufgebracht worden, zum Andenken der Erlösung aus Egypten, deren Gedächtniß an dem Osterfeste begangen wurde; und hätten die Römer, nachdem sie sich des jüdischen Landes bemächtiget, die Jüden desto williger im Gebrauch dieser Gewohnheit gelassen, weil solche den Schatten einiger Freiheit gehabt habe. Andere meinen, es sey diese Gewohnheit von den Römern eingeführet worden, welche hierdurch den Jüden, die sich am Osterfeste aus allen Theilen der Welt nach Jerusalem versammleten, eine Gefälligkeit erweisen wollen, damit sie das Fest desto ruhiger feiern, und nicht gegen die Römische Obrigkeit rebelliren möchten. Dem sey nun wie ihm wolle, so stritte diese Gewohnheit sowohl gegen das Gesetz der Natur, welches nicht zugiebt, daß man einen öffentlichen Uebelthäter ungestraft lasse, als gegen das Gesetz Mosis, welches, zumal den Todschlägern, die Menschenblut vergossen, durchaus keinen Pardon verstattete. Unterdessen, da die Gewohnheit einmal eingeführet war, so hielten die Juden steifer darüber, als über das göttliche Gesetz; und daher mußte nun Pilatus, wenn er Ruhe haben und keinen Aufstand besorgen wollte, den Juden einen Gefangenen losgeben, welchen sie wollten. Das war die Gelegenheit zu diesem Vorschlage. Es wird ferner gemeldet

2) Die Person, welche Pilatus hierzu brauchen wollte. Die wird also beschrieben: Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barrabas welcher mit den Aufrührern, die im Aufruhr einen Mord begangen hatten, gefangen war.

Hier wird also der Mann, den er zu seinem Vorhaben brauchen wollte, beschrieben, 1] nach seinem Namen. Er hieß Barrabas, welcher Name damals bei den Juden gewöhnlich war nnd eigentlich einen „Sohn des Vaters" bedeutet.

Er wird beschrieben 2] nach seinen begangenen Lastern und Verbrechen, deren zwei angeführet werden, Aufruhr und Mord. Es war dazumal eine solche Zeit, da ein rechter Geist des Aufruhrs unter den Juden herrschete, indem sie durch die geringste Gelegenheit aufgebracht werden konnten, sich zusammen zu rottiren, gegen die Römische Obrigkeit die Waffen zu ergreifen und allerlei öffentliche Frevel und Bosheit auszuüben. Bei einem solchen Aufruhr hatte sich Barrabas sonderlich hervorgethan, und sich als ein Rädelsführer einer solchen Rotte bewiesen. Ja er war so weit gegangen, daß er auch im Aufruhr Menschenblut vergossen. Denn da etwa der Römische Landpfleger einige Soldaten commandiret, diese aufrührerische Rotte zu zerstreuen, so hatte er sich zur Gegenwehr gesetzet, und vielleicht einen und den andern davon getödtet. Wegen dieses doppelten Verbrechens war er also keiner Gnade und Fürbitte würdig.

Er wird 3] beschrieben nach seinem damaligen Zustande. Es war dieser Barrabas gefangen, und sollte vielleicht nach dem Osterfest, andern aufrührerischen Köpfen zum Exempel, öffentlich abgethan werden. Da also Pilatus mehrere Gefangene damals hatte (wie denn hernach noch zwei andere Uebelthäter mit JEsu gekreuziget wurden), so nahm er diesen Erzbösewicht heraus, ihn mit dem Herrn JEsu auf die Wahl zu stellen. Er schmeichelte sich dabei mit der Hoffnung, daß das Volk sich nimmermehr unterstehen würde, denselben los zu bitten, weil ja die Todschläger nach ihrem Gesetz ohne Barmherzigkeit sterben müßten. Und was die Hohenpriester und Aeltesten anbelanget, so konnte Pilatus sich nicht einbilden, daß sie sich also prostituiren und durch die Losbittung eines Aufrührers sich bei dem Römischen Hofe in Verdacht setzen würden, daß sie den Aufrührern gewogen wären. Allein wie sehr sich Pilatus in dieser seiner Hoffnung betrogen, und wie es weiter abgelaufen, werden wir in dieser folgenden Betrachtung mit mehrern vernehmen. Zum Beschluß aber wollen wir noch folgende Wahrheiten merken:

1. Christus hat in diesen Leidensumständen wiederum mancherlei Sünden der Menschen büßen müssen.

Er hat hierunter 1) gebüßet die verdammliche Untreue vieler tausend Menschen, welche gegen ihre eigene Ueberzeugung handeln, und sich ganz anders verhalten, als der Ausspruch ihres Gewissens erfordert. Viele tausend sind überzeugt, daß die Lügen eine schändliche Sünde sey, welche von dem Teufel, als dem Vater der Lügen, in die Welt eingeführet worden: nichts desto weniger lassen sie sich durch die Hoffnung eines geringen Profits verleiten, eine Lügen über die andere zu begehen. Viele tausend sind überzeugt, daß die Trunkenheit eine Sache sey, die vom Reich GOttes ausschließe, nach Gal. 5,21. und dennoch lassen sie sich durch die geringste Gelegenheit dazu verführen. Viele tausend sind überzeuget, daß böse Gesellschaften unter die gefährlichsten Fallstricke des Satans gehören; nichts destoweniger lassen sie sich dergestalt darin verwickeln, daß sie nicht wieder los kommen können. Da nun also hier Christus leiden mußte, daß Pilatus gegen die Ueberzeugung, die er von seiner Unschuld hatte, ihn züchtigen wollte; so hat er diese schreckliche, aber sehr gemeine Sünde dadurch büßen müssen.

Er hat dadurch 2) gebüßet die Sünden der fleischlichen Klugheit, da man Christum und Belial, Licht und Finsterniß, mit einander vereinigen und GOtt also dienen und gefallen will, daß man der Welt nicht mißfallen, noch sich einige Ungelegenheiten dadurch zuziehen möge.

Er hat 3) gebüßet die Sünden derjenigen, die andern zu gefallen Böses thun; indem er leidet, daß Pilatus blos den Juden zu gefallen, und den Grimm seiner Feinde einigermaßen zu besänftigen, den Vorschlag that, ihn bis auf's Blut geisseln zu lassen.

Er hat 4) gebüßet die Sünden böser eingeführter Gewohnheiten, dergleichen diese war, daß auf's Fest ein Uebelthäter los gegeben wurde; welche Gewohnheiten ein gewaltiger Strom sind, dadurch viele Menschen zu ungerechten Handlungen hingerissen werden.

Er hat 5) gebüßet die Sünden derer, die nicht fest und unbeweglich in ihrem Amte stehen, sondern wie ein Rohr an beide Seiten wanken, und bald durch Furcht, bald durch Hoffnun

einiges irdischen Vortheils sich bewegen lassen, von der richtigen Bahn abzugehen. Da nun alle diese und dergleichen Sünden in dieses Leiden JEsu Christi mit eingeflossen sind, so sollen wir billig an denselben den innigsten Abscheu tragen, und wo wir uns derselben schuldig wissen, mit einer herzlichen Reue und lebendigen Glauben unsre Zuflucht zu demjenigen nehmen, der solche gebüßet, und der göttlichen Gerechtigkeit dafür genug gethan hat.

2. Böse Gewohnheiten, die zumal einen guten Schein haben, erlangen mit der Zeit ein solches Ansehen, daß sich niemand unterstehen darf, dawider zu reden oder zu handeln. Es heisset hier: Pilatus mußte ihnen auf das Fest einen los geben. Nachdem einmal diese Gewohnheit eingeführt war, so würde er die größte Ungelegenheit haben besorgen müssen, wenn er diese hergebrachte Gewohnheit hätte abschaffen, und also eine Neuerung einführen wollen. So geht's zuförderst mit besondern übeln Gewohnheiten. Wenn sich ein Mensch was Böses angewöhnet und durch lange Uebung eine Fertigkeit darin erlanget hat, so ist er hernach ein elender Sclav' derselben Gewohnheit, und wird als ein Ochs zur Schlachtbank hingerissen. Daher höret man wohl solche Menschen sagen: Wenn einer mit einem bloßen Schwerdt vor mir stünde und mir den Kopf abschlagen wollte, so könnt ich's nicht lassen. Sollte sich aber wohl ein solcher Mensch vor GOtt entschuldigen können? Keinesweges! sondern er ist in doppelter Verdammniß. Einmal darum, weil er Böses gethan hat; zum andern darum, weil er dasselbe so oft wiederholet hat, daß nun die Sünde eine völlige Herrschaft über seine Seele erhalten. So geht's aber auch mit öffentlichen und allgemeinen bösen Gewohnheiten. Da wird zum Beispiel über die Gewohnheit des Tanzens an hochzeitlichen Ehrentagen an einigen Orten mehr als über alle Gebote Gottes gehalten, so, daß diejenigen ausgelachet und ausgezischet werden würden, die sich unterstünden, das allergeringste auch selbst wider die dabei bemerkte Unordnungen zu erinnern: dieweil man diese Eitelkeit für ein solch wesentliches Stück der Hochzeitfreude hält, ohne welches der Ehestand nicht gebührend anzefangen werden könnte. Solche allgemeine Gewohnheiten

sind starke Quellen unzähliger Sünden, damit alle Stände überschwemmet werden. Sie sind harte Bande des Satans, die er den armen Menschen anleget, und welche nimmermehr hätten zerrissen werden können, wo nicht der Sohn GOttes kommen wäre, auch diese Werke des Satans aufzulösen, 1 Joh. 3, 8. Nun er aber selbst die Fluth böser Gewohnheiten in seinem Leiden an sich anlaufen lassen, so hat er den Grund dazu gelegt, daß solche Fesseln des Satans zerbrochen und solche Werke der Finsterniß zerstöret werden können. Wer sich demnach in solchen Banden verstrickt befindet, wer nun fühlet, daß er die Sünde sich über den Kopf wachsen lassen, wer nun unter dem Stecken dieses unbarmherzigen Treibers seufzet, der werfe sich zu den Füßen dieses seines Erretters nieder. JEsus kann dasjenige, was der verderbten Natur unmöglich ist, möglich machen. Uebergiebt man sich nur seiner allmächtigen Gnade, so wird er auch solche Bande des Satans aufzulösen wissen.

3. Es ist eine sehr mißliche und gefährliche Sache, unter zwei Uebeln das Geringere erwählen wollen. Das that hier Pilatus. Er dachte, es sey besser einen unschuldigen Menschen zu geißeln, als zu kreuzigen und zu tödten, und wollte also unter zwei Uebeln das Geringste erwählen. Aber wie schlüpfrig dieser Weg sey, kann man an seinem Exempel lernen, indem er doch hernach, da er nicht feste in seinem Amte stand, auch hingerissen wurde, das größte Uebel auszuüben, welchem er durch Erwählung des Geringern hatte zuvor kommen wollen; dieweil es doch endlich Matth. 27, 26. heißt: Da gab er ihnen Barrabam los, JEsum aber, den er hatte geisseln lassen, übergab er, daß er gekreutziget würde. Und so machte er sich dreier Ungerechtigkeiten schuldig, da er gemeinet hatte, durch Erwählung des Geringern der Größern zu entgehen. Es ist zwar erlaubt unter zwei Strafübeln oder göttlichen Züchtigungen die Geringere und Erträglichste zu wählen; wie also David that im 2. Buch Samuelis am 24, 12. 13. 14. als ihm drei Landplagen zur Wahl vorgeleget wurden, davon er diejenige, welche er für die Erträglichste hielt erwählete. Aber in Sünden gehet es nicht an, daß man eine kleinere Sünde mit dem Vorsatz begehen wollte, eine größere zu verhüten. Siehet man

sich nicht im Stande zwei Sünden auf einmal zu verhindern, so muß man zwar die größeste Kraft anwenden, die größeste Sünde zu hintertreiben; zur geringern darf man aber nichts beitragen, noch dieselbe befördern. Den Märtyrern wurden auch öfters zwei Uebel vorgelegt. Es ward ihnen zugemuthet, entweder den heidnischen Kaisern zu Ehren Weihrauch auf die Kohlen zu streuen, oder JEsum zu verfluchen. Allein sie liessen lieber ihr Leben, als daß sie das geringere Uebel erwählten. Jedoch durch menschliche Kräfte ist es nicht möglich, sich in solchen schweren Umständen recht zu verhalten. Man wird durch sein Fleisch und durch die Schlüsse seiner kreutzflüchtigen Vernunft hingerissen werden, ehe man sich's versiehet. Aber wenn man sich mit JEsu Christo im Glauben vereiniget, und durch seinen Geist gestärket wird; so ist man willig, lieber den grausamsten Tod auszustehen, als durch Begehung der geringsten wissentlichen und vorsätzlichen Sünde seinen Heiland zu beleidigen. Der HErr wolle uns allen diesen Sinn schenken und denselben dergestalt in uns befestigen, daß ihn auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen mögen.

Gebet.

Nun du treuer und lebendiger Heiland, gelobet sey dein Name, daß du dich auch in diese Umstände des Leidens herab lassen und verstatten wollen, daß unter der Tyrannei eingeführter böser Gewohnheiten deine heilige Person von dem ganzen Jüdischen Volk verworfen und einem infamen Böswicht nachgesetzet worden. Laß uns diese Wohlthat mit innigstem Dank erkennen, und, gedrungen durch diese deine Liebe, allen bösen Gewohnheiten der Welt willig absagen, auch alle diejenigen Sünden vermeiden, die dich in diese Arten des Leidens herab gezogen, damit du also wieder Freude an uns haben könnest, für die Betrübniß, welche wir dir verursachet haben. Thue dieses, um deiner für uns erduldeten Leiden willen, Amen.

Die 10. Betrachtung

Die Aufstellung des HErren JEsu mit dem Mörder Barabas.

Matth. 27, 17-21. Marc. 15, 8-11. Luc. 23, 18. 19. Johann. 18, 39. 40.

"Und da sie versammlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Ihr "habt eine Gewohnheit, daß ich einen losgebe auf Ostern. "Da gieng das Volk hinauf und bat, daß er thäte, wie er "pflegte. Pilatus aber antwortete ihnen und sprach: Wel- "chen wollt' ihr, daß ich euch losgebe, Barabam oder JE- "sum, von dem gesagt wird, er sey Christus? Wollt' ihr, "daß ich euch den König der Jüden losgebe? Denn er "wußte wohl, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überant- "wortet hatten. Und da er auf dem Richterstuhl saß, "schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du "nichts zu schaffen mit diesem Gerechten, denn ich habe heute "viel erlitten im Traum von seinetwegen. Aber die Ho- "henpriester und Aeltesten überredeten und reizeten das "Volk, daß sie um Barabam bitten sollten, und JEsum "umbrächten. Da schrie der ganze Haufe und sprach: "Hinweg mit diesem, und gib uns Barabam los. Barabas "aber war ein Mörder.

In der vorigen Stunde haben wir gehöret, wie Pilatus auf allerhand krumme Wege und ungerechte Mittel verfallen sey, die Loslassung des unschuldigen JEsu zu befördern, wie er nämlich den Vorschlag gethan, Ihn züchtigen oder geißeln zu lassen; vorher aber Ihn mit Barraba, einem öffentlichen Aufrührer und Mörder, gleichsam auf die Wahl zu stellen beschlossen, in der Hoffnung, daß das Volk nicht den Mörder, sondern JEsum, los bitten werde. Wie es aber nun mit dieser Sache abgelaufen sey, nämlich ganz anders, als der Weltkluge Pilatus sich eingebildet hatte, das können wir aus dem verlesenen Stück der Passionshistorie ersehen, darinnen beschrieben wird die Aufstellung des HErren JEsu mit dem Mörder Barrabas

Es wird dabei 1. gemeldet, was vor derselben vorhergegangen; 2. Wie sich Pilatus dabei verhalten; 3. Was ihm GOtt vor einen Wink dabei gegeben; 4. Was diese Aufstellung vor eine Wirkung gehabt habe?

I.

Zuerst wird demnach gemeldet, was vor der wirklichen Aufstellung vorhergegangen, und zwar theils auf Seiten Pilati, theils auf Seiten des Volkes.

Auf Seiten Pilati gieng ein gewisser Vortrag vorher. Denn da die Jüden versammlet waren, sprach Pilatus zu ihnen; Ihr habt eine Gewohnheit, daß ich euch auf Ostern einen losgebe. Es hatte sich nämlich das Volk, das auf dem Osterfest zu Jerusalem beisammen war, in großer Menge auf dem geräumlichen Platz, der vor Pilati Richthause war, versammlet, theils aus Haß gegen den HErrn JEsum, der jetzt, als ein Verklagter, vor Gericht stande; theils aus Neugierigkeit, zu sehen, wie doch dieser Handel endlich ablaufen werde. Dieser Gelegenheit nun nahm Pilatus wahr, und erinnerte die Jüden an ihre bisher beobachtete Gewohnheit: Ihr habt, sagt er, (nach der Erzählung Johannis) eine Gewohnheit, daß ich auf Ostern euch einen losgebe. Was es mit dieser Gewohnheit vor eine Bewandniß gehabt, und woher sie etwa ihren Ursprung genommen, das ist bereits in der vorigen Betrachtung kürzlich berühret worden. Pilatus nun wußte wohl, daß die Jüden steif und fest über ihren väterlichen Satzungen und hergebrachten Gewohnheiten zu halten pflegten, und sich lieber todt schlagen, als alte Gerechtigkeiten abschaffen ließen. Daher gedachte er nun, diese Gewohnheit, welche die Jüden als ein Stück von ihren Freiheiten ansahen, gleichsam als einen Angel unter das Volk zu werfen, und ihre Gemüther dadurch zu gewinnen, daß sie sich der erwünschten Gelegenheit bedienen, und JEsum losbitten möchten.

Hierauf erfolgte auf Seiten des Volks dasjenige, was Marcus in diesen Worten ausdrücket: "Und das Volk gieng hinauf," das ist, es trat etwas näher an das Haus Pilati hinan, damit es die beiden Personen, die miteinander aufgestellet waren, recht

in Augenschein nehmen könnte. Doch in andern Exemplarien des griechischen Textes heißen die Worte also: "Da schrie das Volk mit lauter Stimme," und fieng an zu bitten, daß er thäte, wie er allezeit zu thun pflegte. Es scheinet, das die Gemüther des Volks bisher mit der Sache Christi so eingenommen gewesen, daß sie darüber nicht einmal an ihr Privilegium gedacht, noch den heidnischen Landpfleger daran erinnert hatten. Da sie aber nun von dem Landpfleger selbst daran erinnert wurden, so wurde das Verlangen, diese alte Gewohnheit beobachtet zu sehen, erneuert, und dergestalt erreget, daß es mit dem größten Ungestüm in ein lautes Geschrei ausbrach, darin sie verlangeten, daß Pilatus unverzüglich zur Sache schreiten sollte, damit ihre Privilegia nicht Schaden leiden, noch durchlöchert werden möchten. Aus diesen Umständen, die vor Aufstellung des HErrn JEsu vorhergegangen, und den Weg dazu gebahnet haben, wollen wir folgende Lehren merken:

1. Unsere Erlösung von der Tyrannei böser Gewohnheiten ist Christo sehr theuer zu stehen gekommen. Petrus sagt 1 Epist. 1, 18. Christus habe uns erlöset von unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise, (der nach alten Weisen, Sitten und Gewohnheiten eingerichtet gewesen) nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem theuren Blute. Da er hier vor Pilato stand, so mußte er erfahren, was alte Gewohnheiten vor eine tyrannische Macht haben, wie der Gott dieser Welt die armen Menschen bei solchen Fesseln so hart gefangen halte, und unter dem Vorwand, daß die Alten, welche diese Gebräuche aufgebracht, auch keine Narren gewesen, ihre Nachkommen an Narrenseil herum führe. Damit nun aber diesen bösen weltlichen Sitten und Gewohnheiten ihre Macht und Herrschaft genommen, und wir durch Urtheil und Recht davon befreiet werden könnten; so hat das unschuldige und unbefleckte Lamm GOttes die tyrannische Gewalt solcher Gewohnheiten auch auf seine Person zu stürmen lassen, ja endlich zugegeben, daß es unter der Beobachtung einer solchen alten hergebrachten Gerechtigkeit verworfen, und zum Tode verurtheilet worden. Da nun also der Sohn GOttes sein theures Blut daran wenden müssen, uns von weltlichen Gewohnheiten zu erlösen; so sey es ferne von

uns, daß wir diese so theuer erworbene Freiheit wiederum so leichtsinniger Weise verscherzen, und uns wieder sündlichen Gewohnheiten zu Sclaven ergeben sollten. Sind gewisse Sünden durch lange Gewohnheit zur Mode worden, so, daß daher die wenigsten Bedenken tragen, dieselben mitzumachen: So sey es ferne von uns, daß wir uns durch solchen Strom mit hinreißen lassen sollten. Will die Welt ihr Sprüchwort an uns wahr machen; Wer nicht mitmacht, wird ausgelacht; so sollen wir lieber bereit seyn, uns mit dem Sohne GOttes auslachen und verspotten zu lassen, als sein Lösegeld, dadurch er uns von väterlichen Sitten losgekauft, mit Füßen treten. Es ist besser, eine kurze Zeit ein Spott der Narren seyn, als den Vätern nachfahren, und das Licht nimmermehr sehen, Ps. 49, 20.

2. Die Menschen pflegen fast in keiner Sache mehr Heftigkeit zu gebrauchen, als in solchen, dabei ihre fleischliche Freiheit mit eingeflochten ist. Es hatte diese Gewohnheit der Jüden einigen Schatten der Freiheit, und das Volk dachte wunder was es vor ein Privilegium darin genieße, daß es daß Recht hatte, einen Uebelthäter am Osterfeste loszubitten. Als ihnen daher von Pilato nur ein Wink gegeben wurde, daß sie sich jetzt dieses ihres Rechts gebrauchen möchten; so brach das Verlangen darnach mit Ungestüm aus, wie wenn ein Funke in eine Tonne Pulver fället, welche auf einmal in Brand geräth, und alles, was um sie herum stehet, durch einen Schlag zerschmettert. So aber gehets noch immer. Wenn die Menschen meinen, daß ihre Freiheit, und zumal ihre fleischliche Freiheit, die sie sich wider das Wort GOttes heraus genommen haben, worunter leide, und enger eingeschränket werden solle: so sind sie überaus heftig, sich solcher vermeinten Einschränkung aus allen Kräften zu widersetzen; daher oft die größesten Tumulte und aufrührerischen Zusammenverschwörungen entstehen, wenn sich nur von ferne her eine bedenkliche Constellation für die academische Freiheit blicken lässet, welche man durch unvernünftiges Geschrei, wie die Epheser ihre große Dianam, Apost. 19. gegen alle Kränkungen zu schützen meinet. O daß die Menschen eine solche eifrige Liebe zur waren Freiheit, und ein solch' brennendes Verlangen, von den Banden

des Satans los zu werden, bezeigen möchten! O daß sie sich durch dieses Verlangen antreiben ließen, sich vor GOtt niederzuwerfen, ihre Stimme zu erheben, und ihn mit Thränen zu bitten, daß er sie von der Sclaverei ihrer Sünden und bösen Lüste erlösen, und durch den Sohn frei machen wolle, Joh. 8, 36. so würde es besser in der Christenheit stehen; und von manchen heidnischen Gräueln nichts gehöret werden.

II.

Wir haben aber nun ferner zu sehen, wie sich Pilatus bei dieser Aufstellung des HErrn JEsu mit Barraba verhalten habe. Nachdem nämlich das Volk ein Verlangen blicken lassen, daß die alte Gewohnheit auch diesmal beobachtet werden möchte: so schickte er alsobald hin, ließ Barrabam aus dem Gefängniß, darin er bisher gefangen gelegen hatte, herholen, und stellete denselben neben JEsum hin, mit der Frage: "Welchen wollt ihr, daß ich euch losgebe, Barrabam oder JEsum? Wollt' ihr, daß ich euch den König der Jüden losgebe?" Niemals hat man wohl ein ungleicher Paar als dieses neben einander stehen sehen, da der ewige Sohn GOttes, die wesentliche Unschuld und Heiligkeit, mit einem berühmten Mörder und Aufrührer aufgestellet worden.

Dem ersten Ansehen nach scheinet dieses Verhalten Pilati gar klug und vernünftig zu seyn. Denn 1) stellet er nicht mehr, als zwei Personen auf die Wahl, JEsum, den er für unschuldig erkannte, der dem Volk so viele Wohlthaten erwiesen, der ihre Kranken umsonst gesund gemacht, ja ihre Todten auferwecket hatte; und denn einen recht beschriebenen Uebelthäter, der Mord und Todschlag begangen, unschuldig Blut vergossen, und im Aufruhr auf frischer That ergriffen worden war. 2) Er spielte hierdurch die ganze Sache aus den Händen der Hohenpriester, die JEsum aus Neid überantwortet, in die Hände des Volks, von welchem er wußte, daß JEsus unter demselbigen viele Anhänger habe. Er gab 3) unserm Heilande in der Anrede an das Volk solche Namen, dadurch er auf's Allernachdrücklichste dazu recommandiret werden konnte, daß sie ihn losbäten. Er spricht: "JEsum von dem gesagt wird, er

sey Christus," der für den Meßiam ausgegeben wird, auf welchen ihr so lange gehoffet. Er nennet ihn ferner den König der Jüden, und führet ihnen hiermit zu Gemüthe, wie ihn ja selbst vor wenig Tagen, da er unter öffentlichem Zujauchzen in Jerusalem eingezogen, viele Jüden für den König Israels ausgerufen hätten. Sie möchten doch selbst bedenken, ob es ihnen nicht zur größten Schande gereichen würde, wenn er ihren König unverdienter Weise kreutzigen solle? Er suchte 4) die Hohenpriester abzuhalten, daß sie sich nicht in diesen Handel mischeten, indem er einen Aufrührer mit aufstellete. Denn sie hatten ja selbst Christum des Aufruhrs beschuldiget, und drangen deswegen so hart auf seinen Tod, weil er das Volk von dem Gehorsam gegen den Kaiser abwendig gemacht haben sollte. Da sie nun gleichwohl keine aufrührerische That auf JEsum bringen können; Barrabas aber auf frischer That im Aufruhr ergriffen war: so dachte Pilatus, es würden die Hohenpriester und Aeltesten sich nimmermehr eines Aufrührers annehmen, noch das Volk bereden, demselben ihre Stimmen zu geben; intemal sie sich hierdurch die größte Gefahr zuziehen könnten, weil der Aufruhr, nach den Römischen Gesetzen, mit dem Leben bestraft zu werden pflegte. So meinte er also nach seiner politischen Klugheit, alles vernünftig eingefädelt zu haben, und freuete sich wohl schon zum Voraus über den glücklichen Ausgang seiner klugen Erfindung.

Allein alle diese menschliche Anschläge waren mit der größten Ungerechtigkeit beflecket. Denn 1) setzet Pilatus dadurch eine Person, vor deren Unschuld er überzeuget war, auf's Spiel, und überliefert sie und mit ihr zugleich die Gerechtigkeit selbst, der Discretion und dem Willen des Pöbels. Er gieng also ab von dem geraden und richtigen Wege des Rechts, welchen die Gesetze vorschreiben, und begab sich auf einen höchst schlüpfrigen Holzweg. "Er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten." Hätte er nicht auch überlegen sollen, was für einen Einfluß das Ansehen der Hohenpriester und Aeltesten in die Gemüther des gemeinen Volks haben werde? Hätte er nicht als ein kluger Weltmann nachdenken sollen, wie weit der Neid in seinen Wirkungen gehe, und zu was für ge-

wissenlosen Handlungen er die Menschen verleiten könne? Sirach hält es für ein ungereimtes Ding, einen Neidischen fragen, wie man wohl thun solle, c. 37, 13. Was thut aber dieser Staatsmann anders, da er die Anhänger der neidischen Hohenpriester fragt: "Wollt ihr, daß ich euch der Jüden König losgebe?" 2) Er verdunkelt hierdurch die Unschuld JEsu Christi, welche er doch selbst öffentlich bekennet hatte, und in deren Offenbarung die göttliche Vorsehung eben damals auf's äußerste beschäftiget war. Denn wäre dieser Streich Pilato gelungen, daß das Volk JEsum, den man Christum nennete, losgebeten hätte, so würde es geheißen haben, es sey nach Gunst gegangen, und es sey JEsus nicht darum loskommen, weil er unschuldig befunden worden, sondern weil er das Volk auf seiner Seite gehabt, welches schon mehrmals seine Gefangennehmung verhindert, und den Lauf der Gerechtigkeit gehemmet. Und also war Pilatus in diesem Handel ein Werkzeug des Satans, welcher der Unschuld seines Ueberwinders einen Schandfleck anzuhängen suchte. 3) Er schneidet durch dieses ungerechte Mittel sich selbst alle Gelegenheit ab, zum Besten der Unschuld JEsu etwas mit gehörigem Nachdruck weiter vorzunehmen. Denn wenn die Jüden einmal Barabam losgebeten hatten, so war zugleich Christus durch die meisten Stimmen des Volks verdammt und verworfen. Er handelt 4) dadurch auch wider das wahre Wohlseyn des gemeinen Wesens, indem er die aufrühreriſchen Gemüther, deren es damals eine große Menge unter dem Jüdischen Volk gab, durch die Hoffnung, der Strafe zu entgehen, noch mehr zu allerlei losen Händeln anlocket, und sie also in ihrer Bosheit stärket, welches offenbar wider sein Amt und Pflicht lief, da er von dem Römischen Kaiser dazu gesetzet war, den Aufrührern zu steuern und zu wehren. So sehen wir, wie diese vierfache Klugheit Pilati auch mit einer vierfachen Ungerechtigkeit verknüpfet gewesen; daraus wir dieses lernen wollen:

1. Wer Menschen fragt: Wollt ihr, daß ich dies und das thun soll, und GOttes Willen, als die höchste Richtschnur unserer Handlungen aus den Augen setzet; der kann durch die erste Versuchung gestürzet werden. Pilatus fragt hier: Wollt

ihr nun, daß ich euch Barabam oder JEsum losgebe? Er hätte, nach den Römischen Gesetzen, welche wollten, daß man den Unschuldigen losgeben sollte, ja nach dem Triebe seines Gewissens handeln sollen. So fragt er den Pöbel: "Wollt ihr nun?" Aber es giebt noch viele solche Sclaven der Menschen, auch mitten in der äußerlichen Christenheit. Es giebt dergleichen, die aus Begierde, andern zu gefallen, allerlei Ungerechtigkeit vornehmen, im Hausstande; es giebt dergleichen im obrigkeitlichen und richterl. Stande; es giebt dergleichen auch selbst im Lehrstande, da manche sich mehr nach dem verwohnten Geschmack ihrer Zuhörer, als nach der unveränderlichen Richtschnur der Wahrheit, richten. Damit nun diese Sünden denjenigen, die wahrhaftig darüber Leide tragen, vergeben werden könnten, so hat der allerhöchste Richter und Prophet unter solcher Menschengefälligkeit seines Richters leiden, und sich zum Tode verurtheilen lassen müssen; welches insonderheit einen jeden, der sich zum öffentlichen Lehramt zubereiten lässet, kräftig ermuntern soll, sich bei Zeiten von solchen Banden der Finsterniß loszureißen und sich in solche Faßung seines Gemüths durch den Geist GOttes setzen zu lassen, daß er sich nicht nach dem verkehrten Willen der Menschen, sondern nach der allerhöchsten Richtschnur des Willen GOttes in seinen Handlungen richte.

2. Christus hat unter diesen Umständen mancherlei Sünden der Menschen gebüßet.

Er hat 1) gebüßet unsre hochmüthige Begierde, da wir durch Verleitung der Eigenliebe immer für besser, klüger, weiser, gelehrter, frömmer, u. s. w. angesehen seyn wollen, als wir in der That sind, und uns daher gern mit solchen, die schlimmer sind als wir, vergleichen. Dieses stolze Verlangen unsers Herzens zu versöhnen, hat Christus leiden müssen, daß er mit dem allerverruchtesten Bösewicht aufgestellet und verglichen worden.

Er hat hierunter 2) gebüßet unsre Begierde, Licht und Finsterniß, Christum und Belial, Gott und die Welt, die Heiligkeit und die Sünde mit einander zu vereinigen; welches eben

ein solch ungleiches Paar ist, als man damals in Christo und Barraba neben einander stehen sahe.

Er hat 3) gebüßet alle krumme Wege, dadurch die Gerechtigkeit gebeuget wird, alle Erfindungen der fleischlichen Klugheit mit allen ihren listigen Streichen, die sie ausdenket, die gemeiniglich mehr verderben als verbessern, und oft der guten Sache einen bösen Schein geben.

Er hat 4] gebüßet dieselbe Unart, da man die Sache Christi und seiner Glieder, aus Begierde den Menschen zu gefallen und ihre Gunst zu erhalten, Preis giebet, und in den freien Willen eines bösen Volkes stellet, von welchem man nichts Gutes zu hoffen, aber wohl alles Böse zu fürchten hat.

Er hat 5] büßen müssen den Hochmuth, der bei den Rangstreiten vorgehet, zu welchem Ende er leiden mußte, daß ein Mörder Ihm vorgezogen wurde; wie denn auch Pilatus in seiner Anrede an das Volk diesem Aufrührer gleichsam den Rang giebt und denselben obenan setzet: Wollt ihr, daß ich euch losgebe Barrabam oder JEsum?

Er hat auch hier 6] dieselbe Unart gebüßet, da die Menschen so vielfältig wider ihre Ueberzeugung handeln, und mehr die Stimme andrer Leute, als die Stimme ihres eigenen Gewissens zu Rathe ziehen und hören. Alle diese Sünden sollen uns dadurch auf's äußerste zuwider gemachet werden, wenn wir sehen, wie sie das Leiden des unschuldigen JEsu schwerer machen helfen.

III.

Wir haben aber weiter zu bemerken, was GOtt dem Pilato für einen Wink bei dieser Sache gegeben habe. Matthäus erzählet dieses allein und zwar mit folgenden Worten: „Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heut viel erlitten im Traum von seinetwegen."

GOtt brauchte also zu seinem Werkzeuge, Pilato einen Warnungswink zu geben, sein eigenes Weib, welches in dieser Sache ganz unpartheyisch war, indem sie sich nicht zur Jüdischen Religion bekennete, auch keine Bekanntschaft mit dem JEsu

von Nazareth jemals gehabt hatte, und nicht wußte ob er schuldig oder unschuldig wäre. Aber da ihr Mann durch den frühen Anlauf der Hohenpriester und Aeltesten aus seiner Ruhe verstöret worden, sie aber, allem Ansehen nach, noch einige Zeit auf ihrem Bette liegen blieben, so war sie wiederum eingeschlafen und hatte einen schweren ängstlichen Traum gehabt, darin sie den ganzen Handel, der zwischen ihrem Herrn und dem JEsu von Nazareth damals vorgieng, als in einem Gesicht gesehen, wie nämlich ein unschuldiger Mann zu ihrem Herren gebracht würde, wie ihr Herr gereizet würde, das Todesurtheil an ihm vollstrecken zu lassen, und was für Unglück über ihn und seine ganze Familie deswegen kommen werde, nachdem er sich durch das Geschrei des Volks zu dieser Ungerechtigkeit verleiten lassen. In diesem Traum hatte sie vieles erlitten, und ihr Gemüth und Körper war durch diese Vorstellungen aufs äusserste abgemattet worden. Sobald sie nun von diesen Traum aufwachte und durch das Fenster sahe, zum Theil auch hörete, was für ein Getümmel vor ihrem Hause sey, so besorgte sie alsobald, daß dieser Traum nun in seine Erfüllung gehen und eintreffen werde. Deswegen schickte sie jemand von ihren Hausgenossen oder Bedienten an ihren Herren, der schon auf dem Richtstuhl saß, und ließ ihn warnen, daß er mit dem Prozeß nichts zu schaffen haben solle: es sey ein unschuldiger gerechter Mann, und er werde sich schwerlich versündigen, wenn er in dessen Verurtheilung einwilligen werde.

Es haben einige die Frage aufgeworfen: wie dieser Traum anzusehen sey? Einige halten ihn für ein Werk des Satans, welcher sich hinter Pilati Weib gestecket, und dadurch den Tod Christi, folglich die Erlösung des menschlichen Geschlechts, hintertreiben wollen. Allein auf eine solche Art würde der Satan gegen sich selbst gestritten haben, indem er zu gleicher Zeit die Verurtheilung Christi zu verhindern gesucht, und zu gleicher Zeit die Hohenpriester und Aeltesten, und das ganze Volk dazu verhetzet hätte, daß sie mit dem ungestümesten Geschrei auf die Vollstreckung des Todesurtheils dringen müssen. Man kann aus allen Umständen genugsam schließen, daß dieser verwirrete Geist nicht gewußt habe, wie er mit dem JEsu von

Nazareth daran sey, und daß er nimmermehr geglaubet, daß das derjenige Weibessaame seyn sollte, der ihm seinen Kopf zertreten werde; indem er ihm viel zu schwach und verächtlich dazu vorkam. Es hat also der Satan mit diesem Traum wohl nichts zu schaffen gehabt, sondern es war dieses vielmehr eine Vorstellung, die von GOtt oder einem guten Geiste herrühret, und welche dienen sollte, theils Pilatum, der jetzt im Begriff war, die größeste Ungerechtigkeit zu begehen, zu warnen; theils die Unschuld JEsu Christi zu verherrlichen, welche durch das ungerechte Mittel, das Pilatus ergriffen hatte, ihn neben einem Mörder auf die Wahl zu stellen, auf's äußerste gekränket und verdunkelt worden, und welche also die göttliche Vorsehung durch diesen Traum retten und offenbaren wollte; daraus wir zwei Wahrheiten merken wollen:

1. Träume, die allerlei bedenkliche Warnungen in sich fassen, sind weder schlechterdings zu verwerfen, noch schlechterdings also anzunehmen, daß man sich dadurch erschrecken und in eine ungläubige Furcht setzen lasse. Es sind eigentlich dreierlei Arten der Träume. Einige können natürliche Träume genennet werden, welche entstehen aus den Vorstellungen, die den Tag über in dem Gemüth des Menschen vorgegangen, und die also eine Wirkung der im Schlaf wachsamen und geschäftigen Phantasie sind. Es giebt ferner teufelische Träume, da die Menschen durch Vorstellung sündliche Dinge auch im Schlaf zu bösen Begierden gereitzet werden. Es sind endlich auch göttliche Träume, da Gott durch einen guten Geist den Menschen etwas entdecket, ihn vor einem gewissen Unglück warnen, oder ihm etwas kund machen lässet, das zu seinem und anderer Besten dienen kann. Weil es nun nicht allezeit so leicht ist, die unterschiedene Gattungen der Träume, insonderheit der natürlichen und göttlichen zu unterscheiden, so ist nöthig, daß man weder all zu schnell noch leichtgläubig sey, sich durch allerlei Vorstellungen seiner Phantasie herum treiben zu lassen; noch auch daß man solche Warnungen schlechterdings verwerfe, weil doch ein geheimer Wink der göttlichen Vorsehung dahiter seyn könnte, welcher uns zum wenigsten behutsam und sorgfältig machen soll. Es muß aber göttliches Licht und göttliche Weisheit dazu er-

beten werden, wenn man diese Mittelstraße treffen und betreten will.

2. Die Warnungen, die GOtt an einen Menschen gelangen lässet, ihn von der Vollbringung der Sünde abzuhalten, die werden von Gott zur Vergrößerung seiner Schuld angeschrieben, wenn er sich nicht an dieselben kehret. Dieser Wink der göttlichen Vorsehung, den Pilatus auf seinem Richterstuhl empfangen, ist nicht nur von dem Evangelisten Matthäo aufgezeichnet, sondern er stehet auch auf dem Schuldbuche GOttes angeschrieben, und wird dermaleinst, wenn die Sünde Pilati in ihrer Größe und in dem Zusammenhange aller seiner Umstände entdeckt werden wird, zur Vergrößerung seiner Schuld und Vermehrung seiner Verantwortung dienen. Ein jeder sey demnach ehrerbietig gegen die liebreiche Vorsehung seines Schöpfers, er respectire ihre Warnungen mit kindlichem Gehorsam, und lasse sich dadurch von der Sünde zurück ziehen, so können ihm solche zu einem herrlichen Seegen angedeihen.

IV.

Endlich wird noch gemeldet, was diese Aufstellung des HErrn JEsu mit einem Mörder für eine Wirkung gehabt habe, und zwar theils bei den Hohenpriestern, theils bei dem Volk.

1) Bei den Hohenpriestern und Aeltesten hatte sie diese Wirkung, daß dieselben das Volk überredeten und reizten, daß sie um Barrabam bitten, und JEsum umbringen, oder durch ihre Stimmen zum Tode befördern sollten. Vielleicht ward Pilatus durch den Boten, den sein Weib an ihn schickte, von seinem Richterstuhl abgefordert. Da er nun in's Haus hineingegangen war, zu hören, was ihm sein Weib sagen lassen: So haben unterdessen die Hohenpriester und Aeltesten sich unter den Pöbel gemenget, und denselben durch allerhand Vorstellungen auf ihre Seite zu ziehen gesuchet. Doch kann es auch seyn, daß Pilato die Bothschaft seiner Frauen draußen auf dem Richterstuhl mit lauter und vernehmlicher Stimme angesagt worden; darauf Pilatus gestützet, und das Volk sich etwa einige Bedenkzeit ausgebeten, über der anzustellenden Wahl zu berath-

schlagen. Diese Gelegenheit haben die Lehrer und Vorsteher des Volks ergriffen, die Gemüther des unwissenden Haufens mit teuflischem Grimm gegen die Person JEsu anzufüllen, und als höllische Mordbrenner die Flammen des Neides und Hasses in ihnen anzuzünden. Hier werden sie nichts unversucht gelassen haben, ihren Blutdürstigen Endzweck zu erreichen. Bald werden sie diejenigen mit dem Bann bedrohet haben, die sich gelüsten lassen würden, sich für JEsum zu erklären; bald werden sie denen, die Barrabam losbitten würden, allerlei Vortheile verheißen haben. Sie werden nicht ermangelt haben, denen die ein zartes Gewissen hatten, und sich darüber ein Bedenken machten, einen Mörder loszubitten, die Versicherung zu geben, daß sie die Verantwortung auf ihr priesterliches Gewissen nehmen wollten, daher sie diesem Mörder getrost ihre Stimme geben könnten. Habe Barrabas gleich einen Fehltritt begangen, so habe ihn der Eifer für GOttes Ehre dazu verleitet, und er sey doch der reinen Lehre der Jüdischen Kirche mit Mund und Herzen zugethan; da hingegen der JEsus von Nazareth sich längst als ein Ketzer von ihrer Kirche getrennet, durch seine scheinheilige Irrlehre andere verführet, und wohl mehr Seelen ermordet, als Barrabas Personen umgebracht haben möchte, folglich nicht werth sey, daß er länger unter dem Volk GOttes geduldet werde. Man könne demnach dem GOtt Israels keinen angenehmen Dienst thun, als wenn man dazu behülflich sey, daß er, als ein Verfluchter, aus der Jüdischen Kirche ausgerottet und zu dem schmählichsten Tode überliefert werde. An solchen und dergleichen boshaftigen Vorstellungen wird es den Hohenpriestern nicht gefehlet haben. Und diese hatten:

2) Bei dem gemeinen Volk, welches sonst bessere Neigungen zu Christo hatte, diese entsetzliche Wirkung, daß der ganze Haufe aus allen Kräften schrie: "Hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los. Da hatte also der Satan durch ein Wunderswürdiges Kunststück in wenig Augenblicken eine große Menge Volks in eine solche Harmonie gebracht, daß sie einmüthig schrieen: "Hinweg mit diesem." O ein betrübter Anblick, daß der Fürst des Lebens verworfen, und ein Mör-

der losgebeten wird. O ein heiliges und gerechtes Verhängniß GOttes, daß der Sohn der Liebe das Ziel eines allgemeinen Haßes werden muß, damit er uns die Liebe GOttes und aller seiner auserwählten Engel wieder erwerben möchte. Lasset uns hierbei zum Beschluß noch folgendes merken:

1. Bei den Verfolgungen Christi und seiner Glieder werden vieler Herzen Gedanken und Neigungen offenbar. Bei dieser Aufstellung Christi mit Barraba wurden die verborgensten Gräuel der menschlichen Herzen endecket. Pilatus, die Hohenpriester und das Volk verriethen dabei ihre Blöße und abscheulichen Grund ihres Herzens. Hier sahe man insonderheit, welches die größten Aufwiegler waren. Die Hohenpriester hatten JEsum beschuldiget, Luc. 23, 5. daß er das Volk errege; Hier aber heißt's Marc. 15, 11. "Die Hohenpriester aber erregten das Volk." Ihre Vorstellungen waren der heftige Sturmwind, welcher dieses Meer in Bewegung brachte, daß seine Wellen den Unflath dieser Worte ausschäumeten: "Weg mit diesem." So machens die Verführer des Volks noch immer. Sie fürchten sich nur so lange für Aufruhr an, wenn sie dadurch ihren Zweck erreichen, und Frömmigkeit und Unschuld untertreten können. Hier siehet man aber auch, welch' ein wankend Rohr das Volk sey, wie wenig man sich auf dessen Beifall und Zujauchzen verlassen könne, wie schlüpfrig sein Beifall, wie beweglich seine Zuneigungen, wie zerbrechlich seine Gunst, wie kurz seine Dankbarkeit sey. Ja überhaupt lernet man hier die Welt kennen, was sie vor ein Kräutchen sey. Thut man ihr wohl unrecht, wenn man sie eine Mördergrube nennet, nachdem sie einen Mörder dem Fürsten des Lebens vorgezogen hat?

2. Wie treue Lehrer davon ihr Werk machen, daß sie die Menschen zu Christo führen, so ist es hingegen das Werk untreuer Lehrer, sie von Christo abzuführen. Davon haben die Lehrer des Jüdischen Volks eine deutliche Probe abgeleget, da sie das Volk mit mancherlei Vorurtheilen, ja mit Grimm und Haß gegen den unschuldigen JEsum eingenommen und vergiftet, ja es endlich dahin gebracht haben, daß sie ihn öffentlich verworfen, und lieber einen Mörder losgebeten haben. Es

mochte diesen bösen Hirten wohl sehr empfindlich seyn, da JEsus Joh. 10, 8. 10. sie Diebe und Mörder nennete: Allein hier haben sie den selben Ausspruch JEsu bestätiget, und das Innerste ihres Gemüths verrathen. Denn da sie sich so viel Mühe geben, die Stimmen des Volks auf einen Mörder zu lenken; geben sie nicht dadurch zu erinnern, daß sie Patronen und Gesellen der Mörder sind? So gehets aber noch bis auf den heutigen Tag. Das ist rechtschaffener Lehrer ihre größte Freude, wenn sie die Seelen zu Christo führen, wenn sie ihre Zuhörer von sich abweisen, und in den Schooß JEsu, des einigen guten Hirten, überliefern können; hingegen aber ist dieses ein Werk der falschen Lehrer, daß sie die Menschen an sich hängeten und dadurch ihr Ansehen in der Welt zu vergrößern suchen, und sie hingegen von JEsu Christo und seiner wahren Nachfolge abhalten. Sie verfolgen den Weg, den sie Predigen, und könnens nicht leiden, wenn sich das Bild JEsu Christi in einer Seele sichtbar darstellet. Billig sollen demnach alle diejenigen, welche sich zum Lehramt zubereiten lassen, GOtt unabläßig bitten, daß er eine solche zarze Liebe gegen JEsum und einen solchen heiligen Eifer für seine Ehre in ihre Herzen schenken wolle, daß sie bereit seyn, ihre eigene Ehre mit Freuden aufzuopfern, wenn nur die Menschen zu Christo geführet werden können. Der Wahlspruch Johannis des Täufers soll auch ihre Losung seyn: "Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen," Joh. 3, 30.

3. Es ist eine schwere Sünde, die Unwissenheit des Volks zur Ausführung seiner bösen Anhänger gebrauchen. Dieser Sünde machten sich hier die Hohenpriester schuldig, und die Antichristischen Verfolgungsgeister treten in ihre Fußstapfen, die eben deswegen das Volk in der Dummheit erhalten, damit sie es lenken können, wie es ihrem Nutzen gemäß ist. Wehe dem Volk, von welchem es heißt: "Deine Führer verführen dich!" Esa. 3, 12. Wehe aber auch den Führern, die sich der Einfalt und Unwissenheit des Volks zu dessen Verführung mißbrauchen. "Verflucht sey, wer einen Blinden irre macht auf dem Wege, und alles Volk soll sagen: Amen," 5 Buch Mos. 27, 18.

4. Die Verwerfung Christi ist eine Sache die noch täglich in der Christenheit vorgehen. Obgleich heut zu Tage diese Stimme nicht mehr so laut gehöret wird, die damals erschallete: "Hinweg mit JEsu!" so wird doch noch von vielen tausenden Barrabas JEsu vorgezogen. Denn so oft wir unsere sündlichen Lüste den Befehlen JEsu vorziehen, und jene vollbringen, diese aber hindan setzen; so erwählen wir Barrabam, und verwerfen Christum. Der ganze Haufe der Hochmüthigen schreiet in der That nichts anders, als, weg mit diesem JEsu, der da haben will, daß wir unsere Ehre seiner Ehre aufopfern sollen. Der ganze Haufe der Wohllüstigen schreiet nicht anders, als, weg mit einem solchen JEsu, der da haben will, daß wir die Lustbarkeiten der Welt verläugnen, sein Kreutz auf uns nehmen, und unserm Fleische wehe thun sollen. Der ganze Haufe der Geitzigen ruft nichts anders, als, weg mit einem solchen JEsu, der da haben will, daß wir unserm so sauer erworbenen Vermögen, fremden Leuten, die uns nichts angehen, Allmosen geben sollen. Weg, weg mit Ihm; wir haben nichts mit seiner Nachfolge zu schaffen. Das ist die Stimme des ganzen Antichristenthums. Bei einer jeden Reitzung zur Sünde stehet Christus und der Satan gleichsam neben einander. Dieser locket, jener warnet; dieser gebietet. Thun wir die Sünde, so erwählen wir die Parthei des Satans, der ein Aufrührer und Mörder ist vom Anfang, und verwerfen JEsum. O eine Tragödie, die täglig gespielet wird. Ein jeder, der sich nicht unter das Joch Christi beugen, noch seinen Befehlen gehorsam werden will: der verwirft JEsum, und erwählet Barrabam. Ein jeder, der das ungöttliche Wesen liebet und vertheidiget, hingegen das wahre Christenthum unterdrücket; Ein jeder der die Gottlosen verfolget, die Bosheit aber, wenn sie zumal von vornehmen Leuten vertreten und geschützet wird, unangetastet lässet: der verwirft JEsum und erwählet Barrabam. Ein jeder, der einerlei Fehler an den Weltkindern übersiehet und entschuldiget; an den Gliedern JEsu aber auf's strengste tadelt und bestrafet; der verwirft JEsum, und bittet Barrabam los. Ach der HErr bewahre einen jeden unter uns für dieser schweren Sünde, darauf nichts anders erfolgen kann,

als daß man wieder von JEsu verworfen werde. Der HErr aber lasse jede Seele, die da erkennet, daß sie sich bisher dieser Sünde schuldig gemacht hat, einsehen, was für ein großer Trost in diesem Stück des Leidens Christi zur Beruhigung ihres geängsteten Gewissens liege.

5. Die Jünger Christi haben von der Welt kein ander Tractament zu erwarten, als ihr Meister genossen hat. Wie hier der ganze Haufe schrie: "Weg mit diesem! Barrabam her!" [da sie den Mörder bei seinem Namen nennen, Christi Namen aber nicht würdigen wollen, in ihren Mund zu nehmen], so wurde nachgehnds auch über Pilatum ausgerufen: "Weg mit ihm!" Apost. 21, 36. ja so ist nachgehnds unzähligmal über die Christen ausgerufen worden: "Weg mit den Atheisten," [weil sie die Götzen der Heiden nicht für Götter erkennen wollten]. Und wie oft erschallet noch eben diese Stimme in den Gemüthern der Feinde der Wahrheit, ob sie gleich nicht allezeit ausbricht. Wie oft wird der Name der Frommen als ein böser verworfen, Luc. 6, 22. Christus aber ruft: Selig seyd ihr, wenn euch diese Ehre wiederfähret. Darum sollen wir uns weder ärgern, wenn wir sehen, daß es andern Knechten und Kindern GOttes also gehe; noch es uns fremde dünken lassen, wenn wir selbst erfahren müssen, daß alles, alles wider uns ist und daß wir der Welt nicht leidlich sind anzusehen. Wohl uns wenn uns dieses um Christi willen und in seiner Gemeinschaf begegnet. Es ist tausend und aber tausendmal besser, un Christi willen von der Welt verworfen zu werden, als der Lieb und Wohlgewogenheit der Welt unverrückt genießen, aber ein mal die erschreckliche Stimme anhören müssen: „Weg mit die sen Uebelthäter!"

Gebet.

Wir danken dir, gnädiger Heiland, auch für dieses Stü deiner Leiden, das wir in dieser Stunde betrachtet haben. Gie daß wir uns nicht nur eine kleine Zeit in solcher Betrachtung ve gnügen, sondern laß unser Herz dadurch geändert, mit Haß g gen die Sünde erfüllet, und zu einer herzlichen Liebe gegen di gereizet werden. Bewahre uns, daß wir nicht fortfahre

dich zu verwerfen, und die Parthei des Satans deiner Gemeinschaft vorzuziehen. Laß durch dein heiliges Verdienst unsre Schuld zugedecket werden, wenn wir uns dieser Sünde theilhaftig gemacht haben. Mache uns aber durch deinen Geist willig und geschickt, hinfort beständig das Böse zu verwerfen, und das Gute zu erwählen, deine Schmach zu tragen, dein Kreutz auf uns zu nehmen, und uns mit dir von der Welt verwerfen zu lassen, damit wir von dir vor deinem Vater bekennet, und mit dir verherrlichet werden, um deiner erduldeten Verwerfung willen, Amen.

Die 11. Betrachtung.

Die vergebliche Bemühung Pilati, die Befreiung des Herrn Jesu zu befördern.

(Matth. 27, 22. 23. Marc. 15, 12-15. Luc. 23, 20-25.)

„Da rief Pilatus abermal zu ihnen, und wollte JEsum los„lassen und sprach: Was soll ich denn machen mit JEsu, „von dem gesagt wird, er sey Christus, und den ihr beschul„diget, er sey ein König der Jüden? Sie schrien alle: kreu„tzige, kreutzige ihn! Er aber sprach zum drittenmal zu ih„nen: Was hat er denn Uebels gethan? Ich finde keine „Ursach des Todes an ihm: Darum will ich ihn züchtigen „und loslassen. Aber sie schrien noch vielmehr und sprachen: „Laß ihn kreutzigen! Und sie lagen ihm an mit großem „Geschrei und forderten, daß er gekreutziget würde, und ihr „und der Hohenprieſter Geschrei nahm überhand. Pilatus „aber gedachte dem Volk genug zu thun, und urtheilete daß „ihre Bitte geschähe. Und ließ den los, der um Aufruhr „und Mords willen war in's Gefängniß geworfen, um wel„chen sie baten. JEsum aber übergab er ihrem Willen."

In der vorigen Betrachtung haben wir gehöret, wie der Herr Jesus mit dem Aufrührer und Mörder Barraba aufge-

stellet worden, und wie durch Verleitung der Hohenpriester das Jüdische Volk JEsum verworfen, den Mörder aber losgebeten habe. Nun wird uns weiter in den verlesenen Worten beschrieben: Die vergebliche Bemühung Pilati, die Befreiung des Herrn JEsu zu befördern. Dabei wird gemeldet, 1. der Vorsatz Pilati; 2. die vergebliche Bemühungen, solchen Vorsatz in's Werk zu richten.

I.

Der Vorsatz Pilati wird Luc. 23, 22. also beschrieben: Er wollte JEsum loslassen. Pilatus hätte es freilich lieber gesehen, daß die Wahl des Volks auf JEsum gefallen wäre, weil er nicht nur selbst von seiner Unschuld überzeuget war, sondern auch von seinem Weibe gewarnet worden, daß er nichts mit diesem Gerechten zu schaffen haben, noch sich an seiner Person vergreifen sollte. Da er aber gleichwohl wider alles Hoffen und Vermuthen hören müssen, daß der ganze Haufe geschrien: Hinweg mit diesem, und gieb uns Barrabam los; so blieb er doch noch eine Zeitlang bei seinem Vorsatz, JEsum auch los zu geben und an seiner Befreiung zu arbeiten.

Wäre es ihm hiermit ein rechter Ernst gewesen, hätte er seine richterliche Gewalt gebrauchen, und nach den Gesetzen handeln wollen, so hätte er, menschlichen Ansehen nach, diesen seinen Willen bald in's Werk richten können. Wie er denn hernach auf seine richterliche Macht trotzete, da er zu JEsu sagte: Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich los zu lassen? Joh. 19, 10. Allein der elende Pilatus wollte und wollte auch nicht. Er wollte nicht gern einen Unschuldigen verdammen, und wollte auch nicht gern die Ankläger des Unschuldigen sich zu Feinden machen, noch dieselben zum Zorn gegen sich reitzen. Daher wankte er wie ein Rohr hin und wieder, und verzaunte sich gleichsam selbst den Weg, seinen Vorsatz in's Werk zu richten, indem er seine richterliche Gewalt, die er hatte, JEsum los zu lassen, in die Hände des Pöbels spielte und als ein Verräther die Justiz dem Volk freistellete, ob sie den unschuldigen Jesum oder einen Rädelsführer der Aufrührer los bitten wollten. Dadurch hatte er sich selbst die Hände gebunden und sein Macht gleichsam gelähmet.

Hierinnen ist Pilatus ein Bild und Muster solcher Menschen, die viel guten Vorsatz haben, aber deren Willen durch die Liebe zur Sünde dergestalt verstricket ist, daß es niemals zum Vollbringen kommt. Sie wollen dieses und jenes Laster ablegen, sie wollen sich das abscheuliche Fluchen, leichtsinnige Schwören und schändliche Lügen abgewöhnen, sie wollen nicht mehr üppige und säuische Zoten reden, sie wollen sich nicht mehr vollsaufen; sie wollen sich von böser Gesellschaft los machen, sie wollen sich, wie sie in der Beichte vorgeben, bessern und frömmer werden; allein sie wollen und wollen auch nicht. Denn sie wollen nicht die Mittel gebrauchen, sie wollen nicht die Gelegenheit zu sündigen vermeiden, sie wollen sich nicht in einen ernstlichen Kampf mit GOtt einlassen, und um ein neues Herz ringen und flehen, sie wollen nicht ihren bösen Lüsten und Begierden Gewalt anthun; sondern es soll sich alles so von sich selber geben. Daher bleiben sie bei allem ihrem guten Vorsatz elende Sclaven des Teufels und der Sünde; dabei sie noch wohl so unverschömt sind, daß sie sich mit dem heiligen Paulo in eine Klasse setzen, und ihm die Worte abborgen dürfen: Das Wollen hab' ich wohl, aber vollbringen das Gute find sich nicht, Röm. 7, 18. Dabei sie aber nicht an andre Worte Pauli gedenken, da er Phl. 4, 13. sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christum." Es trifft also bei solchen Menschen ein, was sie selber singen: „Gern wollt' die Welt auch selig seyn, wenn nur nicht wäre die schwere Pein, die alle Christen leiden." Wenn sie sich denn lange genug mit dem Wollen geschleppet, wenn sie ein und andermal gebetet, geweinet und gegen die Sünde kaltsinnig gekämpfet haben und es will nicht gleich so gehen, wie sie wünschen, so verändern sie endlich ihre Sprache und sagen: Ja, ich wollte wohl, aber ich kann nicht. Endlich kommts wohl gar dahin mit ihnen, daß sie die Schuld ihrer Unbußfertigkeit auf GOtt wälzen und denselben beschuldigen, daß Er nicht wolle. Sie wollten sich wohl gern bekehren; aber GOtt wolle ihnen keine Gnade dazu verleihen.

Ein jeder, der dieses lieset, prüfe sich, ob er auch bisher von dieser verkehrten Art gewesen. JEsus Christus hat unter die-

ser bösen Unart des menschlichen Willens leiden müssen, damit er auch diese Sünde büßen möchte. Wer sich demnach derselben bewußt ist, der nehme seine Zuflucht mit Demuth zu seinen Wunden, und bitte ihn, daß er ihm einen ernsten Willen schenken, und das Vollbringen in ihm wirken wolle, damit er nicht endlich mit allem seinem guten Vorsatz zur Höllen fahre und das Wort Salomonis an ihm eintreffe: Der Faule stirbet über seinem Wünschen, denn seine Hände wollen nichts thun, Spr. 21, 25. Das war also der Vorsatz Pilati, re wollte Jesum losgeben.

II.

Darauf werden beschrieben alle vergebliche Bemühungen, diesen Vorsatz in's Werk zu richten, da wird gemeldet 1) wie er sich den Jüden entgegen gesetzet und gleichsam mit ihnen über der Loslassung JEsu gekämpfet; was für Waffen die Jüden gebraucht, ihn zu bestreiten, und 3) wie er endlich nach vergeblichem Widerstande unterlegen.

Zuerst wird gemeldet, wie er sich den Jüden entgegen gesetzet, und gleichsam über der Freigebung JEsu Christi mit ihnen gekämpfet. Es geschahe dieses durch eine doppelte Frage, welche er an das Volk ergehen ließ.

Die erste Frage war: Pilatus rief (seinen Eifer in der Sache anzuzeigen) und sprach: was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird er sey Christus, und den ihr beschuldiget, er sey ein König der Juden? Des Barrabä wegen machte er sich weiter keine Mühe, denn er hatte es ja selbst in des Volks Willen gestellet, ob sie Barrabam oder JEsum los bitten wollten; folglich war er nun in seinen eigenen Worten gefangen, wie eine Spinne in ihrem Netz, das sie den Fliegen ausgebreitet hat, verwickelt wird. Aber sein größter Kummer war dieser, was er nun mit dem JEsu von Nazareth anfangen solle, den er auch gern los gegeben hätte. Demnach fragt er nun das Volk, was er doch in aller Welt mit diesem Manne machen solle?

In dieser Frage bewies Pilatus theils List und Verschlagenheit, theils Bosheit und Schalkheit.

Er bewieß darinnen weltliche List und Verschlagenheit, in-
dem er 1) hierdurch den Jüden frei giebt, auch JEsum los zu
bitten, und also ihr Privilegium, das sie bisher gehabt und am
Osterfest gebrauchet hatten, zu erweitern, sintemal er sich nicht
ungeneigt bezeiget, ihnen zu erlauben, daß sie zwei für einen
los bitten dürften, wenn sie ihm nur einen Wink dazu geben
wollten. Er dachte, daß die Jüden, die sonst so große Eiferer
für ihre Freiheiten waren, diese Erlaubniß mit beiden Händen
ergreifen und die erste Probe ihres erweiterten Privilegii darin
machen würden, daß sie auch für den JEsum von Nazareth eine
Vorbitte einlegten, der ja solches viel eher als der Mörder Bar-
abas verdienet. Es war 2] eine List, daß er dem HErren
JEsu in dieser Anrede solche Namen beileget, welche geschickt
waren die Gemüther des Volks zur Vorbitte für JEsum zu be-
wegen. Er nennet ihn nämlich Christum, den König der Jü-
den. Ihr habt, will er hiermit sagen, so lange auf einen
Messiam gewartet. Da nun dieser, wie ich vernommen, von
einem großen Theil eures eigenen Volks dafür gehalten wird,
so solltet ihr doch billig mehr Liebe und Hochachtung gegen ihn
bezeugen. Ihr beschuldiget ihn, daß er sich für einen König
der Jüden ausgegeben, ja ich habe Nachricht, daß ihr ihn selbst
bei seinem Einzuge in Jerusalem öffentlich für einen König aus-
gerufen habt. Bedenket doch, daß es euch keine Ehre bringen
werde, wenn ihr euren König, als einen Sclaven, kreutzigen las-
sen wollet. In so fern war einige List und Verschlagenheit
bei dieser Frage.

Allein diese List war mit Bosheit und Schalkheit verknüp-
pet. Denn 1] ziemet sichs einem Richter gar nicht, daß er den
Pöbel frage, was er mit einem Gefangenen machen soll? Er
muß sich nach den Gesetzen und Acten richten, und sein Urtheil
nach denselben abfassen. 2] Treibt er in der That mit dem
Messianischen Amte und der königlichen Würde des Herrn Je-
su einen Spott, indem er selbst nicht glaubet, daß dieser Jesus
der Messias und König der Jüden sey, und doch dieses als einen
Bewegungsgrund brauchet, die Freiheit JEsu zu befördern. Er
wollte nämlich sagen: Wollet ihr ja des unschuldigen Mannes
nicht schonen, so schonet doch eurer Ehre und Reputation; indem

es euch jederman verdenken wird, daß ihr denjenigen kreutzigen lassen, den ihr als einen König Israelis ausgerufen habt. Bedenket doch, was die ganze ehrbare Welt von einem solchen Beginnen urtheilen werde. Aber wie wenig solche Vorstellungen bei einer aufgebrachten und raßenden Menge ausrichten, das hat der Ausgang hier genugsam bewiesen; indem das ganze Volk auf die Frage: was soll ich mit JEsu machen? bald mit der Antwort fertig war: "kreutzige Ihn, kreutzige Ihn!

Hierauf That Pilatus durch eine neue Frage, eine neue Gegenwehr. Er legt nämlich 1) nochmals sein Zeugniß von der Unschuld JEsu ab, theils Fragweise mit den Worten: "Was hat er den Uebels gethan?" theils Bekräftigungsweise, da er hinzu setzt: "Ich finde keine Ursach des Todes an Ihm." Es ist nicht genug, daß ihr den Tag hinein schreiet, kreutzige, kreutzige ihn! Wenn ich kreutzigen lassen soll, der muß auch ein Verbrechen begangen haben, das eine solche schmähliche und schmerzliche Todesart verdienet. Nun aber hab' ich dergleichen Verbrechen an diesem Manne noch nicht finden können; ihr habt auch selbst nichts dergleichen können beweisen. Habt ihr aber noch etwas von Wichtigkeit vorzubringen, so saget an, ich bin bereit, eine neue Untersuchung anzustellen, und frage euch demnach: "Was hat er denn Uebels gethan?" Denn was bisher wider ihn vorgebracht worden, das reicht noch nicht hin, ihn kreutzigen zu lassen. Also legte er sein Zeugniß von der Unschuld Christi zum drittenmal ab.

Darauf schlägt er 2) ein Temperament und Mittel vor, aus der Sache zu kommen, indem er spricht: "Darum will ich ihn züchtigen und loslassen." Er wollte ihn also nach Römischer Art bis auf's Blut geißeln lassen, und dann losgeben. Hierdurch wollte er die Mittelstraße in der Sache treffen. Sein Gewissen protestirte mit allzu lauter Stimme dagegen, daß er JEsum nicht sollte tödten lassen; gleichwohl wollte er denen Jüden einige Satisfaciton geben, ihren Grimm zu stillen: und zu dem Ende schlug er das barbarische Mittel der Geißelung vor. Wie ungerecht aber solches Mittel gewesen das ist bereits in der neunten Betrachtung gezeiget. So weh

rete sich also Pilatus in dieser Sache gegen das Zumuthen, daß er Christum kreuzigen lassen sollte.

Wir finden hier etwas an ihm, dem wir nachfolgen, und etwas, dem wir nicht nachfolgen sollen. Daß er eine Vorstellung über die andre thut, den unschuldigen JEsum bei dem Leben zu erhalten, das soll uns zum Exempel dienen, wie wir keine Mühe sparen, wie wir keine Arbeit scheuen, wie wir gegen die Bosheit einen Sturm nach dem andern wagen sollen, der leidenden Ehre GOttes, und Wohlfarth unsers Nächsten zu Hülfe zu kommen. Daß er ferner fragt: "was hat er denn Uebels gethan?" das ist gleichfalls zu loben und nachzuahmen. Würde diese Frage öfters unter den Christen gehöret, so würde der unbillig verläumdete Nächste gedecket und getröstet, den boshaften Verläumdern das Maul gestopfet, den frechen Lästerern der Muth genommen, und so vielen schändlichen Lügen wider die Frommen der unsinnige Lauf gehemmet werden. So lange wir aber nur fragen: "was wird ihm Uebels nachgesagt?" so lange wird allen Frommen die Lästergeißel bereitet; allen giftigen Zungen aber eine ungebundene Freiheit gegeben, daß sie denen Besten nichts als böses nachzusagen sich unterstehen. Verfallen wir aber gar so weit, daß wir die unvernünftige Regel machen: Von wem man übel spricht, der hat auch übels gethan; so wird dem Lügengeiste der völlige Sieg in die Hände gespielet. Lasset uns vielmehr die billige und herzhafte Entschließung nehmen, jederzeit uns also zu erklären: Ihr, die ihr übels von eurem Nächsten sagt, tretet her unter seine Augen, und beweiset ihm unwidersprechlich, was hat er übels gethan? so kommt Barrabas ans Kreutz, JEsus aber auf seinen Thron. Doch wie Pilatus hierinnen etwas gethan, daß vielen Christen zur Beschämung und Muster der Nachfolge dienen kann: also ist es weder zu billigen, noch nachzuahmen, daß er der Wuth wider Christum nur blos mit Worten wehret; nicht aber zugleich die von GOtt verliehene Macht zu deren Dämpfung anwendet. Wer weiter nichts vermag, als ein gutes Wort, der kann auch weiter nichts beitragen. Wem aber Macht und Gewalt anvertrauet ist, von dem wird billig zur Beschützung

der Unschuld ein mehrers gefordert: Lasset uns aber noch folgende Wahrheiten aus diesem Verhalten Pilati lernen:

1. GOtt hat dem Gewissen des Menschen einen solchen Abscheu vor offenbarer Ungerechtigkeit eingepräget, daß es sich oft lange wehret, ehe es sich in die Fesseln der Sünde gefangen giebt. Das Gewissen ist zwar durch den Fall mit verderbet, und der Abscheu vor dem Bösen, welchen der Schöpfer hinein gepräget hat, ist sehr geschwächet. Nichts destoweniger wehret es sich auch öfters bei natürlichen Menschen sehr lange, ehe es sich völlig von der Sünde übermannen und unter das Joch bringen lässet. Das siehet man hier an Pilato, wie sich derselbe mit fragen und protestiren wehret, ehe er in diese Ungerechtigkeit einwilliget, und sich der Bosheit gleichsam zum Kriegsgefangenen ergiebet. Sein Gewissen hatte davon einen tiefen Eindruck, daß man einen unschuldigen nicht tödten müsse. Da er nun überzeuget war, daß dieser JEsus unschuldig sey, so konnte er sich nicht sofort entschließen, ihn zu tödten, und also gegen diese Grundwahrheit, die in seinem Gewissen eingegraben stand, zu handeln.

Von dieser Macht des Gewissens* wird mancher der dieses lieset, eigene Erfahrung haben. Wenn ein Mensch eine Sünde zum erstenmal zu begehen verleitet wird, die er sein Lebtage noch nicht begangen hat; so fühlet er öfters die heftigsten Bewegungen und Gegensprüche seines Gewissens. Wenn er zum Exempel zum Erstenmal in ein Hurenhaus mitgenommen wird, so wird er wohl, (wie einige selbst bekannt haben) indem er seine unreine Lust büßen will, mit einer solchen Angst und Bangigkeit überfallen, als wenn ihm der Kopf abgeschlagen werden sollte. Allein durch die Gewohnheit zu sündigen wird das Gewissen nach und nach mit der Sünde bekannt, und wird also der Abscheu, den es sonst vor derselben hatte, geschwächet. Es gehet damit, wie mit einem Hunde, der Fremde, die das erstemal in's Haus kommen, grimmig anbellet, und sie abzuhalten suchet; da er hingegen diejenigen, die täglich darin ein und aus gehen, frei passiren lässet. Hieraus kann ein jeder den Zu-

*Siehe davon Joh. Bunians heiligen Krieg Seite 39. und folg.

stand seines Gewissens beurtheilen, wenn er nämlich auf sich selbst acht giebt, wie heftig oder wie schwach die Bewegungen des Gewissens gegen die Sünde sind. O man schone doch seines armen Gewissens! Man vergreifet sich sonst an GOtt selbst, wenn man den Abscheu vor dem Bösen, den er in das Gewissen gepräget hat, auszulöschen sich bemühet: Ja man rathet seiner eigenen Seele überaus übel, indem dieses der allergewisseste Weg ist, in das erschreckliche Gericht der Verstockung zu fallen.

2. Je mehr Widerstand man in Vollbringung der Sünde, entweder von seinem eigenen Gewissen, oder auch von andern empfunden hat, desto schwerer ist die Sünde. Es wurde hier den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks recht blutsauer gemacht, ehe sie ihren bösen Endzweck erreichen könnten. Pilatus weigerte sich lange, ehe er in ihr ungerechtes Bekehren willigte, und sie mußten viele Mühe anwenden, ehe sie das Volk auf ihre Seite bringen und ihn übertäuben konnten. Aber eben dadurch wurde ihre Sünde desto schwerer, und ihre Verantwortung desto größer. Wie denn auch Petrus diesen Umstand anmerket, da er in seiner Rede Apost. 3, 13. 14. spricht: "Ihr habt JEsum verläugnet vor Pilato, da derselbe urtheilete, ihn loszulassen. Ihr aber verläugnete dennoch den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte." Ja der Evangelist Lucas zählet die Hinderniße, die GOtt den Jüden in den Weg geworfen, ihnen gleichsam zu, und spricht: c. 23, 23. Da rief Pilatus zum drittenmal: Was hat er denn übels gethan? So werden freilich alle Hinderniße, die GOtt einem Sünder bei Vollbringung seiner bösen That in den Weg geleget, im göttlichen Gericht aufgezeichnet, und auf seine Rechnung geschrieben. GOtt tritt manchem Menschen, der schon im Begriff stehet, böses zu thun, wie dort der Engel des HErrn dem Bileam mit einem hauenden Schwerdte entsetzlicher Drohungen und Beängstigungen in den Weg, er läßet ihm alles contrair gehen, er giebt ihm nicht nur Schläge und Warnungen in seinem Gewissen; sondern läßt ihm auch manche Hinderniße bei der Ausführung seines bösen Vorsatzes in den Weg kommen, welche er nicht ohne viele

Bemühung, übersteigen kann. Wenn man nun dennoch über alle diese hindernisse hinweg springet, alle diese Hemmketten, die GOtt vorziehet, gleichsam zerbricht, und als ein tolles Pferd den Zügel zerreißet, dadurch GOtt einen von der Sünde zurück halten wollen; so ziehet solches ganz ungemeine Verantwortung nach sich. Ein jeder hat Ursach sich hierbei zu prüfen, ob er sich gegen GOtt, und seine von der Sünde zurückrufende Gnade, also versündiget habe. Hat er sich dieser Unbesonnenheit schuldig gemacht, o so hat er hohe Ursach zu der Freistadt der Wunden JEsu zu eilen, als welcher unter solchen Umständen gelitten hat, damit auch diese entsetzliche Versündigungen den Busfertigen vergeben werden könnten.

3. Die Menschen wissen noch immer nicht, was sie mit JEsu machen sollen.* Wie wunderlich klingt die Frage Pilati in unsern Ohren: "Was soll ich denn machen mit JEsu, von dem man sagt, er sey Christus?" Allein es wird uns dieses nicht mehr so fremd vorkommen, wenn wir bedenken, daß auch die meisten von denen, die sich Christen nennen, nicht wissen, was sie mit JEsu machen sollen. Was sollen die Gottlosen mit ihm machen? Sein Wesen reimet sich so wenig mit dem Ihrigen, als Licht und Finsterniß zusammen stimmen. Sein Exempel harmoniret nicht mit ihrem Wandel. Seine Gebote von der Demuth wollen sich zu ihren Reputationsregeln nicht schicken. Seine Befehle von Vergnügsamkeit, von der Verläugnung der Welt und ihrer Wohllüste, sind dem Geitz und der Wohllust nicht anständig. Daher wissen sie nicht, was sie mit Christo machen sollen. Hätte er Ehrenstellen, Reichthümer und gute Tage zu vergeben; sie würden schon wissen, wozu sie mit einem solchen verachteten, armen und geplagten JEsu anfangen? Doch endlich besinnen sie sich, was sie aus ihm machen wollen: einen Sündendiener, der sein theures Verdienst und kostbares Blut dazu hergeben soll, daß er ihnen dadurch ein Privilegium bei GOtt auswirke, ungestraft in Sünden fortzufahren; dazu ist er ihnen gut genug. Das

*Siehe in des sel. Herrn Gramlichs Betrachtungen über Christi Leiden und Tod, die 26. Betrachtung Seite 355.

ist's, was sie endlich nach langer Ueberlegung aus ihm machen wollen. Aber seyd versichert, ihr Betrogenen, er wird sich dazu nimmermehr gebrauchen lassen. Ihr irret, wenn ihr ihn zu einem Gebrauch bestimmet, der wider den ganzen Endzweck seiner Sendung streitet.

Doch auch busfertige und gläubige Seelen wissen oft nicht recht, was sie mit JEsu machen sollen, wozu sie ihn im göttlichen Gericht, wozu sie ihn in dem Geschäfte der Rechtfertigung und Heiligung gebrauchen sollen. Sie sehen ihn immer anders an, als er ihnen im Evangelio vor Augen gemalet ist. Sie fürchten sich oft vor ihm, als vor einem strengen Mose, und unbarmherzigen Richter, der ihnen schwere Lasten aufbürden, und das Urtheil des Todes an ihnen vollstrecken wolle, da er doch das allersanftmüthigste Lamm ist, welches Ruhe verspricht denen, die zu ihm kommen. Wollen wir aber rechten gewissen Bescheid auf die Frage haben: "Was soll ich machen mit JEsu, von dem man sagt er sey Christus?" so antwortet Paulus 2 Corinth. 5, 21. "GOtt hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Und 1 Cor. 1, 30. Christus ist uns gemacht von GOtt zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung." Siehe, o Seele dazu sollst du Christum gebrauchen, das sollst du aus Ihm machen, was bereits der himmlische Vater aus Ihm gemacht hat. Du sollst ihn brauchen als deine Weisheit gegen deine Thorheit, als deine Gerechtigkeit gegen deine Ungerechtigkeit, als deine Heiligung gegen deine Unheiligkeit, als deine Erlösung gegen die Bande der Sünde und des Todes. Wirst du Christum also brauchen, so wirst du den rechten Nutzen und Segen von ihm haben.

Lasset uns ferner hören, mit was vor Waffen Pilatus bei seiner Gegenwehr bestritten worden. Das war mit einem Wort ein ungestümes Geschrei des ganzen vor seinem Hause versammleten Volks.

Auf seine erste Frage: Was soll ich machen mit JEsu? bekam er zur Antwort: kreutzige ihn. Sie wußten ihm schon einen Rath zu geben, was er mit JEsu anfangen solle. Vor-

her hatten sie nur insgemein geschrien: Weg mit diesem; nun bestimmen sie auch die Art des Todes, und verlangen, daß die Strafe, die Barrabas, als ein Aufrührer, verdienet, auf diesen geleget, und er an jenes statt gekreutziget werde. Und das verlangen sie alle mit einmüthigem lauten Geschrei. Hatte Pilatus vorher laut gerufen: Was soll ich denn mit JEsu machen? so schrieen sie ihm eben so laut entgegen: kreutzige, kreutzige ihn! und geben durch die Verdoppelung der Worte ihre heiße Begierde und brennenden Durst nach dem Blute JEsu zu erkennen.

Auf die andere Frage: Was hat er denn übels gethan? wissen sie kein einziges Verbrechen anzuzeigen, dessen sie ihm mit Grund und Wahrheit beschuldigen könnten; sondern sie wiederholen ihr ungestümes kreutzige, kreutzige ihn! Auf das Temperament, das Pilatus vorgeschlagen hatte, daß man JEsum züchtigen und loslassen könne, achten sie gar nicht, sondern bestehen darauf, er müsse gekreutziget und getödtet werden. So sehr als Pilatus wankte, und wie ein Rohr hin und her sich bewegte; so fest stehen sie hingegen auf ihrem ergrimmten Vorsatz, und lassen sich nicht davon abtreiben.

Dieses tolle Geschrei nahm dergestalt überhand, daß Lucas cap. 23, 23. kaum Worte genug finden kann, es auszudrücken. Er sagt 1) sie lagen ihm an, oder sie überfielen ihn, lagen auf ihm und druckten ihn mit großem Geschrei, oder mit großen Stimmen. Weil sie merkten, daß der Richter in seinem Amt nicht feste stehe, sondern zu weigen anfange, so drangen sie desto kühner und verwegener auf ihn los, und weil sie keine Beweisthümer vorzubringen wußten, so ersetzten sie diesen Mangel mit dem Nachdruck ihrer Stimmen. 2) Heißts, sie forderten, daß er gekreutziget würde. Sie suchten ihren Endzweck nicht mehr durch bescheidenes Bitten zu erlangen, sondern erkühnten sich, dem Landpfleger vorzuschreiben, und auf die Erfüllung ihres Verlangens mit vieler Dreistigkeit zu dringen. 3) Heißts, ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand daraus man siehet, daß die alten grauen Häupter des Jüdischen Volks so laut mitgerufen haben, als ihre Kräfte zugelassen und daß sie sich nicht geschämet, ihr Geschrei mit dem Geschre

des geringsten Pöbels zu vermischen, von welchen sie sonst sagten: "Das Volk, das nichts vom Gesetze weiß, ist verflucht" Joh. 7, 49. So flossen denn hier die Stimmen des Volks und der Hohenpriester in eins zusammen, und wurden so stark, daß sie die Oberhand über das furchtsame Gemüth Pilati erhielten. Hier wurde also erfüllet, was Psalm 22, 13. geweissaget worden, da der Meßias klagte; "Sie haben ihren Rachen wider mich aufgesperret, wie ein brüllender und reißender Löwe." Hierbei wollen wir folgendes merken:

1. Christus hat unter der Erduldung dieses abscheulichen Geschreies unterschiedene Sünden gebüßet.

Er hat 1) gebüßet die Zusammenrottirungen der Bösen, da ganze Compagnien und Gesellschaften eins werden, dem Teufel zu dienen, ihre bösen Lüste zu vollbringen, und miteinander zu lärmen und zu raßen; wie es hier heißt: sie schrieen alle.

Er hat gebüßet 2) die Sünden, die mit gräßlichem Geschrei begangen werden; da der Satan sonderlich aus dem Munde trunkener Nachtschwärmer, und zorniger Menschen, die sich mit einander keifen oder schlagen, oft ein solch ungestümes Geschrei erwecket, welches man eher aus dem Munde der wilden Thiere, als vernünftiger Menschen, erwarten sollte. Wie insonderheit von dem Geschrei der zornigen stehet Ephes. 4, 31. Zorn und Grimm, und Geschrei und Lästerung sey ferne von euch, sammt aller Bosheit.

Er hat 3) gebüßet die unzählige Todschläge, die mit der Zungen geschehen, da die Menschen ihren Schlund zu einem offenen Grabe machen, ihren Nächsten zu verschlingen, Röm. 3. 13.

Er hat 4) gebüßet die Halsstarrigkeit der Menschen, die sie bei ihrem bösen Vorsatz beweisen, da sie sich durch keine vernünftige oder glimpfliche Vorstellungen auf bessere Gedanken bringen lassen, sondern wie eine eherne Mauer stehen, von welcher alle gute Worte zurück prallen.

Er hat 5) gebüßet dieselbe Unart, da böse Menschen noch mehr erbittert werden, wenn man ihnen widerstehet, und ihrer Bosheit wehren will, so, daß sie es wohl den Befehlen der Ob-

rigkeit zum Trotz noch zehenmahl ärger machen, als sie es vorhin getrieben haben.

Er hat 6) gebüßet die bösen abscheulichen und grimmigen Wünsche, die oft aus dem Munde der Zornigen gehöret werden, da sie wünschen, daß ihr Feind verkrummen, verlahmen, am Galgen verrecken, und auf dem Rade gekrümmet liegen möchte; wie diese hier wünscheten, daß JEsus am Kreutze hangen möchte.

Er hat 7) die Raserei und den Ungestümm des Pöbels in Ausführung böser Thaten gebüßet, da die Menge des Volks, wenn sie einmal aufgebracht ist, gleich ist einem Strom, der seinen Damm durchbrochen hat, der alles überschwemmet, und alles, was ihm entgegengesetzt wird, überwältiget, und mit sich fortführet.

Er hat 2) gebüßet die Aergernisse, die durch der Obrigkeit und Lehrer böses Exempel dem Volk gegeben werden; wie hier das Volk geärgert und zum Nachschrieen verführet wurde, da die Hohenpriester und Aeltesten das Lied: kreutzige, kreutzige ihn, zuerst anstimmeten. O so haben wir denn nicht Ursach über die Jüden und ihr Geschrei uns zu ergrimmen, weil sie nur unsrer Bosheit Werkzeuge gewesen. Vielleicht hätten manche unter uns eben so gut mit geschrieen, als jene, wenn sie solche Exempel vor sich gehabt hätten. Vielmehr sollen wir unsern Grimm und die Rache auslassen gegen diese Sünden, welche in dieses Geschrei des Volkes mit eingeflossen, und welche zu büßen das stille Lamm GOttes mitten unter dieses Getümmel getreten, und die Geißel mörderischer Zungen auf seine Unschuld so grimmig losschlagen lassen.

1. Die Sünde ist von einer solchen wüthenden Art, daß sie immer heftiger tobet, je mehr ihr durch natürliche Kräfte gewehret wird. Je mehr Pilatus Vorstellungen that, je mehr er die Unschuld JEsu seinen Feinden vorhielt: desto heftiger schrieen sie, gleich den unvernünftigen Hunden, die alsdenn noch grimmiger bellen, wenn man sich ihrer mit einem Stock erwehren will. Solche Unmenschen macht die Sünde aus denen Menschen. Da werden öfters selbst die gescheutesten und klügsten Leute in eine gewisse Art der Raßerei gesetzet, wenn sie

einmal aus dem Taumelkelch des Satans getrunken haben. Ein solches unruhiges Meer ist das menschliche Herz. Wenn es einmal in Bewegung gebracht worden, so kann es nichts anders, als seine eigene Schande ausschäumen. O eine Wuth des Verderbens: O wie soll dies einen jeden demüthigen, wenn er bedenket, daß er den Saamen eben dieser Greuel in sich trage. Ist er dadurch noch nicht zu solchen Excessen verleitet worden, so hat er solches nicht seiner Klugheit und Vorsichtigkeit, sondern der Erbarmung GOttes zuzuschreiben, die ihm noch nicht solche Gelegenheiten vorkommen lassen, die diese wüthende Unart erregen können. Doch an dieser heiligen Person hat die Sünde ihre Macht verloren, hier hat sie ihren Gränzstein gefunden. Bis hieher, sprach die göttliche Gerechtigkeit, sollst du gehen, hier sollen sich legen deine stolzen Wellen. Die Sünde wird nun, o Seele, nicht über dich herrschen können, wo du in der Gnade und Gemeinschaft des Mittlers bleibest, und dein Haus auf diesen Felsen bauest.

Endlich wird noch gemeldet, wie Pilatus untergelegen. Hier, dachte er, da er das überhand nehmende Geschrei hörete, hier ist nichts auszurichten. Es ist besser unter zweien Uebeln das Geringere zu erwählen. Es ist besser, daß ich der Gewalt weiche, damit nicht die Bewegung der Gemüther in einen völligen Tumult und Aufruhr ausschlage, damit sie nicht mein Haus stürmen, und mich mit meinem Weibe ermorden. Daher beschloß er, dem Volk genug zu thun, und dessen Willen zu erfüllen: zu welchem Ende er zweierlei that. 1) Er urtheilete, daß ihre Bitte geschehe, das ist, er that den richterlichen Ausspruch, daß JEsus auf Verlangen des Volks gekreutziget werden sollte. 2) Er gab den Mörder, Barrabam, wirklich los; welchen sie ohne Zweifel mit großem Frohlocken in ihre Gesellschaft werden aufgenommen haben. Daraus wir dieses zum Beschluß merken wollen:

1. Wenn ein natürlicher Mensch einmal zu gleiten anfängt, so kann er sich durch eigene Kräfte nicht wieder aufrichten und sammlen. Da Pilatus einmal von dem richtigen und gebahnten Wege der Gerechtigkeit abgieng, und auf allerlei Erfindungen und Vorschläge verfiel, so gerieth er dergestalt in's gleiten

und wanken, daß er sich nicht wieder sammlen konnte. Da er einmal anfieng mit dem Volk zu capituliren, und etwas nachzugeben, damit sie auch was nachgeben sollten; so drang der Satan so lange durch das ungestüme Volk in ihn hinein, bis er ihn zum Fall brachte, und über seinen ohnmächtigen zappelnden Willen triumphirte. So gehets noch allen natürlichen Menschen. Sie mögen sich bereden, wie sie wollen, daß sie sich schon mitten unter den Gelegenheiten zu sündigen in acht nehmen, sich in Schranken halten, und zu rechter Zeit sich wiederum mit Ehren heraus wickeln wollten: so wird der Satan sie dennoch so lange am Narrenseil herumführen, bis er sie gestürzet, und ihre völlige Einwilligung in die Sünde erhalten hat. O wie weislich handelt derjenige, der dem ersten Anfall der Sünde widerstehet, und den Gelegenheiten zu fallen entweichet. Niemand verlasse sich auf sein gutes Naturell, noch auf den natürlichen Abscheu, den er vor dieser und jener Sünde träget. In schweren Versuchungen hält die Natur mit aller ihrer Güte weder Farbe noch Probe. Sie bestehet nicht im Feuer der Anfechtung. Der Satan durchbohret gar bald das papierne Schild einer blos natürlichen Ehrbarkeit mit seinen Pfeilen. Er kann durch Menschengunst, Geschrei und Furcht die besten Neigungen umstimmen. Pilatus hat's erfahren. Wer es nicht auch erfahren will, der bekümmere sich um einen höhern Beistand.

2. Unter der Verurtheilung des HErrn JEsu, und unter Loslassung Barrabä ist der sonderbare Wechsel vorgestellet worden, da durch die Verurtheilung Christi unsre Freiheit ausgewirket worden. Barrabas ist ein Bild des ersten Adams, und seiner ganzen sündlichen Nachkommenschaft. Wie dieser Barrabas ein Aufrührer war, so hatte sich auch Adam, und in ihm das ganze menschliche Geschlecht, des Aufruhrs gegen GOtt schuldig gemacht. Wie Barrabas ein Mörder war; so hatte sich Adam an seiner ganzen Nachkommenschaft vergriffen, sie gleichsam in seinen Lenden getödtet, oder dem Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes unterworfen. Wie Barrabas bisher in Ketten und Banden gelegen hatte: so liegt das ganze menschliche Geschlecht von Natur unter der Gewalt des Sa-

tans, und ist unter der Sünde gefangen. An diesem Adam nun und seiner ganzen Nachkommenschaft hätte das Urtheil vollstrecket werden sollen: "Welches Tages du davon isset, wirst du des Todes sterben," und zwar nicht nur des leiblichen, sondern auch des ewigen Todes. Wie aber hier Barrabas gegen JEsum ausgewechselt, wie Barrabas auf freien Fuß gestellet, und JEsus gekreutziget wird; so wird der erste Adam mit allen seinen Nachkommen gegen den andern, der an seine Stelle tritt, ausgewechselt, dieser wird zum Tode verurtheilet, jener wird losgegeben. Das ist das unbegreifliche Wunder der göttlichen Liebe, darinnen die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit sich küssen, und in die lieblichste Harmonie gesetzet werden. Die Gerechtigkeit wird hier befriediget, dieweil das Todesurtheil, das sie dictiret hat, vollstrecket wird, obgleich nicht an dem Sünder, doch an dem Bürgen. Die Barmherzigkeit aber kann nun dem Sünder Gnade angedeihen lassen, und ihn auf freien Fuß stellen, dieweil der Bürge an seiner statt das Urtheil an sich vollstrecken lässet. Wunder der Liebe, die wir billig mit Demuth anbeten und verkehren sollen! O welchen Dank sollen wir unserm treuen Heilande dafür abstatten, daß er alle an unsere Stelle treten und unter dem gräßlichen Geschrei des Volks sich zum Tode verurtheilen lassen wollen!

Lasset uns aber, o Seelen, sorgfältig hüten, daß wir diese Tragödie, die hier das Jüdische Volk gespielet, nicht wieder spielen, Wir haben in uns selbst einen Barrabam, nämlich unsern alten Menschen, der, als ein Rebelle gegen die Majestät GOttes, und als ein Uebertreter seiner Gebote, den Kreuzestod verdienet hat. Es sey ferne von uns, daß wir diesen leben lassen, und JEsum durch neue Sünden kreutzigen wollten. Es sey ferne, die böse Lust zu erfüllen, und die Regungen des heiligen Geistes zu dämpfen. Es sey ferne des alten Menschen zu schonen, und den neuen Menschen zu unterdrücken. Ja es sey auch ferne, einen Gottlosen aus Menschengefälligkeit beyzuhelfen, und ein wahres Glied Christi zu kränken. Der HErr bewahre uns vor diesen Fußstapfen Pilati und der Jüden gnädiglich, Amen.

Gebet.

Treuer und lebendiger Heiland! gelobet sey dein heilig Name, daß du an unsre Stelle treten, und dich verurtheil lassen wollen, damit wir frei gesprochen werden könnten. W beten diese deine Liebe an, und bitten dich, du wollest uns all Früchte derselben theilhaftig machen. Gieb uns von diese Wunderwechsel einen tiefen Eindruck in unser Gemüth, u treibe uns dadurch kräftig an, dich den Erwerber unsrer Fr heit, desto herzlicher zu lieben, und unser ganzes Leben na deinem Wohlgefallen einzurichten. Laß uns hingegen unse alten Menschen, der schon bei deiner Verurtheilung mit urth let worden, in täglicher Ren und Buße immer mehr entkrä ten, und ihn dergestalt aller seiner Freiheit berauben, daß niemals wieder zur Herrschaft in uns komme, sondern daß vi mehr dein Geist in uns wohnen, wandeln, herrschen und wirk könne, damit du also für die große Arbeit deiner Seelen, i du um unsertwillen übeknommen hast, wiederum einiges V gnügen an uns, deinen Erlöseten, haben mögest. Darzu w lest du diese Vorstellung segnen um deiner ewigen Liebe wille Amen.

Die 12. Betrachtung.

Die Mißhandlungen an dem HErren JE im Richthause Pilati.

(Matth. 27, 27-30. Marc. 15, 16-19. Joh. 19, 1-3

"Da nahm Pilatus JEsum, und geißelte Ihn. Die Krie "knechte des Landpflegers aber nahmen JEsum zu sich, u "führeten Ihn hinein in das Richthaus, und riefen üb "Ihn zusammen die ganze Schaar, und zogen Ihn aus, u "legten Ihm einen Purpurmantel an, und flochten ei "Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, u "gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand, und spotten "Ihn, und fiengen an, Ihn zu grüßen und sprachen: (

"grüßest seyst du, lieber Jüden König! und speieten ihn an, "und nahmen das Rohr, und schlugen ihm sein Haupt, und "beugeten die Knie vor ihm, und beteten ihn an, und gaben "ihm Backenstreiche.

In diesen Worten werden die ganz entsetzlichen Mißhandlungen an dem HErren JEsu im Richthause Pilati beschrieben. Bisher war der JErr in diesem Hause von einem groben und unbarmherzigen Tractament befreiet geblieben. Pilatus hatte eifrig daran gearbeitet, daß er ihn aus den Händen seiner blutdürstigen Feinde erretten möchte. Er hatte ihm ein Zeugniß der Unschuld nach dem andern gegeben, und ob er wohl den Vorschlag gethan hatte, ihn zu züchtigen und loszulassen; so war es doch bisher noch zu keiner Thätlichkeit gekommen. Nun aber wurde ein andrer blutiger und erbärmlicher Schauplatz geöffnet, da der Sohn GOttes, wie er selbst vorher gesagt hatte, in die Hände der Sünder überantwortet, und den unbarmherzigen Kriegsknechten Preis gegeben wurde. Lasset uns dann diese Mißhandlungen an dem HErren der Herrlichkeit mit stillen und wehmüthigem Geiste betrachten. Lasset uns sehen, was eine Seele, die den Gekreutzigten lieb hat, bei diesen bösen Handlungen für gute Gedanken haben könne.

Wir können aber diese Mißhandlungen in drei Arten abtheilen. Es sind theils schmerzliche, theils spöttliche, theils schmähliche Mißhandlungen.

I.

Zu den schmerzlichen Mißhandlungen gehöret die blutige Geißelung, die Krönung mit Dornen, und die empfindlichen Schläge der grimmigen Kriegesknechte.

Was erstlich die blutige Geißelung betrifft, so sagt davon Johannes cap. 19, 1. "Da nahm Pilatus JEsum und geißelte Ihn." Vorher hatte er zu den Jüden gesagt: "Nehmet ihr Ihn hin," und richtet ihn nach eurem Gesetze; da sich aber die Jüden dessen geweigert hatten, so heißts endlich: "da nahm Pilatus JEsum.

Ach denket hierbei eine gläubige Seele, zu diesem Nehmen, würde es nimmermehr gekommen seyn, wo nicht ein ander Nehmen vorhergegangen wäre, davon es im 1. Buch Mosis 3, 6. heißt: "Das Weib nahm von der Frucht, und aß, und gab ihrem Manne auch davon, und er aß." Hätten meine ersten Eltern GOttes Gebot nicht überschritten, und die verbotene Frucht genommen; so hätte GOttes Sohn nicht leiden dürfen, daß man ihn, als einen Uebelthäter, hingenommen hätte.

Jenes wohllüstige Nehmen zu büßen, hat er sich zur Marter hinnehmen lassen müssen.

Doch, denkt sie ferner, Pilatus hätte meinen Erlöser nicht nehmen können, wenn ihn nicht der himmlische Vater, o unaussprechliche Liebe! aus seinem Schoos hergegeben hätte. Also, heißt es Joh. 3, 16. hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab; und Röm. 8, 33. "Er hat ihn für uns all dahin gegeben." Einer ist hier für alle genommen, und in die Folterkammer geführet worden, damit aller übrigen geschonet werden könnte.

Habe Dank, himmlischer Vater, daß du mir zum Besten deinen Sohn hergegeben, und für mich in Schmach und Marter ausgeliefert hast. Habe Dank du Sohn des Vaters, daß du dich hast hinnehmen lassen, da du doch, wenn du deine Macht brauchen wollen, solches gar leicht hättest verhindern können. O du allerhöchstes Geschenk des Himmels, bewahre mich, daß ich dich niemals mit einem solchen leichtsinnigen frechen Gemüth hinnehme, wie dich Pilatus hingenommen, noch dich zu einem Sündendiener mache. Gieb vielmehr, daß ich in demüthigem Glauben und keuscher Liebe meine Hand ausstrecken und dich zu meiner Seligkeit ergreifen möge. Gieb auch, daß alle, die dich im wahren Glauben angenommen, dich sorgfältig halten, und deinem Evangelio würdiglich wandeln mögen. Col. 2, 6.

Was machte denn aber Pilatus mit unserm JEsu, nachdem er ihn genommen, und in sein Richthaus geführet hatte? Er geißelte ihn. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Pilatus selbst hierbei Hand angeleget, oder zum wenigsten den ersten Streich unserm Heilande gegeben habe, dazu er sich viel zu gut gedünket; sondern er hat nur den Kriegsknechten Befehl gegeben,

daß sie JEsum geißeln sollten. Denn was einer durch andre thun lässet, das wird ihm billig dergestalt angerechnet und zugeschrieben, als ob er's selber gethan hätte. Vergl. Apostelg. 2, 23. c. 3, 15. c. 22, 24. 25. Das mögen alle diejenigen merken, die andere zur Bosheit verleiten, und entweder durch ihren Befehl, oder durch ihren Rath, oder durch ihr böses Exempel, eine sündliche Handlung befördern. Alle Ungerechtigkeiten, die durch ihre Veranlassung und auf ihre Ordre geschehen, werden auf ihre Rechnungen geschrieben, und in ihrer Person dermaleins von dem gerechten Richter alles Fleisches bestrafet werden.

Es geschahe aber diese Geißelung des HErren JEsu nicht mit Ruthen, welches bei den Römern noch für ehrlicher gehalten wurde; sondern mit Riemen oder Geißeln, welche Strafe nur den geringsten Knechten, insonderheit denen, die zur Kreutzigung bestimmet waren, zu wiederfahren pflegte. Zu dem Ende wurde der Uebelthäter nicht wie bei den Jüden, auf die Erde niedergeleget und ausgestrecket, 5. Buch Mose 25, 2. sondern aufrecht stehend an eine niedrige Seule mit den Händen angebunden, so daß Brust und Rücken frei waren. Darauf wurden ihm mit Geißeln, die von Riemen geflochten, und zuweilen forne an den Spitzen mit eisernem Draht gewaffnet waren, von einigen dazu verordneten Kriegsknechten die zugedachte Streiche auf den bloßen Rücken ertheilet. Denen Jüden hatte GOtt ein Gesetz gegeben, daß sie einen Uebelthäter nicht mehr, als vierzig Streiche geben sollten, 5. Buch Mos. 25, 3. Aber die Römer, derer Geißelung überhaupt barbarischer und grausamer war, als die Jüdische, hatte keine gewisse Anzahl der Streiche; sondern gaben bald mehr, bald weniger, nachdem es der Uebelthäter verdienet hatte, oder nachdem sie ihm wehe thun wollten. Es ist aber kein Zweifel, daß diese muthwilligen und gottlosen Kriegsknechte es so arg, als es ihnen nur immer möglich gewesen, werden gemacht haben. Denn sie hatten keine Ordre, den Körper des HErren JEsu, so viel als möglich sey, zu schonen; vielmehr, da Pilatus bei dieser Geißelung, die sonst ordentlich vor der Kreutzigung herzugehen pflegte, zugleich diesen Zweck mit hatte, daß er JEsum recht er-

bärmlich wollten zurichten lassen, damit durch den Anblick seines zerfleischten und vom Blute triefenden Körpers die Jüden zum Mitleiden bewogen, und geneigter gemacht werden möchten, in seine Loslassung zu willigen: so ist leicht zu erachten, mit welcher unmenschlichen Wuth diese Geißelung verrichtet worden. Ohne Zweifel werden also die Kriegsknechte Streiche auf Streiche gehäufet, und den zarten und heiligen Leib JEsu also zugerichtet haben, daß durch die aus Riemen geflochtenen, und vielleicht mit eisernem Drath durchflochtenen Peitschen, nicht nur die Haut blutrünstig gemacht; sondern auch das Fleisch von den Knochen herabgerissen, und unzählige Brunnen Blutes auf seinem Rücken geöffnet worden: welches man auch daraus schließen kann, weil der HErr durch diese Geißelung dergestalt entkräftet worden, daß er hernach nicht so viel Vermögen mehr gehabt, sein Kreutz selbst zur Schädelstätt zu tragen.

So wird dir dann, denkt hierbei eine gläubige und JEsum liebhabende Seele, so wird dir dann, mein Heiland, die Erfüllung deiner eigenen Weissagung, des Menschen Sohn wird gegeißelt werden, Luc. 18, 32. mit blutigen Buchstaben auf deinem Rücken geschrieben. Hier wird erfüllet, was du Esa. 50, 6. vorher gesaget: "Ich hielte meinen Rücken dar denen, die mich schlugen." Ach aber, o Heiland, warum mußt du deinen Rücken herhalten? Ich verlaufener Knecht, der ich meinen Schöpfer den Rücken zugekehret, ich, ich hätte diese Streiche empfangen, ich, ich hätte die Geißel des göttlichen Zorns in Ewigkeit fühlen sollen. Du aber, o Sohn des Vaters, tritst an die Stelle der strafwürdigen Knechte, und fängst die Streiche auf, die ich verdienet habe. Schläge, sagt Salomo, gehören auf des Narren Rücken; Sprüch. 19, 29. Wie kommen sie auf deinen Rücken ewige Weisheit? Dir sey tausendmal Dank für einen jeden Schlag, denn du empfangen. Dir sey tausendmal Dank für eine jede Strieme und Wunde. Dir sey tausendmal Dank für einen jeden Tropfen Blutes, mit welchem du die Geißeln deiner Henker gefärbet, und welchen der himmlische Vater zur Arzenei für die Wunden meines Gewissens bestimmet hat. Laß mich einen Blick thun auf deinen rohen Rücken, und auf deine

durch das zerfleischte Fleisch durchschimmernde blutige Knochen, so oft ich zur Sünde gereizet werde. Errege in meinen Augen heilige Bußthränen, da dein ganzer Körper meine Sünden mit blutigen Thränen beweinet. Gieb, daß ich meines alten Menschen, als eines widerspenstigen, faulen und trägen Thiers, nicht schone. Und ob du gleich nicht verlangest, daß ich mich selber geißeln solle, so gieb doch, daß ich nach deinem Befehl in täglicher Buße mein Fleisch mit seinen Lüsten kreutzige, seinen Willen breche, und seine Geschäfte tödte. Laß mich aber auch einen Blick thun auf deine Striemen und blutigen Wunden, wenn meine Sünden mich kränken, und wenn mich mein Gewissen mit der Geißel der göttlichen Gerechtigkeit schrecket. Da du mein allertheuerster Bürge, an meiner statt mit Scorpionen gezüchtiget worden, so wird ja dein versöhnter Vater um deiner Schläge willen meiner schonen, und meine Fehltritte nicht anders, als mit der Ruthen, väterlich heimsuchen. Nun werd' ich sicher seyn vor dem Zorn, nachdem ich durch dein Blut gerecht worden bin. Soll ich aber in deiner Nachfolge die Ehre haben, um deines Namens willen gestäubet zu werden, so laß mich diese Schläge mit so viel Freudigkeit aufnehmen, als deine Apostel gethan haben, Apost. 5, 41. Laß alsdenn meine Striemen geheilet werden 1. Pet. 2, 24. ja laß mir im Leben und Sterben das Verdienst deiner Geißelung zu statten kommen, um deines Namens willen.

Die andere schmerzliche Mißhandlung des Sohnes GOttes war die Krönung mit Dornen. Es war nämlich die Wuth und Grausamkeit der Kriegsknechte dadurch noch nicht gestillet, daß sie den Rücken des Heilandes so jämmerlich zugerichtet, und ihre Furchen auf demselben lang gezogen hatten; sondern sie machen sich auch über sein Ehrwürdiges Haupt her, und flechten zu dem Ende etliche zackichte Dornenreißer in Gestalt eines Kranzes zusammen, und drücken denselben mit ihren geharnischten Fäusten mit solchem Ungestüm auf sein heiliges Haupt, daß ohne Zweifel durch die spitzigen Stacheln die zarten Adern an unzähligen Orten durchstochen worden, aus welchen ein rother Strom von Blut über sein Angesicht herabgeflossen.

So öffnen sich denn hier, denkt eine gläubige Seele, neue

Brunnen des Blutes, mit welchem mein Schuldbrief unterschrieben werden müssen. Mein Schöpfer hat nach dem Fall verordnet, daß der Acker zum Zeichen des Fluches Dornen und Disteln tragen solle. Hier sehe ich den, der da kommen ist, mir den Segen zu erwerben, mit Dornen bedecket, und also in meinen Fluch eingekleidet. Hier sehe ich den Widder, der für mich geopfert werden soll, in einer Dornenhecke hängen, 1. Buch Mos. 22, 13. Ach der verwilderte Acker meines Herzens trägt von Natur Dornen und Disteln. Und ach wie manches edles Saamenkörnlein deiner göttlichen Wahrheiten, o mein Heiland, ist durch die Dornen irdischer Sorgen, die ich in meiner Seele einwurzeln lassen, ersticket worden, daß es nicht zur Frucht gedeien können! Billig hätten demnach diese Dornen in Werkzeuge meiner Marter verwandelt werden sollen. Wie hier dein Haupt mit Dornen zerstochen wird: so hätte meine Seele durch die Stiche eines bösen Gewissens unaufhörlich gequälet, und mein Fleisch mit Dornen und Hecken zerdroschen werden sollen, Richt. 8, 7. 16. Habe Dank, theuerster JEsu, daß du dich an meiner statt stechen lassen. O wie wunderbar ist deine Liebe! Wenn dir güldene Kronen angetragen wurden, so flohest du vor denselben; hier aber bückest du dein heiliges Haupt mit aller Willigkeit unter eine Krone von Dornen, um hierdurch dein abgelegtes Bekenntniß zu bestätigen, daß dein Reich nicht von dieser Welt sey. Laß mich auf diesen deinen Dornenkranz mit Zittern blicken, wenn sich mein Fleisch in Wohllust weiden will. Laß mich diesen Dornenkranz meinen alten Menschen aufsetzen, so oft er sein Haupt wieder emporheben, und meine Seele beherrschen will. Laß mich aber auch, o du Rose unter den Dornen, auf diesen deinen Dornenkranz zu meinem Trost blicken, wenn die Dornen des Fluchs mein Gewissen stechen und verwunden. Laß mich darauf blicken, wenn die Kinder Belials, die allesammt wie die Dornen, 2. Sam. 23, 6. mit ihren spitzigen Lästerungen oder stachlichten Pasquillen mich zu kränken suchen. Laß mich darauf blicken, wenn mich äußerliche Trübsalen wie Dornen umgeben, und wenn die Abbildung deiner Braut an mir eintrifft Hohelied 2, 2. "Wie eine Rose unter den Dornen, so ist

meine Freundin unter den Töchtern." Laß mich darauf blicken, wenn der Satan mein Haupt zu einem Tummelplatz GOttesläſterlicher Gedanken machet. Laß mich darauf blicken, wenn mein Haupt durch heftige Schmerzen gefoltert wird. Laß mich durch das Andenken deiner Hauptſchmerzen zur ſtillen Geduld in meinen Schmerzen bewogen werden. Laß das Blut, das aus den Adern deines Hauptes gedrungen, meinen Wundbalſam ſeyn, wenn Haupt und Herz durch ängſtliche Sorgendornen verwundet worden. Laß das Blut, das von deiner Stirn getroffen, mich erquicken, wenn in meinem Todeskampfe der kalte Schweiß auf meiner Stirn ſtehen wird. Alſo laß mich, o Heiland, ſüſſe Trauben des Troſtes von Deinen Dornen leſen. Mache aus denſelben einen Zaun um mein Gewiſſen, und eine Hecke um den Garten meiner Seele, damit die Früchte, die dein Geiſt in mir gewirket hat, dadurch in ſichere Verwahrung gebracht werden. Ich vermache meinen Weg mit deinen Dornen, wenn ich von der Spur deiner Fußſtapfen abweichen will. Hoſ. 2, 6.

Die dritte ſchmerzliche Mißhandlung, die unſer Heiland ausſtehen müſſen, waren die empfindliche Schläge, welche ihm theils mit den Fäuſten der Kriegsknechte auf ſeine unſchuldige Backen gegeben wurden, darauf ohne Zweifel das Blut aus Mund und Naſe hervorgefloſſen; theils welche ihm mit dem Rohr, (welches gleich dem Spaniſchen Rohr einige Stärke gehabt) auf ſein heiliges Haupt gegeben wurden, dadurch denn die Dornen noch tiefer in das mit empfindlichen Nerven durchflochtene Fleiſch ſeiner Schläfe hinein getrieben worden, ſo, daß es kein Wunder geweſen wäre, wenn er unter dieſen unausſprechlichen Schmerzen halb todt niedergeſunken; welches auch geſchehen ſeyn würde, wenn ihn nicht die inwohnende Gottheit unterſtützet und zu noch größerer Marter aufbehalten hätte.

O mein Heiland, denkt hierbei eine gläubige Seele, dieſe Schläge hätten abermal mich treffen ſollen. Ich hätte das ewige Ziel der Fäuſtenſchläge des Satans ſeyn ſollen; und du mein geſegnetes Haupt übernimmſt dieſelben, und läſſeſt dich mit Backenſtreichen und Stockſchlägen auf eine ſclaviſche Art

so verächtlich tractiren. Ach wie kann doch ein armer Erdwurm durch einen einigen Stockschlag aufgebracht werden. Er hält das für eine Schmach, die mit Blut gerächet und abgewischet werden müsse. Und du König der Ehren, du HErr der Herrlichkeit, hast,mit der größten Geduld und Ruhe deines Gemüths auch die Schläge übernommen, nachdem bereits durch die häufige Backenstreiche und Stockschläge, die du in der vorigen Nacht im Hause Caiphä bekommen, dein Ehrwürdiges Haupt auf's Aeußerste zerschellet worden. Habe Dank, Herr JEsu, daß du durch alle diese schmerzliche Arten der Leiden meine Schmerzen heiligen wollen. Findest du für gut, mich auch an meinem Körper mit Schmerzen anzugreifen, so gieb mir darinnen die Geduld, die du in deinen Schmerzen bewiesen hast. Ach, wie schäm' ich mich meiner Zärtlichkeit, wenn ich überlege, wie viele Märtyrer und Märtyrinnen die äußersten Martern nicht nur mit der größten Geduld, sondern auch mit Freuden um deines Namens willen übernommen. Sie wurden mit siedenheissen Blei langsam begossen, sie wurden mit Pech, Harz und Wachs überzogen, und anstatt der Fackeln angezündet; sie wurden in siedend Oel geworfen, auf Kohlen gebraten, mit glühenden Hecheln zerrissen, in siedende Kalkgruben geworfen. Es wurden ihnen beide Seiten bis auf's Eingeweide mit spitzigen Hacken zerfleischet. Es wurde ihnen mit Scheermessern die Haut vom ganzen Leibe abgelöset, oder mit Scherben abgeschabet. Es wurden die verwundeten Leiber auf Scherben und Kohlen hin und wieder gewälzet. Es wurde in die offenen Wunden Salz gestreuet und Essig gegossen. Sie wurden mit beiden Füßen an zwei wilden Pferden angebunden, die Leiber von einander gerissen, und das Eingeweide herum gestreuet. Sie wurde nackend ausgezogen, mit Honig beschmieret, und also an die Sonne gelegt, oder an einen Baum gebunden, damit sie von den Wespen und Ameisen zu tode gestochen und gepeiniget würden. Sie sind den wilden Thieren vorgeworfen, gesteiniget, von hohen Oertern herunter gestürzet, gekreutziget, gespießt, gesackt, und enthauptet worden. Insonderheit haben sie dem Ebenbilde des gegeisselten JEsu gleichförmig werden müssen. Sie sind mit Knütteln und Prügeln, mit Stecken und Spießgärten, mit

Ruthen und Peitschen, mit Riemen und Stricken, insonderheit mit einer gewissen Art der Geisseln, welche an den Enden der vielen Stricklein bleierne Kugeln hatten, so lange geschlagen worden, bis die Wangen und Zähne verrückt worden und alles Fleisch im Gesicht und am ganzen Leibe davon aufgeschwollen und mit Blut unterlaufen, ja bis man die Adern, Nerven und Eingeweide sehen können. Und das alles, und noch viel mehr unmenschliche Martern, haben diese Schlachtlämmlein um deinetwillen, o Gekreutzigter, mit Freuden erduldet. Und ach, ich bin so zärtlich, daß ich kaum eine scheele Mine oder einen Spottnamen um deinetwillen tragen kann. O stärke mich mit deinem Geiste und wappne mich mit deinem Sinn, damit ich Kräfte bekomme, dich auch durch schwerzliche Leiden zu verherrlichen.

II.

Wir fahren fort zu den spöttlichen Mißhandlungen des Lammes GOttes, welche theils mit Thaten, theils mit Worten geschahen.

Die thätliche Verspottungen zielten alle dahin, das königliche Amt JEsu Christi zu beschimpfen und verächtlich zu machen. Wie in dem Hause Caiphä sein prophetisches Amt verspottet worden war, da man ihm die Augen verbunden, ihn geschlagen und ihm zugerufen: Weissage uns Christe, wer ist's der dich schlug? so wird nun hier in dem Hause des weltlichen Richters sein königliches Amt verspottet, und also sein gutes Bekenntniß von seinem Königreiche, das er vor Pilato abgeleget, und davon diese Spötter etwas erschnappet haben mögen, zum Gelächter gemacht.

O wie empfindlich muß unserm Heiland diese Schmach gewesen seyn! Gehet es einem Kinde GOttes, das eine Hochachtung gegen die Wahrheit des Wortes GOttes hat, durch Mark und Bein, wenn er hören muß, wie die göttliche Wahrheit von den spöttischen Zungen verwegener Bösewichter gemißbrauchet wird: o wie wird die Seele Christi verwundet worden seyn, da er anhören müssen, daß die Buben den heiligen Rathschluß seines himmlischen Vaters: Ich habe meinen König ein-

gesetzt auf meinem heiligen Berge Zion; zu einer Materie der Verspottung zu machen, und daß sie ihn mit seinem herrlichen Bekenntniß: Ich bin ein König; zu railliren und aufzuziehen sich in die Wette bemühen.

Hierzu kamen noch zwei Umstände, welche diese Schmach vergrößerten.

1) Daß dieser entsetzliche Frevel mitten im Richthause, mitten in der Residenz des Kaiserlichen Statthalters, mit ihm getrieben wurde. Es kränket tausendmal mehr, wenn man an einem solchen Orte alles ersinnliche Unrecht leiden muß, wo man Schutz und Beistand zu finden gehoffet. O wie muß es demjenigen, der da liebet die Gerechtigkeit und hasset die Ungerechtigkeit, Ps. 45, 8. so nahe gegangen seyn, wenn er sehen müssen, wie jetzo das Richthaus, welches eine Freistatt der unterdrückten Gerechtigkeit und Unschuld seyn sollte, in einen Schauplatz des Frevels und Muthwillens verwandelt werde! Dazu kam

2) Daß die ganze Schaar der heidnischen Kriegsknechte, die doch aus etlichen hundert Mann bestanden, sich hier versammlete. Denn es heißt: Sie riefen über ihn zusammen, die ganze Schaar. Was können nicht zehn böse Buben einen ehrlichen Manne für Schmach, Verdruß und Herzeleid zufügen, wenn sie völlige Freiheit haben ihn zu behandeln wie sie wollen? Was werden aber nicht ihrer fünf oder sechshundert solcher Leute ausrichten können, die von dem Geist der Bosheit und Grausamkeit regieret werden? Die Römischen Kriegesknechte waren größtentheils ein rechter Schaum von gottlosen Leuten, die von allen Lastern Profession machten, und bei welchem auch kein Schatten einiger natürlichen Schaamhaftigkeit, Zucht und Tugend anzutreffen war. Es war eine Sammlung von den Geringsten des Volks, die in ihrer natürlichen Frechheit aufgewachsen und in allerBosheit ersoffen waren. Kränkte es nun den frommen Hiob, daß er sich von solchen mußte verspotten lassen, die er nicht werth geachtet, über seine Schaafhunde zu Aufsehern zu bestellen, Hiob 30, 1. o wie empfindlich wird es der Seele JEsu Christi gewesen seyn, da er sich einer solchen Menge unbändiger Bösewichter Preis gegeben sahe.

Hier stand das fromme Lamm GOttes mitten unter den Wölfen, davon ein jeder völlige Freiheit hatte, ihn zu vexiren und zu kränken. Hier wird der eingebohrne Sohn GOttes um unsertwillen nicht nur in die Hände der Sünder, sondern des Satans selbst übergeben, wie sein ehmaliges Vorbild, Hiob, über welchen der Fürst der Finsterniß diese Erlaubniß bekam: Siehe da, er sey in deiner Hand, doch schone seines Lebens. Hiob 2, 6.

O mein Heiland, denkt hierbei eine andächtige Seele, wie unermeßlich groß muß deine Liebe gewesen seyn, die dich zu einer solchen Entschließung bringen können, um meinetwillen einen ungemessenen Muthwillen über dich ergehen zu lassen. Habe Dank, daß du dich so tief erniedriget, damit ich erhöhet würde. Habe Dank, daß du dich von dem Schaum aller Bosheit mißhandeln und verhöhnen lassen, damit ich wieder verherrlichet werden könnte. Habe Dank, daß du dich in die Versammlung der Boshaftigen stellen lassen, damit ich von ihrer Gesellschaft erlöset und zur Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, befördert werden möchte. Habe Dank, daß du zugeben wollen, daß sich eine ganze Rotte der Sünder über dir versammlen dürfen, die du so leicht mit einem einigen Wort hättest zerstreuen können; damit nun alle arme der, die in Noth und Schulden stecken und betrübtes Herzens sind, Freiheit bekommen möchten, sich zu dir, als einen andern David, zu versammlen, 1 Sam. 22, 2. Mache mich durch die Erkenntniß dieser unbegreiflichen Liebe willig, mich auch um deinet willen Preis geben zu lassen, und nicht nur von denen, die höher sind, sondern auch von denen, die noch geringer sind, als ich, um deines Namens willen geschmähet zu werden. Waffne meinen Geist mit deiner Geduld, wenn ich sehen muß, wie die blinde Welt meiner verborgenen Herrlichkeit, die ich in dir habe, freventlich spottet, und mich, als ein verachtet Lichtlein und höhnisches Beispiel, behandelt. Du hast meine Schmach geheiliget; nun will ich dieselbe mit Freuden tragen und sie aller Ehre der Welt unendlich vorziehen.

Lasset uns aber die besondern Arten der spöttlichen Mishandlungen des Herren JEsu besonders erwägen.

Lasset uns aber die besondern Arten der spöttlichen Mißhandlungen des HErrn JEsu besonders erwägen.

1) Die Kriegsknechte setzten ihm anstatt einer güldenen Krone, oder eines Kranzes von Lorbeern oder Epheu, welchen sonst die Feldherrn und Sieger zu tragen pflegten, eine Dornenkrone auf sein Haupt. Denn dieses war nicht nur höchstschmerzlich, wie wir vorhin gehöret haben, sondern auch höchstschimpflich; indem sie dadurch spöttischer Weise zu erkennen geben wollten, dieser Mann habe durch seine trefliche Thaten, Feldschlachten und Siege sich dergestalt hervorgethan, daß ihm billig ein solcher Kranz von Dornen für seine rühmliche Bemühungen gebühre.

2) Sie legten ihm einen Purpermantel oder Scharlachen Kleid an. Es trugen sonst auch die gemeinen Soldaten einen Mantel oder Oberkleid über ihrer Kriegesrüstung. Die Farbe aber dieses Kleides, welches nach Matthäi Erzählung Scharlachen, nach Marci und Johannis Erzählung aber Purpur, zeigte genugsam an, daß dies kein gemeiner Soldatenmantel, sondern ein abgetragenes und abgelegtes Kleid eines Feldobersten gewesen. Denn Purpur war bei den Alten eine Farbe, deren sich Könige, Generale und andere vornehme Personen bedieneten. Und also wollten diese Kriegesknechte wiederum der königlichen Würde JEsu Christi spotten, daß er nämlich ein solcher armseliger, elender König sey, der sich mit einem fremden und alten Purpurmantel, der etwa einem von dem Soldaten zugehörete, der ihn im Kriege erbeutet hatte, behelfen müsse; gleich wie er schon vorher von Herode durch ein weisses Kleid verspottet worden war.

3) Anstatt eines Szepters oder Commando-Stabes, dergleichen auch die Feldherren bei den Römern zu führen pflegten, steckten sie einen Rohrstab in seine gebundene Hände, und wollen damit anzeigen, daß sein Reich, davon er vor Pilato so viel Rühmens gemacht habe, (und welches Paulus Hebr. 12, 28. ein unbeweglich Reich nennet) ein schwaches und zerbrechliches Reich sey, und daß seine Unterthanen eben so wenig auf seinen Schutz sich verlassen könnten, als man sich auf einen zerbrechlichen Rohrstab lehnen kann, Esa. 36, 6.

4) Nachdem sie ihn also zum Spott als einen König ausgekleidet, so fallen sie vor ihm auf ihre Knie nieder, als ob sie ihm huldigen oder anbeten wollten. Denn solche Ehre pflegte man in den Morgenländern denen Königen zu erweisen.

Zu diesen thätlichen Verspottungen aber wurden auch spöttische Worte gefüget, darinnen man abermal die königliche Würde Christi verhönete. Denn wie die Römer ihren Kaiser zu rufen pflegten: "Sey gegrüßet Kaiser!" so rufet diese mit höhnischer Stimme und Geberden: "Sey gegrüßet lieber Jüden-König!" welchen Tittel sie aus den Reden Pilati, darinnen er Christum öfters einen König der Jüden genennet, aufgefangen hatten.

Wenn eine Seele nun bedenket, wie durch so mancherlei Arten spöttischer Mißhandlungen das königliche Amt Jesu Christi beschimpfet worden, so erschrickt sie erst billig darüber, daß der König der Könige in ein solches Labyrinth der Schmach und Verspottung herabsteigen müssen, damit er ihr wiederum die königliche Würde erwerben möchte. Aber ach! denkt sie hierbei, wie, wenn ich mit dabei gewesen wäre? Und freilich, meine Sünden sind mit dabei gewesen, und haben dieses spöttische Narrenspiel anordnen und einrichten helfen. Mein verdammlicher Hochmuth, nach welchem ich GOtt, als meinem rechtmäßigen Könige, untreu worden, sein Joch abschüttelt, und mein eigener Herr seyn wollen, der, der hat's dahin gebracht, daß der wahre König, von dem alle irdische Monarchen ihre Kronen empfangen, sich, als einen falschen und selbst aufgeworfenen König, müssen verspotten lassen. Dieser Hochmuth, nach welchen ich so gerne veneriret, geehret und angebetet seyn will, dieser Hochmuth, nach welchem ich so gerne mich meinem Stand gemäß aufführen und allerlei Staat und Pracht treiben will, der ist an der Person meines Mittlers auf eine so horrible Art bestrafet worden. Hier hat der himmlische Vater zeigen wollen, daß ich ewige Schmach und Schande durch meine Erhebung verdienet, und daß solche ewige Schmach nicht anders von mir abgewendet werden können, als durch den Weg der allertiefsten Erniedrigung JEsu Christi. Hier hat mein Bürge zugleich gebüßet die Falschheit und Verstellung, da man GOttes selbst unter

äußerlichen Ceremonien spottet, und da man sich höflich, freundlich, dienstfertig und ehrerbietig gegen seinen Nächsten bezeuget, und mit vielen Complimenten ihn seiner Gewogenheit versichert, und doch in seinem falschen und tückischen Herzen ganz anders denket. Hier hat er gebüßet die von GOtt ausdrücklich verbotene, und doch in der Christenheit so gewöhnliche Verkleidungen, da sonderlich in theatralischen Schauspielen in fremden Kleidern fremde Personen auf eine üppige Weise agiret und vorgestellet werden. Hier hat er gebüßet die teufelische spöttische Unart, da man durch That und Worte seines Nächsten spottet, ihn railliret und zum Gelächter machet; ja da man wohl selbst göttliche Wahrheiten oder die Bekenntnisse der Knechte und Kinder GOttes, zum Spott und Scherz mißbrauchet.

Ach habe Dank, ruft die Seele, mein Heiland, daß du dein Haupt mit einem spöttischen Dornenkranze verhöhnen lassen, damit mein Haupt mit Siegeskränzen, ja mit die Krone der Ehren gezieret werden könnte.

Habe Dank, daß du dich durch einen fremden Purpurmantel verstellen lassen, damit ich in dem purpurrothen Schmuck deines Blutes prangen und meine befleckte Kleider darin helle machen könnte. Der köstliche Scharlach deiner Gerechtigkeit soll meine Blöße bedecken, damit will ich vor deinen Vater treten und rufen: Dieses Kleid hab' ich funden, siehe, ob es deines Sohnes Rock sey? 1 B. Mos. 37, 32.

Habe Dank, daß du anstatt des Szepters dir ein Rohr in die Hand geben lassen, mich zu versichern, daß das Szepter deines Königreichs zwar ein richtiges und gerades Szepter sey, daß es mir aber nicht schwer fallen solle, ja daß du das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, wollest. Nimm mich selbst, als ein schwaches Rohr, in deine Hand, damit ich stark werde und laß nicht zu, daß mich jemand aus derselben reisse.

Habe Dank, daß du durch spöttisches Kniebeugen und durch einen stachelichten Gruß dich verhöhnen lassen. Was diese im Spott gethan, will ich im Ernst thun. Ich werfe mich zu deinen Füßen und bete deine Majestät an, vor welcher sich alle Knie beugen sollen. Ich huldige dir, du König der König

Ich küsse dein gerades Szepter. Sey gegrüßet mein König: Laß dir mein demüthiges Kniebeugen in Gnaden gefallen.

III.

Endlich sind auch noch einige schmähliche Arten der Mißhandlungen, die mit entsetzlichen Schimpf verknüpfet waren, übrig.

Dahin gehöret: 1) daß dem HErrn der Herrlichkeit seine Kleider ausgezogen, und also sein heiliger und züchtiger Leib, die Hütte der Gottheit, vor einer solchen muthwilligen, bösen Rotte entblößet worden. Denn die Römer pflegten diejenigen nacket auszuziehen, die gegeißelt wurden. Und diese seine Blöße wurde nachgehends durch den Purpurmantel nicht bedecket, sondern vielmehr auf eine spöttische Art den Augen der Zuschauer dargestellet. O wie wird auch hier das Wort eingetroffen seyn: „Die Schmach bricht mein Herz, und kränket mich." Psalm 69, 21.

Wenn dies eine Seele bedenket, so bricht sie aus: Habe tausendmal Dank, o mein Heiland, daß du also die Schande meiner Blöße büßen, und mir das Kleid der Unschuld, das ich durch meinen Fall verscherzet, erwerben wollen. Bewahre mich, daß ich dich nicht auf's Neue in deinen armen Gliedern entblöße, denn ich sie vor meinen Augen nacket herum gehen liesse, da ich sie kleiden könnte. Bewahre mich, daß ich nicht durch leichtfertige Entblößung und üppige Kleidung andere ärgere, und dir in deinen Knechten neues Leben zuziehe. Laß mich vielmehr, da du mir das Recht erworben, meinen Leib geziemend zu bedecken und zu bekleiden, mich dieser Wohlthat also gebrauchen, daß ich mich jederzeit erinnere, daß ich sie deiner schmählichen Entblößung zu danken habe.

Es gehöret 2) unter die schimpflichen Mißhandlungen, daß man dem HErren JEsu in's Angesicht gespien. Es war solches auch bereits im Hause Caiphä geschehen, da etliche Glieder des hohen Raths, nachdem er sein Bekenntniß abgelegt, daß er Gottes Sohn sey, ihn angespien hatten, darauf die Diener des hohen Raths haufenweise nachfolgten. Es war dieses eine solche Beschimpfung, welche kaum höher steigen konnte. Ach,

wie muß das schöne Angesicht JEsu, das ganz mit Blut beflossen war, zugerichtet worden seyn, nachdem er nunmehr mit dem dicken Rotz und unflätigen Speichel dieser Lotterbuben beworfen worden.

O mein Erlöser, denkt hierbei eine Liebhaberin des Herren JEsu, hat es so viel gekostet, mir die Gnade zu erwerben, daß ich mein Angesicht vor GOtt mit Freudigkeit aufheben konnte! Hast du, wesentliches Ebenbild des Vaters, du Angesicht des unsichtbaren GOttes, dich verspeien und mit dem Unflat der Sclaven des Teufels dasselbe Angesicht beflecken lassen müssen, welches auf dem Berge der Verklärung, wie die Sonne, glänzet. Du edles Angesichte, dafür sich sonsten scheut das große Weltgewichte, wie bist du so verspeit! Ich, ich hätte wegen meiner Lauigkeit längst verdienet aus deinem Munde ausgespien zu werden; so bietest du dein Antlitz zum Ziel dar, nach welchem der Speichel der Gottlosen geworfen wird. Ach, laß mich in deinem mit Blut und Speichel bedecktem Angesicht lesen, was ich für ein Unflat durch die Sünde worden, und wie ich verdienet, von allen Creaturen verspeiet zu werden, nachdem ich die unbegreifliche Thorheit begangen, und um einer elenden Lust willen die Gnade und Herrlichkeit Gottes verscherzet habe. O erfülle mein Herz mit einem solchen Eckel an der Sünde, daß ich diese ungestalte Mißgeburt des Satans anspeien möchte. Bewahre mich, daß ich nicht den unreinen Geifer eines leeren Lippenchristenthums vor dich bringe. Bewahre mich, daß ich nicht mit dem Speichel menschlicher Empfindungen das ehrwürdige Angesicht beflecke. Laß dein verspeites Angesicht mir vorkommen in meiner Todesstunde. Tröste und erquicke mich durch den Anblick desselben. Laß es mir ein Unterpfand seyn, daß mein im Tode erbleichtes und verfallenes Angesicht am Tage der Auferstehung, wie die Sonne leuchten, und deinem nunmehr glänzenden Antlitz ähnlich werden solle. O wie will ich dich alsdenn loben für alle Proben deiner Liebe, Geduld und Sanftmuth, die du unter diesen schmerzlichen und unter diesen spöttischen, unter diesen schmählichen Mißhandlungen theils zur Versöhnung meiner Sünden, theils zum Muster der Nachfolge bewiesen hast, Amen.

Gebet.

Ach Herr JEsu, Lob und Preis sey dir, dem erwürgten Lamm, gesagt, daß du aus Gehorsam gegen deinen Vater und aus Liebe zu unsern Seelen, dich in solche Leiden begeben, dafür uns die Haut schauert, wenn wir nur von Ferne zusehen. Ach wie würden wir uns doch verhalten haben, wenn wir an deiner statt solche Schmerzen, solchen Spott und solche ungeheure Beschimpfungen hätten ausstehen sollen? Wie würden wir unsern Mund geofnet und gedrohet haben! Du aber stehest, wie ein verstummtes Lamm, es kommt kein Drohen noch Schelten auf deine Lippen. Jederman darf seinen Rachen gegen dich aufsperren, jederman darf dich beschimpfen und schlagen; jederman darf seinen Unflat in dein Angesicht werfen. Du nimmst alle Schmerzen, alle Streiche, alle Beschimpfungen die dir angethan werden, als aus den Händen deines gerechten Vaters, an; du beugest dich unter seinen höchsten Willen, du läßt die Fluthen der Verspottungen über dein ruhiges Herz hinrauschen, und bist gewiß, daß der Vater dir aus dieser Stunde helfen und dich mit Preis und Ehren krönen, und allen Knien befehlen werde, sich in deinen Namen zu beugen. Ach, gieb nun, daß dieses Stück deines Leidens einen unauslöschlichen Eindruck bei uns haben möge. Gieb, daß es nicht nur eine überhingehende Bewegung verursache, welche, wenn uns die erste Gelegenheit zu sündigen vorkommt, wieder verschwinde; sondern daß unser Herz also zerrissen und verwundet werde, wie dein Haupt durch die Dornen und dein Rücken durch die Geisseln verwundet worden. Laß uns an deinen zerfleischten Rükken, an dein bluttriefendes Haupt, an dein verspeites Angesicht gedenken, wenn die Reitzungen zur Sünde an uns setzen. Laß uns daran gedenken, wenn unser Gewissen uns verklaget; segne denn dieses dein Leiden an unser aller Seelen. Laß es zum Schrecken gereichen allen sichern, rohen und unbußfertigen Gemüthern, damit sie daraus lernen, was die Sünde sey, und wie sie an deiner heiligen Person gestrafet worden. Laß es aber auch zum Trost gereichen allen gebeugten, niedergeschlagenen und geängsteten Seelen, daß sie das Verdienst dieser deiner schmerzlichen, spöttischen und schmählichen Mißhandlungen im

Glauben ergreifen, dadurch deine Wunden geheilet, und zu deiner Nachfolge in Schmach und Schande willig gemacht werden. Thue es, o Blut-Bräutigam, um deines für uns vergossenen Blutes willen, Amen.

Die 13. Betrachtung.

Ein neuer Versuch Pilati, Christum loszugeben.

(Joh. 19, 4 - 7.)

„Da gieng Pilatus wieder heraus und sprach zu den Juden: „Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß „ich keine Schuld an ihm finde. Also gieng JEsus hinaus „und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht „zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Da ihn die Hohen„priester und die Diener sahen, schrien sie und sprachen: „Kreuzige, kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet „ihr ihn hin und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld „an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein „Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich „selbst zu Gottes Sohn gemacht."

In diesen Worten wird beschrieben ein neuer Versuch Pilati, den HErrn JEsum loszugeben. Dabei werden gemeldet: 1. die Mittel, deren er sich bei diesem Versuch bedienet · 2. die Wirkung und der Erfolg dieser Mittel.

I.

Der Mittel, deren er sich bedienet, waren zwei, nämlich ein abermaliges Zeugniß von JEsu Unschuld, und dann die Darstellung des HErren JEsu in seiner erbärmlichen Gestalt.

Das erste Mittel war ein abermaliges öffentliches Zeugniß von der Unschuld des HErren JEsu. Dieses abzulegen begab sich Pilatus aus seinem Richthause wieder heraus. Da gieng

Pilatus, heißt's v. 4. wieder heraus. Der unglückliche Pilatus gehet heraus, und gehet hinein, drehet sich bald auf diese, bald auf jene Seite, und will nirgends mit ihm fort. Das ist ein gottliches Gericht, daß solchen Anschlägen, dabei man den göttlichen Regeln entgegen handelt, aller Seegen entzogen wird. Da es hingegen Ps. 1, 3. von dem Gerechten heißt: Alles was er macht, das geräth wohl.

Nachdem er also herausgegangen und JEsum mit sich herausgeführet, redet er die Juden also an: "Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, auf daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde." Pilatus hatte zwar allbereit Befehl ertheilt, Barrabam loszugeben, und hatte sich auf das ungestüme Geschrei des Volks entschlossen, JEsum kreutzigen zu lassen; zu welchem Ende er ihn bereits erbärmlich hatte lassen geisseln, welches nach Römischer Gewohnheit gleichsam der Willkommen war, der denjenigen, die zur Kreutzesstrafe bestimmet und verurtheilet waren, von den Kriegsknechten, welche die Execution verrichten sollten, gegeben ward. Allein weil sein Gewissen noch immer sich sträubte, einen Unschuldigen zu tödten, so will er einen Versuch thun, ob er auch noch nach der geschehenen Geisselung ihm loshelfen könne. Er stellte sich demnach an, als ob er die Geißelung als eine Art der Folter gebraucht habe, den Beklagten zur Erkenntniß seiner geheimesten Uebelthaten zu bringen (wie Apost. 22, 24.), versichert aber, daß, ob er ihn gleich auf's Grausamste stäupen lassen, er dennoch keine Schuld an ihm finden können.

Hierunter war nun allerdings eine heilige Regierung der göttlichen Vorsehung, daß Pilatus auch nach so einer schrecklichen Mißhandlung des HErren JEsu, die er seinen Soldaten erstattet hatte, nochmals ein öffentliches Zeugniß von seiner Unschuld ablegen muß, deren Erkenntniß als ein rechtes Hauptstück der ganzen Passions-Historie anzusehen ist. So wurde denn also das Opfer für die Sünde der Welt denen Priestern des Jüdischen Volks in seiner Unschuld dargestellet, ehe er geschlachtet wurde, damit sie es selbst besichtigen und in Augenschein nehmen, und erkennen möchten, daß es ohne Tadel gewesen.

Nimmermehr aber würde der Himmlische Vater zugelassen haben, daß seyn Sohn von den Romischen Kriegsknechten also mishandelt worden wäre, wenn keine Verbrechen auf ihm gehaftet hätten. Waren gleich die Augen des heidnischen Richters viel zu ungeschickt, dieses Geheimniß einzusehen; so hat uns doch der heilige Geist versichert, 2. Cor. 5, 21. daß GOtt denjenigen, der von keiner eigenen Sünde etwas gewußt, für uns zur Sünde gemacht habe. Daher er auch Joh. 1, 29. genennet wird das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt. Unsre Sünden sind es also gewesen, um welcher willen der Sohn des Allerhöchsten so erbärmlich gegeisselt, mit Dornen gekrönet, geschlagen und verspeiet worden. Hat gleich der weltliche Richter keine Schuld an ihm gefunden: so ist er dennoch, als Bürge, im göttlichen Gericht aller der Verbrechen schuldig gewesen, die das ganze menschliche Geschlecht jemals begangen hatte. Das ist die Ursach, warum der oberste Richter diesem Unterrichter die Gewalt gegeben, seinen Sohn, dem jetzt aller Welt Sünde zugerechnet waren, also zu mishandeln und zu schlagen.

Das andre Mittel, dessen sich Pilatus bedienet, war die Darstellung JEsu in seiner erbärmlichen Gestalt. Bisher war unser Heiland drinnen in dem Richthause gegeißelt und übel tractiret worden; nun führet ihn Pilatus wieder heraus, und stellet ihn dem Jüdischen Volk vor. Wie er also durch das Zeugniß von seiner Unschuld ihre Ohren auf seine Seite zu bringen gesuchet: also suchet er nun durch die Darstellung des HErren JEsu auch ihre Augen zu gewinnen, und durch dieselbe ein Fünklein des Mitleidens in ihren unbarmherzigen und blutdürstigen Herzen anzuzünden; zu welchem Ende er auch ohne Zweifel den HErren JEsum, ob er ihm gleich den alten Purpurmantel überzuhängen befohlen, vor den Augen des Volks aufdecken lassen, damit sie seinen zerfleischten Körper, der voller Striemen, Beulen, Blut und Wunden war sehen möchten.

Dabei wird gemeldet theils die Gestalt, in welcher JEsu vorgestellet worden; theils die Worte, die Pilatus dabei gesprochen.

Die Gestalt wird also beschrieben: "Da gieng JEsus heraus, und trug eine Dornenkrone, und ein Purpurkleid." So war denn dem HErren JEsu der Dornenkranz, der ihm von den muthwilligen Soldaten auf sein Haupt gedrücket worden, und der alte Purpurmantel, den man ihm zum Spott umgehangen, nicht wieder abgenommen worden; sondern er wurde in diesen Zeichen seiner Verspottung öffentlich vor das Volk herausgeführet, und als ein prostituirter und genugsam gezüchtigter König ihm vorgestellet. Hier traf es wohl recht eigentlich ein, was Esa. 53, 2. 3. stehet: "Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

Die Worte aber, welche Pilatus dieser Handlung beifügte, waren diese: Sehet, welch' ein Mensch! Mit welchen Worten er so viel sagen wollte: Schauet ihn doch recht an, wie er zugerichtet ist. Meinet ihr ja, daß er eine Thorheit begangen, oder euch beleidiget habe; so ist er nun genug deswegen gezüchtiget. Mit einer solchen blutigen Satisfaction könntet ihr wohl zufrieden seyn, und ihm das elende Leben schenken. Es wollte demnach Pilatus mit dieser Anrede das Volk zum Mitleiden und zur Erbarmung bewegen, ob er wohl selbst keine Barmherzigkeit bewiesen, sondern den Unschuldigen auf eine tyrannische Art hatte tractiren lassen. Hieraus wollen wir folgendes merken:

1. Daß der Heiland der Welt seinem Volk zum Schauspiel aufgestellet worden, das ist als ein Stück seines Verdienstes anzusehen. Aeußerlich war hier der HErr JEsus voller Schmerzen und Wunden, und so erbärmlich zugerichtet, daß er mehr einem Wurm, als einem Menschen ähnlich sahe. Daher er im 22. Psal. v. 7. 8. die Worte seines Richters, sehet, welch' ein Mensch, gleichsam widerlegt, wenn er spricht: "Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. Aber innerlich war seine Seele im beständigen Gebet und Seufzen zu seinem Vater erhoben, welchem er sich selbst in seinem blutigen Marterzeichen hier darstellete, sein Herz zur Versöhnung mit uns zu bewegen. Seine Seele rief demnach viel lauter, als

Pilatus zum Volk rufen möchte, zu seinem himmlischen Vater: Siehe, welch' ein Mensch! der sich also für die Menschen zurichten lassen, und die Strafe, die sie verdienet hatten, auf sich genommen, damit ihrer geschonet werden könnte. Vergib ihnen, mein Vater die Schulden, die sie gemacht haben, und nimm das Blut, das aus meinem verwundeten Körper quillet, zur Bezahlung für dieselbe an. Hier bin ich, mein Vater, fahre fort, die Pfeile deines Zornes auf mich zu verschießen. Ich bin bereit, mich zum Ziel derselben darzustellen. Willst du, daß ich noch mehr leiden soll? Ja Vater, ja von Herzengrund, leg auf, ich will's gern tragen. Mein Wollen hängt an deinem Mund, mein Wirken ist dein Sagen. Sehet, das waren die Gedanken, mit welchen sich jetzt sein stiller Geist beschäftigte. Dabei aber war zugleich sein Herz voll kindlicher Zuversicht, daß sein lieber Vater ihn aus dieser Stunde der Schmach erretten, ihn zu Ehren setzen, und ihn bald allen Engeln anzubeten vorstellen werde.

Sehet aber, ach sehet, in welchen Zustand wir unsern Schöpfer durch unsre Sünden gebracht haben. An uns abtrünnigen Creaturen hätte das Urtheil vollzogen werden sollen, Esa. 66, 24. Sie werden allem Fleisch ein Greuel seyn. So wird hingegen der Sohn GOttes ein Schauspiel für uns, und ein Greuel allem Fleische. O was muß die Sünde in den Augen GOttes für ein Greuel seyn, weil sie aus dem im Fleisch geoffenbarten Sohn GOttes einen Greuel und Spott der Leute gemacht hat.

Zugleich liegt hierinnen ein unaussprechlicher Trost für Kinder und Knechte Gottes, wenn sie auch hierin dem Sohn GOttes gleichförmig werden, und mit Paulo sagen müssen: 1. Cor. 4, 9. "Wir sind ein Schauspiel worden in der Welt." Wenn es von ihnen, wie von den Hebräern cap. 10, 33. heißt: Ihr seyd zum Theil selbst durch Schmach und Trübsal ein Schauspiel worden; zum Theil habt ihr Gemeinschaft gehabt mit denen, denen es also gehet. Denn wie hier der HErr der Herrlichkeit seinem Volk zum spöttischen Schauspiel dienen müssen so ist solche schmähliche Ehre auch den Nachfolgern JEsu vielfältig wiederfahren. O wie oft sind sie bei den nächtliche

Schauspielen der Heiden anstatt der Fackeln angezündet und lebendig verbrannt worde, nachdem man ihnen vorher ein papieren oder leinen Kleid angezogen, welches mit Harz, Pech und andern brennenden Materien überzogen gewesen. Wie oft sind sie von vielen Zuschauern entbloßet, verspottet, auf einen eisernen Sessel gesetzet, und durch untergelegtes Feuer langsam gebraten worden! Wie oft haben sie auf offentlichen Schauplätzen mit wilden Thieren kämpfen müssen! Wie oft sind sie in die Häute der Thiere eingenähet, oder in Netze eingewickelt, und also einem wilden Ochsen vorgeworfen worden, welcher sie mit seinen Hornern herumschlendern, und also sein Lustspiel mit ihnen haben müssen! Wie oft sind sie verkehrt in's Kreutz genagelt worden, damit sie bei lebendigem Leibe von den Raubvögeln gefressen worden. Da möchte man auch sagen: "Sehet, welche Menschen!" O was wird es diesen Schlachtlämmlein für Erquickung gegeben haben, wenn sie sich in solchen Leiden erinnert, daß ihr verherrlichtes Oberhaupt auch ein Schauspiel des Volks werden müssen! Es ist aber auch nichts ungewöhnliches in den Antichristischen Verfolgungen gewesen, daß man die Zeugen der Wahrheit zum spöttlichen Schauspiel in Narrenkappen aufgestellet, damit sie dem Volk zum Gelächter dienen möchten. Wie also dem heiligen Märtyrer Johann Huß, da er verbrannt werden sollte, eine papierne Krone, darauf lauter Teufel gemahlet waren, auf's Haupt gesetzet wurde; dabei er sich der Dornenkrone seines Heilandes erinnerte, und sich damit tröstete. Alle diese Leiden der Zeugen der Wahrheit hat der HErr JEsus, da er ein Schauspiel worden, geheiliget.

2. Kein Anblick ist der Seele eines Menschen heilsamer, als der Anblick des blutigen und verspotteten JEsu. Zwar die Augen eitler Menschen haben einen Abscheu und Eckel an diesem Bilde. Sie finden nichts an demselben, das ihnen gefallen könnte. Wenn es weit kommt, so erwecket das Andenken des blutigen und verspotteten JEsu bei ihnen einige Bewegung eines natürlichen Mitleidens; welche aber gar bald wieder verschwinden. Aber wenn eine Seele ihren in einen Wurm verwandelten Mittler recht im Glauben anschauet, wie die kranken

Israeliten die eherne Schlange ansahen: so genießet sie durch diesen Anblick, und ihr ganzes Herz wird dadurch seliglich verändert.

Und das ist eben der Rath GOttes unter diesen Worten Pilati: "Sehet, welch' ein Mensch!" gewesen. Denn wie man in der ganzen Passionsgeschicht von den Händen der Menschen hinauf sehen muß auf den Rath des Himmels: so muß solches auch hier geschehen. Es gieng hier dem Pilato eben so, wie dem Caipha, Joh. 11, 51. der auch als Hoherpriester ein Wort reden mußte, das er selbst nicht verstanden. Wie sich demnach der blutige JEsus hier seinem Volk, ja der ganzen Welt, durch Pilatum selbst darstellet: so müssen wir auch die Worte: "Sehet, welch' ein Mensch!" also annehmen, als ob sie JEsus selbst gesagt hätte.

Wohlan denn, sehet, welch' ein Mensch, ihr unbußfertigen Sünder, die ihr noch eure Lust und Vergnügung in der Sünde findet! sehet ihr wohl, wie die Sünde euren Erlöser zugerichtet? Hier könnt ihr als in einem Spiegel sehen, wie es euch ergehen werde, wo ihr euch nicht von der Sünde zu JEsu Christo bekehret. In solcher Schmach und Schande, gekrönet mit den Dornen des Fluches, und eingekleidet in die Mahlzeichen des ewigen Todes, werdet ihr dermal einst vor GOtt und seinen auserwählten Engeln dargestellet werden. Sehet, von dieser Schmach will euch dieser Mensch befreien: aber in keiner andern Ordnung, als in der Ordnung einer wahren Bekehrung, da man sich aller Sch nach und Schande würdig achtet, und sich, als ein todeswürdiger Uebelthäter, vor seinen Schöpfer darstellet. O so versäumet diese Gnade nicht, ehe dieser Mensch, der jetzt, als ein verachteter Wurm, vor euren Augen stehet, sich auf den Richterstuhl setzen, und das Urtheil einer ewigen Verdammniß über die Verächter seines Blutes sprechen wird. Sehet den an, den eure Sünden gemartert haben, mit Augen voller Thränen, und mit sehnlichen Blicken, die nach Gnade verlangen. Bittet den, der um euretwillen geringer, als ein Mensch, worden, daß er euch aus dem Verderben, darin die menschliche Natur versunken ist, errette, und Kinder GOttes aus euch mache.

Sehet, ihr Geitzigen und unbarmherzigen Reichen, sehet

welch' ein Mensch, der so arm ist, daß er kein Fleisch mehr auf seinem Rücken hat, seine Knochen damit zu bedecken, und der kein Tröpfleiu Blutes sich eigen vorbehält; sondern alles, alles an euch wendet.

Sehet, ihr Vtolzen, welch ein Mensch, dessen Haupt mit Dornen gekrönet ist, euren sündlichen Hauptschmuck zu büssen, und dessen Leib mit einem alten Purpurmantel verstellet ist, für die Pracht eurer Kleider genug zu thun.

Sehet, ihr Geile, welch ein Mensch, dessen ganzer Leib voller Blut, Striemen und Wunden ist. Sehet, wie schmerzlich er für eure Wollust und Ueppigkeit, und für den Kitzel eures verzärtelten Fleisches, der göttlichen Gerechtigkeit genug thun müssen.

Sehet, ihr Zornigen, welch ein Mensch, der alles leidet, was der Himmel über ihn verhänget, der allen Grimm der Boshaftigen mit einer wundernswürdigen Sanftmuth und Geduld an sich anlaufen lässet, die grimmigen Bewegungen eures Zorns und Rachgier zu büssen, und euch Gnade bei dem himmlischen Vater zu erwerben. O so werfet euch demnach diesem GOtt-Menschen zu Füssen, schüttet eure Thränen vor ihm aus, und bittet ihn, daß er sein Leiden euch zum Heil eurer Seelen angedeihen lasse.

Sehet aber auch, ihr busfertigen und gläubigen Seelen, welch ein Mensch! So weit hat ihn die Liebe zu euch herabgezogen. Wendet die Augen ab von euren Sünden und Ungerechtigkeiten, und richtet sie auf dieses Lamm GOttes, das eure Sünden getragen, und sich der göttlichen Gerechtigkeit zum Opfer dargestellet hat. Betrachtet seine ganze jämmerliche Gestalt, dadurch er eure greuliche Gestalt, darin ihr ein Abscheu in GOttes und euren Augen waret, hinweg genommen, und euch dem Vater angenehm gemacht hat. Betrachtet seine schmähliche Dornenkrone, dadurch er euch das Recht zur Ehrenkrone erworben hat. Betrachtet seinen armseligen Purpurmantel, dadurch er euch das Kleid der Unschuld und Gerechtigkeit zuwege gebracht hat. Betrachtet seine Wunden und Striemen, darinnen die Arznei für die Wunden eures Gewissens lieget. Betrachtet sein mit Blut und Speichel bedecktes Angesicht, aus welchem

Blicke der allerzartesten Liebe zu eurer Seele dringen. Betrachtet endlich sein stilles und ruhiges Herz, welches unter allem Getümmel der Schmerzen unverrückt im Gebet zu GOtt erhoben gewesen. Ergebet euch denn diesem treuen Heilande mit Leib und Seele, und wie er sich um euretwillen in den Denkmalen einer erbitterten Grausamkeit aufstellen lassen; also stellet euch willig zu seinem Dienste dar. Weigert euch nicht in seiner Nachfolge ein spöttisches Beispiel zu werden. Weiset die Welt mit Fingern auf euch und spricht: Sehet, welche Narren! so erinnert euch der Worte: „Sehet welch ein Mensch." Freuet euch über diese Gleichförmigkeit mit dem leidenden Jesu, und wisset, daß ihr einmal von dem verherrlichten JEsu in einer andern Gestalt dem Vater dargestellet werden sollet, wenn er selbst auf euch weisen und sagen wird: „Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast."

II.

Lasset uns nun weiter hören, was dieses Mittel, welches Pilatus gebrauchet, für eine Wirkung gehabt, und was auf diese Vorstellung des Herrn JEsu erfolget sey?

Es erfolgte 1) ein wüstes Geschrei. Denn da ihn die Hohenpriester und Diener sahen, schrien sie und sprachen: kreuzige! kreuzige! Das Volk scheinet durch die jämmerliche Gestalt Christi einigermassen zum Mitleiden beweget worden zu seyn; daher es stille war, und über diesem Anblick erstaunete. Aber die Hohenpriester und ihre Diener, die um des Bauchs willen mit schrien, und die Zähne über diesen Unschuldigen zusammen bissen, Ps. 35, 16. die waren so wild und grausam, daß sie zu keiner Erbarmung beweget werden konnten. Sie vergassen, daß Barmherzigkeit besser sey, denn Opfer, Matth. 9, 13. c. 12, 7. Hier traf ein,, was Ps. 22, 13. 14. stehet: „Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe." Hier traf ein, was der Herr JEsus selbst diesem argen Geschlecht im Gleichniß vorher gesaget hatte, Matth. 21, 38. „Da die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander, das ist der Erbe, kommt laßt uns

ihn tödten." Hier stehet nun die Erfüllung: da ihn die Hohenpriester sahen, schrien sie: kreutzige ihn.

So hatte denn das Anschauen des blutigen JEsu eine ganz andere Wirkung bei ihnen, als Pilatus sich eingebildet. Er hatte gehoffet, sie durch dieses erbärmliche Spektakel zum Mitleiden zu bewegen, und sehet, durch den Anblick des von allen Gliedern herabtriefenden Blutes wird der Durst nach Blut erst recht bei ihnen entzündet. Hier sahe man, daß es wahr sey, was Salomo gesagt: „Das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig," Sprüch. 12, 10. So wild ist die ehrbare Welt in ihrer Wuth. Da werden aus Menschen Unmenschen und Tiegerthiere wenn der Haß gegen JEsum sie beherrschet. O wie muß dieses barbarische Geschrei einer rasenden Menge die heilige Seele JEsu Christi gekränket haben! Dieser unmenschliche Haß seines Volks wird ihm mehr Wunden, als die Hände der Kriegsknechte, geschlagen haben.

Wie es aber hier Christo ergehet, so ist es auch nachgehends seinen Gliedern ergangen. Als die Jüden aus Asia Paulum im Tempel sahen, erregten sie das ganze Volk, legten die Hände an ihn und schrien: Ihr Männer von Israel, helft! Und die ganze Stadt ward bewegt, und ward ein Zulauf des Volks. Da sie ihn aber tödten wollten, kam das Geschrei hinauf vor den Hauptmann, wie das ganze Jerusalem sich empörete, Apost. 21, 27-31 Und als Paulus darauf seine Verantwortung thun wollte, huben sie ihre Stimmen auf und schrien: hinweg mit solchen von der Erden; denn es ist nicht billig, daß er leben soll. Da sie aber schrien, und ihre Kleider abwurfen, und den Staub in die Luft wurfen, hieß ihn der Hauptmann in das Lager führen, c. 22, 22. 23. Insonderheit bezeugen die Märtyrerhistorien, daß die antichristische Klerisei niemals rasender gewesen, als wenn sie Christum in seinen Gliedern und Zeugen vor Augen bekommen. Diebe und Straßenräuber finden noch, wenn sie gemartert werden, einiges Mitleiden. Aber wenn die Welt Christum in seinen Gliedern vor Gericht erblicket, so heißt es: „Er ist uns nicht leidlich, auch anzusehen, Weish. 2, 15. So eine teuflische Feindschaft gegen JEsum,

(1 B. Mos. 3, 15.) steckt in dem Herzen eines natürlichen Menschen.

Aber ach! wir dürfen nicht auf jene zürnen und schelten. Wir sind mit dabei gewesen. Unser böser Cainsgeist, der von Natur in uns wohnet, hat durch jene geschrien. Und wer weiß, ob wir nicht nachgesungen hätten, wenn wir mit unter dem Haufen gestanden, und gehöret, wie unsere Hohenpriester das Lied: Kreutzige, kreutzige! uns vorgesungen. Ja was jene gethan, geschiehet noch täglich. Alle diejenigen, die durch die Marter eines leidenden GOttes sich nicht bewegen lassen, das ungöttliche Wesen zu verläugnen, und die weltlichen Lüste, die ihm dies Leiden zugezogen haben, zu fliehen, die thun nichts anders, als daß sie von Neuem rufen: Kreutzige, kreutzige ihn!

Ach Herr JEsu, gieb, daß dein blutiges Marter-Bild edlere Wirkungen in unsern Seelen habe. Gieb, daß wir das kreutzige, kreutzige! über unsern alten Menschen ausrufen mögen! dir aber, unserm rechtmäßigen Könige, huldigen, und durch einen Tropfen Bluts, den wir von deinem heiligen Haupt und Körper auf die Erde herab triefen sehen, uns zu neuem Dank für seine Liebe und zu neuem Gehorsam ermuntern lassen. Das war das erste, was auf die Vorstellung Christi erfolget.

Es erfolget 2) eine Unterredung Pilati mit den Juden, dabei vorkommt

1. Pilati Anrede. Er wurde nämlich durch dieses Geschrei so ungeduldig, daß er in die Worte ausbrach: „Nehmet ihr ihn hin, und kreuziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm. In dieser Anrede ist dieses zu loben, daß er sein Zeugniß von der Unschuld des Herrn JEsu öffentlich wiederholet. Dieses aber ist zu tadeln, daß er es den Jüden nicht wehren will, wenn sie auf ihre Rechnung einen Unschuldigen hinnehmen und kreutzigen lassen wollen, wenn er nur keinen ausdrücklichen Befehl dazu ertheilen dürfe. Vorhin hatte er ihn hingenommen und gegeisselt, Joh. 19, 1. nun will er auch andern erlauben, ihn hinzunehmen und zu kreutzigen. O eine grausame Barmherzigkeit! Was half nun Pilato alle Ueberzeugung von der Unschuld Christi? Was half es ihm, daß er nun zum dritten Mal (Siehe Joh. 19, 38. c. 10, 5.) ausrief: „Ich finde keine

Schuld an ihm;" da er mit dieser seiner Erkenntniß nicht treu war. Aber was wird es auch uns helfen, daß wir mit vollem Munde dreimal nach einander singen: „O Lamm GOttes unschuldig!" wenn wir nicht die Unschuld Christi in Demuth ergreifen und uns durch seinen Geist tüchtig machen lassen, ihm in seinem Reich in Unschuld und Gerechtigkeit alle Tage unsers Lebens zu dienen.

Ach HErr JEsu, behüte uns alle für solcher schändlichen Heuchelei, daß wir nicht mit dem Munde deine Unschuld bekennen, und dich doch durch neue Sünden kreuzigen, oder ohne Bewegung zusehen, daß du von andern hingenommen und gekreuziget werdest. Auf diese Anrede erfolgte

2. Der Jüden Antwort, welche also lautete: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben." Bisher hatten die Juden vor Pilato lauter politische Anklagen wider unsern Heiland vorgebracht und ihn beschuldiget, daß er verbiete, dem Kaiser den Schoß zu geben, und daß er sich selbst zum Könige aufgeworfen. Das erste sey der kaiserlichen Kammer nachtheilig, deren Einkünfte hierdurch geschwächet würden. Das andre sey ein Verbrechen, dadurch die kaiserliche Majestät selbst verletzet werde, und das also nicht geringer als am Leben bestraft werden könne. Weil aber Pilatus keinen Grund von diesen Anklagen in dem Bekenntniß JEsu finden können, und daher einmal über das andre ihn für unschuldig erklärte: so lassen nun die Hohenpriester diese Punkte fahren, und rücken mit einer neuen Anklage hervor, die gar nicht vor Pilati Richterstuhl gehörte. Hierbei wurden sie zugleich Verräther des allerhöchsten Geheimnisses ihrer Gottesgelahrheit; weil sie hier vor einem heidnischen Richter, der nichts davon verstand, verächtlich machen. Aber die Raserei und Angst erieb sie an, etwas vom Zaun zu brechen, es mochte sich vor Pilati Gericht nehmen wie es wollte. So sauer ward es den armen Leuten, Christo die Hölle zu verdienen.

Sie berufen sich auf's Gesetz und sagen: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben. Freilich hatten sie ein Gesetz, darin den Gotteslästerern und falschen Propheten die Todesstrafe verordnet war, 3 B. Mos. 24, 15. 16. 5 B.

Mos. 18, 20. Aber wie übel wurde dies Gesetz von ihnen auf Christum gedeutet, der seinen Vater allezeit geehret hatte? Das Gesetz, welches ihnen ein Spiegel ihrer Bosheit seyn sollte, brauchten sie zu einem Deckel der Bosheit. Es waren keine größere Uebertreter des Gesetzes, als eben diese Ankläger des HErren JEsu, Joh. 7, 19. Röm. 2, 23. Aber da sie Christum sich vom Halse schaffen wollten, da war ihnen das Gesetz gut genug dazu, ein Stichblatt ihrer Grausamkeit abzugeben; und da sie selbst das Gesetz mit Füßen traten, so wollten sie doch Christum darnach gerichtet wissen.

Ist das nicht aber eine entsetzliche Sache, daß der große Engel des Bundes, der das Gesetz selbst auf dem Berge Sinai gegeben, hier als ein Uebertreter des Gesetzes angeklaget wird? Wir hatten das göttliche Gesetz überschritten und sollten nach dem Gesetz sterben. Und sehet, hier tritt einer an unsre Stelle, der da sagen konnte: Dein Gesetz, mein Vater, hab' ich in meinem Herzen, und läßt über sich ausrufen: Nach dem Gesetz soll er sterben! Damit wir nach dem Evangelio losgesprochen werden könnten: so läßt er sich nach dem Gesetz verdammen. O große Liebe! o Liebe ohne alle Maßen!

Zugleich hat er hierdurch das Leiden seiner Kinder geheiligt, die auch öfters unter einer falschen Deutung der heil. Schrift von unverständigen Eiferern verketzert und gekreutziget werden. Es ist kein geringes Leiden, wenn die Verdammung der Christen dem Scheine nach auf den Ausspruch des Wortes GOttes gegründet wird, von dem schädlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet. Aber durch die Verdammung des Sohnes GOttes nach dem Urtheil und Recht des Gesetzes, ist diesem Ungerniß der Hals gebrochen und die Macht genommen. O, daß nur nicht Christus in der Christenheit noch täglich gekreutziget würde von solchen, die die Schrift im Munde führen, und sie wie der Satan Matth. 4. darauf berufen; und sie doch zu einem Schanddeckel ihrer Sünden und Bosheit machen, und allerlei heraus klauben, damit sie ihre böse Thaten schmücken und entschuldigen und ihrer fleischlichen Sicherheit ein sanftes Haupkissen zubereiten wollen.

[illegible]

welchem der Gesetzgeber getödtet werden sollte? Er hat sich selbst, sagen sie, zu GOttes Sohn gemacht. Durch die vorige Anklage, daß er sich zum Könige aufgeworfen, wurde er des Lasters der beleidigten Kaiserlichen Majestät beschuldiget. Durch diese Anklage wollten sie ihn nun gar des Lasters der beleidigten göttlichen Majestät schuldig machen, und ihn also abbilden als einen Mann, der sich nicht nur über das höchste Oberhaupt des Römischen Reichs, sondern gar über alle Creaturen erhoben und sich GOtt gleich gemacht habe; folglich aus einem doppelten Grunde den Tod verdienet, theils nach den Rechten der Römer, als ein Aufrührer; theils nach den Rechten der Juden als ein Gotteslästerer.

Ach, unser treuer Heiland hatte sich nicht selbst zu GOttes Sohn gemacht, sondern der zu ihm gesagt hatte: Du bist mein Sohn, heut hab' ich dich gezeuget, Ps. 2, 7. Hebr. 5, 5. welcher zugleich allen weltlichen Richtern anbefohlen, daß sie diesen seinen Sohn küssen und anbeten sollten. Wir, wir aber hatten dasjenige geraubet, was hier der wahre Sohn GOttes bezahlen muß. Wir waren im Stande der Unschuld liebe Kinder GOttes. Aber mit dieser Ehre wollten wir uns nicht benügen lassen, sondern wollten seyn wie GOtt, 1 B. Mos. 3, 5. wurden aber darüber dem Teufel, unserm Verführer, ähnlich, und fielen in das Urtheil des zeitlichen und ewigen Todes. Ja die Christenheit ist noch jetzo mit einer Art von Menschen überschwemmet, welche nach gebrochenem Taufbunde noch niemals eine neue Geburt und Veränderung des Herzens erfahren haben: sondern noch fleischlich gesinnet sind, noch des Satans Bild tragen und dessen Willen vollbringen, und dennoch sich selbst für Kinder GOttes ausgeben, und sich eine Würde anmaßen, die ihnen mit keinem Rechte gebühret. Diese Verbrechen zu versöhnen, mußte sich der eingeborne Sohn GOttes, als einer, der sich selbst zu GOttes Sohn gemacht, nicht nur vor dem geistlichen Gericht der Juden, sondern nun auch hier vor dem weltlichen Gericht Pilati anklagen lassen.

Gebet.

Habe Dank, HErr JEsu, für diese deine unaussprechliche

Liebe, die dich bewogen hat, dich so tief zu erniedrigen und eine solche ungeheure Anklage über dich ergehen zu lassen, daß du dich selbst zu GOttes Sohn gemachet habest; damit du uns abtrünnigen Kindern das Recht erwerben möchtest, Söhne und Töchter GOttes zu werden. Segne das Wort, das jetzo gehandelt worden. Gieb, daß der Anblick deiner blutigen Wunden, welche bei deiner öffentlichen Darstellung unter deinen Purpurmantel hervorblicket, unser Herz kräftiglich rühren, und zuförderst alle diejenigen, die noch sicher in ihren Sünden dahin gehen, und keinen Augenblick vor dem Zorn des Allmächtigen erschrecken, nachdrücklich überzeugen möge, was für ein Gräuel die Sünde in Gottes Augen sey, und was auf sie, als das dürre Holz, warte, wenn sie sich nicht an dir, dem grünen Holze spiegeln und aus deinen Wunden Kraft nehmen wollen, der Sünde abzusterben und Früchte der Gerechtigkeit zu bringen. Gieb aber auch, daß dieser Anblick allen bußfertigen und gläubigen Seelen tröstlich seyn möge. Erinnere uns wieder an diese deine erbärmliche Gestalt, die wir jetzo von Ferne beschauet haben bei allen Reizungen zu sündigen, damit wir kräftig dadurch zurück gehalten werden. Ja erinnere uns derselben in der Stunde unsers Todes, und laß uns dadurch Freudigkeit bekommen dir, unserm treuen Heilande, unsre Seele zu befehlen, und als im Glauben an deinen Namen und auf dein blutiges Verdienst zu sterben. Thue es um deines Namens willen, Amen.

Die 14. Betrachtung.

Die letzte Unterredung Pilati mit dem HErrn JEsu.

(Joh. 9, 8-11.

„Da Pilatus das Wort hörte, fürchtete er sich noch mehr, u
„gieng wieder hinein in das Richthaus und sprach zu JEs
„Wan wannen bist du? Aber JEsus gab ihm keine A
„wort. Da sprach Pilatus: Redest du nicht mit mir? wo

„du nicht, daß ich Macht habe dich zu kreutzigen, und Macht „habe dich los zu geben? JEsus antwortete: Du hättest „keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben „herab gegeben. Darum der mich dir überantwortet hat, „der hat größere Sünde."

Hier hören wir die letzte Unterredung Pilati mit dem HErren JEsu. Dabei wird gemeldet:

1. Die Veranlassung, die dazu gegeben worden; davon es heißt: Da Pilatus das Wore hörte, fürchtete er sich noch mehr, und gieng wieder hinein in das Richthaus. Da die Hohenpriester mit ihren alten Anklagen nicht hatten fortkommen können; so hatten sie einen ganz neuen Punkt aufs Tapet gebracht und JEsum v. 7. beschuldiget, daß er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht habe, und daß er folglich nach ihrem Gesetz, dabei sie noch bisher von den Römern geschützet worden wären, nothwendig sterben müsse. Diese Anklage machte ganz ungewöhnliche Bewegungen in dem Gemüth dieses heidnischen Richters. Denn es glaubten die Römer und Griechen daß eine große Menge Götter und Göttinnen wären, daß dieselben ihr Geschlecht fortpflanzen und Kinder zeugten, welche zuweilen vom Himmel auf die Erde herabkämen, und sich in sichtbarer Gestalt unter den Menschen sehen liessen, wie jene Heiden zu Lystra, Apostgesch. 14, 11. 12. Paulum und Barnabam für Söhne der Götter ansahen und ausriefen: Die Götter sind den Menschen gleich worden und zu uns hernieder kommen. Da dachte nun Pilatus: wie? wenn dieser Mann ein Sohn der Götter wäre, das für eine schwere Rache würde über dich und über dein Geschlecht ergehen? Denn er hatte schon den HErren JEsum geisseln lassen und seinen Soldaten vielen ungebührlichen Frevel und Muthwillen an dieser Person auszuüben verstattet. Das hielt ihm nun sein Gewissen vor und daher entstand diese knechtische Furcht in seinem Herzen.

Wenn es aber heißt: Er habe sich noch mehr gefürchtet, so ist das ein Zeichen, daß ihm schon vorher in dem ganzen Handel mit JEsu nicht wohl zu Muthe gewesen, und daß er schon mehrmalen die Anfälle dieser knechtischen Furcht gefühlet habe,

indem unter aller Schmach, darinnen sich damals der Herr Jesus befand, immer einige majestätische Strahlen einer verborgenen Herrlichkeit hervor geleuchtet, und das Gemüth Pilati gerühret, daraus er wohl schließen konnte, daß er jetzo einen gar andern Beklagten vor seinem Richterstuhl habe, als er jemals gehabt hätte. Vorher hatte er die Großmuth Christi in seinem Stillschweigen bewundert; nun aber entsetzt er sich, da er gar höret, daß er's mit einem Sohn GOttes zu thun habe, und sich dabei der Nachrichten erinnert, die ihm von den Wundern dieses Jesu zu Ohren kommen waren.

So ist's auch öfters andern heidnischen Richtern ergangen, daß sie in den Verfolgungen der Glieder JEsu wohl gefühlet haben, daß ein andrer Geist in den Christen sey als in andern Malesicanten; indem sie durch den verborgenen Glanz des Bildes GOttes und des Sinnes JEsu Christi, welcher aus allen Worten und Werken der Christen hervor geleuchtet, in eine geheime Furcht und Bestürzung gesetzt worden. Und eben diese knechtische Furcht der Weltkinder (die sie aber sich nicht allezeit merken lassen) muß ein Zeugniß seyn von der Majestät des Christenthums, und wird also auch von den Gliedern einigermaßen erfüllet, was von dem Haupt geschrieben stehet, Esaic 52, 15. „Könige werden ihren Mund gegen ihn zuhalten.“ Darauf folgt

2. Die Frage, welche Pilatus an den Herrn Jesum ergehen ließ. Er gieng hinein in das Richthaus, damit er besonders und in der Stille mit JEsu reden konnte und sprach zu ihm von wannen bist du? Mit diesen Worten fragte er nicht nach seinem irdischen Vaterlande, ob er aus Judäa oder Galiläa wäre? Denn er hatte schon aus den vorigen Anklagen der Juden geschlossen, daß er aus Galiläa seyn müßte, und hatte ihn eben deswegen zu Herode gesendet, welcher die Oberherrschaft über Galiläam hatte; sondern er wollte durch diese Frage sein Geschlecht und Herkunft auskundschaften, ob er von GOtt oder Menschen gezeuget, ob er im Himmel oder auf Erden geboren sey, und aus welcher Familie und Geschlecht der Götter er herstamme? Der Ursprung dieser Frage war eine eitele Curiosität. Er wollte dieses zu keinem andern Ende wissen, als de

nit er seiner knechtischen Furcht los werden, und die verdrießli-
hen Anfälle derselben, die er in seinem Gemüth leiden mußte,
nterdrücken könnte; daher man sich denn nicht wundern darf,
aß er keine Antwort darauf empfangen. Denn es erfolgte
aranf

3. Das Stillschweigen JEsu. Aber JEsus, heißt es im 9. Vers, gab ihm keine Antwort. Man merkt in der Paßions-istorie an, daß, je näher es mit dem HErrn JEsu zu seinem Tode gekommen, desto weniger er mit den Menschen geredet ha-e. Hier aber hatte er seine besondern Ursachen, warum er sich iber diesen Punkt in keine Unterredung mit Pilato enlassen ollte. Denn 1) war das eine Frage, die vor kein weltlich Gericht gehörte. 2) Fragte Pilatus nicht aus Liebe zur Wahr-eit, noch aus Begierde, dieselbe zu erkennen; sondern aus ei-em mit knechtischer Furcht vermischten Fürwitz. 3) War Pi-atus mit der Antwort auf seine vorige Frage: Bist du der Jü-en König? nicht treu gewesen, sondern war leichtsinniger Wei-e davon gegangen, hatte die Achseln gezucket und gerufen: as ist Wahrheit? Daher war er keines fernern Unterrichts ürdig. Doch war 4) dies Gericht über Pilatum mit Verscho-en vermenget. Christus erkannte wohl, daß Pilatus nicht fä-ig sey, die hohe Wahrheit seiner ewigen Geburt vom Vater u fassen, ja er sahe vorher, daß sich derselbe durch freche Ver-ottung dieser Wahrheit noch mehr versündigen, und noch eine hwerere Schuld auf sich laden würde; zu welcher Häufung ines Gerichts das fromme Lamm GOttes ihm keine Gelegen-eit geben wollte. Viemehr wollte er 5) hiermit sein ehmali-es Verbot bestätigen: „Ihr sollt das Heiligthum nicht den unden geben, noch die Perlen vor die Säue werfen." Matth. , 6. Die Weisheit läßt sich sonst gerne finden von denen, e sie suchen; aber sie läßt sich nicht versuchen, noch sich durch eugierige Fragen fangen: sondern weichet von solchen, die in ner eiteln und ungebrochenen Gemüthsfassung stehen. Auf ese Stelle des HErrn JEsu erfolgte

4. Eine neue Anrede Pilati an den Herrn JEsum. Pila-us nahm dieses weise und gerechte Stillschweigen Christi übel uf, und sahe es an, als eine Verachtung seines richterlichen

Amts; daher er im 10. Vers saget: „Redest du nicht mit mir? und giebt ihm also einen Verweis, daß Er ihn keiner Antwort würdigen wolle. Weißt du nicht, setzt er hinzu, daß ich Macht habe, dich zu kreutzigen, und Macht habe, dich loszugeben." Dadurch er ihm zu erkennen geben will, daß dieses sein Verhalten wider alle Regeln der Klugheit streite. Wenn er ein Sohn GOttes seyn wolle, so werde er ja so viel Verstand haben, daß er erkenne, man müsse sich seinem Richter nicht muthwillig zum Feinde machen, sondern dessen Gemüth durch Demuth und Bescheidenheit zu gewinnen suchen. Es trotzet also der arme Mann auf seine Macht, die er hatte, und will bei aller seiner knechtischen Furcht, die sein Herz gefangen hielt, noch groß thun, und seine Bestürzung nicht merken lassen; da er gegen die Juden, gegen welche er seine Macht hätte beweisen sollen, sich als eine feige Memme bewieß. Aber das ist die Art der Kinder dieser Welt. Wenn sie die armen Christen vor sich haben, da können sie auf ihre Macht und Gewalt pochen. Da ist der kleinste Richter ein großer Potentat. Dahingegen Niemand zu Hause ist, wenn sie ihre Macht zur Beschützung der Unschuld, und zur Vertheidigung der Unterdrückten gegen ihre mächtigen Unterdrücker, anwenden sollen. Lasset uns aber

5. Christi Antwort hören. Weil Pilatus hier einen Eingriff in die Rechte des himmlischen Vaters that, und auf seine Macht pochte, die doch nicht sein eigen war, sondern die ihm GOtt auf Rechnung anvertrauet hatte, so fand sich der HErr JEsus in seinem Gemüth gedrungen, durch eine kurze Antwort die Ehre seines Vaters zu retten. Zu dem Ende spricht er: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum der mich dir überantwortet hat hat größere Sünden. In dieser Antwort thut der Herr Jesus viererlei:

1) Er giebt zu, daß Pilatus in seinem richterlichen Amt Macht und Ansehen habe; bezeuget aber, daß er solches von GOtt bekommen, folglich nicht nach seinem Belieben damit schalten und walten dürfe, sondern die von GOtt empfangene Macht auch nach GOttes Willen und Vorschrift gebrauche

müsse, wenn er sich nicht eine schwere Rechenschaft zuziehen wolle. So bestätigte hier Christus die Wahrheit, die nachgehends Paulus bezeuget, Röm. 13, 1. Es ist keine Obrigkeit ohne von GOtt. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOtt verordnet.

2) Er unterrichtet Pilatum, daß sich seine Macht ordentlicher Weise nicht über seine Person erstrecke; indem er spricht: Du hättest keine Macht über mich. Alle Jüden, die damals im gelobten Lande wohneten, standen unter der Botmäßigkeit des Römischen Kaisers, folglich auch Pilati, als seines Statthalters. Wenn demnach der HErr JEsus sich ganz allein von der Jurisdiction Pilati ausnimmt, so will er ihm damit zu erkennen geben, daß er ihn nicht, als einen andern gemeinen Jüden, ansehen müsse. Denn ob er wohl von denen Vätern der Jüden nach dem Fleisch herstammete, so war er doch zugleich GOtt über alles, hochgelobt in Ewigkeit, Röm. 9, 5. In seiner angenommenen Knechtsgestalt unterwarf er sich zwar aller menschlichen Ordnung um des HErren Willen; aber nach seiner göttlichen Natur war er der Herr und Schöpfer, nicht nur Pilati, sondern auch des Römischen Kaisers: folglich hatte nach derselben Pilatus keine Macht über ihn, sondern er hatte eine völlige und absolute Macht über Pilatum, davon er eben damals eine Probe ablegte, da er durch seine Gegenwart das Herz dessen mit einer geheimen Furcht erfüllete, da sich sonst ordentlich nicht der Richter für dem Beklagten, den er in seiner Gewalt hat, sondern der Beklagte vielmehr für seinen Richter zu fürchten pfleget. Welche Ordnung aber hier umgekehret war, da sich nicht der Beklagte vor dem Richter, sondern der Richter vor dem Beklagten fürchten mußte.

3) Er zeiget an, woher Pilatus diesmal eine außerordentliche Macht über seinen Leib und Leben bekommen. Du hättest keine Macht, spricht er, über mich, wo sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Von oben herab, heißt so viel, als von GOtt, wie Jacobus c. 1, 17 sagt: Alle gute Gaben, und alle vollkommene Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts. So wollte denn der Herr JEsus mit diesen Worten Pilatum auf den Rath GOttes führen, und ihn auf eine hö-

here Hand leiten, durch welche er in den Tod gegeben worden. GOtt hatte nämlich vor Grundlegung der Welt beschlossen, daß sein Sohn in angenommener Menschheit zur Versöhnung der Sünden der Welt eines blutigen und gewaltsamen Todes sterben sollte. Dieses Urtheil wollte er nicht unmittelbar an den Mittler vollstrecken, sondern er wollte zur Execution desselben das Schwerdt der Obrigkeit gebrauchen, welcher er die Macht gegeben, diejenigen am Leben zu strafen, die sich durch schwere Verbrechen des Lebens unwürdig gemacht haben, und die er in seinem Wort zum Tode verdammet hat. Da nun Pilatus damals das obrigkeitliche Schwerdt in Judäa führte, so ließ GOtt außerordentlich zu, daß dasselbe gebrauchet würde, das Todesurtheil zu vollstrecken, welches schon längst in dem ewigen Rathschluß GOttes über unsern Bürgen gefället war. Doch man muß hierbei das Werk GOttes und das Werk Pilati wohl von einander unterscheiden. GOtt, als der allerhöchste Richter, hat die richterliche Gewalt Pilati, als eine göttliche Gewalt, gebrauchet, unsere Sünden an Christo abzustrafen. An der Bosheit und Grausamkeit aber, welche Pilatus an Christo ausgeübet, hat GOtt keinen Antheil genommen, noch ihn zu denen Ungerechtigkeiten angetrieben, die er in diesem Prozeß begangen, sondern das waren Wirkungen seines eigenen bösen Herzens, und des Satans, der ihn dazu verleitete. So erkannte dann Christus Pilatum hiermit vor seinen Richter, der zwar ordentlich kein Recht über ihn habe; jetzt aber durch eine besondere Dispensation GOttes Macht und Gewalt über ihn bekommen hat.

Endlich 4) stellet er Pilato vor, daß er sich durch den Mißbrauch der von GOtt gegebenen Macht gar sehr versündige. Darum, spricht er, (weil ich nämlich eine solche Person bin, die ordentlicher Weise nicht unter deine Gerichtsbarkeit gehöret) darum, der mich dir überantwortet hat, der hat größere Sünde. Er giebt hiermit zu, daß die Hohenpriester und Schriftgelehrten, welche ihn an Pilatum überliefert, noch mehr Verantwortung hätten. Denn sie hatten ihn schon vorher zum Tode verdammet, und wollten nur den weltlichen Richter zur Execution des Urtheils gebrauchen. Dieser Leute Sünde war freilich

größer, als die Sünde Pilati, weil sie aus dem prophetischen Wort wissen konnten und sollten, wer JEsus sey; ja weil sie in ihren Herzen manche Ueberzeugung bekommen hatten, daß er von GOtt gesandt sey, und daß niemand solche Thaten thun könne, wie er unter ihnen gethan habe, es sei denn GOtt mit ihm; wie Nicodemus in ihrer aller Namen bekannte. Joh.3, 2.

Das giebt also Christus gerne zu, und schneidet hierdurch Pilato seine Ausflucht ab, da er es hätte auf die Jüden schieben mögen, wie er schon vorhin gethan und gesagt hatte: „Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Juden haben mich dir überantwortet.

Doch entschuldiget er Pilatum hiermit nicht, sondern sucht vielmehr sein Gewissen zu rühren, und ihn von seiner schweren Sünde zu überzeugen. Pilatus wußte, daß JEsus unschuldig sey, und daß ihn die Hohenpriester aus bloßem Neid überantwortet hatten; nichts destoweniger war er so untreu mit dieser seiner Erkenntniß, daß er nicht nur diesen unschuldigen Mann mit einem offenbaren Mörder und Straßenräuber gleichsam auf's Spiel setzte, sondern daß er ihn auch bis auf's Blut geisseln ließ, und seinen Kriegsknechten allen nur erfindlichen Frevel und Muthwillen verstattete. Und dabei war der elende Mann noch so übermüthig, daß er auf seine Macht trotzen und zu Christo sagen durfte: Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreutzigen, und macht habe, dich loszugeben? welches eine höchst ungereimte Rede war. Denn war Christus unschuldig, so hatte Pilatus keine Macht, ihn kreutzigen zu lassen; war er aber schuldig, so hatte Pilatus keine Macht ihn loszulassen. Es hat aber der gerechte GOtt diese Untreue Pilati nicht ungestraft gelassen, indem er nachgehends, als die Samariter Klagen über ihn geführet, von Vitellio nach Rom geschicket, seines Amts entsetzet, und von dem Kaiser Caligula in's Elend verwiesen worden, in welchem er, wie die Geschichtschreiber melden, sich selbst elendiglich ums Leben gebracht hat. So hat also die Rache GOttes diesen ungerechten Richter verfolget, und den Mißbrauch seiner Gewalt, den er an seinem Sohn begangen, bestrafet, Das ist denn die letzte Unterredung Christi mit Pilato, daraus wir noch folgende Wahrheiten lernen wollen.

1. Die knechtische Furcht kann zwar viele Bewegungen in dem Herzen eines Menschen machen; aber sie kann dasselbe nicht gründlich bessern und verändern. Pilatus, der sonst von Natur kein furchtsamer und blöder Mann war, wurde dennoch durch die Strahlen der göttlichen Herrlichkeit JEsu Christi in eine geheime Furcht versetzet. Er fürchtete sich, da er hörte, daß er's bisher mit einem solchen zu thun gehabt, der sich für einen Sohn GOttes ausgebe, und sein Gewissen prophezeiete ihm nichts Gutes, daß er denselben so grausam und barbarisch von seinen muthwilligen Soldaten hatte traktiren lassen. Allein diese seine Furcht war nichts weiter, als eine knechtische Furcht. Es war ihm nicht leid, daß er diese Sünde begangen, sondern es war ihm nur bange, daß er von den Göttern deswegen gestrafet werden möchte, daß er einen ihrer Söhne so übel mißhandeln lassen. Diese knechtische Furcht besserte das Herz Pilati im geringsten nicht, sintemal gar bald sein natürlicher Trotz in den Worten: „Redest du nicht mit mir?" hervor blickte.

Zwar beschämet Pilatus in diesem Stück viele tausend freche ungebrochene Christen. Dieser Heide fürchtete sich, daß er einen Sohn der Götter hatte geisseln lassen. Aber wer fürchtet sich wenn er höret, daß er mit seinen Sünden den Sohn GOttes gekreutziget? Doch gesetzt, daß bei einem und dem andern eine knechtische Furcht daher entstünde; so würde solche doch nicht hinlänglich seyn, sein Herz gründlich zu bessern. Vielmehr lehrte die Erfahrung, daß diejenigen, welche die ersten Anfälle der knechtischen Furcht übertäubet und unterdrücket haben, gemeiniglich noch frecher, leichtfertiger und sicherer werden, als sie vorhin gewesen. Bleibt aber der Sünder in der knechtischen Furcht stecken, so kann ihm dieselbe ein Weg zur Verzweiflung werden. Unserm gegenwärtigen Zustande nach kann es, wegen unsers bösen Gewissens, nicht wohl anders sein, als daß der erste Schlag, den GOtt an das Herz des Sünders thut, eine knechtische Furcht erwecke, welche machet, daß sich derselbe vor GOtt, als einem gerechten Richter, und vor seinen zeitlichen und ewigen Strafen scheuet, und daher dieses und jenes Böse gezwungener Weise unterlässet. Allein es muß hernach diese Furcht immer mehr, von dem knechtischen Wesen gereiniget,

und aus dem herrlichen Evangelio von der Gnade GOttes in JEsu Christo immer kindlicher gemacht und mit Liebe temperiret werden, welche allein das Herz bessert, und einen willigen Trieb zum Guten darin hervorbringet.

Wohlan, die ihr durch die Ueberzeugung des Geistes in eine knechtische Furcht gesetzet worden, bedenket, daß ihr noch nicht weiter kommen seid, als Pilatus, der Heide, und daß euch, wenn ihr hier abbrechen oder stehen bleiben wollet, eure Ueberzeugungen eben so wenig helfen würden, als jenem seine Ueberzeugung von der Unschuld Christi geholfen hat. Kommet demnach zu JEsu Christo, dem Sohn der Liebe, welcher durch sein Erkenntniß euer Herz mit Liebe erfüllen wird, welche die knechtische Furcht austreibet.

Ja treuer Heiland, erfülle du selbst unsere Herzen mit einer recht kindlichen Furcht vor Gott, daß wir nicht nur die Strafe scheuen, die auf die Sünde folget: sondern für den Sünder selbst den innigsten Abscheu haben, und zwar darum, weil sie deiner heiligen Person so viel Leiden zugezogen und deinen Tod befördert hat.

2. Pilatus hat noch viele seines gleichen, welche aus Vorwitz über die allerhöchsten Geheimnisse der Religion Fragen aufwerfen, da sie doch ein abgekehrtes Gemüth von den allerersten Grundwahrheiten bezeugen. Pilatus war, wie schon erinnert worden, nicht treu gewesen mit dem Bekenntniß, das Christus von seinem Königreich vor ihm abgeleget, und hatte mit der Wahrheit, welche zu verkündigen Christus in die Welt kommen war, ein Gespött getrieben. Und nun bekommt er auf einmal einen Appetit, in den dritten Himmel hinauf zu steigen, und in das allerhöchste Geheimniß des Glaubens, nämlich in die ewige Geburt des Sohnes von Vater, mit seinem profanen heidnischen Verstande einzudringen. Aber wie viel Brüder und Nachfolger hat dieser Heide? Wie gemein ist dieser Enthusiasmus bei den Kindern dieser Welt, welche über die Geheimnisse der Religion disputiren wollen, ehe sie noch das A. B. C. im Christenthum gelernt, und sich von dem Unflat ihrer säuischen Lüste gewaschen haben? Insonderheit stehen Studirende in Gefahr, mit ihrer stolzen Vernunft also über zu schnappen.

Wie oft höret man dieselben von den allerhöchsten Geheimnissen der Religion disputiren? Sie unterstehen sich zu bestimmen und auszumachen, wie es mit der ewigen Geburt des Sohnes vom Vater zugegangen? Wie sie von dem Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater unterschieden sei? Sie wollen untersuchen, wie in der einigen Person Christi zwei Naturen sein können, die göttliche und menschliche? Wie diese zwei Naturen einander ihre Idiomata und Eigenschaften mittheilen? Wie der Leib Christi im Himmel, und auch zugleich im heiligen Abendmal gegenwärtig sein könne? Ob GOtt seinem Wesen nach, oder nur seinen Wirkungen nach in den Gläubigen wohne? und so weiter. Und verstehen wohl noch nicht die ersten Buchstaben des Christenthums, wie man Buße thun, sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und dasselbe Christo nachtragen müsse: begehren auch solches nicht zu lernen und auszuüben. O verkehrter Handel! Muß man nicht an der untersten Stufe der Leiter anfangen, wenn man die oberste erreichen will. Diese aber wollen oben anfangen, und in das Heiligthum der verborgensten Wahrheiten mit ungewaschenen Füssen hineindringen, da sie die bekanntesten Wahrheiten überhüpfen. Sie wollen die Räthsel der Gottesgelehrtheit auflösen, da sie den Catechismus noch nicht können, und das erste Gebot noch nicht gelernet haben. Ach wie sehr ist zu besorgen, daß durch die vorwitzigen Fragen, welche insonderheit in dem Artikel von Christo von fleischlichen Gelehrten aufgeworfen werden, das Leiden Christi noch täglich fortgesetzt werde. Allein wie der weise und gerechte Heiland damals stille schwieg, und Pilatum keiner Antwort auf seine vorwitzige Frage würdigte: also menget er sich auch nicht in fleischliche Dispute solcher Leute, die feuchtig sind in Fragen und Wortkriegen. Er offenbaret seine Geheimnisse denen Demüthigen und Unmündigen, nicht aber denen stolzen Geistern, die alles mit der Schärfe ihres Verstandes ausmachen wollen, und sich über die Einfalt des Wortes Gottes hochmüthig erheben.

O bewahr uns treuer Heiland vor allem Vorwitz in geistlichen Dingen. Gieb, daß wir uns selber kennen lernen, woher wir sind (nämlich aus sündlichem Saamen) ehe wir uns

unterstehen, die Frage, woher du seist, vorwitzig auszumachen. Laßt uns zuvor unser eigenes sündliches Geschlechtsregister untersuchen, ehe wir die Geschlechtsregister des Himmels durchforschen wollen. Laß uns, nach dem Exempel deiner auserwählten Engel, niemals anders, als mit gebücktem Haupte, mit heiliger Demuth und Ehrerbietigkeit, in die Geheimnisse deiner Person und deines Amtes einsehen.

3. Die Weisheit zur rechten Zeit zu reden, und zur rechten Zeit zu schweigen, muß in der Schule des gekreuzigten JEsu erlernet werden. Hier finden wir Proben von allen beiden. Hier wußte der Heiland zu reden, und auch zu schweigen. Diese Weisheit hat kein natürlicher Mensch. Der redet vielfältig, wo er schweigen sollte, und schweiget, wo er reden sollte. Er redet, wenn er seine eigene Ehre vertheidigen, und durch mancherlei Entschuldigungen sich rechtfertigen will; und ist hingegen stumm, wenn er die Ehre GOttes retten, und seinen fälschlich beschuldigten Nächsten entschuldigen soll. Aber in der Schule des Gekreuzigten lernet man die Kunst zu reden und zu schweigen. Denn durch das Kreuz Christi werden 1) die unordentlichen Begierden des Herzens gekreuziget, und in gute Ordnung gebracht, welche sonst ihre Herrschaft auch über die Zunge erstrecken, und dieselbe bald zum reden bald zum schweigen anhalten, nachdem es das Interesse der Eigenliebe erfordert. Hingegen erlanget man, 2) durch die Gnade JEsu Christi eine unerschrockene Freimüthigkeit, seinen Mund zu öffnen und zu reden, wo es die Ehre GOttes und des Nächsten Heil erfordert, wenn man auch gleich vorher sähe, daß man sich Haß und Verachtung dadurch zuziehen würde.

Lehre du uns selber, HErr JEsu, die große Weisheit, die keine menschliche Vernunft lehren kann. Lege unsern Zungen einen Zaum an, damit wir schweigen lernen, wenn durch unsere Reden deiner Ehre Eintrag geschehen möchte. Oeffne uns aber auch durch dein geheimes Hephatah unsern Mund, wenn wir deine Ehre vertheidigen, und der Wahrheit Zeugniß geben sollen.

4. Wer da erkennet was es für eine gefährliche Sache um die irdische Macht und Gewalt sey, der wird nicht darauf trotzen

wenn er sie hat, und nicht darnach verlangen, wenn er sie nicht hat. Pilatus würde vielleicht an jenem Tage weniger Verantwortung haben, wenn er in den Tagen seines Lebens weniger Gewalt gehabt hätte. Und das wird auch an vielen andern eintreffen. Wie natürliche Menschen alle Gaben GOttes misbrauchen; wie sie ihren Reichthum zur Verschwendung, ihre Schönheit zur Wollust, ihren guten Verstand zur Ausdeutung loser Händel anwenden: also gehen sie auch mit der Macht um, die ihnen GOtt in ihrem Amte anvertrauet hat. O wie wenige wissen dieselbe recht zu gebrauchen! Wie viele verwandeln dieselbe in ein Werkzeug, sich und andere damit zu verderben! Wer auch nur über fünzig oder hundert Menschen zu befehlen hat, der bildet sich gleich ein, er dürfe mit ihnen umgehen, wie er wolle, er dürfe alle Arten der Unbarmherzigkeit an ihnen ausüben, und es dürfe Niemand dagegen muchsen. Aber ach, wie sehr betrügen sich die Menschen mit solchen stolzen Einbildungen. Sie sollten bedenken, daß sie mit denen, die ihnen gehorchen müssen, aus einerlei Thon gemacht sind, daß sie von Natur keinen Vorzug vor ihnen haben, daß GOtt der einzige Potentat sei, 1. Tim. 6, 15. daß sie es seiner freien Gnade zu danken haben, daß er ihnen das Bild seiner Oberherrschaft angehänget, und sie in dem Reiche seiner Macht zu Aufsehern über andere bestellet, daß er aber auch nachfragen und Rechenschaft fordern werde, wie sie die anvertraute Gewalt gebrauchen: da er denn denen Geringen und Unterdrückten Gnade erzeigen, die Gewaltigen aber, die nämlich ihre Gewalt wider seine Absicht zu anderer Unterdrückung angewendet, gewaltiglich abstrafen werde, nach B. der Weisheit 6, 2—9. O wenn man dieses bedächte, so würde man seiner Gewalt mit Furcht und Zittern gebrauchen, andern aber ihre Gewalt nicht mißgönnen, noch, wenn man siehet, wie andern auf ein Wort alles zu Gebote stehen muß, bei sich selbst gedenken, ei, wenn du doch auch was zu befehlen hättest, wenn sich doch andere auch vor dir fürchten müßten, sondern man würde gern zufrieden sein mit niedrigem Stande, weil weniger Verantwortung damit verknüpfet ist.

Gib uns, HErr JEsu, auch hierinnen deinen Sinn. Du warest im Stande deiner Erniedrigung aller menschlichen Ge-

walt unterthan und brauchest nun im Stande deiner Erhöhung deine Gewalt nicht anders, als zum Heil der Menschen, und zum Besten deiner Kirche. Gieb, daß in jenem alle Unterthanen, in diesem aber alle Obrigkeiten und Gewaltige deine Nachfolger werden mögen.

5. Unser stolzer Sinn, der keiner guten Ordnung unterthan seyn will, hat verursachet, daß der Sohn GOttes unter die Macht eines fremden Richters sich beugen und erniedrigen müssen. Ach nimmermehr wär es so weit gekommen, daß der einige Sohn des Vaters, der Richter alles Fleisches, sich vor dem Richterstuhl eines Römischen Landpflegers hätte stellen, und von ihm die Worte: „Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen?" anhören müssen, wo nicht unser Fall vorhergegangen wäre. Wir liessen uns die hochmüthigen Gedanken in den Kopf kommen, uns ganz frei und independent zu machen, keinen höhern über uns zu erkennen, sondern unsere eigenen Herren zu seyn, die sich von Niemand Gesetze verschreiben lassen dürften. Dieser stolze Sinn, der auch dem geringsten Bauer angeerbet ist, der sich von Natur weder unter GOtt, noch Menschen beugen will, der hat verursachet, daß derjenige, der den Menschen ihre Gewalt gegeben, sich selbst unter die menschliche Gewalt beugen, und sich der Macht eines heidnischen Richters hat unterwerfen müssen, um unsern starren und widerspenstigen Sinn zu büssen. Soll uns aber dieses Verdienst der Erniedrigung JEsu Christi zu Statten kommen, so müssen wir nicht unter der Herrschaft dieser natürlichen Unart bleiben, sondern wir müssen mit Reue, Scham und Demuth unsern ungehorsamen, rebellischen Sinn, der die Bande aller guten Ordnung zerreissen und über alles herrschen will, unter das Kreuz JEsu Christi bringen, und denselben andern lassen.

O Heiland, brich du selbst unsern harten Sinn, und mach ihn einem sanften, beugsamen und gehorsamen Sinn gleichförmig. Lenke uns eine solche Liebe zur Unterthänigkeit, daß wir lieber gehorchen als befehlen wollen.

6. Wer sich von andern zur Sünde verleiten läßt, der ist zwar vor GOtt nicht unschuldig, doch hat derjenige größere Verantwortung, der ihn dazu verleitet. Der Verführer hat [illegible]

lich ein größeres Gericht zu erwarten, als der Verführte. Dieses gründet sich auf den Ausspruch Christi: „Der mich dir überantwortet," und also dich zu allen diesen Ungerechtigkeiten verleitet hat, „der hats größere Sünde." Mit welchen Worten er zugiebt, daß allerdings Stufen der Sünden sind. Judas, Hannas, Caiphas sammt dem hohen Rath der Juden versündigten sich schwerer an Christo als Pilatus, weil sie mehr Erkenntniß hatten, weil vor ihrer Sünde mehrere Berathschlagungen hervorgegangen, weil sie öfters gewarnet worden, weil sie mehr verbunden waren, dem unwissenden Pilato mit einem guten Exempel vorzugehen, weil sie endlich ihre Bosheit mit Heuchelei verknüpften und GOttes Wort mit ihrem Schanddeckel mißbrauchten. Daraus fliessen dann folgende Regeln, nach welchen die Stufen der Sünden abgemessen werden können.

a. Je mehr einer Erkenntniß hat, desto größer ist seine Sünde, Luc. 12, 47.

b. Je mehr Berathschlagungen vor der Sünde vorhergegangen, welche von der Stärke des bösen Vorsatzes zeugen, desto größer ist die Sünde.

c. Je mehr einer verbunden ist, andern mit einem guten Exempel vorzuleuchten, desto größer ist seine Sünde.

d. Je mehr Heuchelei mit einer bösen That verknüpft ist, desto größer ist die Sünde. Doch diesmal leidets die Zeit nicht, diese Materie auszuführen.

Lasset uns diesmal nur diese Regel merken, daß die Sünde des Verführers größer sey, als des Verführten, als welche in dem Ausspruche des HErrn JEsu so klar gegründet ist, daß sie keinen Widerspruch leidet. O daß dies insonderheit alle diejenigen merken möchten, welche schon so weit in der Schule des Satans kommen sind, daß sie von ihm als Werkzeuge gebraucht werden können, andere zu verführen. Ist es nicht genug, ihr Uebelthäter, daß ihr euch durch eure eigenen Sünden einen Schatz des Zornes auf den Tag des Zornes und des gerechten Gerichts GOttes hauset?

Wollet ihr auch durch die Sünden, die durch eure Verführung geschehen, und demnach mit auf eure Rechnung geschrieben werden, eure Verdammniß vergrößern? O erkennet eure

Schuld, bereuet die Bosheit eures Herzens, demüthiget euch vor JEsu Christo, der auch unter diese Art des Leidens sich gebeuget, damit er euch die Vergebung eurer schweren Schulden und die Gnade der Buße erwerben möchte. Wohlan, da der Satan Leute aus euch gemachet hat, die andre verführet haben, so lasset euch durch die Gnade JEsu Christi dergestalt verändern, daß andre durch euer Exempel erbauet, und auf den Weg des Lebens geführet werden. Gieb diese Gnade, HErr JEsu, denen, die sie verlangen.

Gebet.

Wir danken dir, himmlischer Vater, daß du deinen lieben Sohn unter eine fremde Gewalt hingegeben, damit er unsern Fall und Ungehorsam, durch welchen wir uns deiner rechtmäßigen Gewalt, so viel an uns war, entzogen hatten, büßen und aussöhnen möchte. Wir bitten dich, du wollest durch deinen heiligen Geist unsern widerspenstigen und rebellischen Willen, der sich nicht nur menschlichen Ordnungen, sondern auch deiner allerheiligsten Ordnung der Buße und des Glaubens entziehen will, beugen und demüthigen. Wir danken aber auch dir, o treuer Heiland, daß du dich um unsertwillen also erniedrigen wollen, damit wir durch deine Erniedrigung erhöhet würden. Laß uns deines Verdienstes zur Vergebung unsrer Sünden theilhaftig werden. Laß uns aber auch deinem Exempel nachfolgen, und in deine Fußstapfen treten. Laß uns dir unterthan seyn, damit wir auch mit dir herrschen mögen, Amen.

Die 15. Betrachtung.

Die letzte ohnmächtige Bemühung Pilati, JEsum loszugeben.

(Matth. 17, 24. 25. Joh. 19, 12-16.)

„Von dem an trachtete Pilatus, wie er Ihn losliesse; die Jü„den aber schrien und sprachen: Lässest du diesen los, so

„bist du des Kaisers Freund nicht. Denn wer sich zum Kö-
„nige machet, der ist wider den Kaiser. Da Pilatus das
„Wort hörte, führte er JEsum heraus, und satzte sich auf
„den Richtstuhl an der Stätte, die da heißet Hochpflaster,
„auf Hebräisch aber Gabbatha. Es war aber der Rüsttag
„in Ostern, um die sechste Stunde, und er spricht zu den
„Jüden: Sehet, das ist euer König! Sie schrien aber:
„Weg, weg mit dem, kreutzige ihn! Spricht Pilatus zu
„ihnen: Soll ich euren König kreutzigen? Die Hohen-
„priester antworteten: Wir haben keinen König, denn den
„Kaiser. Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, son-
„dern daß viel ein größer Getümmel ward, nahm er Was-
„ser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich
„bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu.
„Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut
„komme über uns und über unsre Kinder. Da überant-
„wortete er ihn, daß er gekreutziget würde."

In diesen Worten wird beschrieben die letzte ohnmächtige Bemühung Pilati, unsern Heiland loszugeben. Es wird dabei gemeldet 1. der Vorsatz Pilati; 2. der gewaltige Stoß, dadurch dieser Vorsatz erschüttert worden; und 3. die Folgen des wankenden Vorsatzes.

I.

Was den Vorsatz Pilati betrifft, so heißt es davon Joh. 19, 12. Von dem an trachtete Pilatus, daß er JEsum los liesse. Es hatte Pilatus schon bisher an dieser Sache gearbeitet, und diesen Zweck durch allerlei zum Theil krumme und unrechtmäßige Wege zu erreichen gesuchet. Nun aber setzte er sich auf's Neue vor, ohne Umschweif zuzufahren, und durch einen Machtspruch JEsum frei zu sprechen.

Dieser neue Vorsatz Pilati ist anzusehen als eine Frucht der vorher gegangenen Rede Christi, da nämlich Christus zu Pilato gesagt hatte: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum, der mich dir überantwortet hat, der hat's größere Sünde." In dieser

Worten hatte Christus Meldung gethan einer Macht von oben, welche Pilato über seine Person gegeben sey, zugleich aber hatte er ihm zu verstehen gegeben, daß er sich schwerlich versündigen und sich eine Rache von oben zuziehen werde, wo er diese Macht mißbrauche. Das waren nun solche Wahrheiten, die in dem natürlichen Gewissen Pilati, wie die Funken in dem Zunder, fiengen, die sich mit der Furcht, daß ers mit einem Sohn Gottes zu thun haben möchte, vereinigten, und eine neue Bemühung, JEsum loszugeben, bei diesem heidnischen Richter erweckten. Daraus wir alsobald folgendes lernen wollen.

1. Ein freimüthiges Bekenntniß der Wahrheit hat eine große Kraft und bleibt niemals ohne Segen. Hier sehen wir an Pilato ein Exempel, wie zuweilen auch die trotzigsten und ungerechtesten Gemüther durch ein freimüthiges Bekenntniß gerühret werden. Dergleichen Exempel ist auch in dem Leben Pauli, Ap. Gesch. 26, 31. 32. aufgezeichnet, da gleichfalls sein Richter durch seine freimüthige Verantwortung überzeuget wurde, daß er nichts Böses gethan habe. Und eben diese Kraft haben oft die Bekenntnisse der Christen zur Zeit der Verfolgungen an den Herzen der Heiden gehabt, da öfters die heidnischen Richter gezittert und gebebet haben, wenn die Christen mit der Kraft der Wahrheit an ihr Gewissen gedrungen sind. Man soll demnach nur GOtt bitten um Freudigkeit des Glaubens, und solche mit Demuth und Bescheidenheit nach dem Exempel Christi gebrauchen, so wird solches nicht ungesegnet bleiben.

2. Gott lässet zuweilen die Anschläge der Bösen eine ganz andre Wirkung haben, als sie gehoffet haben. Die Hohenpriester hatten sich eingebildet, durch die Beschuldigung, daß Jesus sich selbst zu GOttes Sohn gemacht habe, Pilatum vollends zu gewinnen und auf ihrer Seite zu ziehen. Allein eben durch diese Beschuldigung wurde Pilato eine neue Furcht eingejagt, Christum zu verdammen, und hingegen ein neuer Eifer bei ihm erwecket, ihn loszulassen. So gehet es noch öfter. Der Satan und die Welt meinets oft recht böse mit einer Seele, die aus ihrer Bekehrung mit JEsu Christo Ernst machen will. Jener bestürmet sie von Innen, dieser von Aussen. Beide haben da-

bei den Endzweck, die Seele verzagt zu machen, daß sie alle Hofnung der Errettung wegwerfen soll. Allein durch Gottes heilige Regierung bekommen diese bösen Anschläge eine ganz andere Wirkung; indem eine solche vom Satan verfolgte und von der Welt geplagte Seele eben dadurch in's Gebet getrieben und in den Schooß der ewigen Liebe gejaget wird; ein Hund, der ein Kind anbellet und verfolget, dadurch verursachet, daß es desto ängstlicher und schneller zu seiner Mutter laufet. So gehts auch in der täglichen Erneuerung und Heiligung. Wenn der Satan ein Kind GOttes übervortheilet, und zu allerlei Uebereilungen und Strauchelungen verleitet, so hat er dabei diesen Endzweck, daß er es aus dem Stande der Gnaden heraussetzen und wiederum unter seine Gewalt bringen will. GOtt aber regieret den Fehltritt also, daß sein Fuß in die Demuth hinabgeleitet, daß es seinen Kampf gegen die Sünde erneuert, und hinfort desto behutsamer ist, damit es nicht abermal übervortheilet werden möge. So weiß die Weisheit GOttes die allerschädlichsten Absichten des Satans zu unserm Besten zu lenken. O was ist dieses für ein unschätzbares Privilegium der Kinder GOttes, durch welches sie unter allen Anschlägen ihrer geistlichen und leiblichen Feinde getrost, freudig und unerschrocken gemacht werden, daß sie frohlich ausrufen konnen: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber GOtt gedachts gut zu machen, 1 B. Mos. 50, 20.

Das ist zu merken bei dem Vorsatz, den Pilatus gehabt hat, JEsum loszugeben.

II

Nun aber wird ferner beschrieben der gewaltige Stoß, dadurch dieser Vorsatz Pilati erschüttert worden. Weil Pilatus doch nicht recht anbeißen, noch den geraden und richtigen Weg gehen wollte, so wurde aus seinem Trachten, JEsum loszulassen, nichts, und sein Vorsatz ward durch einen gewaltigen Sturmwind dergestalt erschüttert, daß er endlich gar unterliegen mußte. Denn da die Jüden merkten, was er im Sinne hatte, so schrien sie: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht. Denn wer sich selbst zum Könige machet, der ist wider

den Kaiser. Hier suchten also die Juden wiederum das politische Verbrechen hervor, dessen sie JEsum anfänglich beschuldiget hatten. Und weil Pilatus darüber erschrocken war, da er das Wort gehöret hatte: Er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht; so lassen sie den theologischen Punkt fahren, und kommen wieder mit der alten Anklage, daß er sich selbst zum Könige gemacht habe, aufgezogen.

Sie geben aber dieser alten Beschuldigung einen neuen Nachdruck, indem sie einen sehr bedenklichen Schluß daraus herleiten, welcher kräftig genug war, den Vorsatz Pilati wankend zu machen. Sie schließen nämlich also: Wer sich zum Könige macht, der ist wider den Kaiser, oder eigentlich, der widerspricht dem Kaiser, das ist, der macht dem Römischen Kaiser sein Recht, welches er über das Jüdische Land hat, streitig, und legt dadurch den Grund zur Rebellion und Aufruhr. Dieser Satz hat seine Richtigkeit. Wer in einem Lande, das schon unter der Herrschaft eines gewissen Oberherren stehet, sich zum Könige aufwirft und das Regiment des Landes an sich zu bringen suchet, der ist ja freilich als ein Feind des regierenden Landesherren anzusehen. Nun aber machen sie aus diesem wahren Satz diesen höchst falschen Schluß: Dieser JEsus wirft sich im Jüdischen Lande zum Könige auf, darum ist er wider den Kaiser. Und daraus schlossen sie ferner: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht. Denn wie sollte der ein Freund des Kaisers seyn können, welcher einen Feind des Kaisers schützet, und da er in Ketten und Banden ihm dargestellet worden, denselben wieder losgiebt, damit er seine aufrührerischen Anschläge wider den Kaiser ausführen könne. Dieser falsche Schluß setzte diesen großen Staatsmann in eine wahre Furcht, und er wurde in diesem Spinngewebe, das diese Sophisten gewirket hatten, dergestalt verwickelt, daß er sich nicht wieder heraus finden konnte. Die Furcht vor des Kaisers Ungnade, mit welcher er verdeckter Weise bedrohet worden war, erschütterte die Grundveste seines guten Vorsatzes, daß er wie ein Rohr hin und her wanke. Daraus wir folgende Lehren merken.

1. Der Satan weiß einen jeden Menschen an dem Orte anzugreifen, wo er sich am schwächsten befindet. So gieng es

hier Philato. Die Bedrohung mit des Kaisers Ungnade war ein rechter Donnerschlag, durch welchen er in eine solche Verwirrung und Bestürzung gesetzt wurde, daraus er sich wieder samlen konnte. Hier traf also der Satan den rechten Ort, wo er ihn wehe that, und wo seine Schwäche steckte. Denn Miniſter großer Herren fürchten sich vor nichts mehr, als vor der Ungnade derselben, weil sie wissen, daß solche den Verlust ihrer ganzen zeitlichen Wohlfahrt noch sich ziehen könne.

Eben dieses Vortheils bedienet sich der Satan noch immer, die Menschen zu stürzen. Er kennet, als ein erfahrner Naturkundiger, eines jeden Temperament und herrschende Neigung; darnach richtet er seine Versuchungen ein. Er weiß, womit er einen jeden locken und schrecken soll. Einen Hochmüthigen locket er zur Sünde durch die Hoffnung eitler Ehre, und schrecket ihn mit Furcht der Schande und mit der Beraubung seiner Dignitäten und Aemter. Einen wollüstigen Zärtling locket er durch allerlei fleischliche Ergötzungen und gute Tage, und schrecket ihn hingegen mit der Furcht vor Ungemach, Gefängniß, Schmerzen und Marter. Einen Geizigen locket er durch die Hoffnung eines Profits und anderer irdischen Vortheile, und schrecket ihn hingegen mit der Furcht, seine Güter zu verlieren. Wenn er z. E. merket, daß ein Mensch das Irdische lieb hat, und es geräth derselbe in solche Umstände, da er auf der einen Seite die Hoffnung hat, ein reicher Mann zu werden, wenn er die evangelische Wahrheit verläugnen und in das Reich des Antichrists übergehen will, auf der andern Seite aber in Gefahr stehet, um alles das Seinige zu kommen, wenn er beständig bei der erkannten Wahrheit des Evangelii bleibet: so richtet der Satan seinen Sturm gegen dieselbe Seite des Herzens, wo es am schwächsten ist. Er ergreift und fasset ihn bei dieser Neigung zu dem Irdischen, und spricht zu ihm: Siehe, wirst du dich nicht bequemen, und das Gewissen diesesmal hindansetzen, so wirst du auf einmal alles das Deinige verlieren, und ein bettelarmer Mensch werden; dabei er ihm die Gefahr so groß und den Verlust so wichtig und unersetzlich vorstellet, daß endlich der arme Mensch, wenn er keine höhere Kraft hat, der Versuchung zu widerstehen, und wenn die Gnade nicht zur Besatzung in seiner

Seele liegt, sich gefangen giebt, und den Willen des Satans vollbringet. Wohl dem, der durch anderer Schäden klug wird, der seine Schwäche selbst kennen und verwahren lernet, damit sich nicht der Bosewicht derselben zu seinem Verderben bediene.

2. So lange man nicht in eine rechtschaffene Verläugnung der Welt eindringet, so ist man gegen die Anläufe des Satans nicht gesichert. Man ist gleich einer offnen Stadt, die keine Mauren und Wälle hat, und demnach keine Belagerung aushalten kann. Pilatus hat solches mit seinem großen Schaden erfahren. Da ihm an der Gnade des Römischen Kaisers mehr gelegen war, als an der Gnade GOttes, und einem guten Gewissen, so lag endlich in der Versuchung die auf ihn losstürmte, unter. Durch eine einzige, auch nur verdeckte, Bedrohung mit der Ungnade des Kaisers war er entwafnet. Seine Prahlerei, welche er vorhin v. 10. hatte hören lassen: „Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich los zu lassen?" fiel nun auf einmal dahin, und der Teufel triumphirte über seine Schwäche.

So gehts, wenn man der Welt Freundschaft, und die Gunst der Großen und Gewaltigen, für ein unentbehrliches Stück seiner Glückseligkeit schätzet: so wird, damit man dieselbe nicht verscherzen möge, oft Gerechtigkeit und gut Gewissen bei Seite gesetzt, und man wird ein elender Sklav solcher Leute, deren Herr zu seyn man sich sonst eingebildet. Hier sehen wir, wie weit die natürliche Redlichkeit und Liebe zur Gerechtigkeit reicht, nämlich bis an die Grenzen der Verläugnung der Welt. Da Pilatus um Christi und der Gerechtigkeit willen Gefahr laufen sollte, als ein Feind des Kaisers zu Rom verklagt zu werden, so ward er ein Verräther der Gerechtigkeit, und überlieferte die Unschuld den Händen ihrer Feinde. Das soll uns allen zur Warnung und zu einer kräftigen Erweckung dienen, in eine rechtschaffene Verläugnung der Welt und ihrer Gewogenheit einzudringen. Die Welt muß so gering, und Jesus muß so groß in unsern Augen werden, daß wir bereit seyn, lieber alles fahren zu lassen, als ihn durch eine vorsetzliche Sünde zu beleidigen, und seiner Ehre zu nahe zu treten. Diese Verläugnung ist die

Scheidewand zwischen der natürlichen Ehrbarkeit und dem rechtschaffenen Wesen des Christenthums. Es mag's einer durch seine Naturkräfte in der Bezähmung seiner Affektionen und in äusserlichen Moraltugenden noch so weit bringen, wo er nicht sich selbst verläugnet, und allem absaget, was er hat, so wird er in dem ersten Sturm, welcher über ihn kommt, unterliegen. Er wird nicht bestehen können, auch selbst in einem weltlichen Amte, darin keiner recht treu und gewissenhaft sein kann, der nicht GOtt, nach dem ersten Gebot, über alles fürchtet, über alles liebet, und ihm über alles vertrauet. Er wird noch vielweniger bestehen in einem geistlichen Amte, sondern wenn man ihm nur von ferne mit der Suspension oder Absetzung drohet, so wird er sein Gewissen bei Seite setzen, und dasjenige thun, was er selbst für unrecht erkennet. Er wird endlich keine einzige Pflicht des Christenthums recht beobachten können; denn wenn er auch den besten Vorsatz gefasset, auch einen guten Anfang gemacht hätte, denselben in's Werk zu richten, und er höret, daß andere so und so von ihm urtheilen, und schon anfangen, mit Fingern auf ihn zu weisen, ihm diesen und jenen Spottnamen zu geben, und ihm allerlei Böses nach zu sagen, so wird er sich durch diesen Wind als ein Wetterhahn bewegen lassen, seinen guten Vorsatz zu vergessen, sich wieder der Welt gleich zu stellen, und alles mit zu machen, was er bisher als Trieb seines Gewissens unterlassen hat. Daraus sehen wir aber, daß uns Christus keine Last damit aufbürden wolle, wenn er die Verläugnung der Welt von uns fordert, sondern daß dieselbe als ein Verwahrungsmittel gegen die Fallstricke des Versuchers anzusehen sey

III.

Endlich werden uns doch die Wirkungen und Folgen des erschütterten und wankenden Vorsatzes Philati erzählt. Es werden derselben drei angeführet.

Die 1. ist die Vorbereitung zur Verurtheilung des HErrn JEsu. Da Pilatus, heißt es, das Wort hörete, führte er JEsum heraus aus dem Richthause, darinnen er ihn über den Punkt: ob er GOttes Sohn sey? insgeheim verhöret hatte, und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heißt Hochpflaster.

Es war ohne Zweifel auswendig an seinem Hause, auf einem erhabenen und mit glatten Steinen gepflasterten Platze, ein prächtiger Richterstuhl aufgebauet, auf welchen er sich ordentlicher Weise zu setzen pflegte, wenn er einen Missethäther zum Tode verurtheilen wollte. Auf diesen erhabenen Richterstuhl setzte er sich nun auch dieses Mal mit großer Parade nieder, und nachdem er sein Ansehen durch das schändliche Weichen und Nachgeben in dieser ganzen Sache gar sehr verletzet und geschwächet hatte, so wollte er demselben dadurch wieder aufhelfen, daß er äusserlich einen Staat machte, als er das Urtheil über JEsum sprechen wollte.

Dabei meldet der Evangelist Johannes die Zeit, da solches geschehen, und zwar theils die Zeit des Jahres, theils die Zeit des Tages. Von der Zeit des Jahres heißt es: „Es war aber der Rüsttag," das ist der Tag vor dem Oster-Sabbath, Marc. 15, 42. oder der Freitag, da man zu dem bevorstehenden Sabbath, der wegen des Osterfestes besonders heilig gehalten ward, Vorbereitungen machte. Von der Zeit des Tages heißt es: „Es war um die sechste Stunde" das ist, nach unserer Art zu zählen, des Mittags gegen zwölf Uhr. Denn die Juden pflegten ihre Stunden vom Aufgang der Sonne an zu zählen, und den Tag in zwölf Stnnden einzutheilen, Joh. 11, 9. Es gieng also auf zwölf Uhr, und der Mittag war vor der Thür. Dagegen streitet nicht, wenn es Marc. 15, 25. heisset: „Es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzigten." Denn entweder kann man diese Worte also übersetzen: „Es war die dritte Stunde, nachdem sie Ihn gekreuzigt hatten," da nämlich die Kriegsknechte (wie vorher erzählt worden) sich in seine Kleider theilen, oder man kann bei Marco durch die dritte Stunde das andere Viertel der Tagesstunden verstehen, welches mit dem Ende der dritten Tagesstunde anfieng. Denn wie die Juden die Nacht in vier Theile oder Nachtwachen eintheilten, also pflegten sie auch den Tag in vier Theile oder große Stunden abzutheilen, welche auch Stunden des Tempels, oder Stunden des Gebets hiessen, und davon eine jede ihren Namen bekam von der Stunde des Tages, mit deren Endigung sie sich anfieng. Der erste Viertel des Tages hieß die erste größere Stunde, und begriff

von den ordentlichen zwölf Stunden des Tages, die erste, zweite und dritte in sich; das andere Viertel hieß die dritte Stunde, die sich von der vierten bis zur sechsten Tagesstunde erstreckte, in welche die Verurtheilung Christi einfiel; das dritte Viertel hieß die sechste Stunde, welche die siebente, achte und neunte Tagesstunde in sich faßte, in deren Anfang die Kreuzigung Christi einfiel; das vierte Viertel hieß die neunte Stunde dazu die zehnte, eilfte und zwölfte Tagesstunde gehörte. Auf eine von beiden Arten können beide Evangelisten gar füglich verglichen werden, daß man nicht nothig hat, weder in dem Text Johannis, noch in dem Text Marci etwas zu verändern: ob gleich einige wenige Exemplare vorhanden sind, darinnen Joh. 19, 14. stehet: „Es war um die dritte Stunde." Das war die nächste Vorbereitung zur Verurtheilung JEsu.

Darauf folget 2. der letzte Versuch Pilati, JEsum los zu lassen, welcher aber sehr lahm und kaltsinnig war. Er sprach nämlich zu den Juden: „Sehet das ist euer König! sehet ihn doch noch einmal an, wie er durch die Geisselung und andere Mißhandlungen so erbärmlich zugerichtet worden. Hat er je etwas verbrochen, so ist er ja genug, und bis aufs Blut, dafür gezüchtigt worden. Es stehet nun noch bei euch, ob ihr Ihn eurer Erbarmung genieſſen lassen, und Ihm das Leben schenken wollet.

Die Sünder aber schrien: „Weg, weg mit dem, wir erkennen Ihn nicht für unsern König, kreuzige Ihn! Pilatus that also mit dieser letzten Vorstellung nichts anders, als einer, der Oel ins Feuer gieſſet. Pilatus antwortete darauf: „Soll ich euren König kreuzigen?" Da rückte er mit einem Beweggrunde, der von der Schändlichkeit der Sache genommen ist, hervor und will ihnen zu bedenken geben, daß es ihnen zum ewigen Schimpf gereichen, wenn man sagen würde, die Juden hätten ihren König kreuzigen lassen. Allein, was richten doch solche Beweggründe aus bei Leuten, die in der Raserei des Grimmes und des Zornes stehen? Das kommt eben so heraus, als wenn man Statt eines Dammes einen Strohalm vorlegen wollte, damit ein geschwollner Fluß nicht austreten und das Land überschwemmen möge. Die Menschen halten sonst über ihrer Reputation und sagen: Meine Ehre ist mir so lieb als mein Leben

Aber dem Haß gegen Christum opfern sie ihre Reputation mit Freuden auf. Um Christi willen können sie nichts verläugnen, aber wenns wider Christum gehet, so fragen sie nichts nach Schmach und Schande. Und da sie sonst denken: Ei, was würden die Leute dazu sagen, wenn du das und das Gute thun würdest, so denken sie in solchen Fällen: Laßt die Leute reden was sie wollen, wenn wir nur unsern Zweck erreichen, und den Frommen eins anhängen können. O eine erschreckliche Sache, daß kein Haß so grimmig ist, als der Haß gegen JEsum.

Auf diese Vorstellung Pilati rückten endlich die Hohenpriester mit dieser Erklärung hervor, deren sie sich ins Herz hinein hätten schämen sollen: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser." Sonst murreten sie über das kaiserliche Regiment, und es war ihnen nirgends recht, daß sie dem Kaiser Zins und Tribut geben sollten, allein der Haß gegen Christum machte sie jetzt recht kaiserlich gesinnet. Ehe sie den armseligen JEsum, der von Blut triefend vor ihnen stand, für ihren Messiam und König erkannten, und das sanfte Joch seines Evangelii auf sich nehmen wollten, ehe wollten sie lieber Knechte eines grausamen und blutdürstigen Tiberii seyn. So weit war es gekommen, daß sich hier die Priester und Obersten des Volks offentlich lossagten von der Hoffnung Israels, welchem der Messias unter dem Titel eines Königes verheißen war, und daß sie den Grundartickel der Israelitischen Religion in dem Angesicht eines heidnischen Richters verläugneten. Zugleich lag in diesen Worten: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser;" eine neue Bedrohung mit dem Kaiser, und wollten sie damit so viel sagen: Wir sind treugesinnte Unterthanen des Römischen Kaisers; daher wir diesen Rebellen zu dir gebracht haben, daß du ihn abstrafest. Wirst du ihn loslassen, so verbindet uns unser priesterliches Gewissen, daß wir solches nach Rom, an unsern gnädigen Herrn, den Kaiser, berichten. Und das war der letzte Sturm auf das Herz Pilati, in welchem die Festung, die sich einige Stunden lang ohnmächtig gewehret hatte, übergieng.

Denn darauf erfolgte nun 3. die wirkliche Verurtheilung des Herrn JEsu, [illegible]

und die unserm Bedünken nach hieher am füglichsten gebracht werden kann. Dabei kommen vor

2) Die Bewegursachen der Verurtheilung. Das waren keinesweges gewisse Verbrechen, welche JEsus begangen hatte, denn davon hatte ihn der Richter selbst vielfältig losgesprochen; sondern es schritt endlich Pilatus höchst ungern zu dieser Handlung, theils weil keine Hoffnung da war, daß er etwas ausrichten, und daß die Jüden in die Loslassung JEsu willigen würden; theils weil zu befürchten war, daß die Sache endlich zu einem Getümmel oder völligen Tumult ausschlagen, und das Volk das Haus des Landpflegers stürmen und plündern möchte, darauf denn eine noch schwerere Verantwortung an dem Hofe des Römischen Kaisers hätte erfolgen können. Das waren die Ursachen, welche Pilatum endlich vermochten, zur Verurtheilung des Herrn JEsu zu schreiten.

2) Die vor der Verurtheilung vorhergegangene Erklärung und Protestation Pilati. Pilatus, heißt es, nahm Wasser und wusch die Hände. Es war diese Ceremonie unter Jüden, 5 B. Mos. 21, 6. und Heiden gewöhnlich, daß man die Hände mit Wasser wusch, wenn man seine Unschuld in der Sache bezeugen wollte. Diese Gewohnheit beobachtet nun auch Pilatus und erklärt dabei zum Ueberfluß, was er mit dieser symbolischen Handlung anzeigen wolle, indem er spricht: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu. Hiermit bekennet er 1. nochmals öffentlich die Unschuld des Herrn JEsu, den er einen Gerechten nennet, welchen Titel bereits das Weib Pilati Christo gegeben hatte. Er lehnet 2. die Schuld des Todes Christi von sich ab, und legt sie 3. auf die Gewissen der Jüden. Also wollte er mit dem Händewaschen so viel sagen: So rein diese meine jetzo gewaschene Hände sind, so rein will ich auch seyn an der Verurtheilung und Hinrichtung dieses gerechten Mannes. Ihr sollt es vor GOtt und Menschen verantworten, daß ihr mich recht dazu zwinget, Ihn kreuzigen und tödten zu lassen.

Allein diese fühllose Bösewichter nahmen dies ohne einiges Bedenken auf ihr Gewissen, und schrien einmüthiglich: „Sein Blut komme über uns und unsre Kinder." Damit sie sagen

wollen: Wir sind gewiß überzeuget, daß dieser JEsus, als ein Verführer des Volks, den Tod verdienet habe, und daß du gar nicht Ursach habest, eine Verantwortung oder Strafen desfalls zu besorgen. Wir sprechen dich hiermit öffentlich frei, und nehmen die ganze Schuld und Verantwortung vor GOTT und Menschen auf uns; ja wir setzen unsre Personen und Kinder zum Unterpfande ein, daß die Verurtheilung dieses Menschen keine Strafe nach sich ziehen werde, und versprechen, alles Ungemach auf uns zu nehmen, das auf diese Verurtheilung folgen könnte. Von uns und unsern Kindern soll deswegen Rache gefordert werden; wir sind aber gewiß, daß solches in Ewigkeit nicht geschehen werde. O erschreckliche Worte, die von einer ungemeinen Blindheit und Verstockung zeugen! O wie hat das arme Volk die Last dieser Verfluchung fühlen müssen, welche als ein Mühlstein auf die Scheitel ihrer Nachkommen gefallen, und sie nun fast siebenzehn Jahrhundert drücket.* Endlich wird beschrieben:

---

* Man hat ausgerechnet, daß kurze Zeit hernach, innerhalb sieben Jahren, in innerlichen Unruhen und Kriegen mit den Römern eine unglaubliche Menge der Juden theils gefangen, theils jämmerlich erschlagen worden, nämlich:

In Jerusalem sind auf Befehl Flori erschlagen,	630
In Cäsarea von den Einwohnern erschlagen,	10,000
In Scythopoli,	13,000
Zu Ascalon,	2500
In Ptolomais,	2000
In Alexandria,	50,000
In Damasco,	10,000
Bei der Einnehmung Joppe,	8400
Auf dem Berge Cabulon,	2000
In der Schlacht bei Ascalon,	10,000
Durch einen Hinterhalt,	8000
Zu Aphaca,	15,000
Auf dem Berge Garizim,	11,600
In Jatopa,	30,000
Bei der abermaligen Einnahme von Joppe,	4200
In Tarichäis,	6400
In Gamala,	9000
Bei Giscala erschlagen und gefangen,	42,000
In den Flecken der Edomiter erschlagen,	10,000

3) Die Verurtheilung selbst. Da überantwortete er Ihn, daß er gekreutziget würde. Er that also von seinem Richterstuhl den Ausspruch, daß er ihr Verlangen erfüllen und zur Kreutzigung JEsu seine Kriegsknechte hergeben wolle, nachdem sie bezeuget hatten, daß sie alle Verantwortung deßhalb auf sich nehmen wollten. Hieraus wollen wir zum Beschluß noch folgendes merken:

1. Auch die kleinsten Umstände des Leidens Christi haben unter der Direction der göttlichen Weisheit gestanden. Es geschah 1) nicht vergebens, daß Pilatus an einem erhabenen Orte, der deswegen Gabbatha hieß, das Urtheil über JEsum fällete. Denn dieser verurtheilte JEsus sollte zum Panier stehen allen Völkern, nach welchem die Heiden fragen sollten. Darum mußte seine Verurtheilung nicht im Winkel, sondern öffentlich vor jedermanns Augen an einem erhabenen Orte geschehen. Daß aber auch 2) die Stunde angemerket wird, in welcher diese Verurtheilung geschehen, dadurch wir angezeiget, wie GOtt sowohl in dem Leiden seines Sohnes, als auch in dem Leiden seiner Gnadenkinder die Stunden zähle. Die Zeit wird dem Menschen niemals länger, als unter dem Kreutz; da pflegt er nicht nur alle Tage, sondern auch alle Stunden zu zählen. Aber GOtt zählet sie auch, und wird treuen Seelen für eine jede Stunde Schmach und Verspottung einen neuen Edelstein in ihre Kronen setzen. So sollen wir denn gewiß glauben, daß wir die Vorsehung GOttes über dem Ort und über der Zeit der Verurtheilung JEsu Christi gewaltet, sie auch über der Zeit und über dem Orte unserer Leiden walten werde, und daß uns kein Trübsal weder an einem andern Orte, noch zu einer an-

---

In Gerasa,	1000
In Macheron,	1700
Im Walde Jardes,	3000
Im Castel Massada,	960
In Cyrene,	3000
In Jerusalem gestorben und erschlagen,	1,000000
— Gefangen,	97,000

dern Zeit begegnen werde, als in den ewigen Rathschlüssen unsers himmlischen Vaters dazu bestimmet worden.

2. Weil wir uns so oft unberufener Weise auf den Richterstuhl gesetzt, das Urtheil über unsern unschuldigen Nächsten zu sprechen; so hat der Sohn Gottes leiden müssen, daß er von einem ungerechten Richterstuhl herab verdammet worden. Es hat der Herr Jesus uns die Warnung gegeben: Richtet nicht! Verdammet nicht! Aber wer kehret sich daran? Kein Befehl JEsu Christi wird häufiger übertreten, als dieser, nicht nur von der rohesten Art der Menschen, sondern auch von denen, die etwas besseres erkennen und suchen. Die meisten Unterhaltungen bei Besuchen und Zusammenkünften laufen auf eine Verurtheilung des abwesenden Nächsten hinaus, dessen Geberden, Worte und Werke alsdenn vorgenommen, censiret und gerichtet werden. Da denn öfters ein Urtheil gefället wird, ehe man, so zu reden, die Acten gelesen. Weil wir nun so oft auf den Richtstuhl steigen, und statt dessen, daß wir uns selbst verurtheilen und unsre eigenen Handlungen scharf richten sollten, über unsern Nächsten herfallen, so mußte der Sohn GOttes seine Verurtheilung von einem ungerechten Richterstuhl herab anhören. O daß dieses einen innigen Abscheu gegen alles leichtsinnige Splitterrichten bei uns erwecken möchte!

3. GOtt ist so gütig, daß er seine Gnade manchen Menschen recht aufzudringen suchet. Wie hier Pilatus Christum denen Jüden gleichsam mit Gewalt als ihren König aufdringen will, da diese mit Händen und Füßen ihn von sich stoßen, und ihn durchaus nicht dafür erkennen wollen, eben also gehet Gott mit manchem Sünder um, daß er ihm mit großem und besonderm Nachdruck seine Gnade nicht nur anbietet, sondern auch gleichsam nachträget und aufdringet. Bald überschüttet er ihn mit einer großen Menge Wohlthaten, sein abgeneigtes und halsstarriges Herz zu gewinnen; bald greift er nach der Ruthe, legt ihn aufs Krankenbette nieder, läßt ihn in andre schwere Umstände kommen, und arbeitet mit großem Ernste an seinem Herzen. Wenn man aber endlich dennoch rufet: Weg, weg mit diesen Vermuthungen! was kann anders, als eine schwere Verantwortung darauf erfolgen? O wie oft sind wir mit den

Ueberzeugungen, Warnungen und Bestrafungen des treuen Geistes GOttes, die wir in unsern Gewissen empfunden haben, also umgegangen, daß wir in der That das Kreutzige! über sie gerufen, und uns ihrer aus fleischlicher Zärtlichkeit zu entschütten gesuchet haben; da wir vielmehr unsre böse Lüste hätten kreutzigen sollen. Damit nun auch diese schwere Sünde denen Bußfertigen vergeben werden könnte, so hat der Sohn GOttes unter diesen Umständen die Vergebung derselben erworben.

4. Die Sünde, welche das Jüdische Volk in der Verwerfung Christi begangen, wird noch täglich mitten in der Christenheit verübet. Auf eine grobe Art geschiehet es von denen Kindern dieser Welt, welche ihre sündliche Lüste höher schätzen als die Gemeinschaft JEsu Christi, dazu sie im Evangelio berufen werden. Jene riefen: Wir haben keinen König, denn den Kaiser. Was thut aber ein Geitziger anders, als daß er rufet: Ich habe keinen König, denn den Mammon? Was thut ein Hochmüthiger anders, als daß er rufet: Ich habe keinen König, als meine Reputation? Was thut ein Wollüstiger anders, als daß er rufet: Ich habe keinen König, als meine Wollüste und gute Tage. Weg mit einem solchen JEsu, der mich verbinden will mein Fleisch zu kreutzigen, der mir eine Obligation aufbürden will, meine angenehme Compagnie und Gesellschaft zu verlassen, und mich von denselben los zu machen; weg mit Ihm, ich will nicht, daß dieser über mich herrsche. Aber es geschiehet auch auf eine subtilere Art von denen, die in einem andern Namen Heil suchen, als in demjenigen, den der himmlische Vater dazu bestimmt hat, daß wir durch denselben selig werden sollen, Apostelgesch. 4, 12. Die bald in ihren eigenen Meriten, Verdienste und Fürbitten, Sicherheit vor dem Zorn, Vergebung der Sünden, Heil und Seligkeit erlangen wollen. Was thun auch diese anders, als daß sie den Sohn GOttes verwerfen und andre Seligmacher erwählen. Ach der HErr bewahre uns vor solchem Sinn, damit nicht an uns das Wort erfüllet werde: Die einen andern nacheilen, werden groß Herzeleid haben, Ps. 16, 4.

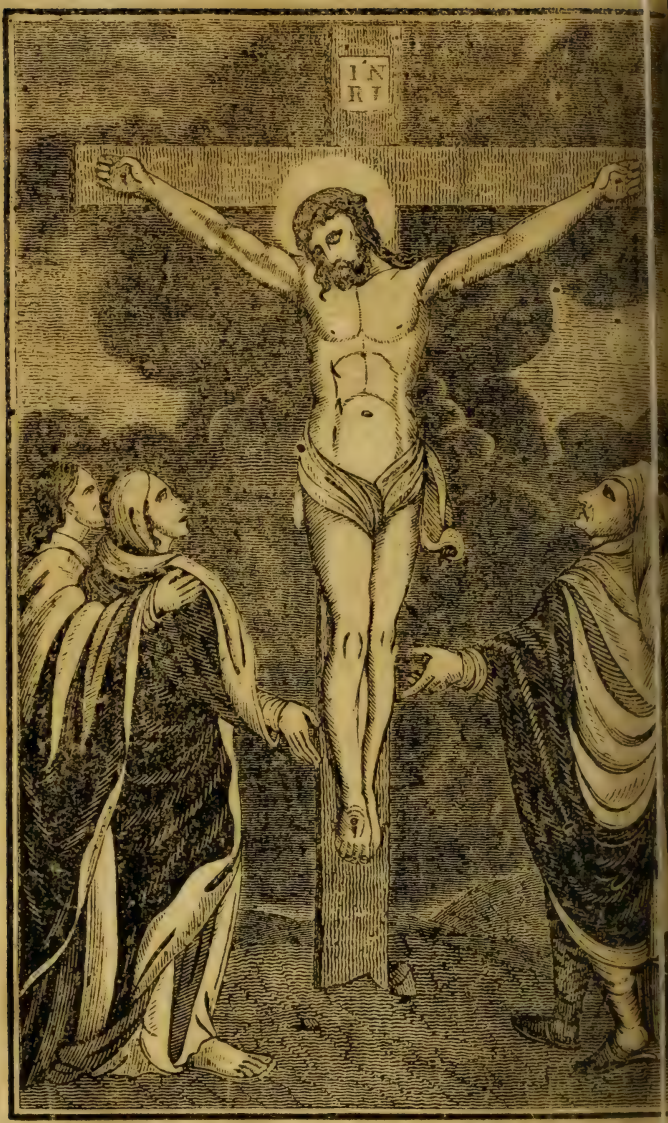
5. Das Blut Christi hat eine rächende und auch eine versöhnende Kraft. Es kommt über diejenigen zur Rache, welche sich an demselben verschulden, und entweder in ihrer Unbußfertigkeit ein fleischliches und übermüthiges Vertrauen darauf setzen wollen, oder aber dasselbe gar mit Füßen treten, und es für unrein erklären. Diese werden als Mörder des Sohnes GOttes von der göttlichen Gerechtigkeit verfolget, und das Blut Christi, das zur Reinigung ihrer Gewissen und Vergebung der Sünden vergossen ist, kommt über sie zur Rache und zum Gericht. Hingegen beweiset sich dessen versöhnende Kraft an allen gebeugten, zerschlagenen und gedehmüthigten Seelen. Es kommt über dieselben in ihrer Rechtfertigung, da ihnen um dieses Blutes willen alle ihre Sünden vergeben werden. Es kommt über sie in ihrer Heiligung und täglichen Reinigung, da sie, wenn sie im Lichte wandeln, durch das Blut immer mehr gereiniget werden von allen noch anklebenden Sünden, 1 Joh. 1, 7. Ja es kommt über sie zu unaussprechlichem Segen in der Stunde ihres Todes; indem es ihnen den Durchgang vom Tode zum Leben eröffnet.

Nun, der HErr verleihe, daß das Blut JEsu Christi auf eine so selige Weise über uns und unsre Kinder komme, daß es seine versöhnende, rechtfertigende und heiligende Kraft an unser aller Herzen beweisen möge. Ja er gebe, daß alle diese Betrachtungen, die wir bisher über das Leiden Christi vor den weltlichen Gerichten Pilati und Herodis angestellet haben, zum wahrhaftigen Heil unserer Seelen gereichen.

Schluß-Gebet.

Nun du treuer Heiland, dein Blut komme über uns und über unsere Kinder. Es komme über uns nicht mit seiner rächenden, sondern mit seiner versöhnenden Kraft zur Reinigung unsrer Gewissen, zur Heiligung unsrer Seelen, und zur Beruhigung unsrer Herzen. Segne dazu alle Betrachtungen, die auch über dieses Theil deines heiligen Leidens angestellet worden, Gieb, daß wir nichts verlieren noch verschütten mögen von alle dem Guten, das durch die Mitwirkung deines guten Geistes

in uns geschaffen worden. Wir empfehlen dir den ausgestreuten Saamen so vieler wichtigen und seligmachenden Wahrheiten. Du wollest ihn segnen und begießen vom Himmel, damit unter dem Einfluß deines gnädigen Gedeiens eine ewig bleibende Frucht daraus entstehen möge, welche wir mit in die Scheuern der fröhlichen Ewigkeit bringen und dich, das erwürgte Lamm, dafür loben und preisen mögen. Das thue um deines für uns vergossenen Blutes willen, Amen.



Was Adems kühne Hand an jenem Holz verbrochen;
Das wird an diesem Holz, mein Heil, an dir gerochen

Beschreibung
des Leidens Jesu Christi,
auf dem
Berge Golgatha.

Nach der Harmonischen Beschreibung der vier Evangelisten.

(Matth. 27, 31-66. Marc. 15, 20-47. Luc. 23, 26-56. Joh. 19, 16-42.)

Da nahmen die Kriegsknechte JEsum, zogen ihm den Pur-
„purmantel aus, und zogen ihm seine Kleider an, und füh-
„reten ihn hin, daß sie ihn kreutzigten. Und er trug sein
„Kreutz. Es wurden aber auch mit ihm hingeführet zween
„Uebelthäter, daß sie mit ihm gekreutziget würden. Und als
„sie JEsum hinführeten, fanden sie einen Menschen, der vom
„Felde kam und vorüber gieng, mit Namen Simon von Cy-
„rene, der ein Vater Alexandri und Ruffi war, den ergrif-
„fen und zwungen sie, daß er ihm sein Kreutz trug, und sie
„legten das Kreutz auf ihn, daß er's JEsu nachtrüge."

Es folgte aber JEsu nach ein großer Haufe Volks und Wei-
„ber, die klagten und beweineten ihn. JEsus aber wandte
„sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter Jerusalems,
„weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und über
„eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in wel-
„cher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und
„die Leiber die nicht geboren haben. Denn werden sie an-
„fangen zu sagen zu den Bergen: fallet über uns! und zu
„den Hügeln: bedecket uns! Denn so man das thut am
„grünen Holz, was will am dürren werden?"

„dich! wie fein zerbrichst du den Tempel GOttes, und bau-
„est ihn in drei Tagen! hilf dir nun selber. Bist du GOt-
„tes Sohn, so steig herab vom Kreuz Deßgleichen auch die
„Hohenpriester verspotteten ihn untereinander, sammt den
„Schriftgelehrten, Obersten und Aeltesten und sprachen: Er
„hat andern geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Ist
„er Christus, der König von Israel, der Auserwählte GOttes,
„so helfe er ihm selber, und steige nun vom Kreuz, auf daß
„wir sehen, so wollen wir ihm glauben. Er hat GOtt ver-
„trauet, der erlöse ihn nun, lüstet's ihm, denn er hat gesagt:
„Ich bin GOttes Sohn. Es verspotteten ihn auch die Kriegs-
„knechte, traten zu ihm, und brachten ihm Essig und spra-
„chen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber. Des-
„gleichen verschmäheten ihn auch die Mörder, die mit ihm ge-
„kreuziget wurden. Denn der Uebelthäter einer, die da ge-
„hänget waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus,
„so hilf dir selbst und uns."

„Da antwortete der andere, strafe ihn, und sprach: Und du
„fürchtest dich auch nicht vor GOtt, der du doch in gleicher
„Verdammniß bist. Und zwar wir sind billig darinnen,
„denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind, dieser
„hat aber nichts ungeschicktes gehandelt. Und er Sprach zu
„JEsu: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kom-
„mest. Und JEsus sprach zu ihm: Wahrlich ich sage dir,
„heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Es stund aber
„bei dem Kreuz Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwe-
„ster, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da
„nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei ste-
„hen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib,
„siehe! das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jün-
„ger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde
„an nahm sie der Jünger zu sich."

„Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das
„ganze Land bis an die neunte Stunde, und die Sonne ver-
„lor ihren Schein. Und um die neunte Stunde rief JEsus
„laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist: Mein

„Und sie brachten ihn an die Stätte, die da auf Hebräisch heisset „Golgatha, das ist verdolmetschet Schädelstätte, und sie gaben „ihm Essig (oder sauren Wein) mit Myrrhen und Galle ver„mischet, und da er's schmeckte, wollte er's nicht trinken, und „nahm es nicht zu sich. Und sie kreuzigten ihn daselbst, und „zwei Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten, und den an„dern zur Linken, JEsum aber mitten inne. Da ward die „Schrift erfüllet, die da sagt: Er ist unter die Uebelthäter „gerechnet. JEsus aber sprach: Vater, vergieb ihnen, denn „sie wissen nicht, was sie thun."

„Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, was man ihm Schuld „gab, die Ursach seines Todes, und setzte sie auf das Kreuz. „Es war aber geschrieben: JEsus von Nazareth, der Juden „König. Und man heftete sie oben zu seinem Haupte. Diese „Ueberschrift lasen viele Juden, denn die Stätte war nahe bei „der Stadt, da JEsus gekreuziget ist. Und es war geschrie„ben auf hebräische, griechische und lateinische Sprache. Da „sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilato: Schreib „nicht der Juden König, sondern daß er gesagt habe: Ich „bin der Juden König. Pilatus aber antwortete: Was ich „geschrieben habe, das hab ich geschrieben. Die Kriegsknechte „aber, da sie JEsum gekreuziget hatten, nahmen seine Klei„der, und theilten sie. Und sie machten vier Theile, einem „jeglichen Kriegsknechte einen Theil, dazu auch den Rock. „Der Rock aber war ungenehet, von oben an gewürket durch „und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns „den nicht zertheilen, sondern darum losen, weß er seyn soll. „Und sie warfen das Loos darüber, wer ihn bekäme. Auf „daß erfüllet würde die Schrift, die da saget durch den Pro„pheten. Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und „haben über meinen Rock das Loos geworfen. Solches thä„ten die Kriegsknechte. Und sie sassen allda und hüteten „sein, und es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzig„ten."

„Und das Volk stund und sahe zu, die aber vorüber giengen „lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Pfui

„GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Etli„che aber, die dabei stunden, da sie das höreten, sprachen: „Siehe! Er ruft den Elias. Darnach, als Jesus wußte, „daß alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, „sprach er: Mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Essig. „Und bald lief einer unter ihnen hin, nahm einen Schwamm „und füllete ihn mit Essig, und legte ihn um einen Isopen, „und steckte ihn auf ein Rohr, hielt es ihm dar zum Munde, „ und tränkete ihn. Die andern aber sprachen: Halt, laß „sehen, ob Elias komme, und ihm helfe, und ihn herab neh„me. Da nun JEsus den Essig genommen hatte, sprach „er: Es ist vollbracht. Und abermal rief er laut und sprach: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als „er das gesagt, neigte er das Haupt und verschied."

„Und siehe da, der Vorhang im Tempel zeriß mitten entzwei, „in zwei Stücken, von oben an bis unten aus, und die Grä„ber thäten sich auf, nnd stunden auf viele Leiber der Heili„gen, die da schliefen und giegen aus den Gräbern nach sei„ner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und er„schienen vielen. Aber der Hauptmann, der dabei stund ge„gen ihm über, und die bei ihm waren, und JEsum bewahre„ten, da sie sahen, daß er mit solchem Geschrei verschied, und „das Erdbeben, und was da geschahe, erschracken sie sehr, und „preiseten GOtt, und sprachen: Wahrlich, dieser ist ein from„mer Mensch, ja GOttes Sohn gewesen. Und alles Volk, „das dabei war, und zusahen, und da sie sahen, was da ge„schah, schlugen sie auf ihre Brust, und wandten sich um. „Es stunden aber alle seine Verwandten von ferne, und vie„le Weiber, die ihm aus Galiläa waren nachgefolget, unter „welchen war Maria Magdalena, und die Mutter des kleinen „Jacobus, und Joses Mutter, und Salome, die Mutter der „Kinder Zebedäi, die ihm auch nachgefolget, da er in Gali„läa war, und ihm gedienet hatten, und viele andere, die mit „ihm hinauf gen Jerusalem gegangen waren. Und sie sahen „das alles."

„Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die

„Leichname am Kreuz blieben den Sabbath über, (denn des-
„selbigen Sabbaths war groß) baten sie Pilatum, daß ihre
„Gebeine gebrochen und sie abgenommen würden. Da ka-
„men die Kriegsknechte, und brachen dem ersten die Beine, und
„dem andern, der mit ihm gekreuziget war. Als sie aber zu
„JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, bra-
„chen sie ihm die Beine nicht. Sondern der Kriegsknechte
„einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng
„Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der
„hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr; und derselbe
„weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr glaubet.
„Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde:
„Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und abermals spricht
„eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie ge-
„stochen haben."

„Und siehe am Abend, dieweil es der Rüsttag war, welcher ist
„der Vorsabbath, kam ein reicher Mann von Arimathia, der
„Stadt der Juden, der hieß Joseph, ein ehrbarer Rathsherr,
„ein guter frommer Mann. Der hatte nicht gewilliget in
„ihren Rath und Handel, denn er war ein Jünger JEsu,
„der auf das Reich Gottes wartete, doch heimlich aus Furcht
„vor den Juden. Der waget's, und gieng zu Pilato hinein,
„und bat, daß er möchte abnehmen den Leichnam JEsu. Pi-
„latus aber verwunderte sich, daß er schon todt war, und
„rief dem Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst verstor-
„ben wäre? Und als er von dem Hauptmann erkundet,
„schenkte er Joseph den Leichnam JEsu, und befahl, man
„sollte ihn ihm geben. Und Joseph kaufte Leinwand. Es
„kam aber auch Nicodemus, der vormals bei der Nacht zu JE-
„su kommen war, und brachte Myrrhen und Aloen unterein-
„ander bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam
„JEsu ab, und wickelten ihn in ein rein Leinwand, und banden
„ihn mit leinen Tüchern, mit Specereien, wie die Juden
„pflegten zu begraben."

„Es war aber an der Stätte, da er gekreuzigt war, ein Garten,
„ein neues Grab, welches Joseph hatte lassen in einen Fel-

„sen hauen, und in welches Niemand je geleget war. Da„selbst hinein legten sie Jesum, um des Rüsttags willen der „Juden, weil der Sabbath anbrach, und das Grab nahe war. „Und sie wälzeten einen großen Stein vor die Thüre des „Grabes, und giengen davon. Es folgten aber die Weiber „nach, die mit ihm kommen waren aus Galiläa. Insonder„heit waren allda Maria Magdalena, und Maria Joses, die „setzten sich gegen das Grab, und schaueten zu, wie und wo„hin sein Leib geleget ward. Darauf kehreten sie um, und „bereiten die Specerei und die Salben, und den Sabbath über „waren sie stille nach dem Gesetz. Des andern Tages, der „da folget nach dem Rüsttage, kamen die Hohenpriester und „Pharisäer sämmtlich zu Philato, und sprachen: Herr, wir „haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebe„te: Ich will nach dreien Tagen wieder auferstehen. Dar„um befiehl, daß man das Grab verwahre bis auf den drit„ten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, und stehlen „ihn, und sagen zu dem Volk: Er ist auferstanden von den „Todten, und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste. „Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter, gehet „hin und verwahret's, wie ihr wisset. Sie giengen hin, und „verwahreten das Grab mit den Hütern, und versiegelten „den Stein."

Vorbereitungs-Gebet.

Getreuer Heiland, der du gekreuziget bist, in der Schwachheit, nun aber lebest in der Kraft, und immerdar selig machen kannst, die durch dich zu GOtt kommen. Wir sind entschlossen, die Vollendung deines Leidens auf dem Berg Golgotha mit einander zu betrachten. Laß dir gekreuzigte Liebe, diesen Entschluß wohlgefallen, und lenke ihn zur Verherrlichung deines Namens. Gieb uns ein lebendiges Gefühl unsrer Untüchtigkeit, diese Betrachtungen also anzustellen, daß wir einen wahrhaften Segen und Nutzen davon haben. Laß durch solches Gefühl ein sehnliches Verlangen nach deinem Beistande und nach dem Zufluß deines Lichts erwecket werden. Stille aber auch das erweckte Verlangen, und reiche alle diejenige Gnade dar, die du selbst zu

fruchtbaren Erwägung deiner letzten Leiden uns nöthig zu sein erkennest. Laß aus den Wunden, die du in deiner Kreuzigung empfangen hast, Kraft, Heil, Leben und Segen auf unsere Seelen fliessen, um deines Namens willen, Amen.

Die 1. Betrachtung.

Ueber das Leiden Christi auf dem Berge Golgatha.

Der letzte Todesgang des HErrn Jesu.

In den vorigen Betrachtungen ist das Leiden unsers theuersten Mittlers, welches er theils am Oelberge, theils vor dem geistlichen Gericht der Juden, theils vor dem weltlichen Gericht Pilati und Herodis um unserer Sünde willen ausgestanden hat, erkläret worden. Nun ist noch übrig sein Leiden auf dem Berge Golgatha, welchen Ort die unendliche Weisheit GOttes zur Vollendung der verdienstlichen Trübsalen JEsu Christi bestimmet hatte. Der Anfang dieser Geschichte lautet also:

(Matth. 27, 31-32. Marc. 15, 20-21. Luc. 23, 26-32. Joh. 19, 16-17.)

„Da nahmen die Kriegsknechte JEsum, zogen ihm den Pur-
„purmantel aus, und zogen ihm seine Kleider an, und füh-
„reten ihn hin, daß sie ihn kreutzigten. Und er trug sein
„Kreutz. Es wurden aber auch mit ihm hingeführet zween
„Uebelthäter, daß sie mit ihm gekreutziget würden. Und als
„sie JEsum hinführeten, fanden sie einen Menschen, der vom
„Felde kam und vorüber gieng, mit Namen Simon von Cy-
„rene, der ein Vater Alexandri und Ruffi war, den ergrif-
„fen und zwungen sie, daß er ihm sein Kreutz trug, und sie
„legten das Kreutz auf ihn, daß er's JEsu nachtrüge." Es
„folgte aber JEsu nach ein großer Haufe Volks und Wei-
„ber, die klagten und beweineten ihn. JEsus aber wandte

„sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter Jerusalems,
„weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und über
„eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in wel-
„cher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und
„die Leiber die nicht geboren haben. Denn werden sie an-
„fangen zu sagen zu den Bergen: fallet über uns! und zu
„den Hügeln: bedecket uns! Denn so man das thut am
„grünen Holz, was will am dürren werden?'

In diesen Worten wird der letzte Todesgang des HErrn JEsu beschrieben. Unser Heiland hatte in seinem bisherigen Leiden schon manchen sauren Gang gehen müssen. Vom Oelberge wurde er gebunden und gefangen zu dem Hanna, vom Hanna zu Caipha, vom Chaipha zu Pilato, vom Pilato zu Herode, vom Herode wieder zu Pilato geführet, dabei er einen großen Theil der Gassen Jerusalems durchwandert hatte. Nun war noch sein letzter Todesgang übrig, da er aus dem Richthause Pilati als ein Uebelthäter nach dem Richtplatze geführt wurde.

Die Hinführung erfolgte unmittelbar auf die von Pilato geschehene Verurtheilung des HErrn JEsu. So bald diese geschehen war, so wurde er den Kriegsknechten (durch welche die Todesstrafen bei den Römern vollzogen zu werden pflegten) überliefert, daß er gekreuziget würde, wie Johannes c. 19, 16. bezeuget. Es hatte zwar der damals regierende Kaiser Tiberius bereits vor sieben Jahren einen Befehl ausgehen lassen, daß zwischen dem Todesurtheil und der Vollziehung desselben allezeit zehn Tage verfliessen sollten. Allein wie diese Verordnung den Mördern und Anführern nicht zu statten kam, dieweil man glaubte, daß die Ruhe des gemeinen Wesens erfordere, die Abstrafung solcher Missethäter zu beschleunigen: Also konnte auch unser Heiland dieser Freiheit nicht geniessen, dieweil man ihn gleichfalls unter die Aufrührer rechnete, und ihn daher eine Pest des gemeinen Wesens, und als einen Schandflecken der Jüdischen Kirche, je eher je lieber aus dem Lande der Lebendigen auszurotten suchte.

Es ist demnach eine große Unwahrheit, wenn die Juden in ihrem Talmud vorgeben, daß man nach der Verurtheilung Je-

su vierzig Tage nach einander durch einen Herold habe ausrufen lassen: Wer etwas zu seiner Vertheidigung vorzubringen habe, der solle sich melden. Da aber niemand sich gemeldet, so sey er endlich am Abend des Osterfestes aufgehänget worden. O unverschämte Lügen! Wie wär' es doch möglich gewesen, daß diese nach dem Blute Christi so grimmig durstende Wölfe vierzig Tage auf die Vollstreckung des Todesurtheils hätten warten können? Ihr Verlangen, ihn je eher je lieber am Kreutze zu sehen, ließ sie nicht vierzig Minuten ruhen, sondern sie regten bei dem Landpfleger an, daß er die Execution ohne Aufschub vornehmen mußte. Da war niemand, der JEsum zum Tode zubereitete, niemand der ihm ein Wort der Ermahnung und des Trostes zugesprochen hätte; sondern er wurde als einer, an dem alle Hoffnung der Besserung und Seligkeit verloren sey, in der höchsten Eilfertigkeit zum Tode hinschleppet. Doch er hatte auch nicht nöthig zum Tode vorbereitet zu werden, dieweil er längst dazu bereit und willig gewesen. Des menschlichen Trostes aber hat er sich freiwillig begeben, damit er uns das Recht zu den göttlichen Tröstungen in unsern letzten Stunden erwerben möchte. Durch die Geschwindigkeit, mit welcher er sich zum Tode führen lassen, hat er theils seinen himmlischen Vater bewegen wollen, einem jeden zu seiner Todesbetrachtung so viel Zeit, als ihm nöthig seyn würde, zu schenken; theils hat er dadurch das Leiden seiner Kinder geheiliget, wenn sie von dem Grimm ihrer Feinde plötzlich überfallen werden, und ihnen keine Zeit gegönnet wird, sich in ihrem Gemüthe zu fassen. Und so ist auch dieser Umstand des Leidens JEsu für uns eine Quelle des Trostes und des Segens.

Lasset uns aber seinen Todesgang etwas näher betrachten. Es wird dabei gemeldet: 1. Wie und in welcher Gestalt er hingeführet worden. 2. Was er für Gesellschaft gehabt. 3. Was ihm unter Weges begegnen. 4. Was er unter Weges geredet habe.

I.

Was den ersten Punkt betrifft, wie und in welcher Gestalt der Heiland hingeführet worden, so lehret uns die Evangeli-

sche Geschichte, daß solches geschehen in seinen eigenen Kleidern und mit dem Kreutz auf den Schultern.

Daß er in seinen eigenen Kleidern hingeführet worden, zeiget Matthäus und Marcus mit diesen Worten an: „Da nahmen die Kriegesknechte JEsum, (wie etwa eine Heerde Wölfe ein armes Schaaf unter sich nehmen möchten) und zogen ihm den Purpurmantel aus, und zogen ihm seine eigenen Kleider an und führeten ihn also hin, daß sie ihn kreutzigten." Der Herr JEsus war kurz vorher in dem Richthause Pilati unter andern Verspottungen auch in einem alten Purpurmantel eingekleidet, und in demselben auch nachgehends heraus geführet und dem ganzen Jüdischen Volke als ein beschimpfter König vorgestellet worden. Nun aber, da er nach dem Richtplatz geführt werden sollte, nahmen ihn die Soldaten diesen Purpurmantel ab und zogen ihm sein Oberkleid an, damit er von jedermann desto leichter erkannt werden möchte; dieweil ohne Zweifel sein heiliges Angesicht durch Schläge, Blut und Speichel so übel zugerichtet, aufgeschwollen und verstellet war, daß ihn die wenigsten, die ihn sonst gesehen, gekannt haben würden, wo sie es nicht aus der Kleidung geschlossen hätten, daß man jetzo JEsum von Nazareth zum Tode hinführe. Den Dornenkranz hat man allem Ansehen nach auf seinem Haupte sitzen lassen, damit jederman sehen könnte, daß er deswegen gekreutziget werde, weil er sich aufrührerischer Weise für einen König der Jüden (wie nachgehends auch die Ueberschrift lautete) ausgegeben habe. Den alten Purpurmantel aber mußte er im Richthause zurück lassen. Allein da derselbe ohne Zweifel an seinem verwundeten und blutigen Körper, der etwa vor einer Stunde durch die barbarische Geißelung jämmerlich zerfleischet und zerrissen worden, hie und da angeklebet war, so ist leicht zu erachten, daß diese Umkleidung des HErrn JEsu, wie nicht ohne vielen Spott der muthwilligen Kriegsknechte, also auch nicht ohne durchdringende Schmerzen und neue Aufreissung seiner Wunden geschehen können. So viel hat es gekostet, uns das erste Kleid der Unschuld wieder zu erwerben. So viel hat es gekostet, die Kleiderpracht der stolzen Erdwürmer zu büßen. O daß wir uns dieser schmerzlichen Umkleidung unsers Mittlers erin-

nern möchten, so oft wir unsre Kleider anziehen! O gewiß, es würde dieses Andenken ein kräftiges Mittel seyn, alle geile, stolze und übermüthige Gedanken zu vertreiben.

Nachdem man nun den HErren JEsu seine Kleider angeleget hatte, so wurde ihm ferner das Kreutz aufgeleget, und mußte er also diesen schweren Block, der ihn tragen sollte, selbst zur Schädelstätte tragen. Es war dieses eine Gewohnheit der Römer, daß ein jeder, der gekreutziget wurde, sein Kreutz selbst tragen mußte. Da aber das Kreutz aus einem langen Stück Holz und aus einem kürzern Queerholze bestand, so mußte der Uebelthäter das ganze Kreutz tragen, so daß das lange Holz oben auf seiner Schulter lag, und mit dem untersten Ende auf der Erde schleifte; seine Arme aber ausgestrecket und an das Queerholz angebunden waren. Darauf der HErr JEsus zielete, als er Petro seine künftige Kreutzigung vorher sagte, Joh. 21, 18. „Wenn du alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten und führen wo du nicht hin willst." Auf gleiche Weise hat denn auch ohne Zweifel der Herr Jesus sein Kreutz tragen müssen. Seine ausgebreiteten Hände wurden an den Queerbalken desselben gebunden, und er mußte also seine letzten Kräfte anwenden, diesen schweren Block hinter sich her zu schleppen. So trug er denn, wie Johannes sagt, sein Kreutz. Er hatte es von seiner Kindheit an auf seinem Herzen getragen; nun aber trug er's auch auf seinen abgemattеten Schultern. Schmerz und Schmach waren bei dieser Prozession seine Gefährten. Auf einem gegeisselten und von allem Fleisch entblößten Rücken eine solche Last tragen, welche Schmerzen wird das verursachet haben! O wie oft werden die matten und entkräfteten Knieen unsers Seligmachers, die kaum seinen Körper noch tragen konnten, unter dieser Last niedergesunken seyn! Zugleich aber war es eine höchst schmähliche und schimpfliche Sache, einen solchen Block hinter sich her zu schleifen, an welchem man zum Fluch und Scheusal alles Volks nacket und blos ausgedehnet werden sollte. O eine unbegreiflich tiefe Erniedrigung des Sohnes GOttes, daß er in der Gestalt eines zum Tode verurtheilten Sclavens einher gehet, und sein eigen Kreutz träget: welches um desto schwerer war, weil es ihm, dem Bür-

gen des menschlichen Geschlechts, als eine eigentliche Strafe der Sünde zuerkannt war; ja weil er an diesem Holze ein Fluch werden, von GOtt verlassen seyn, und die Bitterkeit des ewigen Todes schmecken sollte. Dabei wollen wir noch folgende Wahrheiten merken:

1. „Der Todesgang des HErrn JEsu ist der allertröstlichste und segensreichste Gang, der jemals geschehen ist." Ein jeder Tritt triefete zwar vom Blute, aber auch zugleich vom Trost für unsere Seele. Es hat unser Heiland viele saure Gänge in seinem Leiden um unsertwillen gethan; aber sie würden uns alle nichts geholfen haben, wo er sich nicht endlich auch zu diesem entschlossen hätte. Wir waren zum Tode verurtheilet. Sollte dieses Urtheil von uns abgewendet werden, so mußte unser Mittler sich an unsrer statt zum Tode hinführen lassen. Und das hat er auch mit der allergrößten Willigkeit seines Herzens gethan. Zu Petro sagt er: Man wird dich hinführen, wo du nicht hin willst, nämlich nach deiner natürlichen Neigung, Joh. 21, 18. Aber dieses Lamm GOttes konnte zu seinem Vater sagen: Siehe, ich komme! Deinen Willen, mein GOtt, thu ich gerne, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen, Ps. 40, 8. 9. Er wird gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutz. Er läßt sich hinausführen aus dem irdischen Jerusalem; damit er uns den Eingang in das himmlische Jerusalem zuwege bringen möchte. Er läßt sich hinführen, wie ein Schaaf zur Schlachtbank, damit nicht Satan, Welt und Sünde dich, o Seele, als einen Ochsen zur Schlachtbank reissen möchten. Siehe, so hätten dich alle böse Geister nach dem feurigen Richtplatz des höllischen Pfuhls fortschleppen sollen: so hättest du in den Mahlzeichen des ewigen Fluches aus dem Grabe zum Gericht geführet werden sollen. Aber durch diesen willigen Todesgang deines Mittlers bist du von diesen traurigen Gängen befreiet worden. Glaubest du nun an den Namen des Sohnes GOttes, und begiebst dich in seine heilige Nachfolge: so wirst du dermaleins den Gang aus dem Grabe zum Gericht mit Freuden thun können. Lobe demnach, o Seele, lobe deinen Heiland, der durch deinen Todesgang dich von dem ewigen Tode befreiet.

2. Nichts kann einen Christen zur Uebernehmung des Kreuzes williger und freudiger machen, als wenn er bedenket, daß JEsus Christus selbst das Kreutz getragen habe. Wer wollte sich nun weigern, das Kreutz auf sich zu nehmen, da er den Schöpfer des Himmels auf der Erden kriechen und das Kreutz auf dem Rücken tragen siehet. Da so eine hohe Person mit ihrem Exempel uns vorgehet, und uns zuruft: Wer mein Jünger seyn will, der nehme sein Kreutz auf sich und folge mir nach: so wären wir die Undankbarsten unter der Sonnen, wenn wir ihm dieses abschlagen wollten. Gewiß, wenn eine Seele dieses recht erwäget, daß der ewige Sohn GOttes, der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort, der unter den Lobgesängen aller Engel wohnen und beständige Freude haben können, sich so tief erniedriget und seine Schultern unter das Kreutz stecket, und zwar um ihretwillen, damit sie vom Fluch erlöset und mit Segen gekrönet werden möchte: O so schämet sie sich ihrer Kreutzflüchtigkeit, so bittet sie solche ihrem Heilande demüthig ab, und fasset den redlichen Entschluß: „So will ich, weil ich lebe noch, das Kreutz dir willig tragen nach.“ Wohlan, lieben Seelen, wollen wir Trost von dem Kreutze Jesu Christi haben, so müssen wir uns nothwendig zur Gemeinschaft desselben entschließen, sowohl in der innerlichen Kreutzigung der Lüste des Fleisches, als in der äußerlichen Uebernehmung der Schmach JEsu Christi. Denn wie der Herr JEsus innerlich und äußerlich an Leib und Seele gelitten, so müssen auch seine Nachfolger von beiderlei Leiden etwas schmecken, und sich zur Uebernehmung derselben geduldig und willig bequemen. Denn wer nicht sein Kreutz trägt und mir nachfolget, spricht der Heiland, der kann nicht mein Jünger seyn, Luc. 14, 27. Wird man zuweilen mit äußerlichen Leiden, Schmach und Verfolgung verschonet, so muß man in der täglichen Kreutzigung seines alten Adams und in der Uebernehmung der von Gott auferlegten innerlichen Leiden, sich desto treuer beweisen.

II.

Wir haben aber nun ferner zu sehen: Was der HErr JEsus zu dieser Hinführung für Gesellschaft gehabt habe? Ueber-

haupt lief vieles Volk mit, wie es zu geschehen pfleget, wenn Maleficanten zum Tode geführet werden. Viele trieb die Neugierigkeit dazu an; manche auch wohl die Bosheit und eine abscheuliche Begierde, ihre Lust an der Quaal des JEsu von Nazareth zu sehen. Andere mögen andere unlautere Absichten gehabt haben. Nichts destoweniger ließ die Liebe GOttes diese Begleitung des Volkes nicht unbelohnet. Die Belohnung aber bestand darinnen, daß sie ganz anders wieder nach Hause kamen, als sie ausgegangen waren. Denn da sie nachgehends die ungemeinen Wunder sahen, welche auf den Tod JEsu erfolgten, so heißts von ihnen Luc. 23, 48. Und alles Volk, das dabei war, und zusahe, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um. So hat man dennoch einen Seegen davon, wenn man sich zu dem HErren JEsu hält, gesetzt, daß es auch anfänglich nicht ohne Unlauterkeit geschähe.

Außer diesem vermischten Haufen des Volkes wurden insonderheit zween Uebelthäter in der Gesellschaft des Herren JEsu hingeführet, daß sie mit ihm gekreutziget würden. Aus der Erzählung der Evangelisten erhellet, daß die Uebelthäter Mörder und Räuber gewesen, welche also nach den Gesetzen der damaligen Zeit gekreutziget werden mußten. Diese Uebelthäter scheinet der Römische Landpfleger bis auf's Osterfest aufgehoben zu haben, damit sie vor einer desto größern Menge Volks abgestrafet würden, und sich mehrere an ihrem Exempel spiegeln möchten. Ohne Zweifel sind diese Mörder von der Anzahl derjenigen aufrührischen Köpfe gewesen, mit welchen damals das Jüdische Land erfüllet war, die sich der Römischen Herrschaft nicht unterwerfen wollten, weil sie meinten, daß ein Jude keinen andern Oberherrn, als GOtt, erkennen dürfte. Vielleicht sind es diejenigen gewesen, die mit Barraba im Aufruhr gefangen worden, nach Marc. 15, 7. Weil man nur den HErren JEsum auch des Aufruhrs und des Lasters der beleidigten Majestät beschuldiget hatte, so verordnete der Landpfleger, daß er in der Gesellschaft anderer Aufrührer hingeführet werden sollte, damit diejenigen die einerlei Verbrechen begangen, auch einerlei Todesstrafe mit einander ausstehen möchten.

Daß sich nun der HErr der Herrlichkeit in diese Umstände herabgelassen, und sich in die Gesellschaft der Mörder und Aufrührer erniedriget, damit hat er 1) unsern Umgang mit bösen und verruchten Menschen büssen wollen. Zu dem Gottlosen spricht GOtt: „Wenn du einen Dieb sieheſt, so läufeſt du mit ihm, und haſt Gemeinschaft mit den Ehebrechern, Mördern, Spielern, Fluchern, Trunkenbolden und andern Schandflecken des christlichen Namens," Psal. 50, 16. 18. Dieſes unſer Mitlaufen in das wüſte und unordentliche Weſen, 1. Pet. 4, 4. da wir uns entweder von andern Sklaven der Sünde mit hinführen laſſen, allerlei Böſes zu begehen, oder andere mit uns hinführen und durch unſer Exempel zum Böſen verleiten das, das hat den Sohn GOttes in dieſe Geſellſchaft der Mörder herabgezogen, mit welchen er hier zum Tode hingeführt wird. O daß durch dieſen Anblick ein ewiger Abſcheu an böſer Geſellſchaft bei uns erweckt werden möchte! Er hat damit 2) heiligen wollen das Leiden ſeiner Nachfolger, da ſie auch öfters mit den ärgſten Böſewichtern, Ketzern und Verführern in eine Klaſſe geſetzet, und als Leute, die in gleicher Verdammniß mit ihnen wären, angeſehen werden. Er hat uns damit 3) einen Wink geben wollen, wie wir unſern alten Menſchen mit ihm zur Kreuzigung hinführen ſollen. Wir haben in uns zwei beſondere Uebelthäter, die Schuld ſind an aller Rebellion und Aufruhr gegen GOtt und an aller Uebertretung ſeiner Befehle. Wollet ihr wiſſen, die ſie heiſſen. Es iſt der Hochmuth unſerer fleiſchlichen und tollen Vernunft, die ſich nicht der göttlichen Offenbarung unterwerfen will, und dann unſer verkehrter Eigenwille, der ſich nicht unter das Joch JEſu Chriſti beugen will. Wohlan, laſſet uns dieſe zwei Uebelthäter greifen, binden, ihnen das Kreuz auflegen und ſie mit Chriſto hinführen. Wollen wir Ruhe haben, ſo müſſen wir dieſer Rebelsführer aller unſerer Verunruhigungen nicht ſchonen. Ja wollen wir Troſt aus der Kreuzigung JEſu Chriſti haben, ſo müſſen wir uns zur Kreuzigung deſſen, was ihn an's Kreuz gebracht hat, willig entſchlieſſen.

III.

Es wird nun aber weiter gemeldet, was dem HErrn JEſu unterwegs weiter begegnet ſey. Ueberhaupt begegnete ihm ganz

andere Dinge, als ihm vor sechs Tagen bei seinem öffentlichen Einzuge in Jerusalem begegnet waren. Damals wandelte er unter dem Zujauchzen des Volks, und unter einem fröhlichen Hosianna. Damals hieß es: Gesegnet sey, der da kömmt; nun aber hieß es: Verflucht sey, der hinaus gehet. An Verspottungen wird's nicht gefehlt haben, an ungütigen Urtheilen auch nicht. Denn wenn Christus und seine Glieder leiden, so redet Jedermann übel von ihnen. So wird es auch nicht an Stössen und Schlägen der muthwilligen Kriegsknechte gemangelt haben. Doch von diesen allen melden die Evangelisten nichts, sondern bemerken nur zweierlei, das unserm Heiland bei seinem Todesgang begegnet, nämlich theils eine Erleichterung in der Tragung des schweren Kreuzes, theils eine öffentliche Bezeugung des Mitleidens von den Weibern.

Erstlich widerfuhr ihm also eine Erleichterung, indem ihm die schwere Bürde des Kreuzes abgenommen und Jemand anders aufgeleget wurde. Zwar die Feinde hatten dabei den Zweck wohl nicht, daß sie dem HErrn JEsu einige Liebe erweisen wollten, sondern sie nahmen ihm das Kreuz darum ab, damit sie theils desto geschwinder den Berg Golgatha erreichen möchten dieweil der JErr JEsus wegen seiner Mattigkeit das Kreuz gar langsam fortschleifte, da hingegen die Juden das Bluturtheil gerne bald vollstrecket sehen wollten, theils damit der HErr zu größerer Marter aufbehalten werden möchte; denn sie besorgten er möchte unterweges niedersinken und unter ihren Händen sterben, da sie Ihn hingegen lieber am Kreuz ausgedehnet sehen wollten. Weil demnach seine Kräfte durch Wachen, Hunger und vieles Blutvergiessen erschöpft waren, so nahmen sie ihm die Last ab, damit er nicht unter derselben erliegen möchte. Der himmlische Vater aber lenkte diese Umstände also, daß seinem abgematteten Sohne einige Linderung und Erleichterung widerfahren mußte. Vom Richthause aus bis an das Thor der Stadt Jerusalem hat der Heiland selbst sein Kreuz getragen. Als sie aber vor das Thor hinauskamen, und die Unmöglichkeit vor Augen sahen, daß der entkräftete JEsus den schweren Bloden Berg hinauf ziehen konnte, so sahen sich die Soldaten nach Jemand um, der das Kreuz vollends an Ort und Stelle liefer

ſollte; denn ſie ſelbſt achteten ſich viel zu gut dazu, daß ſie es hätten anrühren und tragen ſollen.

Da fügte ſich's nun durch eine ſonderbare Schickung Gottes, daß einer vorüber gieng, mit Namen Simon, aus Cyrene in Lybien gebürtig, welche Stadt, die über zwei hundert Meilen von Jeruſalem entfernet lag, damals mit Juden angefüllet war, die auch eine Synagoge darinnen hatten. Dieſer Mann hatte etwa vor Jeruſalem ſeinen Acker, von welchem er herkam und in die Stadt gehen wollte, ſeine Andacht im Tempel zu verrichten. Allem Anſehen nach iſt er ein heimlicher Jünger des HErrn geweſen, und hat vielleicht, da er Ihn unter der Laſt des Kreuzes ſo gebückt und ohnmächtig daher kriechen ſehen, einiges Mitleiden mit Geberden und Worten bezeuget. Dies war ſchon genug, die muthwilligen Soldaten zu reitzen, daß ſie ihn ergriffen und ihm das Kreuz auf den Rücken banden. Und ſo mußte er denn hinter dem HErrn JEſu hergehen und das ganze Kreuz ihm nachtragen, durch welchen Aufzug dieſe Böſewichter zugleich die Nachfolge Chriſti beſchimpfen wollten. War Simon ſonſt dem Verführer von Nazareth, nach ihrer Art zu reden, nachgeloffen, ſo ſollte er nun auch zum Spott Ihm nachgehen. Wär er ein böſer und ruchloſer Jude geweſen, ſo würde er ihnen das Kreuz vor die Füſſe geworfen haben. Hätte er JEſum gelä-ſtert, ſo wär er von dieſer Schmach befreiet geblieben, und die Hohenprieſter würden ihn bald losgebeten und die Soldaten erſucht haben, dieſen ehrlichen Mann mit dieſer Beſchimpfung zu verſchonen. Allein, weil er, wie geſagt, ein Jünger JEſu war, ſo mußte er ſich auch mit JEſu ſchmähen und beſchimpfen laſſen. Zwar konnte er anfangs ſich nicht ſo gleich darein finden. Es gieng ihm ſchwer ein, daß er ſich ſo proſtituiren laſſen ſollte. Aber da er die Sanftmuth und ungemeine Geduld des HErrn JEſu, der vor ihm hergeführet wurde, erblickte, ſo wird er gar bald auch ſeine Seele in Geduld gefaſſet und ſich mit aller Stille darein ergeben haben. Im übrigen mußte dieſer Simon von Cyrene die Stelle Simonis Petri allhier vertreten, welcher zwar theuer verſprochen hatte, ſeinem Meiſter zu folgen und mit ihm in den Tod zu gehen, Joh. 13, 37. aber ſolches nicht gehalten, ſondern mit den übrigen Jüngern die Flucht ergriffen hatte.

Daher die wunderbare Vorsehung GOttes einen andern Simon herbei führte, der Christo bei seinem Todesgange Gesellschaft leisten mußte.

Das andere, was dem HErrn JEsu unterweges begegnete, war eine öffentliche Bezeugung des Mitleidens. Denn viele Weiber, die theils in Jerusalem wohneten, theils aus Galiläa JEsu nachgefolget waren, Luc. 23, 49. giengen mit Ihm, beklagten und beweinten Ihn. Ohne Zweifel wird solches bei vielen aus einem blos natürlichen Mitleiden, dergleichen man auch mit Uebelthätern, die zum Richtplatz geführt werden, wegen der Gemeinschaft der menschlichen Natur zu haben pfleget, hergekommen seyn. In diese natürliche Weichherzigkeit hat sich etwa auch bei manchen die Eigenliebe eingemischet, da es ihnen nahe gegangen, daß so ein großer Wunderthäter, der ihre Kranken geheilet, und ihre Söhne und Töchter gesund gemacht, ihr Arzt und Nothhelfer so jämmerlich sterben sollte. Doch kann es wohl seyn, daß dieses Mitleiden bei etlichen aus einem reineren Grunde hergerühret. Es äusserte sich aber dasselbe theils durch wehmüthige Geberden, da sie an die Brust schlugen, die Hände rangen und dergleichen, theils durch Heulen, Weinen und Wehklagen.

Auf Seiten der Weiber zeigten nun zwar diese Ausbrüche des Mitleidens eine nicht geringe Unwissenheit in dem Geheimnisse des Kreuzes und eine große Schwäche des Glaubens an. Hätten sie den Rath GOttes in dem Leiden seines Sohnes erkannt, so wären sie überzeugt gewesen, daß JEsus nicht gezwungen, sondern freiwillig in den Tod gehe und daß er durch eine siegreiche Auferstehnng wieder heraus gehen werde, so würden sie ihr Brustschlagen, Heulen und Lamentiren wohl eingestellt haben. Allein in ihrem Herzen war er gleich den Todten geachtet und sie sahen ihn an, als einen, in dessen Grab ihre ganze Hoffnung von der Erlösung Israels verscharret werden sollte. Unterdessen waltete doch unter diesen Umständen ein weiser und heiliger Rath GOttes. Diese Thränen zeugeten von der Unschuld JEsu, die Pilatus vorher so oft bekennet hatte. Diese Thränen klagten die Ungerechtigkeit seiner Richter öffentlich an, und verdammeten ihr Todesurtheil, das sie über den Unschuldigen gefäl

let hatten. Diese Thränen gehöreten unter die Ehrenbezeugungen, die man dem Könige Israel schuldig war, 2. Sam. 1, 24. 2. Chron. 32, 32. 33. Cap. 35, 25. Ja diese Thränen waren Vorspiele von der Erfüllung der Weissagung Zacharia, darinnen Cap. 12, 10-14. vorher verkündiget worden, daß die Weiber aller Geschlechte Israels dermaleins den Messiam beklagen und beweinen würden. Es mußte endlich auch hierinnen der Anfang und das Ende des Lebens JEsu miteinander harmoniren. Derjenige, der bei seiner Geburt von den Bethlehemitischen Müttern beweinet worden, die in dem Tod ihrer Kinder den Tod des Messiä, den sie mit unter die Leichen zählten, mit beklagten, Jerem. 31, 16. 17. der ward nunmehr bei seinem Tode von den Jerusalemitischen Müttern betrauret und beweinet. Lasset uns aus diesen Umständen folgende Wahrheiten bemerken.

1. GOtt ist so getreu, daß er uns nicht über Vermögen beschweret werden lässet, sondern zu der Stunde, da es am nöthigsten ist, eine Linderung verschaffet. So gieng es hier dem HErrn JEsu. Da seine menschlichen Kräfte erschöpfet waren, und er sein Kreuz nicht länger tragen konnte, so wußte es GOtt also zu fügen, daß es ihm abgenommen wurde. Eben so wird es auch einem jeden rechtschaffenen Jünger und Kreuzträger JEsu Christi ergehen. Sein treuer Heiland, der aus eigener Erfahrung weiß, wie einer Seele zu Muthe ist, die über ihr Vermögen beschweret wird, und die unter der Last der Mattigkeit hinsinket, wird nun Mitleiden mit ihm haben und nicht zulassen, daß er über seine Kräfte beschweret werde, ja er wird zur rechten Zeit herbeitreten, und seine Last, darunter er gebückt einhergehet, gütig erleichtern. Hat er in seinem Gesetz die Verordnung gemacht, daß man auch selbst einen Esel unter seiner Last nicht liegen lassen, sondern ihm aufhelfen solle, 2. B. Mos. 23, 5. so wird er vielmehr nach dem Triebe seiner zarten Liebe, seinen matten Kreuzträgern die Hand bieten und ihnen aufhelfen, wenn sie niedersinken wollen. Darauf kann es ein jeder, der sich in die Nachfolge Christi begeben, sicher wagen. „Nur fröhlich angefaßt die leichte Liebeslast, das Leiden dieser kurzen Zeit ist doch nicht werth der Herrlichkeit."

2. GOtt übersiehet seinen Kindern die natürliche Widrigkeit, die sie gegen das Leiden haben, wenn sie nur derselben nicht muthwillig nachhängen. Simon weigerte sich im Anfange und nahm das Kreutz JEsu gezwungen auf seine Schultern. Hierinnen ist er ein Bild, wie die Natur sich nicht gern zur Uebernehmung des Kreutzes entschliessen, sondern lieber frei seyn und damit verschonet werden will. Es muß zwar der gute Simon viele Verweise darüber leiden, aber es ist schwerlich zu glauben, daß es einer von denen, die ihn darüber schelten, besser gemacht haben würde, wenn er an seiner Stelle gewesen wäre. Ach leider, wir legen täglich Proben ab, daß wir des Kreutzes gerne überhoben seyn möchten, und bestätigen damit die Anmerkung Pauli, daß die Züchtigung, wenn sie da ist, uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn dünke, Hebr. 13 11. So willig der Geist ist, so schwach ist oft das Fleisch, zumal wenn ihm das Kreutz so unvermuthet, wie hier den Simon, begegnet. Doch gelobet sey GOtt, der mit der Schwachheit seiner Kinder Geduld träget, und um JEsu Christi willen ihnen diese Bewegungen der kreutzscheuenden Natur vergiebet wenn sie nur ernstlich dagegen kämpfen und ihn um immer mehrere Willigkeit zur Uebernehmung der Leiden bitten. Wohlan, lasset uns demnach nicht nur diesen Simon darinnen gleich seyn, daß wir uns das Kreutz mit Widrigkeit auflegen lassen sondern lasset uns ihm auch darinnen nachfolgen, daß wir aus der Fülle JEsu Kraft nehmen, solche Widrigkeit zu überwinden, gleichwie er durch den Anblick der wundernswürdigen Sanftmuth Jesu Christi, der sich als ein Lamm zur Schlachtbank führen ließ, die widerstrebenden Regungen seiner Natur besieget und die Schmach JEsu nachgehends so lieb gewonnen, daß er auch seine beiden Söhne Alexandrum und Ruffum zur Nachfolge des Gekreutzigten angewiesen hat, Röm. 10, 13.

3. Um Christi willen etwas thun oder leiden, das bringet in der Gemeine der Heiligen einen unsterblichen Namen zuwege. Der Name Simons ist dadurch verewiget worden, daß er Jesu das Kreutz nachgetragen, so daß man noch bis auf diesen Tag wo das Evangelium von Christi Kreutzigung verkündiget wird seiner gedenket. Eben diese Wirkung hat das Kreutz bei allen

denjenigen Seelen, die es mit Geduld und Freudigkeit Christo nachtragen. O wie schön lautet es, wenn man einem Verstorbenen mit Wahrheit nachrühmen kann:

„Er hat getragen Christi Joch,
„Ist gestorben, und lebet noch!"

Dieses ist der gesegnete Weg zu einem unsterblichen Namen in der Gemeine der Heiligen; dahingegen alle andre berühmte Namen, welche die Welt denen austheilet, die sich in ihrem Dienst besonders hervorgethan haben, endlich mit Gestank vergehen.

IV.

Zuletzt wird noch von dem Evangelisten Luca beschrieben, was der JEsus unterwegs, da er zum Tode geführet worden, geredet habe. Er war keinesweges vor Bestürzung und Schrecken verstummet, sondern er verrichtete diesen Gang mit einem wohlgefaßten und gegenwärtigen Gemüthe. Ohne Zweifel wird er mehr in der Stille mit seinem Vater, als mit Menschen geredet haben; doch hat er auch seinen Mund gegen sie geöffnet und ihnen die Gedanken seines Herzens durch sehr bedenkliche Worte entdecket. Man hörte hier kein Murren über das Verhängniß seines Vaters, kein Drohen, Fluchen und Schelten auf seine Feinde, aus seinem geöffneten Munde, sondern er that seine Lippen auf, Buße zu predigen. Da ihm das Kreutz abgenommen und auf die Schultern Simons geleget wurde, so benutzte er diese ruhigen Augenblicke, die ihm gegönnet wurden, denen Weibern, die ihm nachfolgeten und weineten, und in ihrer Person dem ganzen Jüdischen Volk, dasjenige zu sagen, was zu ihrem Frieden dienete. Der Inhalt seiner Rede aber ist in der folgenden Predigt erkläret.

Gebet.

Treuer Heiland, sey gelobet für die Erstlinge deines Segens, den du zur Betrachtung deiner letzten Leiden uns zu verleihen angefangen hast. Sey gelobet, daß du dich für uns zum Tode hinführen lassen, damit wir zum Leben eingehen können. Sey gelobet, daß du in der Person Simons die Nachtragung deines Kreutzes geheiliget, und nachdem du die Schmach und den

Fluch von unserm Kreutze hinweggenommen und selbst getragen hast, den Ueberrest desselben in eine heilsame Last und in ein sanftes Joch verwandelt hast. Mache uns nun, o lieber Heiland, von Herzen willens, dir, als unsern Führer, zu folgen, wo du hingehest. Lehre uns die Gemeinschaft deines Kreutzes recht hoch zu schätzen. Lehre uns auch, andrer Last aus Liebe zu tragen, damit wir das Gesetz Christi erfüllen. Segne dazu die Umstände deines Leidens, die wir jetzo betrachtet haben, um deines Namens willen, Amen.

Die 2. Betrachtung.

Die letzte Bußpredigt des Herrn JEsu.

(Eine Predigt, gehalten an einem Bußtage, im Jahre 1725.)

Gebet und Einleitung.

JEsus Christus, der selbst Buße geprediget und Buße zu predigen befohlen, der segne die Betrachtung seiner letzten Bußpredigt an unser aller Herzen, um seiner Liebe willen, Amen.

Es sind, Geliebte in dem HErren, von Anbegin der Welt her Bußpredigten gehalten worden. Gott selbst hat im Paradies den Anfang dazu gemacht, da er unsern gefallenen Stammeltern ihre Sünde und Uebertretung vorgehalten und sie zu einer beständigen Feindschaft gegen den Satan und seine Werke, aber auch zum Glauben an den verheissenen Weibes-Saamen angewiesen, 1 B. Mos. 3, 9-19. Was war die Anrede Gottes an den Cain, als er seine Geberde gegen seinen Bruder Habel verstellet hatte, anders, als eine Bußpredigt? Warum ergrimmest du, sagte Gott zu ihm, und warum verstellet sich deine Geberde? Ist's nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehm. Bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür, aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie, 1 B. Mos. 4, 6. 7. Was GOtt selbst angefangen hatte, das setzten seine Knechte fort. Die frommen Patriarchen, die vor der Sündfluth gelebet, und unter denenselben in-

sonderheit Enos, Henoch und Noah war, waren nichts anders als Prediger der Buße und der Gerechtigkeit, welche der ersten Welt ihre Sünden, und die bevorstehenden Gerichte GOttes ankündigten.

Nach der Sündfluth, die eine völlige Bußpredigt war, darinnen GOttes Zorn vom Himmel über alles gottlose Wesen der Menschen offenbaret wurde, machte GOtt wiederum zuerst den Anfang, Buße zu predigen und das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens als böse von Jugend auf zu beschreiben; ob er wohl um eines andern Menschen willen, der Sündr und Fluch tragen und büßen sollte, zugleich versprach, die Erde nicht mehr zu verfluchen, noch mit einer neuen Sündfluth zu verderben, 1 B. Mos. 8, 21. Darauf hat denn GOtt weiter von einer Zeit zur andern Zeugen erwecket, welche die Menschen auf den Weg der Buße und Bekehrung zu dem lebendigen GOtt, und zum Glauben an den verheissenen Messiam gewiesen haben. Das war der Inhalt der Reden Abrahams, Isaacs und Jacobs wenn sie bei denen hin und wieder aufgerichteten Altären von des HErrn Namen predigten, 1 B. Mos. 12, 8. cap. 53, 4. Das war das Geschäfte Mosis, Samuels und aller übrigen Propheten. Das war das Werk Johannis des Täufers und aller Apostel, welche Buße und Vergebung der Sünden predigten, Luc. 24, 47. Apost, 20, 21.

Unter allen Bußpredigten aber, die in der heiligen Schrift aufgezeichnet sind, verdienen die Bußpredigten Jesu Christi, mit welchen er sein öffentliches Lehramt angefangen und beschlossen hat, eine besondre Aufmerksamkeit, theils wegen der Majestät der Redenden, theils wegen ihres wichtigen Inhalts.

Da wir nun, Geliebte in dem HErrn, die letzte Bußpredigt, welche dieser große Prophet in den Tagen seiner Niedrigkeit gehalten, zu betrachten vor uns nehmen wollen, so lasset uns unsere Gedanken zusammen fassen nnd unsere Herzen zu dem HErrn erheben, und ihn bitten, daß er solche Betrachtung zur reichen Erbauung unserer Seele überschwenglich segnen wolle.

Text.

(Luc. 23, 27-31.)

„Es folgte aber JEsu nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweineten ihn. JEsus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Tochter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber die nicht geboren haben. Denn werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: fallet über uns! und zu den Hügeln: bedecket uns! Denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?"

In diesen Worten, Geliebte, ist enthalten

Die letzte Bußpredigt des HErren JEsu.

Dabei betrachtet werden soll:

1. Der rechte Verstand,
2. Der heilsame Gebrauch derselben.

Es war diese letzte Bußpredigt des Sohnes Gottes an die Töchter Jerusalems gerichtet, das ist, an die Weiber, die in der Stadt Jerusalem wohneten, oder doch dieselbe, in Absicht auf den jüdischen Gottesdienst für ihre Mutterstadt erkannten, und die jetzo unter einer großen Menge Volks den HErren Jesum zur Schädelstätte begleiten. Denn es wird im 27sten Vers erzählet, daß dem lieben Heilande, als er nach dem Berge Golgatha hinaus geführet worden, ein großer Haufe Volks nachgefolget sey, darunter sich ohne Zweifel auch viele fremde Juden und Judengenossen werden befunden haben, welche damals aus allen Theilen der bewohnten Welt nach Jerusalem auf das Osterfest kommen waren. Es hat denn der Herr Jesus auch hierinnen, als ein anderer Mensch, der zum Tode hingeführet wird, erfunden werden wollen, indem es nichts Ungewöhnliches ist, daß eine große Menge Volks sich versammlet, wenn ein Uebelthäter vom Leben zum Tode gebracht werden soll. Zugleich aber

hat er auch hierdurch büßen wollen diejenigen Sünden, die bei solchen Gelegenheiten begangen werden, indem die allerwenigsten Zuschauer solcher Executionen bedenken, daß sie eben den Saamen der Bosheit in sich tragen, der bei den Maleficanten in solche grobe Laster ausgebrochen, noch Gott demüthig preisen, daß er sie bisher vor solchen Sünden behütet, noch für den armen Sünder herzlich und andächtig beten, sondern bloß ihrem Fürwitz ein Genügen zu thun sich dabei einfinden: wie ohne Zweifel auch die allergrößte Menge, die Christo damals nachgefolget, keinen andern Endzweckgehabt hat.

Es befanden sich aber unter diesem Haufen des Volks auch einige Weiber, die ihm theils aus Galiläa nachgefolget waren, theils in Jerusalem bisher gewohnet hatten. Von diesen Weibern meldet der Evangelist, daß sie Christum beklaget und beweinet hätten, mit welchen Worten er anzeiget, daß ihnen nicht nur die Thränen in die Augen getreten und über ihre Wangen herabgeflossen, sondern daß sie zugleich mit einem kläglichen Geschrei und mancherlei ängstlichen Geberden ihre Traurigkeit an den Tag geleget haben.

Bei den meisten mag wohl die Quelle dieses Klagens und Weinens der Affect eines blos natürlichen Mitleidens gewesen seyn. Es gieng ihnen nahe, daß ein solcher großer Prophet, ein solcher frommer Mann, der niemals auch nur ein Kind beleidiget, sondern herumgezogen und jedermann wohlgethan, und unzählige Kranke gesund gemacht, eines so schmählichen und grausamen Todes sterben sollte. Ihre Traurigkeit wurde vermehrt durch den kläglichen Anblick, der wohl einen Stein, geschweige ein menschliches Herz, zum Mitleiden hätte bewegen können. Sie sahen nicht nur in dem Angesichte JEsu Christi den blutigen Spuren der im Richthause Pilati ausgeübten Gräuelthaten, indem das heilige Haupt durch die vielen Fäustenschläge, durch den Speichel der Soldaten und durch den in's Fleisch getriebenen Dornen-Kranz erbärmlich zugerichtet worden, sondern sie sahen auch mit ihren Augen die immer noch tobende Unbarmherzigkeit der Römischen Soldaten; denn man pflegte bei den Römern diejenigen, die gekreuziget werden sollten, unterweges auf mancherlei Art zu peinigen, sie hin und her zu stossen, mit Fäusten

und Kolben zu schlagen, auch zuweilen spitzige Steine und Nägel unter die blossen Füsse zu streuen, und sie mit großem Ungestüme darüber hinzutreiben. Da nun dieses bei andern Uebelthätern gebräuchlich war, so ist kaum zu glauben, daß die Kriegsknechte, dir bisher den grausamsten Frevel an dieser heiligen Person verübt, es hier sollten unterlassen haben. Zugeschweigen, daß auch der schwere Block des Kreuzes, den der matte Heiland tragen mußte, seinen durch die Geisselstreiche aufgerissenen Schultern und Rücken eine schmerzliche Last seyn mußte. Durch diesen höchsterbärmlichen Anblick wurde also ein empfindliches Mitleiden unter diesen Weibern erwecket, welches sich in Thränen, Wehklagen, Händeringen, Brustschlagen und andere Zeichen der Traurigkeit äusserte.

Und eben dieses Mitleiden war die Gelegenheit zu dieser Bußpredigt, indem der treue Heiland sich zu diesen Weibern umwandte (wie er in der vorigen Nacht auch gethan, und seinen gefallenen Petrum angesehen hatte) und sie also anredete: „Ihr Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder u. s. w." Es hielt demnach der HErr JEsus diese Bußpredigt zwar eigentlich den Weibern, aber zugleich in ihrer Person dem ganzen Hause Israel, indem alles übrige Volk mit zuhören konnte, zu welchem Ende er ohne Zweifel seine Stimme wie eine Posaune wird erhoben haben, wie auch sonst die Propheten zu thun pflegten, wenn sie bevorstehende Gerichte GOttes bekannt machten.

Es fasset aber diese Rede dreierlei in sich. 1. Eine Vereinigung der Thränen dieser Weiber. 2. Eine Ankündigung bevorstehender Strafen GOttes. 3. Einen Unterricht von der wahren Ursach derselben.

Was 1. betrifft die Erinnerung wegen der Thränen dieser Weiber, so verbietet ihnen theils der HErr Jesus, über Ihn zu weinen, theils gebietet er ihnen, über sich selbst und ihre Kinder zu weinen. Das erste geschiehet in den Worten: Weinet nicht mich! Er tadelt hiermit nicht schlechterdings ihre Thränen, welche vielmehr als öffentliche Zeugen seiner Unschuld anzusehen waren, und um so vielmehr Aufmerksamkeit verdieneten, weil sonst die Gesetze der Juden nicht erlaubten, einen solchen Men-

schen öffentlich zu beklagen, der von dem hohen Rath nach Urtheil und Recht zum Tode verdammet worden. Diese Weiber aber durften sich unterstehen, durch ihre Thränen das Bluturtheil der Hohenpriester und Schriftgelehrten als ein ungerechtes Verfahren zu verdammen. Und wir lesen dennoch nicht, daß ihnen entweder von dem hohen Rath oder von dem Pöbel einiges Leid wiederfahren sey; welches nimmermehr würde geschehen seyn, wenn diese schwache Zeugen der Unschuld Jesu nicht von einer höhern Hand wären bedecket worden.

Allein warum verbietet denn der Heiland diesen Weibern, daß sie nicht über ihn weinen sollen? Es geschiehet solches 1) darum, weil er einen wichtigen Fehler an ihren Thränen erblickte. Nämlich diese Töchter Jerusalems sahen nur auf die äusserliche Schmach, Wunden und Schmerzen des Herren JEsu, und wurden dadurch zu einem natürlichen Mitleiden beweget; aber sie dachten nicht an den darunter verborgenen Rath Gottes, und an die wahre Unsach aller dieser Leiden. Sie erkannten nicht, daß die Sünde der Welt, folglich auch ihre eigne Sünden, diesem Lamm GOttes auf dem gebeugten Rücken lagen, und daß er dieselbe hinaus an die Schädelstette schleppen, sie an seinem Leibe auf das Kreuz hinauf tragen und sie daselbst öffentlich abthun und versöhnen solle. Er verbietet ihnen 2) darum das Weinen, weil er sich in seinem gegenwärtigen Zustande, als einen solchen betrachtete, der alles Mitleidens unfähig sey. GOtt selbst verbarg jetzo sein Angesicht vor seinem Sohne, unserm Mittler, der jetzt mit den Sünden der ganzen Welt bedecket und beladen war. Wie sich nun ein armer Sündrr, dem sein Gewissen aufgewachet ist, aller Erquickung und Liebe, die andre gegen ihn bezeugen, unwerth achtet, also achtete sich auch unser Erlöser, den die zugerechneten Sünden der Welt zum Fluch und Fegfeuer machten, aller Linderung unwerth, die ihm durch andrer Mitleiden zufließen konnte. Er verbietet ihnen endlich 3) auch darum das Weinen, weil er wußte, daß sein kurzes Leiden solche edle Früchte schaffen, und dergestalt zur Verherrlichung des Namens Gottes und zum ewigen Heil des menschlichen Geschlichts gereichen werde, daß man mehr Ursach habe sich darüber zu freuen, als zu betrüben.

Hingegen gebietet er ihnen, daß sie über sich selbst und über ihre Kinder weinen sollten. Er siehet damit zurück auf die Worte, welche kurz vorher das ganze Volk auf Anstiften der Hohenpriester und Aeltesten mit lauter Stimme ausgerufen hatten: "Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder." Er will demnach so viel sagen: Wollt ihr ja weinen und die erregten Thränen vergießen, so weinet 1) über euch selbst, und zwar über eure Sünden, welche die Ursach meiner Schmerzen sind, theils über das mannichfaltige Elend, das ihr noch in der Welt erleben werdet, indem ihr noch manche Trübsalen und Versuchungen vor euch habt, gegen welche ihr euch bei Zeiten mit Gebet und Thränen waffnen möget. Weinet aber 2) insonderheit über eure Kinder, die zum Theil dem Gericht der Verstockung anheim fallen, zum Theil auch die Tage der großen Trübsalen, die in der Belagernng Jerusalems über das jüdische Volk ergehen sollen, erleben und darinnen umkommen werden. Ach wüßtet ihr, was diesen euren armen Kindern für entsetzliche geist- und leibliche Gerichte Gottes über dem Haupt schweben, und mit welcher Heftigkeit die göttliche Rache mein Blut von ihren Händen fordern werde; gewiß ihr würdet die Thränen, die ihr jetzo über mich vergießet, wohl dazu sparen, den Jammer eurer unglücklichen Nachkommen, den ich selbst vor etlichen Tagen mit Thränen angezeiget habe, zu beweinen.

Daher folget nun 2. die Vorherverkündigung der bevorstehenden schweren Gerichte Gottes, welche die Ursach sind, warum diese Töchter Jerusalems über sich und ihre Kinder weinen sollten. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Denn werden sie anfangen zn den Bergen zu sagen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: bedecket uns.

Es weissaget der sterbende Heiland in diesen Worten von der Zerstörung Jerusalems und Verwüstung des jüdischen Landes durch die Römer, welche er bereits zu vier verschiedenen malen vorher verkündiget hatte. Das erstemal Luc. 13, 35. Sehet, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Das zweitemal Luc. 19, 43. 44. Es wird die Zeit über dich kommen,

daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen. Das drittemal Matth. 23, 37. 38. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind; wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Das viertemal Matth. 24, 1. 2. Und JEsus gieng hinweg von dem Tempel, und seine Jünger traten zu ihm, daß sie ihm zeigten des Tempels Gebäude. JEsus aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles? Warlich, ich sage euch, es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. Und nun wiederholet er solches zum fünftenmal wenig Stunden vor seinem Tode. Damit er aber die Größe des Jammers, darin ihre Kinder gerathen würden, ihnen recht begreiflich und nachdrücklich vorstellen möge, so braucht er zwei verblümte Redensarten, welche aus den Schriften der Propheten entlehnet sind.

Er spricht: Siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Die Unfruchtbarkeit der Weiber wurde sonst bei dem Jüdischen Volk für ein Stück des göttlichen Fluches, folglich für eine große Schande, gehalten; daher Rahel und Elisabeth, als sie von GOtt mit Leibesfrucht gesegnet wurden, Gott lobten, daß er ihre Schmach von ihnen genommen habe, 1 B. Mos. 30,23. Luc. 1, 25. Hingegen wurde die Fruchtbarkeit für eine besondere Wohlthat und göttlichen Segen angesehen. Wenn demnach Christus hier versichert, es werde eine Zeit kommen, da man die unfruchtbaren Weiber für glücklicher schätzen werde, als diejenigen, die viel Kinder geboren und gesäuget haben; so giebt er damit zu erkennen, wie erschrecklich der Tag der künftigen Rache insonderheit denen Hausvätern und Hausmüttern seyn werde, indem ihr eignes Elend durch das Elend ihrer Kinder werde verdoppelt werden. Es siehet Christus hiermit zurück auf Hos. 9, 14. da der Prophet, als er im Geist das Elend der zehen

Stämme in der Assyrischen Gefangenschaft erblickte, spricht: "HErr, gieb ihnen unfruchtbare Leiber und versiegende Brüste," das ist: gieb ihnen lieber gar keine Kinder, als daß sie solch' Elend an ihnen erleben sollen. Damit übereinstimmet der Ausspruch Christi, Matth. 24 19. "Wehe denen Schwangern und Säugenden zu der Zeit," weil sie nämlich zur Flucht, als dem einigen Mittel der Errettung, ungeschickter sind, als die andern, und daher alle Plagen, die mit der Belagerung Jerusalems verknüpfet seyn werden, nicht nur einfach, sondern doppelt fühlen werden.

Und so hat es auch der berühmte Ausgang bestätiget. Denn acht und dreißig Jahr hernach kamen diese Tage der Rache über das Jüdische Volk; da denn unter andern Landplagen, welche damals das belagerte Jerusalem ausstehen mußte, auch ein solcher unerträglicher Hunger wüthete, daß auch die barmherzigsten Mütter ihre Kinder kochten und aßen; andre aber dieselben entweder unter einem erbärmlichen Winseln nach Brodt verhungern und an der Pestilenz dahin sterben, oder von den Römischen Soldaten vor ihren Augen zerschmettern, erstechen und zerhacken sehen mußten. Da also der Zustand derer, die keine Kinder hatten, in manchen Stücken erträglicher war, als der Zustand derer, die das Haus davon voll hatten. O wie manche Mutter wird da gewünscht haben, daß sie keine Kinder geboren und gesäuget haben möchte.

Er spricht 2. „Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: fallet über uns; und zu den Hügeln: decket uns." Es sind diese Worte genommen aus Hos. 10, 8. da der Prophet, als er das Elend der zehen Stämme Israels in der Assyrischen Gefangenschaft recht lebendig vorstellen will, spricht: Und sie werden sagen, ihr Berge bedecket uns, und ihr Hügel fallet über uns. Deßgleichen wenn Esaias das Elend der Belagerung Jerusalems durch die Babylonier beschreibet, so spricht er Cap. 2, 19. Da wird man in der Felsen Höle gehen, und in der Erden Klüfte, vor der Furcht des HErrn und vor seiner schrecklichen Majestät.

Mit diesen aus den prophetischen Schriften entlehnten Worten drücket hier der HErr JEsus das Elend aus, das Jerusa-

lem in der Belagerung von den Römern werde empfinden müssen, und giebt damit zu erkennen, daß die Bestürzung und der Jammer bei dem feindlichen Einfall der Römer in das Jüdische Land so groß seyn würde, daß viele Familien Haus und Hof stehen lassen, und sich mit Weibern und Kindern in die untersten Höhlen der Berge begeben würden, um der Grausamkeit der Römer zu entgehen; daß ihnen aber endlich wegen Hunger und Kälte solche unterirdische Wohnungen so unerträglich werden würden, daß sie den Tod sehnlich verlangen, ja für Angst und Verzweifelung wünschen, daß die Berge, unter welchen sie sich versteckt hatten, unter ihnen zusammen fallen und ihr Grab werden möchten.

Und auch diese Weissagung hat der Ausgang bestätiget, man mag nun die Worte im eigentlichen oder im verblümten Verstande nehmen. Denn da bezeuget Josephus, daß die Juden bei dem Einfall der Römer haufenweise in die Höhlen der Berge und Hügel geflohen und sich darinnen versteckt; da denn kein Zweifel ist, daß die meisten darinnen verhungert, andre aber aus Ueberdruß eines solchen elenden Lebens sich tausendmal den Tod gewünschet. Die aber den Untergang Jerusalems noch überlebeten, wurden in alle Länder zerstreuet, und mußten also bei andern Reichen der Welt (welche in der Schrift mit Bergen und Hügeln verglichen werden), Zuflucht und Schutz suchen, und dieselben gleichsam anflehen, daß sie von ihnen bedecket werden möchten, da sie von dem Zorn GOttes und des Lammes überall verfolget wurden. Diese schweren Gerichte verkündigte der Sohn Gottes darum vorher, damit er die ganze Jüdische Nation zur Buße erwecken, sie aus dem Schlaf der Sicherheit ermuntern, und sie bewegen möge, diesen schweren Zorn Gottes, welche sonst auf ihre übermachten Sünden nothwendig folgen müsse, durch eine wahre Bekehrung abzuwenden.

Und darum thut er auch 3. hinzu einen Unterricht von der wahren Ursach solcher Gerichte, welche er in diesem Schluß verfasset: „Denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?" Es vergleicht der HErr JEsus in diesen Worten, welche aus Ezech. 20, 47. c. 21, 3. genommen sind, sich selbst mit einem grünen Halz, das ist, mit einem grünen,

saftigen und fruchtbaren Baum, wie er auch also auch Offenb. 2, 7. genennet wird, das Holz des Lebens, das mitten im Paradies GOttes ist. Die unbußfertigen Juden aber vergleicht er mit dürren und unfruchtbaren Bäumen, welche ohne allen Saft des geistlichen Lebens waren, folglich auch keine Früchte der Buße und des Glaubens hervorbringen konnten.

So war demnach eine doppelte Haupturſach ihres bevorstehenden Unglücks 1) die Verwerfung und Kreutzigung des Messiä, darauf gesehen wird, mit den Worten: So sie das thun am grünen Holz, wenn sie so mit mir umgehen, der ich unschuldig bin an allen mir aufgebürdeten Verbrechen. Das war freilich die Hauptsünde des Jüdischen Volks. Es hatte dasselbe bereits seine Hände mit dem Blut so vieler Propheten besudelt. Nun aber, da sie auch GOttes Sohn erwürgten, da sie in ihrem ungestümen Zorn einmal über das andere riefen: Kreutzige! kreutzige! und da der heidnische Richter ihnen bezeugte, daß es eine unschuldige Person sey, lieber wollten, daß die Rache GOttes ihre späte Nachkommen verfolgen, als daß dieser leben bleiben solle: so haben sie damit das Maaß ihrer Sünden erfüllet. Die 2) Ursach war ihr hartnäckigte Unbußfertigkeit, da sie alle Geduld und Langmuth GOttes auf Muthwillen zogen, und ungeachtet aller Arbeit Johannis, Christi und seiner Apostel, nach wie vor erstorbene und kahle Bäume bleiben; darauf denn endlich nichts anders erfolgen konnte, als die Ausführung des Urtheils, welches ihnen Christus längst angekündiget in dem Gleichniß, Luc. 17, 7. Haue ihn, den unfruchtbaren Feigenbaum, ab, was hindert er das Land? Ja welches ihn schon Johannes der Täufer im Namen GOttes bekannt gemacht hatte, Matth. 3, 19. Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt. Welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und in's Feuer geworfen.

Zugleich will der HErr JEsus mit diesen Worten das jüdische Volk führen, daß sie sein Leiden, als einen Spiegel des Zornes, der über sie kommen werde, ansehen sollten. Ein grünes Holz hat nämlich eine Kraft in sich, dem Feuer zu widerstehen; ein dürres aber wird von demselben ohne einigen Widerstand verzehret. So nun ich, will der Heiland sagen, der ich

von Natur ein grüner und fruchtbarer Baum bin, um fremder mir zugerechneter Sünde willen, bei dem Feuer des göttlichen Zornes ausgetrocknet, mit Fluch beleget, ja aus dem Lande der Lebendigen auf eine höchst schmerzliche Art ausgerottet werde: vielmehr werden die ungläubigen Juden, die erstorbene und kahle Bäume, ohne Saft und Leben des Geistes, ja stachlichte Dornhecken und Kinder Belials sind, von dem Feuer des Zornes Gottes ergriffen und um ihrer eigenen Sünde willen, wo sie in ihrer Unbußfertigkeit verharren, durch zeitliche und ewige Gerichte verzehret werden.

Noch eins liegt in diesen Worten, das würdig ist bemerkt zu werden. Jetzo hatten die Juden durch ihr ungestümes Geschrei den Römischen Statthalter gereizet, das grüne Holz zu kreutzigen, und an ein dürres Holz, als einen Fluch, aufzuhängen. Aber es sollte eine Zeit kommen, da sie, als dürre Hölzer, an grüne Hölzer aufgehangen werden sollten. Denn da die belagerten Juden das Elend in der Stadt nicht länger ausstehen konnten, so kamen sie haufenweise heraus in das Lager der Römer, sich denenselben als Gefangene zu ergeben. Da nun eine große Menge solcher Ueberläufer beisammen war, so ließ der Römische Feldherr, Titus, eine grausame Execution an ihnen vornehmen. Es wurden manchen Tag über fünfhundert gemartert und gegeisselt und darauf in allerhand abscheulichen Posituren der Stadtmauer gegen über gekreutziget. Josephus berichtet, daß auf diese Art so viel Juden umgekommen wären, daß es endlich am Raum zu Kreutzen, und an Kreutzen für die Verurtheilten gefehlet. So wurde ihnen Gleiches mit Gleichem vergolten, indem die göttliche Rache diese dürren Hölzer eben so behandeln ließ, als sie das grüne Holz hatten mithandeln lassen.

II.

Nachdem wir also den wahren Verstand dieser Bußpredigt JEsu Christi untersuchet, so lasset uns unsre Andacht auf den heilsamen Gebrauch derselben richten, und sehen, wie sich theils unbußfertige, theils bußfertige Seelen dieselbe zu Nutz machen sollen.

Unter die Unbußfertigen gehören nicht nur diejenigen, welche das Abendmahl des Herrn mit einem rohen und frechen Gemüth verachten; welcher unzulängliche Begriff der Unbußfertigkeit sonderlich denen anhänget, welche von keiner andern Buße wissen, als von derjenigen, die vor dem vierteljährigen Gebrauch des heiligen Abendmahls hergehet, und im Beichtstuhl durch Ablegung der Beichte geschiehet: daher sie sich einbilden, das Beichten und Buße thun ein Ding sey; da doch leider die allermeisten eben so unbußfertig aus dem Beichtstuhl wieder herauskommen, als sie hineingehen. Ob nun gleich solche Verächter des heiligen Abendmahls (deren sich auch leider unter denen Gelehrten, die einmal Pfeiler der Kirche und des Regiments werden wollen, keine geringe Anzahl befindet) obwohl, sag' ich, solche freche Verächter das allerdeutlichste Schild eines unbußfertigen Herzens aushängen; so muß man doch nicht meinen, daß diese allein den Haufen der Unbußfertigen ausmachen.

Es gehören auch nicht nur diejenigen in diese abscheuliche Gesellschaft, welche in offenbaren und groben Werken des Fleisches leben, die sich z. E. von dem unreinen Geist in die infamesten Hurenwinkel treiben lassen, und sich daselbst in dem Koth unflätiger Lüste herum wälzen, oder die der Unmäßigkeit im Fressen und Saufen ergeben sind, oder die mit Müßiggang und Lesung vieler Bücher die kostbare Zeit verderben, oder mit unzüchtigen Scherzriden, Narrenspossen und Fluchen ihren Nächsten ärgern, oder in Zank, Hader, Feindschaft und Unversönlichkeit leben und dergl. Denn solchen Schandflecken des christlichen Namens, deren es aber leider auch genug giebt, hat der Geist Gottes durch Paulum, Gal. 5, 19. längst dies Brandmal vor die Stirn gesetzet, daß sie in solchem Zustande das Reich Gottes nicht erwerben werden.

Aber nicht nur diese, sondern auch alle diejenigen gehören in die Klasse, welche noch niemals über ihrem natürlichen Verderben und den über ihnen ruhenden Zorn Gottes von ganzem Herzen erschrocken sind, noch einen solchen Haß gegen alle und jede Sünden gefasset haben, daß sie lieber sterben, als eine einige muthwillig begehen wollten: die vielmehr die Sünde noch lieb haben, und entweder nach dem Triebe ihrer bösen Lüste als

unvernünftige Thiere dahin wandeln, oder anstatt des Wortes Gottes die Exempel der sogenannten ehrbaren Welt zur Richtschnur ihres Lebens erwählen und denselben in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen folgen; sie mögen nun im Uebrigen unwissend seyn in den Wahrheiten der Religion, oder Wissenschaft und Ueberzeugung haben. O, daß ein jeder bei dieser Beschreibung sich selbst fragte: HErr, bin ich's? Und wenn ihn sein Gewissen, der schnelle Zeuge, verklagte, nun desto begieriger seyn möchte, zu vernehmen, wie er sich diese letzte Bußpredigt Jesu Christi zu Nutz machen solle.

Zuförderst prüfe dich, lieber Mensch, ob du etwa bisher dein ganzes Christenthum, sonderlich zur Paßionszeit, darinnen gesetzet habest, daß du auf Judam, auf die Hohenpriester und ihre Diener, auf Pilatum und seine Soldaten gescholten, ihre Bosheit verdammet und ihren Frevel verfluchet; hingegen ein natürliches Mitleiden gegen Christum, als einen unschuldigen frommen Mann bezeuget, auch wohl, wenn du eine bewegliche Beschreibung seiner Marter entweder in Predigten gehöret oder in Büchern gelesen, einige Thränen dabei vergoßen. Gewiß, es sind viele, die davon ihr Werk machen, und die aus solchen natürlichen Bewegungen schließen, daß sie gute Christen wären, und ein treugesinntes Herz gegen ihren Heiland hätten; da sie doch wahl noch niemals reelle Proben ihrer Liebe gegen ihn und seine Glieder abgeleget, sondern, bei allen solchen scheinbaren Thränen Schälke und Feinde des Kreutzes Christi geblieben. Hüte dich demnach, lieber Mensch, daß du nicht ein solches mitleidiges und weichherziges Wesen für unfehlbare Kennzeichen deines Gnadenstandes ansehest. Denn weil die bloße Natur, sonderlich bei wollüstigen und zärtlichen Personen, solche Wirkungen hervorbringen kann, so mußt du etwas mehr als eine solche unreife Andacht aufzuweisen haben, wenn man dich für einen wahren Jünger Christi halten soll.

Laß dich vielmehr durch die Worte Christi: Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst, erwecken, deine Augen auf euch selbst zu richten, und unter demüthigem Gebet um das göttliche Licht, den ganzen Grund deines Herzens zu erforschen. Und siehe, wenn du dir nicht schmeicheln, noch dich muthwillig

betriegen willst, so wirst du so viel über dich selbst zu weinen finden, daß du nicht wissen wirst, wo du wieder aufhören sollst. Wo dir Gott eine gründliche Einsicht in dein tiefes Verderben verleihet, so wirst du dich nicht anders betrachten können, als ein dürres Holz, als einen saft- und kraftlosen erstorbenen kahlen Baum, der keine einzige Frucht des Geistes, die GOtt gefallen und dem Nächsten nützlich seyn könnte, aufzuweisen hat, sondern, wenn's hoch kommt, mit einigen Blättern der äusserlichen Erkenntniß und Bekenntniß der Wahrheit, und der Beobachtung des äußerlichen Gottesdienstes, pranget, und damit seine Schande und Bloße decket. Wenn du nun unter solcher Betrachtung deiner natürlichen Unfruchtbarkeit zu allem Guten deine Augen aufhebest; so wird dir aus denen Drohungen des Gesetzes die entsetzliche Art der göttlichen Gerechtigkeit entgegen schimmern, welche allen dürren und unfruchtbaren Bäumen den letzten Streich drohet, und die Stimme: "Haue ihn ab, was hindert er das Land!" wird dein Gewissen in die äußerste Verwirrung setzen.

Diese wird nun um ein Großes vermehrt werden, wenn du bedenken wirst, wie die Gerechtigkeit GOttes mit JEsu Christo, dem grünen Baum des Lebens, um fremder Sünde willen umgegangen sey. Siehe, GOtt hat seinen eigenen Sohn nicht geschonet, sondern die Sünden der Welt, die er sich hatte zurechnen lassen, auf das allerstrengste an ihm gerochen, und die Schulden, für welche er gut gesagt, bis auf den letzten Heller von ihm bezahlen lassen. Er war um deßwillen, weil er der Sohn war, nicht gelinder behandelt. Hatte er die ganze Last der Sünden auf sich genommen, so mußte er auch die ganze Last des Zornes GOttes tragen. Und o! wie hat er sich darunter, als ein armer Wurm gekrümmet! Wie hat er gezittert und gezaget, als er den Kelch voll bittrer Leiden austrinken sollte! Wie häufig sind anstatt des Schweißes Klumpen Bluts durch seinen Körper gedrungen und auf die Erde gefallen! Wie übel wurde er von den unbarmherzigen Händen der Menschen gemißhandelt, gebunden, geschlagen, verspeiet, verwundet und als der schnödeste Wurm behandelt. Der geringste Knecht durfte sich an ihn reiben und seinen Muthwillen an ihm üben; bis er end-

lich, nachdem er die Bitterkeit der Höllen geschmecket, als ein Fluch zwischen Himmel und Erden in der äußersten Schmach und Schande seinen Geist aufgegeben. Siehe, o Mensch, wenn du dieses ernstlich betrachtest und erwägest, wie deine Sünden ihm alles dieses Leiden zugezogen haben, so wird dein erschrockenes und aufgewachtes Gewissen dich bald den Schluß machen lehren: "Geschieht das am grünen Holz, was wird an mir dürren geschehen?" So wirst du nun gleich seyn einem Uebelthäter, der vor seinem Richter stehet, das Todesurtheil anzuhören. Du wirst etwas empfinden von demjenigen, was Christus mit diesen Worten ausdrücket: "Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: fallet auf uns, und zu den Hügeln: decket uns?" indem du vor Schaam und Schrecken vor der großen Majestät des beleidigten GOttes gern, so es möglich wäre, unter die Erde kriechen würdest, weil ein solcher Böswicht, der den Sohn GOttes gekreutziget hat, nicht werth ist, daß er von der Erde getragen, und von der Sonne beschienen werde.

Das ist denn freilich noch der gesetzliche Gebrauch des Leidens Christi, da er als ein Sünden- und Zornspiegel das Gewissen erschrecket und ihm ein Leiden verursachet. Allein es kann nach unsrer gegenwärtigen Beschaffenheit nicht anders seyn, als daß davon der Anfang gemacht werde.

Der Mensch befindet sich von Natur in der äußersten Sicherheit; er liegt unter dem Zorn GOttes, und meinet doch, daß er GOtt im Schooße sitzt. Er spricht, es ist Friede, es hat keine Gefahr, da doch die Rache wie ein Löwe auf ihn lauret. Nun hat zwar GOtt in seinem Worte in so manchen schweren Gerichten seinen Zorn gegen die Sünder genugsam offenbaret. Die erste Welt, die er in den Wassern der Sündfluth ersäufet hat, Sodom und Gemorrha, über welche er Feuer vom Himmel regnen lassen, die Rotte Corah, welche lebendig von der Erde verschlungen worden, Jerusalem, welches er der Erden gleich schleifen lassen; sind lauter Zeugen seines Ernstes, welche uns lehren, daß der HERR zu fürchten sey. Insonderheit soll das schwere Gericht GOttes über die Juden uns zur Warnung dienen, welches uns zurufet: „Schaue den Ernst

GOttes an denen, die gefallen sind!" Hat GOtt der natürlichen Zweige nicht verschonet, was haben wir für Gewißheit, daß er unser schonen werde? Röm. 11, 21. 22. Weil aber GOtt seinen großen Zorn über die Sünde niemals entsetzlicher offenbaret hat, als in dem Leiden seines Sohnes, so muß zuförderst durch dessen Anblick, o Sünder, dein Gewissen rege gemachet und mit Furcht und Schrecken erfüllet werden. Dies Erschrecken, wie der selige Luther erinnert, muß daher kommen, daß du siehest den gestrengen Zorn und unwandelbaren Ernst Gottes über die Sünde und Sünder, daß er auch seinem eigenen allerliebsten Sohn nicht hat wollen die Sünder losgeben, er thäte dann für sie eine solche schwere Buße. Was will dem Sünder begegnen, wenn das liebste Kind also geschlagen wird? Es muß ein unaussprechlicher Ernst da seyn, dem so eine große unermeßliche Person entgegen gehet. Wohl dem, der also aus dem Leiden Christi heilsamlich erschrickt, wohl dem, der dadurch bewogen wird, über sich selbst zu weinen und Gnade bei Gott zu suchen; der darf nicht dermaleins an dem Tage des Zorns, wie in der Offenb. 6, 15. 16. 17. vorher verkündiget wird, die Berge und Felsen anrufen, daß sie die grausame Barmherzigkeit an ihm thun, und ihn zerschmettern sollen, damit er dem Zorn des Allmächtigen entgehe.

Wer nun aber also aus seiner Sicherheit aufgewecket, und und in eine heilige Furcht vor dem Zorn GOttes gesetzet worden, der hat ferner zu erkennen, wie sich eine bußfertige Seele diese Bußpredigt Christi zu Nutz machen solle. Eine busfertige Seele ist eine solche, welche über ihrer sündlichen Unart und dem dadurch verdienten schweren Zorn Gottes von Herzen erschrocken, sich als einen dürren und unfruchtbaren Baum, der der des Feuers würdig ist, erkennet, die Sünde, die den grünen Baum des Lebens so übel zugerichtet, innig hasset und verabscheuet, und nun nichts sehnlicher wünschet, als daß das Urtheil GOttes: haue ihn ab! aufgehoben, und sie durch den Lebenssaft JEsu Christi in einen frischen und fruchtbaren Baum verwandelt werden machte.

Ist dein Gemüth, lieber Mensch, also beschaffen, so nimm die Abschiedsrede deines Heilandes tief zu Herzen. Stelle dir

vor, wie er sich auch zu dir umwendet, dich mit liebreichen Blicken ansiehet und also anredet: Weine nicht über mich, du armer Sünder, denn mein Leiden hat einen so herrlichen Ausgang genommen, darüber du Ursach hast, dich zu freuen und GOtt zu preisen. Ich habe für deine Sünde bezahlet, ich habe den Fluch getilget, ich habe das Herz Gottes in Liebe zu dir geneiget und dir Leben und Seligkeit erworben. Die Strafe, die du verdienet, hab' Ich ausgestanden, auf daß du Frieden hättest, und durch meine Wunden bist du geheilet. Darum weine nicht über mich! Ueber dich hättest du freilich wohl Ursach zu weinen, weil du durch deine Sünden mir unzählige Schmerzen zugezogen. Aber das will ich dir von Herzen vergeben. Es ist mein eigener guter Wille gewesen, daß ich deine Sünden und Strafen auf mich genommen. Ich bin das Lamm Gottes, das deine Sünden hinweg träget. Mein Blut das schreiet nicht, wie Abels Blut, um Rache. Es hält vielmehr bei Gott um die Versöhnung an. Es reizt den Himmel nicht, daß er mit Donner krache. Es hemmt ihn vielmehr, daß er nicht krachen kann. So trockne denn deine nassen Augen, du hast genug über dich selbst geweinet. Ich habe deine Thränen gezählet und sie in Schlauch gesammlet. Deine Mutter hat nicht Ursach zu wünschen, daß sie dich nie geboren hätte. Denn durch mein Verdienst hab' ich das Urtheil der Verdammniß, das auf deiner Geburt haftete, hinweggenommen, und durch meine Todesschmerzen hab' ich dich zu einem ewigen Leben wiedergeboren. Willst du bei den Felsen Sicherheit suchen, siehe, hier sind die Felslöcher und Klüfte meiner Wunden, die sollen dich vor dem Zorn bedecken, und dir vollkommene Sicherheit verschaffen. Ist dir bange, daß du als ein dürrer und unfruchtbarer Baum abgehauen werden möchtest, und fürchtest dich daher für der strengen Zornart GOttes, so wisse, daß ich ihre Streiche an deiner statt empfunden habe. Ich habe mich aus dem Lande der Lebendigen ausrotten lassen, damit du verschonet würdest. Mein Verdienst soll dich gegen dieselbe schützen, und mein Geist, den ich dir erworben, soll dich grünend und blühend machen, daß du als ein Baum, der an die Wasserbäche gepflanzet ist, deine Fruchte zur rechter Zeit bringest. Der Name meines Vaters

soll noch über deiner Fruchtbarkeit gepriesen werden, und wenn du lange genug in dem Garten meiner Kirche auf Erden gestanden, so will ich dich in mein himmlisches Paradies versetzen und dich an den crystallenen Strom, der von meinem Stuhl ausgehet, pflanzen; da sollst du ewig grünen und blühen, und dein Blatt soll nimmermehr verwelken.

Gebet.

Nun, treuer Heiland, habe Dank auch für diese deine letzte Bußpredigt, und für die Gnade, die du jetzo zur Betrachtung derselben verliehen. Schreib sie tief in unsre Herzen durch den Finger deines heiligen Geistes, und laß uns den Inhalt derselben nimmermehr vergessen. Rufe uns, so oft wir dein Leiden erwägen, zu: Geschiehet das am grünen Holz, was will am dürren werden? Mache durch solchen Zulauf die schlafenden Gewissen rege, und erfülle sie mit einem heilsamen Schrecken vor dem Zorn GOttes, damit sie in deinen Wunden Sicherheit suchen. Schone der kahlen unfruchtbaren Bäume, die du noch unter uns findest, und mache sie durch deinen Lebenssaft fruchtbar im Guten. Erfülle diejenigen, die du bereits fruchtbar gemacht hast, mit immer mehreren Früchten des Glaubens und der Liebe, damit der Name deines Vaters über ihnen gepriesen werde. Erhöre uns und segne uns, um deiner herzlichen Erbauung willen, Amen.

Die 3. Betrachtung.

Die Kreutzigung des Herren JEsu.

(Matth. 27, 33. 34. 38. Matth. 15, 22-24. 27-28. Luc. 23, 33. 34. Joh. 9, 15. 18.)

„Und sie brachten ihn an die Stätte, die da auf Hebräisch heisset „Golgatha, das ist verdolmetschet Schädelstätte, und sie gaben „ihm Essig (oder sauren Wein) mit Myrrhen und Galle ver„mischet, und da er's schmeckte, wollte er's nicht trinken, und „nahm es nicht zu sich. Und sie kreuzigten ihn daselbst, und

„zwei Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten, und den an„dern zur Linken, JEsum aber mitten inne. Da ward die „Schrift erfüllet, die da sagt: Er ist unter die Uebelthäter „gerechnet. JEsus aber sprach: Vater, vergieb ihnen, denn „sie wissen nicht, was sie thun."

In diesen Worten wird die Kreutzigung des HErren JEsu beschrieben, und dabei gemeldet: 1. der Ort, wo solche geschehen; 2. die Vorbereitung, die vorhergegangen; 3. die Kreutzigung selbst; 4. die unter der Kreutzigung geschehene Fürbitte JEsu für seine Feinde.

I.

Was denn zuförderst den Ort betrifft, da JEsus gekreutziget worden, so war es überhaupt der Berg Golgatha, in's besondere aber der mittlere Platz zwischen zweien Uebelthätern.

Was den Berg Golgatha betrifft, so hatte er seinen Namen Golgatha, oder Schädelstätte, entweder von seiner Figur, weil er oben rund gewesen, und wie ein kahler Hirnschädel ausgesehen, oder aber von den Hirnschädeln der Enthaupteten, indem Pilatus allem Ansehen nach mehrere Uebelthäter bereits auf diesem Hügel hinrichten lassen. Vielleicht war es auch der gewöhnliche Richtplatz, auf welchem die Delinquenten entweder enthauptet, oder durch andre Strafen vom Leben zum Tode gebracht wurden. Zu solchen Gerichtsplätzen wurden bei den Alten erhabene Oerter erwählet, damit die Abstrafung der Missethäter, die andern zum Exempel vorgenommen wird, desto mehrern Zuschauern in die Augen fallen möchte. O wie wird da die heilige Seele des Sohnes Gottes gekränket worden seyn, als er diesen Berg, der mit viel tausend Menschen umgeben war, die zum Theil mit Freuden auf seinen Tod warteten, hinauf steigen müssen; wenn er sich dabei erinnert, wie er ehemals unter Begleitung vieler tausend Engel auf den Berg Sinai herab gestiegen, und daselbst vor der ganzen Gemeine Israelis seine Majestät und Herrlichkeit offenbaret habe.

Doch es wird der Platz der Kreutzigung von allen vier Evan-

geliſten noch genauer beſtimmet, indem ſie erzählen, daß zwei Uebelthäter mit ihm gekreuziget worden, einer zu ſeiner Rechten, der andere zu ſeiner Linken, JEſus aber mitten inne. Ohne Zweifel haben die Häupter des Jüdiſchen Volks die Römiſchen Soldaten dazu vermocht, daß ſie Jeſum zwiſchen beide Uebelthäter in die Mitte hängen ſollten; dabei ſie keinen andern Endzweck hatten, als ihn um ſo vielmehr zu beſchimpfen, und das Volk auf die Gedanken zu bringen, daß er nicht nur gleicher Verbrechen mit dieſen zwei Uebelthätern ſchuldig ſey, ſondern daß er auch der vornehmſte unter ihnen, ja das Haupt und Rädelsführer aller aufrühriſchen Köpfe, mit welchen damals das Jüdiſche Land angefüllet war, anzuſehen ſey. Laſſet uns aber bei dem Ort der Kreuzigung theils die Weisheit GOttes in Erwählung dieſes Platzes bewundern; theils unſre Pflichten zu vernehmen, die aus dieſem Umſtande des Leidens JEſu Chriſti fließen.

1. Der Ort der Kreuzigung Chriſti iſt nicht von ohngefehr nach dem Gutdünken ſeiner Feinde erwählet, ſondern durch die Weisheit GOttes gar beſonders beſtimmet worden.

Es war 1) ein Ort außer den Mauern Jeruſalems. Solches geſchahe nicht nur nach der Gewohnheit der Römer und Juden, bei welchen die Blutgerichte außer der Stadt vollzogen wurden, wie alſo in der Wüſten der Flucher und Sabbathſchänder vor das Lager, und Nabot vor die Stadt hinausgeführet und geſteiniget worden, 3 B. Moſ. 24, 14. 4 B. Moſ. 15, 35. 36. 1 Kön. 21, 13. ſondern es war darunter ein geheimer Rath der göttlichen Weisheit. Jeruſalem wurde damals für die Hauptſtadt des Volkes GOttes, wo Gott ſeinen Heerd und Feuer hatte, gehalten. Da nun JEſus aus derſelben hinausgeführet wurde an den Ort der Uebelthäter, ſo ſollte dadurch angezeiget werden, daß er von dem Angeſicht GOttes und von der Gemeinſchaft ſeines Volks ausgeſchloſſen, und denjenigen, die vom Kreuz in die Hölle ſteigen, zugezählet ſey. So hat er unſern Fluch tragen, und durch die Ausſchließung aus dem irdiſchen Jeruſalem uns das Bürgerrecht in dem himmliſchen Jeruſalem, der Stadt des lebendigen Gottes, erwerben wollen. Ueber dieſes geziemet ſich's nicht, daß das Verſöhn

Opfer für die Sünden der ganzen Welt in den Mauern der jüdischen Hauptstadt, und in dem Schattenkreise des Levitischen Opferdienstes, sterben sollte. Ein freier und von keiner Mauren eingeschlossener Ort, schickte sich besser zu einem allgemeinen Opfer.

Es war 2) ein unreiner Ort, der mit dem Blute der Uebelthäter angefeuchtet und beflecket war: ein Ort, da der Tod seine Siegeszeichen gleichsam öffentlich aufgesteckt hatte. Hier wollte der Fürst des Lebens den Tod in seinem eigenen Lager und Gebiete angreifen, ihn schlagen, überwinden und in Sieg verschlingen.

Es gehörte 3) dieser Hügel Golgatha mit zu dem Gebirge Morija, auf welchem ehemals Isaac, das ehemalige Vorbild Christi, geopfert werden sollte, und wo Abraham eine besondre Probe der göttlichen Vorsehung erfahren. In eben dieser Gegend nun sollte auch der wahre Isaac, der Saame Abrahams, in welchem alle Völker gesegnet werden sollten, geschlachtet, und dadurch der ganzen Kirche ein Unterpfand der ganz besondern Vorsorge Gottes für sein Volk gegeben werden.

Es war endlich 4) ein erhabener Ort, wo also die Weissagung Christi, Joh. 3, 14. c. 8, 28. c. 12, 32. 33. erfüllet werden konnte, da er vorher gesaget, daß er würde erhöhet werden. Wie ehmals Moses und Aaron beide auf hohen Bergen gestorben sind, also wollte auch hier der wahre Hoheprieser des Neuen Testaments und der allerhöchste Gesetzgeber, an einem erhabenen Orte sterben, und zugleich damit abbilden lassen, daß er in seinem Evangelio allen Völkern zu ein Panier, nach welchem die Heiden fragen sollten, würde aufgesteckt werden.

Aber auch dieses war von der Weisheit GOttes also geordnet, daß an diesem so merkwürdigen Orte die Unschuld zwischen zwei Mördern, der Sohn Gottes zwischen zwei Kindern des Teufels, hangen sollte. Hierdurch wurde nicht nur die Schmach JEsu Christi, wie bereits erinnert ist, um ein Großes vermehret; sondern auch sein Mittelamt, ja zugleich sein künftiges Richteramt dadurch abgebildet, da er anstat eines schmählichen Kreutzes auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen,

und die Böcke zu seiner Linken und die Schaafe zu seiner Rechten haben wird; daher denn der Evangelist Marcus gar weislich angemerket, daß bei dieser Gelegenheit die Worte Esaiä c. 55, 12. auch dem Buchstaben nach erfüllet worden: "Er ist unter die Uebelthäter gerechnet." So viel hat es gekostet, uns eine Seele unter den Heiligen und Geliebten GOttes zu erwerben. Sollten wir Uebelthäter den Gerichten zugezählet werden, so mußte sich erst der gerechte Knecht GOttes den Uebelthätern zuzählen lassen. So hat die anbetungswürdige Weisheit GOttes in der Erwählung des Orts zur Kreutzigung gespielet.

2. Dieser so weislich bestimmte Ort der Kreuzigung JEsu Christi verbindet uns zu mancherlei Pflichten des Christenthums. Daß der Ort der Kreuzigung außer der Stadt Jerusalem gewesen, und also JEsus aus Jerusalem hinaus gehen müssen, wenn er denselben betreten wollen; dabei hat Paulus Hebr. 13, 11. 12. die Anmerkung gemacht, daß der HErr JEsus hiermit das Vorbild der Sündopfer des alten Testaments erfüllet habe. Er bemerket, daß die Leichname oder Körper derjenigen Thiere, deren Blut zur Versöhnung des Volks an dem großen Versöhnfeste in das Allerheiligste getragen werden sollen, außer dem Lager und nachgehends außer der Stadt Jerusalem, verbrannt worden. Daraus er diesen Schluß machet, daß Jesus, der auch außer Jerusalem gelitten, das wahre Versöhnopfer sey, dessen Blut in's himmlische Heiligthum zur Versöhnung der Sünden der Welt getragen werden sollen. Aber zugleich leitet der Apostel aus diesem Umstande Vers 13. diese Pflicht: So lasset uns nun zu ihm hinausgehen außer dem Lager und seine Schmach tragen. Durch dieses Hinausgehen außer dem Lager verstehet er zwar daselbst vornämlich den Ausgang aus dem damals verderbten Judenthum, und allen seinen durch Christum abgeschaften Ceremonien, und will hiermit haben, daß die bekehrten Hebräer nicht mehr an diesen Schattenbildern hängen, sondern mit Hintenansetzung des Jüdischen Gottesdienstes, Christum allein für den einigen Hohenpriester, und sein Opfer für das einige Versöhnopfer erkennen, und sich im Glauben zur Seligkeit zueignen sollten, ob sie gleich darüber in die Ge-

meinschaft der Schmach JEsu treten müßten. Unterdessen ist doch mit eingeschlossen der Ausgang aus allem sündlichen Wesen der Welt, das mit der Nachfolge des Gekreutzigten sich nicht reimet. O so lasset uns demnach hinaus gehen aus der Gleichstellung der im Argen liegenden Welt, hinaus gehen aus den Gesellschaften der Gottlosen, wo das Blut des Sohnes Gottes mit Füßen getreten wird, hinaus gehen aus dem Sodom der fleischlichen Wollüste und Ueppigkeiten, hinaus gehen aus der falschen Einbildung, als ob Saufen, Tanzen, Spielen, Scherzen, gar wohl mit dem Christenthum bestehen könnte, da unterdessen JEsus Christus blutet und stirbet, und auf einer verfluchten und schmählichen Schaubühne seinen Geist aufgiebet. Hinaus zu ihm, daß wir seine Schmach ragen! Hinaus zu ihm, daß wir Mitgenossen seiner Leiden werde! Sollte uns gleich die Welt darüber verspotten, sollte sie uns gleich für unehrlich erklären, sollte sie uns gleich unter die Uebelthäter rechnen und zu einen schmählichen Tod verdammen. JEsus Christus, der Herr der Herrlichkeit, hat alle diese Umstände in seinem Leiden bereits geheiliget. Er hat denen, die an ihn glauben und um seines Namens willen leiden, Galgen, Rad und Rabenstein in ein Bette der Ehren und in eine Leiter verwandelt, auf welche man auf den Thron der Herrlichkeit steiget. Wir müssen zum wenigsten den Sinn und Vorsatz haben, lieber mit ihm auf Golgatha zu sterben, als seine Wahrheit zu verläugnen und uns seiner Schmach zu schämen. Denn stehet uns seine Schmach nicht an, so werden wir auch seiner Herrlichkeit nicht theilhaftig werden. Er selbst wolle uns einen solchen Sinn aus Gnaden schenken.

II.

Es wird aber in den verlesenen Worten ferner die nähere Zubereitung zu der Kreuzigung des HErrn JEsu gemeldet. Diese wurde dadurch gemacht, daß ihm ein bitterer und unangenehmer Trank überreichet wurde; dabei erzählet wird: theils was die Kriegsknechte dabei gethan, theils wie sich das Lamm Gottes dabei verhalten.

1. Das Verhalten der Kriegsknechte dabei war voller Fre-

vel und Unbarmherzigkeit. Denn als sie den HErren JEsum in seiner äußersten Mattigkeit mit vieler Mühe auf den Berg Golgatha gebracht hatten, so hatten sie einen bittern Trank mitgenommen, den sie unterdessen, da das Kreuz aufgerichtet und in der Erde befestigt wurde, ihm einzuflößen suchten. Es war sonst bei den Juden gewöhnlich, daß sie demjenigen, der eines gewaltsamen Todes sterben soll, einen mit allerhand Spezereien angemachten süßen Wein zu trinken gaben; dazu sie Gelegenheit genommen zu haben scheinen aus den Worten Salemonis, Sprüch. 31, 6. 7. Gebet starke Getränke denen die umkommen sollen und den Wein den betrübten Seelen, daß sie trinken und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedenken. Wiewohl vielmehr der eigentliche Sinn der Worte dieser ist, daß die Könige den überflüßigen Wein, der an ihren Höfen verschwendet wird, lieber den Armen, Kranken und Sterbenden zu ihrer Erquickung geben sollen. Es pflegten aber die Juden einige Körner Weihrauch in einen solchen Trank mit hinein zu werfen, damit die Uebelthäter dadurch taumelnd werden, und sich in solcher Benebelung des Hauptes um so viel weniger vor dem grausamen Tode fürchten, noch die Schmerzen desselben so eigentlich empfinden möchten. So wurde denn nun zwar auch hier diese Jüdische Gewohnheit beobachtet, da man JEsu vor seiner Kreuzigung einen solchen Trank überreichte; aber darin gieng man von der eingeführten Gewohnheit ab, daß man JEsu einen sehr häßlichen, bittern und widrigen Trank zubereitete, der nach der Erzählung des Evangelisten Marci aus Wein bestand, der mit Myrrhen angemacht war; nach der Erzählung Matthäi aber aus Essig mit Galle vermischet, weil man nämlich sauren und verdorbenen Wein, der wenig von Essig unterschieden war, zu diesem Tranke genommen, und ihn durch die Myrrhen, die man darinnen zergehen lassen, so bitter gemacht hatte, daß es nicht anders schmeckte, als ob man Galle in Essig gerührt hätte. Es sey nun, daß die Juden dieser Trank zubereiteten, oder die Römischen Soldaten auf Anstiften der Juden solches gethan haben; so siehet man daraus die erbitterte und unersättliche Grausamkeit der Feinde JEsu Christi, nach welcher sie den gesegneten Mund,

aus welchem so viele süße und heilsame Lehren und göttliche Tröstungen geflossen, noch in den letzten Stunden seines Lebens zu quälen und ihn ärger als den ärgsten Uebelthäter zu behandeln bemühet waren. Denn man lieset nicht, daß denen zwei übrigen Mördern, die mit ihm gekreutziget wurden, ein solcher bitterer Labetrank überreicht worden wäre.

Wie verhielt sich aber hierbei das Lamm GOttes? Es heißt: „da er's schmeckte, wollte er's nicht trinken, und nahm es also nicht zu sich." Er that demnach zweierlei 1) Er kostete diesen bittern und sauren Trank und ließ einige Tropfen desselben durch die dürren Lippen in den Mund dringen, aber zugleich 2) weigerte er sich, etwas hinunter zu schlucken und den überreichten Becher auszutrinken, dabei denn zugleich die Hand GOttes die boshaftigen Feind zurückhielt, daß sie den Mittler zur Annahme dieses Trankes nicht zwingen durften.

Wir müssen ja aber nicht meinen, daß unser Heiland aus Zärtlichkeit, weil ihm der bittere Geschmack zuwider gewesen, diesen Becher nicht hat annehmen wollen, sondern es ist solches aus weisen und gerechten Ursachen geschehen. Wir haben gehört, daß dergleichen Getränke, die man denen Maleficanten reichte, einen doppelten Endzweck gehabt haben, nämlich theils das Haupt der Uebelthäter einzunehmen, zu benebeln und trunken zu machen, theils sie in den Stand zu setzen, daß sie die Schmerzen des gewaltsamen Todes nicht so eigentlich fühlen, oder auch daß sie schleuniger sterben und von den Martern befreiet werden möchten. Keines aber von beiden konnte bei unserm Heiland Statt finden. Nicht das letztere, welches aber vielleicht die Feinde am wenigsten zum Zwecke gehabt haben. Denn er wollte nicht, daß seine Schmerzen gelindert und verkürzet werden sollten, sondern er wollte sie bis auf den letzten Augenblick seines Lebens fühlen und den Tod in seiner ganzen Bitterkeit uns zum besten schmecken und verschlingen, Hebr. 2, 9. Er wollte sich unter den schmerzlichsten Empfindungen seinem Vater in der höchsten Liebe aufopfern, und endlich in der Stunde, die dazu bestimmet war, sein Leben freiwillig niederlegen. Es konnte aber auch das erste nicht Statt finden, denn er wollte durchaus nicht als ein Trunkener sterben und also denen taumelnden Sklaven

des Satans ähnlich werden, sondern er wollte eine nüchterne und wohlgefaßte Seele behalten, zumal da er noch verschiedene Worte am Kreuz zu reden und manche wichtige Stücke der Schrift zu erfüllen hatte. Zugleich machte er hierdurch den Anschlag des Satans zu Schanden, welchen er durch diese Kinder der Bosheit auszuführen gedachte. Sie dachten ihn nämlich seiner Sinnen zu berauben, damit er in solchem Zustande allerlei ungebührliche Sachen reden, oder seinen Feinden fluchen, oder sich ungeberdig stellen, oder sich sonst an GOtt versündigen, und andre ärgern, und ihnen also was zu lachen geben möchte, wie der Messias in einem Passionspsalm sagt: „Wenn mein Fuß strauchelte, so würden sie sich hoch rühmen, Ps. 38, 17. Allein diese Hoffnung des Teufels fiel dahin, und dieser sein Anschlag wurde zernichtet, da JEsus den Trank, der zu seiner Beschimpfung zubereitet war, nicht zu sich nehmen wollte. Das sind die weisen und untadelhaften Ursachen, die das Lamm GOttes zu diesem Verfahren bewogen haben. Daraus wir diese zwei Wahrheiten lernen wollen.

1. Die Welt ist also geartet, daß sie denen Gliedern JEsu Christi alles bitter und sauer zu machen suchet. Das siehet man hier an dem Verhalten der Feinde JEsu Christi als in einem klaren Spiegel. Die Welt kann es nicht über ihr Herz bringen, daß sie denen Frommen auch die allergeringsten und gewöhnlichsten Liebeswerke erweisen sollte, und wo sie es ja aus Noth thun muß, so sucht sie mit Fleiß alles dergestalt zu verbittern, daß Kinder GOttes keine Erquickung und Vergnügen daraus haben können. Alle ihre Tröstungen sind mit Galle vermischt, alle ihre Erquickungen mit Essig angemacht, und sie sucht ihnen auch alsdenn wehe zu thun, wenn sie ihnen Gutes zu thun scheinet. Das müssen Kinder GOttes gewohnt werden, und einmal für allemal wissen, daß sie von der Welt keinen Trost, sondern Vermehrung ihrer Quaal und Schmerzen zu erwarten haben. Ihr herrliches Haupt hat es nicht besser gehabt, darum sollen sie es auch nicht besser verlangen.

2. JEsus Christus hat durch die geschmeckte Bitterkeit seines Gallentrankes die wollüstige Verzärtelung unsers Geschmackes büssen, und uns ein Recht zu dem Geschmack der Freundlichkeit

GOttes und seiner süssen Tröstungen erwerben wollen. Er hat zwar diesen Trank nicht getrunken, aber er hat ihn dennoch gekostet und dessen Bitterkeit geschmecket. Diese Bitterkeit, damit sein heiliger Mund erfüllet wurde, ist ein Bild, theils von der Bitterkeit der Sünde, welche auch öfters in der Schrift mit Galle, Essig, Wermuth und andern widrigen Dingen verglichen wird; theils der göttlichen Flüche und Strafen, die um der Sünde willen über die Menschen ergehen. So heißts Amos 6, 12. „Ihr wandelt das Recht in Galle, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth." Daher die Schrift wiederum GOTT dem HErrn einen Taumelkelch zuschreibet, aus welchem die Gottlosen „die Hefen seines Grimmes trinken und die Tropfen lecken müssen," Ps. 75, 9. Esa. 51, 17. Und Jerem. 9, 15. drohet der HErr: „Ich will dies Volk mit Wermuth speisen und mit Galle tränken. Die Bitterkeit, die uns ewig hätte quälen sollen, hat unser Mittler empfinden wollen, um dadurch theils zu büssen, wie alle Sünden, also insonderheit diejenigen, so mit dem Geschmacke begangen werden; theils uns ein Recht zu erwerben nicht nur zu allerlei vergänglichen Erquickungen und Labsalen auf unserm Kranken- und Sterbe-Bette, sondern auch vornehmlich zu den Süssigkeiten des göttlichen Trostes, ja zu dem Vorschmack des ewigen Lebens, durch welchen oft die letzten Stunden seiner sterbenden Kinder versüsset werden.

Auf demnach, die ihr noch die Sünde wie Zucker in euch esset, die ihr noch diesen trunkenmachenden Wein aus dem Taumelbecher des Satans in euch saufet! Bedenket, was es JEsu Christo gekostet hat, euch ein Recht zu der Gnade GOttes und zu seinen Tröstungen zu erwerben. Ach höret auf, die Sünde so begierig in euch zu schlucken, die euch, wo nicht in dieser Welt, doch in der unseligen Ewigkeit, unendliche Bitterkeiten und Marten verursachen wird. Scheuet euch nicht vor den bittern Myrrhen einer geistlichen Traurigkeit, die euch nicht, wie ihr befürchtet, unsinnig machen, sondern der Fäulniß sündlicher Lüste steuern wird. Ist's nicht besser, eine kurze Zeit Leid tragen, als ewig trauren? Ist's nicht besser, hier Gallen- und Myrrhen-Wein in der Gemeinschaft Christi trinken, und hernach ewig mit Wollüsten des Paradieses getränket werden? Auf aber auch,

ihr theuren Seelen, die ihr die Freundlichkeit GOttes und die Süssigkeit seiner Tröstungen geschmecket! Wisset, daß ihr solches der Bitterkeit, die euer Mittler an eurer Statt gekostet, zu danken habt. Laßet euch dadurch bewegen, denjenigen desto zärtlicher zu lieben, und desto brünstiger zu loben, der die Bitterkeit aus eurem Leidensbecher herausgesauget, und mit euren Trübsalen den Zucker seines Trostes vermischet hat.

III.

Darauf wird nun die Kreuzigung selbst beschrieben. Der Evangelist Johannes, der sie ohne Zweifel mit angesehen, hat dieselbe mit zwei Worten angezeiget: „daselbst kreuzigten sie Ihn." Es scheinet, daß ihm wegen seiner zarten Liebe zu JEsu Christo sein Herz zu bluten angefangen habe, als er diese blutige und barbarische Handlung beschrieb. Es gieng aber mit der Kreuzigung der Uebelthäter nach Römischer Weise also zu: Nachdem das ganze Kreuz in die Erde gestecket und aufgerichtet war, so wurde der Uebelthäter, der an dasselbe geschlagen werden sollte, ganz nackend ausgezogen und ihm nicht das Geringste zu seiner Bedeckung gelassen. Nachdem dieses geschehen, so wurde er von einigen Kriegsknechten auf das Holz, das mitten aus dem Kreuzesstamme als ein Sitz hervorragte, hinaufgehoben, und auf dasselbe dergestalt gesetzet, daß die Schenkel zu beiden Seiten dieses Sessels herunterhiengen. Darauf wurde der Oberleib ausgedehnet, beide Arme ausgestrecket, und an den Querbalken des Kreuzes zuerst mit Stricken angebunden, darauf aber auch mit eisernen Nägeln, die durch die flachen Hände hindurchgetrieben wurden, fest genagelt. Endlich wurden auch die Füsse ausgedehnet, und neben einander, ein jeder mit einem besondern Nagel, an den Block des Kreuzes befestiget. Und so ist denn auch, der wahrscheinlichsten Vermuthung nach, der Fürst des Lebens gekreuziget worden.

Es war aber diese Todesstrafe verknüpfet theils mit ungemeiner Schmach, theils mit ungemeinen Schmerzen. Erstlich mit ungemeiner Schmach. Der Gekreuzigte wurde aller seiner Kleider beraubt, und, wie er von seiner Mutter Leibe gekommen, vor so vielen Augen angeheftet. Welch eine Beschimpfung war die-

es für einen so großen Lehrer und Propheten, ja für den aller-
höchsten Abgesandten des himmlischen Vaters. Nach den Rö-
mischen Gesetzen wurde Niemand gekreuziget, als die allerärg-
sten Bösewichte, welche nicht werth waren, daß sie der Erdboden
tragen sollte; nach dem göttlichen Gesetz aber haftete noch ein
ganz besonderer Fluch auf dieser Todesstrafe, wie es im 5. B.
Mos. 21, 23. heißt: „Ein Gehängter ist verflucht bei GOtt."
Es war auch diese Strafe mit ungemeinen Schmerzen verknü-
pfet. Die in die Wunden eingebackene Kleider konnten nicht
ohne Blutvergiessen ausgezogen werden. Der ganze Leib wur-
de dergestalt ausgedehnet, daß alle Gebeine zertrennet wurden,
und daß man alle Rippen zählen konnte, Ps. 22, 18. Die Hän-
de und Füsse wurden nicht nur mit Stricken angebunden, sondern
auch mit eisernen Nägeln durchbohret. Da nun beide wegen
der vielen Nerven, damit sie durchflochten sind, sehr empfindliche
Theile des Leibes sind, so ist leicht zu erachten, was solches für
durchdringende Schmerzen verursachen mußte. Der gegeisselte
und verwundete Körper mußte darauf etliche Stunden lang in
der rauen Luft unbeweglich hängen, sich langsam verbluten, und
in unaussprechlicher Quaal verschmachten.

O welch eine Erniedrigung ist demnach dieses, daß der HErr
der Herrlichkeit eine solche schimpfliche und schmerzliche Todesart
über sich genommen und seinem Vater bis zum Tode des Kreu-
zes gehorsam worden, daß die Hände durchgraben werden, die den
Himmel ausgebreitet, und durch ihr Anrühren so viele Kranke
geheilet; daß die Füsse durchbohret werden, welche die Verheis-
sung haben, daß alle Feinde vor ihnen in den Staub gelegt wer-
den sollen; daß er ohne Kleider hänget, der allen Kleidern giebt;
daß der nichts Eignes hat, dem alle Dinge gehören; daß der
König Israel ein Scheusal alles Volks und GOtt ein Fluch
wird. Lasset uns dabei folgendes merken:

1. So wenig der Ort der Kreuzigung Christi ohne GOttes
Rath erwählet worden, so wenig ist auch die Kreuzigung selbst
ohne die weisesten Ursachen von Gott zu unserer Erlösung be-
stimmet worden. Es schrickte sich diese Todesstrafe sehr wohl
dazu, daß das Geheimniß unsrer Erlösung dadurch vollzogen
wurde

1) Weil es nach dem göttlichen Vergeltungsrecht billig war, daß die Sünde van dem andern Adam am Holz gebüsset würde, die der erste Adam am Holz begangen, und daß die alte Schlange am Holz überwunden würde, welche am Holz den ersten Menschen überwunden hatte.

2) Weil sie bequem war, das Mittleramt JEsu Christi abzubilden. Denn wie er da hieng zwischen Himmel und Erde; also war er auch dieselbe hohe und würdige Person, welche die Sache der Menschen bei Gott gut machen und Himmel und Erde mit einander versöhnen sollte.

3) Weil bei diesem langsamen Tode, dabei der Gekreutzigte noch etliche Stunden, ja etliche Tage, leben konnte, die Geduld und Gehorsam unsers Mittlers am bequemsten geprüfet, und seine unbegreifliche Liebe Engeln und Menschen zur Verwunderung dargestellet werden konnte.

4) Weil sie wegen des Fluches, der daruf haftete, am meisten geziemete demjenigen, der für uns ein Fluch werden sollte, uns den Seegen zu verdienen.

5) Weil aus dieser schmerzlichen und schimpflichen Todesart die Gerechtigkeit GOttes und sein ungemeiner Haß gegen die Sünde, von aller Welt aufs deutlichste erkannt werden konnte.

6) Weil sie bequem war, daß der übrige Rest des heiligen Blutes JEsu Christi, durch welches unsere Gewissen gereiniget werden sollten, ausgeschüttet und vergossen werden konnte. Denn hier konnte sich das Lamm Gottes vollends verbluten

7) Weil durch diese Erhöhung Christi an's Kreutz zugleich eine andere Erhöhung gar füglich abgebildet werden konnte. Dazu kam endlich

8) Daß die Weisheit Gottes diese Todesart des Mittlers bereits im alten Testamente durch mancherlei Vorbilder und Weissagungen hatte vorher verkündigen lassen: da denn unter den Weissagungen sonderlich der 22. Psalm und Zach. 12, 10. hieher gehöret; unter den Vorbildern aber sonderlich das Vorbild Isaacs, das Vorbild der ehernen Schlange, das Vorbild des Osterlammes, ja alle Opfer, welche auf den Altar hinaufgehoben und also vom Feuer verzehret wurden, hieher zu rech-

nen sind. O so lasset uns denn die unendliche Weisheit Gottes anbeten, die aus so weisen Ursachen diese Todesstrafe für unsern Mittler ersehen hat! Lasset uns die Liebe des Vaters bewundern, der seinen einigen Sohn in den allerschmählichsten und schmerzlichsten Tod hingegeben. Lasset uns aber auch die Liebe des Sohnes demüthig verehren, die ihn bewogen hat, vom Thron Gottes am Kreutz herab zu steigen und sich tiefer, als unser Verstand begreifen kann, zu erniedrigen.

2. Die Kreuzigung Christi ist als der Mittelpunkt seines ganzen Leidens anzusehen. Durch dieses Leiden am Holz ist unsre Sünde am Holz, samt allen daraus geflossenen unzähligen Missethaten, gebüßet worden. Da der Mittler seine Hände am Kreutz ausstrecken lassen; so hat er damit genug gethan für das sündliche Ausstrecken unsrer Hände nach der verbotenen Frucht. Da er seine Füße am Kreutz durchnageln lassen; so hat er damit genug gethan für das hinzunahen zu dem verbotenen Baum, und für die freiwillige Erwählung der Wege des Verderbens. Da er sich auf einen so schmählichen und schmerzlichen Thron so schimpflich erhöhen lassen, so hat er dadurch gebüßet unsre sündliche und hochmüthige Erhebung, da wir uns selbst auf den Thron Gottes setzen und keinen Höhern über uns erkennen wollen. O Wunder der Liebe, die aller Betrachtung würdig sind! Eine so tiefe Erniedrigung einer so hohen Person konnte ohnmöglich ohne die herrlichsten Wirkungen seyn. An diesem Kreutz ist unsre Versöhnung geschehen, Ephes. 2, 16. an diesem Kreutz ist der Friede zwischen Himmel und Erde gestiftet, Col. 1, 20. an diesem Kreutz ist die Handschrift so wider uns war, durchstochen, kaßiret und angeheftet, Col. 2, 14. an diesem Kreutz ist der Fluch getilget und der Segen erworben, Gal. 3, 13. 14. Dieses Kreutz ist die Leiter, auf welcher man gen Himmel steiget, der Gnadenthron, wo der Sünder Vergebung findet, der Triumphswagen des Feldherrn über das Heer GOttes. Hier hat er triumphiret über die Sünde, die er an seinem Leibe an's Kreutz hinauf getragen. Hier hat er triumphiret über die Gewalt des Satans, dessen Kopfthier von den blutigen Fersen des Schlangentreters zerknirschet wrdue. Hier hat er triumphiret über den Fluch des Gesetzes,

und seine Erlöseten in genugsame Sicherheit dagegen gesetzet. Hier hänget er zugleich in der allerliebsten Positur, und strecket seine Hände aus, alle arme Sünder in dieselbe zu sammlen und einzuschließen. O lasset uns dieser blutenden Liebe in die Arme laufen! Lasset uns das aus Händen und Füßen hervorquellende Blut im Glauben auffassen und unsre Gewissen damit besprengen. Lasset uns aber auch von ihr lernen, wie wir unsern alten Menschen an's Kreutz heften und unsern Eigensinn und Eigenwillen tödten sollen. Hinfort müsse uns die Welt gekreutziget, und mit aller ihrer Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen, als ein gehängter Dieb, abscheulich seyn in unsern Augen. Hinfort müsse kein Gedanke und keine Begierde in uns geheget werden, die dem Gekreutzigten mißfalle. Hinfort müsse die Schmach JEsu Christi unsre Ehre und sein Kreutz unser Panier seyn, bey welchen wir leben und sterben. So wahr der HErr lebt, müsse es heißen, an welchem Ort mein HErr, der König, seyn wird, da wird sein Knecht auch seyn, 2 Sam. 15, 21. O selige Gemeinschaft des Kreutzes, die eine Gemeinschaft der Herrlichkeit nach sich ziehet!

IV.

Endlich sollen wir noch betrachten, die Fürbitte des HErren JEsu für seine Kreutziger, da er rief: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun." Allem Ansehen nach hat der Heiland diese Worte damals ausgesprochen, als die Römischen Soldaten eben beschäftiget waren, seinen heiligen Leib am Kreutz auszudenen und anzunageln. Da sie ihre Hände brauchten, sich an dem Sohn GOttes aufs Höchste zu versündigen, da brauchte er, als ein barmherziger Hoherprieſter, seine Zunge, für sie zu bitten, und die Gerechtigkeit GOttes zu einer verschonenden Langmuth zu bewegen. Vater, ruft er, vergieb ihnen. O wie wohl schickte sichs jetzo, den Vater-Namen zu gebrauchen, da er durch die allervollkommenste Liebe der Feinde das Bild seiner Vaters, der gütig ist gegen die Boshaftigen, so herrlich ausdruckte, Luc. 6, 28. 35. 36. Der Vortrag, den er seinem Vater thut, bestehet in bitten und entschuldigen. Er bittet, daß der Vater diesen armen und verblendeten Crea-

uren die schwere Sünde, die sie an seinem Sohne begiengen, und ihnen Zeit und Gnade zur Buße schenken wolle. Dabei führet er die Unwissenheit, in welcher sie diese ungeheure That begiengen, zu einer Entschuldigung an, und daß der Vater diesen elenden und unverständigen Haufen mit erbarmenden Augen ansehen, sich seines Unverstandes jammern lassen, und ihn aus seiner Blindheit und Unwissenheit zu rechte bringen wollen. O ein Prophet, der Mosi an Sanftmuth weit zuvorgehet! O ein gnädiger König, der lieber Pardon ertheilen, als nach der Strenge strafen will! O ein mitleidiger Hoherpriester, der mit den Irrenden und Unwissenden Erbarmung träget, Hebr. 5, 2. und, eben da er im Begriff ist, sich selbst zu opfern, verlanget, daß seine Feinde den ersten Antheil an den Früchten seines Versöhnopfers haben sollen! Es sind aber diese Worte des HErrn JEsu bereits zu anderer Zeit mit mehrern erkläret worden, welches hierbei nachgesehen werden kann. *

Im übrigen da die Worte JEsu aus der allerheissesten Liebe geflossen sind, so müssen sie bei dem Beschluß dieser Stunde einen heilsamen Stachel in unsern Herzen zurück lassen, und ein gesegneter Angel seyn, der unzähligen Sünder in die Arme JEsu Christi herbei ziehe, Sünder, die dem Tode im Rachen stecken, Sünder, die so arg getrieben, daß keine Hoffnung der Gnade für sie übrig zu seyn scheinen, Sünder, die zwar Gnade empfangen, aber sie wieder verscherzet, Sünder, die auch nach empfangener Gnade sich vieler Schwachheiten und Uebereilungen bewußt sind. Selig ist die Seele, die sich durch diese Liebe ihres gekreutzigten Mittlers bewegen läßt, der Sünde und ihren verfluchten Dienst auf ewig abzusagen, und sich entschließet, sich demjenigen, der auch seine Feinde liebet, gänzlich aufzuopfern.

Gebet.

Nun treuer Heiland, wir beten deine vollkommene Liebe an, die dich bis an's Kreutz erniedriget hat, damit du uns auf den

* In den Betrachtungen über die sieben letzten Worte des gekreutzigten JEsu, Seite 1. u. f.

Thron GOttes erheben möchtest. Sey ewig gepriesen, gesegneter Heiland, daß du für uns Verbannte ein Fluch am Holz werden wollen, damit sich die Ströme des Segens über uns ergießen können. Sey ewig gepriesen, daß du, als das Gegenbild der erhöheten Schlange, dich wollen am Kreutz erhöhen lassen, damit alle, die dich im Glauben ansehen, genesen und leben möchten. O erfülle nun an uns allen deine Verheissung, daß du nach deiner Erhöhung alle, alle zu dir ziehen wollest.* Ziehe zu deinem Kreutz die sichern und rohen Gemüther, und überzeuge sie, daß sie ohne Kreutzigung ihrer Lüste keinen Antheil an den Segen deiner Kreutzigung haben können. Ziehe zu deinem Kreutz die blöden und furchtsamen Gewissen, und laß durch den Anblick deiner Wunden und durch das Blut, das aus denselben triefet, ihre Wunden geheilet werden. Ziehe zu deinem Kreutz deine wahren Jünger, und laß sie in dem Wort vom Kreutz immer mehr göttliche Kraft und Weisheit finden. Ja, sammle alles, was noch fern von dir ist, in deine ausgespannte Liebesarme, und laß den Triumph deines Kreutzes immer herrlicher werden, um deines Namens willen, Amen.

Die 4. Betrachtung.

Die Aufopferung Isaacs, als ein Vorbild der Aufopferung und Kreutzigung Christi.

(1 B. Mos. 22, 1-19.)

„Nach diesen Geschichten versuchete Gott Abraham, und sprach „zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und „er sprach: Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb „hast, und gehe hin in das Land Moria, und opfre ihn da„selbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen „werde. Da stand Abraham des Morgens frühe auf, und

* Eine Betrachtung über diese Verheißung findet sich in den auserlesenen Worten des HErrn JEsu, Seite 3. u. 30.

„gürtete seinen Esel, und nahm mit sich zween Knaben und „seinen Sohn Isaac, und spaltete Holz zum Brandopfer, „machte sich auf und gieng hin an den Ort, davon ihm Gott „gesaget hatte. Am dritten Tage hob Abraham seine Au„gen auf und sahe die Stätte von ferne. Und sprach zu sei„nen Knaben: Bleibet ihr hier mit dem Esel, ich und der „Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet ha„ben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham „nahm das Holz zum Brandopfer, und legte es auf seinen „Sohn Isaac; er aber nahm das Feuer und Messer in seine „Hand, und giengen die beide mit einander. Da sprach „Isaac zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abra„ham antwortete: Hier bin ich mein Sohn. Und er sprach: „siehe hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaaf „zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, „GOtt wird ihm ersehen ein Schaaf zum Brandopfer. Und „giengen die Beide mit einander. Und als sie kamen an „die Stätte, die ihm GOtt sagte, bauete Abraham daselbst „einen Altar, und legte das Holz drauf, und band seinen „Sohn Isaac, und legte ihn auf den Altar oben auf das „Holz. Und reckete seine Hand aus, und fassete das Mes„ser, daß er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihm der En„gel des HErrn vom Himmel und sprach: Abraham, Ab„raham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege „Deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts. „Denn nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest und hast deines „Sohnes nicht verschonet um meinetwillen. Da hob Abra„ham seine Augen auf und sahe einen Widder hinter ihm in „der Hecken mit seinen Hörnern hangen, und gieng hin und „nahm den Widder, und opferte ihn zum Brandopfer an sei„nes Sohnes statt. Und Abraham hieß die Stätte: der „HErr siehet. Und der Engel des HErren rief Abraham „abermal vom Himmel und sprach: Ich habe bei mir selbst „geschworen, spricht der HErr, dieweil du solches gethan „hast, und hast deines eigenen Sohnes nicht verschonet; daß „ich deinen Saamen segnen und mehren will, wie die Ster„ne am Himmel, und wie der Sand am Ufer des Meeres.

„Und dein Saame soll besitzen die Thore seiner Feinde. Und
„durch deinen Saamen sollen alle Völker auf Erden gesegnet
„net werden; darum, daß du meiner Stimme gehorchet
„hast. Also kehrete Abraham wieder zu seinen Knaben und
„machten sich auf, und zogen mit einander gen Versaba und
„wohnete daselbst."

Nachdem in der vorigen Betrachtung gemeldet worden, daß die von GOtt anbefohlene Aufopferung Isaaks unter die Vorbilder der Kreuzigung JEsu Christi gehöre, so wird's nichts undienlich sein, die Betrachtung dieses herrlichen Vorbildes an diesem Orte einzuschalten, und also in Beschreibung der Kreuzigung Christi Schatten und Licht miteinander zu vermischen. Daß in dieser merkwürdigen Geschichte einige Begebenheiten des Messiä abgebildet worden, davon hat uns der Geist GOttes durch Paulum einen Wink geben lassen in der Epistel an die Hebräer, in welcher uns der Schlüssel zu vielen Vorbildern des Alten Testaments überreicht wird; denn da heißt es Cap. 11, 17. 18. 19. „Durch den Glauben opferte Abraham den Isaac, da er versuchet ward, und gab dahin den Eingebornen, da er schon die Verheissung empfangen hatte, von welchem gesaget war: In Isaac wird dir dein Saame geheissen werden. Und dachte GOtt kann auch wohl von den Todten erwecken; daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm." Hier sehen wir also, wie Isaac in dieser ganzen Handlung anzusehen sey, nämlich als ein Vorbild auf JEsum, den Mittelpunkt in dem Schattenkreise der vorigen Haushaltungen GOttes, auf welchen alle Vorbilder des alten Bundes gezielet haben. Dieser ist der Saame der dem Abraham verheissen war, in welchem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, 1. B. Mos. 22, 18. „Denn er spricht nicht durch die Saamen, als durch viele, sondern als durch Einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus," wie Paulus anmerket, Gal. 3, 16. Christus selbst betrachtet sich als das Gegenbild Isaacs, und die fleischlichen Juden als das Gegenbild des verstossenen Ismaels, wenn er Joh. 8, 35. spricht: „Der Knecht bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn aber bleibet ewiglich." Und Paulus zielet deutlich auf die Histori

er Aufopferung Isaacs, wenn er Röm. 8, 32. schreibet: GOtt habe seines eigenen Sohnes nicht verschonet," welche Worte ihr Absehen haben auf 1. B. Mos. 22, 12. da GOtt zu Abraham spricht: „Nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, und hast deines eigenen Sohnes nicht verschonet um meinet willen." Dergleichen Winke des heiligen Geistes geben uns Recht genug, tiefer in diese Geschichte hinein zu gehen, und das Geheimniß Christi darin zu suchen.

Wir dürfen hier nicht erst die Bahn brechen, sondern es ist vom Anfange der christlichen Religion her Isaac als ein ausnehmendes Vorbild des Messiä und seines Opfers betrachtet worden. Ja selbst die alte Jüdische Kirche hat dies Geheimniß eingesehen und geglaubet, daß der zum Opfer gebundene Isaac ein Vorbild des Messiä gewesen, durch dessen Opfer die Israeliten mit GOtt versöhnet werden sollten. Nachdem aber ein allgemeiner Abfall von dem Glauben der Alten sich in der Jüdischen Kirche geäussert, und man den Messiam als einen weltlichen Fürsten erwartet, so haben die Juden der Bindung Isaacs die Versöhnung Israels zugeschrieben, von welcher sie in ihren Schriften viel Werks machen, und GOtt noch immerdar am neuen Jahrstage in ihrem Gebet erinnern, daß er der Bindung Isaacs eingedenk, und um seiner Bande willen ihnen gnädig seyn wolle. Da das arme blinde Volk dasjenige dem Vorbilde zuschreibet, was es in dem Gegenbilde suchen sollte. GOtt Lob, daß uns ein besseres Licht im Evangelio aufgegangen ist, bei welchem wir in allen Umständen dieser Geschichte die deutlichste Aehnlichkeit mit den Umständen der Kreuzigung Christi erblicken können.

Die zwei Hauptpersonen, deren in dieser Historie Meldung geschiehet, sind Abraham und Isaac, davon der erste ein Bild des himmlischen Vaters, der andere ein Bild JEsu Christi, seines eingebornen Sohnes gewesen.

Was den Abraham anbetrifft, so war er 1) ein ungemein gütiger Vater, der es kaum über sein Vaterherz bringen konnte, den Spötter Ismael aus seinem Hause zu verstossen, geschweige seinen lieben und gehorsamen Isaac zu schlachten. Der GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi ist die Liebe selbst. Er

will nicht den Tod des Sünders, geschweige den Tod seines unschuldigen Sohnes, wenn nicht seine Gerechtigkeit denselben erfordert hätte. Wie aber dennoch 2) Abraham auf göttlichen Befehl seines geliebten Sohnes nicht verschonet, sondern ihn zu schlachten willig gewesen, so hat sich auch der Vater unsers HErrn JESU Christi, auf Erforderung seiner Gerechtigkeit, entschlossen, seinen Sohn für uns in den Tod dahin zu geben, damit an ihm vollbracht würde, was seine Hand und Rath zuvor bedacht hatte, das geschehen sollte, Apostel Gesch. 4, 28. Wie 3) Abraham die höchste Probe seiner Liebe gegen GOtt darinnen abgeleget hat, daß er willig gewesen, ihm seinen Sohn zu überlassen, also hat der himmlische Vater seine höchste Probe seiner Liebe gegen uns darinnen abgeleget, daß er seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns zum Opfer hingegeben. „Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollten." 1 Joh. 4, 9. 4) Abraham trug selbst das Messer in seiner Hand, mit welchem sein Sohn geschlachtet und das Feuer, mit welchem der Holzhaufen angezündet werden sollte. Gleichergestalt hat der himmlische Vater seine Strafgerechtigkeit in dem Leiden seines Sohnes bewiesen, und dieselbe als ein scharfes Schwerdt gegen diesen unsern Bürgen gezucket und aufgefordert, Zach. 13, 7. „Schwerdt, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der Nächste ist, schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen."

Was die andere Hauptperson in dieser geheimnißvollen Handlung, nämlich den Isaac betrifft, so hat derselbe unsern theuren Heiland, JEsum Christum, auf welchen alle Vorbilder des Alten Testamentes gezielet haben, abgebildet. Isaac war 1) ein einiger Sohn seines Vaters von der Sara, mit welcher er nur dieses einzige Kind gezeuget hatte, welches demnach ein Erbe seiner Güter war, 1. B. Mos. 25, 5. ein Kind, dessen Geburt lange zuvor verheissen worden und auf dessen Ankunft in die Welt man viele Jahre gewartet hatte. Christus ist gleichfalls der eingeborne Sohn des Vaters, Joh. 1, 18. welchen GOtt gesetzet hat zum Erben über alles, Hebr. 1, 3. Ein Sohn, dessen An-

unft in die Welt vier tausend Jahre lang, nach vielen vorher-
egangenen Verheissungen, von allen Heiligen erwartet worden,
essen Name JEsus, gleichwie der Name Isaacs, vor seiner Ge-
urt bereits genennet, und der durch die Allmacht GOttes, 1.
B. Mos. 18, 14. Luc. 1, 37. aus dem unfruchtbaren Leibe ei-
er Jungfrauen, gleichwie Isaac aus dem erstorbenen Leibe der
Sara, über den gewöhnlichen Lauf der Natur, dargestellet wor-
en. Isaac war 2) ein geliebter Sohn seines Vaters, wie
GOtt selbst in der Anrede an Abraham bezeuget, v. 2. „Nimm
saac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast." Eben dieses
ezeuget auch die Schrift von JEsu Christo. Er heißt Col. 1.
3. „der Sohn der Liebe," der aus dem ewigen Liebeswesen des
Vaters gezeuget worden. Ueber Ihn ruft selbst der Vater vom
Himmel herab aus Marth. 3, 17. „Das ist mein Sohn, der
geliebte, an dem ich Wohlgefallen habe." Von Ihm zeuget
Johannes der Täufer, Joh. 3, 35. „Der Vater hat den Sohn
lieb, und hat ihm alles in seine Hände gegeben," gleichwie
Abraham all sein Gut seinem geliebten Isaac übergeben. Isaac
war 3) ein gehorsamer Sohn, der die Liebe seines Vaters nicht
misbrauchte, sondern ihn durch seinen Gehorsam ehrte; inson-
derheit aber in dieser Handlung eine bewundernswürdige Probe
desselben ablegte, da er in einer so ungewöhnlichen Sache, davor
die Natur selbst grauet, ohne einigen Widerspruch sich dem Wil-
len GOttes und seines Vaters unterworfen, und ob er gleich be-
reits erwachsen, und wie man meinet, vier und dreißig Jahre
alt war, folglich den Händen seines alten Vaters gar leicht ent-
laufen können, dennoch sich willig binden, auf das Holz legen,
und mit sich machen lassen, was sein Vater wollte. Gleicher-
gestalt hätte auch unser Heiland den Händen seiner Feinde
leichtlich entgehen können. Er hatte nicht nur selbst Kräfte ge-
nug, sich in die Freiheit zu setzen, sondern es hätten auch zwölf
Legionen Engel zu seinem Dienste gestanden, wenn er sich der-
selben hätte gebrauchen wollen, aber er war gehorsam seinem Va-
ter bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, nach Phil. 2, 8.
Isaac war 4) ein unschuldiger Sohn, der zwar auf göttlichen
Befehl getödtet werden sollte, aber nichts begangen hatte, das
des Todes werth war. Wer ist aber jemals unschuldiger zum

Tode geführt worden, als der eingeborne und geliebte Sohn GOttes, der allezeit gethan, was seinem Vater wohl gefallen, der da heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert gewesen, der von keiner Sünde gewußt, und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden. So sehen wir also in Isaac das Ebenbild JESU Christi, des einigen, des geliebten, des gehorsamen, des unschuldigen Sohnes GOttes.

Was nun aber ferner die Handlung selbst betrifft, welche zwischen diesen zweien Personen, dem Abraham und Isaac, vorgefallen, so zeiget sich die Aehnlichkeit mit Christo, 1. in den Umständen, die vor der Handlung vorhergegangen, 2. in den Umständen, die mit der Handlung verknüpfet gewesen, 3. in den Umständen, so auf die Handlung gefolget sind.

Unter den Umständen, die vor der Handlung vorhergegangen, sind sonderlich folgende merkwürdig.

1. Dem Abraham wurde das Land Moria angewiesen, als der Ort, auf welchem Isaac geschlachtet werden sollte. Er sollte also nicht in seines Vaters Hause, sondern ausser demselben geopfert werden. Eben dieser Umstand findet sich auch bei der Aufopferung JEsu Christi. Er war derselbe die Person, welche durch das Opfer des alten Bundes vorgebildet worden, folglich hätte man denken sollen, daß er im Tempel, als in dem Hause seines Vaters geopfert werden würde; aber gleichwie Isaac sein Vorbild, ausser dem Hause seines Vaters geschlachtet werden sollte, so sollte auch er ausser dem Tempel, und also ausser dem Hause seines Vaters, geopfert werden, und zwar in eben der Gegend, die zur Aufopferung Isaacs bestimmt war; Denn das Land Moria begreift den ganzen Strich der Gebirge in sich der in derselben Gegend anzutreffen war, folglich gehörte nicht nur der eigentlich sogenannte Berg Moria dazu, auf welchem der Tempel erbauet war, 2. Chron. 3, 1. sondern auch der Berg Zion, der Berg Akra, der Oelberg und der Hügel Golgatha. Da nun GOtt von diesen verschiedenen Höhen des Gebirges Moria zu diesem vorbildenden Opfer eine erwählen wollen, so ist höchst glaublich, daß er eben dieselbe erwählet habe, auf welcher nachgehends JEsus Christus, das Gegenbild Isaacs geopfert werden sollte.

2. Isaac hielt auf dem Wege nach dem Lande Moria ein gar eblicheſ und freundliches Geſpräch mit ſeinem Vater. Im 7. Vers heißt es: „Da ſprach Isaac zu ſeinem Vater Abraham: Mein Vater! (da der Chaldäiſche Ueberſetzer das Wort Abba ebraucht.) Abraham antwortete: hier bin ich, mein Sohn.“ ;ben dieſer kindliche Geiſt leuchtet auch aus den Geſprächen des)Errn JEſu hervor. „Abba, mein Vater,“ hieß es am Oel- rge. Und auf dem Berge Golgatha hat er ſein erſtes und tztes Wort mit dem ſüſſen Vaternamen angefangen, wie Ihm nn auch der Vater, obgleich nicht mit Worten, doch in der That ntwortete: „hier bin ich, mein Sohn,“ da er Ihn zur Vollen- ung ſeiner Leiden kräftig ſtärkte, und ſeine Seele endlich in ſei- e Hände aufnahm.

3. Isaac trug das Holz ſelber, auf welches er gelegt und ver- annt werden ſollte. Denn ſo heißt's im 3. Vers: „Da ſtund braham frühe auf, und ſpaltete Holz zum Brandopfer, mach- ſich auf, und gieng hin an den Ort, davon ihm GOtt geſagt tte.“ Und im 6. Vers: „Abraham nahm das Holz zum randopfer, und legte es auf ſeinen Sohn Isaac.“ Von un- m Heilande heißt es: „und er trug ſein Kreuz,“ und ſchlepp- alſo dasjenige Holz ſelbſt zur Schädelſtätte, welches nachge- nds Ihn tragen ſollte.

4. Isaac war an dem Tage, da er geopfert werden ſollte, ganz ein mit ſeinem Vater, indem die zwei Knechte, die ihnen nach- folget waren, zurückbleiben mußten, v. 4, 5. 6. Chriſtus ar gleichfalls am Tage ſeiner Kreuzigung von ſeinen Jüngern rlaſſen, welche in der vorigen Nacht von ihm geflohen und zer- ſtreuet worden. Doch war er auch nicht allein, wie er Joh. 16, 2. vorher geſaget hatte: „Siehe, es kommt die Stunde, und ſchon kommen, daß ihr zerſtreuet werden, ein jeglicher in das ine, und mich alleine laſſet. Aber ich bin nicht alleine, denn Vater iſt bei mir.“

Betrachten wir nun aber 2. die Umſtände, die mit der Hand- ng ſelbſt verknüpft geweſen ſind, ſo werden wir darinnen die nſtände der Kreuzigung Chriſti recht genau abgebildet finden.

1. Isaac mußte vermuthlich ſeine Kleider ablegen, da er ge- ſchlachtet werden ſollte. Denn das brachten die Opfergebräuche

also mit sich, da den Opferthieren allezeit vorher das Fell, welches ihr Kleid ist, abgezogen wurde, ehe sie auf den Altar geleget wurden, daher denn leicht zu schliessen, daß auch bei diesem Opfer eine Ablegung der Kleider hervorgegangen. Von Christo heißt es, Joh. 19, 23. „Die Kriegsknechte, die JEsum kreuzigten, nahmen ihm seine Kleider," daß er also gleichfalls, wie sein Vorbild, nackend geopfert wurde.

2. Isaac wurde an Händen und Füssen gebunden, wie es v. 9. heisset: „Und Abraham band seinen Sohn Isaac." Christo wurden nicht nur seine Hände nach Römischer Gewohnheit an das Kreuz angebunden, da er dasselbe an den Berg Golgatha hinaustragen mußte, sondern es wurden auch, nachdem er auf den Sitz des aufgerichteten Kreuzes hinaufgehoben worden, seine ausgedehnten Hände erst an das Kreuz mit Stricken befestiget, ehe sie an dasselbe genagelt wurden, wie in der vorigen Betrachtung bereits erinnert worden.

3. Isaac wurde von der Erde auf den Altar hinauf gehoben, und also, nach v. 6. „auf's Holz geleget," welches ohne Zweifel damit die Luft hindurchstreichen und es desto besser brennen möchte, kreuzweise auf den Altar geleget war. Gleichergestalt ist Christus an das Holz des Kreuzes, als ein öffentliches Ziel und Exempel der göttlichen Strafgerechtigkeit, erhöhet worden, wie er Nicodemo vorher gesaget hatte. Joh. 3, 14. „Gleichwie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden."

4. Isaac wurde ganz und lebendig auf's Holz geleget, welches ein Umstand ist, der wohl gemerkt werden muß. Es wurden sonst die Opferthiere erst an der Seite des Altars abgeschlachtet, und also todt, und meistentheils zerstücket, auf den Altar hinaufgetragen. Isaac aber wurde ganz und lebendig auf das Holz geleget, dieweil er bestimmet war, dasselbe Opfer abzubilden, welches lebendig an's Holz erhöhet, und dem kein Bein zerbrochen werden sollte. Konnten wohl mehrere Umstände zusammenkommen, die Kreuzigung Christi abzubilden, als wir hier zusammenkommen sehen? Man müßte denn verlangen, daß Isaac wirklich hätte sollen an ein Kreuz genagelt werden, welches aber von der Gewohnheit derselben Zeiten allzuweit entfernet gewe-

en wäre. Wenn man nun dazu nimmt die wunderbare Geduld
Isaacs, der dieses alles stillschweigend und ohne einige Wider-
ede erduldet, so siehet man auch darinnen das Bild JEsu
hristi, welcher seinen Mund nicht aufgethan, da er gestraft
nd gemartert wurde. Das sind die Umstände, darinn die
handlung selbst bestanden, daß nämlich Isaac nackend, ge-
unden, ganz und lebendig auf's Holz erhöhet worden, als ein
Vorbild der Kreuzigung JEsu Christi.

Was 3. noch die Umstände betrifft, die auf diese Handlung
rfolget sind, so sind darunter sonderlich folgende merkwürdig:

1. Nachdem Isaac drei Tage lang in dem Herzen seines Va-
ers todt gewesen, weil Abraham nicht anders denken konnte,
ls daß Ernst aus der Sache werden würde, so wurde er ihm
m dritten Tage wieder lebendig gegeben. Gleicherweise ist denn
uch Christus am dritten Tage von den Todten auferwecket.
Was mit Isaac vorgegangen im Vorbilde, Hebr. 11,19. das ist
ei ihm in der That und Wahrheit geschehen. Demnach findet
ich hier freilich in dem Vorbilde eine Schwachheit. Näm-
ch Isaac ist nicht wirklichn gestorben, noch wirklich aufge-
pfert worden, ob ihm gleich Abraham das Messer an die Keh-
gesetzet hatte; sondern GOtt ließ diesen Gehorsam Abra-
ams und Isaacs so wohl gefallen, daß er damit vergnügt war
nd den Abraham einen Widder * zeigte, der in einer Hecke mit
einen Hörnern sich verwickelt hatte, welcher anstatt des Isaacs
eschlachtet und geopfert wurde. Christus aber ist wahrhaftig
eopfert worden. Hier konnte die Gerechtigkeit GOttes nicht
en Willen für die That annehmen; sondern weil keine Ver-
ebung ohne Blutvergießung geschehen konnte, so mußte die
irkliche Vergießung des Blutes Christi erfolgen. Er ist also
ahrhaftig gestorben, und wahrhaftig wieder von den Todten
uferwecket. Es hat ihn niemand abgelöset, noch seine Stelle
ei diesem Opfer vertreten können, dieweil kein Widder unter

* Auch dieser Widder wird von einigen als ein Vorbild Christi an-
esehen; gleichwie die Dornhecke, darin er verwickelt war, den Fluch
nd das Elend abbildete, in welches sich Christus aus Liebe zu uns be-
eben, da er ein Opfer für sein Volk werden wollen.

der Sonnen, noch einige Creatur im Himmel und auf Erden daſſelbe Opfer zu vollſtrecken geſchickt war, dadurch die göttliche Gerechtigkeit befriediget werden ſollte.

2. Der gebundene Iſaac wurde an eben dieſem dritten Tag wieder frei gemacht, indem ihm ſein Vater die Stricke an Hän den und Füßen wieder ablöſete, womit er ihm gebunden hatte Gleicherweiſe heißt es von dem himmliſchen Vater, Apoſtg. 2 24. daß er ſeinem Sohn die Schmerzen des Todes, oder wi es Pſ. 18, 5. lautet, die Bande des Todes aufgelöſet, und alſ unſern Bürgen freien Fuß geſtellet, nachdem es unmöglich war daß er vom Tode gehalten werden ſollte.

3. Iſaac kam darauf lebendig wiederum zurück zu den Knech ten, in ſeines Vaters Haus und wohnete bei ſeinem Vater, wi es im 19. Vers heißt: Alſo kehrete Abraham wiederum zu ſei nen Knaben, und machten ſich auf, und zogen mit einander ge Berſaba, und wohneten daſelbſt. Gleichergeſtalt iſt Chriſtus nachdem er ſich ſeinen Jüngern lebendig gezeiget, zu ſeinem Va ter, von welchem er in die Welt geſandt worden, hingegangen in deſſen Hauſe er nun ewig wohnet, Joh. 8, 32. und von alle Engeln Gottes bedienet und angebetet wird.

4. Nachdem Iſaac gleichſam von den Todten wieder auferſtanden, ſo iſt er ein Vater einer unzählichen Menge worden indem er den Jacob gezeuget, von welchem die zwölf Patriar chen herkommen, welche weiter das Geſchlecht Abrahams fort gepflanzet haben, bis es endlich wegen ſeiner zahlreichen Men ge den Sternen am Himmel und dem Sande am Meer glei worden iſt; wie die göttliche Verheiſſung, die nach dieſer Hand lung mit einem Eidſchwur aufs neue bekräftiget ward, v. 17 lautet: „Ich will deinen Saamen ſegnen und mehren, w die Sterne am Himmel, und wie der Sand am Ufer des Me res, und dein Saame ſoll beſitzen die Thore ſeiner Feinde. Eben ſo heißet es denn auch von unſerm in den Tod gegeben und wieder auferſtanednen JEſu, Eſa. 53, 10. 11. 12. Wer er ſein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, ſo wird er Sa men haben und in die Länge leben, und des HErrn Vorne men wird durch ſeine Hand fortgehen. Darum, daß ſeine Se le gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen und die Fülle habe

Und durch sein Erkenntniß wird er mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen, denn er träget ihre Sünde. Darum will ich ihm große Menge und Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Also ist er nun ein Vater unzähliger Kinder worden, davon er bereits viele zur Herrlichkeit geführet; und so sind alle Verheissungen Gottes durch seine Auferstehung gleichsam auf's neue versiegelt und bestätiget worden, Hebr. 6, 13-20.

Sollten nun wohl alle diese merkwürdige und besondere Umstände bei dieser Geschichte so von Ohngefähr zusammen kommen seyn? das wird kein vernünftiger Mensch sich bereden lassen können. Nein, gewiß, hier ist die Hand einer unendlichen Weisheit im Spiel gewesen, welche alle diese Begebenheiten also eingerichtet, daß sie zusammen ein vollkommen Bild von der Aufopferung und Auferstehung Christi vorstellen müssen.

Lasset uns denn hierbei 1. die Wahrheit Gottes bewundern, der alles, was er unter diesem Vorbilde viele hundert Jahre vorher vorstellen lassen, in der Kreutzigung JEsu Christi wirklich dargestellet, und zugleich das Wort Abrahams seines Geliebten erfüllet hat, v. 8. Gott wird ihm ersehen ein Schaaf zum Brandopfer.

Lasset uns daraus 2. seine Gerechtigkeit erkennen, welche ihn bewogen seines einigen, geliebten, gehorsamen und unschuldigen Sohnes nicht zu verschonen. Denn nachdem derselbe unsere Sünden auf sich genommen, in's göttliche Gericht damit getreten, und sich, als dasjenige Lamm, welches für die Sünden der Welt geopfert werden sollte, dargestellet: so wurde er aller seiner Kleider beraubet, gebunden und lebendig an's Kreutz angeheftet, an welchem er sein theures Blut zur Befriedigung der Gerechtigkeit GOttes, zur Versöhnung unserer Sünden, und zur Wiedererstattung desjenigen, das wir geraubet hatten, vergießen mußte. Wer siehet nicht hieraus den großen Ernst Gottes gegen die Sünde, welcher uns billig ein heilig Schrecken einjagen und uns die Worte JEsu zu Gemüth führen soll: Gedichte das am grünen Holz, an dem gehorsamen und unschuldigen Sohn, was will am dürren werden?

Lasset uns aber auch 3. die unbegreifliche Liebe des himmli-

schen Vaters hierbei anbeten, welcher seinem väterlichen Her-
zen gleichsam Gewalt angethan, seinen einigen Sohn aus sei-
nem Schooß genommen und denselben für uns verdammte Höl-
lenbrände, die wir ihn auf's höchste beleidiget hatten, in ei-
nen blutigen Tod dahin gegeben. Lasset uns den Schluß ma-
chen, den Paulus bereits daraus gemacht hat, Römer 8, 32.
GOtt hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat
ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollt' er uns mit ihm nicht
alles schenken! Nun ist nichts so groß, das wir einem solchen
lieben Vater nicht zutrauen dürfen. Nun können wir Glau-
ben und Zuversicht zu ihm fassen, nachdem er durch das Blut
seines Sohnes versöhnet ist. Hat er den Isaac im Vorbild
wiederum von den Todten ausgeführet; hat er seinem Sohn
im Gegenbilde lebendig wieder dargestellet, und die Bande des
Todes, die ihm umgeben hatten, aufgelöset; so wird auch wahr-
lich seine Liebe nicht eher ruhen, bis er alles Wohlgefallen sei-
ner Güte an uns vollendet hat; so wird er auch unsern Aschen-
rest wiederum zusammen bringen, unsern nichtigen Leib wieder
auferwecken, mit Glanz und Herrlichkeit erfüllen, und uns mit
Leib und Seele einführen in die Wohnungen seines Hauses, in
welche Christus, als ein Gegenbild Isaacs, längst eingegangen,
uns die Stätte darinnen zu bereiten.

Gebet.

So verehren wir denn, himmlischer Vater, wie deine Wahr-
heit und Gerechtigkeit, also auch deine unendliche Liebe, welche
dich bewogen hat, deinen einigen Sohn, die Krone und Freude
deines Herzens, in den Tod zu überliefern, damit wir nicht als
Schlachtschaafe von dem ewigen Tod genaget werden dürften.
O laß diese deine Lehre allezeit neu in unsrer Seele bleiben
und darin blühen und glühen, damit unser kaltes Herz wieder
um zu einer herzlichen Gegenliebe entzündet werde, und unser
aller redlicher Entschluß seyn möge: Liebe dir ergeb ich mich
dein zu bleiben ewiglich. Thue es um deines hochgelobten Na-
mens willen, Amen.

Die 5. Betrachtung.

Zwei merkwürdige Begebenheiten, welche auf die Kreuzigung Christi erfolget sind.

(Matth. 27, 36-37. Marc. 15, 24. 25. 26. Luc. 23, 34-38. Joh. 19, 19-24.)

„Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, was man ihm Schuld „gab, die Ursach seines Todes, und setzte sie auf das Kreuz. „Es war aber geschrieben: JEsus von Nazareth, der Juden „König. Und man heftete sie oben zu seinem Haupte. Diese „Ueberschrift lasen viele Juden, denn die Stätte war nahe bei „der Stadt, da JEsus gekreuziget ist. Und es war geschrie„ben auf hebräische, griechische und lateinische Sprache. Da „sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilato: Schreib „nicht der Juden König, sondern daß er gesagt habe: Ich „bin der Juden König. Pilatus aber antwortete: Was ich „geschrieben habe, das hab ich geschrieben. Die Kriegsknechte „aber, da sie JEsum gekreuziget hatten, nahmen seine Klei„der, und theilten sie. Und sie machten vier Theile, einem „jeglichen Kriegsknechte einen Theil, dazu auch den Rock. „Der Rock aber war ungenehet, von oben an gewürket durch „und durch. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns „den nicht zertheilen, sondern darum losen, weß er seyn soll. „Und sie warfen das Loos darüber, wer ihn bekäme. Auf „daß erfüllet würde die Schrift, die da saget durch den Pro„pheten. Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und „haben über meinen Rock das Loos geworfen. Solches thä„ten die Kriegsknechte. Und sie saßen allda und hüteten „sein, und es war um die dritte Stunde, da sie ihn kreuzig„ten."

In diesen Worten werden zwei denkwürdige Begebenheiten erzählet, welche auf die Kreuzigung des HErren JEsu gefolget sind. 1. Die Anheftung der Ueberschrift über das Kreuz; 2. die Theilung der Kleider des gekreuzigten JEsu.

I.

Was die Ueberschrift des gekreuzigten Heilandes betrifft, so werden bei derselben folgende Umstände gemeldet:

1. Der Urheber derselben war Pilatus. Pilatus, heißt es, schrieb eine Ueberschrift, das ist, er hatte Befehl ertheilet, daß eine Ueberschrift über das Kreutz verfertiget werden sollte. Wie es nämlich vorher geheissen, Joh. 19, 1. Da nahm Pilatus JEsum und geisselte ihn, das ist, er gab den Kriegsknechten Befehl, daß sie ihn geisseln sollten; und wie es hernach heisset: er setzte die Ueberschrift auf das Kreutz, welches Matth. c. 27,37. ausdrücklich den Kriegsknechten zuschreibet; also wird auch die Verfertigung der Ueberschrift Pilato zugeeignet, weil sie auf seinen Befehl und nach seiner Vorschrift gemacht worden. Es richtete sich Pilatus hierinnen nach der Römischen Gewohnheit. Die Juden liessen vor demjenigen, der zum Tode geführet wurde, einen Herold hergehen, welcher die Ursach seiner Verurtheilung mit lauter Stimme ausrufen und dem ganzen Volk bekannt machen mußte; welches auch die Römer zuweilen zu thun pflegten. Insgemein aber wurde bei ihnen die Ursach des Todes auf ein weißes hölzernes Täflein mit schwarzen Buchstaben geschrieben, welches denn auch hier auf Pilati Befehl geschehen ist.

Es wird 2. der Ort, dahin die Ueberschrift gesetzet worden, gemeldet. Davon heißt es: Man setzte oder heftete sie an das Kreutz, oben zu seinem Haupte. Auch dieses geschah nach Römischer Gewohnheit. Man pflegte nämlich das Täflein, darauf die Ursach des Todes geschrieben war, vor dem Uebelthäter herzutragen, wenn er zum Gerichtsplatz hinaus geführet wurde. Nachdem aber derselbe an das Kreutz befestiget war, so heftet man das Täflein oben an das Kreutz, in die Mitten des Queerbalkens, daß es also über dem Haupte des Gekreutzigten zu stehen kam.

Es wird 3. der Inhalt der Ueberschrift angezeiget, welcher die Ursach des Todes Christi, und was man ihm Schuld gegeben hatte, in sich faßte. Nun waren zwar Christo viele unerweislich Verbrechen vor dem geist- und weltlichen Gerichte Schuld gegeben worden. Pilatus aber ließ nur die Hauptbeschuldigung welche vor seinem Richterstuhl am meisten von den Juden getrieben worden war, auf das Täflein setzen. Es war eine der ersten Beschuldigungen des HErrn JEsu, die Pilato vorgebrach

worden, daß er gesagt habe, er sey Christus, ein König, nach Luc. 23, 2. Und da Pilatus, dachdem er von der Unschuld JEsu genugsam überzeuget worden, damit umgieng, Ihn los zu lassen, so stürmeten die Juden mit diesen Worten auf ihn hinein: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht. Denn wer sich selbst zum König machet, der ist wider den Kaiser." Als er darauf JEsum herausführte, und Ihn den Juden mit diesen Worten vorstellete: „Sehet, das ist euer König," die Juden aber öffentlich bekannten, daß sie keinen König hätten und haben wollten, als den Kaiser, und daher mit dem ungestümsten Geschrei anhielten, daß dieser, als ein falscher König, gekreuziget werden möchte, so überantwortete endlich Pilatus JEsum, daß er gekreuziget würde, und zu gleicher Zeit gab er Befehl, die Ursach seiner Kreuzigung auf ein Täfelein zu schreiben, welches nachmals bei der Kreuzigung über dem Haupte JEsu aufgeheftet wurde. Daher lautete nun die Ueberschrift, nach der Erzählung Johannis, der selbst bei dem Kreuze gestanden, und sie mit seinen Augen gesehen und gelesen hat, also: „JESUS von Nazareth, der Juden König," welches nach Matthäi Erzählung eben so viel war, als: „Dies ist JEsus, der Juden König." Pilatus hatte wohl bei dieser Einrichtung der Ueberschrift keine andere Absicht, als die Juden zu prostituiren, und ihrer Thorheit zu spotten, daß sie immer auf einen König warteten, und wenn sie einen hätten, nicht abliessen zu bitten, daß er gekreuziget würde. Daß aber Gott andere Absichten hierbei gehabt habe, das werden wir hernach vernehmen.

Es wird 4. gemeldet die Sprache, darinnen die Ueberschrift abgefasset war, nämlich, nach Lucä und Johannis Erzählung, war sie geschrieben in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache. In hebräischer Sprache geschah es, weil dieselbe die Muttersprache der Einwohner Jerusalems war, wo unser HErr gekreuziget worden, obgleich die damals gewöhnliche Mundart von der alten und reinen hebräischen Sprache etwas abgieng. Die griechische Sprache wurde hinzugefüget, weil dieselbe nach den Zeiten Alexandri im Morgenlande sehr gewöhnlich war, und insonderheit von den Juden, die unter den Heiden zerstreut wohneten, (dergleichen in großer Anzahl an dem damaligen Fest bei-

sammen waren) geredet wurde. In lateinischer Sprache geschah es endlich darum, weil das Jüdische Land damals eine Römische Provinz war, und also unter der Botmässigkeit der Römischen Kaiser stund, welche sich der lateinischen Sprache in ihren Gesetzen und Verordnungen bedienten. Also war denn damals zu Jerusalem nicht leicht Jemand gegenwärtig, der nicht in einer von diesen drei Sprachen die Ursach des Todes JEsu lesen konnte. Und das war die vornehmste Absicht Pilati, warum er in diesen dreien Sprachen die Ueberschrift verfertigen lassen, damit, wer die eine nicht verstünde, es aus einer andern ersehen könne, warum dieser berühmte Prophet, JEsus von Nazareth, auf Verlangen seines eigenen Volks gekreuziget worden.

Endlich 5. wird noch gemeldet der Streit, der zwischen Pilato und den Juden über diesen Titel des Kreuzes entstanden ist. Die Veranlassung zu diesem Streite gab, daß viele Juden diese Ueberschrift lasen, und zu dem Ende häufig aus der Stadt hinausliefen, dieweil der Ort der Kreuzigung nahe bei der Stadt war. Es ist leicht zu erachten, daß die plötzliche Veränderung, da so ein berühmter Prophet von dessen Lehren und Wundern das ganze Land zu sagen wußte, jetzt zwischen zweien Mördern als ein Uebelthäter am Kreuze hieng, viel Aufsehens gemacht, und in den Gemüthern sowohl der Fremden, als der Einwohner Jerusalems, eine Neugierigkeit entzündet und ein Verlangen erwecket, zu wissen, was doch die Ursache einer so schnellen Veränderung seyn möchte. Weil nun die Hohenpriester merkten, daß von den Zuschauern allerlei Urtheile über diese Ueberschrift gefället wurden, so schickten sie unverzüglich einige Abgeordnete in die Stadt an Pilatum, welche gegen die Ueberschrift protestirten, und den Landpfleger ersuchen sollten, daß er sie wieder abnehmen, und eine andere darauf setzen möchte. Es stund ihnen nämlich nicht an, daß Pilatus geschrieben hatte: „Dies ist JEsus, der Juden König," dieweil sie sich eines solchen Königs schämten und glaubten, daß ihre ganze Nation dadurch beschimpft werde, wenn man einen Gekreuzigten für ihren König ausgebe. Daher verlangten sie, daß die Ueberschrift also abgefasset werden sollte „Dieser hat gesagt, ich bin der Juden König," das ist, er hat sich zwar für einen König der Juden ausgegeben, aber wir haben

ihn nicht dafür erkennen wollen, sondern haben als treugesinnte Kaiserliche Unterthanen ihn kreuzigen lassen.

Allein sie konnten nicht erlangen, was sie suchten. Pilatus, der nicht nur von Natur ein hartnäckiger und unerbittlicher Mann, sondern nun auch des Ueberlaufs der Juden müde war, wies sie kurz ab, mit den Worten: Was ich geschrieben habe, das hab ich geschrieben," das ist, es hat bei dem, was einmal auf meinen Befehl geschrieben ist, sein Bewenden. Ich werde euch zu gefallen nicht einen Buchstaben darinnen ändern lassen. Seyd zufrieden, daß ihr euren Hauptzweck erreicht habt. Die Jüdischen Obersten dachten, sie wollten ohne Aufhören kommandiren, und weil Pilatus ihnen einmal gehorchet und nachgegeben, so sollte er ewig ihr Knecht sein. Allein Pilatus machte nun auch einmal ein ernstliches Amtsgesicht, und wollte sich nicht länger vorschreiben lassen. Warum that er aber dieses nicht eher? Aber so macht's die Welt. Wenn Christus in seinen Gliedern erst am Kreuz hänget, und das Bluturtheil auf Anstiften des Antichrists an ihnen vollstrecket ist, so wollen hernach die bösen Politici wieder einlenken, und sich nicht länger von der bösen Geistlichkeit vorschreiben lassen. Doch hatte GOtt seine Hand hierunter, und fieng hier schon an, den Feinden den Kopf zurecht zu setzen, und ihnen ihr fleischliches Jubiliren über Christi Tod zu versalzen. Hier traf ein, was Ps. 112, 10. stehet: „Der Gottlose wird's sehen, und wird ihn verdriessen, seine Zähne wird er zusammenbeissen und vergehen. Denn was die Gottlosen gerne wollten, das ist verloren."

Bisher haben wir nur blos die historischen Umstände dieser Ueberschrift erläutert. Lasset uns nun aber etwas tiefer hinein schauen in den Rath GOttes, der darüber gewaltet hat, ja lasset uns von diesem Täflein, das über dem Haupte der gekreutzigten Liebe angeheftet ist, einige heilsame Lehren lernen.

1. Alle Umstände der Ueberschrift des Kreutzes Christi sind nach vorbedachtem Rath und Willen GOttes also eingerichtet worden. Wir dürfen ja nicht denken, weil alles nach Römischer Gewohnheit gegangen, daß GOTT nichts dabei zu thun gehabt, sondern nur einen müßigen Zuschauer bei dieser Handlung abgegeben habe. Keineswegs! Pilatus hatte freilich da-

bei seine politische Absichten und Ursachen; GOtt aber hatte höhere Ursachen darunter, die seiner Weisheit gemäß waren. Wie es überhaupt Apostelg. 4, 27. 28 heißt, daß Herodes und Pontius Pilatus, samt den Juden, nichts anders gethan haben, als was der Rath und die Hand GOttes zuvor bedacht habe, daß es geschehen solle; also können wir sicherlich glauben, daß auch bei Verfertigung dieser Ueberschrift die Hand GOttes beschäftiget gewesen. Diese hat Pilatum regieret, daß er den Titel so hat abfassen müssen. Diese Hand hat ihn auch zurück gehalten, daß er nichts daran hat ändern dürfen.

Die Hand GOttes hat 1) Pilatum regieret, daß er den Titel also abgefasset, wie es den Absichten der göttlichen Weisheit gemäß gewesen. Es sollte nämlich dieser Titel seyn theils ein Zeugniß der Unschuld JEsu Christi; (darum durfte Pilatus keines Verbrechens in dieser Ueberschrift Meldung thun, weil hier kein Verbrechen vorhanden war, sondern der allerheiligste und unschuldigste Hoheprieſter mitten unter den Mördern hieng), theils ein Zeugniß von der Hoheit und Herrlichkeit der gekreutzigten Person. Hier hieng der JEsus, der sein Volk von seinen Sünden selig machen sollte. Der Heiland, von welchem alle Propheten gezeuget, daß in seinem Namen Vergebung der Sünde haben sollten, die an ihn glauben, und von welchem sie unter andern auch vorher verkündiget hatten: Er soll Nazarenus heißen, Matth. 2, 23. daher mußte er auch am Kreutz diesen Titel führen: „JEsus Nazarenus", nicht nur weil er in der Stadt Nazareth erzogen war, sondern weil er das Gegenbild aller Nasiräer des alten Bundes war, der sich selbst für uns geheiliget, und sich durch das allerstrengste Gelübde der Bürgschaft dem Vater verbindlich gemacht hatte. Daß dieser JEsus Nazarenus ein König der Juden genennet wird, damit wird man in die Propheten hinein gewiesen, darinnen der verheissene Messias, als ein König Israels, beschrieben worden. Als Jer. 23, 5. 6. Siehe, es kommt die Zeit spricht der HErr, daß ich dem David ein gerecht Gewächs erwecken will, und soll ein König seyn, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu dessel ben Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen

Und dies wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird: HErr, der unsre Gerechtigkeit ist. Zach. 9, 9. Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze. Siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer; andere Stellen zu geschweigen. Daher war es nach der prophetischen Schreibart eben so viel, als wenn die Ueberschrift geheißen hätte: „Dieses ist JEsus, der Messias." Daß aber dieser königliche Titel JEsus an das Kreutz geheftet wurde, das zeigte an, theils daß sein Reich nicht ein Weltreich, sondern ein Kreutzreich sey; theils daß das Wort vom Kreutz dasselbe Mittel seyn werde, durch welches das Königreich JEsu Christi unter Juden und Heiden aufgerichtet werden sollte. Andere Könige müssen im Tode ihre Herrschaft niederlegen und einen andern überlassen; dieser König aber erhilet im Tode den herrlichsten Triumph über seine Feinde, und trat nach demselben seine Regierung erst recht an.

Daß endlich dieser Titel Christi in denen damals bekannten drei Hauptsprachen der Welt abgefasset war, das zeigte an, daß dieser JEsus von Nazareth nicht nur ein König der Juden, die von Abraham herstammeten, sondern ein König über das ganze Israel GOttes, welches aus allen Völkern, Zungen und Sprachen gesammlet werden sollte, seyn werde. Von allen diesen Absichten der göttlichen Weißheit hat freilich Pilatus nichts erkannt, allein er hat dem Rathe GOttes hierin unwissend dienen müssen.

Eben diese hohe Hand aber, welche ihn regieret, daß er den Titel des Kreutzes also einrichten müssen, die hat ihn auch 2) zurück gehalten, daß er nichts in dieser Ueberschrift ändern dürfen, ob es gleich die Juden verlangeten. Denn weil diese Ueberschrift, wie bereits erinnert worden, ein Zeugniß der Unschuld JEsu seyn sollte, so mußten die Juden nicht ihren Willen haben, welche gern ein Verbrechen hinein geflickt haben wollten, indem sie verlangten, daß Pilatus schreiben sollte: „Er hat gesagt, ich bin der Juden König." Denn obgleich dieses auch in gewissen Verstande wahr gewesen wäre, so fern sich Christus deutlich erkläret und öffentlich bekannt hatte, daß er der König Israel sey; so würden doch viele Leser sich einen ganz

andern Begriff aus solchen Worten gemachet, und daraus geschlossen haben, daß sich JEsus fälschlich zum Könige der Juden aufgeworfen, und auf eine den Römern nachtheilige Art dafür ausgegeben habe: dadurch also die Unschuld JEsu Christi würde seyn verdunkelt worden. Weil ferner die Ueberschrift seyn sollte ein Zeugniß der göttlichen Hoheit und Herrlichkeit JEsu Christi; so mußte der Titel gleichfalls unverändert bleiben, weil die königliche Herrlichkeit Christi keiner Veränderung unterworfen ist, sondern sein Reich ewig und unbeweglich bleibet. Die Welt mag toben und tumultuiren, wie sie will, Juden und Heiden mögen sich berathschlagen, wie sie das Joch dieses Königs abschütteln wollen; sie werden dennoch diesen König, den GOtt eingesetzet hat, unabgesetzt lassen müssen, wie im 2 Psalm vorher geweissaget worden.

Ueberdies sind manche geheimnißvolle Spuren künftiger Begebenheiten des Reichs Christi in den Umständen der Ueberschrift JEsu anzutreffen, welche die Hand der göttlichen Vorsehung gleichsam hinein gepräget hat. Denn daß zum Exempel Pilatus, als ein vornehmer heidnischer Landpfleger, den Titel: JEsus von Nazareth, der Juden König, selbst schreiben und aufsetzen lassen, das war ein prophetischer Wink, daß hinfort auch heidnische Obrigkeiten, Landpfleger und Regenten bekennen würden, daß JEsus Christus der HErr sey. Daß diese Ueberschrift nicht zu den Füßen JEsu, sondern über seinem Haupte angeheftet war, das zeigte an, daß dieses ein solcher König sey, der zugleich als das Haupt seiner Kirche angesehen werden müsse, und daß seine Macht nicht von unten her sey, sondern von oben herab komme, und daß ihm ein Name, der über alle Namen sey, gegeben werden solle. Daß diese Ueberschrift in drei verschiedenen Sprachen abgefasset war, das war ein Vorspiel der Gabe der Sprachen, die bald darauf den Aposteln, als den Herolden dieses Königes, am Pfingstfest mitgetheilet werden sollte, und zeigte an, daß nun bald alle Zungen bekennen würden, daß JEsus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters, und daß er insonderheit sein Reich unter den Jüden, Griechen und Römern ausbreiten würde. Daß ferner die Obersten der Jüden gegen diesen Titel protestirten, das war ein

Vorspiel von dem Widerspruch, welchen die Lehre, daß JEsus der Messias und König Israels sey, von den ungläubigen Juden nachgehends erfahren müßte. Daß aber dennoch den Juden zu gefallen keine Veränderung in der Ueberschrift vorgenommen worden, das zeigte an, daß der Rath GOttes von der Erhebung Christi zum Haupt und Könige der Kirche unveränderlich bleiben werde. Eine solche Weisheit leuchtet aus allen Umständen dieser Ueberschrift hervor.

2. Der Titel des Kreutzes JEsu Christi in eine Tafel, von welcher wir viele heilsame Lectionen lernen können. Wir wollen nur folgende zur Probe anführen.

1. Die eitele Titelsucht muß in der Nachfolge des gekreuzigten JEsu abgeleget werden. So herrlich dieser Titel war, wenn er nach dem verborgenen Rathe GOttes angesehen wird; so schimpflich war er doch zugleich in den Augen der Vernunft. Die Juden waren damals die verachteste Nation unter der Sonne, daher war es in den Augen der stolzen Römer eine schlechte Ehre, ein König der Juden zu heissen. Und wie wunderlich kommt er heraus, ein König seyn, und doch nackend und blos als ein Sklav am Kreuz hangen. Da nun der Herr der Herrlichkeit diesen vor der Welt schimpflichen Titel nicht verschmähet hat, sollte uns das nicht willig machen, die eitele Titelsucht, die in Hochmuth zum Grunde hat, zu verläugnen. O wie manche liegen noch an dieser Seuche krank! Wie manche trachten Tag und Nacht darnach, wie sie die Säume ihrer Titel immer weiter machen mögen! Wie manche kitzeln sich daran, wenn sie von andern so und so tituliret werden. Bei der Herrschaft einer solchen Eitelkeit kann unmöglich ein wahres Christenthum statt haben, als welches sich anfängt von der Verläugnung sich selbst und aller weltlichen Thorheiten, die denen Unterthanen eines gekreuzigten Königes nicht anstehen. Wohlan, so lasset uns denn gern in die Gemeinschaft seiner Schmach treten. Will die Welt auch unsre Ehre und guten Namen kreuzigen; heftet sie über unser Haupt die Ueberschrift: das ist ein Narr, ein Phantast, ein Sonderling, der Kopfhänger, der Ketzer, ein Uebelthäter, und derleichen: so müssen wir uns damit begnügen lassen, daß wir Kinder GOttes heissen, und daß unsre Namen

im Himmel angeschrieben sind. Diese Ehre ist aller Ehre der Welt unendlich vorzuziehen. Das höchste Ansehen, die größten Ehrentitel, das tiefste Bücken derer, die uns schmeicheln, ist alles in der That ein pures Nichts, Wind, Schaum und Einbildung. Die Weltkinder mögen demnach sich um die Narrenkappen großer und prächtiger Titel zanken, so lange sie wollen; wir wollen sehen, was ihre Titel an jenem Tage gelten werden. Ja wir wollen noch erleben, daß sie sich selbst andre Titel geben und sprechen werden: „Wir Narren haben des rechten Weges gefehlet."

2. Wer Jesum, als seinen Heiland, erfahren, und durch Ihn selig werden will, der muß sich zu seinem Kreuze entschliessen. Es ist gewiß nicht vergeblich geschehen, daß der Name JEsu hier an's Kreuz geheftet worden. Denn was hat hierdurch nach dem geheimen Rath GOttes anders angezeigt werden sollen, als dieses, daß derjenige, der diesen JEsum als seinen Heiland und Seligmacher erfahren wolle, das Kreuz übernehmen müsse. JEsus und das Kreuz sind unzertrennlich miteinander verbunden. Was nun GOtt zusammengefüget hat, das darf der Mensch nicht scheiden. Aber ach, wie Viele gehen damit um, JEsum und das Kreuz voneinander zu trennen. Sie wollen wohl einen Heiland haben, der sie selig mache, aber keinen, der ihnen das Kreuz auflege. Wie wenige sind, die mit Paulo einerley Wahlspruch haben: Es sey ferne von mir, rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers HErrn JEsu Christi, Gal. 6, 14. Das Kreuz ist nun versüsset und ehrlich gemacht, nachdem JEsus, der Seligmacher, daran gehangen, und nachdem sein herrlicher Name daran geheftet gewesen.

3. Wer JEsum für seinen König erkennet, der muß auch willig sein, in der Gemeinschaft seiner Schmach einzugehen. JEsus heißt hier in der Ueberschrift ein König und hanget doch da in der tiefsten Schmach zwischen Himmel und Erde. Gläubige sind auch Könige und Priester vor GOtt, aber sie sind gleichfalls in den Augen der Welt verachtet, dieweil ihre königliche Würde noch unter dem Kreuz verborgen ist. Es war nicht ungewöhnliches in den heidnischen Verfolgungen, daß wenn man die Christen zum Tode und zur Marter führte, man ein Tä

lein vor ihnen hintrug, darauf die Ursache ihres Todes geschrieben stund: Das ist ein Christ. Wenn wir zu denselben Zeiten gelebt hätten, würden wir wohl auf die Frage des Catechismus, wer bist du nach deinem allgemeinen Beruf? so fertig geantwortet haben, ein Christ. Gewiß, wir würden uns länger bedacht haben, wenn das Bekenntniß, ich bin ein Christ, Rad und Galgen nach sich gezogen hätte. Indessen müssen wir doch bereit seyn, um unsers Königs willen etwas zu leiden, wenn wir dazu berufen werden. Hat er um unsert willen so viel Verachtung übernommen, wie sollten wir nicht um seinet willen und über dem Bekenntniß seines Königreichs uns gern verachten und verschmähen lassen.

4. Bei der Erlernung der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache soll uns der Titel des Kreuzes Christi fleissig vor Augen schweben. Es wird solches ein Mittel sein, theils uns zurück zu halten von aller Aufblähung und eiteln Erhebung, welche sonst die Wissenschaft der Sprachen nach sich zu ziehen pfleget, theils uns anzutreiben, daß wir unsere Wissenschaften, sonderlich in den Grundsprachen, als ein Werkzeug brauchen, den gekreuzigten JEsum zu verherrlichen. Ueber der Erhebung der menschlichen Herzen ist die Verwirrung der Sprachen in die Welt eingeführet worden, 1. B. Mos. 11. durch die tiefe Erniedrigung aber des Sohnes GOttes ist der Grund wiederum gelegt, die Sprachen zu heiligen und sie in Werkzeuge der Ehre JEsu Christi zu verwandeln, dazu am Pfingstfeste der Anfang gemacht worden.

5. Da GOtt auch die Herzen seiner Feinde lenken kann, daß sie seinem Rathe dienen müssen, so sollen wir alle Menschenfurcht unter dem Kreuze JEsu Christi ablegen. Welch eine sonderbare Probe der herzlenkenden Kraft GOttes war dieses, daß Pilatus, beinahe wie Caiphas, Joh. 11, 51. wider seinen Willen die Wahrheit schreiben, ja gleichsam der erste Apostel seyn mußte, der das Evangelium vom Königreich JEsu Christi in drei Sprachen verkündigte. Diese Probe soll denen, die an JEsum glauben, zur Versicherung dienen, daß ihnen alle Dinge zum Besten mitwirken müssen, und daß auch die Anschläge ihrer Feinde zur Beförderung des Rathes GOttes ausschlagen werden. Wer

wollte sich demnach wegen der Unternehmungen der Feinde grämen? Wer wollte sich vor ihnen fürchten, und durch solche Furcht sich von der Nachfolge JEsu abhalten lassen? Sind sie doch ihrer selbst nicht mächtig. Dürfen sie doch nicht thun, was sie wollen, sondern müssen auch wider ihren Willen ausführen, was GOtt über uns beschlossen hat.

6. Wenn es um die Sache Christi am gefährlichsten zu stehen scheinet, so offenbaret GOtt seine Herrlichkeit. Die Feinde hatten gedacht, wenn der JEsus von Nazareth nur erst am Kreuz hänge, so sollte er nicht wieder aufkommen. Und sehet, da er nun am Kreuz hieng, so fieng GOtt an, durch des Pilati Wort, was ich geschrieben habe, das hab' ich geschrieben, seinen Namen zu verherrlichen, da er sich 2 B. Mos. 3, 14. zum Trost seines unterdrückten Volkes nennet: „Ich bin, der ich bin." So geht's noch immer. Wenn es vor den Augen der Menschen aus ist, dann tritt GOtt hervor in seiner unveränderlichen Kraft und setzt den Begierden der Gottlosen Ziel und Schranken. Da wird das Gebet erfüllet: „HErr, laß dem Gottlosen seine Begierde nicht, stärke seinen Muthwillen nicht," Ps. 140, 9. Das soll uns zur kräftigen Stärkung des Glaubens in verworrenen Umständen dienen.

Dergleichen heilsamen Lehren könnten noch mehr aus den Umständen der Ueberschrift des Kreuzes JEsu hergeleitet werden, wenn die Zeit solches verstattete. Zum Beschluß wird hiermit einer jeden gläubigen Seele die Freiheit gegeben, ihrem Heiland auch eine Ueberschrift auf sein Kreuz zu machen und dazu die besten Namen des HErrn JEsu aus der ganzen heiligen Schrift auszulesen, wie nachgehends auch der Hauptmann unter dem Kreuz eine solche Ueberschrift machte: „Dies ist ein frommer Mensch und GOttes Sohn gewesen." Sie kann darüber schreiben: „Das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt," Joh. 1, 29. oder: „Dies ist der gute Hirt, der sein Leben läßet für seine Schaafe," Joh. 10, 12. oder: „Dies der Anfänger und Vollender meines Glaubens," Hebr. 12,2. oder: „Die ist der Stein, der von den Bauleuten verworfen, und zum Eckstein worden," Ps. 118, 22. oder: „Dies ist der offne Brunn wider die Sünde und Unreinigkeit," Zachar. 13, 1. oder: „Die

ist das Holz des Lebens," Offenb. 2. 7. oder: „Dieser ist's, den meine Seele liebet," Hohel. 1, 7. oder wie sie sonst ihre Hochachtung gegen den HErrn JEsum bezeugen will.

II.

Wir haben aber auch noch die Theilung der Kleider des gekreuzigten JEsu mit Wenigem zu betrachten. Dieses setzet voraus, daß Ihm seine Kleider ausgezogen worden, ehe man Ihn an's Kreuz erhöhet. Es ist leicht zu erachten, daß diese Entkleidung nicht ohne die empfindlichsten Schmerzen geschehen sey, indem seine Wunden dabei von neuem aufgerissen werden mußten; denn weil er besonders auf seinen Schultern das schwere Kreuz eine zeitlang tragen müssen, so waren ausser Streit seine Kleider in die Wunden, welche die Geisseln verursachet hatten, eingebacken, daher sie auf's neue zu bluten anfiengen, da Ihm seine Kleider ausgezogen wurden. Allein er achtete weder diese Schmerzen, noch die damit verknüpfte Beschimpfung, sondern ließ seine Kleider willig fahren, damit ein völliges Brandopfer der göttlichen Gerechtigkeit werden möchte. Wie er nackend von seiner Mutter Leibe gekommen war, also wollte er auch nackend wiederum aus der Welt hinausgehen. Er nimmt deswegen auch diese letzte Schmach, da er vor so vielen tausend Augen entblösset wurde, geduldig über sich, und besteiget also die unterste Stufe der Armuth, indem er nicht einen Faden übrig behält, der Ihm eigenthümlich angehöret. Das mag heissen: „Er ist um unsertwillen arm geworden", 1. Cor. 8, 9.

Nachdem nun also der HErr JEsus nackend an's Kreuz geschlagen war, so gieng es nach der Römer Weise, daß nämlich seine Kleider denselben Kriegsknechten, welche die Execution verrichtet hatten, zu Theil wurden. Und weil ihrer viere waren, so schritten sie nun zur Theilung seiner Kleider. Es waren aber die Kleider JEsu von zweierlei Gattung. Es war erstlich ein weiter Oberrock, der bis auf die Füße heruntergieng, nach Art der morgenländischen Völker, und denn ein enger Unterrock, den er unter diesem zu tragen pflegte. Daher beschreiben nun die Evangelisten und insonderheit Johannes, der auf dem Berge Golgatha gegenwärtig gewesen, was die Kriegsknechte mit einer jeden Art seiner Kleider vorgenommen haben.

Von dem Oberrock heißt es: „Sie machten vier Theile, einem jeden Kriegsknechte ein Theil. Demnach wurde das Oberkleid Christi in vier gleiche Stücke zerschnitten: dabei einige angemerket haben, daß dergleichen Kleider aus vier Stücken zusammen gefüget gewesen, daher sie auch gar leicht in vier Theile getrennet werden konnten. Mit dem Unterrock aber giengen sie anders um. Denn weil derselbe nicht aus verschiedenen Stücken zusammen genehet, sondern ohne Nath entweder gestricket oder auf einem Weberstuhl gewirket war, so wollten sie denselben nicht zerschneiden, sondern beschlossen, darüber zu loosen, weß er seyn sollte; denn weil er durch die Zertheilung unbrauchbar geworden wäre, so wollten sie lieber, daß einer von ihnen denselben ganz haben, als daß er keinem zu gute kommen sollte. Dabei merken die Evangelisten noch dreierlei an.

Sie bemerken 1) daß in dieser Theilung die Schrift erfüllet worden, da nämlich David Ps. 22, 19. den Messiam also redend einführet: „Sie theilen meine Kleider unter sich und werfen das Loos um mein Gewand, oder über meinen Rock." Diese Schrift, welche selbst die alte Jüdische Kirche von dem Messia verstanden, wurde hier erfüllet, und diese Erfüllung wird hier nun von Johanne angeführet, die Gläubigen gegen das Aergerniß des Kreuzes zu verwahren. Wären allein die Kleider Christi getheilt worden, so möchte man sagen, das hat David leicht errathen können, dieweil es fast bei allen Völkern gewöhnlich gewesen, daß die Kleider derer, die eines gewaltsamen Todes starben, denen anheimfielen, welche die Execution verrichteten.

Ueber dieses, da David wußte, daß der Messias gekreuziget werden solle, so konnte er leicht daraus schließen, daß er seine Kleider den Henkern werde überlassen müssen; sintemal Niemand anders, als nackend, gekreutziget wurde: und weil mehrere Personen zur Kreutzigung gehöreten, so konnte er leicht ferner schließen, daß eine Theilung seiner Kleider werde geschehen müssen. Allein wie konnte David durch bloße Vernunftschlüsse errathen, daß über ein gewisses Stück der Kleider des Messiä das Loos geworfen werden würde. Dieser Umstand schien ganz von dem freien Willen der Kriegesknechte abzuhängen, und doch hat der heilige Geist denselben viel hundert Jahre vorher sagen

assen, damit, wenn nun die Erfüllung erfolgte, wir gegen das Aergerniß verwahret würden, da es scheinet, als wenn alles so von Ohngefehr sich zutrüge. Wer hätte zur Zeit des alten Testaments denken sollen, daß dieses nach dem Buchstaben sollte erfüllet werden, und zwar in eben der Ordnung, wie es Ps. 22, 7. 18. geweissaget stehet. Wer hat aber wohl weniger den Zweck gehabt, die Schrift zu erfüllen, als diese Soldaten, die nicht einmal wußten, daß dergleichen vorher geweissaget worden. Das ist ein rechtes Wunder der Weisheit GOttes, wenn er alle Umstände also lenket daß die Menschen unwissend erfüllen, was er beschlossen hat, und doch nicht dazu gezwungen werden, sondern ihre völlige Freiheit behalten. Daher auch Johannes, der es mit angesehen hat, voller Verwunderung ausrufet: Solches thaten die Kriegsknechte!

Es hat aber der seelige Luther noch eine besondere Anmerkung bei diesem Verfahren der Kriegesknechte gemacht. „Ich halte nicht, spricht er, daß die Kriegesknechte Gewinnst's oder Nutzens halber die Kleider unter sich getheilt haben, sondern daß sie, wie zu einem lächerlichen Possen, damit haben wollen scherzen und spielen, zu einem Zeichen, daß es mit diesem Christo nun gar aus wäre, gleich als mit einem, der da verwüstet, verloren, vertilget, und des ewig vergessen wäre, wie des verachtesten und unwerthesten unter allen Menschen, der auch über das, daß sie ihm Leib und Leben genommen hatten, nicht einmal seine Kleider bei seinen Verwandten, zu einem Gedächtniß wissen sollte. Sogar haben die Bösewichter nicht gehoffet, daß er würde wieder aufstehen, noch sich gefürchtet, daß dieser Tod sollte von GOtt gerochen werden."

Es bemerken die Evangelisten 2) daß die Kriegesknechte, nach geschehener Theilung und Loosung, bei dem Kreutze sitzen blieben und den JEsum gehütet hätten; welches denn abermal nach Römischer Gewohnheit geschahe, da ein oder mehrere Soldaten bei einem Gekreutzigten wachen mußten, damit er nicht von seinen nächsten Anverwandten lebendig oder todt abgenommen und ehrlich begraben werde möchte. Es gereichte also dieses gewissermaßen zur Beschimpfung der Anverwandten des HErrn JEsu, als ob dieselben solche Leute wären, welche die

Justiz zu hintergehen und zu betrügen suchten, wie nachgehends die Jünger JEsu beschuldiget wurden, daß sie den Körper Christi aus dem Grabe hinweg getragen hätten. Ja wenn man gar in den Gedanken gestanden hätte, daß JEsus selbst durch allerlei Zauberkünste vom Kreutze losmachen, oder von dem ihm anhangenden Pöbel losgemacht werden möchte: so ist der Heiland selbst hierbei gar schwerlich beschimpfet und durch böser Verdacht gekränket worden. Wie denn auch einige in den Gedanken stehen, daß auf Verlangen der Hohenpriester eine stärkere Wache, als sonst gewöhnlich gewesen, dem gekreutzigten Erlöser zugeordnet worden; welche aber nachgehends durch göttliche Regierung dienen mußte die Wahrheit des Todes JESU Christi, folglich auch seine Auferstehung, vor allem Volk zu bestätigen.

Es merken die Evangelisten 3) an, daß diese Theilung der Kleider JEsu geschehen sey, um die dritte Stunde, das ist, in dem dritten Viertel, oder in der dritten größern Stunde des Tages, welche nach unser Uhr des Mittags um zwölfe angieng und sich bis gegen die dritte Stunde des Nachmittags erstreckte. Denn die Juden pflegten sowohl die Nacht als den Tag in vier große Stunden oder Viertheile einzutheilen, davon eine jede drei kleinere in sich fassete, wie schon zu anderer Zeit erinnert worden. Für dich, o Seele, schreibt gar sinnreich ein ansehnlicher Lehrer unserer Kirche, ist hierbei eine merkwürdige Lection in deiner Kreuzschule. Du sollst drei Stunden für Ein rechnen, wenn dein ungeduldiges Fleisch die Zeit der Trübsal für so lang ausgeben, und mit Ungestüm rufen will: Ach du HErr verlange? Wohl dem, der seine Uhr nach dem Licht der göttlichen Vorsehung richtet, und wenn er zählen will, nicht die Empfindlichkeit, sondern die Liebe, zu ihrem Zeiger erwählet. Unsre Rechnung kann fehlen, GOttes Ordnung aber nicht. Die göttliche Güte und Weisheit wird uns keinen Augenblick eher an's Kreuz kommen, und keine Minute später davon abnehmen lassen, als es sein ewiger Liebesrath zu unsrer Seelen Heil nöthig gefunden.

Sehen wir nun bei diesem Stück des Leidens Christi, nämlich die Theilung seine Kleider, zuerst auf die Kriegsknechte, d

solches verrichtet haben, so ist nicht zu läugnen, daß sie viele Christen beschämen, welche sich bei der Theilung der Erbschaften aus Eigennutz oft feindselig mit einander zanken, in unversöhnliche Feindschaften gerathen und in kostspielige Rechtshändel verwickelt werden; da hingegen bei dieser Theilung alles so friedlich zugegangen und diese Leute so billig sind, daß sie lieber einem von ihrer Anzahl den ganzen Rock gönnen, als denselben zerschneiden und verderben wollen. Werden nicht einmal diese heidnischen Soldaten am jüngsten Tage auftreten und diejenigen unartigen Christen verdammen, die lieber eine Sache verderben, als ihrem Nächsten gönnen, lieber das Erbtheil fremden Advokaten in die Hände spielen, als mit ihren Blutsfreunden sich darüber vertragen wollen. Es sind aber diese Soldaten zugleich ein Bild solcher Menschen, die zufrieden sind, wenn sie Nahrung und Kleidung bei ihrem äußerlichen Christenthum haben. Diese elenden Leut hätten das Paradies von Christo bekommen können, gleichwie es der eine Schächer von ihm bekommen, wenn sie sich hätten vor ihm demüthigen, ihre Sünden erkennen, und, da er selbst bei seinem Vater für sie bat, sich der ausgebetenen Vergebung theilhaftig machen wollen. Aber statt dessen sind sie zufrieden, daß sie einige Ellen Zeug von Christi Rocke davon tragen. Sie theilen sich in seine Kleider, und lassen unterdessen JEsum bluten und sterben. Hierinnen sind sie ein Bild irrdisch gesinnter Namenchristen, die zufrieden sind, wenn sie in der Welt ihr gutes Auskommen haben; aber wenig darum bekümmert sind, daß sie JEsum, den Gekreuzigten, erkennen, und ein Herz voll Glaubens und heiligen Geistes bekommen mögen. Der HErr bewahre uns alle für einen solchen irrdischen Sinn.

Richten wir aber ferner unsre Augen auf JEsum selbst, so hat er unter diesem Leiden theils etwas gebüßet, theils etwas erworben, theils einige Leiden seiner Kinder geheiliget, theils ein Exempel der Nachfolge ihnen hinterlassen.

Er hat gebüßet 1) den Verlust des göttlichen Ebenbildes, und derselben herrlichen Unschuld, die uns in Adam angeschaffen war, da der Mensch so rein war von allen unordentlichen Neigungen, daß er sich in seiner natürlichen Blöße nicht schä-

mete, weil er keine Ursach sich zu schämen hatte; welches edle Kleinod wir in Adam verloren haben, da wir gleichsam unter die Mörder gefallen, welche uns nacket ausgezogen, uns den Schmuck unsrer Seele genommen, und in einen solchen Stand gesetzet, darinnen wir uns nun unsrer Blöße schämen müssen.

Er hat 2) gebüßet alle Pracht, die mit der Kleidung getrieben wird, da man mit den Kleidern, welche Zeichen unsers Falles sind, und die man also tragen sollte, wie ein Dieb den Strick am Halse trägt, einen sündlichen Staat treibet; da man, mit Versäumung des wahren Schmucks der Seele, seinen Leib zu dem Ende schmücket und putzet, daß man andern gefalle; da man mit andern eiteln Weltkindern in eitelm Putz recht certiret, und entweder selbst allerlei neue Moden erdenket, oder die von andern erdachte gleich nachäffet, wenn sie auch noch so kostbar und eitel, und noch so wenig dem Zweck der Kleider gemäß seyn sollten.

Er hat 3) durch seine schmähliche Entblößung alle sündlichen und üppigen Entblößungen des Leibes, und alle daraus entstehende Aergernisse und Reizungen böser Lüste gebüßet.

Er hat 4) gebüßet alle Unbarmherzigkeit, die an den Armen verübet wird, da man sich öfters durch Wucher und auf andre Weise gleichsam nackend ausziehet, so, daß sie auch selbst ihre Kleider versetzen oder verstossen müssen, der Härtigkeit ihrer Wucherer ein Genüge zu leisten, welches GOtt ausdrücklich verboten, 2 Buch Mos. 22, 25. 26. 27.

Er hat 5) durch sein unsträfliches Verhalten in diesem äußersten Grade der Armuth alle Sünden gebüßet, dazu viel Menschen sich durch die Armuth verleiten lassen.

Er hat 6) dadurch gebüßet sowohl die Sünden des Geitzes und der Ungerechtigkeit, als der Verschwendung irdischer Güter, durch welches beides wir verdieneten, daß uns GOtt in den äußersten Mangel gerathen lasse.

Er hat 7) gebüßet die Sünden, die mit dem sündlichen, zeitvertreiblichen, gewinnsüchtigen Spielen begangen werden, die er hier leiden muß, daß sein eigener Unterrock auf's Spiel gesetzet werde.

Er hat 8) gebüßet die Sünden derjenigen, welche die B

übten noch mehr betrüben, der Armen spotten, und vor ihren ugen solche Dinge vornehmen, die zu ihrer äußersten Kränkung reichen müssen.

Er hat 9) gebüßet die Zänkereien und Ungerechtigkeiten, die i der Theilung der Erbschaften vorzugehen pflegen. Alle ese Sünden sind in diesem Theil der Leiden JEsu mit einge- büssen, damit die Vergebung derselben busfertigen Seelen er- orben werden möchte.

Er hat aber auch hierdurch etwas erworben und verdienet.

Er hat uns 1) erworben ein Kleid, die Blöße unsrer Seele bedecken; welches vorgebildet worden durch die Röcke von ellen, welche GOtt unsern ersten Eltern machte, nachdem nen ihre Augen geöffnet worden, zu sehen, daß sie nacket wä- n, 1 B. Mos. 3, 21. JEsus Christus wird selbst in der chrift vorgestellet als ein Kleid, welches wir anziehen sollen. öm. 13, 14. heißt es: Ziehet an den Herrn JEsum Christ, d Gal. 3, 37. Wie viel euer getauft sind, die haben Chri- m angezogen. Was aber eigentlich an der heiligen Person Jesu Christi sey, welches machet, daß sie unter dem Bilde ei- s Kleides betrachtet werden könne, das lehret uns abermal Schrift, wenn sie Psalm 132, 9. Esa. 61, 10. von einem leide des Heils und von einem Rock der Gerechtigkeit redet. amit das bekannte Kinderspröchlein übereinstimmet: Christi ut und Gerechtigkeit, ist mein Schmuck und Ehrenkleid. Die erechtigkeit Christi aber ist nichts anders als sein vollkomme- r Gehorsam, da er alles vollbracht, was der Sünder hätte un sollen, sich ein Recht zum ewigen Leben zu erwerben, und es gelitten, was der Sünder hätte leiden sollen, die Gerech- tkeit Gottes für die zugefügten Beleidigungen zu versöhnen. o fern nun diese Gerechtigkeit von GOtt dem bußfertigen Sünder zugerechnet, und von diesem durch den Glauben ange- ommen wird: so fern kann sie gar füglich mit einem Kleide rglichen werden, weil sie der Seele eben den Nutzen bringet, n ein Kleid dem Leibe bringen kann. Denn wie ein Kleid die Blöße des Leibes bedecket, ihn gegen Hitze und Kälte verwah- t, erwärmet und zieret: also decket auch die Gerechtigkeit Je- Christi die ungestalte Blöße der Seele, Ps. 32, 1. Offenb.

3, 18. sie schützet die Seele gegen die Hitze des göttlichen Zo
nes, und gegen das Heulen und Zähnklappen der Verdamm
ten; sie erwärmet und entzündet die Seele zu einer brünstige
Gegenliebe gegen GOtt, der seines einigen Sohnes um ihre
willen nicht verschonet; sie zieret endlich die Seele auf's her
lichste, so, daß sie sich nicht schämen darf, in diesem Schmu
vor den Thron GOttes zu treten, und mit den Bürgern d
obern Welt Gemeinschaft zu haben. Wie aber ein Kleid dies
Nutzen dem Leibe nicht leisten kann, wo es nicht angezogen wir
also kann auch die Gerechtigkeit JEsu Christi die Seele nic
decken, verwahren, erwärmen, noch zieren, wo sie nicht angez
gen wird. Sie wird aber angezogen, wenn sich die Seele m
JEsu Christo durch den Glauben dergestalt vereiniget, daß
hinfort nicht außer ihm, sondern in ihm erfunden werde. Di
ses Anziehen geschiehet theils in der Rechtfertigung, theils
der Heiligung. In der Rechtfertigung wird uns die Gere
tigkeit JEsu Christi vor dem göttlichen Gericht zugeeignet, u
von uns durch den Glauben angenommen; daher uns GO
nicht mehr ansiehet, wie wir in uns selbst, in unsrer verderbt
sündlichen Natur sind, sondern wie wir sind in JEsu Chris
dem Sohn seiner Liebe, an welchem seine Seele Wohlgefall
hat. In der Heiligung wird durch den Geist JEsu Chri
auch in uns eine wahre Gerechtigkeit gewirket, dabei eben d
selbe Glaube, der Christum als sein Kleid angezogen, nun a
allerlei Früchte des Geistes und der Gerechtigkeit in der Se
wirket, welches die Schrift nennet den neuen Menschen anz
hen, Ephes. 4, 24. anziehen herzliches Erbarmen, Freundli
keit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, Col. 3, 12. Das ist
so die vornehmste Frucht der Entblößung JEsu Christi daß
uns dadurch ein solch' schönes Kleid des Heils erworben. D
um ist er entblößet worden, damit wir bedecket würden. L
bekommen das Kleid unsers erstgebornen Bruders, und erer
in demselben den Segen. Es hat aber mit diesem Kleide el
die Bewandniß, wie mit dem innern Rocke des Herrn JE,
daß er nämlich nicht zertrennet, sondern ganz angezogen wer
muß. Christus ist uns von GOtt nicht nur zur Gerechtigk
sondern auch zur Heiligung gemacht, 1 Cor. 1, 30. Diejeni

mnach, welche nur seine Gerechtigkeit zu einem Sündendeckel
ben wollen, seine heiligmachende Kraft aber verläugnen und
n sich stoßen, die zerreißen den Rock Christi und sind ärger als
se Kriegsknechte.

Es hat der HErr JEsus durch seine Entblößung uns ferner
ein Recht zu dem Gebrauch der Kleider erworben, damit die
löße unsers Leibes, die nach dem Fall mit Schmach und Schan-
verknüpfet ist, bedecket werde; dabei es denn erlaubt ist, nicht
r auf die Nothwendigkeit, sondern auch auf die Bequemlich-
t und Landes-Gewohnheit zu sehen, wenn man nur mit Ver-
ugnung alles eiteln Wesens seine Hauptsorge auf den Schmuck
Seelen gerichtet seyn lasset. Wie denn Paulus 1 Tim. 2,
den Christen auch ein zierlich Kleid verstattet. Daher man
dem Gebrauch der Kleider auf der einen Seite allen Ueber-
ß und leichtsinnige Pracht, auf der andern Seite aber die all-
große Unachtsamkeit und andre anstößige Unsauberkeit zu ver-
iden, am allerwenigsten aber das Christenthum darin zu se-
n hat.

Es hat uns endlich unser entblößter Heiland auch 3) das
eid der Herrlichkeit erworben, da nach aufgehobenen Gebrauch
e der Nahrung, also auch der Kleidung, ein himmlischer Glanz
sern verklärten Leib zieren wird; davon Paulus redet, 2
r. 5. 2. Wir haben ein Verlangen mit unsrer Behausung,
vom Himmel ist, bekleidet zu werden.

Es hat unser theuerster Mittler ferner unter diesen schimpf-
en Umständen noch manche Leidensumstände seiner Kinder
eiliget und durch überschwenglichen Trost versüßet. Er hat
eiliget 1) ihre leibliche Blöße, da sie sonderlich zur Zeit der
rfolgungen, wenn ihnen alles das Ihrige genommen wird,
b nacket und übel bekleidet gehen müssen, Hebr. 11, 37. 1
r. 4, 11. Er hat geheiliget 2) dasselbe Stück seiner Gleich-
migkeit, da die Christen vielfältig von den Henkern nackend
gezogen, auf die Folter gedehnet, muthwilligen und geilen
sewichtern Preis gegeben, oder sonst auf eine schmähliche und
merzliche Weise an ihrem entkleideten Körper mißhandelt wor-
. Er hat geheiliget 3) den Raub ihrer Güter, da sie sehen
ssen, daß dasjenige, was ihnen oder den Ihrigen von Rechts-

wegen zukommt, ihnen vorenthalten oder von fremden Hän
den ungerechter Leute hinweg genommen wird. Er hat 4) ge
heiliget den Stand der geistlichen Entblößung, da der Seele al
les, was sie für ihr liebstes Eigenthum, für ihre Decke, Schmu
und Zierde gehalten, ausgezogen wird, da sie ohne Trost, Kraf
Erquickung und Freude in der äußersten Armuth sitzet, un
nichts hat, als ein Wort der Verheissung, daran sie sic
halten kann.

Endlich hat der Sohn GOttes auch in dieser Art des Leider
uns ein Muster und Vorbild hinterlassen, dem wir nachfolge
sollen. Er lehret uns 1) wie wir willig seyn sollen, nach get
lichem Willen uns aller zeitlichen Dinge berauben zu lassen, w
Hiob c. 1, 21. 2.) Wie wir demjenigen, der uns den Rock nel
men will, lieber auch den Mantel und das Oberkleid überlasse
als uns durch Selbstrache versündigen, Matth. 5, 40. und li
ber unrecht leiden, als unrecht thun sollen. 3) Wie wir ge
im Fall der äußersten Noth uns entblößen, oder das Unsri
angreifen sollen, andre zu bedecken, und insonderheit seine na
kenden Glieder zu bekleiden, Esa. 58, 8. Matth. 25, 36. 4
Wie wir in unsern letzten Stunden uns nicht so sehr darüb
bekümmern sollen, wenn wir vorher sehen, daß das Unsrige
fremde Hände kommen möchte. Doch es wird niemand die
Lectionen lernen, der nicht den Sinn und Geist JEsu Chri
hat, welchen der Gekreutzigte uns aus Gnaden schenk
wolle.

Gebet.

Dheurer Heiland, wir danken dir fur alle heilsame Wal
heiten, die wir jetzo aus deiner Ueberschrift und aus der Th
lung deiner Kleidung gelernet haben. Dir sey Lob und Pr
gesagt, daß du durch den Titel deines Kreutzes uns unterricht
lassen, daß du auch im Tode unser JEsus und König gebl
ben. Dir sey Lob und Dank gesagt, daß du in der schmähli
sten Blöße am Holz hangen und sterben wollen, damit du d
durch mancherlei Gattungen unserer Sünden büßen, und me
cherlei Arten des Segens uns erwerben möchtest. Setze uns d
in die Ordnung, darin wir solches Segens theilhaftig werd

innen. Laß uns die Schande unsrer Blöße recht offenbar erden; laß uns die Unzulänglichkeit unsrer eignen Gerechtigit erkennen; laß uns nach deiner Gerechtigkeit verlangen, dait wir, nach abgelegtem beflecktem Rock des Fleisches, dieselbe, ie ein Mann sein Kleid anziehen, uns darin freuen, und dar vor GOtt und Menschen unsträflich wandeln mögen. Erre uns und segne uns um deines Leidens willen, Amen.

Die 6. Betrachtung

Die Kreutzigung der heiligen Seele JEsu Christi.

(Matth. 27, 39-44. Marc. 15, 29-32. Luc. 23, 35. 36. 37. 39.)

„Und das Volk stand und sahe zu, die aber vorüber giengen „lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Pfui „dich! wie fein zerbrichst du den Tempel GOttes, und bau„est ihn in drei Tagen! hilf dir nun selber. Bist du GOt„tes Sohn, so steig herab vom Kreuz Deßgleichen auch die „Hohenpriester verspotteten ihn untereinander, sammt den „Schriftgelehrten, Obersten und Aeltesten und sprachen: Er „hat andern geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Ist „er Christus, der König von Israel, der Auserwählte GOttes, „so helfe er ihm selber, und steige nun vom Kreuz, auf daß „wir sehen, so wollen wir ihm glauben. Er hat GOtt ver„trauet, der erlöse ihn nun, lüstet's ihm, denn er hat gesagt: „Ich bin GOttes Sohn. Es verspotteten ihn auch die Kriegs„knechte, traten zu ihm, und brachten ihm Essig und spra„chen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber. Des„gleichen verschmäheten ihn auch die Mörder, die mit ihm ge„kreuziget wurden. Denn der Uebelthäter einer, die da ge„hänget waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, „so hilf dir selbst und uns."

In der vorigen Betrachtung haben wir gehöret, wie der

heilige Körper JEsu Christi gekreutziget und dessen Kleider von den Kriegsknechten getheilet worden. In dem jetzt verlesenen Stück der Passionshistorie wird nun die Kreutzigung der heiligen Seele JEsu Christi vorgestellet.

Nicht unfüglich mag diese ungemeine Verspottung des HErrn JEsu eine "Kreutzigung seiner Seele" genennet werden. Denn haben die Nägel, mit welchen seine Hände und Füße am Kreutz durbohret worden, ihm die empfindlichsten Schmerzen verursachet; so werden gewiß diese stachelichten Spott- und Lästerreden, die als spitzige Nägel in sein Herz getrieben, ja als giftige und glühende Pfeile in dasselbe geschossen worden, seiner heiligen Seele um so viel größere Schmerzen verursachet haben, je zärtlicher die Empfindungen derselben wegen ihrer unbefleckten Reinigkeit gewesen. Wird die Seele eines Kindes GOttes durch ruchlose Schmähworte weit mehr gekränket und verwundet, als die Seele eines rohen und frechen Weltkindes; so ist leicht zu erachten, daß die Seele des allerhöchsten Sohnes GOttes durch diese Lästerreden empfindlicher gequälet werden, als wenn der allerfrömmste Mensch an seine Stelle gehangen, und dieselben angehöret hätte. Spricht David Ps. 42, 11. Es ist als ein Mord in meinen Gebeinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott? O so ist gewiß kein menschlicher Verstand zu begreifen fähig, was der Sohn Davids an seiner Seele empfunden, da er, als ein Ziel der Lästerungen angesteckt gewesen, an welches so viele von der Höllen entzündete Zungen ihre Spottreden abgeschossen, welche David Psalm 120, mit scharfen Pfeilen eines Starken vergleichet. Wird Hebräer 6, 6. von denenjenigen, die den Sohn Gottes lästern und vor einen Spot halten, gesagt, daß sie denselben auf's Neue kreutzigen; so mag man mit allem Recht sagen, daß er durch die entsetzlichen Lästerungen und Spöttereien, die er am Kreutz hören müssen, an seiner Seele gekreutziget worden. Die Kreutzigung des heiligen Körpers JEsu Christi wurde von den Händen der Menschen vollendet; die Kreutzigung aber seiner heiligen Seele wurde von ihren Zungen verrichtet. Die Kreutzigung seines Leibes war ein Werk der heidnischen Kriegsknechte, welche

iese Execution aufgetragen war; aber bei der Kreutzigung sei-
er Seele waren insonderheit die Juden geschäftig, obwohl die
)eiden sich auch mit drein mischeten.

Es hatten bereits in den bisherigen Leiden JEsu Christi al-
rlei Arten von Menschen ihre Zungen gemißbrauchet, und sie
m Satan zu einem Werkzeuge übergeben, dem Sohn Got-
s die empfindlichsten Fersenstiche damit beizubringen. Die
unge Judä hatte ihn durch einen heuchlerischen Gruß verra-
)en und den Feinden entdecket. Die Zunge Petri hatte ihn
irch Fluchen und Schwören verläugnet. Die Zunge der fal-
)en Zeugen hatte ihn belogen. Die Zunge des Hohenprie-
ers Caiphä und der übrigen Glieder des hohen Raths hatten
n theils als einen Gotteslästerer verdammet, theils vor Pila-
und Herode fälschlich verklaget, und vieler ungeheuren Ver-
echen beschuldiget. Die Zunge der Diener des hohen Raths
itte sein prophetisches Amt, und die Zunge der Römischen
riegesknechte seine königliche Würde verspottet. Die Zunge
erodis hatte ihn durch spöttische Fragen verhöhne. Die Zun-
Pilati hatte ihn zum Tode verurtheilet und zu geisseln und
tödten befohlen. Und die Zunge des ganzen Volks hatte
schrien: kreutzige, kreutzige ihn. Nun aber, da er wirklich
n Kreutz befestiget war, und da die Hände der Ungerechten
eichsam ermüdet waren, so waren ihre Zungen desto geschäf-
)er, allerlei entsetzliche Smäh- und Läster-Worte wider ihn
szuschäumen. Diese erfüllete der Geist der Finsterniß und
: Lügen mit seinem höllischen Schlangengift; durch diese such-
er die Seele JEsu Christi, die jetzt der Zorn GOttes im
chsten Grad empfinden mußte, die letzten Fersenstiche zu
:setzen.

Wir wollen denn diese Verspottungen, mit welchen die hei-
e Seele unsers Heilandes gekreutziget worden, durchgehen,
d zu unserer Erbauung eines und das andere dabei anmer-
n. Wir haben dabei zu sehen 1. auf die Personen, welche
: Seele JEsu gekreutziget; 2. auf die Jdstrumente und
Werkzeuge, mit welchen sie gekreutziget worden.

I.

Was Erstlich die Person betrifft, welche die Seele Christi

gekreuziget, so verkündigten sich dabei sonderlich vier Arten der Menschen, nämlich 1. das Volk, 2. die Vorsteher des Volks, 3. die Römischen Kriegsknechte, und 4. die Mörder, die mit Ihm gekreuzigt waren.

Es versündigte sich also erstens das Volk oder der Haufe der Juden und Judengenossen, welcher um das Kreuz Christi herum stund. Wir haben schon in der ersten Betrachtung gehöret, daß unserm Heiland eine Menge Volks nachgefolget sey, als er zur Schädelstätte hinausgeführet worden, damit sie dieser blutigen Handlung zusehen und ihre Augen daran weiden möchten. Ohne Zweifel ist demnach nicht nur der Berg Golgatha, sondern auch die angrenzenden Gebirge und Hügel ganz mit Menschen bedeckt gewesen, besonders da Jerusalem wegen des damaligen Osterfestes mit einer unzähligen Menge müssigen und neugierigen Volks angefüllt war. Da sah man im Gegenbild, was an dem jährlichen Versöhnungsfeste im Vorbilde geschah, da die ganze Gemeinde der Kinder Israel den Hohenpriester umgab, wenn er den Bock für die Sünden des Volks opferte. Denn eben so war auch hier der rechte Hoheprieſter über das Haus GOttes mit einer unzähligen Menge Volks umgeben, als er sich selbst seinem himmlischen Vater aufopferte, welche Menge, nach göttlicher Absicht, die Wahrheit dieses allgemeinen Opfers bezeugen mußte. Dieses Volk nun stund theils von ferne, und sah zu, theils trieb sie die Neugierigkeit an, sich näher herbei zu dringen, und bei dem Kreuz vorüber zu gehen, damit sie den am Kreuz hangenden JEsum in der Nähe desto eigentlicher betrachten und anschauen könnten. Und diese sind, von welchen Matthäus sagt: „Die aber vorübergiengen lästerten ihn." Wer nämlich bei der Steinigung eines Israeliten ein jeder Zeuge einen Stein auf die Uebelthäter werfen mußte, also wollte hier Niemand, der ein Zeuge der Kreuzigung JEsu gewesen, vor seinem Kreuze vorübergehen, ohne einen Stein der Lästerung nach ihm zu werfen.

2. Es versündigten sich dabei die Vorsteher des Volks. Wer diese gewesen, meldet Matthäus 7, 41. da er die Hohenprieſter und Schriftgelehrten und Aeltesten nennet, wovon in einigen griechischen Exemplaren auch der Pharisäer namentlich gedacht

wird, welche freilich nicht weit davon gewesen sein werden. Es waren also die vornehmsten Häupter des Volks im geistlichen und politischen Stande. Diese hatten jetzt wegen des bevorstehenden Osterſabbaths ganz andere Geschäfte nach dem Gesetz zu besorgen, wie denn auch dieser unreine Ort der Schädelstätte sich gar übel für solche heilige Leute schickte, die noch vor sechs Stunden nicht hatten wollen in das heidnische Richthaus gehen, damit sie nicht verunreiniget würden. Allein der unmenschliche Haß gegen JEsum hatte sie mit herbeigezogen. Daher wohnten sie nicht nur seiner Kreuzigung als die nächsten Zuschauer mit bei, sondern blieben auch nach der Kreuzigung noch eine Zeitlang bei dem Kreuze stehen, theils durch ihre Gegenwart zu verhindern, daß nicht etwa einige vom Volk dem Gekreuzigten zu Hülfe kommen und Ihn vom Kreuz abnehmen möchten, theils ihre grausamen und grimmigen Augen an diesem Schlachtopfer zu weiden, theils sein Leiden zu vergrößern, und seine Seele mit allerlei Lästerungen zu kreuzigen, nachdem die Kriegsknechte seinen Körper an's Kreuz genagelt hatten. GOtt aber, der an diesen ihren bösen und verfluchten Absichten keinen Antheil nahm, hielt sie dennoch durch seine geheime Vorsehung zurück, daß sie nicht weggehen durften, damit sie Zeugen seyn möchten theils der Leiden JEsu Christi auf dem Berge Golgatha, theils seiner ungemeinen Geduld, Sanftmuth und GOttesfurcht, die er zur Beschämung seiner Feinde, die ihn als einen Gotteslästerer verdammet hatten, dabei bezeugte. Im übrigen wenn wir hier die Aeltesten des Volks um das Kreuz Christi stehen sehen, so mögen wir uns des Vorbildes erinnern, 2. B. Mos. 17, 5. 6. da der Fels, der Christum abbildete, vor dem Angesicht aller Aeltesten Israels geschlagen wurde, und der Weissagung Davids, Ps. 118, 22. daß die Bauleute den auserwählten Eckstein verwerfen würden.

3. Es versündigten sich hierbei die Römischen Soldaten, indem Luc. 23, 36. heißt: „Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte" Diese hatten sich schon in dem Richthause Pilati im Spotten geübt, und hatten die heilige Seele JEsu Christi mit allerley satyrischen und gottlosen Erfindungen gekränket. Aber ihr Vorrath von Spöttereien war noch nicht erschöpfet, sondern der

Gekreuzigte mußte ihnen noch ferner zum Gelächter dienen! Doch lieſt man nicht, daß ſie im Spotten hier die erſten geweſen, ſondern da die Juden ſammt ihren Lehrern vorgiengen, ſo wurde durch dies böſe Exempel auch der Spottgeiſt bei den Heiden auf's neue erreget.

4. Es verſündigten ſich endlich auch ſelbſt die Mörder, die mit ihm gekreuziget waren; Denn Matthäus ſagt: „Desgleichen ſchmäheten Ihn auch die Mörder," aus welchen Worten man ſchlieſſen ſollte, daß beide Uebelthäter, ſowohl der zur Rechten als der zur Linken, ſich in der Verſpottung JEſu mit einander vereinigt hätten. Da aber gleichwohl der Evangeliſt Lucas ausdrücklich ſaget, daß der Uebelthäter einer Ihn geläſtert habe, ſo iſt nicht wahrſcheinlich, daß auch der andere anfänglich ſollte mit geläſtert, in einem Augenblick aber ſich anders beſonnen, ſeinen Mitgeſellen beſtraft und ſich zu JEſum bekehret haben, ſondern man muß ſich die Sache auf folgende Weiſe vorſtellen. Da die Evangeliſten beſchäftiget ſind, die entſetzlichen Verſpottungen zu erzählen, die der HErr der Herrlichkeit am Kreuz von allerlei Arten der Menſchen erdulden müſſen, ſo melden ſie zuerſt wie das Volk ſeiner geſpottet, wie ferner die Vorſteher und Aelteſten des Volks ihn beſchimpfet, wie dadurch die ſpöttiſche Unart auch in den Römiſchen Kriegsknechten erregt worden, und endlich thun ſie hinzu, daß er auch ſogar von Räubern und Mördern, die ſelbſt voll Blut und Schmerzen da gehangen, ſich hab verläſtern laſſen müſſen; denn ſo pfleget man in der mehrer Zahl zu reden, wenn auch gleich etwa nur einer von einer gewiſſen Art Menſchen die Sache gethan hat. Wenn, zum Exempel, ein alter unſchuldiger Mann von einem muthwilligen Buben auf öffentlicher Straſſe verhöhnet worden, ſo könnte man ſagen: Der arme Mann muß in ſeinem Alter noch der Kinder Spott werden, obgleich nur ein einziges böſes Kind ſeiner geſpottet hätte. So konnten demnach auch Matthäus und Marcus gar wohl ſagen, daß JEſus auch ſelbſt von Mördern und Räubern verſpottet worden, obgleich nach Lucä Erzählung nur einer von den Mördern ſich alſo an Ihm verſündiget hat. Das ſind denn die Perſonen, von welchen die heilige Seele JEſu gekreuziget worden, dabei wir folgende Wahrheiten merken wollen.

1. JEsus Christus hat von allerlei Gattungen Menschen sich erspotten und verlästern lassen, damit er alle von dem Spott- und Lästergeiste befreien möchte. Es ist entsetzlich, wenn man in den Evangelisten liest, wie alles, was nur die Zunge regen konnte, dieselbe gegen den hochgelobten Sohn GOttes beweget und geschärfet hatte. Da spotteten Juden und Heiden, da spotteten Alte und Junge, da spotteten Männer und Weiber, da spotteten Gelehrte und Ungelehrte, da spotteten Lehrer und Zuhörer, da spottete der Lehrstand, da spottete der obrigkeitliche Stand, da spottete der Hausstand. Alle Wellen und Fluthen der Spötterei schlagen hier über der heiligen Seele JESU Christi zusammen. Was ist doch die Ursache, daß die göttliche Zulassung hier so viele spöttische Hunde auf unsern Mittler losgelassen hat? Antwort: Es hat 1) in diesem Spiegel gezeigt werden sollen, daß die Neigung zu spotten, der Elenden zu spotten, ja der heiligsten Personen und Sachen zu spotten, nach dem Fall eine allgemeine Krankheit des menschlichen Geschlechts sey, welche alle Stände, Geschlechter und Alter angestecket und vergiftet habe. Was Paulus von natürlichen Menschen Röm. 3, 13. saget: „Ottergift ist unter ihren Lippen;" das äussert sich insonderheit in den entsetzlichen Spöttereien, durch welche das Gift, welches die alte Schlange in die menschliche Natur gespien hat, ausgeschäumet wird. Aber 2) hat der Sohn GOttes die Vergebung solcher schweren Sünden unter der Empfindung dieser Spottpfeile dem ganzen menschlichen Geschlecht, Juden und Heiden, erwerben wollen, so daß nun ein jeder, der diese schwere Sünde bußfertig erkennet, herzlich bereut und inniglst verabscheuet, bei dem Gekreuzigten die Vergebung derselben finden kann. 3) Hat er alle, die nur wollen, von den Banden und Fesseln des Spottgeistes hiedurch befreiet, oder ihnen das Recht zur Freiheit verdienen und zuwege bringen wollen. O so lasset uns denn die Spötterei für keine geringe Sünde halten, da wir sehen, was sie für einen starken Einfluß in das Leiden unsers Mittlers gehabt hat. Zwar von der heutigen ruchlosen Welt wird der Spottgeist unter die schönen Eigenschaften vernünftiger Leute gerechnet, und diejenigen, welche, nach dem Urtheil fleischlicher Gelehrten, eine besondere Gabe zu spotten besitzen, werden als sinnreiche, muntere und aufgeräumte Köpfe

bewundert; da es doch in der That ungestaltete Misgeburten des Teufels sind, in welche er sein Gift in einem reichern Maas ausgegossen hat, und die demnach, wenn sie sich auf ihr vermeintes scoptisches und satyrisches Talent etwas einbilden, eben so unvernünftig handeln, als wenn ein verwiesener Uebelthäter, mit seinem Brandmal, das er vor der Stirne trägt, groß thun und sich deswegen andern vorziehen wollte. O lasset uns andere Gedanken von dieser teuflischen Unart fassen und uns davon zu reinigen suchen, da wir sehen, wie der Sohn GOttes dadurch gekreuziget worden ist.

2. Einerlei Sünde kann von verschiedenen Menschen begangen werden, und doch kann einer eine größere Schuld dadurch auf sich laden, als der andere. Hier spotten Juden und Heiden, aber es ist leicht zu erachten, daß die Juden sich hierbei viel schwerer als die Heiden versündiget haben, 1) weil sie diesen JEsum, den sie verspotteten, aus den Schriften der Propheten besser kennen sollten; 2) weil derselbe sich bisher unter ihnen aufgehalten und ihnen viele geistliche und leibliche Wohlthaten erwiesen; 3) weil sie verbunden waren, als ein Volk des heiligen GOttes, den unbeschnittenen Heiden mit einem bessern Exempel vorzugehen. Es spotteten hier ferner so wohl die Lehrer als das Volk. Aber es ist wiederum leicht zu erachten, daß die ersten dabei sich weit schwerer als die letztern versündiget haben, 1) weil sie Christus schon ehemals über ihrer spöttischen Unart bestraft hatte Luc. 16, 14. 15. 2) weil sie den Schlüssel der Erkenntniß haben wollten, und demnach aus den prophetischen Schriften eine bessere Erkenntniß von dem Stande der Erniedrigung des Messiä hätten haben sollen: 3) weil sie den spöttischen Haufen hätten bestrafen und ihn abhalten sollen, dem Elenden nicht noch mehr Herzeleid zuzufügen; da sie hingegen allem Ansehen nach den Anfang zum Spotten gemacht und das Volk durch ihr böses Verhalten zur Nachfolge gereizet. Und so geht's noch immer. Es kann ein Lehrer und auch ein Zuhörer einerlei Sünde begehen. Sie können, zum Exempel, beide lügen, fluchen oder leichtfertig schwören, und so weiter. Allein die Sünde des Lehrers ist vor GOtt viel schwerer, als die Sünde des Zuhörers. Es kann ein gemeiner Bürger und ein Studiosus sich trunken trinken

ber die Trunkenheit des Letztern ist viel unverantwortlicher,
s die Trunkenheit des Erstern, dieweil er besser theils aus
m Licht und Recht der Natur, theils aus der heilgen Schrift
wissen könnte und sollte, was die Völlerei für ein abscheuli-
es, der menschlichen Natur unanständiges, und vom Reich
Ottes ausschließendes Laster sey. Wenn aber gar Studiosi
h zu Bürgern in die Häuser hinsetzen, die Gaben GOttes da-
lbst vor ihren Augen verschwenden, die Zeit verderben, und
it leichtfertigen Reden und Thaten sich versündigen, so ist das
ergerniß desto größer. Denn, denken die gemeinen Leute,
un das diejenigen, die einmal in die Gerichtsstuben, in die
athshäuser, in die Beichtstühle sich setzen, und andere absol-
ren sollen, so muß es ja wahl keine so große Sünde seyn, als
n andern dafür gehalten wird. O wehe dem Menschen, durch
elchen ein solch Aergerniß kommt! Es wäre ihm besser daß er
e geboren wäre.

3. „Die Strafe an sich macht niemand frömmer, wo nicht
bei die Zucht der heilsamen Gnade angenommen wird."

Das siehet man hier an dem einen Schächer, der mitten in seinen
chmerzen sich zu den Spöttern JEsu gesellet, und da ihm die
ände gebunden sind, daß er sich nicht an seiner heiligen Person
rgreifen kann, dennoch seine Zunge zu einem Bogen machet,
n welchem er vergiftete Lästerpfeile auf dieselbe abschießet.
önnte also die Strafe der Obrigkeit jemand fromm machen, so
äre dieser Uebelthäter sowohl bekehret worden, als der andere;
von wir aber nicht nur hier das Gegentheil sehen, sondern
ch noch täglich gewahr werden. Schwerdt, Galgen * und
ad sind viel zu ohnmächtige Mittel, jemand zu bekehren, wo
cht die heilsame Gnade das Herz verändert. Ja nicht nur
e obrigkeitliche Strafen, sondern auch durch göttliche Züchti-

* Im Jahre 1715 wurde in England ein Dieb gehängt, der schon
ht Jahre zuvor in Tyburn zum Galgen verurtheilt worden, auch schon
nf Minuten gehangen, aber auf eingelaufenen Pardon wieder abge-
nitten worden, und wieder zu sich selbst kommen. Allein kaum war
wieder gesund worden, so hat ihn die alte Gewohnheit wieder zu der
ünde des Diebstahls verleitet, darinnen er anf's neue ergriffen und
m andernmal gehänget worden.

gungen werden oft ruchlose Sünder mehr verhärtet und erbit tert, als gründlich gebessert. So groß ist das Verderben de menschlichen Natur! So tief ist die Liebe und Neigung de Sünde darinnen eingewurzelt! O daß niemand unter uns seyn möchte, an dem die Klage Jeremiä c. 5, 3. einträfe: Du schlä gest sie, aber sie fühlen's nicht. Du plagest sie, aber sie bes sern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fel und wollen sich nicht bekehren.

II.

Es werden nun ferner auch noch die Instrumente und Werk zeuge erzählet, mit welchen die heilige Seele JEsu Christi ge kreutziget worden. Das waren 1. freche und verwegen Blicke; 2. spöttische Geberden; 3. abscheuliche Läster worte.

1. Die frechen und verwegenen Blicke drangen aus den Au gen des Volks. Das Volk, heißt es, stand und sahe zu. Ohn Zweifel haben viele ihre Lust an diesem erbärmlichen Schauspi gesehen, und ihre frechen Augen, die bei der Marter des HErr der Herrlichkeit hätten Blut weinen sollen, an seinen Schmer zen geweidet. Es pflegt sonst ein Volk ein Mitleiden gege verurtheilte Missethäter zu bezeugen, dieweil sie doch am wenig sten die menschliche Natur mit ihnen gemein haben. Und di ses Mitleiden pflegt desto größer zu seyn, wenn sie dieselben i dem heftigsten Schmerzen eines langsamen Todes sterben sehe Aber davon war hier keine Spur zu finden. O wie muß d Seele Christi gekränket worden seyn, wenn sie in den Blick so vieler tausend Menschen ein so freches, rohes und unbarmhe ziges Wesen wahrgenommen. Daher er schon Ps. 22, 1 darüber diese Klagen geführet: Sie aber stehen und sehen i re Lust an mir. Und Ps. 35, 21. Sie sperren ihr Maul w wider mich auf, und sprechen: Da, da, das sehen wir gern Hiermit waren

2. Spöttische Geberden verbunden. 1) Von dem vorübe gehenden Pöbel heißt's: Die aber vorüber giengen, schüttelt ihre Köpfe; welches bei den Juden und andern morgenlän schen Völkern ein Zeichen der Verachtung gewesen. Im 2 Bu

er Könige, c. 19, 21. heißt es: Die Tochter Zion verachtet ich und spottet dein; die Tochter Jerusalem schüttelt ihr haupt dir nach. Und von einem falschen Zeugen spricht Si- ach c. 12, 19. seinen Kopf wird er schütteln und in die Faust achen, dein spotten und das Maul aufwerfen. Man sehe deß- alb auch Hiob 16, 4. Ps. 44, 15. Jer. 18, 16. Klagelieder er. 2, 15. Es ist aber merkwürdig, daß diese Art der Ver- ottung des gekreutzigten Messiä in den Psalmen vorher ver- ündiget worden. Denn Ps. 22, 8. klagt der Messias: Alle ie mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf und schüt- eln den Kopf. Und Ps. 109, 25. Ich muß ihr Spott seyn, enn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf.

Wenn ferner 2) von dem Volke erzählet wird, daß sie gesa- et: Pfui dich! so haben sie dabei ohne Zweifel auf die Erde espucket und ihren Abscheu an der Person des Gekreutzigten amit bezeuget. Marcus brauchet im Griechischen das Wort a, welches Wort ein spöttisches Verziehen und Aufsperren des undes mit sich zu bringen scheinet. Wie denn auch Ps. 22, . beides beisammen stehet: Sie sperren das Maul auf und hütteln den Kopf.

3) Von den Obersten des Volks heißt es Luc. 23, 35. daß e seiner gespottet, da ein Wort im Griechischen gebrauchet wird, elches eigentlich heisset, die Nase rümpfen, und also eine öttische Mine machen.

4) Von den Kriegsknechten heißt es: daß sie spöttisch her- ugetreten und ihm Essig gebracht, als wollten sie gleichsam ragen, ob sie etwa Ihro königliche Majestät womit dienen önnten? hier sey Essig, wenn sie einen Labetrunk begehrten. Doch das sind nicht alle spöttische Gebärden gewesen, die der ohn GOttes sehen müssen, sondern diese sind nur zum Exem- el aufgezeichnet. Wie sehr aber dieser Anblick die heilige See- JEsu gekränket habe, kann man leicht erachten. O wie wird ich dieses wesentliche Ebenbild Gottes betrübet haben, wenn es ie häßliche Larve des Satans auch selbst in den Posituren, Li- eamenten und Gebärden dieser Sclaven des Satans erblicket. Daß seine Seele dadurch gekreutziget und schmerzlich betrübet orden, das können wir aus den bittern Klagen, die er in de-

nen Psalmen über diese spöttische Unart seiner Feine führet, ge-
nugsam schließen. Zu diesen frechen Blicken und höhnischer
Gebärden kamen noch hinzu

3. Abscheuliche Lästerworte, davon die drei Evangelisten
Matthäus, Marcus und Lucas, etliche zur Probe aufgezeichne
haben. Denn obgleich leicht zu erachten ist, daß deren vielmeh
gehöret worden, so haben sie es doch nicht der Mühe werth ge
achtet, allen Schaum und Unflath des Teufels und seiner Werk
zeuge zu sammlen, und aufzuschreiben. Wie demnach Luc. 22
65. die Verspottung Christi in Caiphä Hause endlich mit die
sen Worten erzählet wird: "Und viele andere Lästerungen meh
sagten sie wider ihn;" also muß man auch dieses Register de
Lästerworte, die Christus am Kreuz anhören müssen, mit einen
„und dergleichen mehr" verstehen. Es sind aber alle diese Lä
sterreden anzusehen als giftige Pfeile, welche der Fürst der Fin
sterniß von den Zungen dieser Spötter in das Herz JEsu Chri
sti abgeschossen, dadurch seine heilige Seele zwar keineswege
beflecket, aber doch schwerlich verwundet und gekränket worden

Hier wurde verspottet 1) seine Wahrheit und göttliche All
macht, durch die Worte: Pfuy dich, wie fein zerbrichst du da
Tempel GOttes, und baueſt ihn in dreien Tagen! hilf dir sel
ber! Die Juden hatten bereits in der vorigen Nacht, da Je
sus vor den hohen Rath gestanden, diese Worte gemißbrauche
und waren sie in dem Munde der falschen Zeugen schändlich ver
kehret worden. Hier müssen nun dieselben wieder aufs Tape
und es kann seyn, daß eben dieselben falschen Zeugen, die da
mals mit ihrer Verkehrung dieser unschuldigen Worte JEs
Christi zu Spott und Schanden worden waren, hier den An
fang gemacht haben, ihn mit diesen Worten abermal aufzuzi
hen; welche denn bald andre aus dem Volke aufgeschnappe
und jenen Spöttern nachgesaget haben. Sie wollten aber hie
mit theils den HErrn JEsum, als einen unbesonnenen Prahl
und Grossprecher, beschimpfen, der große Dinge zu thun vo
genommen, die er nun nicht hinaus führen könne; theils wo
ten sie seiner Allmacht spotten und sagen: kannst du nicht ei
mal vier Nägel aus dem Kreuze ziehen, und dich also frei m
chen, wie solltest du doch den Tempel Gottes umreissen und i

dreien Tagen wieder aufbauen können. So mußte sich hier die
ige Wahrheit für einen Lügner, und die Kraft des Höchsten
ir einen ohnmächtigen Mann halten lassen.

Hier wurde 2) verspottet die Ehre der ewigen Kindschaft
Jsu Christi. Denn die Vorübergehenden sagten: „Bist du
Ottes Sohn, so steig herab vom Kreutz.“ Die Hohenprie-
r aber und Aeltesten waren bereits vorgegangen, und hatten
sagt: Ist er der Auserwählte GOttes, so steig er nun vom
reuz. Denn er hat gesagt: Ich bin GOttes Sohn. Wie
mnach unser Heiland zweimal vor dem hohen Rath das Be-
ntniß, daß er GOttes Sohn sey, abgeleget hatte: so wird
nun auch zweimal von dem Volk und von den Lehrern des-
ben, damit verhöhnet und verspottet. Der Satan hatte ehe-
ls den Anfang seiner Versuchungen damit gemacht und ge-
zt: Bist du GOttes Sohn, so laß dich hinab, Matth. 4, 6.
er heißt's nun wieder: Bist du GOttes Sohn, so steig her-
vom Kreuz. Aus welcher Vergleichung offenbar ist, daß der
atan selbst durch seine Werkzeuge hier diese Worte ausgeschäu-
t, und diese Forderung an den Sohn GOttes ergehen las-
n, daß er die Wahrheit seiner ewigen Kindschaft durch ein
under bestätigen, und vom Kreuz herab steigen solle; da er
ch eben dadurch bewiesen haben würde, daß er nicht der gehor-
me Sohn des himmlischen Vaters sey, wenn er seinem Va-
r, der einen Gehorsam bis zum Tode am Kreuz forderte, un-
horsam gewesen und vom Kreuz, an welchem er sterben sollte,
endig herab gestiegen wäre.

Es wurden hier 3) verspottet seine göttliche Wunder, damit
seine Lehre versiegelt, und so viel tausend elenden Menschen
holfen hatte. Denn da die Vorsteher des Volks sagten: Er
andern geholfen, und kann ihm selber nicht helfen; so woll-
sie hierdurch die Wahrheit aller seiner vorigen Wunder beim
olk verdächtig machen, als ob es lauter Blendwerk und Zau-
rei damit gewesen wäre. Sie schlossen nämlich in ihrer Blind-
t also: Wenn seine Wunder göttliche Wun-
der wären, so würde er nicht nur andern, son-
dern sich selbst helfen können. Nun aber kann er
sich selbst nicht helfen. Darum sind auch seine Wunder keine

göttliche Wunder gewesen. Da sehet ihr nun, wellten sie z
dem umstehenden Volk sagen, was das für ein elender Wu
derthäter ist, dem ihr bisher zu Tausenden nachgelaufen. E
hat andern geholfen; nunmehr, da die Reihe an ihn komm
kann er sich selber nicht helfen. Könnet ihr nun nicht mit Hä
den greifen, daß er ein Betrüger gewesen, der eure Sinn
durch falsche Wunder verblendet hat. Es ist aber höchst mer
würdig, daß der HErr JEsus schon im ersten Jahr seines Leh
amtes es den Juden gesagt, daß sie ihn dermaleinst also beha
deln würden. Ihr werdet freilich, spricht er Luc. 4, v. 23.
mir sagen dies Sprüchwort: Arzt hilf dir selber. Durch die
Weissagung des HErrn JEsu, die hier seine eigne Feinde e
füllen müssen, wird diesem Aergerniß der Stachel gebroche
O ein treuer Heiland, dem es zwar nicht an Macht gefehlet, s
selbst zu helfen; der aber sich selbst nicht helfen wollen, dan
er uns helfen möchte, und der also unsre Errettung seiner E
rettung vorgezogen.

Es wurde hier 4) verspottet das Vertrauen JEsu auf sein
himmlischen Vater. Er hat GOtt vertrauet, sprechen die Vo
steher des Volks, der erlöse ihn nun, lüstets ihm, oder wenn G
anders Lust zu ihm hat, wenn er ihn haben will, und ihn f
seinen Sohn erkennet, dafür er sich ausgegeben hat. Sie
innerten sich nämlich, daß Christus in seinen Reden öfters
besonderes Vertrauen auf seinen himmlischen Vater blicken l
sen, und sich gerühmet, daß derselbe ihn lieb habe, daß er se
Ehre suche und richte, daß er ihn nicht allein lasse, sondern
ihm bleibe, und ihm beistehe, Johann. 8, 18. 29. 50. 54.
16, 32. Aus diesen lieblichen Blumen saugen diese Spin
Gift der Lästerung, suchen das Vertrauen JEsu auf seinen V
ter zu prostituiren, und also gleichsam den Anker abzuschneid
mit welchem das Schiff seiner Hoffnung, das jetzo ganz
Wellen bedecket war, und den abscheulichsten Sturm aushal
mußte, noch fest gehalten wurde. Dabei abermal m
würdig, daß fast eben die Worte, die diese Spötter braud
schon in dem 22. Psalm stehen, da der Messias klagt, daß
Feinde von ihm sprächen: Er klags dem Herrn, der helfe

es und errette ihn, hat er Lust zu ihm. So mußten sie unwissend die Schrift erfüllen.

Es wurde hier 5) verspottet die Königliche Würde JEsu Christi. Denn die Obersten sagten: Ist er der König von Israel, so steige er vom Kreuz, auf daß wir sehen, so wollen wir ihm glauben. Die Römischen Soldaten sagtens nach, und sprachen: Bist du der Jüden König, der die Juden von der Gottmäßigkeit der Römer befreien wollen, so befreie dich erst selber, und lege damit eine Probe deiner Macht ab. Es hatte ja nämlich unser Heiland vor Pilato für den König Israels bekannt, daher auch Pilatus dieses über sein Kreuz heften lassen: „JEsus von Nazareth, der Jüden König." Da nun die Hohenpriester diese Ueberschrift, die ihnen ein Dorn im Auge war, nicht auskratzen, noch Pilatum zu einer Veränderung derselben bewegen konnten; so nehmen sie daran Gelegenheit zu spotten und sprechen: Ist er der König Israel, wie über seinem Haupte in drei Sprachen geschrieben stehet, so erweise er's damit, daß er vom Kreuz herab steige: dabei sie höhnisch versprechen, daß sie alsdenn an ihn glauben wollten; da sie doch nichts weniger als dieses im Sinne hatten, sondern bald fertig gewesen seyn würden, auch dieses für Zauberei auszurufen, wenn er, sie zum Glauben zu bringen, von seinem Kreuz herabgestiegen wäre.

Es wurde endlich 6) sein Messianisches Amt verspottet. Die Hohenpriester schrien: „Ist er Christus, oder der Messias, so helfe er Ihm selber." Und der eine Mörder fieng solches aus diesem Lästermaule auf und sagte es nach: „Bist du Christus, dafür du dich ausgegeben hast, so hilf dir selber, und uns mit. Kann wenn du vom Kreuz herabsteigest, so wirst du ja uns, deinen nächsten Nachbaren, nicht im Stiche lassen. Vielleicht bekennen wir auch Lust, an dich zu glauben. Darum, lieber Christ erbarme dich über dich und uns, hilf dir und uns." So spotte hier alles, was nur an der Person des HErrn JESU herrlich und ehrwürdig war, durch den abscheulichsten Spott hindurch, seine Allmacht, seine ewige Sohnschaft und GOttheit, seine göttlichen Wunder, sein Vertrauen auf den Vater, seine Königliche Würde und sein messianisches Amt. Hier ward auch

das Allerheiligste nicht verschonet. Wir wollen hierbei zum Beschluß noch einige Wahrheiten merken:

1. Die Spottreden, mit welchen die heilige Seele JEsu gekreuziget worden, sind anzusehen als schwere Versuchungen des Satans. Da der Satan im Anfange des Lehramtes JESU diesen unsern Mittler hatte verlassen müssen, so heißt es Luc. 4, 13. daß er eine Zeit lang von Ihm gewichen sey. Hier kam er nun am Ende des Lebens wieder, und trat in diesen seinen Werkzeugen auf's neue, wie ehemals Goliath, hervor, dem GOtt Israels Hohn zu sprechen. Seine Absicht war, durch diese abscheulichen Spott- und Läster-Worte einen Versuch zu thun, ob er entweder den HErrn JEsum aus der Fassung seines Gemüths herausseßen, und Ihn zum Zorn und zur Ungeduld verleiten, oder ein Verlangen bei ihm erwecken könnte, hier eine Probe seiner Allmacht abzulegen und vom Kreuz herab zu steigen, dadurch denn der ganze Rath GOttes von unserer Seligkeit vernichtet und das Werk der Erlösung verhindert worden wäre. Allein wie der Sohn GOttes in der ersten Versuchung treu geblieben, die er bald nach seiner Taufe ausstehen mußte, also hat er auch in dieser letzten Versuchung sich treu und beständig bewiesen. Er hat aber dieselbe auf sich anlaufen lassen wollen, damit er 1) die Untreue büssen möchte, die unsere ersten Eltern in ihrer Versuchung begangen; damit er 2) uns die Vergebung derselben schweren Sünde erwerben möchte, da wir täglich auf mannigfaltige Art unsern Schöpfer versuchen, und bald seine Allmacht, bald seine Allwissenheit, bald seine Gerechtigkeit, bald seine Wahrheit auf die Probe seßen, und durch allerlei arge Gedanken seine Ehre verleßen, damit er 3) den Satan unter diese Fersenstichen besiegen, seinen Kopf zerknirschen, den giftigen Stachel seiner Versuchungen brechen, und uns Kraft erwerben möchte, in allen Versuchungen treu zu bleiben und weit zu überwinden. O welch eine Liebe leuchtet demnach daraus hervor, daß unser Mittler sich diesen letzten schweren Versuchungen so willig unterworfen und in denselben so redlich gekämpfet hat!

2. Wenn Knechte und Kinder GOttes sich in äusserlichen Leiden befinden, so ist der Satan und seine Werkzeuge geschäftig, auch ihr Gemüth durch mancherlei Lästerreden und giftige Vor-

ellungen zu kränken. Wie hier der Sohn GOttes, da sein eiliger Körper gekreuziget war, auch zugleich an seiner heiligen Seele gekränket, gekreuziget und betrübet wurde, also pfleget es er Satan und seine Werkzeuge auch bei Gliedern JEsu Chri- i zu machen. Wenn sie gleichsam äusserlich am Kreuz hangen, enn allerlei Ungewitter der Trübsalen und Verfolgungen über e ergehen, so werden nicht nur von den Zungen ihrer Verfol- er die giftigsten Lästerpfeile auf sie losgedrücket, sondern es ahet sich auch der Satan zu ihren Seelen, und suchet ihnen bald re Kindschaft zweifelhaft zu machen, bald ihre königliche Herr- chkeit, die sie in Christo HEsu haben, schimpflich anzutasten. Solltest du, spricht er, GOttes Kind seyn, da GOtt selbst wi- er dich streitet, und dich mit Armuth, Mangel, Krankheit, Schmerzen und andern Arten seines Fluches drücket? Bist du GOttes Kind, so sage deinem Vater daß er dich vom Kreuz er- öse; oder will er nicht hören, so steige selber herab; hier ist Strick und Messer, verkürze dir die langsame Marter und ma- e deinem elenden Leben ein Ende. Du schmeichelst dir, daß ein Leib ein Tempel des heiligen Geistes sey, welcher ihn, wenn n der Tod zerbrochen, am Tage der Auferstehung noch schö- er aufbauen werde. Pfui dich, wie betrügest du dich mit sol- en stolzen Einbildungen. Siehe nur deinen Leib an, wie ihn Krankheiten und ander Elend zugerichtet haben. Meinest du, aß GOtt in einer solchen miserablen Hütte wohnen sollte. Du ast so oft gerühmet, daß alle Dinge möglich wären, dem er da laubet. Lege nun eine Probe deiner eingebildeten Allmacht ab, nd hilf dir selber. Siehe, du hast andern geholfen, und zum enigsten deiner Einbildung nach, durch deine Fürbitte ihnen Gutes gethan, nun kannst du dir selber nicht helfen. Du hast en Armen gegeben, in der Hoffnung, daß dir wieder vergolten erden sollte. Nun bist du selber arm, wo bleibt die Wieder- ergeltung? So müssen Kinder GOttes durch eben die Anfech- ungen hindurch, welche ihr leidendes Haupt am Kreuz erfahren. Insonderheit zielet der Versucher mit seinen Pfeilen auf das Herz ihres Gnadenstandes, das ist, auf ihr kindliches Vertrauen, as sie auf ihren himmlischen Vater setzen, und wie hier dem Sohne GOttes in seinen schweren Leiden zugerufen wurde:

„Er hat GOtt vertrauet, der erlöse Ihn nun, lüstet's Ihn,“ also sucht der Satan auch den Glauben der Glieder JEsu Christi zu erschüttern, und ihrer Hoffnung, die sie auf den lebendigen GOtt gesetzt haben, zu spotten, folglich den Anker abzuschneiden, damit er das Schifflein ihres bedrängten Geistes desto leichter umwerfen könne. Hierzu lassen sich nun die Kinder dieser Welt gar gern gebrauchen. Sie leihen dem Lastergeiste mit aller Willigkeit ihre Zungen und Federn, die Kinder GOttes zu kränken und zu kreuzigen. Wehe denen aber, die sich zu solchen Werkzeugen des Satans gebrauchen lassen, die werden es schwer zu verantworten haben. Wohl denen hingegen, die JEsu Christo, dem Erstgebornen unter vielen Brüdern, auch in diesem Stück gleichförmig werden. Diese sollen denn auch, nach seinem Exempel, sich in das heilige Stillschweigen einwickeln, und unter allem Toben und Lästern der Welt ihre Seelen in Geduld besitzen; denn gleich wie die Seele JEsu unter diesem Platzregen der Lästerungen in der Stille zu GOtt geseufzet und sich desto fester an Ihn angehalten, je mehr der Satan bemüht war, sie von GOtt loszureissen, also muß man sich auch in solchen Stunden an das Herz seines himmlischen Vaters anklammern und seine Verheissungen ergreifen bis der Sturm der Lästerung vorübergeht. Endlich wird sich doch alles in Sieg und Segen endigen müssen.

3. Man wird sich an den Lästerungen der Welt, welche über Christum und seine Glieder ergehen, weniger ärgern, wenn man die unreinen Quellen derselben entdecket. Bei einigen rühren die Lästerungen her aus Leichtsinnigkeit, wie hier von etlichen, die vorübergegangen, stehet, daß sie JEsum gelästert. Wenn man also bei dem Kreuz Christi und bei der Schmach seiner Glieder wie ein reissender Strom vorüberrauschet, und mit seinen Gedanken nur bald davon eilet, so entstehen aus solchen flüchtigen Blicken übereilte Urtheile, arge Einbildungen und lasterhafte Bewegungen, vor welchen man sicher ist, wenn man zu einer ruhigen Fassung seines Gemüths zu kommen sucht. Bei andern ist Neid und Misgunst die Quelle der Lästerung. Wie die Söhne Jacobs den Joseph beneideten und ihn für einen Spion und Träumer ausriefen, da sie merkten, daß ihr Vater eine be-

sondere Liebe zu demselben trage, 1. B. Mos. 37, 4. Apostg. 7, 9. so verdroß es auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten, daß JEsus in einem ganz besondern Verstande der Sohn GOttes seyn wollen, und daß er so oft einer besondern Liebe des himmlischen Vaters gegen seine Person gedacht hatte.

Dieser Neid bewegte Joh. 8, 54. 59. ihre Hände, nach den Steinen zu greifen; und eben derselbe bewegte nun auch ihre Zunge, diese giftige Lästerung auszuspeien: Ist er der Auserwählte GOttes, der sonderbare Heilige, der alle andre neben sich verachtet, und uns für Unwiedergeborne und Teufelskinder ausgerufen; ist er das liebe Schooskind des himmlischen Vaters: was macht er jetzo am Kreuz? warum nimmt ihn sein Vater nicht herab, warum setzt er ihn nicht auf seinen Schoos, wenn er ihn so besonders lieb hat? Etliche haben eine solche Gewohnheit im Lästern erlanget, daß es bei ihnen zur andern Natur worden, welches man wohl von den Schriftgelehrten und Pharisäern sagen kann, deren Zungen dergestalt vom Lästergeiste besessen waren, daß sie nicht mehr im Stande waren, ein Urheil der Wahrheit und Liebe von JEsu zu fällen. Andre lästern zur Gesellschaft mit wie hier das Volk und die Soldaten. Andre thun es aus Desperation, wie der eine von den mitgekreuzigten Mördern. Wer wollte sich nun an die Lästerungen der Welt kehren, oder sich an denselben ärgern, da die Ursachen derselben nicht in den Kindern GOttes, sondern in den Lästern selbst und ihrer argen Gemüthsgestalt anzutreffen sind? Es sind also die elenden Sklaven des Satans gleich den Meereswellen, die ihre eigene Schande ausschäumen. Der HErr bewahre uns, daß wir weder uns zu ihnen gesellen, noch durch ihr böses Verhalten im Guten wankend gemacht werden, sondern uns gern mit dem Gekreuzigten verlästern lassen, ja gern auch mitten unter dem Spott am Kreuz mit Ihm hängen bleiben, damit wir auch mit Ihm auf seinen Thron sitzen und mit Ihm verherrlicht werden mögen.

Gebet.

Nun du getreuer und lieber Heiland, wir danken dir, daß du dich nicht nur an deinem Körper kreuzigen, sondern auch an dei-

nem Körper kreuzigen, sondern auch an deiner heiligen Seele durch so viele Lästerungen kränken und verwunden lassen wollen, damit du uns an Leib und Seele heilen, und durch deine Wunden gesund machen möchtest. Wir bitten dich, du wollest durch dieses Stück deines Leidens einen ernstlichen Abscheu an spöttischen Blicken, Geberden und Worten bei uns wirken, aber uns auch so viel Trost, Kraft und Süssigkeit daraus saugen lassen, daß wir überschwänglich in Freuden seyn mögen, auch alsdenn, wenn wir leiden müssen, daß die Wellen unverschuldeter Lästerungen über uns zusammenschlagen. Gieb, daß wir in allen Leiden treu bleiben, und gern an deiner Schmach Antheil nehmen, damit wir auch deiner Herrlichkeit theilhaftig werden, Amen.

Die 7. Betrachtung.

Die Geschenke, die der HErr JEsus am Kreuze ausgetheilet.

(Luc. 23, 39-43. Johann. 19, 25-27.)

„Da antwortete der andere Uebelthäter, strafte jenen, (der JE
„SUM lästerte) und sprach: Und du fürchtest dich auch
„nicht vor GOtt, der du doch in gleicher Verdammniß bist?
„Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen
„was unsre Thaten werth sind. Dieser hat aber nichts un
„geschicktes gehandelt. Und er sprach zu JEsu: HErr, ge
„denke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und JE
„sus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst d
„mit mir im Paradis seyn. Es stund aber bei dem Kreu
„JESU seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Ma
„ria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nu
„JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, de
„er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe! da
„ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Sie
„he, das ist deine Mutter; und von der Stunde an nahm
„sie der Jünger zu sich."

Es hieng nunmehr der HErr JEsus nackend und blos am Kreuz in der alleräusserſten Armuth, da ſelbſt ſeine Kleider, die bisher ſein einziges Eigenthum geweſen waren, von den Kriegsknechten weggenommen worden. Nichts deſtoweniger werden wir jetzt hören, wie er in dieſem Stande ſeiner tiefſten Armuth dennoch ſolche koſtbare Geſchenke ausgetheilet habe, welche auch die Allerreichſten dieſer Welt nicht geben können. Er ſchenkte 1. einem bußfertigen und gläubigen Sünder das Paradis, 2. ſeiner Mutter einen treuen Sohn, 3. ſeinem Jünger, Johanni, eine liebreiche Mutter.

I.

Zuerſt ſchenkte der gekreuzigte JEſus das Paradis einem bußfertigen und gläubigen Sünder. Hierbei haben wir zu ſehen theils auf die Perſon, die dieſes Geſchenk bekommen, theils auf das Geſchenk, das ihr gegeben worden.

Die Perſon, die hier beſchenkt worden, wird nach ihrem vorigen und nach ihrem gegenwärtigen Zuſtande beſchrieben.

Dem vorigen Zuſtande nach war es ein Räuber und Mörder,* der alſo das fünfte und ſiebente Gebot des höchſten Geſetzgebers ſchwerlich übertreten hatte. Ohne Zweifel war dieſer Mann in der Jüdiſchen Kirche geboren und erzogen, denn ſonſt würde er weder von dem Reich des Meſſiä noch von dem Paradis etwas gewußt haben, wenn er ein Heide geweſen wäre. Wie aber damals die Jüdiſche Kirche auf's äuſſerſte verderbet, und das Jüdiſche Land mit ſolchen Leuten erfüllet war, welche das Römiſche Joch abzuwerfen ſuchten, ſich auf's Rauben und Plündern legen und die Straſſen unſicher machten, alſo war dieſer auch mit unter einer ſolchen böſen Rotte geweſen, es ſey nun, daß er dieſes Handwerk viele Jahre lang getrieben oder daß er unter einem ſolchen aufrühriſchen Haufen von den Soldaten des Römiſchen Landpflegers mit ergriffen worden, nachdem er kaum einoder zweimal ſolchen ſchlimmen Unternehmungen mit beigewoh-

* Das Wort Schächer ſtammt her von dem altteutſchen Worte Schach, Raub, und bedeutet alſo eigentlich einen Räuber. Dergleichen auch dieſer geweſen, Marc. 15, 27.

net. Sonst ist uns keine Nachricht von seinen vorigen Umständen aufgezeichnet. Es kann aber wohl seyn, daß er, ehe er unter diese gottlose Gesellschaft gerathen, manche Predigt des HErrn JEsu unter dem Haufen des übrigen Volks mit angehöret und manche Wunder mit angesehen, oder daß ihm doch von dem JEsu von Nazareth durch andere manches erzählet und berichtet worden, welches zwar, wegen des starken Triebes zum Bösen, nicht zur Kraft kommen können, aber nachgehends, da er im Gefängniß liegen müssen, an seinem Herzen gearbeitet und gewirket hat; denn es fällt oft ein Saamkörnlein des göttlichen Wortes in ein verwildertes und ruchloses Herz, welches erst nach vielen Jahren, wenn Leiden und Trübsalen dazu kommen, sich aufschliesset, unter sich wurzelt und über sich Früchte treibet.

Was aber seinen damaligen gegenwärtigen Zustand betrifft, so befand er sich zwar äusserlich in elenden Umständen, indem er in großen Schmerzen am Kreuz hieng und den allergrausamsten Tod vor sich sah; innerlich aber war sein Herz eine Werkstatt des heiligen Geistes, der Busse und Glauben in ihm wirkte, und seine Zunge zu einem Werkzeuge brauchte, den gekreuzigten JEsum in seiner tiefsten Schmach zu verherrlichen.

Von seiner Busse geben zwar die Evangelisten keine ausdrückliche Nachricht, allein es erhellet dieselbe genugsam aus der Abrede, die er an seinen Kammeraden gethan hat; denn aus derselben leuchtet hervor

1. Ein heiliger Haß und Eifer gegen die Sünde, aus welcher die Bestrafung herfloß, darinnen er seinen Mitgesellen wegen der Lästerung, die er gegen den gekreuzigten JEsum ausschäumete, zur Rede setzte. Dadurch gab er zu erkennen, daß er einen innigen Abscheu an der Sünde habe; denn Niemand wird gegen eines andern Sünde auf diese Art eifern, der nicht auch seine eigenen Sünden ernstlich und bußfertig hasset, daher der Eifer über das Böse unter den Wirkungen der göttlichen Traurigkeit stehet, 2. Cor. 7, 11. Es leuchtet daraus hervor

2. Eine heilige Furcht vor GOtt, indem er zu seinem Gesellen saget: „Und du fürchtest dich auch nicht vor GOtt!" Nimmermehr aber würde er seinen Nachbar über den Mangel der Furcht GOttes bestraft haben, wenn sein eigen Herz davon leer

gewesen wäre. Würde ihm nicht sein Gewissen viel lauter, als er seinem Cameraden zurufte, zugerufen haben: „Und du fürchtest dich selbst nicht vor GOtt!" Da es noch seine Lust war, Böses zu thun, so war er unter denen, von welchen die Schrift saget: Es ist keine Furcht GOttes vor ihren Augen, Ps. 36, 2. Röm. 3, 18. Gleichwie er aber jetzo einen tiefen Eindruck von der Abscheulichkeit der Sünde hatte, also hatte er auch einen tiefen Eindruck von der Majestät, Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes. Wie es ihm demnach nahe gieng, daß sich jener an Christo so sehr versündigte, also gieng es ihm auch nahe, daß er so wenig Furcht und Ehrerbiettigkeit vor dem lebendigen GOtt, vor dem Richter alles Fleisches, bezeugte. Es leuchtet aus seiner Anrede hervor

3. Eine Begierde, seinen irrenden Nächsten zu gewinnen und auf einen bessern Weg zu bringen. Er wundert sich, daß sein ruchloser Nachbar Jesum lästern könne, da er doch in gleicher Verdammniß sey, das ist, da sie doch beide von der weltlichen Obrigkeit zu einem so schmählichen Tode verdammet und verurtheilet worden. Daß diejenigen JEsum lästerten, die unten um das Kreuz herum standen, das nahm ihn weniger Wunder; aber daß dieser Bösewicht seine Zunge gegen ihn schärfte, da er selbst am Kreuz angenagelt hieng, und den Tod in wenig Stunden zu erwarten hatte, das kam ihm fremde und entsetzlich vor. Daher setzt er den unbesonnenen Lästerer darüber zur Rede, ihn auf bessere Gedanken zu bringen, und ihm eine Furcht vor GOtt und seinem strengen Gericht, welches er noch vor sich habe, einzujagen. Daß aber dies ein Zeichen eines bußfertigen Gemüthes sey, wenn es auch andre zu gewinnen und auf bessern Weg mit sich zu bringen suchet, das erhellet aus Ps. 51, 15. da der bußfertige David sagt: „Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Es leuchtet aus dieser Anrede hervor

4. Eine Rechtfertigung der göttlichen Gerichte; indem er hinzusetzt: Und wir zwar sind billig darinnen, uns beiden geschiehet nicht Unrecht, daß wir hier als ein Fluch und Scheusal zwischen Himmel und Erde hangen, wir habens wohl verdienet, daß ein solch' hart Urtheil über uns gefället worden.

Hiermit rechtfertiget er nicht nur die Justiz der weltlichen Obrigkeit, sondern auch die Gerechtigkeit GOttes, dessen Dienerin die Obrigkeit ist, zur Rache über diejenigen, die Böses thun. Wir, wir wollen es hiermit sagen, haben gesündiget, darum hast du billig unsrer nicht verschonet, Klagl. 3, 42

Es leuchtet endlich aus seiner Anrede hervor

5. Ein öffentliches Bekenntniß seiner Uebelthaten, die er begangen, indem er spricht: Wir empfangen, was unsre Thaten werth sind. Da er zwar seine böse Thaten, die er in seinem Leben begangen, nicht stückweise erzählet, aber sie doch alle zusammen fasset, dieselben keinesweges verkleinert, noch sich beklaget, daß keine Proportion zwischen der Strafe und zwischen seinen Verbrechen beobachtet worden, auch die Schuld nicht auf andre schiebet, die ihn dazu verführet hätten; sondern sich selbst, als den ärgsten Bösewicht, anklaget, sich selbst schuldig giebet und bekennet, daß er die Strafe wohl verdienet habe, welche er auch daher mit aller Geduld und Willigkeit litte.

Das waren fünf unverwerfliche Zeichen seiner wahren und rechtschaffenen Buße.

Seinen Glauben aber, welchen der heilige Geist gleichfalls in seinem Herzen entzündete, legte er durch folgende Kennzeichen an den Tag.

1. Durch die Vertheidigung des Herren JEsu, indem er nicht nur die Lästerungen seines bösen Nachbars bestrafte, sondern auch ein öffentliches Zeugniß von der vollkommenen Unschuld JEsu ablegte, in den Worten: Dieser aber, der mitten unter uns hänget, hat nichts Ungeschicktes gethan. Er ist nicht nur, will er sagen, der groben Verbrechen nicht schuldig, deswegen man ihn angeklaget hat; sondern er hat auch in seinem ganzen Leben nichts Thörichtes noch Ungereimtes vorgenommen, das auch nur mit Worten, geschweige mit dem Kreuz, bestrafet zu werden verdienete. Er hält ihn demnach für eine heilige, unschuldige, unbefleckte und von den Sündern unendlich abgesonderte Person. Und so war er nicht nur ein Zeuge, sondern auch gar ein Advokat und Vertheidiger der Unschuld JEsu Christi, und zwar in dem Angesicht so vieler großen, vornehmen und ansehnlichen Verläumder und Lästerer, welchen allen er öffent-

ich widerspricht, und ihre Verläumdungen widerlegte. Er beeuget seinen Glauben

2. Durch die zuversichtliche Anrede an den HErrn JEsum, u welchem er sich nicht nur mit seinem Angesicht, sondern auch nit seinem Herzen hinwendete, da er sagte: HErr gedenke an nich, wenn du in dein Reich kommest. Bisher hatte er mit einem Mitgesellen geredet, welchen er bestrafet, und ihn auf heilsame Bußgedanken zu bringen gesucht hatte. Nun aber vendete er sich von ihm und allen Umstehenden hinweg, und reet denjenigen ehrerbietig und gläubig an, der jetzo das allgeneine Ziel war, dem von unzähligen Zungen widersprochen vurde. Der Magnet aber, der sein Herz zu dem HErrn Jeu hinlenkte, war ohne Zweifel das erste Wort gewesen, welhes der HErr am Kreuze ausgesprochen, da er für seine Feinde ebeten und ausgerufen hatte: "Vater vergieb ihnen, denn sie vissen nicht, was sie thun." Durch dieses Wort war ein Fünkein eines guten Vertrauens zu dem HErren JEsu in seiner Seele angezündet worden, welches sich durch diese Anrede äuserte. Er beweiset seinen Glauben

3. Durch das Bekenntniß von der königlichen Herrlichkeit JEsu Christi und seinem Reiche. Er nennet ihn nicht nur n dem tiefsten Stande seiner Erniedrigung einen HERRN, ondern er schreibt ihm auch ein Reich zu, und zwar ein Reich, as er nach seinem Tode einnehmen und besitzen werde. Demenigen, der nicht einen Faden hatte, seine Blöße zu bedecken, a demjenigen, der als ein falscher König zum Tode des Kreuzes erdammet war, trauet er zu, daß er wahrhaftig ein Reich hae, und in demselben ewig herrschen und triumphiren werde. Hiermit widerspricht er allen denen, die JEsum bisher über seinem Königreich verspottet hatten, und verherrlichet JEsum zu einer Zeit, da die Zungen aller seiner Jünger durch Furcht gebunden und gehindert wurden, Ihn für den König Israels zu bekennen. Sollte er dieses wohl haben thun können, wo ihm nicht der Geist des Glaubens den Mund geöfnet hätte, ohne welchem niemand JEsum einen HErrn nennen kann, 1 Cor. 12, 3. Dieser setzte ihn in den Stand, in seinem Herzen zu glauben, daß GOtt diesen JEsum von den Todten auferwecken

werde, und mit dem Munde zu bekennen, daß er der HERR sey, Römer 10, 9. Er giebt fernen seinen Glauben zu erkennen:

4. Durch das Verlangen nach der Freundschaft des HErrn JEsu, und nach seinem gnädigen Andenken. HErr, sagt er gedenke an mich; welche Worte von der Sorge zeugen, die er für seine unsterbliche Seele getragen, die nun bald von dem Leibe durch einen gewaltsamen Tod getrennet werden sollte. Darum bittet er nicht um Erlösung vom Kreuz, sondern um Errettung seiner Seele. Endlich äußert sich auch sein Glaube

5. Durch eine demüthige Gelassenheit und Armuth des Geistes; indem er sich keine besondere Ehrenstelle in dem Reich des HErrn JEsu ausbittet, sondern nur ein liebreiches und geneigtes Andenken verlanget: das übrige aber alles der Liebe und Weisheit dieses Königes überlässet. Es war also dieser Mensch ein wunderbares Exempel, wie bald der Geist der Gnaden sein Werk in einer Seele vollende und zur Reife bringe, die ihm nicht muthwillig widerstrebet: dergleichen Exempel auch in der Apostelgeschichte hin und wieder anzutreffen sind, sonderlich an dem Kerkermeister, der noch in eben der Nacht, da er ein Selbstmörder werden, und sich entleiben wollen, an den HErren JEsum mit seinem ganzen Hause gläubig wurde. Dies ist zu merken von der ersten Person, welche der Herr JEsus an seinem Kreuze beschenket.

Das Geschenk selbst aber, welches der Gekreutzigte dieser Person ertheilet, ist in den Worten ausgedrücket: „Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn." Diese Worte sind bereits anderswo erkläret worden. Jetzo nehmen wir nur dasjenige, was zu unserm gegenwärtigen Zwecke dienet, heraus.

Das Geschenk, das der bekehrte Uebelthäter bekommen, war also das Paradies, das ist, der erwünschte Zustand, darinnen die von ihren Leibern abgeschiedene selige Seelen, oder die Geister der vollendeten Gerechten, vor dem Angesicht GOttes sich befinden, samt allen denen himmlischen Erquickungen, die mit solchem Zustande verbunden sind. Es hatte sich dieser arme und blöde Sünder nicht erkühnet, den HErrn JEsum zu bit

en, daß er ihn in sein Reich aufnehmen möchte, sondern er atte sich nur ein geneigtes Andenken ausgebeten, wenn der HErr dermaleinst in seinem Reiche (wie es eigentlich heißt) nd in seiner Herrlichkeit, kommen werde. Gleichwie aber der- enige gleichsam doppelt giebet, der bald und ohne Aufschub iebet; so ist auch der Sohn GOttes so gütig, daß er ihm ver- pricht, er solle noch an demselben Tage mit und bei ihm in sei- nem Reiche seyn, welches er mit dem Namen des Paradieses be- nennet, anzuzeigen, theils, daß er ein König nicht eines irdi- chen, sondern eines himmlischen und unvergänglichen Reiches ey, theils, daß man ihn als den andern Adam anzusehen ha- e, der jetzo dasjenige durch Thun und Leiden wieder gut ma- he, was der erste Adam verdorben; ja der das Paradies wie- er öffne, welches jener sich selbst und allen seinen unglückseli- gen Nachkommen zugeschlossen hatte. Indem er aber diesem rmen Sünder das Paradies schenket und öffnet, so vergiebt er hm zugleich alle seine Sünden, dadurch er die Hölle verdienet atte, und schließet ihn hingegen mit ein in den allgemeinen Pardon, den er in seinem ersten Worte den Sündern ausgebe- en; ja er stellet ihn, als die erste Beute, die er an seinem reuz den Teufel entrissen, in seinem Blut gewaschen, dem immlischen Vater dar. Damit aber diese zitternde und beben- e Seele, die als ein Brand aus dem Feuer gerücket wurde, esto mehr Versicherung haben möchte, daß das versprochene Geschenk ihr gewiß zu Theil werden solle, so giebt der Gekreu- igte sein königliches Wort von sich: „Warlich, ich sage dir,“ nd versiegelt also diese Verheissung mit einem gewöhlichen Warlich, welches man jetzo ohngefähr zum funfzigstenmal von hm gehöret hat. In seinem Lehramt hat er dasselbe gebraucht ls ein wahrhaftiger Prophet; jetzo aber braucht er's als ein ahrhaftiger König, auf dessen Wort sich seine Unterthanen ollkommen verlassen können.

Es ist diese ganze Geschichte ein sehr heller und klarer Spiegel, darinnen wir viele tröstliche, heilsame Wahrheiten er- licken können.

Sie ist 1. ein Spiegel der Kraft des in der Buße gewirk- en Glaubens. Hier siehet man, wie der Glaube den Men-

schen verändert, wie er in seinem Verstande ein neues Licht an zündet, und die Augen des Gemüths schärfet durch allen Nebe der Schmach in die Herrlichkeit JEsu Christi, und durch all Hinderniſſe in sein freundliches Herz hinein zu sehen, durch al le Aergerniſſe hindurch zu reiſſen, Christum in seiner äußerste Schwachheit und Unehre für einen allmächtigen Herzog des Le bens und König der Ehren zu erkennen, und sein Wort, wide alles Fühlen und Empfinden, für wahr und glaubwürdig z achten: Wie er ferner in seinem Willen einen Haß und Eife gegen die Sünde, ein Verlangen nach Christo, eine Liebe z dem Nächsten, den man zu gewinnen suchet, und eine demüthi ge Gelaſſenheit wirket. Wie er endlich sein Regiment auch übe die Zunge erstrecket, daß der Mensch öffentlich, wie seine Sün den, also auch GOttes Gnade, Christi Unschuld, Kraft un Herrlichkeit bekennet. Es ist nicht zu läugnen, daß bei dieſer bekehrten Uebelthäter etwas Außerordentliches vorgegangen se und daß der Geist der Gnaden dasjenige, was bei andern lang ſam und stufenweise geſchiehet, in kürzerer Zeit vollendet un zur Reife gebracht habe, weil der Mensch wenig Stunden me zu leben übrig hatte. Unterdeſſen muß doch der Glaube ebe dieſe Kraft bei allen denjenigen äußern, deren Herzen er dur den heiligen Geist gewirket worden.

Stellet euch demnach vor diesen Glaubensspiegel, ihr all die ihr euch des Glaubens an Christum annimmt. Vergleich euren Glauben mit dieſem Glauben, der in so vielen angene men Früchten des Geistes sich offenbaret. O wie viel Urſa werdet ihr finden, euch zu schämen, wenn bei dieſer Vergle chung eine nur allzugroße Ungleichheit euch in die Augen leuc tet! Ihr habt so lange das Wort vom Glauben gehöret, u habt tausend gute Gelegenheit gehabt, die dieſer arme Menſ in seinem Leben nicht mag gehabt haben; aber wie weit we det ihr von demſelben an Kraft des Glaubens übertroffen! wie viele sind unter euch, die bei allem Ruhm des Glaubens ti genug im Unglauben stecken, deren Verstand voller Finſterni deren Wille voll Liebe der Sünde, voll Haß GOttes, voll A scheu an JEsu Christo und seiner Schmach ist; und die endl ihre Zunge auch daher dem böſen Geiſte überlaſſen, aller

Schandworte durch dieselbe auswerfen! O ihr Elenden, hebet ire Augen auf zu JEsu Christo, der jetzt nicht mehr am Kreuz, ndern auf dem Thron der Herrlichkeit beschäftiget ist, Ge- henke auszutheilen, und den Geist des Glaubens zu geben de- n, die ihm darum bitten. O bittet ihn, so lange ihr euren Mund regen könnet, daß er diese lebendige und edle Glaubens- aft, die ihr an diesem Muster sehet, auch in euer Herz legen, nd euren Verstand und Willen also verändern wolle.

Es leuchtet 2. aus diesem Spiegel hervor die ungemeine iebe JEsu Christi. O sehet, wie willig er ist, die elendesten nd gräulichsten Sünder anzunehmen, die sich nur zu ihm wen- n, die alles dessen, worinnen sie bisher ihr Paradies gesucht, rgessen, die nach seiner Gnade hungern, und nichts mehr ünschen, als daß er ihrer gedenken wolle. Wie begierig streckt hier seine Hand nach diesem Höllenbrande aus, denselben zu tten! Wie geschäftig ist er, das kleine Fünklein des Glaubens, as kaum angeglimmet war, aufzublasen, und eine helle Flam- e daraus zu machen! Wie so gar schämet er sich nicht der Ge- einschaft der allerbefleckteſten, nun aber gedehmüthigten Sün- r, daß er ihnen auch die Thür seines Paradieses öffnet, und zu Mitgenossen seiner Herrlichkeit machet! Dieser Mensch ätte als ein Mörder den Hfuhl verdienet, der mit Feuer und chwefel brennet, davon es Offenb. Joh. 22, 15. heißt, daß denselben die Todtschläger geworfen werden sollen. Und se- t, da dieser Mörder sich zu dem Fürsten des Lebens bekehrete, ward er nicht nur von diesem Urtheil des ewigen Todes be- eiet, sondern auch für einen Mitbürger des Paradieses kläret.

O Sünder, wie könnt ihr euch noch einen Augenblick weigern, nem solchen Heilande euer Herz zu ergeben, der denjenigen, die zu ihm wenden, die Erquickungen des Paradises bestimmet t. Zwefelt ihr daran, ob er euch annehmen oder von sich stos- n werde, o so sehet ihr ja in diesem Exempel seine ungemeine illigkeit, das Verlangen der elendesten Sünder zu erfüllen. wüßtet ihr, wie er nach eurer Seligkeit hungert; wüßtet ihr, ie ihm nach eurem Heil dürstet, ihr würdet ihm noch in dieser Stunde die Freude und das Vergnügen machen, euch mit Leib

und Seele an Ihn zu ergeben und seine Gnade allen Reichth
mern und Wollüsten der Welt vorzuziehen. O schiebet die
nicht vorsetzlich auf bis auf die letzten Augenblicke eures Leber
Meinet nicht, weil sich der Schächer erst einige Stunden vor s
nem Tode zu Christo bekehret habe, so könnet ihr Ihm dari
nen ganz sicher nachfolgen und eure Busse auch bis dahin a
schieben. Wisset ihr nicht, daß dieses das einzige Exempel ei
so späten Buse in der ganzen heiligen Schrift ist. Wie th
richt würdet ihr demnach handeln, wenn ihr eine so ungewöhn
che Begebenheit zum Grunde eurer Hoffnung legen wollt
Wenn ein hoher Felsen wäre, von welchem einmal einer herr
tergesprungen und lebendig geblieben wäre, wolltet ihr wohl
darauf wagen, und ihm nachspringen?

Ein wahrer Narr, schreibt hiervon ein alter Lehrer, * mü
das seyn, der da sähe, daß einer viele Klafter hoch von ein
Hause gefallen wäre, und ihm doch solcher Fall nicht geschad
er keinen Arm oder Bein gebrochen, vielweniger den Hals ab
stürzet hätte, daß er's ihm darum nachthun wolle; denn
Fälle sind mißlich, das Niedersitzen thut oft grausam wehe, u
sie stehen nicht alle so wieder auf. Also sind auch das närris
Leute, die aus solchem trostreichen Exempel des Schächers wol
Ursach nehmen, zu fallen und zu sündigen, und ihre Busse,
ihnen der Athem ausfahren will, verschieben. Damit verschi
sich mancher aus dem Himmel, und wenn er lange genug
Gnade gesündiget, so wird ihm endlich mit Ungnade abgelohn
Höre, lieber Gesell, sündigen steht in deiner Kraft und Vern
gen, aber von Sünden abstehen, Busse thun, sich bekehren, ste
nicht in menschlicher Kraft, sondern GOttes Güte muß uns
Busse leiten. Nun pflegt GOtt mit gleicher Münze zu bez
len, und wiederum taub zu seyn gegen die, welche gegen se
Strafe und Warnung taub sind. Wenn man's bis aufs ä
serste verschiebet und mitlerweile alle treuherzige Vermahn
verschlägt, so zieht GOtt öfters seine gnädige Hand ab, d

* Christoph Fischer, ehmaliger Superintendent zu Smalcalden, d
endlich Generalsuperintendent zu Zelle, in der christlichen Auslegung
sieben letzten Worte Christi, welche zu Smalcalden 1579 in 4. herc
kommen, lit. f.

all darnach kein Trost in's Herz und kein Seufzer heraus. E dem ist ohne Zweifel dem Schächer solche Gelegenheit nie rgestanden bis jetzt. Da er das kräftige Gebet und die freund- hen Worte Christi höret, so schlägt er alsbald in sein Herz, nd verstocket dasselbe nicht, wie die zu Meriba. Aber mit dir i s ein ander Ding. Der HErr Christus stehet täglich vor d Thür deines Herzens und klopfet mit Lehre und Vermah- ng treulich an. Ach wie gerne wollte der liebe Mann einge- hen werden, so nur Jemand seine Stimme hören, und die Thür a thun wollte! Werden wir aber so fortschlafen, so wird un- s Freund weggehen, und ob wir ihn gleich suchen, so werden r ihn doch nicht finden. So kommt auch der Tag oft wie ein Leb, und obgleich nichts gewissers ist, denn der Tod, so ist doch nichts gewisser, denn die Stunde. Zu geschweigen, daß in der Todesstunde des Menschen Herz, Leib und Seele, ja alle Glied- assen, dergestalt mit unaussprechlichen Schmerzen, Angst und Ohe, ja mit höllischer Anfechtung umringet sind, daß man da- v schwerlich hören oder sehen kann. Darum thue in der Zeit d Gnade Busse, ehe dir der Weg verlaufen werde.

Es ist dieses Exempel 3. ein Spiegel der königlichen Herrlichkeit Jsu Christi, welche hier unter den Wolken der tiefsten Schmach hervorleuchtet. Denn hier beweiset sich der gekreuzigte Heiland ls einen solchen, der nicht nur die Schlüssel des Todes und der Hlle hat, mit welchen er die finstern Gefängnisse der Ewigkeit ür die Verächter seiner Gnade öffnet und für seine Gläubigen uschliesset, sondern der auch die Schlüssel des Paradises, die Schlüssel zu den herrlichen Wohnungen in seines Vaters Hause, hat. Ja hier ist schon ein Vorspiel des jüngsten Gerichts, wenn dem einen Schächer das Paradis zugesprochen, dem an- ern aber versperret und die Hölle zuerkannt wird. O Seelen, ennet euch doch bei Zeiten bekannt mit diesem HErrn des Para- eis! Schämet euch doch seiner Gemeinschaft nicht in der Nied- igkeit, damit er sich eurer Gemeinschaft wiederum in seiner Herrlichkeit nicht schäme. Höret auf die Sünde für euer Pa- adis zu halten, saget ihren elenden Ergötzungen ab, und verei- iget euch so genau mit diesem Erwerber ewiger Ergötzungen,

daß ihr vom Tode nirgend anders als in seinen Armen angetrof
fen werdet.

Es ist dies Exempel 4. ein Spiegel von der wahren evange
lischen Art, gerecht und selig zu werden, daß nämlich der Mensc
gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauber
Röm. 3, 28. Dieser Mensch hatte keine andere als böse Wer
ke aufzuweisen. Wenn es demnach hier nach Verdienst hät
gehen sollen, so hätte ihm die äusserste Finsterniß zur Belohnun
angewiesen werden müssen. Da er aber seine Sünden bußfe
tig erkannte und verabscheute und sich zu JEsu Christo mit de
ganzen Vertrauen seines Herzens hinwandte, da er in sich nich
fand, darauf er die Hoffnung seiner Seligkeit gründen konnt
sondern ausser sich in der Liebe und Gnade JEsu Christi etw
suchte, das ihm zur Erlangung seines ewigen Heils beförderli
seyn sollte, da, da wurde ihm die Schuld seiner Sünden verg
ben, da wurde ihm die ewige Strafe erlassen, da wurde ihm e
Recht zum ewigen Leben zuerkannt und sein Herz mit dem Pfa
de des künftigen Erbes versiegelt. Hier siehet man, was d
heisse, „daß GOtt den Gottlosen gerecht mache," Röm. 4,
Da wird nicht ein solcher Gottloser verstanden, der die Gottl
sigkeit noch liebet und darin fortzufahren gedenket, denn mit
nem solchen bösen Vorsatz kann kein Glaube an Christum bes
hen, sondern ein solcher wird verstanden, der sich für einen Go
losen erkennet, der nichts in sich findet, das GOtt bewegen kön
te, ihm ein Recht zu seiner Gemeinschaft und zum ewigen Leb
mitzutheilen, der aber seine Zuflucht nimmt zu JEsu Chris
der für die Gottlosen gestorben und für die Ungerechten gelitte
Röm. 5, 6. 1. Pet. 3, 18. und sein ganzes Heil von dess
Gnade erwartet, der hier mit einer wunderbaren Geschwindigk
aus einem Sünder einen Gerechten, aus einem Bösen ein
Frommen, aus einem Unheiligen einen Heiligen, aus ein
Feinde GOttes ein Kind GOttes, aus einem Höllenbrande
nen Himmelsfürsten, aus einem Galgenschwengel einen Einw
ner des Paradises machet, der in einem Augenblicke alle se
mörderischen Bubenstücke und Blutschulden in seinem Blute
säufet und ihn aus der Sünde in die Gerechtigkeit, aus d
Tode in's Leben, aus der Hölle in den Himmel ziehet. N

and lasse sich demnach durch die Größe und Menge seiner Sün-
n bewegen, an der Gnade GOttes und an dem ewigen Leben
verzagen; Niemand aber lasse sich auch durch seine guten
Werke, die er in seinem Leben gethan zu haben meinet, zu der
olzen Einbildung verleiten, daß er dadurch GOttes Zorn stil-
n, und GOtt den Himmel abkaufen wolle. So wenig uns
ere bösen Werke verdammen können, wenn wir an den Sün-
nträger glauben und in ihm erfunden werden, so wenig kön-
n uns unsre guten Werke gerecht machen, und den unendlichen
orn GOttes tilgen. Kein Mensch wird anders selig, als die-
r Schächer selig worden, nämlich aus bloßer lauter Gnade,
ne alles Verdienst und Würdigkeit. Wem dieser Weg nicht
putirlich genug ist, der mag sehen, wohin ihn seine stolze
Werkheiligkeit endlich führen werde.

Es ist dieses Exempel auch 5. ein schöner Spiegel von der
rt und Weise selig zu sterben, welches uns folgende Sterbens-
geln an die Hand giebt.

1) Erkenne und bekenne deine Sünden, und daß du mit
nselben GOttes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige
erdammniß verdienet habest.

2) Wende dich aber von diesem schrecklichen Anblick hinweg
JEsu Christo, dem einzigen Sündentilger, appellire vom
echt an die Gnade, vom Zorn an die Barmherzigkeit. Bitte
inen Heiland, daß er dich auch so gnädig anblicken wolle, wie er
esen Schächer angeblicket, und deiner im Reich seiner Herrlich-
t gedenken.

3) Trage mit Geduld die Schmerzen, die dir GOtt aufleget,
d suche dieselben durch das Andenken des Paradises, welches
dein sterbender Mittler erworben hat, zu versüssen.

4) Erkenne deinen Heiland für den HErrn dieses schönen
radises, der über Leben und Tod, Himmel und Hölle, Selig-
t und Verdammniß zu gebieten habe.

5) Glaube festiglich, daß JEsus Christus, der Mund der
ahrheit, auch dir zurufet; Wahrlich, ich sage dir, dir, der
an meinen Namen glaubest, und dein Heil von meinen Hän-
n erwartest, heute, so bald deine Seele von dir scheidet, soll sie
t und bei mir im Paradies seyn. Wer so stirbt, der stirbt wohl.

II.

Lasset uns nun auch das andre Geschenk betrachten, das Christus am Kreuz ausgetheilet hat, da er nämlich seiner lieben Mutter einen treuen Sohn und Vormund geschenket. Wer hätte meinen sollen, daß der sterbende JEsus, der in den äussersten Schmerzen am Kreuz hieng, sich jetzo um solche Dinge bekümmern würde. Aber wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis an's Ende, Joh. 13, 1. Daher unterläßt er nicht, in den letzten Stunden seines Lebens ein Testament zu machen, und seine Mutter in demselben zuförderst zu bedenken.

Diese seine liebe Mutter hatte ihn hinaus zur Schädelstätte begleitet, und hatte bisher so nahe, als sie nur wegen des Getümmels hinzu kommen können und dürfen, bei seinem Kreuze gestanden; da denn ohne Zweifel die Weissagung des alten Simeons an ihr eingetroffen: Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, Luc. 2. 35. Denn so viel Schmäh- und Lästerworte von den Vorbeigehenden gegen ihren Sohn ausgestoßen wurden, so viel Pfeile wurden zugleich in ihr mütterliches Herz geschossen. Doch hat sie der treue GOtt gar besonders in diesen Umständen gestärket, indem man nicht lieset, daß sie kläglich geheulet, die Haare ausgerissen, die Hände über den Kopf zusammen geschlagen, oder aus einer Ohnmacht in die andre gesunken wäre. Vielmehr hat sie ihre Seele im Glauben und Geduld gefasset, dieweil sie schon von vielen Jahren her in Geheimniß des Kreutzes geübet war, und theils aus dem prophetischen Worte, theils aus dem eigenen Unterricht ihres Sohnes gewiß wußte, daß das Leiden desselben einen herrlichen Ausgang haben werde.

Es haben einige angemerket, daß hier ein Spiel der göttlichen Weisheit verborgen sey, Maria erinnert uns an Evam. Eva stand im Paradies neben dem angenehmen Baum der Erkenntniß Gutes und Böses; und Maria stehet neben dem schmählichen Holze des Kreuzes. Jene sahe an den verbotenen Baum, und seine Frucht gereichte ihr zum Tode; diese siehet an den verheissenen Baum des Lebens, und wird durch dessen Frucht in ihrer Todesangst erquicket.

Es standen aber neben Maria noch zwei andre fromme Weiber, nämlich ihre Schwester, die an einen Mann mit Namen Cleophas verheirathet war, und denn Maria Magdalena, von welcher Luc. 8, 2. erzählet wird, daß der HErr JEsus von ihr sieben Teufel ausgetrieben habe; daher sie sich denn gegen diesen ihren Erretter so treu bewies, daß sie ihm auch im Tode nicht verlassen wollte. Diese schwache Werkzeuge beschämten damals die Jünger JEsu, welche alle, den einzigen Johannis ausgenommen, die Flucht genommen hatten. An ihnen traf es ein, was im Hohenliede im 8, 6. stehet: "Die Liebe ist stark wie der Tod. Denn das ist die Art der wahren Liebe, daß sie keine Gefahr scheuet, und sich von ihrem Geliebten durch keine Noth trennen lässet. O lasset uns diesen edlen Seelen in ihrer Treue nachfolgen! Denn die bei JEsu im Kreuz aushalten, deren Namen sind im Buche des Lebens.

Da nun Jesus vom Kreuz herab seine arme verlassene Mutter sahe, und den Jünger neben ihr stehen, den er besonders lieb hatte, nämlich Johannis, da sprach er zu ihr: Weib, siehe, das ist dein Sohn; und schenkte also seiner Mutter an seiner statt einen andern Sohn, der sie lieben, pflegen und beschützen, in ihrem Alter versorgen, und sich als ihr treuer Beistand und Vormund beweisen würde. Ohne Zweifel sahe der Herr JEsus, daß in dem Herzen seiner Mutter diese Gedanken aufstiegen: Ach wie wird es mir nun in der Welt ergehen, da mein lieber Sohn von mir scheidet! Wer wird sich meiner als eine verlassene Wittwe annehmen? wer wird mir rathen und für mich sorgen? Darum ruft er ihr liebreich zu: Siehe, dieser mein liebster Jünger, soll dir an Sohnes statt seyn. Dieser soll für deine Verpflegung sorgen und dir alle kindliche Liebe und Treue erweisen

III.

Hiermit war alsobald das dritte Geschenk verbunden, welches der HErr JEsus an seinem Kreuz ausgetheilet; indem er sich darauf zu Johanni wendet, und denselben mit diesen Worten anredet: „Siehe, das ist deine Mutter!" Damit giebt er Johanni nicht nur eine Anweisung, daß er Maria hinfort als

seine Mutter kindlich ehren, und ihr alle diejenigen Pflichten erweisen solle, die ein gehorsam Kind seiner leiblichen Mutter zu erweisen schuldig ist; sondern er giebt auch hiermit diesem seinem lieben Schoosjünger ein theures Kleinod aufzuheben, indem er die Gebenedeiete unter den Weibern, die Gnade bei GOtt funden hatte, den Weibessaamen zur Welt zu bringen, ihm anvertrauet, und also das Liebste, das er auf der Welt hatte, ihm gleichsam in seinem letzten Testament vermachte. Johannes sahe denn auch dieses keinesweges als eine beschwerliche Last an, sondern er glaubte, daß ihm hierdurch eine besondere Wohlthat wiederfahre, und suchte sich unverzüglich dieses theuren Geschenks zu versichern. Denn von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich in sein Haus, allwo er ihr, was zu ihrer Unterhaltung nöthig war, in der übrigen Zeit ihres Lebens verschaffet, bis sie, wie einige wissen wollen, in dem drei und sechzigsten Jahr ihres Lebens in dem HErrn selig entschlafen. Er eilte aber um so viel mehr, dieses anvertraute Kleinod in sein Eigenthum zu bringen; dieweil er wußte, daß mit dieser Versorgung der Mutter Jesu das besondere Vorrecht verknüpft sey, daß er den HErren JEsum in einem noch genauern Verstande als andre Gläubige, seinen lieben Bruder nennen konnte. Denn da er Mariä Sohn wurde, so wurde er zugleich Christi Bruder.

Es scheinen nun zwar diese Worte nur etwas leibliches zu betreffen, allein es ist bei einer andern Gelegenheit gezeigt worden, was für Tiefen der Weisheit und Liebe JEsu Christi darinnen liegen. Es hat nämlich der HErr JEsus 1) hiermit zeigen wollen, wie er auch die Sorge für unsere leiblichen Umstände amf seinem Herzen trage, und sie als einen Theil seines Mitleramtes ansehe. Er hat damit 2) das vierte Gebot bestätigen, und allen Kindern ein gutes Exempel geben wollen, wie sie für ihre armen und verlassenen Eltern sorgen sollen. Er hat damit 3) gezeiget, daß es seinem Sinn nicht zuwider sey, wenn man die Grenzen des vierten Gebots etwas weiter ausbreite, als der Buchstabe desselben mit sich zu bringen scheinet. Er hat damit 4) die natürliche Liebe zwischen Freunden und Anverwandten heiligen wollen. Er hat 5) die Vormundschaften bestät

get. Er hat 6) die Testamente gebilliget. Er hat damit 7) gelehret, wie ein jeder sich befleissigen solle, seinem Nächsten dies mühselige Leben durch liebreichen Beistand erträglicher zu machen. Er hat 8) insonderheit in der Person Johannis allen Lehrern seiner Kirche die Sorge für arme und verlassene Personen auf ihr Herz gebunden. Er hat 9) gezeiget, wie man das Gute, dazu man selbst kein Vermögen hat, solle suchen durch andere auszurichten. Er hat 10) alle, die er für seine Mutter und Brüder erkennet, versichert, daß er auch sie nicht verlassen noch versäumen wolle. So reich ist dieses Wort JEsu Christi an Erbauung, wenn es nach dem Vorbilder der heilsamen Lehre tiefer eingeschauet wird. Lasset uns diesmal noch folgendes dabei anmerken.

1. Es hat Niemand einigen Schaden davon, wenn er in seinem Christenthum in die Gemeinschaft der Schmach und Leiden Christi eingehet. Wie reichlich wurde sowohl der Mariä als dem Johanni ihre Treue vergolten, die sie gegen den HErrn JEsum in seinen letzten Stunden erwiesen. Aber auch die übrigen Weiber giengen nicht leer aus, sondern hatten nachgehends die Ehre, daß sie die ersten Zeugen der Auferstehung JEsu Christi und die ersten Evangelistinnen derselben wurden. Marc. 16, 1. 9. So lässet es der HErr JEsus niemals unvergolten, wenn man sich der Gemeinschaft seiner Leiden nicht schämet. Die ungläubige Vernunft sucht zwar den Menschen zu bereden, daß er von solcher Gemeinschaft vielen Schaden haben, daß er vieles von seiner Nahrung einbüßen, seine Kunden verlieren, verarmen, an Bettelstab kommen, die Gunst seiner Patronen verscherzen, und nimmermehr einige Beförderung zu hoffen haben werde, wenn er sich von ganzem Herzen zu JEsu Christo bekehren, und in eine wahre Verläugnung der Welt eingehen werde. Aber es sind das lauter lügenhafte und ungegründete Vorstellungen, die durch viele Exempel widerleget werden können. Und gesetzt, daß alle Menschen die Hand von einem abzögen, so fällt man demjenigen dadurch zur Versorgung anheim, der ein HErr des Himmels und der Erden ist, den der Schlüssel zu allen Vorrathskammern GOttes führet, und der noch immerdar seine Verheissung erfüllet, die er Marc 10, 29. 30.

gegeben hat: Warlich ich sage euch, es ist niemand, so er verläßet Haus, oder Brüder oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meinetwillen, und um des Evangelii willen, der nicht hundertfältig empfahe, jetzt in dieser Zeit Häuser, und Brüder, und Schwester, und Mutter, und Kinder, und Aecker, mit Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Darum nur getrost hinein in die Nachfolge des Gekreutzigten. Es wird niemanden in Ewigkeit gereuen.

2. Es ist nichts mehr dem letzten Willen JEsu Christi zuwider, als das Sprüchwort der liebloſen Welt: „Ein jeder für sich, GOtt für uns alle." Der sterbende Heiland hat dasselbe van seinem Kreuz herab verdammet, da er verordnet, daß Johannes sich seiner verlassenen Mutter Maria, die er doch gar leicht unmittelbar vom Himmel herab hätte ernähren können, treulich annehmen solle. Denn hiermit hat er bezeuget, daß es sein ernstlicher Wille sey, daß diejenigen, die an seinen Namen glauben, durch das Band der Liebe unzertrennlich verknüpft seyn sollen. Denn wir müssen diese Worte Christi nicht so enge einschränken, als ob sie allein auf die einzelne Personen Maria und Johannis, gegangen wären; sondern der HErr JEsus verordnet in diesem seinem Testament, daß ein Gläubiger dem andern alle Liebe, Dienste und Freundschaft erweisen solle. Wie er uns geliebet, und sich selbst für uns in den Tod gegeben; also bestätiget er hiermit das neue Gebot, daß wir uns unter einander lieben sollen, und macht dasselbe durch diese testamentliche Verordnung unwiderruflich. Verachtet man nun eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist; so sey es ferne von uns, das Testament der sterbenden Liebe zu verachten. Es sey ferne, daß ein jeder nur für sich sorgen, und sich um seinen Nächsten nichts bekümmern sollte. Woran soll man erkennen, daß wir Jünger JEsu sind, wo wir uns nicht untereinander lieben, und einer des andern Last tragen? Insonderheit ist man diese Pflicht armen und verlassenen Personen, Fremdlingen, Wittwen und Waisen schuldig, zumal wenn sie Glieder sind an dem heiligen Leibe JEsu Christi. Die leibliche Mutter des HErren JEsu ist längst verstorben; aber es sind

noch Seelen übrig, von welchen der HErr Jesus gesagt hat, Matth. 12, 50. „Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter." Wenn man sich demnach solcher Seelen in ihrem verlassenen und trostosen Zustande annimmt, das nimmt der HErr JEsu also an, nicht nur als ob es seiner leiblichen Mutter, sondern als ob es ihm selbst wiederfahren wäre. O lasset uns demnach aus Liebe zu dem Gekreuzigten, dieser seiner letzten Verordnung künftig sorgfältig nachleben, und uns dahin bestreben, daß einer dem andern dieses mühselige Leben durch allerlei Liebesdienste erleitern und versüssen möge.

3. Der willige und ungesäumte Gehorsam gegen die Befehle Christi ist das sicherste Kennzeichen, daß man gehöre unter die Jünger, die JEsu lieb hat. Dadurch bewies sich hier Johannes, daß er sey der Jünger, den JEsus liebe, dieweil er diese letzte Verordnung seines Meisters so willig und ungesäumt erfüllete. Denn wir lesen nicht, daß er sich entschuldiget, daß er seine eigene Armuth vorgeschützet, daß er die Geschäfte seines Apostelamtes vorgewendet und dergleichen, sondern er nahm von der Stunde an Mariam in sein Haus zu sich und that also mehr, als ihm ausdrücklich befohlen worden war. Meinen wir demnach auch, Jünger JEsu zu seyn, Jünger, die er liebet, und an denen seine Seele Wohlgefallen hat, so müssen wir dies Kennzeichen aufzuweisen haben, daß wir seinen Willen thun, daß wir seine Befehle mit ungesäumtem Gehorsam vollbringen, daß wir alle Entschuldigungen des Fleisches und alle Ausflüchte des Unglaubens bei Seite setzen, und uns freuen, wenn wir Gelegenheit finden, unsere Liebe gegen den Gekreuzigten, und gegen die, so ihm angehören, zu bezeugen.

4. Es hat der HErr JEsus durch dieses Stück seines Gehorsams mancherlei Sünden der Menschen versöhnet. Er hat 1) durch seine vollkommene Beobachtung des vierten Gebots unsere Uebertretung des vierten Gebots versöhnet und bedecket. GOtt hat im vierten Gebot befohlen, daß Kinder ihre Eltern lieben und ehren sollen. Die Liebe soll nicht nur in einer herzlichen Zuneigung zu den Eltern bestehen, sondern sich auch durch eine kindliche Treue äussern, sowohl in geistlichen Dingen, daß sie für das

Heil ihrer Seelen beten und sorgen, und, da sie ihnen ihre Wohlthaten unmöglich vergelten können, GOtt bitten, daß er ein Vergelter derselben seyn wolle, als auch in leiblichen Dingen, daß sie der Eltern Nutzen befördern, ihren Schaden nach Vermögen abwenden, ihren guten Namen vertheidigen, ihnen in Krankheit, Armuth und Alter die Hand bieten, und so ferner. Die Ehre soll bestehen theils im Herzen, welches mit einer aufrichtigen Hochachtung der Eltern erfüllet seyn soll, theils in ehrerbietigen Geberden, theils in bescheidenen Worten, theils in thätiger Erweisung des Gehorsams, daß man ihre Befehle, wenn sie nicht offenbar dem Worte GOttes zuwider sind, ohne Murren, Aufschub und Widerrede vollbringe, daß man ihren Züchtigungen und Bestrafungen sich unterwerfen, daß man ihrem Rath folge, mit ihren Gebrechen Geduld trage, ihre Fehler zudecke und so ferner. So sollten sich nun billig alle Kinder gegen ihre Eltern verhalten. Allein wie viele Uebertretungen dieser Pflichten werden täglich in allen Häusern gesehen! Wie oft wird die Liebe gegen Eltern aus den Augen gesetzet, indem viele Kinder ihre Eltern hassen, ihnen mit losen Worten über's Maul fahren, sie schelten, schmähen, ihren Züchtigungen sich widersetzen, ja wohl gar Hand an sie legen, sie belügen, bestehlen, aussaugen, sie in ihren Krankheiten ohne Wartung und Pflege liegen lassen, sich ihrer schämen, und in ihrer Armuth die Hand von ihnen abziehen. Wie oft wird die Ehrerbietigkeit gegen die Eltern hindan gesetzet, indem nicht nur viele Kinder ihre Eltern, zumal wenn sie arm und ungelehrt sind, in ihrem Herzen gering achten, sondern auch wohl gar mit groben und spöttischen Geberden sie kränken, mit Worten ihnen übel begegnen, und sich in der That trotzig, ungehorsam und widerspenstig gegen sie bezeigen. Saget Jemand, der dieses liest, sein Gewissen, daß er sich einiger dieser Sünden schuldig gemacht habe, der eile zu JEsu Christo, dem Versöhner dieser Sünden, und suche unter seiner vollkommenen Erfüllung des vierten Gebots Schutz und Sicherheit gegen den Fluch GOttes, den er durch die Uebertretung desselben sich zugezogen hat. Es hat der Heiland durch diese seine heilige Sorgfalt für seine Mutter 2) unsere Sorglosigkeit in nöthiger Dingen, und zugleich 3) unsere Sorgfältigkeit in unnöthiger

ıd eiteln Dingen versöhnet, da wir oft sorgen, da wir nicht sor=
ın sollten, und der allernöthigsten Sorge darüber vergessen.
r hat insonderheit 4) versöhnet dieselbe sündliche Nachlässig=
it, da viele, weil sie sich dünken lassen, daß sie noch Zeit genug
ızu hätten, keine Richtigkeit in ihren Sachen zu machen suchen,
ıd dadurch verursachen, daß nach ihrem Tode Hader und Zank,
eindschaft und Unversöhnlichkeit, ja wohl Meineid und Tod=
ılag unter ihren Kindern und Angehörigen entstehet. Er hat
) versöhnet die Liebloſigkeit vieler Menschen gegen ihre armen
reunde und Anverwandte. Er hat 6) versöhnet die Unbarm=
ırzigkeit gegen die Wittwen (dergleichen Maria allem Ansehen
ach damals gewesen) und andere verlassene Personen, welche
an ansiehet, als einen niedrigen Zaun, über welchen man ohne
edenken hinübersteigen könne. Er hat versöhnet 7) die Nach=
ſſigkeit der Eltern in Versorgung und Verpflegung ihrer Kin=
r, gegen welche sie oft einen unnatürlichen Haß blicken lassen,
ı sie doch dieselben als theure Geschenke GOttes lieben und für
r zeitliches und ewiges Bestes unermüdet sorgen sollten. O
eurer Heiland, wie voller Kraft und Trost ist dieses Stück dei=
s allerheiligsten Gehorsams.

5. Der sterbende Heiland hat in diesen Umständen sterbenden
ersonen mancherlei gute Exempel geben wollen.

Er hat sie hiermit lehren wollen: 1) Wie sie sich durch die
chmerzen, die sie empfinden, nicht mürrisch, störrig und un=
eundlich gegen die Ihrigen, die ihnen in ihrer Krankheit bei=
ehen, machen lassen sollen.

2) Wie sie ihre betrübten Eltern, Freunde, Kinder und an=
re, die über ihren Abschied leid tragen, freundlich trösten, und

3) Durch ihr geduldiges und gottseliges Verhalten erbauen
llen.

4) Wie sie die Verordnung wegen der irdischen Angelegen=
iten mit einem ruhigen und Gott=gelassenen Herzen verrich=
n; solche aber

5) Nicht bis auf den letzten Augenblick verschieben sollen, da=
it sie noch Zeit übrig behalten, das Beste ihrer Seele zu be=
nken. Wie sie

6) Auch auf dem Sterbebette Gutes thun, arme Wittwen

und Waisen von ihrem Vermögen bedenken, und ihren Glauben also durch die Liebe beweisen sollen. Wie sie

7) Durch herzliche Ermahnungen das Feuer der Liebe in ihrer Familie aufblasen und das Band der Vollkommenheit unter den Ihrigen fester zu knüpfen sich bemühen sollen.

Das sind lauter Pflichten, durch deren Beobachtung man auch noch in seinen letzten Stunden dem Gekreutzigten JEsu gleichförmig werden kann. Der HErr verleihe uns Gnade zu deren Vollbringung.

Gebet.

Nun, treuer und lebendiger Heiland, wir danken dir, daß du an deinem Kreuz solche vortrefliche und unschätzbare Geschenke ausgetheilet, und dadurch nicht nur deine Liebe, sondern auch deine Reichthümer vor aller Welt geoffenbaret hast. Du lebest nunmehr in der Kraft, und hast dein Regiment im Himmel und auf Erden nun völlig angetreten. Du hast nun die Schlüssel der Hölle und des Todes, aber auch die Schlüssel des Himmels und des Paradieses; Leben und Gnade ist in deiner Hand. O so ziehe uns denn kräftig zu dir, damit wir auch deiner Geschenke theilhaftig werden. Deine Reichthümer sind in den siebenzehn hundert Jahren, die nach deiner Kreutzigung verflossen sind, nicht entschöpft, sondern du hast noch Gaben genug übrig für die Menschen, auch für die Abtrünnigen, und es sind noch Wohnungen genug in deines Vaters Hause, die du denjenigen anweisen willst, die sich hier deiner Leiden nicht schämen, sondern bei deinem Kreuze Stand halten. So wollest du nun denn alle kräftig durch deinen Geist erwecken und was anjetzt vorgetragen worden, herrlich segnen, damit dieses Wort uns allen ein Balsam des Lebens werden, uns in deine Nachfolge ziehen, und in derselben unter allen Trübsalen, die uns darinnen begegnen könnten, bis an's Ende beständig erhalten möge. Das thue um der Liebe willen, mit welcher du die Deinen bis an's Ende geliebet hast, Amen, Amen.

Die 8. Betrachtung.

Die letzten Leiden des Herren JEsu.

Matth. 27, 45-50. Marc. 15, 34-37. Luc. 23, 44-46. Jon. 18, 28-30.)

Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über „das ganze Land bis an die neunte Stunde, und die Sonne „verlohr ihren Schein. Und um die neunte Stunde rief „JEsus laut und sprach: Eli, Eli, lama abſathani? das „ist verdolmetschet: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast „du mich verlassen! Etliche aber, die dabei standen da sie „dieses höreten, sprachen: Siehe! Er rufte dem Elias. Dar„nach als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß „die Schrift erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet! Da „stand ein Gefäß voll Essig. Und bald lief einer unter ih„nen hin, nahm einen Schwamm und füllete ihn mit Essig, „und legte ihn um einen Ysopen, und steckte ihn auf ein „Rohr, hielt es ihm dar zum Munde, und tränkte ihn. Die „andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elias komme „und ihm helfe und ihn herab nehme. Da nun JEsus den „Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und „abermal rief er laut und sprach: Vater, ich befehle mei„nen Geist in deine Hände. Und als er das gesaget, neigete „er das Haupt und verschied,"

In diesem Stück der Passionshistorie werden theils die letzen Worte, theils die letzten Leiden des HErrn JEsu beschrieben. Die vier letzten Worte, die in diesem Texte stehen, sind ehemals bei anderer Gelegenheit erklärt, und liegt solche Erklärung im Druck vor Augen, darauf ich mich jetzt Kürze halber beziehe, und also werden wir jetzt vornehmlich auf die letzten Leiden JEsu Christi unsere Betrachtung zu richten haben, dabei wir doch auch der letzten Worte Christi nicht gänzlich vergessen werden. Es werden aber fünf besondre Leiden unsers Seligmachers in den verlesenen Worten erzählet. 1. Die Verfinsterung und Verlassung seiner heiligen Seele. 2. Die Verspottung seines lauten Geschreies, welches ihm diese seine Seelenangst ausgepreß-

set hatte. 3. Der peinliche Durst. 4. Der unter empfindlichen Spottreden Ihm gereichte Essigtrank. 5. Die durch den Tod geschehene schmerzliche Trennung des Leibes und der Seele. Wir wollen diese letzte Leiden des HErrn JEsu also durchgehen, daß wir zeigen, wie eine gläubige Seele dabei ihre Betrachtung anstellen, und wie sie ihr Herz in andächtigen Seufzern und Gebeten vor ihrem Heilande ausschütten könne.

I.

Das erste unter diesen letzten Leiden JEsu war die Verfinsterung und Veranlassung seiner heiligen Seele, welches entsetzliche Gericht Gottes an unserm Mittler unter einer sichtbaren großen Sonnenfinsterniß ausgeführet worden. Davor heißt es in den verlesenen Textesworten also: "Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land bis an die neunte Stunde, und die Sonne verlohr ihren Schein. Und um die neunte Stunde rief JEsus laut und sprach: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen."

Wenn eine gläubige Seele hier wahrnimmt, wie der heilige Geist die Stunde dieses schweren innerlichen Leidens Christi am Kreutz so genau bemerken und aufzeichnen lassen, wie es nämlich von der sechsten bis zu der neunten Stunde gewähret, folglich nach unsrer Uhr, des Mittags um zwölfe, mit Verfinsterung der Sonne angefangen, und des Nachmittags um drei Uhr sich zu Ende geneiget habe: so erkennet sie daraus mit heiliger Ehrerbietigkeit die besondere Vorsehung GOttes, die über dem Leiden seines Sohnes gewaltet hat. Bei keinen Begebenheiten des ganzen Lebens JEsu Christi sind die Stunden so fleißig aufgezeichnet, als in seinem Leiden. Es schien, als wär er in demselben dem Willen seiner Feinde Preis gegeben gewesen; aber nein, es war ihrer Wuth von der Vorsehung GOttes ein Ziel gesteckt, so daß sie weder eher, als seine Stund kommen war, ihn angreifen, noch ihn länger quälen durften als es in dem ewigen Rath GOttes beschlossen worden. Und eben diese Vorsehung hatte auch dem Fürsten der Finsterni gewisse Gränzen gesetzet, und die Zeit seiner Raserei gegen de gesegneten Weibessaamen in gewisse Stunden eingeschränket.

O mein GOtt, seufzet dabei die Seele, mein Leiden ist zwar
n Würdigkeit dem Leiden meines Heilandes keinesweges zu
rgleichen; aber ich weiß doch, daß auch meine Lebensstunden
nter deiner besondern Vorsehung stehen, und daß sie mir von
r zugezählet werden. Du bestimmest den Anfang und auch
s Ende derselben. Du verordnest öfters, daß es im Mittage
meiner Seele dunkel werde, und daß sich die empfindliche Ver-
herung deiner Liebe zu einer solchen Zeit aus meinem Herzen
rlieren muß, da sie am allerhellesten geschienen, und da mein
eist voll Licht und Freude über deinem Heil gewesen. Be-
ahre mich, mein Vater, daß ich deine Stundenrechnung nie-
als tadele, sondern mir alles, was du mir zuschickest, von Her-
nsgrunde wohl gefallen lasse. Du wirst's wohl machen. Du
irst meine Angst- und Leidensstunden nicht nur zählen, son-
rn auch abkürzen, und mich nicht über mein Vermögen je-
als versuchet werden lassen. Bewahre mich nur für der
acht des Unglaubens, für der Finsterniß der Verblendung,
nd für den ewigen Dunkelheiten des Abgrunds. Laß mich im
ben wandeln und wirken, weil ich's habe, ehe die Nacht her-
n bricht, darinnen niemand wirken kann.

Billig aber erstaunet die Seele darüber, wenn sie den Sohn
Ottes, den Abglanz der ewigen Klarheit, und die Quelle al-
Lichtes im Reiche der Natur und der Gnaden, drei Stunden
ng in einer dicken Finsterniß hangen siehet. Was bedeutet
s, denket sie bei sich selber, daß die natürliche Sonne ihren
chein verlieret, und daß das ganze Land, oder vielmehr die
nze Erde, in allen den Gegenden, wo es damals Tag seyn
lte, mit Finsterniß bedecket wird? Der große Sonnenkörper,
r sein Licht nicht nur der Erde, sondern auch dem Mond und
dern Sternen mittheilet, wird hier verfinstert. Und zwar
i hier keine gewöhnliche und ordentliche Sonnenfinsterniß, der-
ichen sonst entstehet, wenn der Mond in einer geraden Li-
i zwischen unsrer Erde und zwischen der Sonne stehet; da
nn die Sonne nicht eigentlich ihren Glanz verlieret, sondern
e ihre Strahlen durch den dazwischen tretenden Mond aufge-
fangen werden, daß sie nicht auf unsre Erde fallen und dieselbe
beleuchten können. Dergleichen ordentliche Finsternisse kön-

nen niemals im Vollmond, dergleichen damals war, entstehen noch über anderthalb Stunden währen; dahingegen diese Finsterniß im Vollmonde einfallen und ganzer drei Stunden lang angehalten hat. Hier wurden also nicht die Strahlen der Sonne durch den Mond aufgehalten, sondern wie Lucas ausdrücklich sagt, „die Sonne verlohr ihren Schein." Wenn nun die Seele nach den Ursachen dieser ungewöhnlichen Finsterniß, welche in das Leiden JEsu Christi eingefallen ist, forschet, so findet sie, daß dieselbe

1) In Absicht auf das Jüdische Volk angezeiget habe, da dasselbe in der Kreutzigung seines Messiä ein solch abscheuliches Werk der Finsterniß begangen, welches die Sonne nicht länger ansehen, noch ihre Strahlen dazu herleihen wollen; daß daher GOtt auf's allerhöchste über diese Mörder seines Sohnes erzürnet sey, und daß er seinen Zorn vom Himmel herab über dieses böse und unartige Geschlecht offenbaren, ihnen das Licht seiner Gnaden und Erkenntniß, samt aller wahren Freude und Erquickung entziehen, und sie in die äußerste Finsterniß der Blindheit und Verstockung hinaus stoßen wolle: Da an ihnen erfüllet werden solle, was Esa. 5, 30. stehet: „Wenn man das Land ansehen wird, siehe so ist's finster für Angst, und das Licht scheinet nicht mehr oben über ihnen." Und Esa. 8, 22. „Sie werden über sich gaffen, und unter sich die Erde ansehen, und nichts finden denn Trübsal und Finsterniß, denn sie sind müde in Angst, und gehen irre im Finstern." Dahin auch wohl der Prophet Amos zielen mag, welcher cap. 8, 9. 11. das Untergehen der Sonne im Mittag, und den ins Land geschickten Hunger nach dem Wort des HErrn, mit einander verbindet. So war also diese Sonnenfinsterniß ein trauriges Vorspiel derselben geistlichen Finsterniß, darinn das arme Volk noch bis auf diese Stunde vor unsern Augen herum gehet, und welche ihnen der JErr JEsus Joh. 12, 35. vorher gesagt hatte, da er spricht: Wandelt in dem Licht, dieweil ihrs habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle.

2. In Absicht auf den HErrn JEsum selbst war diese äußerliche Finsterniß ein Bild der innerlichen Finsterniß, die jetzo seine Seele bedeckete. Wie nämlich jetzo denen Einwohne

es Erdbodens das Licht der natürlichen Sonne; so war der eiligen Seele JEsu Christi das Licht des göttlichen Trostes nd der innerlichen Freude entzogen. Und wie jetzo die ganze uft voll Finsterniß und Kälte war, so mußte jetzo die Seele JEsu Christi etwas empfinden von den Schrecken der ewigen finsterniß, welche das Gewissen JEsu Christi, das sich aller Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts, die ihm zugerech- et waren, bewußt war, jetzo erfülleten, und dasselbe in die ußerste Angst und Bestürzung setzten. Er sahe jetzo kein Licht es Trostes und Vergnügens; er erblickte jetzo nicht den fröh- chen und herrlichen Ausgang seiner Leiden, sondern hatte ichts als den finstern Abgrund, der voller Heulen und Zähn- lappen ist, samt allen Martern der unseligen Ewigkeit vor Au- en. Der Satan, der ein Fürst der Finsterniß in der Schrift enennet wird, hat jetzt die Freiheit, sich näher, als er sonst kom- en durfte, zu seiner Seele zu nahen, sie zu schrecken, sie zum Mistrauen, zur Ungeduld, zur Kleinmüthigkeit, zur Verzwei- ung (wiewohl ganz vergeblich) zu suchen, und alle seine feuri- en Pfeile auf sie zu schiessen. Also mußte diese äusserliche Fin- erniß eine sichtbare Abbildung seyn dessen, was damals in der eiligen Seele JEsu Christi vorgieng. Diese ungewöhnliche insterniß, die ein Werk der göttlichen Macht war, mußte an- igen, daß Christus jetzt dergestalt von Gott verlassen sey, daß ch auch der äußere Vorhof der majestätischen Güte GOttes, r Himmel mit seinen Lichtern bedecken müssen, damit nicht ei- fröhliche Creatur auch nur seine Augen noch in etwas erlusti- n möchte.

O mein theurer Heiland, ruft hierbei eine gläubige Seele aus, hat denn an deiner hohen Person vorgestellet werden müssen, as durch die Sünde für eine Scheidung zwischen GOtt und den enschen vorgegangen sey, wie sie das Licht des freundlichen ngesichts GOttes verdecke und die Seele endlich in die äusser- Finsterniß stürze. Ich, ich hätte verdienet, in dieses dunkle efängniß verschlossen zu werden, dieweil ich den Vater des Lichts rlassen, dieweil ich das Licht gehasset und die Finsterniß gelie- t. Du aber trittst an meine Stelle, du Abglanz des ewigen chtes, und lässest die Schrecken der ewigen Nacht über dir zu-

sammenschlagen, und die Macht der Finsterniß an dir anlaufen, damit du dieselbe überwinden, damit du mir den Zugang zu dem Licht der Gnaden und Herrlichkeit eröffnen und mir das Recht zum Erbtheil der Heiligen im Lichte erwerben möchtest. Ach wer bin ich, armer Wurm, wer bin ich todter Hund, daß du dich an meiner Statt in die Finsterniß einsperren lässest! Habe tausendmal und aber tausendmal Dank für diese deine unbegreifliche Liebe, die dich bewogen, in die Finsterniß hinein zu gehen, damit du mich aus derselben herausholen und von der Macht der Finsterniß befreien möchtest. O gieb mir nun einen unversöhnlichen Haß gegen die unfruchtbaren Werke der Finsterniß, daß ich keine Gemeinschaft jemals mit denselben habe, sondern sie vielmehr ernstlich bestrafe. Laß mich als ein Kind des Lichtes im Lichte wandeln, damit ich mit GOtt, der ein Licht ist, Gemeinschaft haben möge. Werde ich aber in meinem Christenthum auch im Stande der Verlassung von Finsterniß und Trostlosigkeit umgeben, verbirgt sich das Licht der Gnaden aus meiner Seele, verlieret sich die Versicherung meiner Kindschaft und der Vergebung meiner Sünden, muß ich mit dir, mein Heiland, winseln: „Du hast mich, o GOtt, in die Grube hinunter gelegt, in's Finsterniß und in die Tiefe," Psal. 88, 7. so laß mich nach deinem Exempel in stiller Geduld auf den Aufgang des Lichtes warten, laß mich auf die Hilfe des HErrn harren und mit ihm Finstern kämpfen, bis das Licht bei Pniel wieder anbreche. Laß mir alsdenn, o Lamm GOttes, zu statten kommen das Verdienst deiner Verlassung, und wie dein Tod ein Gegengift gegen meinen Tod ist, so laß deine Finsterniß ein Gegengift gegen meine Finsterniß werden. Laß mich, wenn ich, wie Moses, in das Dunkle, da GOtt inne ist, hineingehen muß, mit verklärtem Angesicht wieder herauskommen, 2. B. Mos. 20, 21. cap. 34, 29. und von solcher Uebung meines Glaubens einen unaussprechlichen Nutzen haben.

Wenn die Seele ferner ihre Gedanken richtet auf die Anrede des HErrn JEsu an seinen Vater, da er um die neunte Stunde, als die äusserliche und innerliche Finsterniß zu Ende gieng, ausrufte: „Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen," so bewundert sie die kindliche Gemüthsfassung des HErrn

JEsu, da er seinen Vater auch in dieser höllischen Angst, dennoch mit unverrückter Liebe umfasset, und mit starkem Geschrei, welches mit einem Strom der Thränen scheinet hervorgebrochen zu seyn, Hebr. 5, 7. ihn zweimal anspricht: „Mein GOtt, mein GOtt," als ob er sagen wollte: Du bleibest dennoch mein starker GOtt, der meine Menschheit aus dieser Angst erretten kann. Du magst mich so hart angreifen, als es dir immer gefället, du magst dein freundliches Angesicht noch so lange vor mir verbergen, so werde ich doch mein Angesicht nicht von dir abwenden. Der ewige Vertrag von der Erlösung des menschlichen Geschlechts, der zwischen mir und dir aufgerichtet worden, bleibt dennoch fest und unbeweglich stehen, und mein Vertrauen zu dir wird nicht erschüttert, wenn gleich alle Fluthen der Bäche Belial dasselbe bestürmen. So kämpfet sich der Mittler mit seiner Zuversicht durch die entsetzliche Finsterniß hindurch, so klopfet er an das Herz seines Vaters an, damit dasselbe uns wieder geöffnet werde.

Daß er aber nach den Ursachen der Verlassung fraget, und spricht: Warum hast du mich verlassen? das hat er um unsert willen gethan, uns zum Nachdenken zu erwecken. GOtt verläßt sonst keinen, der ihn nicht zuerst verlassen hat, 2 Chron. 12, 5. Nun aber hat die Person den himmlischen Vater niemals verlassen, sondern allezeit gethan, was Ihm gefällig gewesen, Joh. 8, 29. folglich muß die Ursach dieser Verlassung nicht in Ihm, sondern ausser Ihm zu suchen seyn. Ach freilich wir, wir hatten unsern Schöpfer verlassen, wir hatten seine theure Gnade und unschätzbare Gewogenheit um einer elenden Lust willen verscherzet, und sie, als die allerunwertheste Sache, fahren lassen. Noch täglich muß GOtt über uns klagen: „Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie." Jer. 2, 13. Noch täglich lassen sich unzählige Menschen durch nichtswürdige Kleinigkeiten, durch eine Hand voll Geld, durch eine kleine Fleischeslust, durch eine vergängliche Ehre verleiten, den Brunn alles Segens zu verlassen, und sich zu den Creaturen mit ihrer Liebe und Vertrauen zu wenden. Sollte nun die schwere Sünde gebüsset werden, sollte die Ehre, welche der göttlichen Majestät dadurch geraubet wird, bezahlet werden, so mußte der eingeborne Sohn GOttes sich selbst

von GOtt verlassen klagen, und zwar nicht der Einbildung nach wie oft Kinder GOttes in schweren Anfechtungen meinen, daß sie von GOttes Angesicht verstossen wären, da sie doch wohl mitten in seinem Schooß sitzen, sondern eben so wahrhaftig, als es sich unsere Sünden zugeeignet hatte, und um derselben willen ein Fluch worden war. „Er ward verlassen nicht nur äusserlich da GOtt seinen Schutz von ihm zurückzog und Ihn dem Willen seiner Feinde überließ," Ps. 3, 3. sondern auch innerlich, da die GOttheit ihre angenehme Wirkungen in seinem Verstand, Willen, Gewissen und Affecten zurückhielt, und alle Gewalt des Teufels, alle Höllen- und Todes-Angst, auf ihn zustürmen ließ „Weil er als unser Bürge unsere Schmerzen empfinden sollte," Esa. 53, 4. so mußte seiner Seele die klare Anschauung und der fröhliche Genuß des höchsten Gutes entzogen werden, dadurch die innerliche Empfindung der Schmerzen gehindert oder doch geschwächt werden konnten, hingegen mußte sie mit aller Fluthen des göttlichen Zorns sich bedecken lassen, welches eine solche Last ist, welche die menschliche Natur Christi zermalmet haben würde (Psal. 90, 8.) wo sie nicht an der göttlichen Natur einen persönlichen Grund und Aufenthalt gehabt hätte, darauf sie in dieser schweren Noth sich gestützet hätte. „GOtt blieb also dennoch unter dieser Verschmachtung des Leibes und der Seele seines Herzens Fels und Theil." Ps. 73, 26. Er hielt sich unter der äussersten Höllenangst mit unverrücktem Vertrauen an den starken GOtt, kämpfte durch die Finsterniß hindurch, und ließ ihn nicht, bis er die Versicherung des Segens erlangte. Und weil er das Verdienst seiner Unschuld und seines vollkommenen kindlichen Gehorsams in's Mittel stellte, die Kluft zwischen GOtt und den Menschen zu füllen, so hat er uns dadurch den Weg zur Freundschaft GOttes wieder gebahnet, Himmel und Erde miteinander ausgesöhnet, und uns das Recht zur Gemeinschaft GOttes wieder erworben.

O Heiland, spricht die Seele, wenn sie dieses in der Stille erwäget, ich erstaune, wenn ich in diesen Zornspiegel blicke und sehe, was ich mit meinen Sünden angerichtet habe. O vergieb mir, vergieb mir, daß ich dir einen so peinlichen Verlust alles Trostes und eine so entsetzliche Empfindung des Zornes GOttes

zugezogen habe. Ach laß mich hier lernen, was GOtt für ei-
nen Abscheu an der Sünde habe! Laß mich lernen, was die
Sünde für eine Trennung zwischen GOtt und Menschen anrich-
tet. Laß mich die Gemeinschaft GOttes hoch schätzen, dazu du-
mir das Recht erworben hast. Laß mich die Verheissung dei-
nes Vaters theuer achten, da er gesagt hat: „Ich will dich nicht
verlassen noch versäumen." Stehe aber auch mir bei in der
Stunde der Verlassung, die du durch deine erduldete Verlassung
geheiliget und in einen dunklen Segensweg verwandelt hast. Du
weißt, wie Verlassenen zu Muthe ist, und kannst nun, als ein
barmherziger Hoherpriester, Mitleiden mit ihnen haben. Du
bist ja darum verlassen worden, damit ich nicht ewig verlassen
würde. Muß ich denn auch zuweilen mit dem betrübten Zion
ausrufen: „Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein
vergessen," Esa. 49, 14. so versichere du meine Seele, daß sie
nicht mehr die „Verlassene und Gehassete heissen" solle, Esa. 60,
15. damit ich mit Paulo wieder ausrufen kann: „Ich leide
Trübsal, aber ich werde nicht verlassen." 2. Cor. 4, 9. Laß
mir in solchem Zustande dein Verdienst zu statten kommen.
Laß dein liebreiches mein GOtt, mein GOtt als einen star-
ken Riegel vor die Reizungen zur Verzweiflung vorgeschoben
werden. Laß dein Vertrauen zu GOtt mich unterstützen, da-
mit mein Herz auch ohne Fühlen im Dunkeln an Ihm hangen
und den Anfang seines Lichtes erwarten möge. Und da du um
meinet willen so tief heruntergestiegen, daß deine Seele von al-
lem Einfluß des Trostes verlassen und entblösset gewesen, o so
mache mich willig, um deinet willen alles zu verlassen, was mir
sonst lieb und angenehm seyn möchte, damit ich nur dich, mein
Heiland, gewinne und in dir erfunden werde. Solche und der-
gleichen gute Gedanken hat eine gläubige Seele bei diesem Stück
der letzten Leiden JEsu Christi

I.

Das andere Leiden ist die erduldete Verspottung seines Angst-
geschreies. Dann etliche, heißt es, die dabei stunden, als sie das
höreten, sagten sie: „Er ruft dem Elias." Hier entsetzte sich
die Seele billig über der Macht der Finsterniß, die sich in die-

sem Beginnen offenbaret. Es müssen diese Spötter nothwendig Juden gewesen sein; denn die Heiden wußten nichts von Elia. Die Juden aber hatten zu derselben Zeit allerlei falsche Meinungen von demselben und stunden in den Gedanken, daß er vor der Zukunft des Messiä wieder vom Himmel, dahin er lebendig aufgenommen worden, auf die Erde kommen, und dies und jenes vornehmen werde. Da sie nun jetzt den gekreuzigten JEsum so kläglich rufen hörten: Eli, Eli, und wohl wußten, daß er mit diesen aus dem 22. Psalm entlehnten Worten den starken GOtt im Himmel anredete, so verkehrten sie ihm dennoch die Worte im Munde, machten aus Eli den Eliam, und beschuldigten Ihn spöttischer Weise, daß er denselben berühmten Wunderthäter zu Hülfe rufe, ja daß er in seiner Noth von dem lebendigen GOtt abweiche, sich mit seinem Vertrauen zu den Creaturen wende, und wie der abtrünnige König Saul, als ihn GOtt verlassen hatte, zu dem verstorbenen Propheten Samuel vermittelst einer zauberischen Kupplerin seine letzte Zuflucht genommen, 1. Sam. 28, 6. 11. also gleichfalls bei dem Propheten Elia Rath und Trost suche, folglich als ein Abgötter sterbe und den Fluch GOttes mit in's Grab nehme, den er durch Jeremiam cap. 17, 5. ausrufen lassen: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und mit seinem Herzen vom HErren weichet."

Ach denket die Seele, es muß ja wohl ein unerforschlicher Abgrund des Verderbens in dem menschlichen Herzen verborgen seyn, Diese Bösewichter waren bisher drei Stunden lang mit Banden der Finsterniß gefesselt gewesen, und hatten die Zornhand GOttes in dem ausserordentlichen Wunder der gänzlichen Verfinsterung des grossen Sonnenkörpers gesehen und empfunden, kaum aber begann es wieder ein wenig Licht zu werden kaum haben sie sich aus ihrer knechtischen Furcht, darinnen sie vor Schrecken verstummet waren, ein wenig wieder erholt, so fiengen sie wieder an, voller Frechheit zu spotten und mit den kläglichsten Jammergeschrei des Heilandes ein Gelächter zu treiben. Ach, mein Heiland, seufzet sie, ich zittere, wenn ich bedenke, daß der Saame zu solchen übernatürlichen Bosheiten auch in meinem und anderer Herzen liege. Ich sehe ja Leute, die

wenn sie kaum dem Tode entronnen, wenn sie kaum von einer schweren Krankheit wieder aufgestanden oder aus einer großen Gefahr mit dem Leben davongekommen sind, alsobald es wieder anfangen, wo sie es gelassen haben, alsobald ihre Trunkenheit, Hurerei, Unreinigkeit, Hoffart, Lügen, Trügen, Fluchen, Scherzen, Spotten wieder fortsetzen. Ach erbarme dich über solche elende Creaturen, über welche du klagen mußt: „Ich schlage sie, aber sie fühlen's nicht." Gieb, daß deine Gerichte, die ich sehe oder höre, oder empfinde, einen tiefen Eindruck in meiner Seele haben mögen.

Gehet es mir aber auch so, mein Erlöser, wie es dir an deinem Kreuze ergangen ist, daß freche Menschen meiner spotten, und meine wehmüthigen Klagen, die ich in der Angst ausschütte, verdrehen und verkehren, so laß mich an deine Geduld gedenken, die du auch in diesem Leiden bewiesen hast. Bewahre mich aber ewiglich vor dieser teuflischen Bosheit, daß ich der Betrübten spotte. Ja bewahre mich, daß ich mich auch nicht einmal durch heimlichen Argwohn an deinen geängsteten Gliedern versündige. Gieb mir ein mitleidiges Herz, daß ich weine mit den Weinenden und mir fremde Noth zu Herzen gehen lasse.

Im übrigen danke ich dir, mein JEsu, daß du unter dieser Verspottung deiner aus der Schrift genommenen Jammerklage dieselbe erschreckliche Sünde büßen wollen, da Worte der Schrift aus bloßem Frevel und Muthwillen verdrehet und zur Materie eines leichtfertigen Scherzes gemacht werden. Ich danke dir, daß du hast büßen wollen die Neigung meines argen Herzens, in der Noth von GOtt abzuweichen, und bei Creaturen Hülfe zu suchen. Ich danke dir, daß du hier das Leiden deiner Glieder geheiliget, da sie geschehen lassen müssen, daß ihre unschuldigsten Worte verkehret, ihres Gebetes gespottet, und ihnen etwas nachgesaget werde, das ihnen nie in den Sinn kommen ist. Bewahre mich für den Sünden, die du gebüßet, und stärke mich in den Leiden, die du geheiliget hast.

III.

Das dritte Leiden Christi war sein peinlicher Durst, den er am Kreuz gefühlet. Wenn die Seele ihren sterbenden Selig-

macher über Durst klagen höret, so denket sie: Ach wie muß das Gift der Pfeile GOttes meinen Erlöser ausgesauget haben! O wie muß nicht nur seine Seele in der dreistündigen Finsterniß gearbeitet, sondern wie muß auch sein heiliger Leib seine Kräfte, die schon durch vieles Blutvergießen erschöpfet waren, dabei vollends zugesetzet haben; daher nun seine Zunge am Gaumen klebet, und nachdem er die Quaal der Verdammten fühlen müssen, nun auch von ihrem peinlichen Durst einen bittern Vorschmack empfindet.

Habe Dank, rufet sie, habe Dank, HErr JEsu, daß du dir das Werk meiner Erlösung so ernstlich angelegen seyn lassen, daß du Essen und Trinken darüber vergessen, daß du Essen und Trinken darüber vergessen, daß du bis auf die äußerste Entkräftung daran gearbeitet, und allen natürlichen Lebenssaft darüber eingebüßet hast. Habe Dank, du erschöpfte Lebensquelle, daß du durch diesen deinen Durst meine Verlassung der lebendigen Quelle gebüßet, und mich von dem ewigen Durst und Mangel befreit hast. Habe Dank, daß du durch deinen Durst für allen Mißbrauch der Zunge, für alle Verschwendung der Gaben GOttes durch viehisches Saufen, für allen Durst nach den Scheingütern dieses Lebens, genug thun wollen. Habe Dank, daß du durch dein Schmachten das Schmachten deiner Kinder geheiliget, und mir ein Recht nicht nur zu dem Genuß derjenigen irdischen Gaben, die den Durst stillen können, sondern auch zu den Erquickungen des Paradieses, zu den Wassern des Lebens, die aus dem Stuhl GOttes fließen, zu den Strömen der himmlischen Wollüste erworben. Laß mich diesen deinen Durst, als ein Stück deines Leidens und heiligen Verdienstes, in Ehren halten, und mich desselben, so oft mich dürstet, mit demüthiger Dankbarkeit erinnern.

Aber wie, denkt die Seele, sollte mein Heiland, der jetzo mit der Vollendung seiner Erlösungsarbeit umgieng, außer dem leiblichen Durst nicht noch einen andern Durst empfunden haben? Ach freilich! seine Seele dürstete, wie ein gejagter Hirsch, nach den Trostquellen des lebendigen GOttes, und sehnete sich, sein Angesicht wieder zu sehen, das vorher vor ihr verborgen gewesen. Ja seine Seele dürstete nach meiner Seele und nach

ihrem ewigen Heil. Diesen Durst hatte das Feuer der Liebe, das in seinem Herzen brannte, entzündet. Hier bin ich, ruft sie daher, mein Heiland, hier ist meine Seele, nach deren Seligkeit du so sehnlich gedürstet. Hat dich nach meinem Heil verlanget, wie sollt ich nicht wieder nach deiner Gnade verlangen? Darum wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so dürstet meine Seele, GOtt, nach dir. Zünde durch deinen Durst in mir einen brennenden Durst nach deiner Gerechtigkeit an. Lösche hingegen und dämpfe allen Durst nach den Wollüsten der Welt, nach ihrer Ehre und Reichthümern, bei welchen man gleich ist einem Durstigen, welchem träumet, daß er trinke, wenn er aber aufwachet, so ist seine Seele matt, Esa. 29, 8. Laß mich an den Brüsten deiner Gnade saugen, laß mich des Wassers trinken, daß du dem Durstigen umsonst giebest, ja leite mich endlich, mein Seligmacher, zu den lebendigen Wasser-Brunnen, wo deine Schaafe ewiglich nicht mehr dürsten, Offenb. 7, 17.

Wenn endlich die Seele hierbei erwäget, daß der Herr JEsus seinen Durst darum ausgerufen und bekannt gemacht habe, damit die Schrift erfüllet würde, wie ausdrücklich dabei stehet: "Damit die Schrift erfüllet würde, sprach er, mich dürstet;" so bewundert sie die Hochachtung, die dieses ewige Wort für die Ehre des geschriebenen Wortes GOttes getragen. Er wußte wohl, daß ihm diese Bekanntmachung seines Durstes ein neues Leiden zuziehen würde. Nichts desto weniger wollte er dieses Leiden gern übernehmen, damit nur die Schrift erfüllet, und also ihre Wahrheit durch ein neues Siegel bestätiget werden möchte. O, ruft sie, mein Heiland, erfülle auch mein Herz mit einer solchen Hochachtung der heiligen Schrift. Bewahre mich, daß ich das Wort des lebendigen GOttes nicht gering schätze, noch es für einen todten Buchstaben verächtlich ausrufe, sondern es als die Stimme der höchsten Majestät in Ehren halte, es zur Richtschnur meines Glaubens und Lebens erwähle, ja auch gern etwas leide, damit die Schrift auch an mir erfüllet und der allgemeine Ausspruch derselben: Alle die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden, auch durch mein Exempel bestätiget werden.

IV.

Das vierte Leiden Christi wurde ihm durch den Essigtrank zugefüget. Denn da die Kriegsknechte den verschmachteten JEsum über Durst klagen höreten, so fülleten sie einen Schwamm mit Essig, den sie als das damalige ordentliche Getränk der Soldaten bei sich hatten, steckten ihn auf ein Rohr, oder einen Stecken, welcher, wie Johannes berichtet, von einem großen Ysopstrauch abgeschnitten war, und hielten denselben an seine dürre und aufgerissene Lippen, daß er anstatt eines Labetrunkes denselben in sich saugen mußte.

Hierbei erstaunt die Seele auf der einen Seite über die Härtigkeit und Unbarmherzigkeit der menschlichen Herzen, und daß bei den Gottlosen so gar kein Fünklein Liebe, Mitleiden und Erbarmung übrig ist; auf der andern Seite aber über die Größe der Liebe JEsu Christi, daß er sich aller, auch leiblicher Erquickung begeben, damit er uns das Recht nicht nur zu den Süßigkeiten des Himmels, und zu dem Vorgeschmack des ewigen Lebens, sondern auch zu dem mäßigen Gebrauch der irdischen Erquickungen erwerben möchte. Er erfüllet hiermit zugleich die Schrift, die er selbst eingegeben, und darinnen er sich selbst dieses Leiden bestimmet, Ps. 69, 23. Sie geben mir Essig zu trinken in meinem großen Durst. Ja er bestätiget hiermit seine eigene Worte, da er Matth. 26, 29. zu seinen Jüngern gesaget: Ich werde hinfort nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks trinken. So wollte er demnach in seinem Leiden keinen Wein, sondern Essig trinken, damit uns in jenem Leben der rechte Freudenwein eingeschenket werden möchte. O habe Dank, ruft die Seele, mein Heiland, für deine unbegreifliche Liebe. Es ist ja alles mir zu gut geschehen, was an deinem Kreuz geschehen ist. Mir zur Liebe hast du gedürstet, mir zur Liebe hast du getrunken. Gieb, daß ich mich des Rechts zu dem Gebrauch irdischer Erquickungen mit innigster Dankbarkeit und sorgfältiger Mäßigkeit bediene. Und wenn ich meinen Durst mit einem angenehmen Trunke stillen kann, mich deines Essigtranks dabei erinnere. Lösche aber mit diesem deinem Essigschwamm alles Verlangen nach sündlichen und fleischlichen Ergötzlichkeiten bei mir aus. Gieb daß ich dich,

venn du in deinen Gliedern dürstest, nicht aufs neue mit Es-
ig tränke, sondern nach alle meinem Vermögen erquicke und
abe. Wird mir aber von der Welt ein saurer Essigtrank ge-
eichet, so laß mir solchen durch das Andenken deiner Geduld
nd Liebe versichert werden.

Noch mehr aber erstaunet die Seele, wenn sie bedenket, daß
ie umherstehenden boshaften Juden noch dazu des theuren Er-
ösers spotten, und, indem der Soldat den Schwamm mit Es-
ig an seinen gesegneten Mund drücket, höhnischer Weise aus-
ufen: Halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe; wel-
hes denn, nach Marci Erzählung, der Soldat in seiner Blind-
heit auch nachgesaget hat. In welchen Worten der Spottgeist
iesen giftigen Stachel verstecket hatte, daß man damit den
HErren JEsum nochmals für einen falschen Messiam erklären
wollte, welcher, weil ihn niemand mehr am Kreuz dafür er-
kennen wollte, nach der Ankunft des Eliä ein Verlangen be-
zeuget, daß derselbe kommen, ein Wunder an ihm thun, ihn
vom Kreuz herab nehmen, und ihn damit zum Messia machen
oder erklären solle. O Heiland, denkt sie bei sich selber, müs-
sen denn noch in den letzten Augenblicken deines Lebens alle
Wellen der Trübsal über ihn zusammen schlagen.

Hat es denn so viel gekostet, mir elenden Wurm die Trostquel-
en des Lebens wieder zu eröffnen und es dahin zu bringen, daß
einem lechzenden Geiste Gutes und Barmherzigkeit eingeschenkt
verden könnte. Ach habe Dank, daß du mich so herzlich geliebet hast. Gieb, daß ich mich nun gern auch zu den unange-
nehmsten Empfindungen in deiner Nachfolge entschliesse, und
mir's nicht fremde dünken lassen, wenn die Welt die Erquickun-
gen, die sie mir reichet, verbittert, und meine Seele auch als-
denn mit allerlei Spottreden kränket, wenn sie mir einen Dienst
zu erweisen meinet. Laß mich geduldig seyn, wenn sie mir die
Phantasien ihres eigenen Gehirns andichten, und mich mit un-
verdientem Argwohn kränket. Bewahre mich nur in meinen
Leidensstunden, daß ich mit meinem Vertrauen nicht von GOtt
zu den Kreaturen abweiche, so mag die Welt immer lästern, wie
sie will, ich will mich, HErr Jesu, in dein heiliges Stillschweigen
einwickeln und dir die Offenbarung meiner Unschuld überlassen.

V.

Endlich erfolgte denn auf alle diese Leiden die **wirkliche** Trennung des Leibes und der Seele durch einen zwar seligen, aber bittern Tod. Nach angenommenen Essig war nun nichts weiter mehr am Kreuz zu leiden übrig. Der Leidenskelch war nun ausgetrunken, das Gesetz erfüllet, die Schuld bezahlet, die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, die Strafe gebüßet.

O wie freuet sich eine gläubige Seele, wenn sie ihren Heiland ausrufen höret: "Es ist vollbracht!" O spricht sie, Gott Lob und Dank, daß ich einen vollendeten Mittler habe, der mit Einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden sollen, Hebr. 10, 14. So will ich denn dich, mein A und O, dich, den Anfänger und Vollender meines Heils, im Glauben umfassen. Weg mit den Lumpen meiner eigenen Gerechtigkeit; das vollständige Kleid deines Verdienstes bedarf nicht, daß ich die Lappen meiner Werke und Verdienste darauf flicke. Du hast alles vollbracht, was zu meiner Erlösung gehöret. Diese deine Vollbringung will ich ins göttliche Gericht stellen, und die Mängel meines unvollkommnen Gehorsams damit bedecken. Laß aber, mein Heiland, das Werk deiner Gnade auch in mir vollbracht werden. Gieb mir nur nicht das Wollen, sondern auch das Vollbringen, nach deinem Wohlgefallen. Gieb, daß ich auch meinen Lauf vollende, Glauben halte und die Krone der Gerechtigkeit erlange.

Darauf schicket sich der Erlöser zum Sterben. Hier bewundert die Seele die Gelassenheit ihres Seligmachers, mit welcher er in seinen Tod hinein gegangen. Vater, ruft er, in deine Hände befehl ich meinen Geist; darauf er sein Haupt neiget, und verscheidet. Sie erinnert sich dabei der Worte des Herrn JEsu, Joh. 10, 18. Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Denn warum hat er dieses sein letztes Wort mit einer so starken und lauten Stimme ausgesprochen? als darum, damit er anzeigen möchte, daß er noch Kräfte genug übrig habe, länger zu leben; aber daß es ihm nicht länger gefalle zu leben, sondern daß er nun hiermit seine Seele von sich geben, und als ein theures Pfand in die

Hände seines lieben Vaters überliefern wolle, aus welchen er sie am dritten Tage wieder zu nehmen gedenke. Habe Dank, ruft die Seele, mein Heiland, daß du so willig in den Tod hineingegangen. Habe Dank, daß du mit deiner Seele auch meine Seele dem Vater zu treuen Händen empfohlen hast. O so nimm denn aus meinem Herzen alle Todesfurcht. Laß deine Willigkeit zum Sterben auch in mir eine Willigkeit wirken, ja ein Verlangen entzünden, abzuschneiden und zum Vater zu kommen, und dich meinen Bruder zu sehen.

Aber wie, denkt die Seele, sollte nicht das laute Geschrei, mit welchem mein Heiland seinen Geist aufgegeben, zugleich ein Angstgeschrei gewesen seyn? Ach allerdings! Sein Tod, den er ausstehen müssen, ist gar anders, als der Tod der Gläubigen anzusehen. Sein Tod hatte noch seinen spitzigen Stachel, welchen der Mittler wohl fühlen mußte. Die Todesschmerzen überfielen ihn, wie die Geburtsschmerzen ein schwanger Weib. Er mußte den Tod nicht nur schmecken, sondern verschlingen, 1 Cor. 15, 55. seine völlige Bitterkeit empfinden, und also seinen Stachel zerbrechen und ihn entwafnen, damit er für seine Gläubige in einen sanften Schlaf verwandelt würde; welches anzuzeigen der Erlöser sein Haupt in der Gestalt eines Schlafenden endlich neiget, und also verscheidet. O Heiland, habe Dank, daß du durch deinen Tod dem Tode die Macht genommen und den Stachel zerbrochen hast, damit ich mich nicht mehr für demselben fürchten solle. O sterbende Liebe! deine Todesschmerzen sind Geburtsschmerzen gewesen, dadurch du mich zu einem bessern und unvergänglichen Leben neu geboren hast. Dein letztes Wort laß seyn mein Licht, wenn mir der Tod das Herz zerbricht. Dein Angstgeschrei komm mir zu gut, bewahr mich für der Höllenglut.

Doch ich glaube auch, daß dein letztes Geschrei eine Kriegs- und Siegesgeschichte gewesen. Die Morgenländischen Völker pflegten ihre Feinde mit einem Feldgeschrei anzufallen, damit sie dieselben in Schrecken und Verwirrung setzen möchten. Jetzt gehest du, o Held, auf den letzten Feind los. Der Tod kommt nicht zu dir, sondern du zu ihm. Er schrecket dich nicht, sondern du schreckest ihn, und bringest ihn samt dem, der des To-

des Gewalt hat, durch deine majestätische göttliche Stimme in ewige Verwirrung. Du erfüllest, was von dir geweissaget ist: „Der HErr wird ausziehen wie ein Riese, er wird den Eifer aufwecken, wie ein Kriegsmann. Er wird jauchzen und thönen, er wird seinen Feinden obliegen," Esa. 42, 13. „Brüllet auch ein Löwe im Walde, wenn er keinen Raub hat? Schreiet auch ein junger Löwe aus seine Höhle, er habe denn etwas gefangen?" Amas 3, 4. Gottlob, der Räuber selbst, der Tod, ist dir zum Raube worden! Dein lautes Geschrei, o Löwe vom Stamm Juda, ist ein Zeichen deines Sieges. Du fällst deinen Feind mit einem Feldgeschrei an, und da du ihm anfälleſt, überwindest du ihn. Laß dein lautes Geschrei, o ewiges Wort, für mich reden, wenn ich nicht mehr reden kann. Laß mich in meinem Tode die Frucht deines Sieges über den Tod genieſſen, damit auch dein letztes Feldgeschrei, mit welchem du zum Gericht kommen, und die Gräber öffnen wirst, mir nicht erschrecklich, sondern erfreulich seyn möge.

Gebet

HErr JEsu, segne diese Betrachtung deiner letzten Leiden an unsern Seelen, und gieb, daß sie einen heilsamen Eindruck bei uns hinterlassen mögen. Gieb daß diese Stunde also zugebracht seyn möge, daß wir den Nutzen davon in unserm Tode empfinden und dich in der Ewigkeit dafür preisen mögen. Thue es, o Liebe, um deines Leidens und Todes willen, Amen.

Die 9. Betrachtung.

Die letzten Stunden des HErrn JEsu.

(Ps. 31, 2-9.)

„HErr auf dich traue ich, laß mich nicht zu schanden werden,
„errette mich durch deine Gerechtigkeit. Neige deine Ohren
„zu mir, eilend hilf mir. Sey mir ein starker Fels, und
„eine Burg, daß du mir helfest. Denn du bist mein Fels

„und meine Burg, und um deines Namens willen wolleſt du „mich leiten und führen. Du wolleſt mich aus dem Netze „ziehen, das ſie mir geſtellet haben; denn du biſt meine Stär„ke. In deine Hände befehl ich meinen Geiſt; du haſt mich „erlöſet, HErr du treuer GOtt. Ich haſſe, die da halten „auf loſe Lehre: ich hoffe auf dem HErrn. Ich freue mich „und bin fröhlich über deine Güte, daß du mein Elend an„ſieheſt und erkenneſt meine Seele in der Noth. Und über„giebeſt mich nicht in die Hände des Feindes; du ſtelleſt „meine Füße auf weiten Raum.“

Die Worte die in dem ſechsten Verſe dieſes Textes ſtehen: „In deine Hände befehl ich meinen Geiſt,“ ſind als der Schlüſſel zum rechten Verſtande deſſelben anzuſehen, und bringen gar leicht ein aufmerkſames Gemüth auf die Gedanken, daß dieſer Theil des 31. Pſalms von unſerm hochgelobten Heilande Jeſu Chriſto handele. Denn wie derſelbe den 22. Pſalm dadurch ſich zugeeignet, da er aus demſelben ſein viertes Wort am Kreuz entlehnet hat: „Mein GOtt, mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen?“ alſo hat er gleichfalls dieſen 31. Pſalm ſich zugeeignet, da er ſein letztes Wort am Kreuz: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geiſt, daraus genommen. Chriſtus iſt es demnach, der hier redend eingeführet wird, und der im andern Verſe ſpricht: HErr auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu ſchanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit, u. ſ. w. Und zwar redet darinnen der leidende Jeſus, der hier in den letzten Augenblicken ſeines Lebens eine bewegliche Unterredung mit ſeinem Vater anſtellet, und endlich unter der Verſicherung einer fröhlichen Auferſtehung ſeinen Geiſt aufgiebet. Solchergeſtalt ſind hier beſchrieben die letzten Stunden des gekreutzigten JEſu, welche wir betrachten wollen als ein erbauliches Muſter der letzten Stunden eines ſterbenden Chriſten. Und alſo werden wir zeigen: 1. Wie ſich der HErr JEſus in ſeinen letzten Stunden verhalten hab. 2. Wie ſich ein ſterbender Chriſt in ſeinen letzten Stunden verhalten, und ſich zu ſeinem herannahenden Tode zubereiten ſolle.

I.

Was die Beschreibung der letzten Stunden JEsu Christi betrifft, so finden wir hier ausgedrückt 1) seine letzten Bitten, v. 2-5. 2) seine letzte Abschiedsrede v. 6-9.

Bei seinen letzten Bitten, darinnen er seinen Vater um einen glücklichen Ausgang des Werkes der Erlösung anrufet, legt er zum Grunde sein Vertrauen, welches er bisher auf seinen himmlischen Vater gesetzet. „HErr," spricht er, „auf dich traue ich," oder, „auf dich habe ich bisher vertrauet," welches eben die Sprache ist, die unser Heiland auch im 16. Psalm führet, da er v. 1. spricht: „Bewahre mich GOtt, denn ich traue auf dich." Er führet in diesen Worten seinem Vater zu Gemüthe, daß er ja bisher in allen Stürmen, die über seine heilige Menschheit ergangen, seine Zuflucht zu Niemand anders als zu Ihm genommen und Ihm festiglich zugetrauet habe, daß er Ihn aus Noth und Tod herausgerissen und endlich herrlich verklären werde. Da er nun auch noch jetzt in den letzten Augenblicken seines Lebens, noch jetzt, da die Lästerer riefen: „Er hat GOtt vertrauet, der erlöse Ihn nun," in diesem Vertrauen unverrückt beharre, so möge doch der himmlische Vater die letzten Bitten, die er Ihm noch vortragen wolle, gnädig erhören. Darauf folgen dann die Bitten des sterbenden Erlösers.

Die 1. heißt: „Laß mich nimmermehr, oder, laß mich nicht in Ewigkeit zu Schanden werden." Der Sohn GOttes hatte seinen Vater zu verherrlichen, sich selbst in Schmach und Schande hineinbegeben, er hatte sich des Nachts als ein Mörder und Aufrührer mit Stangen und mit Spiessen fangen, und als ein Gotteslästerer zum Tode verurtheilen lassen. Er hieng nur nackend und blos als der größte Uebelthäter an einem verfluchten Kreuz, und wurde von allen Arten Menschen gelästert und geschmähet, daher er im 69. Psalm v. 8. zu seinem Vater spricht: „Um deinet willen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande." Er bittet aber in diesen Worten eigentlich die ewige Schmach ab, daß nämlich der Vater in dieser Stunde der Finsterniß seine Hand nicht von Ihm abziehen, noch Ihn der ewigen Schmach übergeben, sondern vielmehr den ergrimmten Wellen der Schmach und Schande, die Ihn bisher bedecket, durch

den Tod ein Ziel setzen, Ihn nach der Beschimpfung wiederum verherrlichen, aus dem Grabe verkläret wieder hervorführen, und seine Unschuld offenbaren wolle, damit also auch diejenigen, die an Ihn glauben sollten, in ihrer Hoffnung nicht zu Schanden werden möchten, welches geschehen würde, wenn er als ihr Haupt, im Grabe bleiben und vom Tode überwältigt werden sollte. Wie er also auch im 69. Psalm v. 7. betet: „Laß nicht zu Schanden werden an mir, die dein harren, HErr Zebaoth, laß nicht schamroth werden an mir, die dich suchen, GOtt Israel."

Seine 2. Bitte heißt: „Errette mich," nämlich von der ewigen Schmach und aus den Banden des Todes, „durch deine Gerechtigkeit." Der Mittler hatte durch sein Leiden, welches nun bald durch den Tod beschlossen und versiegelt werden sollte, die göttliche Gerechtigkeit versöhnet, und ihr für die zugefügte Schmach und Beleidigung des menschlichen Geschlechts genug gethan. Daher konnte er nun getrost selbst an die Gerechtigkeit GOttes appelliren, und dieselbe auffordern, daß sie Ihn nun wieder aus der Schmach erretten, durch die Auferstehung rechtfertigen und über das ausgezahlte Lösegeld gleichsam quittiren, und von allen fernern Ansprüchen und Anforderungen auf ewig frei sprechen sollte. Darum spricht er: „Errette mich durch deine Gerechtigkeit;" wie er also auch im 35. Psalm v. 24. saget: „Richte,mich nach deiner Gerechtigkeit.

Seine 3. Bitte heißt: „Neige deine Ohren zu mir eilend," wie die Worte im Grundtext also zusammenhangen. Bisher hatte GOtt, als ein gerechter Richter, gleichsam seine Ohren von unserm Mittler abgewendet und sein klägliches Geschrei nicht erhöret, daher er Ps. 22, 2. 3. klaget: „Ich heule, aber meine Hilfe ist ferne. Mein GOtt, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht." Nun aber bittet er, daß der Vater vor dem Beschluß seines Lebens Ihm noch einen Gnadenblick gönnen, und Ihn der Erhörung seines Gebetes, da er als der große Hoheprieſter für sich und für alle, die an seinen Namen glauben würden, mit starkem Geschrei und Thränen geopfert hätte, völlig versichern wolle. Weil er jetzt herabgestiegen war auf die unterste Stufe der Erniedrigung, so

bittet er, daß der Vater sein Ohr zu Ihm gleichsam hernieder neigen wolle; und weil das Ende seines Lebens nun heranna hete, so bittet er, daß solches eilends geschehen möge, wie er also auch im 22. Psalm v. 20. betet: „Meine Stärke, eile mir zu helfen," und Ps. 69, 18. „Erhöre mich eilend;" da überal der sterbende Mittler einerlei Sprache führet.

Seine 4. Bitte heißt: „Hilf mir, sey mir ein starker Fels und eine Burg, oder ein befestigter und unüberwindlicher Ort, daß du mir helfest." Unser Erlöser war gleichsam in seinen Leiden allen Feinden Preis gegeben. Es stürmten auf seine Seele alle Kräfte der Finsterniß, und es bewegten sich um sein Kreuz herum viele hundert spöttische Zungen, die einmüthig schrien: „Andern hat er geholfen, nun kann er sich selber nicht helfen." Die Kriegsknechte schrien: „Bist du der Juden König, so hilf dir selber." Der Uebelthäter einer stimmte mit ein und sprach: „Bist du Christus so hilf dir selber und uns." Weil nun sein Vertrauen auf die Hilfe GOttes so sehr bestürmet wurde, so bittet er: Hilf mir! damit die Lästerungen meiner Feinde, als ob meine Seele keine Hilfe von dir zu erwarten habe, durch die That widerlegt werden. Und weil er damals von allem englischen und menschlichen Schutz entblösset und allen Anläufen seiner Feinde blos gestellet war, so bittet er, daß der himmlische Vater sein starker Fels und seine Burg seyn, das ist, Ihn erhohen, ihn in Sicherheit bringen und allen künftigen Anläufen des Todes und der Hölle auf ewig entreissen wolle. Damit es aber nicht das Ansehen gewinnen möge, als wollte er hiermit seinen Vater beschuldigen, daß er bisher sich nicht als seinen Fels und als seine Burg bewiesen habe, so setzt er gleich im 4. Verse hinzu: „Denn du bist mein Fels und meine Burg, und hast dich bisher beständig so erwiesen. So beweise dich denn ferner also bis an das Ende meines Lebens." Damit wir den 18. Psalm vergleichen mögen, da der Messias gleich im Anfange spricht: „Herzlich lieb hab ich dich, HErr, meine Stärke, HErr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz."

Seine 5. Bitte heißt: „Um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.“ Er war nun bald an das Ziel seines beschwerlichen Weges gekommen, und da überfiel Ihn plötzlich Nacht und Finsterniß. Nicht nur die natürliche Sonne zog ihr Licht auf göttlichen Befehl zurück, so daß eine entsetzliche Finsterniß drei ganzer Stunden lang das ganze Land bedeckte, sondern es verbarg sich auch das Licht des Trostes und der Freude an seinem beklemmten Herzen, ja er sollte nun bald seinen Fuß in das fürchterliche Thal der Schatten des Todes setzen. Daher bittet er seinen Vater, daß er ihn, als ein Hirt sein Schäflein, leiten, und bis zum glücklichen Ausgange seines Weges führen wolle. Und zwar bittet er solches von Ihm um seines Namens willen, mit dessen Erklärung und Verherrlichung er bisher in dem Werk der Versöhnung beschäftigt gewesen, und dessen Ehre mit der glücklichen Endigung dieses Werkes auf's unzertrennlichste verknüpfet war, wie er also auch Joh. 17, 4. 5. 6. sagt: „Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen. Und nun verkläre mich, du Vater.“

Endlich heißt seine 6. Bitte im 5. Verse also: „Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellet haben; denn du bist meine Stärke.“ Christus wird im 22. Psalm und anderswo in seinem Leiden als eine gejagdte Hindin und seine Feinde als gewagte Jäger beschrieben, die ihm durch ihre Lügen und Verläumdungen ein Netz gestellet, in welchem er gefangen werden sollte, dabei sie den Schluß gemacht hatten: „Wenn er einmal liegt, so soll er nicht wieder aufstehen.“ Wie also auch der Messias im 35. Psalm v. 7. klaget: „Sie haben mir ohne Ursach gestellet ihre Netze zum Verderben, und haben ohne Ursach meiner Seele Gruben zugerichtet.“ Ein solches Netz war zum Exempel die entsetzliche Beschuldigung: „Er hat GOtt gelästert.“ Dieses Netz schlugen seine Richter gleisam über Ihm zusammen, als sie über Ihn als einen Gotteslästerer das Urtheil fällten: „Er ist des Todes schuldig.“ Darum bittet er nun hier seinen Vater, daß er Ihn aus dem Netze ziehen, das ist, vor aller Welt offenbar machen wolle, daß er kein Gotteslästerer sey, sondern daß er seinen Vater in Ehren gehalten und sein

ganzes Leben zu dessen Verherrlichung angewendet habe; auch daß alle übrige Verbrechen, die ihm vor dem geistlichen und weltlichen Gericht, vor Herode und Pilato, Schuld gegeben worden, lauter Lügen und Verläumdungen gewesen. Dabei er als einen Bewegungsgrund hinzusetzet: Denn du bist meine Stärke, und hast Macht und Vermögen genug, diese Netze zu zerreissen und meinen Fuß aus denselben zu befreien.

Das sind also die sechs wichtigen Bitten, welche der sterbende Messias in den letzten Augenblicken seines Lebens kurz vor der Uebergabe seines Geistes an seinen Vater ergehen lassen: darinnen er keinesweges bittet, daß er mit dem Tode verschonet werden möge; sondern nur bittet, daß der Vater die Umstände seines Todes also einrichten wolle, daß seine Unschuld offenbaret, und der Name des Vaters dadurch verherrlichet werde.

Auf diese letzten Bitten folget nun seine letzte Abschiedsrede, mit welcher er sein Leben am Kreuz beschließet. In derselben ist enthalten theils eine ruhige Uebergabe seiner Seele in die Hände des Vaters, theils eine fröhliche und hoffnungsvolle Versicherung seiner Erhöhung.

1. Die ruhige Uebergabe seiner Seele in die Hände des Vaters wird v. 6. mit diesen Worten ausgedrücket: „In deine Hände befehl ich meinen Geist!" Unser Heiland hatte die Macht, sein Leben oder seine Seele niederzulegen, Joh. 10, 18. Er wußte aber keinen bessern und sicherern Ort, als die Hände seines lieben Vaters, das ist, seine allmächtige gnädige Vorsorge, welche er, wie für alle seine Kinder, also insonderheit für seinen eingebohrnen Sohn träget; von welchen Händen der Sohn GOttes auch Esa. 49, 2. spricht: Mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedecket. In diese Vorsorge des Vaters befiehlet er seinen abgematteten Geist, der zum Heil des menschlichen Geschlechts bisher gearbeitet und gekämpfet hatte. Diesen legte er als ein Kleinod von unschätzbarem Werth in die Hände GOttes nieder, in der Hofnung, ihn am dritten Tage wieder zu nehmen, und mit seinem verklärten Leibe wieder zu vereinigen.

Es setzet aber der sterbende Heiland einige Gründe hinzu, die ihn bewegten, seine Seele den treuen Händen seines Vaters

zu überliefern, welche hergenommen sind theils von Seiten GOttes, theils von Seiten des Erlösers.

Von Seiten GOttes bewegte ihn dazu die Treue desselben, von welcher er in seinem ganzen Leben eine so reiche Erfahrung erlanget hatte. Daher spricht er: Du hast mich erlöset aus aller Noth, die mich in meinem ganzen Leben betroffen, und mich auch vom Tode wieder auszuführen und zu verklären versprochen, HErr, du treuer GOtt, oder, du GOtt der Wahrheit, der du deine Verheissungen ohnfehlbar erfüllen wirst, da du gesaget hast: Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so soll er Saamen haben, und in die Länge leben, und des HErren Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben; und durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht der Gerechte, viel gerecht machen, denn er trägt ihre Sünde. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben. Darum daß er sein Leben in den Tod gegeben, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünden getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten, Esa. 53, 10. 11. 12.

Von seiner Seiten aber bewegte ihn zur Uebergabe seiner Seele in die Hände GOttes sein gutes Gewissen, da er sich bewußt war, daß er niemals mit seinem Herzen von GOtt abgewichen, es niemals mit seinen Feinden gehalten, sondern als ein treuer Knecht GOttes allen Willen des Vaters ausgerichtet. Davon er im 7. Verse dieses Bekenntniß ableget: Ich hasse, und habe in meinem ganzen Leben gehasset, die da halten auf lose Lehre. Ich hoffe aber auf den HErren. Und so befand sichs auch in der Wahrheit. Der HErr JEsus hatte sonderlich in seinem Lehramt seinen Abscheu an der losen Lehre, an den falschen Glossen, an den Satzungen, und ganzen eiteln Gottesdienste der damaligen Lehrer des Jüdischen Volkes genugsam bezeuget, und es niemals mit ihnen gehalten; vielmehr noch vier Tage vor seinem Tode Matth. 23. sie öffentlich bestrafet und zur Rede gesetzet; hingegen hatte er auf den Herren gehoffet, es treulich mit ihm gehalten, und allen seinen Willen vollendet. Daher er Joh. 8, 29. sagen konnte: Mein

Vater läßt mich nicht allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällig ist. Darum durfte er denn auch anjetzo in der Stunde seines Todes kein Bedenken tragen, seine Seele desselben Aufsicht und Beschirmung zu empfehlen.

2. Die freudige und hoffnungsvolle Versicherung seiner Auferstehung und Erhöhung drückt er v. 8. und 9. also aus: Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, daß du mein Elend ansiehest, u. s. w. Aus diesen Worten sehen wir überhaupt, daß die Seele JEsu Christi, nach dem betrübten Stande der Verlassung, vor ihrem Abschiede aus dem Körper wiederum von GOtt erquicket, getröstet, erfreuet und der Liebe des himmlischen Vaters vollkommen versichert worden. Es freuete sich demnach die Seele JEsu Christi über die Güte und Wohlgewogenheit des himmlischen Vaters, davon sie folgende Proben anführet:

1) Daß du mein Elend ansiehest, nämlich mit väterlicher Erbarmung und Bereitwilligkeit, mir zu helfen.

2) Daß du meine Seele in der Noth erkennest, oder, daß du mich erkennest in der Noth und Angst meiner Seele, daß du dich meiner, ob ich gleich nacket und verwundet, als ein Wurm, am Kreuz hange, dennoch nicht schämest, sondern mich für deinen Sohn erkennest, und schon Vorbereitung zu meiner Erklärung machest.

3) Daß du mich nicht übergiebest in die Hände des Feindes, und ob du mich gleich den Händen der Menschen überantwortet, mich dennoch nicht darinnen verschlossen gelassen, sondern mich wiederum aus ihren Händen in deine Hände genommen, und also im Tode weder meinen Leib dem Muthwillen der Feinde, noch meine Seele den Fürsten der Finsterniß übergeben.

4) Daß du meine Füße auf weiten Raum stellest, das ist, mich aus der Angst und Beklemmung errettest, und durch die Auferstehung in einen Stand der Freude und der Erquickung, welcher hier ein weiter Raum genennet wird, versetzest. Ueber alle diese Proben der göttlichen Güte freuet sich die Seele JEsu Christi auch schon vor ihrem Abschiede, weil sie nunmehr ganz gewiß versichert war, daß der himmlische Vater ihr solche auch im Tode erweisen werde; wie es also auch Ps. 16, 9. 10. heißt:

Darum freuet sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht in die Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.

* *

Das ist die Beschreibung der letzten Stunden JEsu Christi, welche gewiß von unschätzbarem Werth ist. Denn es werden uns darinnen entdecket die geheimesten Gedanken, die in dem Herzen des sterbenden Mittlers vorgegangen sind, davon wir in der Passionsgeschichte wenig Nachricht, aber desto mehr in den Passionspsalmen antreffen, als in welchen uns der heilige Geist das Herz unsers Immanuels gleichsam aufgeschlossen und die allerheiligsten Bewegungen und Gedanken, die darinnen vorgegangen, vor Augen gemahlet hat. O welch ein angenehmer Anblick ist dieses, wenn man in diesem göttlichen Herzen, das jetzt brechen will, lauter kindliche Zuversicht, lauter süßes Vertrauen zu dem himmlischen Vater gewahr wird; wenn man siehet, wie seine Angst sich in die höchste Gelassenheit endiget, und wie er sein Leben mit einer ruhigen Uebergabe seiner Seele in die Hände GOttes, und mit einer fröhlichen Versicherung der Auferstehung beschließet. Das ist kein Ende eines Uebelthäters und Gotteslästerers; das ist ein Ende eines vollkommenen Erlösers, der nun auch andere trösten kann mit dem Troste, damit er in seinen letzten Stunden getröstet worden, der da weiß, wie Sterbenden zu Muthe ist, und der da Mitleiden mit der Angst ihres Herzens haben kann, der die Bitten seiner sterbenden Brüder vor GOtt bringet, der ihnen die Herberge in der Hand seines Vaters, dahin er seinen abgeschiedenen Geist voran gesendet, zubereitet hat, ja der ihnen die Versicherung erworben, daß sie durch den Tod zum Vater kommen, und aus aller ihrer Noth erlöset werden sollen.

So hat sich JEsus Christus in den letzten Stunden seines Lebens bezeuget, so hat er durch sein unsträfliches Verhalten die letzten Stunden seiner Gläubigen geheiliget, so hat er durch seine letzten Bitten ihren letzten Bitten und gebrochenen Seufzern den Weg zur Erhörung gebahnet, und mit einem Wort

ihnen alles dasjenige erworben, was zu einem seligen Abschiede und zu der Heimfahrt im Friede gehöret.

Nehmet denn also euren Erlöser an, ihr Seelen, welchen die Gnade gegeben ist, an ihn zu glauben. Machet euch bei Zeiten bekannt mit diesem Ueberwinder der Schrecken des Todes, damit ihr auch mit einer solchen fröhlichen Zuversicht, wie er, in den Tod hinein gehen, und eure Seelen den Händen des Vaters übergeben könnet. Lasset aber auch euch, ihr Elenden, die ihr Jesum noch nicht kennet und liebet, lasset euch auch reizen und erwecken, euch bei Zeiten an diesen treuen Heiland mit Leib und Seele zu ergeben. Sehet, wie willig und getrost er aus Liebe zu euren verlornen Seelen in den Tod hinein gegangen, euch die Gnade des himmlischen Vaters, ja Leben und unvergängliches Wesen zu erwerben. Tretet demnach in seine Nachfolge, folget ihm in seinem göttlichen Leben nach, damit er auch in euren letzten Stunden euer Vorbild seyn könne.

II.

Hiervon ist nun aber noch besonders zu handeln, und zu zeigen, wie sich ein Christ, nach dem Exempel seines Heilandes, in seinen letzten Stunden sich verhalten und zu seinem herannahenden Tode sich näher zubereiten solle.

Zuförderst ist wohl zu merken, daß wir jetzo nicht davon reden werden, wie ein Mensch, der mitten in seinen Sünden und im Stande der Unbußfertigkeit von GOtt ergriffen und aufs Sterbebette geworfen wird, sich zu seinem Tode schicken solle. Denn für einen solchen würde sich füglicher das Exempel des bußfertigen Schächers, als das Exempel des sterbenden Heilandes, das wir jetzo vor uns haben, zum Muster schicken.

Ein solcher armer Mensch, der an den Pforten der Ewigkeit stehet, und in seinem Gewissen gleichwohl das Urtheil des Todes träget; der sterben soll, und sich doch dazu nicht bereit findet; der die Welt von ganzem Herzen lieb hat, und sie dennoch verlassen, und in eine ganz fremde und unbekannte Welt übergehen soll: der sich GOtt durch unzählige Sünden zum Feinde gemacht, und doch nun vor seinen erschrecklichen Richterstuhl treten und sein Urtheil anhören soll. Ein solcher armer Mensch,

sage ich, kann ja wohl die letzten Augenblicke und Stunden seines Lebens zu nichts besser, als zur Aussöhnung mit seinem Schöpfer, anwenden. Er muß demnach sein Gemüth, so viel nur immer die Heftigkeit der Schmerzen, die Umstände der Krankheit, und die Furcht des Todes zulassen wollen, aus allen Kräften sammlen, er muß sein ganzes Leben überdenken, und dasselbe mit dem Worte GOttes vergleichen, unter herzlicher Anrufung GOttes, daß ihm derselbe seine Augen öffnen, und ihm in dem Lichte seiner Gnaden seinen ganzen Zustand recht aufdecken wolle.

Wird er seine Gedanken also auf sein vergangenes Leben richten, so wird er bald zwei Dinge klar zu sehen bekommen. 1. Daß er nichts von allem demjenigen gethan habe, was er hätte thun sollen, seine Seeligkeit zu schaffen; hingegen 2. daß er eine unzählbare Menge Sünden von allerlei Gattungen in Gedanken, Begierden, Worten und Werken, gegen GOtt, gegen seinen Nächsten, und gegen sich selbst begangen. Aus diesem seinem bisherigen Verhalten, wenn er dasselbe recht überleget, wird ihm die äußerste Thorheit und Unvernunft in die Augen leuchten. Er wird erkennen, daß er gegen die allgemeinsten Regeln der gesunden Vernunft gehandelt, indem er die große Seligkeit, die ihm im Evangelio umsonst angeboten worden, verachtet; sich durch die elendesten Hindernisse bewegen lassen, die große Pflicht seiner Aussöhnung mit GOtt zu versäumen, um geringer irdischer Vortheile willen, die nun mit dem Tode aufhören, die wahrhaftigen und herrlichen Güter der seligen Ewigkeit zu verscherzen; ja um einer kurzen, sündlichen Lust willen sich in einen Abgrund der Marter und des Elendes zu stürzen. Er wird in seinem Wandel eine erschreckliche Ungerechtigkeit und abscheuliche Undankbarkeit anmerken, indem er den GOtt, der ihm das Leben gegeben und der ihn mit unzähligen Wohlthaten überschüttet, mit unzähligen Bosheiten beleidiget, seine Gemeinschaft nichts geachtet, seine Verheissungen nicht geglaubet, seine Drohungen nicht gefürchtet, seiner Liebe nicht mit Gegenliebe begegnet, sondern ein ruchloser Bösewicht sich gegen so ein heiliges und gutes, liebreiches Wesen bezeiget. Wenn ihm nun sein voriges Ver-

halten so abscheulich vorkommt, so muß er ferner GOtt anrufen, daß er eine heilsame Reue und göttliche Traurigkeit in ihm wirken wolle. Diese wird ihn antreiben, seinen ganzen Wandel zu vermaledeien, die Sünde aufrichtig zu hassen und zu verabscheuen und von ganzem Herzen darüber Leid zu tragen, daß er einem so guten und frommen GOtt so schnöde begegnet und ihm alle seine Liebe und Wohlthaten mit einer so unnatürlichen Undankbarkeit vergolten habe.

Je näher aber die letzte Stunde seines Lebens herannahet, desto eilender muß er sich unter den wehmüthigsten Empfindungen seiner Unwürdigkeit und des wohlverdienten Zornes GOttes zu der unendlichen Barmherzigkeit GOttes in Christo JEsu wenden, und um die Vergebung aller seiner Sünden GOtt demüthig anflehen. Er muß als ein armer Maleficant, der gleichsam schon den Strick am Halse träget, als ein elender Sündenwurm, der werth wäre, von der göttlichen Gerechtigkeit zertreten und verderbet zu werden, dennoch setzet sein Vertrauen auf die gnädige Verheissung GOttes, da er bei seinem Leben geschworen hat, daß er nicht den Tod des Sünders wolle, sondern vielmehr, daß ihm geholfen und seine Seele errettet werde; und so muß er denn im Hungern, Dürsten, Winseln, Weinen und Beten so lange anhalten, bis der Glaube der Sieg werde über die Anklagen des Gewissens, und über die Schrecken der Hölle und des Todes, und bis er einige Versicherung der Gnade GOttes und der Vergebung seiner Sünde in seiner Seele erlange. So muß es ein solcher machen, der mitten in dem Lauf seiner Bosheiten von GOtt ergriffen und zum Sterben aufgefordert wird.

Daß ein Sünder, der sich also in den letzten Stunden seines Lebens aufrichtig und herzlich bekehret, als ein Brand aus dem Feuer gerissen werden könne, daran ist kein Zweifel. Aber o wie selten ist eine solche Busse. Viele, die niemals etwas von Busse und Glauben erfahren, ja wohl ihren Spott damit getrieben haben, sterben mit einem eingeschläferten und gefühllosen Gewissen, das sie ihres ganzen Lebens wegen nicht beisset, so sanft wie die Lämmer dahin, und gehen mit verbundenen Augen und einer mehr als stoischen Unempfindlichkeit ihrem ewigen Verderben unerschrocken entgegen, die unterdessen in der Hölle als Schlacht-

schaafe liegen, da ihnen von gemietheten Lobrednern nachgerühmet wird, daß sie sanft und selig, ohne einige Ungeberden, bei gutem Verstande und völligem Gebrauche ihrer Vernunft im Glauben an Christum abgeschieden wären. Viele gerathen falschen Tröstern in die Hände, welche auf ihr ungebrochenes rohes Herz ein Trostpflaster aus dem Evangelio legen, welche die natürlichen Bewegungen der Furcht und Traurigkeit für das Werk der Bekehrung halten, und wenn ihnen die Todesangst etwa ein Gebet oder Sprüchlein ausgedrücket, solche also für eine besondere Wirkung des heiligen Geistes ausgeben und ihnen mit einer falschen Hoffnung der Seligkeit schmeicheln. Viele aber werden so plötzlich in ihrer Sicherheit vom Tode übereilet und als durch einen Sturm aus dieser Welt in jene Welt versetzet, ehe sie sich besinnen können, wie ihnen geschiehet. O demnach thörichte Menschen, die ihre Busse auf so ungewisse Augenblicke, die nicht in ihrer Gewalt stehen, versparen! Selig und klug ist derjenige, der bei Zeiten Richtigkeit machet und sein Haus bestellet, damit er, wenn er sterben soll, weiter nichts zu thun habe, als nach dem Exempel JEsu Christi seine Seele in die Hände des Vaters zu befehlen.

Aber auch ein solcher Mensch, der sich bei gesunden Tagen mit seinem Schöpfer ausgesöhnet und mitten in der Uebung guter Werke und des Glaubens, der durch die Liebe thätig ist, von seiner letzten Krankheit angetroffen wird, auch ein solcher hat nöthig, die übrigen Stunden seines Lebens, die ihm GOtt noch gönnet, auf eine christliche Vorbereitung zu seinem Tode zu wenden. Worinnen nun diese Vorbereitung eines sterbenden Christen bestehen solle, das können wir an dem gesegneten Exempel unsers sterbenden Heilandes am besten lernen.

Die Bekehrung von GOtt wird bei dieser Vorbereitung eines Gläubigen voraus gesetzet als eine Sache, die bereits bei gesunden Tagen geschehen und von deren Richtigkeit man aus untrüglichen Kennzeichen überführet ist. Sollte aber, sonderlich bei scrupulösen und schwachen Gemüthern oder auch bei denen, deren Bekehrung und Veränderung nicht plötzlich und mit besondern Umständen, sondern nach und nach zu Stande gekommen, sich einiger Zweifel im Gemüth äussern wollen, so muß sol-

cher vor allen Dingen durch eine sorgfältige Pfrüfung ausgema chet und gehoben werden. Man thut demnach wohl, wenn man auf seinem Sterbebette den ganzen Grund seiner Hoffnung noch einmal untersuchet, damit man gewiß werde, ob man sein Haus auf den Sand oder auf einen Felsen gebauet habe. Man thut wohl, wenn man sich selbst erforschet, ob man jemals un die Gnade GOttes recht wehmüthig bekümmert gewesen, so daß man gern aller irdischen Vortheile dieses Lebens entbehren wollen, wenn man nur versichert seyn möchte, daß man bei GOtt in Gnaden stehe. Man thut wohl, wenn man ferner untersuchet ob man einen aufrichtigen Haß gegen alle und jede Sünden gehabt, so daß man keiner einzigen mehr wissentlich und vorsetzlich gedienet, ja auch über seinen Fehlern und Schwachheiten, die man noch an sich wahrgenommen, sich öfters im Verborgenen vor GOtt gedemüthiget, und sich über nichts so sehr betrübet als darüber, daß man einen so liebenswürdigen und herrlichen Heiland nicht brünstiger liebe. Wenn man diese Zeichen bei sich befindet, so kann man von der Aufrichtigkeit seiner Busse und Herzensveränderung genugsam überzeuget seyn, wenn man auch gleich den Tag und die Stunde derselben nicht zu benennen wüßte.

Und denn ist es nicht nöthig, daß man auf's neue in den Kampf der Busse trete, wo nicht die Seele von GOtt aus besondern heiligen Ursachen hineingeführet und entweder über ihrer natürlichen Unreinigkeit oder über der besondern Schooßsünde, in deren Tödtung nicht Ernst genug bewiesen worden, vor sein Gericht gestellet, und durch ein heilsames Läuterungsfeuer von manchen verborgenen Schlacken und Unlauterkeiten gereiniget und gefeget wird. Da es denn zuweilen geschiehet, daß Seelen, die in ihrem Leben viel Gutes von sich blicken liessen, noch auf ihrem Sterbebette einen harten Kampf ausstehen müssen über Dinge, welche sie in ihrem Leben für Kleinigkeiten gehalten haben. Da weiß der Verkläger alles hervor zu suchen und mancher Seele angst und bange darüber zu machen. Siehe, spricht er wohl, du hast das Ansehen haben wollen, eine Jüngerin und Nachfolgerin des HErrn JEsu zu seyn, und hast dir doch heimlich auf deinen Adel, auf deine Schönheit, auf deine Leibes- und Gemüthsgaben etwas eingebildet; du hast an dem

Putz und an der Eitelkeit gehänget, du hast manche Stunde mit unnützen Visiten und Geschäften, eitelm Geschwätz, überflüssigen Gastereien, Scherzen, Spielen und dergleichen Tändeleien verdorben. Hättest du nicht besser gethan, wenn du zu solcher Zeit auf deinen Knien gelegen und dich zur Ewigkeit zubereitet hättest, damit du als eine geschmückte Braut deinem Bräutigam dargestellet werden könntest? Ueber solche Dinge werden dann manche Seelen, die einen Anfang des rechtschaffenen Wesens gehabt, noch auf ihrem Krankenbette sehr gedemüthigt und gebeuget.

Ausser diesen Umständen aber ist's bei gerechtfertigten Seelen genug, wenn sie auf ihrem Sterbebette überhaupt alle und jede Sünde ihres Lebens auf's neue aufrichtig bereuen und auch ihre verborgenen Fehler demüthig erkennen und im Blute Christi die Vergebung derselben suchen, auch, wo es nöthig ist, die Früchte ihrer rechtschaffenen Busse darinnen beweisen, daß, wenn sie sich bewußt sind, durch unvorsichtigen Wandel Jemand geärgert oder betrübet zu haben, sie durch eine aufrichtige Bekenntniß und Abbitte solches abzuthun suchen, oder, wenn sie sich erinnern, daß Jemand mit ihnen ohne ihre Schuld in Feindschaft gelebet habe, daß sie alle Mittel und Wege zur Versöhnung versuchen, damit also auch ihr Nächster vor ihrem Ende noch von dem Irrthum seines Weges bekehret werde.

Wenn nun die wahre Bekehrung als eine bereits geschehene Sache auf dem Krankenbette vorausgesetzet werden kann, so bestehet nach dem Exempel deß HErrn JEsu die Vorbereitung eines Christen auf seinen herannahenden Tod sonderlich in diesen vier Stücken: In der Uebung 1. des Gebets, 2. des Glaubens, 3. der Hoffnung und 4. der gänzlichen Aufopferung an GOtt.

Es gehöret also 1. dazu die Uebung des Gebets. Mit dem Gebet hat unser Heiland seine letzten Stunden am Kreuz angefangen und beschlossen. Sein erstes Wort war: „Vater, vergieb ihnen; und sein letztes Wort war: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist." Demnach ist das Gebet auch billig das vornehmste Geschäft eines sterbenden Christen. An Materie dazu wird es nicht fehlen; denn in Absicht auf das Vergangene wird es seinem Schöpfer demüthigst abzubitten haben alle Uebereilung, Fehler, Schwachheiten und Unvoll-

kommenheiten, damit sein Gnadenstand beflecket gewesen. Er wird aber auch Ursach finden, ihm zu danken für alle geist- und leibliche Wohlthaten, für alle Errettungen, Erquickungen, Warnungen, Tröstungen und heilsamen Züchtigungen, welche eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit gewirket haben, die er nun in der Ewigkeit mit Freuden einerndten wird. In Absicht aber auf das Zukünftige wird er Ursach finden, GOtt zu bitten theils für andere, theils für sich selbst.

Er hat zu bitten für diejenigen, die er etwa aus Unvorsichtigkeit geärgert, daß GOtt den Eindruck solches Aergernisses aus ihrem Gemüth auslösche. Er hat zu bitten für diejenigen, die ihn gehasset und verfolget haben, daß sie GOtt bekehren und ihnen ihre Sünden vergeben wolle. Er hat zu bitten für die, die ihn in seinem Leben geliebet und ihm mancherlei Gutes gethan haben, daß ihnen GOtt solches in Zeit und Ewigkeit wieder vergelte. Er hat zu bitten für seine Angehörigen, die er in der bösen und argen Welt unter so vielen Fallstricken der Verführung zurücklässet, daß sie GOtt bewahren, trösten und segnen wolle. Er hat endlich zu bitten für die ganze Kirche Christi auf Erden, daß ihr gebenedeites Oberhaupt sich derselben ferner annehme, sie schütze und erweitere.

Er hat aber auch für sich selbst zu bitten, und zwar nach dem Inhalt des Gebets JEsu Christi, das wir in diesem Psalm von uns haben, nach welchem auch billig ein sterbender Christ sein Gebet einrichtet, ja solches darauf gründet. Betete demnach der Heiland 1. „Laß mich nimmermehr zu Schanden werden," so darf ein Christ ihm diese Worte aus seinem Munde nehmen, und GOtt gleichfalls bitten, daß ihn derselbe in dem Vertrauen, das er auf Ihn gesetzet hat, nicht beschämen wolle. Betete JEsus Christus ferner 2. „Errette mich durch deine Gerechtigkeit," so darf ein sterbender Christ auch an diese Gerechtigkeit appelliren, die nunmehr durch das Blut des Mittlers versöhnet und befriediget worden. Betete der sterbende Heiland 3. „Neige deine Ohren zu mir eilend," so darf auch ein sterbender Christ, sonderlich in großer Angst seines Herzens oder heftigen Leibesschmerzen, gar wohl um eine Verkürzung seiner Leiden und Beschleunigung der göttlichen Hilfe mit Gelassenheit bitten. Be-

te der sterbende Heiland 4. „Sey mir ein starker Fels, und ne Burg; daß du mir helfest," so thut ein sterbender Jünger Jesu wohl, wenn er, da er sein Sterbebette mit so vielen geistchen Feinden umringet siehet, zu diesem erhabenen Felsen und dieser festen Burg seine Zuflucht nimmt, und in dieselbe einelassen zu werden bittet. Betete Christus 5. „Um deines Nauens willen wolleſt du mich leiten und führen," so darf auch n sterbender Christ GOtt anrufen, daß er ihn durch das finere Thal des Todes hindurchführen, und zu dem Licht der seligen Ewigkeit bringen wolle. Hat endlich der sterbende Mittler esagt: 6. „Du wolleſt mich aus dem Netze ziehen, das sie mir estellet haben; denn du bist meine Stärke," so darf ein sterender Christ eben dieses von seinem himmlischen Vater begehen, und wenn der Satan als ein gewaltiger Jäger, der den Seen der Sterbenden sonderlich nachstellet, auf ihn lauret, wenn das Netz der vorigen Sünden, deren Andenken er erneuert, nd deren Anzahl er durch viele falsche Anklagen vermehret, vor einem Angesicht ausbreitet, so darf er gleichfalls bitten, daß die arke Hand GOttes ihn aus diesem Netz herausziehen wolle.

Aber wie! möchte man denken, darf denn ein sterbender Christ GOtt nicht auch um die Linderung seiner leiblichen Schmerzen, m die Wiedererstattung seiner Gesundheit, um die Verlängerung seines Lebens bitten, damit er theils den Seinigen länger orstehen, theils das Werk seiner eigenen Heiligung noch ferner ollenden möge? Antwort: Ja, auch darum darf er seinen Schöfer anrufen, aber mit einer völligen Uebergebung in den Wilen desselben, darinnen gleichfalls sein Heiland ihm vorgegangen, elcher am Oelberge gebetet: „Nicht mein, sondern dein Wille eschehe."

Es gehöret ferner zu solcher Vorbereitung 2. die Uebung des Glaubens. Unser Heiland fängt hier sein letztes Gebet mit diesen Worten an: „HErr, auf dich traue ich." Dieses Kleinod nes süssen kindlichen Vertrauens hat er bis auf den letzten Auenblick seines Lebens bewahret. Also muß denn auch ein sterender Christ zuförderst den Schild des Glaubens ergreifen, auf aß er mit demselben die feurigen Pfeile des Böſewichts auslöhen möge. Dieser Schild muß allen Anklagen und Beschul-

digungen des Satans, mit welchen er zu solcher Zeit das Gewi
sen schrecket, entgegen gehalten werden.

„Der Teufel," muß alsdenn ein Gläubiger sagen, „hat nic
Macht an mir, ich habe blos gesündigt dir, dir, der du Misseth
vergiebest. Was maßt sich Satan dessen an, der kein Gesetz m
geben kann, nichts hat an dem, was du HErr liebest. Er ne
me das, was sein ist, hin; ich weiß, daß ich des HErren bin."

HErr JEsu ich dein theures Gut, bezeug es selbst mit de
nem Blut, daß ich der Sünde nicht gehöre. Was schont den
Satan meiner nicht, und schreckt mich durch das Zorngericht
Komm, rette deines Leidens Ehre. Was giebest du mich fren
der Hand, und hast so viel an mich gewandt.

Nein, nein, ich weiß gewiß, mein Heil, du lässest mich, dei
wahres Theil, zu tief in deinen Wunden sitzen. Hier lach ic
aller Macht und Noth. Es mag Gesetz, Höll oder Tod au
mich herdonnern oder blitzen. Dieweil ich lebe, bin ich dein
im Tod kann ich kein's Fremden seyn. Das ist die Sprach
des Glaubens gegen die Anklage des Satans.

Eben dieser Schild des Glaubens muß denen Schrecken de
Todes entgegen gehalten werden, so daß der Glaube dasjenig
was in einem andern Liede („Wie wohl ist mir, o Freund de
Seele!") ausgedrücket ist, mit Freudigkeit singe: Der Ta
mag andern düster scheinen; mir nicht, weil Seele, Herz un
Muth in dir, der du verlässest keinen, o allerliebstes Leben, ruht
Wen kann des Weges End erschrecken, wenn er aus Mörder
vollen Hecken, gelanget in die Sicherheit? Mein Licht, so wi
ich auch mit Freuden aus dieser finstern Wildniß scheiden z
deiner Ruh der Ewigkeit.

Dieser Glaube nun ergreifet zwar alle und jede Verheissun
gen des Evangelii, insonderheit aber die Verheissung von de
Gnade GOttes in Christo JEsu, und von der Seligkeit derer
die an den Namen des Sohnes GOttes glauben. Ja er um
fasset mit seinen Armen den ganzen blutigen JEsum, das Ge
gengift des Todes und die Pest der Höllen. Er ergreift sein
heiliges Verdienst, seine vollkommne Gerechtigkeit und Unschuld
und wickelt sich gänzlich in dieselbe ein. Er ergreift seinen Sieg
über den Tod und macht sich denselben zu ei en. Je stärker

eser Glaube ist, desto freudiger ist auch ein Christ in seinem
ode; je schwächer aber derselbe ist, desto zaghafter ist seine
eele. Daher billig ein sterbender Christ auf Mittel bedacht
yn muß, seinen Glauben in dem Kampfe gegen den letzten
eind kräftig zu stärken. Zu diesem Zweck wird gute Dienste
un: 1. Die Betrachtung der vorigen Wege, Führungen und
rrettungen GOttes, die man in seinem Leben erfahren hat;
elches Mittel der Heiland selbst v. 4. 6. gebrauchet. 2. Die
etrachtung des Leidens und Todes JEsu Christi, dadurch Gott
rsöhnet und der Tod entkräftet worden. 3. Der andächtige
enuß des heiligen Abendmahls, welches oft bei sterbenden
hristen gar besondere Wirkungen zur Stärkung des Glaubens
wiesen hat.

Es gehöret aber ferner zu dieser Vorbereitung 2) die Ue-
ung der Hofnung, darinnen uns gleichfalls unser leidender
eiland ein Muster hinterlassen, indem er v. 7. spricht: Ich
offe auf den HErren. Diese Hofnung eines sterbenden Chri-
en ist vornämlich auf die im Evangelio verheissene Güter des
künftigen Lebens gerichtet, und gründet sich auf die Auferste-
ung JEsu Christi, durch welche wir zu einer lebendigen Hof-
ung eines bessern Lebens wiedergeboren worden, welche Auf-
tehung der HErr JEsus noch v. 8. 9. so festiglich an seinem
reutz gehoffet hat. Je gewisser die Hofnung ist, desto mehr
ußert sie sich theils durch ein brennendes Verlangen, bald auf-
elöset zu werden und bei Christo zu seyn, theils in einer gar
esondern Freude und Erweckung des Gemüthes, da man auch
m sterbenden Heilande aus dem 8. v. nachsinget: Ich freue
ich und bin fröhlich über deiner Güte.

Endlich bestehet auch diese Vorbereitung 4. in der Uebung
r völligen Aufopferung an GOtt, daß man demselben mit
iller Gelassenheit, ohne etwas diesem weisesten Schöpfer vor-
uschreiben, alle Umstände seiner Krankheit, seinen Leib und
in Leben übergebe, insonderheit aber seine Seele ihm aufopfere,
nd in eben dieselbe starke und treue Hände niederlege, in wel-
e der Sohn GOttes seinen Geist empfohlen hat. In dieser
erfachen Uebungen des Gebets, des Glaubens, der Hofnung
der Aufopferung an GOtt ist also die rechte und nächste

Vorbereitung eines Christen zu seinem Ende zu setzen; davon ein gar schönes Exempel in einem kürzlich herausgekommenen Buche, welches den Titel führet: ‚Der triumphirende Christ,' anzutreffen ist.

Nun wohlan denn, ihr alle, die ihr noch der Sünde dienet und den Willen des Fleisches vollbringet; ihr alle, die ihr zwar etwa einer äußerlichen Ehrbarkeit euch befleißiget, aber das Werk der wahren Bekehrung, darinnen Herz und Sinn verändert wird, noch nie bei euch anfangen lassen: die ihr eure Rechnung nur auf irdische Dinge, auf Reichthum, Ehre, Gemächlichkeit, Wollust und gute Tage machet, nicht anders, als ob ihr ewig hier bleiben und hausen würdet: ach bedenket doch was ihr thut und vornehmet. Ihr sammlet Materie zu einem unseligen Tode, und werdet, wenn ihr auf diese Art fortfahret, eure letzten Stunden, wo euch anders noch die Gnade widerfähre, daß euer schlafendes Gewissen aufwachet, in der äußersten Unruhe und in unaussprechlicher Angst eurer Seelen zubringen müssen. O wie wird euch zu Muthe seyn, wenn ihr eure Augen aufheben und nichts als Fluch, Jammer und Elend erblicken werdet. Wenn ihr zurück sehen werdet in euer voriges Leben, so werden ihr lauter Sünden und Uebertretungen; vor euch eine Ewigkeit voll Angst und Marter; über euch einen erzürnten Richter; unter euch den offenen Abgrund der Hölle; in euch selbst ein belleudes Gewissen, einen Verkläger und Zeugen eurer bösen Thaten, ja eurer geheimesten bösen Gedanken sehen, fühlen und empfinden. O schmeichelt euch nicht mit einer eiteln Hofnung. Meinet nicht, daß alles mit einigen Seufzern gut gemacht werden könne. Meinet nicht, wenn man nur rufe: „Gott sey mir Sünder gnädig!" und dann: „HErr JEsu dir leb' ich, HErr JEsu dir sterb' ich; so sey die ganze Sache damit ausgerichtet. O die Buße ist ein so wichtiges und großes Werk, damit man wahrlich nicht so leicht fertig werden kann. Wenn der Leib mit den Schmerzen der Krankheit, und das Gewissen zugleich mit dem Zorne GOttes und mit den Schrecken des Todes kämpfen soll, was gehören da für Kräfte dazu, solches zu ertragen? O darum bei gesunden Tagen, da ihr noch lebet und sündigen könnet, so saget im Namen JEsu Christi der Sünd

en Dienst auf und ergebet euch demjenigen, der sein Blut für uch vergossen, euch das Recht zur seligen Ewigkeit zu erwer- en. Machet eure Rechnung bei Zeiten richtig, damit ihr auf urem Todtenbette nichts anders zu thun habet, als zu sterben, nd aus der Zeit in die Ewigkeit überzugehen.

Aber auch ihr Seelen, die ihr Gnade empfangen und solche s daher treulich bewahret habt, o seyd nicht träge in dem Kampf gegen die Sünde, seyd nicht nachlässig, eure Heiligung in der Furcht GOttes zu vollenden. Denket nicht, ihr wolltet das üb- ige schon auf dem Krankenbette ausmachen, und die Mängel eu- er Rechnung vor dem völligen Schluß derselben schon noch er- gänzen. Wisset ihr denn, wie viel Stunden ihr zu eurer letz- en Vorbereitung auf dem Tode haben werdet? Wisset ihr enn, ob die Krankheit so beschaffen seyn wird, daß ihr eures völligen Verstandes bis auf den letzten Augenblick mächtig seyn verdet? O darum übet euch bei Zeiten in der Ausrichtung der- enigen Pflichten, mit welchen ihr euch in euren letzten Stunden beschäftigen werdet: damit, wenn euch der HErr noch Zeit gönnet, eure letzten Stunden, Stunden des Triumphes seyn nögen: wenn ihr aber plötzlich vom Tode übereilet werdet, ihr doch keinen Schaden an euren Seelen leiden.

Ihr blöde, doch gläubige und aufrichtige Seelen aber, be- kümmert euch nur nicht, woher die Freudigkeit zum Sterben kommen solle, da ihr schon jetzo so viel mit Furcht und Bangig- keit zu kämpfen habt. GOtt kann den Stein der Todesfurcht so plötzlich von euren Herzen abwälzen, daß ihr selbst nicht wis- set, wo er geblieben. Versenket euch nur fein tief in JEsum Christum, den Fürsten des Lebens und den Ueberwinder des Todes; vereiniget euch mit ihm täglich im Glauben, so wird euch der Stachel des Todes nicht treffen noch verwunden kön- nen. Machet euch also mit dem Sohn GOttes in eurem Le- ben recht bekannt: das wird das allerbeste Mittel seyn, daß ihr nicht nur selig, sondern auch freudig sterben, und wenn der Augenblick kommt, der in dem Rath eures Vaters bestimmet ist, denn auch mit Freuden sagen könnet: „Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist."

Gebet.

Nun du treuer und lebendiger Heiland, sey gelobet, daß du durch deine letzte Stunden die Unsrigen geheiliget, und uns ein liebliches Muster der Nachfolge darinnen hinterlassen hast. Siehe, wir haben alle die letzten Augenblicke unsers Lebens noch vor uns, und niemand unter uns weiß, wie viel Schritte er noch zu denselben zu thun habe. Du wollest demnach einem jeden ein weises und verständiges Herz geben, daß er seine Vorbereitung zum Sterben nicht bis auf die letzten Minuten seines Lebens verspare, sondern bei Zeiten in seinen gesunden Tagen dir sein Herz ergebe, sich von den verfluchten Stricken der Sünde losreiße, und sich durch deine Gnade aus dem Reich der Finsterniß in das Reich des Lichts versetzen lasse; damit er wisse, wohin er seine Zuflucht nehmen solle, wenn die Schrecken des Todes auf seine Seele stürmen. Diejenigen aber, welche bereits vom Tode zum Leben hindurch gedrungen sind, und in welchem der Grund einer lebendigen Hofnung der seligen Ewigkeit geleget ist, wollest du täglich ermuntern, und ihnen das Ohr alle Margen wecken, damit sie einen jeden Tag als den letzten ansehen, und demnach ihre Rechnung immer fertig halten mögen. Stehe ihnen gnädig bei in ihrem letzten Kampfe, und laß alle, die um ihr Sterbebette herum stehen, Zeugen ihrer Freudigkeit und ihres Triumphs werden. Sey freundlich allen die diese Gnade von dir suchen, und die nichts sehnlicher wünschen, als der Vergebung ihrer Sünden, daraus alle Freudigkeit im Sterben herfließet, versichert zu werden. Du wollest ihnen dieses Kleinod, darum sie dich anflehen, in ihr Herz und Seele legen, und es darinnen bis an's Ende ihres Lebens bewahren. Segne dein Wort an einem jeden unter uns, in welchem Zustande er sich auch befindet, um deines herrlichen Namens willen, Amen.

Lied um ein seliges Ende.

Mel. „Mein Schöpfer bilde mich."

1. HErr JEsu, Lebensfürst, der du für mich gestorben,
Und mir durch deinen Tod das Leben wiederbracht,

Das längst verscherzte Recht zur Seligkeit erworben,
Und ein unendlich Heil mir Armen zugedacht.
Es preiset dich mein Geist, es lobt dich mein Gemüthe
Für solche theure Huld und ungemeine Güte.

2. Ach billig muß ich zwar dir meine Thorheit klagen,
Daß ich, was irdisch ist, mit solchem Ernst geliebt,
Und das wahrhafte Gut mir aus dem Sinn geschlagen,
Das doch im Leben Heil und Trost im Tode giebt.
Doch deiner Gnade Glanz hat mir dies Netz entdecket,
Und mich vom tiefen Schlaf der Thorheit aufgeweckt.

3. So stelle mir denn vor in deines Geistes Lichte,
Wie das, was zeitlich ist, so gar vergänglich sey,
Wie alles seinen Zoll der Eitelkeit entrichte.
Wie auch das Beste nicht von der Verwesung frey,
Ja wie ich selbst ein Raub des Moders werden müssen
Und die Gewißheit zwar, doch nicht die Stunde, wisse.

4. Nimm eitle Hofnung weg zu einem langen Leben,
Die eine Mutter ist verwegner Sicherheit.
Laß meine Sorge seyn, mich dir zu übergeben,
Dein Wille sey mein Ziel, in meiner Lebenszeit.
Treib mich, die Glaubenskraft zur Heilgung anzuwenden
So wird ein selger Tod ein christlich Leben enden.

5. Laß mich, o HErr, mir selbst und allen eiteln Dingen,
Noch eh' ich sterben muß, recht abgestorben seyn.
Laß mich mit allem Ernst in die Verläugnung dringen
Verleide mir die Welt, und ihren falschen Schein,
Daß, wenn ich mich von ihr durch täglich Sterben trenne,
Ich meinen Sterbenstag getrost erwarten könne.

6. Je mehr sich aber wird mein letztes Stündlein nahen,
Je weiter nah' auch du mit deiner Gnad' herbei.
Laß sie, wenn ich gesund und krank bin, mich umfahen.
Sieh, daß die letzte Zeit bei mir die beste sey.
Verdopple mir alsdenn die Zeichen deiner Liebe,
Daß Fluch und Sünde nicht mein sterbend Herz betrübe.

7. Schließ in die kranke Brust, eh sie der Tod verfehret,
Noch einen lichten Strahl der frohen Ewigkeit,
Der allen Rest der Lust zum Irdischen verzehret.

Und das Verlangen schärft nach jener Himmelsfreud,
Von welcher ich bereits den Vorschmack hier genieße,
Und die mich krönen wird, wenn ich die Augen schliesse.
8. Und wenn ich alles muß zuletzt im Tode lassen,
So wollst du bei mir stehn und mir mein alles seyn.
Für mich durch's Todesthal und dessen rauhe Straſſen,
HErr, der du mich erlöst in deinen Himmel ein.
Dir will ich lebend mich und sterbend übergeben,
HErr, meines Todes Tod und meines Lebens Leben.

Die 10. Betrachtung.

Die auf den Tod des HErrn JEsu erfolgten Wunder.

(Matth. 17, 51-56. Marc. 15, 38-41. Luc. 23, 45-49.

„Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß mitten entzwei in
„zwei Stück, von oben an bis unten aus und die Erde erbebe
„te, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thäten sich auf
„und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen
„und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung
„und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen. Abe
„der Hauptmann, der dabeistund gegen Ihm über, und di
„bei ihm waren, und JEsum bewahreten, da sie sahen, da
„er mit vollem Geschrei verschied, und was da geschah, erschra
„cken sie sehr, und preiseten GOtt, und sprachen: Wahrlic
„dieser ist ein frommer Mensch, ja GOttes Sohn gewesen
„Und alles Volk, das dabei war, und zusahe, da sie saher
„was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandte
„wieder um. Es stunden aber alle seine Verwandten vo
„ferne, und viele Weiber, die ihm aus Galiläa waren nachge
„folget, unter welchen war Maria Magdalena, und Mari
„die Mutter des kleinen Jacobs, und Joses Mutter, und So
„lome, die Mutter der Kinder Zebedäi, die Ihm auch nach

„gefolget da er in Galiläa war, und Ihm gedienet hatten,
„und viele andere, die mit Ihm hinauf gen Jerusalem gegan-
„gen waren. Und sie sahen das alles.

In diesen Worten werden uns beschrieben die auf den Tod des HErrn JEsu erfolgten Wunder, dabei wir 1. die Wunder selbst und 2. die Wirkungen, die sie bei den Zuschauern gehabt, betrachten wollen.

I.

Sobald der HErr JEsus sein Haupt geneiget, und seine Seele in die Hände seines Vaters befohlen hatte, so wurde ein ganzer Schauplatz von Wundern geöffnet, welche bezeugen mußten, daß jetzt derjenige gestorben sey, der Esa. 9, 6. der Wunderbare genannt wird. Wie bei seiner Geburt sich der Himmel bewegte und alle himmlischen Heerschaaren herabkamen, GOtt zu loben und zu verherrlichen, also gehen nun bei seinem Tode hingegen die wunderbaresten Bewegungen auf der Erde vor, dergleichen noch niemals bei einiges Menschen Tod geschehen sind. Wir können bei diesen Wundern überhaupt zwei Anmerkungen machen, davon die erste den Endzweck und die andere die Bedeutung derselben erläutert.

Die erste Anmerkung ist also diese: Wie GOtt bei allen ausserordentlichen Wirkungen seiner Allmacht die allerweisesten Absichten hat, also hat er dergleichen auch bei diesen Wundern gehabt. Denken wir ein wenig diesen Ursachen und Absichten nach, so können wir folgende bemerken:

1. Er wollte durch diese ungewöhnlichen Dinge die dummen und unachtsamen Menschen zur Aufmerksamkeit erwecken, daß sie diesem Tode nachdenken und nach der Ursache desselben forschen sollten.

2. Er wollte die Ehre seines Sohnes, welche durch die schimpfliche Kreuzigung auf's höchste gekränket worden, wiederum retten, und ein öffentliches Zeugniß von seiner Unschuld abstatten. Der HErr JEsus hatte am Kreuz keine Proben seiner Wunderkraft ablegen, noch sich selbst vom Kreuz befreien wollen, wie seine Feinde verlangten, sondern er hatte die Offenbarung seiner Unschuld seinem Vater überlassen, welchen Sinn er auch schon

Joh. 8, 50. von sich blicken lassen, da er sagte: „Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet." Vergl. 1. Petr. 2, 23. Dieses traf nun hier ein; denn da der Sohn GOttes in der tiefsten Schmach am Kreuz gestorben war, so trat der Vater hervor aus seinem verborgenen Heiligthum und rettete die Ehre seines Kindes, welches man unter die Uebelthäter gezählet hatte, indem er selbst die leblose Creatur aufbot, Ihm ein ungewöhnliches Leichenbegängniß zu halten.

3. Es sollte hierdurch nicht nur die Unschuld JEsu Christi, sondern auch zugleich seine göttliche Majestät und Herrlichkeit geoffenbaret werden. Er war deswegen zu Tode verurtheilt worden, weil er nach dem Urtheil seiner verblendeten Feinde sich fälschlich für GOttes Sohn ausgegeben hatte. Nun aber mußte die ganze Natur durch ausserordentliche Bewegungen bezeugen, daß der Schöpfer der Natur verschieden, daß GOtt, geoffenbaret im Fleisch, gestorben, daß der Fürst des Lebens getödtet, und der HErr der Herrlichkeit gekreuziget worden.

4. Es sollte diese Offenbarung der göttlichen Allmacht, die bei dem Kreuzestode JEsu Christi geschah, ein heilsames Gegengift gegen das Aergerniß des Kreuzes seyn. Es kommt der Vernunft freilich fremd und seltsam vor, daß man an einen gekreuzigten glauben, und ein ewiges Leben von ihm erwarten solle. Allein, wenn sie bedenket, wie GOtt selbst diesen Gekreuzigten im Tode verherrlichet und geehret habe, so kann dieses dazu dienen, daß sie auf bessere Gedanken gebracht werde und den Kreuzestod des HErrn JEsu mit andern Augen ansehen lerne.

Die andere allgemeine Anmerkung betrifft die Bedeutung dieser Wunder. Es sind nämlich dieselben also beschaffen, daß sie zugleich ihre geheime Bedeutung haben sowohl in Absicht auf die ungläubigen Juden, als in Absicht auf die Gläubigen; insonderheit sind sie von der Weisheit GOttes also eingerichtet, daß sie die Kraft und Wirkung des Todes JEsu Christi vortrefflich abbilden, wie wir deutlicher sehen werden, wenn wir sie nun nach der Ordnung betrachten.

Das 1. Wunder, das auf den Tod JEsu Christi erfolgte, ist die Zerreissung des Vorhanges im Tempel. „Und siehe da," heißt es, „der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücken, von

oben an bis unten aus." Es waren zwei Vorhänge im Tempel. Der eine hieng vor der Thür, durch welche man in das Heilige eingieng, der andre hieng vor der Thür oder Oefnung, durch welche man in das Allerheiligste eingehen mußte; und war von weissen Himmelblauen Purpur- und Scharlach-Faden, mit Figuren der Cherubinen und mancherlei Blumen aufs künstlichste gewirket. Und dieser letztere Vorhang wird hier verstanden. Wenn man nun bedenket, daß nach dem eigenen Zeugniß der Juden dieser Vorhang 1) eine sehr künstlich gewebte starke Tapete gewesen, dreißig Ellen lang und vier Finger dick; 2) daß es kein altes mürbes Zeug, sondern ein vor Kurzem erst verfertigtes Kunststück gewesen, weil jährlich neue gemacht und aufgehänget wurden; 3) daß dieser Vorhang an einem solchen Orte gehangen, da er weder von Wind noch von Wetter beschädiget werden können; so muß man in der Zerreissung dieses Vorhanges nothwendig die Wunderhand GOttes erkennen: welche um so viel sichtbarer dabei war, dieweil der Vorhang nicht von unten an bis oben hinaus, sondern von oben an bis unten hinaus zertrennet und gleichsam zerspalten worden, zum offenbaren Zeichen, daß dieser Riß vom Himmel herab geschehen, und daß er nicht von der Hand eines Menschen, sondern von dem GOtt Israelis, der im Heiligthum und in der Höhe wohnet, herrühre. Welch' ein Schrecken wird demnach diese plötzliche und unvermuthete Zerspaltung bei demselben Priester verursachet haben, der eben damals um die Zeit des täglichen Abendopfers seinen Dienst im Heiligen verrichtete, der daselbst die Lampen des güldenen Leuchters ansteckte und Rauchwerk anzündete! Wie wird er bestürzt worden seyn, wenn er gesehen, daß dieser Vorhang auf einmal mit einem Knall sich zertheilet, und eine Oeffnung gemacht, durch welche man in das Allerheiligste hinein schauen konnte, welches sonst durch diese Scheidewand, durch welche allein an dem großen Versöhnungsfest einmal im Jahr der Hohepriester eingehen durfte, vor den Augen aller Priester zugeschlossen war.

Forschen wir nun nach der Bedeutung dieses ersten Wunders, so hatte es 1) in Absicht auf das ungläubige Judenthum eine gar traurige Bedeutung. Bisher hatte GOtt im Aller-

heiligsten des Tempels über der Lade des Bundes gewohnet, und daselbst seine Gegenwart auf eine besondere Art geoffenbaret: daher auch dieser Ort so heilig war, daß kein sterblich Auge hinein schauen durfte, zu welchem Ende GOtt eben diesen dicken Vorhang vorziehen lassen. Da er nun aber denselbigen selbst zerrissen und also die Thür des Allerheiligsten gleichsam aufsperret, daß jederman frei hinein gaffen konnte; so hat er damit zu erkennen geben wollen, daß er, aus gerechtem Zorn und Unwillen über die Bosheit des Volks und seiner Priester, die den HErrn des Tempels zum Tode befördert hatten, diese seine Wohnung hinfort verlassen, Matth. 23, 38. sein Heiligthum entheiligen, und es den Augen und Händen der Ungläubigen Preis geben wolle; wie nachgehends in der Zerstörung des Tempels durch die Römer geschehen ist, da die heiligen Gefäße von den Soldaten aus dem Tempel herausgenommen, und nachgehends von Tito Vespasiano im Triumph Schau getragen wurden. Hatte in der vorigen Nacht der Hohepriester aus heuchlerischem Eifer sein Kleid zerrissen, da er das Bekenntniß des HErren JEsu, daß er GOttes Sohn sey, gehöret; so zerriß nun GOtt selbst diesen Vorhang, mit welchem er sich, so lange er im Heiligthum gewohnet, gleichsam bekleidet und bedecket hatte, und bestätigte dadurch das Bekenntniß seines Sohnes, welches der Hohepriester für eine Gotteslästerung ausgegeben hatte.

Denen 2) Gläubigen aber sollte die Zerreissung dieses Vorhanges ein liebliches Bild seyn, daß ihnen nunmehr der Eingang in das Heiligthum, das nicht mit Menschen Händen gemacht ist, offen stehe. Bisher hatte das Fleisch JEsu Christi, welchem die Schuld unsrer Sünde zugerechnet war, als ein Vorhang davor gehangen. Nunmehr aber, da dieser Vorhang zerrissen, da Leib und Seele durch den Tod getrennet war, ja da JEsus Christus, als der rechte Hohepriester mit seinem Blut in's Allerheiligste, das ist, in den Himmel selbst, eingegangen war: so stehet der Himmel offen, der Weg zum Gnadenstuhl ist gebahnet, die Decke, die über dem Geheimnissen des Levitischen Gottesdienstes gehangen, ist hinweg genommen, Ex. 25, 7. Die Kirche auf Erden, die durch das Heilige vorgebildet

orden, und die triumphirende Kirche im Himmel, als das Ge-
nbild des Allerheiligsten, ist nun mit einander vereiniget, die
cheidewand zwischen Juden und Heiden, nämlich das Cere-
onialgesetz, mit dem ganzen Levitischen Gottesdienste, ist nie-
rgerissen, und es wird nun allen, deren Herz durch wahre
uße zerrissen ist, zugerufen, Hebr. 10, 19-22. „So wir
nn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingan-
e in das Heilige, durch das Blut JEsu, welchen er uns zube-
itet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang,
as ist durch sein Fleisch; und haben einen Hohenpriester über
as Haus GOttes: so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem
erzen in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen, und
os von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit rei-
em Wasser." Das sind die ehrwürdigen Geheimnisse, die durch
ieses Wunder abgebildet worden.

Wenn eine Seele nun diesem in der Stille nachdenket, so ru-
et sie billig dabei aus: Ich preise dich, mein Heiland, daß du
uch mir zu gut den Vorhang deines Fleisches, den deine inwoh-
ende Gottheit gleichsam vorgezogen hatte, zerreissen lassen, da-
it ich durch dich, als meinen Mittler, nicht nur mit meinen
Glaubensaugen in das himmlische Heiligthum hineinsehen, son-
ern auch durch dich hineingehen und mit aller Zuversicht zu dem
Thron der Gnaden nahen könnte. Ich verehre, mein Selig-
macher, deinen Sterbenstag als meinen Versöhnungstag. Ich
reue mich, daß ich an dir einen Hohenpriester habe, der mit sei-
em Blute in das Allerheiligste eingegangen und eine ewige
Erlösung erfunden. Strecke nun auch deine starke Hand aus,
nd zerreisse von oben an bis unten aus alle Decken der Heuche-
ei und Bosheit, die du vor meinem Herzen findest und welche
einen Eingang in dasselbe verhindern können. Bewahre mich,
aß ich mich niemals unterstehe, den Vorhang gleichsam wieder
usammen zu flicken, den du zerrissen hast, welches geschehen wür-
e, wenn ich meinen Gottesdienst in bloßen Ceremonien setzen,
der wenn ich durch eigenes Wirken noch etwas zu deiner voll-
ommenen Genugthuung hinzu thun wollte, nachdem du durch den
errissenen Vorhang deiner Menschheit einmal in das Heiligste
ingegangen und also die letzte Hand an das Werk meiner Versöh-

nung geleget haſt. Da aber noch ein dicker Vorhang und ein Decke von mancherlei Vorurtheilen vor den Augen und Herzen des armen Volks hänget, das dich gekreuziget hat, und aus welchem du deine Menſchheit angenommen, ſo wolleſt du auch dieſelbe zerreiſſen, damit ſie in dir die Erfüllung aller Schattenbilder ihres Geſetzes erblicken und deine Herrlichkeit mit aufgedecktem Angeſicht anſchauen mögen.

Das 2. Wunder iſt das gewaltige Erdbeben, welches der Evangeliſt Matthäus allein beſchreibet, da er ſpricht: Die Erde erbebete oder wurde beweget und erſchüttert, nicht anders, als ob ſie mit Geburtsſchmerzen und Zittern überfallen würde. Wie weit ſich dieſes Erdbeben erſtrecket habe, das können wir ſo genau nicht beſtimmen. Ohne Zweifel hat ſich's inſonderheit im Jüdiſchen Lande geäuſſert, und den Berg Golgatha ſammt den angrenzenden Gegenden, und den Boden der Stadt Jeruſalem erſchüttert, daß er getaumelt, wie ein Trunkener, Eſa. 24, 20. Wollte man aber ſagen, daß bei dem Tode des Lammes GOttes, welches die Sünden der ganzen Welt getragen, die ganze Erdkugel auſſerordentlich gebebet habe, dergleichen Erdbeben im Buch Hiob 9, 6. beſchrieben wird, ſo weiß ich nicht, ob man ſolches mit hinlänglichen Gründen widerlegen könnte. So bezeugte denn die Erde ihr Mitleiden mit ihrem ſo ſehr gemishandelten Schöpfer und ihr Entſetzen über die Größe des verübten Verbrechens, wie alſo in Amos 8, 8. von einer recht großen Bosheit ſtehet: „Sollte nicht um ſolches willen das Land erbeben müſſen? Wie demnach die Sonne durch GOttes Wirkung vorher ihren Glanz eingezogen hatte, damit ſie nicht leuchten dürfte zu der Ruchloſigkeit der frechen Läſterer, die das Kreuz JEſu Chriſti umringten, ſo giebt nun auch die Erde durch ihre gewaltſamen Bewegungen zu verſtehen, daß ſie über dieſer Frechheit erzittere und faſt ein Bedenken habe, dieſelben Böſewichter länger zu tragen, die denjenigen gekreuziget hatten, durch deſſen majeſtätiſche Stimme ehemals am Berge Sinai die Erde beweget worden, 2. B. Moſ. 19, 18. Hebr. 12, 26. gleichwie ſie jetzt wiederum durch ſein ſtarkes Geſchrei, mit welchem er ſeinen Geiſt aufgegeben, erſchüttert wurde.

Was aber die Bedeutung dieses andern Wunders betrifft, so prophezeite es dem Jüdischen Volk wenig Gutes. GOtt offenbarte nicht nur dadurch seinen Zorn über ihre Bosheit, die in der Kreuzigung seines Sohnes den höchsten Gipfel erreicht hatte, (wie also die Wirkungen des Zornes GOttes unter dem Bilde eines Erdbebens vorgestellet werden, Joel. 3, 21. und Psal. 18, 8. „Die Erde bebete, und ward beweget, und die Grundveste der Berge regten sich, da er zornig war,") sondern er gab ihnen auch damit einen geheimen Wink, wie nun bald ihr Gottesdienst und Regiment durch große Bewegungen erschüttert, von seiner Stelle verrücket und abgeschafft werden sollte, wie auch Paulus zeiget, Hebr. 12, 27. Hingegen war dieses Erdbeben zugleich ein Vorspiel von den gesegneten Bewegungen der bisher irdisch gesinnten Gemüther, welche durch die Predigt von dem gekreuzigten JEsu sonderlich unter den Heiden entstehen würden, Hagg. 2, 7. 8. Wie ehemals bei der Erlösung der Kinder Israel aus Egypten die Berge gehüpfet und die Erde vor dem HErrn erbebet, nach Ps. 114, 4. 6. so zeigte dieses Erdbeben an, daß nun die wahre Erlösung aus der Hand aller unserer Feinde durch den Tod JEsu Christi geschehen sey, darüber auch selbst die liebloſe Creatur nach ihrer Art ihre Freude bezeugte, weil sie durch diese Erlösung Hoffnung bekam, frei zu werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens, Röm. 8, 21.

Ach mein Heiland, denkt hierbei eine andächtige Seele, wie schäme ich mich, daß mein Herz bei der Betrachtung deines Todes so unbeweglich ist, da selbst die Erde bei demselben gebebet hat. Ach erschüttere durch die Kraft deines Todes in mir den irdischen Sinn. Laß mich über dieser Wahrheit, daß der Sohn GOttes um meiner Sünde willen hat sterben müssen, heilig erzittern, und vor dem großen Ernst der Gerechtigkeit GOttes, die daraus hervorleuchtet, heilsam erschrecken. Erfülle aber auch durch die Betrachtung dieser Wahrheit, daß ich durch deinen Tod mit GOtt ausgesöhnet worden, mein Herz mit heiligen Bewegungen des Glaubens und der Liebe. Laß mich vor Freuden hüpfen über dem großen Heil, das mir durch deinen Tod wiederfahren, und über der edlen Freiheit, darein ich durch deine Erlösung gesetzet worden.

Das 3. Wunder ist die Zerspaltung der Felsen, welche zum theil eine Wirkung des vorhergegangenen Erdbebens war. Die Gegend um Jerusalem herum war bergicht und felsicht, daher es Ps. 125, 2. heißt: „Um Jerusalem her sind Berge." Diese Berge und Felsen nun wurden durch das Erdbeben dergestalt erschüttert, daß ganze Stücken mit grausamen Krachen aus der Höhe in die tiefe Thäler herabschossen; andere aber große Spalten und Ritzen bekamen, und gleichsam ihren Mund öffneten, die ungeheure Bosheit, die an dem Sohne GOttes verübet worden, zu vermaledeien und zu verfluchen: so daß hier recht eintraf, was Christus Luc. 19, 40. von dem Schreien der Steine vorher gesaget hatte. Außer Zweifel hat sich dieses Wunder zuerst geäußert an demselben Felsen, auf welchem Christus gekreutziget war, und ist nachgehends auch zu andern angränzenden Felsen fortgerücket, an welchen man noch heut zu Tage hin und wieder sehr große Risse, als Zeugen dieses Wunders, wahrnehmen kann.

Es war denn diese Zerspaltung der Felsen in Absicht auf die ungläubigen Jüden wiederum ein Zeichen des Zornes GOttes über ihre Bosheit; wie es Nah. 1, 6. heißt: Sein Zorn brennet wie Feuer und die Felsen zerspringen vor ihm. Diese zerspaltene Felsen klageten gleichsam mit offenem Munde die Herzenshärtigkeit des jüdischen Volkes an, und führeten demselben zu Gemüthe, daß die Erde nur den Wink ihres Schöpfers erwarte, so werde sie ihren Mund aufthun, und die rebellische Rotte der Feinde JEsu Christi, wie ehemals die Rotte Korah, Dathan und Abiram, verschlingen, 4 B. Mos. 16, 31. Ja, sie suchten ihnen gleichsam die Abschiedsrede des HErren JEsu wieder in's Gedächtniß zu bringen, die er zu den Weibern gehalten, als er zu dem Berge Golgatha hinaus geführet wurde, darinnen er dem Jüdischen Volke solche betrübte Zeiten vorher gesaget, daß sie sagen würden zu den Bergen: „Fallet auf uns", und zu den Hügeln: "Bedecket uns!" Zugleich aber war diese Zerreissung der Felsen ein Vorspiel der Bekehrung der Heiden, da GOtt dem Abraham aus Steinen Kinder erweckte, Matth. 3, 9. Denn da wurden die allerhärtesten Herzen, die den Felsen gleich waren, durch die Predigt vom Kreuz

zerrissen; wie also bald darauf an dem heidnischen Hauptmann, der gegen dem Kreutz über stand, die erste Probe gemacht wurde.

So haben denn, ruft hierbei ein Kind GOttes aus, mein Heiland, auch selbst die Felsen ihren Mund öffnen und bekennen müssen, daß du, o mein Immanuel, der Fels des Heils seyest, der zwar jetzo von seinem Volk übel behandelt und durch viele Wunden zerspalten worden, auf welchen aber dennoch die Gemeine GOttes erbauet werden solle. Ach mein Heiland, mein Herz ist von Natur felsenhart, laß es durch eine heilsame Zerknirschung immer mehr zerrissen werden, damit du mit deiner Gnade hinein kommen könnest. Mache dir selbst durch diese unendliche Allmacht eine Oeffnung, wo du keine findest. Und da ich auch noch so viel andre felsenharte Herzen um mich herum sehe, von welchen alle Pfeile deines Wortes zurück prallen, ach so erbarme dich auch über dieselbe, und laß sie durch die Kraft deines Todes zerspalten und zerknirschet werden.

Das vierte Wunder war die Eröffnung der Gräber. Die Gräber der vornehmen Juden waren meistentheils in Felsen gehauen. Als demnach die Felsen sich von einander spalteten, so wurden zugleich manche Gräber dadurch geöfnet. Doch war es allerdings ein besonderes Wunder, weil dabei die Allmacht GOttes, welche sich in Erschütterung der Felsen bewies, auf besondere Oerter, wo gewisse Heiligen begraben lagen, wirkte und dieselben eröffnete

Mit dieser Eröfnung war noch ein ander Wunder verknüpfet, welches aber eigentlich an dem Morgen geschehen ist, an welchem der HErr JEsus aus seinem Grabe hervor gegangen. Denn es standen auf, oder wurden durch Christi Kraft aufgeweckt viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen.

Wer diese Heilige gewesen sind, deren Gräber geöffnet worden, das können wir nicht so gewiß bestimmen. Ueberhaupt waren es solche, die in ihrem Leben auf die Zukunft des Messiä gewartet, und seinen Tag zu sehen gewünschet hatten, welches ihr Wünschen und Verlangen nun nach ihrem Tode erfüllet

wurde. Zuförderst mag diese Ehre wohl den heiligen Patriarchen, Abraham, Isaac Jacob und Joseph wiederfahren seyn, welche zwei letzten daher eine besondere Verordnung vor ihrem Tode machten, daß ihre Gebeine nicht in Egypten, da sie gestorben waren, sondern im Lande Canaan begraben werden sollten. 1. B. Mos. 47, 29. 30. c. 50, 24. 25. Nächst dem mag solches einige Propheten, die von JEsu Christo gezeuget haben und deren verfallene Gräber die Juden bisher geschmücket hatten, betroffen haben; Endlich mögen wohl auch einige von den erst kürzlich verstorbenen Heiligen, als Simeon, Hanna, Zacharias, Johannes und andere darunter gewesen seyn, welche also von denen, welchen sie erschienen, gar leicht erkannt werden konnten, weil ihnen solche in ihrem Leben nicht unbekannt gewesen waren. Dieser ihre Gräber nun wurden zwar bei dem Tode JEsu Christi geöffnet, zum Vorspiel dessen, was der HErr JEsus Joh. 5, 28. gesagt hatte: „Es kommt die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes GOttes, (die auch damals durch die Gräber schallte) hören;" doch sagt Matthäus, daß sie erst nach seiner Auferstehung hervorgegangen und vielen in Jerusalem erschienen wären, daher denn wahrscheinlich ist, daß sie auch nicht eher lebendig worden, als an dem Morgen, da Christus auferstanden, welcher der erstling seyn sollte unter denen, die da schlafen und die zu einem unsterbliche Leben auferstehen. 1. Cor. 15, 20. Mann müßte denn mit einigen sagen wollen, daß diese Heiligen in dem Augenblick, da Christus am Kreuz verschieden, auch lebendig worden (wie jene Mann durch die Anrührung der Gebeine des todten Elisa, 2 Kön. 13, 21.) und aus den eröffneten Gräbern hervorgegangen, aber erst nach Christi Auferstehung in die heilige Stadt gegangen und als Zeugen solcher Auferstehung vielen Schwachgläubigen zu ihrer Stärkung erschienen. Ob sie aber nachgehends wieder in ihre Gräber zurückgekehrt, und auf's neue gestorben, oder ob sie mit Christo lebendig gen Himmel gefahren (welches letztere am wahrscheinlichsten ist) das hat uns der heilige Geist nicht geoffenbaret.

Durch diese Eröffnung der Gräber nun wurde eines Theils den Juden ihre Bosheit verwiesen, daß sie denjenigen getödtet

uf dessen Zukunft alle Heiligen ihrer Nation so sehnlich gehof-
et, welches eine so entsetzliche That sey, daß GOtt, wenn er nach
einer strengen Gerechtigkeit handeln wollte, den Gräbern befeh-
en könnte, sie deswegen lebendig zu verschlingen. Andern Theils
ber sollten die Gläubigen dadurch überzeugt werden, daß JE-
us Christus nicht nur die Dienstbarkeit des Gesetzes geendigt,
nd seine Gläubigen aus dieser Grube, darinnen kein Wasser ist,
erausgeführet, Zach. 9, 11. Gal. 3, 23. sondern daß er auch
urch seinen Tod dem Tode die Macht genommen, Hebr. 2, 14.
nd daß er dereinst die Gräber aller Heiligen, die unter dem al-
en und neuen Testament verstorben, wiederum öffnen, ihre Lei-
er lebendig und verklärt herausführen, und in das himmlische
erusalem einführen werde.

Mein Heiland, denkt hierbei die Seele, je länger ich bei dei-
em Kreuze stehen bleibe, desto höhere Gedanken bekomme ich
on deiner heiligen Person. Das erste Wunder lehret mich,
aß du bist der Hoheprieſter, der mit seinem Blute in das Al-
erheiligste eingegangen. Das andere und dritte Wunder ver-
chert mich, daß du der Schöpfer der Natur bist. Das vierte
Wunder überzeugt mich, daß du bist der Fürst des Lebens und
er Ueberwinder des Todes, der seine unter dem menschlichen Ge-
chlecht aufgerichteten Siegeszeichen verwüsten, seine Gefängnis-
e erbrechen, ihm seinen Raub nehmen und seine Gefangenen
ntführen könne. Wecke mich denn zuförderst auf aus meinem
eistlichen Tode, rufe mich hervor aus meinem Sündengrabe,
arin ich von Natur liege, welze die Steine ab, die dasselbe ver-
chlieſſen, und lege eine lebendige Hoffnung in mein Herz, daß
ch an dem Tage deiner Erscheinung, wenn deine Stimme alle
räber durchdringen, und auch die letzte Klaue dem Tode entris-
en wird, auch aus meinem Grabe hervorgehen und verklärt dein
ngesicht schauen solle. Das sind die Wunder, die bei dem To-
e Christi geschehen.

II.

Was nun zum andern die Wirkung dieser Wunder an den
uschauern betrifft, so gehöret unter diese Zuschauer

1. Der heidnische Hauptmann, der die Soldaten, welche die

Execution verrichtet hatten, commandirte und nun dem Kreuze gegenüber stund, und mit seinen Soldaten die Wache bei demselben hatte. Von diesem wird gesagt, daß er zweierlei sorgfältig wahrgenommen habe, nämlich theils daß JEsus mit großem Geschrei verschieden, folglich sein Leben freiwillig niedergelegt habe, ehe es Ihm von seinen Feinden genommen worden; theils daß auf diesen Tod solche unerhörte Bewegungen der ganzen Natur erfolget, daß sie als in einem Todeskampf zu liegen geschienen.

Was hatte nun der Anblick dieser Wunder für Wirkungen bei diesem Manne? 1) Er erschrack sehr. Sein Herz wurde also mit erschüttert und in eine heilige Furcht vor GOtt gesetzet, dessen Finger so augenscheinlich in diesen ausserordentlichen Wirkungen zu sehen war. O, dachte er, was habe ich mit meinen Soldaten gethan, daß ich mich an einer solchen Person vergriffen, die in ihrem Tode mehr Gewalt hat, als andere in ihrem Leben, und deren letzte Stimme die Welt erschüttert. 2) Er preisete und verherrlichte den GOtt Israelis, er bekannte, daß derselbe große und erstaunenswürdige Dinge verrichten, die Sonne verfinstern, die Erde bewegen, die Felsen zerreissen, die Gräber öffnen könne, welches alles die heidnischen Götzen wohl bleiben lassen müßten. 3) Er legte sein Bekenntniß von dem gekreuzigten JEsu ab und sagte nach Lucä Erzählung: „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen;" nach Matthäi und Marci Erzählung aber: „Wahrlich dieser ist GOttes Sohn gewesen;" in welchem Bekenntniß man also zwei verschiedene Stufen des Lichts und der Erleuchtung wahrnimmt. Er erkannte nämlich aus den sonderbaren Umständen des Todes JEsu 1) dessen Unschuld, daß er ein frommer und gerechter Mann sey, der nichts von den Verbrechen, die Ihm Schuld gegeben worden, begangen, folglich von Pilato ohne Ursach zum Tode verurtheilt worden. Aber von dieser ersten Stufe führte ihn der Geist GOttes weiter, daß er auch 2) die göttliche Herrlichkeit JEsu Christi erkannte, daß nämlich dieser gerechte und unschuldige Mann GOtt besonders angehöre, und daß er nicht sich selbst zu GOttes Sohn gemacht (wie er von den Juden vor Pilato beschuldiget worden) sondern daß er wirklich GOttes Sohn gewesen. Und das sagte er mit der größten Gewißheit: Wahr-

ich, fürwahr, dieser, der jetzt in der tiefsten Schmach verwun-
et und erblasset am Kreuz hänget, ist ein frommer Mensch, ja
GOttes Sohn gewesen. So bestätigte GOtt durch diesen heid-
nischen Hauptmann dasjenige Bekenntniß, welches Christus vor
em hohen Rath abgelegt hatte, und darüber er als ein GOttes-
äsierer verdammet worden. Da die Lippen der Jüdischen Prie-
ter, welche die Lehre vom Messia bewahren sollten, Mal. 2, 7.
äsierungen wider den Messiam ausschäumeten, so ließ GOtt
urch den Mund eines heidnischen Soldaten dessen Ruhm ver-
ündigen, und den Namen, der über alle Namen ist, Ihm beile-
en, zum Vorspiel, daß er nun denjenigen, den die Juden ver-
orfen, unter den Heiden bekannt machen wolle.

2. Bei den heidnischen Soldaten, die dieser Hauptmann
ommandirte, und die allem Ansehen nach Christum bisher mit
erspottet, ja bereits in Pilati Richthaus mishandelt hatten, hat-
e der Anblick dieser Wunder diese Wirkung, daß sie mit erschra-
ken und ihr Bekenntniß von Christo ablegten; denn Matthä-
us spricht: „Der Hauptmann, der dabei stund, und die bei ihm
waren, und bewahreten JEsum, da sie das Erdbeben sahen, und
was da geschah, erschracken sie sehr;" daraus man siehet, daß
nicht nur der Hauptmann eine solche Bewegung in seinem Her-
en verspüret, sondern daß sein Exempel auch einen Eindruck bei
einen untergebenen Kriegsknechten gehabt, deren harte Felsen-
erzen der allmächtige GOtt gleichfalls zerspaltete, und ein Licht
n ihnen anzündete, die Unschuld und Herrlichkeit JEsu zu er-
ennen. Dies war eine Wirkung nicht nur der Wunder, die sie
ahen, sondern auch der liebreichen Vorbitte JEsu Christi, die sie
nit angesehen hatten: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen
nicht, was sie thun," welche also schon auf dem Berge Golgatha
nfieng, in ihre Erfüllung zu gehen.

3. Von dem Jüdischen Volk, welches größtentheils aus
Neugierigkeit um das Kreuz herum gestanden und zum Theil
nit gespottet, zum Theil mit zugesehen hatte, wird zweierlei
rzählet.

Es heißt: Alles Volk, das dabei war und zusahe; oder
lle Haufen, die herbei kommen waren zu diesem sonderbaren
Schauspiel, dabei GOtt selbst die Schaubühne so plötzlich än-

derte, und den so tief erniedrigten und beschimpften JEsum so unvermuthet verklärte, da sie die geschehenen Dinge beschaueten und andächtig betrachteten, schlugen sie 1) an ihre Brust, nicht nur ihr Erstaunen, sondern auch ihre Herzensangst, Bestürzung, Reue und Traurigkeit dadurch zu bezeugen, daß sie sich von ihren Obersten verleiten lassen, diese Person zu verwerfen, und sich auf mancherlei Weise an derselben zu versündigen. Da wurde das Wort JEsu erfüllet, Joh. 8, 28. Wenn ihr des Menschen Sohn werdet an's Kreuz erhöhet haben, so werdet ihr erkennen, daß Ich derjenige sey, der euren Vätern versprochen worden. 2) Heißt es von ihnen: Sie kehreten wieder um, nicht nur nach Jerusalem in ihren Wohnungen, diesen Dingen weiter in der Stille nachzudenken, sondern auch zum Theil von ihren bösen Wegen auf den guten Weg, den JEsus geprediget hatte. Es sind freilich nicht alle diese Menschen von gleicher Art gewesen. Bei einigen mögen es wohl blos vorübergehende Schrecken und vorbeirauschende Rührungen gewesen seyn, die sie nachgehends, da sie gesehen, daß der Himmel nicht einfalle, sich wieder aus dem Sinn geschlagen und erstickt haben. Bei andern aber wird es tiefer eingedrungen seyn. Und diese waren die Erstlinge der Gemeine JEsu Christi, die aus dem jüdischen Volke gesammlet werden sollte, in welchen das Werk der Gnade am folgenden Pfingstfeste durch die Predigt Petri vollends zu Stande gebracht worden. Aber wie bedenklich ist es, daß man kein Wort davon lieset, daß auch die Hohenpriester, Pharisäer, Schriftgelehrten und Obersten des Volks beweget worden, und daß sie an ihre Brust geschlagen und umgekehret hätten. Diese Verstockten sahen nicht auf das Werk des HErrn, noch auf das Geschäft seiner Hände, Es. 5, 12. Weil sie nicht unrecht gethan haben wollten, so wollten sie GOtt nicht recht geben und riefen JEsum auch nach seinem Tode für einen Verführer aus.

4. Gehören unter die Zuschauer auch einige Nachfolger und Nachfolgerinnen JEsu Christi. Lucas sagt, daß alle seine Bekannten da gewesen, samt vielen Weibern, die ihm aus Galiläa nachgefolget. Und Matthäus und Marcus nennen insonderheit Maria Magdalena, die JEsu Christo ihre

Befreiung von sieben Teufeln zu danken hatte, deßgleichen Maria, die Mutter des kleinen Jacobi, und Joses, Salome, der Mutter der Kinder Zebedäi, Johannes und des größern Jacobi. Diese hatten sich, Matthäus 20, 22. 23. mit ihren Söhnen erkläret, daß sie den Kelch, den Christus trinken werde, auch trinken wollten. Daher sie nun jetzo von der Bitterkeit seiner letzten Leiden, und von seiner Todesangst durch Mitleiden etwas kosten mußten. Von allen diesen Personen heißt's 1) daß sie von Ferne gestanden, weil sie nicht näher wegen des grossen Getümmels hinzu kommen konnten; in welcher Entfernung aber, gleichsam zufälliger Weise, erfüllet wurde was geweissaget war Ps. 38, 12. Meine Lieben und Freunde stehen gegen meiner Plage über, und meine Nächsten treten ferne. Und Ps. 88, 9. Meine Freunde hast du ferne von mir gethan. Es wird weiter von ihnen gemeldet 2) daß sie das alles mit angesehen, und also Zeugen gewesen, sowohl von dem Tode Christi, als von den Wundern, die darauf erfolget. So war der gebenedeiete Weibessaame in seinem Tode von gottseligen Weiben umgeben, die hier gleichsam an ihrer ersten Stammutter Stelle stehen und zusehen mußten, wie am Holz des Kreuzes gebüßet wurde, was Eva am Holz des Paradieses verbrochen.

Es wird aber nicht hinzu gesetzet, was diese Wunder in ihrem Gemüth für Wirkungen gehabt haben. An ihre Brust zu schlagen und zu beweinen, daß sie sich an diesem JEsu versündiget; das hatten sie nicht nöthig, weil ihnen ihr Gewissen ein besser Zeugniß gab. Daher konnten sie, obgleich die Erde sich unter ihren Füßen bewegte, ihre Häupter dennoch empor heben. Daß aber in ihrer Seele ein heftiger Kampf des Glaubens und Unglaubens vorgegangen sey, daran ist wohl nicht zu zweifeln. Sie sahen denjenigen sterben, von dem sie gehoffet, daß er Israel erlösen sollte, und den sie in der Meinung nach Jerusalem begleitet hatten, daß das Reich Gottes nun alsobald offenbaret werden würde, Luc. 19, 11. So mußte denn freilich der irdische Begriff von dem Reiche des Messiä in ihren Seelen hier untergehen, und bei dem Tode JEsu mit sterben: ihr Glaube aber konnte doch aus den Wundern, damit

dieser Tod von GOtt beehret wurde, eine kräftige Stärkung nehmen, dieweil dieselben anzusehen waren als eine öffentliche Apologie oder Schutzrede der ganzen Natur für die Unschuld JEsu, die durch so viele falsche Beschuldigungen von den Obersten des Volks unterdrücket worden. Welch einen Eindruck wird ihnen das gegeben haben, wenn sie gesehen, wie alles Volk an seine Brust schlage, und umkehre, ja wie selbst der heidnische Hauptmann mit seinen Soldaten öffentlich bekenne, daß der Gekreutzigte Gottes Sohn sey. So ist's denn, werden sie bedacht haben, nicht vergeblich gewesen, daß wir ihm nachgefolget und ihm von unserm Vermögen Handreichung gethan. Vielleicht gewinnet die Sache noch einen ganz andern Ausgang als die Feinde gewünschet. Wie plötzlich ist ihre fleischliche Freude über den Tod JEsu gestöret worden. GOtt kann noch größere Dinge thun, als diese; darum lasset uns ferner auf seine Güte hoffen.

Zum Beschluß wollen wir folgende Wahrheiten hierbei merken:

1. Ein heiliges Schrecken ist ordentlicher Weise die erste Wirkung von einer ordentlichen Betrachtung des Leidens und Todes JEsu Christi. So gieng es hier bei den Zuschauern des Todes JEsu, daß sie für Angst und Bestürzung an ihre Brust schlugen. Und wegen unsers bösen Gewissens kann es auch nicht anders seyn. Wenn ein Mensch bedenket, daß er durch seine Sünden verursachet habe, daß der Sohn des hochgelobten GOttes gekreutziget worden, was für gewaltige Bewegungen kann diese Betrachtung erwecken. Unter solchen Bewegungen muß der natürliche Stolz, Frechheit und Eigenliebe dahin sterben, man muß da lernen sich vor GOtt demüthigen, und vor seinen Zorn fürchten. Dadurch wird der Grund geleget, daß man nachgehnds das Leiden Christi auch als einen gesegneten Gnadenspiegel betrachten kann. * Nur muß man nicht bei denen entsetzlichen Schrecken abbrechen, wiewohl zu besorgen ist, daß viele von den damaligen Zuschauern werden gethan haben; sondern man muß weiter hindurch dringen und so

*Siehe oben die andere Betrachtung.

lange anhalten, bis das Herz in innigster Liebe zu dem Gekreutzigten geneiget und der Vergebung der Sünden durch den Glauben versichert werde.

2. Wie GOtt seinen Sohn nach der Schmach wieder verherrlichet hat, so weiß er auch seine Kinder wieder zu Ehren zu bringen, wenn sie ihren Leidenskampf vollendet haben. Wer hätte sich's vermuthen sollen, daß JEsus Christus, da er noch am Kreutze mit Blut und Schmach bedecket hieng, eine solche Leichenpredigt, und zwar von einem heidnischen Soldaten, bekommen sollte: „Warlich, dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen." Nichts desto weniger wußte die Vorsehung GOttes der Sache einen solchen Ausschlag zu geben. Wohlan, so soll man denn in seinem Lebenskampfe nur immer treu bis an's Ende bleiben; das wird auch andern einen gesegneten Eindruck geben, so daß auch diejenigen, die uns im Leben gehasset, verspottet und verfolget haben, uns im Tode das Zeugniß werden geben müssen, daß wir unserm Heiland treulich gedienet und seine wahren Jünger gewesen.

3. Alsdenn hat der Tod Christi seine rechte Wirkung an uns bewiesen, wenn er ein geistliches Leben in unserer Seele angezündet hat.

Das geistliche Leben ist zwar eigentlich eine Frucht der Auferstehung JEsu, daher es 1 Petr. 1, 3. heißt: daß wir durch seine Auferstehung zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren werden; unterdessen ist doch durch den sieghaften Tod JEsu Christi schon der Grund dazu geleget worden. Wie demnach allhier bei dem Tode JEsu in den Herzen der Zuschauer alles aufthauete und auflebete, was bisher gleichsam todt gewesen war, welches Leben sich durch die Zunge, die JEsu Unschuld und Herrlichkeit bekannte, durch die Hände, welche an die Brust schlugen, durch die Füße, welche umkehreten, offenbarete: also muß auch bei uns der Tod JEsu Christi diese gesegnete Wirkung haben, daß er uns ein neues Leben mittheile, welches sich durch alle Glieder unsers Leibes äußere, so daß dieselben nicht mehr der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit dargestellet, sondern demjenigen, der für uns gestorben und auferstanden ist, zum Dienst übergeben werden. Wohlan, dahin lasset uns

kämpfen und ringen! So lange wir bei dem Tode JESU Christi todt bleiben, oder nur so einige natürliche und überhingehende Bewegungen in unsern Seelen dabei empfinden, so hat dieser Tod noch nicht seinen völligen Endzweck an uns erreichet. Er muß den Tod in uns zerstören, sonst haben wir davon keinen Nutzen. Lasset uns demnach im Geist dem Kreuze Christi uns gegenüber stellen, und in der Betrachtung seines Todes so lange anhalten, bis wir merken, daß in uns ein neues Leben, ein Leben aus GOtt, das der Natur unbekannt ist, gewirket werde. So werden wir diesen Tod, als die Quelle unsers Lebens, Lebenslang verehren, ja noch in Ewigkeit demselben zum Ruhm unzählige Loblieder anstimmen.

Gebet.

Treuer Heiland, wir preisen dich, daß du bereits an deinem Kreutz angefangen, dein Wort zu erfüllen: Wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich sie alle zu mir ziehen. Ach du wolleſt auch diejenigen unter uns, die noch am weiteſten von dir entfernet sind, und noch ein unvernünftiges Grauen vor deiner Schmach haben, herbei ziehen, und ihnen zu erkennen geben, daß sein schmählicher Tod das einzige Mittel sey, dadurch unser Tod überwunden und die Schuld unsrer Sünden getilget werden müssen. Neige demnach unser Herz zu diesem deinem Tode, und laß uns der Früchte desselben genießen. Zerreiß die Vorhänge unserer Vorurtheile. Erschüttere unser Herz, und laß dessen Härte und Widerspenstigkeit überwunden werden; öffne unsre Sündengräber, und laß uns zu einem neuen Leben hervor gehen. Laß uns an unsre Brust schlagen und umkehren, und also alles dasjenige, was HErr JEsu bei deinem Tode äusserlich geschehen ist, auch in uns vollendet werden. Erbarme dich über uns, o du Lamm GOttes, und erhöre uns um deines Todes willen, Amen.

Die 11. Betrachtung.

Die letzte Schmach, die dem erblaßten Körper JEsu Christi am Kreutze zugefüget worden.

(Joh. 19, 31-37.)

„Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die „Leichname am Kreutze blieben den Sabbath über (denn des- „selben Sabbathstag war groß) baten sie Pilatum, daß ih- „re Gebeine gebrochen, und sie abgenommen würden. Da „kamen die Kriegesknechte und brachen dem ersten die Beine, „und dem andern, der mit ihm gekreutziget war. Als sie „aber zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben „war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Krieges- „knechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und als- „bald gieng Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen „hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und „derselbe weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr „glaubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfül- „let würde: Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Und aber- „mal spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, in wel- „chen sie gestochen haben."

In diesen Worten wird von Johanne, der ein Zeuge dieser Sache gewesen, beschrieben die letzte Schmach, die dem erblaßten Körper Jesu Christi am Kreutz zugefüget worden. Es wird aber in diesen Worten eine doppelte Schmach erzählet. Die 1. wurde von dem Körper Christi abgewendet; die 2. aber wurde von der göttlichen Vorsehung aus weisen Ursachen über denselben verhänget.

I.

Was die erste Schmach betrifft, die von dem Körper JEsu Chirsti abgewendet worden, so war dieselbe die Zerbrechung seiner Gebeine. Dabei haben wir zu merken

1) Wie diese Schmach dem HErren JEsu zugedacht gewesen; 2) wie sie nichts desto weniger von ihm abgewendet worden.

Daß ihm 1) diese Schmach zugedacht gewesen sey, können wir aus dem 41. Vers wahrnehmen, da erzählet wird, daß die Juden Pilatum gebeten haben, daß der Gekreuzigten Beine gebrochen und sie abgenommen würden. Es war also dem HErrn JEsu die Schmach von den Juden zugedacht, durch welche hier die Obersten der Juden, ihre Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten verstanden werden müssen. Das gemeine Volk war durch die Wunder, die bei dem Tode des HErrn JEsu geschehen waren, dergestalt gerühret worden, daß sie an ihre Brust geschlagen, und in sich gegangen waren. Ja selbst der heidnische Hauptmann, der bei dem Kreuze die Wache gehabt, hatte mit seinen Römischen Soldaten GOtt die Ehre gegeben, und öffentlich bekennet, daß der gekreuzigte JEsus nicht nur ein frommer Mensch, sondern GOttes Sohn gewesen. Allein die Lehrer und Vorsteher des Jüdischen Volks waren bei dem allem fühllos und verstockt geblieben. Die Erde hatte unter ihren Füssen gezittert, und die Felsen waren zerspaltet worden, aber ihr hartes Herz blieb unbeweglich, und ließ keine Zeichen der Reue und Furcht vor GOtt von sich blicken.

Das ist ja freilich ein höchst betrübter Anblick. Allein lasset uns die Augen von jenen verstockten Bösewichtern hinwegwenden und sie auf unser eigenes Herz richten. Wie oft ist uns in unserm Leben der Tod JEsu Christi verkündiget, wie oft ist uns der am Kreuz ausgedehnte und erblaßte Heiland vor die Augen gemalet worden, als ob er mitten unter uns gekreuziget worden wäre? Aber ist unser Herz dadurch erweichet, ist unser starrer Sinn dadurch gebrochen und unsere Härtigkeit überwunden worden? Wir haben noch in der vorigen Betrachtung die Wunder uns erklären lassen, die den Tod Christi begleitet haben, aber was haben sie für Eindruck und Wirkung in unsern Gemüthern gehabt? Wessen irdisch gesinntes Herz hat vor GOtt gezittert, da es gehöret, daß die Erde bei Christi Tod gezittert habe? Wer hat sich dadurch bewegen lassen, an seine Brust zu schlagen, und den ernstlichen Entschluß zu fassen, daß er von den Wegen der Ungerechtigkeit und des Geizes, der Unreinigkeit und Trunkenheit, der Hoffart und des Zornes umkehren wolle? Ach der HErr verhüte es in Gnaden, daß wir nicht auch die Passions-

zeit so vorüber gehen lassen, und dasselbe starre und harte Herz wieder aus der Fastenzeit mit hinausnehmen, das wir in dieselbe gebracht haben.

Die Juden nun verfügten sich zu Pilato und liessen an denselben eine doppelte Bitte ergehen. Sie baten ihn 1) daß die Gekreuzigten noch vor Untergang der Sonne abgenommen, und daß 2) zu dem Ende ihre Gebeine am Kreuz zerbrochen und also ihr Tod beschleuniget werden möchte, weil es sich nicht schicken würde, daß diejenigen wieder lebendig vom Kreuz herabgenommen würden, die zum Tode verurtheilt gewesen.

Diese bitte besser zu verstehen, so muß man wissen, daß diejenigen, welche gekreuziget wurden, insgemein eines sehr langsamen Todes starben, und oft zwei, drei und mehrere Tage am Kreuz lebten, bis sie endlich entweder vor Hunger starben oder im Dampfe und Rauch, den man zu dem Ende unter dem Kreuz gemacht, erstickten oder von wilden Thieren gefressen wurden. Hier schlugen die Juden das Zerbrechen der Beine als ein Mittel vor, den Tod der Gekreuzigten zu beschleunigen. Das Zerbrechen der Beine war sonst bei den Römern eine nicht ungewöhnliche Strafe leibeigener Knechte, und geschah also, daß die Gebeine auf einen Ambos gelegt und mit Hämmern entzweigeschlagen wurden. Da aber diese barbarische Strafe hier an gekreuzigten Uebelthätern vollstrecket werden sollte, so mußte das Holz des Kreuzes, an welches die Füsse genagelt waren, anstatt des Amboses dienen, auf welchem die Beine mit Hämmern oder eisernen Keulen zermalmet und zerschmettert wurden, darauf denn eine gewaltsame Zusammenziehung aller Nerven und endlich der Tod erfolgte. Hierdurch kamen denn zwar die gehängten Uebelthäter eher vom Leben zum Tode, aber die Geschwindigkeit ihres Todes wurde mit desto empfindlichern Schmerzen ersetzet. Und diese Schmerzen wollten nun die Juden, (die allem Ansehen nach die Nachricht von dem Tode Christi noch nicht erhalten hatten) dem HErrn JEsu noch gerne zugefüget wissen, da sie baten, daß Ihm, wie den zwei übrigen Mördern, die Knochen am Kreuz zerschlagen werden möchten.

Wie aber diese scheinheiligen Bösewichter sonst ihre Religion zu einem Deckel der Bosheit zu misbrauchen pflegten, also wen-

deten sie auch jetzt bei Pilato vor, daß nunmehr der Rüsttag zu einem ihrer größten und heiligsten Sabbathe anbreche, welcher dadurch entheiligt werden würde, wenn die unreinen Körper der Gekreuzigten den Sabbath über am Holze hangen bleiben sollten. O eine schändliche und verdammte Heuchelei! Sie wollten den Sabbath nicht entheiligen, und hatten den HErrn des Sabbaths getödtet, Luc. 6, 5. und das Heiligthum Israels, wie der Messias Esa. 8, 14. genennt wird, entheiligt. Sie wollten die Sonne über den Körpers der Gehängten nicht untergehen lassen, nach 5. Buch Mose 21, 23. und liessen sie doch über ihrem verfluchten Zorn und Haß gegen JEsum untergehen. Dieses häßliche Exempel der Heuchelei soll billig in uns allen einen ewigen Abscheu an derselben Heuchelei erwecken, da man an den Schaalen der Religion hängen bleibet, und den Kern derselben verwirft. Zugleich aber soll es uns künftig abschrecken, daß wir den Tag, der vor dem Ruhetage des HErrn hergehet, nicht auch mit solchen Werken der Bosheit zubringen, dadurch Christus auf's neue gekreuziget wird. Es ist dieses insonderheit eine Sünde der Studirenden, welche, weil sie etwa des Sonnabends nach Mittage zum Theil keine Collegia zu besuchen haben, solche Zeit auf den Dienst der Sünde wenden und sich in den Sauf- und Hurenhäusern auf den Tag des HErrn zubereiten, daher man insgemein in keiner Nacht mehr trunkene Nachtschwärmer schreien und toben höret, als in der Nacht, die vor dem Sonntage hergehet. Der lebendige GOtt steure solchen Werken der Finsterniß, und lasse solche Sclaven der Trunkenheit nüchtern werden aus des Teufelsstricken, damit sie nicht auf solchem Wege ein Ende mit Schrecken nehmen. Lasset uns aber auch vornehmen

Wie 2) die dem Körper JEsu Christi zugedachte Schmach und Verstümmelung durch die göttliche Vorsehung abgewendet. Nachdem nämlich Pilatus Befehl ertheilet, daß den Juden ihr Begehren erfüllet werden sollte (darinnen er sein Gewissen mit einer neuen Ungerechtigkeit befleckte) so nahten sich ein paar Kriegsknechte zu den aufgerichteten Kreuzen, und zerbrachen den zwei Uebelthätern, einem nach dem andern, mit eisernen Hämmern oder Keulen die ausgedehnten Gebeine. Hier gieng es auf-

ferlich dem Bußfertigen wie dem Unbußfertigen. Sie mußten beide den schweren Hammer fühlen und in grausamen Schmerzen und Convulsionen sterben. Der Seele des bußfertigen Schächers war von Christo das Paradies versprochen, sein Körper aber, mit welchem er Böses gehandelt hatte, mußte sein Recht empfangen. Er ward am Fleisch gerichtet, sein Geist aber wurde erhalten, daher er denn auch ohne Zweifel durch eine stille Geduld sich von seinem bösen Nachbar wird unterschieden und sich herzlich gefreut haben, daß durch diese schmerzliche Beschleunigung seines Todes zugleich sein Uebergang in's Paradies beschleuniget werde. Nun wohlan, was wird es denn auch uns schaden, wenn wir auf unserm Todbett noch einige Schmerzen auszustehen haben. Wenn wir nur alsdenn, wenn der Schmerz unsere Beine zerschmettert und das Mark derselben verzehret, einen Blick in das offene Paradies thun können, so wird alles dadurch versüsset werden.

Da nun die Kriegsknechte mit den zwei Uebelthätern fertig waren, so traten sie mit ihren eisernen Keulen auch zu dem Kreuz des HErrn JEsu, mit dem Vorsatz, Ihm gleichfals durch die Zerbrechung seiner Knochen ein Ende zu machen. O lasset uns mit einem bessern Vorsatz zu dem HErrn JEsu nahen. Lasset uns zu seinem Kreuze kommen mit „einem zerbrochenen Herzen und zerschlagenen Gebeinen," * Ps. 6, 3. Psalm 51, 10. 19. damit er dieselben fröhlich machen und erquicken könne.

Da aber diese Soldaten merkten, daß JEsus schon todt sey, welches sie leicht aus der Veränderung seiner Farbe, aus der Abwesenheit aller Bewegungen und aus dem zur Erde geneigten Haupte schliessen konnten, so brachen sie Ihm, sagt Johannes,

*Der selige Dr. Luther bezeuget, daß er im Kloster oft viele gefraget habe, was die zerschlagne Gebeine wären; sie hättens ihm aber nicht recht sagen können, weil sie es nicht erfahren. Daher der seelige Johan Arndt in seiner Psalterpostill über Psalm 51, 10. p. 488. recht schreibet: „Was die zerschlagenen Gebeine sind, weiß niemand zu sagen, denn wer in großen Anfechtungen den Zorn GOttes fühlet, den Fluch des Gesetzes, den Stachel des Todes, welcher ist die Sünde, und die Kraft der Sünde, welche ist das Gesetz. In solchem Zustande erfähret man, was des Gesetzes Amt und Kraft ist."

die Beine nicht; denn durch das Beinbrechen sollte sein Tod befördert werden. Da nun Christus schon todt war, so durfte er nicht erst durch das Brechen der Beine getödtet werden, und also handelten sie allerdings vernünftig, daß sie solches unterliessen. O daß wir auch durch die Kraft des Todes Christi der Welt dergestalt abgestorben seyn möchten, daß, wenn sie käme, uns entweder durch Lust oder Furcht zu reizen, sie aus unserm ganzen Verhalten überzeugt werden könnte, daß wir ihr schon abgestorben wären.

Wir müssen aber hierbei vor allen Dingen auf die Hand Gottes sehen, welche die Hände dieser Kriegsknechte zurückgehalten hat, daß sie dem Körper seines Sohnes diese Schmach nicht zufügen konnten. Es ließ GOtt nämlich darum nicht zu, daß dem HErrn JEsu die Beine gebrochen würden, damit man 1) sehen möchte, daß das Leiden und der Tod unsers Erlösers nicht von dem Willen und Muthwillen seiner Feinde herrühre, sondern daß er selbst Macht gehabt, sein Leben freiwillig niederzulegen, ehe es Ihm von Jemand verkürzt werden könnte, Joh. 10, 18. 2) Damit der heilige Leib JEsu Christi, der am dritten Tage wieder auf seine Füsse treten sollte, nicht verstümmelt und zum wenigsten an seinen festen Theilen nicht verletzet würde. 3) Damit Jedermann sehen möchte, daß dieser JEsus nicht unter die Uebelthäter gehöre, ob er gleich unter dieselben gerechnet worden. Daher wußte Ihn GOtt auch nach dem Tode von den zwei übrigen Uebelthätern zu unterscheiden, theils dadurch, daß Ihm seine Gebeine nicht zerbrochen wurden, theils dadurch, daß er ehrlich begraben wurde, welches den andern nicht wiederfahren. 4) Damit die Schrift erfüllet werden möchte, welches, wie Johannes im 36. Vers anführet, gesagt hat: „Ihr sollt Ihm kein Bein zerbrechen."

Mit diesen Worten wird man 1) gewiesen auf das Vorbild des Osterlammes, von welchem es im 2. Buch Mosis 12, 46. heißt: „Ihr sollt nichts von seinem Fleisch hinaus vor das Haus tragen, und sollt kein Bein an ihm zerbrechen." Diese göttliche Verordnung hatte zwar auch im Vorbilde ihre Ursach, dieweil die Zerbrechung der Knochen, um das Mark aus denselben zu geniessen, mehr Zeit hinweggenommen haben würde, da doch die damaligen Umstände erforderten, das Osterlamm eilend und mit

dem Stab in Händen zu essen. Allein aus diesem Wink des heiligen Geistes durch Johannem sieht man, daß die Hauptabsicht GOttes auf Christum gegangen sey, dessen Bewahrung vor dem Beinbruch hierdurch angezeigt werden sollen. Man wird 2) gewiesen auf Ps. 34, 20. 21. davon einem ganz besondern gerechten Knecht des HErrn gesagt wird: 1. Daß er vieles leiden müsse. 2. Daß der HErr ihm aus dem allem helfen, und 3. ihm alle seine Gebeine bewahren werde, daß deren nicht eines zerbrochen werde, welche Bewahrung ein Unterpfand seiner bevorstehenden Auferstehung seyn sollte. Will man diese Worte überhaupt von gerechten und frommen Menschen erklären, so kann mancher frommer, der durch einen unglücklichen Zufall ein Bein zerbrochen, in schwere Anfechtungen dadurch gesetzet werden. Erklären wir aber die Worte von Christo, wie der Zusammenhang sehr wohl leidet, so sehen wir hier die Erfüllung derselben, gleichwie auch die nachfolgenden Worte v. 22. an den Feinden JEsu eingetroffen: „Den gottlosen Judam wird das Unglück oder die Bosheit tödten, und die den gerechten JEsum hassen," und ausgerufen haben: Sein Blut komme über uns, „werden Schuld haben," und als solche, die an seinem Tode schuldig sind, abgestraft werden. Lasset uns hieraus noch folgende Wahrheiten merken:

1. Wer sich einmal der Sünde zum Knechte giebt, der wird immer zu mehreren bösen Thaten von derselben angetrieben. Es waren die Feinde des HErrn EJsu damit nicht zufrieden, daß sie Ihn am Kreuz hängen sahen, sie wollten nicht ruhen, bis er am Kreuz gestorben war. Ihre Grausamkeit war dadurch nicht vergnüget worden, daß sein Fleisch durch die Geisseln gleichsam zerschmettert worden, sie drangen darauf, daß auch seine Gebeine zerschmettert werden sollten, damit desto gewisser geschehen möchte, was sie wünschten, nämlich, „wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen," noch jemals wieder auf seine Füsse treten. Ps. 41, 9. Sie konnten also nicht nachlassen, gegen den Unschuldigen zu wüthen, obgleich die Sonne über ihren bisherigen Bosheiten sich entfärbet und die Erde unter ihren Füssen gezittert und gebebet hatte, ja ob sie gleich selbst der Gefahr entronnen waren, da die von den Felsen herabgefallenen Stücken ihnen gar

leicht die Beine hätten zerschmettern können. Sehet, so wird man durch die Sünde, wenn man sie zur Herrschaft kommen läsſet, aller seiner Freiheit beraubet, und in einem leibeigenen Sclaven des Teufels, ja in ein blutdürstiges Thiegerthier und Unmenschen verwandelt. O lasset uns demnach dem ersten Anfange der Sünde wiederstehen, und das Fünklein der bösen Lust weil es noch klein ist, austreten, damit nicht eine Flamme daraus entstehe, darin Seel' und Leib verzehret werde.

2. Wer aus den äußerlichen Begebenheiten urtheilen will, ob ein Mensch bei GOtt in Gnaden oder Ungnaden stehe, der wird vielfältig irren und betrogen werden.

Der bekehrte Uebelthäter, wie schon erinnert worden, mußte hier eben dasjenige leiden, was der Unbekehrte leiden mußte, und war doch zwischen diesen zwei Personen ein sehr großer Unterschied; indem der eine ein Freund JEsu Christi, der andere ein Feind und Läſterer desſelben war; der eine von seinem Kreutz in's Paradies versetzet, der andere aber in den Abgrund der Hölle gestürzet wurde. So können noch öfters zwei Menschen in gleichem Unglück sich befinden, die doch, ihrem innerlichen Seelenzustande nach, einander sehr ungleich sind, davon der eine ein liebes Kind GOttes, der andere aber ein Kind des Teufels ist. Saul und Jonathan kamen beide in einem Treffen um; allein wer wollte zweifeln, daß die Seele des frommen Jonathans an einen andern Ort gekommen, als die Seele seines bösen Vaters? Der rechtschaffene Josias und der abgöttische Ahab wurden beide in der Schlacht von einem Pfeile getroffen, 2 Chron. 35, 23. c. 18, 33. Der böse König Zedekias und der fromme Daniel wurden beide nach Babel geführet, Jer. 52, 11. Dan. 1, 2. 6. Wer wollte aber von beiden einerlei Urtheil fällen? Das soll uns theils von übereilten Urtheilen zurück halten, daß wir andere, welche in schweren Umständen sich befinden, und z.E. sehr arm, krank, gebrechlich, verrückt, wahnsinnig ꝛc. sind, nicht ungütig beurtheilen, als ob sie deswegen von der Gnade und Kindschaft GOttes ausgeschlossen wären; theils soll es uns zu unsrer eigenen Befriedigung dienen, wenn solche Leiden über uns verhänget werden, die wir mit den Gottlosen gemein haben. Der HErr kennet dennoch

die Seinen, die von der Ungerechtigkeit abgetreten sind, und es wird ein Tag kommen, da der Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen vor den Augen des ganzen menschlichen Geschlechts offenbaret werden wird. Unterdessen sollen wir uns durch unsre Stille, Geduld und Gelassenheit dergestalt von den Kindern der Welt, die gleiches Unglück mit uns ausstehen müssen, unterscheiden, daß auch andre sehen können, daß ein andrer Geist in uns wohne, als der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens.

3. GOtt nimmt oft seine Kinder vor einem ihn schon zugedachten Unglück durch den zeitlichen Tod hinweg.

Der HErr JEsus kam durch seinen Tod, da er freiwillig sein Leben niederlegte, dem Beinbruche zuvor. Und so bringet GOtt noch öfters seine Kinder durch einen frühzeitigen Tod in Sicherheit, und versetzet sie in die Ruhe, ehe die Fluthen seiner Gerichte hereinbrechen und alles überschwemmen; oder ehe die Welt ihre bösen Anschläge, die sie über dieselben beschlossen hat, ausführen kann. Das muß uns nun gleichgültig seyn, wie es die unendliche Weisheit GOttes mit uns füget. Will uns der HErr über Leben und Tod durch eine baldige Auflösung einem bevorstehenden Unglück entziehen, so haben wir Ursach, solches mit Dankbarkeit zu erkennen. Sollen wir aber das Unglück erleben, so muß es uns genug seyn, daß ohne seinen Willen uns nicht ein Haar von unserm Haupte fallen kann.

II.

Anstatt aber der abgewendeten Schmach des Beinbruchs wurde nun eine andere Schmach über den erblaßten Körper des HErrn JEsu von GOtt *verhänget*, davon die übrigen Verse, nämlich der 34. 35. und 36. handeln. Hierbei wird gemeldet:

1) Die Person, die dem HErrn JEsu diese Schmach zugefüget. Das war der Kriegesknechte einer, nämlich einer von denen, die den Uebelthätern die Beine gebrochen hatten. Dieser Mensch war so frech, daß er allen Respect vor seinen Hauptmann, der JEsu Unschuld öffentlich bezeuget hatte, aus den Augen setzte, und Jesum auch nach seinem Tode noch beschimpfte.

Vielleicht hat er den Juden hierdurch einen Gefallen erweiser wollen, die ihn, wo nicht gar dazu erkauft, doch gewiß ihm solchen Frevel wohl werden bezahlet haben.

2) Die Schmach selbst bestand darin, daß dieser Soldat mit einer Lanze oder Spies in die Brust oder Seite des HErren JEsu hinein stach, und dieselbe also eröfnete. Es geschahe dieses freilich aus Frevel und Muthwillen; doch kann es auch seyn, daß dieser Soldat hier durch zugleich erfahren wollen, ob Jesus wahrhaftig todt sey, oder ob er etwa nur in eine Ohnmacht sich befinde. Daher stach er ihm mit seiner Lanze nach dem Herzen, damit er sehen möchte, ob er noch einiges Gefühl haben, und noch einige Zeichen des Lebens von sich geben werde, und damit er ihm einen Todesstich versetzen möchte, wenn noch einiges Leben in ihm seyn sollte. Daß aber durch diesen Stich keine kleine Wunde, sondern gar eine große und weite Oefnung in der Brust des HErrn JEsu verursachet worden, das kann man daraus sehen, weil der HErr JEsus nach seiner Auferstehung, Joh. 20, 27. seinen Jünger Thoma befahl, nicht nur einen Finger, sondern die Hand in seine Seite zu legen. Es wird ferner gemeldet:

3) Was auf diese schimpfliche Eröfnung der Brust JEsu erfolget sey. Und alsbald, heißt es, gieng Blut und Wasser heraus. So wurde die geöfnete Seite JEsu in einen Brunnen verwandelt, daraus zwei verschiedene Ströme geflossen, nämlich ein Strom von Blut, und ein Strom von Wasser. Ohne Zweifel ist hierbei etwas Außerordentliches geschehen, indem die Vorsehung GOttes theils die Lanze des Kriegesknechtes also gelenket, daß sie eben an demselben Orte eine Oefnung machen müssen, wo sich diese verschiedene Feuchtigkeiten in die Höhle der Brust gesammlet hatten, theils aber verhindert hat, daß diese zwei Feuchtigkeiten nicht vermischet worden: Daher zuerst rothes Blut heraus geflossen, auf welches ein so helles und reines Wasser gefolget, daß Johannes, welcher dabei gestanden, gar deutlich mit seinen Augen unterscheiden können. Es wird ferner angezeiget:

4) Die Gewißheit dieser sonderbaren Begebenheit, davon es v. 35. heißt: Und der es gesehen hat, der hat es bezeuget, und

sein Zeugniß ist wahr, und er weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr gläubet. Es erhellet die Gewißheit dieses Wunders 1) daher, weil ein solcher es erzählet, der es nicht von Hörensagen hat, sondern der es mit seinen Augen gesehen; 2) weil dieser Zeuge ein glaubwürdiger Zeuge ist, der eben deswegen von Christo unter die Zahl seiner Apostel aufgenommen worden, damit er von den Thaten und Begebenheiten JEsu Christi ein wahrhaftiges Zeugniß ablegen möchte; 3) weil er dieses Zeugniß mit gutem Bedacht, aus dem beiwohnenden Lichte des heiligen Geistes, und mit einer göttlichen Gewißheit, abgeleget, daher wird hinzugesetzet: Und er weiß, daß er die Wahrheit saget, und daß ihn seine Sinnen in dieser Sache keinesweges betrogen haben.

Es wird aber auch der Endzweck gemeldet, warum Johannes dieses Zeugniß abgeleget, in den Worten: „Auf daß auch ihr gläubet;" nämlich: daß diese Eröfnung der Seite JEsu Christi wahrhaftig geschehen, folglich daß er wahrhaftig gestorben sey. O eine große Liebe GOttes; o eine große Treue Johannis! Er mußte das mit seinen Augen ansehen, wie Blut und Wasser aus der geöfneten Seite seines HErrn geflossen; da leicht zu erachten ist, daß ihm sein Herz mit geblutet, da er dieses Blut aus einem so lieben Herzen hervorquellen sehen. Nun muß er kommen und es uns erzählen, damit auch wir gläuben. Nun heißt es: „Selig sind, die nicht sehen, und doch gläuben." Endlich wird noch angezeiget

5) Der Rath GOttes in dieser Sache, welcher dieser war, daß die Schrift auch hierin erfüllet würde. Zu welchem Ende Johannes anführet die Weissagung Zachariä 12, 10. da es heißt: Sie, die Juden, werden dereinst sehen, in welchen sie durch die Lanze der römischen Soldaten gestochen haben. Daraus klärlich erhellet, daß auch diese Begebenheit vorher geweissaget worden; folglich daß sie nicht von Ohngefähr und nach dem bloßen Muthwillen eines verwegenen Soldaten geschehen, sondern daß die Hand GOttes dabei beschäftigt gewesen.

Die Hauptabsicht aber, warum GOtt dieses also geordnet, und also auch durch den Propheten vorher sagen lassen, war diese, daß hierdurch die Gewißheit des Todes Christi bestätiget und

versiegelt werden sollte. Ist denn, möchte man denken, so viel daran gelegen, daß wir wissen, JEsus sey an seinem Kreutze wahrhaftig gestorben? O allerdings ist uns viel daran gelegen. Denn ist Christus nicht wahrhaftig gestorben, so ist auch dem Tode nicht wahrhaftig die Macht genommen worden, welches durch den Tod des Mittlers geschehen sollte. Ist er nicht wahrhaftig gestorben, so ist er auch nicht wahrhaftig auferstanden. Ist aber seine Auferstehung ein bloßes Blendwerk gewesen, so ist unser Glaube eitel, so sind wir noch in unsern Sünden, wie Paulus schließet 1 Cor. 15, 17. Das ist der Rath GOttes, warum die Seite Christi nach seinem Tode mit einem Speer geöfnet werden mußte.

Fragen wir aber, was denn darin für ein Rath GOttes gewesen, daß aus dieser eröfneten Seite nicht nur Blut, sondern auch Wasser fliessen müssen, und zwar so, daß beides zwar vereiniget, aber nicht vermischet gewesen? so muß bei Beantwortung dieser Frage vorausgesetzet werden, daß das Blut und Wasser die zwei Hauptwohlthaten, die uns Christus erworben hat, abbilden. Das Blut stellet vor die Wohlthat der Versöhnung, die uns in der Rechtfertigung zugeeignet wird. Denn in ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 14. Das Wasser stellet vor die Wohlthat der Heiligung und Reinigung der Sünden, dazu JEsus Christus den Grund geleget, da er uns den heiligen Geist erworben und gesendet, welcher öfters in der Schrift unter dem Bilde des Wassers vorgestellet wird, weil er das Herz erweichet, reiniget und fruchtbar machet. Daher der Messias, Ezech. 36, 25. 26. 27. spricht: Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neu Herz, und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischern Herz geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten und darnach thun.

Daß demnach 1) aus der Seite Christi Blut und Wasser geflossen, das hat anzeigen sollen, daß wir JEsu Christo beide

Wohlthaten, die Rechtfertigung und Heiligung zu danken haben. 2) Daß das Blut und Wasser vereiniget, aber nicht vermischet gewesen, das hat gezeiget, daß diese beiden Wohlthaten nicht zu trennen, aber auch nicht zu vermischen sind. Diejenigen trennen sie, die sich zwar das Verdienst Christi zur Vergebung ihrer Sünden zueignen, aber durch seinen Geist nicht bekehren und heiligen lassen wollen. Diejenigen vermischen sie, welche die Rechtfertigung darin setzen, daß ein Mensch innerlich gerecht und fromm gemacht werde. 3) Daß nicht nur einige Tropfen, sondern ein Strom von Blut und Wasser aus der geöfneten Seite Christi geflossen, das hat angezeiget den Reichthum der rechtfertigenden und heiligenden Gnade, die durch Christum erworben worden.

Wollen wir in eine tiefere Betrachtung dieses Geheimnisses eingehen, so müssen wir dabei unsere Gedanken richten 1) auf unsern Zustand, darin wir durch den Fall gesetzet sind. Wir sind nämlich durch denselben in ein doppeltes großes Uebel versunken, indem wir durch die Uebertretung des göttlichen Gesetzes theils eine schwere Schuld auf uns geladen, und unsers Ungehorsams wegen dem Gericht GOttes unterwürfig worden zur Ausstehung der verdienten Strafe, welche in der Drohung enthalten ist: Du sollst des Todes sterben; theils einen grossen Verlust erlitten, indem die anerschaffenen Kräfte, GOtt zu erkennen und zu lieben, samt dem ganzen herrlichen Ebenbilde GOttes, verloren gegangen, und unsre ganze Natur durch die Sünde beflecket und vergiftet worden. Sollte uns nun warhaftig und gründlich geholfen werden, so mußte, weil wir in der äußersten Ohnmacht lagen, sich ein anderer unser annehmen, der uns theils von Schuld und Strafe befreien, theils den großen Verlust und Schaden, den unsre Natur durch den Fall gelitten, ersetzen konnte. Das hat nun JEsus Christus, der Sohn GOttes, gethan. Dieser ist in seinem Mittleramte kommen (1) mit Blut, ohne welches keine Vergebung der Schuld statt finden konnte, Hebr. 9, 22. Daher vergoß er sein Blut und schüttete mit demselben zugleich seine Seele in den Tod aus, durch welchen Tod unsre Schuld getilget, die Gerechtigkeit Gottes befriediget, Vergebung der Sünde erworben, und also dem

einen Uebel abgeholfen wurde. Dieser ist aber auch gekommen 2) mit Wasser, das ist, mit dem heiligen Geist, durch welchen die heßlichen Flecken unsrer Natur getilget, die Unreinigkeit derselben hinweggenommen, Kräfte zum Guten mitgetheilet, der Verlust des göttlichen Ebenbildes wieder ersetzet, und also auch dem andern Uebel abgeholfen wird. Und das ist der Schlüssel zum Verstande der Worte Johannis 1. Epist. 5, 6. „Dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, JEsus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut.

Wir müssen bei diesem Geheimniß ferner unsere Gedanken richten 2) auf die Einrichtung des ganzen Levitischen Gottesdienstes, darinnen diese zwei Wohlthaten JEsu Christi durch mancherlei Vorbilder abgeschattet worden. Da waren sonderlich zwei Mittel, durch welche die künftige Gnade des neuen Testamentes abgebildet ward. Nämlich (1) Wasser, mit welchem die leiblich Unreinen sich waschen und baden und damit von ihrer gesetzlichen Unreinigkeit sich reinigen mußten; dahin gehörte sonderlich das Wasser in dem ehernen Waschfaß und das Sprengwasser, darein etwas von der Asche der verbrannten rothen Kuh gerühret wurde, 4. B. Mos. 19, 16. 17. 18. 2) Das Blut der geschlachteten Opfer-Thiere, davon ganze Ströme im alten Testament vergossen worden. Diese beiden Mittel wurden bald einzeln, bald beide zugleich gebraucht. 3. B. Mos. 14, 2-8. Hebr. 9, 19. Das Blut war nun ein Mittel der Versöhnung, und hat vorgestellet die versöhnende Kraft des Blutes JEsu Christi oder des wahren Schlachtopfers für die Sünde der Welt. Hebr. 9, 13. 14. cap. 10, 4. Das Wasser war aber ein Mittel der Reinigung, und hat abgebildet die wahre Reinigung der Herzen, die durch den Geist JEsu Christi geschehen sollte, Hebr. 10, 22. Die Priester des alten Testaments wurden bei ihrer Einweihung auch mit Blut und Wasser gereinigt, 3. B. Mos. 8, 6. 22. der Hohepriester des neuen Testaments aber, der heilig und ohne eigene Sünden ist, darf nicht erst durch Wasser und Blut gereinigt und versöhnt werden, sondern er hat uns diese Wohlthaten erworben; und zwar hat er nicht, wie jene, fremdes Wasser und Blut dazu gebraucht, sondern er ist gekommen mit seinem eigenen Blut und mit seinem eigenen Wasser, und hat

also gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst. Hebr. 1, 2. c. 9, 12.

Wir haben hierbei unsere Gedanken zu richten 3) auf die zwei Sacramente des neuen Bundes, welches öffentliche und kräftige Denkmale dieser zwei Wohlthaten JEsu Christi sind, in welchem der Schatz des Todes und Verdienstes Christi uns zugeeignet wird; denn das Wasser, das aus seiner Seite geflossen, hat seine Absicht auf das Wasserbad der heiligen Taufe, mit welchem der heilige Geist vereinigt ist, durch welches wir von unserer Sünde und Unreinigkeit abgewaschen werden. Apost. Gesch. 22, 16. Das Blut aber, das aus seiner Seite geströmet, hat seine Absicht auf das heilige Abendmahl, darinnen das Blut JEsu Christi uns dargereichet wird zur Vergebung unserer Sünden. Matth. 26, 28: O Tiefen der Weisheit! o anbetungswürdige Geheimnisse des Rathes GOttes, die in dieser so unansehnlichen Begebenheit verborgen liegen! Hierbei wollen wir noch zum Beschluß nachfolgende Wahrheiten merken.

1. JEsus Christus hat durch die Beschimpfung seines erblaßten Körpers alle Arten der Schmach und Beschimpfungen heiligen wollen, welche seinen gemarterten Bekennern, auch öfters nach ihrem Tode, zugefüget werden. Wer sich ein wenig in den Märtyrer-Geschichten umgesehen, dem wird nicht unbekannt seyn, wie die grimmigen Verfolger der Christen auch selbst die zum Tode gemarterten Körper der heiligen Bekenner JEsu vielfältig auf eine schmähliche Art tractiret haben. Die gewöhnlichste Beschimpfung war, daß sie dieselben nackend und unbegraben liegen liessen, und den Christen durchaus nicht erlaubten, sie wegzuholen und zur Erde zu bestatten. Zuweilen warfen sie die Körper der Heiligen bald in tiefe Brunnen, bald in heimliche Gemächer, bald in's Wasser, bald in's Feuer. Zuweilen gaben sie dieselben bald den Hunden, bald den Raubvögeln, bald den wilden Thieren zur Speise, welche die blutigen Eingeweide herumschleppten. Zuweilen wurden die von dem Körper getrennten Köpfe auf Stangen gesteckt, oder aufgehangen. Zuweilen wurde ihnen der Leib aufgeschnitten, mit Gerste gefüllet und also den Schweinen vorgeworfen. Zuweilen wurde die Leber herausgerissen, und selbst von den Zähnen ihrer Feinde zerbissen und verschlucket.

Die Knochen wurden zerstreut, und mit den Knochen der unvernünftigen Thiere vermischt. Die Asche der verbrannten Leiber wurden in's Wasser geschüttet oder unter das Erz gemenget, und allerlei Geschiere oder Bilder und Säulen daraus gegossen. Ja auch die bereits begrabenen Körper wurden oft wieder ausgegraben, verbrannt und die Asche auf die Aecker gestreuet, dabei die Verfolger die gehässige Absicht hatten, daß sie das Christenthum gänzlich ausrotten, andere von der Annehmung desselben abschrecken, die Märtyrer ihrer Ehre berauben und ihre Auferstehung verhindern wollten. Alle diese Beschimpfungen, welche die Bekenner Jesu Christi auch nach ihrem Tode ausstehen müssen, sind hierdurch geheiliget worden, da der ehrwürdige Körper JESU Christi nach seinem Tode von einer verwegenen Hand sich verwunden lassen. Doch hat GOtt nicht allezeit den Feinden erlaubt, mit den Leibern seiner Kinder also umzugehen. Als Kaiser Carolus, der fünfte, Wittenberg eingenommen hatte, so wurde er von einigen Papisten gereizet, daß er Luther's Körper wieder ausgraben, beschimpfen und verbrennen lassen sollte, allein der Kaiser schlug solches ab, und sagte, daß er nicht mit den Todten, sondern mit den Lebendigen Krieg führe. Das muß uns nun gleichviel gelten, was GOtt über unsern Körper verhängen wird. Das Gebet: „Dem Leib ein Räumlein gönn bei frommer Christen Grab, auf daß er seine Ruh an ihrer Seiten hab," muß mit Bedingung geschehen, und dessen Erfüllung dem göttlichen Willen anheim gestellt werden. Nur getrost dem HErrn JEsu das Herz auf Leben und Tod, auf Schmach und Schande, ergeben. Diese Umstände wird er schon fügen und einrichten, wie es Ihm wohlgefällt.

2. Das soll uns vornemlich erwecken, die heilige Schrift lieb zu haben, weil sie ein Buch ist, das von unserm Bräutigam zeuget. So lange man die heilige Schrift nur ansiehet, als ein Buch, darinn allerlei gute Lebensregeln und Sittenlehren stehen, so mag leicht ein Seneca oder ein anderer heidnischer Moralist in den Weg kommen, der die Sache noch artiger und sinnreicher vorstellet, als es unserer Meinung nach in der Bibel stehet, so fällt auf einmal die Hochachtung weg, die wir dem Worte GOttes schuldig sind. Aber wenn man bei Lesung der Schrift

aufmerksam auf den Rath GOttes von unserer Seligkeit horchet und erwäget, daß kein Buch unter der Sonne sey, welches dergestalt von JEsu Christo unserm einigen Seligmacher und Bräutigam unserer Seele zeuget als dieses, welches alle Umstände seines Lebens, Leidens und Todes so deutlich vorher verkündiget, so schätzet man kein Buch unter der Sonne höher als dieses. Lasset uns demnach den HErrn bitten um eröffnete Augen, Christus in der Schrift zu sehen als das Lamm, auf welches die Finger aller Knechte GOttes weisen, so werden wir die Schrift recht innig lieb gewinnen, und niemals eine Geringschätzung derselben bei uns aufkommen lassen.

3. Da JEsus Christus in seiner durchgrabenen Seite uns einen freien Gesundheitsbrunnen wider die Sünde und Unreinigkeit öffnen lassen, so sollen wir uns desselben zu unserm Heil fleissig bedienen. Durch dieses Blut und Wasser, aus der Seite JEsu geflossen, wird dasjenige ausgerichtet, was alle Levitischen Reinigungen und Besprengungen mit Blut und Wasser zwar abgebildet, aber nicht in der That haben wirken und leisten können. O so lasset uns denn mit Freuden Wasser schöpfen aus diesem Heilbrunnen. Esa. 12, 3. Lasset uns zu dieser freien und offenen Quelle hinzunahen mit einem Herzen, das überzeuget ist, sowohl von der schweren Schuld der Sünde, als von dem dadurch erlittenen großen Verlust und abscheulichen Unreinigkeit unserer Natur, damit wir gegen die Schuld der Sünde in dem Blute JEsu Christi Vergebung finden, von der Unreinigkeit der Sünde aber in diesem reinen Wasser abgewaschen werden. Lasset uns also die Ermahnung Pauli in acht nehmen: Hebr. 10, 19-22. „So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch das Blut JEsu, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget an unserm Herzen," nämlich mit dem Versöhnungsblute des neuen Bundes, Hebr. 9, 14. 19. 1. Petr. 1, 2. „und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser." JEsus Christus ist mit Blut und Wasser zu uns gekommen; lasset uns Ihn also annehmen, daß wir die versöhnende Kraft seines Blutes erfahren, und die reinigende Kraft seines Geistes nicht verhindern. Niemand unterstehe sich,

dasjenige zu scheiden, was GOtt zusammengefüget hat. Es ist nicht erlaubt, das Blut haben zu wollen, ohne das Wasser, das ist, zwar die Befreiung von der Schuld der Sünden durch Christi Blut verlangen, aber die Reinigung von Sünden verwerfen. Es ist aber auch nicht erlaubt, das Wasser haben zu wollen, ohne das Blut, das ist, mit Verwerfung der Rechtfertigung auf die Heiligung dringen, welche eigenthätige Scheidung eine gesetzliche Aengstlichkeit zum Lohn hat. Blut und Wasser, Rechtfertigung und Heiligung, gehören zusammen. Selig ist, der beides in unzertrennlicher Ordnung recht gebrauchet.

Im übrigen da durch die Oeffnung der Seite JEsu Christi nicht nur ein Brunnen gegen die Unreinigkeit der Sünde, sondern auch eine Höhle und Freistatt eröfnet worden ist; so lasset uns gedenken an die Worte unsers Blutbräutigams, da er in dem Hohenlied am 2, 14. rufet: „Komm her, meine Taube, in die Felslöcher und in die Steinritzen." Denn da hier der Fels des Heils verwundet und zerspalten wird, so kann diese Oefnung gar füglich angesehen werden, als die Ritze eines Felsen, dahin die verscheuchten Tauben, die vom Raubvogel verfolget werden, ihre Zuflucht nehmen, und daselbst Sicherheit finden können. Hin demnach zu diesen offenen Felsenritzen, ihr Seelen, die ihr von dem Bluträcher verfolget werdet, die ihr euch umsehet und nirgends Sicherheit finden könnet; hin zu der offenen Seitenwunde JEsu Christi! Leget nicht nur eure Hand in dieselbe, wie Thomas, sondern verberget euch ganz in derselben. Dringet so nahe, als es euch nur möglich ist, zu seinem freundlichen Herzen, damit ihr die zarten Bewegungen seiner wallenden Liebe und die Gedanken des Friedens, die daselbst über euch geheget werden, erblicken möget. Fasset ein gutes Vertrauen zu der Liebe, die um euretwillen alle Arten der Schmach, auch selbst nach dem Tode, über sich genommen, ergebet euch ihr mit Leib und Seele, und wünschet in ihrem Dienste zu leben und zu sterben.

Gebet.

Du treuer Heiland, wir preisen dich für alle Beweisungen deiner Liebe, und für alle Arten der Schmach, die du sowohl

vor deinem Tode, als nach deinem Tode, um unsertwillen übernommen. Du wollest uns die Gnadengeheimnisse deiner geöffneten Seite immer besser erkennen lassen. Du wollest uns zu deinem liebreichen und freundlichen Herzen hinlocken, damit wir in demselben Sicherheit vor den Zorn finden. Du wollest uns von unsrer natürlichen Unreinigkeit und schweren Sündenschuld, die auf unsern Gewissen haftet, lebendig überzeugen, damit mir zu den Strömen des Blutes und des Wassers, welche aus deiner Seite geflossen sind, hinzu eilen, und nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch Reinigung von Sünden erlangen mögen. Dazu wollest du segnen alles, was auch in dieser Stunde gehandelt worden, um deines Namens willen, Amen.

Die 12. Betrachtung.

Das Opferblut, als ein Vorbild des Blutes JEsu Christi.

(3 B. Mos. 17, 11.)

„Des Leibes Leben ist im Blut, und ich hab' es euch zum Altar „gegeben, daß eure Seelen damit versöhnet werden. Denn „das Blut ist die Versöhnung für das Leben."

In der vorigen Betrachtung ist eine kurze Anleitung gegeben worden, das Geheimniß des Blutes und Wassers, das aus der Seite JEsu nach seinem Tode geflossen, tiefer einzusehen. Es ist aber die Sache von solcher Wichtigkeit, daß sie mit allem Recht eine weitere Untersuchung verdienet. Zu dem Ende wollen wir in die Bilderschule des heiligen Geistes hinein gehen und zwei betrachtungswürdige Vorbilder dieser geheimnißreichen Blut- und Wasserfluth zu erklären vor uns nehmen; nämlich das „Blut der Opferthiere" des alten Testaments; und das „Wasser, welches aus dem von Mose geschlagenen Felsen geflossen."

Bei Erforschung des Geheimnisses, welches unter dem Opferblute verborgen liegt, haben wir auf zwei Punkte zu sehen.

1. Auf das Opferblut selbst; 2. auf die Handlungen, die damit vorgenommen worden.

I.

Was denn das Opferblut selbst, oder das Blut der zum Opfer bestimmten reinen Thiere betrifft, so war dasselbige gleichsam der Mittelpunkt des ganzen Levitischen Gottesdienstes. Wenn ein Sünder, der durch Uebertretung des göttlichen Gesetzes den Tod verdienet hatte, ein von GOtt vorgeschriebenes Thier an seiner Statt brachte, demselben die Hände auflegte, und seine Sünde über demselben bekennete: so wurde zwar das Thier von dem Augenblick an also angesehen, als ob es die Sünde selbst begangen und den Tod dadurch verdienet hätte; allein die Versöhnung solcher Sünde geschahe nicht eher, als bis diesem Thiere alles Blut abgezapfet und an den Boden des Altars gegossen worden. Daher Paulus, Hebr. 9, 22. spricht: „Ohne Blutvergiessen geschiehet keine Vergebung." Wenn man nun bedenket, wie viel tausend Millionen Thiere nur von Mosis Zeiten bis auf Christum, anfänglich in dem Vorhofe der Stiftshütte, nachgehnds in dem Tempel zu Jerusalem, geschlachtet worden: so würde man gewiß, wenn man alles vergossene Opferblut beisammen sehen sollte, eine See von Blut mit Erstaunen erblicken, welche etliche Meilen in ihrem Umkreis haben würde.

Dieses so reichlich vergossene Opferblut war nun im Alten Testament eine von den heiligsten Sachen. Kein Mensch durfte sich, bei Verlust seines Lebens unterstehen, dieses Blut zu seinem Gebrauch anzuwenden; sondern GOtt hatte sich dasselbe allein vorbehalten, und ernstlich befohlen, daß es auf seinen Altar geliefert werden sollte. Ja damit den Israeliten eine desto größere Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen das Opferblut eingepräget werden möchte, so hatte GOtt gar auf's allerstrengste verboten, daß man auch das Blut derjenigen Thiere, welche auf den Tisch geschlachtet wurden, nicht essen noch geniessen durfte, wie wir hiervon im 3 B. Mosis 17, 10. die ausdrückliche Verordnung GOttes finden: „Welcher Mensch, er sey vom Hause Israel oder ein Fremdlinger unter euch, irgend

Blut isset, wider den will ich mein Antlitz setzen, und will ihn mitten aus seinem Volke rotten": welches im 5 B. Mos. 12, 15. 16, mit diesen Worten wiederholet wird: „Du magst schlachten und Fleisch essen, in allen deinen Thoren, nach aller Lust deiner Seele, nach dem Segen des Herren deines Gottes, den er dir gegeben hat, beide der Reine und der Unreine mögens essen, wie ein Reh oder Hirsch. Ohne das Blut sollst du nicht essen, sondern auf die Erde giessen, wie Wasser."

Hier haben einige allerlei Ursachen angegeben, warum das Essen des Blutes unter dem alten Bunde so ernstlich verboten gewesen. Einige haben gemeinet, es sey darum geschehen, weil der Genuß des Blutes dem menschlichen Körper nicht zuträglich sey. Andere haben geglaubet, die Weisheit GOttes habe er darum verboten, damit die Menschen von aller Blutdürstigkeit und Grausamkeit zurück gehalten werden möchten. Andre haben andre und noch weiter hergesuchte Ursachen dieses Verbots angezeiget. Allein GOtt selbst, der am allerbesten die Ursache seines Gesetzes erklären kann, hat eine ganz andere Ursach entdecket. Denn nachdem er 3 B. Mos. 17, 10. das Bluteſſen verboten, so wird v. 11. hinzugesetzt: „Denn des Leibes Leben ist im Blute, und ich hab' es euch zum Altar gegeben, daß eure Seelen damit versöhnet werden. Denn das Blut ist die Versöhnung für das Leben, oder für die Seele. Darum hab ich gesagt denen Kindern Israel: Keine Seele unter euch soll Blut essen, auch kein Fremdlinger, der unter euch wohnet."

Es wird hier zum Grunde gesetzet, daß die Seele eines Thieres in seinem Blute sey. Denn das Blut ist bei unvernünftigen Thieren anstatt der Seele, sintemal es, indem es durch die Adern fließt, die Maschine des Körpers, wie ein Strom das Mühlrad, beweget und im lebhaften Stande erhält. So lange der Umlauf des Blutes bei ihnen ungehindert von statten gehet, so lange dauert auch ihr natürliches Leben. Wenn aber der Umlauf des Blutes gehemmet, oder das Blut abgezapfet wird, so liegt ihr Körper unbeweglich, und ihr thierisches Leben hat ein Ende. So oft demnach das Blut eines Opferthieres vergossen wurde, so wurde solches vor GOtt eben so angesehen, als ob die Seele dieses Thieres seiner Gerechtigkeit aufgeopfert

worden. Und die Seele des Thieres wurde ferner betrachtet als ein Lösegeld für die Seele des Sünders.

Die Sache verhält sich nämlich also: Wenn jemand das Ceremoniengesetz GOttes übertreten hatte, so hatte er damit den Tod verdienet. Seine Seele hätte billig alsobald gewaltsamer Weise aus ihrem Körper hinausgestossen und vor den Richterstuhl des höchsten Gesetzgebers gestellt werden sollen, ihr verdientes Urtheil zu empfangen nach der Regel der göttlichen Gerechtigkeit: „Welche Seele sündiget, die soll sterben. Allein GOtt erlaubte in dem Ceremonialgesetz, daß der Sünder seine Seele durch die Seele eines Thieres lösen, oder daß er für seine Seele eines Thieres Seele darstellen durfte. Nun ist zwar die Seele eines Thieres kein hinlängliches Lösegeld für die Seele eines Menschen, weil zwischen beiden gar ein großer Unterscheid sich befindet. Unterdessen wurde doch diese Seele des Thieres, welche mit seinem Blute an den Boden des Altars hingegossen wurde, von der göttlichen Gerechtigkeit angenommen, als ein Unterpfand von der Seele und von dem Blute JEsu Christi, welches zu seiner Zeit für die Sünden der ganzen Welt vergossen und der göttlichen Gerechtigkeit aufgeopfert werden sollte. Gleichwie nun also das Opferblut, oder die Seele des Opferthieres angenommen wurde an Statt der Seele des Sünders, welche das Blut ihres Leibes als ein Werkzeug gebraucht, ihre Wirkungen durch und in demselben zu verrichten, also wird die Seele des Mittlers, die durch einen blutigen und gewaltsamen Tod von ihrem Leibe abgesondert worden, in göttlichem Gericht angenommen als das Lösegeld für die Seelen unzähliger Sünder, welche den Tod verdienet hatten, und als das Schuldopfer zur Tilgung ihrer Uebertretungen. Esa. 53, 10. Da dieses geschehen war, da JEsus Christus durch einen blutigen Tod seine Seele zum Schuldopfer niedergelegt, so war das Vorbild des Opferblutes erfüllet; das Vorbild des Blutessens hatte seine Verbindungskraft verloren, und es wurde nun unter allen Himmeln verkündigt, daß GOtt um des Blutes JEsu Christi willen, welches durch ganze Ströme Opferblut war vorgebildet worden, den Menschen ihre Sünden vergeben und ihre Strafen erlassen wolle.

Lasset uns demnach von dem Vorbilde zu dem Gegenbilde über-

schreiten und in die Betrachtung des heiligen Blutes JEsu Christi mit Ehrerbietigkeit und Zittern hineingehen. Es wird uns dieses Blut in der heiligen Schrift als die einzige Ursache unserer Rechtfertigung, Heiligung und Herrlichmachung vorgestellet. Nur die vornehmsten Oerter anzuführen, so sagt Christus Matth. 26, 28.: „Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele," für die große Menge der Nachkommen Adams, „zur Vergebung der Sünden." Joh. 6, 55. 56. spricht er: „Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm." Apostelg. 20, 28.: „GOtt hat seine Gemeine durch sein eigen Blut erworben." Röm. 3, 25.: „Welchen GOtt hat vorgestellet zu einen Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut." Röm. 5, 9.: „So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind." Ephes. 1, 7.: „Durch welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Ephes. 2, 13.: „Nun aber, die ihr in Christo JEsu seyd, und weiland ferne gewesen, seyd nun nahe worden durch das Blut Christi." Colossi. 1, 20.: „Er hat Friede gemacht durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst." Hebr. 9, 13. 14.: „Denn so der Ochsen und Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der lieblichen Reinigkeit; wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den ewigen Geist GOtt geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt!" Hebr. 1, 10.: „So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch das Blut JEsu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch." 1. Petr. 1, 18. 19.: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." 1. Joh. 1, 7.: „Das Blut JEsu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden." Offenb. 1, 5.: „Er hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden

mit seinem Blute." Cap. 7, 14.: „Diese sind's, die kommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes." Und cap. 12, 11. wird das Siegeslied gesungen: „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugniß." So häufig wird uns im neuen Testament das Blut JEsu Christi und dessen herrliche Kraft angepriesen.

Es ist aber zum rechten Verstande aller dieser Schriftstellen zu merken, daß der heilige Geist unter dem Namen des Blutes den ganzen Gehorsam und das ganze Opfer Christi zu begreifen pflege, daher Paulus die Worte Blut und Opfer miteinander verwechselt. Hebr. 9, 23. So mußten nun der himmlischen Dinge Vorbilder mit Blut v. 22. gereiniget werden, aber sie selbst, die Himmlischen, müssen bessere blutige Opfer haben, denn jene waren. Zu diesem Opfer, das Christus dem Vater zu unserer Versöhnung dargebracht, gehöret mit das Beten und Flehen, das große Geschrei und die Thränen, die er in den Tagen seines Fleisches zu GOtt geschickt; Hebr. 5, 7. es gehöret mit dazu das Empfinden der Schmach, des Widerspruchs und der Schmerzen, und überhaupt das ganze Leiden seines Leibes und seiner Seele sammt dem Tode, darinnen es sich geendiget. Insonderheit ist zu merken, daß das Leiden seiner heiligen Seele keineswegs ausgeschlossen werden müsse, dieweil das Blut der Opferthiere betrachtet wurde als ihre Seele, welche im Vorbild und Schatten, zur Razion der Seele des Sünders hingegeben wurde; denn das Blut, sagt Moses, ist die Versöhnung für die Seele, daher das Opferblut fast mehr ein Vorbild des Seelenleidens Christi, als seines äusserlichen Blutvergiessens, gewesen.

Wenn wir uns nun etwas näher zur Betrachtung des Blutes JEsu Christi hinzunahen, so haben wir dasselbe anzusehen 1. als ein wahrhaftiges menschliches Blut; denn, gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, so ist der Mittler es gleichermasen theilhaftig worden, nach Hebr. 2, 14.; daher es auch Joh. 6, 53. das Blut des Menschen Sohnes genennt wird. Und das erforderten auch die Regeln der göttlichen Gerechtigkeit; denn weil die göttliche Majestät von den Menschen beleidiget

vorden war, so mußte auch ein menschliches Blut zur Versöh-
ıung derselben vergossen werden.

Es ist aber von anderm menschlichen Blute darin unterschie-
)en, daß es 2. ein reines und unbeflecktes Blut ist, gleichwie im
Vorbilde das Blut keiner andern als reinen Thiere, die keinen
Tadel hatten, im Heiligen gesprenget und an den Boden des
Altars gegossen werden durfte. Alle Menschen sind von Na-
ur mit der Erbsünde vergiftet, welche zwar vornehmlich ihren
Sitz in der Seele und in den Kräften derselben hat, aber doch
uch den ganzen Körper durchdringet als ein heimliches Gift durch
lle Adern schleichet und alles Blut beflecket, dessen sich die sün-
)ige Seele zu ihren Wirkungen und andern Bewegungen bedie-
ıet, daher wir zu singen pflegen: „Kein Blutstropfen ist zu
inden, der nicht starrt von andern Sünden." Christi Blut
ıber ist das Blut eines unschuldigen und unbefleckten Lammes,
1. Petr. 1, 19. das Blut eines Gerechten, Matth. 27, 24. das
Blut eines heiligen und von den Sündern abgesonderten Hohen-
)riesters, Hebr. 7, 27. denn ob er gleich in dem Leibe einer
Sünderin, welche selbst einen Heiland vonnöthen hatte, empfan-
ıen und gebildet worden ist, so ist doch derselbige Theil ihres
Blutes, daraus die Menschheit JEsu Christi gebildet worden, zu-
)or durch die Ueberkunft des heiligen Geistes gereinigt und ge-
)eiliget worden. Wie demnach die ganze Person, die von Ma-
ia geboren worden, ein heiliges Kind ist, Luc. 1, 35. so ist
uch alles Blut dieser Person heilig, rein, unbefleckt und keinen
nordentlichen Bewegungen unterworfen. Doch diese inwendi-
)e Reinigkeit des Blutes JEsu Christi würde noch nicht hin-
änglich gewesen seyn, demselben einen so hohen Werth beizule-
)en, daß es als ein Lösegeld für die Seelen aller Menschen be-
rachtet werden könnte,

Aber es ist 3. ein göttlich Blut, indem es Apost. 20, 28.
usdrücklich heißt: „GOtt hat seine Gemeine durch sein eigen
Blut erworben." So ist es denn GOttes eigenes Blut oder
in Blut des Sohnes GOttes, nach 1. Joh. 1, 7. ein Blut, mit
)elchem sich der ewige Sohn des Vaters so genau und so unbe-
reiflich vereiniget hat, daß er dasselbe in seine eigene Selbstän-
igkeit aufgenommen und es mit aller seiner göttlichen Herrlich-

keit geadelt und durchdrungen hat. So wahrhaftig unser Blut zu unserm Wesen gehöret, so wahrhaftig ist das Blut JEsu Christi ein Theil seines Wesens und seiner hohen Person. Und wie sich unsere Seele, so lange sie in dem Leibe wohnet, ihres Blutes zu ihren Wirkungen bedienet, also hat die mit dem ewigen Wort vereinigte Seele JEsu Christi ihr Blut zu allen Verrichtungen ihres Mittleramtes gebrauchet; daher wird es billig von Petro 1. Epist. 1, 19. ein theures und kostbares Blut, ein Blut von hohem Werth genannt, weil es nicht nur persönlich mit GOtt vereinigt und durch solche Vereinigung über alles kreatürliche Blut unendlich erhoben, sondern weil auch große göttliche Geschäfte in demselben und durch dasselbe verrichtet worden. War es nicht mit einer göttlichen Kraft und Würde begabt gewesen, wie hätte es den brennenden Zorn eines unendlichen GOttes ertragen und löschen können? Wäre es nicht mit göttlicher Kraft und Würde begabt gewesen, wie hätte uns die Vergebung aller unserer Sünden, die Erlassung aller unserer Strafen und noch dazu ein unbegreiflicher Schatz der Seligkeit und Herrlichkeit dadurch verdient werden können? Das kann kein menschliches Blut thun, wenn gleich ganze Ströme desselben vergossen würden. Aber daß der Sohn GOttes sein eigen Blut, das durch die Vereinigung mit seiner Person höher, denn der Himmel, geworden ist, in so großer Angst so reichlich vergossen hat, das giebt Ihm eine unendliche Würde und verdienstliche Kraft, weil dieser göttliche Hohepriester der zukünftigen Güter, der sich selbst nicht nur ohne allen Wandel, sondern auch durch den ewigen Geist seiner Gottheit GOtt geopfert hat, weil dieser, sag ich, nicht der Böcke oder Kälber Blut, sondern mit seinem eigenen Blut in's Allerheiligste eingegangen, so hat dadurch eine ewige Erlösung erfunden werden können. Hebr. 9, 11, 12. 13.

Es ist daher 4. ein unvergängliches und unverwesliches Blut. 1. Petr. 1, 18. heißt's: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd, sondern mit dem theuren Blute Christi." Da wird das vergängliche Gold und das theure Blut JEsu Christi, welches also, Kraft des Gegensatzes, unvergänglich seyn muß, einander entgegen gesetzet. Wurde gleich

dieses Blut im Leiden und Tode Christi von dem Leibe des unbefleckten Lammes getrennt, so konnte es doch von der göttlichen Person, welcher es zugehöret, nicht abgesondert werden. Weil der Vater nicht zugeben wollte, daß der Leib seines Heiligen, sammt dem dazu gehörigen Blute, die Verwesung sehen sollte, Psal. 16, 10. so mußte die Erde am Tage der Auferstehung alles, was sie von diesem Blute eingetruken hatte, wieder hergeben, da es denn der Sohn GOttes, dem kein Ding unmöglich ist, wieder gesammelt, es mit seinem verklärten Leibe vereinigt und am Tage seiner Himmelfahrt in das himmlische Heiligthum gebracht hat, gleichwie der Hohepriester am Versöhnungsfest mit dem Blut der Thiere in das Allerheiligste eingehen mußte. Demnach ist die ganze Summe des blutigen Lösegeldes Christi sicher und unverletzt im Himmel angekommen. Kein Räuber hat etwas davon erhascht; kein Tropfen desselben hat die Verwesung gesehen. Es liegt nun vor dem Angesichte GOttes bereit, für alle diejenigen Seelen, die sich dasselbe im Glauben zueignen und zu Nutz machen wollen.

Es ist 5. ein Blut, welches mit der Last aller Sünden der Welt, mit der Last des ganzen Zornes GOttes, ja mit höllischer Angst und Quaal an unserer Statt beladen gewesen. Wer es gleich an sich, wie vorhin erinnert ist, von eigener Sünde und Befleckung vollkommen rein und frei, so lag doch auf demselben alles Schuld des ganzen menschlichen Geschlechts, sammt allem Fluche, welcher auf einer jeden Sünde haftet. Daher dieses Blut unter den äussersten Schmerzen des Leibes und der Seele und in der tiefsten Schmach an einem verfluchten Kreuze vergossen werden mußte. Durch die Vergiessung des Opferblutes wollte GOtt seinen Zorn gegen die Seele des Sünders beweisen, und zu bedenken geben, wie groß er gegen sie sey, weil er gegen das Blut, das an ihrer Statt verschüttet und der Verfäulung übergeben werden mußte, so streng verfuhr. Aber das Blut unsers Mittlers ist das eigentlichste und höchste Ziel des Zornes GOttes gewesen, in welchem sich sein Grimm gegen die Sünde gleichsam abgekühlet hat. Durch dieses verzehrende Zornfeuer wurde das Blut des heiligen Lammes dergestalt erhitzet und in ein so ausserordentliches Sieden und Wallen gesetzet, daß es am

Oelberge an verschiedenen Gegenden des heiligen Leibes die Adern zersprengte und Klumpen weise auf die Erde fiel. Und dieses Blutvergiessen mußte nachmals unter lauter Schmerzen, Schmach und Quaal so lange fortgesetzt werden, bis Leib und Seele getrennt und also mit diesem Blute die Seele JEsu Christi in den Tod ausgeschüttet wurde, wie Esaias cap. 53, 12. im Hebr. davon redet.

Es ist endlich 6. ein redend Blut, daher es Hebr. 12, 24. heißt: „Ihr seyd kommen zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet denn Abels." Und warum sollte es nicht ein redend Blut heissen können, da es ein Blut des selbstständigen, ewigen Wortes ist, durch welches aller Rath GOttes von unsrer Seligkeit verkündiget worden. Es redet dieses Blut 1) zu GOtt, und schreiet zu demselbigen, nicht um Rache über diejenigen, die es vergossen, oder doch dessen Vergiessung verursachet haben; sondern um Versöhnung, Erbarmung und Mitleiden über das große Elend des menschlichen Geschlechtes. So oft der Vater an dieses Blut gedenket, so ist's unmöglich, daß er nicht zugleich an den wunderbaren Gehorsam seines Sohnes bis zum Tode am Kreutz, an alle ihm zugefügte Schande, an alle von ihm ausgestandene Todes- und Höllenangst, gedenken, und dadurch kräftig bewogen werden sollte, ganze Ströme seiner Liebe auf uns fließen zulassen: weil ihm dadurch solche Ursachen vorgestellet werden, die ihn nicht zur Rache, sondern zur Gnade reitzen können.

Es redet aber 2) auch mit den Menschen. Es redet mit den sichern und frechen Sündern, welche in ihrer Unbußfertigkeit und Ruchlosigkeit dahin gehen. Es hält ihnen vor den hohen Werth ihrer Seele, welche durch nichts anders, als durch das theure Blut des Sohnes GOttes, von dem Verderben erlöset werden können. Es hält ihnen vor die Abscheulichkeit der Sünde, welche der menschlichen Natur solche Flecken anhänget, die durch nichts anders, als durch das einige Blut GOttes, haben abgewaschen und ausgetilget werden können. Es hält ihnen vor die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, welche das Blut des Bürgen für das Blut der Schuldner, die Seele des Soh-

nes für die Seele der Rebellen, zur Versöhnung verlanget und bekommen hat.

Es redet ferner mit den bußfertigen Sündern, welche ihr Elend und Verderben erkennen und darüber tief gebeuget stehen. Es hält ihnen eine Predigt von der unbegreiflichen Liebe GOttes, welche ihn bewogen, sein eigenes liebes Kind, das Lämmlein, das von Ewigkeit in seinem Schooße auferzogen worden, einem so blutigen Tode übergeben, und auf eine so barbarische Schlachtbank zu liefern. Es hält ihnen eine Predigt von der Vergebung aller ihrer Sünden, indem es mit lauter Stimme das Gewissen versichert, daß der Zorn GOttes gestillet, seine Gerechtigkeit vergnüget, und seine Barmherzigkeit willig gemacht sey, eine jede Seele, die mit diesem Blute besprenget ist, auf ihren Schooß zu nehmen und ihr Gnade um Gnade mitzutheilen.

Es redet endlich mit den gerechtfertigten und der Gnade Gottes bereits versicherten Seelen. Es bezeuget ihnen, daß, weil Christus für sie gestorben, da sie noch Sünder waren, sie nun vielmehr durch ihn behalten werden sollen für dem Zorn, nachdem sie durch sein Blut gerecht worden sind, Röm. 5, 9. Es unterstützet ihre Gebete durch eine kräftige Vorbitte, und versichert sie, daß ihnen nichts abgeschlagen werden solle, was sie von dem Vater bitten. Es fordert endlich von ihnen Dankbarkeit und Gegenliebe, daß sie Gut und Blut, Leib und Leben demjenigen aufopfern sollen, der alles sein Blut für sie ausgeschüttet hat.

Selig ist derjenige, der die Stimme dieses redenden Blutes mit Glauben und Gehorsam höret. Denn es bittet zwar um Gnade, und redet bessere Dinge, denn das Blut Abels. Aber wer sich durch dasselbe nicht zur Buße und Glauben bewegen lässet, sondern es mit Füßen tritt und für unrein achtet, über den wird es an jenem Tage laut genug um Rache schreien. Lasset uns demnach dieses redende Blut nicht verachten, noch unsere Ohren vor der Stimme desselben verstopfen, wenn es zuerst in unsere Gewissen hinein schreiet, und ihnen die Abscheulichkeit der Sünde und die Gerechtigkeit GOttes lebhaft vorstellet. Lasset uns vielmehr mit den ersten Wirkungen seiner Stimme

so treu umgehen, damit es darauf zu seinem Hauptgeschäfte schreiten und uns Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit verkündigen könne.

II.

Wir gehen aber nun fort zur Betrachtung derjenigen Handlungen, welche mit dem Opferblute im alten Testamente vorgenommen worden. Und da sind vornämlich folgende Handlungen merkwürdig:

1. Die Vergiessung des Blutes. Diese geschahe bei der Schlachtung des Opferthieres, da die Kehle desselben, und zwar sowohl der Speiseschlund, als die Luftröhre, mit einem Opfermesser durchschnitten, und also das Blut gleichsam abgezapfet wurde. 3 B. Mos. 1, 5.

2. Die Auffangung des Blutes. Denn wenn also das Blut des Thieres aus der gemachten Oefnung heraus ströhmete, so wurde von einem Priester ein Becken untergehalten, und in demselben das herausfliessende Blut aufgefangen.

3. Die Sprengung des Blutes. Da denn bei einigen Opfern das Blut nur blos an die Hörner oder Ecken des ehernen Altars, in dem Vorhofe der Priester, 3 B. Mos. 3, 2. 13. bei andern auf die Hörner des güldenen Rauchopferaltars im Heiligen, 3 B. Mos. 4, 7. 18. bei andern gegen die Lade des Bundes im Allerheiligsten gesprenget wurde, 3 Mos. vs. 16. 14. 15. In andern Fällen wurde bald das Gesetzbuch, bald die Menschen, bald die heiligen Geräthe der Stiftshütte besprenget, Hebr. 9, 19. 21.

4. Die Ausgiessung des Blutes an den Boden des Altars, 3 Mos. 4, v. 7. Da denn im Tempel gewisse Röhren unten am Altar waren, durch welche es abfliessen und in dem Bach Kidron geleitet werden konnte.

5. Die Hineintragung des Blutes in das Allerheiligste, welche aber nur einmal im Jahr an dem großen Versöhnungsfeste zu geschehen pflegte.

Lasset uns nun mit heiliger Ehrerbietigkeit die Geheimnisse betrachten, welche die Weisheit GOttes unter diesen Handlungen abbilden lassen. Denn hier ist nicht das Geringste ver-

zeblich geschehen, sondern die allerhöchste Weisheit, welche den ganzen Levitischen Gottesdienst eingerichtet, hat bei allen diesen blutigen Verrichtungen ihre geheimen Absichten gehabt, auf welche sie alles gerichtet. Da nämlich das Opferblut das Blut JEsu Christi abgebildet hat, so haben die Handlungen, die mit dem Opferblute vorgenommen worden, nothwendig diejenigen Handlungen abgebildet, welche mit dem Blute JEsu Christi vorgenommen werden sollten.

1. Die Vergiessung des Opferblutes hat abgebildet die Vergiessung des theuren Blutes JEsu Christi, davon unser Heiland Matth. 26, 28. spricht: „Das ist mein Blut, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden." Es ist aber das Blut JEsu Christi (jetzt von seiner Beschneidung nicht zu gedenken) sonderlich in seinem Leiden gar häufig vergossen worden. Es ist vergossen worden im Oelgarten, dahin er sich über den Bach Kidron (in welchen das Opferblut aus dem Tempel geleitet wurde) begeben hat, da er die erschreckliche Angst, welche er unter der Empfindung des Zornes GOttes ausstehen müssen, einen blutigen Schweiß Ihm ausgepresset, der in der kalten Luft geronnen und Klumpen weise auf die Erde gefallen. Es ist vergossen worden in der Geisselung, da sein ganzer heiliger Rücken durch die Schläge der Geisseln, welche mit Draht durchflochten zu seyn pflegten, ganz zerrissen und gleichsam durchpflüget worden. Es ist vergossen worden bei der Krönung mit Dornen, da der Dornenkranz durch die unbarmherzigen Schläge in sein Haupt getrieben und dadurch unzählige Wunden verursacht worden. Es ist vergossen worden bei der Kreuzigung, da eiserne Nägel durch seine beiden Hände und durch seine beiden Füsse geschlagen worden. Es ist vergossen worden durch die Eröffnung seiner Seite mit einer Lanze, welche nach seinem Tode vorgenommen wurde, dadurch dem übrigen Blute, das sich im Tode aus allen Adern zu seinem Herzen versammelt hatte, eine offene Thür, vollends auszufliessen, gemacht worden. Siehe, o Seele, so reichlich ist das Blut deines Erlösers für dich vergossen worden. Anstatt einer Oeffnung, dadurch das Opferblut bei der Schlachtung der Thiere abgeflossen, sind so viele Brunnen des Blutes an dem heiligen Körper des Lammes GOttes gegraben

worden. Dabei auch der Umstand nicht ohne Geheimniß ist, daß das Blut der vornehmsten Opfer an der Seite des Altars gegen Mitternacht vergossen werden mußte, 3. B. Mos. 1, 11. cap. 6, 25. welches abbildet die Macht der Finsterniß, mit welcher die Seele JEsu Christi unter den häufigen Blutstürzungen umgeben gewesen. Luc. 22, 53. Ja wenn das Opferthier mit dem Gesicht gegen Abend gekehrt stund, da es geschlachtet wurde, so zeigte es gleichsam hinaus auf den Berg Golgatha, welcher dem Tempel gegen Abend lag, wo unser HErr gekreuzigt worden.

2. Die Auffangung des Opferblutes in einem besondern Becken, welches von den Priestern untergehalten wurde, hat überhaupt vorstellen sollen, wie heilig und ehrerbietig man mit Blute JEsu Christi umgehen solle. In der Epistel an die Hebr. 10, 29. wird von solchen geredet, welche das Blut des Testaments für unrein achten und den in seinem Blute liegenden Sohne GOttes gleichsam mit Füssen treten, welches gewissermassen von allen denjenigen geschiehet, die dieses Blut, als den theuersten Schatz ihres Heils, nicht in der Ordnung der Busse und des Glaubens sich zueignen, und also zur Versöhnung und Reinigung ihrer Seelen anwenden wollen.

Vergleichen wir aber hiermit den Propheten Zachariam cap. 9, 5. so sehen wir, daß durch die Becken, in welchen das Blut der Opferthiere aufgefangen worden, die Apostel und andere Lehrer des neuen Testaments abgebildet werden sollen; denn von diesen wird daselbst gesagt, „daß sie voll werden sollten," nämlich vom Blute, „wie die Becken des Altars." Wie nämlich in jenen Becken das Opferblut aufgefangen und aus denselben hernach gesprenget wurde, so sind die Herzen der Apostel und aller rechtschaffenen Diener des neuen Testaments diejenigen Gefässe, in welchen der heilige Geist die versöhnende und reinigende Kraft des Blutes JEsu Christi verkläret und sie mit derselbigen erfüllet, damit sie hernach wieder andere mit diesem Blute besprengen und ihnen dessen Kraft anpreisen können. Daher denn insonderheit diejenigen, welche sich zum Lehramt zubereiten lassen, verbunden sind, täglich mit diesem Blute umzugehen und sich mit dessen Kraft erfüllen zu lassen.

Aber auch das Herz eines jeglichen Christen soll billig ein solches heiliges Becken sein, welches voll sey von dem Blute der Versöhnung. Der Glaube aber ist es eigentlich, welcher gleichsam das Becken unterhält, und dieses Blut des erwürgten Lammes auffänget. Dieser Glaube hat von dem ersten Augenblicke seiner Geburt an einen unersättlichen Durst nach dem Blute Jesu Christi. Er sehnet sich mehr nach demselben, als ein jetztgebornes Kind nach der Brust seiner Mutter, daraus er seine Nahrung ziehet. Er setzet sich als ein arbeitsames und fleissiges Bienlein auf die Wunden JEsu und sauget aus denselben den süssen Honig des Trostes. Wie ist's, o Seelen, habt ihr etwas von diesem Durste erfahren? In dem Lebenslaufe einer frommen Person wird unter andern erzählt, daß sie in einem schweren Kampfe, den sie auf ihrem Sterbebette hat ausstehen müssen, und darinnen sie der Höllen Rachen offen gesehen, ängstlich ausgerufen hat: „Ach welch ein Feuer! Ach das ist die ewige Gluth! O wie schrecklich! Ach Blut her! Blut her! Ach das Blut JEsu! Ach sagt mir alle von diesem Blute! Freilich in solchen Sünden, wenn Teufel, Hölle und Tod sich in ihrer erschrecklichsten Gewalt dem Gewissen vorstellen, da lernet man das Blut Christi recht hoch schätzen, da erkennet man, daß in einem Tropfen desselben mehr Kraft sey, uns selig zu machen, als in allen Sünden der Welt Kraft seyn mag, uns zu verdammen. Ein jeder prüfe sich, ob er etwas hiervon empfunden habe, und ob er jemals recht erkannt habe, daß ihn entweder das Blut JEsu erretten und selig machen oder daß er in seinen Sünden ewig verloren gehen müsse.

3. Die Sprengung des Blutes, von welcher die Juden viel Werks machen, und sie die Wurzel der Aufopferung nennen, hat verschiedene Geheimnisse des Neuen Testaments abgebildet, nachdem die Sachen gewesen, welche mit diesem Blut besprenget wurden.

Es wurde 1) dieses Blut an die vier Hörner oder Ecken des Brandopferaltars gesprenget, um hierdurch anzuzeigen, daß die heilige Menschheit Christi, welche durch den Altar abgebildet wurde, mit ihrem eigenen Blute würde besprenget und bedecket werden, und also als ein angenehmer Vorwurf des Glau-

bens in der Gemeine der Heiligen stehen. Ja diese mit Blut gefärbten Hörner des Altars mahleten gleichsam ab die genaue Verbindung des Priesterthums und der königlichen Herrlichkeit JEsu Christi, und zeigten an, wie er diese letztere anwenden werde, die Kraft seines Blutes an allen vier Enden seines auf dem Erdboden ausgebreiteten Königreichs bekannt zu machen; nicht weniger, wie die Kirche in allen Theilen der Welt ihre Beschirmung und die Tilgung ihrer Feinde dem blutigen Verdienst JEsu zu danken habe.

Es wurde 2) etwas von dem Blute der Opferthiere an die Ecken des güldenen Rauchaltars gesprenget, 3 Mos. 4, 7. welcher in dem heiligen Theil des Tempels stand, und von welchem das liebliche Rauchwerk, welches ein Vorbild der Fürbitte Jesu Christi und der Gebete seiner Gläubigen war, aufzusteigen pflegte. Durch diese Handlung wurde angezeiget, theils daß alle Kraft des Gebetes und der Fürbitte JEsu sich auf sein blutiges Opfer gründe, durch welches die Gerechtigkeit Gottes ausgesöhnet worden, theils daß die Gebete der Gläubigen nicht ohne Tadel wären, und daher gleichsam zuvor mit dem Blute JEsu Christi besprenget werden müssen, ehe sie sich getrauen dürfen vor das Angesicht GOttes zu kommen. Daß aber auch die Mitte des Altars, wo der Dampf des Rauchwerks aufstieg, siebenmal mit Blut besprenget werden mußte, 3 Mos. 16, 14. das zeigte an, daß alle Gebete der Gläubigen, welche in allen sieben Kirchenzeiten zu GOtt aufsteigen würden, durch Christi Blut Gott angenehm gemacht werden müßten.

Es wurde das Blut 3) gegen die Lade des Bundes gesprenget, und zwar einmal in die Höhe, und siebenmal unterwärts gegen die Bundeslade, 3 Mos. 16, 14. welches anzeiget, daß Christus die Kraft seines blutigen Lösegeldes, nachdem es einmal für allemal dem Vater vorgetragen und von ihm als gültig angenommen worden, seiner ganzen Kirche auf Erden in allen sieben Abwechselungen des Neuen Testamentes zu ihrer Rechtfertigung und Heiligung zueignen werde.

Es wurden 4) die Kleider der Priester damit besprenget, und sie damit zu ihrem Amte eingeweihet, indem sie nicht ehe sich zu dem Altar nahen, noch einigen Gottesdienst in der Stifts-

hütte verrichten durften, ehe ihre weisse Kleider mit Blut besprützet worden waren, 2 Mos. 29, 21. 3 Mos. 8, 30. In Absicht auf diese Levitische Einweihung sagt Johannes von den Gläubigen, die aus großer Trübsal kommen und nun Gott in seinem Tempel dienen, daß sie ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes, Offenb. 7, 14. dadurch angezeiget wird, daß sie durch die Kraft des Blutes Christi zu der priesterlichen Würde gelanget.

Es wurde 5) mit dem Opferblute das Buch des Gesetzes besprenget, wie wir lesen Hebr. 9, 19. Als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten nach dem Gesetz zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Wasser und Purpur-Wolle und Ysopen, und besprengete das Buch, darinnen nämlich das Gesetz beschrieben war. Hierdurch ist angezeiget worden, daß durch den blutigen Gehorsam JEsu Christi das Gesetz erfüllet und dessen Fluch hinweg genommen werden sollte. Wie sollte uns nun das Gesetz noch schrecklich seyn können, da es mit dem Blute der Genugthuung Christi besprenget ist?

Es wurde nebst dem Gesetzbuche auch 6) das Volk, oder die Aeltesten, die dasselbe vorstelleten, besprenget, wie es eben daselbst heisset: „Moses besprengete das Buch und alles Volk," welches aber nicht eher geschahe, als bis dasselbe sich willig erkläret hatte, die Forderungen des göttlichen Bundes sich wohlgefallen zu lassen. Denn nachdem das Volk als mit einer Stimme gesprochen: „Alle Worte, die der HErr gesagt hat, wollen wir thun," da nahm Moses das Blut und sprengte das Volk damit, 2 Mos. 24, 3. 7. 8. Hierdurch wurde vorgebildet die gläubige Zuneigung des Blutes JEsu Christi, an welchem man aber nicht anders Theil bekommt, als durch den Gehorsam des Glaubens, nach 1 Petr. 1, 2. Die Vergiessung des Blutes JEsu auf die Erwerbung unsers Heils; die Besprengung aber gehet auf die Zueignung des erworbenen Heils, und geschiehet theils von Gott, wenn er einem glaubigen Sünder den Versöhnungstod JEsu Christi zurechnet, Esa. 52, 15. Ps. 51, 9. Apost. 15, 9. theils von den Gläubigen selbst, wenn sie den von Gott zugerechneten Versöhnungstod des Mittlers ergreifen, und daher vor Gott also angesehen werden, als ob sie selbst

ihr Blut vergossen hätten, folglich aller Gnadengüter, die Christus durch sein Blut erworben hat, theilhaftig werden. Und da insonderheit die Aussätzigen bei ihrer Reinigung mit Blut und Wasser besprenget worden, 2 Mos. 14, 7. so ist dadurch angezeiget worden; daß die sündliche Unreinigkeit unserer Natur durch nichts anders versöhnet und abgethan werden könne, als durch das Blut des unbefleckten Lammes, wenn es auf das Gewissen gesprenget wird.

Es wurde 7) auch alles Geräthe der Hütte des Stiftes mit Blut besprenget, wie es Hebr. 9, 21 heißt: „Und die Hütte und alles Geräthe des Gottesdienstes besprengte er desselben gleichen mit Blute. Denn weil diese Geräthe des Gottesdienstes von sündlichen Menschen zubereitet waren, und täglich von den Händen sündlicher Menschen betastet wurden, so wurden sie angesehen als beschmutzte und unreine Dinge, und mußten sie daher durch Blut gereiniget, und durch dasselbe zugleich die Mängel und Sünden, mit welchen diejenigen, die damit umgiengen, befleckt waren, versöhnet werden. Hierdurch ist angezeiget worden, daß unser ganzer Gottesdienst durch die gläubige Application der versöhnenden Kraft des Blutes Jesu Christi dem himmlischen Vater angenehm gemacht und von seinen anklebenden Fehlern gereiniget werden müsse.

Endlich mag auch 8) dahin gerechnet werden, daß mit dem Blute des Osterlammes die beiden Pfosten der Thüren, samt denen Oberschwellen bestrichen wurden. Die Thür bildet ab unsre Herzen, vor welchen GOtt stehet und anklopfet, um eingelassen zu werden, Offenb. 3, 20. Die Thür wird mit dem Blute Christi, des wahren Osterlammes, besprenget, wenn wir das blutige Versöhnopfer desselben in wahrem Glauben ergreifen, uns sein Verdienst zueignen, es der göttlichen Gerechtigkeit vorhalten, und dadurch die Vergebung unsrer Sünden, Sicherheit vor dem Zorn, und Bewahrung vor dem Argen erlangen. So sind alle Besprengungen des alten Bundes Schattenbilder von den Wohlthaten des Evangelii gewesen, welche aus der Zueignung des Blutes JEsu Christi entstehen.

Es geschahe aber die Besprengung des Opferblutes bald mit dem Finger des Priesters, 3 Mos. 4, 17. bald mit einem Bü-

schel Ysop, 2 Mos. 12, 22. der zuweilen mit Scharlachenwolle an einen Cedernast festgebunden wurde, 3 Mos. 14, 6, Der Finger des Priesters zeigte an, daß JEsus Christus durch den Finger seines Geistes, Luc. 11, 20. sein Blut denen Gläubigen zueigne. Der Ysopbüschel aber, der mit Cedernholz und Scharlachenwolle in das Blut eingetaucht werden mußte, bildete ab das Evangelium von JEsu Christo, dadurch uns die Kraft seines Blutes zugeeignet wird. Der Cedernbaum ist der größte unter allen Gewächsen der Erde, und stellete also vor die Herrlichkeit JEsu in dem erhabenen Glazne seiner göttlichen Tugenden; welche ihn zum Schönsten unter den Menschenkindern machen. Der wohlriechende und niedrige Ysop aber stellte vor die tiefe Niedrigkeit, in welche sich dies vollkommene Muster aller Tugenden herab gelassen. Beide Stücke werden im Wort des Evangelii dem Sünder vorgestellet, und durch die Scharlachenwolle der vollkommenen Gerechtigkeit JEsu zur Reinigung des Gewissens auf's genaueste verbunden.

4. Die Ausgiessung des vom Sprengen übriggebliebenen Opferblutes an den Boden des Altars stellte in Absicht auf Christum vor die freiwillige, reiche und bis auf die völlige Trennung des Leibes und der Seele fortgesetzte Vergiessung seines Blutes; denn wie das Becken, in welchem das Opferblut war, durch solches Ausgiessen ganz leer gemacht wurde, so daß man den Boden desselben sehen konnte, also heißt es auch von Christo, Esa. 53, 12. im Hebr. daß er mit dem Blut „seine Seele in den Tod ausgeschüttet und ausgeleeret," folglich mit einer grossen Freiwilligkeit und einem überfliessenden Eifer, den Namen seines Vaters zu verherrlichen, sich in den Tod gegeben habe. In Absicht aber auf die Gläubigen zielete dieses Ausgiessen des übrigen Blutes an den Boden des Altars, theils auf die Versöhnung derer, die schon vorher im Glauben an den künftigen Messias verstorben und zur Herrlichkeit eingeführet worden, theils auf die Blutstürzungen der Kirche, da ganze Ströme Märtyrerblut um Christi willen vergossen werden sollten. Wie also Johannes Offenb. 6, 9. sahe unter dem Altar die Seelen derer, die abgeschlachtet waren um des Zeugnisses willen von JEsu, welche daselbst betrachtet werden als freiwillige Schlachtopfer, die

ihr Leben nicht lieb gehabt bis in den Tod Offenb. 12, 11. deren Leiber also gleichsam auf dem Altar, das ist, in der Gemeinschaft Christi, auf dem sie im Glauben geruhet, und von dessen heiligen Feuer sie entzündet gewesen, geopfert waren, deren Seelen aber nun unter dem Altar oder an dem Boden desselben, da im alten Testament das Opferblut hingegossen wurde, ruheten, und also in der Gemeinschaft JEsu Christi sich beständig befanden.

5. Die Hineintragung des Blutes in's Allerheiligste hat endlich angezeigt, daß Christus sein heiliges Blut, welches er in seinem Leiden vergossen, wiederum sammlen und dasselbe in das himmlische Heiligthum vor das Angesicht GOttes bringen, und es daselbst gleichsam in die geheime Schatzkammer GOttes, als das Lösegeld für die Seelen der Menschen, niederlegen werde, damit es daselbst bereit liege für einen Jeden, der in der Ordnung der Busse sich dasselbe zur Reinigung seines Gewissens zueignen will.

Wir gedenken denn, da wir bisher von dem Blute JEsu Christi gehandelt haben, an die Worte, welche das ganze Jüdische Volk öffentlich ausgerufen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder." O daß dieses Versöhnungsblut auch über uns kommen möchte, nicht zu unserer Verdammniß, sondern zu unserer Seligmachung. Es ist nun vergossen, nicht sparsam, sondern reichlich, nicht Tropfen- sondern Strom-weise. Nun kommt es darauf an, daß wir es im Glauben auffangen und dazu brauchen, dazu es der himmlische Vater bestimmt hat. Es ist durch die Predigt des heiligen Evangeliums bereits unter allen Himmeln, gegen Süden und Norden, Osten und Westen besprenget worden, indem die Apostel, welche Zach. 9. mit den Becken des Altars, die von Blute voll waren, verglichen werden, unter alle Völker ausgegangen, und alle Heiden mit diesem Blute besprenget, das ist, die Kraft desselben ihnen verkündiget und angepriesen haben. Nun kommt es darauf an, daß wir unser beflecktes Gewissen nicht zurückziehen, sondern es darstellen und ausbreiten, damit es mit demselben besprenget, und uns also die Kraft dieses Blutes durch eine gläubige Zueignung mitgetheilt werden könne, damit auch von uns gesagt werden

möge: „Ihr seyd kommen zu dem Blute der Besprengung." Hebr. 12, 24. Ja es ist nicht nur vergossen, nicht nur gesprenget, sondern auch hineingetragen in das Allerheiligste, und daselbst als das allgemeine Lösegeld, parat, so daß ein Jeder Antheil daran bekommen kann, der dem himmlischen Vater ein gutes Wort darum gönnet, der sich vor Ihm demüthiget, der sich als einen armen, verlornen und verdammten Sünder angiebt, und bei diesem Blute seine einzige Zuflucht vor dem Bluträcher, seine Sicherheit vor dem Zorn suchet und die ganze Hoffnung seiner Seligkeit darauf bauet.

Lasset uns nun alle gehorsam werden der Ermahnung, welche uns Paulus Hebr. 10, 19. und folgends hinterlassen, da er spricht: „So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch das Blut JEsu, welchen er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus GOttes, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben, besprenget an unserm Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Und lasset uns halten an der Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheissen hat. Und lasset uns unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsre Versammlung, wie etliche pflegen; sondern unter einander vermahnen, und das so vielmehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet."

Auf zuförderst, ihr Elenden, die ihr noch in eurem Blute lieget, deren Gewissen noch mit Blutrothen Sünden beflecket ist, die ihr zwar in der Taufe mit dem Blute JEsu Christi besprenget worden, aber nachgehends euch wieder im Koth der Sünden herumgewälzet. Ach wüßtet ihr, was für ein Schatz des Heils in dem Blute JEsu liegt, da wüßtet ihr, wie ihr entweder durch dieses Blut erhalten werden oder in eurem Blute sterben müsset; ihr würdet euch Tag und Nacht nach demselben sehnen, ihr würdet euch alle Bedingungen, dieses Blutes theilhaftig zu werden, von Herzen wohlgefallen lassen, und froh seyn, daß der Fürst der Könige auf Erden euch sündliche und unreine Kreaturen

würdigen wolle, euch mit seinem Blute zu waschen, und zu Königen und Priestern zu machen vor GOtt und seinem Vater. Auf! wie lange säumet ihr, dieser Würden theilhaftig zu werden? Tretet in die Ordnung der Busse, erkennet euch für Sünder und Uebelthäter, die mit Blut und Seele der göttlichen Gerechtigkeit zur Strafe verhaftet sind, und lasset euch durch das Blut JEsu Christi rein machen von allen euren Sünden. Gesetzt, daß unter euch Leute wären, die noch tiefer im Schlamm der Sünden und im Koth der unnatürlichsten Unreinigkeiten steckten, als jene Chorinther, Huren und Ehebrecher, Weichlinge und Knabenschänder, Diebe und Räuber, Trunkenbolde und Lästerer, so ist doch dieses Blut mächtig genug, eben dieselben Wunder an euch zu thun, die es an jenen gethan hat, an welche Paulus schreibt: „Solcher sind euer etliche gewesen. Aber ihr seyd abgewachschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes." 1. Cor. 6, 9. 10. 11.

Aber auf euch, ihr bußfertigen Seelen, die ihr Leide darüber traget, daß ihr aus dem verderbten Blute Adams herstammet, von welchem das ganze menschliche Geschlecht fortgepflanzet worden, Apost. 17, 26. die ihr euch gleich zu seyn erkennet einem Kinde, das in seiner natürlichen Unreinigkeit aufs Feld geworfen und mit Füßen getreten worden, das ohnmächtig in seinem Blute zappelt, und seinen Tod erwartet, Ezech. 16, 4. 5. 6. Ach sehet, JEsus Christus ist kommen mit Wasser und Blut, euch zu reinigen und zu erhalten. Er gehet vor euch über und siehet euch in eurem Blute liegen, und spricht zu euch, da ihr so in eurem Blute lieget: ihr sollt leben! Fürchtet euch nicht, ihr Armen; denn es ist nicht der Wille des Vaters, daß ihr sterben und umkommen sollet. Habt ihr durch die Abstammung von Adams Blute Sünd' und Tod geerbet, so hat der andre Adam, als der Stamvater eines neuen Geschlechts, eure Sünde weggenommen, und eurem Tod überwunden. Durch den blutigen Tod des Mittlers ist das Testament der Gnaden bestätiget, in welchem ihr zu Erben aller Güter GOttes eingesetzet seyd, Matth. 26, 28. Hier ist Blut, das euch vor dem Würgengel schützet. 2. B. Mos. 12, 7. 13. Hier ist Blut

das euch, als ein theuer erkauftes Eigenthum GOttes bezeichnet. Offenb. 5, 9. Hier ist Blut des Bundes, durch welches die Gefangenen aus der Grube ausgelassen werden. Zach. 9, 11. Hier ist Blut, das Sünder und Feinde versöhnet, Col. 1, 20. das Ungerechte gerecht machet, Röm. 5, 9. das Missethaten tilget, Col. 1, 14. Röm. 3, 25. 1. Joh. 1 7. das für diejenigen, die in der Busse vor GOtt verstummen, nachdrücklich redet, Hebr. 12, 24. das den Weg zum Gnadenstuhl öffnet, Hebr. 10, 19. kurz, das alles zuwege bringen kann, was ein Sünder wünschen mag. O greifet zu, greifet zu, ihr Lieben, bietet dieses Blut, als die Bezahlung eurer Schulden und das Lösegeld eurer Seele, dem himmlischen Vater an. So wird er euch ansehen als solche, die ihr eigenes Blut für ihre Sünden vergossen und seiner Gerechtigkeit ein Genügen gethan haben; so wird er euch, als im Blut des Lammes weißgewaschene Lämmer, auf seinen Schooß legen, euch lieben und pflegen, euch seinen Geist geben und ganze Ströme der Gnaden über euch fliessen lassen.

Auf endlich auch, ihr theuren Seelen, die ihr bereits durch dieses Blut gerecht worden; brauchet dasselbe täglich nach aller Nothdurft eures Gnadenstandes. Brauchet es in eurem Gebet. Lasset das Rauchwerk eurer Danksagungen und Fürbitten über demselben aufsteigen, Offenb. 8, 3. 4. und gründet auf dasselbe alle Hoffnung der Erhörung. Brauchet es, so oft ihr wieder herausgehet, im Umgange mit den Menschen. Besprenget euch damit, so oft euer Gewissen befleckt worden; waschet darinnen eure Kleider, und machet euer Gewand darinnen helle. Offenb. 7, 14. Besprenget damit als geistliche Priester alle, die euch angehören. Besprenget damit das Buch des Gesetzes, so oft ihr darinnen leset. Besprenget damit alle geistliche Opfer und alle Verrichtungen eures Gottesdienstes. Erwählet dieses Blut zu eurem Element, darin euer Glaube lebet. Röm. 3, 24. Erwählet es zu eurem Harnisch, darinnen ihr streitet. Brauchet es im Kampf gegen den Satan und alle eure geistlichen Feinde, welche ihr durch nichts gewisser als durch des Lammes Blut überwinden könnet. Offenb. 12, 21. Brauchet es in der Stunde

des Todes, wenn euer Blut anfängt stille zu stehen und zu stocken. So lange sich's aber noch beweget, so lasset es vor Freuden wallen über allen Reichthümern der Gnaden, die ihr durch das Blut JEsu empfangen habt und über allen Reichthümern der Herrlichkeit, die ihr dort durch dasselbe empfangen werdet. O achtet euer Blut nicht theuer, es aus Liebe für euren Blutbräutigam zu vergiessen. Schätzet es für eine Ehre, deren ihr nicht werth seyd, wenn ihr um seinet willen als Schlachtschaafe geachtet werden sollet, und lasset mit Freuden euer Blut an den Boden dieses Altars schütten, an welchen bereits das Blut so vieler tausend Märtyrer vergossen worden.

Noch eins, Geliebte, das Blut JEsu Christi hat noch einen besondern Gebrauch, darinnen es von dem vorgebildeten Opferblute ganz unterschieden ist. Es durfte Niemand, bei Verlust seines Lebens, einen Tropfen von demselben trinken, aber von dem Blute des neuen Tastaments heißt es: „Trinket, das ist mein Blut!" * Matth. 26, 27. 28. Ja hier ist denjenigen, die es nicht trinken werden, der Tod gedrohet: John. 6, 53. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen-Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Le-

* Die Ursachen dieser verschiedenen Verordnungen untersuchet weitläufig JEAN D'ESPAGNE, in seinen gesammten Schriften p. 174 u. flg. Er merket an, daß es eine Regel des alten Testaments gewesen, daß der Mensch nicht essen noch trinken dürfen von dem, was zur Vergebung seiner Sünden geopfert worden, und daß es hingegen eine Regel des neuen Testaments sey, daß der Mensch von dem, was für seine Sünden geopfert worden, nothwendig essen und trinken müsse. Das Gesetz sagt: „Kostet kein Blut, denn es ist vergossen zur Vergebung eurer Sünden." JEsus Christus sagt: Trinket mein Blut, denn es ist vergossen zur Vergebung eurer Sünden. So ist das Verbot des Gesetzes und das Gebot Christi auf einerlei Grund gebauet. Das bringt der Unterschied beider Testamente mit sich. Im alten Testamente war das wahre Versöhnopfer noch zukünftig, darum wurde der Bann auf das Opferblut gelegt, welcher wieder aufgehoben wurde, sobald das wahre Versöhnopfer sein Blut vergossen hatte. Die verbotene Gemeinschaft mit dem Fleisch und Blut der Versöhnopfer des alten Testaments sollte das Verlangen nach dem wahren Versöhnopfer schärfen, und die Unvollkommenheit der alten Haushaltung anzeigen, in welcher der Sünder abgewiesen wurde von dem Tisch und von dem Blute der Versöhnopfer, zu welchem nun im neuen Testament Jedermann eingeladen wird.

en in euch." Hingegen ist denen, die es im wahren Glauben
rinken, das Leben verheissen: v. 54. 55. 56. „Wer mein
fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und
h werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein
fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.
Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir
nd ich in ihm." Dieses Essen des Fleisches JEsu Christi,
nd dieses Trinken seines heiligen Blutes geschiehet zuförderst
m heiligen Abendmahl, darauf der Sohn GOttes, der wohl
wußte, was er noch vor seinem Ende thun wollte, allerdings
uch mit seine Absicht gehabt hat. Da geschiehet die allerge-
naueste Vereinigung mit Jesu Christo und seinem lebendigma-
henden Blute, welches den Saamen der Unsterblichkeit in sich
schließet. Die Heiden standen ehemals in den Gedanken, daß
die Dämons oder Götter das Blut der Opferthiere durchdrän-
gen und mit ihrer Gegenwart anfülleten. Und daher kam es,
daß sie dasselbe so begierig in sich tranken, damit sie durch die-
ses Mittel mit den Göttern vereiniget, und ihrer Einwohnung
theilhaftig werden möchten. Wir aber wissen, daß wenn die
sichtbaren Elemente des heiligen Abendmahls, Brodt und Wein,
zu diesem heiligen Gebrauch, nach Christi Vorschrift und Exem-
pel, durch Gebet gewidmet sind, daß alsdenn diese der Gegen-
wart des Leibes und Blutes Christi auf eine verborgene Art
theilhaftig werden: daher wir mit dem gesegneten Wein zu-
gleich das segensvolle Blut JEsu Christi trinken, und alle Kraft
und Wirkungen desselben (wenn wir sie anders nicht durch Un-
bußfertigkeit und bösen Vorsatz verhindern) genießen und er-
fahren.

Es kann aber auch das Trinken des Blutes JEsu außer dem
Abendmahl geschehen, wenn man sich mit dem lebendigmachen-
den Blute des Sohnes GOttes dergestalt durch den Glauben
vereiniget, daß man an der dadurch erworbenen Versöhnung
und Gerechtigkeit Theil empfänget. Diese geistliche Genies-
sung des Blutes JEsu kann gar füglich ein Trinken genennet
werden. Denn wie vor dem Trinken ein Durst vorher gehet,
also vor dieser Geniessung ein brünstiges Verlangen der Seele
nach dem HErren JEsu, welches aus der Empfindung der äus-

ersten Dürftigkeit entstehet. Wie bei dem Trinken der Mund geöfnet und der Trank hineingenommen wird, so thut sich unter solchem Verlangen der Mund der Seelen auf, um JEsum Christum und seine Gerechtigkeit zu empfangen und in sich zu schließen. Wie bei dem Trinken die in dem Getränk verborgene Kraft und Süßigkeit geschmecket und empfunden wird; also auch hier die Freundlichkeit JEsu Christi. Wie das Getränk durch das Trinken mit den Säften des Leibes vereiniget wird, und also die Natur erfrischet, erquicket und stärket, Ps. 104, 15. also wird durch den Glauben eine so genaue Vereinigung zwischen Christo und der Seele gestiftet, daß die Lebenskraft, die in seinem Blute ist, in die Seele eindringet und sie erfreuet, sie mit Muth und Eifer erfüllet, und zu allen Geschäften des geistlichen Lebens stärket.

Auf demnach, ihr Lieben, erwecket euch auf's neue zu dieser großen Pflicht des Christenthums! Der Sohn GOttes rufet zu euch: „Esset meine Freunde, und trinket meine Lieben, und werdet trunken," Hohel. 5, 1. Wohlan, folget seiner Aufmunterung, vereiniget euch mit dem Brunnen alles Lebens und aller Kräfte; so werden die Klagen über die menschliche Schwachheit, die noch allzu gemein unter uns sind, aufhören, und sich in Jauchzen und Lob GOttes verwandeln.

Gebet.

Nun du treuer und lebendiger Heiland, wir loben, preisen und rühmen dich für dein heiliges und unschätzbares Blut, ohne welches unser Blut ein ewiges Opfer der göttlichen Strafgerechtigkeit gewesen wäre; wo du nicht an unsre statt getreten, dein Blut für unser Blut vergossen, deine Seele für unsre Seele in den Tod ausgeschüttet, und also die Gerechtigkeit Gottes befriediget hättest. Laß uns dieser großen Wohlthat Zeit unsers Lebens nicht vergessen. Erneure das Andenken derselben unaufhörlich in unsrer Seele. Laß uns täglich zu deinem Blute, als der einigen Quelle aller Gnade, alles Friedens, Segens und Trostes, im Geist hinzunahen, und aus derselben Kraft und Leben trinken. Du hast nun, großer Heiland, durch die Vergiessung deines Blutes und durch die Hineintragung desselben in

das Allerheiligste, das Werk unsrer Erlösung vollendet, und hast nicht nöthig, noch einmal zu sterben, noch einmal dein Blut zu vergiessen und dich noch einmal zu opfern, weil du durch dein einiges Opfer auf einmal vollendet hast, die geheiliget werden sollen. Gieb denn nun Gnade, daß auch auf unsrer Seite die gläubige Zueignung deines Blutes vollendet werden möge. Besprenge du selber unser Gewissen mit demselben, reinige uns dadurch von allen unsern Befleckungen, wenn sie auch noch so abscheulich wären, und laß uns durch dasselbe Vergebung unsrer Sünde, Freudigkeit zu GOtt zu nahen, Heiligungs- und Ueberwindungskraft, ja Leben und Seligkeit erlangen. Nun, so segne denn, HErr JEsu, diese Betrachtung. Laß sie an niemand, der sie höret oder lieset, ohne Frucht seyn, um deines theuren Blutes willen, Amen.

Die 13. Betrachtung.

Das Wasser aus dem Felsen, als ein Vorbild des aus Christi Seite geflossenen Wassers.

(2 Buch Mos. 17, 1-6.)

„Und die ganze Gemeine der Kinder Israel zog aus der Wü-
„sten Sin, ihre Tagereisen, wie ihnen der HErr befahl, und
„lagerten sich in Raphidim. Da hatte das Volk kein Was-
„ser zu trinken. Und sie zanketen mit Mose und sprachen:
„Gebet uns Wasser, daß wir trinken. Mose sprach zu ih-
„nen: Was zanket ihr mit mir? warum versuchet ihr den
„HErrn? Da aber das Volk daselbst dürstete nach Was-
„ser, murreten sie wider Mosen und sprachen: Warum hast
„du uns lassen aus Egypten ziehen, daß du uns, unsere Kin-
„der und Vieh Durst sterben liessest? Mose schrie zum
„HErrn und sprach: Wie soll ich mit dem Volk thun? Es
„fehlet nicht weit, sie werden mich noch steinigen. Der HErr
„sprach zu ihm: Gehe vorhin vor dem Volk, und nimm et-
„liche Aeltesten von Israel mit dir, und nimm deinen Stab

„in deine Hand, damit du das Wasser schlugest, und gehe „hin. Siehe, ich will daselbst stehen vor dir auf einem Fels „in Horeb; da sollst du den Fels schlagen, so wird Wasser „heraus laufen, daß das Volk trinke. Mose thät also vor „den Aeltesten von Israel."

Es wird in diesen Worten eines von den herrlichsten Wunderwerken GOttes in der Arabischen Wüste beschrieben. Die Gelegenheit dazu war der Mangel des Wassers. Denn da nun die Kinder Israel einen Ueberfluß an Fleisch und Brodt hatten, damit sie ihren Hunger stillen konnten, indem die Wachteln Schichtenweise um ihr Lager herum lagen, und das Manna gleichsam in ihren Schoos regnete; so fehlte es ihnen nun am Wasser. Wie denn GOtt selten denen Menschen alles zusammen giebt, was sie wünschen, sondern ihnen immer mit Fleiß etwas fehlen lässet, damit er sie in beständiger Uebung anhalte, und sie nöthige, auf seine Hand zu sehen. Bei dieser Gelegenheit regete sich wiederum in ihren Herzen das schändliche Mißtrauen auf die göttliche Vorsorge, welches endlich in ein lautes Murren gegen GOtt und Mosen ausbrach. So mußte die Noth darin sie kamen, offenbaren, was in ihren Herzen verborgen stecke. Bei dem versüßten Wasser in Mara, und bei den zwölf Brunnen in Elim, schienen sie Glauben genug zu haben. Allein sobald sie wieder in Mangel geriethen, so kam auch ihr Unglaube wieder zum Vorschein. Wie es noch bis auf den heutigen Tag also gehet. So lange die Menschen noch Ueberfluß haben, so lange ihre Kasten voll Geld, ihre Scheuren voll Vorrath sind, so sind sie trefliche starke Glaubenshelden und singen mit vollem Munde: „Wir gläuben alle an einen Gott, Schöpfer Himmels und der Erden." Aber wenn ihnen Gott eines und das andere entziehet, und sie nun ihre Lection aufsagen sollen, wie weit sie es im Glauben gebracht haben; da äußert sich bei solchem Mangel auch der Mangel des Glaubens. Es hätten ja die Kinder Israel getrost und ruhig in dieser Noth seyn können, da sie die Versicherung hatten, daß sie nicht durch Irrthum ihres Führers, sondern durch Gottes Befehl in diese trockene und wasserlose Wüste gekommen; wie es Vers 1. heißt:

„Sie zogen dahin, wie ihnen der HErr befahl.“ Allein diese armen Leute sahen nicht auf GOtt, und auf den Wink seiner Hände, welche sie in diesem Mangel geführet hatten; sondern sie fielen voller Murren und Ungeduld auf Mosen, das Werkzeug GOttes, los, dessen er sich bei dieser Führung in die Wüsten bedienet hatte. Sie giengen nicht zu ihrem Schöpfer und baten um Wasser: sondern sie giengen zu Mose, und befahlen, daß er ihnen Wasser geben sollte. Gieb uns Wasser, sagten sie im 2. Vers, daß wir trinken. Unterdessen, obgleich diese Worte aus einer gar üblen Gemüthsbeschaffenheit hergekommen sind: so mögen wir sie doch diese durstigen Leuten aus dem Munde nehmen, und mit einem bessern Affect sie hintragen zu JEsu Christo, und zu ihm sagen: Gieb uns Wasser, daß wir trinken, wie er auch Joh. 4. selbst die Erlaubniß dazu gegeben, da er im 10. Vers nicht nur zu dem Samaritischen Weibe, sondern zu einem jeden unter uns spricht: „Wenn du erkenntest die Gabe GOttes, und wer der ist, der zu dir saget: Gieb mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.“

Moses nun stellete ihnen zwar kürzlich ihren Unfug vor, und sprach: Was zanket ihr mit mir? warum versuchet ihr den HErrn? Doch hielt er's nicht für rathsam, mit dieser unbesonnenen Menge, die schon nach den Steinen griff, v. 4. lange zu disputiren; sondern er gieng hin zu GOtt, und bat denselben, nicht um Rache und Abstrafung solcher blutdürstigen Anschläge, sondern um Unterricht und Hülfe. Wie nun Moses hierin ein Nachfolger GOttes in seiner Geduld und Langmuth gewesen: so mögen wir wiederum Mosi darinnen nachfolgen, und auch in solchen Umständen alle Geduld beweisen lernen.

GOtt lässet sich denn durch das Gebet Mosis erbitten, der Noth und zugleich der ungestümen Wuth des Volks durch ein Wunder abzuhelfen. Zu diesem Ende wird Mosis ein Fels angewiesen, welcher ein Stück des Berges Horeb war. GOtt hatte können eine Wolke aus dem Meere aufsteigen, und aus derselben, nachdem er sie durch den Wind in dieselbe Gegend geführet, Wasser über sie regnen lassen, wie dergleichen 1. Kön. 18, 44. 45. geschehen, oder er hätte können einen Brunnen aus der wei-

chen Erde entspringen lassen, aus welchem ihr Durst hätte gelöscht werden können, aber es gefiel Ihm, aus einem harten und finstern Steinfelsen weiches und klares Wasser hervor zu bringen, theils damit er eine desto deutlichere Probe seiner Allmacht ablegen möchte, welche alsdann viel klarer erkannt wird, wenn sie durch unbequeme Mittel ihren Endzweck erreicht, theils damit er die Härtigkeit ihrer Herzen dadurch beschämen, theils damit er etwas höhers unter diesen Umständen abbilden möchte. Dieser Felsen nun mußte geschlagen werden, und zwar mit eben demselben Stabe Mosis, mit welchem er seine Wunder in Egypten verrichtet und mit welchem er das Wasser im rothen Meer getheilt hatte, an welche Umstände GOtt den Moses wieder erinnert, wen er spricht: „Nimm deinen Stab in deine Hand, damit du das Wasser schlugest," auf daß er durch die Erinnerung der vorigen Wunder theils den Glauben Mosis stärken, theils den Unglauben des Volks beschämen möchte.

Es waren aber bei diesem Schlagen des Felsen zweierlei Zuschauer vorhanden, nämlich himmlische und irdische. Der himmlische Zuschauer war Christus selbst in der Wolkensäule, wie er im 6. Vers spricht: „Siehe, ich will daselbst stehen vor dir auf einem Felsen, und will mich also über dem Felsen, der geschlagen werden soll, in meiner Herrlichkeit offenbaren." Es ist aber Christus hier keineswegs als ein müssiger Zuschauer anzusehen, sondern als derselbe, durch dessen Kraft dieses Wunderwerk geschehen sollte. Gleichwie er vorher die Flügel der Wachteln zu der Wüste gewendet, daß sie kommen und bei dem Lager der Kinder Israel niederfallen mußten, so leitete er nun auch den Lauf des Wassers wunderbarer Weise zu diesem Felsen, daß es in denselbigen dringen und aus demselbgien hervorfliessen mußte. Die irdischen Zuschauer waren aber die Aeltesten des Volks, welche Mosis mit sich nehmen mußte, als Zeugen dieses Wunders, weil das Volk selbst durch Unglauben sich unwürdig gemacht hatte, diese Wirkung der göttlichen Allmacht mit anzusehen. Darauf erfolgte dann der wirkliche Schlag mit dem Stecken Mosis auf diesen harten Felsen, auf welchen derselbe augenblicklich in einen Brunnen lebendigen Wassers verwandelt wurde, welches häufig aus demselben herausströmte, wie wir aus an-

dern Oertern der heiligen Schrift als Ps. 78, 15. 16. Ps. 105, 41. Ps. 114, 8. Esa. 48, 21. deutlich sehen können.

Dabei ist noch dieses zu merken, daß zwar im 4. B. Mos. 20, 1-14. eine gleiche Historie erzählet wird, da GOtt auch zum Besten seines Volkes Wasser aus einem Felsen anschaffte. Allein diese Geschichte zu einer ganz andern Zeit und an einem andern Orte geschehen, und ist demnach mit dieser nicht zu verwechseln. Dies geschah im ersten Jahr nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten, jenes aber geschah im letzten Jahr ihres Aufenthalts in der Wüste, und also vierzig Jahre nachher, nachdem sie aus Egypten gezogen waren.

Wenn wir nun das Geheimniß dieser merkwürdigen Handlung untersuchen und erforschen wollen, so kann uns Paulus, als ein unverwerflicher Zeuge von der wahren Absicht GOttes, den Weg dazu bahnen, als welches 1. Cor. 10, 4. also spricht: „Die Kinder Israel haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken. Sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgete, welcher war Christus." Aus welchen Worten wir zweierlei lernen, 1) daß derselbe Felsen, den Moses geschlagen, eine geistliche Bedeutung gehabt und Christus vorgestellt habe; 2) daß auch das Wasser, welches aus dem Felsen geflossen, eine geistliche Bedeutung gehabt, daher es ein geistlicher Trank genennt wird, das ist, ein Trank, der etwas geistliches vorgebildet und abgeschattet hat.

Es wird daher unser Heiland schon hin und wieder im alten Testament ein Fels genennt, wenn er als ein Beschützer und Erretter seines Volks beschrieben wird. Moses spricht im 5. B. 32, 3. 4.: „Gebet unserm GOtt allein die Ehre, er ist ein Fels." Da er nun in diesem ganzen Liede von Christo redet, und dessen Herrlichkeit besinget, so sehen wir leicht, daß auch dieser ausspruch von Christo verstanden werden müsse. Noch deutlicher aber heißt's v. 15.: „Israel ist fett und dicke und stark worden, und hat den GOtt fahren lassen, der ihn gemacht hat, er hat den Fels seines Heils gering geachtet, und als einen Narren tractiret," und im 18. Vers: „Deinen Fels, der dich gezeuget hat, hast du aus der Acht gelassen, und hast vergessen GOttes, der dich gemacht hat," darauf Esaias cap. 26, 4. zurücksiehet, wenn

er spricht: „Unser GOtt ist ein Fels ewiglich, oder ein ewiger Fels."

Ein Fels ist nämlich etwas hartes, dauerhaftes und unbewegliches, bei welchem etliche, die dahinfliehen, Sicherheit finden, andere aber, die mit dem Kopf dagegen laufen, sich selbst beschädigen. Demnach ist ein Fels ein bequemes Bild, unter welchem vorgestellt werden kann 1) die Ewigkeit und Unveränderlichkeit JEsu Christi, 2) seine unüberwindliche Festigkeit und Stärke, 3) sein verschiedener Gebrauch, indem diejenigen, welche voller Zuversicht und Glauben zu ihm fliehen, ihre Sicherheit bei ihm finden, gleich wie zu Kriegszeiten vor Alters die Leute auf die höchsten Felsen sich begaben und daselbst vor feindlichen Anfällen sicher waren, diejenigen aber, die gegen ihn im Unglauben anlaufen, sich selbst verderben, daher er Röm. 9, 32. 33. und 1. Petr. 2, 8. ein Fels der Aergerniß, oder des Anstösses genennt wird. Um dieser Ursachen willen kann also unser Heiland gar füglich mit einem Felsen verglichen werden.

Doch dieser Fels, den wir hier vor uns haben, hat Christus nur in so ferne abgebildet, als er auf den Schlag des Steckens Mosis Wasser von sich gegeben. Und also finden wir ein doppeltes Geheimniß in dieser Handlung. Es ist nämlich darin vorgestellt 1. das Leiden JEsu Christi, 2. der Ueberfluß der Gaben des heiligen Geistes, die uns Christus durch sein Leiden erworben hat. Das erste ist abgebildet durch das Schlagen des Felsen mit dem Stabe des Gesetzgebers; das andere ist abgebildet durch die Menge des Wassers, welches auf diesen Schlag hervorgeflossen. Diese zwei Stück wollen wir nun etwas genauer betrachten, und die wundernswürdige Aehnlichkeit, welche der Geist GOttes zwischen dem Vorbilde und Gegenbilde gestiftet hat, aufsuchen.

I.

Bei dem ersten Stück sind folgende Aehnlichkeiten zwischen dem geschlagenen Felsen, und dem leidenden JEsu zu merken:

1. Der Fels Horeb hat seinen Namen von der Dürre; denn es war ein dürrer und trockener Stein, der zu nichts weniger geschickt zu seyn schien, als zu einer Quelle schönen und frischen

Wassers, daraus ein so großes Volk seinen Durst löschen konnte. Und eben so war unser Heiland im Stande seiner Niedrigkeit anzusehen. Es heißt von ihm, Es. 53, 2.: „Er scheußt auf wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich." Da seine Feinde, die Pharisäer und Obersten des Volks, reich und ansehnlich waren und sich wie die Cedern ausbreiteten, grüneten und blüheten, Ps. 37, 35. so hieß es von ihm: „Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte." Wegen seiner armen Knechtsgestalt, wegen seiner geringen Eltern und anderer verächtlichen Umstände war er seinem Volk ein Fels der Aergerniß, ein Stein, den die Bauleute verwarfen und ihn für untüchtig zu dem Bau der Kirchen erklärten. Dazu kam noch, daß Ihn GOtt selbst mit seiner schweren Hand drückte und durch das Gefühl seines gerechten Zornes Ihn dergestalt aussaugte und austrocknete, daß er Ps. 22, 16. ausruft: „Meine Kräfte sind vertrocknet, wie eine Scherbe, meine Zunge klebet an meinem Gaumen." Daher auch der peinliche Durst entstanden, welchen er am Kreuz durch das Wort: „Mich dürstet," öffentlich zu erkennen gegeben. Da war es ja wohl ein großes Wunder, daß eine solche Person, die einem dürren Felsen ähnlich sah, dennoch ausrufen konnte: „Wer da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Joh. 7, 37. Offenb. 22, 17.

2. Der Fels, aus welchem das Wasser fließen sollte, wurde Mosi von GOtt selbst angewiesen. Gleichergestalt ist Christus von seinem Vater vor Grundlegung der Welt zum Mittler des menschlichen Geschlechtes, und zur Quelle lebendiger Wasser bestimmet, auch darauf Mosi und andern Knechten des HErrn von Gott geoffenbaret und kund gemacht worden.

3. Oben über dem Felsen, der geschlagen werden sollte, offenbarte sich die Herrlichkeit GOttes in der Wolkensäule, nach dem 6. Vers: Siehe, ich will daselbst vor dir stehen auf dem Fels in Horeb. Die unansehnliche menschliche Natur JEsu Christi, der Felsen des Heils, war mit der göttlichen Natur persönlich vereiniget, welche darinnen viel wesentlicher, als ehemals in der Wolke, wohnete. Ja die Herrlichkeit GOttes offenbarete sich in Christo auch in dem tiefsten Stande seiner Er-

niedrigung, da, ungeachtet aller Schmach, mit welcher er bedecket war, dennoch einige Strahlen der göttlichen Majestät hindurch drangen, welche selbst einem heidnischen Hauptmann, der bei dem Kreutz die Wache hielt, dergestalt in die Augen leuchteten, daß er ausrief: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen," Matth. 27, 54.

4. Der Fels, über welchem Gott dergestalt seine Herrlichkeit offenbarete, wurde auf göttlichen Befehl geschlagen; und JEsus Christus, der Fels des Heils, wurde aus vorbedachtem Rath und Willen Gottes verbundet. Der himmlische Vater selbst rief: Zach. 13, 7. Schwerdt, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der nächste ist, spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen. Es irreten demnach die Juden gar nicht, daß sie Esa. 53. 4. Ihn hielten für einen, der von GOtt geschlagen und gemartert worden; darum aber irreten sie, daß sie meineten, er sey um seiner eigenen Sünde willen geschlagen und gemartert. Der Messias spricht selbst, Ps. 60, 27. Sie verfolgen, den du, o GOtt, geschlagen hast.

Diese Schläge aber, welche unser geistlicher Fels ausstehen müssen, sind nichts anders, als die innerlichen und äußerlichen Leiden JEsu Christi, welche er an Leib und Seele von GOtt und Menschen erduldet hat. Der Anfang dazu wurde gemacht am Oelberge, da er unmittelbar von der schweren Hand GOttes dergestalt getroffen wurde, daß er Ps. 109, 22. ausrufet: Mein Herz ist erschlagen in mir! Da endlich auch die Menschen dazu kamen, und ihn unter vielen Schlägen banden und gefangen fortführeten. Im Hause des Hohenpriesters Caiphas wurde er theils von den lügenhaften Zungen falscher Zeugen, ja des Hohenpriesters selbst, der ihn einer Gotteslästerung beschuldigte, theils von Petro, seinem eignen Jünger, der ihn mit Fluchen und Schwören verläugnete, theils von der frechen Faust eines Dieners, die ihm einen Backenstreich gab, theils von den übrigen Kriegesknechten, die ihn entsetzlich übel behandelten, empfindlich geschlagen. Im Richthause Pilati wurde sein Rücken von den Geisseln, und sein heiliges Haupt mit Fäusten und Rohrstäben so unbarmherzig geschlagen, daß er kaum

einen Menschen mehr ähnlich sahe. Endlich wurde er auf dem Berge Golgatha an's Kreutz geschlagen, an Händen und Füssen durchgraben, von den Lästerzungen gepeitschet, in die Seite gestochen, von Gott selbst eine Zeitlang verlassen, und den Fäustenschlägen des Satans gleichsam blos gestellet.

5. Zu dem Schlagen des Felsen ward auf göttlichen Befehl der Stab Mosis, des Gesetzgebers, gebrauchet. Was hat das anders angezeiget, als daß Christus, der Fels des Heils, denselbigen Fluch tragen werde, welchen das Gesetz allen Uebelthätern drohet. Denn da alle Uebertretungen des Gesetzes auf seine Rechnung geschrieben, und ihn dergestalt im göttlichen Gericht zugeeignet wurden, als ob er sie selbst begangen hätte, so fielen auf ihn auch alle Flüche des Gesetzes, daher Gal. 3, 13. von ihm stehet, daß er am Kreutz ein Fluch worden sey. Heißt es 5 B. Mos. 28, 22. 23. 27. 35. Der HErr wird dich schlagen; so hat diese Schläge an unsrer statt JEsus Christus gelitten. Heißt es dort v. 65. Der HErr wird dir geben eine verdorrete, trostlose, betrübte Seele; so hat er diesen Fluchschlag also gefühlet, daß er Matth. 26, 38. ausrufen müssen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.

6. Jener Fels wurde zu einer solchen Zeit geschlagen, da ganz Israel wider den HErren und seinen Knecht, Mosen, sich empörete, und also nichts weniger, als diese große Wohlthat, verdienet hatte. Und eben zu einer solchen Zeit ist auch der Fels des Heils von Gott geschlagen und in eine Quelle lebendiger Wasser verwandelt worden. Israel begieng damals die allergrößte Sünde, es schärfte seine Zunge wider den Allerheiligsten, ja es behandelte den Fels des Heils selbst gering und verächtlich; nichts desto weniger wurde ihm eine solche Gnaden-Wohlthat zubereitet.

7. Jener Fels wurde geschlagen in Gegenwart der Aeltesten Israels, welche als Zeugen dabei gegenwärtig waren. Und es ist höchst merkwürdig, daß die Aeltesten des Volks, ihre Schrift gelehrten und Obersten, mit unter dem Kreutz JEsu Christi standen und zusahen, wie dieser Fels des Heils geschlagen und gemartert wurde, Matth. 27, 41. Luc. 23, 35.

So sehen wir also auf's deutlichste, wie das Leiden JEsu Christi durch das Schlagen des Felsen abgebildet worden.

II.

Was aber den andern Punkt betrift, nämlich das Wasser, das aus dem geschlagenen Felsen geflossen, so ist davon folgendes zu merken.

1. Dieses Wasser hat abgebildet den reichen Ueberfluß der Gnade, welcher uns durch das Leiden Christi erworben worden. Das bittre Wasser in Mara, 2 B. Mos. 15, 23. 24. kann angesehen werden als ein Bild der bittern und unangenehmen Lehre des Gesetzes, welche mit einem schweren Fluch verknüpfet ist, welche das Volk zum Murren gegen GOtt, Mosen aber zu einem gläubigen Seufzer und Schreien bewegte; gleichwie durch die Lehre des Gesetzes das fleischliche Israel zu harten Worten gegen den HErren gereizet, das gläubige Israel aber zu einem innigen Seufzen nach der Zukunft des Erlösers erwecket wurde. Dasselbe Wasser konnte niemand trinken, als nachdem ein gewisses Holz, welches GOtt selbst dem Mosi zeigte, abgehauen und hinein geworfen worden, dadurch das Wasser süß und zum Trinken bequem gemacht wurde; welches anzeigte, daß durch JEsum Christum, das Holz des Lebens, nachdem er durch den Tod aus dem Lande der Lebendigen abgeschnitten worden, die Lehre des Mosaischen Gesetzes in eine angenehme Trostlehre verwandelt werden sollte; dieweil JEsus Christus das Gesetz erfüllet, dessen Fluch hinweggenommen, und das Wesen von dessen Schattenbildern dargestellet. Dieses schöne und trinkbare Wasser aber, das aus dem geschlagenen Felsen hervor strömete, war hingegen ein Bild von der erquickenden und trostvollen Lehre des Evangelii, welches den Geist der Gnaden, als eine Frucht des Leidens und Todes JEsu Christi, mit sich bringet, Gallat. 3, 2. welcher im Alten und Neuen Testament gar oft unter dem Bilde des Wassers vorgestellet wird, Esa. 44, 3. heißt es: Ich will Wasser gießen auf die Durstige. Welches gleich darauf also erkläret wird; Ich will meinen Geist auf deinen Saamen gießen Und Ezech. 36, 25. heißt es: Ich will rein Wasser über euch sprengen, das ist

nach v. 27.: „Ich will meinen Geist in euch geben. Siehe auch Zach. 12, 10. Joh. 7, 38. 39. Offenb. 22, 1. Denn wie das Wasser eine erweichende, reinigende, erquickende und fruchtbare Kraft hat, also sind alle diese Eigenschaften und Wirkungen auch bei dem heiligen Geiste anzutreffen.

2. Wie das Wasser nicht eher floß, als nachdem der Fels geschlagen war, und nachdem die Herrlichkeit GOttes sich über demselben geoffenbaret hatte, also ist auch der heilige Geist nicht eher auf eine öffentliche und herrliche Art ausgegossen worden, bis Christus den Fluch des Gesetzes gefühlt, die Gerechtigkeit GOttes versöhnt, durch den Tod sein Leiden vollendet, und darauf wiederum verkläret und in die Herrlichkeit aufgenommen worden. Daher es Joh. 7, 39. heißt: „Der heilige Geist war noch nicht da, denn JEsus war noch nicht verkläret." Daher auch Off. 22, 1. die Sache also vorgestellt wird, daß unter dem Stuhl des ehrwürdigen Lammes der cristallene Strom der lebendigen Wasser hervorquillet. Nachdem der Messias Esa. 53, 4. 5. als von GOtt geschlagen und verwundet vorgestellt worden, so heißt's darauf cap. 55, 1.: „Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser."

3. Wie dieser Fels nicht nur einige Tropfen, sondern ganze Ströme Wassers von sich gab, dadurch nicht nur jetzt der Durst des Volks gestillt würde, sondern davon sich auch viele Bäche und Ströme durch die dürre Wüste ergossen, Ps. 105, 41. davon das Volk noch eine geraume Zeit nachher trinken konnte, also ist auch der geschlagene und verwundete Fels des Heils eine reiche Quelle lebendiger Wasser geworden, daraus die Gaben des heiligen Geistes nicht Tropfen weise rinnen, sondern Strom weise fliessen, Tit. 3, 6. ja sich selbst in die Wüste und Einöde ausbreiten, Esa. 43, 20. so daß Gutes und Barmherzigkeit den Gläubigen ihr Lebenlang nachfolgen. Ps. 23, 6. Ja es ist ein solcher reicher Ueberfluß dieser Wasser des Lebens vorhanden, daß das ganze Israel GOttes auf seiner Pilgrimschaft durch die Zeit der Ewigkeit genug zu trinken hat.

4. Wie von dem Wasser, das aus diesem und nachgehends auch aus einem andern Felsen floß, nicht nur die Gemeine Israels, sondern auch ihr Vieh getränket wurde, 4. B. Mos. 20,

8. so deutete dieses an, daß auch die armen Heiden, welche wegen ihrer natürlichen Wildheit und thierischen Unarten vielfältig von den Propheten mit den Thieren verglichen werden, der Gabe des heiligen Geistes theilhaftig werden sollten. Apostg. 10, 15. 15. 44. Ps. 68, 10. 11. Welches Esa. 43, 12. 20. mit diesen Worten, mit welchen auf die Mosaische Historie zurückgesehen wird, vorher verkündigt ist: „Ich will Wasserströme in die Einöde machen, daß mich das Thier auf dem Felde preise. Denn ich will Wasser in der Wüsten geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten." Vergl. Esa. 40, 10-13.

Billig erinnern wir uns hierbei nochmals des Zurufes JEsu Christi: Esa. 55, 1. „Wohlan alle, die ihr durstig seyd, kommet her zum Wasser," und Joh. 7, 37. 38.: „Wer da dürstet, der komme zu mir, und es trinke, wer an mich gläubet." In dieser Einladung des HErrn JEsu ist die ganze Ordnung, in welcher man der von ihm fliessenden lebendigen Wasser geniessen kann, in vier Worten verfasset. Man muß nämlich dürsten, kommen, glauben, trinken.

Man muß also 1. dürsten, das ist, seinen geistlichen Mangel empfinden, und dasjenige, dadurch derselbe ersetzt werden kann, ernstlich verlangen. Ach gewiß, es wird Niemand rechten Appetit nach diesem edlen und vortrefflichen Wasser des Lebens haben, der nicht vorher seinen Mangel erkannt und gefühlt, ja der nicht gleich ist einem Reisenden, der in einer großen Wüste, darinnen kein Wasser anzutreffen ist, lächzet und schmachtet, und nichts so sehnlich, als einen frischen Trunk, verlanget. Wem also seine Augen von GOtt geöffnet worden sind, sich anzusehen als einen Menschen, der verschmachten und ewig verderben muß, wo ihm nicht JEsus Christus aus seiner Fülle Wasser des Lebens schenke, o der wird seine Augen begierig auf diesen Felsen des Heils richten, von welchem geschrieben steht Esa. 12, 3. „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilbrunnen, und wird ein ängstliches Verlangen haben, seines Geistes theilhaftig zu werden," welches auch wohl durch Thränen und Gebet hervorbrechen wird.

Man muß 2) kommen, damit man nicht gleich werde dem Faulen, der über seinem Wünschen stirbt; denn auch die aller-

arteste Begierde nach Christus und seinem Geiste ist nichts Trä-
es noch Müssiges, sondern etwas Geschäftiges, das mit vielen
Bewegungen des Herzens verknüpfet ist. Wie nun aber das
eibliche kommen darin besteht, daß man den Ort verlasse, wo
nan sich gegenwärtig befindet, und hingegen dem Orte, da man
in gedenket, auf dem Wege, der zu demselben führet, sich im-
ner nähere, so muß auch die Seele, die zu dem Brunnen des Le-
ens kommen will, von sich selbst ausgehen, den Dienst der Sün-
e, insonderheit derjenigen, dazu sie am meisten geneigt ist, ver-
assen, und nicht nur allen unreinen Pfützen irdischer Wollüste,
ondern auch allen selbstgemachten und löcherichten Brunnen eig-
ner Gerechtigkeit und Frömmigkeit den Rücken zukehren, sondern
hr Angesicht zu JEsu Christo wenden, sich Ihm ergeben, und
n Winseln, bitten und Flehen um seinen Geist so lange anhal-
en, bis sie desselben theilhaftig werde.

Man muß 3) glauben, und also das kommen zu Christus, das
m Anfange mit viel Furcht und Zweifel verknüpft ist, mit ei-
ner süssen Zuversicht, daß er uns nicht leer von sich weisen noch
uf dem Wege verschmachten lassen werde, verbinden. Man
nuß seine theuren Verheissungen ergreifen, man muß auf die
Erfüllung derselben dringen, man muß wirklich gleichsam seinen
Krug unterhalten und ihn füllen lassen.

Man muß endlich 4) trinken, das ist, das Verlangen seiner
Seele nun wirklich stillen, und sein Herz mit den Kräften des
Heiligen Geistes durchdringen, erquicken und beruhigen lassen,
damit man mit David singen könne: „Der HErr ist mein Hir-
e, mir wird nichts mangeln. Er führet mich zum frischen Was-
er, und erquicket meine Seele. Ps. 23, 1. 2.

Wohlan, so tretet denn in diese Ordnung, ihr alle, die ihr
noch mit den faulen Wassern sündlicher Lüste euren Durst lö-
schet, und die ihr die Ungerechtigkeit, wie ein Durstiger das
Wasser, in euch trinket. Höret ihr nicht, wie der Sohn GOt-
tes in den angeführten Worten aus allen Kräften ruft: „Wer
da dürstet, der komme zu mir.“ Das sind Worte eines Hei-
landes, der nach eurer Seligkeit verlanget. O lasset dieselben
nicht vergeblich vor euren Ohren vorbeistreichen. Sehet, er hat
sich um euret willen schlagen und verwunden lassen. Er hat euch

den Geist der Gnaden durch ein blutiges Leiden erworben. Er läßt euch in seinem Evangelium frei und umsonst dazu einladen. Ach kommet, kommet, ehe ihr in euren Sünden sterbet, und in den Zustand gerathet, darin die glühende Zunge zwar Durst genug empfinden, aber keinen Tropfen Wasser zu ihrer Kühlung erlangen wird.

Kommet aber auch, ihr Seelen, die ihr zwar nach Gnade lächzet, wie ein gejagter Hirsch nach frischem Wasser, aber euch durch das Gefühl eurer Unwürdigkeit zurück halten lasset. Wer war unwürdiger Wasser aus dem Felsen zu empfangen, als das murrende Volk in den Wüsten? Nichts destoweniger öffnete ihm die Erbarmung GOttes eine Quelle lebendiger Wasser. Kehret euch demnach nicht an eure Unwürdigkeit, sondern lasset euch euren Mangel herbei treiben. Seyd ihr mit vielen Sünden beflecket, hier ist reines Wasser, aus welchem ihr nicht nur euren Durst löschen, sondern darinnen ihr euch auch baden und waschen könnet. Ja hier ist Blut des Sohnes GOttes, das mit dem Wasser zugleich aus seiner Seite geflossen, welches rein machet von aller Sünde.

Kommet endlich zu diesen Wassern, die aus dem Felsen des Heils geflossen, ihr, die ihr bereits die erquickende Kraft derselben erfahren habt. Die Weisheit spricht: „Wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir," Sirach 24, 29 Es fliessen, spricht sie, von mir viel Bächlein in die Gärten. Da werden meine Bächlen zu großen Strömen, und meine Ströme werden große Seen, v. 40. 43. 44. O es ist ein reicher Ueberfluß der Gnade und des Geistes in JEsu Christo. Schöpfet nur getrost aus seiner unerschöpflichen Fülle. Erbauet euch nicht nur auf diesen Heilsfelsen, als den Grund eures Glaubens; sondern lasset auch euren Glauben aus demselben alle seine Nahrung ziehen. Brauchet dieses Wasser nach allem Wohlgefallen eures Herzens. Dürstet ihr, so löschet euren Durst mit demselben. Seyd ihr matt auf dem Wege zum Himmel, so erquicket euch durch dasselbe. Habt ihr aus dem Umgange mit geistlich todten Menschen euer Gewissen besudelt, und euch ihrer Sünden auf einige Weise theilhaftig gemacht; so vermischet gleichsam dieses Wasser mit der Asche von der rothen Kuh,

4 B. Mos. 19, 9. 11. 12. 17. das ist, lasset durch den heiligen Geist das Andenken des Todes JEsu Christi bei euch erneuert, und euer Gewissen mit seinem Blute besprenget werden, damit es rein werde von den todten Werken, zu dienen den lebendigen GOtt, Hebr. 9, 13. 14. Sind eure Hände besudelt und eure Füße durch unvorsichtiges Straucheln verunreiniget worden; so waschet als geistliche Priester eure Hände und Füße in diesem Wasser, und nahet also hinzu zu dem Altar des neuen Bundes, ja zu dem Thron der Gnaden; gleichwie die levitischen Priester, wenn sie opfern oder in's Heilige gehen wollten, vorher Hände und Füße in dem Wasser des ehernen Waschfasses reinigen mußten, 2 B. Mos. 30, 19. Vergl. Ps. 26, 6. 4, 8. Sollt ihr in den geistlichen Krieg ziehen, so trinket zuvor von diesem Wasser, wie die Soldaten Gideons trinken mußten, ehe sie die Midianiter angriffen, Richt. 7, 5. 6. Kurz, gebraucht es nach aller Nothdurft eures Gnadenstandes. Der HErr gebe euch dazu verständige Herzen!

Gebet.

Hochverdienter Heiland, sey hochgelobet für deine unaussprechliche Gnade. Sey gepriesen, daß du die Schläge, die uns härten treffen sollen, auf deine heilige Menschheit fallen lassen, damit dieselbe für uns eine Quelle der lebendigen Wasser des heiligen Geistes werden möchte. Du wolleſt nun, o lieber Heiland, unsre Herzen in rechte Ordnung setzen, darin wir deines Geistes theilhaftig werden können. Erwecke in uns einen Eckel an den verstohlenen Wassern, und an den faulen Pfützen sündlicher Wollüste und Eitelkeiten: und entzünde hingegen in uns einen brennenden Durst nach deiner Gnade, und nach den Gaben deines heiligen Geistes. Laß uns zu dir kommen, laß uns glauben laß uns trinken, ja laß uns trunken werden von den reichen Gütern deines Hauses, bis wir dahin gelangen, wo uns ewig nicht mehr dürsten wird. Verhilf uns dahin, um deines Namens willen, Amen.

Die 14. Betrachtung.

Die letzte Ehre, die dem erblaßten Leichnam des Herren JEsu wiederfahren.

(Matth. 27, 56. 57. Marc. 15, 42-46. Luc. 23, 50-53. Joh. 19. 38-40.)

„Und siehe am Abend, dieweil es Rüsttag war, welcher ist ein „Vorsabbath, kam ein reicher Mann von Arimathia, der „Stadt der Jüden, der hieß Joseph, ein ehrbarer Raths„herr, ein guter frommer Mann. Der hatte nicht gewilligt „in ihren Rath und Handel, denn er war ein Jünger Jesu, „der auf das Reich Gottes wartete, doch heimlich, aus Furcht „vor den Jüden. Der wagets und gieng zu Pilato hinein, „und bat, daß er möchte abnehmen den Leichnam JEsu. Pi„latus aber verwunderte sich, daß er schon todt war, und „rief den Hauptmann, und fragte ihn, ob er längst gestorben „wäre? Und als er's von dem Hauptmann erkundet, schenk„te er Joseph den Leichnam Jesu, und befahl, man sollte ihn „ihm geben. Und Joseph kaufte Leinwand. Es kam aber „auch Nicodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu kom„men war, und brachte Myrrhen und Aloen unter einander „bei hundert Pfunden. Da nahmen sie den Leichnam Jesu „ab, und wickelten ihn in ein rein Leinwand, und bunden ihn „mit leinen Tüchern, wie die Juden pflegten zu begraben."

In der eilften Betrachtung haben wir die letzte Schmach erwogen, welche den HErrn JEsu nach seinem Tode am Kreutz zugefüget worden. In diesen Worten wird nun beschrieben die letzte Ehre, die seinem erblaßten Körper wiederfahren, und zwar 1. Durch die Abnehmung desselben vom Kreutz; 2. Durch die Beschickung desselben zu einem ehrlichen Begräbniß.

I.

Was die Abnehmung vom Kreutz betrifft, so wird dabei gemeldet, theils die Zeit, da solche geschehen; theils das Werkzeug, dessen sich die Vorsehung GOttes dabei bedienet.

Die Zeit wird von Johanne nur überhaupt angezeiget, mit dem Wort darnach; als nämlich der HErr JEsus wahrhaftig am Kreuz verschieden, und seine Seite von einem der Kriegesknechte mit einer Lanze durchstochen worden war. Marcus aber bestimmet die Zeit etwas genauer, wenn er sagt, es sey geschehen am Abend, das ist nach der Jüdischen Tagesrechnung, zwischen der neunten und zwölften Stunde, oder nach unserer Uhr, des Nachmittags zwischen der dritten und sechsten Stunde, da die Sonne sich zum Untergang neigete, ein paar Stunden vor dem Einbruch der Nacht. Und zwar war es der Abend des Rüsttages, welcher ist der Vorsabbath. Es war also ein heiliger Abend, oder der Abend eines solchen Tages, der in einer doppelten Absicht heilig war, 1) weil er vor dem Sabbath hergieng; daher er der Vorsabbath genennet wird; 2) weil er vor dem Osterfest vorher gieng, welches auf denselben Sabbath einfiel; daher er der Rüsttag, oder der Vorbereitungstag aufs Osterfest genennet wird. Nach unsrer Art die Tage zu rechnen, war es der Freitag, an welchem man zugleich auf den folgenden Sabbath und zugleich auf den ersten und herrlichsten Tag des Osterfestes sich zubereitete. Um dieselbige Zeit hatten andre Juden im Tempel ihre Andacht. Joseph aber und Nicodemus waren an dessen statt beschäftiget, dem erblaßten Körper JEsu Christi die letzte Ehre zu beweisen, eingedenk der Worte JEsus, Matth. 9, 13. gesprochen: Barmherzigkeit ist besser denn Opfer. Im übrigen schickte sich diese Zeit sehr wohl zu dem Begräbniß des HErrn JEsu; da der Sohn GOttes von dem Werk der Erlösung ruhete, welches mit allem Recht angesehen werden konnte, theils als die Erfüllung der Sabbather des alten Testamentes, theils als eine Zurüstung zu dem großen Sabbath des Neuen Testamentes, an welchen das Volk GOttes von dem schweren Dienst des Gesetzes ruhen sollte.

Das Werkzeug, dessen sich die Vorsehung GOttes hierbei gebrauchet, war von dem Propheten Esaia im 53. Cap. v. 9. vorher bezeichnet, allwo geweissaget war, daß der Messias von einem „reichen Manne" zur Erde bestattet werden sollte. Aber wie schlecht ließ sich's zur Erfüllung der Weissagung an; da

selbst die reichsten und vornehmsten Personen des Jüdischen Volks wider diesen König, den GOtt in Zion einzusetzen beschlossen hatte, rebelliret und denselben zum Tode verurtheilet hatten. Allein die ewige Weisheit GOttes wußte schon Rath zu schaffen, daß diese Weissagung dennoch erfüllet wurde. Sie wußte zur Stunde der großen Noth Leute zu erwecken, von denen man's nimmermehr hätte vermuthen sollen, daß sie sich des Gekreutzigten annehmen würden. Wolan, so sollen wir denn den Muth nicht also fort sinken lassen, wenn wir göttliche Verheissungen in einer Sache vor uns haben, und doch niemand erblicken können, durch welchen sie in's Werk gerichtet werden sollen. Der Herr wird Sorge dafür tragen. Kommt Zeit, so wird er auch Rath zu schaffen wissen. Es wird aber das Werkzeug, das Gott in dieser Sache erwecket hat, beschrieben

1. Nach seinem Namen, welcher Joseph hieß. Nicht unbillig haben einige hierbei ein liebliches Spiel der göttlichen Vorsehung angemerket, daß nämlich die zwei Personen gleichen Namen führen müssen, welche für den HErren JEsum bei dem Eingang in diese Welt, und bei seinem Ausgang aus der Welt, Sorge getragen haben. Als Maria den Heiland leiblich gebahr, so ward ein armer Joseph zu seinem Pflegevater bestellet. Als ihn aber nunmehr die Erde in ihren Schooß einnehmen sollte, ihn, als den Erstgebornen von den Todten, wieder hervor zu gehen, so wurde ein reicher Joseph desselben Pfleger. Joseph, der Zimmermann, bewies sonderlich darin die Stärke seines Glaubens, daß er für ein Kind, welches seine verlobte Braut, Maria, empfangen hatte, ehe sie ihm zugeführet worden, treulich sorgte, und sich nicht weigerte, Leib- und Lebens-Gefahr um seinetwillen auszustehen. Dieser Joseph aber beweiset keine geringere Stärke des Glaubens, da er den Leichnam eines Mannes, der als ein Wurm und Spott der Leute am Kreutz gehangen, ja der als der größte Uebelthäter und Gotteslästerer zum Tode verurtheilet worden, dennoch auch selbst im Tode ehret, und für dessen ehrliche Beerdigung sorget; wie ehmals Joseph in Egypten für seines Vaters, Jacob, Begräbniß sorgte, 1 B. Mos. 50. Wie mancher unter uns trägt einen gleichen Namen mit Abraham, oder Jacob oder Joseph,

oder Johanne, u. s. w. allein befleißigen wir uns auch in die Fußstapfen des Glaubens und der Liebe zu treten, welche uns diejenigen, deren Namen wir führen, hinterlassen haben? Es wird dieser Mann ferner baschrieben

2. Nach seinem Vaterlande. Weil nämlich damals mehrere Personen den Namen Joseph führeten, so wird dieser zum Unterschied genennet Joseph von Arimathia, eine Stadt der Jüden, wie sie in Luca genennet wird, die nach Hieronymi Bericht zwischen Lydda und Joppen gelegen, wiewohl andre vielmehr die Stadt Rama dadurch verstehen, welche zwischen Joppe und Jerusalem auf einem Berge gelegen haben soll. Er wird weiter beschrieben

3. Nach seinen äußerlichen Umständen; er war nämlich ein reicher Mann, und bekleidete eine Stelle entweder in dem hohen Rath, oder in dem Stadtrath in Jerusalem, der aus drei und zwanzig Personen bestand, daher er ein Rathsherr genennet wird. Und also mußte hier erfüllet werden, was Esaias c. 53, 9. vorher gesaget hatte, da es zwar im Deutschen heißt: „Er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher." Im Grundtext aber lautet es eigentlich also: Man hat zwar sein, des Messiä, Grab bei den Gottlosen bestellet, das ist, man hat ihm ein schimpfliches Grab, an einem unehrlichen Orte, mitten unter die Uebelthäter, zugedacht; aber ist bei seinem Tode bei dem Reichen erfunden worden. Dieser Reiche war nun dieser Joseph von Arimathia, samt Nicodemo, der sich nachgehnds noch zu ihm gesellete. Es wird aber dieser Mann auch beschrieben

4. Nach seinen innerlichen Eigenschaften. Davon waren einige so beschaffen, daß er dieselben mit vielen andern vor der Welt ansehnlichen Männern derselben Zeit gemein hatte. Dahin gehöret, wenn er von Marco ein ehrbarer oder ehrlicher Mann genennet wird, der seine Liebe zur Gerechtigkeit unter andern auch darin bewiesen hatte, daß er sich durch den Widerspruch seines Gewissens abhalten lassen, in den Blutrath, der über JEsum gehalten worden war, zu willigen. Daher er entweder nicht dabei erschienen, als sich der ganze Rath versammlet, Jesum zum Tode zu verurtheilen; oder wenn er dabei erschie-

nen, doch seine Stimme nicht zu dem Todesurtheil gegeben; oder wenn er nur ein Mitglied des Stadtraths gewesen seyn sollte, doch sein Mißfallen an diesem ganzen Handel gnugsam bezeuget und denselben nicht gut geheißen. So weit hat er auch durch natürliche Kräfte und durch die Zucht des Gewissens kommen können; welches vor großen Ungerechtigkeiten einen Abscheu bezeuget. Wenn ihn aber Lucas einen guten und frommen oder gerechten Mann nennet, so scheinet damit gezielet zu werden auf den Unterschied, welchen die Juden unter den Menschen machten, da sie dieselbigen in gute, gerechte und Sünder eintheilten. Vergl. Röm. 5, 6. 7. Die Sünder waren diejenigen, die andern Unrecht und niemanden etwas zu gute thaten. Die Gerechten waren, die mit dem Ihrigen zufrieden waren, und einem jeden das Seine ließen. Gute aber wurden genennet, welche von ihren Gütern auch ihrem Nächsten gutes thaten. Und ein solcher ist Joseph gewesen. Nicht nur gerecht, um niemand Unrecht zu thun; sondern auch gut und gutthätig gegen andre. Gerecht, weil er nicht in Christi Tode willigte. Gut und milde, weil er die Unkosten zu dem Begräbniß hergab.

Allein die Evangelisten haben noch etwas edlers und vortrefflichers von seiner Gemüthsbeschaffenheit aufgezeichnet. Denn da meldet 1) Johannes, daß er ein Jünger JEsu gewesen, das ist, daß er JEsum für einen von GOtt gesandten Lehrer, und seine Lehre für wahr und richtig, das ist, mit Mose und den Propheten übereinstimmend, gehalten habe. Folglich war er nicht nur ein Zuhörer, sondern auch ein gehorsamer und eifriger Zuhörer des HErren JEsu gewesen. Ja nach Matthäi Erzählung hat er mit der erlangten Erkenntniß der Lehre Christi also gewuchert, daß er dem HErrn JEsu Jünger gemachet hat, indem er überall in seinem Umgange mit andern und in seinen Gesprächen etwas einfließen lassen, davon auch andre Gelegenheit nehmen können, nachzudenken und höhere Gedanken von dem JEsu von Nazareth zu fassen. Doch hat er das alles, wie Johannes hinzusetzet, heimlich gethan, aus Furcht vor den Juden, sonderlich vor seinen Collegen, welche den Schluß gemachet hatten, daß derjenige in den Bann gethan werden sollte, der JEsum für den Messiam bekennen würde, Joh. 9, 22.

c. 12, 42. Diese Furcht vor Menschen war freilich eine Schwachheit; aber weil doch ein redliches Gemüth und eine aufrichtige Liebe JEsu bei ihm war, so war GOtt in diesem schwachen Werkzeuge so kräftig, daß man darüber erstaunen muß. Da JEsus noch lebte, und von allem Volk bewundert und hochgeachtet wurde, so war er ein heimlicher Jünger desselben, aus Furcht vor den Jüden; nun aber, da JEsus todt war, und seine Sache unterzuliegen schien, so verschwand die Furcht, und er erklärte sich öffentlich für einen Jünger und Liebhaber des Gekreutzigten. So ward sein Glaube der Sieg, der über Welt- und Menschenfurcht triumphirte. Marcus aber setzet 2) noch hinzu, daß er auf das Reich GOttes gewartet habe. Es muß also sein Gemüth ziemlich gereiniget gewesen seyn von den damaligen Jüdischen Vorurtheilen, nach welchen man ein weltlich Reich des Messiä erwartete. Denn von ihm heißt's: Er habe auf das Reich GOttes gewartet, daß solches nämlich durch den Messiam, der dessen Ankunft selbst verkündiget hatte, Marc. 1, 15. auf eine geistliche und GOtt anständige Art aufgerichtet werden sollte; daher er sich auch an dem Leiden und Tode Christi nicht ärgerte, wie diejenigen thaten, die allerlei irdische Träume von seinem Königreiche hatten. Endlich wird er beschrieben:

5. Nach seiner Bemühung, die er des HErrn JEsu wegen angewendet. Es heißt: Er wagte es, er fassete im Glauben einen Muth, und ob ihm gleich die Vernunft allerhand Schwierigkeiten vorstellete, die mit dieser Sache verknüpft seyn würden, so ließ er sich doch durch den Anblick desselben nicht abschrecken, sondern war entschlossen, Leib und Leben, Gut und Ehre daran zu wenden, sich an keine Urtheile der Menschen zu kehren, noch den Grimm der Feinde JEsu länger zu fürchten. Daher gieng er hinein zu Pilato, und so sauer ihm auch, als einem gewissenhaften redlichen Manne, dieser Weg zu einem so ungerechten und gewissenlosen Blut-Richter wird angekommen seyn; so verfügte er sich doch in dessen Richthaus, in welches die Hohenpriester und Aeltesten aus pharisäischer Heuchelei nicht hätten gehen wollen, und bat den heidnischen Landpfleger um Erlaubniß, daß er den todten Leib JEsu vom Kreutz ab-

nehmen und begraben dürfte, als welches er ohne Erlaubniß der Obrigkeit nicht thun durfte, weil sonst die Gekreutzigten nicht ehrlich begraben zu werden pflegten. Wie nämlich Christus nach dem Urtheil der Obrigkeit an's Kreuz geheftet worden: so wollte GOtt auch haben, daß er durch eben denselben Weg, nämlich durch richterliche Vollmacht, wieder herabgenommen werden sollte. Pilatus nun, der wohl wußte, daß die Gekreuzigten oft viele Tage leben konnten, verwunderte sich zwar, da er hörete, daß JEsus schon todt sey, ja daß er sein Leben eher beschlossen habe, ehe dasselbe durch das Brechen seiner Beine geendiget worden. Nachdem er aber den Hauptmann, der bei dem Kreutz die Wache hielt, zu sich kommen lassen, sich bei demselben nach allen Umständen genau erkundiget, und also von dem Tode Christi völlige Gewißheit eingezogen hatte, ertheilte er dem Joseph die gesuchte Erlaubniß.

Wer siehet hierin nicht abermal die wunderbare Hand GOttes, welche alles also lenkte, daß der heidnische Landpfleger durch seine Untersuchung die Gewißheit des Todes Christi bestätigen mußte? Wie demnach der gesegnete Heiland unter Augusto bei Gelegenheit seiner ausgeschriebenen Schätzung, in das Register der Lebendigen eingeschrieben worden; so wird er nun unter dem Statthalter seines Nachfolgers Tiberii in das Todtenregister, zur Stärkung unsers Glaubens, daß er wahrhaftig gestorben sey, eingetragen. Da aber sonst geitzige Landpfleger die Erlaubniß, Missethäter zu begraben, sich theuer bezahlen zu lassen pflegten: so schenkte Pilatus dem Joseph den Leichnam des HErrn JEsu, und erlaubte dasjenige umsonst und freiwillig, was Joseph, als ein reicher Mann, gern mit vielem Gelde erkauft haben würde. Billig mag man hierbei ausrufen: Höret was der ungerechte Richter thut! Sollte aber GOtt seinen in den Tod gegebenen Sohn versagen denen, die ihn darum bitten? Und also kam nun Joseph, wie Johannes erzählet, und nahm den Leichnam JEsu durch seine Bedienten vom Kreutz herunter. Und o wie glücklich wird er sich wegen dieses Geschenkes geschätzet haben! Wie mitleidig wird er den ausgedehnten und steifen Körper JEsu Christi umfasset, und vor Liebe geküsset, die Dornenkrone ihm abgenommen, die noch

triefende Wunden ihm abgetrocknet, und die gebrochenen Augen ihm zugedrückt haben! Lasset uns hierbei ein wenig stille stehen, und, ehe wir weiter fortschreiten, folgende Wahrheiten merken:

1. Wenn solche Umstände zusammenkommen, da man einen Theil des öffentlichen Gottesdienstes versäumen müßte, wenn man Christo in seinen Gliedern einen nöthigen und keinen Aufschub leidenden Liebesdienst erweisen wollte, so kann das erste mit gutem Gewissen geschehen. Joseph hatte nicht Ursach, sich darüber einen Scrupel zu machen, daß er wegen der Sorge für das Begräbniß des HErrn JEsu dem Gottesdienst im Tempel nicht beiwohnen konnte, in welchem man sich auf den bevorstehenden Sabbath zubereitete. Er hatte einen solchen Liebesdienst jetzt zu besorgen, der nicht aufgeschoben werden konnte, und der vor GOtt höher als alle Opfer geachtet war, welche damals im Tempel geschlachtet wurden. Demnach würde es eine heuchlerische Andacht gewesen seyn, wenn er diese Gelegenheit, an Christo Liebe zu erweisen, deswegen hätte wollen vorbeigehen lassen, damit er den Tempeldienst nicht versäumen dürfte. Man soll freilich nicht ohne dringende Noth und wichtige Ursachen die öffentlichen Versammlungen verlassen, sondern denselben beiwohnen, und auch andern durch seine Andacht ein gutes Exempel geben. Aber gesetzt, daß in derselben Zeit, da der Gottesdienst gehalten wird, eine Gelegenheit vorfiele, einem Gliede JEsu Christi zu dienen, dasselbe in seiner Krankheit zu warten, oder ihm in seinen Anfechtungen beizustehen, oder ihm in Leib- und Lebensgefahr zu helfen, oder wenn sonst die Vorsehung GOttes uns eine Gelegenheit anwiese, Liebe auszuüben, die keinen Aufschub litte, so könnte darüber der öffentliche Gottesdienst diesmal mit gutem Gewissen versäumt werden. So hoch ist die Liebe des Nächsten vor GOtt geachtet, daß er selbst gleichsam in seinem Dienste zurückstehen, und derselben den Rang lassen will. Es stehet ja dieses zwar in allen Erklärungen des Catechismus, und wir haben es in unserer Jugend öfters gehört, daß die Noth- und Liebeswerke am Sabbath keineswegs verboten sind. Aber wie wird es in Acht genommen, und wie viele sind, die aus heuchlerischer Andacht lieber mit einer eckelhaften Verdrossenheit der

Predigt eine Stunde zuhören und einige Lieder mit absingen und unterdessen die erwünschtesten Gelegenheiten, ihrem Nächsten der in Noth zu helfen, aus Lieblosigkeit versäumen, welche sich nur keine Rechnung darauf machen dürfen, daß GOtt ihre Entschuldigung mit seinem Dienste in diesem Fall werde gelten lassen.

2. Die äusserliche Ehrbarkeit und natürliche Liebe zur Gerechtigkeit wird damit keineswegs verworfen, wenn man bezeugt, daß dieselbe nicht hinlänglich sey, einen wahren Christen zu machen. Die Noth erfordert es, daß dieses bei aller Gelegenheit eingeschärfet werde, daß die äusserliche Ehrbarkeit noch keinen Christen ausmache. Manche verstehen dieses unrecht und meinen, daß um deswillen äusserliche Zucht und Ehrbarkeit sammt der bürgerlichen Gerechtigkeit verworfen würde. Hier aber sehen wir, daß der heilige Geist auch die Ehrbarkeit Josephs mit in das Register seiner rühmlichen Eigenschaften setze. O daß nur, zum Exempel, bei obrigkeitlichen Personen mehr natürliche Liebe zur Gerechtigkeit angetroffen würde, so würden weniger Seufzer über Gewalt und Unrecht gehört werden! O daß nur bei der studirenden Jugend mehr äusserliche Sittsamkeit, Ordnung und Stille zu finden seyn möchte, so würden manche grobe Excesse und mehr als viehische Laster unterbleiben. GOtt hat dem Menschen nach dem Fall so viel Vermögen übrig gelassen, als zur Führung eines bürgerlichgerechten und wohlgeordneten Wandels nöthig ist, und es ist ein jeder verbunden, diese natürlichen Kräfte nach dem Zwecke seines Schöpfers recht anzuwenden, damit er ein nützliches und tüchtiges Glied der menschlichen Gesellschaft sein möge. Aber vor GOtt ist das freilich nicht hinlänglich, und man ist deswegen noch kein Christ, noch kein Jünger JEsu, noch kein Erbe des Himmelreichs, wenn man gleich äusserlich vor Menschen noch so unstärflich lebte, Matth. 5, 20. Ehrbarkeit und Gottseligkeit müssen mit einander verbunden seyn, nach 1. Tim. 2, 2. Wenn jene durch diese geadelt wird, und man sich durch die Furcht GOttes von allen unehrbaren Handlungen kräftig zurückhalten lässet, so gehört sie allerdings mit unter die Zierden eines Christen. Da hingegen Ehrbarkeit ohne Gottesfurcht ein schönes Blendwerk und eine Tünche über ein stinkendes Todtengrab ist.

3. Wer im Geringen treu ist, dem wird mehr anvertraut. Dieses wahre Wort des HErrn JEsu sehen wir an dem Joseph von Arimathia bestätigt. Dieser Mann war treu 1) mit den natürlichen Kräften, die GOtt dem Menschen nach dem Fall übrig gelassen, ein ehrbares Leben zu führen, 2) mit dem Zeugniß des natürlichen Gewissens, welches die Ungerechtigkeit verdammet, daher er nicht in die Verurtheilung eines Unschuldigen willigen wollte; 3) mit der Erkenntniß, die er von der Wahrheit der Lehre JEsu Christi hatte: so daß er Christo bereits Jünger machte, zu einer Zeit, da er sich selbst noch nicht getraute, sich öffentlich für einen Schüler JEsu zu bekennen. Sehet nun, wie reichlich ihm diese Treue, die er im Geringen bewiesen, vergolten wird, und was ihm GOtt für ein großes Maaß des Glaubens schenket, öffentlich hervarzutreten, die Welt und ihre üble Nachreden zu überwinden, und sich als einen Jünger Jesu darzustellen, da es am gefährlichsten um seine Sache aussahe, und da man schlechte Hofnung hatte, daß einer von den Obersten sich seiner annehmen würde. O daß die Menschen nur ihre natürlichen Kräfte recht gebrauchen, und die Stimme ihres Gewissens mit mehrerer Ehrerbietigkeit und Gehorsam hören möchten; so würde sie GOtt schon weiter führen, und auch durch sein Wort geistliche Lebenskräfte ihnen mittheilen. Vernunft und Gewissen bezeugen, zum Exempel, einen natürlichen Abscheu vor dem viehischen Saufen. Wenn nun ein Mensch, der demselben ergeben ist, erst hierin treu seyn, und diesen groben Ausbruch des Fleisches, aus Respect vor der Stimme seines Gewissens, ablegen möchte, so würde ihm Gott mehr Gnade schenken, daß er auch zu einer innerlichen Nüchternheit und guter Fassung seines Gemüths kommen könnte. Vernunft und Gewissen bezeugen ferner einen natürlichen Abscheu an thierischer Unreinigkeit, Hurerei, Ehebruch und anderer Befleckung des Fleisches. Enthält sich nun ein Mensch aus Ehrfurcht für sein Gewissen von diesen Lastern; so wird er auch Gnade zur innerlichen Bezähmung der Lüste und Begierden des Fleisches von GOtt empfangen. Denn Gott läßt nicht die geringste Treue unvergolten, sondern belohnet sie aus Gnaden durch ein reiches Maaß göttlicher Kräfte. Wer aber auch nicht einmal seine na-

türlichen Kräfte, aus welchen er ein stilles, ehrbares und eingezogenes Leben führen könnte, recht anwendet; von dem ist es kein Wunder, daß er je mehr und mehr verwildert, und durch ein gerechtes Gericht GOttes sich in Sünden und Schanden stürzet.

4. Wer aus Liebe zu JEsu nicht etwas wagen will, der wird nimmermehr zu einer rechten Kraft in seinem Christenthum kommen. Von Joseph heißt's hier: Der wagt's, und gieng hinein zu Pilato, und bat um den Leichnam JEsu: und es traf auch hier das Sprüchwort ein: Gewagt, gewonnen! Es muß allerdings im Christenthum etwas gewaget werden, wenn man zu einer Kraft kommen will. Es muß gewaget werden im Kampf der Buße, daß man sich entschließe, auch seinem allerliebsten Schooßsünden abzusagen, und denselben einen Scheidebrief auf ewig zu geben, ja Spott und Schmach, Schimpf und Schande um JEsu Christi willen zu übernehmen; hingegen Ehre und Reputation, Reichthum und Güter, Gunst und Freundschaft der Menschen, aufs Spiel zu setzen. Es muß gewagt seyn im Kampf des Glaubens, daß man sich auf die göttliche Gnadenverheissungen entschliesse, zu dem Thron der Gnaden hinzugehen, durch alles Gefühl der Unwürdigkeit hindurch zu brechen, und nicht zu ruhen, bis man durch einen Gnaden- und Hoffnungsblick gestärket worden. Es muß gewagt seyn im Kampf des Gebets, daß, wenn gleich der Satan die Worte: GOtt höret die Sünder nicht, als Palliſaden vorsetzen, und bei dem Hinzunahen zu GOtt jeden Schritt schwer machen wollte, man sich dennoch hindurch bete, und mit Esther denke: Ich will zum Könige hinein gehen, komme ich um, so komme ich um. Esth. 4, 16. Nimmermehr aber wird man sich zu diesem Wagen entschließen, wo man nicht die Kraft des Glaubens und der Liebe zu JEsu in seinem Herzen empfinden.

5. Gottselige, kluge und tapfere Unternehmungen eines wahren Christen, wenn sie gleich noch so kühn und gefährlich scheinen, werden durch den Beistand des Allmächtigen zu einem guten Ende befördert. Was schien mißlicher und gefährlicher, als diese Entschließung Josephs, um dem Leib JEsu zu bitten? Hätte er auf sich selbst, hätte er auf seine Collegen, hätte er auf

Pilatum sehen wollen, so hätte er tausenderlei dabei zu bedenken gefunden. Aber da er auf Gott sahe, da er durch die Kraft des Glaubens und der Liebe zu dem verstorbenen JEsu, alle Schwierigkeiten überstieg, da er dem Triebe seines Gewissens folgte, und dem Ausgang GOtt anheim stellete; so gelang ihm diese gefährliche Unternehmung, und er trug ein Kleinod davon, das theurer war, als alles, was er dabei aufsetzte.

Wohlan, dies Exempel soll uns zur Nachfolge reizen, und der glückliche Ausgang der heiligen Verwegenheit Josephs soll uns auch bei kühnen Unternehmungen für Gottes Ehre getrost machen. Gesetzt, daß schon alles verloren zu seyn scheinet; durch ein freudiges Wagen auf GOtt, kann alles wieder gewonnen werden. Gesetzt aber, daß es dem HErrn diesmal anders gefiele, so sind wir deswegen nicht verloren, wenn wir gleich verlieren. Wir tragen doch das Zeugniß eines guten Gewissens davon, samt der Ehre, daß wir für Christi Sache alles das Unsrige in die Schanze geschlagen; und es soll auch unser guter Wille und unser redlicher Entschluß am Tage der Vergeltung belohnet werden.

6. Die von GOtt nicht nur zugelassene, sondern auch selbst veranstaltete und beförderte Abnehmung des Leichnams JEsu vom Holze, ist eine Quelle der vortreflichsten Glaubensstärkungen. GOtt hatte 5 B. Mos. 21, 22. 23. geordnet, daß einer, der als ein Fluch GOttes am Holz gehangen, noch vor Untergang der Sonne abgenommen und begraben werden sollte, welches ein Zeichen war, daß seine Gerechtigkeit durch diese dem Uebelthäter zuerkannte Schmach vor diesmal befriediget sey, und daß das Land Israels nun wieder rein geachtet werde. Dies war ein Vorbild der Begräbniß Christi. Dieser Bürge des menschlichen Geschlechtes hatte unsre Sünden an seinem Leibe aufs Holz hinauf getragen, und war an denselben für uns ein Fluch worden, Gal. 3, 13. Da nun sein verbluteter und ausgedehnter Körper, durch GOttes eigene Veranstaltung, wieder vom Holze herabgenommen, und darauf ehrlich begraben wird; so ist dieses ein unfehlbares Zeichen, daß der göttlichen Gerechtigkeit durch diesen Tod genug geschehen, und daß der Fluch getilget und hinweggenommen sey. Hätte der Bürge nicht alles

bis auf den letzten Heller bezahlet, so würde die Gerechtigkeit nicht zugelassen haben, daß ein einiger Nagel aus dem Holz herausgezogen worden wäre. Aber da sie selbst für die Herabnehmung des erblaßten Körpers gesorget, so hat sie damit vor aller Welt bezeuget, daß sie vollkommen befriediget sey, und so sind nun alle, die an diesen Gekreutzigten glauben, rein vor GOtt, frei von allem Fluch, los von aller Verdammniß. O ein Trost von unschätzbarem Werth; aber für keine andre als busfertige und gebeugte Seelen.

II.

Wir haben aber nun auch die andre Ehre zu betrachten, die dem erblaßten Leichnam JEsu Christi wiederfahren, welche darinnen bestand, daß derselbe zum Begräbniß beschicket wurde. Dabei werden gemeldet

1. Die Personen, die diese Liebespflicht verrichtet haben. Das war nun Joseph und Nicodemus. Die Abnehmung des blutigen Körpers JEsu vom Kreutz hatte Joseph mit seinen Bedienten allein besorget. Aber da er nun eben damit beschäftiget war, diesen abgenommenen ehrwürdigen Körper zum Begräbniß zu bereiten, so erweckte ihm die Vorsehung GOttes einen ansehnlichen Collegen an Nicodemo, welcher nicht nur die Unkosten, sondern auch die Last des Hasses und der Ungelegenheiten, die Joseph von diesem Liebeswerk zu erwarten hatte, tragen half. Es wird hierbei von diesem Nicodemo angemerket, daß er ehemals bei der Nacht zu JEsu gekommen, gleichfalls aus Furcht vor den Juden, und daß er also mit eben der Krankheit vorhin behaftet gewesen, an welcher Joseph von Arimathia krank gelegen hatte. Aber nun tritt er auch mit ihm zugleich hervor, nachdem die Bande der Menschenfurcht durch den Tod JEsu aufgelöset und zerrissen worden. Da die ganze Natur öffentlich ihre Ergebenheit für den Herrn JEsum bezeuget, da die Steine geschrien, und die Felsen ihm gleichsam parentiret hatten; so wollte er nicht zurück bleiben, sondern fand sich in seinem Gemüth erwecket, das Begräbniß des Herren JEsu besorgen zu helfen. Es wird ferner gemeldet:

2. Die Bemühung dieser Personen. Sie theilten gleichsam

unter sich die Arbeit und Kosten. Joseph schaffte das kostbare leinene Geräthe an, in welches der Körper JEsu gewickelt werden sollte. Nicodemus aber brachte Myrrhen und Aloe bei hundert Pfunden, mit welchen köstlichen und wohlriechenden Spezereien die leinenen Tücher reichlich benetzet, und also der todte Körper des HErrn JEsu, nachdem er vorher rein abgewaschen worden, darin gewickelt wurde. Vor dieser Beschickung des HErrn JEsu zu seinem Begräbniß war bereits in seinem Leben ein Vorspiel vorhergegangen, Joh. 12, 7. da eine fromme Weibsperson ihn gleichsam zu seinem Begräbniß einsalbete; dabei er nicht undeutlich vorher sagte, daß ihm eben diese Ehre nach seinem Tode wiederfahren würde. Und sehet, so wird Christus hier auch im Tode als ein wahrer Prophet erkannt, und wird ihm hier eine Ehre erwiesen, die nur reichen und vornehmen Juden damaliger Zeit angethan wurde. Der HErr JEsus ist arm geboren worden, und arm gestorben; zweimal aber ist er in seinem Leben reich gewesen. Einmal bald nach seinem Eintritt in die Welt, in welche er arm und nackend gekommen; zum andernmal bald nach seinem Tode, in welchem er kurz vorher nackend und blos den Weg alles Fleisches gegangen war. Nach seiner Geburt wurde er von vornehmen Heiden aus dem Morgenlande mit Gold, Weihrauch und Myrrhen reichlich beschenket; und nach seinem Tode wird er von reichen Juden mit den kostbarsten und edelsten Spezereien gesalbet. Das Ende seines Lebens war also prächtiger als der Anfang desselben. In seiner Geburt, durch welche er in den Stand der Erniedrigung eintrat, wurde er in schlechte Windeln gewickelt: bei seinem Begräbniß aber, mit welchem sich der Stand seiner Erniedrigung zu Ende neigte, wurde er in köstliche und mit Spezereien reichlich benetzte Leinwand gewickelt: Da denn auch nach dem Buchstaben eintraf, was Psalm 45, 9. von ihm stehet: „Deine Kleider, (nämlich hier deine Sterbekleider) sind eitel Myrrhen, Aloes und Kezia." Lasset uns hieraus nachfolgendes lernen:

1. Aus den Kindern können auch Leute werden. Dieses Sprüchwort trifft nicht nur bei dem natürlichen, sondern auch bei dem geistlichen Wachsthum ein, und man siehet die Erfül-

lung desselben deutlich an Nicodemo, indem die Stufen seines Wachsthums in der Evangelischen Historie gar eigentlich angezeiget werden. Da er Joh. 5, 1. des Nachts zu Christo kam, so ward er als ein Kind daselbst vorgestellet, welches die ersten Buchstaben der Lehre JEsu Christi lernen mußte. Joh. 7, 50. wird er schon als ein Jüngling beschrieben, welcher den Bösen widerspricht, indem er zu seinen Collegen sagte: „Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhöret und erkennet, was er thut?" Darüber er aber den Verweiß hören mußte: „Bist du auch ein Galiläer? Forsche und siehe, aus Galiläa stehet kein Prophet auf." Hier aber bei dem Tode Christi wird er als ein Mann, in seiner völligen Stärke, dargestellet, der sich zu einer Zeit, da es um Christum am allergefährlichsten aussahe, öffentlich für seinen Jünger erklärete, und sein Begräbniß mit kostbaren Spezereien beehrte. Da nun dem also ist, daß aus Kindern Jünglinge, und aus Jünglingen Männer werden können, so verachte niemand seinen Bruder, der da schwach ist; niemand aber bleibe auch in seiner Schwachheit vorsetzlich stecken. Denn wer nie etwas um Christi willen wagen will, sondern immer ein schwaches und zartes Kind bleibet, der verräth seine Heuchelei. Lasset uns nachforschen, ob wir innerhalb zwei oder drei Jahren so merklich in unserm Christenthum gewachsen, als Nicodemus in so kurzer Zeit zugenommen hatte. O es giebt viele solche verbuttete und zurückgebliebene Christen, die Jahr aus Jahr ein über die menschliche Schwachheit klagen, die viel von guten Rührungen und Bewegungen rühmen, und sich auf ihren guten Willen berufen, und doch niemals zu einer rechten Kraft kommen, ja noch nicht so viel gelernet haben, daß sie eine scheele Miene oder einen Spottnamen um Christi willen ertragen können. O der großen Schande, dabei man von dem kleinesten Gräslein, das immer im Wachsen begriffen ist, beschämet ist. Auf und lasset uns hinfort die empfangene Gnade treulicher anwenden, damit nicht Krüppel und elende Misgeburten aus uns werden mögen.

2. Keine Unkosten sind besser angeleget, als welche an den gekreutzigten JEsum und seine Glieder gewendet werden, dieselben zu kleiden, wenn sie nackend sind, und zu erquicken, wenn

sie Erquickung von Nöthen haben. O daß die Reichen dieser Welt dieses glauben, und von ihrem Ueberfluß etwas an Jesum wenden wollten: das würde ihnen einen wahrhaftigen Segen bringen. Von den Ausgaben, welche Nicodemus in seinem Hausrath, an Garten und Gärtenhäusern, an sein Erbbegräbniß und so weiter gewendet, wird kein Buchstab im Neuen Testament gelesen. Aber die Unkosten, die er auf das Begräbniß des HErrn JEsu gewendet, die hundert Pfund köstlicher Spezereien, die er zu demselben gegeben, die werden in Gottes Register eingetragen, und die sollen ihm am Tage der Auferstehung der Gerechten, im Angesicht des ganzen menschlichen Geschlechts, vergolten werden. Wohlan, wer es auch so gut haben will, der trete in seine Fußstapfen, der wende dasjenige, was er bisher überflüßiger Weise an kostbare Meubeln, Tapeten, Spiegel, Kleider, Spitzen und andern irdischen Plunder gewendet, an die armen Brüder des HErren JEsu: das wird der Sohn GOttes an jenem Tage, da er für das verschwendete Geld Rechnung fordern wird, öffentlich rühmen.

3. Wenn man lange mit Fleisch und Vernunft zu Rathe gehen will, so kann man manche Gelegenheit, etwas Gutes zu schaffen, darüber versäumen. Einige fromme Weiber, die den HErren JEsum lieb hatten, kauften auch Spezerei, und kamen an demselbigen Morgen, an welchem Christus auferstand, ihn zu salben. Aber sie kamen zu spät, da der HErr sein Grab wieder verlassen hatte. Wer Gutes thun will, der thue es bald. Gute Gelegenheiten haben Flügel, und gehen vorbei, ehe man sichs versiehet. Will man ihrer genießen und einen geistlichen Nutzen davon ziehen, so muß man nicht lange säumen noch träumen, nicht lange es mit Fleisch und Blut überlegen; sondern im Namen GOttes einen guten Vorsatz fassen, und solchen ohne Verzug in's Werk richten. Endlich

4. Durch die aus dem Glauben fliessende Liebe zu Jesu werden die Schwachheiten bedecket, welche unsern guten Werken anhangen. Es war ja hier allerdings eine Schwachheit, daß diese lieben Leute herbei kamen, den Herren JEsum zu salben, um seinen heiligen Leichnam vor der Verwesung zu bewahren, von welchem doch Ps. 16, 10. geschrieben stand: „Du wirst

nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.“ Allein diese Schwachheit wurde durch die Liebe, die sie zu dem Herren JEsu trugen, zugedecket. Der Geist GOttes macht kein Wesen davon, daß sie so einen wunderlichen Begriff von Christo gehabt hätten; sondern er läßt das begraben und vergessen seyn. Er erzählet die Wirkungen ihrer Liebe, und verschweiget ihre Schwachheiten. O so lasset uns demnach den treuen Heiland bitten, daß er seine Liebe auch in unser Herz ausgiessen, und dieselbe durch die zwei guten Exempel, die wir jetzo betrachtet haben, auf's neue anflammen wolle.

Gebet.

Treuer Heiland, wir preisen dich, daß du durch deinen Tod aus Liebe zu unsern Seelen in einen solchen Zustand herabgestiegen, darin du fremder Hülfe von Nöthen gehabt. Wir preisen dich, daß du nicht eher von deinem Kreuz herabsteigen wollen, bis du herabgenommen worden. Wir preisen dich, daß du die Herzen Josephs und Nicodemi gelenket, nach deiner letzten Schmach dir die letzte Ehre zu erweisen. Wir freuen uns, daß du dadurch den Grund geleget zu der Ehre, die auch unsern Leibern, als Tempeln deines Geistes, wiederfahren soll. Ja, wir freuen uns darauf, daß, wenn wir in deiner Nachfolge bis ans Ende verharret, auch unsre Schmach von einer ewigen Ehre verschlungen werden solle. Erbarme dich denn über uns alle, gieb uns ein Herz, das dich, den Gekreutzigten, liebet, und das sich freuet, wenn es eine Gelegenheit vor sich siehet, dir in deinen armen Gliedern einige Liebe zu erweisen. Segne dazu alles, was jetzo vorgetragen worden, um deines Namens willen, Amen.

Die 15. Betrachtung.

Das Begräbniß des Herren JEsu.

(Matth. 26, 60-66. Marc. 15, 46. 47. Luc. 23, 53-56. Joh. 19, 41. 42.)

„Es war aber an der Stätte, da er gekreutziget war, ein Gar„ten, und im Garten ein neues Grab, welches Joseph hatte

„lassen in einen Felsen hauen, und in welches niemand gele-
„get war. Daselbst hin legten sie JEsum, um des Rüsttа-
„ges willen der Jüden, weil der Sabbath anbrach und das
„Grab nahe war. Und sie wälzten einen großen Stein vor
„die Thür des Grabes und giengen davon. Es folgten aber
„die Weiber nach, die mit ihm kommen waren aus Galiläa.
„Insonderheit waren allda Maria Magdalena, und Maria
„Joses, die satzten sich gegen das Grab, und schaueten zu,
„wie und wohin sein Leib geleget ward. Darauf kehrten sie
„um, und bereiteten die Spezereien und Salben, und den
„Sabbath über waren sie stille nach dem Gesetz. Des an-
„dern Tages, der da folget nach dem Rüsttage, kamen die
„Hohenpriester und Pharisäer sämmtlich zu Pilato und spra-
„chen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer
„sprach, da er noch lebete: Ich will nach dreien Tagen wie-
„der auferstehen. Darum befiehl, daß man das Grab ver-
„wahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger
„kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk, er ist auf-
„erstanden von den Todten, und werde der letzte Betrug är-
„ger denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr
„die Hüter, gehet hin und verwahrets, wie ihr wisset. Sie
„giengen hin und verwahreten das Grab mit den Hütern,
„und versiegelten den Stein."

In diesen Worten wird das Begräbniß des HErrn JEsu beschrieben; dabei zu betrachten ist: 1. Das Grab, in welches der Leichnam des Heilandes geleget worden. 2. Das Begräbniß selbst. 3. Das verschiedene Verhalten der Freunde und Feinde JEsu bei solchem Begräbniß.

I.

Was erstlich das Grab betrifft, in welches der Leichnam des Herren JEsu geleget worden, so wird dabei gemeldet:

1. Der Ort, wo das Grab gewesen. Davon heißt es: Es war aber an der Stätte, da er gekreutziget war, ein Garten. So ist demnach dieses Grab in einem Garten gewesen, welcher an den Berg Golgatha gegränzet. Es sind sonderlich drei Gär-

ten in der Schrift berühmt, 1) der Garten des Paradieses, darin Sünde und Fluch durch die Uebertretung des göttlichen Gebots entstanden, 2) der Garten Gethsemane an dem Oelberge, in welchem das Leiden Christi, dadurch Sünd und Fluch getilget werden sollte, seinen Anfang genommen, und denn 3) dieser Garten, in welchem mit Christo nach vollbrachten Leiden, Sünd und Fluch begraben worden.

Es war zwar sonst nichts Ungewöhnliches bei den morgenländischen Völkern, daß sie ihre Begräbnisse in den Gärten hatten, wie also, zum Exempel vom Könige Manasse stehet, 2 Kön. 21, 18. er sey im Garten an seinem Hause begraben worden. Aber hier hatte die Weisheit GOttes ganz besondre Ursachen, warum sie dem Erlöser des menschlichen Geschlechts sein Grab in einem Garten angewiesen. Die Menschen sollten nämlich hierdurch erinnert werden an den Garten des Paradieses. In jenem Garten hatten wir dem Erlöser Arbeit gemacht mit unsern Sünden; in diesem Garten sollte er nach vollbrachter Arbeit ruhen. In jenem Garten hatte der Tod Macht bekommen über das ganze menschliche Geschlecht; in diesem Garten sollte er seine Macht verlieren, und das Siegeslied über ihn angestimmet werden: „Ein Spott aus dem Tod ist worden, Halleluja!" In jenem Garten war der erste Adam entschlafen, und aus seiner Ribbe ihm ein Weib erbauet worden; in diesem Garten sollte der andre Adam schlafen und ruhen, damit seine Braut aus ihm erbauet werden könnte. So weislich hat die Vorsehung GOttes auch diesen Umstand eingerichtet. Es wird ferner genennet

2. Der Eigenthumsherr des Grabes. Das war nun eben derselbe reiche Joseph, welcher den Leichnam Christi vom Kreuz frei gebeten hatte, wie wir in der vorigen Betrachtung gehöret haben. Diesen hatte vorher die göttliche Vorsehung regieret, daß er in seinem Garten, nahe am Berge Golgatha ein Grab in einen Felsen hatte hauen lassen. Der gute Mann hat damals wohl nicht gedacht, daß noch der Jesus von Nazareth, dessen heimlicher Jünger er war, in dieses Grab geleget werden sollte. Aber GOtt, dem alle seine Werke bewußt sind, hatte solches schon damals im Sinn, da er des Josephs Herz lenkte, sein

Grab in diesem Garten zu bestellen. Es hieß also auch hier: „Was ich thue, das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren.“ Er hat vielleicht keine andre Absicht dabei gehabt, als diese, daß er bei seiner Gartenlust (o daß ihm darin mehrere nachfolgen möchten) sich seiner Sterblichkeit erinnern möchte. Aber GOtt hatte dabei noch eine höhere Absicht und lenkte es dahin, daß er für den Fürsten des Lebens ein Grabmal verfertigen lassen mußte. Lasset uns indessen von dem Joseph lernen, wie wir auch im Garten mit Todes- und Auferstehungsgedanken umgehen sollen, dazu ja daselbst die erwünschteste Gelegenheiten sind, da ein jedes verwelktes Blümlein uns an unserer Sterblichkeit erinnert; aber auch ein jedes Gräslein, das im Winter erstirbet und im Frühling wieder aufstehet, uns die künftige Auferstehung vorprediget. Es wird ferner gemeldet:

3. Die Beschaffenheit des Grabes. Es war 1) ein fremdes Grab. Denn wie Christus in seinem Leben nichts eigenes gehabt, da er sein Haupt hinlegen können; so hat er auch im Tode nichts eigenes besessen. Und wie er um fremder Sünde willen in den Tod dahin gegeben worden; also wollte er auch in einem fremden Grabe ruhen. Denn da er keine eigene Sünde hatte, so hatte er auch kein eigenes Grab vonnöthen: und weil er zumal nur einige Stunden in diesem Grabe, als in einer Herberge, übernachten sollte, so war ein fremdes Grab hierzu schon hinlänglich. Es war 2) ein neues Grab, in welchem, wie die Evangelisten melden, noch nie ein Mensch gelegen war. Dieses war darum nöthig, damit die erfolgte Auferstehung JEsu Christi nicht etwa einer unrechten Ursach zugeschrieben würde, und damit die Feinde nicht spotten und sagen könnten, es habe vielleicht vor etlichen hundert Jahren ein heiliger Prophet in diesem Grabe gelegen, dessen Gebeine der Jesus von Nazareth berühret, und dadurch lebendig gemachet worden, wie eine solche Geschicht 2 Kön. 15, 21. erzählet wird. Diese Ausflucht des Unglaubens hat GOtt hierdurch abschneiden und zugleich eine angenehme Aehnlichkeit zwischen dem Orte der Begräbniß und dem Orte der Empfängniß JEsu stiften wollen. Denn wie in diesem, nämlich in dem Leibe der Jung-

frauen, noch nie ein Mensch gelegen hatte, weil Maria ihren ersten Sohn gebahr; Luc. 2, 7. also sollte auch in dem Grabe, das den Erstgebornen von den Todten, Col. 1, 18. in sich schloß, vorher noch kein Mensch gelegen haben. Endlich war dieses Grab 3) in einen Felsen gehauen, dabei abermal die Vorsehung GOttes im Spiel war. Denn wäre es in lockerer Erde gewesen, so hätte der Unglaube lästern können, daß die Jünger des HErren etwa einen verborgenen Gang unter der Erde gemachet und den Körper JEsu hinweg geholet, und ihn also ohne Verletzung des Siegels, womit er auswendig verwahret war, dennoch aus dem Grabe gestohlen hätten. Allein auch vor diese Lästerung der Feinde hat die weise Vorsehung GOttes hiermit einen Riegel vorschieben wollen. Es wird endlich bei dem Grabe Christi

4. Die Ursach gemeldet, warum eben dieses Grab vor andern erwählet worden. Davon heißt's: „Dahin legten sie ihn um des Rüsttages willen der Juden, weil der Sabbath anbrach, und das Grab nahe war. Es hatten freilich diese guten Leute, die mit dem Begräbniß Christi beschäftiget waren, sehr wenig Zeit übrig. Es war etwa ein oder zwei Stunden vor Untergang der Sonnen, und mit dem Untergang der Sonnen gieng der Jüdische Sabbath an, auf welchen sie sich noch ein wenig schicken und zubereiten mußten. Weil nun also die Zeit nicht verstattete, den Körper JEsu an einen andern entfernten Ort hinzuschaffen; so mußte das nächste Grab, das in derselben Gegend am Berge Golgatha anzutreffen war, erwählet werden, da denn GOtt schon vorher Sorge getragen hatte, daß in dem Garten Josephs seinem Sohne ein Ort zu seiner Ruhe zubereitet worden. Es war aber auch dieser Umstand nicht vergeblich, daß der Ort, an welchem JEsus Christus aufs äußerste beschimpfet worden, und der Ort, welcher der erste Schauplatz seiner Verherrlichung seyn sollte, so nahe an einander stoßen mußte. Es ist das eine Sache, die noch sehr oft in der Nachfolge Christi geschiehet, daß nämlich Ehre und Schande, Schande und Ehre gar nahe Nachbarn sind. Darum nur getrost in die Schmach Christi hineingegangen; wer weiß, wie viel Schritte wir noch entfernt sind von unsrer Verklärung.

Das ist die Beschreibung des Grabes Christi, wie sie von den Evangelisten gegeben ist.

II.

Was nun das Begräbniß selbst betrifft, so wird dasselbe mit wenig Worten angezeiget, wenn es heißt: „Dahin legten sie JEsum." Es pflegten die reichen Juden nicht also begraben zu werden, daß ihr Leichnam, wie bei uns gewöhnlich, in einen Sarg eingeschlossen, in die Erde hinab gesenket, und mit Erde bedecket wurde; sondern es waren für eine ganze vornehme Familie in einem Felsen unterschiedliche lange und schmale Plätze ausgegraben. In einen solchen ausgehöhlten Platz, welcher anstatt des Sarges dienete, wurde der todte Körper, so wie er in leinene Tücher geschlagen und mit Todtenwindeln umwickelt war, hinein geschoben. Und so ist auch der Leichnam des Herren JEsu in eine der Höhlen des Grabes Josephs geleget worden. Der Haß seiner Feinde hatte ihm freilich ein ander Grabmal zugedacht. Nach der Gewohnheit der Juden wäre er etwa in eine Grube auf dem Berge Golgatha, in welcher die Körper anderer Uebelthäter lagen, geworfen, und mit ein wenig Erde zugescharret worden. Aber es mußte sich nunmehro nach überstandener Erniedrigung alles zur Verherrlichung schicken. Denn das Begräbniß Christi stehet gleichsam mitten inne zwischen dem Stande der Erniedrigung und Erhöhung, daher schon manche Strahlen der Ehre und Herrlichkeit dasselbe umgaben.

III.

Lasset uns aber noch das verschiedene Verhalten der Freunde und Feinde des HErren JEsu bei seinem Begräbniß betrachten.

1. Das Verhalten seiner Freund. Zu denenselben gehören 1) Joseph und Nicodemus. Von diesen heißt es, daß sie, nachdem sie JEsum gesalbet, in köstliche Leinwand gewickelt, und in die Felsenhöhle hinein geleget, einen großen Stein vor den Eingang der Höhle gewälzet, und sich darauf nach Hause begeben haben. Ihre Absicht dabei war, daß sie dadurch verhüten wollten, daß nicht die Feinde JEsu in das Grab hinein dringen, und vielleicht noch an seinem todten Leichnam allerlei Frevel

und Muthwillen verüben möchten. Darum wälzeten sie vor den Eingang der Höhle einen großen Stein, wie also auch vom Grabe Lazari stehet, Joh. 11, 38. „Es war aber eine Kluft, und ein Stein darauf geleget." So war denn der Herr Jesus in seinem Grabe gleichsam vermauert und verschlossen, und es schien alle Hoffnung verschwunden zu seyn, daß er jemals lebendig wieder heraus kommen sollte.

Es gehören aber auch zu den Freunden Christi 2) die frommen Weiber, die ihn zum Theil aus Galiläa nachgefolget waren. Denn wie dieselben Zeugen des Todes JEsu gewesen, und gegen seinem Kreutze über gestanden hatten, da er verschieden war: also sind sie nun auch Zeugen seines Begräbnisses. Von diesen wird gesaget, daß sie sich gegen dem Grabe über gesetzet und zugeschauet, wohin, und wie der Leib JEsu geleget worden. Sie waren also darauf bedacht, die Stätte zu merken, damit sie dieselbe wieder finden könnten, dieweil sie zum Theil fremde zu Jerusalem waren. Daß aber diese Liebhaberinnen des Herren JEsu so nahe bei seinem Begräbniß gewesen, das dienet uns zum Zeugniß, daß er wahrhaftig gestorben gewesen sey; indem sie nimmermehr würden zugegeben haben, daß er in's Grab gleichsam vermauert worden wäre, wo sie noch das geringst Zeichen einiges Lebens bei ihm wahrgenommen hätten. Es wird aber auch von ihnen gemeldet, daß sie in die Stadt gegangen, und noch vor dem Anbruch der Nacht und des Sabbaths einige Salben und Specereien eingekaufet, damit sie nach verflossenem Sabbath den Leichnam JEsu noch sorgfältiger salben möchten, als etwa Joseph und Nicodemus in der Eile und Geschwindigkeit hatten thun können. Diese guten Weiber dachten an keine Auferstehung des HErren JEsu, sondern waren nur darauf bedacht, wie sie seinem werthen Leichnam noch einige Ehre Erweisen, und ihn länger gegen die Verwesung schützen und verwahren wollten. Es wird endlich von ihnen gemeldet, daß sie den Sabbath über stille gewesen nach dem Gesetz; daraus man die Unschuld und Frömmigkeit dieser Leute siehet, welche allen Respect vor das Gesetz GOttes trugen, und dasselbe nicht übertreten wollten, obgleich die Liebe zu dem HErrn JEsu, die hier mit der Furcht vor dem Gesetz gleichsam

um den Vorzug stritte, sie gewaltig wird gedränget, und ihre Gedanken, als ein Magnet, zu seinem Grabe hingezogen haben. Das war das Verhalten der Freunde Christi bei seinem Begräbniß. Es wird aber auch ferner

2. Das Verhalten seiner Feinde dabei gemeldet. Zu diesen Feinden JEsu gehören

1) Die Hohenpriester und Pharisäer. Diese ließ der Haß gegen den HErrn JEsum den Sabbath über nicht stille seyn, wie vorher von den frommen Weibern stehet, daß sie den Sabbath über stille gewesen; sondern sie giengen am Sabbath früh zu Pilato, eröffneten demselben ihre Festgedanken, und thaten ihm diesen Vortrag: „Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: „Ich will nach dreien Tagen wieder auferstehen." Darum befiehl, daß man das Grab verwahre, bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen, und stehlen ihn, und sagen zum Volk, er sey auferstanden von den Todten, und werde der letzte Betrug ärger, denn der erste." Ihr Ansuchen bei Pilato bestund also darinnen, daß das Grab JEsu, um mehrerer Sicherheit willen, versiegelt und mit einer Wache von Soldaten besetzt werden möchte. Dabei führen sie folgende Ursachen an, dadurch Pilatus bewogen werden sollte in ihr Begehren zu willigen. Sie führen 1) an die Prophezeihung JEsu, daß er am dritten Tage nach seinem Tode auferstehen wolle; die sie besser, als die armen Jünger, gemerket und behalten hatten, die sie aber jetzo nicht ohne Beschimpfung des todten Heilandes wiederholten, und in ihren Mund nehmen konnten, indem sie ihn voller Wuth und Bosheit einen Verführer Nennen. Aber eben dieses, daß sie sich vor demjenigen, den sie für einen Verführer und falschen Propheten ausrufen, gleichwohl nach seinem Tode noch sehr fürchten; das war ein Zeichen, daß ihr Gewissen einen ganz andern Eindruck von dieser Person hatte, obwohl dieses Zeugniß ihres Gewissens jetzo mit Gewalt übertäubet und unterdrücket wurde. Sie führen 2) an ihre Besorgniß, daß die Jünger JEsu einen Betrug spielen, heimlich kommen, den Stein abwälzen, den Körper hinweg schaffen, in ein ander unbekanntes Grab legen, und hernach ausssprengen möchten, er sei von den Todten auf-

erstanden. So müssen die armen Jünger sich nun auch mit ihrem Meister unter die Uebelthäter und Betrüger rechnen lassen. Jedermann hielt sie für simple und einfältige Leute, und hier werden ihnen solche Ränke zugetrauet, die von keinen andern, als listigen und verschlagenen Köpfen, vermuthet werden können. Dieser falsche Begriff von den Jüngern Christi rührete aus der Furcht her. Denn solchen Staatsleuten ist vor einem rauschenden Blatt bange. Diese Furcht stellet ihnen denn solche Gespenster und Chimären vor: da sie sonst den Christen Schuld geben, daß sie Chimären zu machen pflegten. Sie führen 3) an die Gefahr, daß der letzte Betrug ärger werden möchte, als der erste. Das ist, daß das Volk durch die ausgesprengte Rede, daß JEsus am dritten Tage wieder von den Todten auferstanden sey, noch ärger verführet werden möchte, als es vorhin durch sein Predigten verführet worden wäre. So dachten diese scheinheiligen Bösewichter den Rath GOttes von der Auferstehung JEsu zu verhindern, und in ihrem bösen Vornehmen vor Menschen recht zu behalten. Billig aber wird auch unter die Feinde JEsu gerechnet

2) Der heidnische Landpfleger Pilatus, mit welchem auch in dieser Handlung die Obersten des Jüdischen Volks rathschlagten wider den HErrn und seinen Gesalbten. Ps. 2, 2. Apost. 4, 25. 26. 27. Wie derselbe sich vorhin von diesen Leuten hatte verführen lassen, das Todesurtheil an JEsu zu vollstrecken, also lässet er sich ferner von ihnen verleiten, auch seine Auferstehung, womöglich zu verhindern. Denn es war ihm selbst daran gelegen, daß es nicht heißen möchte, er habe einen unschuldigen und heiligen Mann kreutzigen lassen, der hernnch wieder von den Todten auferstanden sey. Daher erlaubte er willig und gern, daß einige Römische Soldaten, auf Unkosten der Hohenpriester, das Grab bewachen, und aufs beste, als ihnen möglich, und wie es die Jüden selbst anordnen würden, verwahren sollten. Die Hohenpriester nahmen dann diese Erlaubniß mit vielem Dank an, sie stelleten vor das Grab eine Wache, und ließen zum Ueberfluß auch gar den Stein versigeln, damit nicht etwa die Hüter sich bestechen lassen möchten, Jemanden zu gefallen das Grab zu eröffnen. So dachten sie ganz

gewiß die Auferstehung Christi zu hintertreiben, und den Leichnam des Heilandes in den Banden der Verwesung zu behalten; wie diese ihre schnöden Gedanken schon Ps. 41, 9. entdecket sind, da der Messias spricht: „Sie haben ein Bubenstück über mich beschlossen, wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen.

Allein, o Wunder der göttlichen Weisheit! GOtt beschämete den Teufel, so listig er auch die Sache anzugreifen meinete, durch seine eigene Werkzeuge; indem alle diese Anstalten der Feinde JEsu Christi nur dienen mußten, die Auferstehung des HErrn JEsu (den der himmlische Vater schon lange vorher versiegelt hatte, Joh. 6, 27.) zu bestätigen, seinen Sieg zu verherrlichen, und die Nachricht von seiner Auferstehung denen Feinden, durch ihre eigene Leute bekannt zu machen, welche kamen, und mit erblaßten Gesichtern und bebenden Gliedern ihnen hinterbrachten, daß JEsus ohne einige menschliche Beihülfe das Grab durchbrochen, und lebendig hervorgedrungen, und daß ein himmlischer Glanz, der sie beinahe getödtet, sie genöthigt habe, das Grab zu verlassen. So verhielten sich also Freunde und Feinde bei dem Begräbniß JEsu.

Und so gehts noch immer, daß sowohl die Freunde als die Feinde des HErrn sich auf gar verschiedene Art auch bei der Verkündigung seines Begräbnisses verhalten. Seelen, die den Gekreutzigten lieb haben, die setzen sich gegen sein Grab über, die beobachten alle Umstände seines Todes und Begräbnisses, und saugen aus denselben Trost, Leben und Gnade. Hingegen die Feinde JEsu haben den Kopf voll anderer Grillen und Gedanken, der eine schafft dies, der andere das, und sie zerstreuen sich in so mancherlei Dingen, daß keine stille Betrachtung des Begräbnisses Christi davor bei ihnen aufkommen kann. Ein jeder prüfe sich, unter welche Gattung er gehöre.

Zu einer nähern Application dieser Geschichte von dem Begräbniß Christi, wollen wir ein gewisses Lied zum Grunde legen, einen Vers nach dem andern vorlesen, und kürzlich erläutern.

Es fängt sich also an: „O Lamm, das meine Schuldenlast getragen, und als ein Fluch ist an das Kreutz geschlagen, nun nimmt man noch vor Abends dich herab, und trägt dich hin in Josephs neues Grab." Hiermit werden wir von dem Grabe

Christi zurück gewiesen auf den Berg Golgatha. Denn wenn wir das Begräbniß des HErrn JEsu mit Nutzen betrachten wollen, so müssen wir einen Blick thun auf die Gestalt, in welcher er am Kreutz gehangen, von welchem er in das Grab herabgestiegen ist. Er hat aber am Kreutz gehangen, als das Lamm GOttes, welches auf seinen Schultern theils die Last unserer Schulden, theils die Last unserer Strafen und unseres Fluches getragen, damit es durch die Ausstehung solcher Strafen die Sünden versöhnen, nnd der göttlichen Gerechtigkeit für die zugefügten Beleidigungen genug thun möchte. Da nun dieses Lamm GOttes vom Kreutz herabgenommen, und in das Grab geleget worden, so ist das ein unfehlbares Zeichen, daß es sein Recht ausgestanden, die Schulden bezahlet, den Fluch getilget, und durch die Vergießung seines Blutes die göttliche Gerechtigkeit vollkommen befriediget habe. Hätte die Gerechtigkeit noch etwas von dieser Person zu fordern gehabt, so hätte sie nimmermehr zugelassen, daß dieselbe vom Kreutz herunter genommen worden wäre. Da sie aber solches nicht nur zuläßt, sondern gar einen vornehmen und ansehnlichen Mann dazu erwecket, und als ein Werkzeug gebrauchet, so giebt sie damit aller Welt zu erkennen, daß sie an diese Person, die am Kreutz gehangen, keine weitern Anforderungen mache, sondern daß sie die ganze Summe der Schulden des ganzen menschlichen Geschlechts richtig und vollgültig bezahlt bekommen habe. O ein Trost, der mit aller Welt Gut nicht zu bezahlen ist; der aber nicht anders, als in der Ordnung einer wahren Buße, in welcher man mit Christo der Sünde abstirbt, zugeeignet werden darf.

Der 2. Vers dieses Liedes heißt: „O tröstlich Bild! o gnadenvolles Zeichen! das aber nur der Glaube kann erreichen; Der Fluch ist weg, die Erde ist nun rein, zun Zeugniß deß mußt du begraben seyn." Mit diesen Worten werden wir an ein gewisses göttliches Gesetz erinnert, welches 5 B. Mos. 21, 22. 23. stehet, da es heißt: „Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn an ein Holz hänget: so soll sein Leichnam nicht über Nacht am Holze bleiben; sondern sollt ihn desselben Tages begraben.

Denn ein Gehängter ist verflucht bei GOtt; auf daß du dein Land nicht verunreinigest das dir der Herr, dein Gott giebt zum Erbe." Daß dieses Gesetz seine Absicht auf Christum gehabt, der am Kreutz ein Fluch für uns werden sollte, das lehret uns Paulus Gal. 3, 13. da er sagt: „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Denn es stehet geschrieben: „Verflucht sey jedermann, der am Holz hanget. Welch eine wunderbare Verordnung GOttes war aber dieses! So lange ein Israelit am Holze hieng, so wurde das ganze Volk, dessen Mitglied er war, und das ganze Land Israel, in welchem er gewohnet hatte, für unrein geachtet. Wenn aber GOtt verstattete, daß er auf den Abend abgenommen, und begraben wurde, so gab er damit zu erkennen, daß seine Grechtigkeit durch die Strafe dieses Missethäters für diesmal befriediget sey, und also wurde das Land wieder mit GOtt versöhnet, darin GOtt vorher seinen Zorn geoffenbaret hatte. Was dieses bedeute, habe ich ehemals in einer besondern Betrachtung mit mehrern gezeiget, welche der Erklärung der sieben letzten Worte des HErrn JEsu mit angehänget ist. Christus hat nämlich am Kreutz unsern Fluch getragen. Da er nun am Abend nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes vom Holze abgenommen worden, so war das ein Zeichen, daß der Fluch getilget, und die Erde wieder rein sey. Wer nun durch den Glauben in die Gemeinschaft mit Christo tritt, der hat auch Antheil wie an dem Tode, also an dem Begräbniß Christi, und allen Früchten desselben; folglich wird er also vor Gott angesehen, als ob er selbst begraben, den Anforderungen des Gesetzes entzogen, und von allem Fluche befreiet worden. Wisset demnach, ihr Seelen, die ihr in dieser Ordnung stehet, daß ihr hinfort rein seyd in GOttes Augen, und daß weder Fluch noch Verdammniß an euch hafte, Röm. 8, 1. Der Fluch ist getilget, und durch die vollkommene Unschuld eures Mittlers verschlungen. Der himmlische Vater ist durch das Leiden seines Sohnes, das er am Holze ausgestanden, versöhnet, und seine Gerechtigkeit machet weiter keinen Anspruch an euch, weil sie von eurem Bürge befriediget worden. Kommt nur zu seinem Gnadenthron, und lasset euch in den Segen JEsu Christi einkleiden.

Der 3. Vers heißt: „Nun weis, und glaub ich, daß du bist gestorben, daß du den Tod geschmeckt, und mir erworben Gerechtigkeit, daß ich bestehen kann vor GOtt, und daß die Sünde abgethan.“ Das Begräbniß Christi stehet mitten inne zwischen seinem Tode und seiner Auferstehung, und bekräftiget demnach sowohl die Wahrheit seines Todes, als die Wahrheit seiner Auferstehung. Es erhellet nämlich aus dem Begräbniß Christi 1) daß er wahrhaftig gestorben sey, und daß es mit seinem Tode kein Blendwerk gewesen. Ist er aber wahrhaftig gestorben, hat er den Tod wahrhaftig geschmecket: so hat er auch den Tod wahrhaftig überwunden. Denn an diesen allerheiligsten Sohn GOttes hatte der Tod kein Recht. Da er sich aber dennoch an denselben gewaget hat, so ist er von ihm überwunden und in Sieg verschlungen worden. Der Fürst des Lebens hat ihm seinen Stachel, das ist, die Sünde zerbrochen, und ihn nicht nur an dem Kreutz durch seinen Tod besieget, sondern ihn auch bis ins Grab hinein, welches seine Residenz und Festung ist, verfolget, und ihm daselbst gleichsam den letzten Tritt auf seinen Kopf gegeben. Es erhellet aber auch 2) aus dem Begräbniß Christi, daß er wahrhaftig wieder auferstanden, durch welche Auferstehung er seinen Triumpf über den Tod, sammt der Kraft seines Todes, geoffenbaret, des Todes Festung geschleifet, und seine Siegeszeichen darin aufgestecket, zugleich aber den Grund zu unserer Rechtfertigung geleget hat; wie es heißt Röm. 4, 25. „Christus ist um unserer Rechtfertigung willen auferwecket.“ Denn da er selbst in seiner Auferstehung gerechtfertiget ist, das ist, von aller Anforderung, um der Sünde willen das geringste ferner zu leiden, öffentlich durch die Entscheidung des höchsten Richters freigesprochen worden: so sind alle, die durch den Glauben in ihm erfunden werden, in seiner Person zugleich mit ihm gerechtfertiget worden. Beiderlei Trost nun, sowohl der aus dem Tode Christi quillet, als der aus seiner Auferstehung herrühret, fliesset gleichsam im Grabe JEsu Christi zusammen.

Der 4. Vers heißt: „Die Schrift konnt nicht gebrochen werden. Drum muß dein Leib auch ruhen in der Erden. Was Daniel und Jonas vorgebildt, seh ich hierin, mein Heil, an dir

erfüllt." Hier werden wir auf die Schrift gewiesen, darin das Begräbniß Christi theils vorher geweissaget, theils vorher abgebildet worden. Daß die Schrift von dem Begräbniß Christi geweissaget, können wir aus 1 Cor. 15, 4. schließen, da Paulus sagt, daß Christus begraben sey nach der Schrift. Denn wenn es zum Exempel im 16. Psalm v. 10. heißt: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle, oder in dem Zustand der abgesonderten Seelen lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesuug sehe: so wird damit vorausgesetzet, daß der Mittler in's Grab, als den gewöhnlichen Ort der Verwesung, kommen sollte. Wenn es ferner Esa. 53, 9. nach dem Grundtext heißt: Man hat sein Grab zwar bestellet bei den Gottlosen, aber er ist in seinem Tode bei einem Reichen erfunden worden; so ist auch darin eine klare Weissagung von dem Begräbniß Christi enthalten.

Es ist aber dasselbe auch im Alten Testament vorgebildet, sonderlich durch zwei Personen, die hier im Liede genennet werden, nämlich den Propheten Jonam und Daniel. Denn daß der Bauch des großen Fisches, welcher den ins Meer geworfenen Jonam drei Tage und Nacht unverletzt beherberget, und ihn am dritten Tage wieder lebendig hervor gegeben, ein Bild gewesen von dem Grabe Christi, oder von dem Bauche der Erden, in welchem Christus bis in den dritten Tag unverweset und wohl verwahret liegen, und aus welchem er am dritten Tage lebendig wieder hervor gehen sollte; das hat uns der HErr JEsus selbst gelehret, Matthäus 12, v. 40, wenn er spricht: „Gleich wie Jonas war drei Tage und drei Nacht in des Wallfisches Bauch: also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nacht mitten in der Erde seyn." Nicht weniger ist auch Daniel hier zu rechnen. Denn wie derselbe 1) bei seinem Vorzuge vor andern Fürsten des Landes aus Neid ganz unschuldig verfolget, und als ein Verächter des königlichen Gebots bei dem heidnischen Monarchen angegeben; darauf 2) in einen Löwengraben geworfen, dessen Thür mit des Königes Ringe versiegelt worden; aus welcher er aber 3) des Morgens früh lebendig hervor gezogen, 4) zu größerer Ehre erhaben, 5) seine Feinde aber den hungrigen Löwen zum Raube gegeben worden:

also ist auch JEsus Christus 1) aus bloßem Neid von den Fürsten und Obersten des Volkes, als ein Aufrührer bei dem Landpfleger des heidnischen Monarchen angeklaget, 2) zum Tode verdammt, und in ein versiegeltes Grab geleget; aus demselben aber 3) früh Morgens lebendig hervor gegangen, und also aus dem Rachen des Löwen, der sonst alles zermalmet, errettet, Ps. 22, 22. darauf 4) mit Schmuck und Herrlichkeit gekrönet, und über alle Werke GOttes erhoben, 5) seine Feinde hingegen in die Grube des Verderbens, die sie ihm gegraben hatten, gestürzet worden. So hat sich in dem Begräbniß Jesu Christi die Wahrheit GOttes durch die Erfüllung so mancher Weissagung und Vorbilder des Alten Testaments herrlich erwiesen.

Der 5. Vers heißt: „Du bist das Waitzenkorn, so man verscharret, doch wenn man nur drei Tage hat geharret, wird man dich aus dem Grabe auferstehn und tausendfache Früchte bringen sehn." Diese Worte führen uns zu Gemüthe, was der HErr JEsus selbst, Joh. 12, 24. von seinem Begräbniß und Auferstehung weissaget. Sein Begräbniß zeigt er an, wenn er spricht, daß er, als ein fruchtbares Waitzenkörnlein, in die Erde fallen und ersterben werde. Auf seine Auferstehung aber zielt er, wenn er spricht, daß er wieder aufgehen und viele Früchte bringen werde. Da er uns zugleich lehret, daß sein Tod und Begräbniß eben so nöthig sey, als das Ersterben eines Waitzenkörnleins zu dessen Fruchtbarkeit nöthig ist. Denn wie dasselbe, wo es nicht in die Erde geworfen und der Verwesung übergeben wird, keine Frucht bringet; also würde er uns auch nicht die Gnade GOttes und das Recht zum ewigen Leben erworben haben, wo er nicht gestorben, und zum wenigsten an den Ort der Verwesung geleget worden wäre. O eine ungemeine Liebe, die uns durch Sterben zu einem herrlichen Leben wieder geboren hat.

Der 6. Vers heißt: „Indes ist dein Begräbniß selbst ein Spiegel der Unschuld, und der ganzen Welt ein Spiegel, worinnen mit Verwunderung jederman ein Vorspiel der Erhöhung spüren kann." Wir haben also das Begräbniß Christi anzusehen 1) als ein Spiegel seiner Unschuld. Darum wird beides

mit einander verknüpfet, Esa. 53, 9. Er ist in seinem Tode bei einem Reichen erfunden, oder in eines Reichen Grab geleget worden, dieweil er niemand Unrecht gethan hat, und kein Betrug in seinem Munde erfunden worden. Wie er in seinem Leben von den Sündern unendlich abgesondert war: also sollte er auch in seinem Begräbniß von andern Uebelthätern, deren Leiber den Raben zur Speise überlassen, oder hingeworfen, und in eine gemeine Grube eingescharret wurden, unterschieden werden. Es ist das Begräbniß Christi 2) ein Spiegel, darin wir ein Vorspiel der Erhöhung und Verklärung erblicken, indem schon manche Strahlen der Herrlichkeit das Grab JEsu Christi umgeben; welches zugleich ein Unterpfand ist, daß auch die entselten Körper der Gläubigen in ihren Gräbern unter der besondern Vorsorge GOttes ruhen, und ihre Auferstehung und Verklärung an dem Tage der Erscheinung Jesu Christi erwarten.

Der 7. Vers heißt: „Ich darf nun nicht vor meinem Grab erschrecken, da du, mein Heil, dich in das Grab läßt stecken. Dein Grab macht meins zur süßen Lagerstätt, zum Schlafgemach, zum stillen Ruhebett." Dies ist ein lieblicher Schluß, der aus dem Begräbniß Christi fließet, daß nämlich unser Grab dadurch geheiliget, und dadurch in eine stille Ruhekammer verwandelt worden. Vorhin hielten sich die bösen Geister in den Besessenen gemeiniglich in den Gräbern auf, Marc. 5, 5. dieweil sie die Gräber ansehen als ihre Siegeszeichen, die sie, nach eingeführter Uebertretung, unter dem menschlichen Geschlecht aufgerichtet haben. Aber nachdem GOttes eingebornes Kind selbst ins Grab gestecket worden: so sind die Gräber in Schlaf- und Ruhekammern verwandelt und dergestalt geheiliget worden, daß sich auch die Engel des Lichts nicht schämen, darinnen zu erscheinen. O wer wollte sich nun noch vor dem Grabe fürchten, nachdem er durch Christum ein Vorgemach des Himmels worden ist.

Endlich der 8. Vers heißt: „Mein Heiland, ich bin mit dir schon begraben, als Seel' und Leib die Taufe schon empfangen haben, die Taufe, die auf deinen Tod geschehn; nun laß mich auch mit dir stets auferstehn." Mit diesen Worten werden wir geführet auf die Gemeinschaft mit dem Begräbniß Jesu Chri-

sti; darauf sich aller Trost gründet, den wir daraus haben mögen. Wie nämlich Paulus 2 Cor. 5, 14. spricht: Ist einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben; also mögen wir auch weiter schließen: Ist einer für alle begraben, so sind sie alle begraben. Denn wie der erste Adam das ganze menschliche Geschlecht bei seinem Fall vorgestellet hat; so hat der andre Adam gleichfalls das ganze menschliche Geschlecht in dem Werk der Wiederbringung, in seiner Beschneidung, Kreutzigung, Tode und Begräbniß vorgestellet, daher es von den Gläubigen, die in die Gemeinschaft Christi eintreten, heißt, daß sie mit Christo beschnitten, mit Christo gekreuziget, mit Christo gestorben, mit Christo begraben sind, Röm. 6, 4. Col. 2, 11, 12. Zu dieser Gemeinschaft mit dem Begräbniß Christi gelangen wir in unsrer Taufe, wie Paulus sagt, Col. 2, 12. indem daß ihr mit ihm begraben seyd durch die Taufe. Denn wie ehemals die Getauften mit dem ganzen Leibe unter das Wasser getauchet, und unter demselben einige Augenblicke gleichsam begraben wurden, dieweil sie ganz aus dem Gesicht der Umstehenden hinweg kamen; so wurde durch solche kleine Verweilung unter dem Wasser angezeiget, daß der Getaufte in allen Wohlthaten des Todes und des Begräbnisses Christi gleichsam eingetauchet und versenket werde; daß er folglich, wegen dieser genauen Vereinigung mit dem begrabenen JEsu, anzusehen sey, als ein solcher, welcher der Sünde wahrhaftig abgestorben, und welcher der Gerechtigkeit Gottes durch das Leiden Christi wahrhaftig genug gethan, so daß nun weder Sünde noch Fluch, weder Welt noch Tod, noch Teufel einigen gerechten Anspruch weiter an ihn machen dürfen. Wie aber auf Christi Begräbniß die Auferstehung erfolget ist, so sind wir auch, wenn wir mit Christo begraben worden, zugleich verbunden, auch mit ihm wieder aufzustehen und in einem neuen Leben zu wandeln.

O lasset uns unsern treuen Heiland loben, daß er uns bereits in unsrer zarten Kindheit in die Gemeinschaft seines Begräbnisses aufgenommen, da wir zwar Thränen hatten, unsern Jammer zu beweinen, aber noch keine Sprache, ihn um diese Wohlthat zu bitten. Lasset uns aber auch eine sorgfältige Prüfung anstellen, ob wir uns noch für solche halten, die der Sünde ab-

gestorben, die mit Christo begraben und mit Christo lebendig gemachet worden. Es müsse der alte Mensch auf ewig abgeleget bleiben! Es müssen die Sünden, die Christus einmal in seinem Grabe verscharret, doch nimmermehr wieder aufgegraben und hervorgesuchet werden. Ist es bereits geschehen, so lasset uns durch eine göttliche Traurigkeit wieder aufs Neue in die Gemeinschaft des Todes und Begräbnisses Christi eintreten, die Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geitz tödten; ja den ganzen alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, Col. 3, 5. 8. 9. und als solche, die der Augenlust und hoffärtigem Wesen abgestorben sind, uns zur Gemeinschaft JEsu Christi und seines Kreutzes entschliessen, und gern mit ihm verborgen seyn in GOtt, damit wir auch mit ihm zu einem verklärten Leben hervor gehen mögen. Dazu wolle der lebendige GOtt diese und alle bisherige Betrachtungen reichlich gesegnet seyn lassen, um JESU Christi willen, Amen.

Schluß-Gebet.

Nun Liebe, die sich todt gekränket, und für unser kaltes Herz in ein kaltes Grab gesenket; habe Dank, daß du um unsertwillen gestorben, habe Dank, daß du um unsertwillen begraben worden. Ach mach uns alle aller Früchte deines Leidens, deines Todes, deines Begräbnisses in recht reicher Maaße theilhaftig. Mache unser Herz zu deinem Grabe, in welchem du ruhest. Ist es gleich von Natur ein harter Felsen; deine Allmacht kann es aushauen. Wälze vor dessen Thür einen Stein, das ist, einen unveränderlichen Entschluß, der Welt und Sünde keinen Eingang mehr in dasselbe zu verstatten. Wir preisen dich für alle Gnade, die du zur Betrachtung deines ganzen Leidens vom Oelgarten an bis an die Stufen deines Grabes verliehen. Versiegele alles Gute, das unserm Herzen dadurch mitgetheilet worden, und laß uns im Leben und Sterben, in unsern Leidens- und Freudensstunden, Heil, Kraft und Segen aus deinem Leiden geniessen, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

Betrachtungen

über die

Sieben letzten Worte

des

Gekreuzigten Jesu,

samt einem Anhange,

darinnen das Geheimniß des Kreuzes Christi in dem Gesetz von den Erhänkten entdecket wird.

Mit einer Vorrede.

Herausgegeben von

D. Johann Jacob Rambach.

Philadelphia,
Gedruckt und herausgegeben von Edmund Y. Schelly.

Inhalt der Vorrede.

Der Inhalt dieser Betrachtungen wird angezeiget, welches sind Worte des gekreutzigten Jesu, § 1. Darnach wird Gelegenheit genommen, von dem Stillschweigen Christi in seinem Leiden zu handeln, dessen zwölf geheime Ursachen erzählet werden, § 2. Doch hat er nicht immer geschwiegen, sondern auch dazwischen geredet, sonderlich am Kreutz sieben wichtige Worte, § 3. welche von verschiedenen Lehrern bereits erkläret worden, § 4. Diesen Erklärungen werden nun auch gegenwärtige Betrachtungen, sammt einem Anhange, beigefüget, und der gekreutzigte Jesus um Segen über dieselben angerufen, § 5.

In dem gekreutzigten Jesu geliebter Leser!

§ 1.

Hier werden demselben sieben Betrachtungen über die sieben Worte, welche unser Heiland an seinem Kreutz geredet hat, übergeben. Es sind dieselben in öffentlicher Versammlung auf dem Saal des hiesigen Waisenhauses, am 10. 17. 24. Februar, wie auch am 3. 10. 17. 24. März, im Jahr 1725, vorgetragen worden, und in der Hoffnung einer mehrern Erbauung nunmehr zum Druck befördert. Diesen ist als ein Anhang beigefüget eine am 27. July desselben Jahrs gleichfalls öffentlich gehaltene Rede, darinnen die göttliche Verordnung von dem Begräbniß eines an's Holz gehängten Israeliten, 5 B. Mose. 21, 22. 23. erkläret, und das Geheimniß Christi darinnen entdecket wird: welche sich gar füglich zu denen sieben Worten schicket; theils weil dieselben eben damals gesprochen worden, als der HErr am Holz gehangen, und den Fluch für uns getragen, theils weil bald auf diese Worte seine Abnehmung vom Holz und sein Begräbniß erfolget ist, welche durch das von GOtt anbefohlene Begräbniß eines Erhängten vor Untergang der Sonne, vorgebildet worden.

§ 2.

Was die sieben letzten Worte Christi betrifft, so sind dieselben billig für einen edlen Theil der Geschichte vom Leiden JEsu Christi zu achten, und als gesegnete Quellen vieler theuern Wahrheiten anzusehen; aber es ist auch gewiß nicht weniger das dreifache Stillschweigen unseres leidenden Seligmachers vor dem hohen Rath Matth. 26, 63. vor Herode Luc. 23, 9. und vor Pontio Pilato Marc. 15, 5. Joh. 19, 9. voller betrachtungswürdiger Geheimnisse. Es hatte dasselbe seine gerechten Ursachen, welche der Weisheit GOttes höchst anständig, und dem Amte JEsu Christi höchst geziemend waren, davon nur die vornehmsten zum weitern Nachdenken angezeiget werden sollen.

1. Er schwieg stille, damit er die Schrift erfüllete, welche dieses von ihm geweissaget hatte. Denn Ps. 38, 13. 14. 15. wird der leidende und von den Pfeilen GOttes verwundete Messias also redend eingeführt: „Die mir nach der Seele stehen, stellen mir, und die mir übel wollen, „reden, wie sie Schaden thun wollen, und gehen mit eitel Listen um. „Ich aber muß seyn wie ein Tauber und nicht hören, und wie ein „Stummer, der seinen Mund nicht aufthut. Ich muß seyn, wie einer „der nicht höret, und keine Widerrede in seinem Munde hat.“ Wie eigentlich hat hier der Geist GOttes das Bild des leidenden JEsu getroffen! Seine Feinde reden, und häufen Klagen auf Klagen, Lästerungen auf Lästerungen, Lügen auf Lügen; Er aber schweiget, und läßt kein Widerschelten noch Drohen aus seinem Munde hören. Hiermit stimmet die Beschreibung Esaiä überein, C. 53, 7. „Da er „gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein „Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaaf das „verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut, oder „eigentlich: also that er seinen Mund nicht auf.“ Bei welcher Weissagung zu merken ist, 1) daß darinnen eines doppelten Stillschweigens Christi Meldung geschiehet. 2) Daß dieses doppelte Stillschweigen

sein Absehen habe auf das gedoppelte Gericht, vor welchem er gestanden; das geistliche, da er als ein Schaaf seiner Wolle, das ist aller seiner Vorzüge, die er als ein Israelit hatte, beraubet ward; und das weltliche, auf dessen Befehl er zur Schlachtbank hingeführet wurde. 3) Daß die letzten Worte: also that er seinen Mund nicht auf! welche mit dem Affect einer Verwunderung ausgesprochen sind, diejenige Verwunderung abbilden, mit welcher der weltliche Richter sein Stillschweigen ansehen würde, davon es Marc. 15, 5. heißt: „Jesus aber antwortete nichts mehr, also daß sich auch Pilatus verwunderte;" diewiel er bei andern Missethätern dergleichen nicht gewohnt war, als welche eher zu viel als zu wenig sich zu verantworten pflegen. Ob nicht auch das Stillschweigen Aaronis, 3 B. Mos. 10, 3. und Davids, Ps. 39, 3. unter die Vorbilder des Stillschweigens Christi gerechnet werden könne, wird zu weiterer Untersuchung überlassen.

2. Er schwieg stille, seine Bereitwilligkeit zum Tode an den Tag zu legen, und durch die unterlassene Verantwortung gegen die Beschuldigungen seiner Feinde, die ihn auf Leib und Leben anklagten, zu bezeugen, wie willig er sey, das Todes-Urtheil an sich vollziehen zu lassen. Denn ob er wohl für seine Person unschuldig war, und sagen konnte: „Es treten frevele Zeugen wider mich auf, die zeihen mich, deß ich nicht schuldig bin, Ps. 35, 11." so war er doch, so fern er als unser Bürge betrachtet wird, nicht unschuldig, sondern wurde von GOtt also angesehen, als ob er alle Sünden der Welt allein begangen hätte. Darum hat er auch in seinem Stillschweigen die Gestalt eines Sünders tragen wollen, der sich in seinem Gewissen schuldig findet, und verstummet, und der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen bereit ist. Joh. 39, 34 35.

3. Er schwieg stille, die Schuld des sündlichen Gesprächs unserer ersten Mutter mit dem Versucher zu tragen. Hätte Eva ihr Ohr von den verfänglichen Reden des Satans abgewendet, oder doch dieselben mit einem solchen Stillschweigen angehöret, mit welchem die Abgesand-

ten Hiskiä die Läſterungen des Erz-Schenken von Aſſyrien anhöreten, Eſ. 36, 21. ſo würde ſie nicht zu Fall kommen ſeyn. Da wir aber über dem Discuriren das Ebenbild GOttes verloren, und unſer Heil verſcherzet haben, ſo mußte das weſentliche Ebenbild des unſichtbaren GOttes unter dem Stillſchweigen uns das Heil wieder erwerben.

4. Er ſchwieg ſtille, die ſündliche Verantwortung Adams zu büſſen, mit welcher er nach begangenem Ungehorſam ſeine böſe Sache zu ſchmücken ſuchte, 1 B. Moſ. 3, 10. 11. Hatte ſich der erſte Adam auf eine ſündliche Art verantwortet, da ihm ſein wahrhaftiges Verbrechen vorgehalten wurde, ſo mußte der andere Adam ſich von aller Verantwortung enthalten, als ihm erdichtete Verbrechen Schuld gegeben wurden.

5. Er ſchwieg ſtille, alle Sünden der Nachkommen Adams, die mit der Zunge begangen werden, auszuſöhnen. Jacobus nennet die Zunge eine Welt voll Ungerechtigkeit, ein unruhiges Uebel voll tödtlichen Giftes; er ſaget von ihr, daß ſie den ganzen Leib beflecke, und den ganzen Wandel anzünde, wenn ſie von der Hölle entzündet ſey, Jac. 3, 6. 8. Alle Mißgeburten dieſes unruhigen Uebels hat der Sohn GOttes durch ſein Stillſchweigen gebüſſet, beſonders alle zornige Schimpf- Schelt- und Droh-Worte, allen üppigen Scherz und Narrentheidungen, die den Chriſten nicht geziemen, alle falſchen Zeugniſſe, alle ſündlichen Gelübden, alle frevelhaften Lügen, alle Unwahrheiten, die mit dem Namen der Noth, Scherz- und Ehren-Lügen geſchmücket werden, alle verſtellten Complimenten und Freundſchafts-Verſicherungen, alle auf den Schaden des Nächſten abzielende zweideutige und auf Schrauben geſetzte Worte, alles Afterreden, Läugnen, Veriren, Läſtern, Splitterrichten, Keifen und Wortverdrehen, alle ſtörrige Unfreundlichkeit in Worten, alles ungeſtüme Geſchrei, alle Schwatzhaftigkeit, Klätſcherei und verbotene Offenbarung der Heimlichkeiten, alle Zänkereien und ſpöttiſche Reden, alles boshafte Widerſprechen, alle Schmeichelei und Ruhmredigkeit in Erhebung ſeiner ſelbſt, alle falſche Anklagen, falſche

Urtheile, falsche Erklärungen der heiligen Schrift, alle Verläumdungen, alle Gotteslästerungen, allen Mißbrauch des Wortes und Namens GOttes, alles Murren über die Schickungen GOttes, alle falsche und leichtfertige Eidschwüre, alle Flüche, mit welchen der Mund mancher Menschen, als ein unreiner Pful des Satans, beständig überfliesset, ja auch alle unnütze Worte, von welchen auch öfters der Mund derer, die Christi Jünger seyn wollen, nicht frei ist, kurz, alle peccata commissionis, welche die Zunge zu begehen nur fähig ist. Alle diese und andere höchst strafbare Zungen-Sünden, dadurch die Ehre GOttes so hoch verletzet wird, hätten nimmermehr vergeben werden können, wenn nicht JEsus Christus durch sein heiliges Stillschweigen GOtt geehrt, und dadurch den Grund der Vergebung derselben geleget hätte. Und weil diese Zungen-Sünden allgemein sind, und das ganze menschliche Geschlecht als eine Fluth überschwemmet haben; so hat unser Heiland vor Jüden, Jüden-Genossen und Heiden, welche zusammen damals das ganze menschliche Geschlecht ausmachten, durch sein Stillschweigen den Namen GOttes verherrlichet. Denn der hohe Rath bestand aus Jüden, und Herodes war ein Jüden-Genosse, und Pilatus ein Heide. Vor allen schweiget das Lämmlein GOttes, damit das Verdienst seines Stillschweigens zur Bedeckung der Zungen-Sünden über alle ausgebreitet werden könne.

6. Er schwieg stille, um für alle Arten des sündlichen Stillschweigens, dadurch man sich fremder Sünden theilhaftig machet, genug zu thun; da man stumm ist, wenn man reden soll, was recht ist, Ps. 58, 2. Da man sich schämet, Christum vor der Welt zu bekennen. Da man wichtige Verbrechen nicht anzeiget, damit sie entweder verhindert oder bestrafet werden, weil man sich mehr vor der Feindschaft eines ohnmächtigen Menschen, als vor der Ungnade des lebendigen GOttes fürchtet, Sprüch. Sal. 29, 24. 25. Da man seinen Nächsten nicht durch freundliches Zureden von bösen Anschlägen abzuhalten

suchet, 3 B. Mos. 19, 17. Da man unterläßt, seinen Nächsten zu entschuldigen, und seinen guten Namen zu erretten. Da man in seinem Amte nicht saget, was man Gewissens halber zu sagen verbunden ist, u. s. w. So hat das verstummte Lamm GOttes die Sünden aller stummen Hunde Esa. 56, 10. im Lehr, Wehr- und Nähr-Stande büssen, und alle peccata omissionis, die nur mit der Zunge begangen werden können, durch sein verdienstliches Stillschweigen versöhnen wollen.

7. Er schwieg stille, und enthielt sich aller erlaubten Vertheidigung seiner Unschuld, damit er die unordentliche Hitze, mit welcher sich die Menschen selbst und ihre Ehre zu vertheidigen pflegen, aussöhnen möchte! dabei man öfters das Recht der Natur den Regeln des Christenthums entgegensetzet, und sich mehr durch den Geist der Rache zu Schlägereien, Duellen, Injurien-Prozessen, anzüglichen Schmähschriften, ja wohl gar zu blutigen Kriegen, als durch den Geist der Sanftmuth zur Erduldung des Unrechts antreiben lässet.

8. Er schwieg stille, und entschuldigte sich nicht, um die große Sünde der Entschuldigung gut zu machen, darinnen manche Menschen eine ungemeine Beredsamkeit erlanget haben, mit welcher sie theils anderer ihre Sünde vertheidigen, (dergleichen Advokaten der Bosheit in allen Ständen anzutreffen sind, welche den Untugenden ihrer Unterthanen, ihrer Zuhörer und ihrer Kinder das Wort reden,) theils ihre eigenen Sünden entschuldigen, verkleinern, beschönigen, und sich selbst aus Eigenliebe zu rechtfertigen suchen; dergleichen Entschuldigungen lauter gefährliche Stricke des Lügen-Geistes, lauter nichtige Feigen-Blätter einer offenbaren Blöße, lauter finstere Schlupfwinkel der verderbten Eigenliebe sind, dahin sich die Menschen verstecken, wenn die Stimme GOttes in ihrem Gewissen erschallet.

9. Er schwieg stille, die Sünden zu büssen, die mit der Beredsamkeit begangen werden, welche die Menschen öfters zu einem Werkzeuge

brauchen, die schlimmsten Sachen zu vertheidigen, andere zusammen zu hetzen, Rebellion, Mord und Blutvergießen zu stiften, lasterhafte Personen in Lobreden, Leichenpredigten, Parentationen, Dedicationen, und bei andern dergleichen Gelegenheiten zu erheben, denen Großen zu schmeicheln, die Sichern durch falschen Trost einzuschläfern, die gefährlichsten Irrthümer wahrscheinlich zu machen und fortzupflanzen, ꝛc.

10. Er schwieg stille, damit er seinen Knechten und Kindern die Gnade erwerbe, ihr Zeugniß mit freudigem Aufthun ihres Mundes abzulegen und bereit zu seyn zur Verantwortuug gegen Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in ihnen ist, 1 Pet. 3, 15. ja ihnen das Recht zu verdienen, daß sie selbst mit GOtt freimüthig reden dürfen. Er verstummet in den menschlichen Gerichten, damit sie nicht in dem Gericht GOttes verstummen dürfen, Matth. 22, 12. sondern damit vielmehr ihrem Verkläger ein Stillschweigen aufgeleget, und endlich alle falsche Mäuler verstopfet werden, welche reden wider den Gerechten steif, stolz und höhnisch, Ps. 31, 19. Er schwieg, damit GOtt wieder mit uns rede, und erwirbet durch sein Stillschweigen die Kraft, in der schweren Versuchung, wenn GOtt auf unser Gebät und Geschrei zu schweigen scheinet, zu bestehen, Ps. 28, 1. Ps. 39, 13. Ps. 83, 2.

11. Er schwieg stille, damit er das Stillschweigen seiner Knechte und Kinder, darein sie sich nach abgelegtem Zeugniß der Unschuld und Wahrheit endlich einwickeln, heiligen möge. Urtheilet gleich die Welt übel davon, wenn die Christen nicht auf alle verfängliche und vorwitzige Fragen, die man ihnen vorleget, auf alle Verläumdungen, die man ihnen aufbürdet, auf alle Streit- und Schmäh-Schriften, damit man sie von ihrem Hauptwerk abziehen will, mündlich oder schriftlich immerfort antworten wollen, beschuldiget sie die Knechte GOttes, bei diesem gerechten Stillschweigen, daß sie hochmüthige, eigensinnige, tückische Leute wären, daß sie hinter dem Berge hielten, nicht mit der Sprache heraus wollten, eine böse Sache hätten, welche sie sich nicht getrauten

weiter zu vertheidigen: so gönnen sie den Feinden der Wahrheit die falsche und kurze Freude, daß sie sich den Sieg zuschreiben, und ihr Stillschweigen übel auslegen; und trösten sich unterdessen, daß es ihrem Meister auch so ergangen, welcher auch von Pilato einen Verweis darüber bekam, da er, nachdem er genug vergeblich mit ihm geredet, ihm nicht weiter antworten wollte, welches dieser heidnische Landpfleger für eine Beschimpfung und Verachtung seiner Person aufnahm, und zu ihm sagte: Redest du nicht mit mir? weißt du nicht daß ich Macht habe, dich zu tödten, und Macht habe, dich los zu lassen? Joh. 19, 9. 10.

12. Er schwieg stille, damit er seinen Nachfolgern ein gutes Exempel gäbe.

1. Ein Exempel stiller Sanftmuth, indem er zeiget, wie man Schmach und Unrecht erdulden solle, zumal wenn es von der Obrigkeit selbst, die sonst zum Schutz der Frommen verordnet ist, zugefüget wird.

2. Ein Exempel stiller Demuth, indem er seine Nachfolger hiermit lehret, wie sie nicht auf die geringste Antastung ihrer eigenen Ehre und Reputation, (welchem großen Abgott die Welt Gewissen und Leben aufzuopfern bereit ist) sich aus der Vestung des göttlichen Friedens heraus begeben, und in der Meinung, daß man nichts auf sich sitzen lassen müsse, alles so fort mit dem Maul, oder mit der Feder, oder mit dem Degen ausmachen; sondern sich gewöhnen sollen, die zugefügten Beleidigungen und Beschimpfungen, als aus der gerechten Hand GOttes anzunehmen, und mit David zu sagen: Laßt ihm fluchen, der HErr hats ihm geheißen, 2 Sam. 16, 10.

3. Ein Exempel stiller Uebergebung seiner Sache an GOtt, indem wir an dem stillen Heilande lernen können, wie wir im Leiden den unruhigen Bewegungen der Vernunft, des Willens und der Affecten ein Stillschweigen auflegen, uns GOtt zum Opfer darstellen, uns seinen Rathschlüssen ohne Widerspruch unterwerfen, und unter allen Stür

men von außen und innen mit einem innigen Stillschweigen uns fein tief in seinen Schooß einsenken sollen; welcher sanfte und stille Geist köstlich ist vor GOTT, 1 Pet. 3. 4. als welcher nicht im Feuer, Erdbeben und Sturmwinde, sondern in einem Stillen und sanften Sausen, 1 B. Kön. 19. 12. oder in der Stille zu Zion wohnet, Ps. 62, 2. u. 65, 2.

4. Ein Exempel göttlicher Weisheit, in dem dieser Lehr-Meister mit verschlossenem Munde seine Schüler lehret, zu rechter Zeit zu reden, und zu rechter Zeit zu schweigen: zu reden, wenn sie bekennen; und zu schweigen, wenn sie leiden sollen. Denn wie das Stillschweigen Christi nicht aus Menschen-Furcht herrührete, noch mit andern unlautern Absichten beflecket war; indem er dasjenige, was seinen Tod befördern konnte, frei gesaget, und sich vor dem geistlichen Gericht öffentlich für den Sohn GOttes, und vor dem weltlichen Gericht öffentlich für den König von Israel bekannt hatte; also muß auch das Stillschweigen seiner Nachfolger ein gutes Gewissen zum Grunde, und ein gutes Bekenntniß zum Gefährten haben. Sie müssen von ihrem weisen Lehrmeister lernen, wie sie andere auch ohne Wort überzeugen und durch ein unschuldiges Stillschweigen beschämen sollen, wie sie zwar die Wahrheit nicht zurückhalten, aber auch die Perlen nicht vor die Säue werfen, GOttes Wort nicht der Verspottung Preis geben, erbitterte Gemüther nicht mehr erhitzen, Vorwitzige in ihrer sündlichen Neigung nicht stärken, vor des Narren Ohren nicht reden, Sprüch. 23, 9. und vor der lehrbegierigen Ohren nicht schweigen, und endlich die Geduld und Sanftmuth mehr mit der That, als mit Worten andere lehren sollen. Und wer kann alle Absichten und Ursachen eines so wundernswürdigen Stillschweigens entdecken. Es liegen Geheimnisse darinnen, von welchen man nur etwas lallen kann, das Uebrige aber mit ehrerbietigem Stillschweigen, bewundern, und dessen Entdeckung in der Ewigkeit erwarten muß. GOtt gebe nur, daß wir dasjenige, was wir davon erkennen, zu unserm Heil recht brauchen und anwenden mögen.

§ 3.

Doch da unser Heiland in seinem Leiden nicht immer geschwiegen, sondern auch geredet, so sind wir auch verbunden, nicht nur sein geheimnißvolles Stillschweigen, sondern auch seine erbauliche Reden zu betrachten. Er hat aber in seinem Leiden geredet, theils mit seinem himmlischen Vater, theils mit den Menschen, und was die Menschen betrifft, theils mit seinen Jüngern und Freunden, so lange er sie noch um sich hatte, theils mit seinen Richtern und Feinden. Gegen seine Feinde hat er sich immer mehr ins Stillschweigen begeben, je näher er seinem Tode kam. Er redete wenig vor dem hohen Rath der Jüden, noch weniger vor Pilato, vor Herode gar nichts, wie er auch unter den Händen derer, die ihn verspotteten, schlugen und peinigten, kein Wort gesprochen hat. Nachdem er bei dem ersten Backenstreich, den er in seiner Verhörung vor dem Hohenpriester empfangen, mit den sanftmüthigen Worten: Hab ich recht geredet, was schlägest du mich? einmal für allemal zu erkennen gegeben hatte, daß man sich an seiner heiligen Person versündige: so hat er nachgehends, als ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummet, sein Angesicht dem Speichel, seine Wangen den Schlägen, sein Haupt den Dornen, seinen Rücken den Geisseln ohne Widerrede hergegeben. Auf dem Wege nach der Schädelstätte hielt er noch dem ganzen Jüdischen Volk eine bewegliche Bußpredigt; am Kreuz hat er nichts weiter mit seinen Feinden, sondern allein mit seinem Vater und mit seinen Freunden (unter deren Zahl er auch den bekehrten Schächer aufgenommen) geredet. Und das sind eben die sieben Worte, deren Erklärung hier dem geneigten Leser zu seiner Erbauung übergeben wird.

§ 4.

Es haben diese Worte JEsu Christi bereits an manchen Seelen im Leben und Sterben herrliche Proben ihrer göttlichen Kraft abgeleget.

Es hat sich nicht nur bereits ein manches Bienlein auf diese lieblichen Blumen gesetzet, und Honig daraus gesauget, sondern es haben sich auch viele gefunden, welche ihre Gedanken schriftlich darüber abgefasset und hinterlassen haben. Selbst in der Römischen Kirche hat der Cardinal Robertus Bellarminus, und andere über die sieben Worte etwas geschrieben. In der Evangelischen Kirche aber ist ein viel größerer Vorrath guter Gedanken darüber vorhanden, indem der selige Nikolaus Selneccer, Joh. Hermann, Christoph Vischer, Joachim Hildebrand, Balthasar Meisner, Michael Dilher, Adam Spengler, und viele andere, Predigten und Erklärungen darüber herausgegeben haben. In der Reformirten Kirche haben Conrad Mel, Joh. Jacob Ulrich und andere ihre Gedanken darüber eröffnet. Sonst hat auch der selige Spener das erste Wort in seinem Glaubens-Tröste, am Sonntage Palmarum, gründlich und erbaulich erkläret, und dadurch bei verständigen Lesern ein Verlangen erwecket, daß er auch die übrigen sechs Worte auf gleiche Weise möchte abgehandelt haben. Eine zwar kurze, doch hinlängliche und saftige Einleitung in den rechten Verstand und Gebrauch dieser Worte ist auch zu finden in unsers werthen Herrn Prof. Frankens, (den GOtt noch lange Zeit erhalten und stärken wolle!) neuen Postill über die Sonn- und Festags-Evangelia am Char-Freitage, und in des seligen Georg Johann Henkens, (dessen Andenken unter uns im Segen ist) besonders gedruckten Predigt über die letzten Worte Christi am Kreutz.

§ 5.

Wie nun diese und andere dergleichen vorhandene Erklärungen nicht ohne Segen gelesen werden: also wolle der gekreutzigte JEsus sich auch meine geringe Arbeit, die auf die Erforschung des tiefen Sinnes seiner letzten Worte gewendet worden, in Gnaden gefallen lassen, und da er mehr als einen Segen hat, auch derselben einigen Segen zutheilen. Zu diesem Ende leg ich, mein Heiland, diese Blätter zu deinen Füssen

und bitte dich herzlich, daß du die darin enthaltene Wahrheiten zur Ueberzeugung, Rührung, Bekehrung und Stärkung der Leser durch die Wirkung deines guten Geistes gereichen lassen wollest. Thue es um deiner eignen Worte willen, Amen.

Halle, den 1. März, 1726.

Betrachtung

über

das erste Wort.

Luc. 23, 34.

Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Vorbereitungs-Gebät.

Theurer Heiland, HErr JEsu Christe, der du dich für uns in den Tod gegeben, und durch die Vergießung deines Blutes uns Leben und ewige Seligkeit erworben hast. Wir preisen dich von Herzen für diese allerhöchste Wirkung deiner göttlichen Liebe. Wir preisen dich für dein geheimnißvolles Stillschweigen, da du vor dem geistlichen und weltlichen Gerichte wie ein Lamm verstummet, und das Todes-Urtheil ohne Widerrede über dich fällen lassen. Wir preisen dich aber auch für die geheimnißvollen Worte, die du in deinem Leiden, und insonderheit am Kreutz in deinen letzten Stunden ausgesprochen hast. Da wir nun jetzo, liebet Heiland, den Anfang machen wollen, diese deine letzten Worte zu betrachten, so gieb uns allen dazu aufmerksame und begierige Seelen, damit wir diese Worte, die aus deinem Herzen geflossen, wiederum in unsere Herzen einfließen lassen. Laß uns nicht nur den rechten Verstand derselben erreichen, sondern auch die Geheimnisse der Liebe, die darinnen verschlossen liegen, uns dergestalt durch den Geist, der dich verkläret, aufgeschlossen werden, daß wir den süßen und edlen Kern derselben schmecken und genießen mögen. Laß uns niemals unerweckt und ungerührt auseinander gehen; abet gieb auch, daß niemand die gesegneten Rührungen deines Geistes wieder ersticke, sondern vielmehr sie ins Gebät einführe, und sein Hetz zu einem feinen und guten Acker bereiten lasse, darinnen der Saame deiner letzten Worte

aufgehen, und hundert ja tausendfältige Früchte zur Verherrlichung deines Todes bringen möge. Erhöre uns um deiner Liebe willen, Amen.

Es ist für diesmal unser Zweck, über die sieben Worte, welche unser Mittler an seinem Kreuz gesprochen hat, unsere Betrachtung anzustellen. Es sind zwar alle Worte unsers Heilandes Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 68. die er zu dem Ende geredet, daß wir selig werden sollen, Joh. 5, 34. Doch haben seine letzten Reden, die man am Kreuz von ihm gehöret hat, eine besondere Kraft, das Herz zu rühren, und es zur Ehrerbietigkeit und Andacht zu erwecken. Sie sind zwar kurz, deutlich und einfältig, daher sie nicht so wohl eine mühsame Erklärung, als eine bußfertige und gläubige Zueignung erfordern; allein unter dieser Einfalt sind unerforschliche Tiefen der Weisheit und der Liebe verborgen. Sie führen einen geheimen Balsam des Lebens bei sich, und geben einen lieblichen und kräftigen Geruch, welche gedemüthigte und gnadenhungrige Seelen wohl empfinden.

Forschen wir nach den Ursachen, warum diese Worte vor andern Worten Christi einen solchen Vorzug haben, so möchten etwa folgende angezeiget werden können, die uns zugleich zu einer begierigen Aufmerksamkeit ermuntern sollen.

Es sind 1. Worte eines Sterbenden, welche man insgemein mit besonderer Stille anzuhören, auch wohl sorgfältig aufzuzeichnen pfleget, damit sie nicht vergessen werden; wie der Geist GOttes also die letzten Reden Jacobs, 1 B. Mos. 49. Mosis, 5 B. Mos. 32. und 33. Josuä, C. 24, Davids, 2 Sam. 23. Simeons, Luc. 2. der heiligen Schrift mit einverleibet hat. Es sind solche Reden nicht nur ein sicheres Zeugniß von der innerlichen Beschaffenheit eines Menschen, sintemal doch in der Todesstunde die Heuchelei ihre Larve ablegen und fallen lassen muß; sondern es lehret auch die Erfahrung, daß der heilige Geist, der in den Gläubigen wohnet, zu der Zeit, wenn sie in die Ewigkeit eingehen sollen, öfters seine Kraft am stärksten bei ihnen werden, und gleichsam einige Strahlen aus der nahen Ewigkeit voran in dieselbigen einschießen lässet, daraus sie ein starkes Licht bekommen, aus welchem manche um solche Zeit etwas reden, das über ihren sonst gewöhnlichen Begriff gehet. Insonderheit haben die letzten Reden der

Märtyrer, welche von dem Scheiterhaufen oder Richtplatz oder unter dem Galgen gehalten worden, öfters gar einen gesegneten Nachdruck in denen Gemüthern hinterlassen. Diese Worte aber, die wir jetzo zu betrachten vor uns nehmen, sind nicht Worte eines frommen sterbenden Menschen, auch nicht Worte eines bloßen Märtyrers, welcher die Wahrheit mit seinem Blute versiegelt, sondern es sind Worte eines sterbenden GOttes, die aller Aufmerksamkeit und Annehmung würdig sind.

Es sind 2. Worte einer solchen Person, die in ihrem ganzen Leben kein unnützes Wort geredet, und die in ihrem Leiden sehr wenig gesprochen hat, so, daß sich selbst der heidnische Richter Pilatus darüber verwunderte, Marc. 15, 5. Der heilige Geist hat dieses lange vorher verkündiget, Es. 53, 7. da unser Heiland in seinem Leiden vorgestellet wird als ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und als ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht aufthut; ob er wohl anderswo von eben demselben Geiste das wesentliche Wort des Vaters genennet wird. Da nun auch sonst die Worte solcher Personen, welche ordentlich wenig zu reden pflegen, allezeit aufmerksamer angehöret werden, als die vielen Worte eines unnützen Schwätzers: so werden billig diese Worte Christi um so viel höher geschätzet, weil er sie zu einer solchen Zeit gesprochen, da er sehr wenig geredet hat.

Es sind 3. Worte, die der prophetische Geist größtentheils viel hundert Jahre vorher verkündigen und aufschreiben lassen. Wie Christus in seinem ganzen Leben nichts anders gethan noch geredet hat, als was ihm sein Vater zu reden und zu thun anbefohlen, und daher Joh. 8, 28. spricht: Wie mich mein Vater gelehret hat, so rede ich; so sind auch seine letzten Worte, mit welchen er sein Leben beschlossen hat, bereits in dem ewigen Rath GOttes abgeredet, und durch die Propheten vorher verkündiget worden. Daß er für seine Feinde bitten werde, das hat Esaias C. 53, 12. vorher gesaget, da es am Ende heißt: Er wird für die Uebelthäter bitten. Das vierte Wort: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? stehet im Anfange des 22. Psalms. Bei dem fünften Worte, darin er seinen großen Durst kund machte, hat uns Johannes selbst in die Schrift hinein gewiesen, Joh. 19, 28. da es heißt: Auf das die Schrift erfüllet würde, sprach er: Mich dür-

stet. Endlich sein letztes und siebentes Wort: Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist: hat der prophetische Geist durch den Mund Davids aussprechen lassen Ps. 31, 9. Und eben darum wollte unser theurer Heiland den vergalleten Myrthen-Wein, den man ihm vor seiner Kreutzigung zu trinken geben wollte, nicht annehmen, weil dieser Wein ihm zu dem Ende gereichet wurde, daß seine Sinne und sein Verstand verrücket werden sollten. Er aber hatte noch Worte an seinem Kreutz zu reden, durch deren Aussprechung die Schrift erfüllet werden mußte, daher er mit guter Vernunft und völligem Verstande am Kreutze hangen, und an demselben seinen Geist aufgeben wollte.

Es sind endlich 4. solche Worte, welche mit einem ganz besondern Affect ausgesprochen sind, unter dem Gefühl der äußersten Schmerzen, und unter einem großen Getümmel des Volks; daher sie auch mit einer sehr lauten, erhabenen Stimme, und einem starken Geschrey ausgerufet worden. Da es also Worte sind, die von Herzen gegangen, was ist es Wunder, daß sie wieder zu Herzen gehen, wenn sie nur nicht steinerne Herzen antreffen? Worte, die ein sterbender Heiland aus einem so zarten Liebes-Affect gegen seinen Vater und gegen seine Gläubigen, ja auch selbst gegen seine ärgsten Feinde ausgesprochen hat, die dringen billig, wie Spieße und Nägel in die Herzen, und lassen darinnen einen süßen und kräftigen Stachel zurück. Zu geschweigen, daß auch selbst die siebende Zahl etwas Geheimnißvolles in sich fasset, und von der Vollkommenheit dieser Worte zeuget.

Wir nehmen dann jetzo insonderheit das erste Wort unseres Heilandes zur Betrachtung vor uns, welches Luc. 23, 33. 34. aufgezeichnet stehet, da es heißt: „Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreutzigten sie ihn daselbst, und die Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten, und einen zur Linken. JEsus aber sprach: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“

Es erhellet aus dieser Erzählung des Evangelisten Lucä, welcher alles genau nach der Zeit-Ordnung zu beschreiben pfleget, (Luc. 1, 3.) daß dieses das erste Wort gewesen, welches auf dem Berge Golgatha aus dem Munde unseres Heilandes gegangen, weil es Lucas mit der Anheftung an das Kreutz unmittelbar verknüpfet.

Ohne Zweifel haben seine Feinde, welche in großer Menge um ihn herum gestanden, ihre Augen an dieser blutigen Handlung zu weiden,

damals ihre Ohren gespitzet, und darauf gelauert, was er doch nun sagen werde, wenn man seine Hände und Füße mit Nägeln ans Kreutz heften würde. Ohne Zweifel haben sie gedacht, er werde entweder alles, was er bisher gelehret, widerrufen, damit er sein Leben retten möchte, oder es werde nun seine Geduld aufhören, und sich in Murren und Ungeduld wider GOtt und Menschen, ja in Drohen und Schelten verwandeln, wie im Buch der Weisheit 2, 19. 20. die Gedanken der Gottlosen bei dem Leiden der Kinder GOttes also entdecket werden: „Mit Schmach und Quaal wollen wir ihn stöcken, daß wir sehen, wie fromm, und er erkennen wie geduldig er sey. Wir wollen ihn zum schändlichen Tode verdammen, da wird man ihn kennen an seinen Worten.“ Aber es traf auch hier ein, was v. 21. folget: „Solches schlagen sie an und fehlen. Denn damit der Evangelist zeigen möchte, wie sehr sich die verblendeten Leute in ihrer fleischlichen Hoffnung betrogen haben, so verbindet er diese Worte Christi mit dem vorhergehenden durch das Wort aber: JEsus aber sprach; um dadurch auszudrücken den offenbaren Gegensatz zwischen der Erwartung der Feinde, und dem heiligen Verhalten JEsu Christi.

Die Quelle, daraus dieses erste Wort geflossen, ist ein Herz voll süßer göttlicher Liebe, die von keinem Grimm, von keiner Bitterkeit, von keiner Ungeduld etwas weis: die sich kreutzigen lässet, und dennoch Liebe bleibet, die als eine Flamme des HErrn von ganzen Strömen der Beleidigung nicht ausgelöschet werden kann.

Diese Worte selbst heißen nun also: „Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun: welche in sich fassen

1. Die Anrede, in dem Wort: „Vater!“
2. Die Bitte selbst: „Vergieb ihnen.“
3. Den Bewegungsgrund, der dieser Bitte beigefüget wird: „Denn sie wissen nicht, was sie thun.“

I.

Was denn erstlich die Anrede anlanget, so ist dieselbe in dem süßen Vater-Namen begriffen. Denjenigen GOtt, von welchem JEsus in die Welt gesandt war, das große Werk der Erlösung zu vollbringen, nennet er hier mit dem allerhöchsten Rechte seinen Vater, weil ihn derselbe aus seinem Wesen auf eine unbegreifliche Art gezeuget, und ihm sein Ebenbild mitgetheilet hatte, Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Ob nun

gleich dieser sein lieber Vater jetzo sein Angesicht im Zorn vor ihm verborgen, und sein Herz gleichsam verschlossen hatte: so klopfet er doch mit einem kindlichen süßen Liebes-Affect an dieses verschlossene Vater-Herz an, und suchet dasselbe zu einem erbarmenden Mitleiden über die bösen und unartigen Kinder, unter deren unbarmherzigen Händen er sich jetzo befand, zu bewegen.

Dadurch hat er denn erstlich gebüsset und versöhnet die schrecklichen Gedanken, welche wir öfters in der Stunde der Anfechtung haben, und die häßlichen Titel, welche GOtt zuweilen von seinen besten Kindern in ihrer Angst bekommt. Da es z. E. in Klagliedern Jeremiä im 2, 4. heisset: „Er hat seinen Bogen gespannet wie ein Feind, seine rechte Hand hat er geführet, wie ein Widerwärtiger, und hat erwürget alles, was lieblich anzusehen war, und seinen Grimm wie ein Feuer ausgeschüttet in der Hütten der Tochter Zion.“ Desgleichen C. 3, 10. 11. 12. „Er hat auf mich gelauert wie ein Bär, wie ein Löwe im Verborgenen. Er lässet mich des Weges fehlen, er hat mich zerstückt und zunichte gemacht. Er hat seinen Bogen gespannt, und mich dem Pfeile zum Ziel gesteckt.“ Im Buch Hiob im 30, 21. spricht Hiob in der Angst zu GOtt: „Du bist mir verwandelt in einen Grausamen, und zeigest deinen Gram an mir. Von Hiskia stehet Es. 38, 13. „Ich dachte: Möchte ich bis Morgen Leben; aber er zerbrach mir alle meine Gebeine wie ein Löwe.“ Sehet, solche Titel muß unser Schöpfer von seinen Kreaturen annehmen, so muß er sich von ihnen, als ein Feind, als ein Widerwärtiger, als ein Bär, als ein Löwe, als ein Grausamer beschreiben lassen. Damit uns nun diese häßliche Titel, die wir GOtt in der Angst geben, vergeben werden könnten, so hat solche der liebe Sohn mit seinem Abba! Vater! zugedecket, und die Nicht-Zurechnung derselben verdienet.

Zum andern aber hat er uns auch dadurch den Geist der Kindschaft erworben, welcher die Seele bewahret, daß sie im Leiden nicht von ihrem Vater, sondern zu ihrem Vater fliehet, in seinen Schooß hinein eilet, sein allerhöchstes Vater-Recht über sich erkennet, und mit einem kindlichen Gehorsam sich unter seine Ruthe, und unter seine gewaltige Hand demüthiget. O welch eine Weisheit ist das, so die Vernunft nicht lehren kann, sondern die man allein in der Schule JEsu Christi lernet! Wie schwer wird es nicht einer Seele! welche ihre Sünden,

und den dadurch verdienten Zorn GOttes in ihrem Gewissen fühlet, und um die Vergebung derselben ängstlich bekümmert ist, wie schwer sage ich, wird es ihr, ehe sie zum erstenmal das Abba sprechen, und den süßen Vater-Namen über ihre Zunge bringen kann; indem ihr immer das Bild eines strengen Richters vor ihren Augen stehet, und ihre blöde und schwache Zuversicht darnieder schläget. Da kommt ihr denn aber ihr treuer Fürbitter, JEsus Christus, bei dem Vater zu Statten, welcher auch das Richter-Amt GOttes erkennet und verehret; (denn Sünde vergeben ist ja eine richterliche Handlung) aber nichts desto weniger auch versichert ist, daß auf dem Richterstuhl ein Vater sitze, welcher auch gegen seine bösesten Kinder ein mitleidiges und erbarmendes Herz trägt. Wenn dieses Licht in einer Seele aufgehet, wenn sie mitten unter dem Gefühl ihrer Sünden einen Blick in das Vater-Herz GOttes thun, ja ihn selbst ihren Abba und ihren lieben Vater nennen lernet: da entsteht Freude und Wonne, da verschwindet die Traurigkeit, und das Weinen wird in Lachen, das Klagen wird in Danksagung verwandelt.

II.

Auf diese Anrede folget die Bitte selbst, die in diesen Worten enthalten ist: „Vergieb ihnen.“ Das ganze Leiden Christi hat diesen nächsten Endzweck, daß uns dadurch die Vergebung unserer Sünden erworben würde. Daher unser Erlöser, als er bei der Einsetzung des heiligen Abendmals sein Blut den Jüngern zu trinken überreichte, dabei sprach: Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele. Zu welchem Endzweck und in welcher Absicht? zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 28. So bittet demnach der liebe Heiland, daß der Vater diese Frucht seines Blutes, nämlich die Vergebung der Sünden, zuförderst denjenigen wolle zu statten kommen lassen, die eben jetzo ihre Hände damit befleckten, und durch die Durchbohrung seiner heiligen Hände uud Füsse den Weg zu ganzen Strömen des Blutes öffneten.

Diese Leute begiengen die größte Sünde, die jemals auf dem Erdboden geschehen war. Denn wo kann eine größere Sünde erdacht werden, als diese: seine Hand an den eingebornen Sohn GOttes legen, und denselben kreuzigen? Daher man nach der Vernunft hätte denken sollen, daß Christus, der bisher alles Unrecht, das man ihm angethan, mit Geduld ertragen, doch nun bei diesem erfolgten äußersten Grad der

Bosheit nicht länger an sich halten, sondern um Rache schreien, und die Gerechtigkeit GOttes anrufen werde, daß sie die Bösewichter zur gebührenden Strafe ziehe. Aber dieses Lamm GOttes weis von keinem Grimm. Dieses Blut schreiet nicht um Rache, wie das Blut Abels, 1 B. Mos. 4, 10. sondern es redet bessere Dinge, Hebr. 12, 24. nämlich: „Vater, vergieb ihnen.“

Hiermit bittet denn unser Heiland diesen Leuten dreierlei aus, 1. eine Buß- und Gnaden-Frist, oder einen Aufschub der Strafe, welche die göttliche Gerechtigkeit an diesen muthwilligen Beleidigern der höchsten Majestät, mit gutem Recht alsobald hätte vollziehen können. Ein unerhörtes Verbrechen hätte auch billig eine unerhörte Strafe verdient. Mußte sich die Erde aufthun, und diejenigen verschlingen, die wider Mosen, einen Knecht GOttes, murreten und harte Worte gegen ihn redeten; 4 B. Mos. 16, 32. mußte das Feuer vom Himmel auf diejenigen Hauptleute und Soldaten fallen, welche sich an Elia vergreifen wollten, 2 B. Kön. 1. 10. 12. mußten die Bären aus dem Walde kommen, und zwei und vierzig kleine Knaben zerreißen, welche Elisam verspottet, und ihn einen Kahlkopf genennet hatten, 2 B. Kön. 2, 23. 24. Was hätte denn nicht geschehen sollen bei dieser ungemeinen Bosheit, welche nicht an einem Knechte, sondern an dem einigen Sohn GOttes verübt wurden? Aber der Sohn fället mit dem Wort „Abba,“ der beleidigten Gerechtigkeit GOttes in die Arme, und bittet, die Ausführung der Strafe und Rache aufzuschieben, wie etwa Luc. 13, 8. dieses Wort in eben dieser Bedeutung vorkommt, da der Gärtner für einen unfruchtbaren Baum bittet: „Laß ihn noch dieses Jahr stehen.“

Er bittet ihnen 2. aus die Gnade der Bekehrung, ohne welche die Strafe nicht in die Länge aufgeschoben, viel weniger aufgehoben werden kann. Er ersuchet also seinen himmlischen Vater, daß er an diesen armen Leuten, die sich jetzo so hoch an ihm versündigten, durch seinen Geist arbeiten lassen wolle; daß er ihnen die Decke von ihren Augen wegnehme, damit sie erkennen lernen, an wem sie sich vergriffen, und mit was für einem Blute sie ihre Hände befeuchteten; ja daß er ihre Herzen umkehren und verändern, und, anstatt des Hasses gegen seine heilige Person, Glauben und Liebe darinnen wirken wolle.

Er bittet ihnen in dieser Ordnung 3. aus die wirkliche Vergebung ihrer Sünden, daß GOtt ihnen dieses schreckliche Verbrechen, das sie

an seinem eingebornen Sohn begangen, nicht zur Verdammniß zurechnen, sondern ihnen vielmehr seine vollkommene Genugthuung, sein blutiges Verdienst und seinen ganzen Gehorsam, in dessen Leistung eben jetzo der Sohn beschäftiget war, zurechnen wolle. Daraus wir denn alsobald sehen, daß sich diese Fürbitte Christi auf seine Genugthuung gründe. Er bittet um die Vergebung der Sünden, als ein solcher, der die Sünde träget, Esa. 53, 12. Er bittet um die Erlassung der Strafe, als ein solcher, der anjetzo als ein Fluch und Anathema, zwischen Himmel und Erde schwebet.

Wollte man fragen, warum ihnen Christus nicht selbst die Sünde vergebe, warum er ihnen nicht selbst die Absolution vom Kreutz herab spreche, sondern seinen Vater ersuche, daß er ihnen dieselbe ertheilen wolle? so dienet zur Antwort: daß Christus allerdings Macht und Recht dazu gehabt habe, indem er auch als des Menschen Sohn Macht bekommen, auf Erden die Sünde zu vergeben, nach Matth. 9, 6. Er befand es aber für gut, sich der wirklichen Ausübung dieses Rechts jetzo zu enthalten, da er mit der Erwerbung der Vergebung beschäftiget war. Ueberdies war es billig, daß der Vater, als der allerhöchste Richter, um Gnade und Vergebung angesprochen wurde, weil derselbe durch die Mißhandlung seines Kindes auf's höchste beleidiget worden, und weil er derjenige ist, der seines Sohnes Ehre suchet und richtet, Joh. 8, 50. Indessen will er hiermit so viel sagen: Ich für meine Person vergebe diesen armen Leuten das Unrecht, so sie mir zufügen. Vergieb du es ihnen auch, mein Vater, und laß ihnen solches nicht zum Gericht angeschrieben werden.

Was waren es denn aber eigentlich für Personen, für welche er diese Vergebung ausbittet, und von welchen er spricht: Vater, vergieb ihnen? Zunächst waren es freilich diejenigen, welche anjetzo wirklich ihre Hände an ihn legten, und ihn mit Nägel an das Kreutz hefteten. Dann aber auch alle Uebrigen, welche auf einige Art und Weise mit dazu behülflich waren. Er hatte also seine Absicht auch mit gerichtet auf das ganze Jüdische Volk, welches geschrieen: Kreutzige, kreutzige ihn! und welches verlanget, daß das Blut dieses Gerechten über sie und ihre Kinder kommen sollte. Er hatte seine Absicht auf die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten, welche das Volk dazu verleitet hatten, daß sie den Tod dieses Gerechten begehret. Er hatte seine Absicht mit

auf Pilatum, der ihn, auf das ungestüme Geschrei des Volks und ihrer Aeltesten, zum Tode des Kreutzes verurtheilet hatte. Ja alle Menschen, so viel ihrer von Adam an gelebet haben, und bis an's Ende der Welt leben werden, sind in diesem großen Pardon, welchen Christus von seinem Vater ausbittet, mit eingeschlossen, weil ihrer aller Sünden in das schmerzliche Leiden JEsu Christi ihren Einfluß gehabt haben. Folglich hat er auch sein liebreiches Auge auf uns alle gerichtet, als diese Worte aus seinem heiligen Munde gegangen.

O Sünder! Ihr seyd also die ersten, an welche der sterbende Mittler an seinem Kreutz gedacht hat. Ehe er noch an seine liebe Mutter, ehe er noch an seinen lieben Schooß-Jünger Johannem, ja ehe er noch an sich selbst gedacht hat; so hat er für euch gesorget, und euch ungerathenen Geschöpfen die Vergebung der Sünden ausgebeten. Er trug euch auf seinem Herzen mit hinauf an das Kreutz, als er an dasselbe erhöhet wurde. Es jammerte ihn euer Verderben, weil sein allwissendes Auge die schrecklichen Fluthen des Zornes GOttes vorher sahe, welche euch bis in den Abgrund der Höllen verfolgen würden, wo keine Vergebung eurer Sünden erfolgete. Daher fällt er mit ausgebreiteten und blutigen Händen seinem gerechten Vater in die Arme, und bittet ihn, daß er euer schonen und euch nicht verderben wolle. Fraget doch nun nicht lange, ob noch Hoffnung für euch übrig sey, daß euch eure großen, vielen und langwierigen Sünden vergeben werden könnten. Höret ihr nicht, daß der Sohn, welcher allezeit von seinem Vater erhöret wird, für euch bittet? Sehet ihr nicht, wie dieser Hoheprieſter mit dem Räuchwerk seiner Fürbitte zwischen Todte und Lebendige, als ein anderer Aaron, hintritt (4 B. Mos. 16, 46. 47. 48. Buch Weisheit 18, 21.) und verhindert, daß die Rache GOttes nicht über euch entbrenne, und euch als ein verzehrendes Feuer verderbe. Begebet euch demnach, so tief ihr auch in Sünden und Bosheit stecken möget, in die selige Ordnung der Buße, darinnen ihr Vergebnng aller eurer Sünden erlangen könnet und seyd denn gewiß versichert, daß diese Fürbitte des eingebornen Sohnes vom Vater auch euch zu gut kommen werde. Gehet nur hin in euer Kämmerlein, werfet euch nieder vor dem Thron dieser mitleidigen Liebe, bringet ihr die Erstlinge eurer Thränen und Seufzer, vereiniget euer Gebät mit ihrer Fürbitte, und lasset ohne Widerstreben ihr Werk an euch vollenden; so, so werdet ihr erfahren, was für eine Kraft in diesem Worte JEsu Christi liegt.

Aber auch ihr, die ihr bereits die Kraft dieses Wortes in euren Seelen erfahren, und nun sagen könnet, daß euch die Sünden vergeben sind in dem Namen des Sohnes GOttes; auch ihr habt diese Worte wohl zu Herzen zu nehmen. Hier beweiset sich euer Heiland als einen treuen Hohenpriester, der nicht nur für die Sünde, sondern auch für die Unwissenheit des Volks opfert und betet, Heb. 9, 7. Wisset demnach, daß er auch für die Vergebung eurer verborgenen Fehler bittet, die ihr täglich aus Schwachheit begehet. Hat er für seine Feinde gebeten, sollte er denn vergessen für euch zu bitten, nachdem ihr durch sein Blut gerecht und durch seinen Geist seine Freunde worden seyd? Folget ihm nun auch in der Liebe der Feinde. Nicht Elias, der Feuer vom Himmel fallen ließ; nicht Elisa, der denen Knaben fluchete, die ihn verspotteten, und sie durch Bären aus dem Walde zerreißen ließ; nicht Jeremias, welcher Capitel 20, Vers 12. sprach: „HErr, laß mich deine Rache an ihnen sehen,“ ist euch zum Muster der Nachfolge vorgestellet, sondern das sanftmüthige Lämmlein GOttes, aus dessen Munde kein Drohen und Fluchen gehöret worden, daß seine letzten Kräfte auf die Fürbitte für seine Feinde gewendet, und das warme Blut, das jetzt aus seinen Wunden floß, dem himmlischen Vater zur Versöhnung ihrer Sünden und zum Lösegeld für ihre Seelen angeboten. So suchet demnach als die Heiligen und Geliebten GOttes die Eingeweide der Erbarmung JEsu Christi anzuziehen, und bewahret unter allem Unrecht, das euch widerfähret, ein süsses Herz gegen eure Beleidiger, damit auch die Welt erkenne, daß ihr zu den Hausgenossen des Sohnes der Liebe gehöret.

III.

Lasset uns aber zum dritten auch die Beweg-Ursache kürzlich betrachten, welche unser Heiland seiner Bitte beifüget. „Denn, spricht er, sie wissen nicht was sie thun.“ So hält er demnach die Unwissenheit und Blindheit dieser armen Leute seinem Vater, als ein mitleidiger Hoherpriester, vor, um ihn durch dieses Elend zur Barmherzigkeit zu bewegen. Die unwissenden Kriegsknechte thaten freilich in ihrer Blindheit nach der Ordre, die ihnen gegeben war; wie also auch Johannes eine andere That derselben, nämlich die Theilung der Kleider JEsu Christi, mit Wehmuth erzählet, C. 19, 24. Solches thaten die Kriegsknechte! das arme Volk, welches zum Theil aus fernen Ländern auf das Fest nach Jerusalem kommen war, ließ sich auch durch das Anse-

hen der Priester und Schriftgelehrten verblenden und verleiten, diesen JEsum von Nazareth für einen Verführer und schädlichen Mann zu halten. Die Hohenpriester aber, Aeltesten und Obersten des Volks hätten es wohl wissen können, wen sie vor sich hätten, und an wem sie sich vergriffen. Aber der treue Heiland siehet ihre Unwissenheit auf der miserablen Seite an, damit er nur einigen Angriff finden möge, darinnen seine Fürbitte haften könne. Wie auch Petrus hierinnen seinem Meister nachfolget, und spricht: „Nun, lieben Brüder, ich weis, daß ihrs aus Unwissenheit gethan habt, wie auch eure Obersten,“ Apost. 3, 17. Hierinnen hat der Sohn GOttes ein Meisterstück seiner Liebe bewiesen, daß er aus dem, was eine Materie zur Anklage hätte seyn können, (denn diese Unwissenheit war unverantwortlich) eine Materie zur Entschuldigung machet. Hiermit hat er uns lehren wollen, wie das die rechte Art der Liebe sey, daß man Anderer Fehler und Sünden nicht gehäßig vergrößere, sondern vielmehr zudecke, entschuldige und aufs allergelindeste, als nur möglich ist, davon rede: daß man also nicht das Herz eines strengen Richters, der alles auf's genaueste suchet, sondern das Herz einer liebreichen Mutter, welche die Fehler ihres Kindes entschuldiget, gegen seinen Nächsten beweise.

Das ist also, Geliebte, die hohepriesterliche Fürbitte JEsu Christi für seine Feinde. Was dieselbe für ein angenehmer und süßer Geruch seinem Vater gewesen, kann man aus den gesegneten Wirkungen derselben genugsam abnehmen. Die Bekehrung des Schächers, die Bewegung des Hauptmanns, die Rührung des Volkes, welches der Kreutzigung zugesehen, Luc. 23, 47. 48. die Bekehrung so vieler tausend Jüden am ersten Pfingst-Feste, die Bekehrung Pauli, durch welchen hernach das Blut Christi auf die Gewissen so vieler Heiden gesprenget worden, 1 Tim. 1, 13. sind lauter Früchte und Wirkungen dieses Wortes. Ja, so oft noch heut zu Tage ein Sünder sich zu JEsu Christo bekehret, so hat er die Vergebung seiner Sünden der Kraft dieser Fürbitte zu danken, daß es also reichlich erfüllet worden, was der Vater Esa. 53, 11. 12. seinem Sohne verheißen, daß er ihm nämlich eine große Menge zur Beute geben wolle, weil er für die Uebelthäter gebeten.

O daß denn dieses erste Wort JEsu Christi, welches am Kreutz aus seinem Munde gegangen, auch bei dieser abermaligen Vorhaltung und

und Erklärung, Beute, Beute, Beute machen möchte. O Sünder, der du dieses höreſt (lieſeſt) es greifet dieſes Wort auch nach dir, es dringet unter der Begleitung des Blutes JEſu Chriſti, unter deſſen Vergießung es ausgeſprochen worden, mit einer geheimen Gewalt in dein Inwendiges, und will dein Herz zur Beute haben. Du magſt ſo tief in Sünden ſtecken, als du willſt, du magſt ſo unwiſſend und boshaftig ſeyn, als du willſt, ſo hat es eine gerechte Anforderung an deine Seele. Es feſſelt deinen Willen mit Seilen der Liebe. Fühleſt du es nicht, wie es dich zu überwältigen ſuchet? Fühleſt du es nicht, wie es in deinem Gewiſſen arbeitet? Es kommt nun darauf an, ob du ein ewiger Raub des Satans, oder eine Beute der für dich bittenden Liebe werden wolleſt. Ueberlege demnach wohl, was du thun wolleſt. Der am Kreuz für dich gebeten, der wird dich dermaleinſt auf dem Thron ſeiner Herrlichkeit richten. Der HERR der gebe dir ein weiſes Herz, zu bedenken, was zu deinem Frieden dienet.

Gebet.

Nun HERR JESU, du treuer Heiland, du Sohn der Liebe deines Vaters, der du für deine Beleidiger gebeten, und dein Blut zu ihrer Verſöhnung hergegeben. Du haſt dich an dem wahren Verſöhnungs-Tage als ein großer Hoherprieſter über das Haus GOttes erwieſen, der nicht nur geopfert, ſondern auch geräuchert, nicht nur mit ſeinem eignen Blut in das Allerheiligſte eingegangen, ſondern auch Gebet und Fübitte gethan hat. Du haſt aber auch uns zu geiſtlichen Prieſtern gemacht und haſt uns dazu beſtellet, daß wir auch für die, ſo uns beleidigen, bitten, und die, ſo uns fluchen, ſegnen ſollen. So nimm doch das grimmige, unverſöhnliche, unbarmherzige und harte Herz von uns hinweg, ſalbe uns mit deiner Liebe, und waffne uns mit deinem Sinn gegen alle Verſuchungen zur Rachgier und Unbarmherzigkeit. Laß uns insgeſammt die Kraft deiner Fürbitte im Leben und im Sterben erfahren. Laß dieſes dein erſtes Wort uns jetzt und in unſerer letzten Stunde kräftig ſtärken, und den geheimen Balſam des Troſtes, der darinnen liegt, in unſerer letzten Ohnmacht uns erquicken. Erhöre uns, und ſegne uns, um deiner Wunden willen, Amen.

Betrachtung
über
das zweite Wort.

Luc. 23, 34.

Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradies seyn.

Daß dieses das zweite Wort unseres Heilandes JEsu Christi sey, das er an seinem Kreutz gesprochen, daran läßt uns die Erzählung des Evangelisten Lucä nicht zweifeln, als welcher in seiner Erzählung die Zeit-Ordnung genau zu beobachten pfleget. Nun aber finden wir C. 23, vom 33.-43. Verse einen solchen Zusammenhang der Umstände: „Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätt, kreutzigten sie ihn daselbst, und die Uebelthäter mit ihm, einen zur Rechten, und einen zur Linken. JEsus aber sprach: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Und sie theilten seine Kleider, und warfen das Loos darum. Und das Volk stand, und sahe zu. Und die Obersten, sammt ihnen, spotteten sein und sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe ihm selber, ist er Christ, der Auserwählte GOttes. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm, und brachten ihm Essig, und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber. Es war auch oben über ihm geschrieben die Ueberschrift mit griechischen und lateinischen und hebräischen Buchstaben: Dies ist der Juden König. Aber der Uebelthäter einer, die da gehenket waren, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selber und uns. Da antwortete der andere, strafete ihn, und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor GOtt, da du doch in gleicher Verdammniß bist? Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu JEsu: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Und JEsus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradies seyn."

Hier sehen wir also, in welcher Ordnung die Sachen aufeinander gefolget sind. Da nämlich JEsus nunmehr am Kreutz erhöhet und befestiget war, und für seine Kreutziger gebeten hatte, so fiengen allerlei Arten der Menschen, die um das Kreutz herum standen, an, ihn zu

verspotten. Es spottete sein der gemeine Pöbel; es spotteten sein die Obersten; es spotteten sein die Kriegsknechte; es spottete sein selbst einer von denen Uebelthätern, die mit ihm zugleich gekreutziget waren: welchen Spötter aber der andere, der in seinem Herzen anfieng für die Ewigkeit zu sorgen, öffentlich bestrafte, sich zu Christo wendete, und darauf die Versicherung von ihm erhielt, daß er heute noch mit ihm im Paradies seyn sollte.

Wie nun nach der historischen Zeit-Ordnung dies Wort auf das erste gefolget ist, also hat es auch, wenn man die geistliche Ordnung der Sache erwäget, gar bequem darauf folgen können. Das erste Wort Christi betraf die noch unbußfertigen Sünder. Das erste war ein Wort der Fürbitte; das zweite ein Wort der Verheissung. In dem ersten wird eine Buß- und Gnaden-Frist ausgebeten; in dem zweiten wird die Thür der Gnaden einem großen Sünder geöffnet. Das erste zielet auf die Gerechtmachung; das zweite auf die Herrlichmachung, welche beiden Handlungen auch Paulus genau miteinander verknüpfet, Röm. 8, 30. da er spricht: „Welche er hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“ Das erste betrifft das Reich der Gnaden; das zweite das Reich der Herrlichkeit. Endlich in dem ersten Wort hat Christus sein hohepriesterliches Amt ausgerichtet, in einer auf sein eigen Opfer gegründeten Fürbitte; in dem zweiten Wort hat er keine königliche Handlung vorgenommen, eben zu der Zeit, da sein königliches Amt aufs äusserste verspottet wurde. Nach dieser seiner königlichen Macht öffnet er einem großen Missethäter sein Reich, und spricht: Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Da nun dieses Wort eine Antwort in sich fasset auf eine vorhergegangene Bitte: so müssen wir, wenn wir dasselbe recht verstehen wollen, unsere Betrachtung richten

1. Auf des Uebelthäters Bitte.
2. Auf Christi Antwort.

I.

Des Uebelthäters Bitte lautet im 42. Vers also: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Man kann leicht erachten, daß gar viel in dem Gemüthe dieses Mannes vorgegangen sein müsse, ehe dieses Wort hervorkam, und daß diese Bitte wohl ein rechtes Benoni, oder Schmerzens-Kind gewesen, das mit vieler Angst geboren worden.

Was den vorigen Zustand dieses Mannes betrifft, so war er, wie Lucas ihn im 32. Vers benennet, ein Uebelthäter gewesen, der große und öffentliche Laster begangen hatte, und zwar, wie ihn Marc. C. 15, 27. beschreibet, so war er ein Räuber, mit welchen Leuten das Jüdische Land damals überschwemmet war. Dergleichen Leute aber pflegen nicht nur die Reisenden zu berauben und zu plündern, sondern auch, wenn sie sich widersetzen, sie todt zu schlagen, Luc. 10, 30. und aus der Uebertretung des fünften und siebenden Gebots ihr täglich Handwerk zu machen. Ob nun dieser Mensch auch von dieser Gattung gewesen, oder ob er vielmehr, wie andere Leute wollen, unglücklicher Weise sich zu solchen Leuten geschlagen, die des Römischen Jochs überdrüßig waren, und in einem Aufruhr, bei welchem einige ums Leben kommen, mit gefangen genommen, und zum Tode verurtheilet worden: das können wir so eigentlich nicht bestimmen. Doch hatte er ohne Zweifel etwas von Christo und seinem Reich gehört; wie denn damals ganz Judäa mit den Erzählungen von den Predigten und Wunder-Werken JEsu angefüllt war. Allein vor der Bosheit seines Willens konnten diese Nachrichten zu keiner Kraft bei ihm kommen. Doch mag etwa manches, was er von Christo gehöret hatte, bei ihm aufgewacht seyn, da er in seinem Gefängniß, darinnen er vielleicht eine geraume Zeit zubringen müssen, (denn die Römischen Landpfleger pflegten die Hinrichtung solcher Personen bis auf die hohen Feste der Jüden zu versparen) Zeit gehabt, in der Stille demjenigen nachzudenken, was ihm bisher vom Messia zu Ohren gekommen war: da er denn vielleicht ein sehnliches Verlangen getragen, diesen Mann vor seinem Tode noch zu sehen, und mit demselben bekannt zu werden, damit er von dem Zustande seiner Seele, für welche er nun anfieng ernstlich zu sorgen, mit ihm sprechen könnte. Dieses sein Verlangen wurde nun durch die weise Vorsehung und Regierung GOttes erfüllet, da er mit dem HErrn JEsu zugleich zum Tode hinaus geführet, und neben ihm gekreuziget wurde.

Außer allem Streit hat er seine Augen, so viel vor dem Getümmel des Volks geschehen können, unverrückt auf diesen Mann gerichtet, und sein Verhalten gar genau bemerket. Er hat mit angehöret die Rede Christi, die er bei seiner Hinausführung den Jüdischen Weibern gehalten, Luc. 23, 28-31. „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch und eure Kinder. Denn siehe, es wird

die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: fallet über uns, und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?" Aus welcher Predigt ihm einige prophetische Strahlen, ja Strahlen einer göttlichen Allwissenheit, die diesem Manne beiwohnen müsse, in die Augen leuchteten. Er hatte ferner das erste Wort aus dem Munde des HErrn gehöret: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun;" und ist ohne Zweifel durch die unbegreifliche Sanftmuth und Liebe JEsu Christi in seinem Herzen innig gerühret worden. Da nun bald darauf das erschreckliche Gespött angieng, und alles lästerte, was nur eine Zunge im Halse hatte; da selbst die Hohenpriester, Pharisäer, Schriftgelehrten und Obersten des Volks unter das Kreutz hintraten, und die allerschmählichsten Reden wider Christum ausstießen; ja da sein eigner Kamerad, der auf der andern Seite hieng, mit einstimmete, so überfiel ihn ein heiliger Schauer, wie man aus den Worten schließen kann: „Und du fürchtest dich nicht vor GOtt?" Er gerieth in eine heilige Furcht vor GOtt, und dachte, es ist doch höchst unbillig, daß man einen Mann so verspottet, aus dessen Bezeigen gleichwohl ganz was anders hervorleuchtet, als aus dem Bezeigen anderer Malicanten, der wie ein stilles Lamm da hänget, und seine Zunge zu nichts anders brauchet, als für seine Feinde zu beten, und denen, die ihn ans Kreutz geheftet, die Vergebung ihrer Sünden auszubitten.

Da er nun unter den Wirkungen der vorlaufenden Gnade GOttes treu war, und die ersten Ueberzeugungen von der Unschuld Christi nicht dämpfete, noch denselben widerstrebte, so war auch hinwiederum der Geist GOttes so treu, daß er ihn zu einer mehreren Erkenntniß des Messiä brachte, und unter der wehmüthigsten Zerknirschung seines Herzens einen sehr herrlichen und vortrefflichen Glauben an JEsum Christum in seiner Seele wirkte.

Man findet demnach an diesem Manne 1) alle Kennzeichen einer wahren und ungeheuchelten Buße. Man trifft bei ihm an eine aufrichtige Erkenntniß und öffentliche Bekenntniß seiner Sünden; man trifft bei ihm an eine heilige Furcht vor GOtt; man trifft bei ihm an eine Rechtfertigung der göttlichen Gerichte, indem er spricht: wir lei-

den, was unsere Thaten werth sind; man trifft endlich bei ihm an einen ernstlichen Haß und Verabscheuung seines vorigen gottlosen Lebens, und aller bösen Thaten, die er in demselben verübet hatte, sammt einem Verlangen, auch andere Sünder zu bekehren. Wenn man diese Stücke zusammen nimmt, so machen sie das Bild einer rechtschaffenen Buße aus.

Man findet an ihm 2) alle diejenigen Stücke, welche zu einem wahren Glauben an Christum gehören. Man trifft zuförderst bei ihm an ein sehr herrliches Erkenntniß JEsu Christi, indem er denselben in der allertiefsten Schmach, da er als ein Fluch zwischen Himmel und Erden am Kreutze hieng, für einen HErrn, der ein Reich habe, folglich für den König von Israel, und für den Sohn GOttes erkennet. Man trifft bei ihm an ein inniges Verlangen nach der Gnade dieses HErrn, welches aber verknüpfet ist mit der allertiefsten Demuth und Gelassenheit, indem er Christo nichts vorschreibet, sondern sich nur ein gnädiges Andenken ausbittet. Man trifft endlich bei ihm an ein zuversichtliches Vertrauen, da er sich mit seinem Herzen von allen Menschen, die unter der Sonne sind, abwendet, und sich hingegen zu diesem Könige von Israel hinwendet, und in diesem Leben die Vergebung seiner Sünden, nach diesem Leben aber eine besondere Gnade von ihm erwartet. Wenn man nun wiederum diese Stücke zusammen nimmt, so machen sie ein vollkommenes Bild des wahren und lebendigen Glaubens aus.

Man findet an demselben 3) alle Früchte und Wirkungen des Glaubens. Denn da der wahre Glaube durch die Liebe thätig seyn muß, so war auch sein Glaube an Christum durch die Liebe thätig, und zwar zuförderst durch eine wahrhaftige Liebe gegen JEsum, aus welcher ein heiliger Eifer für dessen gekränkte Ehre, und eine öffentliche Vertheidigung seiner Unschuld herfloß, so daß man wohl sagen mag, daß, da jetzo alles von der Unschuld Christi stille geschwiegen, hier ein Stein angefangen habe zu reden, und dieselbe zu rühmen und zu bekennen. Es war ferner sein Glaube thätig durch eine wahre Liebe des Nächsten, aus welcher die Bestrafung seines Mitgesellen herkam, dabei er zu gleicher Zeit allen Umstehenden das allererbaulichste Exempel gab; daraus man also siehet, wie sein glaube nicht müßig, sondern höchst geschäftig gewesen: in welchem guten Zustande er bis an sein Ende verharrete, und sich in diesem Glauben an Christum durch das betrübte Wort, das

er noch mit anhören mußte: „Mein GOtt! Mein GOtt! Warum hast du mich verlassen?" nicht stören noch irre machen ließ, auch in seinen letzten Schmerzen, da ihm am Kreutz die Beine mit eisernen Keulen zerschmettert wurden, kein Zeichen der Ungeduld von sich gab, sondern in der Hoffnung, bald mit JEsu im Paradies zu seyn, willig litte, was er mit seinen bösen Thaten verdienet.

In diesem seinem veränderten Zustande, darin ihn die Gnade gesetzet hatte, that er nun diese Bitte an den HErrn JEsum: „HErr, gedenke an mich, wenn du in deinem Reiche kommen wirst." In diesen Worten erkennet er 1) diesen JEsum, der nackt und blos am Kreutze hieng, für einen HErrn, der ein Reich habe, welches er erst nach seinem Tode völlig in Besitz nehmen, und seine königliche Herrlichkeit darinnen offenbaren werde; ja für einen solchen Herrn, der in seinem Reich völlige Macht habe, zu thun, was ihm wohlgefalle, und derer in Gnaden zu gedenken, derer er gedenken wolle. Diese Erkenntniß hatte der Geist GOttes in seiner Seele gewirket, mitten unter der äußersten Verspottung des königlichen Amtes Christi. Nächst dem 2) bittet er in diesen Worten, daß der HErr seiner in Gnaden eingedenk seyn wolle, wie etwa Nehemias in seinem Buche öfters bittet: Gedenke meiner, mein GOtt, im Besten. Neh. 5, 19. c. 13. 14. 22. 31.

Ob er also gleich bekannte, daß Christus ein Reich, und in diesem Reiche eine vollkommene Macht habe, anzuordnen, was ihm beliebe; so ist er dennoch nicht so kühn, daß er sich in diesem Reich eine besondere Ehrenstelle ausbitten sollte, wie dorten die Kinder Zebedäi verlangten, Marc. 10, 35. 37. sondern er bittet nur um ein geneigtes Andenken; das andre überlässet er der weisen Einrichtung, Liebe und Gütigkeit JEsu Christi. Ein solches Bild haben wir von diesem Manne zu machen; daraus denn zugleich erhellet, wie weit seine Buße unterschieden sey von der gemeinen Buße, die auf dem Todtenbette aus Furcht des Todes und der Höllen geschiehet.

II.

Darauf folget denn nun zum andern die Antwort JEsu Christi. Derjenige, der auf alle Lästerungen, die damals um seine Ohren herum schalleten, kein Wort antwortete, sondern als ein stilles und verstummtes Lamm in seinem Blut und Schmerzen da hieng, und alles

dem befahl, der da recht richtet, 1 Pet. 2, 23. der antwortet hier einem armen Sünder, der ihn gebeten hatte, seiner eingedenk zu seyn, und spricht zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn."

Die Quelle dieser Antwort JEsu Christi war eine zarte Liebe gegen diese treue und redliche Seele, die den Wirkungen der vorlaufenden Gnade gehorsam worden, und welche als ein Brand aus dem Feuer, als ein Lamm aus dem Rachen des Wolfes, heraus gerissen war. Diese Seele betrachtete der Sohn Gottes als die erste Beute, die ihm sein Vater am Kreutz schenkete, und als die erste Frucht seiner Fürbitte, und umfassete sie demnach mit der allerzärtlichsten und innigsten Liebe. Diese Liebe war verknüpfet mit einer geheimen Freude über diesen Sünder, der Buße that, und mit einem herzlichen Verlangen, diese zitternde und bebende Seele, die jetzt auf der Schwelle der Ewigkeit stand, zu trösten, sie seiner Gnade völlig zu versichern, und allen Zweifel in ihr zu dämpfen. Aus einem solchen heiligen Affect ist dieses Wort des HErrn JEsu hergeflossen.

Was nun den Inhalt desselben betrifft, so treffen wir darinnen an 1) eine Verheissung: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn; 2) eine Bekräftigung dieser Verheissung: Wahrlich ich sage dir.

Was die Verheissung selbst anbetrifft, so verspricht Christus diesem bußfertigen Sünder, daß er heute noch mit ihm im Paradies seyn solle. Durch das Paradies verstehet der HErr JEsus den Ort oder Zustand, darinnen die von ihren Leibern abgeschiedene selige Seelen sich befinden, samt allen angenehmen Erquickungen, welche mit diesem Zustande verbunden sind. Wie denn solche Benennung bei den Juden nicht unbekannt war, und auch anderswo im N. T. als 2 Cor. 12, 4. Off. 2, 7. also vorkommt. Die Ursachen aber, warum derselbe Ort das Paradies genennet wird, sind zu suchen in der Aehnlichkeit, welche zwischen dem Paradies, in welches Adam gesetzet worden, und diesem Orte, darinnen sich die Geister der vollendeten Gerechten befinden, anzutreffen ist.

Das Paradies war 1) der allerlustigste und angenehmste Ort auf dem ganzen Erdboden; Esa. 51, 3. und der Himmel ist der vollkommenste Sammelplatz alles Vergnügens, da Freude die Fülle ist, und liebliches Wesen zur Rechten Gottes immer und ewiglich. Ps. 16, 11.

Das Paradies war 2) von GOtt selbst gepflanzet, bereitet und zugerichtet zur Wohnung des Menschen, den er nach seinem Ebenbilde geschaffen hatte, und die Freude des Himmels ist gleichsam von dem HErrn zubereitet für diejenigen Seelen, in welchen sein Ebenbild wieder eingerichtet ist, Matth. 25, 34.

In dem Paradies waren 3) helle, lautere nnd gesunde Flüsse, welche diesen Garten GOttes bewässerten und fruchtbar machten: und in der Wohnung der seligen Seelen ist gleichfalls anzutreffen ein krystallener Strom, der aus dem Stuhl GOttes und des Lammes fließet, Off. 22, 8. das ist, ein rechter Ueberfluß von den allerherrlichsten Gaben des heiligen Geistes.

Im Paradies und dessen Flüßen waren 4) Gold, Perlen und Edelgesteine anzutreffen, 1 Buch Mos. 2, 11. 12. im Himmel aber sind die unvergänglichen Schätze und Reichthümer dieser Welt weit übertroffen.

Im Paradies war 5) der Baum der Erkenntniß und der Baum des Lebens; im Himmel ist die vollkommene Erkenntniß göttlicher Geheimnisse, und ein ewiges unvergängliches Leben.

Im Paradies offenbarte 6) GOtt dem Menschen auf eine besondere Art seine Gegenwart; daher er der Garten GOttes genennet wird, in welchem GOtt gleichsam wohnen und wandeln, wo er auf eine vertraute Art mit dem Menschen umgehen, und sich an diesem herrlichen Werke seiner Hände ergötzen wollte; im Himmel ist der rechte Ort, da man unaufhörlich mit GOtt Umgang haben und sein Angesicht schauen wird.

Endlich 7) wie in das Paradies nichts Unreines kommen durfte, daher auch selbst der Mensch, sobald er sich mit der Sünde bestecket hatte, hinaus geworfen wurde; also kann auch in den Himmel, als die heilige Wohnung GOttes, Esaias 63, 15. nichts Gemeines noch Unreines eingehen.

Aber, möchte man sagen, wenn dieses letztere seine Richtigkeit hat, wie kommt denn der Schächer da hinein? Wie kommt denn ein Mörder an einen Ort, in welchen nichts Gemeines noch Unreines gehen soll? Hierauf mögen wir billig antworten, was dort eine Stimme vom Himmel dem Petro antwortete: Was GOtt gereiniget hat, das mache du nicht gemein, Apost. Gesch. 10, 15. Dieser Mensch war vor

GOtt nicht mehr als unrein geachtet, nachdem sein Herz durch den Glauben gereiniget war. Er kam also nicht als ein Dieb und Strassenräuber ins Paradies; sondern als ein solcher, der in dem Blute Jesu Christi von seinen Sünden gewaschen war. Ob denn nun gleich in der Beschreibung der Evangelisten nichts stehet von der Vergebung seiner Sünden, so wurde er doch eben dadurch, da ihm Christus das Paradies versprach, zugleich auf das kräftigste derselben versichert. Es wurden ihm hiermit alle Laster, die er in seinem ganzen Leben begangen, vergeben, und alle seine Blutschulden durch das Blut des erwürgten Lammes zugedecket. Er wurde mit eingeschlossen in den allgemeinen Pardon, den Christus seinen Feinden vorher vom Vater ausgebeten hatte, und der treue Heiland eilete mit dieser theuren Seele, die er gerecht gemacht hatte, nun zur Verherrlichung. Das heißt: „Du wirst im Paradies seyn."

Es setzet aber Christus noch zwei bedenkliche Umstände dazu. Erstlich die Zeit, wenn solches geschehen sollte, und zum zweiten die Art und Weise, wie es geschehen sollte.

Die Zeit wird ausgedrücket in dem Wort „Heute." Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Dieser arme Mann hatte in seiner Bitte keine Zeit bestimmet, wenn Christus an ihn gedenken sollte; vielmehr schien er's weit hinaus gesetzt zu haben, wenn er sagt: HErr, gedenke an mich, wenn du einmal in deinem Reiche kommen wirst. Also erbot er sich, daß er gerne so lange warten wolle, bis der HErr einmal in seinem Reiche seiner eingedenk seyn werde. Christus aber versicherte ihn, daß es nicht so lange währen solle, sondern noch diesen Tag, noch vor Untergang der Sonne, nämlich in dem Augenblick, da seine Seele von seinem Körper werde getrennet werden, da solle sie von dem blutigen Kreutz in's Paradies übergehen, und zum Anschauen der Herrlichkeit GOttes, ja zu dem Genuß der unendlichen Erquickungen, die vor seinem Angesichte sind, gelangen. Gewiß, hätte einer erst ein Fegfeuer und eine Reinigung von Nöthen gehabt, so hätte es dieser Mann bedürft, der so kurz vor seinem Ende erst bekehret ward. Aber die Liebe Christi weiß hier von keinem Läuterungs- und Reinigungs-Feuer, sondern er verspricht dieser treuen Seele, die an seinen Namen glaubte, daß sie alsofort, sobald sie vom Leibe würde geschieden seyn, bei ihm in seiner Herrlichkeit seyn sollte.

Die Art und Weise aber, wie solches geschehen sollte, ist ausgedrücket in den Worten: mit mir. Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Zuförderst heißen diese Worte, der Kraft nach, so viel, als „durch mich und durch meine Vermittelung." Denn Christus verschaffte diesem erretteten Sünder durch sein Verdienst einen Zugang zu dem Baum des Lebens, der mitten im Paradies GOttes ist; Offenb. 2,7. Wie der erste Adam das Paradies für sich und alle seine Nachkommen verscherzet hatte, also hat es dieser andere Adam für sich und seine geistlichen Kinder wieder erlanget und erworben. Der erste Mensch, der nach dem Fall sich des himmlischen Paradieses verlustig gemacht hat, war ein Mörder, nämlich Cain; und der erste Mensch, der nach der Versöhnung des Falles wieder in's Paradies aufgenommen worden, war auch ein Mörder; darinnen man gewiß ein besonder Spiel der göttlichen Weisheit wahrnehmen muß. Dann aber heißen auch die Worte mit mir, als in meiner Gemeinschaft; und wollte also Christus zu diesem Manne sagen: Wie du mit mir in meiner Schmach Gemeinschaft gehabt hast, also sollst du auch mit mir in der Herrlichkeit Gemeinschaft haben. Wie du dich mit mir durch den Glauben vereiniget hast, so sollst du auch im Tode ungetrennet von mir bleiben, und wo ich bin, da sollst du, als mein Diener, und als ein öffentlicher Bekenner meiner Unschuld und meines Königreichs, auch seyn, und von meinem Vater geehret werden, Joh. 12, 26. O was leuchtet hieraus für eine unbegreifliche Liebe JEsu Christi hervor, daß er sich der Gemeinschaft mit einem abscheulichen Mörder nicht schämet, sondern einen solchen mit sich in's Paradies nehmen will, mit dem sich kein Bettler vereinigen, noch sich zu ihm gesellen würde! O eine Liebe, die alle Erkenntniß übersteiget! Und das war denn die Verheissung die dieser Mann anhörete.

Dazu kam aber noch, zur Stärkung seines Glaubens, eine Bekräftigung: „Wahrlich, ich sage dir." Ich sage dir, als das Wort welches Macht hat, ein solch Wort zu reden. Ich sage dir, als der HErr, dafür du mich erkannt, und öffentlich ausgerufen hast. Ich sage dir, als der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge, Offenb. 3,14. auf dessen Versicherung man sich gewiß verlassen kann.

Fraget man aber, warum dieser wahrhaftige Zeuge seine Versicherung mit dieser Art seines Eidschwures bekräftiget? so muß man dabei

auf den Zustand, darinnen sich dieser Mann befand, und auf die innerliche Beschaffenheit seines Gemüths sehen. Ohne Zweifel hat diese arme Seele, die jetzo zum Glauben an Christum durchgebrochen war, annoch gezittert und gebebet, wie ein blutig Schaaf, das erst aus den Zähnen des Wolfes entrissen ist, und sich noch eine Zeitlang ängstlich umsehet, ob der Wolf wieder hinter ihm herkomme. Da hatte er also einen starken Zuwachs und Trost von Nöthen, Hebr. 6, 18. Er sollte jetzo, da er auf der Schwelle der Ewigkeit stand, und den Tod vor sich sahe, sich mit seinem Glauben auf einmal so hoch hinauf schwingen, und Christo zutrauen, daß er nicht nur seiner gedenken, sondern ihn auch in seinem paradisischen Reiche seiner Herrlichkeit theilhaftig machen wolle. Diese Gnade war, seinem Bedünken nach, zu groß für ihn, und das hatte er sich nimmermehr eingebildet, daß ihm Christus eine solche Verheissung geben sollte. Da prallte denn gleichsam sein Glaube zurücke, und konnte diese hohe und ungemeine Liebe Jesu Christi nicht erreichen. Daher mußte der HErr JEsus zugreifen und mit seinem Wahrlich diese zappelnde Seele unterstützen, und auf dieses glimmende Docht ein solches Oel giessen.

So nehmet denn dieses Wort mit nach Hause, ihr zuförderst, ihr elenden Seelen, die ihr, was den vorigen Zustand dieses Mannes betrifft, ihm in den meisten Stücken gleich seyd; die ihr zwar mehr als jener von Christo gehöret, und in seiner Erkenntniß von Jugend auf unterrichtet seyd; aber dabei in offenbaren Werken des Fleisches gelebet, und die Fünklein dieser Erkenntniß durch die Bosheit eures Willens ersticket habt. Sehet, hier habt ihr ein Exempel eines abscheulichen Sünders, eines Mörders und Straßenräubers vor euch, den aber die Liebe JEsu Christi nicht verschmähet, sondern ihre Hand nach ihm ausstrecket, Buße und Glauben in ihm gewirket, ihn in ihrem Blute gewaschen, in ihre Gnade eingenommen, ja ihm das Paradies und die Herrlichkeit GOttes versprochen hat. Hier sehet ihr also, was auch ihr zu erwarten habet, wenn ihr aufhören wollet, die Sünde für euer Paradies zu halten, und wenn ihr euch wenden wollet zu dem Lamm, das eure Schuld getragen und sich für euch zu tode geblutet hat. So gut kann es euch auch werden; diese große, breite und weite Gnade, die höher als der Himmel und tiefer als der Abgrund ist, die will auch euch, wenn ihr auch die abscheulichsten Höllenbrände waret, unter ihre

Flügel versammlen und Einwohner des Paradieses aus euch machen. An diesem großen Sünder hat sie [die Gnade] ein öffentliches Exempel aufgestellet, wie sie es mit einem jeden Sünder machen wolle, der da mit seinem Willen aus der Sünde ausgehet, der sich von der Eitelkeit und Bosheit abwendet, und sich seinem Erlöser ergiebet. Kronen will sie ihm austheilen, ihr Paradies will sie ihm eröffnen, sie will ihn hinlassen zum Genuß aller Seligkeiten GOttes; seine begangenen Sünden aber will sie ihm nicht vorwerfen, noch derselben ferner gedenken, sondern sie in dem Meer ihres Blutes ersäufen, und nimmermehr wieder vor ihre Augen kommen lassen. Das betrachtet denn zu Hause in der Stille, und wendet euch zu dieser gekreutzigten Liebe. Hebet eure Stimme vor ihr auf, weinet und sprechet: Hast du denn nur einen Segen, mein Heiland? segne mich auch, mein Heiland. Hier ist noch ein großer Sünder. Ach HErr, gedenke auch an mich, und laß auch meiner Seele die Versicherung widerfahren, daß du sie zu Gnaden aufgenommen habest.

Schiebet aber diese wichtige Sache nicht auf bis an den letzten Augenblick eures Lebens. Denket nicht, ihr wollet die Ergötzung der Sünden genießen, und denn mit dem armen Schächer von dem Todtenbette einen Sprung in das Paradies wagen. Hätte dieser große Sünder so viel Gelegenheit zur Buße gehabt, als ihr habet, er würde ohne Zweifel sich eher bekehret haben. Ihr aber lebet unter so vielen Gnadenmitteln, der Weg zur Seligkeit wird euch bei aller Gelegenheit angewiesen, die Ueberzeugungen des Geistes Gottes dringen in euer Gewissen, seine Rührungen verunruhigen euer Herz, und ihr habt nichts, damit ihr den Aufschub eurer Buße entschuldigen könnet. O darum waget es nicht, auf Gnade zu sündigen, damit euch nicht mit Ungnade gelohnet werde. Wenn das Exempel des einen Schächers, der sich bekehret hat, euch in euren Sünden sicher machet, so lasset euch durch den Anblick des andern Schächers, der sich verstocket und in seinen Sünden gestorben ist, zu einem heiligen Zittern bewegen, und die Worte des Geistes GOttes euch zu Gemüthe führen: Heute, so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht, Hebr. 3, 7.8.

Ihr Freunde JEsu Christi aber, die ihr seiner Gemeinschaft und Liebe genisset, und denjenigen wieder liebet, der euch bis in den Tod geliebet hat, lernet aus diesem Worte JEsu Christi, daß ihr einen

solchen Heiland habet, der die Schlüssel des Paradieses besitzet, und eurer Seele die Thür zu demselben in der Stunde eures Todes zu öffnen willig ist. Machet euch demnach mit diesem Erwerber des Paradieses im Glauben bekannt, liebet ihn unverrückt, und bleibet dergestalt an ihm hangen, daß der Tod, wenn er kommt, euch abzuholen, euch nirgend antreffe, als in den Armen JEsu Christi, aus welchen euch kein Tod und kein Teufel reissen kann. Freuet euch darauf im Glauben, daß sobald ihr eure Augen zuschließen werdet, ihr die Herrlichkeit Gottes sehen, und ohne eine langwierige und beschwerliche Reinigung alsobald denjenigen schauen sollet, den er nicht gesehen und doch lieb gehabt. Der gekreutzigte Jesus helfe euch zu dieser Seligkeit, um seiner Wunden willen.

Gebet.

Lebendiger Heiland, der du gekreutziget bist in der Schwachheit; aber nun lebest du in der Kraft, und unendlich selig machen kannst, die durch dich zu Gott kommen. Wir bewundern die Tiefe und die Höhe, die Breite und die Länge deiner unbegreiflichen Liebe, welche du am allerherrlichsten in den letzten Augenblicken deines Lebens am Kreutz bewiesen hast. Wir verwundern uns darüber, daß du einem so elenden Sünder, der entweder aus eigener Bosheit, oder durch andrer Verführung, auch so weit gegangen war, daß er seine Hände mit unschuldigem Blut beflecket, so freundlich gewesen, denselben so liebreich angeredet, und ihm größere Dinge verheissen, als er nimmermehr sich unterstanden hätte von dir zu bitten; ja daß du an deinem Kreutz Kronen ausgetheilet, das Paradies geöffnet, und einen der schon der Höllen im Rachen gestecket, mit dir hineingenommen hast. Ach laß diese Bewunderung deiner Liebe bei uns allen diese Wirkung haben, daß wir unser Haupt nicht sanft niederlegen, bis wir auch wissen, wie wir mit dir dran sind, und die Versicherung erlangen, daß unsre Seele bei dir seyn solle, wenn sie die Wohnung dieser irdischen Hülle verlassen muß. Drücke dann dieses Wort, das du am Kreutz gesprochen hast, recht tief in alle diejenigen Seelen hinein, welche tief in der Sünde versunken sind, welche tief in dem Rachen des Teufels stecken, und in den abscheulichsten Bosheiten bisher gelebet haben: und segne solches Wort dazu, daß ihre Herzen herumgekehrt, verändert, erweichet, und bei der

großen Glut dieser deiner großen Liebe zerschmelzet werden. Drücke es aber auch in die Herzen deiner Freunde, und stärke sie in deiner Hoffnung, daß sie von dir ein ewiges Leben erwarten. Laß insonderheit dieses dein Wort in unserer Todesstunde uns zu statten kommen, und als ein Balsam des Lebens unser brechendes Herz erquicken, um deiner Todesschmerzen willen, Amen, Amen.

Betrachtung über das dritte Wort.

Joh. 19, 26. 27.

„Weib, siehe, das ist dein Sohn! Siehe, das ist deine Mutter!"

Wir nehmen jetzo das dritte Wort unsers gekreuzigten Heilandes vor uns, welches Johannes, den es auch eigentlich angehet, allein bemerket hat, c. 19, 25. 26. 27. da es heißt:

„Es standen aber bei dem Kreuze JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter! Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stund an nahm sie der Jünger zu sich."

In den zwei ersten Worten hatte unser Heiland eigentlich für arme Sünder gesorget, und zwar in dem ersten für noch unbußfertige, denen er eine Buß- und Gnadenfrist bei seinem himmlischen Vater ausgebeten; in dem andern aber für einen bußfertigen Sünder, dem er die Thür der Gnaden und des Paradieses eröffnet. Nun kommt er in dem dritten Wort auf seine Anverwandten, und insonderheit auf seine liebe Mutter, die er bei seinem Kreuze stehen sahe. Aus welcher Ordnung der Worte wir lernen mögen: 1) daß unserm Heilande die armen Sünder mehr, als seine eigene Anverwandten, am Herzen gelegen, und daß er der Allerelendesten sich vor allen andern annehme und erbarme; 2) daß wir auch geistliche und ewige Dinge denen zeitlichen und ver-

gänglichen vorziehen sollen. Sünder selig zu machen war das eigentliche Werk JEsu Christi, welches ihm sein Vater anbefohlen hatte, da er ihn in die Welt gesendet. Dieses sein Werk mußte erst besorget und ausgerichtet werden, ehe er an die leibliche Versorgung seiner Mutter gedachte. Lasset uns denn nach diesem heiligen Muster unser Gemüth dergestalt reguliren und einrichten, daß wir auch zuförderst vor allen Dingen nach dem Reich Gottes trachten und für unsre und andrer Seelen sorgen, so wird uns das übrige zugeworfen werden. Matth. 6, 33.

Wenn wir uns aber näher zur Betrachtung dieses dritten Wortes des HErrn JEsu wenden wollen, so haben wir

1. Die Gelegenheit, die ihm dazu gegeben worden;
2. Den Inhalt desselben zu erwägen.

I.

Die Gelegenheit zu diesem dritten Wort wird im 25. und 26. Vs. beschrieben. Es standen aber, oder eigentlich: es hatten schon eine Zeitlang am Kreutze gestanden seine [Jesu] Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, u. s. w. Es wurden also im 25. Vers einige Personen gemeldet, welche bei dem Kreutz des HErrn JEsu gestanden. Im 26. Vers aber werden aus diesem Haufen zwei besondere Personen herausgenommen, welche die Gelegenheit gegeben, daß der HErr dies Wort gesprochen.

Die erste war die Mutter des HErrn JEsu, Maria, welche hier ohne Zweifel dasjenige wird erfahren haben, was ihr der alte Simeon im Tempel prophezeiet hatte, Luc. 2, 35. Es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen. Ohne Zweifel ist ihr mütterliches Herz durch den Anblick ihres verbluteten und erbärmlich zugerichteten Sohnes so innig beweget worden, daß es in Blut und Thränen gleichsam geschwommen hat. Wiewohl wir nicht lesen, daß sie unter dem Kreutz kläglich geheulet, die Hände gerungen, sich die Haare ausgeraufet, oder andere Kennzeichen eines ungeduldigen Gemüths von sich blicken lassen; sondern weil sie schon in der Schule des Kreutzes geübet war, und eine Einsicht in das Geheimniß des Leidens JEsu hatte; auch erkannte, was für eine herrliche und selige Frucht zum Besten des ganzen mensch-

lichen Geschlechts daraus erwachsen würde: so hat sie ihre Seele bei diesen schweren Umständen desto leichter in Geduld fassen können.

Es stand aber auch zum andern neben ihr der Jünger, den JEsus lieb hatte. Was mag das wohl für ein Jünger gewesen seyn? War es etwa Petrus, der sich vermessen hatte, mit seinem Meister in den Tod zu gehen? War es etwa Thomas, welcher Joh. 11, 16. gesagt: Lasset uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben! Nein, keiner von beiden. Dieser hatte sich mit den übrigen verlaufen, und jener lag etwa wohl in einer Höhle, und beweinte seine Treulosigkeit; sondern es war Johannes. Nicht derjenige, der die größte natürliche Herzhaftigkeit; sondern der die zarteste Liebe zu JEsu Christo hatte, der hielt Stand bei seinem Kreutze.

Es wird aber mit dieser Beschreibung, da es heißt: Der Jünger, den JEsus lieb hatte, angezeiget, daß die Liebe Jesu Christi der göttliche Magnet gewesen sey, welcher Johannem an das Kreutz herangezogen und an dasselbe gleichsam befestiget habe. Im übrigen pfleget sich Johannes, sonderlich in der Passions- und Osterhistorie, also zu beschreiben, wenn er seinen eigenen Namen nicht ausdrücken will. Denn da hätte die Liebe im Kreutz die Probe ausgehalten, und war auf Seiten Johannis von den Schlacken einer bloß menschlichen Anhänglichkeit gereiniget worden. Hiermit giebt er uns ein schönes Exempel, wie auch wir uns unter die zarteste Liebe des Herrn JEsu verstecken, und unter diesem göttlichen Schirm in aller Demuth verborgen zu seyn, suchen sollen. Ach selig ist eine Seele, die Jesu lieb hat, und die ihn wiederum herzlich liebet! Selig ist der, auf dessen Leichenstein man die Wahrheit schreiben kann: „Hier liegt ein Jünger, den JESU lieb hat."

Diese zwei Personen nun, Maria und Johannes, sahe der HErr Jesus von seinem Kreutze herab. Sie sahen ihn an, und er sahe sie wiederum an. Zweierlei haben wir hierbei zu merken:

1) Dieses, daß das Leiden des Herrn Jesu durch den Anblick seiner betrübten Mutter nicht wenig vermehrt worden. Sein allwissendes Auge sahe die innigste Wehmuth ihres Geistes, und wie ihr blutend Herz aus einer Ohnmacht in die andre sank. Durch diese Schmerzen seiner Mutter, an welchen er durch sein kindliches Mitleiden Antheil nahm, wurden seine eigne Schmerzen vergrößert.

Zum 2) aber haben wir hier an Christo zu bewundern die ungemeine Gegenwart und Fassung seines Gemüthes, da er so vollkommen bei sich selbst gewesen, daß er in seinen größten Schmerzen, ohne einige Zerrüttung seiner Gedanken, alles, was an sein Kreutz herum vorgegangen, so genau gesehen und in acht genommen. Wie dann in der ganzen Passion die Augen dieses getreuen Hirten unter allem Getümmel auf seine arme und verlassene Schaafe gerichtet gewesen. Da er vor dem geistlichen Gericht stand und daselbst zum Tode verurtheilt wurde, so gedachte er an Petrum, der ihn dreimal verläugnet hatte, wandte sich um, und sahe ihn mit einem so beweglichen Blick an, daß sein Herz dadurch zerschmelzet, und seine Augen in Thränen-Quellen verwandelt wurden. Und hier, da er nun die Todesstrafe ausstehet, dazu er dort verurtheilet worden war, richtete er ebenfalls seine durch Wachen und Thränen geschwächte Augen auf seine erblaßte Mutter und den neben ihr stehenden Jünger. Das mag wohl heißen: Wie hat er geliebt die Seinen, so liebt er sie bis ans Ende, Joh. 13, 1 So wird denn auch eine jede Seele, die ihm treu ist in der Liebe, erfahren was da stehet Ps. 33, 18. Des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. Und Hiob 36, 7. Er wendet seine Augen nicht von den Gerechten. Wohl denen, die da sagen können: Meine Augen sehen stets auf den HErrn, Ps. 25, 15. auf die wird der HErr wiederum sein Auge richten und ihnen mit demselben rathen, Ps, 32, 8. Das wär denn also die Gelegenheit, welche unserm Heilande zur Aussprechung dieses dritten Worts gegeben worden.

II.

Lasset uns nun auch den Inhalt desselben betrachten. Es bestehet derselbe aus einer doppelten Anrede, davon die erste gerichtet war an seine Mutter; die andere aber an den Jünger, den er lieb hatte.

Die erste Anrede heißt: „Weib, siehe, das ist dein Sohn.!' Diese Anrede ist hergeflossen aus einer zarten und mitleidigen Liebe. Maria war, allem Ansehen nach, bereits ihres Mannes, des Josephs, durch den Tod beraubet, und lebte also nun im Wittwenstande. Da ihr nun ihr einiger Sohn auch entrissen wurde, zu dem sie bisher ihre Zuflucht genommen, und in allem Kreutz und Elend von ihm bewahret,

getröstet und beschützet worden, so dachte sie ohne Zweifel, wer wird doch mich armes verlassenes Weib hinfort schützen und sich meiner annehmen? Ich werde nun gleich seyn einem einsamen Vogel auf dem Dache, und werde, da ich nun alles Trostes beraubt bin, die Bitterkeit des Wittwenstandes desto empfindlicher schmecken. Durch diese ängstliche Gedanken der Mutter wurde das Herz ihres lieben Sohnes kräftig beweget, und in einer innigen Begierde, sie zu trösten und aufzurichten angefüllet. Daher sprach er denn zu ihr: „Weib, siehe, das ist dein Sohn."

Wir treffen hier an 1) die Anrede, 2) den Vortrag.

Die Anrede geschiehet mit dem Worte, Weib! Dabey man billig nachfraget, warum der Herr JEsus nicht den Mutter-Namen gebraucht habe? Es mag aber solches etwa aus folgenden Ursachen geschehen. Erstlich, weil er jetzo in seinen allerwichtigsten Amts-Verrichtungen begriffen war, darinnen er nicht von seiner Mutter, sondern von der Vorschrift seines himmlischen Vaters abhieng. Wie er schon ehemals bei seinem ersten Wunderwerk zu Cana in Galiläa, als Maria ihm etwas vorschreiben wollte, sie mit dieser Antwort abgefertigt hatte: „Weib, was hab ich mit dir zu schaffen!" Joh. 2, 4. und ihr also zu verstehen gegeben, daß sie sich nicht in die Verrichtungen seines prophetischen Amtes zu mischen hätte: so war sie nun vielmehr zu erinnern, daß sich ihre mütterliche Autorität über sein hohes priesterliches Amt gar nicht erstrecke. Er hatte zwar Leib und Seele und also seine wahre Menschheit, von ihr empfangen, oder vielmehr selbst angenommen; er war aber jetzo darinnen begriffen, beides Leib und Seele seinem Vater aufzuopfern. Hier mußte also die Mutter zurücke stehen, und sich alles Rechts an diesen ihren Sohn begeben. Es geschahe zum andern auch darum, weil er durch den Mutternamen ihr ohnedem schon blutendes Herz nicht noch mehr verwunden wollte. Zum dritten aber hat er vornämlich mit dieser Benennung zurück weisen wollen auf das erste Evangelium 1 B. Mos. 3, 15. darinnen ein Weibes-Saame verheissen worden, welcher der Schlangen den Kopf zertreten und von ihr in die Fersen gestochen werden sollte. Da nun Maria am Kreutz seine blutende Fersen vor Augen hatte, so sollte sie daran gedenken, daß diese erste Verheissung nunmehr in ihre Erfüllung gehe, und sollte sich auch dadurch trösten und zur Bewunderung der Liebe und Weisheit Gottes erwecken lassen, der denjenigen Schaden, welcher durch das erste Weib verursacht worden, durch einen

Weibes-Saamen wieder ersetzet, und das Gericht über den Verführer des ersten Weibes zum Siege ausgeführet.

Auf diese Anrede folgt der Vortrag selbst, wenn das kleine Wörtchen siehe vorgesetzet wird. Siehe, das ist dein Sohn. Wie der Herr JEsus dieses Wort niemals vergebens gebrauchet hat, so ist leicht zu erachten, daß er es jetzo am allerwenigsten vergeblich und überflüssig werde gebraucht haben, da seine Zunge vor Durst am Gaumen klebte. Mit diesem siehe thut hier der unerschaffene Engel des Bundes, welcher ehemals im 1 B. Mos. 21, 18. der Hagar ihre Augen öffnete, daß sie einen Wasserbrunnen zu ihrer Erquickung sehen konnte, auch seiner bekümmerten Mutter, die Augen auf, daß sie denjenigen Trost erkennen konnte, welchen er ihr in diesen Worten zugedacht hatte.

Siehe, spricht er, das ist dein Sohn, oder wie es noch kürzer heißt: „Siehe, dein Sohn!" Bei welchem Wort er ohne Zweifel seine Augen auf den neben ihr stehenden Johannem gerichtet, weil er mit seinem Finger, da seine Hände an das Kreutz genagelt waren, nicht auf denselben zeigen konnte. Er wollte aber hiermit so viel zu seiner Mutter sagen: Du hast nicht Ursach, dich so hart zu betrüben, daß du an mir einen so treuen und gehorsamen Sohn verliereſt, der dich getröstet und versorget hat. Denn siehe, hier stehet einer von meinen liebsten Jüngern, der so oft an meiner Brust gelegen, der soll hinfort meine Stelle vertreten, und an meiner statt dich verpflegen, lieben und versorgen. Und das war die erste Anrede.

Die andre Anrede geschahe an den Johannem. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Hierauf giebt er dem Johanni die Anweisung, daß er hinfort die Mariam als seine Mutter halten, und ihr alle diejenigen Pflichten der Liebe und Ehrerbietigkeit erweisen solle, welche ein rechtschaffenes Kind seiner Mutter zu erweisen schuldig ist. Johannes wird ohne Zweifel schon vorhin die Mariam wegen der nahen Anverwandtschaft herzlich geliebet haben; nun aber liebte er sie vielmehr, da sein sterbender Meister ihm diese werthe Person gleichsam in seinem letzten Testament angewiesen und anbefohlen hatte.

Daher wird denn auch hinzu gesetzet: "Von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich." Es war also ferne von Johanne, daß er sich diesen Befehl seines Meisters hätte entgegen seyn lassen, oder daß er

darüber geklaget, daß man ihm ein solch Onus aufbürden, und eine solche Last auflegen wolle. Er dachte nicht, wo will ich die Mittel hernehmen, Mariam zu versorgen? Zwei Mäuler essen gleichviel mehr als eines; wer weiß, was noch für schwere Zeiten kommen können! Und überdem habe ich Ursach, selbst auf einen Noth-Pfennig bedacht zu seyn, damit ich in meinem Alter etwas zu leben habe. Nein, solche Gedanken, welche Mißgeburten des Geitzes sind, kamen nicht in dieses edle Gemüth, sondern er vollstreckte diesen Befehl seines sterbenden Heilandes, mit einem willigen und einfältigen Gehorsam. „Von der Stunde an nahm sie der Jünger in sein Haus zu sich." Damit bewies er, daß er nicht allein der Jünger sey, den Jesus lieb hatte. Denn das sind zwei unbetrügliche Kennzeichen, daß wir den Herrn lieben, wenn wir seine Gebote halten, Joh. 14, 21. und wenn wir Kinder Gottes und arme Glieder Christi aufrichtig und ohne Eigennutz lieb haben, 1 Joh. 5, 2.

Nun möchte vielleicht mancher bei diesem Worte des Herrn JEsu, welches, dem ersten Ansehen nach, nur etwas leibliches betrifft, gedenken, ob denn der Herr nicht höhere Geheimnisse von seinem Kreutz vorzutragen gehabt, und ob er nicht nöthigere Dinge reden können, daß er sich um solche Kleinigkeiten bekümmert, und sich in seinen letzten Stunden mit solchen äußerlichen Sachen aufgehalten. Ja, so urtheilt die blinde und dabei hochmüthige Vernunft, welche immerdar die Worte und Werke ihres Schöpfers zu critisiren und zu tadeln suchet. Aber das aufgeklärte Auge des Glaubens erblicket in dieser Handlung Tiefen der Liebe und Weisheit JEsu Christi. Lasset uns demnach einen Versuch thun, tiefer in die geheimnißvolle Handlung des Sohnes Gottes hinein zu schauen, und zu erkennen, was uns unser Heiland für heilsame, für nöthige und unentbehrliche Lehren darinnen habe geben wollen. Ein jeder aber seufze innerlich zu dem Herrn, daß er ihm offne Augen schenken wolle, diese Wunder zu sehen.

Erstlich sehen wir daraus, daß der Herr Jesus auch die Sorge für unsere leiblichen Umstände auf seinem Herzen trage, und sie als einen Theil seines Amtes ansehe. Unser treuer Heiland weiß wohl, wie seine arme Nachfolger in's Gedränge kommen, wie kümmerlich sie sich hinbringen müssen, und wie die Welt niemanden den Brodkorb höher zu hängen suche, als denen die ihm angehören, und sich um des Gewissens willen derjenigen Ränke nicht bedienen wollen, dadurch andre

reich werden und empor kommen. Daher hat er sie nicht nur die vierte Bitte zu beten gelehret: „Unser täglich Brod gieb uns heute;" sondern er sorget auch daselbst für sie, und nimmt ihre Nothdurft zu Herzen. Selbst nach seiner Auferstehung, da er bereits in ein verklärtes Leben eingetreten war, fragte er Joh. 21, 5. seine Jünger: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?" Und sie antworteten: nein, so verschaffte er, daß sie etwas bekamen. Diesem treuen Herzen sollen wir denn alle Sorge überlassen, und ihm alle unsere Wege anbefehlen. Zu diesem treuen Herzen sollen insonderheit alle arme und verlassene Personen, alle einsame Wittwen, alle, die keinen Patron und Vorsprecher in der Welt kennen, ein gutes Vertrauen fassen, und gewiß glauben, daß er zu der Zeit, wenn sie es am nöthigsten haben werden, schon werde Leute zu erwecken wissen, die sich ihrer annehmen; ob sie ihm gleich in den Umständen nichts vorschreiben, sondern solches seiner Liebe und Weisheit überlassen müssen.

Zum andern hat der Herr in diesen Worten das vierte Gebot bestätiget, und dasselbe mit seinem heiligen Blute gleichsam eingesalbet, indem er hier allen Kindern ein Exempel gegeben, wie sie für ihre arme und verlassene Eltern sorgen sollen. Es liegt also hierinnen eben dieselbe Lehre, welche Paulus 1 Tim. 4. einschärfet, da er v. 4. spricht: „So aber eine Wittwe Kinder oder Neffen (das ist Kindes-Kinder) hat, solche laß zuvor lernen ihre eigene Häuser göttlich regieren, und den Eltern gleiches vergelten, denn das ist wohlgethan und angenehm vor Gott" Desgleichen im 8. Vers: „So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, * nicht versorget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger denn ein Heyde." Desgleichen im 26. Vs. „So aber ein Gläubiger, oder Gläubiginne Wittwe hat, der versorge dieselbe, und lasse die Gemeine nicht beschweret werden, auf daß die, so rechte Wittwen sind, mögen genug haben." Daraus also deutlich erhellet, daß solche Kinder Christo keinesweges angehören, die ihre arme Eltern liegen, verderben und umkommen lassen, entweder aus Geitz, weil sie ihnen nichts von ihren zeitlichen Gütern mittheilen wollen, oder aus Hochmuth, weil sie sich derselben schämen.

* Daß hier nicht eigentlich geredet wurde von der Pflicht der Eltern gegen ihre Kinder, sondern von der Pflicht der Kinder gegen ihre arme Eltern, hat mit mehrern gezeiget der sel. Dr. Spener, in denen vom Mißbrauch geretteten Sprüchen heil. Schrift, S. 387-392.

Zum dritten lernen wir aus diesen Worten, daß es dem Sinn Christi nicht zuwider sey, wenn man die Gränzen des vierten Gebots etwas weiter ausdehnet, als der Buchstabe mit sich zu bringen scheinet, das ist, wenn man unter dem Namen des Vaters und der Mutter nicht nur die natürlichen Eltern verstehet, die uns gezeuget haben, sondern auch alle diejenigen Personen mit darunter begreifet, die der Eltern Stelle vertreten, und durch welche uns der rechte Vater über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, allerlei Gutthaten zufließen lässet. Diese Erweiterung und Ausbreitung des vierten Gebots hat demnach der Herr JEsus hier von der Kanzel seines Kreutzes bestätiget, da er Mariam eine Mutter Johannis, und Johannem einen Sohn Mariä nennet, welcher doch sein natürliches Leben nicht von ihr empfangen hatte.

Zum vierten hat er hier mit der natürlichen Liebe, welche zwischen Eltern und Kindern, zwischen Freunden und Anverwandten ist, geheiliget. Denn die Natur wird durch die Gnade JEsu Christi nicht gestöret; sondern vielmehr gereiniget und verbessert. Durch das Christenthum wird keines weges ein stoisches und unfreundliches Wesen eingeführet, noch die menschliche Gesellschaft zerrüttet, wie sich die blinde Welt einbildet, und daher das Christenthum mit so scheelen Augen ansiehet? sondern es werden alle Bande der menschlichen Gesellschaft dadurch geheiliget und noch fester zugezogen. Man lernet in der Schule Christi seine Freunde und Anverwandten lieben, nicht nur darum, weil sie uns angehören, sondern weil sie JEsu Christo angehören, und weil man das Bild des Erstgebornen unter vielen Brüdern an ihnen erblicket, welchem man alle Liebe und Ehrbarkeit schuldig ist.

Zum fünften hat unser sterbender Heiland hiermit auch die Vormundschaft einsegnen und heiligen wollen, indem er als der allerhöchste Curator, als der Erbe aller Dinge, dieselben unter seine Inspection genommen, und sich die höchste Aufsicht darüber zugeeignet hat. Wer sich demnach an dieser, obgleich menschlichen, doch von Gott gebilligten, Ordnung vergreifet, der ladet damit eine schwere Schuld auf sich.

Zum sechsten, da in diesen Worten gleichsam das letzte Testament des HErrn JEsu enthalten ist, darinnen er über seine Mutter, als seinen wertheften Schatz auf der Welt, verfüget, und Johannem gleichsam zum Erben desselben einsetzet; so lernen wir daraus, daß ein ster-

bender Christ sich nicht versündige, wenn er auch wegen seiner leiblichen Güter, die ihm GOtt verliehen, seinen letzten Willen entdecket, und darinnen verordnet, wie es mit seinen Angehörigen nach seinem Tode gehalten werden soll; wenn man nur nicht sein Gemüth zu sehr dabei zerstreuet, und sich nicht den wenigsten Rest seiner Gnadenzeit durch die irdischen Sorgen rauben lässet, auch sonst nicht sündlichen Affecten dabei nachhänget. Wie man denn insonderheit dabei zuzusehen hat, daß man die Liebe, die man den Seinigen vor GOtt schuldig ist, nicht verletze; sonderlich aber, daß man keine Feindschaft darinnen spüren lasse, und durch Ausschließung derer, die es sonst würdig und bedürftig wären, aber uns einmal beleidiget hätten, zu erkennen gebe, daß man ein rachgierig Herz mit ins Grab nehmen wolle, als welches mit dem Christenthum nicht bestehen könnte.

Zum siebenten hat er uns damit lehren wollen, wie ein jeder sich befleißigen solle, seinem Nächsten dies elende Leben zu versüßen und es demselben durch seinen liebreichen Beistand leichter und erträglicher zu machen. Wie Sirach im 17, 12. saget, daß bei der Erlösung der Kinder Israel aus Egypten GOtt einem jeden seinem Nächsten anbefohlen habe: so sehen wir, daß auch hierbei der wahren Erlösung aus der Gewalt der Sünden und des Todes einem jeden sein Nächster anbefohlen werde. Es verdammet demnach hiermit der Sohn GOttes von seinem Kreuz herunter dieselbe Lebensregel, welche der Unglaube und die Lieblosigkeit eingeführet hat: Ein jeder für sich, GOtt für uns alle; als welche gerade dem letzten Willen unsers Heilandes entgegen ist, da er befohlen, daß man auch für seinen Nächsten sorgen solle.

Zum achten hat er insonderheit in der Person Johannis allen Lehrern seiner Kirche die Sorge für die Armen anbefohlen, und solche auf ihr Herz binden wollen, so daß sie, wenn sie seine treuen Nachfolger seyn wollen, auch mit Paulo müssen sagen können aus Gal. 2, 10. Man befahl mir, der Armen eingedenk zu seyn, welches ich auch fleißig bin gewesen zu thun. Denn obwohl Christlicher Obrigkeit die Sorge für die Armen nicht entzogen, sondern vielmehr als ein gesegnetes Stück ihres Amtes angesehen wird: so sind doch auch Prediger verbunden, sich der Sache mit anzunehmen, wo die Armen nicht zur Gebühr verpfleget werden sollten.

Zum neunten hat er uns hiermit lehren wollen, „wie man das Gute, dazu man selbst kein Vermögen und keine Gelegenheit hat, solle suchen durch andre auszurichten.“ Ein Nachfolger Christi soll seiner armen Mitglieder Mund seyn, und, wenn er ihnen selbst nach Wunsch nicht dienen kann, sie andern, denen Gott Vermögen gegeben hat, empfehlen und vortragen; welches denn diejenigen, denen das Anliegen armer Glieder Christi bekannt gemacht wird, nicht als eine verdrießliche Last anzusehen, sondern vielmehr für eine Wohlthat zu achten, und sich zu freuen haben, wenn ihnen einer von solchen, die JEsus lieb hat, bekannt gemacht wird, damit sie ihm von ihrem Vermögen dienen, seinen Hunger stillen, seine Blöße bedecken, oder ihn in seiner Krankheit erquicken können, welches der Herr an jenem Tage öffentlich rühmen wird.

Endlich zum zehnten, da der HErr JEsus alle diejenigen für seine Mutter und für seine Brüder erkennet, welche den Willen thun seines Vaters im Himmel, Matth. 12, 50. So hat ein jedes gläubiges Kind GOttes sich dieses Wortes Christi, dergestalt anzunehmen, als ob es selbst aus dem Munde JEsu Christi angehöret, ja, als ob dieser gute Hirte, der seine Schaafe mit Namen rufet, ihn mit Namen genennet und angeredet hätte. Daher soll sich eine jede Seele, die den Sohn GOttes lieb hat, mit ihrem Glauben in dies Wort desselben fein tief hinein senken, und sich darinnen gleichsam vergraben und verschanzen, wenn sie von den Sorgen der Nahrung bestürmet wird. Derjenige, der seiner verlassenen Mutter einem Johannem zugewiesen, welcher ihr in ihrem Wittwenstande beistehen sollte; der wird auch nach seiner Weisheit und Liebe uns treue und redliche Freunde zu erwecken wissen, zu welchen wir unsere Zuflucht nehmen, und uns ihres Raths und Trostes bedienen können, wenn wir denselben nöthig haben werden. Lasset uns nur demjenigen treu seyn, der gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen,“ Hebr. 13, 5. Er hat noch niemand sinken lassen, der seine Hoffnung auf ihn gesetzet hat. Wie er hat geliebet die Seinen, so liebet er sie bis ans Ende. Ja da er im Stande seiner tiefsten Erniedrigung so sorgfältig für die Seinen gewesen, so können wir vielmehr versichert seyn, daß er jetzo in dem Stande seiner Herrlichkeit noch weit zärtlicher für dieselben sorgen, und alle ihre leiblichen Umstände also einrichten werde, wie es zu ihrem ewigen Heil dienlich und beförderlich ist. Kommt demnach eine Noth her-

an, äußert sich eine neue Schwierigkeit; so lasset uns denken: Der HErr wirds versehen! 1 B. Mos. 22, 8. 14. So werden wir mancher vergeblichen Sorge und Bekümmerniß, damit sich der Unglaube quälet, überhoben seyn, und unter dem Schatten JEsu Christi, als unsers wahren Weinstocks, in Frieden sitzen können.

Gebet.

Treuer Heiland, HErr JEsu Christ, wir preisen dich auch für dieses theure Wort, welches aus deinen Lippen geflossen, darinnen wir dein liebreiches Herz ausgedrücket sehen, und daraus wir zur Stärkung unsers Glaubens erkennen, wie du die Namen der Deinigen, als der wahre Hohepriester, in deinem Amt-Schildlein auf deiner Brust trägest, und diejenigen nicht verläßest noch versäumest, die dir treu sind in der Liebe, die dir auch bis unter dein Kreuz nachfolgen, und in die Gemeinschaft deiner geheiligten Schmach eintreten. Du wollest uns dann hierdurch erwecken, daß wir uns nicht vor deinem Kreuz fürchten, daß wir uns nicht durch Unglauben von deiner Nachfolge abschrecken lassen, daß wir kein Gehör geben der Stimme unsers Fleisches und Blutes und der verderbten Welt, als ob wir verhungern und sterben würden, wenn wir in einem wahren Ernst des Christenthums eindringen, und eine mehrere Sorge für unsre Seele beweisen wollten. Gieb, daß wir vielmehr deinen Worten und deinen so theuren und glaubwürdigen Versicherungen trauen mögen, da du gesaget hast: Nein, ich will dich nicht verlassen, nein, nein, ich will dich keineswegs versäumen. Gieb uns denn Gnade, o HErr, daß wir es darauf wagen, daß wir dich für treu halten, der du solches verheißen hast, und, da wir von dir ein ewiges Leben hoffen, dir auch ein Stück Brod zutrauen mögen. Erbarme dich über uns, und schreib dieses dein drittes Wort tief in unser Herz hinein, samt allen heilsamen Lehren, welche aus demselben fließen. Laß dir alle arme und verlassene Personen, alle Wittwen und Waisen, zu deiner Vorsorge empfohlen seyn. Stärk ihren Glauben und erwecke ihnen, zu dieser lieblosen Zeit, treue Herzen, die sich ihrer annehmen, und sich freuen, daß sie deine Mitgehülfen in Versorgung nnd Erquickung der Armen seyn sollen. Mache dieses dein Wort zu feurigen Kohlen, dadurch die erkaltete Liebe wieder erwärmet und entzündet werde, um deiner Liebe willen, Amen.

Betrachtung
über
das vierte Wort.

Matth. 27, 46.

Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

Es folget jetzo das vierte Wort unsers gekreutzigten Heilandes, welches Matth. 27, 45. 46. und Marc. 15, 33. 34. also lautet: „Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das „ganze Land, bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stun„de schrie JEsus laut, und sprach: Eli, Eli, lama absabthani „(oder sabachthani)? Das ist: Mein GOtt, mein GOtt, warum „hast du mich verlassen?"

Bei diesem vierten Worte fängt unser Heiland an, von sich selbst und von seinen Umständen zu reden, nachdem er in dem drei vorhergehenden für die Menschen gesorget, und in dem ersten Wort denen unbußfertigen Sündern eine Buß- und Gnadenfrist ausgebeten; in dem zweiten einem bußfertigen Sünder das Paradies eröffnet; in dem dritten seiner betrübten und verlassenen Mutter an seiner statt einen andern Sohn zugewiesen, welcher sie lieben und pflegen sollte. Als er nun nach diesen drei Worten über drei Stunden lang still geschwiegen, so fänget er nun im vierten Worte an, von seinen eigenen Umständen mit seinem himmlischen Vater zu sprechen.

Wie er nämlich in andern Stücken als ein wahrer Mensch erfunden worden, so hat er auch hierinnen die Gestalt frommer sterbender Personen tragen und ihnen gleich werden wollen. Denn diese pflegen es also zu machen, daß sie erst von Menschen, und insonderheit von ihren Verwandten und Freunden, Abschied nehmen, und dasjenige mit ihnen sprechen, was sie noch zu sprechen haben; darauf aber sich ganz zu GOtt hinwenden und mit ihm reden. Zugleich aber hat unser Heiland mit seinem eignen hohen Exempel die wichtige Regel des Christenthums hier einweihen und bestätigen wollen, welche also lautet: Ein jeglicher suche nicht (nämlich zuförderst und vor allen Dingen) was sein ist, sondern was des andern ist, 1 Cor. 10, 24. Gleichwie er hingegen eben hierdurch den Eigennutz verdammet, und die Regel der ehrbaren Welt, die aber eben so tief als die unehrbare Welt im Ar-

gen lieget, von seinem Kreuz herab verworfen hat, welche also lautet: „Ich bin mir selbst der Nächste.“ Ach wehe uns allen, wenn unser Erlöser eine solche Moral gehabt und nach dieser Regel: Ich bin mir selbst der Nächste! gehandelt hätte. Wehe uns, wenn er nur auf seine Erhaltung wäre bedacht gewesen; so hätten wir insgesamt ewig verloren gehen müssen. Aber er hat uns ein ganz ander Exempel hinterlassen, da er seinen eigenen Nutzen unserm Nutzen aufgeopfert, und noch in seinen letzten Lebensstunden eher für andre, als für sich selbst geforget; ja auch in seinen vier letzten Worten, die doch von seinen eignen Umständen handeln, alles auf unsern Nutzen gelenket hat, wie wir bei Betrachtung derselben vernehmen werden. Wir haben aber, ehe wir zur genauen Untersuchung dieses vierten Wortes schreiten, folgende sieben besondere Umstände dabei zu bemerken.

1) Es ist dieses Wort aus dem Abgrunde eines tiefen und langwierigen Stillschweigens aufgestiegen, indem Christus von der sechsten bis zur neunten Stunde, das ist, nach unsrer Art zu zählen, des Mittags von zwölf bis Nachmittags um drei Uhr, kein einziges Wort geredet; sondern unter dem Gefühl höllischer Schmerzen wie ein verstummtes Lamm gehangen, und den Zorn Gottes getragen hat.

2) Es ist ausgesprochen nach einer außerordentlichen dreistündigen Finsterniß, welche dasjenige abbilden sollte, was jetzo in der Seele JEsu Christi, als der Sonnen der Gerechtigkeit vorgieng. Daß nämlich der helle Sonnenkörper jetzo alles seines Leibes beraubet wurde, das zeigte an, wie jetzo die Seele JEsu Christi ohne Licht und Trost im Dunkeln arbeiten müssen, und keine Empfindung der göttlichen Gnade gehabt habe; unter welcher Finsterniß denn der Satan, der in der Schrift ein Fürst der Finsterniß genennet wird, geschäftig gewesen, seine feurigen Pfeile auf diese heilige und unschuldige Seele zu verschießen, und zu versuchen, ob dieselbe, wo nicht gar in den Abgrund der Verzweiflung stürzen, doch zur Ungeduld oder zum Mißtrauen gegen Gott verleiten könnte.

3) Unser Heiland hat dieses Wort mit einer lauten Stimme ausgerufen, über das Vermögen einer durch so viel Leiden und Blutvergiessen entkräfteten Natur. Da er sich vorher unter dem Gefühl der erschrecklichsten Angst in das Stillschweigen eingewickelt hatte, um dadurch zu büßen die sündlichen Worte, die uns öfters in der Angst entfahren; so wendete nun die arbeitende menschliche Natur ihre letzten

Kräfte an, diese Last durch ein lautes Geschrei vom Herzen wegzuwälzen und sich Luft zu machen.

4) Matthäus und Marcus benennet gar eigentlich die Stunde, da dieses Wort gesprochen worden, welches bei den übrigen Worten des Herrn JEsu nicht geschiehet. Um die neunte Stunde, heißt es, schrie JEsus laut, oder, nach unsrer Uhr, um die dritte Stunde des Nachmittages, welches denn eben diejenige Stunde war, darinnen die täglichen Abendopfer in dem Tempel geschlachtet und verbrannt wurden. In eben der Stunde opferte das unschuldige Lämmlein Gottes seine bisher empfundene Seelenangst seinem himmlischen Vater auf, zu einem süßen Geruch.

5) Es sind diese Worte aus dem 22. Psalm genommen, dadurch denn zuförderst angezeiget werden sollen, daß dieser ganze Psalm von dem Messia handele, und denselben in seiner letzten Todesangst vorstelle. Denn es wird darinnen beschrieben ein Mann einer wunderbaren Geburt, den Gott, ein großes Werk zu verrichten, aus seiner Mutter Leibe gezogen, und vor einer großen Gefahr bewahret, da er noch an seiner Mutter Brüsten war, v. 10. 11. der von Jüden und Heiden verspottet und verachtet, v. 7. 8. dem Hände und Füße durchgraben, v. 17. um dessen Kleider das Loos geworfen, v. 19. und der endlich in des Todes Staub geleget worden; v. 16. der aber wieder aus dem Tode errettet, den Namen Gottes seinen Brüdern predigen sollte, v. 20. und zu dem sich die Heiden bekehren würden. Dies alles schickt sich auf niemand anders, als auf den JEsum von Nazareth, von welchem auch dieser Psalm über siebenmal im Neuen Testament angeführet wird. Außer diesem hat zugleich ein besonder Geheimniß durch die Anführung dieses Psalms entdeckt werden sollen. Es pflegten nämlich damals die Priester und Leviten mit der Absingung des 22sten Psalms alle Tage ihren Gottesdienst im Tempel anzufangen. Da nun Christus diejenigen Worte, welche die Priester in der ersten Stunde ihres Amtes singen, in der letzten Stunde seines Amtes gesprochen und ausgerufen hat, so hat er damit zu erkennen geben wollen, daß nunmehro das Ende des ganzen Levitischen Gottesdienstes vorhanden sey, nachdem er durch das einzige Opfer seines Leibes auf einmal vollendet, die geheiliget werden sollen.

6) Es ist merkwürdig, daß diese Worte von beiden Evangelisten, Matthäo und Marco, in zwei verschiedenen Sprachen vorgeleget und

beschrieben werden, nämlich 1. in der damals gewöhnlichen Jüdischen Sprache: Eli, Eli, lama sabachthani? Hernach 2. in der damals bei den meisten heidnischen Völkern gebräuchlichen Griechischen Sprache: weil in diesen Worten eine solche Wahrheit enthalten, daran Jüden und Heiden, folglich dem ganzen menschlichen Geschlecht, auf das allerhöchste gelegen ist.

7) Wie diese Worte in einer gedoppelten Sprache von den Evangelisten ausgedrücket sind: so sind sie auch aus einem doppelten Affect bei dem Herrn JEsu hergeflossen, nämlich 1. aus dem Affect der äußersten Wehmuth, darinnen die heilige und unschuldige Seele des HErrn JEsu sich damals befunden, als sie diesen entsetzlichen Vorschmack der äußersten Finsterniß, darinnen die Verdammten ewig heulen und mit den Zähnen klappern, empfinden und fühlen mußte. Zum 2. sind sie hergeflossen aus dem Affect einer süßen und kindlichen Zuversicht zu Gott, welchen er dennoch liebte, und durch das liebreiche: „Mein Gott, mein Gott," umfassete, ob er gleich sein Angesicht im Zorn vor ihm verstecket und verborgen hatte. Es sind also, wie der sel. Johan Arndt bereits angemerket hat, Worte beides einer großen Angst und auch eines großen Glaubens.

Die sieben Anmerkungen, dadurch dieses Wort von allen übrigen Worten Christi unterschieden wird, werden uns den Weg zu einer tiefern Betrachtung und Untersuchung desselben bahnen, dabei der Gott des Lichtes uns sein Angesicht leuchten lassen wolle, damit wir in der dicken Finsterniß, in welche wir mit unsern Gedanken hineingehen müssen, uns nicht verliehren, sondern den rechten Weg treffen mögen. Was nun die Worte selbst betrifft, so halten sie in sich eine wehmüthige Jammer-Klage des gekreuzigten JEsu, darinnen vorkommt

1. Die Person, die er anredet.
2. Die Sache, welche er derselben vorträget.

I.

Die Anrede heißt: „Mein GOtt, mein GOtt!" Dabei findet eine andächtige Seele dreierlei zu erwägen:

Erstlich: Warum sich ihr lieber Heiland diesmal nicht des angenehmen Vater-Namens bedienet. Warum, denkt sie, ruft er nicht, wie am Oelberge: „Abba, mein Vater!" warum hast du mich verlassen? Seinem ersten und letzten Wort am Kreuz hat er den Va-

ter-Namen vorgesetzet; warum ist er hier von dieser kindlichen Art, mit seinem Vater zu sprechen, abgegangen? Gewiß, nicht ohne wichtige Ursachen, deren wir insonderheit zwei zu bemerken haben.

Zuförderst, o Seele, geschahe es darum, weil sich der Sohn jetzo in solchen Umständen befand, darinnen Gott nicht mit ihm umgieng, wie ein liebreicher und barmherziger Vater mit seinem Kinde, sondern als ein beleidigter und gerechter Richter mit einem Uebelthäter umgehet. Der himmlische Vater betrachtet jetzo seinen Sohn als den allergrößten Sünder und Missethäter, der unter der Sonnen anzutreffen war. Denn ob er gleich von keiner eignen Sünde wußte, so hatte er sich doch zur Sünde machen, und sich die Sünden des ganzen menschlichen Geschlechts im göttlichen Gerichte dergestalt zurechnen und auflegen lassen, als ob er sie selbst begangen hätte. Weil nun also der Sohn für die Sünden und Schulden der Welt gut gesaget hatte, so ließ die göttliche Gerechtigkeit jetzt alle übrigen Sünden fahren, hielt sich an diese einzige Person, und ließ die ganze Last ihres Zornes auf dieselbe fallen.

Nächst dem wird der Vater hier darum GOtt genennet, weil derselbe jetzo die Rechte der ganzen Gottheit behauptete und vertheidigte. Daher er denjenigen Bürgen, welcher für alle der Gottheit zugefügte Beleidigungen Genugthuung zu geben versprochen, vor seinen Richterstuhl stellete, ihn zur Bezahlung derjenigen Schulden, für welche er gut gesaget hatte, anzuhalten. Das sind die zwei vornehmsten Ursachen, warum er spricht: GOtt, GOtt.

Zum andern fraget billig eine andächtige Seele, warum er denjenigen GOtt, von welchem er sich verlassen zu seyn klaget, gleichwohl seinen GOtt nenne, und nicht nur schlechthin spreche: Ach GOTT! sondern: Mein GOTT! Ach ja, o Seele, du hast Ursach, diesem Geheimniß nachzudenken. Denn dies ist das allerlieblichste Wörtlein in der Jammerklage deines Erlösers, darinnen dir der liebe Sohn des ewigen Vaters vorgestellet wird, als ein solcher, der sich berufet auf ein gewisses Verbündniß mit seinem himmlischen Vater, welcher ihm in dem Werk der Erlösung beizustehen versprochen hatte; ja als einer, der mit GOtt kämpfet und ringet, und ihn dennoch liebet, dennoch umfasset, dennoch mit dem süßesten Vertrauen umarmet, ob er gleich jetzo sein Angesicht vor ihm verborgen hatte; als wollte er sagen: Ich glaube dennoch, daß du mein Gott bist, ob du mich gleich in die Hölle ver-

senkest. Wie dieser Affect des HErrn JEsu in dem 22. Ps., daraus diese Worte genommen sind, deutlicher ausgedrücket wird, wenn es daselbst im 10. 11. 12. Vers heißt: „Du hast mich aus Mutterleibe gezogen, du wareſt meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Auf dich bin ich geworfen aus Mutter-Leibe, du bist mein GOTT von meiner Mutter-Leibe an. Sey nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hier kein Helfer." Was Jeremias in seinem Leiden zu Gott sagete: Ich bin nicht vor dir geflohen, mein Hirte, Jer. 17, 16. das mag man mit unendlich größerm Recht von dem leidenden Sohne sagen, daß er nicht von GOtt weggeflohen, ob er gleich seinen Zorn tragen mußte. Diese süße Liebe Christi zu seinem Vater ist der allerlieblichste Geruch in seinem Versöhnopfer gewesen. Dadurch hat er uns das Recht erworben, daß wir GOtt auch unsern GOtt nennen können; dadurch hat er die große Kluft ausgefüllet, welche zwischen uns und GOtt durch die Sünde gemacht war; dadurch hat er die Scheidewand niedergerissen, die uns und Gott von einander trennete, so, daß nun unser Herz mit dem Herzen Gottes auf eine kindliche Art wieder zusammenfliessen kann.

Zum dritten fragt die andächtige Seele: „Warum rufet er aber zweimal nach einander: Eli! Eli! Mein Gott! mein Gott!

Es zeiget nämlich diese Wiederholung zweierlei an, 1. die Größe seiner Angst und Schmerzen, welche er dazumal empfunden, welche gewißlich so groß gewesen, daß kein menschlicher Verstand geschickt ist, dieselbe zu begreifen, weil niemals ein Mensch solche Angst und Seelennoth erfahren hat. Denn nicht zu gedenken von den Schmerzen des Leibes, in welchen sein ausgedehnter und zerschlagener Körper, der gleichsam nur eine einzige Wunde war, damals am Kreutz gehangen: so war seine Seele durch die Schmach, welche sie ausstehen mußte, aufs höchste gekränket; sie war mit den Sünden der Welt, als mit einer dicken Wolke umgeben, so, daß sie das Licht des freundlichen Angesichtes Gottes nicht erblicken konnte; sie wurde von dem Gesetz ergriffen, welches alle seine Drohungen und Flüche, als siedend heißes Oehl, über sie ausschüttete. Der Satan schoß alle seine feurige Pfeile in das trostlose Herz. Der Tod, der mit dem Stachel der Sünde gewaffnet war, schwebete in der allerschrecklichsten Gestalt vor seinen Augen, und Gott selbst zog sich zurück, und verbarg sich vor ihm mit den Strahlen seiner Freundlichkeit und Liebe. Diese große Angst, welche

die Seele Christi damals drückte, die machte, daß seine Worte verdoppelt wurden; wie wir etwa von David, der auch sonst ein Vorbild Jesu Christi gewesen, 2 B. Sam. 18, 33. lesen, daß, als er die traurige Nachricht von dem Tode seines Sohnes Absalom bekommen, er auf dem Saal über dem Thor hin und wieder gegangen, und geweinet, und gerufen: „Mein Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn mein Sohn Absalom! wollte Gott, ich müßte für dich sterben, o Absalom, mein Sohn, mein Sohn!" da auch die große Traurigkeit die Worte vervielfältiget.

Es zeiget aber auch 2) die Verdoppelung von der Größe seines kindlichen Vertrauens, weil zugleich das mein mit verdoppelt wird, und er also zweimal nach einander mit starkem Geschrei an das verschlossene Vaterherz Gottes anklopfet, und dasselbe zur schleunigen Hülfe auffordert. So blieb seine unschuldige Menschheit nicht nur von aller Verzweiflung entfernet, sondern warf auch den Anker ihrer Liebe und Hoffnung aus allen Kräften in das Herz Gottes hinein. Dadurch hat er uns denn diese Gnade erworben, daß wir auch öfters kommen und anklopfen, und unser Herz in den Schooß Gottes ausschütten dürfen. Das ist also die Anrede: Mein Gott, mein Gott!

II.

Was den Vortrag selbst anbetrifft, so fasset solcher die Sache in sich, die er seinem Gott klagend vorträget, in den übrigen Worten: „Warum hast du mich verlassen?" Wir hören in diesen Worten:

1) Daß Christus über eine Verlassnng klaget.

2) Nach der Ursach solcher Verlassung fraget.

Erstlich klaget er über eine Verlassung, und zwar über eine innerliche Verlassung, weil die Worte eigentlich im Griechischen heissen: „Warum hast du mich innerlich verlassen?" Es war Christus auch damals äußerlich von seinen Jüngern (Johannem ausgenommen) und seinen besten Freunden verlassen; aber das war nicht die Sache darüber er klagte. Er rief nicht: Judas, warum hast du mich verrathen? Petrus, warum hast du mich verläugnet? Ihr übrigen Jünger, warum habt ihr mich verlassen? Dieses äußerliche Leiden würde ihm erträglicher gewesen seyn, wenn nicht sein himmlischer Vater selbst ihn verlassen hätte.

Es war aber auch eine wahrhaftige Verlassung. Es war keine

bloße Anfechtung, welche damals die Seele Jesu Christi ausstehen mußte; wie es etwa Kindern Gottes öfters so vorkommt, als ob sie verlassen wären, da ihnen Gott wohl am nähesten ist, und die liebreichesten Vorbereitungen zu ihrer Erquickung machet. Zion spricht in seiner Anfechtung, Es. 49, 14. „Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen!" aber es bekommt zur Antwort: „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, siehe, in die Hände hab' ich dich gezeichnet." — Christus aber hat dasjenige wahrhaftig gefühlet, was er in diesen Worten ausdrücket. Daher dürfen diese Worte keinesweges also übersetzet werden: Mein Gott, mein Gott! warum solltest du mich doch verlassen haben? wie sich meine Feinde fälschlich einbilden; als ob Christus mit diesen Worten der Einbildung der Menschen widersprechen wollte, welche aus seiner Kreuzigung hätten schließen mögen, daß er von Gott verlassen worden wäre. Nein, er hat eine gewisse Art der Verlassung in der That erfahren, und wahrhaftig empfunden, auf daß er Mitleiden haben könnte mit denen, die also versuchet werden. Der 8. Psalm kann dieses bestätigen, da v. 6. von dem Messia geweissaget wird: Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott (folglich auch von den Engeln, Hebr. 2, 7) verlassen seyn. Die beste Erklärung über diese Worte finden wir in den 88. Psalm, darinnen gleichfalls der von Gott verlassene Messias also redend eingeführet wird v. 15. „Warum verstößest du, HErr, meine Seele, und verbirgst dein Antlitz vor mir. Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstoßen bin, ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage. Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drücket mich." Daraus wir also mehr als zu deutlich sehen, daß es eine wahrhaftige Verlassung gewesen.

„Es ist kein Schimpf noch Scherz da, (spricht der selige Lutherus) auch keine Heucheley, wenn er spricht: Warum hast du mich verlassen? Er ist wahrlich allenthalben verlassen, wie ein Sünder verlassen wird, wenn er gesündiget hat, wiewohl er nicht verlassen war als ein Sünder verlassen wird, ehe er sündiget. Es ist lauter Wahrheit und rechtschaffen Wesen gewesen, was mit Christo geschehen ist. Darum ziemet sichs auch nicht, daß man die öffentlichen klaren Worte Gottes mit menschlicher Vermessenheit will geringern und unkräftig machen."

Doch war es eine solche Verlassung, welche bestehen konnte mit der Würdigkeit seiner Person und seiner Aemter. Es gieng demnach hier

keinesweges für eine Absonderung des Vaters von dem Sohne, dadurch die Einigkeit des göttlichen Wesens würde aufgehoben worden seyn, davon es Joh. 10, 30. heißt: Ich und der Vater sind eins. Und v. 38. Der Vater ist in mir, und ich in ihm. Es gieng auch keinesweges vor eine Trennung der beiden Naturen, der göttlichen und menschlichen, welche in der Person Christi unzertrennlich vereiniget sind; indem sonst seinem Leiden und Tode alle Gültigkeit würde entzogen worden seyn. Es bleibt vielmehr dabei: Der Herr der Herrlichkeit ist gekreuziget, 1 Cor. 2, 8. Der Fürst des Lebens ist getödtet, Apost. Gesch. 3, 15. Man darf auch nicht meinen, als ob der himmlische Vater einen Haß gegen seinen Sohn gefaßt hätte. Denn obwohl der Sohn den Zorn Gottes fühlen mußte, so ist er doch von Gott nicht gehasset worden. Er blieb auch in diesen Umständen der Sohn seiner Liebe. Ja eben deßwegen liebte ihn der Vater, weil er sein Leben niederlegte, welches er zu thun jetzt eben im Begriff war, Joh. 10, 17. Daher auch Gott seine erhaltende Gnade und Kraft von der menschlichen Natur Christi nicht gänzlich zurück zog. Es hieß auch hier: Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte ihn. Es. 42, 1. Es traf auch hier ein das Wort Christi, Joh. 16, 32. Ich bin nie allein, sondern der Vater ist mit mir. Es war auch nicht eine Verlassung, darinnen der Vater die Sache JEsu Christi verlassen hätte, und diese nicht weiter hätte befördern wollen: denn wie war das möglich, da die Sache Christi eine allgemeine Sache der hochgelobten Dreieinigkeit war, welche durch dieses Leiden wiederum geehret und verherrlichet werden sollte. Daher der Sohn sagen konnte: Wiewohl meine Sache des HErrn, und mein Amt meines Gottes ist, Esa. 49, 4. Alle diese unrichtige Begriffe müssen also beiseit gethan werden.

Es war vielmehr eine solche Verlassung der Person Christi, die da bestand in der Entziehung alles innerlichen Lichtes, und alles empfindlichen Trostes, welches sonst von der Gottheit der Menschheit JEsu Christi mitgetheilt wurde. Die menschliche Natur Christi war von dem Augenblick an, da sie mit der göttlichen persönlich vereiniget worden, mit dem Freudenöle des heiligen Geistes gesalbet, Ps. 45, 8. Esa. 61. 1. Seine edle und unschuldige Seele wandelte beständig in dem Lichte der Gottheit, und war von der Liebe und dem höchsten Wohlgefallen des himmlischen Vaters vollkommen versichert. Der Brunn der Gottheit floß beständig über, und ergoß in dieselbe ganze Ströme des

Trostes und der Freude. Daher mußten ihm auch die Engel dienen, und waren geschäftig, diesem ihrem HErrn alle Gefälligkeit zu erweisen. Aller dieser herrlichen Vorrechte, welche die menschliche Natur JEsu Christi bisher genossen, mußte sie in dieser dreistündigen Finsterniß entbehren: indem der Einfluß des Trostes und der Freude, dadurch sie bisher erquicket worden, von GOtt, als einem gerechten Richter, zurück gehalten und gehemmet wurde. Da hingegen der Satan von der Gerechtigkeit GOttes eine größere Macht bekam, unsern Bürgen mit seinen feurigen Pfeilen zu ängstigen. In dieses fürchterliche Thal der Schatten des Todes wurde die Seele Christi bereits am Oelberge geführet, da sie anfieng zu trauren und zu zagen. Hier aber stieg diese Trostlosigkeit aufs Höchste, da sie unter der leiblichen Finsterniß auch einen Vorschmack der äußersten Finsterniß empfinden mußte, in welcher die Verdammten ewig trauren und heulen werden.

Dieser Zustand war dann der heiligen Menschheit JEsu um so viel empfindlicher, weil ihr Trost und die Erquickung mehr, als einige Kreatur gebührete, ja weil sie am geschicktesten war, den hohen Werth der Gnadenblicke GOttes zu begreifen. Halten Kinder GOttes, die aus der Erfahrung gelernet haben, daß ein Tag in GOttes Gegenwart besser sey als sonst tausend, dieses für das größte Leiden, wenn sie GOtt ohne Licht und Trost im Finstern sitzen lässet: so war dieser Verlust der Seele Christi so viel entsetzlicher, weil sie wegen einer genauen Verbindung mit der Gottheit ein ganzes Meer des Trostes missen mußte, wenn ein armer Christ nur einige Tropfen entbehren muß. Daher stimmet sie diese bittere Klage über die Verlassung von GOtt an.

Er fraget aber auch zum andern nach der Ursach dieser Verlassung, mit dem Wort: Warum hast du mich verlassen? Man darf ja nicht denken, als ob diese Frage aus Unwissenheit hergekommen, und als ob ihm die Ursachen dieses gerechten Verhängnisses Gottes über seine heilige Person nicht bewußt gewesen wäre. Wie konnten sie ihm doch unbekannt seyn, da er selbst dem ewigen Rath des Friedens mit beygewohnt hatte, darin es beschlossen worden war, daß er für die Sünden der Welt eine solche Höllenangst ausstehen sollte. Viel weniger sind diese Wote aus einiger Ungeduld hergekommen, als ob er mit seinem Vater, und dessen gerechten Verfahren nicht zufrieden gewesen wäre, davon wir ja das Gegentheil sehen können aus der liebreichen Anrede:

Mein Gott, mein Gott! dadurch er sich zugleich diesem schweren Leiden mit einem kindlichen Gehorsam unterwirft. Er fraget vielmehr darum nach den Ursachen seiner Verlassung, damit er uns erwecken möge, denselben nachzudenken. GOtt pfleget keinen Menschen zu verlassen, von dem er nicht zuerst verlassen worden. Da nun aber diese Person den himmlischen Vater niemals verlassen, sondern allezeit gethan, was vor ihm gefällig, Joh. 8, 29. so muß freilich die Schuld und Ursach der Verlassung nicht an Christo, sondern außer Christo zu suchen seyn.

Nämlich der allererste Grund in unserm Fall anzutreffen. GOtt hatte unsere ersten Eltern mit so vielen Wohlthaten überschüttet, daß sie dadurch aufs allerhöchste zu seinem Dienst verbunden waren. Da er aber ihren Gehorsam in einer ganz geringen Sache auf die Probe setzen wollte, so vergassen sie aller vorigen Liebe, die sie genossen hatten, und giengen als treulose Deserteurs und Ueberläufer zu seinem abgesagten Feinde, dem Teufel, über, begaben sich unter dessen Dienstbarkeit, und wollten von ihm eine größere Weisheit erlernen, als diejenige war, welche ihnen ihr Schöpfer mitgetheilt hatte. Also verließen sie denjenigen, aus dessen Hände sie vor kurzer Zeit gekommen waren, der ihnen Leben und Odem, Leib und Seele gegeben, der ihnen sein schönes Bild mitgetheilt, und sie zu Herren und Regenten über alle sichtbare Geschöpfe gemacht hatte.

In diese unseligen Fußstapfen unserer ersten Eltern sind wir alle getreten, und haben GOtt den Rücken zugekehrt. Noch täglich muß GOtt klagen: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, indem alle Neigungen unserer verderbten Natur dahin gehen, daß wir uns immer weiter von GOtt und dem Licht seiner Herrlichkeit entfernen. Es ist unbegreiflich, wie liederlich der arme Mensch nach dem Fall mit der Liebe und Gnade Gottes umgehet, und wie er dieselbe oft um der schnödesten Lust willen verscherzet, als wenn es die allerunwertheste Sache wäre. Daher GOtt Ezech. 13, 19. klaget, daß man ihn um einer Handvoll Gersten und Bissen Brodts willen verlasse und entheilige, und also einen so geringen Profit höher schätze, als seine unschätzbare Gnade und Freundschaft.

Da nun jetzo der eingeborne Sohn Gottes darinnen begriffen war, diesen unsern Fall wieder gut zu machen, und die beleidigte Gerechtigkeit GOttes zu versöhnen; ach sehet, so mußte an seiner allerheiligsten Person der ganzen Welt vor Augen gestellet werden, was für eine ent-

setzliche Scheidung durch die Sünde zwischen GOtt und Menschen gemacht worden, indem derjenige, der sonst in dem Schooße des Vaters gesessen, der die Freude und die Lust seines Herzens gewesen, nicht nur an seinem Leibe so jämmerlich zugerichtet wurde, daß die Menschen ihre Augen von seinem mit Blut und Speichel bedeckten Angesichte weg wendeten; daß sich nicht allein die Engel ihm entzogen, und ihren Dienst auf göttlichen Befehl zurück hielten, sondern daß auch der Vater das Licht seines gnädigen Angesichts verbarg, und ihn keines Tröpfleins von Trost und Erquickung würdigte.

Es sollte aber unter dieser Verlassung, die der Sohn GOttes fühlen mußte, dieser schreckliche Riß, der durch die Sünde verursacht worden, nicht nur offenbart, sondern wieder ergänzet, die Kluft wieder ausgefüllt, und uns das Recht zur Gemeinschaft GOttes, und der Zugang zu dem Licht seines Antlitzes wieder erworben werden.

Daraus erhellet nun, wie wir die Verlassung Christi anzusehen haben. Nämlich nicht als eine Prüfung, wie GOtt also den Hiskiam verließ, damit er an den Tag bringen möchte, was in seinem Herzen wäre, 2 Chron. 32, 31. auch nicht als eine väterliche Züchtigung, dergleichen GOtt über seine Kinder schicket, ihre Heiligung zu befördern, und sie im Glauben und Demuth zu üben: sondern als eine Strafe, die er um unserer ihm zugerechneten Sünden willen ausgestanden. Weil er unsere Sache auf sich genommen, und im göttlichen Gericht an unser aller Stelle stand, so mußte er auf eine so bittere Art unsere muthwillige Verlassung Gottes büssen, und dafür genug thun. Da er sich für uns zu Sünde machen lassen, so mußte er auch für uns ein Fluch werden, folglich auch das Urtheil über sich sprechen lassen: Gehet hin von mir ihr Verfluchten! Weil er aber unter dieser Verlassung mit unverrückter Liebe an demjenigen hangen blieb, der sein Angesicht im Zorn vor ihm verborgen; weil er ihn durch seine kindliche Unterwerfung ehrete, und an sein Vater-Herz mit starkem Geschrei und Thränen anpochte; ja seine ewige Unschuld und Heiligkeit dem Vater aufopferte: so hat dieses die selige Wirkung gehabt, daß dadurch der Weg zu einer beständigen Vereinigung mit GOtt wieder gebahnet worden. Dieser liebreiche Gehorsam des Sohnes hat dem himmlischen Vater so wohl gefallen, und ist ihm ein so süßer Geruch gewesen, daß er um desselben willen beschlossen, sich nun wiederum dem menschlichen Geschlechte mitzutheilen, die verstopften Brunnen seiner Gnade und Liebe wieder zu

eröffnen, und dieselbe auf alles verdorbene Fleisch um des Verdienstes JEsu Christi willen fliessen zu lassen.

Was denket ihr nun, ihr verwegenen Sünder, die ihr GOtt noch den Rücken zukehret, und euch durch muthwillige Sünden immer weiter von ihm entfernet, was denket ihr, wenn ihr den Sohn GOttes klagen höret, daß er von Gott verlassen sey? Fallen euch nicht dabei seine eigene Worte ein: Geschieht das am grünen Holz, was will am dürren werden? Was hier der Sohn GOttes auf eine kurze Zeit empfunden, das werdet ihr ewig und ohne Ende fühlen müssen, wenn ihr auf dem Wege fortgehet, welchen euch euer verderbtes Fleisch und Blut, und die Exempel der Welt anweisen. Bedenket doch um eurer unsterblichen Seele willen, wie wollet ihr dasjenige ausstehen, dessen Empfindung der menschlichen Natur JEsu Christi, die doch von der Gottheit unterstützet wurde, eine so wehmüthige Jammer-Klage ausgepresset hat Jetzo könnet ihr zwar in eurer fleischlichen Sicherheit die Abwesenheit GOttes ohne einige Bekümmerniß ertragen. Es gilt euch gleich, ob GOtt weiche, oder komme? ob er sein Angesicht über euch leuchten lasse, oder verberge? Die Christen zu Ephesus weineten, Apostg. 20, 37. 38. da Paulus sagte: Ihr werdet mein Angesicht nicht mehr sehen; euch aber sieht man weder weinen, noch Leide darüber tragen, daß eure Sünden das Angesicht GOttes von euch verbergen. Esa. 59, 2. Aber glaubet sicherlich, es wird eine Zeit kommen, da die Verlassung GOttes andere Wirkungen in euren Seelen haben wird. O was für Heulen und Wehklagen wird das Wort: Gehet hin von mir ihr Verfluchten, nach sich ziehen? Ach darum lasset doch diese unbegreifliche Liebe Christi, da er an eurer Statt diese Verlassung ausgestanden, euch bewegen, daß ihr euer in die Welt gekehrtes Angesicht herumwendet, und denjenigen ansehet, der euch nun in seinem Sohne so freundlich ansiehet, und euch alle Reichthümer seiner Gnade und Herrlichkeit anbietet. Kommet doch herbei, demüthiget euch vor eurem Schöpfer, bittet ihm eure Sünden ab, und erneuert nun wieder den Bund der Treue und Freundschaft, den er in eurer Taufe mit euch gemacht hat. Scherzet nicht länger mit der Sünde, die eurem Mittler ein Leben voll Elend, einen Tod voll Angst verursachet, die ihm einen peinlichen Verlust alles Trostes, und eine entsetzliche Empfindung des Zornes GOttes zugezogen hat. Tretet durch eine wahre Buße ein in die Gemeinschaft der Leiden JEsu Christi, so werdet ihr auch durch den Glauben an dem Verdienste seiner

Verlassung Antheil nehmen, und GOtt ewiglich, als euren GOtt, erfahren.

Niemand aber ist fähiger die Süßigkeit desjenigen Trostes zu schmecken, der aus der Verlassung Christi fließet, als Seelen, welchen GOtt die Augen geöffnet hat, daß sie den schrecklichen Riß, der zwischen GOtt und ihnen durch die Sünde gemacht worden, erkennen, die sich als von GOtt, der Quelle des Lebens und Trostes, abgeschieden sehen, und gewahr werden, wie sie in eine abscheuliche Finsterniß der Unwissenheit und Bosheit gerathen, die daher blöde und erschrocken sind, und befürchten, daß sie gar von GOtt verworfen, und in die äußerste Finsterniß hinaus gestoßen werden möchten. Richtet eure Augen, ihr blöden Seelen, auf dieses Lämmlein GOttes, das in der dicksten Finsterniß drei Stunden lang gehangen, den Zorn GOttes gefühlet, und euch dadurch den Weg zur Liebe und Gnade GOttes gebahnet hat. Wie euer Mittler arm worden, auf daß ihr reich würdet; wie er verwundet worden, auf daß ihr heil würdet; wie er ein Fluch worden, auf daß ihr gesegnet würdet: so ist er auch von GOtt verlassen worden, auf daß ihr ewig mit ihm verriniget würdet. Die Treue und Liebe, die der Sohn in seiner Verlassung bewiesen, hat dem himmlischen Vater so wohl gefallen, daß er euch um derselben willen nicht nur eure vorige Verlassung GOttes vergeben will, sondern daß er euch auch zurufen lässet: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Hebräer 13, 5. Haltet euch nur im Glauben an diesen lieben Sohn des Vaters. Laßt euch durch das Gefühl des Zornes GOttes nicht bewegen, von ihm zu fliehen, und der Verzweiflung entgegen zu eilen; sondern vielmehr zu ihm zu nahen, euch vor seinem Thron niederzuwerfen, und das Verdienst der Verlassung Jesu Christi zu umfassen. Ergebet nur JEsu Christo eure Herzen, er wird sie mit Gott vereinigen, und zu rechter Zeit mit Trost und Freude erfüllen.

Es ist aber die Verlassung Christi auch höchst tröstlich für Kinder Gottes, welche nach einer wahrhaftigen Bekehrung von GOtt in trostlose und finstere Wege zu ihrer Prüfung geführet werden. Ihr Lieben, der HErr JEsus hat durch seine Verlassung die eurige geheiliget. Die seinige war eine bittre Strafe der Sünden, die eurige aber ist eine väterliche Züchtigung. Gehet nur getrost mit eurem Heilande hinein in die Finsterniß und in das Dunkle, und seyd gewiß, daß, so wahrhaftig er aus der Angst und Gericht gerissen, und nach dieser schwar-

zen Nacht verkläret worden, auch eure Seele mit Licht und Troſt wieder erfüllet werden ſollen, ſollte es auch erſt wenige Augenblicke vor eurem Todt geſchehen. Wie er durch ſeinen Tod dem Tode die Macht genommen: ſo hat er durch ſeine ausgeſtandene Verlaſſung, dem Stande der Verlaſſung den Stachel gebrochen. Ihr werdet noch Paulo ſein Siegeslied nachſingen: Uns iſt bange, aber wir verzagen nicht, wir werden geängſtet, aber nicht verlaſſen, 2 Cor. 4, 8. Unterdeſſen liebet denjenigen, der euch ſo unbegreiflich geliebet hat, daß er nicht nur den Himmel mit der Erde, ſondern gar den Himmel mit der Hölle verwechſelt, und die Bäche Belials für euch gekoſtet hat: und wie er keine Art des Leidens, die zur Ausſöhnung der Sünde nöthig war, zu übernehmen unterlaſſen hat, alſo achtet ihr wiederum nichts ſo theuer, daß ihr nicht gerne um ſeinet willen verlaſſen, nichts zu ſchwer, daß ihr nicht gern um ſeinet willen thun und leiden wollet.

Gebet.

Nun du treuer Heiland, HErr JEſu Chriſte, wer kann den Reichthum ausſprechen, der in deinen Worten lieget. Es ſind Tiefen darinnen, die kein erſchaffener Verſtand ergründen kann, Tiefen der Liebe und der Gerechtigkeit GOttes, die wir erſt bei dem Licht der ſeligen Ewigkeit erkennen werden, da ſie jetzo noch vor unſern Augen verſchloſſen ſind. Unterdeſſen wolleſt du Gnade geben, daß auch das wenige, was wir erkennen, einen tiefen Eindruck in unſere Seelen haben möge. Gieb, daß alle diejenigen, die ſich noch auf dem Wege des Verderbens befinden, und ihrem Schöpfer noch den Rücken zukehren, keinen Schritt weiter fortgehen: ſondern, wie jene, die unter deinem Kreuz ſtanden, und dies Wort mit anhöreten, an ihre Bruſt ſchlagen, umkehren, ſich vor GOtt demüthigen, und die Vergebung ihrer Sünden in deinem Blute erlangen mögen. Gieb, daß diejenigen, die ſich in deine Nachfolge begeben, und auch etwas von dieſem Kelche, den du gekoſtet haſt, ſchmecken ſollen, auch das Verdienſt deiner Verlaſſung genießen, und durch daſſelbe alſo erhalten werden mögen, daß ſie nicht in den Abgrund der Verzweiflung hinabſtürzen; ſondern Glauben und Zuverſicht zu GOtt faſſen, und den Anker ihrer Hoffnung fein tief in ſein Vater-Herz hinein werfen. Verkläre denn du ſelbſt, HErr JEſu, dieſe deine kläglichen Worte in unſern Herzen durch deinen heiligen Geiſt, und laß uns den Troſt, der in denſelben liegt, im Leben und im Sterben kräftig empfinden, um deiner Wunden Willen, Amen.

Des Johann Wincklers

Gründliche Gedanken

von der Verlassung Jesu Christi,

Genommen aus einer im Jahr 1689 von ihm herausgegebenen Schrift: "Das vollkommene Alles unserer Seelen, Jesus Christus, der Gekreuzigte, S. 153-166."

Es ist Christus von GOtt verlassen worden 1) in seinem Verstande, in welchem die inwohnende göttliche Weisheit in so fern ihr Licht verbarg, daß er GOttes Güte gegen sich nicht sahe, sondern sein Verstand und Gedanken wurden ganz auf die Betrachtung der zugerechneten Sünde gezogen, wie einer, dessen Sinn auf etwas so stark gerissen ist, daß er sich auf nichts weiter besinnet, und auch nicht das siehet, was doch sonst klar vor seinen Augen ist. Es gieng dem frommen JEsu damals, wie einem, den bei gewesenem klaren Wetter ein dunkler Nebel überfället, daß er weder Himmel, Sonne, Bäume, Häuser, Menschen, noch etwas angenehmes erblicken kann, und nichts vor seinen Augen hat, als den dicken Dampf, in welchem kein Ende zu erkennen. Er redet hiervon also: Es hat mich umgeben Leiden, ohne Zahl, (eigentlich, bis es nicht zu zählen gewesen, ob er sich auch darum bemühete) es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann, ihr ist mehr, denn Haar auf meinem Haupte, und mein Herz hat mich verlassen, Psalm 40, 17. Aus welchem zu schließen, was damals der Verstand des Herrn ersehen und erkannt, nicht das Gute des HErrn, sondern lauter und so viel unzählig Uebel, daß er dessen Ende noch Ausgang gesehen, denn es hat ihn ohne Zahl umgeben: Nicht daß es unmöglich war, aller Menschen und eines jeglichen alle und jegliche Sünde damals zu sehen. Denn mochte die göttliche Weisheit zuweilen in dem Stande seiner Erniedrigung so hell in seinem Verstand erscheinen, daß er sahe, wovon er zeugete, den unendlichen GOtt, Joh. 3, 11. 32. so war es ihr leicht, ihm so viel Schein zu geben, alle unsere Sünde, böse Gedanken, Lüste, Absichten, Worte und Werke damals genau und also alle in ihrer Zahl zu sehen. Er sahe aber gleichwohl kein Ende derselben. Was ist das Ende der Sünden und ihrer Strafe? Antw.

Göttliche Gnade und Seligkeit. Bis dahin reichten damals die hellen Augen Christi nicht, da ihn unsere Sünden ergriffen, wenn er auch alle Gedanken dahin richten wollte, wie aus dem zu sehen, daß er mitten in dieser Noth GOtt den Namen der Gnade und Liebe giebt: Abba, mein Vater, Marc. 14, 39. so konnte er doch nicht seine Gedanken auf solche göttliche Liebe vest setzen: sondern was er sahe, das war Sünde, und zwar wie sie überaus sündig und böse ist. Sie ist aber uns selbst ein schrecklicher Greuel, und ein so arges Uebel in ihrer Schuld, daß sie niemand recht sehen kann, er sehe denn zugleich den unendlichen Zorn Gottes, den Fluch des Gesetzes, und alle die Pein und Strafe, die eine jegliche Uebertretung zum gerechten Lohn bekömmt.

Da nun JEsus dieses alles in einem Wust beisammen sahe, und zwar al sein eigenes, wie er spricht: "Es haben mich meine Sünden ergriffen," weil er sie mit gutem Willen und völligem Gewissen auf sich und seine Seele genommen; so war freilich das Gute des HErrn vor ihm verborgen, und lagen in seinen Gedanken nichts, denn unsere Sünden und der göttliche Zorn. Nicht daß GOtt über seine Person zürnte, an der war nichts Zornwürdiges, und das wußte auch JEsus wohl, der mitten in der großen Angst wohl erkannte, daß GOtt sein Abba, und er sein Kind war; sondern daß er nur daran gedachte, daß er die Sünde zu büßen über sich genommen, und nun auch sehen mußte, was Sünden-Schuld sey, nämlich ein solch groß Uebel, davon unmöglich GOttes Zorn zu trennen, indem es vor GOtt für möglicher erkannt worden, die persönlich angenommene menschliche Natur von dem Influß der göttlichen Liebe, als den Zorn GOttes vor der Versöhnung von der Sünde zulassen. Wie nöthig war es dann, daß Christus, indem er aller Menschen Sünden übernahm, auch den Zorn GOttes in solchem Nachdruck vor sich hatte, als von rechtswegen der Sünde gebührt. Wie groß ist nun GOttes Zorn gegen eine Sünde? wie viel tausend Menschen haben gelebt auf Erden? wie viel leben noch? und wie viel werden leben? wie viel größer ist die Zahl der Sünden? indem kein Mensch ist, der nicht mehr Sünde, als Haar auf dem Haupte hat. So nun eine jede Sünde der Verdammniß würdig ist, frommer GOtt! was muß das für eine schwere Last des Grimmes GOttes seyn, der über aller Menschen Sünde waltet? Dieser lag so wahrhaftig auf Christum, als wirklich er unsere Sünden-Schuld sich eigen gemacht? was Wunder, daß er sagt: Es hat mich umgeben lauter Böses ohne Zahl, daß

ich nicht sehen kann: Das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOtt, Psalm 69, 4.

Daraus erfolget auch 2) die Verlassung GOttes in Christi Herzen und Willen, als er auch an vorige Worte anfüget: und mein Herz hat mich verlassen; und wiederum spricht er: mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs, Ps. 22, 15. wie auch: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, Matth. 26. 38. Es begriff der Verstand Christi das Sünden-Uebel nicht ohne Gemeinschaft der empfindenden Kräfte, und also vornehmlich seines Willens. Denn mit seinem Willen hat er solches zu büssen sich zugeeignet, und also auch solche Buße auf seinen Willen genommen. So ist auch die Sünde nicht eine bloße Sache des Verstandes, sondern des Herzens, Matth. 15, 19. Was ist gerechter und billiger, als daß das Herz leide, das an der Sünde die größte Schuld hat? Und soll der andere Adam, JEsus alle Gerechtigkeit erfüllen, so war es nöthig, daß auch sein heilig Herz das große Uebel der Sünden fühlete. Sünd und GOttes Strafe, so sie an uns selbst kommen, mögen nicht mit Vergnügungen ertragen werden. Eine großmüthige, hochverständige und heilige Seele kann wohl schwere Dinge übernehmen, und großes Kreutz erdulden, nicht aber die Sünde und den göttlichen Zorn, welche der wahren Heiligkeit und Weisheit zuwider sind, und je größer diese ist, je größer ist der Eckel der Sünden.

Das Herz Christi war das allerheiligste, und gewohnet, keinen andern Grund seines Vertrauens, und keinen andern Gegenstand seiner Liebe zu haben, als GOtt das höchste Gut. Die Welt kann wohl mit ihrer Herrlichkeit tausend Menschen Herzen zu ihrer Liebe bewegen, dieses heilige Herz aber konnte sie nicht zu der geringsten Abneigung von GOtt bewegen: Welches Vertrauen und Liebe es auch mitten in dem Leiden der göttlichen Verlassung behielte. Wenn er wußte um GOttes willen leiden, sprach er doch: Bewahre mich GOtt, denn ich traue auf dich, Ps. 16, 1. 2. Und wenn er klaget über GOttes Verlassung, bekennet er doch: Du bist mein GOtt von meiner Mutter Leibe an, Ps. 22, 11. Da das Leiden seiner Seele angieng, redete er von GOttes Liebe: Daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, Joh. 14, 31. Sein Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen, das ihm diese Verlassung ausgepresset, kam daher, daß er GOtt in Ihren hatte, Hebr. 5, 7. Das sind Zeugnisse, daß auch in diesem harten Stande das

Herz Christum Vertrauen, Liebe, Gehorsam und wahrer Heiligkeit geblieben; und gleichwohl wurde es also verlassen, daß er war wie zerschmolzen Wachs, welches vor dem Feuer nicht steif, sondern weich und fließend ist, daß Christus darüber zu Muthe war, als hätte er kein Herz, und in demselben kein Vertrauen, Muth, Trost und Vergnügung. Mein Herz hat mich verlassen. Unser Heiland hatte allezeit ein heiliges Herz, großes Vertrauen und Liebe GOttes. Gleichwie nun das Vertrauen eine angenehme Ruhe in GOttes Liebe, und die Liebe einen süßen Genuß in GOtt wirket: also wurde in solcher göttlichen Verlassung nicht das Vertrauen und Liebe, in ihrem habitu, sondern derselbige actus und Wirkung inne gehalten, daß das herzliche Vertrauen seine Ruhe, und die inbrünstige Liebe Christi ihre Vergnügungen nicht empfunde. Solche Wirkungen lagen in einer so starken Aufhaltung, als es zu geschehen pfleget, wenn man mit dem Tode ringet, Luc. 22, 44. in welchem Zustande der Verstand, Herz und Sinn in ihrer Wirkung immer schwächer werden, und oft in Ohnmach gnteaг ruhen: also ruheten die Kräfte des Herzens Christi in GOttes Verlassung, nicht daß sie nicht das ihrige thäten im Vertrauen und Liebe GOttes, sondern daß sie nicht an den Genuß und Vergnügung der Güte GOttes, wie zuvor gelangeten.

Diese hielt sich vor seinem Herzen in so ferne völlig inne, und so war er in der Grube, da kein Wasser innen ist, Zach. 9, 11. also daß nicht der geringste Tropfen aus dem Trost-Quell der ergötzenden Liebe GOttes damals in sein Herz troffe, und war daher diese Verlassung weit anders, als wann sich die Gnade GOttes in den Herzen der Frommen zur Zeit der Anfechtung nicht empfinden läßt, weil bey diesen noch immer einige Funken des Trostes merklich aufsteigen. Fühlen sie nicht die Tröstungen des Glaubens, so fühlen sie einige Kraft der Liebe zu Gott. Man frage sie in dem härtesten Kampf, ob sie nicht eine Freude darüber haben, daß sie nicht verstockte Juden, barbarische Heiden, grobe und lasterhafte Sünder, sondern Christen sind, und dergleichen mehr? So gar ermangelt ihnen nicht aller Trost, sondern so sie des Leidens Christi viel haben, so werden sie auch durch ihn reichlich getröstet. Aber Christi Herz hatte es so gut nicht, als es Gott verließ. Da war nicht der geringste Blick göttlicher Erfreuung, Tröstung, Erquickung. Fröhliche Bewegungen und Beruhigungen der Seele waren so ferne von ihm, daß, da er in solchem Zustande sich gegen die

hoch angefochtene Gläubigen altes Testaments, die über ihr Elend schrien, ansiehet, so war seines gegen dieser ihres so groß, daß er sich in Gegenhaltung einen armen Wurm vergleichet: "Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch," Psalm 22, 6, 7. So ein grosser Unterschied war zwischen seinem und der Heiligen größten Leiden, als zwischen einem Wurm und Menschen ist.

Wie betrübt war darüber das liebe JEsus-Herz! Wie schmerzlich ist uns der Verlust deß, das unsere Seele liebet! und je größer die Liebe, je größer der Schmerz über des Geliebten Mangel. Christi Herz liebte nichts, als GOtt, den liebte es in der größten Vollkommenheit, der war dessen einzige Freude und Leben; und GOtt verlieret sich so gar in diesem Herzen, daß es vor ihm keine Bewegung der Gnade merket. Das heilige Herz war gewohnet, GOttes mit grosser Ruhe und Freude zu genießen; nunmehr verschwand aller Geschmack seiner Güte. Es war vollkommen heilig, und hatte vor der geringsten sündlichen Lust eine weit grössere Abscheu, als die allerheiligsten Leute vor den schändlichsten Sünden; und muß doch nun leiden, daß auf ihm aller Menschen Sünden lagen. Es war der fröhliche Tempel der Liebe GOttes, und war ihm daher der Zorn GOttes destomehr zuwider; und nun fühlet es an statt der Liebe den bis in die unterste Hölle brennenden Zorn GOttes. Zarte Herzen können das wenigste vertragen, und kommt ihnen das Leiden desto schwerer an. Wie keine heiligere Seele auf Erden gewesen, als die in Christi Liebe wohnete, so auch kein zärter und empfindlicher Herz gegen die Sünde und ihre Strafen; und dennoch leidet es so viel, als alle Herzen ewig sollen leiden. Wer kann aussprechen die grosse Quaal? Wäre es in dem beharrlichen Anschauen der Herrlichkeit GOttes voller himmlischer Lust, und nur in seinen untern Kräften voll Betrübniß gewesen, (wie die Papisten meistentheils wider die Schrift, gute Vernunft, und alte Kirchen-Lehrer vorgeben) so wär diese Noth des Herzens weit geringer. Denn was die Traurigkeit gekränket, hätte das himmlische Anschauen GOttes in den weit stärkern Kräften versüßet. Aber nein, es mußte nichts sehen und empfinden von GOttes Freude, wie die Verdammten, die GOtt also verlassen, daß ihnen auch der kleineste Tropfen der Erlabung versaget wird, Luc 16, 24. Denn es fielen auf Christum die Schmach und die Schande derer, die GOtt schmähen, Röm. 15, 3. Psalm 69, 10. Nun ist die rechte Schande der Feinde GOttes die Verdammniß; sie

werden auferstehen zur ewigen Schmach und Schande, Dan. 12, 2. Auch diese fiel auf Christi Herz, daß er war wie ein Mann, der keine Hülfe hat. Er schrie zu GOtt: "Warum verstößest du, Herr, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz vor mir?" Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich verstoßen bin, ich leide dein Schrecken, daß ich schier verzage Psm. 88, 5. 16. So groß war diese Noth, daß Christus in derselben schier verzagte. Nicht daß zur Verzweiflung sein Herz gekommen, die war in ihm nicht möglich, als die an sich selbst nicht ein wesentliches Stück der Verdammniß, (wie an dem Erlöser zu sehen) sondern eine Folge der Verdammten ist, die deswegen verzweifeln, weil ihre Person auf einmal nicht kann allen gerechten Zorn GOttes, wie Christi unendliche Person, ertragen, sondern es gehöret die Ewigkeit dazu, weil sie ein ewiges Gut verworfen, und da sie also in Ewigkeit keine Erlösung wissen, müssen sie nothwendig verzagen. Das findet aber in Christo keinen Platz, der auf einmal die höchste Kraft aller höllischen Quaal aus dem Vermögen der persönlich inwohnenden göttlichen Kraft erdulden konnte, und daher wurde auch sein Herz in so grossem Nachdruck von GOtt verlassen, als aller Verdammten ewige Verlassung, Nachdruck und Kraft ist. Hilf GOtt! wie groß ist diese? Und er mußte doch solche leiden, auf daß er für uns alle ein Fluch würde, alle unsere Schmerzen und Schmach auf ihn fielen, und er also büßete, was wir verschuldet.

Es verließ GOtt Christum 3) im Gewissen. Denn weil seine Seele um und um betrübt war, so drung auch die Betrübniß auf diese Seelen-Kraft, auf das Gewissen. Es ist das Gewissen ein Stück des göttlichen Ebenbildes, ein Theil der a erschaffenen Weisheit und Gerechtigkeit, das mit göttlicher Heiligkeit eine solche Correspondenz hat, daß, ob es wohl zur Natur des Menschen gehöret, gleichwohl, so der Mensch gesündiget, von ihm ab, und auf GOttes Seite tritt, und GOtt Recht gibt. So lange nun das Gewissen gut bleibet, so hat es in solcher Uebereinstimmung mit GOtt grosse Vergnügung, Ruhe und Freude; wird es aber durch die Sünde ein böses Gewissen, so wird es im Herzen wie ein brennend Feuer, in Gebeinen verschlossen, daß man's nicht leiden kann, und schier vergehen muß, man wird ermüdet, ihm zu widerstehen, und kann's doch nicht, Jer. 20, 9. Denn es hat in sich die grosse und feurige Begierde der Seelen zu ihrem vergnügenden Wohl, welches eigentlich GOTT ist. Ueberzeuget es nun die Seele des göttli-

chen Zorns, und Strafen der Sünden halben, so presset es solche feurige Begierden des Herzens fester zusammen, und brennet desto heftiger, weil es in GOtt nicht Ruhe noch Trost, und auch sonst nirgend findet, wie ein groß Feuer, das auszubrechen sucht, aber verschlossen ist, in sich selbst nur heftiger wird. Und solches Gewissen ist desto empfindlicher, als heiliger es ist. Zarte Gewissen empfinden ungleich grössere Pein über eine grobe Sünde, als sichere, die eben solche Sünde, begangen, weil sie heiliger sind. Nun ist kein heiliger gewissen jemals in der Welt gewesen, als Christi. Das war sich nicht der geringsten Sünde, ja auch nicht der Möglichkeit derselben bewußt, sondern hatte eine vollkommene Correspondenz mit göttlicher Gerechtigkeit, es war heilig und von den Sündern abgesondert. Was für unaussprechliche Zartigkeit hatte es? wie vergnügt und beruhiget war es doch in GOtt? Gleichwie aller Menschen Heiligkeit der seinigen nicht gleich kommt; also kommt auch aller Heiligen Gewissens-Freude seiner nicht bey. Sein Gewissen war der klare Spiegel, in welchem sich mit vollen Glanz die Heiligkeit abstrahlete. Was gab dieses für unsägliche Gewissens-Lust!

Da es aber von GOtt verstossen wurde, muß sich dieses so herrliche Gewissen auf das, was ihm ausser GOtt bewußt war, ziehen, und das waren alle unsere Sünden. Derer aller war er sich damals bewußt, nicht daß sie sein eigen, sondern von ihm so zugeeignet waren, als hätte er sie selbst gethan, wie er auch von ihnen als seinen eignen redet: "Es haben mich meine Sünden ergriffen," Ps. 40, 13. Wie er sich nun mit völligem Wissen und Gewissen unsre Sünde zugerechnet, so mußte er auch, Kraft solcher Zueignung, die Quaal eines solchen bösen Gewissens fühlen, als alle böse Gewissen, für alle ihre Sünde. Hier bedenke man doch reiflich die Grösse dieser Pein! Dieses heiligste Gewissen war bisher in der höchsten Ruhe auf göttlicher Liebe gestanden, nunmehr muß es klagen: GOtt, du weissest meine Thorheit, und meine Schulden sind dir nicht verborgen, Ps. 69, 6. Sintemal es in solchem Zustande sich befunde, in welchem GOtt nicht sahe auf seine eigene Heiligkeit, sondern nur, als ein gerechter Richter, wußte und vor Augen hatte die zugerechnete Sünde, über welche sein Zorn wüthet. Dieses Gewissen hatte die heiligsten und vollkommensten Begierden nach göttlicher Vergnügung, und diese findet es nun gar nicht, sondern muß auf die zugeeignete Sünden der Menschen fallen. Wie groß war

dieſes Gewiſſens-Feuer in einer ſolchen von GOttes Liebe feurigen Seele! Dieſes Gewiſſen war das heiligſte und alſo empfindlichſte, das eher den Himmel miſſen und die Hölle ſchmecken, als nur die geringſte Sünde thun konnte, und nun iſt es ſich aller der greulichſten Sünden des Menſchen, und alſo auch aller Strafen derſelbigen bewußt. Habt ihr raſende, verzweifelnde, wüthende Gewiſſen geſehen? könnet ihr nicht begreifen den Wurm, der in Ewigkeit nicht ſtirbet, und das Feuer, das nicht verlöſchet? wie ſehr euch aber dieſe quälen, ſo iſt dennoch die Gewiſſens-Marter des Heilandes nicht begreiflich und ausſprechlich, da er in göttlicher Verlaſſung die Schmerzen aller böſen Gewiſſen trug, ohne einige Tröſtung ſeines Gewiſſens. Dies Feuer hätte ihn verzehret, wo nicht eine verborgene Stärke ihn erhalten. Er ſpricht deshalben: „Die ihr nahe ſeyd, merket meine Stärke. Die Sünder zu Zion ſind erſchrocken, Zittern iſt die Heuchler ankommen, und ſprechen: Wer iſt unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer iſt unter uns, der bey der ewigen Glut wohne? Wer in Gerechtigkeit wandelt ꝛc. das iſt er allein, der Meßias, Eſa. 33, 13. 14. 15. Ich füge hinzu die geiſtreiche Worte Lutheri: „Dieweil das Schlagen GOttes, „damit er ihn um der Sünde willen ſchläget, nicht allein eine Pein des „Todes iſt, ſondern auch eine Furcht und Schrecken eines geängſteten „Gewiſſens, das den ewigen Zorn fühlet, und ſich alſo ſtellet, als ſollt „es ewig verlaſſen, und von dem Angeſicht GOttes verworfen ſeyn, wie „David bekennet, im 31. Pſalm, da er v. 23 ſpricht: Ich aber ſprach „in meinem Zagen, ich bin von deinen Augen verſtoſſen: ſo folget ge„wißlich hieraus, daß auch Chriſtus gelitten habe Furcht und Schreck„en eines geängſteten Gewiſſens, und das da ſchmecket den ewigen Zorn, „Hebr. 4, 15. c. 2, 17.

GOtt verließ Chriſtum 4) in den untern Kräften der Seele, daß ihm der Muth und Freude verfiel, die ſich ſonſt aus ſeinem heiligen Verſtand und Herzen in die Affecten ergoß. Aber auch an dieſen Affecten mußte ſich göttliche Gerechtigkeit bezeigen, wie feind ſie ihnen ſey, weil ſie bey denen Menſchen den böſen Gedanken und Neigungen des Herzens einen großen Trieb geben. Daher auch unſer Bürge, JEſus an ſeinen Affecten der menſchlichen Affecten Bosheit büßen mußte. Denn ſollte er ſeyn der barmherzige und treue Hoheprieſter vor GOtt, zu verſöhnen die Sünde des Volks, ſo mußte und ſollte er nach allen, ausgenommen die Sünde, ſeinen Brüdern, gleich werden, und leiden,

Hebr. 2, 17 18. Wie nun seinen Brüdern aller Muth und Freude vergehet, so sie von GOtt verlassen werden; also vergieng solche auch dem grossen Hohenpriester. Wie schwer war nun dieses? Die Papisten geben zu, daß Christus an seinen Bewegungen die größte Traurigkeit, Furcht und Angst empfunden, ob gleich Verstand und Herz in himmlischer Wonne jauchzete. Aber hierdurch vermindern sie auch die Last des Leidens in diesen untern Kräften: denn diese sind an sich ohne Erkenntniß, und haben in den heiligen Seelen ihre stärkste Bewegungen von dem Verstand und Herzen. So stark nun Verstand und Wille das Böse fasset, so stark ziehen sie diese Kräfte nach sich, und also hat man ihre Quaal nach Proportion des Leidens, welches das Herz fühlet, zu achten. Nun begriffe das heilige Herz Christi eine völlige Verlassung des so einzig, inbrünstig und vollkommen geliebten GOttes; so mußte auch die Leidenschaft Christi fühlen, was es sey, von GOtt verlassen seyn. Wie unsäglich unruhig und elend zeigen sich die Affecten bey denen Verzweifelten, die die Kraft der Verlassung GOttes an sich erfahren, sie wissen nicht, wo sie sich vor grosser Angst lassen sollen, niemand kann sie ansehen der nicht vom blossen Anblick traurig wird; was muß die Empfindung selbst seyn? Christus verzweifelte zwar nicht, er litte aber eben die Marter der Verlassung GOttes, die alle Verzweifelte quälet, und darum zitterte und zagete er. O ihr heiligen Leidenschaften! wie unvergleichlich groß war eure Angst. Je grösser die Freude an dem Geliebten gewesen, je größern Schmerz ziehet dessen Beraubung nach sich. Zarte Seelen haben auch empfindliche Affecten. Worauf einem sein ganzes Herz gestanden, dessen gänzliche reißet Herz und Freude mit hin, und ist ihm, als wäre ihm die Welt zu enge, das Leben ein Tod, und der Tod eine Freude. Wer hat GOtt höher geliebet, als Christus? Wer hat Wer hat sein Herz ihm völliger gegeben als Er? Wer hat eine zärtere heiligere Seele gehabt, als Er? Auf was hat jemand so mächtig mögen gezogen seyn, als Christi Seele auf GOtt? Wer hat grössere Freude in diesem Leben an dem höchsten Gut gehabt, als Er? Sinne ich in diesem nach, und sehe meinen Heiland so stark von GOtt verlassen, so sehe ich eine Tiefe der Quaal vor mir, die in seinen Leidenschaften wüthete, daß mir die Gedanken, weiter einzusehen, vergehen.

GOtt verließ Christum 5) an seinem Leibe. Dieser war das grosse Heiligthum GOttes, das absonderliche Finger-Werk des Heil. Geistes,

der Tempel der leibhaftig inwohnenden Fülle der Gottheit, das geheiligte Werkzeug der göttlichen und unvergleichlichen Werke. Kein Glied war an ihm, ja nicht ein Bluts-Tropfe, der nicht war der eigene des Sohnes GOttes, ein so herrlicher Leib, den die Engel mit Lust anbeten, als der höher worden, als die Engel und alle Creaturen. Wer jemals daher ein Geschöpf in GOtter versorgender Werthhaltung (Hochachtung,) so war es dieser heilige Leib Christi. Aber, da er wurde ein Fluch für uns, so war auch sein Leib von GOtt verlassen. Er war aus bedachtem Rath und Versehen GOttes ergeben, ausgehändiget, wie einer den Feinden ausgeliefert wird, dessen man sich nicht mehr annehmen will, Apost. Gesch. 2, 23. welches auch der Herr beklaget: "Ich liege unter den Todten verlassen, wie die Erschlagene, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkest, und sie von deiner Hand abgesondert sind," Ps. 88, 6. Da war kein göttlicher Schirm, der die Schmach und Lästerung; kein Schild, der die Speichel, Schläge, Dornen, Peitschen und Nägel von diesem Leibe abwendete. Er wurde von der Scheitel bis auf die Fußsohlen ohne Barmherzigkeit so übel zugerichtet, als wäre er nicht eines Menschen, sondern eines unvernünftigen Thieres Körper, auf welchen man mit freyer Wuth zuschlagen kann. Der heilige Leib war eine solche verlassene Rappuse der Ungerechten, als wäre keine göttliche Vorsehung, die den Grimm der Feinde regierete. Der Schutz der Engel mußte da zurück stehen, daß obwohl Christus konnte seinen Vater bitten, daß er ihm zusendete mehr denn zwölf Legionen Engel, so durfte sich doch damals keiner regen, die schmerzlichen Schläge abzuwenden; hingegen hatte die Hölle Macht, alle ihre Gewalt zur Peinigung Christi aufzubringen. Das ist eure Stunde, und die Macht, und Freiheit der Finsterniß, Luc. 22, 53. Da das Schwerdt schlug auf diesen Mann, der GOtt am nächsten, so zerstreuete sich die Heerde seiner Freunde, die ihn alle verliessen und flohen, Matth. 26, 31. 56. und welche ihm noch folgeten mit Thränen, denen verbot er selbst über ihn zu weinen, Luc. 23, 28. sich in solchem Zustande wissende, in welchem die himmlische Barmherzigkeit kein Mitleiden mit ihm trug, wie sollten es die schwachen weiblichen Herzen dem Himmel zuvorthun? Der Himmel selbst verfinsterte sich, es war eine Finsterniß über den ganzen Erdboden, kurz zuvor, als er schrie: mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Was wollte GOtt anders durch dieselbe, die ein alleiniges Werk seiner Macht war, und sonst ein

Bild seines Zornes ist, bezeugen, als daß er Christum so verlassen, daß sich auch der äußerste Vorhof der Majestätischen Güte GOttes, der Himmel, mit seinen Lichtern verdecken muß, damit nicht eine fröhliche Creatur auch nur seine Augen noch in etwas erlustigen möchte; so verlassen war er von GOtt, als sonst niemand nicht.

Bis hieher gehen des Sel. Winklers Worte von der Verlassung Christi, der darauf im folgenden zeiget, wie Christus nicht nur unter dieser Verlassung des Guten ermangelt, sondern auch die Sünden-Strafe empfunden, nemlich 1) den Zorn GOttes, 2) Höllen- und Todes-Angst, 3) die Schmerzen des Leibes, 4) die Schmach des Fluches; welches alles würdig ist gelesen zu werden, hierher aber zu setzen, zu weitläuftig fallen würde.

Betrachtung
über
das fünfte Wort.
Matth. 19, 28.

Mich dürstet.

Es folget in der Ordnung das fünfte Wort des gekreutzigten JEsu, welches beschrieben stehet, Joh. 19, 28. 29. Darnach als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: "Mich dürstet." Da stand ein Gefäß voll Eßig. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Ysopen, und hielten es ihm dar zum Munde. In dem vorhergehenden vierten Worte hatte der HErr JEsus seinem himmlischen Vater das Leiden seiner geängsteten und alles Trostes beraubeten Seele geklaget; in diesem fünften Wort ruft er vor den Ohren GOttes und der Menschen den Durst seines ausgezehrten und entkräfteten Leibes aus.— Denn da wir nicht nur die Kräfte unsrer Seelen, sondern auch die Glieder unsers Leibes zum Dienst der Sünde und zu Waffen der Ungerechtigkeit dargegeben hatten, so mußte unser Bürge auch an Leib und Seele zugleich die allerschmerzlichsten Empfindungen ausstehen, Wir haben aber bey diesem fünften Worte Christi zu sehen

I. Auf die Ursach, die ihn bewogen, dieses Wort auszusprechen.

II. Auf das Wort selbst.

III. Auf dasjenige, was darauf erfolget ist.

I.

Was erstlich die Ursach betrifft, die Christum bewogen, dieses Wort auszusprechen; so war solche die heilige Begierde des HErrn JEsu, die Schrift von erfüllen, welche zu Johanne mit diesen Worten ausgedrücket wird: "daß die Schrift erfüllet würde, spricht er? Mich dürstet." Es hatte nämlich der prophetische Geist den Durst unsers leidenden Erlösers theils durch Typos und Vorbilder vorher abgeschattet, theils durch deutliche und klare Weissagung vorher verkündigen lassen.

Zu denen Vorbildern gehöret zuförderst Simson, welcher in vielen Stücken, sonderlich so fern er ein Nasiräer und Verlobter des HErrn war, unsern Heiland vorgestellet hat. Von demselben heißts im Buch der Richter im 15, 18. "Da ihn aber sehr dürstete, rief er den HErrn an, und sprach: Du hast solch groß Heil gegeben durch die Hand deines Knechtes; nun aber muß ich Durstes sterben, und in der Unbeschnittenen Hände fallen." Dieser heftige Durst Simsons, welchen er empfunden, nachdem er tausend Philister mit dem Kinnbacken eines Esels erschlagen hatte, ist anzusehen als ein Bild von demjenigen Durst, welchen JEsus Christus, den alle Nasiräer des alten Testaments vorgebildet haben, empfinden würde, wenn er das Reich des Satans zerstören, und nicht etwa tausend Philister, sondern ganze Legionen feindseliger Geister, sammt ihrem Anhange, durch geringe und vor der Vernunft verächtliche Waffen schlagen, und seinem Volke das allergrößte Heil erweisen würde.

Es gehört ferner dahin der Durst Davids, der auch als ein Vorbild Christi anzusehen, dessen Durst 2 Sam. 24, 15. beschrieben wird: "Und David war lüstern, oder vor Durst begierig, und sprach: Wer will mir zu trinken holen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thor?" Das ist, o daß ich jetzo einen frischen Trunk aus dem Brunnen zu Bethlehem haben möchte!

Es war aber auch dieser Durst Christi in deutlichen Weissagungen vorher verkündiget. Im 22. Psalm wird der von GOtt verlassene Messias also redend eingeführt v. 15. 16. "Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet (vor Durst) an meinem Gaumen." Und im 69. Psalm im 22. Vers heißt es: "Sie geben mir Essig zu trinken in meinem großen Durst."

Damit nun diese Weissagungen der Schrift erfüllet werden möchten, so hat der HErr JEsus diesen Durst nicht nur empfinden, sondern auch durch dieses Wort, mich dürstet! öffentlich bekannt machen wollen. Er hätte ja solchen peinlichen Durst, wie manche andere Stücke seines schweren Leidens, als ein stilles Lamm verschweigen können, zumal da er vorher wußte, daß man ihm, anstatt eines Labe-Trunkes, Essig reichen würde. Aber er wollte sich lieber zu einem sauern Essig-Tranke bequemen, als durch sein Stillschweigen Gelegenheit geben, daß von demjenigen, was die Schrift von ihm vorher verdünkiget hatte, der geringste Buchstabe unerfüllt bliebe.

So war demnach dieses die Haupt-Ursach, die unsern Heiland bewogen hat, dieses Wort auszusprechen, weil er nämlich durch diese Anzeigung seines Durstes seinen Feinden Gelegenheit geben wollte, dasjenige ins Werk zu richten, wozu sie nicht etwa (ganz geheimen göttlichen Trieb, noch durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit gezwungen wurden; sondern was der heilige Geist vorher gesehen, daß sie es nach dem Triebe ihrer eigenen Bosheit vollbringen würden, und weil er solches vorher gesehen, es auch in der Schrift aufzeichnen, und vorher sagen lassen.

Hieraus mögen wir denn zu unserer Beschämung lernen, was für eine sonderbare Hochachtung gegen die heil. Schrift in dem Herzen JEsu Christi bis auf den letzten Augenblick seines Lebens gewesen; indem er sich nicht geweigert ein neues Leiden zu übernehmen, damit nur die Schrift an ihm erfüllet, und durch solche Erfüllung die Wahrheit ihrer Weissagungen bestätiget würde. So müssen dann ja diejenigen nicht von dem Geiste JEsu Christi, sondern von einem antichristischen Geiste getrieben werden, welche durch allerlei freie und freche Reden genugsam zu erkennen geben, was für ein verächtliches Buch die Bibel in ihren Augen sey. Wer nun ein Fünklein der Ehrerbietigkeit gegen das Wort des lebendigen Gottes in seiner Seele hat, der muß gewißlich erstaunen, wenn er gewahr wird, wie diese Art der Gottlosigkeit heut zu Tage überhand nimmt, und auch wohl auf Universitäten als eine schädliche Pest grassirt. Wer nur ein wenig klüger seyn will, als der sogenannte gemeine Pöbel, der kündiget der Schrift den Krieg an, und will sie durch allerhand leichtsinnige und verwegene Discurse von dem Thron derselben Authorität, darauf sie GOtt selbst gesetzt hat, herunter stürzen: indem er so viel Tautologien, so viel sich selbst widersprechende Oerter, so viel Unordnung darinn anzutreffen meynet, daß er sie unmöglich für GOttes Wort halten könne.

Wie demnach das wesentliche Wort GOttes, JEsus Christus, den Ungläubigen ein Stein des Anstosses und ein Fels der Aergerniß ist: so ist auch das geschriebene Wort GOttes unzähligen Argernissen unterworfen, und muß in manchen Stücken eben das erfahren, was das ewige Wort in den Tagen seines Fleisches erfahren hat. Ward Christus wegen seiner niedrigen Herkunft und geringen Gestalt verachtet; so wird die Schrift auch von hochmüthigen Geistern wegen ihrer einfältigen Schreibart, darunter doch, wie unter der Niedrigkeit Jesu Christi, eine göttliche Herrlichkeit hervorleuchtet, verachtet und verworfen. Ward Christus für einen Betrüger und Verführer gehalten; die Schrift muß von Atheisten eben diesen Vorwurf leiden. Ward Christus öfters zum Tode aufgesucht, und dadurch genöthigt, sich zu verbergen; so hat die Schrift auch öfters versteckt werden müssen, wenn ein wüthender Antiochus Epiphanes (1 Maccab. 1, 59. 60. c. 3, 48.) oder grausamer Diocletianus dieselbe zum Feuer aufsuchen ließ. Wurde derjenige von den Juden in den Bann gethan, der Christum bekennete; so wird derjenige im Pabstthum für einen Ketzer erkläret, der ohne Erlaubniß die Schrift liefet. Ward Christus in seinem Leiden übel tractiret, und endlich zum Tode verurtheilet, und befördert: so ist auch die heilige Schrift öfters von den Feinden zerrissen, mit Füssen getreten, zum Feuer verurtheilet, und durch der Henker Hände verbrannt worden. So hat die Schrift auch ihre Marter-Woche in der Welt, gleichwie Christus die seinige gehabt hat. "Die heilige Schrift, spricht davon der sel. Lutherus, ist GOttes Wort, geschrieben und in Buchstaben gebildet, gleichwie Christus ist das ewige Wort GOttes, in die Menschheit verhüllet. Und gleichwie Christus in der Welt gehalten und gehandelt ist, so gehets dem schriftlichen GOttes-Worte auch. Es ist ein Wurm und kein Buch gegen andere Bücher gerechnet. Denn solche Ehre mit Studiren, Lesen, Betrachten, Behalten und Brauchen geschieht ihm nicht, wie andern Menschen-Schriften. Wirds ihm gut, so liegts unter der Bank. Die andern zerreissens, kreutzigens, geisselns, und legen ihm alle Marter an, bis sie es auf ihre Ketzerei, Sinn und Muthwillen deuten und dehnen, zuletzt gar verderben, tödten und begraben." Ach der HErr behüte einen jeden unter uns, daß er nicht also wider den Stachellöcke, noch den Sohn GOttes in seinem Worte aufs Neue verspotte und kreutzige. Lasset uns vielmehr von unserm sterbenden Heilande lernen, wie wir GOttes Wort in Ehren halten, und um des-

selben willen auch etwas zu leiden uns nicht entziehen sollen. Wer wollte sich nun weigern, die Schrift als die einige Richtschnur seines Lebens und Wandels anzunehmen, da der Sohn GOttes selbst sie als einen Spiegel seines Lebens und Leidens beständig vor Augen gehabt?

II.

Lasset uns aber nun das Wort Christi selbst betrachten, welches heißt: „Ich dürste, oder mich dürstet." Wir finden zweimal im neuen Testament, daß unser Heiland in den Tagen seines Fleisches gedürstet und zu trinken gefordert habe. Das erstemal geschahe es Joh. 4, 6. 7. da es von ihm heißt: Da nun JEsus müde (folglich auch durstig) war von der Reise, satzte er sich also auf den Brunnen; und es war um die sechste Stunde (im Mittage). Da kommt ein Weib von Samaria, Wasser zu schöpfen, und JEsus spricht zu ihr: Gieb mir zu trinken. Das andre mal aber geschahe es an seinem Kreutze, wenige Augenblicke vor seinem Tode. Damals war er abgemattet von der Reise; hier war er auf dem Heimgange zu seinem Vater, abgemattet von dem Gefühl des Zornes Gottes durch die Schmerzen des Leibes, und durch die Arbeit seiner Seelen. Jenen Durst empfand er in der sechsten Stunde des Tages, diesen Durst hat er nach der neunten Stunde empfunden, und ist derselbe anzusehen als ein Stück seines Leidens, welches er mit diesem Wort: Mich dürstet! seinem himmlischen Vater vorbehält und darstellet. Denn er redet darin nicht sowohl die Jüden und Kriegs-Knechte an, deren Unbarmherzigkeit ihm wohl bekannt war; sondern er redet eigentlich seinen himmlischen Vater an, und begehret, daß derselbe dieses sein Lechzen und Verschmachten, als ein Stück seiner Genugthuung für die Sünden der Welt ansehen und annehmen wolle.

Es hat aber dieser Durst des HErrn JEsu theils seine natürlichen, theils seine übernatürlichen und geheimen Ursachen.

Was die natürlichen Ursachen betrifft, so wissen wir aus der Passions-Geschichte, daß der HErr JEsus die ganze vorige Nacht schlaflos, und den darauf erfolgten Tag in beständiger Unruhe und Ermüdung, ohne Essen und Trinken, zugebracht hatte. Er war über dieses durch das häufige Blutvergießen am Oelberge, in der Geisselung, Krönung und Kreutzigung, aufs äußerste entkräftet worden. Sein erschöpfter und abgematteter Körper hatte bereits über drei Stunden in der Luft nacket und bloß gehangen, und seine Seele war in der vorhergegangenen

dreistündigen Finsterniß durch das Gift der Pfeile GOttes ausgesauget, und aller Kräfte beraubet worden. Da er war es denn kein Wunder, daß ihm die Zunge an dem Gaumen klebte, und daß ihm in diesem schweren Kampf mit Himmel und mit Hölle aller Saft entgangen, und bei der heißen Glut des Zorns GOttes vertrocknet war.

Was aber die geistlichen und geheimen Ursachen und Absichten dieses Durstes betrifft, so sind dieselbe so beschaffen, daß sie uns den Weg bahnen, das Geheimniß dieses Durstes desto tiefer einzusehen.

Zuförderst 1) müssen wir uns dabei erinnern, daß wir im Paradies, durch den Genuß der verbotenen Frucht vom dem Baum der Erkenntniß Gutes und Böses, eine unerlaubte Ergötzung gesuchet, und Brunnen gegraben, die kein Wasser geben konnten. Durch diese schändliche Verlassung der lebendigen Quelle hatten wir uns aller Erquickung Gottes auf ewig unwürdig und verlustig gemacht, und hingegen verdient, daß wir durch den peinlichsten Durst unaufhörlich gequälet würden. Damit uns nun das Recht zu den versicherten Erquickungen GOttes, und der Zugang zu den Wassern des Lebens wiedererworben würde, so mußte der ewige Sohn GOttes, dessen Brünnlein sonst Wassers die Fülle haben, der da Brunnen quellen läßt in den Gründen, da alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Wild seinen Durst lösche, (Ps. 104, 10. 11.) sich aller Erquickung begeben, und vor Durst verschmachten.

Es stehet 2) der Durst mit unter denjenigen Flüchen, welche GOtt den Uebertretern seiner Gebote gedrohet hat, 5 B. Mos. 28, 48. Du wirst deinem Feinde dienen im Hunger und Durste. v. 65. Der HErr wird dir geben eine verdorrete Seele. Ja es ist der Durst mit ein Stück von den Martern der Hölle, darinnen es der Reiche Mann für eine große Wohlthat achten wollte, wenn Lazarus nur das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauchte, und seine Zunge damit kühlete, Luc. 16, 24. Da nun Christus ein Fluch für uns war, da er für einen jeden den ewigen Tod schmeckte; so mußte er auch dieses Stück des Fluches, diesen peinlichen Durst der Verdammten, auf welchen keine Erquickung folget, empfinden und ausstehen.

Er hat 3) durch diesen seinen Durst unsern sündlichen Durst und Appetit nach den Schein-Gütern dieser Welt, und nach den verbotenen Ergötzungen der Sünde büssen wollen; da die Menschen so oft nach der Sünde lechzen, wie ein Fußgänger, der durstig ist, und das nächste Wasser trinket, das er kriegt, Sir. 26, 15.

Wie er 4) durch die Schmerzen seiner durchgrabenen Hände u. Füße für alle sündliche Werke, die wir mit Händen und Füßen begehen, genug gethan hat: also hat er durch seine schmachtende Zunge für allen Mißbrauch unserer Zunge, sonderlich für das viehische Saufen, und für alle Verschwendung der Gaben GOttes büssen müssen. Da die Zunge der Menschen oft von der Hölle dergestalt entzündet ist, daß sie den ganzen Wandel anzündet, Jac. 3, 6. so mußte die Zunge des Erlösers zur Strafe auch durch die Glut der höllischen Flammen wie eine Scherbe ausgetrocknet werden.

Durch sein Schmachten hat er 5) heiligen wollen das leibliche Schmachten, welches öfters seine Gläubigen auf dem Wege seiner Nachfolge erfahren müssen, wie denn Paulus 1 Cor. 4, 11. und 2 Cor. 11, 27. den Durst mit rechnet unter das Leiden, welches er bei der Ausbreitung des Evangelii JEsu Christi ausstehen müssen. Es hat demnach unser mitleidiger Hoherpriester auch hierinnen versucht werden wollen, damit er aus eigener Erfahrung wüßte, wie einem armen, lechzenden und schmachtenden Christen zu Muthe sey, auf daß er theils ein desto herzlicher Mitleiden mit uns haben könnte, theils einen desto kräftigern Trost uns zubereiten möchte, wenn wir seinem Bilde auch hierinnen ähnlich werden sollten.

Endlich 6) hat er uns dadurch die Gnade erwerben wollen, daß wir in unserm Durst nach der Gerechtigkeit mit den lebendigen Wassern, die aus dem Stuhl GOttes und des Lammes fliessen, und mit den Freuden-Strömen des heiligen Geistes erquicket werden können. Deinem schmachtenden Mittler hast du es, o Seele, zu danken, wenn du mit David sagen kannst: "Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er führet mich zum frischen Wasser, und erquicket meine Seele, er schenket mir voll ein," Psalm 23, 1. 2. 3. 5. Ihm hast du zu danken die Hoffnung zu den Erquickungen des Paradieses, davon es heißt Offenb. 7, 16. "Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiden zu den lebendigen Wasser-Brunnen." O verschmachtetes Lamm GOttes, dir müsse für diese seligen Wirkungen deines schmerzlichen Durstes, davon jetzo nur etwas gelallet worden ist, in der streitenden und triumphirenden Kirche Preiß, Lob, Ehre, Dank und ewiges Hallelujah von menschlichen und englischen Zungen gesungen werden.

Es war aber mit diesem leiblichen Durste Christi, davon die natürli-

chen Ursachen jetzt angeführt sind, noch ein anderer geistlicher Durst verknüpfet, und zwar erstlich ein Durst nach dem Trost und den Erquickungen GOttes, deren er bisher drei Stunden lang ermangeln müssen, da die Gottheit, mit welcher er persönlich vereiniget war, den Einfluß des empfindlichen Trostes in die Seele JEsu Christi zurück zog: welche daher gleich war einem Hirsche, der da schreiet nach frischem Wasser, die da dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, und sich sehnete, sein Angesicht wieder zu schauen. Er hatte zum andern auch einen großen Durst nach unserer Seligkeit, wie solches in dem alten Liede: Da Jesus an dem Kreutze stund, welches bereits vor der Reformation Luthers gemacht worden, und darin die Ordnung der Worte Christi eben nicht so genau beobachtet ist, im 5ten Vers also ausgedrücket wird: "Nun merket was das vierte Wort was, mich dürst so hart ohn Unterlaß, schrie GOtt mit lauter Stimme. Das menschliche Heil thät er begehren, der Nagel ward er empfindend." Das Feuer der Liebe, welches in seinem Herzen brannte, hatte ihn in dieses sehnliche Verlangen nach der Verherrlichung des Namens GOttes und der Beförderung unserer Seligkeit gesetzet, dies hat ihn so begierig gemacht, nun bald die letzte Hand an das Werk der Erlösung zu legen, und durch ein Opfer zu vollenden, die geheiliget werden sollen.

Und siehe, o Seele, hierinnen hast du deinen Erlöser anzusehen nicht nur als den Versöhner deiner Trägheit, der den Mangel deines Durstes nach der Gemeinschaft GOttes gebüsset; sondern auch als ein Exempel wornach du eigentlich in deinem ganzen Leben dürsten sollst: zuförderst nach der Gnade GOttes, ohne welche alle andere Erquickungen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, das unendliche Verlangen des Geistes nicht stillen können; dann aber auch, wenn dir Gnade von Gott wiederfahren ist, nach anderer Seligkeit, dieselbe durch alle Mittel, welche dir GOttan die Hand giebt, zu befördern. Verbannet demnach allen sündlichen Durst nach der Ehre dieser Welt, nach vergänglichem Reichthum, nach befleckenden Wollüsten aus deinem Herzen, bitte GOtt, daß er dir dein Verderben aufdecken, dein schlafendes Gewissen ermuntern, und was du mit deinen Sünden verdienet, dir zu erkennen geben wolle; so wird sich bald dein Durst nach dem reinigenden Blute JEsu Christi, ein Durst nach denen Verheissungen des Evangelii, ein Durst nach der Gnade GOttes, nach der Gerechtigkeit des Mittlers, und nach der Gemeinschaft des heiligen Geistes bei dir finden.

Daaber der Gekreutzigte noch dürstet in seinen armen, hungrigen

und durstigen Gliedern, so befleißige dich, dieselben in in ihrem Durst zu tränken, und auf ihrem Kranken-Bette durch einen guten Trunk zu erquicken. Denn dein Heiland wird an jenem Tage nicht rühmen, wenn jemand in seinem Namen geweissaget, Teufel ausgetrieben, und andre herrliche Thaten gethan; sondern das will er preisen, wenn jemand einen von seinen armen Brüdern gespeiset, und auch nur mit einem Trunk kalten Wassers, wenn er nichts anders im Vermögen gehabt hätte, getränket hat. Ja da dein Erlöser diesen Durst für dich ausgestanden, und dir dadurch die Wasser des Lebens erworben, da du noch sein Feind gewesen, so laß dich solches bewegen auch deinen Feind zu tränken, wenn ihn dürstet, nach Röm. 12, 20. damit du dich also als ein Nachfolger JEsu Christi in der Liebe beweisen mögest.

III.

Lasset uns aber auch endlich noch kürzlich sehen, was auf dieses Wort Christi erfolget sey, und zwar 1) was darauf erfolget sey auf Seiten der Menschen; 2) auf Seiten des HErrn JEsu.

Auf Seiten der Menschen folgete darauf eine schändliche und verfluchte Verspottung dieses Wortes, welches das schmachtende Lamm mit so großer Wehmuth von seiner an den Gaumen klebenden Zunge abgestoßen, und gleichsam mit vielen Geburts-Schmerzen zur Welt gebracht hatte. Es verspotteten aber seine Feinde dieses Wort theils mit der That, theils mit Worten.

Mit der That, indem ein Kriegs-Knecht einen Schwamm mit Essig, den die Römischen Soldaten als ihren ordentlichen Trank mitgenommen hatten, angefüllet, denselben auf einen langen Ysopstengel steckte, und Christo vor den Mund hielt, damit er den durch den Ysop noch mehr vergälleten Essig in sich saugen, und damit seinen Durst stillen sollte. Damit wurde denn erfüllet, was bereits aus dem 69. Psalm v. 22. angeführt ist: "Sie geben mir Essig zu trinken in meinem großen Durst." Das war also in der That eine Verspottung seines Durstes, indem dieser Bösewicht wohl wissen konnte, daß der Essig den Durst nicht stille, sondern vermehre.

Es wurde der durstende Heiland auch mit Worten verspottet, indem einige von denen herumstehenden Juden sagten: halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihm helfe; wie Matthäus im 27, 49. erzählet. So mußte denn zugleich auch das vorige allerklägligste Wort des HErrn JEsu zum Gelächter gemacht werden, da er gerufen hatte: Eli, Eli,

das ist, mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? welches dieser Bube, der seine Sprache nicht verstehen wollte, also annahm, als ob er den Eliam gerufen, daß derselbe ihm etwas zu trinken bringen, oder die Nägel ausziehen, und ihn vom Kreutz erlösen sollte. Daraus wir lernen können, wie unter dem Kreutz JEsu Christi und seiner Glieder auch die allerdummsten Köpfe, die sonst zu nichts taugen, ihre Einfälle und Erfindungen haben, und wie insonderheit der Spott-Geist aus denen Menschen den Erfinder des Bösen mache. Das erfolgte also auf Seiten der Menschen.

Auf Seiten unsers theuersten Heilandes aber erfolgte dieses, daß er, wie Johannes im 20. Vers meldet, den Eßig zu sich nahm, indem er seine dürren und aufgerissene Lippen an diesen Schwamm legte, und den Eßig in sich saugte. Nachdem er lange gewartet, ob sein Durst jemand jammern möchte, Ps. 69, 21. 22. so mußte er endlich mit dieser schlechten Erquickung vorlieb nehmen. Da er ans Kreutz befestiget werden sollte, da bot man ihm auch einen Labe-Trunk an, der mit Myrrhen, Weyrauch und Gallen vermischt war; da er's aber schmeckete, wollte er's nicht trinken, Matth. 27, 34. weil die Absicht der Soldaten war, ihn durch diesen häßlichen Trunk seiner Vernunft zu berauben, und seinen Verstand zu verwirren, damit er sich ungeberdig stellen, und zu seinem grössern Spott nichts als thörichte und ungereimte Dinge am Kreutz reden möchte, und sie also desto mehr Gelegenheit hätten, ihren Scherz mit ihm zu treiben. Weil er aber nicht als ein rasender sondern als ein vernünftiger Mensch sterben, und sich an dir, o Seele, zu tode lieben wollte, so wollte er diese Erleichterung und Verkürzung der Marter, die ihm dadurch etwa hätte zuwachsen mögen, nicht annehmen. Diesen Eßig aber hat er zu sich genommen, und ist mit einem solchen sauren und herben Geschmack in den Tod hinein gegangen, der wenig Minuten darauf erfolgte.

Durch diesen widrigen Geschmack hat er die Sünden des Geschmacks büßen wollen, da insonderheit reiche und wohllüstige Leute ihr Vergnügen darinnen suchen, wenn sie durch allerley delicate Speisen und fremde Weine ihrem verwöhnten Appetit ein Genüge leisten können; da denn öfters in einer Mahlzeit so viel verschwendet wird, daß viel arme Glieder JEsu Christi, viel Kranke und Elende dadurch erquicket werden könnten. Es hat ferner dieses mäßige Lamm GOttes alle Uebermaß im Essen und Trinken hiermit gebüßet. Das soll billig einem je-

den einen unauslöschlichen Eindruck in seine Seele geben, daß er, so lieb ihm die Gnade seines sterbenden Erlösers ist, sich so weit von aller Unmäßigkeit im Trinken entferne, daß er nicht nur kein tägliches Handwerk aus der Völlerey und Trunkenheit mache; sondern auch keinem Menschen zu gefallen, noch auf die Gesundheit des größten Monarchen, das Getränk überflüßig und aus bloßer Wollust in sich hineinschüttete. Wer nun nicht aus Liebe zu dem gekreuzigten JEsu von dem verdammten Saufen ablassen will, da er denjenigen, von welchem er ein ewiges Leben erwartet, in seinem grossen Durst mit Eßig tränken siehet; der ist werth, daß er mit einer glühenden Zunge in ewigem Durste heulen soll.

Da endlich unser Heiland mit einem solchen unangenehmen Geschmack dem Tode entgegen gegangen ist, so hat er uns dadurch auch diese Gnade erworben, daß wir auf unserm Sterbe-Bette durch einen angenehmen Vorschmack des Paradieses, so es uns für nützlich befunden wird, erquicket werden können. An diesen seinen Durst, darinnen er aller Erquickung ermangeln müssen, sollen wir in unsern letzten Stunden gedenken, wenn wir entweder keine irdische Erquickung mehr haben, oder doch derselben nicht länger geniessen können. Da sollen wir uns denn mit gläubiger Zuversicht zu diesem unserm Heiland hinwenden, und ihn bitten, daß er um seines Durstes willen unsere nach Trost lechzende Seele mit der Versicherung seiner Gnade erfreuen, und sie dahin versetzen wolle, wo sie ewig nicht mehr dürsten, sondern mit ewiger Wollust, als mit einem Strom, getränket wird.

Gebet.

Nun du treuer und lebendiger Heiland, der du am Kreutz gedurstet, nun aber eine Quelle lebendiger Wasser bist, bey welcher die durstigen Seelen Erquickung finden können! Wir bitten dich du wollest uns das Geheimniß deines Durstes in dem Lichte deines Geistes recht erkennen lassen, und Gnade geben, daß auch dieses dein Wort, wie alle übrige, lebendig und kräftig in unsern Seelen werden möge. Hat sich einer oder der andere etwa durch Ueberfluß und Verschwendung deiner Gaben oder gar durch Trunkenheit versündiget, so wollest du, o HErr, um solches deines Durstes willen solche schwere Sünde, welche vom Reiche GOttes ausschließet, ihm zu erkennen geben, damit er die Vergebung derselben in deinem Blute suchen und finden möge. Gieb aber, daß wir uns nicht nur von solchem groben Wesen frey machen und enthalten, sondern daß auch die Begierden unserer Seele in die rechte Ordnung

gebracht werden mögen, daß wir nicht mehr dürsten nach Geld und Gut, nach Ehre und Wollust dieser Welt, dadurch unser Durst nur mehr angezündet, nicht aber gelöschet und gestillet wird; sondern daß wir dürsten nach der Gerechtigkeit deines Reiches, nach den Reichthümern deines Hauses, nach dem Wasser des Lebens, welches diejenigen, die da dürstet, umsonst empfohlen sollen. Gieb einer jeden Seele, die noch das Unrecht in sich säuft wie Wasser, ihren elenden Zustand zu erkennen. Gieb einer jeden Seele, in welcher du den Durst nach deiner Gnade angezündet, eine Versicherung von ihrer wahrhaftigen Seligkeit. Und da auf dem Erdboden noch so viele Elende und Arme sind, die vergeblich Wasser suchen, und deren Zunge vor Durst verdorret, ach so sey doch deiner Verheißung eingedenk, da du gesagt hast: Esa. 41, 17. 18. Ich, der HErr, will sie erhören, ich, der der Gott Israel, will sie nicht verlassen; sondern ich will Wasser-Flüsse auf den Höhen öffnen, und Brunnen mitten auf den Feldern. Ich will die Wüsten zu Wasser-Seen machen, und das dürre Land zu Wasser-Quellen. So thue denn, HErr JEsu, was du verheißen hast, laß von deinem Leibe Ströme des lebendigen Wassers fließen, und alles, was durstig ist, im Reiche der Gnaden und der Herrlichkeit getränket werden, um deines verdienstlichen Durstes willen, Amen.

Betrachtung

über

das sechste Wort.

Joh. 19, 30.

Es ist vollbracht.

Das sechste Wort, welches unser Heiland am Kreutz gesprochen, lautet Joh. 19, 30. also: "Es ist vollbracht." Es wird dieses sechste Wort gar genau mit dem vorhergehenden verknüpfet, indem es heißt: "Da nun JEsus, nach Entdeckung seines Durstes, den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht." Die schmerzliche Empfindung des Durstes, und der darauf erfolgte Eßig-Trank war das letzte Leiden, welches der HErr JEsus vor seinem Tode auszustehen hatte. Da nun auch

dieses überstanden, und auch hierinnen die Schrift erfüllet war, so heißt es nun: Es ist vollbracht.

In den vorhergehenden Worten hat er sein schweres Leiden seinem himmlischen Vater vorgetragen; und zwar in dem vierten Wort das Leiden seiner verlassenen Seele, in dem fünften Wort das Leiden seines entkräfteten Leibes, dessen äusserste Mattigkeit aus dem grossen Durst abzunehmen war. In diesem sechsten Worte wird nun der Grenz-Stein aufgerichtet, bey welchem sich die Leiden seines Leibes und seiner Seele endigen; ja es wird darinnen gleichsam die Krone auf alles bisher ausgestandene Leiden gesetzet, und die fröhliche Vollendung desselben öffentlich ausgerufen.

Es bestehet aber dieser Ausspruch im Griechischen nur aus einem Worte: "Es ist vollbracht;" durch welche Kürze uns unser Heiland zum Nachdenken hat reizen wollen, daß wir nachfragen sollen, was denn vollbracht sey, weil er nichts insbesondere nennet. Vergleichen wir hiemit die vorhergehenden Reden des HErrn JEsu, so können wir unterschiedliches aus denselben nehmen, diesen kurzen Ausspruch vollständiger zu machen. Er spricht, zum Exempel, Luc. 12, 50. Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde. So mögen wir denn hier noch hinzusetzen: Meine Kreutzes-Taufe ist nun vollendet, oder vollbracht. Luc. 18, 31. spricht er: "Es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Phropheten von des Menschen Sohn." So mögen wir denn hinzusetzen: Es ist alles vollendet, was die Phropheten von des Menschen Sohn, und von dem Stande seiner Erniedrigung, geschrieben haben. Joh. 17, 4. spricht der Sohn zu seinem Vater: "Ich habe vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ichs thun soll. So mögen wir denn hinzusetzen: Es ist vollbracht das Werk, das mir mein Vater gegeben hat, daß ichs thun soll.

Doch wenn wir auch andere Oerter der heiligen Schrift hiemit vergleichen, und die Sache etwas ordentlicher fassen wollen, so mögen wir überhaupt sagen, daß in diesem Wort alles begriffen sey, was zur Erwerbung unsrer Seligkeit gehöret. Wie nämlich das grosse Werk der Schöpfung mit einem solchen "es werde" beschlossen wird, 1. Buch Mos. 2. 1. "Also ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer;" eben also wird auch hier das Werk der Erlösung, durch welches die Schöpfung wiederum zu Ehren kommen ist, mit einem:

"es werde" es ist vollbracht, beschlossen. Und wie GOtt jenes am sechsten Tage der Woche vollendet, und darauf am siebenten geruhet; also hat der Sohn GOttes auch dieses am sechsten Tage vollbracht, und darauf den siebenten Tag über im Grabe geruhet.

Etwas umständlicher aber hiervon zu reden, so war 1) vollbracht, was GOtt in seinem ewigen Rathschluß von der Erwerbung unsers Heils beschlossen hatte, daß es von unserm Bürgen in angenommener Knechts-Gestalt theils gethan, theils gelitten werden sollte. Denn das war bisher die Speise des Sohnes GOttes gewesen, diesen Willen seines Vaters zu thun, und sein Werk zu vollenden, wie er selbst Joh. 4, 34, von sich bezeuget. In dieser Vollbringung des Willens GOttes war er nun bis auf die unterste Stufe herabgestiegen, und gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutze, nach Phil. 2, 8.

Es war 2) vollbracht, was der prophetische Geist von dem Leiden Christi und seiner tiefen Erniedrigung vorher verkündigen lassen, theils durch Vorbilder, dahin die Aufopferung Isaacs, die Schlachtung des Oster-Lammes, die Aufrichtung der ehernen Schlangen, und die unzähligen Opfer des Levitischen GOttesdienstes gehöreten; theils aber durch deutliche Weissagungen, welche von allen Theilen und Umständen seines Leidens vorhergegangen waren. Nur einige anzuführen, so war vollbracht, was von seiner Verrathung durch einen seiner Jünger vorher verkündiget worden, Ps. 41, 10. Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brod aß, tritt mich unter die Füße. Es war vollbracht, was von seiner Verkaufung für dreißig Silberlinge Zach. 11, 12. 13. vorher gesaget ist: "Sie wugen dar, wie viel ich galt, dreißig Silberlinge." Es war vollendet, was von der Flucht aber seiner Jünger geweissaget stehet, Zach. 13, 7. "Die Schaafe der Heerde werden sich zerstreuen." Es ward vollbracht, was von seiner Verklagung vor Gericht, und von seiner Beschuldigung durch falsche Zeugen propheceyet ist, Psalm 35, 11. Es treten freyle Zeugen wider mich auf, die zeihen mich, deß ich nicht schuldig bin. Es war vollbracht, was von seiner Verspeiung geschrieben ist, Esa. 50, 6. Mein Angesicht verberg ich nicht vor Schmach und Speichel. Es war vollbracht, was von seiner Verspottung stehet Ps. 22, 7. Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks; und Ps. 69, 8. Um deinet willen trag ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande. Es war vollbracht, was von seiner Geisselung gelesen wird Esa. 50, 6.—

Ich hielte meinen Rücken dar denen, die mich schlugen. Es war vollbracht, was von der Durchbohrung seiner Hände und Füsse am Kreutz im 22. Psalm geschrieben ist v. 17. Sie haben meine Hände und Füsse durchgegraben ich möchte alle meine Gebeine zehlen. Es war vollbracht, was von der Theilung seiner Kleider in eben demselben 22. Psalm im 19. Vers zu finden ist: Sie theilen meine Kleider unter sich, werfen das Loos um mein Gewand. Es war vollbracht, was von der Verspottung seines Vertrauens auf seinen himmlischen Vater eben daselbst v. 8. 9. stehet: Alle die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf: Er klags dem Herrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat er Lust zu ihm. Es war vollbracht, was von seiner Verlassung von GOtt im 2. Vers desselben Psalms mit diesen Worten vorher verkündiget war: "Mein GOtt, mein GOtt! warum hast du mich verlassen?" Es war vollbracht, was von seiner Tränkung mit Eßig im 69. Ps. stehet v. 22. "Sie geben mir Eßig zu trinken in meinem großen Durst." Samma: was von allen Umständen des Standes seiner Erniedrigung in allen Schriften der Propheten anzutreffen ist, das war nunmehr erfüllet, und war nichts weiter übrig, als sein Tod, dadurch das Testament der Gnade bestätiget werden mußte, und sein Begräbniß, zu welchem bereits alle Zubereitung und Anstalten gemacht wurden.

Es war 3) vollbracht alles, was das Gesetz erfordert. Es erfordert aber einen vollkommenen Gehorsam, daß man GOtt liebe von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und seinen Nächsten als sich selbst. Wer das nicht leisten kann, dem drohet es einen ewigen Fluch. JEsus CHristus hatte nun die Forderung des Gesetzes erfüllet. Er hatte seinen Vater von ganzem Herzen und von ganzer Seele geliebet, und sich als ein Brand-Opfer in seinem Dienst, und in dem Eifer für seine Ehre verzehret. Seinen Nächsten aber, und zwar Freunde und Feinde, hatte er nicht nur, als sich selbst, sondern mehr, als sich selbst, geliebet, indem er jetzt im Begriff war, sein Leben für seine Brüder zu lassen. Zugleich aber hatte er auch alle Strafen ausgestanden, welche das Gesetz uns, als seinen Uebertretern, drohete, und war ein Fluch und Unterdrückung für uns worden. Solchergestalt war alles, was das Gesetz verlangen konnte, geleistet, und die Handschrift mit dem Blut des Mittlers gleichsam durchstrichen.

Es war 4) vollbracht, was zur Versöhnung des menschlichen Geschlechts nöthig war. Es war nun vollbracht das einige Opfer für die Sünde der Welt, welches durch alle Opfer des alten Testaments war abgebildet worden, sonderlich durch den Bock, welcher am Versöhnungs-Fest geschlachtet, und dessen Blut von dem Hohenpriester ins Allerheiligste hineingetragen werden mußte. Hier war ein besser Opfer, denn jenes, ein Opfer von unendlicher Würde, durch dessen Blut die beleidigte Gerechtigkeit GOttes dergestalt befriediget wurde, daß sie aufhörete ihre Beleidiger zu verfolgen.

Es war 5) vollbracht, was zur Wiederaufrichtung des göttlichen Ebenbildes in den Seelen der Menschen von nöthen war. Nachdem nun der Fluch hinweg genommen war, so war nun Raum und Platz gemacht, daß der Segen wiederum über die Völker kommen konnte. Dieser Segen bestehet nicht nur in der Vergebung der Sünden und in der Tilgung der Uebertretungen; sondern auch in der Mittheilung des heiligen Geistes, welcher durch den Hingang JEsu Christi zum Vater erworben worden, und welcher den Glauben an das Blut und Versöhn-Opfer JEsu Christi anzündet, der das Herz der Menschen bewohnet, das göttliche Ebenbild darinnen anrichtet, und den Verstand wieder mit göttlichem Licht und Weisheit, den Willen mit einer lautern Liebe Gottes und des Nächsten erfüllet.

Es war 6) vollbracht, was zur Zerstörung des Reich's des Satans erfordert wurde. Denn mit seinen blutigen Fersen hatte dieser Weibes-Saame nunmehr der Schlangen den Kopf zertreten, das Reich des Teufels zerstöret, ihm seine Gewalt, die Gläubigen anzuklagen und zu beherrschen, völlig genommen, die Menschen, die sich ihm verkauft hatten, wieder eingelöset, und das tyrannische Joch dieses starken Gewapneten zerbrochen.

Es war endlich 7) vollbracht, was die Gerechtigkeit Gottes beschlossen hatte, den Feinden JEsu Christi über das Leben dieser allerheiligsten Person zu verhängen. Dies waren die Grenzen, bey welchen die tobenden Wellen ihres Grimmes, und ihrer Bosheit sich legen mußten. Sie hatten nun alles vollendet, was nach dem vorbedachten Rath und Willen Gottes geschehen sollte, und es war nun nichts mehr übrig, als daß der Sohn sein Haupt neigen, und seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters empfehlen sollte.

Von einem jeden dieser sieben Stücke heißt es nun: „es ist zu Ende

gebracht." Man wird hier nicht auf's künftige vertröstet, daß noch einer kommen solle, der den Rath Gottes von unsrer Seligkeit vollbringe, der die Weissagungen und Vorbilder erfülle, der den Forderungen des Gesetzes ein Genüge thue, der das menschliche Geschlecht versöhne, das Ebenbild und Reich Gottes wieder anrichte und des Reich des Teufels zerstöre; sondern man wird hiermit versichert, daß dieses alles, so viel die Erwerbung betrifft, bereits geschehen sey. Was also in dem Oelgarten angefangen worden, das ist auf dem Berge Golgotha, zu Ende gebracht: Dort hieß es Matth. 26, 37. "Er fieng an zu trauern, zu zittern und zu zagen." hier hatte nun das Trauern, Zittern und Zagen sein Ende erreichet. Dort hieß es: "Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?" Joh. 18, 11. Nun ist er völlig mit allen seinen bittern Hefen ausgetrunken. Dort hieß es: "Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Nun kann dieser treue Knecht GOtte sagen: "HErr es ist geschehen, was du befohlen hast." Sein Eifer für die Ehre GOttes und für das Heil der Menschen ließ ihn nicht eher ruhen, bis er alles aus dem Wege geräumet hatte, dadurch GOttes Ehre verletzet, und unser Heil verhindert wurde. Seine herzliche Liebe trieb ihn an, unsre Sache, welche er auf sich genommen hatte! hinaus zu führen, und völlig auszumachen. Denn was Er nicht vollbracht hatte, das würde auf uns gefallen seyn, und was Er nicht der göttlichen Gerechtigkeit bezahlet hätte, das würde sie bis auf den letztern Heller von uns gefordert haben. Aber GOtt Lob! von dieser Furcht sind wir durch das: "es ist vollbracht," völlig befreyet.— Was er bey seiner Sendung in die Welt seinem himmlischen Vater zugesaget hatte, Ps. 40, 8. 9. Heb. 10, 9. "Siehe, ich komme, zu thun, GOtt deinen Willen:" das hat er treulich gehalten, und allen Rath GOttes von unsrer Seligkeit vollendet.

Von uns heißt es Luc. 17, 10. Wenn ihr alles gethan habt, was euch anbefohlen ist, so spricht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren; aber dieser grosse und treue Knecht GOttes gehöret nicht unter die Zahl der unnützen Knechte. Nachdem er seine Arbeit vollbracht hat, so wird er auf den versprochenen Lohn dringen, und sein gerechter Vater, der befohlen hat, daß man dem Arbeiter seinen Lohn geben soll, wird solchen seinem Sohne nicht vorenthalten. Er verlanget aber keinen andern Lohn seiner Mühe, als die Seelen, an welchen er sich zu tode geliebet, und für welche er sich zu

tode gearbeitet hat. Das, das ist der Lohn, den ihm sein Vater versprochen hat, Esa. 53, 12. "Darum will ich ihm grosse Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Rauben haben, darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat. Diese Verheißung wird nun unfehlbar in ihre Erfüllung gehen. Kraft dieses Worts „es ist vollbracht," ist der Satan gezwungen, eine jede Seele, die seines Joches überdrüßig ist, und die sich entschließt, ihrem rechtmäßigen Herrn zu dienen, heraus zu geben, wenn sie auch noch so tief in seinem Rachen steckte.— Dies, "es ist vollbracht," zerreißet alle sein Fesseln und Bande, wenn sie auch noch so verwirret und verwickelt wären.

Wohlan denn! Wer bishrr noch dem Satan gedienet, entweder in offenbaren Werken des Fleisches oder Heuchelei, und der Larve einer äußerlichen Ehrbarkeit, der lasse sich doch durch dieses Wort, das ihm sein sterbender Erlöser in die Ohren rufet, aus dem Schlafe seiner fleischlichen Sicherheit aufwecken, und sich bewegen, aus dem Reich des Satans in das Reich des Sohnes der Liebe durch eine wahre Bekehrung überzugehen. Warum will man länger ein Sclav des Satans, ein Sclav seiner bösen Lüste und Gewohnheiten, ein Sclav des Geitzes, der Wollust, der Unreinigkeit, des Zorns, des Hochmuths bleiben, da in diesem Wort das große Frei- und Jubel-Jahr ausgerufen, und den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Eröffnung gepredi get wird? Warum will man länger in der Gefangenschaft bleiben, da ein vollkommener Sieg über das Reich des Satans, ja über Sünde, Tod und Hölle erhalten ist? Die Arbeit der Erwerbung unsers Heils ist nun geschehen; nun muß bei uns die Arbeit der Zueignung angehen, nun muß ein Jeder das Werk der Busse und des Glaubens, und eines aufrichtigen Gehorsams gegen GOtt, in sich anfangen, fortsetzen und vollenden lassen. Wo man diese Arbeit scheuet, so kann man sich keine Hoffnung zu einem seligen Ende machen. Denn wie unser Heiland nicht eher sein Haupt neigen und sterben wollte, bis er ausrufen konnte: Es ist vollbracht: so werden wir auch nimmermehr unser Haupt im Frieden neigen und selig sterben können, wenn wir nicht auch in unserm Theil ausrufen können: Es ist vollbracht. Zum wenigsten muß unsere Buße Wahrheit, und unser Glaube rechtschaffen seyn. Was denn an der Vollkommenheit unserer Reue, unsers Vertrauens, und unsers Gehorsams fehlet; das wird aus dem Schatz des Verdienstes JEsu Christi ersetzet.

Darum auf! auf! o Seele, die du noch in diesen und jenen Stricken des Satans, die dir dein eigen Gewissen sagen wird, verwickelt bist. Der Weg zu deiner Freiheit ist gebahnet, das Löse-Geld für dich ist ins göttliche Gericht deponiret und niedergeleget, die durch deine Sünden beleidigte Gerechtigkeit GOttes ist befriediget, und hat bereits der Barmherzigkeit Befehl gegeben, dich anzunehmen, wenn du weinend und betend kommen und Gnade suchen werdest. O so erfreue denn das Herz deines Erlösers durch deine Bekehrung, damit er alles Wohlgefallen seiner Güte an dir vollbringen könne.

Ist aber jemand hier vorhanden, der einen Anfang der wahren Buße durch den Geist GOttes in seinem Herzen wirken lassen, dem sein aufgewachtes Gewissen vorbehält, was er in seinem ganzen Leben Gutes unterlassen, und Böses gethan habe, dem der Satan ein großes Sünden-Register vorleget, und ihm ohn Unterlaß zurufet: siehe, das und das Böse hast du ausgeübet, diesen und jenen sündlichen Gedanken hast du nicht nur gehabt, sondern auch vollbracht; diese und jene schändliche Lust hast du nicht nur empfunden und geheget, sondern auch vollbracht, darum bist du ein Kind des Todes und der Verdammniß: der halte sich, obgleich zitternd und bebend, an dieses freudige Sieges-Wort seines Erlösers, und lasse sich durch sein: Es ist vollbracht! zum Glauben an seinen Namen erwecken. Im Gesetz ist weder Rast noch Ruh mit allen seinen Werken, und es heißt ausdrücklich Hebr. 7, 19. "Das Gesetz kann nicht vollenden oder vollkommen machen," es kann das Gewissen nicht vollkommen befriedigen, noch von der Gnade GOttes versichern. Aber von unserm Heilande heißt es, nachdem er selbst durch Leiden des Todes vollendet ist, Hebr. 5, 9. daß er mit Einem Opfer auf ewig vollendet habe, die geheiliget werden sollen, Hebr. 10, 14. Er rufet demnach einer jeden betrübten, und durch den Anblick ihrer Sünden niedergeschlagenen Seele zu: Fürchte dich nicht, o Seele, hast du viel Gutes unterlassen, und viel Böses vollbracht: so hab ich alles wieder gut gemacht. Ich habe deine Schulden bezahlet, ich habe deine Sünden versöhnet, ich habe GOtt dir wiederum zum Freunde gemacht, und dir den Weg zum Gnaden-Throne eröffnet, ich habe dich aus dem Fluche des Gesetzes heraus gekauft, ich habe dich aus der Gewalt der Sünde und des Satans erlöset, ich habe die Macht der Hölle zerbrochen, ich habe dir Kräfte erworben, alles zu überwinden. Halte dich nur an mich im vesten und unbeweglichen Glauben, und eigene dir das-

jenige, was ich für dich vollbracht und vollendet habe, nur sicherlich dergestalt zu, als ob du es selbst vollbracht und vollendet hättest. Es soll dir alles geschenket und gerichtlich zugesprochen werden. Durch meinen Tod ist dir die Erbschaft aller Herrlichkeit GOttes zugefallen, so daß du dich derselben völlig versichern kannst, und keinen Zweifel darinnen setzen darfst, daß dir forthin mein Vater mit eben der Liebe zugethan sey, damit er mich, seinen eingebornen Sohn, umfasset. Ich will mein Werk in dir vollenden, und dich endlich zu mir nehmen, auf daß du meine Herrlichkeit sehest, die mir nach meiner Vollendung mein Vater gegeben hat. So freundlich redet der HErr JEsus ein jedes erschrocknes Gewissen an, das seine Sünden als eine schwere Last fühlete und gerne davon befreiet seyn wollte.

Ist ferner jemand hier vorhanden, der zwar zum Glauben an den Namen des Sohnes GOttes kommen ist, aber sich mit ängstlichen Sorgen wegen seiner Beständigkeit bis ans Ende trägt, und oft bei sich selbst gedenket: Ach, werde ich auch bis ans Ende treu bleiben! Ich fühle meine große Schwachheit, und besorge, daß ich unter den häufigen Anläufen des Satans und meiner bösen Lüste einmal erliegen, und wieder verlieren werde, was ich unter einem langen Kampfe erarbeitet habe. Eine Solche um ihre Beständigkeit bekümmerte Seele hat denn auch dieses Wort Christi, "Es ist zu Ende gebracht," zu ihrem Trost anzunehmen. Es ist gut, o Seele, daß du deine Schwachheit fühlest, es ist gut, daß du dir selbst verdächtig bist, und durch das Andenken deines Unvermögens gedemüthiget wirst. Aber siehe, es ist ein Mann, der heißt Boas (das ist in ihm ist Stärke) von dem stehet im Vorbilde geschrieben im Buch Ruth 3, 18. "Der Mann wird nicht ruhen, er bringe es denn zu Ende." So halte dich denn nur zu diesem Anfänger und Vollender des Glaubens, der dir alle nöthige Kraft, bis ans Ende treu zu bleiben, erworben hat. Er wird dich durch alle Stricke und Netze der verführerischen Welt hindurch führen, und dich vest halten bis ans Ende. Dein vollendeter Heiland wird sein consummatum est, das er am Kreuz auch in deinem Namen mit gesprochen hat, in deinem letzten Kampfe auch in deinen Mund legen, er wird dich unbefleckt und unsträflich vor das Angesicht seines Vaters im Frieden stellen, damit du ihm unter den Geistern der vollendeten Gerechten, zu deren Gemeinschaft du allbereit durch den Glauben gekommen bist (Hebr. 12, 22. 23.) für alle an dir erwiesene Treue ewig loben und preisen könnest.

Sollte endlich auch jemand vorhanden seyn, der nicht nur wegen seiner eigenen Beständigkeit und Seligkeit, sondern auch wegen der ganzen Kirche JEsu Christi bekümmert wäre, wie es doch derselben noch ergehen, und wie die großen Verheissungen, die ihr gegeben sind, und zu deren Erfüllung es sich noch so schlecht anlässet, vollendet werden möchten: Der kann versichert seyn, daß in diesem Worte Christi, "es ist vollbracht," bereits der Grund geleget sey zur Erfüllung aller Verheissungen GOttes, die er seiner Kirche gegeben hat. Gleichwie alles vollbracht ist, was an dem gesegneten Haupt der Gemeine hat sollen vollendet werden: so wird auch an seinem geheiligten Leibe alles vollendet werden, was von demselben geschrieben stehet, und wird kein einziges von allen guten Worten, die GOtt geredet hat, auf die Erde fallen. Es wird, wie es Offenb. Joh. 10, 7. heißt, endlich vollendet werden das Geheimniß GOttes an seiner Kirche, wie er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten. Es wird endlich nach der Off Joh. 21, 6. die Stimme von dem Stuhl erschallen: "Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende." Darauf können wir uns also freuen, und schon zum Voraus ein Triumph-Lied und Hallelujah anstimmen. Ein jeder sey nur an seinem Theil besorgt, seinen Endzweck immer vor Augen zu haben, warum ihn GOtt in die Welt gesetzt hat, und dahin zu sehen, daß er seinen Lauf mit Freuden vollende, und Glauben und Gewissen bewahre: so kann er, wie die Gläubigen des alten Testaments, welche die Zukunft Christi nicht erlebet, Hebr. 11, 39. 40. dennoch im Frieden sterben, und gewiß seyn, daß die Wahrheit GOttes, von welcher wir bereits so viele Proben haben, auch den Rest ihrer Verheissung genau erfüllen werde. Zum Beschluß mögen wir noch das schöne Lied merken, darinnen dieses sechste Wort Christi also erkläret ist:

Es ist vollbracht! vergiß ja nicht
Dies Wort, mein Herz, das Jesus spricht,
Da er am Kreutze für dich stirbet,
Und dir die Seligkeit erwirbet,
Da er, der alles wohl gemacht,
Nunmehro spricht: es ist vollbracht.

Es ist vollbracht am Kreutze dort
Gesetz und der Propheten Wort.

Was uns unmöglich zu vollbringen,
Muß den Gekreutz'gten gelingen.
Was GOttes Rath von Ewigkeit bedacht,
Das ist durch seinen Tod vollbracht.

Es ist vollbracht und gnug gethan,
Daß man nicht mehr verlangen kann,
GOtt ist versöhnt und ganz gestillet,
Dieweil sein Wille ganz erfüllet.
Was ist's daß man in Angst und Sorgen wacht?
Man glaube nur: Es ist vollbracht.

Es ist vollbracht, was soll ich nun
Dazu noch, o mein JEsus thun?
Nichts, nichts, denn was von dir geschehen,
Wird schon als mein Werk angesehen,
Auch das, was ich vollbringe Tag und Nacht,
Wird von dir selbst in mir vollbracht.

Es ist vollbracht, ich bin befreyt,
Ich habe schon die Seligkeit;
Weil Sünd und Tod sind weggenommen,
Ist Gnad und Leben wieder kommen:
Darum, wenn auch gleich alles bricht und kracht,
Sag ich getrost: Es ist vollbracht.

Es ist vollbracht, vergiß ja nicht
Dies Wort, mein Herz, das JEsus spricht.
Laß durch dasselbe dich erwecken,
Auch deine Pflichten zu vollstrecken.
So lang du lebst, laß dies nicht aus der Acht,
Daß JESUS spricht: Es ist vollbracht.

Gebet.

Nun du treuer und lieber Heiland, JEsu Christe, der du allen Rath und Willen GOttes von unserer Seligkeit vollbracht, der du alle Schulden, welche du, als unser Bürge, auf dich genommen, bis auf den letzten

Heller abgetragen, der du alle Vorbilder des Gesetzes und alle Weissagungen der Propheten erfüllet, der du den Fluch getilget, den Segen erworben, das Reich des Satans zerstöret, und den Grund zur Aufrichtung des Reiches GOttes geleget hast. Ach wie sollen wir dich genugsam dafür loben, daß du das vollbracht hast, was wir in Ewigkeit mit unsern Kräften nicht hätten vollbringen können. Denn wer kann eine unendlich beleidigte Majestät versöhnen, als ein unendlicher Gott, wie du gewesen bist. Da nun, o HERR, an deiner Seite alles vollbracht ist, so gieb, daß wir auch an unserer Seite alles Wohlgefallen der Liebe Gottes an uns vollbringen lassen. Gieb, daß in unsern Seelen das große Werk der Buße und neuen Geburt nicht nur anfangen, sondern auch fortgesetzt und vollendet werde, damit wir auch einmal unser "Es ist vollbracht" dir nachlallen, und mit den Geistern der vollendeten Gerechten dich unsern vollendeten Erlöser ewig verherrlichen mögen. Das gieb um deiner Vollendung willen, Amen.

Betrachtung
über
das siebente Wort.

Luc. 23, 46.

Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.

Von den letzten Worten des gekreutzigten JEsu ist noch das allerletzte zu betrachten übrig, welches Luc. 23, 46. beschrieben stehet, da es also heisset: "Und JEsus rief laut, und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! und als er das gesagt, verschied er."

Daß dieses das letzte Wort des HErrn JEsu gewesen, nach welchem er kein ander Wort mehr gesprochen, das ist offenbar, theils aus dem Inhalt desselben, theils aus der Erzählung des Evangelisten Joh. 19, 30 da es heißt: „Da nun JEsus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht, und neigte das Haupt, und verschied. Mit welcher Beschreibung des Todes Christi gar deutlich gezielet wird auf das letzte Wort des HErrn: „Vater, in deine Hände will ich meinen Geist übergeben."

Wir haben aber bei diesem letzten Worte Christi zu betrachten

I. Die Art und Weise, wie es ausgesprochen worden,

II. den wichtigen Inhalt desselben.

I.

Was erstlich die Art und Weise anlangt, wie dies Wort ausgesprochen worden, so heißt es davon: JEsus rief laut, oder mit einer großen und erhabenen Stimme. Es wollte nämlich unser Heiland nicht als eine stumme, sondern als eine redende Person sterben, um auch hierinnen seinem Charakter sich gemäß zu bezeigen, da er das Wort des Vaters war. Er wollte aber dieses sein letztes Wort nicht mit einer unvernehmlichen Stimme, (mit welcher gemeiniglich die allerletzten Worte sterbender Patienten geredet werden,) sondern mit einer lauten, starken und vernehmlichen Stimme aussprechen. Nicht um seines himmlischen Vaters willen, als welcher auch das stumme Seufzen seines Sohnes, und dessen stilles Sehnen und Verlangen verstanden haben würde; sondern um der Umstehenden willen, theils damit er seine Freunde in ihrem Glauben stärkte, daß er der Sohn GOttes sey, der, wie er von seinem Vater ausgegangen und in die Welt kommen, nun wiederum die Welt verlasse, und zu seinem Vater gehe; theils damit er seinen Feinden zu verstehen geben möchte, daß er noch Kräfte genug übrig habe, noch länger zu leben, daß er aber sein Leben freiwillig niederlege, wie er vorher gesagt hatte, Joh. 10, 18. "Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen." Daher auch Marcus im 15, 38. angemerket hat, daß dies laute Geschrei des HErrn JEsu einen großen Eindruck in das Herz des Hauptmanns gegeben, der bei dem Kreutze die Wache halten mußte, indem es da heisset: "Da der Hauptmann hörete, daß er mit solchem Geschrey verschied, sprach er: Wahrlich dieser Mensch ist GOttes Sohn gewesen."

Doch wir müssen noch tiefer in das Geheimniß dieses starken Geschreis Christi hinein zu gehen suchen. Es hat der HErr JEsus zwei Worte an seinem Kreutz mit einer ausserordentlich lauten und erhabenen Stimme ausgerufen. Erstlich das Wort: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Zum andern: „Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist." Daher wir dann diese zwei Worte sorgfältig mit einander vergleichen müssen, wenn wir die Spur des Geheimnisses finden wollen; wie uns auch der Evangelist Matthäus c. 27. darauf führet, wenn er, nachdem er das vierte Wort v. 46. erzählet, bald v. 50. hinzu setzet: JESUS aber schrie abermal laut, und verschied. Das erste Wort, das er mit einem lauten Geschrei vorgebracht, hielt in sich eine sehr klägliche und wehmüthige Jammer-Klage über der Entziehung

alles göttlichen Lichts und Trostes, da die Seele JEsu Christi gleich wie einem Menschen, der in ein tiefes Wasser gefallen, in welchem er keinen Grund und Boden fühlet, (Ps. 69, 1. 2.) und weil er die Gefahr zu versinken vor sich siehet, mit lauter Stimme um Hülfe rufet. In dieser Angst nun wendete er sich zu GOtt, und rief: Eli, Eli! das ist: mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Die Juden aber und die Kriegsknechte, die um das Kreuz herum standen, verdrehten ihm aus einem verfluchten Frevel und Muthwillen dieses klägliche Wort gleichsam im Munde, und gäben vor, daß er in seiner Noth den Propheten Eliam um Hülfe angerufen hätte. Hiermit wollte der Spott-Geist den Sohn GOttes in den Verdacht bringen, als ob er mit seinem Vertrauen sich von GOtt zu den Kreaturen gewendet, Hülfe bei ihnen gesucht, und als ein treuloser Deserteur und Abgötter gestorben sey. Damit nun aber Christus diesem genommenen Aergerniß zuvor kommen, und dieser Lästerung alle Wahrscheinlichkeit benehmen möchte, so rufet er nun im letzten Worte sein Vertrauen auf seinen himmlischen Vater mit eben einer so lauten Stimme aus, als er vorhin seine Klage ausgerufen hatte, damit also eben dieselben Personen Zeugen seiner Zuversicht zu GOtt seyn möchten, welche vorher Zeugen, aber auch zugleich freche Spötter, seiner Wehmuth gewesen waren. Darum wurden eben diese beiden Worte mit einem so lauten Geschrei vorgebracht.

Es war aber dieses auch von den Propheten vorher verkündiget, daß der Messias in seinem Leiden laut rufen und schreien werde. Zum Exempel im Ps. 40, 2. 3. heißt es: "Ich harrete des HErrn, und er neigte sich zu mir, und hörete mein Schreien: und zog mich aus der grausamen Grube, und aus dem Schlamm, und stellet meine Füsse auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann." Desgleichen Ps. 69. der gleichfalls vom Leiden Christi handel, heißt es v. 3. 4. "Ich versinke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist. Ich bin in tiefen Wassern, und die Fluth will mich ersäufen. Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heisch, das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOtt. Und Ps. 88, 2. 3. 4. HErr GOTT, mein Heiland, ich schreie Tag und Nacht vor dir. Laß mein Gebät vor dich kommen, neige deine Ohren zu meinem Geschrei. Denn meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe bei der Hölle." Auf welche prophetische Texte Paulus sein Absehen hat, wenn er Hebr. 5, 7.

schreibet, daß unser Hoherpriester am Tage seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert habe.

Wie aber dergleichen lautes Geschrey gemeiniglich aus Furcht, Angst und Schrecken herrühret, so ist auch dies letzte Geschrey JEsu Christi als ein Angst-Geschrey anzusehen, welches verursachet worden durch die mit voller Wuth ihn überfallende Todes-Schmerzen, da er den Tod nicht nur kosten, sondern verschlingen (1 Cor. 15, 54.) und also dessen ganze Bitterkeit vollkommen schmecken, (Hebr. 2, 9.) und empfinden mußte, was derselbe für ein schmerzlicher Sold der Sünde sey. Wären wir in einem Lazareth, wo viele schmerzlich krank liegen; oder stünden an dem Meer, wo viele plötzlich Schiffbruch leiden; oder bey einem Hause, das die Feuers-Brunst mit allen Einwohnern beschlossen, und höreten da das Heulen und Schreyen der Elenden: so würden wir aus ihrem Geschrey die grosse Angst ihres Herzens leicht schließen können, die doch nur stürben um ihre Sünden willen. Unser Heiland stirbt um aller Menschen Sünden willen, und schreyet so stark im Tode. Ach wie groß muß seine Todes-Angst gewesen seyn.

Mit diesem seinem lauten Geschrey aber hat er theils etwas gebüßet, theils uns etwas verdienet und erworben.

Er hat damit gebüßet das ungestüme Geschrey der Menschen, daß sie, zum Exempel, wenn sie trunken sind, oder wenn sie voller Zorn sich mit einander herum keifen und scheiten, von sich hören lassen, davon Paulus Ephes. 4, 31. saget: „Alle Bitterkeit und Grimm, und Zorn, und Geschrey sey ferne von euch sammt aller Bosheit." Wie nun durch dieses Geschrey GOtt auf's höchste verunehret, und sein Ebenbild beschimpfet wird; so hat hingegen der Sohn GOttes durch sein sanftmüthiges und kindliches Geschrey seinen himmlischen Vater wieder geehret, und die Sünden gebüßet, welche wir mit unserm ungestümen zornigen Geschrey begehen. Ja er hat hiermit die Kraft seines Verdienstes auch über dasjenige Geschrey der Menschen ausbreiten wollen, welches öfters in heftigen Schmerzen durch Schwachheit oder ungeduld ausgepresset wird.

Er hat uns aber dadurch die Gnade erworben, daß der himmlische Vater unser Angst-Geschrey, es geschehe nun in den Schmerzen der Buße, oder in allerley schweren Anfechtungen und Prüfungen, da öfters das Gebet in ein lautes Geschrey verwandelt wird (Ps. 61, 2.) nicht verschmähet, sondern vielmehr um des Geschreyes JEsu Christi willen

siebreich anhöret und beantwortet, wie er dort zu Mose sagte: "Ich habe gesehen das Elend meines Volkes, und habe ihr Geschrey gehöret," 2. B. Mos. 3. 7. Ja er hat uns dadurch den Geist der Kindheit erworben, der in unserm Herzen nicht nur redet, sondern schreyet und rufet: "Abba, lieber Vater," Gal. 4, 6. und, wenn der Satan als ein brüllender Löwe mit seiner erschrecklichen Stimme unser Gewissen verunruhiget, und uns zurufet: Du bist kein Kind GOttes, du hast kein Antheil an dem ewigen Leben; solches Geschrey des Satans durch sein Rufen übertäubet, und spricht? Du bist ein Kind GOttes, du hast Recht und Antheil an allen durch das Blut JEsu Christi erworbenen Gütern. Dieses Rufen des Geistes haben wir dem Geschrey des Sohnes GOttes zu danken. Es war aber dieses Geschrey kein bloßes Geschrey, sondern eine starke und vernehmliche Stimm, dadurch eine gewisse Sache laut ausgerufen wurde.

II.

Daher wir zum andern den Inhalt dieser Worte zu betrachten haben. Da denn vorkommt theils die Anrede, in dem Wort: "Vater; theils der Vortrag selbst: in deine Hände befehl ich meinen Geist.

Die Anrede geschiehet mit dem Worte: "Vater!" Hiermit wollte der HErr JEsus die Lästerungen der um sein Kreutz herumstehenden Jüden widerlegen, da sie nämlich vorgaben, als hätte er sich in der Noth mit seinem Vertrauen von GOtt angewendet, und weil er keine Hülfe bey ihm finden können, die Heiligen, (dergleichen Elias war) um Hülfe angerufen. Denjenigen aber, den er vorher in seiner wehmüthigen Jammer-Klage seinen GOtt genennet, den nennet er in dem ersten und letzten Wort seinen Vater. Wie er also sein ganzes Leiden im Oel-Garten mit dem Vater-Namen angefangen hatte: also will er nun auch dasselbe mit eben diesem angenehmen Vater-Namen beschließen: um hiermit anzuzeigen, daß er vom Anfange bis zum Ende seines Leidens ein süsses kindliches Herz gegen seinen Vater getragen, und sich durch keine Schmerzen des Leibes, durch keine Angst und Traurigkeit der Seele, aus diesem Mittel-Punkt des kindlichen Vertrauens habe verrücken lassen.

War denn aber GOtt sein Vater, so muß er sein wahrhaftiger Sohn gewesen seyn; wie denn der Hauptmann bey dem Kreutz eben aus diesem mit lautem Geschrey ausgerufenen Worte den Schluß machet:

„Wahrlich, dieser Mensch ist GOttes Sohn gewesen,“ Marc. 15, 39. Denn der Vater und Sohn sind solche Namen, davon sich einer auf den andern beziehet. Ob also gleich der hohe Rath zu Jerusalem Christum um deßwillen zum Tode verdammet hatte, weil er gesagt: „Ich bin GOttes Sohn,“ Matth. 26, 63-65. weil sie solches in ihrer Blindheit für ein Todeswürdige Gotteslästerung ansahen; so hat dennoch der HErr JEsus, da er GOtt auch im Tode seinen Vater nennet, damit öffentlich bezeugen wollen, daß er bey dieser Bekenntniß, daß er GOttes Sohn, sey, welchen noch kurz vorher unter dem Kreutz verspottet worden war, Matthr 27, 34. bis an den letzten Othem beharre, ja daß er darauf sterben und solche mit seinem Tode versiegeln wolle.— Hiermit hat er uns nicht nur ein Exempel hinterlassen, wie wir die Wahrheit bis in den Tod bekennen sollen; sondern uns auch die Kraft erworben, daß wir, wenn wir anders an seinen Namen glauben, und in ihm, dem einig-geliebten Sohne Gottes, erfunden werden, auch selbst im Tode Gott unsern Vater nennen, und unsern Ausgang aus der Welt, als einen Hingang zum Vater ansehen können. Das war also die Anrede, mit welcher unser Heiland sein letztes Wort angefangen hat.

Der Vortrag selbst aber lieget in den übrigen Worten: „In deine Hände befehl ich meinen Geist.“ Es stehen diese Worte in dem 31. Psalm, da es im 6. Vers also heißet: „in deine Hände befehl ich meinen Geist. Du hast mich erlöset, HErr, du getreuer Gott.“ Daraus wir also sehen, daß dieser 31. Psalm, daraus Christus sein letztes Wort genommen, so wohl als der 22. Psalm, daraus er sein viertes Wort entlehnet, nicht von David, sondern von dem Sohne und HErrn Davids handele, und daß darinnen durch den prophetischen Geist der leidende Meßias redend eingeführet werde.

Es betrifft aber dieser Vortrag des HErrn JEsu seinen Geist, oder seine Seele, welche nunmehr durch den natürlichen Tod von dem Leibe getrennet werden sollte. Diese Seele JEsu Christi, welche wegen der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit einen unendlichen Werth hatte, war dasjenige Löse-Geld, welches zur Auskauffung aller Seelen der Menschen ins göttliche Gericht niedergeleget werden sollte, wie unser Heiland selbst Matth. 20, 28. spricht: Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern, daß er diene, und gebe sein Leben (eigentlich, seine Seele) zu einer Erlösung, oder zu einem Löse-Gelde, für viele, das ist, für die grosse Menge aller Nachkommen

Adams; daher es 1. Tim. 2, 5. 6. heißt: "Der Mensch Christus JEsus hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung." Diese Seele JEsu Christi hatte bisher den Zorn des unendlichen Gottes getragen, sie war mit Traurigkeit umringet, und mit allen Fluthen der Angst überschwemmet gewesen, sie hatte mit der beleidigten Gerechtigkeit GOttes gerungen, und bis auf die äußerste Entkräftung zum Heil der Menschen gearbeitet, Esa. 53, 11. Nun aber, diese schwere Arbeit verrichtet, und mit dem erfreulichen, Es ist vollbracht, beschlossen war; so siehet sie sich um nach einem Orte, da sie sicher ruhen könne. Sie kann aber keinen bessern Ort finden, als die Hände des himmlischen Vaters, dadurch nichts anders als seine allmächtige und gnädige Vorsorge, welche er für seine Kinder, und insonderheit für seinen eingebornen Sohn träget, verstanden wird, von welcher Christus auch Esa. 49, 2. spricht: "Mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedecket." Es werden aber Gott, auf eine ihm geziemende Art, mehrere Hände zugeschrieben, weil er mehr als Ein Macht-Mittel hat, die Seinigen zu beschirmen, und ihnen Sicherheit zu verschaffen.

Diese Hände des himmlischen Vaters werden hier entgegen gesetzet den Händen der Menschen, davon Christus Luc. 9, 44. spricht: "Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in der Menschen Hände." Weil wir nämlich die Sache GOttes in fremde Hände gespielet hatten, so mußte nun der eingeborne Sohn des Vaters sich in die Hände der Menschen, dahin er eigentlich nicht gehörete, überliefern lassen. Und o wie unbarmherzig waren diese Hände mit diesem Ebenbilde des unsichtbaren GOttes umgegangen! wie erbärmlich hatten sie ihn mit ihren Backenstreichen und andern Schlägen zugerichtet, so daß er weder Gestalt noch Schöne mehr hatte, und mehr einem blutigen Wurm, als Menschen, ähnlich sahe. Nun aber nimmt der Vater diesen seinen verspeyeten und zerschlagenen Sohn wiederum aus den Fäusten der Menschen in seine Hände, und in seine treue und allmächtige Verwahrung, in welche denn auch hiermit der Sohn seine Seele niederleget, wenn er spricht: "Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist;" eigentlich, hiermit will ich meine Seele in deine Hände niederlegen.

Es wird nämlich dieses Wort sonst gebraucht von derselben Handlung, da man einem treuen Freunde etwas aufzuheben giebt, damit er dasselbe mit eben derselben Sorgfalt, die er für seine eigene Sache träget, verwahre, und wenn man es über eine Zeit wieder fordert, es seinen

Eigenthums-Herrn wieder zustelle. So betrachtet denn hiermit der sterbende Erlöser seiner Seele, als eine theure Niederlage, als eine Beylage von unschätzbaren Werth, welche er der Vorsorge seines Vaters so lange übergiebet und anvertrauet, bis er sie am dritten Tage wieder zu sich nehmen, und mit seinem auferweckten und verklärten Körper wieder vereinigt werde. Wie er Joh. 10, 17. gesprochen: Ich habe Macht mein Leben zu lassen, (oder meine Seele hinzulegen) und habe Macht es wieder zu nehmen. Ob er nun gleich mit der Seele auch seinen Leib dem Vater zur Verwahrung übergiebet; so wird doch nur hier der Seele gedacht. Damit er uns lehren wolle, wie man auf seinem Todten-Bette mehr wegen seiner unsterblichen Seele, als wegen des elenden Leibes bekümmert seyn solle. Es ist uns zwar erlaubt, auch unsere leiblichen Umstände GOtt zu befehlen, und zu singen: "Dem Leib ein Räumlein gönne bey frommer Christen Grab, auf daß er seine Ruh an ihrer Seite hab." Allein es muß doch solche Bitte dem göttlichen Willen anheim gestellet werden. Wenn man allzuviel Verordnungen wegen seines nichtigen Körpers machet, was noch nach dem Tode für Pracht damit getrieben werden soll: so wird gemeiniglich die Sorge für die Seele darüber vergessen.

Es hat aber diese Handlung des sterbenden Mittlers, da er seine Seele dem Vater übergiebet, viel etwas mehrers zu sagen, als wenn ein sterbender Christ seine Seele GOtt anbefiehlet. Es war nämlich eine priesterliche Handlung, indem hier die Gottheit JEsu Christi diejenige Seele, mit welcher sie persönlich vereinigt war, dem Vater, als ein angenehmes Opfer übergiebet, daß er dasselbe als ein gültiges Löse-Geld für die Seelen aller übrigen Menschen annehmen, und mit seinem Wohlgefallen darinnen ruhen möge. Wie also der Hohepriester altes Testaments an dem grossen Versöhnungs-Fest mit dem Blute der Thiere (in welchem der Thiere Seele ist, 3. B. Mos. 17, 14.) in das Allerheiligste hineingieng, und es daselbst gegen den Gnaden-Stuhl sprengete: also gehet auch dieser wahre Hohepriester, nachdem er sein Blut auf Erden vergossen, und dadurch eine ewige Erlösung erfunden, mit seiner Seele in das Allerheiligste ein, nicht in dasselbe, das mit Händen gemacht ist, sondern in den Himmel selbst, daselbst zu erscheinen vor dem Angesicht GOttes für uns. Und o mit was für freundlichen Liebes-Blicken wird der himmlische Vater die abgemattete Seele seines Kindes empfangen, wie wird er sie umarmet, geküsset und getröstet haben.—

Weil aber die Seelen aller Menschen dem Bürgen auf seine Seele gebunden waren, so hat er mit seiner Seele zugleich die Seelen aller Menschen übergeben, und insonderheit die Seelen seiner Gläubigen, die durch sein Blut gewaschen, und durch seinen Geist geheiligt sind, als angenehme Geschenke dem Vater überreichet, und durch sein Versöhn-Opfer ihn willig gemacht, auch unsere Seele in seine Hände aufzunehmen. Daher es im Buch der Weisheit im 3, 1. heißt: "Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, und keine Quaal rühret sie an.

So bald nun der HErr JEsus dieses sein letztes Wort gesprochen hatte, verschied er, und übergab also wirklich seinen Geist, als ein unschätzbares Pfand, in die Hände seines himmlischen Vaters dabey er zugleich, wie Johannes, der es mit Augen gesehen hat, erzählet gar sanfttiglich das Haupt neigete, und in der Gestalt eines Schlafenden, welcher das Haupt niedersinken lässet, von den Seinigen, die er bis inden Tod geliebet, Abschied nahm. So endigte sich endlich die höchste Verlassung, die der Sohn GOttes ausstehen müssen, in die höchste Gelassenheit: so erfolget endlich auf seine saure Arbeit ein angenehmer Schlaf, durch welchen auch unser Tod in einen sanften Schlaf verwandelt, und seines Stachels beraubet worden ist.

Nun heißt es: Sta viator! bleib stehen, o Mensch, der du zur Ewigkeit reisest, bleib stehen vor dem Kreutz, an welchem der erblaßte Körper deines Seligmachers hänget. Dieser Liebes-Tod muß dein Herz im Leibe verwandeln und umkehren. Siehe, GOtt hat seinen einigen Sohn für dich dahin gegeben, und dir damit seine Liebe aufs allerhöchste angepriesen. Er hat durch den Tod seines Sohnes solche reelle Proben seiner Liebe vor Augen geleget, welche selbst eine Seele, die schon mit der Verzweifelung ringet, von deren Gewißheit überzeugen können; und hat solches auf eine so liebliche und angenehme Art gethan, daß auch der größte Böswicht dadurch gerühret werden muß. Was willst du nun thun, o Sünder? Willst du fortfahren, einen solchen GOtt zu hassen und zu beleidigen, der aus Liebe zu dir sein Kind dem Tode übergeben, damit er dich zu einem Mitgenossen seines ewigen Lebens machen möchte? Willst du fortfahren, die Sünde zu lieben, die den Sohn GOttes an einem schmählichen Kreutz erwürget und getödtet hat? O schlage an deine Brust, und kehre um, wie es zum Theil diejenigen gemacht, die diesen Tod mit angesehen haben. Laß dich von dieser Liebe ergreifen und aus deinem Verderben erretten, welche einen so

grossen Ernst bewiesen hat, dich elenden Wurm selig zu machen. Wo willst du hin auf deinem Todtenbette, wenn du dich durch den Tod eines sterbenden GOttes nicht hast bewegen lassen, dich an denjenigen mit Leib und Seele zu ergeben, der dich durch so ein theures Löse-Geld erkaufet hat? Wird dir dein Sterbe-Bette nicht in eine Folter verwandelt werden, darauf du von deinem bösen Gewissen gepeiniget und gemartert werden wirst, wenn du denjenigen, vor dessen Richterstuhl du nun erscheinen sollst, nicht auch deinen Vater nennen kannst, gleichwie ihn der sterbende Sohn also genennet hat? In wessen Hände willst du alsdenn deine häßliche und mit der Larve des Satans verstellte Seele befehlen? Du wirst freylich den Händen GOttes nicht entgehen können; aber wie schrecklich wird es seyn, in die Hände eines erzürnten Richters zu fallen! Wie wird dir zu Muthe seyn, wenn so viele unreine Geister deinen abgeschiedenen Geist ergreifen, und in die äußerste Finsterniß hinschleppen werden? Aber siehe, dein sterbender Mittler will dich so gern erretten, und als eine dem Satan entrissene Beute in die Hände seines himmlischen Vaters überantworten, wenn du nur seiner Gnade, die alles allein verrichten will, in deinem Herzen Raum lassen, die vergängliche Welt-Lust fliehen, die Ergötzungen der Sünde verläugnen, und dich entschließen willst, demjenigen zu leben, der für dich gestorben ist. So laß dir demnach helfen aus deinem Verderben, damit dieses letzte Wort JEsu Christi auch dein letztes Wort seyn möge, und du mit Stephano einmal sagen könntest: "HErr JEsu nimm meinen Geist auf."

O Seelen, die ihr glaubet an den Namen des eingebornen Sohnes GOttes, wie selig seyd ihr, nachdem ihr durch die Liebe, die sich in die Geburts-Schmerzen des Todes zu eurem Heil gegeben hat, aus dem Zorn-Gerichte GOttes in seine Gnade versetzet seyd. Haltet euch nun für solche, die zugleich mit der Seele Christi denen treuen und allmächtigen Händen des himmlischen Vaters überliefert worden. Wer will euch nun aus diesen starken Händen reißen, welche Himmel und Erde aus nichts gemacht haben, und welche Himmel und Erde wiederum zerstören, und in ihr erstes Nichts verwandeln können? Durch diesen Tod JEsu Christi, dabey er, nachdem er des Todes bittern Stachel gefühlet und gebrochen, als ein Schlafender sein Haupt geneiget hat, ist auch euer Tod in einen sanften Schlaf verwandelt worden, so daß ihr euch eben so wenig vor demselben zu fürchten habt, als sich ein müder Wandersmann vor dem Bette fürchtet, darinnen er sich des Abends niederlegen

und ausruhen soll. O wie groß ist eure Seligkeit, daß ihr auch vor dem Tode selbst, den ein Heide das allerschrecklichste unter allen erschrecklichen Dingen genennet hat, euch nicht entsetzen dürftet, sondern mit aller Freudigkeit sagen könnet: "Ein Spott aus dem Tode ist worden!" O so bleibet dann in diesem seligen Zustande, bleibet in den Armen eures guten Hirten, machet einen Bund mit ihm, und sprechet: "Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleib ich auch, dein Volk ist mein Volk, und dein GOtt ist mein GOtt. Wo du stirbest, da sterb ich auch. Auch selbst der Tod soll dich und mich nicht scheiden." (Ruth. 1. 16. 17.)

So haben wir denn nun durch GOttes Gnade die sieben Worte des gekreutzigten Heilandes mit einander betrachtet. Unsere Herzen müßten ja alles Gefühl verloren haben, wenn sie nichts von guten Bewegungen und der Abhandlung einer so beweglichen Materie empfunden haben sollten. Denn da überhaupt die Worte sterbender Personen einen tiefen Eindruck in den Herzen derer, die sie hören, hinterlassen: so müssen ja gewiß die Worte eines sterbenden GOttes einen unendlich tiefen Eindruck in die Gemüther machen. O daß nun aber die guten Bewegungen, welche ein jeder empfunden hat, also verwahret werden möchten, daß sie nicht wiederum durch Betrug der Sünden erstücket würden. Ach mit welchem Schrecken werden sich einst die Verdammten erinnern, daß sie bei dieser und jener Gelegenheit unter der Anhörung des Worts gerühret worden; deren Quaal aber eben dadurch vermehret werden wird, wenn sie bedenken, in was für einem seligen Zustande sie sich nun befinden könnten, wenn sie diesen Rührungen des Geistes GOttes, davon auch die allerkleinste edler ist als die ganze Welt, gefolget hätten, und sich durch dieselben zu einer waren Bekehrung und Veränderung ihres Herzens hätten bringen lassen. Darum sey niemand so unbarmherzig gegen seine Seele, niemand so undankbar und unbescheiden gegen den Geist Gottes, daß er ihn, wenn er an sein Herz anklopfet, nicht anders, als ob er den geringsten Bettler vor sich hätte, abweisen wollte. Ein jeder bedenke zum Beschluß, daß, da wir einmal Rechenschaft geben sollen von allen unnützen Worten, die wir geredet haben; wir vielmehr Rechenschaft werden geben müssen von allen guten erbaulichen worden, die wir gehöret haben.

Der lebendige GOt aber verleihe einem jeden, der dies lieset, überschwengliche Gnade, damit diese Worte JEsu Christi, die ihn dermals

einst richten werden (wie er selber spricht: „Das Wort welches ich geredet habe, wird euch richten am jüngsten Tage," Joh. 12, 48.) niemanden ein Geruch des Todes zum Tode, sondern vielmehr allen ein Geruch des Lebens zum Leben werden.

Gebet.

Nun HErr JEsu, du getreuer Heiland, der du als das ewige Wort des Vaters, bis in den Tod geschäftig gewesen, Worte auszusprechen, die Geist und Leben sind; Worte, dadurch schon mancher armer Sünder aus seinem Elende errettet: Worte, dadurch schon manches geängstetes und bebendes Gewissen erquicket und getröstet worden ist. Ach du wollest diese deine letzten Worte, als Spieße und Nägel in unsere Herzen hinein treiben, und sie darinnen bewahren ewiglich. Bitte über sie allen denjenigen Segen von deinem Vater aus, der ihnen bereits von Ewigkeit her liebreich zugedacht ist, und lasse sie noch ferner ein heilsames und kräftiges Mittel seyn, dadurch viel rohe Herzen aus dem Schlaf ihrer Sicherheit aufgewecket, viele blöde Gewissen getröstet und aufgerichtet, viele treue Seelen in deiner Gnade gestärket und erhalten werden mögen. Das wollest du geben um deiner Liebe willen, in welcher du diese Worte ausgesprochen hast, Amen, Amen.

Anhang
einer Betrachtung
über
das Geheimniß des Gesetzes
von denen
ans Holz gehängten Uebelthätern.

5 B. Mos. 21, 22, 23.

„Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, „und wird also getödtet, daß man ihn an ein Holz hänge, so soll sein „Leichnam nicht über Nacht am Holze bleiben, sondern sollt ihn des„selben Tages begraben. Denn ein Gehenkter ist verflucht bei Gott. „Auf daß du dein Land nicht verunreinigest, das dir der HErr dein „GOtt giebt zum Erbe."

Daß diese merkwürdige Verordnung GOttes ihr Absehen auf Christum und seinen Kreutzes-Tod gehabt habe, das möchte wohl einem, der nicht geübte Sinnen in der Schrift hat, im Anfange hart und unglaublich vorkommen; allein es fehlet nicht an Gründen, womit dieser Ausspruch bestätiget werden kann; welche hergenommen sind, theils von der Beschaffenheit dieses Gesetzes, theils von der anderswo gegebenen Erklärung des heiligen Geistes.

Erstlich ist diese Verordnung selbst so beschaffen, daß sie, wenn man die Absicht auf Christum davon hinweg nimmt, keine vernünftige Ursachen haben kann. Da es aber unmöglich ist, daß GOtt, der die wesentliche Weisheit ist, unvernünftige Verordnungen machen, und seinem Volk vorschreiben sollte; so wird man dadurch genöthigt, höhere Absichten unter diesem Gesetz zu suchen. Insonderheit sind zwei Umstände in dieser Verordnung zu finden, welche, wenn sie nicht ihr Absehen auf Christum haben sollen, mit der Weisheit GOttes nicht gereimet werden können.

Der erste Umstand ist dieser, das ein Gehenkter der Fluch GOttes genennet wird? Ein Gehenkter, heißt es, ist verflucht bei GOtt. Welche Worte im Hebräischen noch nachdrücklicher also heißen: "Ein Gehenkter ist ein Fluch Gottes," das ist, der ist nicht nur in den Augen der Menschen ein häßliches und abscheuliches Spektakul, sondern er ist auch vor GOtt selbst abscheulich, in seinen Fluch gleichsam eingekleidet, und dazu bestimmt, daß er auf eine ganze ausnehmende und besondere Art seinen Zorn tragen soll. Gewiß, wer den großen Nachdruck dieser Worte erwäget, der wird sich kaum diesen Gedanken erwehren können: Wie kann ein gehenkter Uebelthäter der Fluch Gottes genennet werden? Sollten wohl die Schultern eines Sünders stark genug seyn, die ganze Last des göttlichen Fluchs zu tragen? Und warum wird das nur von einem Gehenkten gesagt? Warum ist nicht auch ein solcher, der um seiner Missethat willen gesteiniget, oder enthauptet, oder verbrannt worden? ein Fluch GOttes? Hat ein Gehenkter allein dieses Unglück, daß er an und für sich selbst ein Fluch GOttes ist: so muß man sagen, daß alle und jede Israeliten, die man nach dem Gesetz ans Holz gehänget, ewig verdammt worden sind, sie mögen sich vor ihrem Tode bekehret, oder nicht bekehret haben. So hat es denn in der Macht des hohen Raths zu Jerusalem gestanden, so oft es ihm beliebet, einen Israeliten dem ewigen Zorn und Fluch Gottes zu übergeben. Und wo soll der

bußfertige Schächer bleiben, der auch neben Christo am Holz gehangen, folglich auch ein Fluch Gottes gewesen, dem aber nichts destoweniger von JEsu Christo das Paradies eröffnet worden, in welches gleichwohl nichts Verbanntes noch Verfluchtes eingehen kann.

Soll demnach dieser ernstliche Ausspruch GOttes seine Richtigkeit haben, und seinen ganzen Nachdruck behalten, so muß ein solcher Gehenkter angesehen werden als eine Figur eines andern, der künftig einmal am Holz hangen, und die Last des göttlichen Fluchs tragen sollte. Man muß nämlich bei dieser Verordnung GOttes einen Blick thun theils rückwärts in das Paradies, theils vorwärts, auf den Berg Golgatha. Die erste Sünde unserer ersten Eltern ist an einem Baum oder Holz begangen worden, dessen verbotene Frucht sie mit einer offenbaren Uebertretung des göttlichen Befehls genossen. Diese erste durch den ersten Adam am Holz begangene Sünde hat den Fluch GOttes über das ganze menschliche Geschlecht gezogen, und es konnte diese Sünde, sammt allen übrigen, die darauf erfolget, nicht eher versöhnet, und dieser Fluch nicht eher getilget werden, bis JEsus Christus, als der andere Adam an ein Holz gehänget, und ein Fluch GOttes worden war. Zwischen diesen beiden Personen, dem ersten und dem andern Adam, stehet gleichsam ein gehenkter Israelit in der Mitten, und hat nach göttlichem Willen auf alle beide sein Absehen.

Er wird demnach ein Fluch genennet, erstlich darum, weil er in dieser Positur ein klägliches Denkmal und Schauspiel war von demjenigen Fluch, welcher durch die erste am Holz begangene Sünde in die Welt eingedrungen, und als eine Sündfluth, wie alle übrige Völker, also auch das israelitische Volk, überschwemmet hat. So oft demnach die Israeliten einen von ihren Brüdern am Holze hängen sahen, so sollten sie dadurch erinnert werden, daß der Fluch, der durch die Sünde in die Welt kommen, und durch das Gesetz offenbaret worden, noch nicht hinweg genommen sey. Vornehmlich aber wurde ein solcher Uebelthäter darum ein Fluch Gottes genennet, weil er in seinem Hangen am Holze denjenigen vorstellete und abbildete, welcher Sünde und Fluch an seinem Leibe an das Holz hinauf tragen. 1 Pet. 1, 24. und daselbst der ganzen Welt zu einem erschrecklichen Exempel der Straf-Gerechtigkeit Gottes vor Augen hangen sollte. Und das ist der erste bedenkliche Umstand in dieser göttlichen Verordnung, welcher nicht zulässet, daß wir bey einem gehängten Israeliten stehen bleiben, sondern uns nöthiget, ihn als eine Figur des gekreuzigten JEsu zu betrachten.

Der andere bedenkliche Umstand ist dieser, daß das Land Canaan verunreiniget wurde, wenn ein Gehenkter über Nacht am Holz hangen blieb, gleichwie es, kraft des Gegensatzes für rein erkläret wurde, wenn der Gehenkte abgenommen, und vor Untergang der Sonnen begraben wurde. Denn also heißt es im 23. Vers: "Sein Leichnam soll nicht über Nacht am Holze bleiben, sondern sollst ihn desselben Tages begraben, auf daß du dein Land nicht verunreinigst, das dir der HErr GOtt zum Erbe gegeben hat." Was kann man wiederum, wenn man die Absicht auf Christum hinweg nimmt, für eine vernünftige und der Weisheit GOttes gemäße Ursache hiervon anzeigen? Wie kann dadurch ein ganzes Land mit allen seinen Einwohnern verunreiniget werden, wenn ein Gehenkter die Nacht über am Holze hangen bleibt? Man sollte vielmehr gemeinet haben, dadurch würde das Land verunreinigt werden, wenn ein solcher Verfluchter in die Erde geleget und begraben würde. Man sollte gedenken, ein solcher Mensch, der nicht werth geachtet war, daß ihn die Erde trage, und der daher, als eine Pest, von der Erde entfernet und in die Luft erhöhet worden, der sey auch nicht werth in die Erde begraben zu werden, sondern sein Leichnam müsse billig den Vögeln des Himmels, oder den wilden Thieren zur Speise überlassen werden; als welches ein Stück des göttlichen Fluches war, der im 5 B. Mos. 28, 26. denen Uebertretern des Gesetzes gedrohet wird: "Dein Leichnam wird eine Speise seyn allem Gevögel des Himmels, und allen Thieren auf Erden, und niemand wird seyn, der sie scheuchet." Wie kommts, daß einer der doch ein Fluch GOttes heißt, und in welchem demnach alle Flüche des Gesetzes zusammen kommen sollten, gleichwohl dieser Wohlthat gewürdiget wird, daß GOtt eine so besondere Sorge für sein Begräbniß träget?

Noch unbegreiflicher aber ist dieses, wie und warum durch das Begräbniß eines Gehenkten das Land Canaan wieder gereinigt werde. Was hat doch dieses für eine natürliche Connexion und Verbindung, daß ein ganzes Land für rein geachtet wird, wenn ein Gehenkter begraben wird? Da man vielmehr meinen sollte, daß das Land dadurch erst recht verunreiniget werden würde, wenn eine solche verfluchte Person in die Erde hinein geleget würde. Wird man nicht dadurch unvermerkt auf die Gedanken geleitet, daß die Verunreinigung des Landes keine wahrhaftige, sondern nur eine vorbildende Verunreinigung gewesen: folglich, daß auch die Erhenkung, und Begräbniß eines israelitischen

eines Israelitischen Sünders unter die vorbildende Dinge des Jüdischen Gesetzes gehöre, welches den Schatten hatte von dem das zukünftig war, davon der Körper und das Wesen selbst in Christo zu finden ist, Col. 2, 17. So bald man demnach erkennet, daß GOtt hierbei sein Absehen auf Christum und dessen Begräbniß gehabt habe, so gewinnt diese Verordnung ein ganz ander Ansehen, und erblicket man darinnen die höchste Weisheit. Denn hierdurch wollte der weise Gesetzgeber anzeigen, daß JEsus Christus, nach dem er an ein Holz gehangen worden, keineswegs am Holze die Verwesung sehen; sondern noch an eben dem Tage, da er als ein Verfluchter erhöhet worden, auch wiederum abgenommen und begraben werden sollte, als einer, der nunmehr den Fluch vertilget und den Segen wiederum erworben; folglich nicht nur das Land Canaan, sondern auch die ganze von GOtt verfluchte Erde wieder gereiniget, und in ein liebliches Erbtheil des HErrn verwandelt habe. Das ist also der erste Grund, warum man Christum in diesem Gesetz suchen muß, wenn es der Weisheit GOttes gemäß seyn soll.

Der andere Grund ist die ausdrückliche Erklärung des heiligen Geistes, welche wir Gal. 3, 13. finden, da es heißt: „Christus hat uns erlöset von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann der am Holze hanget." Paulus hatte hier den Satz vorgetragen: „Christus ist ein Fluch worden." Weil nun dieser Satz eine solche Wahrheit in sich fasset, welche der schwachen Vernunft des Menschen allzuhart und anstößig vorkommen möchte, so führet er von diesem Glaubens-Punkte einen Beweis aus der Schrift an, welche der gewisseste Abdruck des göttlichen Verstandes und Willens ist. Er nimmt aber seinen Beweisgrund her aus dem Texte, den wir jetzt betrachten, indem er hinzusetzt: „Denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hanget." Nimmermehr hätte Paulus aus diesen Worten beweisen können, daß Christus am Holze ein Fluch für uns worden sey, wo er nicht in dem Licht des heiligen Geistes erkannt hätte, daß dieses Gesetz, welches eigentlich die Israelitischen Uebelthäter betraf, seine vornehmste Absicht auf JEsum Christum gehabt habe, welcher am Kreutz auf die vollkommenste Art ein Fluch GOttes werden, aber eben dadurch allen Fluch aufheben, ihn durch seine ewige Unschuld verschlingen, und die Erde davon reinigen sollte.

Nachdem also dieser Grund geleget und bewiesen, daß das Gesetz von den Erhenkten auf Christum gezielet habe, so können wir nun eine nähere Vergleichung zwischen Christo und einem solchen Gehenkten anstellen. Es findet sich denn eine Aehnlichkeit theils zwischen der Aufhängung und Kreutzigung; theils zwischen einem aufgehängten Israeliten und dem gekreutzigten JEsu.

Was die Aehnlichkeit zwischen der Aufhängung und Kreutzigung betrifft, so ist dieselbe sowohl in der Benennung, als in der Sache selbst zu finden.

Was 1) die Benennung dieser Todes-Strafe betrifft, so ists gewiß, daß, einen kreutzigen, und einen an ein Holz hängen, in der Schrift gleichgültige Redensarten sind, davon eine so viel bedeutet, als die andere. Wenn es im Buch Esther 7, 9. heißt: "Siehe, es stehet ein Baum im Hofe Hamans; der König sprach: Laßt ihn daran henken," welches im Griechischen heißt: "Laßt ihn daran kreutzigen." Also wenn Petrus den Obersten der Jüden vorhält, daß sie JEsum gekreutziget hätten, so spricht er, "welchen ihr erwürget habt und an das Holz gehangen, Apost. Gesch. 5, 30. Wie denn auch die Läster-Schriften der Jüden, die sie gegen unsern gesegneten Heiland geschrieben haben, es gar gewöhnlich ist, daß sie ihn den Gehenkten nennen, und in ihrem Talmud bekennen sie selbst: „Man hat ihn (den Jesum von Nazareth) aufgehänget am Abend des Oster-Festes."

Was 2) die Sache selbst betrifft, so ist auch darinnen eine Aehnlichkeit.

1) Bei der Aufhängung wurde der Uebelthäter von der Erde erhöhet, und in der Luft befestiget, damit er als ein Denkmal des Fluches, der durch die Sünde Adams in die Welt gekommen, von jedermann gesehen werden könnte. Bei der Kreutzigung geschahe desgleichen. Daher der HErr JEsus Joh. 12, 32. spricht: „Wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen." Da Johannes hinzu setzet: „Dies sagte er aber zu deuten, welches Todes er sterben würde."

2) Die Aufhängung geschahe an einem Baum oder Balken, welcher zu dem Ende in die Erde gesteckt war, und aus welchem oben ein Holz hervorragete, an welches des Uebelthäters zusammen gebundene Hände befestiget wurden. Zur Kreutzigung wurde gleichfalls ein Holz mit einem Queerbalken gebraucht, das aus einem abgehauenen Baum zubereitet worden, daher auch das Kreutz Christi, Apost. Gesch. 5, 30, c. 10, 39. 1 Pet. 2, 24. ein Holz genennet wird.

3) Derjenige, der ans Holz gehänget wurde, der wurde mit Riemen oder Stricke daran befestiget. Und eben dieses wiederfuhr auch denen, die gekreutziget wurden: ob wohl gemeiniglich noch über dieses Hände und Füsse mit eisernen Nägeln angeheftet wurden, wie solches auch unserm Heilande, JEsu Christo, nach der vorhergegangenen Weissagung, Ps. 22, 7. widerfahren.

4) Der Gehenkte kehrete sein Gesicht gegen das Volk, damit sie ihn als einen Spiegel des Zornes GOttes ansehen, und den Fluch GOttes gleichsam an seiner Stirn lesen könnten. Eben so war das Angesicht eines Gekreutzigten gegen das Volk, welches vor ihm stand, und ihn ansahe, gekehret.

5) Ein Gehenkter wurde endlich dem ganzen Israel zu einem Exempel der gestraften Bosheit dargestellet. Und eben dieses war auch der Zweck, wenn die Römer einen kreutzigen liessen, daß er nämlich andern zum Exempel und zur Warnung dienen sollte. Daraus sehen wir also, was für eine große Aehnlichkeit zwischen dem Aufhängen und Kreutzigen sey.

Doch findet sich bei dieser Gelegenheit auch einige Ungleichheit. Denn das Aufhängen an ein Holz war eine Jüdische, daß Kreutzigen aber eine Römische Strafe. Dem Gehenkten waren die Hände über dem Kopfe zusammen gebunden; ein Gekreutzigter aber mußte sie von einander dehnen, und an das Queerholz des Kreutzes befestigen lassen. An das Kreutz wurden die Uebelthäter lebendig gehangen, und mußten an demselben sterben. Ein Israelit wurde nicht lebendig, sondern todt ans Holz gehänget, nachdem er vorher entweder erwürget oder gesteiniget worden. Denn so müssen die Worte des Gesetzes eigentlich gegeben werden: Wenn ein Mensch eine Sünde, die des Todes würdig ist, gethan hat, und also getödtet worden, und du ihn an ein Holz gehänget hast: so soll sein Körper nicht über Nacht am Holze bleiben. Dieser Umstand nun hat sich bei unserm Heilande nicht gefunden. Er ward nicht nach der Jüdischen Art erst zu Tode gesteiniget, hernach an das Holz gehänget; sondern er wurde nach Römischer Art gekreutziget, und also lebendig an das Holz erhöhet. Doch hatte er schon vor seiner Kreutzigung am Oelberge den ewigen Tod geschmecket, und das ungestüme Geschrei des Volks: kreutzige, kreutzige ihn! war nichts anders, als eine Art der Steinigung anzusehen: daß unser Heiland also auch

in diesem Stück dies Gesetz erfüllet hat. Im übrigen, daß bei der Aufhängung die Hände über dem Kopfe zusammen gebunden; bei der Kreuzigung aber zu beiden Seiten ausgebreitet waren: das machet keinen wesentlichen Unterschied. Daß aber unser Heiland lieber das letztere erwählen, und seine gesegneten Hände am Kreuz ausstrecken lassen wollen, das ist wohl unter andern auch darum mit geschehen, weil diese Positur bequemer war, theils seine herzliche Liebe und Neigung, alles in seine Arme zu sammeln, lieblich abzubilden; theils anzuzeigen, daß er derjenige sey, welcher die Sünde der ersten Eltern, welche sie durch Ausstreckung ihrer Hände nach dem verbotenen Holz und dessen Frucht begangen, am Holz büssen, und der göttlichen Gerechtigkeit dafür genug thun müssen.

Wir haben aber auch noch die Aehnlichkeit zwischen einem gekreuzigten Israeliten und dem gekreuzigten JEsu zu betrachten, welche in folgenden Stücken bestehet:

1) Es wurden nach diesem Gesetz eigentlich keine andere, als Israeliten aufgehangen. Denn es mag auch hier heißen: „Was das Gesetz saget, das saget es denen, die unter dem Gesetze sind, Röm. 3, 19." Nur diejenigen, welche von Abraham, dem Erben des göttlichen Segens herstammeten, konnten in solche Umstände gerathen, daß sie, als ein Fluch, zwischen Himmel und Erden hingehänget werden mußten. Der gekreuzigte JEsus war ebenfalls ein Israelit, ja gar derselbige Saame Abrahams, in welchem alle Völker gesegnet werden sollten.

2) Ein solcher Israelit mußte ein wichtig Verbrechen begangen haben, welches des Todes- und der darauf erfolgten Anhängung würdig war. Unser gekreuzigter JEsus weiß von keiner eigenen Sünde, er war der heilige, unschuldige, unbefleckte, und von den Sündern unendlich abgesonderte Hoheprieſter, nach Hebr. 7, 26. nichts desto weniger hänget er am Holze. Wer am Holze hänget, der ist, nach dem Ausspruch dieses Gesetzes verflucht, und zwar von GOtt. Von GOtt aber wird niemand verflucht, als ein Sünder; sintemal nichts als die Sünde den Zorn und Fluch GOttes über eine Kreatur ziehet. So ist dann, sprichst du, Christus ein Sünder. Ich antworte: Allerdings, wäre dieser nicht ein Uebelthäter, er wäre nicht, als ein Fluch, ans Holz gehänget worden. Wie reimt sich aber dieses, sprichst du ferner, mit seiner vollkommenen Unschuld? Das kann uns niemand, als der Geist Gottes lehren. Dieser nennet den Meßiam den gerechten Knecht,

welcher niemand unrecht gethan, und in dessen Munde kein Betrug erfunden worden. Esa. 53, 9. 11. aber er saget zugleich, daß der HErr unser aller Sünde auf ihn geworfen, v. 6. daß er den Uebelthätern gleich gerechnet worden, und vieler Sünde getragen habe, v. 12. Paulus drücket dieses also aus 2. Cor. 5, 21. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, und Petrus bezeuget 1 Ep. 2, 24. daß er unsre Sünde hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz. Daher er auch von Johanne beschrieben wird, als das Lämmlein Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29. Er war demnach im göttlichen Gericht zwar ein Schuldner, aber nicht ein solcher, der eigene Schulden gemacht hatte, sondern ein solcher, der für fremde Schulden gut gesagt, und daher bezahlen mußte, was er nicht geraubet hatte, Ps. 69, 5. Christus, spricht hier von der selige Lutherus, ist, so viel seine Person anlanget, für sich selbst freylich unschuldig; hätte derhalben nicht gedürft, ans Holz gehänget und ein Fluch zu werden. Weil aber, vermöge des Gesetzes, ein jeglicher Mörder sollte gehangen werden, so hat nach dem Gesetz Mose auch Christus hangen müssen. Denn er hat die Person eines Sünders und Mörders an sich genommen, ja nicht Eines allein, sondern aller Sünder und Mörder auf einen Haufen. Denn wir sind allesammt Sünder und Mörder vor Gott; sind derohalben des ewigen Todes und der Verdammniß schuldig. Christus aber hat auf sich genommen unser aller Sünde, und ist daher am Kreutze gestorben, Darum hat er eben das müssen werden, das wir sind, nämlich ein Sünder, Mörder, und Uebelthäter. Darum begreift ihn das Gesetz, so Moses von allen Uebelthätern und Mördern ingemein gegeben hat, auch mit, ob er wohl für seine Person unschuldig ist.

Wie aber nach den Satzungen der Jüden insbesondere die Gotteslästerung und Verführung zur Abgötterey also bestrafet wurde, daß der Missethäter von der Versammlung Israelis gesteiniget, und darauf ans Holz gehänget wurde, damit er als einer, der die Majestät Gottes verletzet, auch noch nach seinem Tode andern zum abscheulichen Spektakul dargestellet würde: also wissen wir, daß auch insonderheit diese beyden Sünden unserm gesegneten Heiland vor Gericht Schuld gegeben worden. Da er vor dem hohen Rath sein Bekenntniß ablegte, daß er Christus der Sohn Gottes sey, so zerriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert, Matth. 26, 65. Und da er nachgehends vor

Pilatum dargestellet wurde, und derselbe bekannte, daß er keine Schuld an ihm finde, so antworteten die Jüden: "Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht." Joh. 19, 7. Mit welchen Worten sie zugleich auf zwey verschiedene Gesetze zu zielen scheinen. Erstlich auf das Gesetz 3. B. Mos. 24, 16. "Wer des HErrn Namen lästert, der soll des Todes sterben;" und dann auf das Gesetz 5. B. Mos. 18, 20. "Welcher Prophet redet in dem Namen andrer Götter, derselbe Prophet soll sterben." Wie denn die Jüden auch sonst in ihren Schriften unsern Heiland beschuldigen, daß er das Volk durch seine Lehre zur Abgötterey haben verführen wollen. Ob nun wohl der HErr JEsus für seine Person an beyden Lastern höchst unschuldig war: so hatte er doch, als das Lämmlein Gottes alle Lästerung und Abgötterey, die jemals unter der Sonnen begangen worden, zu tragen. Er hatte, wie Lutherus abermal saget, auf seinem Halse liegen die Sünde Davids, welcher ein Ehebrecher und Mörder war, und machte, daß der Name des HErrn unter den Heiden verlästert wurde; die Sünde Pauli, der ein Gotteslästerer, Verfolger, Freveler gewesen ꝛc. In Summa, er ist die Person, die an ihrem Leibe trägt und auf sich geladen hat, alle Sünden aller Menschen in der ganzen Welt, die je gewesen, noch sind und seyn werden.

3) Ueber einen Israeliten, der gesteiniget und ans Holz gehänget werden sollte, mußte erst ein Gericht des Todes (5. B. Mos. 21, 22.) gehalten, und ihm darinnen die Strafe nach Urtheil und Recht zuerkannt werden: so hat auch die Weisheit Gottes nicht gewollt, daß Christus im Tumult und Aufruhr umkommen sollte, sondern es ward vorher ein ordentlich Blut-Gericht über ihn gehalten, Zeugen abgehöret, votiret, und endlich der Ausspruch gethan: "Er ist des Todes schuldig." Und zwar wurde solches Urtheil über ihn gefället von denen, die auf Mosis Stuhl sassen, die von dem Volk als Götter angesehen wurden, und die ihre Urtheile mit einer göttlichen Authorität aussprachen. Daher der hohe Rath sich allezeit in einem besondern Gemach des Tempels Gottes versammelte, (Siehe Matth. 27, 1. 5.) wenn der letzte Ausspruch in einer Sache, die das Leben betraf, geschehen sollte, um hierdurch seinen Urtheilen ein desto gröſſer Ansehen zu machen, weil sie, als in der nahen Gegenwart Gottes, der im Tempel wohnete, und in dem Angesicht seines Alters abgefasset waren. In diese Umstände hat sich auch der leidende JEsus herab gelassen. Denn weil er der göttlichen Gerechtigkeit

genug thun sollte: so sollte er auch von einem solchen Tribunal verdammet werden, dessen Glieder im Gesetz genennet werden, die ihre Todes Urtheile im Namen des Gottes Israel, in seinem Pallast und vor seinem Thron, abzufassen pflegten.

4) Ein solcher aufgehänkter Israelit war wegen seiner begangenen Verbrechen ein Fluch und Abscheu vor Gott und Menschen. An dem gekreutzigten JEsu traf es vollkommen ein, was von einem aufgehänkten Israeliten nur Vorbildungsweise gesaget werden konnte, daß er der Fluch Gottes sey. Denn nachdem er sich zur Sünde machen lassen, 2. Cor. 5, 21. so wurde er zugleich zum Fluch gemacht Gal. 3, 13. Denn der Fluch ist nichts anders, als die gerechte Strafe der Sünden.— Die Strafe der Sünden aber kann von der Sünde selbst, nach den Regeln der göttlichen Gerechtigkeit, unmöglich getrennet werden.— Die Grösse dieses Fluches richtet sich nach der Grösse der Sünden, weil die Gerechtigkeit Gottes zwischen der Strafe und Schuld eine genaue Proportion zu halten pfleget. Da nun Christus in dem göttlichen Gericht als der größte Sünder angesehen wurde, so ist ihm auch das größte Maaß des Fluches zugemessen worden. Ja wie alle Sünden der Welt auf ihn, als den Bürgen, allein geleget worden, so ist auch aller Fluch Gottes, den die Welt mit ihren Sünden verdienet, auf ihn allein transferiret und geleget worden. Wie die Sünden aller Sünder ihm zusammen kommen sind, so ist auch der Fluch aller Verfluchten in ihm zusammen kommen. Daher wird er von Paulo durch den heiligen Geist Gal. 3, 13. nicht nur ein Verfluchter, sondern der Fluch selber genennet. Ein Ausdruck, davor die Vernunft selbst erstaunen muß. Und Ps. 88, 8. wird er unter dem Gefühl dieses Fluches also redend eingeführet: Dein Grimm drücket mich, (eigentlich lehnet sich auf mich, und ruhet auf mir) und drängest mich mit allen deinen Fluthen. So hat denn der HErr JEsus alle Stücke des Fluches empfunden, und hat ihn wahrhaftig alles Elend überfallen und gequälet, das in einem absoluten Fluch enthalten ist. Er hat empfunden einen wahrhaftigen Mangel des Segens, indem unter der Verlassung am Kreutz aus der inwohnenden Fülle der Gottheit kein Tröpflein Trostes und der Erquickung in seine Seele geflossen, sondern sein Verstand von dem Genuß des göttlichen Lichtes, sein Wille von der Empfindung der göttlichen Liebe, sein Gewissen von der Vergnügung, Ruhe und Freude, seine Affecten von allem Muth, sein Leib von allem Schutz Gottes auf eine Zeitlang ent-

blößet und verlassen wurde. Hingegen hat er die zeitliche und ewige Strafe der Sünden vollkommen empfunden. Er hat gefühlet den unerträglichen Zorn Gottes, er hat gefühlet eine unbegreifliche Höllen und Todes Angst, er hat gefühlet die peinlichsten Schmerzen des Leibes, welcher von der Scheitel des Hauptes bis auf die Fußsohlen so übel zugerichtet war, daß gleichsam alle Wunden in Eine zusammen geflossen waren; er hat endlich die äußerste Schmach empfunden, von welcher er Ps. 66, 21. spricht: "Die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich." Es war nicht nur vor Menschen mit der Kreutzigung eine ungemeine Schmach verknüpfet, indem dieses die allerschimpflichste Strafe war, mit welcher die Römer nur die verächtlichsten Sclaven zu belegen pflegten: sondern es wurde auch diese Schmach dadurch unendlich vergrössert, weil Gott selbst ihn für einen Verfluchten achtete. Denn was er nachgehends in seinem Wort (Gal. 3, 13.) öffentlich von ihm bezeugen lassen, das hat er damals in seinem Herzen von ihm gedacht, weil dieses Wort nichts anders, als ein Ausdruck seines Herzens ist.— So war der gekreutzigte JEsus nicht nur ein Fluch und Fege-Opfer der Welt, 1. Cor. 4, 13. sondern ein Fluch GOttes. Das war der höchste Gipfel der Schande, daß der heiligste Sohn GOttes, der die Quelle alles Segens ist, vor GOtt selbst und allen seinen heiligen Engeln als Fluch angesehen wurde. Doch wie er nicht um seinet willen, sondern ein für uns zur Sünde gemacht war, 2. Cor. 5, 21. so ist er auch nicht um seinet willen, sondern für uns, an unserer Statt, und zu unserm Besten, zum Fluch gemacht worden, Gal. 3, 13. damit wir nicht ewig ein Fluch seyn dürften.

5) Ein solcher gehenkter Israelit war nicht länger ein Fluch GOttes, als bis zum Untergang der Sonnen, da er abgenommen werden mußte, und also war er zugleich in seinem Hangen am Holz anzusehen, als ein der Gerechtigkeit GOttes ausgeliefertes Opfer, durch welches der öffentliche Fluch vom Lande hinweg genommen wurde. Von dem aber kann man dieses mit gröserm Recht sagen, als von dem gekreutzigten JEsu? Dieser hat Sünd und Fluch hinweg genommen, auf einen Tag, nach Zach. 3, 9. und ist nicht länger unter dem Fluch GOttes blieben, als bis um die Zeit des Abend-Opfers, da er, nachdem er ausgerufen, "es ist vollbracht," seinen Geist in die Hände seines Vaters überantwortete, und darauf vom Holz abgenommen und ehrlich begraben wurde, indem seine eigenen Feinde, durch dies göttliche Gesetz angetrieben wurden, daß

sie kommen und Pilatum bitten mußten, daß sein Leichnam abgenommen würde, Joh. 19, 31.

6) Wenn der Gehenkte abgenommen und begraben war, so wurde das Israelitische Land, welches durch seine Sünden verunreiniget worden, wieder für rein geachtet. So lang er am Holze hing, so wurde das ganze Volk, dessen Mitglied er war, als unrein angesehen. Wenn aber GOtt verstattete, daß sein Körper abgenommen und begraben wurde, so deklarirete er damit, daß seiner Gerechtigkeit durch diese dem Uebelthäter aufgelegte Schmach für diesmal ein Genüge geschehen sey, und also wurde das ganze Land, in welchem GOtt vorhin seinen Zorn offenbaret, wiederum mit GOtt versöhnet 2. Sam. 21, 14. Dies alles war nun ein Vorbild der Begräbniß Christi, durch welche der Fluch von der Erden hinweg genommen worden. Dieser Bürge des menschlichen Geschlechts hatte unsre Sünden an seinem Leibe hinaufgetragen an das Holz, um an demselben der beleidigten Gerechtigkeit GOttes dafür genug zu thun. Da nun sein verbluteter und übel zugerichteter Körper wiederum vom Holze abgenommen, gesalbet und ehrlich begraben worden, so war dieses ein unfehlbares Zeichen, daß die Gerechtigkeit GOttes mit seiner Genugthuung zufrieden sey. Wo nur das geringste übrig gewesen wäre von der grossen Schuld, die er zu bezahlen übernommen hatte, so würde sie nicht zugelassen haben, daß ein einiger Nagel aus dem Holz wäre heraus gezogen worden. Da sie aber selbst für die Herabnehmung des todten Körpers geforget, und zwey reiche und ansehnliche Männer erwecket, welche die Anstalten zur Begräbniß machen müssen: so hat sie damit zu erkennen gegeben, daß sie vollkommen befriediget sey. Nun sind alle diejenigen, die an diesen Gekreutzigten glauben, rein in Gottes Augen, frey von allem Fluch, los von aller Verdammniß; da hingegen das arme Jüdische Volk deswegen noch unter dem Fluch, und ihr Land noch unter dem Banne lieget, weil es JEsum Christum noch als am Kreutz hangend betrachtet und verspottet.

Eben deswegen aber befahl GOtt so ernstlich, daß ein Gehenkter noch vor Abends abgenommen werden sollte, weil er mit dem Jüdischen Volk zu erkennen geben wollte, daß der Meßias ganz gewiß an dem Tage, da er den Fluch am Holze getragen, noch vor Untergang der Sonnen, Sünd und Fluch hinwegnehmen, und darauf begraben werden sollte. Wenn demnach die Richter eine solche Person die Nacht hindurch hätten hängen lassen, so hätten sie damit zu verstehen gegeben,

daß sie nicht glaubten, daß der Meßias in einem Tage (welcher das Gegenbild von dem Israelitischen Versöhn-Fest seyn sollte) die Versöhnung der Sünde zu Stande bringen würde. Hätten sie ihn aber immerdar am Holze hängen lassen, so hätten sie damit alle Hoffnung Israelis auf die künftige Versöhnung des Meßiá für eitel erkläret, und in der That geläugnet, daß jemals der Fluch von der Erden werde hinweg genommen werden. Diesen ungläubigen Gedanken wollte Gott durch die Verordnung von der Begräbniß des Erhänkten zuvor kommen, und durch dies Vorbild die Kirche unterrichten, daß allerdings auf Einem gewissen Tage noch vor Untergang der Sonnen der Fluch durch den Meßiam hinweg genommen werden sollte. Das ist also das Glaubenswürdige und Trostvolle Geheimniß, das in die rauhe Schale dieses göttlichen Gesetzes eingeschlossen ist.

Beschaue nun, o Mensch, der du noch unter der Herrschaft der Sünde, und unter dem Fluche Gottes liegest, beschaue den am Kreutz gehenkten JEsum. Was Er worden ist um deiner Sünde willen, das hättest du um deiner eigenen Sünde willen ewig werden sollen. Als ein solcher Fluch Gottes hättest du vor dem Angesicht aller Kreaturen tractiret, und der göttlichen Gerechtigkeit zur Strafe ausgeliefert werden sollen. Wie man eine giftige Kröte durchspiesset und anstecket, so hättest du Engeln und Menschen zum Schauspiel dargestellet werden, und allem Fleisch ein Greuel seyn sollen, Es. 66, 24. Aber JEsus Christus, dein Heiland, ist aus unbegreiflicher Liebe zu deiner Seele an deine Stelle getreten, hat sich alles Segens, alles Trostes und Erquickungen Gottes auf eine Zeitlang berauben, und hingegen die ganze Last des Zornes und Fluches, sammt aller damit verknüpften Schmach, Schmerzen, Höllen- und Todes-Angst auf seine Seele welzen lassen, damit du verschonet werden könnest.

Ach welch ein Schatz des Zornes wird in dem feurigen Pful, darinnen aller Fluch Gottes zusammen fließen, und die verdammten Kreaturen ewig überschwemmet wird, auf dich warten, wenn du diese Liebe, die der Sohn des gesegneten Gottes an dir bewiesen, verachtest, und in deiner Unbußfertigkeit dahin stirbest. Wird nicht an dir erfüllet werden, was von dem verfluchten Verächter JEsu Christi geweissaget worden, Ps. 109, 17. 18. „Er wollte den Fluch haben, der wird ihn auch kommen, er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben. Er zog an den Fluch wie sein Hemd, und ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser, und wie Oel in seine

Gebeine." Bedenke demnach wohl, was er für einen Ausgang mit dir nehmen werde, wenn du auf den Wegen des Fleisches fortgehest, deren Ende das Verdammniß ist. Sünde und Fluch gehören zusammen, und es ist unmöglich dem Fluch zu entgehen, wenn man der Sünde nicht zu entgehen, und ihr unseliges Joch abzuwerfen suchet. So schmeichle dir demnach nicht mit einer vergeblichen Hoffnung; laß dich nicht unter denen erfinden, welche, ob sie schon hören die Worte dieses Fluches, sich dennoch segnen in ihrem Herzen, und sprechen: "Es gehet mir wohl, weil ich wandele, wie es mein Herz dünket. Denn einem solchen Mann wird der Herr nicht gnädig seyn, sondern sein Zorn und Eifer wird über ihn rauchen, und werden sich auf ihn legen alle Flüche, die im Buch des Gesetzes geschrieben sind," nach 5. B. Mos. 29, 19. 20.

Warum willst du aber, armer Mensch, den Fluch erwählen, da du den Segen haben kannst? Dein Mittler hat dich ja aus dem Fluch heraus gekauft, da er an deiner statt ein Fluch worden ist. Das Löse-Geld für deine, wegen ihrer Uebertretung des göttlichen Gesetzes, verfluchte Seele, lieget bereits vor dem Thron GOttes, und die züchtigende Gnade arbeitet an deinem Herzen, dich in die Ordnung der Buße und des Glaubens zu bringen, darinnen dir dies Löse-Geld zu deiner wirklichen Befreiung zugeeignet werden könne. Ach wie sehnlich wartet dein Erlöser darauf, daß du kommest, und seines so sauer erworbenen Segens genießest. Er ist bereit, dir alle deine Sünden zu vergeben. Hast du gleich deine Hände mit seinem Blute beflecket, hast du gleich durch deine Missethaten die Last seines Fluches vermehrt, und seine Höllen- und Todes-Angst vergrössert; so will er doch (o des treuen Herzens!) dich solches nicht entgelten lassen, sondern wie er seine Fluch-Gestalt wieder abgeleget, und nun die Quelle alles Segens worden ist, so will er dir deinen Fluch aus- und seinen Segen anziehen, und dich in einen solchen Stand der Freiheit setzen, in welchem dich kein Fluch-Strahl mehr treffen soll, sondern da du als einer, der niemals gesündiget, in die Erbschaft alles durch seinen Tod erworbenen Segens und Lebens eintreten sollst. Und siehe die Erstlinge dieses seligen Zustandes kannst du noch heute vor Untergang der Sonnen genießen, wenn du mit einer ernstlichen und aufrichtigen Verabscheuung der Sünde, die deinen Mittler zum Fluch gemacht hat, dich an denjenigen zum ewigen Eigenthum ergiebest, der noch vor Untergang der Sonnen den Fluch getilget und in Segen verwandelt, und zu dessen Versöhe-

rung vom Holz herab genommen und begraben worden ist. Ach darum eile, eile in die ausgespannten Arme JEsu Christi, damit heute die Sonne nicht über dir, als einem Verfluchten, sondern als einem Gesegneten des Herrn, untergehe, und wenn nach Untergang der Sonnen der Tod dich suchen sollte, er dich in den Armen des gesegneten Heilandes antreffe.

Betrachte aber auch deinen ans Holz gehängten, aber auch wieder herabgenommenen Mittler, o Seele, die du in dem Kampfe der Buße begriffen bist, die du fühlest, was die Sünde für eine Last sey, die du empfindest, wie der Zorn GOttes ein aufgewachtes Gewissen drücke, ja die du unter einer bangen Furcht des ewigen Fluchs, den das Gesetz allen Uebertretern drohet, nach Gnade lechzest. Der HErr läßt dir sagen, was es dort dem Könige Josia, der über den Flüchen des Gesetzes erschrocken war, sagen ließ: "Darum daß dein Herz weich worden ist, und hast dich gedemüthiget vor GOtt, da du seine Flüche hörtest, und hast deine Kleider zerrissen, und vor mir geweinet, so hab ich dich auch erhöret, spricht der HErr, 2 Chron. 34, 27." So wisse dann, erschrockne Seele, daß der Zorn GOttes nicht mehr auf dir ruhe, weil er in dem Blut des Mittlers abgekühlet ist: wisse daß der gesegnete Sohn GOttes an deiner statt ein Fluch worden, und dadurch den Fluch von dir abgekaufet, und dir das Recht zum Segen erworben habe: wisse, daß er noch an dem Tage seiner Kreutzigung vom Holze abgenommen, und herrlich begraben worden, zum Zeugniß, daß er durch seine ewige Unschuld den Fluch getilget habe. Wie vorher aller Fluch in ihm zusammen kommen, so fließet nun in seiner geheiligten Menschheit wiederum aller Segen zusammen, welcher aus ihm durch unzählige Canäle göttlicher Verheissungen auf alle Völker, und in denenselben auf alle bußfertige und vor GOtt gedemüthigte Seelen, geleitet wird. Ob also gleich dein Gewissen rufet: Du bist ein Sünder! ob gleich das Gesetz schreit: Du bist verflucht! ob gleich der Satan brüllet: Du bist verdammt! so muß doch unter allen diesen erschrecklichen Stimmen dein Auge unverrückt auf deinen für dich zum Fluch gewordenen Erlöser, und dein Ohr auf seine Stimme gerichtet seyn, da er dir zurufet: "nicht verloren werden! nicht verloren werden! sondern Segen und ewiges Leben haben, Joh. 3. 16, 19." So laß denn den Fluch keinen Raum in deinem Gewissen finden. Denn er ist einmal für allemal von dir hinweg genommen, und auf die Schultern des Lammes GOttes gelegt, welche ihn

aus dem Angesichte GOttes hinweg getragen haben; auf dich aber hat der himmlische Vater beschlossen, Gnade und Segen zu legen. Komm nur weinend und betend zu seinem Gnaden-Thron, und laß dich in den Segen JEsu Christi einkleiden. Du bist gesegnet und wirst gesegnet bleiben, so lange du durch den Glauben in JEsu Christo bleiben wirst.

Betrachtet aber auch dies Wunder der Liebe, ihr Seelen, die ihr durch das Zeugniß des heiligen Geistes versichert seyd, daß ihr unter die Gesegneten des Herrn gehöret, und mit Paulo sagen könnet: „Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum, Ephe. 1, 3. Vergesset niemals, durch was für einen entsetzlichen Weg die Erwerbung dieses Segens gegangen sey. Vergesset niemals die unbegreifliche Liebe, die euren Heiland zum Fluch gemacht, von welcher ihr singet: „O Bräutigam, dein geheimnißvolles Lieben hat dich selbst zum Anathema gemacht. Wie? Wird die Lieb auch bis zum Fluch getrieben? Ach ja der Trieb hat sie so weit gebracht. Das Leben nimt uns wieder an, u. wird selbst aus dem Buch des Lebens ausgethan. Lernet nun die Reichthümer immer besser kennen, die euch, durch die Herablassung des Sohnes GOttes in den Fluch zu Theil worden sind. O wie groß muß dieser Segen seyn, der eine so große Ursach hat! Ist der Fluch des Gesetzes groß, theils weil er ist das Urtheil GOttes, des gerechten Richters, theils weil er alle geistliche und leibliche Strafen, und vornehmlich die Beraubung Gottes, des höchsten Gutes, und die Empfindung des unerträglichen Zornes Gottes in sich begreift: so kann der Segen, der von Christo, und von seiner vollkommenen Genugthuung herrühret, nicht gering seyn, weil er nicht nur ist eine richterliche Absolution des versöhnten Gottes von allem Fluch und Strafen der Sünden, sondern auch wirkliche Zuerkänntniß der vor Gottes Gericht gültigen hohen Gnade Christi, welche alle erworbene Güter, und vornehmlich den ewigen Genuß des höchsten Guts mit sich führet. Sehet, ihr Seelen, die ihr Christum kennet, das alles habt ihr zu danken der Liebe, die sich für euch verfluchen, und an ein infames Kreutz henken lassen. Vergesset nicht, demjenigen ein tägliches Lob- und Dank-Opfer zu bringen, der für euch ein Fluch-Opfer worden ist.

Sollte es denn auch in der Nachfolge, dieser Liebe so weit mit euch kommen, daß ihr ein Fluch der Welt würdet (1 Cor. 4, 13.) so freuet

euch, daß ihr ein Theil der Schmach JEsu Christi tragen sollet, nachdem ihr durch seine verdienstliche Schmach von der ewigen Schmach und Schande, zu welcher die Gottlosen auferstehen werden, Dan. 12, 2. erlöset seyd. Kreuziget nun täglich alle unordentliche Lüste und Bewegungen eures Herzens, da er sich aus Liebe für euch hat kreuzigen lassen. Nehmet sein Kreuz auf euch täglich in seiner Nachfolge, welches er geheiliget, und zu einem Kennzeichen seiner Jünger gemacht hat. So werdet ihr, wenn ihr euch der Gemeinschaft seiner Leiden nicht geschämet, auch einmal mit auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen, und wenn diejenigen, welche durch Unglauben seine Gnade verachten, die erschrecklichen Worte hören werden: „Gehet hin, ihr Verfluchten in das ewige Feuer;“ so werdet ihr die erfreulichen Worte hören: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“

Gebet.

Nun du treuer und lebendiger Heiland, HErr JEsu Christe, gelobet sey deine brünstige und allen Begriff übersteigende Liebe, die dich bewogen hat, von dem Thron deiner Herrlichkeit, da du von allen Engeln verehret, und von allen Cherubinen und Seraphinen angebetet wurdest, herabzukommen, und die höchste Ehre mit der tiefsten Schmach, die höchste Freude mit der größten Traurigkeit, die höchste Vergnügung mit den äußersten Schmerzen zu verwechseln. Ja daß du in der Luft, als dem Wohnplatz des Satans, nackend und bloß gehangen, nicht nur als ein Spott der Leute und Verachtung des Volks, sondern auch als ein Fluch GOttes; aber eben dadurch den Fluch getilget hast, weil du an dem verfluchten Holz nichts sündliches noch fluchwürdiges begangen, sondern die vollkommenste Liebe gegen deinen Vater und uns bewiesen, welche über Sünde, Fluch Teufel und Hölle triumphiret hat. Laß nun, o gesegneter Immanuel, uns in dir werden die Gerechtigkeit Gottes; gleichwie du für uns zur Sünde gemacht worden bist. Segne uns alle in der Ordnung der Buße und des Glaubens mit dem Segen, den du erworben hast, da du ein Anathema für uns worden. Laß uns in deiner gesegneten Gemeinschaft leben und sterben, und einmal unter deinen Gesegneten erfunden werden, um deiner Liebe willen, Amen.

Register

über die Betrachtungen und deren Inhalt.

Vorbereitungs-Gebet Seite 1-2
Allgemeine Einleitung in die sieben Worte 2-4

Das erste Wort.
Luc. 23, 34.

A. Die Verbindung mit der Historie 4
B. Die Quelle des Affects daraus es geflossen 5
C. Der Inhalt, dabei vorkommt
I. Die Anrede: Vater 5
II. Die Bitte: Vergieb ihnen 7-11
III. Die Beweg-Ursach: Denn sie wissen nicht, was sie thun 11 u.f.
D. Die application
1) Des ersten Stücks 5-7
2) Des zweiten do. 9-11
3) Des dritten do. 18 u.f
E Schluß-Gebet 13

Das zweite Wort.
Luc. 23, 43.

A. Die Ordnung und Absicht auf das erste Wort 14-15
B. Die Abhandlung, und zwar
I. Des Uebelthäters Bitte: Herr gedenke ꝛc. dabei vorgestellt wird
1) der vorige und damalige Zustand des Bittenden 15-19
2) der Inhalt der Bitte 19u.f.
II. Christi Antwort,
1) die Quelle der Antw. 19u.f.
2) deren Inhalt, welcher ist
a) eine Verheissung: Du wirst im Paradies seyn 20-21
dabei zugleich gemeldet wird
a) die Zeit: heute
b) die Art und Weise: mit mir
b) die Bekräftigung derselben: Wahrlich ich sage dir
C Die application
1) an die Unbußfertigen 24-25
2) an die Bekehrten 25
D. Schluß-Gebet.

Das dritte Wort.
Joh. 19, 26. 27.

A. Die Ordnung, in welcher es mit den vorigen Worten stehet, und was daraus zu lernen 27
B. Die Abhandlung, da vorkommt
I. Die Gelegenheit, die Christo zu diesem Wort gegeben worden 28-29
II. Der Inhalt, welcher in sich fasset eine doppelte Anrede.
1) an die Mutter.
a) die Anrede: Weib! 30
b) den Vortrag: Siehe, das ist dein Sohn 31
2) an Johannem
a) der Vortrag: Siehe, das ist deine Mutter 32
b) der Erfolg: Und von der Stund an nahm sie der Jünger zu sich
C. Die weitere Betrachtung, da zehen heilsame Lehren aus diesem facto & dicto Christi begleitet, und nicht ohne application vorgetragen werden 33-34
A. Schluß Gebet 38

Das vierte Wort.
Matth. 27, 46.

A. Die Ordnung, in welcher es mit den vorigen Worten stehet, und was daraus zu lernen 39
B. Sieben besondere Umstände, dadurch es von andern letzten Worten Christi unterschieden ist 40-42
C. Die Abhandlung, allwo
I. die Person, die Christus anredet: Mein Gott, mein Gott! darüber drey Fragen angestellet und beantwortet werden 42-43

II. die Sache, die er derselben vorträgt, da er
1) über eine Verlassung klaget, welche nach ihrer wahren Beschaffenheit vorgestellet wird 45-46
2) nach der Ursach solcher Verlassung fraget: warum? 48-49
D. Die application
1) an die Unbußfertigen 51
2) an die Bußfertigen 52
3) an die Angefochtenen 53
E. Schluß-Gebet
F. Anhang aus des sel. Joh. Winklers Schrift: "Das vollkommene Alles unserer Seelen, JEsus Christus, der Gekreutzigte," darinnen mit mehrern gezeiget wird, wie Christus verlassen gewesen
1) in seinem Verstande 54-55
2) in seinem Herzen und Willen 56
3) in seinem Gewissen 59-61
4) in seinen Affecten 61-62
5) an seinem Leibe 6.-64

Das fünfte Wort.
Joh. 9, 28.

A. Die Ordnung und Verbindung mit dem vorhergehenden 64
B. Abhandlung, da
I. die Ursach, die ihn bewogen, dies Wort auszusprechen, daß die Schrift erfüllet würde:
1) in ihren Vorbildern 55
2) in ihren Weissagungen 66
II. des Wort selbst: Mich dürstet, welches war
1) ein natürlicher Durst der da hatte
a) seine natürliche Ursachen
b) seine übernatürlich Ursachen u. geheime Absichten, welche erzählet werden
2) ein geistlicher Durst
a) nach d. Erquickung Gottes 70
b) nach unserer Seligkeit ib.
III. Was darauf erfolget
1) auf Seiten der Menschen 72
2) auf Seiten Christi 73
C. Die application
1) des ersten Stücks 66-68
2) des andern Stücks 71
3) des dritten Stücks 73 u. f.
D. Schluß-Gebet 74

Das sechste Wort.
Joh. 19, 30.

A. Die Ordnung und Verbindung mit dem vorhergehenden 75
B. Die Abhandlung, da gezeiget wird
I. was vollbracht sey in sieben Stücken 79-79
II. wie es vollbracht sey 78-81
C. Die application
1) auf Unbekehrte 81
2) auf Bußfertige 82
3) auf Angefochtene
a) wegen ihrer Beständigkeit 83
b) wegen der Kirche Christi
D. Schluß-Gebet.

Das siebente Wort.
Luc. 23, 46.

A. Die Ordnung des Worts 86
B. Die Abhandlung, dabey
I. die Art und Weise, wie es ausgesprochen worden: mit lautem Geschrey, und wie dies Geschrey anzusetzen sey 87
II. Der Inhalt
1) die Anrede: Vater! 90 u. f.
2) der Vortrag: "Ich befehle meinen Geist in deine Hände" 91
C. Die application
1) an die Unbußfertigen 94
2) an die Gläubigen 95
D. Allgemeine Erinnerungen bey dem Beschluß dieser Materie 96
E. Schluß-Gebet. 97